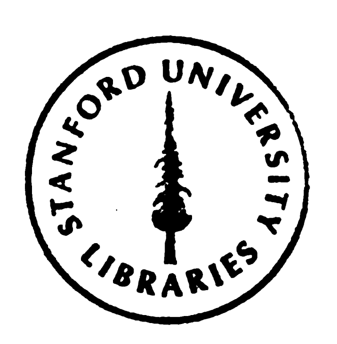



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



ANNALEN

DER

ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR

HERAUSGEGEBEN

VON

EINER GESELLSCHAFT INNLÄNDISCHER GELEHRTEN.

1802

IN COMMISSION BEY HERRN BUCHHÄNDLER ANTON DOLL DEM JÜNGERN IN WIEN, UND IN DER COMMERZIENRATH SEIDELISCHEN BUCHHANDLUNG IN MÜNCHEN.

Unerwartete Hindernisse haben die Erscheinung der auf den ersten Ienner dieses Iahrs angekündigten Annalen der Oesterreichischen Literatur bis itzt verzögert. Diese sind nun beseitiget, und man wird desto rascher das Versäumte nachliefern. Indessen wird es nicht überflüssig seyn, den wesentlichen Innhalt der Ankündigung dieser Zeitschrift für diejenigen zu wiederholen, welchen sie nicht zu Gesicht, oder denen sie ausser Acht gekommen ist.

Der Zweck dieser Annalen ist: die Kenntniss einheimischer literärischer Produkte im Innlande zu erleichtern, und das Ausland früher, als es bisher geschehen konnte, auf dieselben aufmerksam zu machen, zu schüchternen Gelehrten, welche Aufmunterung verdienen, Zutrauen zu sich selbst einzuflössen, dagegen Schriftsteller, die ihrem Vaterlande und ihrer Wissenschaft wenig Ehre machen, zurecht zu weisen — mit einem Worte: der vaterländischen Literatur aufzuhelfen.

Zur Erreichung dieses Zwecks hat sich eine Gesellschaft innländischer Gelehrten vereinigt.

Sie übernimmt es, alle literärischen Produkte, die seit dem Anfange des neuen Iahrhunderts in den Oesterreichischen Staaten in allen Wissenschaften und Sprachen erschienen sind, nicht nur anzuzeigen, sondern auch zu prüfen, und das Resultat ihrer Prüfung dem Publico vorzulegen. Dabey macht sie sich auch zur Pflicht, alles, was in ausländischen Schriften über die Oesterreichischen Staaten geschrieben wird, zu beurtheilen. Die Nothwendigkeit einer solchen Prüfung von Landeseingebornen ist zu klar, als dass sie eines Beweises bedürfte.

Mit ihrer kritischen Zeitschrift, wovon, vom Ienner dieses Iahres an, auf jedes Monat acht Stücke, jedes zu einem halben Quartbogen, berechnet sind, verbindet die Gesellschaft auch ein Intelligenzblatt, wie sie die Ienaer oder Erlanger Allgemeine Literatur - Zeitung liefert. Monatlich wird wenigstens Ein Stück hievon mit den Zeitungen ausgegeben. Beiträge zu den literärischen Nachrichten, dergleichen Anzeigen von Beförderungen, Belohnungen, Todesfällen gelehrter Innländer sind, werden unentgeltlich darinnen abgedruckt. Literärische Anzeigen hingegen, bey welchen der Nutzen ihrer Aufnahme blos auf der Seite des Einsenders ist, z. B. Antikritiken, Buchhändleranzeigen u. s. w. müssen mit 3 Kreuzer curr. für jede gedruckte Zeile honorirt werden. Auch können sie ohne eine sogleich beygelegte sichere Anweisung für die Berichtigung der

Insertionsgebühren nicht aufgenommen werden. Man sendet dergleichen Inserate postfrey: in den Oesterreichischen Staaten an des Herrn Anton Doll des Jüngern Buchhandlung in Wien; ausser diesen: an die Expedition der Annalen der Oesterreichischen Literatur in Regensburg.

Diejenigen Herren Verfasser und Buchhändler, welche ihre Werke oder Verlagsartikel in diesem Iournale früher, als es vielleicht sonst geschehen dürfte, angezeigt zu sehen wünschen, belieben ein Exemplar postfrey an die ebenbenannte Dollische Buchhandlung in Wien einzusenden. Sie werden es alsobald wieder in crudo zurück erhalten. Von Nachdrücken oder unvermehrten, unverbesserten neuen Auflagen erbittet man sich nur eine vollständige Angabe des Titels und der Bogenzahl. Man bittet ferner die Gelehrten der österreichischen Monarchie, die ihre Werke entweder nicht vollständig, oder gar nicht in des H. HR. und Professors Meusel gelehrtem Teutschlande verzeichnet finden, die vollständige Anzeige ihrer Werke, und die Angabe ihres Geburtsortes, des Tages und Iahres ihrer Geburt und des Charakters gefälligst postfrey einzusenden, damit die Lücke, welche die österreichische Literatur bisher selbst bey dem rastlosen Eifer des H. Hofraths Meusel noch immer in seinem gelehrten Teutschland gelassen hat, durch das Intelligenzblatt dieses Iournals zur Ehre unsers Vaterlandes ausgefüllet werde.

Man subscribirt oder erhält dieses Iournal in Wien in der Buchhandlung Anton Dolls des Iüngern; in Agram bey Iz. Müller; in Brünn bey I. Gg. Gastl; in Grätz bey Fz. Ferstl; in Hermannsstadt bey Martin Hochmeister; in Insbruck bey Felician Fischer; in Klagenfurt bey Iof. Sigmund; in Krakau bey Iz. Gertner; in Laybach bey Wilh. Korn; in Lemberg bey Iak. Pfaff; in Linz bey Friedr. Eurich; in Nikolsburg bey Iak. Bader; in Pest bey Ioh. M. Weingand und Comp.; in Prag bey Casp. Widtmann; in Presburg bey Andr. Schwaiger; in Troppau bey Mart. Vogelsinger; ausserdem in allen guten Buchhandlungen Teutschlands, für welche ausser den Oesterreichischen Staaten die Commerzienrath Seidelische Buchhandlung in München die Hauptspedition besorgt.

Wer die Zeitschrift wochentlich zu erhalten wünscht, beliebe sich an die löbl. Postämter, von denen das wohll. Oberpostamt Regensburg die Hauptspedition übernommen hat, zu wenden.

Der Preis eines Iahrgangs, dessen Stücke zu mehrerer Bequemlichkeit der Leser und zur Vermeidung der ausserdem häufigen Defecte geheftet abgegeben werden, ist fünf Gulden Current, oder sechs Gulden Rheinisch.

Im Iulio, 1802.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

I. Stück, Ienner 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Természeti História. A' Linne Systémája szerént. Elsö Tsomo. Az Állatok Országa. Irta Földi Iános, az Orvosi Tudománynak Doctora, a' Ns. Szabad Hajdú Városok Kerűletének rèndes Orvosa, és a' Ienai Physica es Minerális Tudos Táraságoknak Tagja. gr. 8. Pozsonbann 1801. Weber Simon Péter Kőltségével, és betűvel. 428. S. d. h. Naturgeschichte nach Linne's System. I. Band. Thierreich. Von Iohann Földi, M. D. u. Bezirksarzt der Hajduken-Städte, Mitglied der phys. mineral. Ges. zu Iena. gr. 8. Presburg 1801. bey Simon Peter Weber. 428 S. (1 fl. 30 kr.)

Ein Werk, das allerdings die Aufmerksamkeit des zoologischen Publicums verdient. Es ist die erste Zoologie, die nach Linne's System in ungarischer Sprache erscheint. „Woher kommt es," fragt der H. V. in der Vorrede, „dass wir in unseren ungarischen Trivialschulen keinen Embryo von Naturgeschichte haben, dass unsere Landleute von der Naturgeschichte ihres Vaterlandes weniger wissen, als die Halbwilden in Sibirien?" — Wir haben noch keine Naturgeschichte in unserer Sprache; diese unentbehrliche Wissenschaft war bisher das Eigenthum fremder Sprachen. Und wenn auch unsere Iugend ausgerüstet mit naturhistorischen Kenntnissen zurück kam, so konnte sie ihre Kenntnisse nicht unter jener Klasse verbreiten, die sie am nöthigsten hatte, weil es an der Sprache fehlte. Der H. V. zeigt seiner Nation die Nothwendigkeit der Naturgeschichte; er bittet sie, er beschwöret sie, dieselbe zu studiren, damit sie ihre Schätze kennen lerne, und einmal aufhöre, in ihrem rohen Productenhandel alles zu verlieren. Der H. V. hat hier nicht etwa eine blosse Uebersetzung des linnéischen Systems geliefert; er hat die Imelinische Ausgabe durch Blumenbach, Leske, Funke, Müller und eigene Beobachtungen commentirt; er hat nicht alle Arten, nur die vorzüglich nützlichen und schädlichen aufgeführt, die Gattungen aber alle durch eine gedrängte Darstellung der Gattungskennzeichen kenntlich gemacht; er hat neue vaterländische ungarische Thierarten aufgestellt. Von Seite 1—45. wird eine Abhandlung, in welcher die allgemeinen Eigenschaften organisirter Körper und der Thiere insbesondere betrachtet werden, vorausgeschickt. Dann folgen die Säugthiere nach Blumenbachs System in Ordnungen gereiht. Eine neue Art Spitzmaus, Sorex hungaricus, in Ungarn Gözü, hat uns vorzüglich interessirt. Wir finden noch einige Mäuse in Ungarn, die wir bisher in Asien glaubten. S. 112. Ornithologie. Gleichfalls nach Blumenbach. Hier hätte Bechstein benützt werden sollen. Es befremdete uns sehr, dass der H. V. aus dem an Vögeln so reichen Vaterlande keine neue Art aufstellte, ausser Sterna torquata. Amphibiologie. Sehr wenig Eigenes. Ichthyologie. Enthält mehr. Salmo Dentex L., den wir bisher nur im Nile und in Sibirien suchten, ist unser allgemein beliebter kostbarer Fogas im platten See. Über das bekannte Störl S. 274. und die ungarischen Störarten. Entomologie. Nach Linné. Neu sind: Sc. secalis. Ein neuer Carabus: Bodobáts, Finyköltő. Die schädlichen Phalänen hätten besser bearbeitet werden sollen. Helminthologie. Ein dreifaches Register in ungarischer, teutscher und lateinischer Sprache macht den Beschluss. Wir zweifeln nicht, dass die Nation dem H. V. für diesen ersten Versuch, systematische Naturgeschichte in sein Vaterland zu verpflanzen, Dank wissen wird;*) wir hoffen, dass er sie durch dieses brauchbare Werk

*) Allgemeine Naturgeschichten erschienen schon früher in ungarischer Sprache: unter andern kam eine Uebersetzung von Raff's Naturgeschichte ins Ungarische übersetzt zu Vesprim 1799 heraus: Természeti História a' Gyermekeknek. Mellyet Raff György Kristián Göttingai Tanito Után, Némelly hozzáadások-

elektrisirt und aus dem Schlummer geweckt habe, in dem sie bisher versunken war. Wir wünschen aber auch zugleich, daſs der H. V. dieſem Werke eine möglichst vollständige Fauna Pannoniae in einer mehr systematischen Form, wodurch das Auffinden einer Thierspecies erleichtert wird, nachfolgen laſſe. Die Einrichtung der Flora austriaca, Wien 1794. oder der eben so bequem eingerichteten Fauna boica Schranks 1799, könnte ihm hierin als Muster dienen, und Bechstein würde ihm wichtige Beyträge liefern können. Rec. wird die Charakteristik der neuen Arten des Hn. Vs. und einige wichtige Beobachtungen desselben in einem der folgenden Intelligenzblätter im Auszuge überſezt liefern.

Ueber den Nutzen der Arbeitsanstalten. Von Ferdinand-Grafen von Kuefstein, k. k. und österr. Regierungsvicepräsidenten, Mitglied der Leipziger, dann der Petersburger ökonomischen Gesellschaften, IIte vermehrte und verbesserte Auflage, 8. Wien, 1802. bey Ioh. Geistinger, 239 S.

Diese, Sr. kais. kön. apostol. Majestät Franz II. unter deſſen Regierung Armenpflege an die Tagesordnung gehört, zugeeignete Schrift, erschien zwar schon 1794. und läge folglich auſſerhalb der Gränzen dieſer Blätter. Indeſſen berechtigen uns theils die Zuſätze, welche diese Schrift in dieser Auflage erhalten hat, theils das Intereſſe, das sie bey den jetzigen Verhandlungen über Armenweſen und Arbeitsanstalten in Wien gewinnt, zu einer umständlicheren Anzeige. In der Einleitung sucht der H. V. zu beweiſen: „Daſs der Bürger (nach dem Zwecke seiner Verbindung zu einem Staatskörper) das Recht habe, vom Staate Unterhalt, und bey seiner Unvermögenheit, Versorgung zu verlangen: daſs aber auch der Staat das Recht habe, vom Bürger Arbeit und die Verwendung seiner Kräfte zu fodern, und daſs der Staat berechtigt und verbunden sey, den müſſigen Bürger zur Arbeit zu zwingen.„ "Die Einführung gezwungener Arbeitsanstalten ist daher weſentlich und unentbehrlich." Der H. V. unterſucht dann die für den Staat vortheilhafteste Einrichtung der Arbeitsanstalten; er beschränkt sich aber bey dieſer Unterſuchung, was wir sehr bedauern, „gröſstentheils auf die gezwungenen Arbeitsanstalten, weil die freywilligen," wie er glaubt, "mit dieſen ohnehin in der unmittelbarsten Verbindung stehen müſſen." Im Isten Abschnitte betrachtet er die innere Verfaſſung des Zwangarbeitshauſes. Er sieht dieſelbe als einen Mittelweg zwischen einem freywilligen Arbeitshauſe und einem Zuchthauſe an, in welchem der Arbeitling (wie der Herr Graf den gezwungenen Arbeiter nennt) verpflegt wird und für seine Arbeit nur den dritten Theil des Lohnes in Baarschaft erhält. Das, was er auſſer den Arbeitsstunden gewinnt, soll hingegen ganz dem Arbeitlinge angehören. Da der edle H. V. die Grundſätze, nach welchen ein solches, in unſern Zeiten wahrlich nothwendig gewordenes Arbeitshaus eingerichtet werden müſste, vortreflich, aber leider nur zu allgemein entwickelt hat, so müſſen wir um so mehr bedauern, daſs er S. 53. sein Zwangarbeitshaus „zu einem allgemeinen Zufluchtsort für alle auch noch so verschiedenen Klaſſen der Nahrungsloſen angeſehen wiſſen will." Wir fürchten, daſs mancher, der gerne arbeiten würde, sich scheuen wird, mit Züchtlingen in einem Hauſe zu arbeiten, und daſs er eben dadurch das Opfer eines Vorurtheils werden und endlich gezwungen in das Zwangarbeitshaus abgeführet werden muſs. Wir müſſen gestehen, daſs uns die in den anſehnlicheren Vorstädten errichteten Arbeitsstuben, wo jeder Arbeit und Arbeiter finden kann, als freywilliges Arbeitshaus weit zweckmäſſiger scheinen, und wir können nicht begreifen, wie es möglich war, daſs diese Anstalten gröſstentheils wieder abgekommen sind. Im IIten Abschnitte betrachtet der H. V. die mit der Errichtung des Hauptarbeitshauſes nothwendig verbundenen Nebenanstalten: Abstellung der Betteley; Errichtung freywilliger und Zwangsarbeitsanstalten auf dem platten Lande, wohin jeder daselbst geborne und in der Stadt betroffene Bettler zu relegiren und wo die dortigen Armen zu versorgen wären; Errichtung kleinerer Spitäler und Siechenhäuſer; Errichtung eines Dienstboteninstituts. Daſs alle diese Anstalten neben einem Arbeitshauſe unentbehrlich sind, kann wohl Niemand läugnen, und gewiſs wird jeder Leſer dem Plane, nach welchem der edle H. V. diese Anstalten errichtet zu sehen wünscht, seinen Beyfall schenken, und mit Rec. wünschen, daſs es dem Herrn Grafen gefallen haben möchte, sich etwas mehr in's Detail seiner Plane einzulaſſen. Die Idee, die Arbeitlinge auf dem Lande auch mit Bienenzucht und Seidenbau zu beschäftigen, ist vortreflich. Wie konnte man die Vortheile der Seidenzucht in Oesterreich so sehr verkennen, daſs man selbst die Aufopferungen, welche die besten Monarchen, Theresia und Ioseph für Seidenzucht machten, so ganz ohne Erfolg konnte vorüber gehen laſſen? IIIter Abschnitt. Fond zum gezwungenen Arbeitshauſe und zu den damit verbundenen Anstalten. Der Fond des Armeninstitutes, welches mit dieſem Arbeitshauſe vereinigt werden müſste: einige kleine Abzüge bey Auctionen, Erbschaf-

---

kal, és ſzükſegges változtatáſokkal, a' maga Költségén Magyariel Kiadott, és Kinyomtattatott Fábián Ióſef. 14 Réztábla Rajzolattal. 8. Weſzprémben. 1799. Nyomtattatott Számmer Mihály betűvel. 669 S.

ten, Beförderungen u. d. gl. würden hinreichend seyn. Was der Herr Vicepräsident der Regierung über unser Armen-Institut bey dieser Gelegenheit sagt (in dieser 2ten Auflage, denn bey der ersten scheint er der traurigen Erfahrungen noch nicht so viele gehabt zu haben), verdient gewiss Beherzigung. Im IVten Abschnitte betrachtet der H. V. den Einfluss der Arbeitsanstalten auf die innere Wohlfahrt des Staates. Es ist wohl das schönste Eloge des physiokratischen Systemes, wenn ein Mann von der Würde und den praktischen Kenntnissen des H. Vs. seine Abhandlung über die Nothwendigkeit der Arbeitsanstalten mit einer Darstellung des noch grösseren Bedürfnisses der Cultur des Bodens, der Vertheilung der Grundstücke, der Verkleinerung der Hauptstädte und Belebung des platten Landes schliesst.

Grammatica Tedesca ad uso degl' Italiani, composta da Ludovico MILDENHEIM. Trieste. Presso Wage, Fleis e Comp. 1801. 1 Alph. 7 B. 8vo.

Es ist ein sehr ungünstiges Vorurtheil für ein Buch, wenn der Verfasser, wie dieses dem unsrigen begegnet ist, gleich in der allerersten Periode eine sehr grosse Unwahrheit sagt. Fra tutte le lingue Europee coltivate, mit diesen Worten beginnt das Buch, la Tedesca é quel unica che si distingue dall' altre nella figura delle lettere del suo Alfabeto. Das soll denn doch wohl so viel heissen: dass unter allen kultivirten europäischen Sprachen die teutsche allein sich durch eigenthümliche Schriftzüge unterscheidet. Allein welch eine unwahre, von der tiefsten Unwissenheit zeugende Behauptung ist dieses nicht! Einmal die wenigen unkultivirten Nationen, so ich in Europa kenne, — diess wären Ziegeuner und Lappländer — haben gar keine Schrift; und nun die kultivirten Nationen, die sollten, mit Ausschluss der Teutschen, alle nur eine Schrift haben? Ich will hier keinen Hebräer, keinen Türken und keinen Griechen nennen: Hr. M. möchte mir antworten, es wären diese keine ächt-europäische, sondern aus Asien eingewanderte Nationen. Ich will auch nicht das Nationalalphabet der Irländer und Epiroten citiren; in beiden Sprachen sind gedruckte Schriften vorhanden, Hr. M. möchte beide vielleicht zu unkultivirten Nationen rechnen: aber um Gottes Willen, weiss denn H. M. von dem so weit ausgebreiteten Gebrauch der russischen Schriftzeichen nichts, die in Europa gewiss ausgebreiteter, als die lateinischen sind? Und dann, das russische Asbucki ist doch wenigstens ein National-, ein durch sich selbst entstandenes Alphabet, welches das teutsche nicht ist. Denn sicherlich wird ein etwas geübter Diplomatiker, den Fall gesezt, dass er in seinem Leben kein Teutsch gesehen haben sollte, demungeachtet ein teutsches Buch mit ungleich grösserer Leichtigkeit lesen, als eine Urkunde aus der Zeit der Karolinger. Teutsches Alphabet ist ja nichts anders, als ein aus der sogenannten Mönchsschrift entstandenes lateinisches. — Ich gehe jetzt zum Buche selbst über.

C lehrt der V. den Italiäner wie Ts, Caecilia Tsetsilia sprechen. Offenbar falsch; und so schwer es auch seyn mag, die teutschen Töne dem Italiäner vorzumahlen, so ist dieses Ts doch gewiss sehr übel gewählt, weil jeder Italiäner die Buchstaben Tsetsilia ganz gewiss nicht Cäcilia, sondern Es-set-silia lesen wird. Überhaupt hätte müssen angemerkt werden, dass diese Aussprache des C unter den Teutschen zwar allgemein angenommen, aber durchaus fehlerhaft sey, und in originell teutschen Worten, wie Hr. Mildenheim selbst bemerkt, befindet sich dieser Ton ganz und gar nicht. Der wohlgezogene Römer sprach den Namen des Catilinarischen Obsiegers ganz gewiss Kickero, nicht aber Zizero aus. Denn zu geschweigen, dass ihn alle Griechen Κικερων schreiben, die im entgegengesetzten Fall ganz gewiss Τζιτζερων geschrieben haben würden, so macht' ihm Kalenus beym Dio Kassius den Vorwurf, dass nur ein Hahn — welcher bekanntlich Kikiriki, nicht aber Zizirizi singt — seinen Namen gehörig aussprechen könne. So lebt der Name Cäsar, Καισαρ, noch jezt im Namen des Oberhauptes des teutschen Reichs u. s. w. — Was der V. über die Aussprache des G sagt, ist schwankend und unrichtig. Wenn er etwas mehr als einen magern Auszug aus Adelungs unverdauter Sprachlehre hätte geben wollen, so würd' ich ihn ersucht haben, über die Pronunciation dieses Buchstaben und des ch das zu lesen, was der selige Bürger darüber im Hübnerus redivivus mit einem eben so feinen Ohre, als eisernen Fleisse, und angestrengter Aufmerksamkeit gesammelt hat. — Ng meint H. M. werde wie das italiänische gn ausgesprochen, und lehrt dem zufolge mengen, megnen lesen. Quis talia fando temperet a risu! Megnen wird jeder Teutsche menjen, nicht aber μεγγεν lesen, wie ausgesprochen werden muss, und wie auch die Altteutschen im codice argenteo würklich schrieben: meggian. — Jod soll den nämlichen Laut haben wie i !!! Quae, qualis, quanta! I ist ein Selbst- und Jod ein Mitlauter, oder dass ich mich gelehrt ausdrücke: Jod ist der Hebräer Jod (י) und i das Chireck derselben. Ich müsste ja nach H. M. Anweisung, eben so wie ich τρισυλλαβως I-a-son lese, auch dreysylbig i-a-gen, und zweysylbig i-ung, nicht aber jagen und jung lesen, wenn diese Regel gegründet seyn sollte. — S lehrt er den Italiänern Z sprechen, welches durchaus falsch, und kaum bey den Franzosen anwendbar ist. Dass H. M. Sk, Sl und St mit

dem hartzischenden Laut ausſprechen lehrt, daran war kaum zu zweifeln, und in Rückſicht der Provinz, in welcher er ſchreibt, iſt es auch richtig. Allein eine Grammatik ſollte doch dieſer Satz nie beſchmutzen, da er notoriſch unrecht iſt. Iede europäiſche Nation ſpricht dieſe vier genannte Buchſtaben, ſk, ſl, ſp, ſt völlig rein, und ohne dazwiſchen geſetzte Sibilation aus. Eben ſo ſpricht der bey weitem gröſsere Theil der Teutſchen, vom Harzwald an, bis zu den Mündungen der Oder hinauf. Warum ſoll nun die fehlerhafte Ausſprache einiger wenigen oberteutſchen Provinzen zur Regel in der Grammatik werden? Oder, warum folgt H. M. nicht lieber den Schwaben, und lehrt uns ſh und ſt jederzeit mit dem ſtarken Ziſchlaut ſprechen? Knoſchpe und faſchten, wie ſchpielen und garſchtig. — Bey T iſt angeführt, daſs ſolches vor einem i in den fremden, aus dem Lateiniſchen und Franzöſiſchen hergeleiteten Wörtern wie ein zi laute. Es iſt vergeſſen worden, zu bemerken, 1) daſs in dieſem Fall auf das i durchaus noch ein Selbſtlauter folgen muſs; 2) daſs die alten Lateiner dieſe Pronunciation nicht gehabt haben, und daſs ſie dem zufolge, obgleich allgemein recipirt, dennoch fehlerhaft ſey; 3) daſs zwar allerdings die griechiſchen Wörter gewöhnlich nicht nach dieſer Regel geſprochen werden; kein nur auf etwas Gelehrſamkeit Anſpruch machender Mann wird Milziades oder Anziochus leſen: allein in ſehr viel griechiſchen Wörtern erlaubt man ſich dieſe fehlerhafte Ausſprache doch auch, und ich hab' überall von der Schlacht bey Akzium reden hören, ob der Name gleich rein Griechiſch, und von ἀκτη, eben ſo wie Attika, herzuleiten iſt. — Etwas weiter unten heiſst Hexe una parola originariamente tedesca. Da wär' ich denn wohl begierig, den Beweis davon zu ſehn. Ich meiner Seits habe geglaubt, es ſey erſt unter Karl dem Vten mit der ſpaniſchen Sprache nach Teutſchland gekommen, und von hazer, machen, abzuleiten, davon das Participium hecho, und hechizeria, die Kunſt, übernatürliche Dinge bewirken zu können. — Ypſilon ſoll abuſivamente ſo genannt worden ſeyn. Ich wüſste nicht, warum man einen ausländiſchen Buchſtaben nicht mit eben dem Rechte ſeinen ausländiſchen Namen hätte ſollen behalten laſſen, mit dem man den Herrn Becker auf Franzöſiſch Monſieur Becker, nicht aber Boulanger, und im Gegentheil den V. der antiquité devoilée, im Teutſchen nicht Becker, ſondern Boulanger nennt. Ypſilon iſt einmal kein teutſcher Buchſtabe, und wenn wir ſolches am Ende der einſylbigen mit i ſich endigenden Wörter ſchreiben, ſo iſt ſolches eine kalligraphiſche Kleinigkeit; dieſer Buchſtabe iſt aber deswegen eben ſo wenig von i unterſchieden, als s von ſ; obgleich das erſtere ausſchlieſslich dem Ende, und das andere dem Anfange der Wörter gewidmet iſt. — Ueben und übel ſchreibt H. M. iben und ibel: aber dieſer Vokal iſt ſo wenig mit i, als im Griechiſchen Ypſilon und Jota zu verwechſeln. — Phe e un ſono proveniente dal Latino. Freylich wohl, aber wie? Kadmus hatte nur 16 Schriftzeichen mit ſich nach Griechenland gebracht, unter dieſen befanden ſich auch folgende drey: κ, π und τ. Da nun die Griechen in ihrer Sprache mehr Töne hatten, als ſie mit ihren ſechszehn Buchſtaben zu ſchreiben im Stande waren, ſo bezeichneten ſie dieſe drey Buchſtaben mit dem Zeichen der Aſpiration ʽκ, π̔ und τ̔ um die Töne cha, fa und ſa zu bilden. Dieſs war ein noch dazu ſehr ſchlecht gewählter Nothbehelf, weil ein adſpirirtes k, p und t niemals cha. fa und ſa. ſondern kha, pha und tha lauten. Alſo wurden ſchon in den alleràlteſten Zeiten, und wahrſcheinlich noch vor dem Trojaniſchen Kriege, zur Bezeichnung jener Töne die neuen Schriftzüge θ, χ und φ erfunden; die Römer fanden aber für gut, die alte griechiſche Schreibart beyzubehalten, und ch, ph und th zu ſchreiben, ohne, wie ich wenigſtens vermuthe, das leztere nach engliſcher Sitte liſpelnd auszuſprechen, wie ſolches doch noch heut zu Tage alle Griechen ſammt und ſonders thun. — Endlich muſs ich am Ende doch noch eine Probe geben, wie H. M. ſeinen Italiänern Deutſch ausſprechen lehrt. Hier iſt ſie, aus p. 15. Spectatum admiſſi riſum teneatis amici:

> Veer ſi-h fornimmt àine Sceprà-he grindli-h tsu erlèrnen, muſs caine Mje ſcenjen: ſain èerscetes Aùgenmer-h ſaj auf dj Aus-ſceprà-che gherì-htet; vail man òne djze unmeghli-h ferſcetendli-h, gheſcevaighe denn eerſcet ſcèn oder tsirli-h ſaine Gedan-hen dur-h Rèden mit-tsutailen im Scetande iſt. Vèren dj Ausdriche ibrigens ghevèelt, ganz der gùten daitſcen Mundart anghemeſſen, und ſende man im gheringhſten ni-hts daran austsuſètzen, zo chennen ſi-h do-h Fèlle eraighenen, vo dur-h ain unri-htigh ausgheſcepro-henes Vort oder Zilbe der Zinn ferdrèet vèrden, und tzum zzwaifeln Anlaſs gheben dirfte.

Wenn mein Buchdrucker die nämliche Genauigkeit im Setzen anwendet, die ich beym Abſchreiben beobachtete, ſo bürg' ich jedem meiner Leſer für diplomatiſche Genauigkeit. Aber cui bono? Unmöglich iſt es einmal, Pronunciation durch Geſicht zu erlernen, und wozu nun alſo dieſe Verzerrung unſerer Sprachè, die jeden Teutſchen lachen macht, keinem Italiäner aber etwas hilft, ſondern nur zu Irrthümern verleitet? — Doch wozu hierüber viel Worte verlieren?

(Die Fortſetzung folgt.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

II. Stück, Jenner 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Grammatica Tedesca, da L. Mildenheim etc.

Beschluss.

Sch am Ende der Zeitwörter hält er für eine angehängte Sylbe, und schreibt: knir-sch-en, for-sch-en; allein dieser Buchstabe gehört wohl zur Wurzel selbst. Forschen ist wohl nur ein zusammengesetztes Wort aus vorschauen. — Bäckerin übersetzt er moglie d'un pistore, gegen jeden teutschen richtigen Sprachgebrauch. Bäckerin ist eine Frau, so entweder durch sich selbst, oder durch Gesellen das Bäckerhandwerk treibt; aber la moglie d'un pistore ist die Gattin eines Bäckers. Es ist Missbrauch in unserer Sprache genug, den Weibern die von Potentaten ihren Männern ertheilten Ehrentitel beyzulegen, und Frau Doktorin, Frau Generalin zu sagen. Ein Missbrauch, der dennoch, Gott sey Dank, immer mehr und mehr aus der Mode kommt; aber niemand hat noch diesen Missbrauch bis auf Wissenschaften, Künste und Handwerker ausgedehnt. Die Marquisin von Chateller war eine Philosophin, weil sie diese Wissenschaften studirt hatte; aber niemanden ist es eingefallen, die Baronne von Wolf darum eine Philosophin zu nennen, weil sie in eines grossen Philosophen Bette schlief. Angelika Kauffmann ist Mahlerin, ohnerachtet sie nie mit einem Mahler verheirathet gewesen; und Madame Mara Sängerin. Ihr Mann war Trommelschläger bey einem Preussischen Regimente; würde sich H. M. nicht entblöden, sie Frau Trommelschlägerin zu nennen? Und, wenn er selbst verheirathet seyn sollte, wird es ihm gefallen, wenn ich seine Gattin Frau Sprachmeisterin grüsse?

Bey der Rechtschreibung S. 22. zieht H. M. die Schreibart Aeltern aus dem Grunde vor, weil es von alt, älter herstamme. Das ist aber grundfalsch, so einleuchtend auch diese Ableitung zu seyn scheinet; denn es geht gewissen Etymologien gerade wie gewissen Suppen, wo nicht das Beste immer oben auf schwimmt, sondern jezuweilen tief auf dem Boden der Schüssel gesucht werden muss. Von der allgemeinen Ehrerbietung, die das Alter unter cultivirten Nationen genoss, hat man zwar in sehr vielen Sprachen die Herren Seniores genannt: Sieur, Signore, Sennor, Sir, Sire; aber kein Volk wird man mir aufweisen können, welches die Eltern vom Alter benannt hätte. In allen mir bekannten Sprachen erhalten diese ihren Namen vom Zeugen und Ernähren; und so ist es auch im Teutschen. Das alte Isländische Zeitwort ala, in der halbvergangenen Zeit ol, heisst 1) erzeugen. So steht in der Hervarar Saga: Swava ol barn, Swava zeugte Kinder. 2) Erziehen. In der Isländischen Bibel, im 6ten Kapitel Sirachs: Kära barn lat tu viskuna ALA thig upfra barnaeskia: Liebes Kind, lass die Weisheit auferziehen dich von Kindheit an. 3) Ernähren, und zwar a) vom Feuer, z. B. Moses VI, 12. Eldurin skall bränna a Stetarenu, og alldrei slokna. Presturin skall hvern morgun ALA elden a thui. Feuer soll brennen auf dem Altar, und nimmer verlöschen. Der Priester soll jeden Morgen unterhalten das Feuer auf dem Altar. Daher im Dänischen und Schwedischen das Feuer Eld, weil solches einer beständigen Nahrung bedarf, und im übergetragenen Sinn aelska, lieben, so wie man von dieser Leidenschaft auch im Teutschen brennen sagt; dann aber auch b) vom Vieh, mästen. In der Isländischen Bibel steht Sprüchw. XV. Bettre er riettur af kale med kiaerleika, helldur en ALIN uxe med hatre; besser ein Gerichte Kohl in Liebe, denn ein gemästeter Ochse mit Hass. Und im codice argenteo Luc. XV, 23. ist alidan stiur, ein gemästetes Kalb. Von der erstern Bedeutung haben wir im Isländischen die Worte: Alder, das Geschlecht, (welches sich im teutschen Menschenalter erhalten, welches generationem, nicht aetatem hominum bedeutet) und Alfter die Zeugung. Daher werden nun die, so uns

zeugen, eben so wie im Lateinischen parentes, eben so wie im Griechischen γονευς, auf deutsch Aeldern genannt: denn so müsste man richtig schreiben, und so sprechen und schreiben die Niedersachsen auch wirklich, nur dass sie noch häufiger das End ten ganz verschlucken, und statt de Olden, den Olen sagen. Gegen den Gebrauch des O lässt sich auch nichts sagen, weil das Zeitwort ala in der jüngstvergangenen Zeit ol hat (ohngefähr wie von schallen, scholl). De Ole ist im Niedersächsischen nicht la vecchia, sondern genitor und genitrix, wofür man im Ostfriesischen Landrecht II, 98. OLDER findet: Sinnen de Oldern nicht allicke hemelik to van beiden Siden, so nimpt de OLDER alleine dat Guet, de dair hemelikest tho is; d. i. Sind die Aeltern von beiden Seiten nicht gleich nahe dazu, so nimmt derjenige Aelder (man erlaube mir einmal dieses Wort; ich will sagen, derjenige unter den Aeltern), welcher am nächsten dazu ist, das Gut allein. — Più vecchio, il più vecchio schreiben die Niedersachsen Elder und Eldest. In Vogts monumenta inedita T. II. p. 158. ELDER un dat Capitel der Kerken, d. i. die Aeltesten und das Kirchenkapitel. — Ohnerachtet ich nun überzeugt bin, dass Aeldern die wahre Schreibart des Wortes sey, so werd' ich mich doch hüten, mich ihrer alsofort bedienen zu wollen, (oder, wenn es ja geschähe, würd' ich es in einem gedruckten Buche thun, wo ich meine Bewegungsgründe auseinander setzen würde; nie in schriftlichen Aufsätzen) denn H. M. hat sehr recht, wenn er p. 23. sagt: Se la derivazione deve fissare l'ortografia, questa dee' esser o la più prosseina, o la più probabilmente vera. Tutte le derivazioni lontane non influiscono nella chiarezza generale. Di più quelle che sono arbitrarie o dubiose non meritano qui nessuna menzione. Oltrodi ciò la pronunzia generale dee sempre superare la derivazione. Bis hieher ist alles wahr und gut; wenn er nun aber hinzusezt: Non scrivete dungue Pöbel plebe, benchè secondo la derivazione talmente scrivere dovrebbesi, mentre questa parola tira l'origine dal latino POPOLO; ma Pöbel, poichè cosi lo richiede la pronuncia generale; so hat er zwar in der Hauptsache wiederum Recht, dass man Pöbel nicht Pöpel schreiben müsse; aber gerade darum, weil das Wort nicht von populus, sondern von plebs, im Gegensatz des populi, herkommt. — S. 26. merkt der V. wiederum an: Die Teutschen hätten das Geschlechtswort das vom Lateinischen hoc entlehnt: als ob die lateinische Sprache ein Geschlechtswort kennete? Ein, eine, ein nennt er den Articolo indefinito, den wir in unserer Sprache gar nicht haben, (eigentlich zu reden existirt auch im Wälschen und Französischen gar kein solcher Artikel, sondern nur in der Phantasie der Grammatiker) sondern dieses ein, eine, ein ist der so genannte Article d'unité, welche so wenig einen Plural, als im Wälschen oder Französischen hat. S. 47. giebt er die Regel: Alle jene Worte wären männlichen Geschlechts, so männliche Verrichtungen, Aemter, Dienste anzeigten. Er wird also vermuthlich, wenn er teutsch sprechen will, der Obrigkeit, oder der Schildwacht sagen. — Die Wochentage sind alle männlich, weil sie sich alle mit dem männlichen Worte Tag endigen. Mittwoche konnte es aber nicht seyn, weil die Woche weiblich ist. So sagt auch der Wälsche, bey dem alle Wochentage männlich sind, la domenica, weil er festa darunter versteht, und der Franzose sogar la Saint Michel, la St. Iean. Im alten Teutschen hiess der Sonntag Lätare die Mitfasten — S. 32. Das Mensch, la donna ordinaria. Hier ist ein doppelter Fehler. Einmal: Mensch ist nur katachrestisch, und durch eine Ellipsis zum Substantivo geworden; es müsste eigentlich heissen: Das männische Weib, und sollte demnach billig Mänsch geschrieben werden. Hernach ist Mensch nicht donna ordinaria, sondern es wird in ganz Oberteutschland ganz allgemein für Magd gebraucht, weil die Keuschheit derselben selten weit her zu seyn pflegt, worüber schon in Rücksicht der ältesten Teutschen eine sehr merkwürdige Stelle in den Salischen Gesetzen Tit. XXIX. Und so ist es mit mehreren Wörtern gegangen. Wir alle wissen, was ein Dieb für ein Ehrenmann ist. Aber im Gothischen heisst thius, Knecht, (Lucae XVI, 13. Niainshun thiwe magtwaim franjam skalkinon, kein Knecht kann zweenen Herren dienen) und Thiwi, Magd, (Luc. I. 38. Sai thiwi fraujans. Siehe, ich bin die Magd des Herrn) vom Angelsächsischen radice theowian, dienen. Die männliche Bedeutung von Knecht ist bey uns, wie bey den Lateinern (Quid facient domini audent cum talia fures) in Dieb, und die weibliche bey den Holländern in Hure. Taefva und Teef heisst bey ihnen eine läufische Hündin, und demnächst eine Gassenhure. Eben so ist es auch mit Schalk (vom eben angeführten skalkinon, dienen) und Bube gegangen. Ein Spitzbube ist eigentlich ein sinnreicher, verschlagener junger Mensch; ein aufgeklärter Iüngling würd' ich sagen, hätte nicht das erste dieser angeführten Wörter jezt einen so gehässigen Nebenbegriff bekommen, dass mit ihm belegt zu werden, fast eben so sehr zur Schande gereicht, als für einen Spitzbuben zu gelten. Noch muss ich bemerken: dass das Wort Mensch, in dem unschuldigen Sinn, da es Magd, Aufwärterin, Dienstbothin bedeutet, nur den Oberteutschen eigenthümlich

ist; im Niederteutschen ist und bleibt es allemal ein Schimpfwort, mit dem Herr und Frau ihre Magd nur dann, wenn sie aufgebracht und im Zorne sind, belegen. So sagt der Breme: He hed sine Liggerije mit dat Minsk, er hat einen unerlaubten und schändlichen Umgang mit der Hure. (Laegher, im codice argenteo, unerlaubter Beyschlaf, in Boxhorns Glossen: Ubartigida, Ehebruch, und im Angelsäschischen Legnisse, Legerscipe, Hurerey.) Doch es ist Zeit, diesen etymologischen Absprung zu schliessen. — Die nomina collectiva, meint der V. S. 33., hätten keinen Pluralem, nimmt aber davon das Wort Geld, Pl. Gelder, aus, welches aber nicht der Plural von Geld, sondern ein für sich bestehendes, in der Bedeutung ganz vom obigen unterschiedenes Wort ist. Eben das behauptet er von den Worten, so Zahl, Maas und Gewicht anzeigen, nimmt aber nebst mehrern andern Sack davon aus, und lehrt, man müsse sagen: Funfzehn Säcke. Allein funfzehn Säcke sagt man nur dann, wenn man auch funfzehn Fässer, funfzehn Füsse, funfzehn Männer, funfzehn Pfunde sagt; nämlich wenn das Wort allein und ohne Zusatz steht. Funfzehn Säcke Mandeln würde eben so unrecht, als funfzehn Fässer Wein seyn. Es muss in einem, wie in dem andern Fall hier Fass, und dort Sack stehen. — Über die Declinationen ist der gewöhnliche Adelungsche Schlendrian, den ich, so unrichtig er auch immer ist, hier nicht rügen mag. Nur hätte Gott, der ehrwürdigste aller Nennnamen, nicht p. 37. für ein appellativum ausgegeben werden sollen: und wenn S. 39. bemerkt ward, dass Wort nach der ersten und zweiten Declination abgewandelt werden könne, so hätte müssen hinzugesetzt werden, dass es von der Bedeutung, in welcher dieses Wort gebraucht wird, abhängt, ob es nach der ersten oder zweiten Declination abgewandelt werden soll. Z. B. „Der Knabe hatte die Wör„ter nicht auswendig gelernet, die ihm der „Lehrer aufgegeben hatte, und machte viel lee„re Worte zu seiner Entschuldigung." Sehr richtig sang also Voss:

Ich nennte sie, allein, du weisst's, die Oerter
Verlieren ihren Werth durch die bekannten
Wörter

nicht vom Reim dominirt, sondern von den Regeln einer vernünftigen Grammatik geleitet. — Tag und Bogen macht er in plurali Täge, Bögen, nicht allein gegen die ersten Grundregeln der Sprache, denen man freilich nicht immer getreu bleiben kann, sondern auch wirklich gegen den bessern Sprachgebrauch. — S. 55. Die Adjectiva, so hinter den Substantivis stehen, sollen ihr Geschlecht nicht verändern. Allein es sieht kein einzigs Adjectivum im Teutschen hinten, und was der V. für Adjectiva ansahe, sind Adverbia. Der Mensch ist jung heisst ja nicht: Le jeune homme, sondern l'homme est jeune, und so ist es auch mit allerhand u. s. w. — S. 58. meint er, diejenigen, so rein teutsch schrieben und sprächen, wüssten gar nichts vom Unterschiede zwischen zween, zwo, zwey. Er hat in soferne Recht, dass dieser Unterschied dermalen völlig vernachläsigt wird; allein gute Schriftsteller sollten sich bemühen, ihn wieder herzustellen, denn er beruhet nicht allein auf den ersten Principien der Sprache, weil dieses Zahlwort doch mit δυω und duo völlig einerley ist, sondern auch auf dem allgemeinen Gebrauch aller ältern Dialekte. Im Gothischen Twai, (lies twé; denn die Gothen sprachen ai wie jezt die Franzosen aus) twos, twa, zwee, zwo, zwey, Angelsächsisch: Tu, twa, twegen: und noch Luther unterscheidet sehr genau: zween Füsse, zwo Hände, zwey Augen — S. 64. übersetzt er: meine Frau, (mia moglie) la mia padrona, und gleich darauf: ihr Vetter, il loro cugino, welches auf Teutsch der Ihrige heisst: denn wenn ich richtig italiänisch reden will, so muss ich z. B. sagen: mio cugino ed il loro, mon cousin et le leur, oder aber: Loro cugino ed il mio, leur cousin et le mien. — S. 65. Wenn die Possessiva nachstehn, sollen sie indeclinabel bleiben. Z. B. dieser Hund ist mein; welches doch eine pura puta Ellipsis ist. Ich müsste sagen: dieser Hund ist mein Hund. Und S. 66. Das ist nicht mein Hut, sondern deiner, ist Akyrologie, die man im Sprechen überhört, die aber nicht durch die Schrift sanctionirt werden darf, wo es immer heissen muss: der Deinige. Eben so S. 76. avrei, ich würde haben, oder ich hätte. Letzteres wird freylich im gemeinen Leben oft genug gehört, allein es ist immer falsch, und nur ersteres ist recht. Ich hätte heisst avessi. — S. 82. Siamo, seyn wir. So spricht man nur in den 3 obern Kreisen; sonst überall: Lasst uns seyn — Iedoch ich merke, dass ich zu weitläuftig werde: ich muss eilen, zum Schlusse zu kommen. — S. 120. Du kömmst, er kömmt, ist unrecht. — S. 124. Sehend; indem, oder, da ich sehe, soll besser seyn. Nicht im mindesten; nur dass dieses im gemeinen Leben öfter gebraucht wird. — S. 125. Du birstest, er birst; du berstest, er berstet — S. 128. Ich habe genohmen; genommen. — 131. ich verderbte, ist überall unrecht. In jedem Falle muss es verdarb heissen: England verdarb Frankreichs Spiel — 132. Du brätest, er brät: bratest und bratet. — 135. Es hat geschnien; geschneyet. Speyen soll sputare heissen! Wie? Wenn? Wo? S. 145. Ich spriesse, du spriessest, er spriesst; sprosse, sprossest, sprosset. Schwü-

ren, suppurare; Schwären. — In der fünften Klasse ist das Zeitwort mahlen ausgelassen: ich muhl. — S. 148. ist das bekannte Verzeichniss derjenigen Zeitwörter, so mit seyn, oder mit haben abgewandelt werden müssen, voll Unrichtigkeiten, oder mindestens ohne Präcision. Die Flotte hat gelandet, der Reisende ist gelandet. Und wer wird folgende teutsche Ausdrücke tadeln: Ich habe gerollt, ich habe gesegelt, ich habe gestrauchelt? — Stutzen, stupere; ich bin gestützt ist vielleicht Hottentottisch, teutsch sicher nicht, eben so wie: ich bin erschollen; welcher Teutsche spricht so? Oder ich bin geglommen — Doch ich lasse dieses aus, weil es zu weitläuftig wird. Den Fehler augenscheinlich zu zeigen, muss man Beyspiele geben, welches der enge Raum einer Recension nicht erlaubt. Z. B. ganz recht, wie unser V. sagt: Ich bin geschieden sc. von meiner Frau; aber der Konsistorialpräsident würde sagen: Ich habe die Frau vom Manne geschieden. Wozu nun also Regeln geben, die dem Ausländer schlechterdings nichts helfen, und ihm das Studium der ohnehin schweren Sprache noch schwerer machen, als es wirklich ist? — S. 184. Er wohnet von uns gegenüber. Ist dieses Barbarismus oder Solöcismus? — Ich könnte nun wohl eines und das andere auch über die nun folgende Syntax, über das angehängte Vocabularium und die Gespräche sagen: allein ich denke, die Recension ist ohnehin länger geworden, als sie hätte werden sollen. Ich will also schliessen, und zwar mit jenen Worten, mit denen einst Rektor Gottschling die Vorrede zu seinem durchaus von ihm verhunzten Horaz schloss: Gottlob! Nun bin ich mit meinem schweren Horazio fertig! Lipzon.

Poetische Früchte meiner Nebenstunden. Verfasst von Iohann Wenzel Rautenkranz. Mit k. k. Censursbewilligung, 8. Frankfurt und Leipzig (Bregenz) 1802. im Verlage bey Brentano et Compagnie 238 S. (Mit der Silhouette des H. V. als Titelkupfer.)

„Die ewige Nacht der Vergessenheit,“ sagt der H. V. in der Vorrede „sollte im Rabengewande über (diese poëtischen Früchte) ruhen, dürfte ich nicht, geneigter Leser, ein Vertrauen auf Ihre Nachricht setzen, gemäs der Sie von einem Freunde der Muse, dem erst neunzehnmal die Bäume geblüht, und der erst seit acht Monden nur sparsame Stunden seiner Göttin schenken konnte, keine ausgearbeitete Gedichte heischen. Uebrigens werd' ich nie verabsäumen, dem Kenner, der die Gnade für mich haben sollte, mich zu belehren, den wärmsten und aufrichtigsten Dank abzustatten.„ Ein Alter von 19 Iahren, ein Zeitraum von 8 Monaten, in welchem man 238 Seiten Gedichte schrieb, entschuldigt freylich manche Mängel und Fehler, die sonst unverzeihlich sind, nie aber den Mangel der Achtung für das Publikum, der unter jeder Bedingung unverzeihlich ist. Wenn H. R. seine poetischen Früchte erst hätte reif werden lassen, vielleicht, aber auch nur vielleicht, wäre hie und da eine schmackhaft geworden; vielleicht wären sie durch das Liegen besser geworden. Während wir aber den Früchten des Hn. R. lange Ruhe empfehlen, empfehlen wir dem Pflanzer derselben rastlose Thätigkeit, nicht in der Erlernung der Regeln des Versbaues und des Mechanischen der Dichtkunst, sondern in Erlernung der ersten Grundregeln der teutschen Sprache. Dieser Rath ist für den Hn. V. desto besser gemeint, und die Befolgung desselben muss für ihn um so dringender seyn, da er in seinen Poësien so wenig Spuren vom ächten poëtischen Genius, der manchmal sich über die Grammatik emporheben darf, dem schon auf der ersten Seite müde gewordenen Leser verräth. Wir wollen nur einige Beyspiele ausheben, um den V. und das Publikum auf dieselben aufmerksam zu machen.

S. 53. „Seh' ich in den Myrthen
sich den schönsten Hirten:
schwillt vor Amors Lust,
mir die weiche Brust.„

S. 56. Traurig steht der blätterlose Baum; sein
tröpfelnder Ast entragt dem Schnee,
um den zarteren Spross sich kräuselt, nur
Sperling besucht.

Wo ist hier ein Sinn? Wo ist das sapphische Metrum in der letzten Strophe?

S. 63. Euer Herz entglühe
wie der Rosen Saum,
die das Herz ergötzet
an den Blumen Rand,
so die Kahne netzet
von der Schäfrin Hand.

S. 76. Der Sandkorn, der am mächtigen Finger klebt,
und im unermesslichen Raume hängt,
und der von Myriaden Sonnen
funkelnde Himmel posaunt Dir Lobe.

S. 83. Er schwang dann das Fräulein zu sich auf den Schoose,
ein Fräulein so schön, wie die blühende Rose;
Es küsset und herzt sich das liebende Paar.
Begleit von der rasselnden, jauchzenden Schaar.
Schon kamen's mit Küssen zum drohenden Schloss
Trehetretete scholl der schmetternde Stoss.
Ein Ritter bitt Einlass von heiligen Orten.
Itzt fallen die Brücken, auf rasseln die Pforten.

(Die Fortsetzung folgt.)

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

III. Stück, Ienner 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Poetische Früchte, von I. W. Rautenkranz etc.

Beschluss.

S. 87. Die schönste der Schönen,
Sonnen nur kennen.

S. 92. Ach du mit blauen Augen,
beströmst mit bittren Laugen
das halb zerfleischte Herz.

S. 93. Verstummet Iubelwünsch, die aus gefrornen Herzen
wie Bienen um die Blum' mit scharfem Stachel scherzen.

S. 95. Schnell verfolgte Gottes Ruthe
Scharf mit Grimme unsre Pfad;
Brennte von der Wollust Glute
unser Herz bey frecher That,

Reime wie

[Perlen,
Sternlen,

[Granaten,
Schmaragden,

[Liedchen,
Hüttchen,

[Beeten,
Städten,

wollen wir gar nicht ahnden.

Ich fürchte, wir haben zu viele Beyspiele ausgehoben: der Leser könnte glauben, wir wollten alle Fehler auszeichnen. Um dieses aber gehörig zu thun, müssten wir neun Zehntheile des Buches ausschreiben, eine Arbeit, vor der uns die Musen bewahren wollen!

Das lustigste Vademecum für Gesellschafter muntern (munteren) Scherzes, oder spasshafte Anekdoten und Histörchen, welche sich bey verschiedenen Gelegenheiten in Gesellschaft sehr passend erzählen lassen, um selbe (dieselbe) angenehm zu erhalten und den traurigsten Menschen zum Lachen zu bringen. Nebst einem Anhang (e) von 24 Scherz- und Pfänderspielen, und einer vollständigen Anweisung Pfänder auszulösen. Aus den besten ausländischen Schriftstellern zusammengetragen von Ioseph Kottnauer, IV. Bändchen, 8. Leipzig (Prag) 1802. bey Pet. Franz Michaelis, 151 S.

Die Anekdoten und Histörchen sind wie in den vorigen bereits angezeigten Bändchen. Die Scherz- und Pfänderspiele aus dem Siecle de Louis XIV. sind tief unter aller Kritik. Sehr glücklich war der Einfall des Hn. Vs. auf dem Titelblatte zu sagen: "aus den besten ausländischen Schriftstellern zusammengetragen," man könnte sonst glauben, wir hätten in Oesterreich und Böhmen kein einziges feines, vernünftiges Gesellschaftsspiel.

Hymnus an den Frieden, gesungen zu Nassenfuss den 24sten Hornung 1801. von D. Aloys Weissenbach, k. k. Oberfeldarzte, 4. Laybach, 1 Bogen.

Ein junger Mensch, der noch durch kein ausgezeichnetes Verdienst bekannt ist, muss bey seinem Eintritte in die Welt sich vor allen anderen Dingen um anständige Kleidung bekümmern, weil gerade diese in's Auge fällt, und weil wir nothgedrungen denjenigen, dessen Inneres wir nicht zu beurtheilen im Stande sind, nach seinem Äusseren beurtheilen müssen. Gerade so geht es auch dem Dichter. Nur wenigen ist es gegeben, in die Geheimnisse der Poesie einzudringen; aber beym Äusseren, beym Kleide bleibt

jedermann stehen, und beurtheilt dasselbe um so lieber, je leichter hier das Urtheil ist. Billig sollte demnach jeder angehende Dichter auf Einkleidung, ich will nicht sagen auf Diction, alle nur mögliche Sorgfalt wenden, und wenn er nun einmal reimen will, nun so reime er rein und richtig. Ewigen Dank den Manen des verewigten Bürgers für seinen so tief durchdachten und nach dem feinsten Gehöre abstrahirten Hübnetus redivivus! Rec. wünschte, H. Weissenbach, dem es nict an Anlage zum Versificator fehlt, hätte diess beherziget und hätte sich keine Reime erlaubt, wie z. B. folgende: Ketten, bethen; dahin, blühn; Verheerungen, auferstehn; geisselten, wehn; wüthig, Engelfittig; Füssen, küssen; bläst er, lässt er; das heisst doch Ernst aus dem Spasse gemacht, den sich ein bekannter teutscher Dichter vor etwa 20 Iahren in der schwer gereimten Ode erlaubte, in welcher er sang:

„Man sagt, ein Mädchen sey kein Eydechs,
nur ein klein wenig Heucheley decks!„

Zuweilen ist die Diction dem poëtischen Style nicht angemessen, z. B. selbsten öfnen sich die Thore Nicht von der Petard gesprengt. Manchmal verliert sie sich in ein Pathos, dem Rec. nicht folgen kann, z. B. „wie ein Magus— Himmel bannt er In den Ring der Welten her.„ Soll diess heissen: er zaubert gleich einem Magus den Himmel auf die Erde herab? Rec. weiss nichts Besseres herauszubringen, und dieses ist herzlich falsch und schief. Noch unverständlicher ist ihm folgende Stelle:

„Freund und Glück wies uns den Rücken
und des Wechsels Rachen spie
in die Form der Republiken.„

Das, was man davon versteht, giebt ein unedles, eckelhaftes Bild. Rec. verweilte nur bey der Einkleidung und der Diction, weil der H. V. Anlage zu dieser verräth. Wäre der Reim, der leidige Reim nicht, so könnte man den Rhythmus meisterhaft nennen. Vom dichterischen Werthe dieser Hymne haben wir geschwiegen, weil sie gar keinen hat. Die Oekonomie des Gedichtes ist nämlich ungefähr so, dass der Dichter den Einfluss des Friedens auf jeden Stand des menschlichen Lebens ausweisen will. Hier ist aber nicht, was Petronius verlangte: liber Spiritus per ambages deorumque ministeria praecipitatus; sondern eine nackte Chrie, so scholastisch, als Rec. irgend eine gelesen.

Geschichte der römischen Staatsveränderungen von R. A. Vertôt. Aus dem Französischen, 8. Wien 1802. b. I. V. Degen, I. Th. 384 S. II. Th. 342 S. 2 fl. 36 kr.

Der Werth der Histoire des Revolutions arrivées dans le gouvernement de la République Romaine, die (12. Paris 1718. 3 vol.) mit einem Discours préliminaire des fondemens de la République Romaine et des principales causes de sa decadence, und soviel wir wissen, nach 8 in Frankreich und Holland erlebten Auflagen, zum leztenmale 1737 à la Haye heraus kam, ist längst entschieden. Auch wurde sie schon 1721 in's Englische, (London 1721. 2 vol. 8.) 1750 zu Zürch mit der Biographie des Vs in 3 Theilen 8. in's Teutsche, und 1771, 1774, 1775 von Hippolytus Boghdanowitsch in Petersburg in's Russische übersezt. Die Idee, einen Vertôt, der im Anfange des 18ten Iahrhunderts über Revolutionen schrieb, am Ende der Revolutionen dieses Iahrhunderts zu übersetzen, ist den Bedürfnissen unserer Zeit und unseres Vaterlandes sehr angemessen, Commoda, e statu monarchiarum nata, sagt HR. Meusel in seiner Bibliotheca historica, vol. IV. P. I. S. 194. multiplicis et majoris momenti esse, quam ea, quae rebus publicis vulgo tribuantur, auctor exemplo Reip. Rom. dilucide commonstrat. Es bleibt dem Rec. dieser Uebersetzung also nichts mehr übrig, als die Uebersetzung mit dem Originale zu vergleichen, und dieses will er vor den Augen des ganzen Publicums, damit sich dasselbe selbst von dem Werthe derselben sowohl, als von der Unpartheylichkeit des Urtheiles des Rec. überzeugen könne. Eine Vergleichung dieser Uebersetzung mit der Zürcher von 1750 wird man uns wohl gerne erlassen, da vielleicht nur Lessings Uebersetzung des Huarte aus der ersten Hälfte des 18ten Iahrhunderts jezt mehr allgemein lesbar ist. Der Uebersetzer, Herr Kreil, weiland Prof. in Pesth, hat uns zwar in der Vorrede die Auflage nicht angezeigt, nach welcher er übersetzte; doch diess wird unserer Parallele wenig schaden.

Original-Edition de Paris MDCCXIX. chez François Barois T. I.	Uebersetzung S. XI.
Discours préliminaire. (Ist in des Rec. Ausgabe nicht paginirt.)	
Quelle ressource pour la liberté! ou, pour mieux dire, quel augure d'une servitude prochaine! Il n'en falloit point d'autre que de voir un Etat	Welch' eine Stütze für die Freyheit, oder vielmehr, welch ein sicherer Vorbote der herannahenden Dienstbarkeit. Bedarf man noch eines andern (anderen), wenn man sieht, dass in Rom die Tapferkeit weniger galt, als der Prachtaufwand, und dass der arme Officier sich mit der

où la valeur étoit moins considerée que le luxe; où le pauvre officier languissoit dans les honneurs obscurs d'une Légion, pendant que les grands tâchoient de couvrir leur lâcheté et d'éblouir le public par la magnificence de leur train et par l'éclat de leur dépense.

Saevior armis
Luxuria incubuit, victumque ulciscitur orbem.

unbedeutenden Ehrenstelle einer Legation (!!!) zufrieden geben muſste, während die Mächtigen durch den Prunk eines zahlreichen Gefolges und das Glänzende ihrer verschwenderischen Lebensweise ihre Feigherzigkeit zu verbergen, und das Volk zu blenden suchten?

Saevior armis etc.

Der Herr Uebersetzer übersetzt die in Vertôt bekanntlich häufig vorkommenden Stellen aus lateinischen Classikern nirgendwo. Vor 70 Iahren konnte Vertôt mit seinem Publicum wohl noch die Sprache der Classiker sprechen; wir haben aber bey unserem Publicum einen Dollmetscher höchst nöthig.

Original S. 48.

Tarquin n'esperant plus rien du parti qu'il avoit dans Rome, entreprit d'y rentrer à force ouverte. Les Romains s'y opposerent toujours avec une constance invincible; on en vint aux armes, et dans la premiere bataille qui fut donnee auprès de la ville contre Tarquin, Brutus et Aronce, fils ainé de Tarquin, s'entre-tuerent à coups de lance. Ainsi les deux premiers Consuls de la R. R. n'achèverent pas leur année de consulat.

Ueberſetzung S. 28.

Da sich Tarquin von seiner Parthey in Rom nichts mehr versprach, so wollte er sich durch die Gewalt der Waffen den Eingang in die Stadt erzwingen. Seinen Absichten setzten die Römer eine unüberwindliche Beharrlichkeit entgegen. Es kam zum Kriege, und in der ersten Schlacht gegen die Tarquinier, die nahe bey der Stadt vorfiel, erlegten Brutus und Arons (!!), Tarquins ältester Sohn, einander mit Lanzenstichen. Von den beyden Consuln überlebte keiner das Iahr seiner Würde.

Original S. 57.

Le Soldat alors sans paye et sans aucune ressource, étoit contraint pour subsister d'avoir recours aux plus riches. On ne lui donnoit point d'argent qu'à de grosses usures, et ces usures étoient même en ce temps-là arbitraires, si nous en croyons Tacite (Annal. I. 6. ad ann. 786.)

Ueberſetzung S. 33.

Nun war der Soldat ohne Sold und ohne Unterhalt, und daher gezwungen, um leben zu können, sich an die Reichen zu wenden. Man lieh ihm nichts, auſser auf wucherliche Zinsen, und diese Zinsen waren damals, nach dem Tacitus, ganz willkührlich.

Der Herr Ueberſetzer citirte nie die von Vertôt leider nur zu sparsam angeführten Quellen. Diese Citate hätten von dem Herrn Prof. nicht nur fleiſsig angeführt, sondern auch berichtiget werden sollen, HR. Meusel sagt mit Recht a. a. O. S. 193. „Passim non tam accurate, quam eleganter, scripsisse auctor videtur.„ Und da es dem H. Ueberſ. um Eleganz nicht sehr zu thun war, so hätte er sich der Genauigkeit desto mehr befleissigen sollen. Indessen scheint er auch auf Genauigkeit Verzicht gethan zu haben: Sicilius ist ihm Sicilius; Téveron (Tiberis!) Teverone; Regille, Stadt Regillus (R. kennt nur einen See Regillus).

Original S. 67.

Le peuple ravi de voir créer un nouveau Magistrat au dessus des Consuls et du Senat, consentit à son election: on convint que le premier Consul seroit en droit de le nommer. Clelius nomma aussitôt T. Largius son Collegue (an de Rome 259. Tit. Liv. 1. l. 2.)

Ueberſetzung S. 39.

Das Volk genehmigte den Vorschlag, weil es die Folgen dieser Neuerungen nicht einsah; auch kam man, wie es scheint, überein, dem ersten Consul die Wahl des Dictators zu überlassen. Clelius ernannte den T. Largius, seinen Mitconsul (I. I. R. 255.).

Hätte der Herr Ueberſetzer seinen Livius nachgeschlagen, so würde er (L. II. Cap. 18. ed. Ian. Gruteri) gefunden haben, daſs Vertôt mehr wuſste, als Livius, der deutlich sagt: In hac tantarum exspectatione rerum solicita civitate, dictatoris primum creandi mentio orta. Sed nec quo anno, nec quibus consulibus, quia ex factione Tarquinia essent (id quoque enim traditur), parum creditum sit, nec quis primus dictator creatus sit, satis constat. Apud veterrimos tamen auctores T. Lartium dictatorem primum, Sp. Cassium magistrum equitum creatos invenio; eo magis adducor, ut credam etc. Wer wagt da eine Iahrzahl hinzuschreiben, wo Livius durch ein — nec quo anno, nec quibus consulibus, satis constat — seine Unwissenheit gesteht. Und warum schreibt H. V. 255. statt 259. da er doch mit Vertôt das Iahr 498. u. c. annimmt?

Original S. 100.

Les deux consuls qui vouloient favoriser le peuple, après avoir conferé en secret, résolurent de laisser calmer les esprits et de remettre la décision de cette grande affaire à la premiere assemblée. Ils travaillerent pendant cet intervale à gagner ceux qui leur avoient été le plus opposez; et pour intimider sur tout les jeunes Senateurs, ils les menacerent de les priver du droit de suffrage! Comme on n'avoit point encore determiné à Rome, quel âge étoit necessaire pour pouvoir donner sa voix dans le Senat, les deux Consuls firent avertir les plus jeunes Senateurs, de se comporter à l'avenir avec plus de modestie dans une Assemblée si respectable, sinon qu'ils sçauroient bien les en exclure en fixant l'âge que devoit avoir un Senateur. Les jeunes Senateurs entendirent bien ce langage, et comme ils craignoient plus de perdre leur dignité, que leur honneur, ces Romains qu'on croyoit si fermes et si courageux, plierent sous la menace des Consuls, et les firent assurer qu'ils les trouvroient toujours disposez à suivre leurs sentiments.

Ueberſetzung S. 57.

Die zwey Conſuln wollten, wie geſagt Volk begünſtigen; ſie beſchloſſen daher, nac ſie ingeheim darüber Abrede genommen h die Gemüther austoben zu laſſen, die Entſcheidung dieſer groſſen Angelege auf die nächſt künftige Verſammlung zu ver ben. Bevor ſie aber auseinander giengei klärten ſie den jungen Senatoren, die vor i zu dreiſt geſprochen hatten, um ihnen Zaum anzulegen, daſs, wenn ſie ſich in ein ehrwürdigen Verſammlung künftig nicht be dener benähmen, die Conſuln allerdings ei tel hätten, ſie ganz davon auszuſchlieſſen, i ſie das zu Sitz und Stimme im Senat erf liche Alter feſtſetzen würden. Da hierüber nichts Beſtimmtes vorhanden war, ſo m dieſe Drohung und die Gewalt der Conſul jungen Senatoren denen mehr um ihre W als um ihre Meinung zu thun war, geſc dig. — Man vergleiche!

Dieſe Pröbchen aus dem erſten Theile mögen genug ſeyn. Nun zum II.

Original T. II. S. 306.

On lui ſubſtitua M. Attilius Regulus, perſonnage Conſulaire, grand Capitaine, auſtere dans ſes moeurs, ſevere à lui-même comme aux autres, et qui avoit conſervé encore la temperance et le deſintéreſſement des premiers Romains.

Ueberſetzung S. 14.

Man ſetze an ſeine Stelle den M. Attiliu gulus, einen Conſular und groſſen Feldl von einer herben Tugend, der, gegen ſich ſo ſtrenge, als gegen andere, noch die Ge ſamkeit und Uneigennützigkeit der e Römer beſaſs.

Original T. II. p. 309.

Recompenſe modique, ſi on en conſidere le prix, mais qui fait plus d'honneur à la mémoire de ce vertueux Romain, que tous ces titres pompeux dont on décore tous les jours les terres de ces hommes nouveaux qui ne ſe ſont enrichis que par des brigandages, et dont les noms ne ſeront peut-être connus dans la poſterité, que par les calamitez que leur avarice a cauſées dans les pais où ils ont fait la guerre.

Ueberſetzung S. 16.

Eine ſehr mittelmäſſige Belohnung, man auf die Summe ſieht, die ſie koſtete, tauſendmal rühmlicher für das And dieſes tugendhaften Römers, als alle die p vollen Titeln der Landgüter der Leute geſtern, die ſich durch Räubereyen berei haben, und deren Namen die Nachkommen nur durch die Drangſalen kennen wird, in che ihr Geitz die Provinzen, den Schau des Krieges und ihrer Unmenſch keit verſezt hat.

Original T. II. p. 316.

Annibal, toujours juſte dans ſes projets; des vues immenſes; le genie admirable pour diſtribuer dans le temps l'execution de ſes deſſeins; toute l'addreſſe pour agir ſans ſe laiſſer appercevoir; infini dans les expédiens; auſſi habile à ſe tirer du peril qu'à y jetter les autres; du reſte ſans foi, ſans religion, ſans humanité, et cependant ayant ſçu ſe donner tous les dehors de ces vertus, autant qu'il convenoit à ſes interêts.

Ueberſetzung S. 19.

Seine Plane waren alle richtig entworfen von unermeſslichem Umfange; bey ſeinen U nehmungen wuſste er unübertreflich zu j Schritte den beſten Zeitpunkt und das geh Zeitmaas zu berechnen: er wirkte ſtets und dringlich den Augen des Spähers; in Erfin der Hülfsmittel war er unerſchöpflich, eb geſchickt ſich aus Gefahren herauszuziehen andere darein zu verwickeln; übrigen Mann ohne Treue und Glauben, ohne Rel ohne Menſchlichkeit, der nichts deſto we mit der Auſſenſeite der Tugend zu gleiſſen te, ſo oft es ſeine Abſichten erheiſchten.

(Die Fortſetzung folgt.)

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

IV. Stück, Jenner 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Geſchichte der röm. Staatsveränderungen von R. A. Vertôt etc.

Beſchluſs.

Original T. II. p. 343.

Tiberius étant monté à la tribune aux harangues, exhorta de nouveau ſon collegue à ſe déſiſter de ſon oppoſition. Mais voyant qu'il y perſiſtoit avec fermeté il propoſa à l'aſſemblée lequel d'Octavius ou de lui le peuple romain vouloit dépoſer.

Ueberſetzung S. 35.

Als Tiberius die Rednerbühne beſtieg, redete er ſeinem Amtsgenoſſen von neuen zu, von ſeinem Widerſpruch (e) abzuſtehen: allein da er ſah, daſs er feſt darauf beharrte, ſo ſchlug er der Verſammlung vor zu entſcheiden, welchen von ihnen beyden, den Tiberius oder den Octavius, das römiſche Volk abgeſetzt wiſſen wollte.

Original S. 345.

Quoique ce jeune Romain (C. Gracchus) n'eut pas plus de vingt ans et qu'il fit actuellement ſes premieres armes au ſiege de Numance ſous Scipion ſon beau-frere.

Ueberſetzung S. 37.

Wiewohl der letztere (C. Gracchus) erſt zwanzig Iahre zählte, und gegenwärtig unter dem Scipio, ſeinem Schwager, ſeinen erſten Feldzug that.

Dieſe fünf Pröbchen aus den erſten anderthalb Bogen des IIten Theiles mögen hinreichen, unſer Urtheil zu rechtfertigen, wenn wir dieſe Ueberſetzung keineswegs für ein Meiſterwerk der Ueberſetzungskunſt halten, und wenn wir bedauern, daſs der H. Ueberſetzer, der hie und da Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit gegeben hat, viel zu flüchtig und nachläſſig ſeinen Autor bearbeitet hat. Wenn er uns, wie er in der Vorrede ankündet, auch Middleton überſetzt liefern will, ſo bitten wir ihn mehr auf Autor und Publicum Rückſicht zu nehmen.

Ulrich von Unkenbach und ſeine Steckenpferde, 8. Wien 1800. b. I. v. Degen, Iſter Theil, m. e. Titelkupfer, 368 S. IIter Theil, 1802. b. ebendemſelben, 306 S.

Obſchon der vor bereits zwey Iahren erſchienene erſte Theil dieſes, Satyre auf ganz Teutſchland, und vorzüglich Schwaben, ſeyn ſollenden Romanes wenig Senſation machte, ſo fand es der H. V. doch für nöthig, einen IIten Theil nachfolgen zu laſſen, vielleicht um den erſten, der im Buchladen ſitzen geblieben iſt, wieder flott zu machen. Wir können füglich unſere kritiſche Anzeige dieſes literariſchen Romanes mit den eigenen Worten des Hrn. Verfaſſers machen, Th. II. S. 283. „Was ihn (den Helden von Unkenbach) am meiſten dabey verdroſs, war, daſs er dabey zu allen dieſen Steckenreitereyen durch die Gelehrten und Schriftſteller war verführet worden. Die Schriften von Goethe, Lenz, Klinger hatten ihn zur Genieſucht; die Romane des Iohann Martin Miller zum Fieber der Empfindung; die Projecte des Baſedow zu Luftſtreichen im Educationsweſen; das weltberühmte Werk des Lavater zur Phyſiognomik; das Magikon, der flammende Stern, der St. Nicaiſe, der Noturna, die Schriften des Martin Andreae, Robert de Fluctibus zur Maurerey und Roſenkreuzerey; die des Maſius und Stattler zur Religionsvereinigung; die des Nicolai und Bieſter zum Glauben an den Kryptokatholicismus; die des Kant zum Kriticismus; die des Fichte zum Idealismus, und die des Röſchlaub zum Brownismus gebracht.“ Doch alle dieſe „Steckenreitereyen“ genügten dem Hrn. V. noch nicht, um über Göthen, Millern, Baſedowen, Barthen, Lavatern,

Nicolain, Biestern, Posselten, Kanten, Fichten nicht Bonmots und Satyren, sondern Platitüden, Pasquille und Injurien zu schreiben: er musste auch seinen Helden noch Geschmack an Elisa, oder das Weib etc. finden lassen, um dem V. desselben Grobheiten zu sagen; er musste ihn eine gelehrte Gesellschaft errichten lassen, um alle gelehrte Gesellschaften lächerlich und verdächtig zu machen. Da dieser Roman nichts weniger, als poëtisches Verdienst hat, und von Cervantes, Butlers, Voltairens ähnlichen Romanen so weit absteht, als die neue schwach flimmernde Ceres Ferdinandea von der Sonne, und da es wahrlich nicht der Mühe werth ist, über Fehler in der Anlage und Behandlung des Planes dieses pseudo-satyrisch-literarisch-politischen Romanes eine Sylbe zu verlieren, so wollen wir nur noch über die schädliche moralische Tendenz desselben (ein Wort, das der H. V. nicht ohne Aerger hören kann) unsere Meinung und zwar mit des Vs. eigenen Worten sagen. „Es schreibt jemand„ (sagt D. Sachs S. 273. bey Gelegenheit einer gut gerathenen Chrie gegen die Brownianer) es schreibt jemand ein Buch mit manchen neuen zum Theile wahren, zum Theil falschen Sätzen. Diess ist ein sehr gewöhnlicher Fall, und war auch der Fall mit Browns (und Basedows, Lavaters, Nicolais, Biesters, Kants, etc.) „Schriften. Gewöhnlich pflegte man es in solchen Fällen so zu halten, dass man das Gute aus einem solchen Buche herausnahm, und das Falsche liegen liess. Hätte man es eben so mit Brown's Schriften gemacht„ (und hätte es der Hr. Verf. mit Basedows, Barths, Nicolais, Kants etc. Schriften eben so gemacht): so hätte man manchen Vortheil für die Kunst daraus gezogen, kein Mensch hätte etwas dagegen sagen können, und alle die widerlichen Zänkereyen wären unterblieben. Statt dessen bemächtigen sich einige exaltirte Köpfe dieser Bücher, stellen sie ganz so wie sie sind, mit allen ihren Ungereimtheiten und Widersprüchen „(die aber mit Erlaubniss des Hn Vs sehr relativ sind) „als ein Evangelium auf, verlangen unbedingte Annahme, wollen eine totale Revolution stiften, von der kein Mensch die Nothwendigkeit einsieht, und behandeln dabey die ganze bisherige gelehrte Welt und ihre Vorsteher auf eine so unanständige Weise, dass man in den neueren gesitteten Zeiten kein ähnliches Beyspiel davon hat„— ausser in diesem neuesten Romane des Hn. Pezzel. Wer sollte glauben, dass der Verfasser des Faustin so tief herabsinken konnte! Dass der Mann, der uns dort auf eine joviale Weise bescheiden zweifeln lehrte, jezt mit einem Tone der arrogantesten Zuversicht über poëtisches Verdienst, über Erziehung, Religion, Staatswissenschaft, Iurisprudenz (er vertheidigt die Todesstrafe), Philosophie, Medicin abspricht; dass der Verfasser des Faustin angesehene Männer von untadelhaften Sitten verhöhnen und verdächtig machen, und die Gemüther der Anhänger der jezt herrschenden entgegengesetzten Partheyen auf die nachtheiligste Weise gegen einander erbittern kann. Omnia jam fient etc.

Der Weise in den wichtigsten Verhältnissen des Lebens. Aufgestellt von Gottfried Immanuel Wenzel, der freyen Künste und Weltweisheit Magister und Professor der Philosophie in Linz. 8. Wien 1801. bey Franz Ioseph Rötzel. 209 S. 45 kr.

In einem Traume, den der H. V. in der Vorrede beschreibt, sprach die Weisheit zu ihm: „Gehe hin, und verkündige deinen Brüdern, was du an meiner Seite gesehen, gelernet hast. Oft zwar hörten sie es schon, aber immer noch vergebens. Sey du mein Organ, und trage meine Lehren so vor, dass sie Aufnahme finden.— Das Resultat hievon ist dieses Buch!—" Rec. hat alle Ehrfurcht vor Träumen, und ruft sehr oft, wenn ihm Nachts von schlechten Büchern träumte, und er Morgens an die Ruderbank eines Recensenten wieder angekettet wird: ὀναρ ἐκ Διος ἐςι! Ob Herr Professor Wenzel in seinen Traumdeutungen eben so glücklich ist, mögen folgende Pröbchen beweisen. Der Weise als Weltbürger.

„Doch dieses Herz, das all' umfasst,
Schlägt zuerst den Seinen,
Den Gliedern seiner Kett'
Die d'ran sich näher fügen.
Der Sonne gleicht's, die keinen lasst,
Ohne auch ihm zu scheinen,
Nur dem früher, jenem spät,
Ie näher sie ihr liegen.„

Der Weise gegen Narren, Thoren, Gecken, Stolze und Uebermüthige:

„Der Weise
Sieht ruhig von seiner Höh' hernieder
Auf Narren, Thoren, Gecken,
Die wie schmutzig Ungeziefer
Umher kriechen, stechen, necken.
Er murret nicht; sie dienen ihm zur Lehre,
Dass, wär' diess Gezüchte nicht,
Der Prüfung weniger für seine Tugend wäre;
Es zu dulden, sey ihm Pflicht.

Man könnte nach diesen Pröbchen glauben, der H. Verfasser habe seinen Weisen, wie Butler seinen Hudibras, blos in Knittelversen schreiben wollen: er ist aber zu bescheiden; die Verslein sind blos der Kern der übrigen harten Schale. „Gegen Dumme und Unwissende bezeiget der Weise dieselbe Duldung und Schonung, als gegen Schwache. Auch sie sind Menschen, die Ansprüche darauf haben; auch sie besitzen in ihrer Art ein Pfund, mit dem sie wuchern können,

und dieses Pfund suchet der Weise auf. Er läſst ſie nie ihre Dummheit und Unwiſſenheit fühlen; er will ihnen keine unangenehmen Empfindungen verurſachen.“ (Ein weiſer Mann kann alſo nie ein Recenſent ſeyn.) „Er benützet das, was an ihnen benützbar iſt: ihre Hände, ihre Füſse. — Den angeſehenen, mächtigen Dümmling, die Unwiſſenheit am Ruder, dieſe läſst er ungeſtört ihren Unfug treiben, und lächelt darüber, wenn ſie ſich blähen; ſiehet ihnen aus der Ferne zu, und bittet Gott, ihn ja nicht in Verhältniſse mit ihnen zu ſetzen.“ — „Der Weiſe als Vater.“ „Es iſt nicht Paradoxie, wenn ich behaupte, daſs die Menſchengeſellſchaft wirklich arm an Menſchen iſt. — Das Sprichwort ſagt: die Kutte macht nicht den Mönch, die Montur nicht den Soldaten, und das Sprichwort lügt nicht. Ich wende es an, und ſage: Zwey Beine, aufrechter Gang, und überhaupt das Äuſsere des Menſchen macht eben ſo wenig den Menſchen. — Dem Witze müſsen die verſteckteſten Verhältniſse der Dinge leicht offenbar werden, und dem Scharfſinne die verborgenſten Aehnlichkeiten derſelben ohne Anſtrengung ſich entdecken. — Die Einbildungskraft mit ihrer Schweſter Fantaſie müſsen einem Mahler gleichen, der Meiſterſtücke liefert etc.“ Nachdem der H. V. nun den Weiſen als Gottesverehrer, Weltbürger, Staatsbürger und Patriot, in ſeinem Betragen gegen Thoren, Narren, Gecken, Stolze und Uebermüthige, gegen Böſe, Schwache und Unwiſſende, im Unglücke, in der Verfolgung, im Verhältniſse gegen Vornehme und Geringe, als Untergebener und Befehlshaber, als Aufklärer, Dienſtſuchender und Vergnügungen Auswählender, nachdem er ihn bey der Wahl einer Gattin, als Gatte, als Vater, als Hausvater, als Freund, als Geſchäftsmann, im Reichthume und Ueberfluſse, und in Dürftigkeit und Armuth, bey dem Tode naher und geliebter Perſonen betrachtet und gezeigt hat, wie der Weiſe für Geſundheit und langes Leben ſorgt, und den Tod weder wünſchet, noch fürchtet, ſchildert er noch das Tagewerk des Weiſen, und endet mit dem Orakel des Weiſen, das durch 40 Sentenzen und Maximen den Menſchen glücklich und weiſe machen ſoll.

Iuliette von Lüneville. Eine Geſchichte aus der Zeit des letzten Friedensſchluſses. 8. Leipzig (Wien) 1802. bey Phil. Ioſ. Schalbacher. 215 S. m. e. Titelkupfer und geſtochenem Titelblatte. 45 kr.

Das Publicum und der Recenſent, dem das unglückliche Loos zufiel, Romane recenſiren zu müſsen, iſt längſt ſchon von allen Anſprüchen auf Neuheit, Wahrheit, Intereſse und äſthetiſche Schönheit bey unſeren neueren Romanen zurückgekommen. Beyde begnügen ſich mit hundertmal wiederholten Situationen, Romanenſtreichen und Phraſen, wenn dieſelben nur nicht geradezu den gemeinen Menſchenverſtand empören, wenn nur nicht Empfindung und Sprache zu ſehr geradbrecht iſt. Letzteres iſt nun, Dank ſey den Göttern, bey dieſem Romane nicht der Fall, und Rec. muſs daher denſelben vor ſeinen vielen noch weit preſshafteren Brüdern dem geneigten Publicum empfehlen. Beweiſe, daſs H. Gleich hier wieder ſich ſelbſt und ſeine Collegen ausgeſchrieben hat, wird man uns wohl gerne erlaſſen, ſo bald man einige Blätter dieſes Romanes geleſen haben wird.

Koſtbarkeiten für das Herz und den Verſtand. Aus den Schriften des Herrn Auguſt von Kotzebue. Zuſammengetragen von P. W. G. Eine Reihe von Sentenzen, Aphorismen und Maximen aus dem Gebiete der Lebensphiloſophie, Natur- und Menſchenkenntniſs. 8. St. Petersburg. 1802. im Verlage der Ioſ. Poltiſchen Buchhandlung. 136 S. 30 kr.

Es war alſo noch nicht genug, daſs Herr HR. von Kotzebue nach Sibirien wandern muſste: er muſste es noch erleben, daſs man ihn bey lebendigem Leibe zerſtückelte; daſs Raben ihm, wie der Geyer am Kaukaſus dem Prometheus, Hirn, und Herz, und Leber, und Nieren heraushakten, um ihren Heiſshunger an den Koſtbarkeiten zu ſtillen, die ihn unſterblich machen ſollten! Armer Kotzebue! Man hat Dir den Lorbeerkranz herabgeriſsen, und trödelt jezt mit den einzelnen Blättchen deſſelben!

Εἰς δόξαν Πατρὸς, Υἱȣ̃, καὶ Ἁγίȣ Πνεύματος, τȣ̃ ἑνὸς Θεȣ̃. Ἐγχειρίδιον συμβȣλευτικὸν, περὶ Φυλακῆς τῶν πέντε αἰσθήσεων, τῆς τε Φαντασίας, καὶ τῆς τȣ̃ νοὸς καὶ καρδίας. Καὶ περὶ τȣ̃, ποῖαι εἰσιν αἱ πνευματικαὶ, καὶ οἰκεῖαι τȣ̃ νοὸς ἡδοναί. Συντεθὲν μὲν πρότερον, καὶ ἐπιδιορθωθὲν ὕϛερον, παρὰ τȣ̃ ἐν μοναχοῖς ἐλαχίϛȣ Νικοδήμȣ ἁγιορείτȣ. Νῦν δὲ πρῶτον τύποις ἐκδοθὲν, διὰ Φιλοτίμȣ δαπάνης τȣ̃ Πανιερωτάτȣ, ἐλλογιμωτάτȣ, καὶ θεοπροβλήτȣ Μητροπολίτȣ, ἁγίȣ, πρώην μὲν Εὐρίπȣ, νῦν δὲ Ἰωαννίνων κυρίȣ κυρίȣ Ἱεροθέȣ τȣ̃ Ναξίȣ, ȣ̃τινος χάριν καὶ συνετέθη. Προσετέθη δὲ παρ' αὐτȣ̃, καὶ τὸ σχῆμα τῆς καρδίας τȣ̃ ἀνθρώπȣ. Τὸ θαῦμα τῆς ἐπὶ τῆς ϛαυρώσεως τȣ̃ κυρίȣ γενομένης, ὑπερφυσικῆς ἐκλείψεως τȣ̃ ἡλίȣ. Τὸ ἡρωϊκὸν Εὐαγγέλιον τȣ̃ ἑσπερινȣ̃ τȣ̃ Πάσχα. Καὶ ἀπολογία τις ὑπὲρ τȣ̃ ἐν τῷ βιβλίῳ τȣ̃ ἀοράτȣ πολέμȣ κειμένȣ σημειώματος περὶ τῆς κυρίας θεοτόκȣ. εἰς κοινὴν τῶν ὀρθοδόξων ἁπάντων ὠφέλειαν. ἐπιϛασίᾳ τȣ̃ ἀρχιμανδρίτȣ Ἀνθίμȣ Γαζῆ. 1801. αωα. 4to. Pag. 326.

Ein Erbauungsbuch, das da lehret, wie man die fünf Sinnen bewahren ſolle, durch die, als eben ſo viele Thüren, der Stachel der Sünde in das Herz eintritt, und der unſterblichen Seele

den Tod bringet. Ist geschrieben in gelehrtgriechischer Sprache.

Ueber die Stimmenmehrheit bey Criminalurtheilen, von Ioseph v. Sonnenfels. Wien, Camesina, 1801. 1 fl.

Die Absicht dieser Abhandlung ist, die Meinungen des Schriftstellerpublicums über die wichtige Frage einzuhohlen: Ob bey Criminalurtheilen die blosse Mehrheit oder die Einhelligkeit der Stimmen über Verbrechen und derselben Bestrafung entscheiden soll; ihr Verf. schmeichelt sich dabey mit dem Gedanken, dass diese Frage, wenigstens unter der von ihm genommenen Ansicht, niemals vorher behandelt worden sey. In diesem Falle muss man sich in der That über den sonderbaren Gang der Cultur des menschlichen Geistes wundern, der die allererste und wichtigste Frage, von der die Entscheidung der übrigen abhängt, wieder zulezt aufgeworfen hat; denn bevor noch von der Rechtmässigkeit, Schicklichkeit und Zweckmässigkeit dieser oder jener Strafart die Rede seyn kann, (Gegenstände, worüber die Criminalschriftsteller mit vieler Weitläuftigkeit gehandelt haben, ohne sie jedoch ganz ins Reine zu bringen) muss doch vorher bestimmt seyn, wie ein Verbrechen gerichtlich erwiesen werden könne. Es ist wohl zu vermuthen, dass vernünftige und rechtliche Criminalrichter öfters diese Frage zur Beruhigung ihres Gewissens versucht haben werden; was aber öffentliche, gedruckte Erörterungen darüber betrift, so ist in dem Werke des achtungswürdigen Condorcet: Essai sur l'application de l'Analyse à la probabilité des decisions rendues à la pluralité des voix, Paris 1785. alles erschöpft worden, was über diesen Gegenstand gesagt werden kann. Dass es übrigens dieser kleinen Schrift nicht an wichtigen practischen Bemerkungen fehlen könne, verbürgt schon der Name ihres Verf., der nun schon eine so lange Reihe von Iahren der Welt so mannichfaitige Beweise seiner Einsichten und seiner Thätigkeit gegeben hat.— Der Gang, den derselbe gewählt hat, ist folgender: Zuerst werden S. 1. allgemeine Grundsätze eines zweckmässigen Criminalverfahrens gegeben; dann S. 15. die Begriffe: Gerichtsstelle und Beysitzer aus der Geschichte der Criminalrechtspflege entwickelt; ferner S. 22. die Gegenstände, welche bey Fällung eines Urtheils in Ueberlegung zu nehmen sind, auseinander gesezt, und zu diesem Ende drey Fragen angegeben, deren jede einzeln nach der Reihe der Gerichtsstelle entschieden werden soll; S. 26. wird zulezt untersucht, ob bey dem Urtheilsspruche Stimmenmehrheit oder Stimmeneinheit der Gerichtsbeysitzer nöthig sey, um mit Gewisheit das Verbrechen und derselben Bestrafung zu bestimmen, wobey sich der Verf. für die leztere erklärt. Von S. 53. bis zu Ende folgen die Einwürfe, welche demselben gegen die Stimmeneinheit gemacht wurden.— Da von den, der Abhandlung als Axiome vorgesezten allgemeinen Grundsätzen erwiesen ist, dass sie keinem Widerspruche ausgesezt seyen, wollen wir nur gegen Nro. 3. die Bemerkung wagen, dass dem Criminalrichter zu schwere, in ihrem Umfange vielleicht nie zu erfüllende Pflichten aufgelegt werden, wenn dieser in Einer Person zugleich anklagen, vertheidigen und Urtheil sprechen soll. So äusserst widersprechende Verbindlichkeiten übersteigen die Gränzen der menschlichen Natur, und es ist wohl zu vermuthen, dass es immer von der individuellen Empfindungsart und der Stimmung des richtenden Collegiums abhangen wird, ob der Angeschuldigte besser angeklagt, als vertheidigt werden soll. Allein eben der Umstand, dass bey allen rechtmässigen Gerichtshöfen an die Stelle einer einzelnen Person ein Collegium von Mehreren gekommen ist, macht es ja sehr leicht, diese drey so wesentlich verschiedenen Verrichtungen von einander zu trennen, und die bürgerliche Sicherheit durch ihre Vereinigung keiner Gefahr Preis zu geben.— Eben so scheint uns auch der 15. Grundsatz nicht so ganz apodyktisch ausgemacht zu seyn, welcher so lautet: „Da kein Gesetz alle Umstände, welche die Strafbarkeit vermindern oder vergrössern, zu erschöpfen vermögend ist, und daher dem richterlichen Ermessen nothwendig ein Spielraum gelassen werden muss: so wird der Willkühr in Zuerkennung der Strafe dem Grade nach entgegen gegangen, wenn der Richter weder über die in dem Gesetze ausgemessene Strafe hinaus, noch unter die kleinste herab zu steigen berechtiget ist,"; denn zwischen der von manchen Strafgesetzen bestimmten höchsten, und der untersten Stufe der Bestrafung eines und desselben Verbrechens ist oft so ein grosser Abstand, als zwischen den Bestrafungen ganz verschiedener Verbrechen, und durch eine solche Unbestimmtheit der Strafgesetze wird die Sicherheit des Bürgers mit einem Mahle wieder dem Despotismus des richtenden Individuums Preis gegeben. Solche kleinliche Abwägungen mildernder oder erschwerender Umstände, die in manchen Strafgesetzbüchern eine so wichtige Rolle spielen, gehören überhaupt nicht vor den Richterstuhl des Menschen, dem es immer unmöglich bleiben wird, in das Innerste des Gewissens Anderer vollkommen einzudringen; und die Criminalgesetzgebungen thäten viel besser, die gesetzwidrigen Handlungen, wenigstens so viel als möglich, mit allen Umständen und Unterscheidungsmerkmahlen, die sie zu einem Verbrechen, und zwar zu dieser oder jener Gattung desselben eignen, genau und bestimmt anzugeben, als der Grübeley des Richters einen so weiten, und für die öffentliche Sicherheit so gefährlichen Spielraum zu lassen. — — —

(Die Fortsetzung folgt.)

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

V. Stück, Jenner 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Ueber die Stimmenmehrheit bey Criminalurtheilen, von I. v. Sonnenfels, etc.

Beschluss.

Die drey Fragen, welche nach der Meinung des Verf. in der Berathschlagung über das Urtheil jede nach der Reihe und besonders zur Stimme gebracht werden sollen, sind folgende: 1. Ist in Ansehung des dem Untersuchten angeschuldigten Verbrechens Schuld oder Schuldlosigkeit erwiesen; 2. im ersten Falle, welche, die Schuld erschwerenden oder vermindernden, Umstände sind zugleich mitbewiesen; und 3. welche Strafe hat das Gesetz auf dieses Verbrechen unter den erwiesenen Umständen bestimmt. — Beyde ersten Fragen lassen sich nach dem, was vorher bemerkt worden, sogleich zusammenziehen, und dann werden sie so lauten: Hat der Untersuchte wirklich eine gesetzwidrige Handlung begangen, und wie war diese, mit allen ihren Umständen erwogen, beschaffen? — Fällt nun die Entscheidung des Strafgerichts darauf aus, der Angeschuldigte habe die gesetzwidrige Handlung nicht begangen, so ist auch eben dadurch seine Schuldlosigkeit erwiesen, ohne dass es Pflicht des Criminalrichters wäre, dieselbe besonders in Schutz zu nehmen; sind aber die Stimmen bey Fällung des Urtheils dergestalt unvereinbar getheilt, dass einige derselben den Angeschuldigten für den Urheber der That anerkennen, andere diese ihm geradezu absprechen, so muss, im Falle die Gründe der einen oder der andern Meinung nicht ganz unstatthaft wären, die Untersuchung aus Mangel zureichender Beweise aufgehoben werden. — Dass sich der Verf. für die Stimmeneinheit erklärt, ist schon bemerkt worden, und wir glauben auch, dass jeder Criminalrichter, dem es nicht bloss um steife Anhänglichkeit an veraltetes Herkommen, sondern um das, was recht ist, und durch Vernunftgründe bewiesen werden kann; nicht um hartnäckige Vertheidigung dessen, was ein finsteres, vorurtheilschwangeres Zeitalter geheiliget hat, sondern um die Achtung der Rechte seiner Mitbürger zu thun ist, vollkommen mit der Meinung des Verf. einverstanden seyn muss. Wir wollen uns daher zu dem, was in dieser Abhandlung aufgestellt worden ist, nur noch folgende Bemerkungen erlauben. — An sich betrachtet gewährt weder die eine, noch die andere Form der Entscheidung jene moralische Gewissheit, welche erfodert wird, um Iemanden als die erste Ursache einer nach allen Umständen erwogenen gesetzwidrigen Handlung zu betrachten und zu verurtheilen. Denn es kommt hiebey bloss auf das Gewicht der Gründe an, welche das Urtheil des Abstimmenden veranlasst haben; ob die Beweggründe, nach denen der Urtheilsspruch abgefasst worden, Evidenz oder nur Wahrscheinlichkeit zu begründen im Stande waren. In gewissen Fällen wird also die Stimmenmehrheit, ja eine einzelne Stimme mehr Gewicht haben können, als in andern die Einhelligkeit Mehrerer; dann nämlich, wenn erstere nach Wahrheit gesprochen hat, die letztere aber durch blosse Ueberraschung, oder durch Zwang, (wie z. B. der Hungerzwang der englischen Geschwornengerichte, wo der unwissende, starke Richter den aufgeklärten, aber schwächlichen despotisiren kann) durch bösen Willen oder Stumpfsinn des Abstimmenden veranlasst worden ist. Daher ist es auch keine sichere, über alle Einwendung erhabene und ausgemachte Wahrheit, Iemand sey schuldig oder unschuldig, weil ihn ein Collegium von so oder so viel Personen einstimmig für das eine oder das andere gehalten hat. Wenn auch wirklich die Stimmeneinheit der Richter als Form des Urtheilsspruches in einem Staate eingeführt ist, muss doch dem Verurtheilten noch immer der Rechtsweg der Berufung an das Obergericht offen stehen, welches zu untersuchen hat, ob die Beweggründe des Untergerichtes wirklich entscheidend sind oder nicht; ein sicheres Zeichen, dass die blosse Form des

Urtheilsspruches, als solche betrachtet, für sich nicht vermögend sey, unwidersprechliche Wahrheit zu begründen. Auch läſst sich die Anzahl der abstimmenden Personen schlechterdings nicht a priori festsetzen, was doch nöthig wäre, wenn die bloſse Einhelligkeit der Stimmen, als solche, moralische Gewiſsheit verschaffen sollte. Der Grund, warum die Stimmeneinheit der Stimmenmehrheit vorgezogen werden muſs, liegt also bloſs darin: weil bey der ersten gar keine vernünftige Vermuthung Statt findet, das Gegentheil des gefaſsten Urtheilsspruches könne wahr seyn, da Mehrere rechtliche, mit den nöthigen Eigenschaften versehene Männer einhellig, und ohne die geringste Abweichung auf diese oder jene Art gesprochen haben; eine Vermuthung, die bey der zweyten schlechterdings nicht Statt findet, weil sich hier einige Stimmen ausdrücklich dagegen erklärt haben, in diesem Falle also erst durch ein neues Urtheil (des Obergerichtes) ausgemacht werden muſs, ob die Stimmen der einen oder der andern Meinung moralische Gewiſsheit begründen können. Die Regierungen haben daher nie das Recht gehabt, der Stimmenmehrheit, als solcher, die Eigenschaft einer über jede Einwendung erhabenen Zuverläſsigkeit beyzulegen. Denn es handelt sich bey dem Urtheile über die Moralität eines Andern nicht darum, wie viele Stimmen so oder anders darüber urtheilen; sondern, welche wahr urtheilen; nicht darum, ob sich für eine gewisse Meinung mehr Stimmen zusammenbringen lassen, als für die entgegengesetzte; sondern, ob diese entgegengesetzte nicht wahr seyn könne; ja, es handelt sich selbst nicht darum, für welche Meinung wichtigere Gründe angeführt werden, sondern, ob für eine Meinung allein Gründe angeführt werden können, so, daſs die Gründe der Gegenmeinung nicht bloſs überwogen, sondern aufgehoben; nicht unwahrscheinlich gemacht, sondern ganz zernichtet werden. Nur die Einhelligkeit der abstimmenden Gerichtsbeysitzer kann aber eine für den Richter beruhigende Wahrscheinlichkeit hervorbringen; bey der Verurtheilung durch Stimmenmehrheit hat immer nur ein versteckter Probabilismus Statt, indem hier eine minder wahrscheinliche Meinung der wahrscheinlicheren, die nur durch Stimmeneinheit erhalten werden kann, vorgezogen, und ihr gröſseres Gewicht beygelegt wird. — Uebrigens sind die Gründe, welche der Verf. für die Vertheidigung der Stimmenmehrheit anführt, nach unserer Meinung so beschaffen, daſs sie nicht schwer, sowohl nach Grundsätzen der Criminalrechtspflege a priori, als aus dem Endzwecke der wirklich bestehenden Strafgerichtsverfassungen widerlegt werden können; welches letztere auch von dem Verfasser gewiſs mit aller Gründlichkeit geschehen ist.

Sendschreiben an Hrn. Joseph v. Sonnenfels, u. s. w. Veranlaſst durch dessen Abhandlung über die Stimmenmehrheit bey Criminalurtheilen. Von Octavian August Hannamann, Rathe bey dem Criminaljustizrathe der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien. Wien bey Gaſsler 1801. 46 S. 20 kr.

Der Verf. geht mit dem Herrn Hofrathe von Sonnenfels von dem Grundsatze aus, daſs jede Gerichtsstelle eine moralische Einheit sey, die bey Erforschung der Wahrheit und Erlangung einer rechtlichen Gewiſsheit an eben die Gesetze gebunden wäre, wie der einzelne Mensch. Allein die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieses Grundsatzes kann bey der allgemeinen Beantwortung der Frage: ob bey Criminalurtheilen überhaupt Einheit oder bloſse Mehrheit der Stimmen Statt haben soll, in so fern in keine Betrachtung kommen, als es allerdings eine Form der Gerichtsverfassung geben kann, welche diese (physische oder moralische) Einheit des Richters verwirft, die verschiedenen Acte des richterlichen Amtes von einander absondert, und die Entscheidung der vorläufigen Frage, ob jemand schuldig oder nicht schuldig sey, nicht Einem, sondern mehreren Individuen, als solchen, überläſst. Diese Merkmahle nämlich machen den eigenthümlichen Charakter der Geschwornengerichte aus, welche doch immer eine Zusammenstellung mit den gewöhnlichen Justitzcollegien, und eine Prüfung ihres wahren Werthes verdienen. Bey diesen muſs Einhelligkeit der Stimmen ihrer Natur nach Statt haben, nicht deſswegen, weil das Geschwornengericht als moralische Einheit entscheidet, oder weil es an die Stelle eines einzelnen Richters getreten ist; sondern weil hier rechtliche Gewiſsheit nur durch die vollkommene Uebereinstimmung einer, zu diesem Zwecke hinreichenden, Anzahl von Individuen hervorgebracht werden kann, über welche hinaus aber jede weitere Vernehmung einer Stimme überflüſsig und zwecklos ist. Hieraus ergiebt sich, daſs vor der Untersuchung der Recht- und Zweckmäſsigkeit der Stimmenmehrheit bey Criminalurtheilen die vorläufige Frage entschieden seyn muſs: Welches Criminalverfahren überhaupt und an sich betrachtet das beste sey, ob jenes, wobey die an sich so verschiedenen Acte des richterlichen Amtes ungetrennt und unbedingt einer physischen oder moralischen Person überlassen werden; oder jenes, wobey die Entscheidung über das Schuldig- oder nicht Schuldigseyn von der Vollstreckung des Strafurtheiles selbst, dadurch getrennet ist, daſs erstere einer zu diesem Zwecke hinreichenden Anzahl mehrerer, von der vollstreckenden Staatsgewalt ganz unabhängiger Individuen überlassen wird. — Daher hat

auch H. Hofr. v. **Sonnenfels** mit grosser Einsicht seiner Abhandlung **allgemeine Grundsätze** eines zweckmässigen Criminalverfahrens (S. 1—15.) vorausgeschickt, von welcher er behauptet, dass ihre Richtigkeit keinem Widerspruche ausgesezt sey, nämlich nach den positiven Gesetzen dieses oder jenen Landes; dadurch gewinnet die von ihm zum Gegenstande seiner Untersuchung gewählte Frage eigentlich folgende Gestalt: Ist bey einem Criminalverfahren, wobey die Gesetze folgende Grundsätze als zweckmässig anerkennen, Stimmeneinheit oder Stimmenmehrheit nöthig, um rechtlich gewiss zu entscheiden, ob jemand schuldig oder nicht schuldig sey? Und wenn nun diese Grundsätze, die ohne Zweifel auch H. **Hannamann** unterschreiben wird, zur Grundlage genommen werden, so müssen wir bekennen, dass uns die Gründe des Hrn. v. **Sonnenfels** für die Stimmeneinheit mehr befriediget haben, als die Gründe des Verf. gegenwärtigen Sendschreibens gegen dieselbe. Lezterer hat nach unserer Meinung nicht hinreichend bewiesen, dass eine rechtliche **Gewissheit** über eine zweifelhafte Sache auch dann noch vorhanden sey, wenn beynahe eben so viel Männer von gesunder Einsicht und Redlichkeit des Charakters dafür, als dawider gesprochen haben, und dass in einem solchen Falle wirklich jemand durch die Uebermacht einer einzigen Stimme **rechtmässig** zur Strafe gezogen werden könne.

Berichtigung der Zweifel des Hrn. Raths Hannamann gegen die Abhandlung des Hrn. Hofr. v. Sonnenfels über die Stimmenmehrheit bey Criminal-Urtheilen. Von Georg August Griesinger, der W. W. Magister. Wien, Camesina, 1802, 40 S.

Als Hr. v. **Sonnenfels** seine vortreffliche Abhandlung über die Stimmenmehrheit bey Cr. Urth., welche Hr. Magister **Griesinger** eine **neue Theorie** zu nennen beliebt, dem Publicum zur Entscheidung vorlegte, musste er ahnden, dass die meisten Einwürfe gegen ihn von Seite derjenigen kommen würden, welche sich entweder verpflichtet glauben, die Vortrefflichkeit des Herkommens gegen anmassliche Neuerungen zu sichern, oder deren aufgeregtes zartes Gewissen sich um Gründe und Scheingründe umzusehen genöthiget fände, wodurch sie sich in dem ruhigen Besitze ihrer bisherigen sonnenklaren Ueberzeugung erhalten könnten. Hr. v. **Sonnenfels** suchte sich daher (S. V. d. Vorr.) durch die ausdrückliche Erinnerung zu verwahren, seine Meinung habe zwar beynahe durchaus das Ansehen der Ausübung gegen sich; er wünsche aber, man möchte bey Prüfung derselben vor der Hand von dem, was **jetzt besteht**, gänzlich hinwegsehen, und die Frage so behandeln, als ob darüber nirgends schon etwas bestimmt, sondern nun zum erstenmale ein Beschluss zu fassen wäre. Durch diese feyerliche Erklärung wird die dem juristischen Publicum zur Entscheidung vorgelegte Frage ein Gegenstand der **allgemeinen Rechtslehre**; sie kann und darf nicht aus der Iustizverfassung dieses oder jenen Landes; nach der Convenienz dieser oder jener Criminalgesetzgebung; sie muss nach **allgemeinen Rechtsprincipien** beantwortet werden. Daher kann sie in ihrer einfachsten Gestalt folgendermassen vorgetragen werden: Kann überhaupt durch Mehrheit der Stimmen in einer Sache apodiktische Gewissheit, oder nur Wahrscheinlichkeit erhalten werden? Kann insbesondere bey Crim. Urth. durch sie rechtliche Gewissheit über die Schuld oder Nichtschuld eines Untersuchten hergestellt werden? Und im Falle diess durch Vernunftgründe nicht bewiesen werden könnte: hat die oberste Staatsgewalt das **Recht**, der Stimmenmehrheit dennoch die Kraft, eine solche Gewissheit zu gründen, willkührlich, und durch einen blossen Machtspruch beyzulegen? — — Aus dieser einfachen Darstellung der Frage ergiebt sich, dass, so lange nicht das Unrechtmässige, der Stimmenmehrheit eine solche Kraft beyzulegen, vollständig dargethan ist, sich auch jeder Criminalrichter, dessen Stimme in der Mehrheit der Stimmen enthalten ist, für sein Gewissen beruhigt halten könne; so wie ohnehin niemals er, sondern immer nur die Gesetzgebung, um deren streitiges Recht es sich hier handelt, etwas hierin zu verantworten hat. Es ergiebt sich ferner daraus, dass jene von Hrn. v. S. aufs neue in Anregung gebrachte Frage an sich sehr wichtig sey; dass sie aber den Mangel einer bisher nicht Alle befriedigenden Auflösung mit allen übrigen Fragen aus der Criminal-Gesetzgebung gemein habe; dass viele Grundsätze, welche die Criminalrichter bisher für Axiome hielten, eben so gut in Anspruch genommen werden können; dass, mit einem Worte, die Frage, wie muss die Criminal-Iustitz-Verfassung in **allen** ihren Untertheilungen eingerichtet seyn, damit die oberste Staatsgewalt ihr richterliches Amt **rechtmässig** ausübe, noch immer nicht befriedigend beantwortet sey. — Allein, ungeachtet dieser aus der Natur der Sache selbst fliessenden Bemerkungen wird es mit der Frage über die Stimmenmehrheit bey Cr. Urth. gehen, wie es bisher mit allen Streitfragen in der Welt gegangen ist: man wird aus Grundsätzen entscheiden wollen, deren Richtigkeit erst selbst bewiesen werden sollte; die Anhänger der Stimmeneinheit auf der einen Seite werden dieser aus dem Zusammenhange gerissenen Frage zu viel Gewicht beylegen, die Verfechter der alten Meinung auf der andern Seite werden in ihren Gegnern nichts als exaltirte philanthropische Schwärmer und mit unter

wohl gar neuerungsfüchtige Köpfe finden. Vernunft und Zeit werden, wie in vielen Stücken, auch hier das Ihrige thun müssen, um die Dinge wieder ins Geleise zu bringen. — Unsers Wissens war Hr. Criminalrath Hannamann in Wien der erste öffentliche Gegner der Sonnenfelsischen Schrift; bekanntlich schickte derselbe sein „Sendschreiben an Hrn. v. Sonnenfels u. s. w." nach Berlin, wohin Hr. v. Sonnenfels auch seine Schrift geschickt hatte. Die Grundsätze, nach welchen er entscheiden will, lassen sich ungefähr auf folgende zurückführen: 1. Es läst sich a priori nicht bestimmen, welche Anzahl von Beysitzern zur rechtmäsigen Besetzung eines Richterstuhles erfoderlich sey; es hängt also 2. von der obersten Gewalt allein ab, zu beurtheilen, wie viele Männer von Einsicht und Redlichkeit nöthig seyen, um durch einhelligen Ausspruch rechtliche Gewisheit hervorzubringen. Hat nun 3. die oberste Gewalt diess wirklich gethan, und jene Anzahl z. B. auf drey Glieder beschränkt, so hat sie ferner das Recht, noch mehr Glieder zur Besetzung eines Richterstuhles zu berufen, folglich auch so viel, dass jene Einhelligkeit der Stimmen nun blosse Mehrheit wird; z. B. in dem angegebenen Falle kann sie sagen: das Gericht soll aus fünf Beysitzern bestehen; die Einhelligkeit von drey Stimmen soll aber entscheiden. Also wird die Stimmenmehrheit von drey Gliedern über die Schuld oder Schuldlosigkeit des Untersuchten mit rechtlicher Gewisheit entscheiden können. Allein wer sieht nicht ein, dass diess ganze Raisonnement eine offenbare petitio principii ist? dass hier lauter Sätze angenommen werden, deren Richtigkeit erst bewiesen werden muss? — Was einmal den ersten Satz betrifft, so müssen sich ganz sicher Gründe a priori angeben lassen, warum gerade der einhellige Ausspruch so vieler und nicht mehr oder weniger mit den nothwendigen Eigenschaften versehener Männer rechtlich entscheide, ausser man wollte sich die oberste Staatsgewalt, als eine blinde Macht, die bloss nach Eigensinn und Laune handelt, vorstellen. Läst sich dieses aber durch Vernunftgründe bestimmen, so hat die oberste Gewalt die Verpflichtung auf sich, diese Anzahl auch gesetzmäsig zu machen; folglich weder durch Verminderung derselben, die Möglichkeit rechtliche Gewisheit zu erlangen, zu vereiteln, noch aus einer überflüsigen und ganz zwecklosen Behutsamkeit dem Gerichte überzählige Stimmen aufzudringen. Es läst sich aber ausser dem Falle einer unnöthigen Behutsamkeit kein vernünftiger Grund angeben, welcher die Gesetzgebung bewegen könnte, einen Richterstuhl gegen ihre eigene Ueberzeugung mit mehr Stimmen zu versehen, als zur rechtlichen Entscheidung nothwendig ist. —

Was nun den Verf. vorstehender Berichtigung betrifft, der in seiner Eigenschaft als Magister der Weltweisheit, (denn das W. W. auf dem Titelblatte soll doch nichts anderes bedeuten?) über die oft erwähnte Streitfrage seine Stimme abgiebt, so bemühet er sich, das Raisonnement seines Gegners zu berichtigen; da aber in jener Schrift des Hrn. Raths Hannamann der eigentliche Streitpunkt offenbar verfehlet worden ist: so verlohnt es sich nach dem Erachten des Rec. nicht weiter der Mühe, ins Detail der Gründe des Hrn. Magisters hineinzugehen, die H. R. v. Sonnenfels ohnehin besser entwickelt hat.

Rolnictwo Poema oryginalne w czterech Piesniach. Zakończono drukować w Drukarni Pillerowskiey; dnia 28. Wrzesnia Roku 1801. 4. w Lwowie za Pozwoleniem Kraiswych Rządów. 116 S.

Der Verfasser dieses polnischen Lehrgedichts vom Feldbaue ist laut der Unterschrift nach der Vorrede an seine Landsleute Dyzma Bończa Tomaszewski. Der erste Gesang, Bau der Gewächse, ist in jedem Betrachte ein Meisterstück, und berechtigt uns, den Verfasser den Delille der Polen zu nennen. „Nicht blutiger Kämpfe Triumphe,„ so hebt der Gesang an, „nicht der Reiche Entstehen und Zertrümmern singt meine ländliche Muse; stille und ruhig wendet sie weg den Blick von Ländern, die Krieg verwüstet. Noch sind die Augen der Polen nicht trocken von den Thränen über die Greuel bey Praga's Erstürmung (durch Suwarow). O Krieg! im Zorne des Schöpfers auf die Erde geschleudert, deinen Altären werde ich nie räuchern. Im stillen ländlichen Winkel will ich den Feldbau besingen. Dir sey mein erster Gesang geweiht, Natur! entsprossen aus der Allmacht Schoose. Du, die Feuerkörper und himmlische Welten in ewigen Kreisen eben sowohl, als der Gewächse zarte Sprossen zum Glücke, zur Wonne des Menschen mit deiner thätigen Vorsicht umfassest. Schöne Mutter der Welt! der Gottheit einzige Tochter! noch ist mir verborgen der Weg zu deinen Schätzen, noch wagte es mein Finger nicht, den himmlischen Schleyer von deinen Wundern zu heben; vergönne nur den Saum aufzuheben, vergönne dem Auge des Forschers nur einen Blick in dein undurchdringliches Wirken. Hingeworfen in staunender Demuth betet er deine Majestät an. Forschen mag ich nicht nach deinen Geheimnissen in Peru's und Golkonda's Klüften: die sind mit Blute befleckt. Herumirren will ich in dem lieblichen Labyrinthe des Reiches der Gewächse. Beseele mein Lied mit dem Geiste, der ihre Wesen und ihre Geschlechter mütterlich pflegt."

(Die Fortsetzung folgt.)

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

VI. Stück, Ienner 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Rolnictwo Poema oryginalne w czterech Piesniach. etc.

Beschluss.

Hierauf fängt S. 3. die zergliedernde Beschreibung der Gewächse von dem Nahrungssafte derselben an, dessen Zubereitung im Schoose der Erde und Circulation durch die Wurzelfasern in den Adern der Pflanzen und deren davon abhängendes Leben und Wachsen unter dem belebenden Einflusse der Sonne sehr schön besungen wird. Niedlich ist die beständige Nebeneinanderhaltung des Pflanzenlebens und Pflanzenbaues mit dem Leben der Thiere und dem Baue derselben, so auch der Stacheln mancher Gewächse mit den Klauen und anderen Waffen der Thiere. Bey der Beschreibung der Blätter, der Rinde kommt der H. V. auf die Papierpflanze, und macht dabey eine sehr passende kleine Episode über die Erfindung der Schreibekunst. Am glücklichsten ist aber die zarte Auseinandersetzung der Pflanzenbefruchtung von S. 20 — 32. bis zum Ende des ersten Gesanges gelungen. Im Vorbeygehen wird S. 28. dem Besitzer des schönen Gartens in Krakowiec (dem Woiwoden Cetner) ein feines Compliment gemacht. Schade, dass nicht auch bey dieser Gelegenheit des Gartens des Fürsten Czartoryski in Pulawy, und des Gartens der Fürstin Lubomirska in Landshut Erwähnung geschah. Der IIte Gesang beginnt mit dem Lobe des Frühlings, und erweckt bey dem Leser die Vermuthung, die Arbeiten und Freuden des Feldbaues werden nun nach den Iahreszeiten geordnet erscheinen, welches die natürlichste Eintheilung gewesen wäre. Statt dessen werden von S. 37. an die Hauptarbeiten des Landmannes, das Düngen, Pflügen, Eggen, Iäten und die Erndte nacheinander auf einmal in diesem Gesange beschrieben. Schön ist S. 43. die Apostrophe an den Pflug, wo der bekannten ländlichen Feyerlichkeit nach der Krönung des Kaisers in China Erwähnung geschieht. Sehr schicklich hätte hier auch Iosephs II. und des in Mähren auf dem Felde, wo er den Pflug führte, ihm errichteten Denkmals gedacht werden können. S. 48. scheint der V. es gefühlt zu haben, dass es ihm schon an der Anfangs zu reichlich ausgespendeten Materie fehle: er geräth daher durch eine sehr schwache Verbindung in eine Episode, die bis zu dem Ende des Gesanges auf 7 vollen Seiten fortläuft. Er redet noch einmal den Frühling an, dem er den Gesang geweihet hatte, schildert die Anmuth der Frühlingsnächte, und sagt dann: dass er nie die Nacht vergessen werde, wo er im Walde nach Hause zurückkehrend das Bild des Unglücks in einer Person sah, deren Anblick auf seine Seele den gewaltigsten Eindruck machte. Und nun wird sehr gedehnt all das Uebel beschrieben, das nur der Krieg über ein Land bringen kann, und folglich auch die letzte Insurrection über Polen gebracht hat. Der Dichter hat hier vergessen, dass er im Anfange seines Gedichtes feyerlichst angelobt hatte, den Krieg und seine Gräuel nicht zu singen. Der IIIte Gesang hebt mit einer Anrufung an die Musen an, in welcher manche Wendungen und Ausdrücke beynahe wie ein Panegyrikus auf das Dichtergenie des Vs. klingen: z. B. S. 63. „Schon in der Wiege genoss ich eueres Schutzes. Ihr waret meine Gespielinnen am Ufer des Baches in der Kühle der Lauben. Ihr lehrtet mich den grossen Zevs singen.“ Was soll diess? Hat der V. jemals Oden gedichtet? Nein! es ist nichts als Nachahmung oder Nachbetung der unten in den Noten citirten Stellen Virgils und Ovids. Auch ohne dieses Nachäffen würden wir gar nicht gezweifelt haben, dass der V. seinen Virgil und Ovid kenne. S. 65. ist er wieder in seiner Sphäre, und beschreibt uns auf ein Paar Blättern das dem Getraide schädliche Unkraut und die vierte Arbeit des Ackerbaues, das Iäten. Ein Bienenschwarm bietet sich ihm jetzt dar, und nun werden auch einige Seiten der Bienenzucht geweiht. Die Beschreibung der Erndte ist leider sehr mager und kurz ausgefallen: blos die einzige Anspielung auf Ruth im A. T. hat

uns hier einiges Vergnügen gemacht. Die Freude des Erndtefestes wird auf einmal durch die Dazwischenkunft eines Blessirten, eben aus dem Kriege in sein väterliches Dorf und in die Versammlung der Dorfgemeinde zurückkommenden Soldaten unterbrochen, der nun seine Rekrutengeschichte, seine Heldenthaten, seine Verwundung, Gefangenschaft in Nancy, ja was noch mehr ist, die Begehung des Festes der Alten auf's umständlichste mit Nennung des Regiments und Obristen etc. erzählt. Und wo bleibt der Feldbau? Im IVten Gesange wird ihm wieder nur ein Fleckchen eingeräumt, das nicht mehr grofs seyn kann, weil der V. nur noch das Dreschen und Aufschütten des Getreides beschreibt. Hierzu kommt nur noch ein kleiner Anhang: Federviehzucht. S. 100. scheint der V. mit einer Exclamation die Segnungen des Feldbaues endigen zu wollen: er erinnert sich aber seines alten Nachbars, eines fleissigen Landwirths, und da dieser an dem Hofe des Stanislaus Leszczynski seine Carriere gemacht hat, so bekommen wir hier die ganze Wahl- und Kriegsgeschichte desselben bis ans Ende des Gedichtes aufgetischt. Sonderbar, dass dem V. bey der Belagerung von Danzig diese Stadt nicht von einer anderen Seite, nämlich als Hauptverschleissort des polnischen Getreides sich dargestellt hat. Schicklicher wäre es wohl gewesen, ein Gedicht über den Feldbau mit Beschreibung der Schiffahrt nach Danzig, (wozu das alte bekannte Gedicht des Klonowicz Flis sehr behülflich gewesen wäre) als mit der Flucht und Belagerung des Leszczynski zu endigen, zumal da der V. keinen Krieg besingen will. Von den 166 Seiten kommen also gerade die wenigsten auf den Feldbau, da der ganze erste Gesang über den Bau der Pflanzen doch nur als Einleitung anzusehen ist. Und gerade dieser erste Gesang und etwa die Hälfte des II. zeigen, was H. T. hätte leisten können, wenn er so fortzufahren beliebt hätte. Leider sieht man aber der Fortsetzung überall Eile und Crudität an. Selbst der Druck ist so voll Fehler, dass man kaum eine Seite ohne Anstoss lesen kann. Die Verse sind die bey den Polen (die bis jetzt keine Scansion anerkennen) gewöhnlichen 13sylbigen, wo nach der Mittelsylbe (poln. Medniowka) die Cäsur seyn soll. Wenn diese nicht beobachtet ist, so ist der Vers unausstehlich, und solcher Verse giebt es besonders gegen das Ende sehr viele, z. B. S. 101. Iest niedaleko mego domu starzec siwy. S. 58. On całą Historia składał życia mego. S. 45. Pokruszmy iey twarde z spiekot grudy. S. 29. Moy Rysunek iest zapewne aż nadto Słaby. Unnöthige sogenannte Macaronismen (ausländische Wörter) verunstalten auch manchen Vers, z. B. S. 40. Korzenie zapalaią niszczą i ruynuią. S. 72. Iak należy formować Kolonie nowe. S. 60. Attakowane. Sogar unrichtige Worfügungen sind uns zuweilen aufgestossen, die sich keineswegs durch licentia poetica entschuldigen lassen: z. B. S. 112. Zwaśniemi miezdy soba rożnościa swych zdania. S. 80. Bo szty w me slady wszędzie nigdzie nie zgubieni Płacy twoy kochana matko i cien mey Heleny. Gleich in den beiden ersten Versen sollte es nach der Negation: płodow w narodow heissen: hier haben aber die vielen Genitive dem V. nicht klingen wollen, und so hat er sich etwas erlaubt, das er höchstens mit Minasowicz entschuldigen kann. Ia sogar auf unrichtige Reime sind wir hin und wieder, wiewohl selten, gestossen, z. B. S. 41. wodne, spokoyne. Im Isten Gesange hatte der H. V. bey Beschreibung der Natur der Pflanzen oft sehr passend die besten botanischen Schriften citirt: dadurch ist er aber so sehr in das Citiren gerathen, dass er das ganze Werk hindurch bey der entferntesten Veranlassung Stellen aus alten und neuen Classikern anführt, und z. B. die ganze Geschichte des unglücklichen Leszczynski (komisch und pedantisch genug) mit Citaten aus Tibull und Virgil spickt. — Iedoch alle diese Mängel und Flecken hindern uns nicht, noch einmal zu wiederholen, dass dieses Gedicht stellenweise unnachahmliche Schönheiten enthalte, und dessen Verfasser die grössten Anlagen zur didaktischen Poesie verrathe.

Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern, vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisebuch für Iedermann. Verfasst und herausgegeben von H. A. O. Reichard, Verfasser des Guides des voyageurs en Europe. Mit einer grossen Postkarte, 8. Weimar, 1801. Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, 686 S.

Hier nur einige Berichtigungen (keine Ergänzungen, mit welchen wir einen Band füllen könnten) derjenigen Artikel, die Oesterreich betreffen. S. 30. "Iede Post kommt mit Extrapost mit 2 Pferden auf 1 Laubthaler." In Oesterreich ist der Preis einer Post jezt 2 fl. 30 kr. ohne Schmiergeld und einen Pfenning Trinkgeld mehr, als abgegeben werden muss. S. 127—128. sind die Preise der Landkutschen von Wien nach Prag etc. aus einem alten Reisebuche und seither um mehr als die Hälfte gestiegen. S. 120. "Wer ausserhalb (der Diligence) sizt, bezahlt die Hälfte"— bezahlt eben so viel: nur hat er das Recht zu fodern, dass die ganze Reisegesellschaft Sitze mit ihm wechselt. Was die Nolosiner Landkutschen seyn sollen, kann R. nicht enträthseln. Zeiselwägen sind Hauderer, die Tag

und Nacht mit abgewechselten Pferden so schnell fahren als Extrapost. Man muss in denselben auf Stroh liegen, und kann nicht bequem sitzen. Sie fassen 8. Personen. S. 183. Donaufahrt. "Am niedrigsten ist das Gestade des Flusses (der Donau) bey Wien und hinter Krain.„ Lezteres könnte man durch Grein blasoniren, wenn nicht hinter Grein der Strudel und die fürchterlichsten Berge an der Donau wären. Die flachsten Ufer der Donau sind zwischen Kremo und Korneuburg. "Wenn der Schnee auf den Schweitzeralpen schmilzt." Was hat der Ister mit den Schweitzeralpen für Verkehr? Selbst der Bruder Inn erhält sein Wasser mehr aus unseren vaterländischen, als aus den Schweitzeralpen. Der hier excerpirte H. v. Hess hat entweder an Spleen oder an Mangel an Reisekenntnissen gelitten, da er die Calamitaten der Donaufahrt so vapeursmässig schildert. Wir wollen die Unrichtigkeiten, die Baiern betreffen, nicht rügen, sondern nehmen den H. V. S. 191. an der österreichischen Grenze freundlich auf. Marsbach ist ein Chateau d'Espagne, das nicht existirt. Aschau, Ottersheim soll heissen Aschach, Ottensheim von Otto. Bostelfeld ist Pösingberg. Greyn ist Grein und hängt nicht auf schroffen Felsen. Der Wirbel ist nicht eine Viertel-Stunde, höchstens 5 Minuten vom Strudel entfernt. Thierstein ist Dürenstein, Gottweih ist Göttweih. Bald sieht man Klosterneuburg bey guter Fahrt nach 7 Stunden. Dass H. R. Hn v. Hess benüzte, mag hingehen: dass er aber Arndts Bruchstücke excerpiren konnte, ist uns, wenn wir anders annehmen dürfen, dass er je selbst auf der Donau fuhr, unbegreiflich. Bey der Schilderung der Reisen in die sogenannten alpinischen Gebirge Deutschlands hatte neben den Reisen auf die Zwerge von Berglein am Harze und im Riesegebirge doch der Salzburger, Tyroler steyrischen, kärnthnischen und oberösterreichischen Alpen erwähnet werden sollen, Alpen, die den Schweitzer Alpen in nichts nachstehen, als in einer guten Beschreibung. S. 509. Innsbruck ist eine Universität und kein Lycäum, und das theresianische Collegium ist jezt in Wien seit 1797. S. 522. Marmorbrüche an der Laybach, wo wir nichts als Moräste kennen, sind uns unbekannt. Die Zuckerraffinerie in Triest existirt nicht mehr. Die Adelsberger Grotte steht jener von Corynale nicht nach. Die schwarzen Schnecken (Pholaden, Pholas Dactylus) sind an allen Kalkfelsen des mittelländischen Meeres, nicht bloss an Castel Duino. S. 524. Venedig. Wieviel ist jezt hier überflüssig und bloss da, um Blätter zu füllen! Wie viel haben wir durchstreichen müssen! S. 539. Wien. Kein Haus in Wien hat 9 und vielleicht nicht 20 haben 6 Stockwerke. Was ist die Fabrikschule am Michaelsplatze? Kein Wiener kennt sie! "Das Theatinerkloster (es trägt jährlich an Miethe ungefähr 30000 fl.)" existirt nicht mehr, und hat als Miethwohnung nie existirt. S. 540. Brunnen auf dem Neumarkt mit Statuen von Donner. "Diese Statuen sind erst vor 4 Monathen wieder errichtet worden: H. R. hat also hier offenbar eine uralte Beschreibung ausgeschrieben und diese Statuen nie gesehen. Man braucht keine besondere Erlaubniss, das Porcellanmagazin, wo die Waaren zum Verkaufe aufgestellt sind, wohl aber um die Fabrike zu besehen. Wo mag der Verf. hingedacht haben, wenn er eine Fabrike in Wien Angelhacken verfertigen lässt, wovon 6310 auf ein Loth gehen: wo also eine Angel kaum 0, 2 Grane wiege. Auch die Berchtoldsgadner-Fabrik ist eine Chimäre. Ueberhaupt macht der H. V. durch die Aufzählung der Wienerfabriken seinen technologischen Kenntnissen kein Compliment. Die Windhag- und Gschwindische Bibliothek existiren schon seit 20 Jahren nicht mehr. Was soll das S. 453 heissen: "Das Theater in der Josephsstadt; das Mayersche Theater in der Josephsstadt." In der Josephsstadt ist nur ein Theater. "Die Kreutzerkomödie" war ehedem nur zur Zeit der Messe erlaubt, und existirt schon lange nicht mehr. Das Amphitheater des Hn Hyams existirt eben so wenig mehr, als das Lesekabinet bey Trattner. S. 453. "Prater und Augarten werden an Sonn- und Festtagen Vormittags geschlossen." Wieder ein Excerpt aus einem alten Scharwächter! Gerade diese festlichen Morgen sind es, an welchen diese Erhohlungsplätze von der untersten Classe am stärksten besucht werden. Das Generalseminar ward gleich nach Josephs Tode aufgehoben. Inoculationshaus existirt seit Joseph nicht mehr! "Für ein Wirthshauszimmer zahlt man 20 kr." Das schlechteste kostet ½ fl. ein mittelmässiges 1 fl. Eben so wenig wird ein Lohnlakey um 34 kr. dienen; er fodert jezt 1 fl. Um 5 kr. kann jezt Niemand zu Wien Mittag speisen, er müsste denn Rumfordische Suppe essen. Nicht Kottspützky sondern Kolschitzky hiess der erste Errichter eines Caffeehauses in Wien. S. 555. soll es wohl statt: "die untersten und schönsten," die muntersten und schönsten heissen. "30 Kreutzer ist der Lohn der Fiakerfahrt für eine Stunde." Es giebt keine Taxe für Fiaker in Wien, und oft muss man von der Stadt in die nächste Vorstadt, für eine halbe Viertel Stunde diesen Preis bezahlen. Ein Stadtlohnwagen kostet 4 fl. täglich ohne Trinkgeld, Sonntags 6 fl. ohne Trinkgeld. "Ferros Donau-Bader sind eine sehr nützliche Anstalt," sind schon unsers Wissens vor Iahren eingegangen. S. 557. ist bey "Landhaus" des Fürsten, der Name Gallitzin ausgelassen. Dornbach und der Park des Feldmarschalls Lascy (jezt des F. Schwarzenberg) werden als zwey verschiedene Dinge aufgeführt,

da sie doch eines und dasselbe Tempe sind. Das Stift Mälk, das eine starke Tagfahrt, 14 Meilen von Wien ist, unter der Rubrike der Gegend um Wien zu finden, ist in einem Reisebuche kein kleiner Spass. — Der Verfasser kennt nicht einmal die neuesten Quellen, kennt nicht einmal Freddy. De Luccan, den er mit allen seinen Fehlern copirt zu haben scheint, hat er nicht citirt. "Man hat zwey Bier-Gattungen: Das Mailänder und Horner." Gerade die gemeinste und gebräuchlichste Sorte Weissbier (das man in Baiern Braunbier, und auf eine unerklärbare Weise nur in Wien Weissbier nennt) ist hier übergangen. Man isst in Wien in guten Häusern nie fett, nie so fett, als in Niedersachsen. Weder ein Fremder, noch ein Einheimischer darf seinen Koffre plombiren lassen, wenn er fortreiset: ausführen kann man alles: einführen aber nicht. S. 282, streift der H. V. in das Gebiet der Statistik, und schreibt 1801!!

	□ Meilen	Einwohnerzahl	Muthmassliche Einkünfte
K. K. Reichsländer - - - -	3534	9,126,404	50 Millionen fl.
Böhmen - - - - - - -	962	2,800,000	
Oestr. mit den Schwäb. Herrschaften (was sind denn die Reichsländer?) -	2106	4,446,404	
Burgundischer Kreis - - - -	566	1,880,000	
Ungarn und Illyrien - - - -	4415	7,350,000	18 Millionen fl.
Siebenbürg. Bukowine, Ost- und Westgallizien	3498	5,377,000	
Lombardey - - - - - - -	192	1,324,000	

Um der leidigen Abschreiber willen, wollen wir hier andere zuverlässige Daten, die bald durch eine andere Autorität als jene eines Recensenten gerechtfertiget werden sollen, einrücken.

Namen der Provinzen der Oesterreich. Monarchie	Flächeninnhalt Decimalen	Bevölkerung	kommen auf eine □ Meile Decimalen
Unterösterreich - - - - -	354, 20	1,030,779	2901, 285
Ob der Ens - - - - - - -	209, 80	628,739	3008, 67
Steyermark - - - - - - -	411,	827,684	2013, 341
Kärnthen - - - - - - -	200, 50	297,384	1486, 184
Krain - - - - - - - -	233, 25	419,411	1800, 11
Görz - - - - - - - -	67, 16	119,000	1776, 8
Trient - - - - - - - -	3,	29,000	9666, 2
Tyrol - - - - - - - -	519, 52	681,573	1313, 126
Vorderösterreich - - - - -	62, 58	173,676	2800, 76
Montfort - - - - - - - -	5, 75	10,200	2040,
Böhmen - - - - - - -	951, 40	2,939,053	3090, 463
Mähren - - - - - - - -	468, 35	1,137,237	2429, 465
Schlesien - - - - - - -	83, 58	270,851	3263, 22
Ungarn - - - - - - -	3610, 15	6,453,909	1789, 619
Slavonien - - - - - - -	158, 91	269,026	1702, 110
Kroatien mit der Seeküste - - - -	160, 43	388,854	2430, 54
Siebenbürgen mit der Gränze - -	880, 95	1,570,142	1784, 222
Ostgallizien - - - - - - -	1583, 75	3,611,132	2281, 309
Westgallizien - - - - - - -	866,	1,288,998	1488, 390
Carlstädter Generalat - - - -	106, 42	171,674	1619, 60
Warasdiner - - - - - - -	55, 17	103,247	1877, 12
Bannale - - - - - - - -	33, 14	83,605	2533, 16
Slavonische Gränze - - - - -	118, 6	172,098	1458, 54
Tschaikisten - - - - - - -	7, 24	14,339	2048, 3
Ungarische Gränze - - - - -	114, 34	129,216	1133, 54
Terra Ferma - - - - - - -	310, 69	1,384,000	4464, 160
Istrien - - - - - - - -	52, 19	69,870	1343, 34
Dalmatien - - - - - - - -	233, 66	—	—
Inseln - - - - - - - -	83, 82	329,800	972, 292
Cattaro - - - - - - - -	21, 84		
Summe - - - -	11966, 79	24,609,497	2056, ?

Wir wiederhohlen es, dass wir hier nur einige Berichtigungen und keineswegs Ergänzungen liefern wollten. Ob andere Länder eben so mitgenommen sind, wie Oesterreich, mögen andere entscheiden, und dadurch die allgemeine Branchbarkeit dieses Werkes, die, wenigstens für Reisende in den österreichischen Staaten sehr gering ist, bestimmen.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

VII. Stück, Ienner 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Florae Pannoniae a Comite de Waldstein et P. Kitaibl editae Fasc. VII. imp. folio. Bey Schaumb. u. Comp.

Noch fehlt uns der Titel zu diesem Prachtwerke, das schon seit dem Ende des Iahres 1799. ununterbrochen v. H. Grafen v. Waldstein und Prof. Kitaibl heftweise herausgegeben wird. Ieder Heft enthält 10 Tafeln, und kostet im Pränumerationspreise 10, im Ladenpreise 15 fl. Der Titel wird wahrscheinlich erst mit dem 10ten Hefte ausgegeben werden. Wir fürchteten indeſs eine schwere Unterlassungssünde zu begehen, wenn wir die Anzeige dieses kostbaren Werkes, bis zur Erscheinung der Vollendung des Isten Bandes versparen und den Liebhabern der Botanik den Genuſs eines Geschenkes vorenthalten wollten, das in seiner Art einzig ist. Wir wollen vielmehr eilen, auch jenen Botanikern, die nicht im Stande sind, Floren ein so grosses Opfer zu bringen, als sie wohl wünschten, die Mysterien mitzutheilen, in welche diese Huldgöttin ihre beyden Priester eingeweihet hat. Wir wollen daher die Definition jeder von diesen beyden eifrigen Priestern Florens entdeckten neuen Pflanze, ihren Standort, ihre Blüthezeit und ihre Farbe anzeigen, und hoffen dadurch unserem Vaterlande und der Wissenschaft zu nützen. T. 1. Lactuca sagittata, fol. sinuato-dentatis; radicalibus ovato-oblongis, caulinis sagittatis, lobis acuminatis, ♂. Bl. gelb in Wäldern um Gödöllö und Nagy Karoly im Iul. T. 2. Achillea lingulata, fol. lingulatis hirsutis inaequaliter serratis, radicalibus petiolatis, floribus corymbosis, ♃. Die neun 3lappigen Randblumen weiſs. Auf den Karpathen am Rosaly im Szathmarer C., am Guttin in Siebenbirgen, am Pop Ivan. End. Iul. T. 3. Tilia alba. Ait Kew. 2. p. 230. T. tomentosa Mönch. americana du Roi. Im Tolnenser, Baranger C. in Kroatien und im Banate. Bl. später als die übrigen, T. 4. Lepidium crassifolium, fol. indivisis integerrimis: radicalibus petiolatis ovatis, caulinis sessilibus lanceolatis sagittatisque. ♃. Bl. weiſs an den trockensten, unfruchtbarsten Stellen der Stuhlweissenburger Pussten im Iun. T. 5. Scabiosa longifolia, cor. 4 fid. radiant. fol. oblongis lanceolatis integerrimis, caule inferne glabro, superne piloso. ♃. Bl. purpurfarben an steinigen Stellen der marmaroser Alpen im Iul. T. 6. Alyssum murale, punctato-echinatum caulibus suffruticosis suberectis, fol. obovato-cuneiformibus integerrimis, floribus corymbosis. Bl. gelb auf sonnigen Felsen im Banate und an den Mauern des alten Schlosses Deva in Siebenbirgen, Ende Mays. T. 7. Symphytum cordatum, fol. cordatis, acuminatis integerrimis, basi aequalibus, petiolatis. Willd. act. soc. berol. 2. p. 120. ♃. Bl. weiſslichtgelb in den Laubwäldern des Bibarer C. bey Rezbanya unterm Muntschel Felsen, in Siebenbirgen bey Szalathna im May. T. 8. Silene longiflora Willd. Sp. pl. T. II. p. 636. Bl. weiſs auf den Bergen um Ofen in Weingärten v. Aug. b. Oct. T. 9. Vinca herbacea, caulibus herbaceis procumbentibus, fol. oblongo-lanceolatis edentulis, calycibus ciliatis. ♃. Bl. veilchenblau auf den Kalk- und Sandhügeln um Ofen und Pest im April, May. T. 10. Ranunculus crenatus, fol. cordato-subrotundis, integris, crenatis, caule unifloro, calyce erecto, petalis apice crenatis, ♃. An dem ewigen Schnee in den marmaroser Alpenthälern, anf. Aug. T. 11. Carduus radiatus, fol. inferioribus profunde pinnatifidis, laciniis lanceolatis, extima ovata, superioribus sessilibus, cauleque inermibus, ♃. Bl. violetroth auf den Kalkbergen um Ofen, im Vesprimer und Fünfkirchner Comitate im Iun. T. 12. Scabiosa banatica. Cor. 5 fid. radiant; fol. radicalibus lyratis, caulinis subbipinnatis, calycibus discum aequantibus. ♂. Bl. blaſs purpurfarben an steinigen Plätzen im Banate um Csiklova im Iul. T. 13. Scabiosa corniculata. Coroll. 4 fid. aequalibus; calycum squamis obtusis; seminum angulis in cornicula exeuntibus. ♃. Bl. blaſsgelb auf sonnigen Bergen im Banate und benachbarten Siebenbir-

gen vom Iul. — Sept. Der f. leucantha ähnlich: sie hat aber 4eckige an der Basis haarige Stengel, fast ganze, umgekehrt eyförmige Blätter und längeres Spreu, als die Samen. T. 14. Phyteuma canescens, fol. sessilibus, inferioribus obovatis serratis, superioribus lanceolatis integerrimis, flor. axillaribus racemosis. 24. Bl. violet an den sonnigen Hügeln um Ofen, Vissograd und Deva in Siebenbirgen vom Iul. — Oct. Verwandt mit Ph. amplexicaule Willd. T. 15. Nymphaea Lotus L. Eine prächtige Abbildung! Bl. weiss. Der H. V. nimmt einen doppelten 4blättrigen Kelch, und eine doppelt-8blättrige Blumenkrone an. In dem warmen Bache Pecze bey Groswardein, der † 28° R. End. Aprils, Anf. Mays. T. 16. Cineraria sibirica L. Bl. orangegelb auf feuchten Wiesen, an der Domitru am Berge Rosaly bey Nagy-Banya und am Guttin End. Iul. T. 17. Allium atropurpureum, scapo nudo tereti, foliis lineari-lanceolatis, umbella fastigiata; petalis linearibus patentissimis; staminibus simplicibus. Bl. dunkelpurperfarben auf den Aekern um Kovacsi im Biharer Comitate und in Syrmien, Ende Mays. T. 18. Saxifraga hieracifolia, Willd. T. II. p. 641. Auf der Rohacser Alpe am Bache Studiena Woda im August. T. 19. Crepis rigida, ramis pedunculisque rigidis, incurvo erectis: foliis dentatis, inferioribus obovato-cuneiformibus; calycibus canis, squamis extimis apice fuscis. 24. Graugrün. Auf sonnigen Bergen um Ofen und Tokay im Aug. T. 20. Peucedanum arenarium, fol. subquadripinnatis; umbellis pedunculatis 5—7fidis, involucro universali subnullo. ♂ vel 3ennis. Bl. gelb, und giebt eine gelbe Milch. Um Pest in Sandhügeln vom Aug. — Octob. T. 21. Glycyrrhiza glandulifera. Leguminibus echinatis, setis glanduliferis, foliolo impari petiolato. 24. Bl. violet auf der Margaretheninsel bey Ofen, später als die glabra. Die Wurzel wird in den Apotheken gebraucht. T. 22. Cerastium anomalum, Willd. T. II. p. 812. ⊙. Blüht weiss auf Pussten im Biharer Comitate, seltener im Heveser, wo sie bis zum Parad hinansteigt. Im May. T. 23. Smyrnium perfoliatum L. ♂. Bl. gelb um Presburg am Kobel, im Biharer Comitate, im Vesprimer, in Slavonien im May, T. 24. Senecio vernalis, cor. radiantibus, radiis patentibus, fol. pinnatifidis crispis, cauleque piloso-lanatis. ⊙ Sehr haarig. Bl. gelb in Syrmien im Rande der Weingärten im Aprile. T. 25. Trifolium striatum L. ed. Reich. P. III. p. 557. ⊙. Auf Wiesen im Biharer Comit. um Csokay, im Bekeser C. und im Banate um Oravicza. T. 26. Trifolium macrorrhizon; legum. racemosis, nudis, rugosis, 1 spermis, caulibus ramisque ascendentibus, foliolis linearibus. 24. Bl. goldgelb an feuchten salzigen Stellen vom Iul. — Oct. T. 27. Trifolium angulatum. Capitulis umbellaribus, leguminibus 4spermis, caulibus decumbentibus flexuosis. ⊙ Bl. röthlicht an salzigen Stellen des Bekeser, Biharer und Szathmarer und Tolnaër-Comitates im Iun. T. 28. Brassica elongata, Ehrh. B. 7. p. 159. Bl. gelb an Chausseegräben im Heveser, Pesther und Stuhlweissenburger C. wo sie auf Oel gebaut wird, weil die Schoten spät aufspringen. v. Iun. — Oct. T. 29. Silene dichotoma. Willd. Sp. T. II. p. 699. ♂. Bl. weiss um Ofen im Sauwinkel von Mai — Iun. T. 30. Aster Canus, fol. lanceolatis integerrimis, trinerviis, utrinque tomentosis, flosculis radii abortientibus. Die Blätter an der Spitze braun. Bl. blassviolet unter Gesträuch auf Wiesen um Versetz im Banate, im Sept. T. 31. Kitaibela vitifolia, Willd. Act. soc. berol. t. 2. p. 107. t. 4. f. 4. 24. An feuchten Stellen im Syrmer C.; zwischen Peterwardein und Karlowicz. Bl. weiss v. Anfang Iunius bis Mitte August. T. 32. Vaillantia glabra L. Bl. blassgelb in Wäldern vom April — Ende Mays. T. 33. Vaillantia pedemontana, caulibus aculeatis, fol. quaternis hispidis; floribus omnibus pedicellatis aphyllis masculis trifidis, germine infimo didymo. All. auct. p. 2. Auf trockenen Stellen und Hügeln im May. T. 34. Achillea ochroleuca, cano tomentosa, fol. linearibus pinnato-pectinatis, foliolis brevissimis integerrimis; corymbis florum densissimis. Ehrh. B. 7. p. 166. 24. Bl. im Iun. — Aug. auf Sandhügeln, und dient zur Dämmung d. Flugsandes, im Pester, Tolnaër Com. T. 35. Beta trigyna. Flor. 3nis, 3gynis, calycibus corollinis. Ende Mays an Gärten in Nova Pazoa im Syrmier C. Gutes Viehfutter. T. 36. Trifolium pallidum, spicis solitariis subrotundis; stipulis membranaceis, summis oppositis; foliolis subrotundis; corollis monopetalis; calycis margine intus barbato, dentibus subaequalibus. ⊙. Bl. weissröthlicht im Biharer C. um Grosswardein, im Banate, Ende Mays. Auch die oberen Blätter sind gestielt und die Fahne ist gerandet. T. 37. Trifolium strictum L. Bl. weissröthlicht, Ende Mays im Biharer und Bekeser C. T. 38. Dianthus collinus. Floribus bifasciculatis, squamis calycinis ovato-subulatis, tubo brevioribus, fol. lanceolato-linearibus, 5nerviis, scabris. 24. Bl. purpurfarben auf trockenen sonnigen Hügeln unter Gebüschen vom Iul. — Oct. Die Blumenblätter sind am Schlunde haarig, der Stengel ist scharf. T. 39. Plantago tenuiflora, fol. linearibus subintegerrimis, obtusis, carnosis; scapo tereti, spica erecta, floribus distantibus, corollae limbo erecto. An salzigen feuchten und trockenen Stellen im Weissenburger, Pester, Szabolter, Biharer C. etc. Mitte Mays. ⊙. Das Vieh frisst es nicht. T. 40. Astragalus albidus, frutescens, canus; caulibus declinatis, floribus capitatis in pedunculis folia excedentibus; leguminibus ovatis hirsutis, calycibusque

hirſutis. Bl. purpurfarben auf trockenen Kalkfelſen um Ofen v. May bis Iun. Ist einerley mit A. veſicaria Allioni. T. 41. Gypſophila arenaria. Willd. ſp. pl. T. II. p. 664. ♃. Bl. weiſs im Komorner, Raaber, Peſter C. etc. im Auguſt. T. 42. Trifolium dentatum, flor. racemoſis, leguminibus nudis, ſubrugoſis 2ſpermis; ſtipulis dentato-partitis. ♃. Bl. gelb auf Sumpfwieſen im Banate um Verſetz, häufig am Plattenſee um Tihany. Der H. V. empfiehlt es auf Sumpfwieſen als Viehfutter zu bauen. Iun. — Iul. T. 43. Crepis hiſpida. Fol. intortis, radicalibus ſubruncinatis, ſuperioribus ſagittatis baſi laciniatis, ſummis haſtatis pedunculisque hiſpidis; calycibus hiſpidiſſimis. ☉. Bl. gelb auf Wieſen im Banate, in Kroatien, Slavonien und im ſüdlichen Ungarn Ende Mays. T. 44. Saxifraga cuneifolia L. ♃. Bl. weiſs mit gelbem Schlunde im Biharer Comitate bey Retzbanya am Wege, an feuchten Stellen Ende Mays. T. 45. Ranunculus polyphyllus, Willd. T. II. p. 1351. Bl. gelb an Torf-Mooren, die im Frühlinge überſchwemmt werden, im Biharer und Bekeſer Com. um Hartobagy an der Theiſs. An trockenen Stellen iſt er anders. Ende Aprils — Mitte Mays. T. 46. Aſtragalus eriocephalus. Cauleſcens, erectus, capitulis globoſis, pedunculis longiſſimis, foliolis integerrimis acuminatis. ♃. Bl. gelb auf Sandhügeln im Baeſer Com., um Tokay, im Banate Anf. Iul. Von Ferne einer Anthyllis ähnlich. T. 47. Alcea pallida. Fol. cordatis, obſolete lobatis: lobis rotundatis, petiolis punctatis, calycibus exterioribus 6fidis. Daher nennt ſie auch Willdenow mit Recht Althaea, fol. ſubrotundo-ovatis. ♂. Bl. blaſsroſenroth auf trockenen Wieſen im Peſter, Heveſer, Veſprimer, Weiſſenburger C. und bis an die Wallachey hin, aber ſelten. Vom Iun. — Sept. T. 48. Lactuca ſtricta, lavis, fol. inferioribus runcinatis, ſuperioribus primatifido-laciniatis, ſummis integerrimis; floribus corymboſis; caule ſtricto. ♂. Corymbus faſtigiatus. Um Ofen, Parád, Csakvar. T. 49. Hyoſeris foetida L. an ſchattigen feuchten Orten im Biharer C. um Hollód, im Banate bey Oravicza im May. Auch der H. V. bemerkt, daſs ſie vielmehr zu Lapſana gehört. T. 50. Trifolium diffuſum. Spicis villoſis, rotundato-ovatis; foliolis ovato-oblongis, ſubintegerrimis, corollis 1petalis; calycinis dentibus inaequalibus, leguminibus circumſciſſis. Ehrh. B. 7. p. 165. ♂. Etwas röthlicht. Um Vats und Nagy-Körös im Sande, um Verſetz, Iun. Iul. T. 51. Plantago arenaria, herbacea, piloſocana, caule erecto, ramoſo; fol. ſubintegerrimis; capitulis foliatis; bracteis foliolisque calycinis ovatis. ☉. An Sandplätzen von Bruck an d. Leitha durch ganz Ungarn vom Aug. — Oct. T. 52. Carduus nitidus. Fol. petiolatis inermibus inferioribus ovatis, ſuperioribus pinnatifidis, ſummis integerrimis lineari-lanceolatis, caule unifloro. ♃. Bl. purpurbläulicht auf Kalkfelſen um Palota im Veſprimer C. Mitte Iunius. T. 53. Scabioſa caneſcens, Cano-tomentoſa, corollulis 5fidis, radiantibus, caule multifloro; fol. radicalibus ovato-lanceolatis, caulinis pinnatifidis et pinnatis. ♃. Blüht violet auf Hügeln durch ganz Ungarn und Oeſterreich, Mähren, Böhmen. Wird mit der Columbaria verwechſelt. Vom Aug. — Sept. T. 54. Euphorbia lucida. Umbella multifida, dichotoma, involucellis reniformi-cordatis, foliis lato-lanceolatis nudis ſupra lucidis, petalis bicornibus. ♃. In Graben im Peſter, Weiſſenburger, Tolnenſer, Bekeſer C., auch im B. Ende Mays. T. 55. Euphorbia ſalicifolia, Willd. p. 923. ♃. Hoſt p. 267. T. 56. Cucubalus multiflorus, Willd. p. 687. Bl. weiſs auf Wieſen um Peſt, Stuhlweiſſenburg. Bl. May, und abgemähet im Aug. Sept. Der Blüthenſtand iſt eine Traube. T. 57. Iris arenaria. Barbata, ſcapo bifloro fol. enſiformibus breviore; flore ſuperiore abortiente. ♃. Bl. blaſsgelb auf Sandhügeln auf den Vorgebirgen der Karpathen, um Stuhlweiſſenburg, Raab, Ende Aprils. Die Def. iſt ganz dieſelbe mit I. flaviſſima, Iacq. Coll. ♃. p. 98, die aber davon verſchieden iſt. T. 58. Chryſocoma villoſa (Ch. herbacea L.) ♃. Der V. ſetzt in ſeiner Def. tomentoſa ſtatt villoſa, ſagt, daſs die Pflanze nicht villoſa ſey, und ändert doch den alten Namen herbacea L. in villoſa! Doch das kann gebeſſert werden! Bl. gelb im Auguſt um Tokay. T. 59. Turritis patula, caule flexuoſo, ſiliquis petalisque patulis. Ehrh. B. 7. p. 159. Willd. Sp. T. III. P. I. p. 544. ☉. Blüht weiſs auf trockenen ſandigen Hügeln um Peſt und Ofen im May. T. 60. Peucedanum ſibiricum, Willd. p. 1406. ♃. am Berge Szanto in den Riſſen der Kalkfelſen im Iul. Gelb. T. 61. Crataegus nigra, fol. lobatis, lobis apicem verſus ſerratis, floribus 5gynis, ſegmentis calycinis acutis; partibus viridibus omnibus piloſo-canis. Strauch. Schwarze Früchte. Auf den Donau-Inſeln im Syrmer und Baeſer C. In Verſetz iſt er faſt Baum: Glos niegra d. Wallachen. Bl. mit Cr. monogyna. Iſt ein Meſpilus. T. 62. Salvia nutans. Fol. oblongo-cordatis, caule ſimpliciſſimo, ſubaphyllo, racemis florentibus pendulis. Sp. pl. Reich. p. 73. ♃. Bl. violet auf den Wieſen des Baeſer und Bekeſer C. als verderbliches Unkraut im May. T. 63. Camphoroſma ovata. Annua, hirſuta, fol. ſubulatis, ſubcarnoſis; calycibus ovatis, compreſſis. Auf den unfruchtbarſten Puſsten durch ganz Oberungarn. Auguſt. Sept. T. 64. Campanula lingulata. Capſulis obtectis, florum capitulo terminali. ♂. Bl. violet in den Wäldern um Karlovicza, im Banate Ende Mays.

T. 65. **Artemesia scoparia.** Herbacea, fol. caulinis 2—3 pinnatis, nudis; foliolis setaceis; floribus ovatis nutantibus; flosculis femineis 3nis, receptaculo nudo. ⊙. Clus. h. St. p. 559. Rothe Stengel. Von der Leytha bis an die Wallachey auf Sandplätzen. Aug. Sept. Dient als Besen. T. 66. **Achillea crithmifolia**, fol. 3plicato pinnatis, pinnulis linearibus, squamisque calycis obtusis, corymbo fastigiato. ♃. auf steinigen und sandigen Stellen um Versetz und Mehadia. Bl. Iun. Riecht wie A. crithmifolia Zu T. 67. **Polygonum arenarium**, T. 68. **Allium setaceum**, T. 69. **Teucrium Laxmanni**, T. 70. **Crepis hieracioides** fehlt der Text noch.

Ueber den Kuſs und das Küſſen. Eine hiſtoriſch-juridiſch-mediziniſche Abhandlung, 8. Wien, 1802. b. A. Pichler, 122 S. 36 kr.

Im sehszehnten und siebenzehnten Iahrhunderte war es bekanntlich Sitte, über die geringfügigsten Kleinigkeiten grundgelehrte Abhandlungen zu schreiben, und je weniger ein Gegenstand einer literärischen Behandlung fähig schien, desto mehr und desto gelehrter wurde darüber geschrieben. Der Geist des Pedantismus fand an der Sterilität des Objectes eben den Sporn, den später einige Dichtergecken an den Bouts de rime, Chronostichen etc. gefunden haben; und es ist wahrscheinlich schwer zu begreifen, wie so viele Erudition und gründliche Gelehrsamkeit, als man in diesen Abhandlungen zuweilen bewundern muſs, wie die Lectüre und die genauste Bekanntschaft so vieler römischer und griechischer Classiker, die man hier citirt findet, sich mit so vieler Plattheit und mit gänzlichem Mangel an gutem Geschmacke paaren konnte. Dank den Matthanasiusen und früheren Böttichern, die durch feinen Scherz und den Geist wahrer Kritik die Auswüchse dieses Pedantismus allmählig aus dem Gebiete unserer Literatur verbannten, die unseren Geschmack endlich dahin brachten, daſs — vorliegende Abhandlung, so reitzend auch ihr Gegenstand ist, uns unmöglich gefallen kann. Was der Herr Verf. mit dieser Abhandlung wollte, ob er im Ernste oder zum Spasse den Gelehrten spielen wollte, das können wir nicht entscheiden: zu jenem hat er zu wenig Kenntnisse, zu diesem zu wenig Geist des hochgelehrten Matthanasius. Eben so schwer ist es uns zu sagen, welche von den unzähligen Abhandlungen der Alten über Küsse und Küssen unser Verfasser ausgeschrieben und zusammengestoppelt habe: daſs er aber seinen Autor und seine Citaten öfters nicht verstanden habe, das könnten wir durch die schönsten Pröbchen beweisen, wenn wir hier Raum genug dafür hätten. Dort, wo den Herrn Verfasser die alten Iuristen und Kornmannianer verlassen, wird er auf einmal populär und trivial, und in medicinischer Hinsicht kommt hier nichts anderes vor, als was Tode, Leidenfrost, Gruner, Scherf uns bereits darüber sagten. Zum Glücke schrieb der Herr Verfasser beynahe einen Bogen hier aus **Toden** aus. Das beste in der ganzen Abhandlung ist also ein Excerpt. Wenn der Herr Verfasser mit der Literatur seines Gegenstandes mehr vertraut gewesen wäre (er kennt nicht einmal den Ioannes secundus und die trefliche französische Uebersetzung desselben), oder vielmehr, wenn der Herr Verfasser mehr Geschmack und mehr Gelehrsamkeit besäſse, so hätte er uns wenigstens im Scherze, wenn nicht im Ernste, eine Abhandlung über die Küsse schreiben können, so wie die schnurrbärtigen Gelehrten des 16ten und 17ten Iahrhunderts uns zur Verdauungs-Lecture manche geliefert haben. Indeſs dient diese Abhandlung zum Beweise, daſs man sogar über Küsse etwas historisch-juristisch- und medicinisch-erbärmliches schreiben könne.

De Luca neuestes Reisebuch. Enthaltend die Postcourse nach den vornehmsten Städten und Handelsplätzen, Stationen, Meilen, Postreglements, Münzwährung etc. und andern einem Reisenden nöthigen Nachrichten. Zweyte verbesserte Auflage. 8. Wien 1802. 181 S. u. 3 Tabellen. 45 kr.

Daſs dieses vorzüglich für Reisende von und nach Wien berechnete Reisebuch einer Verbesserung bedurfte, wuſste jeder, der es brauchen wollte, und daſs es in dieser Auflage keine Verbesserung erhalten hat, wird jeder Leser einsehen, der es mit der ersten Auflage vergleichen kann.

Ἡ ἑκȣ́σιος θυσία, δράμα εἰς τρεῖς πράξεις ὑπὸ Αὐγȣ́ςȣ ἀπὸ Κοτζεβȣ ἐκ τȣ̃ γερμανικȣ̃. ἐν Βιέννῃ παρὰ τῇ ἑλληνικῇ τοπογραφίᾳ Γεωργίȣ Βεντότη. 1801. 8. d. i. Freiwilliger Opfertod, Drama in 3 Aufzügen von August von **Kotzebue** aus dem Teutschen. Wien in der Buchdruckerey des Georg **Ventoti**. 1801. 8. 96 S.

Der Uebersetzer, ein Mediciner aus Griechenland, hat dieses Drama ins Gemeinriechischeg übersetzt.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

VIII. Stück, Ienner 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Himfy' Szerelmei. A' Kesergö Szerelem. gr. 12. Budán. A' Kiralyi Universitás Betüivel. 1801. 302 S. Mit einem schönen Titelkupfer v. Blaschke. 1 fl. 30 kr. (Himfy's Klagen der Liebe. 8. Ofen, 1801.)

Man hat der ungarischen Literatur oft genug den Vorwurf gemacht, dass sie keinen Dichter von Rang aufzuweisen habe. Es gehört nicht in die engen Gränzen dieser Blätter kritisch zu untersuchen, mit welchem Rechte man diesen Vorwurf so oft wiederhohlen konnte. Hat doch mancher Professor der Aesthetik a priori behauptet, die ungarische Sprache sey gar keiner Poësie fähig! Mit welcher Miene wird ein so hochgelehrter Mann unseren ungarischen Petrarca in die Hand nehmen, und mit welcher Miene würde er ihn lesen, wenn er ihn lesen könnte! Ein ungarischer Petrarca! In wenigen teutschen Köpfen werden diese beyden Ideen sich paaren können: in der Seele unseres Himfy haben indess Petrarcas zarte Gefühle mit dem Genius der ungarischen Sprache sich auf die glücklichste Art vermählt. Wir zeigen Himfy's Klagen der Liebe nur für diejenigen an, die sie im Originale hören können: jene, welche kein Ohr für die Harmonieen der ungarischen Sprache haben, und unseren Dichter nicht in seiner Sprache beurtheilen können, bitten wir, ihr Verdammungsurtheil über die Literatur einer ganzen Nation, wenigstens so lange aufzusparen, bis sie die Werke derselben geniessen können. Unseren Landsleuten und unserem Vaterlande müssen wir bey der Erscheinung eines solchen Meisterwerkchens Glück wünschen, und dieses ist alles was wir hier können. Wir sind nicht im Stande, die Feinheit der Gefühle des Vs, die sanfte Wehmuth, den süssen Schmerz der Liebe, und die Stärke der unbesiegten Leidenschaft, die den Sänger und seinen Horcher gleich mächtig hinreisst, wir sind nicht im Stande den Reichthum der Bilder, das Feuer der Phantasie, den lyrischen Schwung, die glückliche Wahl der Gleichnisse, der Allegorien, des Ausdrucks, die Schönheit, Richtigkeit und den Wohlklang der Verse, die Kunst, mit welcher der Verf. manches alte längst vergessene Wort aus seinem Todesschlummer weckte, und manches neue eben so glücklich selbst sich bildete, wir sind nicht im Stande alle diese Zaubereyen des Verfassers durch andere Worte zu schildern, als durch die seinigen. Mehr um der Ausländer willen, die unsere Sprache, die sie nur aus dem Munde unserer Krieger kennen, hart, unbiegsam, rauh, und schmetternd wähnen, mehr um dieser als um unserer Landsleute willen, in deren aller Händen wir Himfy's Szerelmei mit Vergnügen sehen, wollen wir aus den 200 Gesängen, die in 20 Bücher eingetheilt sind, eines ausheben, das sie vielleicht mit der ungarischen Sprache aussöhnen wird.

XXX. Dal.

Az idő mindenen Kifog,
  vele minden múlandó;
'S ha múlandó minden dolog,
  Tán gögje sem állandó? —
Üt óra, melly megolvasstya
  Szwed' szwem' Bálványa!
A' Természet, bár halasztya,
  Adóját megkwánnya.
Majd ha Te ezt lesizeted,
Inségem' elitélheted;
  Akkor talán majd megszansz,
  'S imádóddal jobban bansz.

Nur in der Sammlung teutscher Gedichte ohne den Buchstaben r können Verse vorkommen, in welchen das rauhe r weniger häufig ist, als in dieser Stanze. Aehnliche Stanzen könnten wir sehr viele aus diesem Werke anführen.— Wenn irgend ein Uebersetzer, durch den Beyfall, der diesem Werke bey seiner Erscheinung gezollt wurde, sich vielleicht verführen liesse, diese Ehre mit dem Herrn Verfasser theilen zu wollen, so müssen wir ihn unserer Pflicht gemäs erinnern, dass eine Uebersetzung dieses Werkes in was

immer für eine abendländische Sprache ein periculosae plenum opus aleae ist; wir müssen ihn bitten, vorerst wohl zu versuchen, wieviel abendländische Sprachen von dem Feuer und dem Schmucke der orientalischen (unter welche die ungarische Sprache eben so gut gehört, als die persische) vertragen können, ohne zu flammend, zu üppig, zu überladen, und wieviel sie davon entbehren können, ohne zu kalt, zu arm, zu nackt zu werden. Der Herr Verf. wird vielleicht selbst gestehen, dass er sich nicht übersetzen könne, und dass es ihm leichter war, hie und da Petrarcas Purpur mit orientalischen Iuwelen und Perlen zu zieren, als diese Kostbarkeiten in dem einfacheren teutschen Gewande mit Geschmack anzubringen. Unser Himfy ist der ehemalige Gardeofficier H. v. Kisfaludy. Ie suis Amant, sagt er, et ne suis point Auteur. Er war nicht der erste Dichter, den die Liebe unsterblich machte, aber er ist der erste ungarische Dichter, der seine Unsterblichkeit seiner Liebe zu danken hat.

Beobachtungen der K. K. medicinisch-chirurgischen Iosephs-Academie zu Wien. gr. 4. Wien 1801. b. Alb. Camesina, I. Band. 189 S. IX Kupfertafeln.

I. Ist die Exscission eines Stückes vom Mastdarme zur Heilung aller möglichen Arten von Gefäsfisteln entbehrlich? Vom dirigirenden Stabsfeldarzte H. D. Gerh. Vering. S. 1 — 8. Der H. V. zeigt mit der ihm eigenen Kritik, wann diese Ausschneidung nöthig, und wann sie entbehrlich ist. Gelegentlich erzählt er einen sehr interessanten Fall aus seiner Praxis. II. Geschichte einer wahren Pulsadergeschwulst des Schenkels, welche in eine falsche übergieng, und ohne Operation geheilt wurde. Mit Erläut. v. d. Interimal-Professor und Stabsfeldarzte H. D. Wilh. Schmitt. S. 9 — 27. Ein äusserst interessanter Fall. Das ungeheure Aneurysma war nur 4 Querfinger unter dem Poupartischen Bande. III. Beschreibung einer Hirnschaleverletzung durch Knochenbruch der ganzen rechten Schläfegegend. Mit 3 Kupfertafeln v. d. H. Regimentsfeldarzte D. G. Schwarz. S. 28 — 34. Diese fürchterliche Hirnschalezerschmetterung, die selbst den Pyramidenfortsatz des Schläfenbeines brach, den kleineren Flügel des Grundbeines von dem Körper desselben trennte, und dem Sehnerven, der Augenarterie, dem 3. 4. 6. Nervenpaare und dem ersten Aste des 5. Paares ein anderes Beet gab, heilte, die — nach Aussage der Brownianer — nichtsheilende Natur. D. Vering besitzt in seiner an seltenen Schedeln reichen Sammlung auch dieses kostbare Präparat. Merkwürdig ist es zugleich, dass dieser Schedel ein Compendium eines Italiener- Türken- Lappen- Russen- Kalmuken- Craniums ist. IV. Geschichte einer Schusswunde durch den Kopf mit Zerschmetterung des Stirnbeines. Mit einem Kupferstiche von ebendemselben. S. 35 — 42. Ein würdiges Pendant zum vorigen Falle. Der Kranke verlor 2½ Loth Hirn vorne am Grunde der Stirne, und ward so glücklich geheilt, dass er sich am Brantweine todt trinken konnte. Die Untersuchung der Hirnverletzung ist äusserst interessant abgehandelt. Der H. V. ist geneigt, eine Wiedererletzung verloren gegangener Theile des Hirnes anzunehmen. Diese beyden Fälle sind wahrlich 2 starke Instanzen gegen Louvrier für Richtern. V. Beobachtungen über den Nutzen des mexikanischen Traubenkrautes zur Heilung des Veitstanzes, von H. P. Ios. v. Plenck. S. 43 — 58. Der H. V. erzählt 8 Fälle, die er bey jungen Leuten beobachtete, in welchen ihm das Chenopodium ambrosioides täglich zu 3 ʒ bis zu einer ʒ ß, gegeben, nach 2 — 3 monatlichem Gebrauche desselben, gute Dienste leistete. Noch zwey andere Fälle bestätigen den Nutzen desselben im Veitstanze auch bey Erwachsenen. Dr. Mick unterstützt die Richtigkeit dieser Beobachtungen noch mit 5 anderen Fällen. VI. Drey Wahrnehmungen von Schwangerschaften ausserhalb der Gebährmutter mit Reflexionen von d. I. Prof. und Stabsfeldarzte H. D. W. Schmitt. Mit 2 Kupfert. S. 59 — 96. Der erste Fall schien uns vorzüglich merkwürdig: er enthält die Geschichte einer in der Substanz der Gebährmutter ausserhalb ihrer Höhle Statt gefundenen Schwangerschaft, mit frühezeitiger (tödtlicher) Berstung des Sackes. Der 3. Fall enthält eine fast 3jährige Bauchschwangerschaft mit lebender Frucht. Es befremdete uns sehr, dass H. Herrmann, der hier den Kaiserschnitt machte, der Bildung des Kindes, das, wenn es 3 Iahre im Mutterleibe war, doch anders ausgesehen haben mag, als 9 Monatkinder gewöhnlich aussehen, gar nicht erwähnt. Die Reflexionen des Hn. Ps., der sich mit unserer bisherigen und auch mit der allerneusten Semiotik der Bauchschwangerschaft nicht befriedigen kann, erhöhen den Werth der Erzählung dieser interessanten Fälle. VII. Ueber eine besondere Abartung des Bruchsackes, als Ursache der Einklemmung eines Hodensackbruches vom d. St. H. D. G. Vering. S. 87 — 102. Der H. V. beobachtete die Degeneration des Bruchsackes in eine steatomatöse Masse als eine neue Ursache der Einklemmung eines Bruches, und erzählt einen sehr merkwürdigen Fall. VIII. Beobachtung über eine seltene Krankheit d. weiblichen Brust. Von H. P. Ant. Scarpa. S. 103 — 108. m. e. K. In der linken Brust einer Säugenden verlor sich allmählig die Milch. Die Brust schwoll 4

Monate nach der Entbindung so sehr an, dass sie, wenn die Kranke sass, auf dem linken Schenkel aufzuliegen kam. Die Elasticität, die Aehnlichkeit, die diese Brust im Anfühlen mit einem strotzenden Schlauche hatte, bestimmte den Hn. Pr. zur Punctur, und 10 Pf. reiner lauterer unverdorbener Milch quollen heraus. Die Kranke genas, und ihr Busen erhielt bald seine vorige griechische Form. IX. Beobachtung einer eingedrungenen Brustwunde mit Verletzung mehrerer inneren Theile. Von H. P. Wilh. Böcking. S. 109 — 116. Das Zwerchfell und die rechte Niere waren verwundet, und doch genas der Verwundete. Es ward Paracentesis gemacht, für welche der H. V. mehr gestimmt zu seyn scheint, als für Erweiterung der Wunde. X. Geschichte einer tödtlich abgelaufenen Stichwunde der Brust mit Verletzung der Lunge. Von H. P. Ant. v. Beinl. S. 117 — 126. Die Wunde schien anfangs unbedeutend: einige Wundärzte hielten sie sogar nicht für eindringend, und doch starb der Kranke. XI. Geschichte einer geheilten Schusswunde des Beckens mit Verletzung des linken Hüftgelenks. Vom d. H. St. D. G. Vering. S. 127 — 138. m. e. K. Ein äusserst merkwürdiger Fall. Der H. V. zog nicht nur 11 Monate nach der Verwundung die Kugel durch ein besonders dazu verfertigtes Bistouri cuché aus der Beckenhöhle heraus, er löste noch, nach beynahe 2½ Iahren, ein Drittheil des Gelenkkopfes des Schenkels durch einen 3″ tiefen Schnitt aus. Der Verwundete zog geheilt wieder in den Krieg. XII. Beschreibung eines zur Operation der Hasenscharte verbesserten Instrumentes sammt beygefügter Zeichnung. Von Hn. P. A. v. Beinl. S. 139 — 145. m. e. K. Dieses Instrument scheint uns sehr zweckmässig. XIII. Beyträge zu den Resultaten der Versuche mit der Salpetersäure bey primitiven und secundären syphilitischen Krankheitsformen. Von H. P. I. A. Schmidt. S. 147 — 189. H. Zeller in Wien schrieb schon vor 17 Iahren über den Gebrauch der Kochsalzsäure in der Syphilis. Der H. V. erzählt hier 5 Versuche, deren Resultate folgende sind: die Salpetersäure selbst zu 152 Drachmen in 3 Monaten und 140 Drachmen in 3 Monaten gegeben, störte nie merklich das Wohlbefinden; in ganz gesunden organisch gut constituirten Subjecten änderten sich und hielten die syphilitischen Localformen bey kleinen Gaben; in schwächlichen, kachektischen, skorbutischen, und scrofulösen sehr erregbaren Subjecten heilten sehr grosse Gaben Localformen sehr spät, und eine über das ganze Hautorgan verbreitete Syphilis wurde durch 140 ʒ Salpetersäure in 4 Monaten bey einem schwächlichen Subjecte nicht ganz geheilt. Aeusserlich in Salben angewendet wirkt sie nicht so thätig wie Quecksilber.

Ioachimi Stulli Rhagusini, (Ragusini, wie es Hr. Stulli vor dem 2ten Tom schreibet), Ordinis Sancti Francisci Seraphici, Lexicon Latino-Italico-Illyricum ditissimum, ac locupletissimum, in quo adferuntur usitatiores, elegantiores, difficiliores earundem linguarum Phrases, loquendi formulae, ac Proverbia. Budae, typis, ac sumptibus typographiae Regiae Universitatis Pestanae MDCCCI. 4to pag. 810. 10 fl.

Ioachim Stulli hat ein für Linguistik wichtiges Werk geliefert. Er hat an demselben über vierzig Iahre gearbeitet zu Ragusa, zu Rom, zu Venedig, zu Wien, und in verschiedenen ungrischen Städten. Recensent hätte gewünscht, dass Hr. Stulli das generische Wort Illyricum specifiret hätte. Denn Illyrisch ist Ragusanisch, Dalmatinisch, Serwisch, Syrmisch, Bosnisch, Croatisch, Montenegrinisch; und Recensent ist befugt zu glauben, dass Herr Stulli die Illyrischen Wörter aus gedruckten Ragusischen Schriften aus della Bella, und Micalia Dalmatinischen Wörterbüchern, und anderen gedruckten Wörterbüchern der südlichen Slaven gesammelt habe, ohne es bestimmt anzuzeigen, aus welchen Quellen er seine Illyrischen Wörter hergenommen habe. Einige Gelehrte z. B. Caraman in seiner unedirten Identità della lingua Slava sind der Meinung, dass der Bosnische, und Dalmatinische Dialect eins sey, mit dem Ragusanischen. Es stehet aber noch zu beweisen. Das Illyrische Lexicon des Natalis Iohannis Alletti, davon ein Exemplar noch in Handschrift in Ragusa in seinem Vaterland existiren wird, kann Hr. Stulli vermuthlich auch gebraucht haben. Doch weiss Recensent es noch nicht positiv, dass dieses Ragusanische Lexikon wirklich in Ragusa existiret, auch nicht, dass es Hr. Stulli gebraucht habe, da er nichts ausdrücklich davon sagt. In der Vorrede zu Anfang sagt Hr. Stulli: „Ex dauriensi Lexico cum Italica tum Latina vocabula caste, integreque exscripsi; meum vero locupletavi Italicis et Latinis sex mille dictionibus, quae in illo desiderantur: Illyricas etiam voces ex iis, quae praestant (prostant), Lexicis hujus linguae studiosis consulens, in meum ascumsi, in quo, quae desunt in illis, supra plura, quam reris, millia redundant. Itaque quotquot Illyri qualibet dialecto utantur, hic suas voces reperient. Nec praetermisi cujusque vocabuli significationem, atque usum docere, phrases etiam, proverbia, et modos loquendi tum proprios, tum elegantes, ipsamque constructionem notare; et Lexicon Ruthenici, et Glagolitici, ut vocant, Breviarii et Missalis confirmare auctoritate. (Re-

censenten sind verschiedene gedruckte Breviaria und Missalia mit Glagolitischen Buchstaben in der Kirchensprache bekannt; aber von Ruthenischen Brevieren und Missalien, die mit Cyrillischen Lettern in der Kirchensprache sind gedruckt worden, ist ihm noch nichts bekannt geworden. Er muss vielmehr die Existenz eines solchen Druckes bezweifeln). Ab exemplis Illyricae linguae scriptorum, quae quam plurima in promtu erant, ne opus excresceret, abstinui." Hr. Stulli hätte bey Leibe uns diese Beyspiele der Illyrischen Sprache nicht vorenthalten sollen, da wir durch die Schriftsteller die specielle Slavische Sprache hätten kennen lernen. Hätte Hr. Stulli einen einzigen Theil, Lexicon Illyrico-latino. Italicum mit solchen Beyspielen nach Della Bella aus den Schriftstellern der Illyrischen Sprache herausgegeben, so wäre dieser einzige Theil für den Sprachforscher hinlänglich gewesen. Am Ende sezt Hr. Stulli Index Auctorum et Editionum, quibus in hoc opere usi sumus. Slavischen Litteratoren wird das Verzeichniss der Slavischen Ausgaben sehr angenehm seyn, da sich daraus Jöcher's gelehrtes Lexikon sehr ergänzen lässt. Nur wäre zu wünschen gewesen, Herr Stulli hätte uns dieses Verzeichniss bibliographischer geliefert. Welchen Litteratoren interessiren nicht folgende Slavische Schriften? z. B. Eneide Virgilia u pjesni sloxene po Ivanu Zanotti Kanoniku Zadarskomu u Mlecieh, u Dubrovniku. Virgil's Aeneis in Verse übersezt von Johann Zanotti, Venedig, Ragusa, Belizar preveden po Paolu Giulinzu cirillinoskiem Slovima u Becsu Knigopecsatjer. Belisar übersezt von Paul Giulinz mit cyrillischen Lettern zu Wien gedruckt. Der Titel des Index ist Kazalo Knjigocsinaco slovinkieh, Koiemsamse u ovomu djella uporetbio. Index editionum, quibus in utraque parte usi usumus. Er führt auch einige Slavische Handschriften an, die noch nicht gedruckt sind worden. Zu Ende steht Orthographia Parallela rationem scribendi, pronunciandi Italicam, Illyricam meam, et Cyrillicam referens. An statt Cyrillicam sollte stehen Slavo-politicam. Die Characteren, die in der Illyrica vorkommen, sind aus dem Slavo-politischen Alphabet.

Iconologie oder Ideen aus dem Gebiete der Leidenschaften und Allegorien, bildlich dargestellt für Zeichner, Mahler, Dichter, Gelehrte, Erzieher und Freunde höherer Geschmacksbildung. Mit 225 Kupferstichen, dann einem deutsch-französisch-und italiänischen Texte. Queerquarto. Wien, 1801. im Verlage bey Anton Doll. Auf Druckpapier 10, auf Schweitzerpapier 15 fl.

Dieses Werk, das die Katharine Gräffersche Buchhandlung zuerst unternahm, die Schmidtbauersche fortführte, und die Anton Doll vollendete, scheint ein Nachstich irgend französischen Iconologie zu seyn, deren ge[...] ren Titel Rec. nicht kennt. Nicht nur die [...]zösischen Physiognomieen in den Figuren, [...]dern auch die sicher ursprünglich französi[...] und italiänischen Texte scheinen diese Hypo[...] zu begünstigen. Mehr noch als bey der Ent[...] selung des gemeinen Vaters zu diesem Kin[...] muss Rec. bey Entwicklung der Bedeutung allegorischen Figuren Oedipus's Talente sich [...]schen: denn nicht überall ist die Etiquett[...] ein Attribut der Allegorie geschrieben, wie [...] bey der Eigenliebe etc. Ein Commentar, [...] besser als der französische oder teutsche [...] oder vielmehr ein Commentar über diesen in Lichtenbergs Geist und Laune, und mit [...]novius's oder Grävius's Kenntniss des A[...]thums geschrieben, könnte eine äusserst amü[...] Lectüre gewähren. 216 Allegorieen sind Sambach gezeichnet und von Stöber g[...]chen: einige davon sind gut, viele zumal die [...]teren sind schlecht, die lezten aber N. 216– von Blaschke, meistens gut gearbeitet. Sie [...]nen auch keine Nachstiche zu seyn. Es [...] der Fälle nur zuviel im menschlichen Le[...] wo man Allegorieen nöthig hat, die kein Me[...] versteht, d. h. aus denen jeder machen k[...] was er will, als dass wir die Unentbehrlich[...] eines solchen Werkes für viele Personen bez[...]feln könnten. Wir fürchten sogar nichts dieses Werk, als einen Nachstich.

Οἱ Κόρσαι, δρᾶμα εἰς τέσσαρας πρά[...] συντεθὲν ὑπὸ τοῦ περιφήμου Κωμοδο[...] Αὐγούστου τοῦ Κοτζεβοῦ. καὶ μεταφρασ[...] εἰς χρῆσιν τῶν φιλολόγων. ἐν Βιέννῃ Αὐστρίας παρὰ τῷ Φράντζ Ἀντω[...] Σχραίμβλ. 1801. 8. d. i. Die Korsen, [...]ma in 4 Aufzügen, aufgesetzt von dem berü[...]ten Theaterdichter August Kotzebue, übersetzt zum Gebrauch der Philologen. W[...] in Oesterreich bey Franz Anton Schrämbl. 1[...] 8. 125 S.

Auch diese gemeingriechische Uebersetzung [...] Korsen in Ungarn ist von einem griechis[...] Mediciner verfasst.

Μισανθρωπία καὶ μετάνοια, δρᾶμα [...] πέντε πράξεις συντεθὲν ὑπὸ Αὐγ. [...] Κοτζεβοῦ. ἐκ τοῦ γερμανικοῦ μεταφρασ[...] Ἐν Βιέννῃ τῆς Αὐστρίας παρὰ τῷ Φρα[...] Ἀντωνίῳ Σχραίμβλ. 1801. 8. 147 Sei[...] d. i. Menschenhass und Reue, Drama in [...] Aufzügen von August von Kotzebue. Aus [...] Teutschen übersetzt. Wien in Oesterreich [...] Franz Anton Schrämbl. 1801. 8. 147 S.

Sehr gut übersetzt.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

IX. Stück, Februar 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

1. **Handbuch für Richter, Advocaten und Iustitzbeamte in den k. k. Erbstaaten. Ister Theil, enthaltend die erbländische allgemeine Gerichtsordnung, sammt allen darüber bis zu Ende des Iahres 1800. ergangenen gesetzlichen Erläuterungen. Herausgegeben von Iohann Michael Zimmerl, wirkl. k. k. Rathe, und Referenten bey dem n. ö. Mercantil- und Wechselgerichte.— IIter Theil, enthaltend die erbländ. allgemeine Concursordnung, und die Instruktion für die Iustitzstellen, sammt allen darüber bis zum Iahre 1802. ergangenen gesetzlichen Erläuterungen. Wien bey Ghelen 1801 u. 1802. S. 522. u. 524.** jeder Theil 2 fl. 30 kr.

2. **Versuch über die im Lande Niederösterreich unter der Enns bestehende Justitzverfassung. Von Franz Edlen v. Betta, k. k. n. öst. Landrathe. Wien bey Alberti, 1800. S. 601.— 2ter Theil, 670 S.— 3ter Theil, 1801. S. 563.** 4 fl. 15 kr. 4 fl. 30 kr.

3. **Oesterreichische Privatrechtspraxis, enthaltend die Theorie des bürgerlichen Processes, die Geschäfte des adelichen Richteramtes, und den Iustitzgeschäftsstyl. Von Anton Wilhelm Gustermann, Professor der Rechte bey der k. k. Arcieren-Leibgarde, und der Theresianischen Ritteracademie, 1ster Band, Wien, 1801. Auf Kosten des Verfassers, S. 286. 2ter Band, 288 et 216 S.—** 3 fl.

Drey Werke über denselben Gegenstand, wovon keines an Bogenzahl unbeträchtlich ist, und N. 2 und 3. noch nicht einmal geendiget sind.— Die Absicht von N. 1. ist, die mannigfaltigen Nachträge, Erläuterungen und Zusätze, welche die allgemeine Gerichtsordnung sowohl, als die allgemeine Concursordnung und die Instruction für die Iustitzstellen, seit ihrer Erscheinung durch neue Verordnungen erhalten haben, vollständig zu sammeln, mit diesen von Absatz zu Absatz, und in chronologischer Ordnung zusammenzustellen, und daraus ein Ganzes zu bilden, wodurch man mit dem Geiste und dem Zusammenhange jener Hauptvorschriften genau bekannt werde. Der Verf. bemerkt in der Vorrede, dass er Anfangs gesonnen war, die auf diese Art zusammengetragenen Materialien zu einem zusammenhangenden **Commentare** auszuarbeiten; er sey aber von der Ausführung seines Vorhabens durch die (nach unserer Meinung treffende) Betrachtung abgehalten worden, dass solche Werke doch immer nur mehr oder weniger Resultate von Privatmeinungen und Auslegungen enthalten, daher keine **Autorität** geben können, auch seyen bereits **mehrere** dergleichen, zum Theile **schätzbare Commentare** wirklich vorhanden.— Wirklich scheint der vom Verfasser eingeschlagene Weg der zweckmässigste und seine Methode zu sammeln, die brauchbarste zu seyn; und da die nachträglichen Verordnungen im Iustitzfache nur bis zum Iahre 1792. unter öffentlicher Autorität gesammelt erschienen sind, die spätern aber nur durch mühevolle Erhebung aus den Amtsregistraturen, und durch Sammlung der einzeln erschienenen Kundmachungen zusammengebracht werden können, so werden ihm gewiss alle jene, denen es um eine vollständige Kenntniss der erbländischen Iustitzgesetze zu thun ist, für seine Arbeit vielen Dank wissen, da er versichert, dass **kein Stück**, am allerwenigsten aber irgend eines von **Bedeutung**, ihm entgangen sey.

Ganz der obigen Betrachtung entgegen ist es die Absicht von N. 2. vielmehr einen **Commentar** über die österreichische Justitzverfassung zu schreiben, eine zusammenhangende Uebersicht derjenigen Anstalten und Mittel, welche zur Erlangung und Erhaltung des Rechtes gesetzmässig sind; ein Werk, an welchem es, laut Vorrede,

bisher in Oesterreich noch ganz und gar gefehlet hat. — Er hat sich daher eine eigene Ordnung, die Iustitzgeschäfte abzuhandeln, gewählet; er schickt die Erörterung jener Gegenstände voraus, welche auf alle nachfolgenden Bezug haben, und ohne welche die Anwendung der lezteren nicht Statt finden könnte; daher handelt er zuerst von der Gerichtsbarkeit; dann von den Iustitzstellen; vom Richter; von den Advocaten; von der Befugniss zu klagen und sich zu vertheidigen; von den rechtlichen Vorsichtsmitteln; vom Versuche in Güte; von Schiedsrichtern, und so steigt er allmählig zum gerichtlichen Verfahren selbst hinauf. — Da die Wahl einer Ordnung ganz willkührlich ist, und nur jene allenfalls die zweckmässigste heissen kann, welche die vollständigste, deutlichste und fasslichste Uebersicht der ganzen Iustitzverfassung gewähret, so müssen wir zweifeln, ob die hier gewählte Methode angehenden Iustitzbeamten wirklich von diesem Nutzen seyn könne; sie werden sich vielmehr des Gesetzbuches selbst, und des in demselben beobachteten Ganges als eines Leitfadens bedienen müssen, um sich aus diesem so weitschichtigen, durchaus discursiv abgefassten, und daher durch Wortfülle überladenen Commentare herauszuwickeln, und den Grundstoff, welcher doch immer das Gesetz selbst ist, von dem, was die Hand des Bearbeiters hinzugethan hat, zu sondern. — Der Verf. macht der Wiener hohen Schule in der Vorrede den Vorwurf, dass auf derselben wohl gelehret werde, was Rechtens sey, aber nicht, wie man zur Erlangung seiner Rechte gelangen könne; dieser Vorwurf scheinet uns nicht ganz gerecht zu seyn, indem unsers Wissens auf derselben sowohl über die bestehenden Iustitzgesetze, als auch über die Gerichtsordnung selbst ordentliche Vorlesungen gehalten werden. Dass aber ein junger Rechtsgelehrter nach Vollendung seiner Universitätsstudien nicht gleich im Stande sey, die ihm aufgetragenen Geschäfte auf eine, der bestehenden Verfassung angemessene Art wirklich zu besorgen, ist wohl sehr natürlich, weil Vorlesungen über practische Rechtsgelehrtheit doch nur immer eine Theorie der Praxis enthalten, folglich leztere nie ganz und gar entbehrlich machen können. — Hoffentlich wird sich der Verf. auch von seinem Werke nicht den Erfolg versprechen, dass, wenn es ja von angehenden Geschäftsmännern als Leitfaden gebraucht werden sollte, diese nach Vollendung der Lectüre desselben sogleich ohne Anstand alle Geschäfte selbst besorgen werden.

Auch der Verf. von N. 3. hat seinen eigenthümlichen Gang; er behandelt die Iustitzverfassung nach dem Subjecte, Objecte, und der Form der Rechtspflege. Er spricht sogar von einer mathematischen Ordnung der Vorbegriffe und Vorkenntnisse, und wir wünschen jenen Glück, die sie in seinem „Werkchen,“ wie er sich bescheiden ausdrückt, wirklich angetroffen haben. — Da seine Vorlesungen zu einem ersten Elementarunterrichte für Edelleute, die sich dem Iustitzfache widmen, bestimmt sind, so hätte er gewiss auch nicht ihren Geschmack durch eigenes übles Beyspiel verderben sollen. Denn ein öffentlicher Lehrer der Rechte, der noch dazu über den Geschäftsstyl Vorlesungen halten will, zeigt immer wenig Achtung für die Gesetze und für sich selbst, wenn er, indem er Muster eines edlen Styles aufstellen sollte, sich selbst eines unreinen, nachlässigen, und nicht selten undeutlichen Vortrages bedienet.

Gesundheitstaschenbuch für das Jahr 1801. Von einer Gesellschaft Wiener Aerzte, 8. Wien, 1801. b. Schaumburg und Komp. 262 S. m. e. Titelkupfer. 1 fl.

Eine Gesellschaft von Brownianern ist hier bemühet, das nicht ärzliche Publikum für sich und den Brownianismus zu gewinnen. Wenn irgend ein medicinisches System, à la portée de tout le monde gebracht, der Gesellschaft gefährlich werden kann, so ist es gewiss die, übrigens für Aerzte, deren Kunst in saignare purgare, clysterium donare, ensuita saignare etc. besteht, manches Gute enthaltende Theorie des Brown. Wer glaubt dieses System nicht beym ersten Anblicke ergründen zu können? Wer glaubt nicht zu wissen: was stark seyn und was schwach seyn ist? — Die beyden grossen Angel, um die sich das ganze brownische System dreht! Wer glaubt sich stark zu fühlen, wenn er krank ist? Wer wird nicht eilen sich zu stärken, wenn er sich schwach fühlt, da die Stärkungsmittel meistens sehr angenehme Arzeneien sind? Und wer läuft da nicht Gefahr des Guten zuviel zu thun? Diess sind die Rücksichten, in welchen das brownische System in den Händen der Layen gefährlich werden kann, und diese Rücksichten bestimmten uns zu einer weitläufigeren Anzeige dieses Büchleins, als es an sich selbst werth ist. I. Biographie des D. I. Brown und Schicksale seiner Lehre. Von Ios. Frank. Nach Beiddoes: doch nicht ganz im Tone desselben bis S. 15. Dann folgt Ios. Franks Biographie und die Geschichte seiner Bekehrung zum Brownianismus. Wenn Ios. Frank ehe nur den ausgearteten Kunstschlendrian kannte, wenn die von ihm als Belege der Güte des brownischen Systems angeführten Werke Torti's, Riverius, Morton's, Sydenham's, Trillers, Sarcone's, Baglivi's, wenn die älteren Theorien der Methodiker, Alexipharmaker, wenn die Literärgeschichte seiner Kunst ihn nicht früher auf die Gefahren eines jeden systematischen Routinismus aufmerksam machten, wenn ihm erst nach Browns Lectüre Licht aufgieng; so müssen wir ihn be-

dauren, und wollen seine wüthende Anhänglichkeit an Brown und seine Verketzerungssucht aller Nichtbrownianer als schuldige Dankbarkeit für seinen neuen Lehrer erklären. Wie sich der gute Mann mit: seiner „göttlichen Methode„ vor der ganzen Welt brüsten kann! Wie er mit Verachtung herabblickt auf Männer, die vor ihm klüger waren, als er z. B. auf den würdigen Arzt Pinel! Wie er Todte im Grabe weckt, um sie umzutaufen zur wahren Lehre Browns, z. B. Sallaban, der kein Brownianer war! Wie er die berühmtesten Aerzte, z. B. Moscati (dessen Schrift: über den Werth der Systeme in der Medicin er nicht kennt, oder absichtlich nicht kennen will, weil Moscati, der Stifter des Brownianismus auf dem festen Lande dem Brownianismus abschwört) und sogar seinen eigenen Vater, den Herrn Hofrath Frank, gegen die öffentliche Erklärung dieser Männer, als seine Iünger schildert! Wie hämisch, um nicht mehr zu sagen, benimmt sich H. D. Frank gegen das nichtärztliche Publicum, wenn er S. 39. sagt: „die Aerzte, die gegen Brown declamiren, wenden, pour l'honneur des armes, etwas nach ihrer löblichen Routine an, um den Leuten Pulver in die Augen zu streuen, eilen dann aber, auf dem einzigen Wege, der ihnen noch übrig bleibt, um sich im Credit zu erhalten, sub rosa dasjenige zu verordnen, was sie öffentlich als schädlich und mörderisch verschreyen„! Was können wir von einem Arzte erwarten, der so zu Layen von seinen Collegen spricht? Wahrlich, es ist ein Unglück für die Menschheit, dass die Analyse und Verbreitung des Brownianismus in die Hände von Leuten fiel, „die sich würdigten den pöbelhaften Ausdrücken ihrer Gegner in einem ähnlichen Tone zu antworten,„ die, mit aller Wuth der Dogmatiker jeden „Dummkopf„ schelten, der keinen Beruf fühlt, zugleich mit jenen Leuten, den Schüler Namen eines Brownianers zu tragen: und dass, auf der anderen Seite der Schlendrian eben so pöbelhafte Vertheidiger gegen die Angriffe der brownischen Moslemim fand. Durch diese Conflictus heterogener, roher ungeschliffener Steine wird kein Licht geboren: statt der Funken kommt Staub zum Vorscheine und die Steine zerfallen in Trümmer. II. Einige Verse aus der Brunoniad von H. Ratschky übersezt. S. 48. Schon in Werners Apologie II. Th. III. Ueber das Einimpfen der Kuhpocken, von D. de Caro. S. 49. Längst bekannte Sachen für die Kuhpocken, ohne die Einwürfe dagegen zu lösen. Oesterreich dankt vorzüglich dem H. de Caro die Einführung der Kuhpocken. Der Epilog ist etwas befremdend: „Die Beobachtungen und Erfahrungen, mit welchen die ganze Kuhpockenlehre verknüpft ist, sind so zahlreich und wichtig, und tragen so viel zu dem glücklichen Ausgang der Operation bey, dass ich keinem Arzte oder Wundarzte rathe, sich voreilig und ohne mit den Eigenheiten und den über diesen Gegenstand von englischen, hannoverschen und Genfer Aerzten herausgegebenen Schriften wohl bekannt zu seyn, mit derselben abzugeben etc. IV. Von den Ursachen der häufigen Lungensuchten in grossen Städten, besonders in Wien, und den Mitteln, dieselbe zu vermeiden. Von Martin Schmidt. S. 61. Ein Vorwurf, werth einer besseren Bearbeitung! Selbst das Gute, was in dieser kleinen Abhandlung vorkommt, ist in einem so prätiösen Style vorgetragen, dass es seine Wirkung beynahe verfehlen muss. S. 69. wird die körperliche Anlage, die zu Lungensuchten vorzüglich geneigt macht, die zärtlichere sogenannte sanguinische Constitution der Alten gut beschrieben: wir zittern aber bey dem Rathe des Vs, „dass diejenigen, welche eine solche Anlage zur Lungensucht haben, alles, was schwächen kann, vermeiden, und sich mit Fleisch, Wein, Milch stärken sollen.“ Rec. kennt schon ein unglückliches Opfer dieses Rathes in diesem Iahre. Wenn auch der H. V. die Layen in 6 Zeilen in die Mysterien „des unsterblichen Brown, des Newton der Heilkunde„ (ein schlechtes Compliment für Brown: der H. V. hat wohl, wie so viele andere, ein estime sur parole für Newton?) in die Geheimnisse des Directismus und Indirectismus einweiht, wenn er auch S. 66. „in den Augen der ganzen Welt schwört, er habe durch die stärkende Methode Kranke, die alle Zufälle der Lungensucht hatten, und die unter der gewöhnlichen Methode gewiss gestorben wären„ (το δ'αυριον τις οιδεν?) „vollkommen genesen sind,„ wird er doch nie Ausnahmen zur Regel erheben können. Sehr gut wird Wärme, reine Luft, mässige Bewegung und S. 71. laut lesen und singen, jedoch nicht bis zur Ermüdung, empfohlen: wir wundern uns daher sehr, wie der H. V. S. 86. auf eine sehr grottesque Art gegen das mässige Spiel der Flöte warnen kann, das nicht nur Quanz, sondern mancher Arzt den Lungen sehr zuträglich fand. Die Beddoesianischen Luftärzte werden billiglich persiflirt. Eben so gut wird gegen den Gebrauch der Aderläse, Purganzen, Brechmittel, als Präservative gegen die Lungensucht gewarnt: doch beynahe zu allgemein wird die Aderlass verdammt. S. 82. werden die Wissbegierigen, die da wissen wollen, wie metallische Dünste!! Lungensucht erzeugen auf §. 78. der Tonikologie des jungen Ds Frank verwiesen, gerade der jämmerlichste Theil dieses erbärmlichen Werkes (S. E. L. Z. 1800. S. 1373.) S. 82. wird die stärkende Heilmethode bey Bleichsüchtigen zu allgemein empfohlen: V. Ueber den Einfluss der neuesten Frauenzimmertrachten auf die Gesundheit des schönen Ge-

schlechtes von Ios. Frank. S. 87. Etwas zu weit ausgeholt für Leserinnen, und viel Radotage! Indess doch auch manches Gute gegen Puder, Perücke, Schminke, Halsbänder von Haaren. Bey Gelegenheit des Halses auch etwas von Kröpfen. Unbegreiflich ist es, wie der H. Verf. S. 98. seine Collegen so unwissend glauben und sagen kann: „Ich führe das Mittel des Strasburger Arztes Corvini hier an, weil dasselbe nicht unter vielen Aerzten bekannt ist.„

(Der Beschluss folgt.)

Kürzere Kanzelvorträge auf alle Sonntage eines ganzen Iahrs zum Gebrauch für die Seelsorger, besonders auf dem Lande. Von Mich. Kajetan Hermann, Pfarrer in Knöschitz. I. Th. 8. Prag. 1801. b. Casp. Widtmann. 360 S. 1 fl. 20 kr.

Rec. kennt die Einwürfe sehr wohl, die man oft, und manchmal billig, gegen homiletische Sammlungen erhob; er kennt die Missbräuche, die man damit wie mit Briefstellern und Receptensammlungen trieb; er weiss nur zu wohl, wie oft diese Sammlungen nur dazu beytragen, den einzig wahren Gesichtspunkt, des Kanzelredners, Kenntniss und Studium seines Publicums zu verrücken: und doch muss er diese Sammlung zu sonntäglichen Kanzelvorträgen empfehlen. Sie zeichnen sich durch ihre Kürze, durch eine edle Sprache, durch lichtvolle Darstellung der gemeinnützigsten Lehren des heil. Evangeliums aus. Unmöglich können sie bey der Klasse von Landleuten, für die sie zunächst bestimmt sind, den Zweck verfehlen, den jeder Christenlehrer stets vor Augen haben soll: Veredlung der Menschheit, Annäherung zur Gottheit durch die Lehren der geoffenbarten Religion. Keine polemischen, keine ascetischen Auswüchse verunstalten hier die heiligen Lehren des Evangeliums, für die der würdige Herr Verfasser auch das Herz ungebildeterer Menschen zu öffnen weiss. Wir hoffen, dass unsere Amtsbrüder bey Durchlesung dieser Predigten unser Urtheil unpartheyisch finden, und dass sie mit uns sich mehrere solche Mitarbeiter im Weingarten des Herrn wünschen werden. Wir hoffen, dass sie mit uns den II. Theil, und wenn der H. V. so fortfährt, wie er angefangen hat, auch den X. Theil mit Vergnügen und mit Dank aufnehmen werden.

Die Verschleyerte im schwarzen Schlosse. Eine abentheuerliche Geschichte. 8. Leipzig 1802. im Verl. bey Anton Doll. 120 S. 30 kr.

Da unsere Damen und Bürgersweiber ohne Romane und Coffee nicht mehr leben können, so müssen wir zur Erhaltung ihres den Buchhändlern und Papiermühlern so theuer gewordenen Lebens auch diesen Roman empfehlen. Er hat das Verdienst, dass er nicht schlechter ist, als viele seiner Brüder, und dass er sich ziemlich leicht lesen lässt.

Shtiri pare Kratkozhasnih novih Pesmi od Paola Knobelna skovane inu Krainzam sa spomin dane. (Verlegt in Krainburg bey Ignaz. Kremskar 1801. 8. 40 S.) (Vier Paare kurzweiliger neuer Lieder von Paul Knobel geschmiedet, und den Krainern zum Andenken gegeben.)

Dieses in windisch-slavischer Sprache unter dem angenommenen Namen Paul Knobel, ohne Benennung des Druckorts und Druckers (doch mit der wahren Anzeige des Verlegers) erschienene Opus aere perennius enthält acht Lieder, die irgend ein Krainischer Eumäos, als Bänkelsänger und Geiger auf Hochzeiten, gesungen haben mag. Dem Pöbel mögen sie wohl Lachen abgewinnen, dem etwas gebildeteren Leser oder Zuhörer können sie nichts als Eckel und Unwillen rege machen. Damit unser Vates aber nicht auf seinen Rec. zürne, wollen wir nur den Innhalt in's homologe Teutsche übersetzen, und eine kleine Blumenlese veranstalten. Das erste Lied, von den Erdäpfeln, ist wenigstens dem Stoffe nach, erträglich; die Ausführung wollen wir gar nicht erwähnen, und Germanismen und nicht slavische Wörter: Gvant, pershpera etc. gar nicht rügen. Vom 2. Liede lässt sich schon die Aufschrift nicht mehr übersetzen, und wir können dieselbe nur dem Krainischen Leser leise in's Ohr lispeln: es ist das Lied od perdza, von dem unser Dichter singt, se skita. Das 3. Lied von einem Lumpen enthält Episoden vom (nonnisi wendice dicam) Ret, von einer schwangeren Geliebten, von einer anderen, die ihm bereits ein Pfand der Liebe bringt, von noch einer Maas Wein als Viaticum zum Abschiede aus dem Leben, von im Testamente legirten Unflathe und Ungeziefer, und — als vale für die Welt — ein pish me u Ret. Das 4. Lied ist denen gewidmet, die das alienas permolere uxores treiben, und zeichnet sich durch grobe Verwünschungen aus, z. B. der Teufel mache sich aus ihrem Schädel eine Tabakspfeife. Das 5. Lied, der neue Kram, ist voll eckelhafter Zweydeutigkeiten. Das 6. von Messalinen ist eitel Fluchwerk. Das 7., Klagen einer alten (65jährigen) Iungfrau, ist eben so niedrig, aber kalt. Das 8., der Fasching, ist eine Fastenpredigt für Thiere und Gulonen. So sehr wir wünschen, dass die Wenden durch vorzüglichere Werke in ihrer Sprache gebildet würden: so sehr wünschen wir auch, dass ähnliche Zotten und Possen, die selbst der Sittlichkeit der Nation zum Vorwurfe gereichen könnten, in ihrer Geburt ersticket werden möchten.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

X. Stück, Februar 1802.

Ἀληθεύειν ἐν ἀγάπῃ.

Gesundheitstaschenbuch für das Iahr 1801. Von einer Gesellschaft Wiener Aerzte, etc.

Beschluss.

Kennete der H. V. nur seine Provincialpharmacopöe, so würde er in derselben S. 102. sein Kropfpulver, Pulvis strumalis, gefunden haben, das jedes alte Weib bey uns in der Apotheke zu verlangen weiss. Oder glaubt er die lapilli spongiorum werfen unsere Apotheker weg, wenn sie Kropfpulver brennen? Wahrlich, ein Arzt, der seine Provincialpharmacopöe so wenig kennt, muss jede Kleinigkeit neu finden, und folglich sehr geneigt seyn, seine Collegen für grobe Ignoranten zu halten. Billig wird gegen die Mode der Damen, halb nackt zu gehen, (doch auf eine nicht sehr feine Art) gewarnt, und das Tragen der Unterhosen empfohlen. VI. Ueber die Wortbegriffe Curiren und Heilen, von D. I. A. Schmidt. Schon in Röschlaubs Magazin. Aus diesem von S. 113—135. erbärmlich gedehnten Aufsatze, lernt Arzt und Laye nichts, als was beyde längst wussten: dass nämlich die erste Bedeutung von Curiren (Curare) pflegen, Sorge tragen ist, und dass heilen (sanare), gesund machen bedeute, und dass Kranke pflegen (curare aegros) ganz etwas anderes heisst, als sanare aegros, Kranke heilen. Indess war es bey den Alten, wie bey uns: curari medicaminibus braucht Columella synonym für geheilt werden. Wie man tant de bruit pour une omelette machen kann! Als ob man Kranke mit Worten heilte. VII. Von dem Einflusse der Wärme und Kälte auf Erhaltung der Gesundheit und Heilung der Krankheiten, von D. Werner. S. 136. Bey weitem der am besten geschriebene Aufsatz in diesem Buche. Nur müssen wir bey Gelegenheit der sehr schönen Induction für die Wärme bemerken: „dass die stärksten, kühnsten und grössten Thiere „nicht„ das warme Afrika und Asien zur Heimath haben,„ wie es S. 138. heisst, sondern dass die grössten Säugthiere, die Wallrosse (Tricheci), Robben (Phocae), Narhwals (Monodontes), Wallfische (Balaenae), Pottfische (Physeteres) und Delphine, dass die kühnsten, grausamsten Thiere, (Physeter Microps, Tursio, Delphinus Orca) die Wallfische fressen, unter dem ewigen Eise der Pole zu Hause sind. Löwen, Tiger sind nicht kühn, sind wie Katzen schlau, tückisch, furchtsam, faul; nur Hunger macht sie rasend. Gegen das zu kühle Verhalten der Kinder, gegen Missbrauch der kalten Bäder wird billig gewarnet. Wir wünschten, dass der H. V. S. 152. auch die Frage berührt hätte: Wie verträgt sich die an sich sehr zu billigende Warnung vor dem schnellen Wechsel von Wärme und Kälte mit dem momentanen Wechsel der Schwitz- und Eisbäder der Russen? Sehr wahr sagt der H. V. S. 148: „dass die Unverträglichkeit für Reitze in eben dem Maase wächst, als der Grad der directen Asthenie zunimmt.„ Und doch sehen wir von den meisten Aerzten und vorzüglich von jungen Brownianern desto mehr und desto stärkere Reitze verschwenden, je grösser die Asthenie ist, in welcher sich ihre Kranken befinden, sollte nicht nach dem allgemeinen Naturgesetze: dass Extreme einander gleich sind, ein sehr hoher Grad von Kälte, eben so, wie ein hoher Grad von Wärme, wie Hitze, nach des H. V. eigenem Geständnisse N. 2. S. 158. „gleich allen übrigen stärkeren Reitzen die Lebensfunction über den Mittelstand der Gesundheit erhöhen, eine Sthenie der Erregung und endlich durch längeres Einwirken indirecte Schwäche erzeugen,„ zumal, wenn es als örtliches Mittel und abwechselnd angebracht wirkt, z. B. sehr kaltes, brennendes Eisen, woran die Oberhaut kleben bleibt? sollte man nicht auch dadurch die gute Wirkung des Eises bey Blutflüssen aus Schwäche erklären können? Gegen das leidige zu kühle Verhalten der Impflinge haben die grössten Aerzte lange vor Brown schon laut und oft genug gepredigt. VIII. Ueber den Einfluss der Gerüche auf den menschlichen Körper,

von D. Th. Cappellini. S. 160. Eine fade Diatribe, zu der einige gelehrtere Dissertationen Compilatoren geplündert worden sind. Entzündungen sind dem H. V. nicht Sthenien, sondern Hypersthenien. Dieser Aufsatz scheint eine Uebersetzung zu seyn, so wie jener des D. de Caro; denn, so viel Rec. weiss, sind beyde Herren der teutschen Sprache nicht mächtig. In der lezteren erhielt sich Idiosinkrasie statt Idiosynkrasie, die für ein Unding erklärt wird. IX. Ueber die sogenannten Frühlingscuren, von dem (nunmehr verstorbenen) D. Rath. S. 176. Billig wird gegen die sogenannten Frühlingscuren, wenn man sich übrigens wohl befindet, gewarnet. Nur ist S. 190. N. 5. der Ausdruck zu allgemein: „langwierige, Monate oder Jahre lang daurende Krankheiten können, wenn sie keinen organischen Fehler zum Grunde haben, auf nichts, als auf Schwäche beruhen, fodern daher allzeit?? den stärkenden Heilplan.„ Angenommen, dass es nur 2 Krankheitsursachen, Stärke und Schwäche gäbe, so kann die Schwäche doch oft zweyte Ursache seyn, so, dass die Ursache dieser Schwäche zuvor gehoben werden muss. Doch die HH. Brownianer glauben an keine materiellen Krankheitsursachen ohne organische Fehler, wenn man ihnen auch eine Schachtelvoll davon zeigen kann. X. Bruchstücke zur Winterdiätetik, von D. Wagner. Sehr gelehrt und sublim trivial: also Layen eben so unverständlich, als unnütz: „Dass Kälte das Negative der Wärme sey, wird vermuthlich Niemand bezweifeln.„ Der würdige Physiker Beaumé bezweifelt es aber mit starken Gründen in seiner merkwürdigen Abhandlung: über das kalte Feuer. Der H. V. kann doch Herschels Theorie von Scheidung des Lichts und der Wärme im Herbste 1800. noch nicht gekannt haben, indem er sagt: „Wärme hängt nicht vom Sonnenlichte ab, sonst müsste es auf Bergen wärmer seyn.„ Wie man über dem Studium des Lebensprincipes die Principe der Physik vergessen kann. Wie man in einer Winterdiätetik behaupten kann: „dass, je feuchter und neblichter das Wetter im Winter ist, desto mehr werde Wärmestoff den Körpern entzogen!„ Als ob Wasser mehr Wärmestoff verschluckte, als Eis! S. 201. sind die Eiderdunen das wärmste Kleid, und 3 Zeilen darauf sind die Pflaumfedern der Eiderente, Anas phurnius mollissimus Worn., die doch dasselbe mit den Eiderdunen sind, das kühlste Winterkleid. Anas phurnius mollissimus Worn. soll heissen: Anas plumis mollissimis Worm. mus. 310, und diese Benennung ist ein blosses Synonym bey dem wahren Namen: Anas mollissima Linn. So braucht ein Arzt sogar Ornithologie, wenn er sich nicht lächerlich machen will. XI. Ueber den Einfluss der Gewohnheit in Anwendung der Aderlass und der abführenden Mittel, von D. I. Malfatti. S. 216. Die Abhandlung ist sehr gut. Nach Browns Theorie wird die längstbekannte Erfahrung älterer Aerzte erklärt: dass man sich an Aderlässe und Purganzen verwöhnen könne zum grössten Nachtheile seiner Gesundheit, und dass man sich derselben auch nach und nach wieder entwöhnen könne. Wie beydes am besten geschieht, ist hier sehr gut gezeigt. Nur bedauren wir, dass der H. V. glaubt: „der unsterbliche Brown ersezte erst diese Lücken durch sein System der Heilkunde, dessen Grundsätze zur Erklärung aller! Erscheinungen, welche lebendige Organismen darbieten, dienen?? Die Eintheilung der Gewohnheit des H. Vs in eine positive von Anwendung der Reitze, und eine negative, von Entfernung derselben, scheint uns nicht allgemein anwendbar: denn sehr oft wirkt schnelle Entfernung eines gewohnten Reitzes selbst als Reitz, und die Gränze beyder wird zu unbestimmt. Der gemeine Ausdruck: angewöhnen und entwöhnen scheint uns hinreichend. Indess erwarten wir viel Gutes in der vom H. V. verheissenen Abhandlung über die Gewohnheit, falls sie nicht eine blosse Uebersetzung längst bekannter Erfahrungen in die brownische Terminologie ist. Dass die Leser in dieser Abhandlung zum zehntenmale lesen müssen, was Leben, Erregung, Erregbarkeit, Reitz, Sthenie, directe und indirecte Asthenie ist, ist nicht des Hn Vs, sondern des Herausgebers Schuld. XII. Geschichte einer übrigens gesunden Person mit einem Loche in dem Magen, v. D. I. Helm. S. 241. Der H. V. verspricht eine genauere Beschreibung dieses merkwürdigen Falles. H. Ios. Frank bemerkt aber mit Recht, dass alle hier angestellten Versuche wenig und nichts gewisses beweisen, weil sie in einem kranken Magen gemacht werden. XIII. Ueber die Sterblichkeit im allgemeinen Krankenhause zu Wien, von Ios. Frank. Der Verf., der diese Abhandlung schon in Werners Apologie II. B. abdrucken liess, will hier beweisen, dass die Sterblichkeit wegen der brownischen Heilungsart im Spitale nicht zugenommen habe. Dass jezt die Mortalität im Spitale grösser seyn müsse, weil nun auch die Todtenliste der Siechenhäuser zu jener des Spitals kommt, ist offenbar. Wenn der H. V. aber das wahre Mortalitätsverhältniss hätte angeben wollen, so hätte er die Sterblichkeit der Siechenhäuser vor dem Vereine angeben, und nach dem Vereine davon trennen müssen, und dann hätten wir uns von der Verminderung der Mortalität überzeugen können: nun kann es aber jeder vom Gegentheile auch seyn. Dass ferner die Bezirksärzte, welche die Kranken in ihren Wohnungen besorgen, und viele davon in's Spital schicken, die Mortalität des Hospitals vergröss-

sern, ist nur unter der Bedingung wahr, dass die Bezirksärzte alle ungeschickte Aerzte seyn müssen: denn vor Errichtung der Bezirksärzte kamen die Kranken, die diese jetzt besorgen, wohl auch in's Hospital. Das Resultat der Tabellen, aus welchen Frank d. I. beweisen will, dass bey ihm als einzigem Brownianer unter den 5 Primarärzten im Spitale die Mortalität geringer sey, als bey den übrigen, ist folgendes:

Vom Iahre 1797 bis September 1800 incl. war der Krankenstand in der		Davon wurden entlassen:	Und sind gestorben:	Demnach starben von hundert:	Wir müssen vermuthen, dass geblieben sind:
I. Abtheilung	6057.	4656.	1333.	22, 0.	68.
II. ———	7481.	5989.	1420.	18, 9.	72.
III. ———	7359.	5901.	1368.	18, 5.	90.
IV. ———	5847.	4411.	1136.	19, 5.	100.
V. ———	5624.	4691.	761.	13, 5.	172.

Daraus muss nun freylich dem Layen die Mortalität bey D. Frank in der V. Abtheilung am geringsten scheinen. Warum sagt aber D. Frank den Layen nicht auch: 1. dass er die geringste Zahl von Kranken hat, was in Spitälern die Mortalität beträchtlich vermindert; 2. dass er die sogenannten Gulden- und Halbenguldenzimmer zu besorgen hat, wohin a) allzeit weniger gefährliche Kranke kommen, und wo b) jeder 1 fl. bezahlende Kranke sein eigen Zimmer, und so wie der 30 kr. bezahlende Kranke bessere Wartung und Pflege, Kost u. d. gl. hat, und auch vorher zu Hause hatte, als der arme Kranke, der unentgeldlich unter 30—40 anderen liegt. Sollen diese Umstände die Mortalität nicht um ein Zehntel vermindern? Denn grösser ist der Unterschied der Mortalität bey Frank d. I. nicht; 3. bemerkt er nicht, dass bey ihm 172 Kranke zurückgeblieben sind, also beynahe noch einmal so viel, als in der I. Abtheilung. Die Brownianer curiren also nicht schneller, und dass sie auch nicht sicherer heilen, wissen die Aerzte, die die Kranken der Brownianer so häufig zu heilen bekommen. Wir haben bey diesen Bemerkungen noch angenommen: dass die Tabellen des H. Vs. ächt sind. Wir müssen aber sehr zweifeln, ob sie es sind? Denn in der I. Tabelle von 1797 heisst es in der V. Frankischen Abtheilung: „Waren 94 Kranke, angekommen 1604.„ (also Krankenstand = 1698)" entlassen 1352, gestorben 231." Es sollten also bleiben: 1698—1352+231 = 1698—1583 = 115. Und in der II. Tab. heisst es: "1798 waren 104." Es bleiben hier also 11 Kranke aus der Rechnung. In der II. Tab. 1798: "waren 104, angekommen 1383" (also Krankenstand = 1487)" entlassen 1194, gestorben 184." Es sollten also bleiben 1487—1194+184 = 1487—1378 = 109. Nun heisst es aber in Tab. III. "1799 waren 96." Wir vermissen also 13 Kranke. Ferner giebt die III. Tab. 1799 "waren 96, angekommen 1381" (also Krankenstand 1477) entlassen 1123, gestorben 200. Es sollten demnach bleiben 1477—1123+200 = 1477—1323 = 154 und in der IV. Tab. heisst es: "waren 1800 Kranke 108." Wir wissen also nicht, was aus 46 Kranken geworden ist. Wahrlich solche Tabellen beweisen nicht eine geringere Mortalität der Brownianer, nicht schnellere Heilung: sie beweisen höchstens, dass die Brownianer sich selbst oder Andere täuschen wollen.

Beyspiele von Briefen und Aufsätzen für alle Fälle des gemeinen Lebens, sammt einer Anleitung Briefe zu schreiben, einem kleinen teutschen, lateinischen, französischen und italiänischen Titularbuche und einem Anhang(e) von vier und zwanzig Briefen nach alphabetischer Ordnung, wo in jedem ein Buchstabe fehlet; als der erste Brief ohne A, der zweyte ohne B u. s. w. 8. Wien 1802. Auf Kosten des Verfassers. 190 S.

Wir haben der Briefsteller schon so viele, und so gute, dass wir diesen vorliegenden weder für nöthig, noch für nützlich halten können. Einige ausgehobene Pröbchen mögen uns rechtfertigen, wenn wir diesen Briefsteller nicht empfehlen. S. 3. „Briefe zur Unterhaltung sind Freundschaftsbriefe, die zu Scherz oder Scharfsinn geschrieben werden." S. 5. „Man schreibt die Briefe auf guten weissen Papier." „Dieses gilt an Personen, denen man Hochachtung schuldig ist. Gute Freunde nehmen sich nichts von dieser Art übel." Man wird wohl aus diesen Pröbchen den Werth der Regeln würdigen können, die der H. V. über den Briefstyl giebt, und man wird sich nicht wundern, in jedem der

28 Glückwünschungs- und Trostbriefe den ganzen Brief um Gott und Himmel sich drehen zu sehen. Neben den gewöhnlichen Musterbriefen, die in der Musterkarte aller Briefsteller paradiren, kommen auch Muster „von launigten Briefen“ hier vor. Dass der Einfall launiger ist, als die Ausführung, dürfen wir wohl nicht erst durch Beyspiele erweisen. Auch Muster zu eiferfüchtigen Briefen findet man hier! Die Formeln der Geschäftsaufsätze sind für Männer vom Geschäfte überflüssig, und stehen daher hier nicht an ihrem Platze, und Layen wollen wir eben so wenig rathen, gerichtliche Formeln aus diesem Briefsteller zu excerpiren, als Recepte aus Gesundheitstaschenbüchern auszuschreiben. Der H. V. wollte seinem Briefsteller wahrscheinlich einen neuen Werth durch lateinische, französische, italiänische Titulaturen geben: dass er das selbst nicht kann, was er Andere lehren will, beweisen z. B. die Auffschriften auf Bittschriften an Könige und Kaiser: Regiae Majestatis! Sacrae Cesareae Majestatis! Einen König nennt er auf italiänisch: Sacra Cesarea Maestà! Ein Churfürst hingegen ist ihm: Altezza Serenissima del Duce di N.N. Principe del Sacro imperio Romano. Ein Landgraf ist ihm auch ein Principe di S. R. I. Bey den Addressen an geringere Staatsbeamte scheint der H. V. irgend einige gut geschriebene Addressen an jetzt in Diensten stehende Männer (mit Auslassung ihres Namens) copirt, und als allgemeine Muster mit allen Nebenattributen anderer zufälliger Dignitäten aufgestellt zu haben. So ist z. B. die Addresse an einen Hofrath: An den hochgebohrnen H. H. N. des h. r. R. Grafen von N. S. K. K. a. M. wirklichen Hofrath bey der obersten Iustizstelle; an einen Regierungsrath: An den Wohlgeb. H. H. N. Edlen von N. K. K. N. O. Regierungsrath und Oberdirector der Siechen- und Versorgungshäuser; gerade als ob alle Hofräthe Grafen, und bey der Oberstjustizstelle, und alle Regierungsräthe Edle von und Oberdirectoren der Siechenhäuser wären. Sprachfehler in den lateinischen, französischen, italiänischen Addressen wollen wir gar nicht rügen; wir haben nicht Hercules Kräfte für einen Augiasstall. Dass der V. dieser Sprachen nicht mächtig ist, beweisen folgende Pröbchen aus dem Anhange, einige Bemerkungen der Hauptdinge in viererley Sprachen; ein viertel Iahr heisst Quatrans anni; eine viertel Stund(e) Quatrans hora, quarte d'heure; Woche, Heptomas; Sommer, Estas; fünf heisst ihm auf französisch: cinque; 40, quatraginta, u. s. f. Man urtheile, nach diesen wenigen ausgehobenen Zügen, von der Brauchbarkeit dieses Briefstellers. Oder sollten ihn die 24 Briefe, in deren jedem ein Buchstabe, und in welchen allen ein vernünftiger Sinn fehlt, empfehlen können?

Rede am Restaurationsfeste der K. K. theresianischen Ritteracademie den 13. December 1801 gehalten von Iohann Bernhard Fölsch, K. K. n. ö. Regierungsrath(e), Director des juridischen und politischen Studiums an dieser Academie, ö. o. Lehrer an der hohen Schule (zu Wien) und Hofbüchercensor. 4. Wien, gedruckt bey Matthias Andreas Schmidt, K. K. Buchdrucker. 18 S.

Wenn auch diese Rede gar kein ästhetisches Verdienst hat, so hat sie doch das Verdienst einer rednerischen Darstellung der Vorzüge der K. K. theresianischen Ritterakademie. Die Gefühle des Dankes für die Vatersorge des Monarchen, der dieses Institut der Bildung des jungen Adels weihte, bedürfen wahrlich nicht der Auffoderung eines Redners. Ob übrigens unser Publikum, ob das Publikum, für welches diese Rede zunächst bestimmt ist, der bitteren Warnungen gegen die neuere Philosophie bedarf, die der H. V. mit so schwarzen Farben schildert, diess kann und darf Recensent nicht entscheiden.

Ueber Ifflands Mimik. An den Herrn August von Kotzebue, von Carl Anton von Gruber. 8. Wien 1801. bey Anton Pichler. 14 S.

Der H. V. sagt uns hier in einem sehr pretiösen Style das, was wir schon längst wussten: dass Iffland der grösste jetzt lebende Mimiker in ganz Teutschland ist. Die Gefühle des Hrn. Vs. lösen sich am Ende dieser Blätter in folgendes (anthologisch seyn sollendes?) Epigramm auf:

Verstummt der Mund, so sprechen deine Glieder,
wie selten nur der Mund des Künstlers spricht:
Ruht deren Geist, so spricht die Zunge wieder,
hält strafend über Thoren ein Gericht.

O mahle nicht so wahr des Argwohns Leiden,
mit dem sich stets die Eifersucht selbst quält;
Sonst werden alle süssen Ehstandsfreuden
der Männerschaar, die selbst sich täuscht, vergällt.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XI. Stück, Februar 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Annus a nativitate Salvatoris nostri Iesu Christi MDCCCII. communis dierum 365 stylo Gregoriano et Iuliano deductus, sive Calendarium in usum utriusque Ecclesiae exhibens seriem Festorum, Profestorum et Iejuniorum, observationes deinde astronomicas ad Meridianum Budensem et Elevationem Poli 47 gr. 30 m. reductas; dies item Nundinarum, Postarum cursum, tabellas Censuum, Valorem Aureorum etc. etc. cum privilegio S. C. R. A. Maj. 4. Budae. Typis ac sumptibus regiae universitatis Pestanae Typographiae.

Nach den 4 Bogen dieses gewöhnlichen Kalenders mit Zins und Markttafeln kommt unter dem Titel: Schematismus inclyti Regni Hungariae partiumque eidem adnexarum cum Schematismo literario ejusque indice subnexo pro Anno 1802. c. privil. S. C. R. A. M. 4. Budae ibidem 448 Columnen.

Ein Staatskalender, aus welchem wir eine statistische Aehrenlese hier mittheilen wollen. Erzbischöffe in Ungarn sind mit dem Primas 2; Bischöffe 35, worunter griechisch-katholische 4; Prälaten oder Aebte 149; Pröbste an Metropolitankirchen 2, an Kathedralkirchen 19, an Collegiatkirchen 3, andere Pröbste 93; Metropolitan-Capitel 2; im Graner Metropolitan-Capitel sind 23; im Coloczer 10 wirkliche und 3 Honorar-Capitularen. Kathedral-Capitel sind 19; im Erlauer 12 wirkliche und 13 Honorar-Capitularen; im Carlsburger in Siebenbürgen 10 wirkliche und 14 Honorar-C.; im Stuhlweissenburger 6 wirkliche und 5 Honorar-C; im Bosner oder Diakovárer 6 wirkliche und ein Honorar-C.; im Csanader 7 wirkliche und 3 Honorar-C.; im Raaber 14 wirkliche und 6 Honorar-C. nebst 3 zum Raaber-Capitel gehörigen Titular- oder Honorar-Domherren von Stein am Anger; im Groszwardeiner 10 wirkliche und 3 Honorar-C. (im griechisch-katholischen Kathedral-Capitel daselbst sind 6 wirkliche und 3 Honorar-C.); im Mun-Kacser griechisch-katholischen C. sind 7 wirkliche und 3 Honorar-C.; im Neusohler 6 wirkliche und 1 Honorar-C.; im Neitraër 10 wirkliche und 5 Honorar-C.; im Fünfkirchner 8 wirkliche und 7 Honorar-C.; im Rosenauer 6 wirkliche; im Stein am Angerer 6 wirkliche und 1 Honorar; im Zipser 10 wirkliche und 5 Honorar-C.; im Zenger 6 C.; im Waitzener 14 wirkliche und 3 Honorar; im Veszprimer 8; im Agramer 28 wirkliche und 3 Honorar-C. Collegiat-Capitel sind 3: im Chasmer, das zu Agram residirt, sind 11 wirkliche und 7 Honorar-Capitularen; im Presburger 14 wirkliche; im Oedenburger 5 wirkliche und 7 Honorar-C. — Conventus Ecclesiarum et Loca credibilia sind 7. Die nicht unirte Kirche hat einen Erzbischof zu Carlovicz und 8 Bischöffe zu Temesvar, Verschez, Arad, Bacs, Pakracz, in Siebenbirgen, Ofen, Carlstadt. — Weltliche Reichswürden. Barones Regni sind 13; Obergespäne (supremi Comites) in den Comitaten diesseits der Donau (für die Pester diesseits) sind 13; jenseits der Donau (unter voriger Bedingung) 11; diesseits der Theisz 10; jenseits der Theisz 12; in Kroatien und Slavonien 6. Politische Dikasterien. In der K. ungarischen Hofkanzley sind nebst dem Kanzler und Vicekanzler, 11 Hofräthe und Referendäre; k. Räthe und Hoffekretäre 11; Hofconcipisten 13; Honorar-Hofconcipisten 5; in der Registratur ist ein Director mit 4 Registratursadjuncten und 5 Registranten; im Expedit ist ein Director mit 2 Adjuncten und 18 Hofcancellisten und geschwornen Notarien, 8 Accessisten und geschwornen Notarien; beym Raths- und Exhibiten-Protokolle sind 1 Director, 1 Viceprotocollist, 1 Concipist, 4 Cancelleyboten, 1 Thürhüter, 1 Heitzer, 2 Cancelleydiener. Noch ist ein Iuratus Contribuentium Pauperum agens aulicus dabey angestellt. Im Taxamte ist 1 Taxator, 1 Controlor, 2 Cassenbeamte und 1 Cassendiener. Bey der Rechenkammer (Officina Rationaria) ist 1 Ex-

actor; 4 Raiträthe (Rationum Consultores); 12 Officialen; 6 Ingrossisten; 6 Accessisten und 1 Heitzer. Bey der Rechenkammer in geistlichen und Stiftungssachen sind 1 Consultor, 5 Officialen, 3 Ingrossisten, 2 Accessisten, 2 Heitzer. Geschworne ungarische Hofagenten sind 23; Wappenmahler 1. Bey der R. Statthalterey (Consilium r. locumtenentiale hungaricum) sind ausser dem Praeses 3 geistliche Räthe, 12 Räthe aus der Classe der Magnaten; 10 Räthe aus der Classe der Ritter; 2 Secretäre aus der Classe der Magnaten; 13 Secretäre aus der Classe der Ritter; 14 Concipisten; 2 Honorar-Concipisten. Bey den Cancelleyen ist 1 Director; beym Raths- und Exhibitenprotokoll ist ein Protokollist mit 4 Officialen; bey der Registratur 1 Registrator, 1 Vice-Registrator, 2 Adjuncten, 2 Registranten, 6 Cancellisten, 11 Accessisten; beym Expedit 1 Expeditor mit 1 Adjuncte, 2 geschwornen Expedits-Notarien und 16 geschwornen Cancelley-Notarien. Ein geschworner Armenadvokat. Beym Steueramte (Officium Exactoratus) ist 1 Director mit 2 Exactoren. Beym Contributional-Departement sind 2 Raiträthe (Rationum Consultores), 1 Registrator zugleich Expeditor; 20 Raitofficiere (Rationum officiales); 10 Ingrossisten, 6 Accessisten. Beym Stiftungs-Departemente sind 2 Raiträthe; 18 Raitofficiere; 10 Ingrossisten; 6 Accessisten; 2 Diener. Bey der General-Cassen-Präfectur politischer Stiftungen sind 1 Director, 1 Praefect, 1 Gegenhandler, 1 Cassier, 1 Liquidator, 8 Cassenofficialen, 6 Accessisten, 2 Cassendiener. Bey den Filial-Cassen I. Ranges, deren 9 sind (zu Presburg, Güns, Leutschau, Szatthmár-Nemeth, Temesvar, Agram, Trentschin, Kaschau, Esseck) ist überall ein Cassier, Controleur und Cassendiener. Bey den Filial-Cassen sind II. Ranges oder Cassae dominales, deren 18 sind (zu Selly, Boleraoz, Znyio-Várally, Pécsvarad, Szekszard, Földvar, St. Martinsberg, Tihany, Csorna, Vásárhelly, Lelesz, Sajólád, Lechnicz, Czigled, Maroth, Pecze, St. Martony, Sct. Helena) sind, ausser zu Szekszard, Csorna, Lelesz, Lechnicz, Czigled, Pecze St. Martony, wo nur ein Beamter ist, 2 Beamten. Ausserordentliche Filialcassen sind zu Fiume und zu Wien. Beym Bücher-Revisorate sind 2 Revisoren und 1 Amtsdiener. Ueberdiess sind bey der Statthalterey noch 1 Thürhüter, 1 Heitzer, 3 Boten, 1 Canzelleydiener, 1 officiosorum hypocaustorum servitor? 1 Träger, 2 Hausknechte. Geschworne Agenten sind 4. Beym Provincial-Directorate ist 1 Director, 1 Vicedirector; bey der Directorial-Cancelley 1 Secretär, 1 Cancellist. Districtual-Commissäre sind 10 in Presburg, Neusohl, Oedenburg, Fünfkirchen, Agram, Ofen, Kaschau, Debreczin, im Temesvarer Bannate, in Syrmien: jeder, ausser dem in Syrmien, hat seinen Adjuncten. In Ofen sind 2, in Debreczin ist ein Supernumerär. Bey der Gremialstudiencommission ist ein Präsident, mit 6 Assessoren, wovon 2 Stellen (so wie die Praesidentenstelle) unbesezt sind, und 2 Actuarien. Beym Directorate in politischen Stiftungssachen ist 1 Director, mit 2 Fiscalen, 1 Registrator, 1 Protokollist, 1 Expeditor, 2 Cancellisten. Religions- und Stiftungen-Fiscale sind, nebst einem Adjuncten, im Pester Districte 6, im Martinsberger (Monte Pannoniae) 7, im Iaszovier 6, im Pécsvárader 4, im Sellyer 8, im Agramer 3, im Grosvaradeiner 1, im Fiumaner 1. Der Pester Universitäts-Magistrat besteht aus dem Rector, den 3 weltlichen Decanen der 3 Facultäten nebst deren 3 Senioren, 1 Actuare, 1 Cancellisten, 1 Pedelle und 1 Boten. Die k. Universitätsbuchdruckerey in Ofen hat 1 Director, 1 Curator, 2 Factoren, 1 Amtsschreiber, 1 Schriftschneider, 1 Schriftgiesser, 1 Corrector für illyrische und wallachische Werke, 8 Hausknechte und in ihrer Filialhandlung in Presburg 1 Factor und 1 Hausknecht. In den 5 literärischen Districten ist zu Presburg und zu Kaschau, an jedem Orte 1 Director, 1 Prodirector, 1 Inspector der Vernacularschulen, 1 Localdirector, 1 Actuar, 1 Cancellist. Zu Grossvaradein 1 Director, 1 Prodirector, 1 Inspector der Vernacularschulen, 1 Proinspector der römisch-katholischen Schulen, 1 Präfect der griechisch-katholisch-wallachischen Schulen, 1 Proinspector der nicht unirten griechischen Vernacular-Schulen; 1 Director derselben im Temesvarer Bannate, 1 Actuarius, 1 Cancellist; zu Fünfkirchen 1 Director, 1 Prodirector, 1 Vernacular-Schulen-Inspector, 1 ähnlicher für die nicht unirten griechischen Schulen, 1 Local-Director, 1 Actuarius, 1 Cancellist; zu Agram 1 Director, 1 Prodirector, 1 Vernacular-Schulen-Inspector, 1 Local-Director, 1 Proinspector, 1 Director der nicht unirten griechischen Schulen in Syrmien, 1 Actuar, 1 Cancellist. — Bey den in Presburg und Ofen errichteten Versatzämtern ist 1 Präsident, mit 2 Hofräthen und 1 Beysitzer, 1 Actuar; subalterne Beamte sind bey diesen Aemtern in Ofen und Presburg in einem jeden 1 Präfect, 1 Pfänderverwahrer, 1 Amtsschreiber, 2 Schätzmeister, 1 Cassier, 2 Diener. In Ofen ist 1 Cassier und 1 supplirender Schätzmeister mehr. Das Zuchthaus zu Szegedin hat 1 Provisor. Oekonomie-Beamte auf den politischen zu Stiftungen bestimmten Gütern sind, im Pester-Districte 1 Praefect, 1 Amtsschreiber, 1 Forstmeister; auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Atsa 1 Provisor, 1 Kastner, 2 Schaffner (Ispan); auf dem Gute Czegléd 1 Provisor, 1 Rechnungsführer, 2 Kastner, 1 Amtsschreiber, 2 Schaffner, 1 Gegenhandler; auf dem Gute Csolnok 1 Provisor; auf dem Gute Ianoshida 1 Provisor, 1 Kastner; Kenderes, Bottyanka, Wörösmarth sind verpachtet und Csaba erhielt des Palatinus K. H; auf dem Gute Paszto 1 substi-

tuirter Provisor, 1 Schaffner; auf dem Gute Mároth 1 Provisor, 1 Amtsschreiber, 1 Schaffner, 1 Waldüberreiter; auf dem Gute Maria Nostre 1 Rechnungsführer, 1 Beschliesser; auf dem Gute Csatta 1 Provisor. 1 Gebäude-Inspector im Pester Bezirke. Im Districte am St. Martón: 1 Praefect, 1 Amtsschreiber; auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Martinsberg (Mons Panoniae) 1 Provisor, 1 Rechnungsführer, 2 Kastner, 1 Kellermeister, 2 Amtsschreiber, 7 Schaffner, 2 Gebäude-Inspectoren im Raaber und Komorner Bezirke. Auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Vásárhely 1 Provisor, 1 Rechenmeister, 1 Kastner, 1 Amtsschreiber, 3 Schaffner; auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Tihany 1 Provisor, 1 Kastner, 1 Amtsschreiber, 3 Schaffner; auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Türje nebst Nyavalád und Rokolán 1 Provisor, 1 Amtsschreiber, 2 Schaffner. Das zum Religionsfonde gehörige Gut Vandorf und ein Theil des dahin gehörigen fundi Nisideriensis ist verpachtet, wie das zum Studienfonde gehörige Gut Vörösbereny und die dahin gehörigen Güter der Abtey Lebeny. Bey dem Waldamte dieses Districtes ist ein Forstmeister mit einem Waldamtsschreiber und 3 Waldüberreitern. Im Iaszoer Districte ist 1 Praefect mit 1 Amtsschreiber und 2 Districtual-Forstmeistern. Auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Jaszo ist 1 Inspector, 1 Provisor, 1 Gegenhandler, 3 Rechnungsführer, 2 Waldüberreiter, 1 Kastner, 2 Oekonomie-Verwalter, 1 Eisenhammerverweser, 1 Zöllner. Auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Lelesz ist 1 Provisor, 1 Kastner, 1 Waldüberreiter, 2 Rechnungsführende Schaffner. Auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Sajolád sind 1 Provisor, 1 Amtsschreiber, 1 Kastner, 1 rechnungsführender Schaffner. Obiger Provisor besorgt auch das ebendahin gehörige Gut Felsögyör, das seinen eigenen Schaffner hat. Auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Lechnicz ist 1 Provisor, 1 Kastner. Auf dem zu dem Studienfonde gehörigen Gute Myslye ist 1 Provisor, 1 Amtsschreiber mit 3 Rechnungsführern; auf dem ebendahin gehörigen Gute Tybe ist 1 Provisor; auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Uihely ist 1 Rechnungsführer mit 2 Schaffnern; auf den zum Religionsfonde gehörigen Gütern Varanó, Terebes, Mocsar ist überall 1 Rechnungsführer. Ueberdiess sind 2 Weinberge-Verweser und 1 Bauinspector hier angestellt. Im Pécsvárader-Districte 1 Praefect, 1 Amtsschreiber, 1 Forstmeister. Auf dem zum Studienfonde gehörigen Gute Pecsvárad ist daselbst 1 Provisor, 1 Rechnungsführer, 1 Controleur, 1 Kastner, 1 Amtsschreiber, 1 Waldüberreiter; zu Boszok 1 Provisor, 1 Rechnungsführer, 1 Amtsschreiber; zu Babarcz eben soviele Beamte derselben Art. Auf dem ebendahin gehörigen Gute Földvar ist 1 Inspector, 1 controlirender Rechnungsführer, 1 Amtsschreiber, 1 Waldüberreiter; auf dem eben dahin gehörigen Gute Szekszárd ist 1 Provisor, 1 Rechnungsführer, 1 controlirender Kastner, 1 Amtsschreiber, 1 Zöllner, 1 Waldüberreiter. Auf den beyden zum Religionsfonde gehörigen Gütern Magocs u. Vaiszlo ist auf jedem 1 Provisor, 1 Schaffner, 1 Waldüberreiter, auf ersterem noch 1 Rechnungsführer. Im Sellyer-Districte ist 1 Praefect mit 3 Amtsschreibern und 1 Huszaren und Castellane. Zum Studienfonde gehört Selly, wo 1 Provisor, 1 Waldinspector, 1 Cassencontroleur, 1 Schaffner. Auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gütern Boleráz, Diószeg, Nagy-Magyar, Kolosz ist auf jedem 1 Provisor, auf ersterem auch 1 Amtsschreiber. Auf dem zum Studienfonde gehörigen Gute Varally ist 1 Provisor, 1 Kastner, 1 Amtsschreiber, 1 Schaffner. Die Religionsfonds-Güter: Böös, Csákány, Család, Deáki, Dienesd, Elefánt, Velkapola, Varkony, Maria Thal, Szantho und die Studienfondsgüter Szkalka und die Hälfte von Bozok sind verpachtet. Die Stelle des Anwaldes der zum Studienfonde gehörigen Antheile der Schemnitzer Bergwerke ist unbesezt. Ein Forstmeister mit 2 Waldüberreitern sind noch in diesem Districte. Im Kuttyevoer Districte 1 Praefect, 1 Amtsschreiber, 1 Forstmeister. Auf dem zum Studienfonde gehörigen Gute Kuttyevo ist 1 Provisor, 1 Rechnungsführer, 1 Kastner, 1 Amtsschreiber, 1 Schaffner, 1 Waldbereiter. Auf dem zum Religionsfonde gehörigen Gute Lepoglava ist 1 Provisor, 1 Kastner, 1 Waldbereiter; auf den dahin gehörigen Gütern St. Helena ober Csák-Tornyam, Velika, Remete, Vukovina, Sveticze ist überall 1 Provisor, wovon jener zu Velika auch die Studienfondsgüter zu Pottochecz und Ivanecz besorgt. Im Groszvaradeiner Bezirke ist 1 Interimal-Administrator, Amtsschreiber, Forstmeister. Auf dem Gute Pecze St. Márton sind ein Provisor, 1 Kastner, 1 Amtsschreiber, 2 Schaffner; auf den Gütern Gyapju und Ottomany auf jedem 1 Rechnungsführer und Schaffner, 1 Waldbereiter. Im Fiumaner Districte ist 1 Provisor. — Bey der K. ungarischen Hofkammer sind, ausser Praesidenten und Vicepraesidenten, 4 Hofräthe aus der Classe der Magnaten, 9 Hofräthe aus der Classe der Adelichen; 11 Secretäre aus dem Stande der Adelichen, 10 adeliche Concipisten, 1 Heitzer. In der Raitkammer sind 1 Raitmeister, 1 Vice-Raitmeister (Rationum Magister) 6 Raiträthe, 1 Registrator, 38 Raitofficiers, 31 Ingrossisten, 12 Accessisten, 2 Amtsdiener. Beym K. Kammer-Archive sind 1 Director, 1 Vice-Archivar, 6 Registranten, 8 Indicanten, 2 Cancellisten, 3 Accessisten. In der Registratur sind 1 Registrator und 1 Vice-Registrator, 2 Adjuncten, 2 Registranten, 2 Cancellisten, 2 Ac-

cellisten. Beym Raths- und Exhibiten-Protokoll ist 1 Protokollist mit 4 Protokolls-Officialen. Beym Expedite sind 1 Expeditor, 1 Adjunct, 2 Expedits-cancellisten, 16 Cancellisten, 8 Accessisten, 1 Cancelley-Diener. Bey dem General-Kammer-Cassen-Praefecturate ist 1 Praefect, 1 Gegenhandler, 1 Cassier, 1 Liquidator, 10 Cassen-Officialen, 7 Accessisten, 2 Cassen-Diener. Im Taxamte 1 Taxator, 1 Gegenhandler, 1 Accessist, 1 Amtsdiener. Beym Banco-Zettelamte in Ofen 1 Cassier, 1 Controleur, 2 Cassen-Officialen, 1 Amtsdiener. Zu Kaschau, Temesvar, Fiume ist überall bey diesem Amte 1 Cassier, 1 Controleur, 1 Cassen-Official, 1 Amtsdiener. Bey der K. Hofkammer ist noch 1 Thürhüter, 1 Heitzer, 3 Boten, 2 Portiere, 2 Hausknechte, 2 Agenten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Überblick des neuesten Zustandes der Literatur, des Theaters, und des Geschmacks in Wien. 8. 1802. (Wien b. Ant. Doll.) 67 S. 24 kr.

Eilf Briefe über die neueren poëtischen Produkte, (denn diese allein beehrt der H. V. mit dem Titel Literatur; er scheint sogar die oratorischen Produkte davon auszuschliessen, sonst würde er P. Schnellers u. H. P. Fölschs Reden aufgeführet haben) über Theaterdichter, Schauspieler und Tonsetzer, und über den Geschmack des Publikums füllen diese Blätter. Der vorgebliche Herausgeber dieser Briefe eines reisenden Grafen unterzeichnet sich I. B. v. M—y. Im I. Briefe werden Romanenfabriken und Romanenliebhaber recensirt und classificirt. Die Classification der letzteren ist besser gelungen, als die Recension der ersteren. II. B. Dichter in Wien. Der wienerische Parnass scheint ausgestorben zu seyn. Baron Retzer und Karoline Pichler stehen allein auf dem heiligen Gipfel da: unten hat der V. Hn. Maiz und Hn. Ungar einquartirt. Der H. V. des Weltendes fehlt zum Bombinen-Trio. Da der H. V. die übrigen übergeht, so wundern wir uns sehr, dass er im III. Briefe eine Diatribe zu Gunsten des Gaheis'schen Musenalmanachs schreiben konnte. Der IV. Brief scheint nur des Postscriptum's wegen geschrieben zu seyn, in welchem dem Romane des Hn. Schwalldopler eine tiefe Verbeugung gemacht wird. Um dieses Compliment noch feiner zu machen, giebt der H. V. vor, der Name Schwalldopler schiene ihm erdichtet. V. B. Musik. Zauberflöte im Hoftheater und Eberl. Alexander und die Druiden sind nach Verdienst abgefertigt. Warum Haydn's und Beethoven's nicht erwähnt wird, können wir nicht begreifen. VI. B. Verdorbener Geschmack der Theaterdichter und ihres Publicums. Mehr wahr, als schön geschildert; denn die Stellen S. 35. „Wirklich gelang es ihnen (den Modetheaterdichtern), dass man sich die ekeln Excremente ihres hektischen Kunstsinnes mit einem Potpourri von leicht fasslicher Trivialität, abgedroschener Moralität und unschuldiger Obscönität candirt, mit vieler Bereitwilligkeit als die goldenen, kühn errungenen Früchte der Hesperiden auftischen liess, und ihre widerliche Lykaonskost als ein Göttermahl willkommen nannte:" und der letzte Pentameter in dem Xenium S. 62. „wenn sich das Laster erbricht, setzt sich die Tugend zu Tisch" machen den Leser auf eine gute Weile vergessen, dass er hier eine seyn sollende Nachahmung von Merkels Briefen vor sich liegen hat. VII. B. Ueber Iffland und Kotzebue. Auch wir fürchten für unsern Verfasser, was dieser für Ifflanden fürchtet: dass des Damokles Schwert über seinem Kopfe schweben möchte! Gelegentlich über Mme. Weissenthurm, Ziegler, Lippert quod dignum et justum est. VIII. B. Regulus. Könnte eben so gut über was immer für eine Tragödie, deren Stoff aus der ältesten Geschichte, oder aus dem alten Mexiko und Peru hergenommen ist, als über Regulus geschrieben seyn. IX. B. Leopoldstädter Theater. Kurz und gut abgefertigt, und daher besser, als der X. gedehntere Brief über das Theater zu Wien. XI. B. Geschmack des Publikums. Leider ist es wahr, wenn der V. sagt: „in der Literatur regiert uneingeschränkt die Autorität der Namen, und man liest gute Werke gar nicht deswegen, weil sie es sind, sondern weil sie einen berühmten Verfasser haben. (Diess ist in London, Paris, Berlin tout comme chez nous: folgender Zug aber charakterisirt den Geschmack der Wiener, was auch H. Küttner dagegen raisonniren mag): „Alles Inländische wird zugleich von allen Seiten angegriffen und bestürmt, so dass es für einen jungen Mann von Talenten sehr schwer werden würde, sich in der Literatur auszuzeichnen, um so mehr, als es hier beinahe eine Schande ist, Schriftsteller zu seyn." Der V. äussert daher mit Recht S. 45. das Besorgniss für die Fortdauer unserer Annalen: „Auf alle Fälle ist das Publicum hier zu gleichgültig gegen alle solche Anstalten; ich prophezeihe nicht viel Fortgang" — Auch wir haben nichts weniger, als sanguinische Hoffnungen für unser Institut, und betrachten und betreiben dasselbe nur als einen Versuch gegen den Strom zu schwimmen, das Eis zu brechen. Vielleicht gelingt es doch. Und wenn es uns nicht gelingt, vielleicht sind andere, die durch unser Beyspiel verführt, durch die Gefahren, denen wir unterlagen, belehrt, einen glücklicheren Versuch anstellen werden. Wenn nur das Eis gebrochen wird, wenn auch der Eisbock darüber zu Trümmern geht: er hat doch dem Vaterlande gedienet.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XII. Stück, Februar 1802.

Ἀληϑευειν ἐν ἀγαπῃ.

Annus a nativitate Salvatoris nostri Iesu Christi MDCCCII. etc. etc.

Fortsetzung.

Im **Fiscalamte** (Causarum regalium Directoratus Officium) ist 1 Director, 1 Vice-Director, 6 k. Directorial-Fiscale, 1 Registrator, 1 Expeditor, 1 Protokollist, 30 k. Kammer-Fiscale. Bey der Ober-Land- und Wasserbaudirection ist 1 Director, 1 Architect, 1 dirigirender Adjunct, 2 Raitofficiere, 3 Adjuncten, 1 Protokollist, 3 Rechnungsführer, 7 Zeichner, 1 Accessist, 1 Bauverweser, 1 Pollier, 1 Amtsdiener. Außer dem Gremium dieses Amtes sind im k. Temesvarer und Grosvaradeiner Districte 2 dirigirende Geometer, 1 Baumeister, 1 Praktikant, 1 Baumagazin-Provisor, 1 Controleur, 1 Bauwächter; an der Maros, zur Reinigung des Flusses, 1 Rechnungsführer, 1 Controleur; im Bacser und Fünfkirchner-Cameral-Districte 1 dirigirender Cameral-Geometer, 1 Gebäude-Inspector; im Kaschauer Cameral-Districte 1 dirigirender Geometer und 1 Adjunct; 1 Schloss-inspector zu Presburg; in Kroatien 1 dirigirender Geometer, 1 Adjunct; am Begaër Canale 1 dirigirender Geometer; im Fiumaner Gebiete 1 dirigirender Geometer, 1 Bauassistens, 1 Cancellist. In allen Comitaten des Königreiches Ungarn sind 45 Geometer und in den königlichen Freystädten 7. Bey der Kaschauer k. Kammer-Administration ist 1 Administrator mit 2 Assessoren, 2 Actuarien, 3 Cancellisten, 1 Accessist, 1 Bote, 1 Hausverweser, 1 Hausknecht. Zu diesem Amte gehören die Cameralherrschaften: Sáros-Patak mit 1 Praefecte, 1 Cancellisten, 1 Perceptor, 2 Kastnern, 2 Schaffnern; Regecz 1 Praefect, 1 Cancellist, 1 Perceptor, 1 Rechnungsführer, 1 Forstbeamter, 5 Schaffner; Tokay 1 Praefect, 1 Perceptor, 1 Weinberg-Inspector, 1 Kellerinspector und 1 Gegenhandler desselben, 1 Zöllner, 1 Kastner, 2 verrechnende Schaffner, 2 Schaffner, 2 Bereiter, 1 Kerkerwärter; Ungvár 1 Provisor, 1 Perceptor, 1 Rechnungsführer, 1 Schreiber, 5 Districtual-Schaffner, 1 Zöllner, 1 Hussar. Beym Waldamte 1 Forstmeister, 2 Forstofficialen, 1 Forstcassa-Rechnungsführer, 1 Holzwächter, 7 Forstüberreiter; Peklén 1 Rechnungsführer, 1 Waldbereiter, 1 Amtsschreiber. Bey der k. Temesvarer Cameral-Administration sind 1 Administrator, 6 Assessoren, 5 Actuare, 3 actuarisirende Cancellisten, 1 Expeditor, 1 Adjunct, 3 Cancellisten, 3 Accessisten, 1 Thürhüter, 1 Cancelley-Diener. Bey der Rechenkammer 1 Exactor, 2 Raiträthe, 7 Raitofficiere, 1 Registrator, 6 Ingrossisten, 6 Accessisten, 1 Cancelleydiener; bey der Cassa 1 Präfect, 1 Gegenhandler, 1 Cassier, 1 Cassenofficier, 1 Cancellist, 1 Cassenschreiber, 1 Diener. Beym Temesvarer Getraidekasten ist 1 Provisor, 1 Gegenhandler, 1 Assistent: beym Holzhandel 1 Provisor, 1 controlirender Beamter, 1 Schreiber, 1 Cancelley-Diener; beym Brauwesen ein Provisor, 1 Gegenhandler, 1 Oekonom; beym Csadater Rechnungsamte 1 Rechnungsführer, 1 Gegenschreiber, 1 Schreiber, 2 Schaffner, 1 Praktikant; beym Ujbecser Rechnungsamte 1 Rechnungsführer, 1 Gegenhandler, 1 Kastner, 1 Amtsschreiber, 1 Schaffner, 2 Praktikanten; beym Csakovaër Rechnungsamte 1 Rechnungsführer, 1 Gegenhandler, 1 Kastner, 1 Amtsschreiber, 1 Schaffner, 1 Praktikant. Eben soviele Beamte derselben Art sind beym Dentaër, beym Kövereser Rechnungsamte. Beym Lippaër ist nur 1 Schaffner mehr, beym Rékaser 1 Praktikant mehr, beym Szent-Andraser 1 Amtsschreiber mehr; beym Lugoser ein Amtsschreiber und 1 Schaffner mehr; beym Versetzer ist 1 Praktikant mehr, aber kein Schaffner. Beym Fatseter Perceptorate ist 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 2 Praktikanten. Beym Bultser, Prebuler, Szaszker, Oraviczer, Krasjoër, Bogsaner Perceptorate ist überall 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber. Beym Grosz-Becskeneker Provisorate ist 1 Provisor, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 1 Schaffner, 1 Praktikant, 1 Wagknecht. Bey der Cameralmappirung ist 1 Director und 20 Geometer, 1 Cancelleydiener, 1 Chirurg, 1 Forstmeister, 1 Adjunct und 11 Förster. — Bey der Zomborer

Cameraladministration ist 1 Administrator mit 3 Assessoren, 1 Actuare, 2 Cancellisten, 1 Accessisten, 1 Praktikanten, 1 Cancelleydiener, 1 Hausknechte, 2 Husaren. Auf der dahin gehörigen Herrschaft Zombor ist 1 Provisor, 1 Rechnungsführer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 2 Kastner, 1 Zöllner, 8 Schaffner, 1 Tabackspflanzer. Auf der H. Kula 1 Provisor, 1 Rechnungsführer, 1 Gegenhandler, 1 Kastner, 10 Schaffner. Auf der Herrschaft Pallanka 1 Provisor, 1 Rechnungsführer, 1 Gegenhandler, 1 Kastner, 5 Schaffner. Eben so viele Beamte dieser Art sind auf der Herrschaft Szantova. Auf der Theisser Kron-Herrschaft ist 1 Provisor, 1 Schaffner; beym Waldamte sind 1 Forstmeister, 1 Forstbeamter, 6 Förster. Auf der syrmischen Herrschaft ist 1 Kastner, 1 Schaffner. Die Stelle des Exactors Cameralium communitatum Rationum ist unbesezt. Bey der k. Marmater (Marmarouher) Cameraladministration ist 1 Administrator mit 4 Assessoren, 1 Actuare, 1 Actuaradjuncten, 1 Protokollisten, 1 Registrator und Registranten. Beym Archive: 1 Expeditor, 3 Cancellisten, 1 Accessist, 3 Praktikanten und 1 Cancelleydiener bey der Cancelley. Beym Bauamte ist 1 Markscheider, 1 Adjunct, 1 Maurermeister. Bey der Cassa 1 Cassier, 1 Gegenhandler, 1 Cassenbeamter, 1 Cassendiener.— 1 Physikus, 1 Wundarzt. Bey den dahin gehörigen Herrschaften ist zu Huszthi 1 Provisor, ein Gegenhandler, 1 Beschliesser, 2 Schaffner; zu Szigeth 1 Provisor, 1 Gegenhandler, 1 Kastner, 1 Beschliesser, 1 Amtsschreiber, 4 Schaffner; beym Holzmessen 1 Messer, 1 Beschliesser. Zu Tissa Uglakini 1 Provisor, 1 Schaffner.— Beym Sóvarer Ober-Inspectorate 1 Inspector, 1 Schreiber; zu Sovar 1 Provisor, 1 Kastner.— Bey der Administration der 16 Zipser Städte ist 1 Administrator, 1 Actuar, 1 Graf (Graffius, Comes Provinciae) 3 Assessoren, 2 Notarien, 1 Perceptor, 1 Fiscal, 1 Registrator, 2 Cancellisten, 2 geschworne Praktikanten, 1 Physikus, 1 Gebäudeinspector. Auf den Cameralgütern zu Lubly und Podolin 1 Perceptor, 1 Forstbeamter, 1 Waldbereiter, 1 Rechnungsführer, 1 Amtsschreiber, 1 Schaffner. Zu Agram ist 1 Administrator, 1 Cancellist, 1 Husar, 2 Brückenmauthbeamte. Auf den Cameral-Gütern zu Fuccine und Verbovsko, nagy-Tabor und Millyana 1 Castellan, 2 Waldbereiter, 1 Forst- und Sägemühlenadjunct, 1 Inspector, 1 Colonial-Chirurg zu Verbovsko, 1 Rechnungsführer, 1 Kastner. Bey dem k. Krongute Alt-Ofen 1 Praefectus, 1 Schreiber, 1 Provisor, 1 Gegenhandler, 3 Kastner. Auf dem Krongute Vissegrad 1 Kastner, 1 Schaffner, 1 Zöllner; und bey dem Forstamte beyder Güter 1 Forstmeister, 1 Forstbereiter, 1 Rechnungsführer, 1 Holzversilberer. Bey dem k. Krongute Diósgyör 1 Präfect, 1 Schreiber, 1 Perceptor, 1 Rechnungsführer, 1 Kastner, 3 Schaffner, 1 Amtsschreiber. Beym Waldamte 1 Forstmeister, 1 Forstbeamter, 1 Rechnungsführer, 2 Waldbereiter, 1 Holzversilberer. Auf den Kammergütern Arad und Muttina zu Arad 1 Präfect, 1 Actuarius, 1 Schreiber, 2 geschworne Praktikanten, 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Provisor, 1 Kastner. Beym Brauwesen 1 Rechnungsführer, 3 Zöllner, 4 Schaffner. Im Menesser Districte 1 Provisor, 1 Kastner, 1 Schaffner. Im Pankoter Buttinyier Boros-Sebessier-Borosjenövier-Kisjenövier, und Nagy-Zerindier-Districte ist 1 Provisor, 1 Kastner mit 2 Schaffnern, und einem Förster in einem jeden; in den beyden lezteren ist in jedem 1 Zöllner. Zu Monasz ist 1 Rechnungsführer am Eisenhammer. Das zu Arad gehörige Waldamt hat 1 Präfect, 1 Rechnungsführer, 1 Adjuncten, 1 Praktikanten, 1 Magazinwächter, 2 Husaren, 1 Oberförster, 2 Bereiter. Die Districtual-Förster wurden oben angegeben: 1 Schiffbaumeister. Auf dem Kammergute Groszvaradein ist 1 Präfect, 1 Schreiber, 1 Rechnungsführer, 1 Kastner, 1 Sylvarum Exactor mit 5 Schaffnern. Auf dem Kammergute Puspôk Ladany 1 Provisor, 1 Kastner, 1 Viceschaffner; auf den Fiscalgütern Topai 1 Rechnungsführer, 1 Schaffner. Auf dem Kammergute Hradek 1 Präfect, 1 Schreiber, 1 Provisor, 1 Kastner, 1 Rationum Exactor, 1 Schaffner; auf dem Kammergute Lykava 1 Präfect, 1 Perceptor, 1 Kastner, 1 Schreiber, 1 Schaffner.— Bey dem Waldamte auf Hradek ist 1 Präfect, 1 Schreiber, 3 Praktikanten, 1 Forstbeamter, 1 Cassenrechnungsführer mit 1 Adjuncten und 1 Praktikanten, 1 Bereiter mit 1 Adjuncten. Bey der dasigen Forstschule (schola Indagatoria seu Forsterialis) ist 1 Professor primarius, 1 Professor secundarius, 1 Aushelfer, 1 Schreib- und Zeichenmeister, 1 Schulcurator, 1 Diener, 1 erster Schleussenmeister, 1 zweyter detto giebt praktischen Unterricht in der Hydraulik, 1 Holzmeister. Förster sind bey diesem Amte 12, und Holzmagazinverpfleger 2. Bey den zu diesem Gute gehörigen Hradek-Malcesziner Eisenwerken ist 1 Inspector mit 1 Adjuncten, 1 Rechnungsführer, 1 Schaffner bey den Hammerwerken, 1 Huttmann, 2 Schichtschreiber, 1 Schmelzmeister, 1 Hammermeister, 1 Wächter, 1 Haiduke. Bey dem Waldamte auf Lykava ist 1 Präfect, 1 Forstbeamter, 1 Kassenrechnungsführer mit 2 Praktikanten, 1 Bereiter, 1 Oberförster, 6 Förster, 2 Magazinholzverpfleger, 1 Haiduke. Auf dem erzherzoglichen Gute Raczéve ist 1 Präfect, 1 Protokollist, 1 Cancellist, 1 Amtsschreiber, 1 Rechnungsführer, 1 Gegenhandler, 1 Kastner, 1 Adjunct, 1 Forstbereiter, 1 Seidenbau-Vice-Inspector, 1 Kellermeister, 1 Bergmeister, 1 Castellan. Bey dem Seidenbau-Kammeroberinspectorate zu Eszek ist 1 Inspector, 1 Rechnungsführer, 3 Verweser, 2 Praktikanten, 1 Spinnmeister, 1 Amtsdiener. Districts-Viceinspectoren sind zu Bello-

var 1, zu Agram 1, zu Kris (Crisii) 1, zu Varasdin 1; zu Sexárd, Pecsvárad Földvar ist gegenwärtig keiner. Districts-Verweser sind zu Apathi, Pallanka, Verôcz. Bey der Eszeker Brücke ist 1 Inspector mit 2 Einnehmern. Vicegespäne (jeder hat noch (ausser dem Bekeser, Csanader, Csongrader, Graner,) seinen Adjuncten) sind 52. Im Honther Comitate sind 2 Vicegespäne. In dem Districte der Iazygen und Kumanen und in dem Bezirke der freyen und Haiduken-Städte ist in jedem 1 Capitaneus und 1 Vice-Capitaneus. Bey dem Reichsarchive ist 1 Archivar, 1 Cancellist und 1 Hausinspector. Bergwesen. Beym Oberstkammergrafenamte von Unter-Ungarn zu Schemnicz ist 1 Oberstkammergraf mit 9 wirklichen und referirenden Räthen. In der Cancelley ist 1 Secretär, 1 Concipist, 1 Registrator, 1 Protokollist, 6 Cancellisten und 1 Cancelleydiener. Bey der Rechenkammer ist 1 Exactor mit 3 Raitofficieren, 2 Ingrossisten. Bey der Casse ist 1 Präfect, 1 Gegenhandler, 1 Cassenbeamter, 1 Fiscal. Aerzte sind 2, Wundärzte 4 angestellt. Beym Berggerichte ist 1 Richter mit 4 Assessoren, 1 Secretäre, 1 Registrator, 1 Protokollisten, 3 Cancellisten, 1 Apparitor Iudicii. Bey den diesem Berggerichte substituirten Gerichten zu Cremnicz und Neusohl ist bey jedem 1 Berg- und Waldmeister und substituirter Richter (diese Würden sind in einer Person) und 1 Actuar; zu Uj-á Baka Banya, Bocza, Samabor, Bazin ist ein ähnlicher substituirter Richter und 1 Apparitor. Bergbeamte sind 1 Präfect (Fodinarum Praef.) mit 1 Adjuncten, 4 Grubenverwesern (Fodinarum Curatores) der 1sten, 4 der 2ten, 4 der 3ten Classe. Markscheider 1 mit 1 Adjuncten und 1 Coadjuncten; 1 Protokollisten; 2 Maschinenbeamten, 1 Materialienverweser, 1 Bergschreiber mit 1 Adjuncten und 1 Coadjuncten; 1 Eisenhammerschaffner; 2 Scheider mit 2 Adjuncten; 2 Pochwerke-Inspectoren mit 1 Schreiber, 1 Schaffer bey den Schmelzwerken, 2 Waldbereiter, 6 Förster, 1 Kohlenschreiber, 1 Forstamtsschreiber. Beym Schmelzwerke zu Zsarnov ist 1 Präfect, 1 Gegenhandler, 1 Scheider, 1 Adjunct, 1 Wundarzt, 1 Holzschwemmebeamter, 2 Wegmeister. Bey der k. Bergkammer zu Cremnicz 1 Bergrath, 1 Secretär, 1 Markscheider, 1 Grubenverweser mit 1 Adjuncten, 1 Maschinenmeister, 1 Bergschreiber, 1 Protokollisten. Beym Münzamte 1 Bergrath, 1 Gegenhandler, 1 Obergoldscheider, 1 Cassier, 1 Cassencontrolor mit 1 Adjuncten, 1 Materialien-Verweser, 1 actuarisirender Beamter; 3 Graveurs, 1 Schlagmeister, 1 Arzt, 1 Chirurg. Bey den Pochwerken ein Bereiter, 1 Inspector, 1 Adjunct. Beym Schmelzwesen 1 Präfect, 2 Gegenhandler. Beym Scheiden 1 Scheider, 1 Adjunct. Beym vereinten Waldamte 1 Forstmeister, 2 Assessoren von Seite der Kammer, 6 von Seite der Stadt, 1 Waldverweser, 3 Förster.— Bey der k. k. Bergkammer zu Neusohl 1 Bergrath, 1 Secretär, 3 Cancellisten, 1 Rationum Exactor, 1 Raitofficier, 1 Ingrossist, 1 Cassier, 1 Gegenhandler, 1 Kammer-Fiscal-Procurator, 1 Arzt, 1 Wundarzt, 1 Forstmeister, 2 Bereiter, 1 Oberförster, 2 Kohlenschreiber, 1 Forstamtsschreiber, 1 Kammerprovisor; beym Schmelzwesen 1 Präfect, 2 Gegenhandler; beym Scheiden 1 Scheider, 1 Adjunct; bey der Kupfer-Amalgamation 1 Interimal-Präfect zu Cremnicz, 1 Scheider; auf der Schmelz zu Tajova 1 Präfect, 1 Gegenhandler; auf der Schmelz am Altenberge 1 Schaffner; beym Kupferhammer 1 Schaffner; ein Roftschreiber; 1 Brau- und Sägemühlenschreiber zu Ulmanka; im Herrengrunde 1 Präfect, 1 Scheider, 1 Schreiber, 1 Bergverwesers-Adjunct, 1 Protokollist. 1 Chirurg. Bey den Eisengruben: 1 Präfect, zu Ronicz 1 Administrator, 1 Gegenhandler. Beym Stahlamte (Officium Chalybis) 1 Verweser; zu Taxov 1 Schaffner und Gegenhandler; zu Diosgyör 1 Administrator, 1 Gegenhandler, 1 Schaffner beym Schmelzen, und 3 andere bey den Schmelzen zu Poinik, Libek-Banya, Polhora und 5 andere bey 5 Eisenhämmern. Auf der Lypcser, Revistyer, Szaszköer Herrschaft ist, auf einer jeden, 1 Provisor, 1 Beschliesser; bey der Brauerey zu Zsarnov ist ein Präfect, und zu Gyekés 1 Oekonomie- und Keller-Administrator. Bey dem k. Oberst-Münz- und Berg-Inspectoratsamte und Bezirksgerichte in Oberungarn zu Szomolnok (Schmölnitz) ist 1 Oberinspector mit 4 Assessoren, 1 Secretär, 1 Fiscal, 1 Registrator, 1 Protokollist, 5 Canzellisten, 3 Accessisten, 1 Apparitor; 1 Rationum Magister, 2 Raitofficiere, 2 Ingrossisten; bey der Hauptcasse, 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 1 Accessist; beym Münzamte 1 Präfect, (Montium Praefectus) 2 Geometer, 1 Fodinarum Praefectus zu Göllnicz, 2 Grubenverweser, 1 Ciment-Verweser, 1 Materialienverweser, 1 Bergschreiber, 2 Erzschreiber, 3 besoldete, 2 unbesoldete Praktikanten; 1 Scheider; Beamte bey der Schmelz zu Szomolnok, Schwädler, Oppak, Straczen, an jedem Orte 3, zu Arandyik 2; 2 Kupferhämmerverweser; 2 Eisenhämmerverweser zu Szomolnok und 2 zu Iakubjan. Beym Forstamte 1 Forstbeamter, 2 Bereiter, 3 Förster. Beym Oekonomiewesen zu Szomolnok 1 Provisor, 1 Gegenschreiber, 1 Schreiber, 1 Accessist; zu Arangidk 1 Provisor, 1 Adjunct. Beym Münzwesen 1 Präfect, 1 Materialienverweser, 1 Accessist, 1 Wegverweser, 2 Aerzte, 1 Chirurg. Bey den dem Szomolnoker untergeordneten Gerichten zu Gölnicz, Igla, Rosenau an jedem 1 Substitut, 1 Actuar. Bey dem Ober- Münz- und Berginspectorate zu Nagy-Banya, 1 Präsident, 7 Assessoren und Referenten; 1 Secretär, 1 Registrator, 1 Protokollist, 3 Cancellisten, 1 Cancelleydiener. Bey den da-

hin gehörigen substituirten Berggerichten zu Felsö-Banya und Kapnik ist 1 Substitut und 1 Actuar, in der Marmaros 1 Substitut. Beym Münzamte ist 1 Münzmeister, 1 Gegenhandler, 1 Cassier, 1 Materialienverweser, 1 Graveur, 1 Adjunct, 1 Schlagmeister, 1 Praktikant. Beym Rechenamte ist 1 Rationum Magister, 3 Raitofficiers, 1 Praktikant. Die Beamten der Kammerberggüter sind 1 Fiscal, 1 Provisor, 1 Gegenhandler, 1 Beschliesser, 1 Amtschreiber. Auf dem Gute Oláh-Laposz und Lybothin ist 1 Provisor, 1 Beschliesser. Beym Probieramte zu Nagy-Bánya ist 1 Ober- und 1 Unter-Probiermeister; 1 Arzt, 1 Wundarzt. Beym Bergamte Felsö-Banya ist 1 Forst- und Bergmeister, 1 Markscheider, 1 Bergschreiber, 1 Schmelzmeister, 1 Pochwerkschreiber, 1 Probiermeister, 1 Materialien-Verweser, 1 Oberförster, 1 Oberhuttmann, 1 Pochwerkverweser, 1 Wundarzt, 2 Praktikanten. Beym Kapniker Bergamte 1 Berg- und Waldmeister, 1 Markscheider, 1 Bergschreiber, 1 Pochwerkmeister, 1 Schmelzmeister, 1 Oekonomie-Präfect, 1 Probiermeister, 1 Waldverweser, 1 Pochwerkverweser, 1 Schmelzgegenhandler, 1 Oekonomie-Gegenhandler, 1 Wundarzt, 2 Praktikanten. Bey dem Bergamte zu Oláh-Laposz-Banya ist 1 Bergverweser, 1 Schmelzmeister, 1 Bergschreiber, 1 Forstverweser, 1 Wundarzt. Bey dem Oláh-Laposzer Eisenhandel ist 1 Hammerverweser, 1 Gegenhandler; beym Misz- und Laposzer Berghandel ist 1 Bergverweser, 1 Schmelzmeister; bey dem Nagybanyer Berghandel zu h. Kreuz 1 Bergverweser, zu h. Kreuz und Fernezel überall 2 Schmelzmeister und 2 Gegenhandler. Bey dem Forstamte zu Fernezel 1 Forstmeister, 1 Förster, 1 Amtsschreiber. — Bey der k. k. Banater Bergdirektion ist 1 Präses, mit 6 Assessoren. Bey dem Berggerichte 1 Bergrichter, mit 4 Assessoren, 1 Secretär, 1 Registrator, 1 Protokollist, 3 Cancellisten, 1 Accessist, 1 Bote. Bey dem Rechenamte 1 Rationum Exactor, 2 Rechnungsführer, 1 Cassier mit 1 Gegenhandler, 1 Markscheider, 1 Probierer, 2 Forstverweser, 1 Kupferhammerverweser, 1 Grubenmeister, 1 Kastner, 1 Gegenhandler, 1 Schmelz-Gegenhandler, 1 Arzt, 3 Wundärzte. Beym Bergamte und substituirten Berggerichte zu Dognacska 1 Bergmeister als substituirter Bergrichter mit 5 Assessoren, wovon 1 Schmelzmeister, 1 Markscheider, 1 Erzprobirer, 1 Amtsprotokollist, 1 Waldverweser; 1 Grubenverweser, 1 Waldbereiter, 1 Rechnungsführer, 1 Kastner, 1 Schmelzschreiber, 1 Chirurg. Auf der Filial Millova ist 1 Bergverweser, 1 Gegenschreiber, 1 Wundarzt. Bey dem Bergamte und substituirten Berggerichte Szaszka 1 Bergmeister als substituirter Bergrichter, mit 5 Assessoren, wovon 1 Schmelzmeister, 1 Erzprobirer, 1 Protokollist, 1 Grubenverweser, 1 Forstbereiter, 1 Rechnungsführer, 1 Kastner, 1 Schmelzschreiber, 1 Chirurg. Bey dem Bergamte und substituirten Berggerichte Moldova 1 Bergverweser als substituirter Bergrichter, mit 6 Assessoren, wovon 1 Schmelzmeister, 1 Bergscheider, 1 Erzprobirer, 1 Forstverweser, 1 Grubenverweser, 1 Protokollist, 1 Raitofficier, 1 Kastner, 1 Schmelzschreiber, 1 Wundarzt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen über des Herrn v. Kotzebue [russisch Kaiserlichen Hofrathes] neuesten Roman (?): das merkwürdigste Jahr meines Lebens. 1802. Ohne Druckort. (8. Wien b. Pichler) 24 kr.

Wer das humani nihil a me alienum puto von sich und seinen Freunden sagen darf (und wer sollte diess mehr dürfen, als ein Recensent), der ist wahrlich weit entfernt, Hrn. Hofr. v. Kotzebue für das zu halten, wofür er sich und seine Werke selbst zu halten scheint; der wird sehr gerne gestehen, dass das merkwürdigste Jahr nicht das merkwürdigste Werk des Hrn. v. K. ist; dass die grellen Farben der Selbstgefälligkeit, vielleicht auch eines gewissen Speculationsgeistes hier auf einer viel zu grossen Fläche viel zu dick aufgetragen sind, um nicht die sanfteren Eindrücke einzelner schöner Partieen zu stören. — Er ist aber eben so weit entfernt, einer Schrift von der Art, wie die vorliegende ist, Beyfall oder Nachsicht zu schenken, und, so weit es ihn als Rec. angeht, zu dulden, dass ein Mann von H. v. Kotzebues übrigen Verdiensten auf eine solche Weise gemisshandelt werde. Herr Richter hat als Verfasser der Eipeldauerbriefe gezeigt, dass er Witz genug habe, um die Fehler anderer lächerlich zu machen. Warum machte er hier weniger Gebrauch von seinem Witze, als von einer gewissen sarkastischen Bitterkeit, die einem Mann von Bildung nicht gut ansteht. Warum schreibt er INJURIEN, wo Persiflage ihn sicherer zum Zwecke geführet haben würde? Warum wagt er es, die EHRE eines Mannes anzugreifen, der, wenn auch nicht seine Eitelkeit, doch seine EHRE vor den Augen des Publikums rechtfertigen wird, und der es bey seinem Vorrathe von Eitelkeit um so mehr thun wird, um so mehr thun MUSS? Wer gab Hn. Richtern, wenn H. v. K. auch wirklich der Verbrecher wäre, als welchen er ihn schildert, das Recht, ÖFFENTLICH über denselben abzuurtheilen? Vaterlandsliebe fodert es von uns, dass wir dieses Benehmen eines bey uns adoptirten Mitbürgers MISSBILLIGEN: nicht damit wir bey einem so delicaten Handel, der sicher nicht ohne alle Folgen bleiben wird, keine Kohlen über unserem Haupte sammeln, sondern damit wir zeigen, dass wir das nicht sind, wofür man uns hält.

ANNALEN
ER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XIII. Stück, Februar 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

ınus a nativitate Salvatoris nostri Iesu Christi MDCCCII. etc. etc.

Fortsetzung.

dem Bergamte und substituirten Berggerichézbanya ist 1 Bergmeister als substituirBergrichter mit 6 Assessoren, wovon 1 Erzirer und Markscheider, 1 Schmelzmeister, 1 verweser, 1 Amtsprotokollist, 1 Forstverwe- 1 Schmelzgegenhandler, 1 Wundarzt. Bey Bogsaner Eisenschmelz- und Hammer- en 1 Präfect, 1 Gegenhandler, 1 Maschieamter, 1 Amtsschreiber, 1 Waldbereiter, undarzt. Bey den ähnlichen Werken zu chicz 1 Eisenhammerverweser, 1 Factor, rstverweser, 1 Waldbereiter, 2 Wundärzte. — ichtliche Dikasterien. Septemviral- l. 1 Präsident, 4 geistliche Assessoren, 6 Asen aus der Classe der Magnaten, 9 aus der e der Adelichen, 1 Referent in Bergsachen, otokollist, 1 Thürhüter. Bey der königen Tafel 1 Präsident, 2 Praelati tabu- 2 Barones tabulae, 1 Vice-Palatinus (va- 1 Vice-Iudex Curiae; 1 Palatinal-Protoius, 1 Protonotar des Iudex Curiae, 2 Peres praesentiae regiae, 1 Causarum regalium ctor, 4 königliche, 2 erzbischöfliche, 2 superräre Assessoren, 1 Referent in Bergsachen, otokollist, 1 Archiv-Director, 1 Vice-Archi- 1 Expeditor, 1 Cancellist, 1 Thürhüter, 1 ter, 1 Träger, 2 Hausknechte, 3 Armenaden. Bey der Districtual-Tafel zu Tyrnau äsident, 11 Assessoren und 1 Supernumerärsor, 1 Notar, 1 Protokollist, 1 Expeditor, 3 cellisten, 1 Armenadvocat, 1 Thürhüter. Bey Districtualtafel zu Güns 1 Präsident, 6 Assen und 3 Supernumerär-Assessoren, 1 Notar, Protokollist, 1 Expeditor, 3 Cancellisten, 1 nadvocat, 1 Hausknecht. Bey der Districtafel zu Eperies 1 Präsident, 6 Assessoren, 2 Supernumerär-Assessoren, 1 Notar, 1 Protokollist, 1 Expeditor, 3 Cancellisten, 1 Armenadvocat, 1 Thürhüter. Bey der Districtualtafel zu Debreczin 1 Präsident, 6 Assessoren, 1 Notar, 1 Protokollist, 1 Expeditor, 4 Cancellisten, 1 Armenadvocat, 1 Thürhüter. — Dikasterien in Dalmatien, Kroatien, Slavonien. K. Gubernium zu Fiume. 1 Gouverneur, 1 Interimal-Präses, 5 Gubernial-Assessoren, 3 Gubernial-Secretäre, 1 Concipist, 1 Rathsprotokollist, 1 Exhibiten-Protokollist, 1 Registraturdirector, 1 Registrator, 1 Expeditor, mit 1 Adjuncten, 4 geschworne Cancellisten und Notarien, 2 Cancelleydiener. Beym Gubernial- Commercial- und Stiftungskassenamte 1 Perceptor, 1 Gegenschreiber, 2 Provisoren, 1 Diener; 1 Schiffsbaumeister, 1 Peatae Ductor, 1 Gubernialcommissär beym Wasserbaue, der auch Gymnasiendirector und Büchercensor ist; 1 Actuar, 1 Castellan zu Vinodoli mit 1 Gegenschreiber, 1 Wundarzt; 1 Castellan zu Buccari mit 1 Gegenschreiber; 1 Waldbereiter zu Fuccine, 1 Sägemühleverweser zu Loque, 1 Holzversilberer im Hafen, und 1 an den Küsten von Buccari mit 1 Kohlenverschleissassistenten. Sanitäts-Magistrat an dem ganzen ungarischen Litorale: der Gubernial-Interimspräsident mit den Assessoren, 2 Cancellisten, 1 Lazarethsverwalter, 1 Adjunct, 1 türkischer Dollmetscher, 1 griechischer, 8 Diener. 1 Lazareths-Prior, 1 Capellan, 1 Arzt, 1 Wächter, 1 Wachtmeister mit 14 Seesoldaten. Gesundheitsdeputation zu Buccari: die Stadtrichter und 1 eigener Provisor; zu Porto-Re der Hafencapitän, 1 Provisor, 1 Actuar; zu Czriquenicze und Szelcze der Castellan von Vinodoli. In Novi 1 Cancellist. In diesem Hafen sind 5 Sanitätsdiener und 5 Seesoldaten. Bey der Manufacturen-Legalisirungs-Commission der Interimalpräses, 1 Actuar zu Fiume, 1 Actuar zu Buccari. Das Mercantil- und Wechselappellationsgericht für die ganze

Küſte iſt das Gubernium zu Fiume; das Wechſelgericht I. Inſtanz hat ſeinen eigenen Präſidenten, 2 Aſſeſſoren (Rechtsgelehrte), 2 Aſſeſſoren (Handelsleute), 1 Actuar, 2 Cancelliſten; 1 Actuar zu Buccari, 4 Diener. Viceconſuln ausländiſcher Mächte zu Fiume ſind 1 engliſcher, 1 däniſcher, 1 toscaniſcher, 1 ſpaniſcher, 1 neapolitaniſcher, 1 päbſtlicher, 1 ruſsiſcher. Das Capitaneat der Stadt und des Freyhafens Fiume beſteht aus einem Civil-Capitaneus (dem Interimal-Gubernial-Präſidenten), 1 Vicecapitaneus, 2 Stadtrichtern, 1 Civil- und Criminal-Aſſeſſor, 1 Stadtſecretär, 1 Viceſtadtſecretär, 1 Stadtcancelliſten, 1 Stadtfiscal, 1 Bürgerrepräſentanten, 3 Cancelliſten. 1 Stadtkämmerer, 1 Gegenhandler, 1 Rationum Cenſor, 2 Leihebankadminiſtratoren, 1 Schatzmeiſter, 2 Marktcommiſſären, 1 Armenanſtaltenproviſor, 3 Trankſteueradminiſtratoren (Datiae vini pauperum), 1 Krankenhaus-Capellan, 4 Aerzten, 2 Chirurgen, 2 Stadtboten, 1 Kerkermeiſter, 1 Corporal mit 10 Bewaffneten. Das Capitaneat der Stadt und des Freyhafens Buccari hat den Capitaneus und Vicecapitaneus mit Fiume gemein, 2 Richter, 1 Beyſitzer, 1 Stadtſecretär, 1 Stadtcancelliſten (zugleich Schulinſpector im Litorale), 1 Stadtfiscal, 2 Cancelliſten, 1 Stadtkämmerer, 1 Gegenhandler, 1 Rationum Cenſor, 1 Marktcommiſſär, 1 Gebäudeinſpector, 1 Wegmeiſter, 1 Armencaſſeadminiſtrator, 1 Gegenſchreiber, 1 Arzt, 1 Chirurg, 1 Diener, 1 Bote, 1 Kerkermeiſter, 1 Corporal mit 10 Soldaten. Conſulen und Viceconſulen ſind 1 zu Acri V. C.; Aleppo, 1 Agent; zu Alesſandria V. C.; zu Alghieri (Sardin.) V. C.; zu Algier, Agent; zu Alicante (unbeſetzt); zu Altona C.; zu Ancona C.; zu Oriſtano (Arboreae in Sardin.) V. C.; zu Portoferrajo (Argoi) V. C.; zu Agoſta (Sicilien) V. C.; Barcellona V. C.; Barletta (Apulien) V. C.; in Bengalen C.; Bremen C.; Cephalonia V. C.; Caglieri (Sardin.) V. C.; Cairo C.; Canton (China) C.; Coruna (Span.) V. C.; Cartagena V. C.; Caſtelſardo (Sardin.) V. C.; Carloforte (Sardin.) V. C.; Cea (Zea) V. C.; Civitavecchia, Interimal-C.; Cherſon C.; Chios (Scia) V. C.; Canea (Cidon im Archipel) V. C.; Cipro V. C.; Cerigo V. C.; Cadix C. und V. C.; Calais V. C.; Iaſſy C.; Damiatte V. C.; Denia (in Spanien) V. C.; Durazzo (in Albanien) V. C.; Fano (in Umbrien) C.; Faro (in Portugal) V. C. (unbeſetzt); Funchal (auf Madera) V. C.; Gallipoli (im Neapolit.) V. C.; Genua C.; Gibraltar C.; Hamburg C.; Helſingör V. C. (unbeſetzt); Iaffa, Agent; Koppenhagen C.; Lepanto V. C.; Liſſabon C.; London C.; Lübeck C.; Livorno C.; Macerata, Recanati, Fermo, Civitanuova nella marca d'Ancona C.; Majorca C. (unbeſetzt); Malabar C.; Malaga

V. C.; Manfredonia C.; Malta C.;
ro (in Catalonien) V. C.; Meſſina V. C
xos V. C.; Neapel C.; Ortona V. C.;
to C. (unbeſetzt); Palermo C.; Paln
Majorca) V. C.; Pari (im Archipel)
Patraſſo V. C.; Petersburg C., fü
Ruſsland. Peſaro C.; Quantcheu C
guſa; Agent; Ravenna C.; Riga C.;
V. C.; Roſetta V. C.; San Remo (im G
V. C. (unbeſetzt); Sinigaglia C.; Se
Macedonien) V. C.; Sentubal (in Portu
C.; Smirna C.; Stanchio (im Archi
C.; Siracuſa V. C.; Salonichi V. C.
ni V. C.; Tripoli, Agent; Tunis,
Valenza V. C.; Zante C. Bey der Ba
in Croatien: 1 Präſident, 8 Aſſeſſoren
Supernumerär, 1 Protokolliſt, 1 Reichsa
1 Expeditor, 1 Armenadvocat, 1 Amts
Bey der Gerichtstafel für Dalmatien, C
Slavonien 1 Präſident, 4 Aſſeſſoren, 1 N
Protokolliſt, 1 Armenadvocat, 3 Cancell
Diener. — Bey dem Oberſt-Kriegsdepa
(Suprema armorum c. r. in R. Hungaria
fectura) 1 Präfectus, mit 1 Ad latus. Be
pedit 1 Kriegsſecretär und 3 Concipiſten
giſtrator, 1 Adjunct, 2 Regiſtranten, 10 C
ſten, 1 Cancelleydiener. Iudicium
tum obiger Präfect als Präſes mit 2 Aſ
1 Referent, 1 Actuar, 1 Taxator. S
Feldſuperior, 2 Stabschirurgen in Pe
Ofen, 2 zu Presburg, 1 zu Tyrnau
Arad. Beym Generalkriegscommiſſariat i
5 Kriegscommiſſäre, 6 Kriegscommiſſaria
te; in Presburg 3 Kriegscommiſſäre
Beamte; in Oedenburg 3 Kriegscom
und 2 Beamte; in Fünfkirchen 1 Kri
miſſär, 1 Beamter; eben ſo viel in Deb
und in Neuſohl; in Kaſchau 2 Kri
miſſäre und 1 Beamter; in Meſöhegy
aus Ofen. In allen dieſen Orten iſt bey
tärzahlamte 1 Zahlmeiſter mit 1 Controle
Ofen iſt noch 1 Cancelliſt mehr. Beym
auditoriate zu Ofen ſind 3 Auditoren
Actuare; 1 zu Tyrnau. Feſtungscomman
1 zu Ofen, 1 zu Arad, 1 zu Munk
zu Tyrnau, 1 zu Leopoldſtadt. B
k. Militärverpflegsamte zu Ofen 1 Dire
Hofrath, 1 Concipiſt, 2 Cancelliſten, 1 Ve
officier, 3 Adjuncten, 3 Acceſſiſten. Beym
nungsweſen 1 Officier, 1 Acceſſiſt, 1 Rait
1 Adjunct, 1 Heitzer. Zu Presburg
verpflegspräfect, 1 Verpflegspräfect als Rech
führer, 1 Adjunct, 1 Acceſſiſt. Zu Ra
Komorn, Tyrnau 1 Rechnungsführer,
ceſſiſt. Zu Leopoldſtadt, Trenchi
breczin 1 Adjunct; zu Gran 1 Verpf
cier, wie zu Mocsz; zu Ofen 1 Prä
Verpflegsofficier, 2 Adjuncten, 2 Acceſſiſte
Peſt 1 Verpflegsofficier, 1 Acceſſiſt; zu

weissenburg 1 Präfect, 1 Adjunct; zu Bajae 1 Adjunct, 1 Accessist; zu Steinamanger wie Grofsvaradein, Kaschau, Eperies, Arad, Munkats 1 Verpflegsofficier mit 1 Accessisten; zu Szegedin 1 Präfect mit 1 Adjuncten. In Croatien zu Carlstadt 1 Präfect, 1 Adjunct, 1 Verpflegsofficier, 2 Adjuncten, 3 Accessisten; zu Sissek, Segin, überall 1 Adjunct. In Slavonien zu Petervaradein 1 Praefect, 1 Adjunct, 1 Verpflegsofficier, 2 Accessisten. Zu Futtak, wie Semlin, 1 Verpflegsofficier. Zu Essek, Brodi 1 Verpflegsofficier mit 1 Adjuncten; zu Temesvar 2 Präfecte, 1 Accessist, 1 Verpflegsofficier, 2 Adjuncten. Bey dem Oberstkriegsdepartement (suprema Praefectura in Slavonien) zu Petervaradein 1 Präfect, 1 Divisionscommandant, 1 Brigadier, 1 Gränzdivisionscommandant, 1 Gränzmilizcommandant. Bey der Feldkriegsexpedition sind 1 Secretär, 3 Concipisten, 1 Registrant, 5 Cancellisten, 1 Heitzer. Beym Oberkriegscommissariate 1 Oberkriegscommissär, 3 Kriegscommissäre, 4 Commissariatsbeamte. Beym Appellationsgerichte 1 Präsident, 3 Assessoren und Referenten, 1 Actuar, 1 Schreiber, 1 Cancellist. Bey dem Iudicium delegatum 1 Präsident, 1 Stabsauditor, 1 Actuar, 1 Gerichtsschreiber. Beym Zahlamte 1 Cassier, 1 Gegenschreiber, 1 Cancellist. Beym Stab, obiger Feldsuperior, 1 Stabsarzt, 2 Stabschirurgen. Festungscommandanten zu Eszek 1, Petervaradein 1, Brodi 1, Gradiska 1 und ein 2ter Commandant, Semlin 1, Carlstadt 1. Bey dem Carlstadter und Varasdiner Generalate zu Agram 1 Oberpräfect, 1 Divisionscommandant, 1 Kriegssecretär, 3 Kriegsconcipisten, 1 Registrant, 4 Cancellisten, 1 Cancelleydiener. Im Oekonomiefache 1 Kriegscommissär, 1 Feldkriegscommissär, 2 Commissariatsbeamte. Beym Iustitzdepartement 1 Auditor. Beym Zahlamte 1 Cassier, 1 Gegenschreiber, 1 Cancellist; beym Appellatorium 1 Praeses; 1 Auditor, 2 Viceauditoren und 1 Oberstwachtmeister als Assessoren, 1 Actuar, 1 Expeditor, 1 Cancellist. Beym Iudicium delegatum 1 Praeses, 3 Assessoren, 1 Cancellist. Bey dem Banater Oberstgränzdepartement zu Agram 1 Präfect, 1 Divisions-Commandant, 2 Kriegsconcipisten, 1 Registrant, 2 Cancellisten, 1 Heitzer. Im Oekonomiefache 1 Oberfeldkriegscommissär, 1 Commissär, 2 Beamte. Beym Iustitzdepartement 1 Auditor, 1 Schreiber; bey der Cassa 1 Cassier, 1 Gegenhandler, 1 Stabschirurg, 1 Contumazdirector zu Kosztainicza. Bey dem Temesvarer Banat Oberstkriegsdepartement 1 oberster Präfect, 2 Brigadiers, 1 Referent, 1 Dollmetscher, 1 Registrant, 3 Cancellisten, 1 Heitzer; beym Oekonomiefache 1 Oberfeldkriegscommissär, 3 Feldkriegscommissäre (1 zu Pancsova, 1 zu Temesvar, 1 zu Weisskirchen) und 4 Beamte; 1 Stabsauditor und 1 Schreiber im Iustitzwesen. Beym Iudicium delegatum 1 Praeses, 3 Assessoren, 1 Actuar, 1 Taxator. Bey der Casse 1 Cassier, 1 Gegenschreiber, 1 Cancellist. Ritter des St. Stephans-Orden sind ausser dem Grofsmeister (S. Majestät) Grofskreuze 35, Commandeurs 17, Kreuze 34, 1 Ordenssecretär, 1 Schatzmeister, 1 Herold, 1 Cancellist, 1 Thürhüter. Bey der ungarischen adelichen Leibgarde sind 1 Capitän, 1 Capitänlieutenant, 1 erster Lieutenant, 1 zweyter Lieutenant, 2 erste Wachtmeister, 4 zweyte Wachtmeister, 1 Adjutant, 71 Gardisten mit Unterlieutenantscharacter. Beym Stabe 1 Capellan, 1 Auditor, 1 Rechnungsführer, 1 Chirurg, 2 Fouriere, 3 Pauker, 4 Trompeter, 1 Schmidt, 1 Profos, 1 Arzt, 1 Lehrer der Baukunst als Zeichenmeister, 1 Lehrer der teutschen, 1 Lehrer der französischen Sprache, 1 Fechtmeister, 1 Tanzmeister, 1 Bereiter, 1 Hausinspector, 1 Portier, 40 Reitknechte, 1 Kutscher, 1 Unterkutscher, 7 Hausknechte. Aulae familiares sind 43 Ungarn.— Postwesen. 1 Generalpostmeister. Das dirigirende Dicasterium ist die Statthalterey. Beym Ofner Postamte sind 1 Präfect, 1 Gegenhandler, 3 Postofficiere, 1 Präsidialgegenhandler, 2 Accessisten, 2 Schreiber, 2 Briefträger, 1 Postwagensexpeditor; bey der damit verbundenen kleinen Post ist 1 Director, 2 Unterbeamte. Beym Pester Postamte 1 Director, 3 Beamte, 2 Praktikanten, 1 Briefträger. Zu dem Ofner Bezirke gehören 64 Postmeister. Bey dem Presburger Postamte ist 1 Präfect, 1 Gegenhandler mit 2 Beamten, 1 Accessist, 1 Praktikant, 1 Amtsschreiber, 1 Briefträger, 1 Postwagensexpeditor. Zu diesem Bezirke gehören 43 Postmeister. Bey dem Kaschauer Postamte ist 1 Präfect, 1 Gegenhandler, 1 Beamter, 1 Amtsschreiber. Dahin gehören 72 Postmeister. Bey dem Temesvarer Postamte ist 1 Director, 1 Gegenhandler, 2 Postofficiere, 1 Briefträger. Dahin gehören 68 Postmeister. Beym Semliner Postamte ist 1 Präfect, 1 Gegenhandler, 1 Präfect, 1 Briefträger. Dahin gehören 20 Postmeister. Zu Petervaradein ist 1 Controlor. Beym Günser Postamte ist 1 Präfect, 1 Controlor, 1 Expeditor. Dahin gehören 18 Postmeister. Zu Oedenburg ist 1 Controlor. Bey dem Varasdiner Postamte ist 1 Präfect, 1 Controlor, 1 Expeditor, 1 Briefträger. Dahin gehören 26 Postmeister. Zu Breznicz ist 1 Expeditor; zu Carlstadt 1 Controlor und Expeditor. Zu Fiume 1 Administrator, 1 Controlor, 1 Briefträger, zu Ludbreg 1 Expeditor, zu Rakovpotok 1 Expeditor, wie zu Szent-Ivanyi und Verbovecz; zu Agram ist 1 Controlor, 1 Expeditor. Bey dem Eszeker Postamte ist 1 Präfect, 1 Gegenhandler, 1 Postofficier, 1 Expeditor, 1 Briefträger. Dahin gehören 27 Postmeister und 11 Cambiaturisten, (die Pferde wechseln, aber weder Posthorn, noch Briefe führen dürfen). In dem Carlstädter Generalate ist 1 Director, 1 Expeditor und 18 Cambiaturisten; im ganzen Königreiche Ungarn sind also 348 Postmeister und 29 Cambiaturisten.

(Der Beschluss folgt.)

Neuestes Sittengemählde von Wien. 8. Wien 1801. b. Anton Pichler. I. Th. 176 S. m. e. Titelk. II. Th. 162 S. m. e. Titelk. Ieder Theil enthält 3 Hefte. Ieder Heft 20 kr.

Wir wollen hier nicht die uralte Bemerkung aufwärmen, dass Skizzen von einer Meisterhand unendlich mehr Werth haben, als Gemählde von gewöhnlichen Künstlern: wir fühlten uns aber von der Wahrheit dieser Bemerkung so sehr durchdrungen, als wir diese Sittengemählde von Wien mit Pezzels Skizzen von Wien verglichen, dass wir dieselbe unmöglich unterdrücken konnten. Es ist wahr, dass Wien seit 10 — 12 Jahren sich auf eine sehr vortheilhafte Weise verändert, dass selbst der Charakter der Wiener einige feinere Schattirungen erhalten hat: indess ist Wien und die ganze Masse der Wiener nach den Hauptzügen noch immer wie vor 10 — 12 Jahren. Sittengemählde, Charakterzeichnungen der Bewohner einer Hauptstadt sind nicht so leicht zu entwerfen, und schwerer auszumahlen, als man glaubt. Grosse Seelenmahler, die sich in diesem Fache oft versuchten, liessen den Pinsel fallen, und erklärten ihre Gemählde für Skizzen, für Carricaturen. Ie grösser die Aehnlichkeit ist, die zwischen den Bewohnern aller Hauptstädte Statt findet, je feiner und seltener die Eigenthümlichkeiten in den Charakteren derselben sind: desto feinere Züge, desto richtigere Zeichnung, desto passenderes Colorit verlangt man von dem Künstler, der es wagt, Porträts der verschiedenen Bewohner der Hauptstädte zu liefern. Der Künstler soll in London, Paris, Petersburg, Berlin, Wien, Madrid, Stockholm zugleich zu Hause, und zugleich fremd gewesen seyn, damit er sein Bild nicht mit Gemeinplätzen der Gruppirung, der Haltung, des Colorits überlade, und das Eigenthümliche, das Auszeichnende in dem Charakter eines jeden der verschiedenen Städter, die er mahlt, mit der gehörigen Kraft und Stärke, in dem gehörigen Lichte und mit den passendsten Farben so darstellen könne, dass sein Gemählde das Auge des Beobachters unwillkührlich an sich zieht, und dem Zuschauer den Ausruf abzwingt: An diesem Zuge erkenne ich meinen Mann! Es ist nicht so leicht, Menschen zu beschreiben, als man Pflanzen, Mineralien und Thiere beschreiben kann. So wie aber der Botaniker, der uns einen Baum kenntlich machen wollte, fehlen würde, wenn er die Beschreibung desselben mit jenen Eigenschaften begönne, die allen Bäumen gemein sind: so wird auch der Menschenforscher fehlen, wenn er seine Beschreibung eines Völkchens mit Gemeinplätzen beginnt. Und in diesen Fehler ist unser H. V. gefallen, so tief gefallen, dass er sogar in topographische Beschreibungen der Unterhaltungsörter der Wiener und in die Tagsneuigkeiten derselben versank. Wenn er die Kunst der Charaktermahlerey bey dem grossen Meister in derselben, bey Theophrast, und dann bey seinem Copisten la Bruyere besser studirt hätte: so würde er nicht nur alle diese Fehltritte vermieden, er würde die Nebenumstände nur insoferne ergriffen, nur in soweit behandelt haben, als dieselben seinen Hauptgegenstand, den Wiener, in ein charakteristisches Licht zu setzen im Stande sind. Und dadurch hätte er seine Kunst auf die glücklichste Weise geltend machen können. Nun sehen wir aber leider in seinen Porträts überall nur ihn; er sagt uns, wie ihm, nicht wie dem Wiener, der Prater, Dornbach, Schönbrunn, das Müllerische Kunstkabinet, das Theater und jeder Schauspieler etc. gefällt. Der H. V. versprach uns, das Porträt eines Wieners zu liefern, und er unterschob das Seinige. Und wenn wir daher auch mit dem Gemählde an und für sich betrachtet, und mit der Physiognomie desselben zufrieden seyn könnten: so vermissen wir doch immer einen der Hauptvorzüge des Porträts: Aehnlichkeit. Die Porträts des Verfassers der Eipeldauerbriefe, so grottesk auch die Manier ist, in der sie gemahlt sind, haben daher immer unendliche Vorzüge vor jenen unsers Künstlers, der, wir wissen wahrlich nicht aus welchem Grunde, uns nur Köpfe aus der höheren Klasse, der sogenannten feineren Welt, mahlt. Ein Sittenmahler darf sich nicht schämen, die sogenannte Racaille zu mahlen: seine Hand wird dadurch fester, seine Zeichnung wird richtiger, seine Züge werden feiner, sein Colorit wird wärmer, wenn er uns Wesen aus einem höheren Range darstellt. Die Gemählde unseres Künstlers haben auch noch diesen Fehler, dass wir dieselben nur unter einem Glase sehen können, das er nach seinem Auge geschliffen hat. Recensent, der selbst ein Wiener ist, erklärt hiemit feyerlichst, dass er seine Landsleute in den Porträts unseres Vs. nicht erkennt, obschon er nicht so boshaft seyn kann, denselben zum Farbenreiberdienste bey den HH. Pezzel, Richter, Friedel, Nicolai u. a. zu verdammen. Auf einige Klekse (Sprachunrichtigkeiten) und einige Fehler in der Attributenkunde der Mahlerey (z. B. wenn der H. V. das Sacrosanctum nihil facere [ein Lieblingszug unsers Künstlers im Charaktergemählde der Wiener] ächt horatianisch nennt, da es doch bloss eine barbarische Uebersetzung des bekannten Il sacrosanto far niente ist) und auf einige Nachläsigkeiten im Briefstyle, den der H. V. wählte, müssen wir denselben aber doch aufmerksam machen. Da wir ferner den Begriff des Wortes Gemählde, als welches der H. V. sein Werk beurtheilt zu sehen wünscht, immer festgehalten haben, so wollen wir über die Richtigkeit und Genauigkeit mancher Vorstellungen mit ihm nicht hadern; man ist längst daran gewöhnt, in Gemählden die Wahrheit der Schönheit aufgeopfert zu sehen.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XIV. Stück, Februar 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Annus a nativitate Salvatoris nostri Iesu Christi MDCCCII. etc. etc.

Beschluss.

Alle hier angeführten Beamten sind mit Tauf- und Zunamen, Charakter und Wohnort in diesem Schematismus in 366 Colonnen verzeichnet. Rec. bedauert, dass einige, (er möchte fast sagen, viele) Druckfehler die Namen der Personen und Oerter entstellen; indessen ist dieser Schematismus der beste, den die österreichische Monarchie aufzuweisen hat. Möchte es dem Hrn. Herausgeber desselben gefallen, jährlich eine statistische Uebersicht, so wie wir sie hier mit vieler Geduld und Mühe ausgehoben haben, seinem mühsamen Werke anzufügen, und dasselbe dadurch auch für den Statistiker im Auslande brauchbar zu machen. Aehnliche Schematismen sind immer sehr brauchbare Quellen für die Statistik, zumal für die Statistik eines Landes, das wir nach v. Schwartners Ausspruch noch nicht besser kennen, als Rio Essequebo. Von S. 375—390 ist der Postencours in Stationstabellen angegeben. Sogar die Dreyssigstbeamten sind hier angegeben. Inspectoren der res tricesimalis sind zu Nágy-Mihaly (an der Gränze von Galizien) 1 mit 2 Adjuncten, 1 Beamten, 2 Amtsschreibern; zu Neu-Sandecs in Galicien mit 1 Adjuncten, 1 Beamten, 2 Amtsschreibern; zu Teschen (in Schlesien) 1 mit eben so viel Personal; zu Hradisch (in Mähren) 1 mit 3 Adjuncten, 1 Beamten, 3 Amtsschreibern; zu Holitsch 1; zu Oedenburg 1; zu St. Gotthard 1; zu Varasdin 1, zu Fiume 1; an der türkischen Gränze 1. Dreyssigsteinnehmer und Zöllner sind an folgenden Orten so viele: Alsó Vereczke 1 Z. u. D. 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber. Alhau 1. Altenburg 1 Z. u. D. 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber; in Au 1; in Barvinek 1 Z. u. D., 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber. Zu Berdovicz, wie zu Bezgan 1 D.; zu Brodi 1 D. 1 Gegenhandler, 1 Revisor. Zu Broczka 1 Z. u. D. 1 Gegenschreiber; Brodersdorf 1 Z. u. D.; Brumov 1 Z. u. D. 2 Gegenschreiber; Buccari 1 D. 1 Gegenschreiber; 1 Filialist in Buccaricza, 1 in Czirquenicza; in Ofen 1 D. 2 Gegenschreiber, 1 Amtsschreiber; in Carlopago 1 D. 1 Gegenschreiber, 1 Revisor, 1 Amtsschreiber. Ebendieses Personale in Carlsstadt. In Caschau 1 D. 1 Gegenschreiber, 1 Revisor. In Czertiszna 1 Z. u. D. In Debreczin wie Caschau. In Deklesin, wie Dobra, Dobrova, Ercsenye 1 D. In Fiume 1 Z. u. D., 2 Gegenschreiber, 2 Revisoren; in Forchtenau 1 D. In Fürstenfeld 1 D., 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 1 Uebergeher in Radagyanafalva; in Gabota 1 D., 1 Gegenhandler; in Gajar wie Gederocz 1 D. In Göding 1 D. u. Z., 2 Gegenschreiber. In Grab 1 D., 1 Gegenschreiber. Zu Gracsacz 1 D. Zu Gradisca 1 D., 1 Gegenschreiber. Zu Gyanafalva, wie Gyurmanizin und Hidegkut 1 D. Zu Hochenegg 1 Z. u. D., 1 Gegenschreiber, 1 Uebergeher; zu Homolicza 1 D.; in Hrosinkau 1 Z. u. D., 2 Gegenschreiber. In Iablanacz wie Iablonka 1 Z. u. D. Zu Iablunkau 1 Z. u. D., 2 Gegenschreiber; zu Iaska 1 D.; zu Raab 1 D. 1 Gegenschreiber, 1 Revisor; zu Iugovitza 1 D. zu Istebna 1 D. u. Z.; zu Karl 1 D.; zu Carlovicz in Mähren 1 Z. u. D.; 1 Gegenschreiber; zu Kesmark 1 D. und Revisor; zu Kitzladen, wie Klanctz und Klenak 1 D.; zu Klokot 1 D. und 1 Uebergeher; zu Konecsna 1 Z. und D.; 1 Gegenschreiber wie zu Kopcsan und Körömező. Zu Kostanicze und Kubin 1 D.; In Kuzelov 1 Z. und D.; In Landsee 1 D.; zu Levrdin 1 D. 1 Gegenschreiber. Zu Levard wie Lichtenwerth 1 D.; zu Lissa 1 Z. und D., 1 Gegenschreiber; zu Magyarfalva 1 D.; zu Marchegg 1 D. 1 Gegenschreiber; zu Malyevacz 1 D. 1 Uebergeher; zu Mayer 1 D. zu Mehadia 1 D. 1 Gegenschreiber, 1 Revisor, 1 Amtsschreiber; zu Milena 1 D.; zu Mittrovicz 1 D. 1 Gegenschreiber; zu Mnisek 1 Z. und D., 1 Gegenschreiber, 1 Amtsschreiber; zu Modre-Greda, wie Moldova 1 D.; zu Muschina 1 D. und Gegenschreiber; zu Nád-Kuth 1 D.; zu Nede-

litz 1 D., 1 Controlor, 1 Amtsschreiber; zu Neoplant 1 D., 1 Gegenschreiber, 1 Revisor, 1 Amtsschreiber; zu Neustadt 1 D., 1 Gegenschreiber, 1 Amtsschreiber; zu Neuburg 1 D. u. Z., 1 Amtsschreiber; zu Neufeld 1 D.; zu Novitarg 1 Z. und D., 1 Gegenschreiber; zu Novi 1 D., zu Pancsova 1 D., 1 Gegenschreiber; zu Pecsenz 1 D. 1 Uebergeher; zu Pest 1 D. 1 Gegenschreiber, 3 Revisoren, 2 Amtsschreiber. Zu Pettau 1 Z. und D. 1 Gegenschreiber, 1 Expeditor, 1 Amtsschreiber; zu Pilgersdorf wie Pinkafeld 1 D.; zu Podvilk 1 Z. und T., 1 Gegenschreiber; zu Presburg 1 Z. und D. Präfect, 3 Gegenschreiber, 3 Revisoren, 3 Amtsschreiber, 1 Accessist; an der Donau 1 Z. und D., 1 Amtsschreiber; zu Prellenkirchen 1 D., 1 Gegenschreiber, 1 Amtsschreiber. Proszicheni-kamen 1 D.; Pruk 1 D., 1 Gegenschreiber, 2 Amtsschreiber; Ratzkanischa 1 D., 1 Controlor; St. Cosmo 1 D.; St. Georg 1 D.; St. Iohann 1 D., 1 Gegenschreiber; St. Rochus 1 D., 1 Uebergeher; Segnia 1 D., 1 Gegenschreiber, 3 Revisoren, 2 Amtsschreiber; Semlin 1 D. 1 Gegenschreiber, 1 Adjunct, 1 Cassier, 3 Revisoren, 2 Amtsschreiber; zu Oedenburg 1 D. 1 Gegenschreiber, 1 Adjunct, 1 Revisor, 2 Amtsschreiber; zu Stavna 1 Z. und D.; zu Szent Ellekin wie in Steinbruch und Stinatz 1 D.; zu Sudomiersiecs 1 Z. und D., 1 Gegenschreiber; zu Szamobor 1 D., 1 Uebergeher; in Szigeth 1 D.; in Sztrani 1 Z. und D., 2 Gegenschreiber; in Szurkov 1 D.; in Temesvar 1 D., 1 Gegenschreiber, 1 Revisor, 1 Amtsschreiber; in Thurszovska wie Tissina 1 D.; in Toronya 1 Z. und D. In Tyrnau 1 D., 1 Controlor, 1 Revisor; Ujpalanka 1 D.; Varasdin 1 D., 1 Gegenschreiber, 1 Revisor, 1 Amtsschreiber; Velka 1 Z. und D., 2 Gegenschreiber; Velthen 1 D.; Vimpassing 1 D., 1 Gegenschreiber, 1 Amtsschreiber, 3 Beschauer ungar. Seits, 2 Expedienten, 2 Amtsschreiber; Virava 1 D. und Z., 1 Gegenschreiber; Viszoka 1 Z. und D.; Wolfsthal 1 D., 1 Gegenschreiber, 1 Amtsschreiber; Wolloszanka 1 Z. und D.; Xupanie 1 D.; Agram 1 D., 1 Gegenschreiber, 1 Revisor, 1 Amtsschreiber; Ziviecz 1 Z. und D., 1 Gegenschreiber; Zvettlin 1 D.; Zvonigrad 1 D. — Beym Salzregale zu Agarev 1 Perceptor und Controlor (als Wagmeister) wie zu Steinamanger und Altenburg; zu Arad 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Wagmeister, 1 Amtsschreiber, 2 Transport-Commissäre, 1 Adjunct; zu Bajae 1 Perceptor, 1 Gegenschreiber, 1 Wagmeister; zu Barcs 1 Perceptor, 1 Controlor; zu Bartpha 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Filial in Orlich. Zu Belenyess 1 Perceptor, 1 Gegenhandler. Zu Bicsa, Brodi, Canischa, Caschau, Chinoran, Comorn überall 1 Perceptor und Gegenhandler. Zu Debreczin 1 Perceptor, 1 Controlor, 1 Wagmeister; zu Dömölk, Duna-Vecsa, Elesd, 1 Perceptor, 1 Controlor. Zu Essek 1 Perceptor, 1 Gegenschreiber, 1 Wagmeister, 1 Amtsschreiber. Zu Földvar 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Wagmeister; zu Gacs, Gradisca, Halmagy, Hattvan, Homon, Hradek. An jedem Orte 1 Perceptor, 1 Gegenhandler; zu Raab 1 Perceptor, 1 Gegenschreiber, 2 Wagmeister, 1 Amtsschreiber; zu Ipoly, Saghin, Kesmark, Körmend, Lublyov, Grosvaradein, Makov, Margith, Mitrovicz, an jedem Orte 1 Perceptor und 1 Gegenhandler; zu Mohacz 1 Perceptor, 1 Gegenschreiber, 1 Wagmeister, 1 Amtsschreiber; zu Munkacz 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Filial zu Alsó Vereczke; zu Nadszeghin, Nagy-Banya, Nagy-Karoly, Nagy-Mihaly, Nemsova, Neoplanta an jedem Orte 1 Perceptor, 1 Gegenhandler; zu Pest 1 Percept., 1 Gegenschreiber, 3 Wagmeister, 1 Amtsschreiber; zu Porofzloin 1 Perc., 1 Gegenh., 1 Flossmeister; zu Presburg 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber zu Prelok; Puchov, Fünfkirchen, Rosenberg 1 Perc. und Gegenhandler an jedem Orte, wie zu Satov Alya-Uihely und Sobors Schemnicz; zu Samaria 1 Distractor; zu Somlov 1 Percept., 1 Gegenschr., 1 Wagmeister. Zu Soovar beym Salz-Oberamte 1 Inspector, 1 Obereinnehmer, 1 Controlor, 1 Hüttenmeister mit 1 Adjuncten, 1 Materialrechnungsführer, 1 Wagmeister, 1 Amtsschreiber, 1 Forstmeister, 1 Forster, 1 Chirurg, 1 Filialist in Tarcza. In Szathmar wie Oedenburg 1 Perceptor, 1 Gegenh.; zu Szegedin 1 Obereinnehmer, 1 Gegenschreiber, 3 Wagmeister, 1 Amtsschreiber, 1 Flossmeister, 1 Schiffsverweser, 3 Transport-Beamte; zu Szemlin wie Szeredin 1 Perceptor, 1 Gegenschreiber; zu Szolnok 1 Perceptor, 1 Controlor, 3 Wagmeister, 1 Amtsschreiber; 1 Flossmeister, 1 Controlor; zu Solna 1 Perc., 1 Controlor, 1 Filial in Csaska. Zu Szmisan, Sztropkov, Szucsan, Tharkany, Theresovacz 1 Perceptor, 1 Controlor; zu Tokay 1 Perceptor, 1 Gegenschreiber, 2 Wagmeister, 1 Amtsschreiber, 1 Flossmeister; zu Turdoss 1 Percept. und. Controlor; zu Unghvar 1 Perc., 1 Control., 1 Filial zu Kis-Bresny; zu Vagy-Uihely, Varasdin, Verebely, Veszprim, Virau, Xuppany 1 Versilberer und Controlor. Salzämter bey den Salzwerken in der Marmaros: zu Rhonaszek 1 Bergpräfect, 1 Markscheider, 1 Rechnungsführer, 1 Materialienschreiber, 3 Grubenbeamte, 1 Taririus? 1 Wundarzt, 1 Zimmermeister, 2 Huttmänner; in Sugatagh 1 Gruben- und Transportverweser, 1 controlirender Wagmeister, 2 Huttmänner, 1 Wagmeister; in Szlatina 1 Gruben- und Transportverweser, 1 Controlor, 1 Wagmeister, 2 Huttmänner, 1 Wäger; in Kerekhegy 1 Grubenver-

weser, 1 gegenhandelnder Wagmeister, 1 Wundarzt, 1 Huttmann, 1 Wäger; beym Eisenhandel in Kabola-Polya 1 Amtsverweser, 1 controlirender Hammerschaffner, 1 Kohlenmesser, 1 Huttmann. Beym Salztransporte zu Bocskov 1 Perceptor, 1 Gegenschreiber, 1 Flofsmeister, 1 Materialienschaffner, 1 Praktikant, 1 Geschirr-Expeditor. Zu Szigeth 1 Perceptor, 1 Gegenschreiber, 1 Flofsmeister, 2 Wagmeister, 1 Praktikant, 2 Wäger. Zu Bussiyahaza 1 Perceptor, 1 Gegenschreiber, 1 Flofsmeister, 1 Wagmeister, 1 Praktikant, 1 Wäger. Zu Tifsa Ujlak 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Wagmeister, 1 Materialienschreiber, 1 Wäger. Transportbeamte auf Flöfsen 18, auf Schiffen zu Tifsa Ujlak 3. Waldamt Makra 1 Forstmeister, 1 Controlor, 1 Materialschaffner, 1 Chirurg; zu Brufztwra 1 Materialschaffner; zu Dombov 1 Unterrechnungsführer, 1 Materialschaffner; im Körözmezöier Districte 1 Forstmeister, 1 Gegenhandler, 1 Materialschaffner; im Aknarahoer Distrikte 1 Forstmeister, 1 Gegenhandler, 1 Materialienschaffner, 1 Wundarzt für beyde Distrikte; im Vifsover Distrikte 1 Forstmeister, 1 Gegenhandler, 1 Materialienschaffner, 1 Chirurg, 1 Praktikant; Salzämter im Temesvarer Distrikte zu Lippa 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 2 Transportbeamte, 1 Amtsschreiber, 1 Wagdiener; zu Volliamar 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Wagdiener, 2 Schiffmeister; zu Temesvar 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Wagdiener, 1 Magazinwächter; in Karansches, Weifskirchen, Verschetz, an jedem Orte 1 Perceptor, 1 Gegenhandler, 1 Wagknecht; zu Mehadia und Pancsova sind die Salzverfilberer. S. 421. werden die gräflichen Familien (93), die Baronen (78), die Indigenatsfamilien (295), die Comitate und die königl. freyen und Bergstädte verzeichnet. Von S. 425 — 447. folgt ein Index nach den Rubriken, und den Beschluss macht ein Nominalindex.

Ueberblick des Ueberblicks des neuesten Zustandes der Literatur (,) des Theaters (,) und des Geschmacks in Wien von C** X**, Nebst (nebst) einem Anhange von H** X**. 8. Wien 1802. bey Anton Pichler. 80 S. 24 kr.

Das genus irritabile vatum und einige beleidigte Acteurs und Impressarios haben hier durch ein Pamphlet, das tief unter aller Kritik steht, dem Verf. des N. 11. angezeigten Ueberblicks eine Menge Platitüden auf die erbärmlichste Art in den Bart zu sagen sich nicht entblödet. Nur der Titel könnte einen gebildeten Mann zum Kaufe verführen: wir warnen daher jeden, der nicht Geld und Zeit mit solchen Balgereien verlieren will, gegen diese Täuschung! Belege für unser Urtheil: auf der letzten Seite steht: „Erratum. Es sollte in einer Stelle animal implume bipes stehen. Der Setzer wählte proprio motu (vielleicht von dem Hn. Ueberblicker bestochen) ens implume. Ich überlasse es nun dem Scharfsinn (e) des Herrn S***r (Verfasser des Ueberblickes), ob er lieber ein animal oder ein ens genannt werden will. Quot capita, tot sensus." Wir bedauern, dass sich die HH. C. X. und H. X. die Vertheidigung des Genius der vaterländischen Literatur anmassen konnten, da sie auf jeder Seite Proben ihrer Unwissenheit in teutscher Rechtsprechung und Rechtschreibung gegeben haben. Z. B. „Uebrigens wird sich H. Iffland vor das hölzerne Schwert schon zu bewahren wissen, das ist, für die Hanswursten-Pritsche. Beym ersten Anfall (e) wird es Hn. Rec. aus den Händen geschlagen, und als ein Urtheilstäbchen vor die hocheigene Füfse geworfen. Was wir hier vor einen Geschmack haben!" Wir hoffen, dass das gelehrtere Ausland, auf welches hier wacker geschimpft wird, von diesem Pamphlete keine Notiz nehmen, und den Geschmack des Publicums nicht nach den Convulsionen einiger beleidigten Dichterlinge und Coulissendiener beurtheilen wird.

Oesterreichischer Taschenkalender für das Jahr 1802. Mit Gedichten und Auffätzen von M. Denis, Caroline Pichler, I. F. Ratschky, I. Frhn. v. Retzer u. a. Taschenformat. Wien b. Anton Pichler. 243 S. mit mehreren gut gearbeiteten Kupferstichen.

Wenn auch dieser österreichische Taschenkalender, nach des Rec. Urtheil, sich mit seinen übrigen teutschen Brüdern weder an Gehalt, noch an äufserem Prunke messen kann, so ist er doch der beste Taschenkalender, der für dieses Jahr in Oesterreich bisher erschienen ist. Sined's letztes Lied, die Aeonenhalle, gesungen in den letzten Stunden des 18., und in den ersten des 19. Jahrhunderts, giebt ihm allein schon einen bleibenden entschiedenen Werth. Wenn auch der Barde von einem (dem Iesuiten-) Orden die Strophe sang:

„Ein Gott geweihter, jeglicher Menschenart
durch alle Zonen fröhnender Männerbund
erlag den Ränken, ward zerrissen
unüberwiesen? und ungehört???"

so weihte er doch dem Manne, der jetzt das Stichblatt menschlicher Schwachheiten geworden ist, auch eine Strophe in seinem Schwanengesange, und sang in seinem siebzigsten Jahre bescheidener von demselben, als manche altkluge Redner sprechen:

„Ein Greis voll Tieffinns fasste der Dinge Grund
von vorn, und schwang sich über Erfahrung weg,
auf die sonst Weise bauten. Zukunft
wird es entscheiden, mit welchem Glücke."

Unsere Sappho, Caroline Pichler, beschenkte uns mit zwey niedlichen Idyllen, voll Anmuth und Zartheit der Gefühle, die nur Weiberseelen so mahlen können, wie wir sie zu empfinden wünschen. Damit man aber einen Recensenten nicht einer Galanterie beschuldigen könne, wollen wir doch einige Hexameter anzeichnen, die uns auf ein paar Augenblicke im Genusse störten:

v — v — v — v — v —
Weisst Du, es war nicht fein, mich zu belau-
v — v v
schen. Du hattest —
v — v — v — v — v —
Den Du nach mir gefragt. Geh fort. Ich bin —
v — v — v — v — v — v v
Ist nach so langer Zeit, so viel durchseufzeten
— v
Tagen —
v — v — v — v — v
Wirst ja wohl Scherz verstehn? Komm, setze
v — v v — —
zu mir Dich in's Gras her.
v — v — v — v — v
Soll ich? Der Scherz war bitter. Sey doch
— — v v — v
nicht mürrisch, komm näher.
v — v — v — — v v
Mehr wohl als hundertmahl zählt ich die
— v
Kerben.

und so mehrere auch im Sänger am Felsen, z. B.

v — v — v — v — v — v
Lass auf des Hügels Stirn uns lieber steigen
v — v
Alexis —
v — v — v — v — v — v
Und ich war so beglückt in diesem Wahne!

Das Gelegenheitsgedicht auf die Genesung S. K. H. des Erzherzogs Carl, von derselben Verfasserin, das auch besonders abgedruckt wurde, ist ein kleines rundes Meisterwerkchen. Das Lied an ein Mädchen, von Ios. Ludwig Stoll, dem Sohne des verewigten grossen Arztes, ist unter den übrigen von demselben V. eingesandten unbedeutenden Stücken das beste. Der Putz der Mädchen nach Ovid, von Hinsberg hat viele sehr glücklich gerathene Stellen. Da sich aber der neuere Dichter hier viele Freyheiten mit seinem Originale erlaubt hat, und erlauben musste, so kann auch Rec. wünschen, dass er sich noch mehrere erlaubt hätte; dass er seinen Autor mehr modernisirt hätte, ohne ihn jedoch zu travestiren. Wie gut hätte hier Weisse an Alkäus Stelle, Herder an Kalimachus, Gleim an der Stelle des Tejergreises, Pichler, oder Baumberg an Sappho's, Iffland an Menanders, Göckingk an Tibulls Stelle, und Wieland statt Virgil und Naso hier stehen können. Wie viel hätte diese Nachahmung dadurch an Leben gewonnen? Mit Vers- und Sylbenkriteleyen wollen wir uns hier nicht befassen: es gäbe etwas zu viel zu thun. Die übrigen Gedichtchen von Unger, v. Gruber etc. wirken durch das Gesetz des Contrastes, und insoferne macht die Aufnahme derselben dem feinen Geschmacke der Herausgeberin dieses Almanachs viel Ehre. Von Hn. Ratschky haben wir nur ein Epigramm auf Denis erhalten, das uns den Wunsch abnöthiget, Hr. Ratschky möchte seinem Hausgotte nie untreu werden. H. Baron von Retzer beschenkte uns statt mit Versen — nicht mit etwas Besserem, wie er sich zu entschuldigen beliebt, sondern mit zwey ungedruckten Briefen des Cardinal Bernis, die glücklicherweise dem über sie verhängten Auto da fé entgangen sind. Der Beschluss der im vorigen Almanache für 1801 angefangenen Erzählung, Olivier, füllt die übrigen Blätter. Wir würden diese Erzählung, die für einen Iahrgang zu stark, und auf der andern Seite viel zu gut ist, um zerrissen zu werden, aus dem letzten Grunde hier nicht aufgenommen haben. Sie gäbe selbstständig einen kleinen Roman, der, die Elferey, die so füglich wegbleiben könnte, abgerechnet, der natürlichste, feinste, zarteste, schönste Roman ist, der seit Iüngers Tode in Wien geschrieben wurde. Die Verfasserin desselben, die sich Auguste *** unterzeichnet, hat uns neuerdings auf die angenehmste Art bewiesen, dass nur gebildete Weiber-Liebe in ihren tausendfältigen Formen mit Wahrheit und Delicatesse mahlen können. Es versuche sich ein Mann einen ähnlichen Roman, der so wenig Handlung enthält, und sich eben so leicht und gut und mit immer steigendem Interesse lesen liesse, zu schreiben; und vielleicht wird er mit uns gestehen, dass es kein Paradoxon ist, wenn man behauptet: unsere Weiber sollen uns Romane schreiben, und unsere Romanenschreiber sollen Nadel und Faden statt der Feder in die Hand nehmen. Wenn die Verfasserin die Elferey weglassen wollte, (der Held könnte ja auch auf einem natürlichen Wege zu einer schöneren Gestalt gelangen, seine Abkunft könnte ihm auf eine natürliche Weise unbekannt geblieben seyn) wenn sie hie und da einige zu gedehnte Situationen und Herzensanatomien etwas abkürzen, und nur ein wenig rascheren Gang, nur etwas mehr Handlung in die Geschichte bringen wollte, so würde diese Erzählung ein allerliebstes Dingelchen werden, das man gewiss auch zum zweytenmale mit Vergnügen lesen würde.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XV. Stück, Februar 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Bruchstücke aus einer Reise von Baireuth bis Wien im Sommer 1798 von Ernst Moritz Arndt, 8. Leipzig, 1801. b. Heinrich Gräff. 397 S.

Auf eine uns ganz unbegreifliche Weise sind diese Bruchstücke im Auslande zu einer solchen Celebrität gelangt, dass sie sogar zu Quellen späterer Reisebücher (S. Reichards Passagier) erhoben worden sind. Wenn auch der fade Romanenton, die trivialen und platten Bemerkungen unter dem Galimathias, nonsensicalischen Schwulst und auf Stelzen gehenden Phoebus, wovon diese Blätter voll sind, die späteren Reisebeschreiber nicht abhielt, Arndten zu excerpiren, wenn ihnen gar kein Verdacht kommen konnte, dass ein junger Mann, der so unrichtig schreiben kann, nimmermehr richtig sehen wird, so hätten wir doch vermuthet, dass eigene Kenntniss der Dinge über die sie schreiben wollten, ihnen diese Quelle verdächtig gemacht haben sollte. H. Reichard schrieb aber Hrn. Arndten unbedenklich nach, und wer weiss, wie viele noch das Nämliche thun werden. Um diesem Unheil ein Ende zu machen, wollen wir Hrn. Arndts Reise einer etwas genaueren Prüfung unterwerfen, als sie an sich verdiente. S. 153. wo der H. V. Oesterreichs Gebiet betritt, spricht er bey Engelhardtszell von einer Brücke über die Donau, wo keine ist, bloss um ein fades bon mot über einen Iohann von Nepomuck anzubringen. Aus Rana macht der H. V. Rheinach; aus Aschau, Aschach; aus Göttweih, Kuttwein; aus Sivering, Siegfrieden, aus Gaden, Karre, aus Hacking, Hacknitz; aus Hütteldorf, Hirldorf etc. Er beschreibt ein Schloss Marsbach, das gar nicht existirt. Das bekannte Pösingberg nennt er zweymal Bertelfeld. Was sollen wir mit der Beschreibung von Linz? Hätte je ein Reisender im Traume etwas über Linz geschrieben, so würden wir glauben, unser H. A. habe ihn excerpirt. „Bald sahen wir rechts die Traun in den Strom fallen, die am Traunstein entspringt, und an welcher sich sehr reiche und kostbare Salzwerke befinden, ignobilis amnis.„ Es ist schwer in 4 Zeilen mehr Unrichtigkeiten zu sagen: ein flüchtiger Blick auf eine Charte hätte dem Hrn. V. diese Fehler ersparen können. Die Traun entspringt ober Aussee aus 3 Seen, die 6 Meilen weit vom Traunsteine entfernt sind. Weder die Salzwerke zu Aussee, noch jene zu Hallstadt, noch das Salzwerk zu Ischel liegt an der Traun. Und ignobilis amnis ist ein Fluss, der aus 3 Alpenseen entspringt, der den Hallstadtersee, den Gmundner See durchströmt, und bey Roitham einen Wasserfall bildet, der ein Pendant zum Rheinfalle bey Laufenburg ist? Ignobilis auctor! „Das stolze Schloss Kreyn„ ist Grein. „Links unter Marbach sind die Ufer schroff und steil, rechts mit den schönsten Reben bedeckt„ der nördliche Abhang dieser Berge ist nicht und kann nicht mit Reben bebaut seyn. Ueberhaupt ist hier soviel Hysteron Proteron, dass der H. V. selbst, wenn er eine Charte zu Hand nimmt, begreifen wird, dass es einem Recensenten unmöglich ist, alle seine Irrthümer zu verbessern. Er scheint aus irgend einem Romane Topics von Beschreibungen schöner Flussgegenden ausgeschrieben, und dieselben, sie mochten zu der Gegend, die er beschreiben wollte, passend seyn oder nicht, zusammengestoppelt zu haben. Die Beschreibung der Donaufahrt des Hrn. Arnds könnte eben so gut eine Beschreibung einer Fahrt am Rio de la Plata, am Savannah, am Styx und Acheron seyn. Nicht viel besser geht es mit der Mahlerey der Gegend um Wien. Am Leopoldsberge sah der H. V. „die Schnitter jenseits der Donau (1 starke Stunde weit) sich rühren, und ihr Iubeln und Tosen konnte man selbst über den Strom hören.„ Dazu gehören wahrlich tüchtige Ohren! Man kann auf dem einige 90 Klafter über die Donau erhabenen Gipfel des Leopoldsberges nicht einmal das Geschrey der sogenannten Hochauer hören, die öfters aus 50 Kehlen ihr Infernale brüllen. „Wenn Feuerwerk ist, wird der ganze Prater schon um Mittag, wo er zugänglich ist, mit einem Netze umgeben!!„ Man fängt in Wien nicht

die Neugierigen mit Netzen, wie in der Ostsee die Gadus! Wie viel Stunden müsste diess Netz lang seyn! Den seligen Feldmarschall Lascy erhebt unser H. V. aus höchst eigenem Antriebe zum Fürsten. Laxemburg, Schönbrunn, Gallizinsberg und unsre übrigen Tempe und Elysien sind mit einer Phantasie geschildert, die mit Bergen und Flüssen spielt, wie der Nordwind mit Schneeflocken. Bald dahin, bald dorthin treibt er sie, um endlich eine unförmliche kalte Schneelehne daraus zusammenzutragen. Am besten ist dem Hrn. V. die Beschreibung des Narrenthurms gelungen, wo Anekdötchen über die Verrückten einen halben Bogen füllen! Bey der Beschreibung der Stadt scheint der V. irgend einen Guide nach Belieben excerpirt zu haben: wir fanden hier weniger Unrichtigkeiten, vermissten aber das Wichtigste. Im Huglmannischen Caffeehause hat der H. V. die einzige ungarische Zeitung gesehen, die in Wien gehalten wird.„ Er weiss nicht, dass in Wien 2 ungarische Zeitungen gedruckt werden. Ueberhaupt wissen wir uns keiner Reisebeschreibung von und nach Wien zu erinnern, deren V. sich weniger um die Literatur dieses Ortes bekümmerte, als unser H. Arndt. Seine Nachricht von der Universität füllt einen halben Bogen, und enthält nichts als eine Diatribe, die eben so gut über die Universität zu Schilda, als über jene zu Wien geschrieben seyn könnte. Ein Beweis, dass unser Reisender die Bibliotheken nicht sehr oft besuchte, ist seine Behauptung, dass die Hofbibliothek täglich 8 Stunden Sommer und Winter offen steht. Sie ist im Sommer 7, im Winter 3 Stunden offen. Man könnte alles bisher Getadelte als blossen Irrthum, als einige kleine Menschlichkeiten entschuldigen. Wenn er aber S. 263 schreibt: „Am äussersten entgegengesezten Ende der Landstrasse, gegen die Linien hin, findet man ein eben so ansehnliches Gebäude, das grosse Waisenhaus, das anfangs von Pater Parrhammer ganz soldatisch eingerichtet war.„ Doch hat diese Disciplin viel von ihrer Strenge nachgelassen. Ich kam zu einer unglücklichen Stunde hin, und konnte von dem, der mich herum führte, nichts recht erfragen. Die Kinder, die ich sah, waren gut gekleidet, und sahen nicht verhungert aus, wie man es sonst leider bey den meisten ähnlichen Anstalten findet. „Wenn man so etwas lesen muss, so sieht man, dass H. A. nicht blos irren, sondern auch Unwahrheiten sagen kann. Schon seit 15 Iahren ist hier kein Waisenhaus mehr; das Parrhammerische Waisenhaus kam eine Stunde von hier in das alte spanische Spital, und das, was uns der V. als dasselbe Waisenhaus beschreibt, **indem er die Kinder gesehen hat**, ist das Militärökonomiegebäude. „Hier sind auch grosse Kasernen für die Cavalerie, die bis zu den Wieden fortlaufen.„ Kein Stein davon existirt hier! Den botanischen Garten sezt er „mitten auf die Landstrasse,„ das Belvedere„ nach der Wieden.„ Beyde stossen an einander und sind auf dem Rennwege. Die kaiserlichen Marställe sezt er an die Wien, die fast eine Viertelstunde davon entfernt ist. Wir hoften, vielleicht an feineren Bemerkungen über Gegenstände der schönen Künste, von welchen Wien jedem Reisenden einen nicht unbeträchtlichen Schatz darbietet, Entschädigung zu finden; wirklich sind auch nach dem Kataloge der Gallerie von Rosa 28 Seiten mit Bemerkungen über Gemählde angefüllt, meistens aber von dieser Art. „Van Dyk. Die heilige Rosalia kniet vor der Madonna und dem Kinde, das ihr ein Kreuz reicht. Apostel stehn zur Seite des Thrones und ein Engel mit Rosen. Der Engel und Rosalia sind edle Gestalten, besonders die irdische. Zu einer solchen Heiligen mögte ein Ketzer auch wohl mal einige Stufen hinauf und herabrutschen.“ „**Eine fröhliche Gartengesellschaft**, worin Rubens mit seinem Weibe und seinen Freunden sich umtummelt, und wobey es Amorn und Genien giebt etc.“ **Über Theater** von S. 341 — 366. lässt sich noch am erträglichsten lesen: man sollte aber beynahe glauben, H. A. habe unsere Theater nie besucht, wenn er S. 346. schreiben kann: „Zu den Lieblingen des Publikums gehören ZWEI IUNGE MÄNNER, Herr **Lange** und **Klingmann**.“ Herr **Lange** ist nahe an 60, und Herr **Klingmann** nahe an 50. Sollen wir noch aus den Kapiteln mit der erbaulichen Auffschrift: „Huren,“ „Fiaker,“ „Tratschlerinnen“ Pröbchen ausheben? Wahrscheinlich haben unsre Leser an diesen genug: weitere Belege zu unserem Urtheile würden sie eben so sehr aneckeln, als uns. Das **Invenit interdum** etc. kann wohl nie das Verdienst eines Reisebeschreibers seyn, eben so wenig, als die Kunst Tiraden und Diatriben über Kleinigkeiten zu schreiben, womit nur derjenige eine Reisebeschreibung füllen kann, der schreibt, um sich sein Reisegeld bezahlen zu lassen.

Wir würden bey dem II. Theile nicht länger verweilen, wenn er nicht zugleich mit dem III. unter dem Titel:

> Bruchstücke aus einer Reise durch einen Theil Italiens im Herbst und Winter 1798 und 1799 von Ernst Moritz Arndt. 8. Leipzig 1801. bey Heinrich Gräff.

als ein besonderes Werk erschienen wäre. Wir wollen nur einige Pröbchen ausheben, um unser Urtheil vor dem inn- und ausländischen Publicum zu rechtfertigen. S. 1. „über **Pfarrhofen** nach Baden.“ Es giebt kein Pfarrhofen in Oesterreich in dieser Gegend, wohl aber **Pfaffsstetten**. S. 2. „wenn man (bey Baden) in den schönen Waldgrund eingeht, und bergan steigt, dessen beyde Bergschlösser der **Doppelhof** heissen.“ Die beyden alten Schlösser heissen **Rau-**

henstein und Scharfeneck, und Doppelhof ist ein Freyhof des Besitzers derselben gleiches Namens. S. 3. „Dorf und Schloss Holtingbronn" — ist Kottingbrunn. Auf ähnliche Weise werden wenigstens ¾ der Namen der Oerter geradbrecht. Da der Verfasser immer Staiermark, staierisch schreibt, und die lächerlichsten Umwege auf seiner Fussreise wählte, so sieht man wohl deutlich, welch ein grosser Geographus unser Itinerator geworden ist. „Nachher hanten wir ein, ich in einen tüchtigen Braten, mein Tischkumpan in Kalbsknorpel, die er aus einer Wasserbrühe herausfischte, in Salz tunkte, und mit einigen Löffeln voll des bleichen Uebels hinabspühlte." Aehnliche Anekdötchen kommen am Abende jedes Tagemarsches vor. S. 11. „man macht mit unser pommerschen Sense Heu" — am Semmering: isst man nicht auch mit pommerschem Messer und pommerscher Gabel? „Die weissen Himmelszinnen (der Alpen) nennt man hier Schneewolben" — Schneeolm nennt sie unser Alpenbauer. Unsere Eisenhämmer sind Hn. Arndt „Mühlen mit hohen Schornsteinen, die bey vielen hoch hinausgemauert wie Pfeiler aufsteigen." „Der Boden, sagt er, ist meistens leimig und lettig, und, dass er nicht schlecht ist, bezeugen die Tannen, die hier gewaltiger stehen, als irgendwo." Unser H. V. lässt weder Oekonomen noch Technologen, weder Forstmänner noch theoretische Naturhistoriker leer ausgehen, d. h. er giebt allen etwas zu lachen." „Ochsen, sagt er auf derselben Seite, findet man gar nicht." Und doch ist es allgemeine Klage, dass man in den österreichischen Alpengegenden viel zu viel Ochsen hält im Verhältnisse gegen Kühe. Unsere Holzknechte nennt er erklärungsweise Köhler, da sie doch bekanntlich bloss Holzschläger sind. In Mariazell muss unser Verfasser, der sich beklagt, dass man ihn um 5 Uhr weckte, nicht ausgeschlafen haben. Er nennt diesen ansehnlichen Markt, der oft 3000 Pilgrime auf einmal beherbergt, ein kleines Dörfchen, und findet, was bey ihm sonderbar ist, dort nur eine Schenke, wo ihrer über 50 sind. „Das Häuschen (Gotteshaus) fasset höchstens 50 Menschen" fasst 3000 und darüber. „Ich riss," erzählt er voll Fanatismus, „aus einem hölzernen Sacellum, vor welchem sich hintereinander drey Bänke zum Anbeten fanden, zum Andenken des Tags Sankt Peter(n), der neben dem Kruzifix stand, seinen Kranz ab, und hohlte ihn mit meinem Säbel heraus." Und diesen niedrigen Burschenstreich konnte der Verf. erzählen, wenn er sich auch nicht schämte, ihn zu verüben? Der Mann, der das im fremden Lande thun kann, das ihn freundlich aufnahm, kann über Toleranz und Intoleranz noch den Mund öffnen? Wie sehr könnte eine solche Unbesonnenheit der guten Sache schaden, wenn man nicht wüsste, dass seine Gemeinde durch diesen Frevel eben so sehr empöret würde, als der Katholike? In Steyermark im Bruckerthale sah der Verfasser „Maisfelder, mit einer unendlichen Menge Kürbisse und seltnern Melonen!!! bedeckt." In Grätz beschreibt der Verfasser den Sankt Iakominiplatz — soll heissen Iakomini-Vorstadt. Den Grätzer Bürgern wird dieser Schnitzer vielen Spass geben. Der Sankt Iakomini des Vs. war ein reicher Grätzer Bürger, der diese neue Vorstadt oder den sogenannten Iakominigrund vor nicht vollen 20 Iahren bebaute. Ob der H. V. sich als Maitre-Costumier in Frankreich verwenden lassen wollte, wissen wir nicht, aber von seinem Talente dazu müssen wir ein Pröbchen liefern. S. 40. „So wie die Männer, tragen auch die Weiber ihre schwarzbraunen oder lappländisch hasengrauen Iöpchen hochschnittig recht nach der neuesten Mode, die Röcke unten, wie gewöhnlich" — also nicht die Röcke über den Kopf. Es war nichts zu profitiren in diesem Lande für den Verf., wie Rec. leider aus seiner Reisebeschreibung sehen musste. Das schöne Gewand der Natur in Steyermarks Alpenthälern mahlt der H. V. wie die Röcke der nervigen Nymphen derselben. „Grätz freylich ist mit seinen Bergen hinter einem versunken, aber rechts dämmern die reitzendsten Hügel aus der Ferne, und die andern kommen näher heran, und näher wieder fliesst links die Muhr, von Wiesen und Weiden eingefasst." Es ist uns platterdings unmöglich, mehrere Pröbchen abzuschreiben. Ie schöner, je interessanter die Gegenden des südlichen Oesterreichs werden, desto abgeschmakter und fader wird unser Voyageur. S. 132. I. Th. oder d. Reis. II. Th. hat das Geschreibsel, insoferne es Oesterreich angeht, ein Ende: seine Unrichtigkeiten vom Auslande mögen diejenigen tadeln, die sich darum kümmern.

An Flora und Ceres. Von C. Freyherrn von der Lühe. 8. Wien 1802. bey I. v. Degen, Buchdrucker und Buchhändler. 89 S. 3 fl. und in schönerem Bande 5 — 9 fl.

Die Beurtheilung dieser beyden Hymnen, deren erstere Herder in seine Sammlung aufnahm, (daher [wie Willdenow in seinen Species plantarum] viele dieselbe für ein Geschenk der Herderschen Muse und ganz dazu geeignet hielten, ihre Iournale und Taschenbücher zu schmücken) und deren letztere ein würdiges Pendant zu jener ist, liegt ausser den Gränzen unserer Blätter. Ihr Werth ist längst entschieden. Da diese Hymnen indessen in ihrem Vaterlande bibliographische Seltenheiten waren — [von der ersten Auflage des Hymnus an Flora, die bey Alberti 1790 in 4. erschienen, und dem Freyherrn von Spielmann zugeeignet ist, wurden nur einige Exemplare für Freunde abgedruckt, und auch

von der zweyten vermehrten und verbesserten Auflage, die S. E. Graf Saurau der Musagete bey Albertis Wittwe 1797 in 4. veranstalten liess, erschienen nur wenige Exemplare im Publicum. Der Hymnus an Ceres war bekanntlich das erste 1800 zu Wien stereographisch gedruckte grössere Werk, Graf Prosper von Sinzendorf, der sich um die Stereographie in Wien so viele Verdienste erwarb, und mit gleichviel Aufwand und Geschmack dieselbe auf eine Stufe von Vollkommenheit erhob, die wenig mehr zu wünschen liess, veranstaltete die erste stereographische Auflage dieses Hymnus, wovon aber, auch bey aller Liberalität des Herrn Grafen, wieder nur wenige Exemplare unter das grössere Publikum gelangten] — so verdient H. Degen allerdings den Dank des Publikums, dass er diese schönen Hymnen durch eine ihrem inneren Werthe ganz entsprechende Prachtauflage unter dem vaterländischen Publicum zu verbreiten, und den Geschmack für Botanik und Oekonomie dadurch zu beleben trachtet. Die Lettern sind aus Didots Schriftgiesserey zu Paris.

Epaminondas. Biographie von A. G. Meissner. II. Th. 8. Prag, 1801. b. Karl Barth. S. 355—620. 1 fl. 30 kr.

Wir hoffen, dass der bereits 1798 erschienene I. Theil dieser Biographie bey allen Lesern Sehnsucht nach dem II. Theile erregt haben wird, und dass sie sich mit Rec. der endlichen Erscheinung desselben herzlich freuen werden. Ie mehr das Studium der Classiker der Alten bey unseren Iünglingen und leider auch bey unseren Männern abnimmt; je weniger lateinische oder wohl gar griechische Lectüre die Stunden der Musse unserer Geschäftsmänner jetzt ausfüllt, desto verdienstlicher ist das Unternehmen des Hn. Professors, dem gänzlichen Verfalle des Geschmackes wenigstens durch eine Stütze noch, so viel es sich thun läst, zu steuern. So glücklich die Wahl des Helden dieser Biographie an und für sich ausgefallen ist, so glücklich ist sie auch in Hinsicht auf die neuesten Begebenheiten unseres Zeitalters getroffen: es ist Hn. Meissnern hier gelungen, das ewige Interesse des Schönen und Edlen mit dem Interesse des Tages auf das glücklichste zu vermählen. Der erste Theil, dessen Beurtheilung nicht mehr in unser Gebiet gehört, geht bekanntlich bis zu dem Rückzuge des Heeres der Thebaner nach der Wiedererbauung von Messene (Megalopolis) unter Epaminondas Anführung. Der Stoff, der für den zweyten Theil übrig blieb, musste daher nothwendig weniger Interesse haben: der Tod des Pelopidas und Epaminondas, dem man hier mit jeder Zeile entgegen eilt, wirft einen düsteren Schatten auf alles, was der Abglanz des Helden und seines Freundes zu erleuchten vermag. Daher mag es dann auch kommen, dass man im zweyten Theile eine gewisse Mattigkeit in der Darstellung und hie und da eine Härte fühlt, über die man im ersten Theile so leicht wegglei-tet. Bey der innigsten Vertrautheit mit den Classikern der Alten und selbst mit den Diis minorum gentium unter denselben, bey der genauesten Kenntniss aller Quellen, an deren verborgenen Beeten eine Blume gedieh, die das Grab des Helden schmücken kann, bey aller Darstellungskunst, die dem Verfasser der Bianca und des Alcibiades eigen ist, musste es doch hier schwer seyn, gewisse Klippen zu vermeiden, weil ein Meissner selbst sie nicht vermeiden konnte. Wir wünschten, dass die in den letzteren Abschnitten nach Epaminondas Tod abgehandelten Parallelen und auch die Anekdoten, die das Charaktergemählde des Helden vollenden helfen, noch in das lebende Tableau desselben verarbeitet worden wären. Wenn unser Liebling todt ist, so hat das, was ihm angehörte, was ihn angeht, nur mehr das Interesse des Schmerzens! Dass dieses Werk kein Roman, kein Fantasiengemählde, sondern reine historische Darstellung in einem edlen, einfachen, ästhetischen Gewande ist, das brauchen wir den Lesern wohl nicht mehr zu erinnern, seit H. P. Meissner durch seinen Cäsar den pedantischen und poëtisirenden Historikern bewiesen hat, dass er historische Darstellung und sogar höhere historische Kritik mit ästhetischer Kunst auf das glücklichste zu verschmelzen weiss. Die Erläuterungen, welche S. 583. beginnen, sind sehr interessant, und deutliche Beweise des in der Geschichte oft zu sehr verkannten Ausspruches eines bekannteren Schriftstellers: le bon sens vaut l'érudition! Wir wünschen herzlich, dass unseres Meissners Wunsch: „möchte irgend ein Historiker den guten ehrlichen Plutarch nicht in Rücksicht der Sprache bloss, sondern auch des Innhalts mit gehöriger Sorgfalt behandeln, die Facta vom Anfange bis zu Ende beleuchten, seine Nachrichten mit den Nachrichten anderer vergleichen etc.!" Diese Parallelen wären wohl wichtiger als manche andere! Wir wünschten aber nicht, dass „mehrere zugleich sich auf diese Art in die Schriften Plutarchs theilten!" Die Schriftsteller, welche H. P. M. benützte, und über deren Gebrauch er sich bey Gelegenheit einiger Citate aus Plutarch gegen den H. Rec. der I. A. L. Z. (1800. n. 83.) rechtfertigt, sind ausser diesem, Xenophon, Diodorus Siculus, Polybius, Polyänus, Aelianus, Cornelius Nepos, Frontinus, Iustinus, Valerius Maximus. Serran de la Tour, Gedoyn, Folard, Holberg, Böcler und Tewaag sind gehörig recensirt. Einen Wunsch können wir hier nicht unterdrücken: nämlich diesen, dass H. P. M. sich weniger orthographische und grammatikalische Freyheiten erlaubte. Mancher Schwache im Geiste wird glauben, er schreibe wie Meissner, wenn er wie Meissner schreibt.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XVI. Stück, Februar 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

N. 1. Leopold Scharndorffers ausübenden Arztes und Mitglied (es) der medizinischen Facultät in Wien Untersuchung der Grundsätze der Erregungstheorie durch die Grundsätze der Humorallehre als Beyträge zum Verein beyder Lehren. 1. H. 8. Wien (1801) gedruckt mit Geroldschen Schriften. S. 216.

N. 2. Kritisch-philosophische Widerlegung des Brov(w)nischen Systems überhaupt: hauptsächlich der von H. D. Röschlaub hierüber herausgegebenen Pathogenie, sammt Aufstellung einer neuen Theorie über Lebenskraft und Reizfähigkeit und Vereinigung der Nerven(-) mit der Humoralpathologie. Von Doctor Augustin Trenker, 8. Wien, 1801. 386 S.

N. 3. Analyse der neuern Heilkunde, Erster Theil. Analyse des Brownischen Systems von P. K. Hartmann, d. Heilkunde Doctor und Arzte zu Wien, 8. Wien, 1802. 312 S. Zweyter Theil, Analyse der brownischen Erregungstheorie. Bestimmung allgemeiner Krankheiten, ihre Entstehung, Ursachen und Heilung. Verlegt bey Ioseph Gerold, kaiserl. Reichs - Hof- und Universitäts - Buchdrucker und Buchhändler am Dominikaner Platze N. 711.

Der Krieg der Brownianer und Antibrownianer ist ein bellum internecionis, der nur mit gänzlicher Aufreibung der einen oder der andern Parthey seine Endschaft erreichen wird. Wie lange dieser Krieg noch dauern, ob er ein Pendant zum dreyssigjährigen Kriege werden wird? — Leichen hat er vielleicht jezt schon eben so viele gemacht! Wir wollen versuchen zu bestimmen, auf welche Seite der hier streitenden Krieger die Schale der Siegeswage sich neigen wird. Rec. ist kein Brownianer: sein Urtheil ist daher desto weniger den Gefährlichkeiten der Partheylichkeit unterworfen, wenn er Antibrownianer beurtheilt.

Der H. V. von N. 1. „schränkt sich blos auf die Untersuchung der Grundsätze der Erregungs- und Humoralpathologie ein, und zeigt (oder vielmehr er will zeigen) dass dieselben einander gar nicht im Wege stehen, dass selbe (dieselben) selbst schon die Natur vereint hat.„ Er behauptet: dass weder Humorallehre, noch Erregungstheorie allein als Grundsäule der Medicin angesehen werden könne. „In der Einleitung sagt er zwar §. 5. sehr wahr: Von einer Erfahrungstheorie oder vielmehr von einer auf Erfahrungen gebauten Wissenschaft muss man nicht eine Theorie fodern, wodurch sich alle Erscheinungen erklären lassen, welche sich unseren Sinnen darstellen: eine solche Foderung wäre unbillig und ungerecht.„ Er behauptet aber gleich darauf: „Theorie sey der Schlüssel zur Praktik. „Im II. **Abschnitte von den Krankheitsursachen in der bisherigen Humorallehre** verwirft der H. V. zwar Schärfen und Säuren als Krankheitsursachen, er geht aber in seiner Toleranz offenbar zu weit, wenn er §. 53. behauptet: „alle Schulen haben dieselben als mangelhaft verworfen; man habe sie §. 70. nur als Wirkung einer andern Ursache angesehen.„ Der H. V. verwirft die causae proëgumenae und procatareticae, substituirt aber dafür Principien und Principiate, und versteigt sich dabey so sehr, dass er behauptet, die Wirkung könne zugleich mit der Ursache gehoben werden. III. A. **Parallele Browns und Asklepiades.** Hier hätte Burdach benüzt werden sollen. Obschon in Hinsicht auf diesen dieser ganze Abschnitt überflüssig ist, so müssen doch selbst die Gegner des Hrn Vs gestehen, dass er Browns Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren liess, und wenn er auch „Röschlaubs Unbescheidenheit„ billig tadelt, so kann man ihn doch keiner Unhöflichkeit beschuldigen. Uebrigens gleicht dieser ganze Abschnitt einer in §§e zerrüttelten Vorrede. IV. A. **Betrachtungen des menschlichen oder animalischen Körpers über-**

haupt. Der H. V. glaubt, dass man den Menschen zugleich als Thier und als Pflanze betrachten müsse. Wie man dieses könne, darüber erklärt sich derselbe nicht, und verirrt sich in Gemeinplätze, in welchen er sich nicht selten selbst widerspricht. So sagt er §. 212. „ich glaube, dass die Medicin als ein Zweig der Physiologie müsse betrachtet werden“ und §. 213 heisst es: „ein Grundsatz der einen (der Medicin), kann kein Grundsatz der anderen (der Physiologie) seyn.„ V. A. Flüchtiger Blick auf das, was man bisher von unseren Säften behauptet hat. Wir erfahren vielmehr, wie sich der H. V. die Humoralpathologie dachte, als wie Andere sich dieselbe denken. Oder glaubt der H. V., dass es ausser den crassen Ideen eines pseudo-hippocratischen Werkes und Friedr. Hoffmanns Humoralpathologie keine anderen Humoralpathologien mehr gebe? Wie weit dehnt der D. S. seinen Noachiden-Mantel über die Humoralpathologen, wenn er behauptet: „Keiner derselben habe Fäulniss im lebenden Körper angenommen! VI. A. Gründliche Untersuchung der Flüssigkeiten des animalischen Pflanzenkörpers.„ Der thierische Körper ist sich selbst Ursache, Wirkung und Endzweck, giebt sich selbst Animalisation und Vegetation. Die Vegetation geht in den starren (so nennt der V. die festen Theile), die Animalisation in den flüssigen Theilen vor, und doch heisst es §. 313. „die starren Theile sind schon animalisirt, da giebt es nichts mehr zu animalisiren.“ Wir zweifeln, ob sich H. S. in diesem Abschnitte, der vorzüglich gegen H. Röschlaub gerichtet ist, selbst verstanden habe. Nur ein Pröbchen des logikalischen Ganges des Hn Vs wollen wir hier noch in einigen vollen unbeschnittenen §§en ausheben: “§. 354. Organisation kann noch nicht Organ heissen, seyn, selbe ist nur so und nicht anders zusammengesezt, um zu einem allgemeinen Endzweck der Natur mitzuwirken. §. 355. Diesen allgemeinen Endzweck muss erst der Organ selbst, durch seine Selbstthätigkeit bewirken. §. 356. Um diesen allgemeinen Endzweck zu erziehlen muss die Organisation mitwirken. §. 357. Der Organ oder Organisme kann daher ohne einer Organisation nicht gedacht werden. §. 358. Die Organisation ist also bloss ein Bestandtheil des Organs, nicht aber der Organ selbst.„ etc. VII. A. Einige Resultate aus dem Vorigen. Mit diesen wollen wir nach angeführtem Pröbchen den Leser nicht mehr behelligen. VIII. Nähere Erläuterung der vorgetragenen Sätze und Behauptungen. Der H. V. beleuchtet sich hier selbst mit einer Lampe, die ihm ein feindseliger Genius in die Hand gespielt haben muss. Wir wollen ihm den Collegialen-Dienst thun und sein Lichtchen ausblasen: er wird uns Dank wissen, dass wir ihm nicht nach Recensenten Art und Pflicht das Licht unter die Nase hielten. IX. Fortsetzung. Wir müssen noch einmal das Licht ausblasen. X. Schluss. Es ist fürwahr unbegreiflich, wie ein Mann von so vieler Lectüre als H. S. bey so manchen richtigen Begriffen solche Paralogismen (um den gelindesten Ausdruck zu gebrauchen) mit einer so ermüdenden Weitschweifigkeit, mit so vielen langweiligen Tautologien und Gemeinplätzen in einem so barbarischen Style schreiben und so wenig recht schreiben lernen konnte, dass er Hypokrat, späziell, zu die, vestsetzen, gabe, ware, gienge, Schwäre etc. schreiben kann. Die Brownianer werden schadenfroh über unseren armen Vorfechter herfallen, seine Rüstung giebt so viele Blössen, dass sie nur im Scherze mit ihm fechten werden; sie werden ihn im Triumphe heimführen, mit Hohngelächter und Bocksprüngen um ihn tanzen, und H. S. wird leider zu spät einsehen, dass er durch seine Kampflust der guten Sache mehr geschadet, als genüzt habe.

N. 2. ist von einem I. U. nicht von einem M. D. Der H. V. hätte füglich auch auf dem Titel (so wie er es im Texte that) seine Advocatensprache beybehalten und schreiben können: die Antibrownianer contra Brownianer unter Vertretung des Hrn. Trenker I. U. D. Man weiss leider aus Erfahrung, dass Advocaten auch Processe um die gerechteste Sache von der Welt verlieren können. Und diess ist auch der Fall bey diesem Rechtshandel der Antibrownianer unter Vertretung des H. D. T. Die Brownianer bedienten sich bisher immer zur Vertheidigung ihres Systems der Bemerkung: dass sie unter allen Classen von Menschen, selbst unter den Damen, Vertheidiger fanden. Diese Bemerkung können ihre Gegner zwar jezt retorquiren: sie haben selbst unter den Advocaten einen Vertheidiger gefunden. Allein, ein neuer Triumph für die Brownianer! der Process, in den der Rechtsfreund der Antibrownianer den Streit über Leben und Tod verwandelte, wird für sie verloren gehen. Wie diess geschehen wird, wollen wir mit beständiger Hinsicht auf den hier nicht zu übersehenden Umstand, dass H. T. ein praktischer J. U. D. und nicht ein praktischer M. oder C. D. ist, so kurz als möglich zeigen.

Ohne den Leser durch 40, 69 u. m. Zeilen lange Perioden, die in den ersten 8 Abschnitten dieses Werkes häufig vorkommen, und die wir ganz ausschreiben müssten, wenn wir die Meinungen und die Behandlungsweise des Hrn Vs. darstellen wollten, zu ermüden, wollen wir bloss aus den 4 lezten Abschnitten einige Beweise für unser Urtheil ausheben, “weil, wie H. D. T. sagt, “hier alles gleichsam in nuce concentrirt ist.„ „Wir hoffen, dass die Leser uns Dank wissen werden, dass wir nicht mehr excerpirten, und dass wir uns in keine Widerlegung einliessen.

S. 185. "Nach der Meinung der Braunianer sind 1. alle Verderbnisse und angenommene specifische Schärfen der Säfte als blosse Chimären zu betrachten, indem die Säfte, vielweniger noch das Blut, so lange der Mensch lebet, sollen ausarten können; 2. wenn dieses auch seyn könnte, so verdienen sie keine Rücksicht, weil sie keine Lebenskraft haben, und als Reize, wie andere äusserliche Reize, z. B. Speiss und Trank zu betrachten wären, folglich immer nur die Kur auf die festen Theile, nämlich Herstellung und Regulirung ihrer Reizfähigkeit, keineswegs aber auf Verbesserung der Säfte zu richten sey — Hierauf nun und zwar in Betreff des 2ten Punctes will ich indessen nur so viel erinnern, dass der Zustand der Reitzfähigkeit der festen Theile nach ihrer eigenen Theorie ebenfalls von den Reizen abhänge, wenn also der Reiz für die Reizfähigkeit nicht passend ist, so wird selbe ihre Verrichtungen nicht leicht ausüben können: gesezt also, das Blut und die Säfte wären bloss als ein Reiz für die Reizfähigkeit zu betrachten, so folgte doch hieraus, dass, wenn dieser Reiz nicht im gehörigen Zustande ist, dass ich selbe (denselben) verbessern müsse, um die Reizfähigkeit durch selbe (denselben) gehörig erregen und zu ihren Verrichtungen anspornen zu können. Wenn ich daher alle gegnerische Prämissen eingestünde, so wäre doch meines Erachtens dieser Schluss hieraus zu ziehen, dass 1. die Kur auf Verbesserung der Säfte gerichtet werden müsse, und 2. dass diese Kur gar nicht einmal durch Brownische Reizmittel geschehen könne, denn wenn z. B. die Luft ein verdorbener oder unbrauchbarer Reiz wird, so kann ich keine andere Kur anwenden, als diesen nämlichen Reiz zu verbessern suchen, und eine bessere respirablere Luft herbeyzuschaffen, und ich würde den Verlust dieses Reizes mit allen Brownischen Reizmitteln nicht ersetzen können; eben so wenig werde ich den Blut- und Säfte-Reiz, wenn er kein tauglicher Reiz mehr seyn sollte, durch Braunische Reizmittel verbessern oder ersetzen können, sondern da der Zustand des Bluts nicht bloss von denen (den) Bewegungen, (welche diese Reizmittel nur ändern können) sondern von mehreren andern Umständen abhängt, so wird man seinen widernatürlichen Zustand auch nur durch solche Mittel heben können, welche diese gestörte chemische Mischung der Säfte wieder in Ordnung bringen, welche Kraft, wie die Erfahrung lehrt, denen (den) sogenannten antiseptischen Mitteln bloss zukömmt. Ferners könnte ich ja mit eben dem Rechte, wie die Gegner sagen: „auch die festen Theile wirken wider (wieder) als Reiz auf die flüssigen Theile (!!), wenn also auf die Reize ihrer Meinung nach keine Rücksicht genommen werden darf, so folgte gar hieraus, dass auch auf die festen Theile keine Rücksicht zu nehmen seye" etc. „Ohe jam satis est! wird hier mancher Leser ausrufen, dem das Durchlesen dieser Stelle eben so schwer gefallen ist, als Rn das Abschreiben derselben. Wir wollen unser Publicum, unseren Verfasser und uns selbst schonen und hier abbrechen: wir müssen aber H. D. T. um seiner Ehre und um der guten Sache willen bitten, mit dem folgenden Werke (womit er uns droht) nicht eher auszurücken, bis er die Humoral- und Solidarpathologie besser studirt oder wenigstens Phisiologie, Terrapie, Reum etc. und auch seine Muttersprache besser schreiben gelernt hat.

Der H. V. von N. 3. mag es uns verzeihen, dass wir ihn in dieser Gesellschaft dem ärztlichen Publicum aufführen. Wir glauben unsere Leser dadurch eben so angenehm zu überraschen, als wir uns überrascht fanden, da wir unter dem Wuste brownischer und antibrownischer Schriften, die wir kaufen, lesen, und was noch mehr ist, recensiren müssen, einmal endlich auf ein Werk stiessen, in welchem wir den ächt philosophischen Geist der Analyse, und eine Urbanität, die jetzt in Streitschriften selten geworden ist, wieder antrafen. Der H. V. untersucht im I. Th. das Leben und Lebensprincip, und zeigt (§. 1—22.) die Nothwendigkeit der Annahme der organischen Wahlanziehung oder der Vegetationskraft des Kellner als Lebensprincip neben der Erregbarkeit. In der Betrachtung der Bedingnisse des Lebens folgt D. Hartmann Hrn. Röschlaub Schritt vor Schritt, und zeigt §. 25. dass dieser in seinem 85. §., in welchem er behauptet: man unterscheide ohne Grund flüssige und feste Theile des Organismus, den Ausdruck organisch mit organisirt verwechsle: dass ein bloss starrer Theil eben so wenig organisirt seyn kann, als ein flüssiger; dass auch flüssige Theile einer activen Bewegung fähig sind, und Säfte nicht bloss äussere, sondern constituirende Theile der Organe sind. Der H. V. beweiset §. 31. u. f.: dass H. Röschlaub ganz unnöthig ein Lebensprincip annimmt, indem er bey der zu weiten Behauptung: „vollkommen organisirte Körper können todt seyn," das zum Begriffe von Organisation gehörige Mischungsverhältniss gänzlich übersieht. So fehlt im vorliegenden Falle den vollkommen organisirt und zugleich todt seyn sollenden Körpern Wärmestoff und manche zum Leben nothwendige Gasart. Mischungsveränderung ist überdiess undenkbar ohne Veränderung der Form. Leben und vollkommene Organisation stehen also im Causalverhältnisse. H. V. zeigt sehr schön den Fehler, der entsteht, wenn man etwas, was bloss subjectiv gegründet ist, zu etwas Objectivem erhebt. Erregbarkeit und Wahlanziehung als Lebensprincipe müssen daher als etwas bloss Subjectives angesehen werden; objectiv kann man dieselben nur dann verändert denken, wenn die

Materie, an welcher wir uns dieselben subjectiv, als Eigenschaften denken, selbst geändert wird. Der H. V. beweiset hierauf die Nothwendigkeit, bey Annahme der Lebensprincipe, Wahlanziehung als ein solches anzunehmen, indem es unmöglich ist, dieselbe durch die Erregung allein zu erklären. Hierauf untersucht er den Brownisch - Röschlaubischen Satz: (§. 267.) „Ohne äussere Einwirkung kein Leben: also hängt das ganze Leben von äusseren Eindrücken ab.“ Insoferne Incitabilität blos aus diesem Grunde angenommen wäre, wäre sie aus einem falschen Grunde angenommen. Die Röschlaubischen Erfahrungen (269—280.) werden durch Erfahrungen beschränkt, und der Fehler, der aus dem Mangel der Betrachtung des Mischungsverhältnisses entsteht, gezeigt: denn Wärme und Säfte sind nicht bloss einwirkend durch äusseren Eindruck, sondern wirken auch durch Ersatz von innen mit. (Gelegenheitlich hätte bey §. 276. Röschl. gezeigt werden können, dass nicht jeder Naturmetaphysiker auch die ersten Elemente der Naturgeschichte kennt). §. 74. bemerkt H. D. H. mit Recht, dass man in der Erregungstheorie immer nur zu sehr auf Quantität, und nicht auch auf Qualität der Reize Rücksicht genommen habe, und dass auch aus eben diesem Grunde Incitabilität als einziges Lebensprincip nicht zureiche. §. 80. zeigt er den Widerspruch in Röschlaub §. 288., wo Reizbarkeit und Selbstwirkungsvermögen als bloss subjectiv getrennt angenommen werden, da sie doch in der Folge als objectiv getrennt angesehen werden. Auch bey der Erregung kommt es nicht bloss auf Quantität, sondern auch auf Qualität an, und Erregbarkeit kann absolut, ohne Organismus, kein Gegenstand der Untersuchung seyn. Nun kennen wir aber nicht alle Gesetze des Organismus etc. Die Röschlaubische Entwickelung des Begriffes Incitabilität §. 294. n. a. wird schön analysirt und mit Recht getadelt. Bey der weiteren Anwendung der Brownischen Grundsätze werden §. 102. 103. u. f. die nöthigen Restrictionen gemacht, und vor den Fehlern der Metamorphosen des Relativen in Absolutes, des Subjectiven in Objectives gewarnet. Die Paralogismen Browns und einiger seiner Anhänger werden durch die Anwendung der Theorie auf Erfahrung gezeigt, und das gutta cavat lapidem etc. worauf im Brownischen Systeme so wenig Rücksicht genommen wird, mit Recht auf die Phänomene des Lebens angewendet. Sehr gut wird §. 109—115 bey Gelegenheit der bekannten Räsonnements und Deräsonnements über Kälte und Wärme gezeigt, dass Wärme als blosser Eindruck gar nicht auf organische Körper wirken könne, sondern dass sie zugleich das Mischungs- und Formverhältniss derselben verändern müsse, und dass Reiz nicht die einzige Ursache der körperlichen Constitution seyn kann, wie Röschlaub §. 314. 315. 316 u. f. beweisen will. Eben so wird §. 130 u. f. der von Röschlaub §. 328—332 commentirte Satz: „Erregbarkeit ist Einheit, eine dem ganzen Organismus zukommende unzertheilte Eigenschaft,“ genau analysirt und das Mangelhafte und Unstatthafte desselben gezeigt. Wer hat je sich eine Eigenschaft zertheilt denken können? Muss Erregbarkeit als Eigenschaft sich nicht verändern, wie das Ding, dessen Eigenschaft sie ist? Ist die Organisation aber, wovon Erregbarkeit eine Eigenschaft ist, im ganzen Organismus dieselbe? Muss also nicht die Erregbarkeit, da Organisation nicht bloss nach Quantitäten, sondern nach Qualitäten im Organismus verschieden ist, nicht blos dem Grade, sondern auch der Wesenheit nach verschieden seyn? Und wie könnte es dann örtliche Krankheiten geben? Gegen die Cullen-Brownische Vorstellung der Wirkung der Reize durch Stoss (impulsus) wird mit Recht protestirt, und dargethan, dass sehr oft die Wirkung der Reize bloss nach chemischen Gesetzen geschähe.

(Der Beschluss folgt.)

Das stille Dörfchen. Ein Abendgemä(h)lde. 8. Leipzig, 1802. im Verlage bey Anton Doll. 176 S. Mit einem Titelkupfer.

Es geht nicht ohne Mord und Tod in diesem stillen Dörfchen her, das überdiess nur als Postscenium der ganzen gräslichen hier verhandelten Liebesgeschichte anzusehen ist. So wenig Rec. mit der Ausführung des sehr verwickelten Planes dieses Romanes zufrieden seyn kann, so wenig kann er diesem Plane an und für sich (das stille Dörfchen allein weggerechnet) seinen Beyfall versagen. Er glaubt vielmehr, dass, wenn der V. denselben im Ganzen eben so gut behandelt hätte, als die Behandlung theilweise, und wie es scheint, malgré l'auteur, gelungen ist, dieser Roman nicht der letzte unter seinen Brüdern geworden seyn würde. — Da Leute in die Oper gehen, die blind und taub sind, und sich doch gut in derselben unterhalten, so können wir auch keinen Anstand nehmen, diesen Roman dem ästhetisch taub und blinden Publicum, welches er vortreflich amüsiren wird, bestens zu empfehlen.

Traité de paix entre Sa Majesté imperiale et royale apostolique et la Republique Françoise. Fait à Luneville le 9 Fevrier et ratifié à Vienne le 27 Fevrier 1801. à Vienne chez I. v. Degen. 4. 16 Seit. 20 kr.

Ein prächtiger Abdruck des Originals mit der authentischen Anti- und Epigraphe S. k. k. A. M. in lateinischer Sprache.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XVII. Stück, März 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

N. 3. Analyse der neuern Heilkunde etc. von P. K. Hartmann.

Beschluss.

In der V. Untersuchung zeigt H. D. H. §. 154. „dass Erregbarkeit nie das einzige Princip für die Heilkunde seyn könne, dass vielmehr Erregbarkeit als praktische Norm immer ein sicheres Zeichen von der Unvollkommenheit der Heilkunde bleiben müsse." Der Widerspruch zwischen dem VI. und VII. Erregungsgesetze und das Schielende in den meisten derselben, vorzüglich in XVI. XVII. und XXII. XXIII., wird gut dargestellt, und mit Recht behauptet der H. V.: „die Verhältnisse der Reize zu der Erregbarkeit können a priori nicht bestimmt werden, weil wir von der Art der Ein- und Gegenwirkung der Reize noch keinen deutlichen und vollständigen Begriff haben." §. 165. werden auch die praktischen Inductionen der HH. Brown und Röschlaub für die beyden Sätze, „jeder Reiz vermindert in etwas die Erregbarkeit, Verminderung des Reizes vermehrt die Erregbarkeit," sehr gut beleuchtet, und das Oberflächliche und Halbwahre, die Paradoxien in Erklärung und Verdrehung bekannter Erfahrungen in den Röschlaubischen Gesetzen deutlich dargethan. Eine kurze Recapitulation der in dem I. Bande aufgestellten Grundsätze gegen die Brownische Erregungstheorie macht den Beschluss desselben.

Im II. Theile beschäftigt sich der H. V. mit Bestimmung allgemeiner Krankheiten, mit Untersuchung ihrer Entstehung, ihrer Ursachen und ihrer Heilung. Die Entwicklung des Begriffes von Krankheit und Gesundheit in dem I. Abschnitte ist dem Hn. V. vortreflich gelungen. Er folgte hier mit Recht Gauben und Röschlauben. Im II. Abschnitte untersucht er, welche Theile des Organismus man krank nennen dürfe: die flüssigen oder die festen? „Derselbe Bewegungsgrund, der uns zwingt, die starren Theile organisch zu nennen, nöthigt uns auch, die Säfte desselben als organisch anzusehen; nur bey der Gegenwart von beyden," sagt der V., „kann Lebensthätigkeit bestehen." — „Eben so wenig als blos starre Theile organisirt sind, eben so wenig sind es die flüssigen Theile des Organismus." Da nun starre und flüssige Theile des Organismus, als Subjecte des Phaenomens, Krankheit und Gesundheit verändert werden müssen, wenn das Phänomen verändert werden soll, so können starre und flüssige Theile, so können auch die Säfte krank seyn. Dass es auch sehr oft die Säfte sind, die die festen Theile krank machen, d. h. dass die Säfte erst Krankheitsursache seyn können, zeigt der H. V. deutlich, und er hätte es noch schärfer beweisen können, wenn Gegenbeweise Hypothesen jemals in den Augen ihrer Vertheidiger hätten widerlegen können. Dass unser D. H. übrigens aber auch die Rechte der Solidarpathologie strenge schützt und vertheidigt, wird wohl kein Leser von einem Denker, wie H. ist, bezweifeln. „Man muss also bey Heilung der Krankheiten auf Verbesserung sowohl der flüssigen, als der festen Theile des Organismus Rücksicht nehmen — und es ist sogar unmöglich, durch unser Heilverfahren weder allein auf die Flüssigkeiten, noch ausschliesslich auf die festen Theile zu wirken. „Wir haben keine bloss festen, keine bloss flüssigen Arzeneyen." Mit Recht erinnert d. H. V. die Humoral- und Solidarpathologen, dass die Trennung der festen Theile von den flüssigen wieder blos subjectiv gegründet sey, und betrachtet daher im III. Abschn. die Lebensverrichtungen des kranken Organismus in concreto. Hier ergiebt sich dann schon beym ersten Anblicke, dass es nicht nur Formen des Uebelbefindens geben müsse, in denen sich die Lebensfunctionen von den Lebensfunctionen beym Wohlbefinden nur so weit entfernen, dass sie bloss dem Grade nach von denselben unterschieden sind, sondern, dass es auch Formen des Uebelbefindens geben müsse, in denen die Organisation so geändert ist, dass sich die Functionen ihrer Natur nach von ihrer gewöhnlichen Gestalt entfer-

nen, und so ganz andere neue Lebensfunctionen darstelle. Es ist also nicht blos um Quantität (Sthenie und Asthenie), sondern auch um Qualität zu thun, um Modalität. Wenn Krankheit eine andere Beschaffenheit des Organismus ist, als Gesundheit, so muss mit dem Organismus eine Veränderung vorgehen, wenn er gesund oder krank wird; folglich muss auch in der Materie des Organismus eine Veränderung vorgehen, und an einer organischen Materie kann man sich wohl keine andere Veränderung denken, als Veränderung der Mischung und der Form. Im IV. Abschnitte, in welchem der H. V. die Eintheilung der Krankheiten in allgemeine und örtliche nach Grundsätzen der Erregungstheorie betrachtet, zeigt er, dass es, nach dem Sinne der Erregungstheorie, keine innern, allgemeinen, und keine äusseren örtlichen Krankheiten geben könne, nachdem das Brownische Lebensprincip, das weder Materie, noch Eigenschaft der Materie ist, gar nicht gedacht werden kann, und nachdem die Erregbarkeit eine allgemeine unzertheilte Eigenschaft des Organismus seyn soll. Indessen bleibt die Eintheilung der Krankheiten in allgemeine und örtliche nach anderen Gründen. V. Abschn. Ueber die Erklärungsart der Erregungstheorie von der Entstehung allgemeiner Krankheiten. Hier wird sehr gut gezeigt, wie der in der Erregungstheorie als erster Grundsatz der Hygienologie aufgestellte Satz: Gehörig starke Lebensfunction, Wohlbefinden und Gesundheit hat blos ihren Grund in der Proportion zwischen der Gewalt des Incitaments, und der Stärke des Wirkungsvermögens bey einem bestimmten Grade der Erregung, einseitig ist, insoferne er auf blos quantitativen Bedingungen beruht. Es giebt keinen absolut mittelmäſsigen Grad der Erregung, und dieser ist auch nicht nöthig, um sich hier das zu erklären, was man dadurch erklären will. Das Lächerliche und Unbrauchbare der Scala wird hier eben so gut gezeigt, als das Einseitige des Hauptgrundsatzes der Brownischen Pathologie: „Die gehörige Stärke der Lebensfunction wird gestört etc." H. H. citirt mit Recht hier den wackeren D. Eschenmayer, und unterstützt die Gründe desselben durch den Beweis: dass es nach den Grundsätzen der Erregungstheorie unmöglich ist, dass eine anhaltende Disproportion zwischen dem jedesmaligen Grade der Erregbarkeit und der Gewalt des Incitamentes, also eine anhaltende allgemeine Krankheit, entstehen könne, nach dem Grundsatze: dass der jedesmalige Zustand der Erregbarkeit von der Grösse des Reizes abhängt, jeder Reiz die Erregbarkeit vermindert und umgekehrt. Dass H. H. die Modalität der Erregung als ein tertium quod neben Hypersthenie und Asthenie vertheidigen wird, lässt sich denken. Eben so sehr erklärt er sich auch gegen gleichförmige Vermehrung oder Verminderung der Erregung durch den ganzen Organismus. VI. A. Sthenie (Hypersthenie) der Erregung. Die Unmöglichkeit der Existenz derselben nach Brownischen Grundsätzen wird gezeigt, und erhellt aus dem vorigen sowohl, als aus der genetischen Darstellung der Sthenie nach den Brownischen Begriffen. Und endlich beweiset ja auch die Erfahrung deutlich, dass verzärtelte, d. h. sehr erregbare Personen zu sthenischen Krankheiten weniger geneigt sind. Sehr richtig bemerkt H. D. H., dass, indem man gewöhnlich aus dem Zustande des kranken Organismus auf die Wirkungsart der Arzneymittel, und wieder umgekehrt aus der Wirkungsart der Arzneymittel auf den Zustand des kranken Körpers schliesst, man einen Zirkel begehe, der der Fehler fast aller Systeme in der Medicin ist. Die groben Widersprüche, in welche sich die Brownische Theorie durch ihre Hypersthenie verstrickt, sind in diesem Abschnitte treflich entwickelt. Wie kann Sthenie in indirecte Schwäche übergehen, ohne vorher die gehörige Stärke der Erregung erreicht zu haben? In der VII. Untersuchung zeigt der H. V. auch die Widersprüche, die bey der Annahme der Asthenie nach Brownischen Grundsätzen entstehen, und beweiset, dass nach denselben keine permanente Asthenie existiren könne. Die Betrachtungen des Hrn. Verf. über Asthenie, und die Widersprüche, in welche die Brownische Theorie hier mit sich selbst geräth, sind vortreflich entwickelt, und die Behandlung dieses Abschnittes ist dem Hrn. V. vorzüglich gelungen. Er schliesst mit der Bemerkung: „dass man noch lange nicht an der Gränze stehe, wenn man bis zur Schwäche gekommen ist, sondern dass hier die Untersuchung erst anfangen müsse; dass Schwäche ein sehr verschiedener Zustand sey, von ganz verschiedenen Ursachen herrühren könne und ganz verschiedene Mittel zu ihrer Entfernung fodere; dass es ein grosser Irrthum sey, bey jeder Art von Schwäche stärkende, reizende Mittel anzuwenden; dass man viele Schwache stärken könne durch Mittel, die eigentlich im strengsten Sinne des Wortes nicht stärken, wenn sie nur die Schwäche heben. — Die Schwäche der Erregung (Asthenie) ist nicht Krankheit, sondern nur Symptom derselben; der Ausdruck: der Kranke ist asthenisch, heisst im Grunde nicht viel mehr, als: der Kranke ist krank; alle jene Krankheiten, die Brown unter die Asthenien rechnet, werden durch sein Verfahren nicht im geringsten erklärt; die wesentlichen Unterschiede derselben werden gar nicht angezeigt, ihre nächsten Ursachen nicht aufgedeckt, und im Ganzen ist der Hauptknoten in der Heilkunde durch die Erregungstheorie nicht nur nicht aufgelöset, sondern nicht einmal durchgehauen." Die VIII. Untersuchung über die schädlichen Einflüsse

ist vorzüglich gegen den Grundsatz der Brownianer gerichtet: „dass die Reize auf die Erregbarkeit wirken, ohne die Organisation in ihrer Mischung zu verändern.“ Der H. V. zeigt, dass, da Erregbarkeit Eigenschaft ist, dieselbe ohne Modification des Körpers, dessen Eigenschaft sie ist, nicht modificirt werden kann. Auch das Schwankende in der Vertheilung gewisser Substanzen bald unter die Eindrücke von aussen, bald unter die eindringenden Reize hat der H. V. mit Recht an dem Brownischen Systeme getadelt. Um diesen Tadel noch mehr zu rechtfertigen, betrachtet er in dem I. Abschnitte dieser Untersuchung die Einwirkung der inneren incitirenden Potenzen auf den Organismus, und zeigt, dass sie nicht blos mechanisch seyn kann; dass man auf die Natur der verschiedenen Organe, deren Thätigkeit vermehret oder vermindert wird, Rücksicht nehmen müsse, um zu bestimmen, ob die erhöhte Thätigkeit eines Organes auch die Thätigkeit der übrigen Organe erhöhe. Bey der Untersuchung des II. Abschnittes, der äusseren incitirenden Schädlichkeiten zeigt der H. V. das Identische in der Brownischen Erklärung der Einwirkungsart äusserer incitirenden Schädlichkeiten; zeigt die Unmöglichkeit, hier alles zu erklären, weil wir nicht alles wissen. Was der H. V. hier über Wärme und Kälte sagt, ist ganz vortreflich, und besser durchgeführt, als Rec. es irgendwo gefunden hat. Bey Gelegenheit der Contagien zeigt zwar der H. V., dass allgemeine Krankheiten nicht einzig und allein durch incitirende Schädlichkeiten hervorgebracht werden, und widerlegt die übrige Brownische Theorie der Contagien gründlich; er hätte aber auch zeigen sollen, dass bey weitem nicht alle Contagien allgemeine Krankheiten hervorbringen; z. B. Tripper, Krätze in sehr vielen Fällen. Bey der Betrachtung der Wirkung der Nahrungsmittel zeigt der H. V. die Inconsequenz des Hrn Röschlaubs, und macht mit Recht auf die fruchtbare Untersuchung aufmerksam, ob animalische, gewürzhafte, geistige Nahrung, wenn sie auch schnell den Mangel an Reiz und organischen Theilen ersezt, denselben doch auf jene Art erstattet, dass der Ersatz weniger veränderlich, dauerhafter ist, als wenn er durch Pflanzenkost geschieht? Gesundheit und Longävität ist vielleicht nicht mit Heilung der Schwäche in gleichen Verhältnissen. In der Betrachtung der Säfte als Ursache allgemeiner Krankheiten, die der H. V. als solche gegen die Erregungstheorie vertheidigt, hat er sich viel zu kurz gefasst. Er versparte, und wie es uns dünkt mit Unrecht, die weitere Auseinandersetzung dieser Lehre auf reine Analyse der Humoralpathologie. Den Beschluss macht die Untersuchung der Wirkung der Heilmittel und die Heilung allgemeiner Krankheiten nach Grundsätzen der Erregungstheorie. Das Vage und Inconsequente der Eintheilung der Arzneymittel in eindringende und incitirende hat die Erregungstheorie leider mit allen Theorien der Wirkung der Arzneymittel gemein: der H. V. hätte auch hier und zumal bey der Beurtheilung der Heilungsmethode der Erregungstheorie länger verweilen sollen. Hier hätte er die gefährlichen Klippen signalisiren sollen, an welchen schon manches System gescheitert ist.

Wenn wir auch diesem Werke, als einer der gründlichsten und urbansten Schriften gegen das Brownische System, unseren Beyfall schenken müssen, so können wir den Wunsch doch nicht bergen, dass es dem Hrn V. gefallen möchte, in seiner Analyse der Humoralpathologie sich eines leichteren und fliessenderen Styles zu befleissen, Wiederholungen, so viel es bey Widerlegungen möglich ist, zu vermeiden, und dem Ganzen eben so viele Rundheit, als Gründlichkeit zu ertheilen. Auch wünschten wir, dass er seinen Verleger ändern möchte, der durch schlechtes Papier und schlechten, äusserst fehlerhaften Druck gleich wenig Achtung für seinen Auctor und das Publicum bewiesen hat.

Einladung zu einem Versuche, die Elektrizität von den Wolken abzuleiten, und dadurch die Entstehung der Sturmwinde, des Hagels, der Kälte etc. zu verhindern. Von Ioseph von Froidevo (Froidevaux) k. k. Hofrath (e.) 8. Wien, 1801. bey den edlen von Ghelenschen Erben im Zeitungs-Comtoir in der Rauhensteingasse N. 983. 20 S. 10 kr.

Der um Oesterreichs Oekonomie und vorzüglich um den oestreichischen Seidenbau, (den er allein im Grossen treibt) sehr verdiente H. V. hält alle Lufterscheinungen für ein Spiel der Elektrizität; Wind, Nebel, Kälte, Schnee, Hagel sind ihm Wirkungen der Luftelektrizität. Der H. V. zeigt überall genaue Bekanntschaft mit der Theorie der Elektrizität und der antiphlogistischen Chemie; er kennt die Geschichte der wichtigsten aërostatischen Versuche im kleinsten Detail, und Tetu's Luftfahrt in das Gewitter und das bekannte Resultat derselben scheint ihm die Idee gegeben zu haben, zu versuchen, ob es unmöglich ist, die Elektrizität von den Wolken abzuleiten, und zwischen den Wolken unter sich und zwischen unserm Erdballe und den Wolken das Gleichgewicht wieder herzustellen? Er hält es dann, wenn diese Möglichkeit durch Versuche erwiesen werden könnte, nicht für unmöglich Sturmwinde, Wolkenbrüche, Hagel und die der Iahreszeit nicht angemessene Kälte durch die Donau in's schwarze

Meer zu leiten, Nebel, Regen und Schnee herabzuholen und schönes Wetter zu machen. Er glaubt, dass 3—4 Messingdrähte, die von einem 2000 Klafter hoch stehenden Luftballone bis in die Donau herabreichten, die Elektrizität ableiten müssten, giebt kürzlich die ganze Einrichtung eines solchen ableitenden Ballons an, und berechnet die Kosten desselben zu 4000 fl. Er wünscht 400 Subscribenten (jeden zu 20 fl.) zu finden, denen er (ein wohl begüterter Mann von strenger Rechtschaffenheit) Rechnung abzulegen und den Ueberschuss zurückzubezahlen verspricht. Er schliesst seine Einladung mit den Worten: „ich kann keinen andern Richter erkennen — als die Erfahrung." — Rec. ist weit entfernt, sich als Richter aufdringen zu wollen; er subscribirt vielmehr hier seine 20 fl., die in der Dollischen Buchhandlung zu erheben sind. Er glaubt aber, dass es ihm, ohne dass er irgend einen Zweifel gegen die Möglichkeit der Ausführung dieses Versuches erhebt, deren sich doch viele aufbringen liessen, erlaubt sey zu fragen: ob wir durch die Ableitung der elektrischen Materie aus den Wolken wirklich etwas gewännen, und ob wir, wenn Elektrizität wirklich die Ursache der Nebel, des Schnees, des Hagels, der Kälte wäre, nicht durch Ableitung der Luftelektrizität uns der Wohlthat des Regens und Thaues, der feuchten Nebel und der belebenden Winde begäben? einer Wohlthat, die auch andere, als Jünger des Optimismus des hochseligen Magisters Pangloss, höher schätzen werden, als allen Gewitterschaden, Nachtfrostschaden etc. Ferner ist vielleicht auch zu fürchten, dass die Theorie des Galvanismus die Theorie der Luftelektrizität verschlingen wird, seit es dem Hrn Major Hellwig, Aide de Camp Sr. Maj. des K. in Schweden im December 1801 zu Wien gelang, ein Galvanometer zu erfinden, das bey der geringsten Veränderung des Zustandes der Atmosphäre, selbst bey nassen kalten Winternebeln, auch dann sehr empfindlich ist und sich sehr heftig bewegt, wenn die empfindlichsten Elektrometer ruhig still stehen. Der H. V., der 1800 durch einen Nachtfrost in der Zeit der Weinblüthe 300 Eimer Wein verlor, mag wohl von der Wichtigkeit der Kunst, schönes Wetter zu machen, sehr innig überzeugt seyn. Rec. glaubt aber, dass wir uns auf unserer besten Welt indessen begnügen sollten, Regen und Schnee machen zu lernen.

Neue Entdeckung eines Steins, nach systematischer Benennung des unterzeichneten Erfinders, Serpentin-Agath (Achat) zum wesentlichen Zweck (e) und (zur) Erweiterung der Mineralogie, auch technisch-ökonomischer Gegenstände, mit Hinsicht auf die Beförderung des Commerzes im Staate, von Lenk Iohann Wenzel (I. W. Lenk). 8. Wien 1802. gedr. b. I. C. Schuender im k. k. Taubstummen-Institute. 24 S.

Der H. V. hält sich S. 10. „berechtigt, als erster Erfinder diesen Stein nach seinem eigenen Systeme! (das er uns indessen nicht mittheilt) zu taufen." Er nennt ihn Serpentin-Agath. Vermuthlich wollte er ihn Serpentin-Achat nennen: diese Benennung wäre aber insoferne unschicklich, als dieser Serpentin (nach des Verf. Angabe in der Vorrede) ganz frey von aller Kieselerde ist. Und noch sonderbarer wäre die Benennung Serpentin-Agath, wenn der H. V. dadurch guten brauchbaren (ἀγαθον) Serpentin bezeichnen wollte. Wir haben nicht Lust, uns in eine Kritik der Monographie dieses Gesteines einzulassen, die unter aller Kritik ist. So wird die Farbe des Gesteins in derselben: „hoch dunkel olivengrün," angegeben: „die Oberfläche ist theils glatt, theils uneben, je nachdem bey der Zersetzung die Vorsicht gebraucht wird" — „sein Bruch ist splitterich nach der Diaconnallinie." „Er ist an den scharfen Kanten durchsichtig." (Er ist mehr durchscheinend, wenn er zu Gefässen dünn verarbeitet wird, als die böhmischen und sächsischen Serpentine.) „Er ist terber als der sächsische." „In noch stärkerem Feuergrade mittelst einen zweystündig anhaltenden Gebläss verändert er sich in eine Iaspishärte, schlägt an Stahl gut Feuer, schneidet Glas, und wird von keiner Feile angegriffen." Und er ist ganz frey von Kieselerde!! Wenn der H. V. wirklich Entdecker („Erfinder"!) dieser schönen Serpentinart ist, die zu Pernstein, einem Schlosse des Grafen Theodor Batthyany, in Ungarn im Eisenburger Comitate gefunden wird, so hat er durch diese Monographie nichts anderes, als einen mineralogischen Commentar zu dem bekannten Sprüchelchen: invenit interdum coeca gallina granum geliefert. Rec. hat aus diesem Serpentine gedrehte Vasen, Lampen, Leuchter, Schalen und Nippen gesehen, und er kann versichern, dass diese Waaren schöner sind, als man dieselben aus sächsischem Serpentine wird jemals liefern können. Wir besitzen also jetzt in Ungarn einen Serpentin, der nicht nur Vorzüge vor dem böhmischen und sächsischen besitzt, sondern der uns letzteren gänzlich entbehrlich machen wird.

Ruhm und Adel. An S. Exc. H. H. Theodor Grafen von Batthyany. 4. Wien 1802. ½ B.

Graf Batthyany kann sich immer mit der Bemerkung trösten, wenn ihm dieses Gedichtlein so wenig, als Rec. behagt, dass er nicht der einzige um Vaterland und um die Musen gleichverdiente Mann ist, der so besungen wurde.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XVIII. Stück, März 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Ueber meine Erfindung einen Luftballon durch Adler zu regieren. Von Iakob Kaiserer, 4. Wien, 1801. auf Kosten des Verfassers und in Kommission bey H. Löschenkohl auf dem Kohlmarkte, 16 S. mit 1 Kupfertafel kl. folio.

„Es ist“ sagt der H. V. in der Vorrede „unter dem 23. Februar des Iahrs 1799 in der Wiener Zeitung angezeigt worden, dass jemand die Erfindung, einen Luftballon nach Willkühr zu regieren, im hiesigen Universitätsarchive versiegelt niedergelegt habe. Da nun im vergangenen Sommer der Bürger Valentin in Paris, die Erfindung der Hauptsache nach auf dieselbe Art öffentlich bekannt gemacht hat, wie ich sie schon vor zwey Iahren im hiesigen Universitätsarchive deponirt habe: so ist das Depositum auf mein Ansuchen vor dem Studienkonsesse der Universität erbrochen worden. Der Bürger Valentin mag nun diese Erfindung selbst gemacht, oder nur durch das Gerücht aus Wien überkommen haben, so bleibt mir auf alle Fälle wenigstens die Ehre der ersten Erfindung.„ Diese Ehre wird dem Hrn V. wohl Niemand streitig machen; jedermann wird mit ihm gestehen, dass die bisher vorgeschlagenen Directionsmethoden eines Luftballons unausführbar sind; dass Segel und Ruder eben so wenig taugen, als Lufträder: ob aber seine Erfindung ausführbarer ist, als Segel, Ruder und Lufträder, das wird wohl nicht jedermann eben so gerne bejahen wollen. H. K. schlägt vor, ein Paar Adler an den Ballon zu spannen, und denselben von diesen ziehen zu lassen. Dass die Adler Kraft genug dazu hätten, wird Niemand läugnen; ob die Adler dazu abgerichtet werden könnten? daran wird aber jeder zweifeln, und, wie es Rn scheint, mit Recht. Wenn man junge Falken zur Reiherbeitze, Rebhüner, Adler zur Gazellerie- und Wolfsjagd abrichtet, so darf man daraus noch nicht schliessen, dass man sie auch zum Zuge abrichten könne; man giebt in jenem Falle dem Mord- und Iagdtriebe, der diesen Thieren eigen ist, nur eine andere Richtung, man will ihrem natürlichen Instincte nicht entgegenhandeln, sondern denselben nur auf eine für uns vortheilhaftere Weise modificiren. Im lezten Falle aber würde man einen neuen Trieb, einen Instinct oder wenigstens eine Indolenz in ihnen cultiviren wollen, die sie nicht haben. Man jagt mit Leoparden, Iaguaren, Ozlots: aber wer könnte mit diesen Thieren fahren? Wie viel kostet es bey unseren so sehr degenerirten Hunden Mühe, sie zum Zuge abzurichten? Wie schwer ist es, die gutmüthigen Hirsche zum Zuge zu gewöhnen? Wie viel Unheil richten endlich nicht selbst unsre langgezähmten Zugthiere täglich in der Welt an? Wieviel endlich müsste der Adler nicht lernen? Er müsste seinen Instinct zu rauben und zu morden ganz ablegen, sonst flöge er nach der nächsten Taube, die ihm begegnete; er dürfte nicht seine Kreise, sein Schwimmen in der Luft, seine gewohnten Flüge mehr üben; es dürfte ihm nicht mehr einfallen, auf erhabenen Stellen aufzusitzen, und allenfalls die höchste Stelle, den Ballon selbst zu wählen, und seinen Schnabel an dem gespannten Taffent desselben zu wetzen; er müsste nicht nur das rechts und links, sondern auch das Auf- und Abwärtssteigen lernen etc. Wenn es doch Vögel seyn müssen, die den Ballon ziehen sollten, so würden wir vielmehr Reiher, Kraniche, die sanfter sind als Adler und nicht weniger hoch fliegen, die jährlich weitere Reisen thun, als Adler, gewählet haben. Der H. V. mag selbst diese Schwierigkeiten gefühlt haben; er glitscht über die Methode, die Falken zum Fluge abzurichten, hin wie ein Aal und citirt blos Krünitz Art. Falke. Auch die Art, welche der H. V. vorgeschlagen hat, die Adler einzuspannen, ist noch vielen Schwierigkeiten unterworfen: das schmale Ioch von Fischbein oder Leder, das sie am Halse tragen sollen, um immer in gleichem Abstande zu bleiben, wird ihnen den Flug unmöglich machen. Wenn der Adler seine Schwungfedern daran streift, so hat diess wohl mehr zu bedeuten, als wenn ein Pferd sich mit

seinem Eisen streift. Auch sehen wir nicht ein, wie die Adler, an ihren Füssen eingespannt, mit den Füssen ziehen können, ohne dass sich die Schwanzfedern (rectrices) an den Schnüren streiften, was gleichfalls höchst gefährlich wäre. Wenn H. K. auch zu bescheiden ist, seine Erfindung gegen den Aeolus zu gebrauchen, und die Anwendbarkeit derselben nur auf Windstillen beschränkt, so hätte er uns doch auf eine Aushülfe während der Mausezeit der Luftpostpferde aufmerksam machen sollen. Und wer wird menschlichen Lungen Othem genug leihen, der Schnellkraft der Adler zu folgen? Dass der H. V. schon Luftposten im Geiste sieht, wollen wir ihm gerne verzeihen, wenn er uns aber sagt: dass die ägyptischen Priester schon die Kunst mit grossen Vögeln in die Luft zu fahren ausgeübet haben mögen; dass man das Andenken an jene Kunst, nachdem sie mit ihren Erfindern wieder verloren gegangen war, in dem Attribute des Zevs habe verewigen wollen: so fürchten wir sehr, es möchte ihm, wie den Alchemisten mit der aurea catena Homeri ergangen seyn. Des Vorschlages, den Luftballon durch Ausströmung eines stark comprimirten Fluidums zu dirigiren, geschieht in dieser Abhandlung keine Erwähnung.

Tiroler Almanach auf das Iahr 1802. gr. 8. Wien bey Anton Gassler, 223 S. mit 3 Kupferstichen in 8. und zweyen in klein Folio. 2 fl. 30 kr. gebunden in Futteral.

Bekanntlich haben, unter allen übrigen Unterthanen der österreichischen Monarchie, die Tiroler während des vorlezten und lezten Frankenkrieges am meisten Gelegenheit gehabt, ihren Patriotismus und ihre Tapferkeit geltend zu machen. Während Bonaparte bey Bruck in Steyermark stand, schlug der Tiroler Landsturm die Franken aus seinem Ländchen, und als Moreau an der Steyer und Ens gelagert war, war noch keine fränkische Patrouille über Tirols Gränze gedrungen. Es war daher allerdings der Mühe werth, der Vaterlandsliebe und dem erprobten Muthe der Tiroler ein kleines Opfer zu bringen; das Andenken an die Thaten der Vaterlandsvertheidiger zu erneuern; und Materialien zu einer künftigen Geschichte Tirols während der unglücklichen lezten Hälfte des lezten Iahrzehends nicht sowohl in den Staub der Archive, als in die Herzen aller Tiroler zu legen. Mit der Ausführung dieses Planes, den der Herausgeber desselben wahrscheinlich beabsichtigte, kann das Publicum und der Recensent zufrieden seyn. Dem Ausländer wird freylich Manches zu kleinlich, zu alltäglich scheinen, was dem Tiroler gross und werth und heilig ist: der Ausländer kann aber nicht darüber aburtheilen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, unbillig zu seyn. Die in diesem Almanache enthaltenen Aufsätze sind: 1. „Der Masse-Aufstand der Tiroler gegen die Franzosen im Iahre 1797 aus Urkunden. Ein mit sehr viel Kenntniss des Terreins geschriebener Aufsatz, der aber durch historische Darstellungskunst der wichtigsten Auftritte bey den merkwürdigsten Gefechten des Landsturmes auch für den Ausländer Interesse hat. Vorzügliches Interesse hat das Gefecht bey Spinges. Die Bauern zogen sich in den gemauerten Kirchhof dieses Dörfchens zurück. „Ein Bauermädchen" (das auf dem Titelkupfer abgebildet ist) „sprang hier, um ihren ermatteten Landsleuten beyzustehen, auf die Kirchhofmauer, heftete sich mit jungfräulicher Schamhaftigkeit den Rock unten zusammen, und stiess drey stürmende Franzosen mit einer Heugabel von der bereits erglimmten Mauer herab." Schade, dass wir weder den Namen, noch die übrige Geschichte dieser tirolischen Ieanne d'Arc erfahren. 2. Verzeichniss der Landesvertheidiger, welche im Handgemenge des linken Flügels mit den Franzosen bey Meransen und Spinges am 2. April 1797 rühmliche Wunden erhalten haben, oder auf dem Bette der Ehre gefallen sind. Auch die Gefangenen sind hier mit Namen aufgeführt, 103 blieben, 85 wurden verwundet und 32 gefangen. 3. Aemtliche Darstellung der muthvollen Vertheidigung der Gebirgengen von Latzfons und Villanders gegen die Franzosen im Frühjahre 1797. Enthält die Vertheidigung des Postens von Pardell im f. Brixnerischen Iurisdictionsbezirke, durch die braven Bergbewohner von Latzfons, Pardell und Verdings, und die Schilderung der Gegenwehr der Bewohner des Bezirkes von Villanders. Die Vertheidigung von Pardell ist ein merkwürdiges Beyspiel von Bauern-Taktik. 4. Das Landlibell von Maximilian 1511 am 23. Iunii, diplomatisch genau abgedruckt. 5. Tirolische Land-Zuzugs Ordnung und Instruction — von Leopold I. 29. May 1704. Ebenfalls diplomatisch genau abgedrukt. 6. Aufruf des k. k. oe. Landesguberniums einverständlich mit der tirolischen Landschaft an das getreueste Volk des Landes Tirol. Innsbruck am 24. März 1797. Ist zugleich mit einer kurzen Darstellung der Folgen derselben aus Carl von Fiberg's Vertheidigung Tirols in den Iahren 1796 und 1797. 8. Innsbruck 1797 abgedruckt. 7. Zug nach Rom 1527 — von Georg von Freundsberg, Ritter. Ist aus Franz Gasslers Schilderungen aus Urschriften unserer Voreltern. 8. Innsbruck, 1789. abgedruckt. 8. Bruchstück einer Rede des Hrn Pr. v. Mumelter. 9. Iohann von Graff. Ein Wechsler zu Botzen, der sich in den Iahren 1796 — 1797 als Vaterlands-

Vertheidiger das Patent eines Schützenmajors und das Therefienkreutz errang. 10. Freyherr Dominik von Cazan, aus der Familie des auch als Schriftsteller bekannten Anton von Cazan zu Neumarkt. Er diente in feiner Iugend als Officier und trug noch in feinem Alter wefentlich zur Rettung feines Vaterlandes bey. 11. Iakob Sieberer, Mesner zu Thierfee (deffen Portrait S. 168. geftochen ift), vertaufchte das Rauchfass mit dem Degen, und half fein Vaterland retten. 12. Chriftian Stark, ein geborner Soldat, der feinen Eltern fchon in feiner Iugend entlief, um in Spanien Kriegsdienfte zu nehmen. Bey feiner Rückkehr ins Vaterland verlegte er fich auf den Bergbau, und half 1786 die Commercialftraffe am Arlberge bauen. Als Wegmacher entwickelten fich bey ihm, einem zweyten Anich, feine Ingenieurtalente, und er befeftigte die Zugänge zu feinem Vaterlande auf eine Weife, die den Beyfall aller Kenner verdiente. Bey der Wiedereinnahme von Graubündten that er wefentliche Dienfte. Iezt privatifirt er als k. k. Wegmeifter und Anwald auf feinem Gute Perflär auf dem Ralsberge bey Strengen. 13. Peter Haider, ein Landmann voll Bravour, deffen Portrait S. 190. geliefert ift. Seine Rettung ift eine chirurgifche Merkwürdigkeit. 14—17. Die (durch die Ehrlichkeit einer Bäurin) gerettete Compagnie-Caffa, die Pafseyer Schützen auf dem Scharlerjoche, die Tiroler Bauern am Gardfee, die Franzofen in Botzen und Brixen 1797, find intereffante Anekdoten. 18. Der Unterjäger Bernard dal Ponte, 19. Pater Pirminius Berghofer, ein Capuciner, haben fich durch perfönliche Bravouren ausgezeichnet. 20. Das Füfiliren. Merkwürdig ift es, dafs die Tiroler bis heut zu Tage behaupten, dafs die zur Execution verdammten plündernden Franzofen nicht füfilirt worden find, und dafs man die Erfchoffenen nachher wieder frey herumgehen gefehen habe." Die Abfchiedsfchreiben S. E. d. k. k. Hofcommiffärs Grafen von und zu Lehrbach, des Freyherrn von Iellachich zu Buxim, des F. M. L. Auffenberg und D. Weifsenbachs bekanntes Lied eines Grenadiers an den Erzherzog Carl bey feiner Abreife von der Armee machen den Befchlufs. Als Einleitung fteht ein Lied von Tirol unter dem Namen des Hn Ds Weifsenbach, das zwar einige fehr fchöne Strophen enthält, das uns aber im Ganzen nicht gefiel. Reime wie: hinfieht, glüht; todt, Gott; Linie, Furchtbare; erfpähen, Höhen; fahn, an; fehn, Schwingungen, hätte vermieden werden follen und die lezte Strophe:

„Das ift das Ländlein, das dir erfcheint
auf Deutfchlands Mappe nach oben?
von fieben Felfenketten umzäunt,
durch Berg' und Herzen erhoben!
Wie heifst es? Ha! nun erräthft du es wohl!
Mein Vaterland ift es! Hui! Tirol!
Das diefes Büchlein darf loben.

hätte füglich wegbleiben können!

Gazeta Krakowska. (Krakauer Zeitung.) 1802. 4.

Diefe polnifche politifche Zeitung, deren Herausgeber der Krakauer Buchhändler H. Iohann May ift, befteht fchon durch mehrere Iahre, nämlich feit der Befitznahme Krakaus durch das Erzhaus Oefterreich, wo fie an die Stelle des mit preufsifcher Cenfurfreyheit herausgegebenen Monitor roznych ciekawoszi (Moniteur intereffanter Mannigfaltigkeiten) trat. Sie fteht den beyden Warfchauer politifchen polnifchen Zeitungen fowohl im Innhalte, als auch im Style und dem Aeufseren etwas nach: ja im vorigen Iahre hatte es faft den Anfchein, fie würde von jenen verdrängt werden. Allein mit dem Anfange diefes Iahres haben fich nicht nur Druck und Papier, fondern auch die Schreibart um Vieles erholt, und es ift die neue Einrichtung getroffen worden, dafs der halbe Bogen Beylage literarifchen Nachrichten gewidmet wird. Es freut uns das neue Aufleben diefes Zeitungsblattes um fo mehr, weil es in dem öfterreichifchen Polen das einzige in diefer Sprache ift, während in dem preufsifchen 3, nämlich auffer den beyden Warfchauern (Gazeta Warfzawska und Korrefpondent Warfzawski) auch noch eine füdpreufsifche Gazeta Prufz-Poludniowych herauskommen. In dem rufsifchen Antheile wird in Wilna ein Kuryer Litewski herausgegeben. Bey unferer Krakauer Zeitung ift nun die Einrichtung diefe, dafs immer mit den innländifchen, befonders Wiener-Nachrichten, der Anfang gemacht, und immer befonders die Wiener-Hofzeitung am meiften berückfichtigt wird. Sie wird wochentlich zweymal, Sonntags und Mittewoche, jedesmal anderthalb Bogen ftark in 4. herausgegeben, und koftet jährlich 9 fl. Die Beylage der erften Numer enthält das Leben eines der erften polnifchen Dichter, des in polnifchen und lateinifchen Gedichten gleich vortreflichen Simon Simonides Bendonski, geboren zu Lemberg 1557, Secretärs und Hausfreundes des Grafen Iohann Zamoyski. Wegen feiner polnifchen Schäfergedichte, Sielanki, kann man ihn mit Recht den Theokrit der Polen nennen. Zimorowicz und Gowinski ftehen ihm weit nach, fo wie unter den Neueren Nagurczewski. Selbft die Idyllen des Narufzewicz kommen denen des Simonides an Lieblichkeit bey weitem nicht gleich.

Fr. Iof. Iekel, I. U. D. C. R. Agentis aulici Galicienfis Bohemico-Auftriaci, nec non Aulae Iudiciorumque Advocati, Differtationes juridicae: 1. de fucceffione ab Inteftato, tam

secundum praescripta juris Polonici, Magdeburgici et Culmensis, quam secundum Normam successionis usus codice civili stabilitam. 2. De usufructu advitalitio, conjugi superstiti ex bonis a defuncto marito relictis compellente. Cum 35. fig. aeri incisis. 8. Vindobonae 1801. typ. Ios. Hraschanzky. 96 S.

Zwey Abhandlungen, die für die polnische Rechtspraxis von der gröſsten Wichtigkeit sind. Zu der ersten von dem Erbrechte scheint der am Ende derselben erzählte, von dem Hn. Agenten mit vieler Arbeit endlich siegreich ausgeführte Erbschaftsproceſs die nächste Veranlassung gegeben zu haben. Bis auf die Correctura Prussiae oder das 1598 verbesserte preussische Landrecht, das auch für Polen und Litthauen galt, gab es in Polen keine eigenen bestimmten Erbfolgegesetze; man hielt sich an den Gebrauch und an das römische Recht. In dem preuſsischen Landrechte ist nun gerade diese Materie der Haupttitel, und dieser hat auch in Gallicien, bis zur Einführung des neuen Gesetzbuches, d. h. bis zum 1. Iänner 1798 Rechtskraft gehabt, und bleibt für ältere Erbfolgefälle dem praktischen Rechtsgelehrten immer noch unentbehrlich. Von S. 19—22. wird nun dieser Titel mitgetheilt, und darauf bis S. 42. erläutert. S. 42 bis 72. werden die Erbfolgerechte nach dem neuen gallicischen Gesetzbuche analysirt. Diese Analyse ist sehr faſslich, und besonders dadurch sehr anschaulich geworden, daſs gleich bey der Erörterung eines Erbfalles das dazu gehörige Schema daneben gestochen ist. Auf diese so in die Sinne fallende Art können selbst Personen, die nicht Iuristen oder Gelehrte sind, den Fall, der sie interessirt, sehr leicht auffinden. — Die II. Abhandlung von dem lebenslänglichen Nieſsbrauche der überlebenden Gattin war ursprünglich die Doctordisputation des H. Verf., und erscheint hier schon zum drittenmale im Drucke. In der Vorrede wird gegen die Behauptung der polnischen Advocaten vom gewöhnlichen Schlage gründlich erwiesen, daſs das römische Recht in Polen von Casimir dem Grosen an in subsidium gedienet habe. Neunzehnjährige Praxis, vollkommne Kenntniſs der polnischen Sprache und Literatur, dann eine in diesem Fache ziemlich reiche Büchersammlung, und dazu noch die Unterstützung aus dem Büchervorrathe des Grafen Ioseph Ossolinski (dem daher auch dieses Werkchen dankbarlichst zugeschrieben ist) sezten den Verfasser in den Stand, etwas Gründliches und Zuverläſsiges zu liefern. Um so angenehmer muſs es daher den Liebhabern der polnischen Literatur seyn, daſs uns der H. V. in der Vorrede zur baldigen Erscheinung des II. Theiles seiner Darstellung der Staatsveränderungen Polens Hoffnung macht. Zum Beweise endlich, daſs wir vorliegendes Werk mit Aufmerksamkeit gelesen, und dann auch zur Warnung, selbst für gute Lateiner, sich in dem Periodenbaue nicht zu übereilen, wollen wir dem H. V. die verfehlte Construction gleich in der ersten Periode der Vorrede zu Gemüthe führen. „Innumerae lites — me permoverunt, doctrinam de successione — ita explicandi et schematibus illustrandi, ut etc. etc.“

Vetter Michels Launen. Herausgegeben von dem Verfasser St. Alme und Hyle, Graf Heinrich von Riesenstein u. s. w. 8. Berlin (Prag) 1802. im Verlag der Ios. Poltischen Buchhandlung. 221 S. m. einem Titelkupfer. 1 fl. 8 kr.

Sieben Novellen, Arabesken, und Tausend und eine Nachtgeschichten füllen diese Blätter, die nur jener mit Geduld lesen kann, der die hier aufgewärmten Histörchen nicht schon vorlängst in einer besseren Sprache, als die unseres Verf. ist, (welcher nicht einmal teutsch schreiben kann,) gelesen hat.

1. Das Felsengrab am Gotthardsberge. Eine Geschichte aus den Zeiten der letzten schweitzerischen Unruhen. 8. Leipzig (Wien) 1802. im Verlage bey Ant. Doll. 205 S. m. e. sauberen Titelkupfer. 48 kr.

2. Biandetto, der Bandit von Treviso. Ein Seitenstück zu Rinaldo Rinaldini. 8. Leipzig (Wien) 1802. im Verlage bey Ant. Doll. 189 S. m. e. sauberen Titelkupfer. 48 kr.

1. Ein tragischer Roman! Der Held desselben, erst Bedienter, dann Kammerdiener, dann Secretär, endlich General der Schweitzer bey Stanz muſs mit der Freyheit seines Vaterlandes sterben! Die Heldin kommt, nicht durch die Schuld des Helden, in das Kindbett, wird dann eine Iungfer von Orleans, und bleibt in einem Scharmützel. Schurken werden wackere Leute, und rechtschaffene Unglückliche werden niederträchtig: omnia jam fient, fieri quae posse negabam!

2. Der Held dieses Stückes ist kein Bandite, sondern ein teutscher Graf, der in Italien verliebt wird, sein Liebchen durch's Fenster in den Armen eines Mannes sieht, auf seinen Nebenbuhler seine Pistole schieſst, statt desselben seine Getreue trift, voll Verzweiflung in einem Galope nach Teutschland reitet, und dort auf seinem Schlosse so lange trauert, bis ihn endlich die Freunde der ermordet geglaubten Euphrosyne durch allerley Wunderwerke und nach ausgestandener Todesangst in die Arme der wiedergenesenen Geliebten zurückbringen. Der Bandite Biandetto, den der Held auf seinen Streifzügen in Italien aus dem Wasser zog, spielt die Rolle eines wunderkräftigen Mentors.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XIX. Stück, März 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Abhandlungen der k. k. medicinisch-chirurgischen Iosephs-Akademie zu Wien, 4. Wien, 1801. b. A. Camesina. Zweyter Band. 435 S. Mit einem Titelkupfer und einer Titelvignette. Pr. 5 fl. 45 kr.

Die Ursache, warum seit der Erscheinung des I. Bandes der Abhandlungen dieser Akademie im Iahre 1788 keine Fortsetzung derselben bisher herausgekommen ist, war „der Orkan der Zeit," wie es im Vorberichte heisst. Dem Vorberichte folgt das Namensverzeichniss der Mitglieder d. k. k. m. ch. Iosephs-Akademie, deren jezt 13 wirkliche und 7 auswärtige Ehrenmitglieder und 19 correspondirende Mitglieder sind. Verstorben sind seit 1788 neun. Die Abhandlungen beginnen S. 3. mit der Preisschrift von dem Brande, von H. D. Carl Georg Neumann. Diese Abhandlung, die von ihrem Leser ganz und in jedem ihrer Theile mit der gespanntesten Aufmerksamkeit studirt seyn will, erlaubt hier keinen Auszug und noch viel weniger eine kritische Anzeige, wenn man nicht über einzelne Sätze Bogen füllen kann. Sie ist im Geiste der kritischen Philosophie nach den Grundsätzen der Organiker gearbeitet, und gründet mehr Normen aus der Theorie für die Erfahrung, als sie Beyträge aus der Erfahrung zu künftigen Theoremen liefert. In dieser Hinsicht ist sie ganz das Gegentheil von des H. Feldstabsarztes Louvrier classischen Abhandlung über die Trepanation: so wie diese sich blos an Erfahrung anschmiegt, so scheint jene künftigen Erfahrungen zu gebieten. Wir bedauern nur, dass so, wie sie ist, sie dem grösten Theile der Wundärzte und leider auch der Aerzte unverständlich seyn wird, und dass hier wieder ein Sokrates nöthig seyn wird, der die Weisheit aus den superlunarischen Regionen zu uns herabführt. S. 209. Ueber Nachstaar und Iritis nach Staaroperationen, von H. Prof. I. A. Schmidt. Der H. V. hat hier „dargethan, was „Nachstaar heisse, was Nachstaar sey und wie er „sey. Er hat den Grund seiner Modificationen „angegeben, aus den Modificationen seine Varie„täten abgeleitet und einen steten Begriff vom „Nachstaare nach gewissen Merkmalen festgesezt." „Er stellte sodann die gewöhnliche Lehrmeinung „vom Nachstaare unter diesen Begriff, und zeig„te den Widerspruch. Da jedoch diese herr„schende Lehrmeinung sich für Erfahrung „ausgab, so unterwarf Er diese" (vorzüglich Richters) „vermeinte Erfahrung einer Kritik, indem „Er das Material prüfte, auf welchem sie be„stand. Bey dieser Untersuchung ergab sich die „Ungültigkeit der als Erfahrung ausgegebenen „Lehrmeinung von dem sogenannten wahren „Nachstaare. Er benüzte seine Wahrnehmungen „und Beobachtungen als Material zu einer Er„fahrung und stellte diese her. Dadurch wies „Er das Ursächliche, welches einer nach Staar„operationen wieder eintretenden Blindheit zum „Grunde liege, und welches man seither ohne „Grund in eine verdunkelte Kapsel der Krystall„linse sezte, erfahrungsmässig nach. Die Ma„ximen zur Verhütung und Heilung dieser Blind„heit sind bestimmt von dem Ursächlichen, wel„ches die Blindheit begründet, abgeleitet." Auch diese Abhandlung erlaubt hier weder Auszug, noch Kritik. S. 293. Ueber eine eigene Art Lymphgeschwulst und die zweckmässigste Methode, dieselbe zu heilen, von H. Prof. Ant. v. Beinl. Nachdem der H. Pr. den Begriff dieser eigenen Art Lymphgeschwulst aufgestellt, die Gegenden des Leibes, in welchen sie zu erscheinen pflegt, angegeben, und die Ursachen derselben entwickelt hat, liefert er ihre Geschichte in den drey verschiedenen Graden, die er unterscheidet, und endlich in der Diagnostik derselben die Kriterien, wodurch sie sich von den Lymphgeschwulsten der Schleimbeutel, von Absatzgeschwulsten, von der Geschwulst der in Eiterung übergegangenen Entzündung des Psoas, von dem Gliedschwamme und von den Bälgleinsgeschwulsten unterscheidet. Die Vorhersagung fällt meistens bedenklich, im 2ten vernachlässigten und im 3ten Grade fast immer tödtlich aus.

H. Prof. I. A. Schmidt hat die Ursachen dieser Tödtlichkeit in einem Anhange erklärt, den wir, als blosse Erklärung hier übergehen. Bey der Lehre von der Heilung dieser Geschwulsten zeigt H. P. v. Beinl das Unstatthafte der gewöhnlichen Heilungsmethoden, und empfiehlt dann, mit Rücksicht auf die Behandlung der Constitution des Kranken, die meistens stärkende Mittel erfodert, topische Heilung. Diese besteht in der ersten Periode der Lymphgeschwulst, in Anwendung der gehörigen Reizmittel. In der zweyten sezt er an dem abhängigen Theile der Geschwulst ein bohnengrosses Kausticum, lässt die Stelle eitern, und sticht dann durch dieses Geschwür in den Heerd der Geschwulst, um dadurch die Lymphe zu entleeren. Das Geschwür bleibt offen, und die entleerte Geschwulst wird mit Compressen und adstringirenden Umschlägen behandelt. Wenn sich die Geschwulst, wie gewöhnlich, neuerdings hebt, wird dieselbe Behandlung wiederholt: selten ist diese Wiederholung aber zum drittenmale nöthig. Wenn der Kranke vollkommen geheilt ist, schliesst man das Geschwür. Fünf Krankengeschichten schliessen diese lehrreiche Abhandlung, der wir durch irgend ein Iournal für Chirurgie mehr Verbreitung wünschen. — Ueber die eindringenden Brustwunden, vom dirigirenden Stabsfeldarzte G. Vering. S. 335. Seit Louvriers Werk über die Trepanation haben wir keine chirurgische Abhandlung mit so vielem Vergnügen und so vieler Belehrung gelesen, als vorliegenden Auffatz. Der H. V. stellt hier, frey von allen metakritischen Tiraden und Schnörkeln, die jezt in medicinischen und chirurgischen Schriften Mode werden wollen, die bescheidene Skepsis des Beobachtungen prüfenden Arztes der suffisanten Dogmatik der Systematiker entgegen, die alles zu erklären und eben so wenig zu heilen wissen, als andere ehrliche Aerzte. Er zeigt hier auf eine eben so einfache, bescheidene, als einleuchtende Art, dass alle bisher angegebenen Data zur Entscheidung: ob eine Brustwunde eingedrungen sey, oder nicht, ob Extravasat vorhanden ist, oder nicht? unzureichend sind. Vortreflich zeigt er im 9ten §., dass, wenn man auch des Eindringens der Wunde und der Verletzung der Lunge sicher ist, selbst ein Oedipus nicht im Stande seyn wird, zu bestimmen: welche Symptome auf Rechnung des Extravasates, und welche auf Rechnung der Verwundung zu stehen kommen. Noch räthselhafter wird alles, wenn der Verwundete schon vor der Verwundung eine fehlerhafte Constitution hatte. Ein sehr lehrreicher, mit der grösten Urbanität gegen Collegen erzählter Fall bestätigt die Wahrheit dieser Bemerkungen. Im 7ten §. und in den folgenden §§. prüft der H. V. die gewöhnlich aufgestellten Kriterien des Extravasates, und stellt dann die Zeichen auf, die ihm, stets verglichen mit dem unvermischten eigentlichen Charakter der Wunde, den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit, nie aber die apodiktische Gewissheit der Dogmatiker geben. Er zeigt, wie äusserst selten der Fall ist, wo man die Vereinigung einer eindringenden Wunde beschleunigen dürfe, und empfiehlt dagegen bey allen eindringenden Wunden Erweiterung derselben, um sicher gegen alle nachfolgende Zufälle zu seyn. Die Einwürfe, die man gegen diese Maxime machen könnte, sind §§. 20. 21. in ihrer vollen Stärke vorgetragen und glücklich gehoben. In den folgenden §§. erhält die Methode des Hrn Vs noch mehr Bestimmtheit, und der 26. §. schliesst mit dem Verbande. Es ist ein Glück für die Menschheit, dass wenigstens einige Genies in der Chirurgie die heilbringende Kunst dem Hippokratismus, den Gesetzen der Vernunft wieder näher bringen, während unsere spekulativen Aerzte sich immer mehr davon zu entfernen scheinen. Hippokrates hat vielleicht mehr Brusthöhlen geöffnet, als alle unsre dogmatischen Chirurgen in dem lezten Iahrzehende. Möchte dieser classische Auffatz bald durch wundärztliche Iournale allgemein verbreitet werden! S. 365. Ueber eine neue durch Versuche zuverlässig bestätigte Heilungsart der Augenliedlähmung (Blepharoplegia) und des anhaltenden Augenliedkrampfes (Blepharospasmus tonicus), von H. P. I. A. Schmidt. Nach vorausgeschickter Definition dieser beyden Krankheiten und einigen Seiten Räsonnement über Causalität und Modalität derselben zeigt der H. V. das Unstatthafte der bisher gewöhnlichen Heilungsmethoden und trägt die seinige vor, die in beyden Fällen darin besteht: dass unter das Ohr der leidenden Seite ein Kausticum (lap. caust. ch. brauchte der H. V.) einen Zoll im Durchmesser haltend, aufgelegt wird, welches die Stelle der Haut zwischen dem Aste und dem Winkel des Unterkiefers und der Spitze des Zitzenfortsatzes bedeckt. Das Geschwür hält man bis zur Heilung und bey der Lähmung noch 4 Wochen, bey dem Krampfe nur 14 Tage nach derselben, in Eiterung. Drey Krankengeschichten beweisen die Wirksamkeit dieser Methode.*) Bemerkungen über die Krankheiten, welche unter der Garnison zu Mantua während der Blokade

*) Bey Gelegenheit, als der H. Prof. die erste Idee, die ihn auf diese Heilart führte, berührt, erwähnt er seines Commentarius de nervis lumbalibus eorumque plexu anatomico-pathologicus. Viennae 1794 c. 4 tab. aen. Er beklagt sich, dass dieses Werk noch nicht in der I. A. L. Z. angezeigt wurde. Dieses wahrhaft classische

vom 30. May 1796 bis zum 3. Februar 1797 geherrscht haben, vom Stabsfeldarzte H. D. Ferd. Steegmeyer. „Der praktische Arzt wird zwar in diesen Bemerkungen nichts Neues finden, sagt der H. V. Ein desto schaudervolleres Gegenstück findet aber der Menschenfreund zu den Belagerungsgeschichten von Breda, Luxemburg, Genua etc.“ Dass hier kein Wechselfieber den Heilkräften der Natur überlassen bleiben konnte,“ weil alles, Kriegsdienst, Mangel, Sumpfluft etc. zerstörend auf diese Kräfte wirkte, glauben wir dem H. V. um so lieber, da er auf der andern Seite selbst gesteht, dass, sobald das Wechselfieber einmal in ein anhaltendes übergieng, „man die besten Weine, Zimmttinctur, Kampher, Moschus, Vitrioläther bey solchen Kranken verschwenden, ihnen die kräftigsten Brühen darreichen, und äusserliche Reibungen des Körpers mit allen, auch den kräftigsten Mitteln anhaltend anwenden kann, es doch immer war, als ob man auf leblose Naturproducte wirkte.“ Als Mangel an Arzney und Nahrung allgemein wurde, und nicht mehr für 9000 Kranke zureichte, nahm der H. V. einige der schwersten Kranken zu sich, und behandelte sie nach allen Gesetzen der Kunst auf das sorgfältigste: aber auch unter dieser Behandlung starben alle. Gerne hätten wir die Mortalität von jedem Monate ausgehoben, wenn der H. V. nicht versicherte, dass in den Marodehäusern und Kasernen beynahe eben so viele starben, als in den Spitälern. Man kann im Durchschnitte auf 3 Kranke einen Todten rechnen. Niemand wird sich über den Arzt der Garnison Anmerkungen erlauben, oder über diese ungeheure Mortalität staunen, wenn er bedenkt, dass die Kranken nicht nur keine Arzney, sondern auch kein anderes Bette, als die kalten Steine, keine Decke als ihre zerrissenen Kleider, keine Wäsche, kein Holz zur Feuerung im strengsten Winterfroste, keine Schale Suppe, keinen Tropfen Wein hatten. Möchte diese Abhandlung in irgend einem Iournale für Feldherren bearbeitet werden, um den Leiden der Menschheit am Ende des 18. Iahrhundertes ein bleibendes Denkmal zu stiften. Die Abhandlungen werden auch einzeln verkauft.

Mémoire concernant les moyens de rendre la rivière, dite Kulpa, navigable depuis Ladasich jusqu'à Brod, pour le port de batteaux plats chargés de deux à trois cents quintaux. Dressé par le Sieur Charpentier, Ingénieur-major de l'Armée de l'Empire, conformément à l'instruction qui lui a été expédiée par MM. de la Direction de la société privilégiée de la Navigation Hongroise. Fol. 5 Bogen.

Diese Schrift, die 1801 in Wien, und so viel wir hörten, auch in teutscher Sprache erschien, kam zwar nicht in den Buchhandel; sie betrift aber einen zu wichtigen Gegenstand, als dass wir sie hier nicht umständlich anzeigen, und öffentlich den Wunsch äussern sollten, sie bald durch irgend ein geographisches Iournal allgemein verbreitet zu sehen. Sie ist nicht nur für den österreichischen Handel äusserst wichtig, sondern auch ein kostbares geographisches Actenstück über einen noch wenig bekannten Winkel der österreichischen Monarchie. 37 Mühlen, die an die beyden Ufer des Flusses hingebauet sind, den sie ohne alle Kenntnifs des Wasserbaues dämmen, machten bisher die Kulpa, deren felsiges Beet vortreflich zur Schiffbarmachung derselben benützt werden könnte, unschifbar. So machten einige Mühlen an der March, Traun, Ager die Schiffahrt auf diesen Flüssen äusserst gefährlich, und wegen des schnöden Gewinnes einiger Privaten leidet das allgemeine Wohl des ganzen Vaterlandes, und namentlich an der Traun das Aerarium selbst. Die Länge des Rinnsaales der Kulpa von Ladasich bis Brod beträgt 30899 Toisen, und der Fall beträgt in dieser ganzen Länge 224′ 4″; also für 100 Klafter (Toises) 8″ 8‴. Die Mühlen und einige natürliche Unebenheiten des Flussbeetes verursachen aber 64 ungleiche Gefälle, die von 2′ 11″ 2½‴ bis 4½‴ in ihrem Falle auf 100 Klafter variren. Und diese ungleichen Gefälle waren die Ursache, dass man die Kulpa bisher für unschiffbar hielt, so zwar, dass man sogar einen Kanal von Ladasich bis Brod an dem rechten Ufer derselben zu graben vorschlug. Der H. V. nennt diesen Vorschlag mit Recht gigantesque! Die Breite der Kulpa bey Brod ist 126′; die mittlere Tiefe 1′ 5″, also das Profil des Beetes 178′ 6″. Die Geschwindigkeit des Wassers daselbst ist 72′ in einer Minute, die Wassermenge also 85680 Kubikklafter in einem Tage, oder 24 Stunden. Die Kulpiza, die sich bey Brod in die Kulpa ergiesst, liefert täglich noch 20562 Kubikklafter Wasser dazu. Der H. V. zeigt nun, wie, selbst bey Beybehaltung der Mühlen, diese Wassermenge durch gehörig angelegte Schleussen immer zur nöthigen Höhe von 2′ für Flösse von 200—300 Ctr. auch an den seichtesten Stellen des Flusses aufgedämmet werden kann. Die hydrotechnischen Grundsätze des Hn. Verf. sind ganz den Erfah-

---

Werk ist bereits in einem Auszuge ins Englische übersezt, und doch scheint man es in Teutschland nicht zu kennen. Wäre diess der einzige Beweis für die Nothwendigkeit eines eigenen Institutes für österreichische Literatur!

rungen angemessen, die Rec. einigemale an der Traun, einem Gebirgsflüsschen, das an sich nicht viel brauchbarer ist, als die Kulpa, zu machen Gelegenheit hatte. Wir glauben, dass sie selbst den Beyfall des Traun- und Traunsee-Bändigers Le Noble verdienen. Eine Tabelle, in welcher die Fälle der verschiedenen Gefälle, die nöthigen Wehren und Schleussen und Dämme mit einer (man könnte fast sagen zu grossen) Genauigkeit von Drittellinien angegeben sind, ist den eben so gründlichen, als feinberechneten Vorschlägen des Hn. Verf. angefügt, und erhöht auch den geographischen Werth dieser Schrift.

Der Taschengratulant, oder Alles in Allen (m). 8. Wien, 1801. auf Kosten und im Verlag bey Ioh. Bapt. Wallishausser, 232 S. mit Titelkupfer und gestochenem Titelblatte und einem Kupferstiche in 4. 1 fl.

„Wenn sich ein Recensent nicht über's Büchlein wundert,
so sag ich es voraus, dass er das Ding nicht kennt."

spricht der H. V. in der Vorrede. Wir kennen dieses Büchlein leider zu wohl, und „wundern uns" dennoch, wie ein solches Machwerk einen Verleger, und wie der Verleger Käufer finden kann. Eine Sammlung von Wünschen, die durch Witz oder Sprache, wenigstens ein kleines Verdienst vor den vielen faden, eckelhaften und trivialen Possen, welche man in einer an das Gratuliren so sehr gewohnten Stadt, als unser Wien ist, anhören muss, voraus hätte, würde allerdings von Nutzen seyn können. Weder der V., noch der Verleger des gegenwärtigen Werkes scheint aber den Vortheil, der für ihn und das gratulirende Publicum aus einer solchen Sammlung hätte entstehen können, berechnet, oder auch nur eingesehen zu haben. Nur unter dem einzigen Gesichtspuncte, dass der V. oder Verleger eine Satyre oder vielmehr ein Pasquill auf die geschmacklosen Glückwünsche in Reimen und sogenannten Sprüchen liefern und dadurch zur Verbannung derselben beytragen wollte, können wir die Erscheinung dieses Werkes vor dem Richterstuhle des feineren Geschmackes vertheidigen. Vielleicht hat er auch noch nebenher den Zweck einer Beyspiel-Sammlung schlechter Reime und noch elenderer Poësie für die Schüler der Poësie auf den Gymnasien erreicht, und als solche können wir sie den H. H. Professoren der Dichtkunst zu beliebigem Gebrauche empfehlen. Einige Beyspiele müssen wir doch als Belege herschreiben, so sehr sie uns aneckeln:

An einen Tonkünstler. Zum Geburtstag.

Dich schuf Frau Natur für das Herz und das Ohr.
Du rührst das eine, und kitzelst das andre zuvor,

An einen Handelsmann. Zum Geburtstage.

Dein Handel florire durch Stadt und durch Land.
Du bist so ein pfiffiger Hauptspeculant,
Selbst Mutter Natur, die dich heute gebar,
Nahm schon die Prozente am Geist an dir wahr.

An einen Bäckermeister oder Meisterin. Zum Namenstage.

Stets neugebacken sey dein Leben, frisch dein Sinn,
Und finde nie ein Haar in denselben darin.

Exempla sunt odiosa. Wir würden nicht so lange bey diesem Machwerke verweilet haben, wenn wir nicht den hochbeleidigten Geschmack unserer Vaterstadt, an welchem sich unser V. und Verleger versündigte, hätten rächen wollen. Man sagt schon allgemein in Wien (und wir müssen es zur Ehre unserer Landsleute nachsagen) von einem schlechten Wunsche: — ein Wunsch aus dem Taschengratulanten!

Taschenbuch des Scherzes und der guten Laune, für Freunde fröhlicher Stunden. In komischen Erzählungen. Auf das Iahr 1801. Herausgegeben von G. Cramer, F. Langbein, Polt, F. Allram, und dem Verf. des Odioso, Berlin (Prag) 197 S. Im Verlag der Iof. Poltischen Buchhandlung. Mit einem Titelkupfer. Taschenformat. 1 fl. 12 kr.

Wir fanden in diesem Taschenbuche des Scherzes, der guten Laune, keinen andern Scherz, als solchen, der Sittlichkeit, die heiligsten Pflichten der Ehe und die zarten Gefühle der Unschuld beleidigt, keine andere gute Laune, als jene, die man bey Mädchen- und Weiber-Verführern findet, wenn man ja so etwas Laune nennen kann. Wenn die IX Erzählungen dieses Taschenbuches, die in gewissen französischen und italiänischen Werken, leider, besser behandelt sind, von dem Verfasser ästhetisch gut behandelt worden wären, so würde dieses Büchelchen sehr gefährlich werden können: wir fürchten, dass es, auch bey seinem geringen Werthe als schönes Werk, unter der ungebildeten Classe der Leser, die so begierig alles, was nach Erzählungen und Romanen riecht, verschlingt, gefährlich werden kann, und wir warnen jeden Vater, jeden Erzieher, jeden, der Schamröthe nicht von den Wangen seiner Lieben verbannen will, vor diesem Taschenbuche. Dass die Namen Cramer, Langbein, Allram hier auf die schändlichste Art gemissbraucht sind, bedarf bey den unglücklichen Lesern, denen dieses Büchlein zu Handen kommt, wohl keiner Erwähnung: nur die Käufer müssen wir vor diesem Schilde warnen, der zu verfälschtem Weine führt. Sogar Wielands Episode von dem Blinden in Oberon ist hier zu einer schändlichen Fratze herabgewürdigt.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XX. Stück, März 1802.

Ἀληθεύειν ἐν ἀγάπῃ.

Franz Xaver Gmeiner's, k. k. Lehrers der Kirchengeschichte zu Grätz, Kirchenrecht. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage, 8. Grätz, 1802. bey Aloys Tusch, I. Th. das öffentliche Kirchenrecht 382 S. II Th. das Privatkirchenrecht 398 S. 3 fl. 30 kr.

Man würde kaum begreifen, wie ein Werk, das sich durch nichts anders, als durch seine Hinneigung zu geläuterten Grundsatzen empfiehlt, übrigens aber mit Mängeln aller Art überladen ist, bereits eine drittte Auflage erleben konnte, wenn man nicht wüsste, dass Hr G., obgleich er ein Geistlicher ist, doch schon ehemals das Lehramt des Kirchenrechts einige Zeit provisorisch versehen hat, und jezt seit einigen Iahren wieder versiehet, folglich Mittel genug in den Händen hat, seinem Producte Werth und Absatz zu verschaffen. Eine vollständige Beurtheilung dieses Werkes liegt ausser dem Gebiete unsrer Blätter, weil es schon vor dem Iahr 1801. zweymal aufgelegt worden ist. Nur eine kritische Anzeige der Verbesserungen und Zusätze, die es bey der dritten Auflage erhalten hat, gehört in die Gränzen, die wir uns gesteckt haben. Doch wollen wir bey Gelegenheit auch manche ältere Mängel und Unrichtigkeiten berühren. Vor allem müssen wir anzeigen, dass es dem Hrn G. noch nicht gefallen hat, die mathematische Methode zu verlassen, obschon er bereits hinlänglich belehret worden ist, wie unschicklich die Anwendung derselben auf eine so positive Wissenschaft, als das Kirchenrecht ist, sey. Zu seiner Rechtfertigung soll unfehlbar folgende, aus Kästners Anfangsgründen der Mathematik als Motto vorausgeschikte, Stelle dienen: „Das Wesentliche der mathematischen Methode bestehet darin: das, was man lehrt, aus unbezweifelten Gründen durch rechtmässige Schlüsse darzuthun. In einem andern Verstande haben die wahren Kenner dieser Methode nie behauptet, dass man sich bestreben soll, sie bey den übrigen Theilen der Gelehrsamkeit anzuwenden. Die Pflicht, sie in diesem Verstande, so viel es sich thun läst, anzubringen, wird hoffentlich ein jeder Gelehrter zugeben, der seiner Facultät nicht die Lobrede halten will, dass sie keiner deutlichen Begriffe, keiner sichern Grundsätze und keiner rechtmässigen Schlüsse fähig sey.„ Aber Kästner fodert ja nicht, dass man die mathematische Methode auch nur ihrem Wesentlichen nach bey andern Wissenschaften anwenden soll, wenn sich dieses, vermöge der Natur des Gegenstandes, nicht thun läst. Hr G. bestrebt sich, auch positive Anordnungen auf die gezwungenste Weise durch Vernunftschlüsse zu demonstriren; unterläst aber dafür gewöhnlich die Anführung der Gesetze aus dem Corpus juris, auf welchen jene Anordnungen beruhen: ein Verfahren, das sich auf keine Weise entschuldigen läst. Durch die unpassenden und unhaltbaren Vernunftschlüsse wird man selten überzeugt, dass es so seyn müsse, und dass es durch Gesetze wirklich so bestimmt sey, erfährt man nicht. So wird man verleitet, alles nur für Lehrmeinungen des Verfassers zu halten. Die Anwendung des Ausserwesentlichen der mathematischen Methode auf die übrigen Theile der Gelehrsamkeit verwirft Kästner gänzlich. Hr G. sucht es in seinem Kirchenrechte desto fleissiger anzubringen. Alle Fragen, sogar blos historische, haben bey ihm die Gestalt mathematischer Lehrsätze mit angehängter Demonstration. Ieder Vordersatz eines Schlusses wird durch die eingeklammerten Formeln: Lehrsatz aus der Dogmatik, Moral etc. oder nach der Vernunftlehre, nach der Grundlehre etc. entweder förmlich postulirt, oder vorher als ein besonderer Lehrsatz mathematisch erwiesen und in der Folge, wenn er als Vordersatz eines Schlusses vorkommt, jederzeit der Paragraph, wo dieses geschehen ist, pünctlich citirt. Bisweilen wird zu Ende einer Demonstration sogar der mathematische Spruch beygesezt: was zu erweisen war, oder: Und diess ist das Erste — Und diess ist das Zweyte, was zu erweisen war. Die Sucht, alle Prämissen eines Beweises

vorher recht ins Reine zu bringen, gehet so weit, dass man auch Sätze, wie folgende: Wenn ein Ding A ohne das Ding B das Daseyn nicht haben kann: so ist A von B abhängend. Es ist sehr wahrscheinlich, dass jedes Ding oder Wesen seine natürliche Beschaffenheit habe etc. als eigene Lehrsätze aufgestellt und demonstrirt findet. Da die kirchenrechtlichen Beweise oft aus Sätzen, die in ganz verschiedene Wissenschaften gehören, zusammengesezt werden müssen: so bekommt man bey Hrn G. nicht selten eine ganze Reihe von Lehrsätzen zu lesen, die so verschiedenartig und unzusammenhängend sind, dass sie durch Zufall neben einander geworfen zu seyn scheinen. Würde man das Buch an manchen Orten von ungefähr aufschlagen, so hätte man lange Zeit zu lesen, bis man bestimmen könnte, von welcher Wissenschaft es dann eigentlich handle. Dass Hr G. sorgfältig vermied, auch wo er abschrieb, Literatur anzubringen, wird vermuthlich ebenfalls eine Folge der mathematischen Methode seyn, bey der dieses ungewöhnlich ist. Grosser Kästner! zu welchem pedantischen und lächerlichen Verfahren wird deine Autorität gemissbraucht? Lebtest du noch, so könntest du dich wenigstens durch ein beissendes Epigramm für die zugefügte Beleidigung rächen. Uebrigens wollen wir den Hrn G. selbst über das, was er bey der dritten Auflage alles geleistet hat, Rechenschaft ablegen lassen und dann unsre Bemerkungen beyfügen. Er spricht in der Vorrede folgendermassen: ich war der erste, der dasselbe (Kirchenrecht) in den österreichischen Staaten zu der Zeit in der Muttersprache abgehandelt hat, als noch alle Wissenschaften in den höhern Schulen in lateinischer Sprache vorgetragen wurden. So vielen Vorzug die zweyte Auflage vor der ersten in Bezug auf Vollständigkeit hatte, mit fast eben so vielen wichtigen Zusätzen und nützlichen Erläuterungen erscheint die dritte. Um dieses Werk gemeinnütziger und für die Hörer der Rechte brauchbarer zu machen,— habe ich eine kurze Abhandlung von theologischen Vorkenntnissen vorausgeschickt, und da die Kirchengeschichte in einem noch engern Verbindnisse (Verbindung) mit dem Kirchenrechte stehet, als die Theologie, so habe ich in Hinsicht auf die Hörer der Rechte auch manches durch Beweise aus der Geschichte unterstützet und noch mehr erläutert. Die Toleranz ist in unsern Zeiten einer der wichtigsten Gegenstände im Kirchenrechte. Die Grundsätze, auf welchen die politische oder bürgerliche Duldung ruhet, sind in keiner der vorigen Auflagen in teutscher Sprache enthalten, aber der gegenwärtigen sind sie aus der dritten lateinischen Ausgabe in gedrängter Kürze eingerücket worden, ohne von ihrer Fasslichkeit etwas verloren zu haben. Das landeshoheitliche (landesherrliche) Placetum ist ein Majestätsrecht, dessen Anwendung sich fast auf das ganze Kirchenrecht erstrecket; um so mehr liegt es also daran, dasselbe in ein solches Licht zu setzen, dessen es fähig ist. Ich habe daher diesen Grundpfeiler des Kirchenrechtes mit mehreren Gründen, als vorher, unterstützet, und jene Einwürfe gegen dasselbe, denen einige noch heut zu Tage viel Gewicht beylegen, auf eine jeden überzeugende Art entkräftet; ja ich habe überdiess in der gegenwärtigen Auflage selbes (dasselbe) in Hinsicht auf die blos dogmatischen Bullen aus einem Gesichtspunkte untersuchet, der meines Wissens bisher der Aufmerksamkeit aller Kanonisten entschlüpft ist. Die gesetzgebende Macht der Kirche hat vor wenigen Iahren ein Ungenannter unter dem Namen Fromberger mit Scheingründen bestritten, welche ein minder geübter Denker leicht für vollgültige und rechtmäfsige Beweise ansehen kann. Ich habe zwar Frombergers Scheingründe in einer eigenen Abhandlung entlarvet, und ihnen die Masque der Wahrheit, in der sie erschienen sind, abgezogen; indessen habe ich aber doch in dieser Auflage jenen Scheingrund, der am meisten blendet, in einer zwar gedrängten, doch in so weit zureichenden Kürze als einen Trugschluss aufgedecket, dass auch bey einem minder geübten Denker alle Gefahr der Täuschung gehoben ist. Ist es Pflicht des gründlichen Rechtsgelehrten, um sich vom blossen Gesetzkrämer zu unterscheiden, sich nicht damit zu begnügen, dass man die Worte der Gesetze im Gedächtnisse hat, sondern den wahren Sinn derselben zu entdecken, so ist es auch Pflicht desselben, dem Geiste der Gesetze nachzuspüren, um demselben den ächten Sinn zu entlocken; hätte man diese Prüfung der Gesetze von jeher vernachläsyiget, hätte man nie den Zweck, die Absicht und die Ausdehnung der Gesetze untersuchet, sie nie mit den Umständen der Zeit und des Ortes verglichen, nie mit philosophischen Gründen ihre Nützlichkeit oder Schädlichkeit abgewogen, so würde es noch bis auf den heutigen Tag keinen Montesquieu und keinen van Espen gegeben haben. Aus diesem Grunde habe ich in der gegenwärtigen Auflage der Einleitung zum Privatkirchenrechte die Regeln der juridischen Auslegungskunde, oder jene Regeln eingeschaltet, nach denen der wahre Sinn der Gesetze zu bestimmen ist. Nach eben diesen Regeln habe ich das Gesetz in Betreff der Erbfolge in der Intestatverlassenschaft der Geistlichen in den k. k. Erblanden geprüfet, und aus demselben, ohne hierin einen Vorgänger gehabt zu haben, erwiesen, dass sich der Buchstabe dieses Gesetzes zwar auf einige Fälle erstrecke, auf die aber doch der Geist desselben und die Willensmeinung des Gesetzgebers nicht ausgedehnet werden kann. Endlich habe ich, um

dieſer Auflage mehr Brauchbarkeit zu verſchaffen, einige landesfürſtliche Geſetze angeführt, die erſt nach der II. Auflage erſchienen ſind. Und hierin iſt die gegenwärtige Auflage von der II. hauptſächlich verſchieden: denn alle übrigen Zuſätze, Verbeſſerungen und Abänderungen anzuführen wäre eben ſo weitſchweifig, als überflüſſig.„

(Die Fortſetzung folgt.)

Allgemeines Hilf- (Hülf) und Kunſtbuch dem Nahr- (Nähr-) und Erwerbſtande gewidmet von Iean B. Paifer. Mit allerhöchſter Bewilligung. 8. Prag und Leipzig 1802. Auf Koſten des Verfaſſers. 641 S. mit 6 Tabellen. 2 fl. 30 kr.

S. 1 — 18. Anleitung zur Schönſchreibung nebſt 6 Vorſchriften. Weder dieſe Anleitung, noch die ſogenannten Vorſchriften ſind beſſer, als jene der k. k. Normalſchulen, nach welchen bey uns jeder Bauernjunge ſchreiben lernt. Dieſe Anleitung iſt alſo, da ſie uns nichts beſſeres giebt, und ſchwerlich etwas beſſeres geben kann, als die Schrifttabellen der Normalſchule ſind, überflüſsig, und da der H. V. ſich oft gegen die Regeln der Kalligraphie verſündigt, ſchädlich. Das, was der H. V. nicht aus einer unbekannten teutſchen Sprachlehre über Orthographie ausſchrieb, iſt erbärmlich: es darf uns dieſes Plagiat aber um ſo weniger befremden, da H. Paifer ſelbſt die lächerlichſten Fehler gegen Rechtſchreibung begeht. Die Tintenrecepte ſind ſchlecht. Von S. 19 — 259. folgt ein Briefſteller. Man ſollte glauben, daſs man bey der Menge guter Briefſteller, die wir bereits beſitzen, nimmermehr noch etwas ſchreiben könnte. Ein Brief S. 93. hebt ſo an: „Einzig geweſter Schatz! ſie ſind die Einzige, deren Bilde einen Platz in meinem wohlmeinenden Herzen gegönnt war, den es auch eine geraume Zeit darin behauptete." etc. Gerne ſchrieben wir die 4 Seiten lange Liebeserklärung eines Friſeurs an eine Gräfin hier ab, wenn wir nicht fürchteten die Beyſpielſammlungen von Plattheiten weit über ihr Maas anzuhäufen. Unter den elenden Formeln von Bittſchriften wagt es der H. V. ſogar welche für Theologen im 3 Iahre zu ſchreiben! Die Titulaturkunde wird zweymahl abgehandelt. S. 260. hebt eine Abhandlung über die 5 Species mit dem bedeutenden Exordium an: „Rechnen iſt dem Menſchen ſo was Natürliches, als Eſſen und Trinken!" Aber auch Rechnen lernen unſere Bauernjungen auf den Dorfſchulen beſſer, als es H. Paifer ſie lehren kann, und ſo wäre dieſe Abhandlung in dem Hülf- und Kunſtbuche, wenn ſie auch gut wäre, wieder überflüſsig. Bemerken müſſen wir doch, daſs bey dem Hn. V. EIN KAISERLICHER DUCATEN 4 fl. 20 kr., EIN SOUVERAIND'OR 12 fl. 51 kr. GILT. Wer ſich 1802 zum Volkslehrer in der Rechenkunſt aufwirft, und nicht einmal den Werth der Münzen ſeit 1786 kennt, verdient der nicht eben die Strafe, mit welcher man Schuljungen züchtigt? Dieſer arithmetiſche Unſinn wird S. 375. durch ein Kochbuch abgelöſet, das mit der kleinen Erinnerung an eine Köchin beginnt: „Iede Köchin muſs ſich gut in Obacht nehmen, daſs ſie in keine Speiſe zu viel Gewürz und Salz gebe." Zum Beweiſe, daſs unſer H. Paifer ein eben ſo ſchlechter Koch als Rechenmeiſter iſt, wollen wir nur ein Pröbchen ausheben, das jeder Hausfrau deutlich darthun wird, unſer H. Koch könne nicht einmal warm Bier bereiten. „Man quirlt nach Belieben Eyerdotter unter ein wenig Mehl, und ſchüttet warmes Bier dazu, und quirlt ſolang bis es kocht. Wenn es zu bitter iſt, ſo giebt man ein Stück Zucker hinein. Auch kann man ein wenig Butter unter das Mehl und Eyerdotter quirlen." So wie hier, ſo iſt bey den meiſten Kochrecepten des Vs. die Quantität der Ingredienzen nicht angegeben. Die Bereitung der Butter, des Käſes verſteht H. Paifer eben ſo wenig, obſchon er ſie lehrt. Auch auf Weinkünſte verſteht er ſich. „Weinfäſſer zuzurichten, damit der Wein nicht brüchig werde." Die Fäſſer müſſen mit geſalzenem Waſſer wohl gewaſchen und dann mit — Myrrhen!!! gut beräuchert werden." „Den Wein lieblich und ſtärker zu machen." „Man nimmt Franzbranntwein und gieſst in jedes Faſs nach Belieben." S. 539. folgt auf Roſoglio- und Eſsigkünſte noch ein Färbebuch, in welchem der H. V. wie es ſich von einem ſolchen Tauſendkünſtler erwarten läſst, Baumwolle, Leinen, Seide, Wolle färben lehrt. Er hat irgend ein Meſsprodukt von Farberecepten ohne Wahl und Kenntniſs ausgeſchrieben. S. 577. lieſt man einen Anhang vom „Lackiren", von Firniſſen, Mahlerfarben und dgl. Den Beſchluſs macht ein Fleckenkünſtler, ein Wachsbuch, und ein Lichtzieher, tief unter aller Kritik.

Wir würden bey dieſem Producte, das der H. V. Sr. Durchlaucht dem Hn. Fürſten Auguſt von Lobkowitz und dem Hn. Ioſeph Stanlow von Roſenthal zueignete, nicht ſo lange verweilet haben, wenn H. Paifer nicht in der Ankündigung dieſes Werks zu ſagen die Dreiſtigkeit hätte: was das Werk ſelbſt anbelangt, glaub' ich, wird niemand was darwider haben — auſſer es müſste dann einigen ſogenannten naſeweiſen Gelehrten nicht ganz nach Wunſche ſeyn; weil ich ihr unentbehrliches Lob nicht vorher erkaufte, die, ihre ſpinnenartige Nahrung zu finden, jedes Geiſtes-Product in Kontribuzion ſetzen, und aus dieſer Urſache auch den geſchickteſten Mann nicht ungetadelt laſſen, was erſt ein Beyſpiel von einem ſogenannten Reiſenden wider meinen vormaligen ehrwürdigen Hn. Profeſſor bewies. Aber, verdienſtvoller H. Profeſſor! Sie hätten denken

sollen, dass Landstreicher auch Reisende sind — nur nicht in der edlen Absicht eines wahren Reisenden: jeder Bube kann schimpfen! und viel leichter, als die Sache besser machen, und ein solcher ist ja keiner halben Vertheidigungssylbe werth. Des wahren biedern Hausvaters sein Lob ist's, was ich wünsche, und auch sind schon Einige so gütig gewesen Ihr Wohlgefallen über mein Unternehmen zu äussern. Vorzüglich ist mir der Beyfall des Hn. Grafen von M** angenehm. Ia, Herr Graf, ich unternahm diess blos, dem Nahr- und Erwerbstande zu nützen, und es war mein Wunsch, dass blos diese vor einer hohen Noblesse (die so unerwartet stark darauf pränumerirte) sich es eigen machen sollen; aber auch viele Hundert von jenen haben die Gelegenheit nicht gleichgültig vorübergehen lassen, die Pränumerantenzahl von mehreren Tausenden ist ein redender Beweis davon, etc. etc.

Iournal des Luxus und der Moden. Herausgegeben von Bertuch und Kraus. Iahrgang 1801. 8. Weimar 1801. im Verlage des Industriecomptoirs.

Wir heben aus diesem beliebten Iournale jene Aufsätze aus, die unser Vaterland betreffen. N. 1. S. 10. — 13. Neue Anlagen in Karlsbad. Sehr gut: schade nur dass Einheimische zur Verherrlichung und selbst zur dankbaren Bekanntmachung der Verdienste der Fremden (des regierenden Grafen Stollberg - Wernigerode, des Schottländers Findlater, des Etatsrathes Voight) um diese Heilquelle so wenig beytragen. Der Brief N. 8. S. 437. ist, wie so manche Stücke einer Chronik, unbedeutend. N. 3. Briefe über Wien. I. B. Musik, Theater und Kunst. S. 133. — 141. Die Tonsetzer in Wien erhalten hier eine verdiente Lection, und das, was über unsere Theater und Schauspieler gesagt wird, macht der Wahrheitsliebe und dem Geschmacke des Hn. Vs. gleichviel Ehre. N. 6. II. B. S. 299 — 309. Zauberflöte auf dem Hoftheater. Haydn's neueste Composition. Vigano's Ballet. Geschöpfe des Prometheus. Kratters Sklave von Surinam. v. Lichtensteins Bathmendi. Sehr wahr: die Schauspieler werden mit dem Complimente bey Gelegenheit der Ursachen, warum Kratters Sklave nicht jenen Beyfall erhielt, den er verdient, vielleicht eben so wenig mit dem Hn. V. zufrieden seyn, als das Publicum mit ihnen zufrieden war. N. 8. S. 147 — 425. III. B. Haydn's Iahreszeiten. Schupanzigs musikal. Akademie im Augarten. Die Königin der schwarzen Insel nach Wieland von Eberl. Achilles von Pär. Iffland. Portraits. Preisaufgabe der Akademie (der bildenden Künste) verdient Beherzigung. Nicht H. Dattmeyer, sondern H. Rattmeyer, D. d. R. und Pr. an der k. k. Ritterakademie sang in Haydn's Iahreszeiten. Der ungarische Dichter, dessen niedliches Inpromptu auf Ifland gedrukt wurde (er liess es nicht selbst drucken) ist nicht Somzsey, sondern Hofrath Somssich de Sárd. Die II. Auflage des Briefes von C. A. v. Gruber über Ifflands Mimik an Kotzebue hätte eine kleine Diatribe verdient. IV. B. Ifflands lezte Gastrollen. Alexander in Schikaneders Theater. Stadler. Panorama. Fürstl. Lichtensteinische Gallerie. Alles gut, bis auf die Nachricht von der Lichtensteinischen Gallerie, die kaum eine Seite füllt, da sie doch 12 Säle voll der seltensten Meisterwerke enthält. N. 11. V. B. S. 589 — 605. Neue Oper. Die Erscheinung. Versöhnung und Ruhe v. G. v. Soden. Neue Stücke von N. Weissenthurm und Iünger. H. Müller und H. Krebs. Schikaneders und Marinellis Theater. Messerschmidts Büsten. Wir wünschen, dass die H. H. B. und K. fortfahren mögen durch diese treflich geschriebenen Briefe den Mangel eines eigenen Kunstjournals für Wien zu ersetzen. Die kurze Biographie Messerschmidts ist eben so richtig, als interessant. N. 7. S. 341 — 349. Fêten zu Schlosshof der K. Familie vom Prinzen v. Hildburgshausen gegeben. Aus Karl v. Dittersdorfs Lebensbeschreibung. Man sollte glauben, Schlosshof wäre vor 50 Iahren noch ein bezaubertes Schloss gewesen. N. 4. Auszüge aus den Briefen eines Ungenannten durch den österreichischen Kreis. Kleidung und Tänze der dortigen Wendinnen. Verschiedene Abänderungen des steirischen Tanzes. S. 186 — 191. Hier wollen wir nur einiges erinnern. Das Geilthal ist nicht vallis Veneris, sondern vallis Iulia seu Gilia: in der Nachbarschaft ist wohl ein vallis Iunonis (Iaunerthal), aber kein vallis Veneris. Der Name Wende oder Winde kommt offenbar von Venedi oder Vinedi, und nicht von einem Schimpfnamen der Wenden, welche von den Teutschen, wie ihre Iagdhunde, Winden genannt worden seyn sollen. Vielleicht dachte der H. V. an jene Anekdote in Helmold chron. slav. l. 1. c. 16., wo der nordsächsische Markgraf Dieterich dem Herzoge Bernard von Sachsen, der seine Nichte dem Obotritischen Fürsten Mistewoi zur Ehe geben wollte, sagte: es gezieme sich nicht, dass er seine Verwandte einem Hunde gäbe. Ueber das angegebene Costume der Geilthalerinnen und das Verbot Marien Theresiens könnten wir einen langen Commentar schreiben, der aber, insoferne Unter - und Oberpfad nicht soviel gilt als chemise und tunica, in einem literarischen Iournale eine eben so schlechte Figur machen würde, als in einem Iournale des Luxus und der Moden.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXI. Stück, März 1802.

Ἀληϑευειν ἐν ἀγαπῃ.

Franz Xaver Gmeiners, k. k. Lehrers der Kirchengeschichte zu Grätz Kirchenrecht etc.

Fortsetzung.

Gleich in dem ersten Satze steckt ein doppelter Irrthum. Hr G. hat sein teutsches Kirchenrecht erst 1786 herausgegeben, nachdem bereits im Nov. 1783 die Vorlesungen über die höhern Wissenschaften in teutscher Sprache angefangen hatten, und nachdem bereits im Jahre 1782 Eybel's Einleitung in das katholische Kirchenrecht zu Linz, und Kuralts Grundsätze der ganzen Kirchenrechtsgelehrsamkeit zu Wien in teutscher Sprache erschienen waren. Die wichtigen Zusätze und nützlichen Erläuterungen haben der hohen Erwartung, die bey uns die Vorrede erreget hatte, nicht entsprochen. Die theologischen Vorkenntnisse gehen von S. 10 bis 94, und bestehen aus fünf Hauptstücken, worin 1) von der Nothwendigkeit einer Offenbarung, 2) von den Merkmalen einer ächten Offenbarung, 3) von dem Daseyn einer Offenbarung, 4) von den Quellen der Offenbarung und 5) von dem gesetzmäßigen Ausleger der Offenbarung und Richter in Glaubensstreitigkeiten gehandelt wird. Die ganze Abhandlung hat das Gepräge einer vor 30 und mehreren Jahren geschriebenen Dissertation. Man findet darin keine Spur von Benützung der vielen neuern und vortreflichen Werke über diese Gegenstände. Mit unter kommen Sätze vor, die uns nicht ganz richig zu seyn dünken, z. B. S. 70. dass die Schreibekunst erst in den Zeiten des Moses erfunden wurde. S. 79. dass die Werke der heiligen Väter unverfälscht sind, wenn in den Abdrücken derselben nicht mehr und nicht weniger enthalten ist, als in den ältesten Handschriften, die noch vorhanden sind! S. 93. dass alle fünf Concilien im Lateran, beyde zu Lyon und das zu Florenz, als rechtmäsige allgemeine Kirchenversammlungen angenommen worden sind. Eben so will uns auch nachstehender Beweis der kirchlichen Unfehlbarkeit S. 88. nicht gefallen: „die Kirche hat das Recht eines Auslegers und Richters durch alle Jahrhunderte ausgeübet. Man nehme also an, sie hätte in dieser Zeit gefehlet, so wären auch damal(s), wenn sie gefehlet hätte, die übrigen Mitglieder der christlichen Gemeinde verbunden gewesen, ihr beyzupflichten, folglich wäre von dieser Zeit an in der ganzen christlichen Gemeinde die ächte Offenbarung und der wahre Glaube im ganzen Umfange genommen nirgends mehr subjectiv vorhanden gewesen etc.„ Der Schluss scheint uns mehr zu enthalten, als in den Prämissen liegt. Gesezt auch, die übrigen Mitglieder der christlichen Gemeinde wären auch damals, wann die Kirche fehlte, verbunden, ihr beyzupflichten, folgt denn daraus, dass sie ihr in einem solchen Falle auch wirklich insgesammt beypflichten würden? Wir wissen ja aus der Erfahrung, dass die Menschen nicht immer das zu thun pflegen, wozu sie verbunden sind; besonders zeigen sie sich eben nicht geneigt, solchen Religionslehren beyzustimmen, die sie für irrig halten. So lang aber nicht bewiesen wird, dass ein Irrthum der Kirche nothwendigerweise alle Christen anstecken würde, scheint uns der Schluss zu voreilig, dass, wenn die Kirche fehlte, von der Zeit an in der ganzen christlichen Gemeinde die ächte Offenbarung und der wahre Glaube, im ganzen Umfange genommen, nirgends mehr subjectiv vorhanden seyn würde. Wir brauchen kaum zu erinnern, dass auch dieser hinzugekommenen Abhandlung von theologischen Vorkenntnissen der mathematische Stempel eingedrückt ist. Sogar folgende Sätze: Moses hat gelebt und in der Zeit gelebt, in der man sagt, dass er gelebt habe: es ist historisch gewiss, dass in Aegypten eine dreytägige ununterbrochene Finsterniss gewesen, und dass sich das Gewässer des Meeres wie eine Mauer zur Rechten und Linken getheilet habe, damit die Israeliten mitten durch das

Meer gehen könnten: Christus hat vor 18 Iahrhunderten gelebt etc. sind darin nach mathematischer Methode als Lehrsätze aufgestellt und förmlich demonstrirt. Die Beweise aus der Geschichte, welche Hr G. in dieser neuen Auflage zum Vortheil der Iuristen hinzugethan hat, haben den Vorrath von historischen Schnitzern in diesem Werke, (wovon die Proben weiter unten folgen sollen) keineswegs vermindert. Die Grundsätze von der Toleranz sind eigentlich aus Pehem's Praelect. in jus eccles. P. I. p. 533—538 entlehnt, wo sie zur Antwort auf die Frage dienen: in wie weit ein Regent die Ausübung einer falschen Religion in seinem Staate zulassen könne oder müsse? Wenn Hr G. dieselben sich zueignen wollte, so hätte er sie wenigstens seinem Lehrsatze, dass die bürgerliche Macht berechtiget sey, bisweilen die Ausübung einer andern als der herrschenden Religion im Staate zu gestatten, gehörig anpassen sollen. Er that aber weiter nichts, als dass er den dritten Grundsatz, der als der entgegengesezte des vierten aus diesem sich ohnehin von selbst verstehet, wegliess, und dem lezten, welcher der wichtigste ist, eine Clausel beyfügte, die den Feinden der Toleranz sehr willkommen seyn wird, weil sie die von Pehem behauptete Verbindlichkeit des Regenten, seinen Untergebenen, falls keine Fundamentalgesetze entgegenstehen, die Ausübung einer falschen, aber dem Staate von allen Seiten unschädlichen, Religion zu gestatten, noch auf die Bedingung beschränkt, wenn diese falsche Religion auch mit keiner Gefahr der Verführung verbunden ist. Eine solche Gefahr können sich ja die Intoleranten nie wegdenken, wenn einmal eine ihrer Meinung nach falsche Religionsübung irgendwo festen Fuss hat. Zu Ende sezt der Verfasser hinzu: „Wären diese Grundsätze in den Zeiten des 30jährigen Krieges in Deutschland schon aufgestellt gewesen, so wäre selber (derselbe) nie entstanden.“ Wir zweifeln sehr daran, besonders wenn man des Hrn G's beschränkten Grundsatz zur Richtschnur genommen hätte. Bey der damaligen gränzenlosen Sucht der Protestanten, Proselyten zu machen und ihre Religion zu verbreiten, war offenbare Gefahr der Verführung für die Katholischen vorhanden, wo die Evangelischen einmal eine Religionsübung hatten. Die katholischen Landesherren wären also, zufolge der Regel unsers Verfassers, nicht schuldig gewesen, ihren evangelischen Unterthanen die Ausübung dieser Religion zuzulassen. So wäre der nämliche Anlass zum Kriege geblieben, der wirklich Statt gehabt hatte. Die mehrern Gründe, mit denen H. G. I Th. S. 295. das landesherrliche Placetum, das wohl eher ein Hauptdamm gegen den einreissenden Strom der Kirchengesetze, als ein Grundpfeiler des Kirchenrechts genannt zu werden verdient, unterstützet hat, sind nichts als die gewöhnlichen Raisonnements und historischen Beyspiele. Die jeden überzeugende Art, wie er die vorzüglichsten, gegen das Placetum gemachten, Einwürfe entkräftet hat, ist wieder dem sel. Prof. Pehem P. I. p. 572—577. abgeborgt. Der Gesichtspunkt endlich, aus dem er das Placetum S. 298. und 299. in Hinsicht auf blos dogmatische Bullen untersuchet hat, bestehet in einem Unterschiede, den er zwischen unglaubigen und christlichen Ländern macht. In jenen kann nach seiner Lehre die Kirche dogmatische Bullen ohne Placetum, ja sogar gegen das ausdrückliche Verbot des Regenten kundmachen, weil in solchen Ländern jene Glaubens- und Sittengesetze, die Iedermann wissen und fide explicita glauben muss, um die ewige Seligkeit zu erlangen, noch nicht bekannt sind, folglich die dogmatischen Bullen nothwendige Heilsmittel enthalten, welche in der ganzen Welt bekannt zu machen die Bischöfe als Nachfolger der Apostel von Christo den ausdrücklichen Befehl haben: in diesen hingegen wird zur Kundmachung dogmatischer Bullen das Placetum erfodert, weil darin die credenda fide explicita bereits hinlänglich bekannt sind, folglich die erst jetzt zum Vorscheine kommenden dogmatischen Bullen keine nothwendigen Heilsmittel mehr enthalten. Neu ist diese Unterscheidung ganz und gar nicht. Wir haben oft bey Disputationen auf den Einwurf: warum denn die Apostel ohne vorläufiges Placetum das Evangelium gepredigет und dogmatische Briefe an Gemeinden versendet haben? Antworten ertheilen gehört, die ungefähr auf das Nämliche hinausliefen. Wahrscheinlich ist H. G. selbst durch eine ähnliche Einwendung darauf geleitet worden. Ob übrigens irgend ein Canonist schon vorher diese Idee für wichtig genug gehalten habe, um sie drucken zu lassen, oder ob diese Ehre dem Hrn. G. vor allen gebühre, sind wir nicht im Stande zu entscheiden, weil wir nicht so glücklich sind, alle Abhandlungen über das Placetum und noch viel weniger alle canonistischen Werke zu besitzen. Statt dessen wollen wir dem Hrn. G. einige Bedenklichkeiten im Vertrauen eröffnen, die uns gegen seinen vermeintlichen Fund aufstossen. Vielleicht verschaffen ihm diese eine neue Gelegenheit, das Placetum aus einem Gesichtspuncte zu fassen, „der bisher, wie er sagt, der Aufmerksamkeit aller Canonisten entschlüpft ist.“ Das Placetum ist, wie er selbst behauptet, ein Majestätsrecht. Die Majestätsrechte sind nach dem allgemeinen Staatsrechte in allen Staaten gleich. Ein unglaubiger Regent kann deren nicht mehrere und nicht wenigere haben, als ein christlicher. Hat also dieser das Recht des Placetums in Ansehung der dogmatischen Bullen, warum nicht auch jener? Ist es denn ganz einerley, Menschen über die nothwendigen

Heilsmittel belehren, und Bullen zu diesem Ende erlassen? Ienes ist ein Privatunterricht, den sich jeder Bürger geben lassen kann, ohne dass die Regierung sich darein zu mischen hat; dieses ist eine öffentliche Handlung, verbunden mit authoritätischer Publication und Execution, die der Staatsverwaltung nicht gleichgültig seyn können. Ist denn die Zahl derjenigen Glaubens- und Sittenlehren, die fide explicita geglaubt werden müssen, genau bestimmt? Können nicht dabey Missbräuche getrieben werden, und hat man nicht schon öfters unter seeleneifrigen Vorwänden andere Absichten in unglaubigen Staaten zu erreichen gesucht? Endlich scheint uns kein grosser Unterschied zu seyn, ob man in einem Staate einige zum Seelenheil nothwendige Glaubens- und Sittenlehren nicht kennt, oder ob man sie misskennt. Es müsste also auch in christlichen Staaten, wo letzteres der Fall ist, erlaubt seyn, dogmatische Bullen ohne landesherrliche Genehmigung kund zu machen. In einer Note wird als Grund, warum der Regent die Bekanntmachung blos dogmatischer Bullen, wenn er befürchtet, dass dieselbe Unruhen im Staate nach sich ziehen würde, verhindern könne, angegeben, weil der Papst nicht unfehlbar sey, folglich seine Glaubensentscheidungen als ein unsicheres Gut betrachtet werden müssen, das einem sichern Gute, der Ruhe des Staates, nicht aufgeopfert werden dürfe. Wie aber, wenn dogmatische Bullen von einem allgemeinen Concilium herrühren, das unfehlbar ist? — Fromberger, unter welchem Namen der jetzt durch seine Schrift gegen die Kantische Philosophie soviel Auffsehen erregende Hr Miotti versteckt seyn soll, hatte 1786. eine Broschüre betitelt: von der Zulässigkeit der bürgerlichen Ehen, und von der Aufhebung des Nothcölibats der Geistlichen, nebst ein Paar Worten über die Verbindlichkeit der Kirchengesetze, herausgegeben, und darin leztere unter andern aus dem Grunde bestritten: Christus habe schon alle nothwendigen Heilsmittel bestimmt; daher seyen die Anordnungen der Kirche keine nothwendigen Heilsmittel; die Uebertretung der kirchlichen Verordnungen ziehe also den Verlust des ewigen Seelenheils nicht nach sich, oder was einerley ist, sie werde im Gewissen nicht zugerechnet; wo aber keine Zurechnung im Gewissen sey, da gebe es auch keine gesetzgebende Macht. Hr G. antwortet I. Th. S. 140. darauf: wenn aus der Offenbarung bewiesen werden kann, dass Christus der Kirche eine gesetzgebende Macht verliehen habe, so gehört auch der Satz: befolge die Kirchengesetze, zu den nothwendigen Heilsmitteln. Wir lassen diese Antwort gerne als ein Präservativ gegen alle Täuschung minder geübter Denker gelten, und können nur nicht begreifen, warum, da sogar in einem katholischen Staate zu unsern Zeiten zwey Theologen mit einander über die nothwendigen Heilsmittel streiten, dermal in christlichen Ländern keine dogmatische Bulle mehr sollte erscheinen können, welche über nothwendige Heilsmittel eine Entscheidung gäbe, wie Hr G. bey Gelegenheit des Placetums behauptet. — Die mit so vielem Wortgepränge angekündigte juridische Auslegungskunde II. Th. S. 29. — 36. enthält ausser den gewöhnlichen Definitionen der verschiedenen Auslegungsarten fünf bis sechs allgemein bekannte Regeln und darunter auch die sehr schlüpfrige: Gesetze, deren Gegenstand günstig ist, leiden eine erweiternde, jene hingegen nur eine einschränkende Auslegung, deren Gegenstand ungünstig ist. — Der S. 109. gemachte Versuch, das österreichische Gesetz vom 18. Iulii 1772., die Intestatverlassenschaft eines Geistlichen betreffend, nach diesen Regeln zu prüfen, ist gänzlich misslungen. Ienes Gesetz befiehlt, wenn ein bepfründeter Geistlicher ohne Testament stirbt, aus dessen hinterlassenem Vermögen drey gleiche Theile zu machen, deren einer der Kirche, der er zulezt gedient hat, der andere den Armen und der dritte den Anverwandten zufallen soll. Hr G. sagt, das Gesetz habe, da es in jedem einzelnen Falle nicht wohl möglich ist, zu bestimmen, wie viel von den Patrimonialgütern mit der Verlassenschaft vermischt sey, aus einer rechtlichen Vermuthung angenommen, dass die Patrimonialgüter den dritten Theil der Verlassenschaft ausmachen. Könnte man also in einzelnen Fällen mit voller Gewissheit erweisen, dass keine Patrimonialgüter vorhanden seyen, oder dass die Verlassenschaft blos aus Patrimonialgütern bestehe, so müsste nach dem Geiste und Sinne dieses Gesetzes im ersten Falle die ganze Verlassenschaft den frommen Endzwecken, im zweyten aber den Intestaterben zugesprochen werden. Dieses Raisonnement würde nur dann angehen, wenn es ausgemacht wäre, dass der Grund des besagten Gesetzes wirklich jene Vermuthung, und dass diese blos eine praesumtio juris, nicht aber juris et de jure sey. Allein die Sache verhält sich ganz anders. Hr G. hätte dieses wissen können und sollen. Die Verordnung vom 1. Dec. 1788 spricht ausdrücklich: „dieser Theilung unterliegt das ganze reine Verlassenschaftsvermögen, und nicht blos das durch die geistliche Pfründe von dem Verstorbenen gewonnene und in Ersparung gebrachte Gut."

(Die Fortsetzung folgt.)

Darstellung der neuesten Theorien und Erfahrungen über die Natur und Heilart der syphilitischen Krankheiten. Herausgegeben von Ioseph Eyerel. 8. Wien 1802. auf Kosten des Verlegers. Auch unter dem Titel: F. Swediaur's vollständige Ab-

handlung über die Zufälle, die Wirkungen, die Natur und die Behandlung der syphilitischen Krankheiten. Aus dem Französischen übersezt von Ioseph Eyerel. Dritter Theil, welcher von Howen's Anmerkungen und Swediaur's Zusätze zu seiner letzten französischen Ausgabe dieses Werkes enthält. 8. Wien. 1802. auf Kosten des Verlegers. 171. Seiten. 1. fl.

Da H. v. Howen in Ludwigsburg die neue Ausgabe Swediauers zugleich mit Hn Eyerel übersetzte, so fragt es sich, ob H. Eyerel das Recht hat, Howen's Anmerkungen hier seiner Uebersetzung anzuhängen? Wir können daher diesen 3ten Theil, da Swediaurs Zusätze zu seiner 4ten Ausgabe, von welchen wir annehmen, dass H. Eyerel sie übersetzte, erst S. 144. beginnen, nur als einen Nachdruck der Howenschen Anmerkungen betrachten Diesen Anmerkungen ist dann auch S. 84. Metzger über die vortheilhafteste Curart der Bubonen, und S. 93. praktischer Beytrag zur Heilung des Bubo durch die Vereiterung, beyde aus Hufelands Iournal, und S. 99. D. Sponitzers pathologische und therapeutische Bemerkungen über die venerischen und vermischten Bubonen, getreulich eingeschaltet! H. Eyerel hätte es wahrlich nicht nöthig seine Feder so oft in fremde Tinte zu tauchen.

Ioseph Salomon Frank's, d. A. Dr. Versuch einer theoretisch-praktischen Arzneymittellehre nach den Grundsätzen der Erregungstheorie. gr. 8. Wien 1802. im Verl. b. Ant. Doll. 344 S. 1 fl. 30 kr.

In dem I. Cap. der Einleitung zeigt der H. V. die Unschiklichkeit der gewöhnlichen Classification der Arzneymittel in den meisten Arzneymittellehren. Er wiederholt hier die Vorwürfe, die man oft und lange genug und mit vollem Rechte der Materia Medica gemacht hat: nur ist der Tadel des Hn Vs weder strenge, noch billig genug. Er fällt vielmehr im IV. Cap. bey seiner Eintheilung der Arzneymittel in anhaltende Reitzmittel, durchdringende flüchtige Reitzmittel, und durchdringend nicht flüchtige Reitzmittel (wohin er alle Gifte rechnet) in denselben Fehler, der dadurch noch grösser wird, dass er die Brech- und Purgiermittel als Localmittel in einer besonderen Abtheilung aufstellt, nachdem er doch die vorigen Reitzmittel an seinem Orte als Topica anwenden lehrte. Logische Strenge ist überhaupt nicht das Verdienst dieser neuen Arzneymittellehre, in welcher Therapie, Materia medica und chirurgica, und Pharmacie auf eine sonderbare Art durcheinander geworfen sind. Eine neue Erklärung der längstbekannten Wirkungen der Arzneymittel nach den Grundsätzen des Brownischen Systems scheint das einige zu seyn, was den Leser d Buches interessiren kann. Aber auch diese E rung und überhaupt die Anwendung vieler S aus dem Brownischen Systeme auf längst beka Erscheinungen wird den Gegnern dieses S mes neue Waffen in die Hand geben. Man den Brownianern nun nicht mehr lange vor fen können, dass ihre Apotheke eben so com diös ist, als ihr System (ein Vorwurf der in That ein Compliment ist): wir finden hier der viele Mittel aufgenommen, die andere B nianer längst verbannten. Den Vorwurf dass die Schüler Browns, als geschworne Fe der Natur, jede Wissenschaft abhorriren, den Namen ihrer Feindin an der Stirne t z. B. Naturgeschichte, Naturlehre, stätigt auch dieses Werk. Sein H. V. würde sonst nicht haben sagen können: dass die E weidewürmer Insecten sind; dass der beste penthin von Pinus Larix kommt, da bekann Pistacia Terebinthus ihn ausschwitzt, u. dgl. Rechtfertigung des häufigeren Gebrauches Reitzmittel hat der H. V. viele Stellen aus Schriften älterer grosser Praktiker angeführt: fürchten aber, dass er dadurch seinem Syst mehr geschadet, als genüzt hat, indem er chen seiner Collegen die Lorbeern von dem S tel reisst, die Proselyten um denselben floch Viele dieser angeführten Stellen haben wi Hrn Hs Frank Vorlesungen citiren gehört, an che uns auch noch manche andere Stelle im T sehr lebhaft erinnerte. Eigene merkwürdige fahrungen des Vs fanden wir hier nicht. Spr fehler wollen wir nicht rügen, obschon sie in dem etwas pretiösen Style des Hn Vs, e israëlitischen Arztes zu Wien, vorzüglich au len.— Dieses Werk ist dem verdienstvollen seph Friedrich Freyherrn von Retzer zugeeign

Lobrede auf den heil. Iohann Nepomuck, als dessen Fest in Kapelle am Schanzel den 6. So tage nach Ostern feyerlich gel ten wurde. Vorgetragen von I Bapt. Schmid, der erzbischöfl. Priester, und der Metropolitan che gewöhnlichen Sonntags-Na mittag-Prediger. 8. Wien. 1802. druckt mit Grundischen Sch ten. 19. S.

Diese Predigt gehört unter diejenigen, we füglich ungedruckt hätten bleiben können, n dem sie einmahl ihr Publicum erbaut haben. H. V. zeigt in dieser Lobrede: „Iohann von pomuck habe Iesu Christo das Zeugniss der T in seinem Leben, und in seinem Tode gegel In seinem Leben durch seine Klugheit in d Reden, der I. Th. In seinem Tode, du seine Beharrlichkeit im Schweigen, II. Theil."

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXII. Stück, März 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Franz Xaver Gmeiner's, k. k. Lehrers der Kirchengeschichte zu Grätz, Kirchenrecht etc.

Fortsetzung.

Die doctrinelle Auslegung des Hrn G. ist also durch eine authentische völlig zernichtet. So gehet es ihm, wenn er keinen Vorgänger hat. — Der Verfasser würde seinem Werke allerdings mehr Brauchbarkeit verschaffet haben, wenn er die landesfürstlichen Gesetze in publico-ecclesiasticis fleissig angeführt hätte. Allein nicht nur die neuern, die erst nach der zweyten Auflage erschienen sind, sondern auch die ältern finden wir ziemlich dünn gesäet. Von den erstern besinnen wir uns kaum ein Paar angeführt gelesen zu haben, obschon in den eilf Iahren, die zwischen der zweyten und dritten Auflage verflossen sind, deren so viele herauskamen, dass sie ganze Bände ausfüllen. Bey den übrigen Zusätzen, Verbesserungen und Abänderungen, welche namentlich anzugeben Hr G. „für zu weitschweifig und überflüssig hielt," haben auch wir nicht Ursache, uns lange aufzuhalten. Nur so viel sind wir schuldig zu berichten, dass I. Th. S. 184 eine wahre Verbesserung gemacht worden sey. Der Verfasser erkennt nämlich das Recht, Appellationen anzunehmen, nicht mehr für ein wesentliches Primatsrecht, wofür er es in den frühern Auflagen, wie er selbst anmerkt, gehalten hat. Auch können wir einen Ansfall nicht mit Stillschweigen übergehen, den der Verf. II. Th. S. 232 dieser dritten Auflage ganz ohne Ursache gegen einen Ungenannten gemacht hat. Dieser hatte sich in der Erklärung des allgemeinen teutschen Lehnrechts Wien 1793 geäussert, dass die christliche Clerisey, die schon von den heidnischen Priestern aufgestellten Grundsätze von Unveräusserlichkeit der einmal zum Gottesdienste bestimmten Sachen sehr anwendbar gefunden habe, und dass so die Lehre von der Unveräusserlichkeit der Kirchengüter in das bürgerliche und canonische Recht gekommen sey. Diese Aeusserung rührt den Hrn G. gewaltig die Galle. In seinem Eifer beschuldiget er den Verfasser der Lieblosigkeit, weil er das, was nur einige Mitglieder des christlichen Clerus gedacht haben mögen, dem ganzen Stande zur Last legt. Er citirt ihn vor den Richterstuhl der Kirchengeschichte, die zeigen soll, dass die Kirche nur die heiligen, das ist, die blos geistlichen Sachen wie Sacramente, nicht aber auch die kirchlichen Sachen für unveräusserlich hielt und ausser Commerz erklärte. Hr G. scheint sich in den Quellen der Kirchengeschichte nicht sehr umgesehen zu haben; sonst müsste er als eine unwidersprechliche historische Wahrheit annehmen, dass Concilien, Päpste, Bischöffe, Kirchenväter und andere Kirchenscribenten nicht allein die res spirituales, sondern auch alle einmal an die Kirche gekommene Sachen, sie mögen res sacrae, religiosae oder strictius ecclesiasticae genannt werden, als Sachen, die nun Gott gehören, der Regel nach für unveräusserlich gehalten und in so weit ausser Commerz erklärt haben. Dass diese Lehren auch sowohl in das justinianisch-bürgerliche als in das päpstliche Gesetzbuch übergegangen seyen, davon kann sich Hr G. sehr leicht überzeugen, wenn er sich nur die Mühe nehmen will, L. 14. L. 17. §. 1. L. 22. C. de SS. eccles. Nov. VII. et CXX. dann im Decrete Gratians Caus. X. Q. II. Caus. XII. Q. I. et II. und in den Decretalen die Titel de rebus ecclesiae alienandis vel non alienandis, wie auch cap. 51. de R. I. in 6to nachzuschlagen und durchzulesen. Der Ungenannte, dessen Stelle wir im Contexte eigens nachgesehen haben, hat die Unveräusserlichkeit der Kirchengüter in keinem andern Verstande genommen, als in jenem, der sich aus den Quellen der Kirchengeschichte und aus den Gesetzbüchern ergiebt. Wenn er eine Uebereinstimmung zwischen den Grundsätzen der heidnischen und christlichen Priester fand, so verdient er desswegen wohl eben so wenig eine Ahndung, als Hr G. selbst, der an einigen Orten seines Kirchenrechts ebenfalls Aehnlichkeiten zwischen heidnischen und christlichen Kirchengebräuchen fin-

det, oder wohl gar diese von jenen ableitet. Es haben ja schon längst sehr ehrenwerthe Schriftsteller die Bemerkung gemacht, dass sich die Grundsätze des justinianischen und päpstlichen Rechts in Betreff der Unveräusserlichkeit der Kirchengüter aus dem Heidenthum herschreiben. Vid. Heineccii element. jur. civ. secundum ord. Instit. ex edit. Höpfneri Göttingae 1787, §. 268. p. 99 und die dort angeführten Schriftsteller. Statt dieses grund- und zwecklosen Ausfalles und anderer entweder unnützen oder nicht in das Kirchenrecht gehörigen Fragen, z. B. ob man sagen könne, dass der Papst das bürgerliche Recht in der Verjährungsmaterie verbessert habe, oder ob man blos sagen müsse, dass die päbstliche Abänderung vermöge der Annahme gültig sey? wobey sogar „die so ungeheuren (!!!) Kriegsheere der Lazedämonier" zu Hülfe gerufen werden: wie die verschiedenen Abtheilungen des römischen As heissen? ob die Folter ein erlaubtes Mittel sey, die Wahrheit zu erforschen? wobey alle Gründe des Hrn von Sonnenfels auf die mathematische Folterbank gespannt werden etc. — statt dieser und ähnlicher Auswüchse hätte Hr G. lieber mehrere nothwendige und nützliche Zusätze, Verbesserungen und Abänderungen, als ungeachtet seines Rühmens angebracht worden zu seyn scheinen, anbringen sollen. Wie sehr sein Werk derselben bedürfe, erhellet zur Genüge schon aus dem, was bisher von der unschicklichen Anwendung der mathematischen Methode, von der seltenen Berufung auf das Corpus juris canonici, von Vernachlässigung aller Literatur und von sparsamer Anwendung der vaterländischen Gesetze in publico-ecclesiasticis gemeldet worden. Wir wollen es aber hier noch einleuchtender machen. Die weiten Ausholungen, um in einen folgenden Beweis keinen noch unerwiesenen Satz einfliessen zu lassen, die öftern Wiederholungen der nämlichen Sätze, wozu den Verfasser seine liebe mathematische Methode nöthiget, die gezwungenen und lächerlichen Demonstrationen positiver Rechtssätze durch Vernunftschlüsse und andere überflüssige Erörterungen nehmen gewiss mehr als einen Drittheil der Blätter ganz ohne Nutzen ein. Wie viele bleiben von der ohnehin nicht starken Zahl für das gemeine teutsche und österreichische Kirchenrecht, das der Verfasser zugleich behandelt, übrig? Wie unvollständig daher das Werk seyn müsse, läst sich leicht schliessen. Mehrere Materien z. B. von Coadjutoren, Capiteln, Mönchen etc. werden gar nicht, andere nur ganz oberflächlich berührt. Wie viel Stoff also zu nothwendigen und nützlichen Zusätzen! Die Nothwendigkeit vieler Verbesserungen legt die grosse Menge von Unrichtigkeiten aller Art an den Tag, mit denen das Buch angefüllet ist. Wir wollen jedoch unsere Leser nicht mit einem vollständigen Verzeichnisse derselben ermüden, sondern nur diejenigen herausheben, wobey wir uns kürzer fassen können. I. Th. S. 117. „Sobald Nicolaus dem V. die dreyfache Krone auf das Haupt gedruckt wurde, so liess er sich nichts mehr angelegen seyn, als die von seinem Vorgänger Eugen IV. angefangenen Verhandlungen zu bestättigen und der teutschen Nation vollständig Genüge zu leisten. Zu dem Ende ist er in einer Versammlung zu Aschaffenburg, bey der Kaiser Friedrich III. und viele Stände des Reichs gegenwärtig waren, den 17ten Hornung 1448. einen neuen Vergleich mit den Teutschen eingegangen, welcher unter dem Namen Concordaten Teutschlands bekannt ist. „Dem Papste Nicolaus V. war es eben so wenig, als seinem Vorgänger Eugen IV. Ernst, die Teutschen vollkommen zu befriedigen. Die Versammlung zu Aschaffenburg ist am 12. Iulii 1447. geendiget worden. Auf derselben konnten also die vom 17. Febr. 1448. datirten Concordaten nicht geschlossen werden. Auch war bey dieser Versammlung der Kaiser Friedrich selbst nicht gegenwärtig, sondern nur sein Secretär Aeneas Sylvius. In der Note, die ebenfalls ein Zusatz zur dritten Auflage ist, widerspricht der Verfasser selbst zum Theil dem Innhalte des Textes, indem er sagt, dass die Concordaten eigentlich zu Wien entworfen wurden und drückend und kränkend waren. S. 122 wird durch einen Anachronismus der schlechte Erfolg des Interims als eine Mitursache des Krieges Karls V. gegen den schmalkaldischen Bund und den Kurfürsten von Sachsen angegeben. S. 123. hat „Mauritius, ein Vetter des damahligen Kurfürsten von Sachsen„ Karl V. im I. 1552. bekriegt. (Moritz war damahls selbst Kurfürst von Sachsen.) S. 157 wird behauptet, dass der Papst Gregor II. den Italienern nicht untersagt habe, dem Kaiser Leo Abgaben zu entrichten, weil diese Begebenheit zu merkwürdig gewesen wäre, um nicht von gleichzeitigen Schriftstellern Anastasius, Paulus Diaconus und andern aufgezeichnet zu werden. (Anastasius selbst sagt doch dieses ziemlich deutlich bey Muratori S. R. I. T. III. p. 156.: „censum in provincia ponere praepediebat„ und noch deutlicher Theophanes Chronogr. in Corp. Hist. Byzant. T. IV. p. 269.: „Italiae tandem ac Romae tributa ad ipsum deferenda prohibuit,") S. 174 heisst es, dass die Kirche bisher den Bischof von Rom deswegen einstimmig für den Nachfolger des heil. Petrus im Primate erkannt habe, weil er dem nämlichen Kirchensprengel vorsteht, „den sich dieser Apostel zu seinem beständigen Sitze gewählt." (Allein woher läst sich diese Wahl erweisen? Ist es nicht vielmehr wahrscheinlich, dass Petrus, wenn er nicht zu frühe zu Rom den Blutzeugentod hätte ausstehen müssen, seinem Apostelamte gemäss nach vollständiger Gründung einer Kirche zu Rom und Bestellung eines

ordentlichen Bischofes weiter gegangen wäre, um das Evangelium noch andern Völkern zu predigen, wie er es vorher an andern Orten gethan hatte?) S. 186. 190. und an mehrern Stellen wird das Concilium Nicaenum die Kirchenversammlung zu Nizza, und anderswo das Concilium Sardicense die Kirchenversammlung zu Sardis genannt. (Nicäa und Nizza, Sardika und Sardis sind in der Geographie nicht die nämlichen Städte.) S. 185 wird gesagt, dass die Teutschen ihre hundert Beschwerden dem Kaiser Sigismund überreichet haben. (Das Factum gehört unter Karl V.) S. 192. dass der Betrüger Isidor seine Erdichtungen der Sammlung des spanischen Bischofs Isidor beygefügt habe. (Der Betrüger hat blos durch den angenommenen Namen Isidor bewirkt, dass man seine Sammlung für ein Werk des spanischen Bischofes hielt). S. 198. „Dass sich das römische Patriarchat über die ganze abendländische Kirche erstrecke, wird daher bewiesen, weil vor Alters nur fünf Patriarchen waren, nämlich zu Rom, Constantinopel, zu Ierusalem, zu Antiochien und Alexandrien, nun aber haben die übrigen vier nie in der abendländischen Kirche eine Gerichtsbarkeit ausüben dürfen, folglich erstreckte sich das römische Patriarchat über den ganzen Occident," (als wenn es im Occident nicht Kirchen hätte geben können, die keinen Patriarchen über sich erkannten). S. 219. „Der Mainzer Erzbischof giebt auch bey der Kaiserwahl der erste seine Stimme — verrichtet die Krönung des Kaisers, wenn sie in seinem Erzbisthum geschieht; wird aber dieselbe in dem köllnischen Erzbisthum vorgenommen, so verrichtet er sie mit Churkölln wechselsweise." (Der Erzbischof von Mainz giebt auf Befragen der übrigen Churfürsten seine Stimme zuletzt A. B. cap. IV. §. 4. Die Krönung des Kaisers verrichtet jener von den beyden Erzbischöfen, in dessen Erzsprengel sie vor sich gehet; an einem dritten Orte alterniren sie, vermöge eines Vergleichs vom Iahr 1657). S. 246 wird Archiepiscopus senonensis durch Erzbischof von Senonois statt Sens übersezt. S. 260 „Zwey Dinge sind mit einander verbunden, wenn eines ohne das andere nicht bestehen kann. Wer immer ein Mitglied der Kirche ist, ist auch ein Mitglied des Staates. Es kann also nach der gegenwärtigen Verfassung die Kirche ohne den Staat nicht bestehen, diess ist: die Kirche befindet sich im Staate, und ist mit ihm verbunden." (Aus diesem Beweise kann man den umgekehrten Schluss eben so gut ziehen). S. 328. „Die reichsständische Landeshoheit (superiotas territorialis) ist die hohe Gerichtsbarkeit der Reichsstände, die ihnen in ihrem Gebiete sowohl über die politischen als auch über die Religionsgegenstände in so weit zustehet, in so weit sie nicht durch öffentliche Nationalverträge oder durch die Grundgesetze des Reichs eingeschränkt ist. (Die Landeshoheit ist wohl etwas mehr als eine hohe Gerichtsbarkeit). S. 329 „Das Reformationsrecht wurde im westphälischen Frieden dem Kaiser (!!!) und unmittelbaren, sowohl weltlichen als geistlichen Ständen — bestättiget. Ebendort „die protestantischen Stände haben sich aus diesem Grunde das Reformationsrecht zuzueignen angefangen, weil in dem Religionsfrieden die Gerichtsbarkeit der katholischen Bischöffe über die Protestanten eingestellet wurde." (Die protestantischen Reichsstände haben lange vor dem Religionsfrieden das Reformationsrecht ausgeübet und eben desswegen, weil sie ihre Länder reformirt hatten, sich im Religionsfrieden die Einstellung der Gerichtsbarkeit katholischer Bischöffe über sich und ihre Unterthanen ausbedungen.) S. 330 „Die Katholiken wollten im westphälischen Frieden den Protestanten das Reformationsrecht titulo der Landeshoheit nicht zugeben, sondern lieber die im Reiche eingeführte Uebung als die Landeshoheit, für den Rechtsschein erkennen, weil die Benennung der gewöhnlichen Uebung nicht so viel ein Iemanden zustehendes Recht, als vielmehr eine Thathandlung und Anmassung eines Rechts in sich enthält, in welche sie im Nothfalle einzuwilligen gedrungen waren." (Die Sache verhält sich beynahe eben umgekehrt. Der grössere Theil der Katholischen und besonders der kaiserliche Gesandte Vollmar drangen auf die Festsetzung des Grundsatzes, dass dem Territorialrechte auch das Recht zu reformiren anklebe. Die Protestanten wurden darüber schüchtern und sagten: sie könnten gar nicht zugeben, dass der Territorial- und Landeshoheit so gar unbedingt das Recht zu reformiren und somit die Herrschaft über die Gewissen zugeeignet und angehängt werde. Siehe M. I. Schmidt N. G. der Teutschen V. B. S. 146 und 147.) S. 342 wird behauptet, dass der Landesherr berechtiget sey, jene Unterthanen, die nach dem Entscheidungsjahre ihre Religion verändert haben, auch in jenen Fällen zu transplantiren, wenn sie sich erklären, lieber ganz aus dem Lande zu ziehen als ihren Wohnsitz verändern zu wollen. (Diese Behauptung ist hart und dem Geiste des westphälischen Friedens entgegen). S. 345. „Dass die protestantischen und reformirten Landesherren unter einander, wenn nämlich einem protestantischen ein reformirter, und umgekehrt einem reformirten ein protestantischer nachfolgt, das Recht des unschädlichen Simultaneums auszuüben, nicht befugt seyen, ist im Osnabrückischen Friedensartikel 7. §. 1. klar entschieden" (Gedachter §. verbietet nur die Einführung des schädlichen Simultaneums zwischen Lutherischen und Reformirten, Protestanten sind beyde. Die Einführung des unschädlichen Simultaneums erlaubt der §. 2. ausdrücklich.) S. 346. „Der Mangel eingehender Kammerzieler macht, dass nur 17 Beysitzer im Genusse ihres

Gehalts, mithin im Besitze ihrer Stellen seyn können." (Hr G. kennt den Reichsschluss vom Iahr 1775 nicht, wodurch 25 Beysitzer in Activität und Gehalt gesezt wurden.) S. 348 „Die protestantischen Landstände Böhmens haben, weil ihnen die von dem Kaiser Rudolph II. ertheilte Erlaubniss, neue Gotteshäuser zu erbauen, benommen wurde, im Iahr 1618 die Waffen wider ihren König Ferdinand II. ergriffen." (Die protestantischen Landstände Böhmens haben im Iahr 1618 die Waffen nicht wider Ferdinand II., sondern wider den Kaiser Matthias, der damals ihr regierender König war, ergriffen, und nicht, weil ihnen die von Rudolf II. durch den Majestätsbrief ertheilte Erlaubniss, neue Kirchen zu bauen benommen, sondern weil ihnen die Ausdehnung dieser Erlaubniss gegen den Innhalt des Majestätsbriefes nicht zugelassen wurde.) Was der V. S. 354 und folg. in verschiedenen Lehrsätzen über Art. V. §. 52. Pac. Osnabr. radotirt und demonstrirt, ist ein Wirrwar, das er gewiss selbst eben so wenig verstanden hat, als es ein anderer ehrlicher Mann verstehen wird. II. Th. S. 23 folgt der V. noch immer der Meinung, dass in der Belagerung (bey der Eroberung) der Stadt Amalphi unter K. Lothar II. im I. 1137 die Pandekten des römischen Rechts wieder gefunden wurden und zum Studium desselben Anlass gaben, da es doch schon längst erwiesen ist, dass die sämmtlichen justinianischen Rechtsbücher bereits zu Lebzeiten der berühmten Gräfin Mathilde († 1115) von Irnerius zu Bologna in eine Sammlung zusammengetragen und erläutert wurden. S. 46 werden die Bigami in die Zahl derjenigen gesezt, die aus Mangel des Verstandes und der Vernunft irregulär sind. Sollte es dann Mangel an Verstand oder Vernunft verrathen, wenn man zum zweyten Mal heyrathet? S. 54 wird der Beweis, dass jene Religionsdiener, welche eigenes Vermögen oder Patrimonialgüter besitzen, doch berechtiget seyen, die Einkünfte einer Kirche zu geniessen, so geführt: „Wenn ein Vermöglicher in einen Mönchsorden eingetreten ist, so ist er berechtiget, gleich nach abgelegten Ordensgelübden sein ganzes Vermögen seinen Anverwandten zu überlassen und von den Einkünften des Klosters seinen Unterhalt zu fodern: also ist auch ein Vermöglicher gleich beym Antritt seiner Pfründe berechtiget, sein ganzes Vermögen den Anverwandten zu überlassen und von den Einkünften seiner Pfründe zu leben." (Hat denn derjenige noch eigenes Vermögen, der es seinen Anverwandten überläfst?)

(Der Beschluss folgt.)

Unterricht für die auf dem Lande befindlichen Wundärzte, und jene welche in hitzigen und andern vorkommenden innerlichen Krankheiten Hülfe leisten sollen und können. Von Anselm Friedrich Heimisch, Medic. Doctor und Landphisikus, 8. Klagenfurt, 1801. b. Ioh. Leon, bürg. Buchbinder. 96 S. 12 kr.

„Gestalten hier zu Lande, besonders in hitzigen Krankheiten, leider nicht das geringste Augenmerk, auf eine erfoderliche Lebensordnung fast durchgehends gemacht wird: und dieses Stück jedennoch von so grosser Nothwendigkeit ist, dass aus Versaumnuss dessen, nicht selten sehr viele in so üble Umstände versetzet werden etc. also habe ich vor höchst nothwendig zu seyn erachtet, vor allem von einer erfoderlichen Diet auf das allerkürzeste abzuhandeln." Wer erschrickt nicht, wenn er einen Landphysikus am Anfange des 19. Iahrhundertes in diesem Tone sprechen hört! Vergebens fassten wir Muth, und hofften durch Sachkenntniss für den Mangel an Sprachkenntniss entschädigt zu werden. Die gröbsten, Menschen verderbende und Länder entvölkernde Irrthümer, fanden wir von einem Landphysikus seinen Wundärzten eingeschärft. Wir führen nur einige auf: Man gebe dem Kranken keine Fleischbrühe, denn alles was vom Fleisch ist, geht leicht in Fäulniss, und in hitzigen Fiebern gehen alle unsere Säfte in Fäulniss. Dagegen wird Obst und Buttermilch empfohlen. Alles, sogar die Luft, fault. — „Wenn das Geblüth entzunden ist, so entsteht ein hitziges Fieber. —" „Die wahrhafte Cur soll den Anfang mit Aderlassen machen: selten ist in dem nemlichen Tag die dritte vonnöthen!!" Dieser Rath Wundärzten gegeben! Bey der Angina „wird abermals die Cur mit Aderlassen angefangen," „man sprizt in den Hals" „den anderen Tag laxieret man den Patienten aus." „Die falsche Entzündung der Lungen, lateinisch Peripneumonia nota! kommt von kalten zehen Schleim, der sich in den Gefässen der Lungel festsetzet — Die Cur wird mit einer Aderlasse auf den Arm angefangen." „Auch bey dem faulenden Fieber muss Ader gelassen werden, wenn die harte Puls eine mit verwickelte Entzündung an Tag giebt." In der Ruhr führt man mit Rhabarber und Weinstein aus." „Bey starkem Nasenbluten bindet man die Extremitäten, oder läfst auf dem Fuss Ader.," Noch einige Formeln. N. 3. „N. 8 Loth Holderwasser, 4 Loth Kalchwasser, 4 Loth Holdersalz, 1½ Quintl Salpeter, ½ Quintl sauren Schwefelgeist." N. 13. „N. Leinsamen Mehl 8 Loth, Holderblühe ein handvoll, Saiffen 1 Loth, von einem Schwalben-Nest 2 Loth, koche es mit Milch zu einem Cataplasma." Wir schämen uns noch mehrere Beweise für die Gültigkeit unseres Urtheiles aufzuführen. Wie kann in einem Lande, wo Störk seinen Unterricht für Wundärzte schrieb, wo der Verfasser der medizinischen Polizey lebt, ein ähnliches Machwerk erscheinen dürfen? Wir wünschen, dass diese würdigen Asklepiaden durch unsere treue Darstellung dieses Werkleins aufmerksam gemacht, dasselbe zur Ehre des Vaterlandes und zum Wohl der Menschheit proscribiren möchten!

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXIII. Stück, März 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Franz Xaver Gmeiner's, k. k. Lehrers der Kirchengeschichte zu Grätz, Kirchenrecht etc.

Beschluss.

S. 57. „Im 13. Art. §. 5. 6. des Osnabrückischen Friedensschlusses ist das Osnabrückische Bisthum dem Ernst August, Kurfürsten von Braunschweig-Lüneburg, überlassen worden.“ (Damals hatte das Haus Braunschweig noch nicht die Kurwürde.) S. 69. „P. Innocenz XI. hat im J. 1688. 20. Sept. die Wahl des Kurfürsten von Baiern zum Erzbischofe von Cöln bestätiget“ (der bestätigte Erzbischof war nur ein Sohn des Kurfürsten von Baiern.) S. 91. „Das Recht der ersten Bitte ist ein dem Kaiser zustehendes Recht, zur ersten (!!!) nach seiner Wahl in jedem geistlichen Stifte des teutschen Reichs in Erledigung gekommenen Stelle einmal binnen seiner Regierung eine nach Beschaffenheit der Umstände taugliche Person vorzuschlagen“ (zu ernennen). S. 93. „Die Reichsverwesung wird — wo das fränkische Recht gilt, vermöge der goldenen Bulle von Kurpfalz, nun aber vermöge eines neuern Reichsschlusses vom 7. Aug. 1752. wechselweise von Kurbaiern und Kurpfalz“ versehen. (Der V. weiss noch nicht, dass es seit 1777. kein Kurbaiern mehr giebt, und dass es mit dem rheinischen Vicariate schon vor 24. Jahren wieder auf den alten Fuss kam.) S. 95. „Es ist üblich, dass der Pabst dem Kaiser ohne Begehren noch ein Indult wegen des Rechts der ersten Bitte zuschickt.“ (Diese Uebung hat schon lange aufgehört.) S. 167. wird die L. 20. C. de pact. so angeführt: Titulus nunquam dat jus in re, sed debet accedere traditio. Wahrscheinlich hat der V. in irgend einem Lehrbuche bey diesem Satze gedachtes Gesetz citirt gefunden und geglaubt, die Worte des Gesetzes selbst lauten so. S. 223. der heilige Bernard, Abt von Clairvaux, trug zur Beylegung der Spaltung zwischen Anaclet und Innocenz II. sehr viel bey. (Diese Spaltung ist nie beygelegt, sondern nur durch Anaclets Tod gehoben worden.) S. 226. kommt actio ex conditione nata ex jure ad rem vor. Glaublich hat H. G. etwas von einer Klage, die condictio genannt wird, gelesen und es für einen Fehler gehalten, den er verbessern wollte. S. 308. „Endlich haben die Kaiser Matthias und Leopold mit Ende des 17. Jahrh. die protestantischen Stände dahin bewogen, einen Mittelweg in Ansehung des Kalenders einzuschlagen.“ (Matthias hat ja im Anfange des 17. Jahrhunderts gelebt † 1619.) Zum Schlusse noch einige wenige Proben von des Vs teutscher juridischer Terminologie. Jus patronatus gentilitium, ein unerbmässiges Patronatsrecht, jus in re, ein Recht in die Sache. Exceptiones, Auszüge, bona fides, getreuer Besitz, mala fides, bösglaubiger Besitz, processus summarius, überhaupt genommenes Verfahren etc. Was für Begriffe überhaupt der Verfasser von der Jurisprudenz habe, lässt sich am deutlichsten aus folgender Stelle schliessen: „Wie weit war in jenen Zeiten (da nämlich blos das päpstliche und römisch-bürgerliche Recht gelehrt wurde) die Rechtsgelehrsamkeit von dem Grade der Vollkommenheit, den sie jezt besizt, entfernt, da sie seitdem mit dem Natur-Staats-Lehn-peinlichen Rechte, mit dem Staatsrechte Teutschlands, der Reichsgeschichte, der Polizey-, Handlungs- und Finanzwissenschaft bereichert worden ist?“ Also alles, was den juridischen Zuhörern auf österreichischen Lehranstalten vorgetragen zu werden pflegt, ist ein Theil der Rechtsgelehrsamkeit und ausserdem giebt es keinen andern Rechtszweig mehr. — Kleinere Veränderungen endlich erfoderte die Sprachrichtigkeit. Gleich der Eingang der Vorrede ist eine unzusammenhängende Periode. „Unläugbar ist es Pflicht eines Schriftstellers, jenem seiner Werke desto mehrere Vollkommenheit zu geben, je mehrere Auflagen es erlebt.“ Der Genitivus des Zeuges oder Zeugens, Erbens, Propstens kommt häufig vor. Der V. schreibt bald dessen, bald dem ungeachtet, bald DAS, bald DIE Kenntniss, bald OHNE vieles, bald OHNE vielem Gepränge, erträglichere statt ein-

träglichere Pfründen, **aufzusehen** statt zu sorgen.

Die Liebe unter den Thieren, in einer Reihe von Beobachtungen dargestellt und mit philosophisch-naturhistorischen Anmerkungen begleitet, von Gottfried Emanuel Wenzel, dem Verfasser der Entdeckungen über die Sprache der Thiere. 8. Wien, 1801. b. Anton Pichler, 254 S. mit einem Titelkupfer.

Ie mehr sich auf der einen Seite die Registratoren der Natur durch die Sucht der Systemenklauberey vermehren, und auf der andern Seite die Naturmetaphysiker durch den heiligen Furor der Naturwissenschaft pulluliren, desto mehr ist es zu wünschen, dass ruhige Beobachtung wieder in ihre Rechte eintrete, die Systemenklauberey nützlich und die Naturmetaphysik menschlich gemacht werde. Bey der ungeheuren Mannigfaltigkeit der Triebe der Thiere, bey der Verworrenheit, die in den Analysen derselben bisher geherrscht hat, bey den vielen Schwierigkeiten und Hindernissen, die sich der reinen Beobachtung in den Weg stellen, ist bisher nur eine fragmentarische Untersuchung, sind neue Fragmente von Beobachtungen möglich, und jeder, der sich der undankbar scheinenden Fragmentenarbeit unterzieht, verdient unseren Dank, wenn nur das, was er uns liefert, Resultat einer Beobachtung ist. Der H. V. des vorliegenden Werkes wählte sich die **Liebe unter den Thieren** zum Vorwurfe seiner Beobachtungen: er scheint es nicht gefühlt zu haben, dass der Fleiss **eines** Mannes unter der Grösse dieses Gegenstandes unterliegen müsse. Hätte er sich die Liebe unter den Säugthieren, oder unter den Vögeln, oder unter den Amphibien etc. allein zum Vorwurfe gewählet, so hätte er etwas Brauchbares, Zuverlässiges liefern können: bey diesem Umfange seines Werkes aber und bey seiner Behandlung desselben können wir es nur als ein Surrogat eines Naturromanes betrachten, in welchem der Gegenstand aller Romane, Liebe und Liebe, zur Abwechslung einmal in das Thierreich verlegt wird. In dem I Cap.: „**Auch im Thierreiche hat die Göttin der Liebe ihren Thron**" kommt der Roman eines Schmetterlings (eigentlich eines Dämmerungsfalter, Sphinx Atropos, der sein Wesen nur bey Nacht und Nebel treibt, den der H. V. also wohl schwerlich selbst beobachtet hat), der Roman eines Hündchens, eines Pferdes, eines Elephanten vor. H. V. erzählt uns sogar in vollem Ernste, dass ein Würger sich in eine Zeisighenne verliebte, und giebt uns den ganzen Roman dieser Liebesgeschichte. Er wird uns erlauben an der Wahrheit dieses Factums zu zweifeln, da er uns unten so viele Proben seiner Unbekanntschaft mit jenen naturhistorischen Kleinigkeiten gegeben hat, auf welche zur Erhärtung eines solchen Factums so gar viel ankommt. II. C. **Liebe der Thiere ist nicht immer blos blinder Trieb, Instinct; das Thier hat Gefühl für körperliche Schönheit, gefallende Gaben, gute Gemüthseigenschaften.** Dieses C. hätte eine genauere und weitere Bearbeitung verdient. Wir wünschten zu wissen: ob der **grönländische** Bär, mit welchem sich nach dem Hn V. ein Landbär (ursus articus) paarte, ein **ursus maritimus** oder blos ein weisser Bär (U. **Arctos, var. alba**) gewesen ist. Wir glauben indessen das leztere. C. III. **Unterschied der Liebe unter den Thieren von der Liebe unter den Menschen.** Eine äusserst delicate Materie, bey deren Behandlung vor allem vorausgesezt wird, dass wir wissen, was Liebe bey Menschen, und was sie bey Thieren ist. Rec. musste seine Untersuchungen über diesen Gegenstand bisher immer mit dem Bürgerischen Rafrein schliessen: drum Liebe ist wohl wie der Wind etc. Es ist vielleicht eben so schwer zu erweisen, dass die Liebe bey Thieren **nie** von Vernunft geleitet wird, als dass sie bey Menschen **immer, wenigstens von einem Funken Vernunft,** beleuchtet wird. Der H. V. beliebe hier selbst an den Hahn mit der Brabanterhenne sich zu erinnern, von welchem er uns im vorigen Capitel erzählte. Uebrigens scheint er bey der Geschichte der Liebe eines Stieglitzes für ein Papageyweibchen, eines Staares für eine Grasmücke, eines Dachses für eine Zibethkatze Gefallen und Wirkungen der Ideenassociation, im leztern Falle wohl auch blos physische Wirkungen mit den Effecten der Liebe zu verwechseln. IV. C. **Iedes Thier trägt sich mit einem Ideale von Schönheit herum.** Der H. V. würde sich besser ausgedrückt haben, wenn er gesagt hätte: **jedes Thier hat sein Ideal von Schönheit.** Dass wir selbst unter uns noch nicht recht wissen; was schön ist? dass unter uns das Schönheitsideal, wie unter Thieren, „oft sehr bizarr, oft Carricatur, oft auch sehr correct ist," dass ferner nicht immer das Ideal von Schönheit das ist, was wir lieben, und dass oft eine Carricatur, die nahe an das Ekelhafte gränzt, uns in hohem Grade verliebt machen kann: das hätte der H. V. nicht übersehen sollen. V. C. **Es liegt in der Macht des Menschen, das Schönheitsideal im Thiere zu verbessern, zu berichtigen, lebhafter und auf die Liebe desselben einfliessender zu machen.** Niemand wird diesen Satz läugnen, (so sehr er mit den Behauptungen des Hn Vs im 3. Cap. im Widerspruche steht) wenn man anders das Schönheitsideal relativ auf den Menschen bezogen als Schönheitsideal des Thieres gelten lässt. Die Mittel, die der H. V. angiebt, den Thieren diese Ideale ein-

zuprägen, sind gut gewählt: sie beweisen aber zugleich die Differenz der Menschen- und Thierideale von Schönheit und die Allmacht der Gewohnheit. Der H. V. scheint selbst im VI. C. eigener, oft bizarrer Geschmack mancher Thiere in der Liebe eine Palinodie des vorigen Capitels singen zu wollen, obschon er hier wieder Gefallen mit Liebe verwechselt. Gefallen ist eben so wenig Liebe, als Geilheit. Die Liebe eines Flohes und einer Todtenuhr (der H. V. scheint Hemerobius pulsatorius zu meinen), die der H. V. durch 3 Tage beobachtete, scheint uns sehr verdächtig; denn nicht alles, was in der Insectenwelt auf einander sizt, liebt sich, sonst wären die Ichneumones die verliebtesten Thiere, die auf ihren Feinden sitzen, um Eyer in dieselben zu legen. VII. Nicht alle Thiere sind in gleichem Grade verliebt; einige lieben stärker, andere schwächer und kälter. Das unglücklichste Capitel im ganzen Buche. Es war dem Hrn V. nicht um die Ursachen des Piu o Meno der Liebe bey verschiedenen Individuen einer Art, sondern um die Ursachen der grösseren und kleineren Liebe bey ganzen Classen, Ordnungen, Gattungen, Arten zu thun. Nicht anatomische und physiologische Untersuchungen, sondern blosse Chronique scandaleuse aus dem Thierreiche wird uns hier in ein Paar misrathenen Catalogen aufgetischt. Unter den „Thieren, welche sich leicht verlieben, stark und feurig lieben", kommt unter andern vor: „die Ameise. Die Weibchen sind also verliebte und heftig liebende Thiere!!" Bey den meisten Thieren und Menschen ist diess umgekehrt der Fall. „Amsel. Das Männchen ist schwarz. Die schwarze Farbe ist der Liebe günstig!" Den Seidenschwanz (Ampelis garrula) rechnet er unter die Amseln! „Bär. Es ist viel Phlogiston!! in dem Innern dieses Thieres, und Phlogiston ist ein Freund der Liebe.!!" „Biber — aus dem schmierigen Wesen unter dem Schwanze schliesse ich, dass sie verliebt und heftig liebend sind!" Das nenn' ich mir einen Schluss a posteriori! „Blattlaus. Die lebendigen Iungen, die sie im Sommer gebähren, beweisen, dass sie lieben?!!!" O Bonnet! Der Steinbock ist dem Hrn V. eine Gazelle. „Krähe. Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus. Ich übersetze es und sage: eine Krähe liebt die andere!" „Krünitz. Das Männchen ist roth, das Weibchen grün; grün und roth sind harmonische Farben. Liebe ist Harmonie." Pantherthier. Ist gross, wohnt in heissen Gegenden, hat ein gelbes Fell und schwarze Flecke, — o gewiss, das Pantherthier ist verliebt." „Phatagie, oder das formosianische Teufelchen. Gelenkig! geschmeidig! und in der Liebe wirklich ein Teufelchen." „Steinbock. Herrchen, du bist ein Bock, also Blitz-Stern-Hagelvoll verliebt!!!" „Strauss. Die Weibchen brüten öfter als einmal!!! — es müssen sehr verliebte Thiere seyn." Wenn diese nur en passant gemachte Blüthenlese aus dem Cataloge der verliebten Thiere keine hohe Idee von den naturhistorischen Kenntnissen des Hrn Vs erweckt, so vermehrt das Verzeichniss der Thiere, welche schwach und kalt lieben, diese Empfindung noch um Vieles. Wer vermuthete in diesem Verzeichnisse den Auerhahn zu finden? „Ein grosser Freund der Einsamkeit, mithin kein feuriger Liebhaber!!" „Eidexe. Haben einen nakten Körper, mithin wenig Reitz." „Esel. Hat eine grosse Portion Phlegma." — der H. V. hat wohl den Apulejus und den Weisen von Fernay nicht gelesen. „Hermelin. Vermehrt sich nicht stark, seine Liebe ist also nicht dringend!" „Kukuk. Er hat weder Klauen, noch Schnabel!! Kann man aus diesen Datis auf heftige Liebe schliessen!!" „Maulwurf. Liebt zwar, aber ohne Pathos." Der H. V. scheint kein Liebhaber von Finalursachen zu seyn, oder das Rajo-Linneische Dictum vom Maulwurfe: coit pene omnium longissimo, und die Capucinade des Hrn Pennant in seiner british zoology über dieses Dictum vergessen zu haben. „Meerotter. Frostig in der Liebe." Vielleicht das sentimentalischste Säugthier, das sich für seinen Gatten opfert, und den Tod desselben beweint. „Meerschwein. Ebenfalls kalt und feucht und frostig in der Liebe." Das Weibchen wirft alle 6 Wochen 5—6 Iunge!! „Möwen — sind feucht und kalt." Wir möchten den Hrn V. schicken, ihre Eyer auszunehmen. „Schildkröte. Ein Amphibion; ihre Liebe will nicht viel sagen. „Linné sagt aber mehr davon: copula cohaeret saepe per mensem. „Spulwurm vermehrt sich nicht stark," nur so stark, dass er zu hunderttausenden die Kinder im wörtlichen Verstande auffrisst etc. VIII. Das Eigene in der Liebe bey männlichen und bey weiblichen Thieren. Rec. ist nichts weniger als ein Misogyn, er muss aber gestehen, dass er dem Duzend Elogen, die H. W. dem weiblichen Geschlechte machte, 12 Duzende Erfahrungen entgegen stellen kann, und er glaubt nicht, das Schicksal des Tiresias fürchten zu dürfen, wenn er offen gesteht, dass die weiblichen Thiere aller Art, der Regel nach, verliebter sind, als die männlichen. Welches Weibchen würde sonst zum zweyten Male gebähren? Selbst das naive Geständniss des Herrn Vs von der Liebe des männlichen Thieres, „es kann nicht an sich halten; es fällt, wie man zu sagen pflegt, mit der Thüre in's Haus, und erschöpfet sich bald," beweiset für die mehr andauernde Liebe der Weibchen,

(Der Beschluss folgt.)

Peter Franz Michaelis neuer und vollständiger theoretisch-prakti-

scher Briefsteller für alle im bürgerlichen Leben vorkommenden schriftlichen Auffätze, oder fasslicher Unterricht über den teutschen und Briefstyl, ferner, wie man seine Gedanken, zur Abfassung aller Arten von Briefen, Vorstellungen, gerichtlichen und aussergerichtlichen Auffätzen, besonders aber auch zu Glückwünschungs - Erkundigungs- etc. und anderen Briefen auf die leichteste Art ordnen soll, nebst jeder Materie vorausgesezter Abhandlung und beygefügten zahlreichen Mustern, auch einem besonderen Anhange von Wechselbriefen, Formularen zu gerichtlichen Vorstellungen, Bitt- und Berichtsschreiben, Testamenten und Kodizillen, Ehe- Pacht- und anderen Verträgen, Cessionen, Lehr- und Frachtbriefen, Anweisungen, Quittungen, Empfangs- Douzeur - Mortifikazions - Schuld- und Bürgschaftsscheinen, Partebriefen, Abschieden, Kundschaften, Zeugnissen, Anzeigen, Nachrichten, Rechnungen u. s. w. und einer reichhaltigen Sammlung teutsch und französischer Addressen. 8. Lpzg. Prag. Wien. 1802. bey Pet. Frz. Michaelis. 521 S. und 1½ Bogen Register. 1 fl. 45 kr.

Es geht mit Briefstellern wie mit den in neueren Zeiten für Blinde gedruckten Werken: beyde sind ein misliches Surrogat für eine nothwendige Sache. Briefe, die nach Briefstellern geschrieben sind, machen eben den widerlichen Eindruck, den man empfindet, wenn man einen Taubstummen reden hört; und die in Briefstellern vorkommenden Formeln zu gerichtlichen Auffätzen haben sehr oft die Wirkung der aus medizinischen Werken ausgeschriebenen Recepte: beyde bringen den, der sich ihrer bedient, in ein Labyrinth von Calamitäten. Ueberhaupt steht die Nothwendigkeit und die Zahl der Briefsteller im umgekehrten Verhältnisse mit dem Grade der Cultur der Nation, für die sie bestimmt sind. Wir wünschen, dass der H. V. statt der vielen Muster die Grundsätze der teutschen Sprache und des Geschäftstyles weitläufiger ausgeführet, und, statt der blos französischen Addressen mit falschen Accenten, teutsche Auffschriften geliefert hätte. Uebrigens hat dieser Briefsteller manchen Vorzug vor anderen, obschon er noch weit von dem Ideale eines Briefstellers entfernt ist.

Vollständige Anweisung, das Schachspiel durch einen vorhergehenden allgemeinen Unterricht, dann durch die nachfolgenden Erläuterungen der von den besten Meistern aufgestellten Musterspiele, ohne fernere mündliche Unterweisung selbst ohne einen Mitspieler gründlich zu erlernen. Von I. K. Kindermann. Zweyte verbesserte Auflage. 8. Grätz 1801. b. Franz Ferstl. m. 2. Kupfern. 255. S. 1 fl. 8 kr.

Nach der Versicherung des Hn Vs sind keine Zusätze, nur Verbesserungen der wenigen Mängel der ersten Ausgabe der Vorzug dieser zweyten.

Teutsche Sprachübungen nach einer neuen Lehrart. Ein Hülfsbuch für Schüler zur Vorbereitung im Sprachunterrichte. Von F. A. Gaheis. 8. Wien 1801. im Verl. b. A. Doll. 94 S. 18 kr.

„Die dabey beobachtete Methode ist ganz neu und von allen bisherigen Sprachwerken abweichend. Statt von der Regel anzufangen, wird durchaus, selbst bey den Abänderungen und in der Rechtschreibung von einem Beyspiele der Anfang gemacht, welches alle Fälle der daraus zu bildenden Regel enthält. Ueber dieses Beyspiel werden Anmerkungen im Kindertone vorgetragen, und über beyde Fragen gesezt, mittelst welcher die Regel aufgestellt wird. Dann folgen mündliche und schriftliche Aufgaben zur Selbstübung und zu Wiederholungen. Am Ende sind Muster in schriftlichen Auffätzen beygerückt.“ „Dieser Lehrgang ist an sich gar nicht neu,“ fährt der H. V. fort, „es war vielmehr der einzige, dessen sich alle einsichtsvollen Kinderfreunde bey dem mündlichen Vortrage des ersten Sprachunterrichtes bedienten. Aber in einem Lehrbuche hat man ihn bisher noch umsonst gesucht.“ In einigen französischen Sprachübungsbüchern möchten wir doch diese Methode schon früher auffinden können. Wie immer, dem H. V. bleibt das Verdienst der ersten Einführung der sokratischen Methode in die Lehrbücher der teutschen Sprache, die hier, so wie in Lesebüchern der Naturgeschichte, Naturlehre etc. die einzig wahre ist. Nur schade, dass so wenig Lehrer von dieser Wahrheit überzeugt sind, und dass selbst diejenigen, die es sind, nicht immer Fähigkeit genug besitzen, diese Methode gehörig anzuwenden. Wir würden daher gar nicht angestanden seyn, dieses Werkchen vielmehr ein Hülfsbuch für Lehrer, als ein Hülfsbuch für Schüler zu nennen, und wir wünschen durch diese Bemerkung zur Verbreitung desselben unter unseren Schullehrern, denen es grossentheils unentbehrlich ist, etwas beytragen zu können. Der einzige Flecken in diesem Handbüchlein ist der, dass in den aus der Naturgeschichte gewählten Beyspielen einige naturhistorische Unrichtigkeiten vorkommen, und dass es von allen Mängeln der oberteutschen Mundart nicht ex omni parte gereinigt ist.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.



XXIV. Stück, März 1802.

'Αληθευειν εν αγαπῃ.

Gottfried Emanuel Wenzel, die Liebe unter den Thieren, in einer Reihe von Beobachtungen etc. etc.

Beschluss.

IX. Die Liebe jeder Thierklasse insbesondere. Ist es nicht falsch, dass die Säugthiere eines stärkeren Reitzes zur Liebe bedürfen, als andere Thiere? dass sich ihre Liebe durch Solidität und Anhaltsamkeit charakterisirt? dass sie zu einer und derselben Zeit mehrere Geliebten haben? und diess wären nach dem Hrn V. die Charakteristica der Liebe der Säugthiere. „Die Eigenschaft, dass die Amphibien keine lebendigen Iungen gebähren, sondern Eyer legen; sind nebst der Erfahrung die Beweggründe, die mich bewegen zu behaupten, dass ihre Liebe einen ausnehmenden Grad von Kälte habe.“ Kennt der H. V. keine Amphibien, die lebendige Iunge bringen? Und lieben diese feuriger? Bey den Fischen palinodirt H. P. W. selbst seinen obigen Grundsatz: dass starke Vermehrung auf starke Liebe hinweise. Die Insectenliebe wird in ein paar Zeilen abgethan und bey den Würmern wird der sich wechselweise begattenden Zwitter nicht einmal erwähnt. X. Die Liebe der Hausthiere ist feiner, sanfter, zärtlicher, als die der wilden reissenden Thiere. Hat der H. V. wilde Thiere beobachtet in ihrer Wildheit, dass er den Mythen der Alten über die Tiger und Löwen bändigende Liebe so geradezu widerspricht? XI. Ie bessere Erziehung ein Thier bekommt, desto feiner liebt es. Ist mutato nomine res eadem des vorigen Capitels, die auch noch im XII. C. Verschiedenheit der Liebe unter armen und reichen Thieren vorkommt. Hier ist wieder ein Katalog von reichen und armen Thieren. Zu den reichen Thieren zählt der H. V. Eichhörnchen, die doch oft im Winter zu Tausenden Hungers sterben und die meisten Thiere; zu den armen Ratten und Mäuse, die doch animalia omnivora sind, Phoken, Wallrosse, Wallfische, die oft in ihrem Fette ersticken; Schwimmvögel, krähenartige Vögel etc.!!! XIII. Spröde und Coquetten unter den weiblichen Thieren. Begierde zu gefallen. Thierischer Verschönerungstrieb. Ein Katalog sich putzender Thiere. Der H. V. glaubt, der Hase mache Männchen, um sich ein einnehmendes Ansehen zu geben. XIV. Art, wie Thiere einander Liebe zu erkennen geben. 1. Liebeserklärungen durch Töne. „Das Thier sieht den geliebten Gegenstand und stösst Töne aus, die schnell auf einander folgen und harmonisch sind.“ Das Miauen der Katzen, das Brüllen der Hirsche, das Wiehern der Pferde, das Ihahnen der Esel wäre also überaus harmonisch? süss? einschmeichelnd?“ 2. Liebeserklärungen durch Gebehrden. Auch hier scheint der H. V. nicht viel glücklicher zu sehen, als er dort gehört hat. Im Gemählde des liebenden Bären schliesst er die Beschreibung der verliebten Pantomime mit dem Epiphonema; „der Schwanz ist in Bewegung.“ Hier hat er wohl wieder der linneischen Definition des Bären: „cauda abrupta“ vergessen. Uebrigens ist die Schilderung des verliebten Bären, Löwen, Fuchsen, Katers, geradezu im Widerspruche mit dem X. Capitel. XV. Fürchterliche Folgen verschmähter Liebe unter den Thieren. Eifersüchtige Thiere. Der hier erzählte Selbstmord eines Affenweibchens ist uns als Wirkung der Liebe höchst unwahrscheinlich, und läßt sich, wenn ja die Geschichte wahr ist, auf eine andere Weise erklären. Wir haben noch kein zuverläsiges Beyspiel des Selbstmordes unter den Thieren. Dass Hunde aus Liebe wüthend werden, wussten wir lange schon. Der Anachorete Vielfrass, den doch kein Mensch noch sich paaren sah, muss malgré lui in den Katalog der eifersüchtigen Thiere, denn „er nimmt es sogar mit dem Rennthiere auf, das sich seinem Weibchen nähert, und überwältigt es!!„ Der H. V. war doch wohl nie Küchenmeister bey einem Vielfrasse, sonst würde er wissen, dass Rennthierfleisch sein Lieblingsbissen ist. Es darf uns nicht wundern, alle Raubthiere

in diesem Kataloge zu finden. Sogar vom Hayfische, Sägefische, Störe und Hausen weiss der H. V., „dass sie keine Liebhaber von Hausfreunden sind.„ „Die Spinne“ sagt H. W. „verbietet den Weibchen allen Umgang.„ Weiss der H. V. nicht, dass die Spinnenweibchen ihre Männchen nach der Begattung auffressen? Seufzlinge, Empfindler und lächerliche Liebhaber unter den Thieren. Der H. V. hat hier offenbar den Thieren eine Empfindeley angedichtet, deren nur unsere Romanenritter und Damen fähig sind. XVII. Alte Liebe rostet auch unter den Thieren nicht. Ob das aber Regel oder Ausnahme ist, ob es Vorliebe oder Mangel eines anderen Gegenstandes in den beyden erzählten Fällen war, hat H. W. nicht entwickelt. XVIII. Thiere von Menschen oder Thieren in ihrer Liebe gehindert, nehmen oft eine fürchterliche Rache an denselben. Der H. V. verwechselt hier offenbar Besitzbehauptung mit Rache. XIX. Auch die Liebe der Thiere ist erfinderisch und listig. Den Meister Reineke hier wieder zu finden, war uns nichts weniger, als befremdend: das befremdete uns aber, dass „ein Iäger ungesehen den ganzen Hergang des Betruges „eines Cocuage“ zwischen einem Wolfen und einer Wölfin mit ihrem Liebhaber beobachtet habe.“ — Der Naturforscher wird aus dieser kurzen Beleuchtung des Werkes des H. Ws wohl deutlich sehen können, wie viel er von demselben zu erwarten habe. Wenn wir aber auch dieses Werk Naturforschern nicht anloben können, so müssen wir es doch dem Romanen günstigen Leser zur geneigten Durchsicht empfehlen, und können ihn zum Voraus versichern, dass er hier mehr von Liebe und Liebe lesen wird, als in den neuesten Mord- und Familiengeschichten.

Bibliothek für Liebende und für Freunde des feinen Geschmacks. Herausgegeben von Störchel. 8. Leipzig. (Prag.) 1802. in der Ioseph Poltischen Iournalhandlung. I. H. S. 80. XVI. S. Int. Bl. II. H. S. 81—160. S. XXXII. Int. Bl. III. H. S. 161—240. XLVIII. S. Int. Bl.

Da der H. Herausgeber, in einem P. S. auf dem Umschlage sagt: „Auch ersucht man ergebenst die (Titl.) Herren Abnehmer dieser Bibliothek, ihren Freunden und Liebhabern einer unterhaltende(n) Lectüre es bekannt zu machen; denn es dürfte der Fall eintreten, dass sie keine Kenntniss bisher davon erlangt haben,“ so wollen wir seiner Bitte um so lieber willfahren, und diese Bibliothek unserm Publicum bekannt machen. Aber als was sollen wir dem Publicum dieselbe aufführen? Als eine Olla potrida von höchst elenden, platten, trivialen Erzählungen? von faden Anekdoten, schalen Epigramen und ekelhaften Gedichten? Der Titel: Bibliothek für Liebende, scheint hier als lockender Aushängeschild missbraucht worden zu seyn, wozu ein paar alberne Fictionen von Heirathsanträgen und Gesuchen im Int. Bl. des 2. und 3. Heftes den Herausgeber wohl nicht berechtigten. Doch wir wollen unser Urtheil vor Freunden des feinen Geschmackes rechtfertigen. I. H. S. 5. soll

über die Klagen der Brust. Gleich Armiden schlau und gewandt . . .
Lenkst du der Leidenschaft Spiel, nährst, und ziehst dich zurück.

Hexameter und Pentameter seyn. Ein Pendant dazu sind die Iamben in einer Arie des III. Heftes:

„Ihr Brüder! — der erste Strauss dem Herrn der Welt,
dem Guten, dem Grossen, dem Herrscher über'm Sternenzelt!“

Reime, wie: Pokal, Schall; Mädchen, Brünetchen; herab, Rab; höh'n, Seen; dahin, flieh'n; röthe, säte; Seelenschwung, Verzweiflung; Däne, Schöne, gebeuen (gebieten.) gereuen; Grab, ab; Melodien, ihn; Güte, Mitte, wollten wir nicht tadeln, wenn die Gedichte, in welchen sie vorkommen, Gedichte wären. S. 9. kommen Briefe von Polt an den Herausgeber vor, die auch im 2. H. fortgesezt werden. Sie sind aus Madera, Botany-Bay, Canton, Bengalen geschrieben. Ihr Verfasser hat einige Reisebeschreibungen geplündert, seinem Diebstahle einige Lumpen aus Romanen angenähet, und sich erlaubt, als Lobredner der Engländer aufzutreten. Die Engländer schildert er als „eine Nation, die betriebsam mit ihrem Nutzen das Wohl der Menschheit vereint. Sie leisten ihrer Habsucht Genüge, ohne die Menschheit darüber zu vergessen.“ Er fühlt es selbst, welche Wirkung diese vorgeblichen Briefe auf den Leser machen müssen. „Nachgerade“ (ein Lieblingswort des Vs, das wir aber nicht verstehen) „nachgerade“ (schliesst er einen Brief aus Canton), kommt mir der Schlaf in die Augen! Lebe wohl und gedenke mein.“ Ein anderer Recensent der leidigen Romanen-Literatur hat in diesen Blättern bereits den Vorschlag gethan, die jetzigen Moderomane, in welchen der arme Held die halbe Welt durchreisen muss, zur Verbreitung geographischer Kenntnisse zu benützen. Dazu sind aber mehr geographische Kenntnisse von Seite des Vs nöthig, als unser H. Polt besizt. So sagt er uns im Intell. Blatte S. 1. über die Besitznahme der Engländer von der Sandwichinsel Owheihi (die, die Liebesgötter mögen wissen: wie? in eine Bibliothek für Liebende kam) „die Sandwich Inseln liegen 157 Grad westlicher Breite, und 19 Grad östlicher Länge!“ In einer Erzählung dieser Bibliothek für Liebende, in welcher, was bey Erzählungen wohl selten der Fall ist, auch kein Wörtchen von Liebe vorkommt, tödtet ein Sohn

seinen Vater, und verstümmelt seinen Bruder. In einer ähnlichen Räubererzählung fürchtet sich ein Hasenfuss vor dem Gerassel einer Brunnenkette, und hält den Brunnen für eine Mördergrube. Eine böse Ehefrau, eine Baronnesse, wird durch einen Schlaftrunk betäubt, zu einem Schuster getragen, und dort geprügelt, und diese Geschichte wird allen geplagten Ehemännern zur Beherzigung empfohlen. Die Anekdoten enthalten die Meuterey einiger Malthefer, und ein Paar ächt türkische Reparties. Unter dem Artikel Kleidertrachten und Moden verschiedener Nationen kommt die Beschreibung der Kleidertracht der Weiber auf Argentiere vor. In einer Note zu diesem Artikel wird wohl gar dem Iournale des Hn Bertuch der Tod angekündet: „die Marchands-Modes werden — ihres Vortheils wegen ersucht, die Erfindung neuer Moden mit der Zeichnung und Beschreibung für dieses Iournal einzusenden, um es bestens bekannt machen zu können. Auch neue Muster von verschiedenen Fabrikarbeiten in Seide, Pikė u. s. w. werden mit Einsendung der natürlichen Proben, der Preise, einer Beschreibung davon, und wo sie zu bekommen, zur Bekanntmachung angenommen, welches Fabriken dieser Art (wie H. Polts Bücherfabrik) immer vortheilhaft seyn wird." Theater und Balletkritiken, in welchen es von Schautänzen (Ballets) heisst „ihre Sujets sind romantische Tändeleyen aus der Fabelwelt, oder historische Dichtungen, getreu nach der Natur copirt, der sie als MIETHE unterliegen, und in wandelbaren Formen das Auge, und mit der sie begleitenden Musik das Ohr ergötzen. Auf Herz und Verstand haben sie keine Wirkung, und nur der Poësie der Gedanken geben sie einige Nahrung." O Schatten Noverre's! Wir mögen es wohl gerne glauben, dass es an den Prager Schauspielhäusern, wie an allen Bühnen, etwas zu tadeln giebt; wenn aber Dramaturgen dieses Gelichters tadeln, dann ist es schwer das Mitleid zwischen dem Getadelten und dem Tadler zu theilen. Im 2. und 3. H. kommt eine Erzählung: Iulchens Nachtstunden, eine Familiengeschichte, in welcher eine Dame, ein glücklich gewordenes Mahlermädchen, die Geschichte ihrer Liebe und Ehe voll ach! und oh' schreibt. Schillingiana oder Sentenzen über Liebe, Weiber und Männer aus den Schriften Gustavs Schilling schwimmen hier in dem Ocean von Platitüden, wie Trümmer eines Schiffes in dem Weltmeere, umher. Glück bessert Thorheit, eine Geschichte eines Vagabond parvenu. Sumarkofs Geburtstag ist eine Geschichte, die in irgend einen Kinderfreund gehört. Ein Paar Sitten- und Modengemählde im Int. Bl. sind Karrikaturen. Ein Epigramm aus dem III. H. müssen wir doch abschreiben, um den epigramatischen Geist, der in dieser Bibliothek weht, zu charakterisiren: „An den Schauspieler N., der sich nicht entblödete, Hofmarschall Kalb in Kaballe und Liebe zu spielen." Hofmarschall Kalb! und N. N. spielte den! —

Bey Gott, du böser Mann, heisst sich gar grob vergehn.
Siehst du vielleicht zu kurz, so lass dir Brillen leihn —
es steht ja Marschall Kalb, und nicht blos Kalb allein."

Oekonomischer Almanach auf das Iahr 1802, gr. 8. Wien, b. Ant. Gassler, 168 S. Text. X S. Vorrede, 2 Tabellen und 2 Kupfertafeln, nebst einem sauber gestochenen Titelkupfer. 1 fl. 30 kr.

Der Herausgeber dieses Almanaches, H. Leopold Trautmann, macht uns Hoffnung, dass aus diesem Almanach ein ökonomisches Iournal für Oesterreich hervorgehen soll, das Nationalbedürfniss ist, und zu welchem er vaterländische Oekonomen einladet. Da nun gegenwärtiges Werk als Prodromus eines Iournales dienen soll, so wird man uns eine umständlichere Anzeige desselben um so mehr erlauben, als daraus der Geist dieser Zeitschrift erhellen wird. Wir reihen die Abhandlungen nach ihren Verfassern. Von Hrn Trautmann sind folgende: Ueber Kornpolizey und Wohlfeilheitsanstalten, vorzüglich in Hinsicht auf die Versorgung der Hauptstadt. Von S. 1—66. Diese Materie gehört eigentlich nicht in das Gebiet der Oekonomie, sondern in jenes der Polizeywissenschaft, oder vielmehr zur Geschichte des Tages, zur Geschichte der jetzigen Theurung. Wir wünschten daher diese Abhandlung hier weg, und zwar um so mehr, da der H. V. derselben behauptet: dass Wucher nie Ursache, sondern nur Folge der Theurung sey; dass Kornhändler wohlthätige Mittler zwischen dem Erzeuger und Consumenten sind; da er der Kornausfuhr das Wort spricht. Hätte der H. V. lieber die S. 29 und 30 gleichsam nur berührten Vortheile der 1787 von Ioseph II. errichteten Hinterlegungsanstalten weitläufiger und in dem Geiste ihres Urhebers aus einander gesezt. Es scheint Hrn Trautmann aber mehr um allgemeines Raisonnement, als um Anwendung bestimmter Grundsätze auf die Bedürfnisse unserer Zeit und den Charakter unseres Volkes im weitesten Sinne des Wortes zu thun gewesen zu seyn. Wollten wir Gegengründe gegen diese Abhandlung aufstellen, und das Uebel bey seiner Wurzel fassen, so könnten wir eben soviele Bogen, als der H. V. Seiten füllen. H. Ioseph Kindermann lieferte folgende Abhandlungen: Allgemeine Uebersicht des Steyermärkischen Grund und Bodens und seiner Producte aus dem Pflanzenreiche. S. 67—70. Ein äusserst wichtiger Auffatz. Der V. giebt nach

Josephs II. Steuerregulirungs-Ausmessung den sämmtlichen Grund und Boden der Steyermark zu 3,847200 Iochen an, das Ioch zu 1600 □ Klafter; davon sind 640693 Ioche, Flüsse, Bäche, Strassen, Gebäude, Felsen, Seen. Von den 3,206507 Iochen fruchtbringenden Landes sind 558574 Ioche jährlich bestellte Aecker, und diese geben 664671 Metzen Weitzen, 1,364008 Metzen Korn, 522368 Metzen Gerste und 1,899370 Metzen Hafer: Brachfelder 51844 Ioche geben 140 Metzen Weitzen, 22433 Metzen Korn, 118 Metzen Gerste, 7455 Metzen Hafer, 2083 Centner Heu: Teichgründe 431 Ioche geben 684 Metzen Weitzen, 1404 Metzen Korn, 655 Metzen Gerste und 1026 Metzen Hafer: Gärten 9037 Ioche geben 156788 Centner Heu, und Weingärten 50759 Ioche geben 592171 Eimer Wein: Wiesen 436984 Ioche geben 4,162323 Centner Heu; Wiesenteichgründe 3294 Ioche geben 34831 Centner Heu; Hutweiden und Gestrippe 588369 Ioche geben 658852 Centner Heu: Waldungen 1,507215 Ioche tragen 1,250841 Klafter Holz. In der Steyermark wild wachsende Bäume, Stauden und Rankengewächse. — S. 71—77. (Wenig interessant: enthält ausser einigen botanischen Unrichtigkeiten nichts, was nicht schon aus Schultes Oesterreichs Flora, und H. D. Hosts Elenchus bekannt wäre. Von den Nahrungsmitteln der Pflanzen und den verschiedenen Düngerarten. S. 78—89. Obschon die im ersten Theile dieser Abhandlung vorkommende Theorie sowohl in Hinsicht auf Physiologie der Pflanzen, als auf Chemie überhaupt falsch ist, (was auch H. Trautmann in Noten bemerkt) so ist doch der praktische Theil vortreflich, und kann als Beweis gelten, dass man, auch mit falschen phytonomischen und chemischen Begriffen, ein guter, ein vortreflicher Oekonom seyn kann. Wir wünschten, dass H. Tr. den theoretischen Theil umgearbeitet oder weggelassen hätte: denn so, wie er da steht, nützt er zu nichts. Sind Ochsen oder Pferde zu den landwirthschaftlichen Verrichtungen vortheilhafter? S. 96—101. Die Vortheile, die man durch Ochsen erhält, werden sehr gut geschildert, und auch die Fälle richtig bestimmt, in welchen Pferde vortheilhafter sind. Nur der am Ende dieser Abhandlung ertheilte Rath: Ochsen und Pferde zusammen zu spannen, gefiel uns nicht.

(Der Beschluss folgt.)

Beytrag zu H. D. Galls Schedellehre, oder kurze Lebensbeschreibung des Franz Mühlbergers, eines Iünglings, dessen, als eines vorzüglichen Rechners, Büste in des H. D. Galls Sammlung merkwürdiger Köpfe aufgestellt ist, 8. Wien 1801. b. Al. Doll nächst St. Stephan und R. Gräffer nächst d. Universität. 20 S. 12 kr.

D. Galls neue Theorie einer Physiognomik aus der Bildung des Craniums ist bey uns und auch im Auslande durch den teutschen Merkur und D. Froriep bekannt genug. Der Kopf dieses Iünglings, der schon im 13ten Iahre seines Alters, leicht und richtig, Multiplicationen auswendig im Kopfe machte, deren jeder Factor aus 6 Ziffern bestand; der eine gegebene Anzahl von Iahren oder Souveraindors augenblicklich im Kopfe auf Stunden oder Kreutzer reducirte, soll D. Galls Zahlengedächtniss-Zahlenphantasie- und Zahlenwillens-Organ besitzen. Weder die Silhouette, noch das Porträt dieses Iünglings wird dem Leser aber eine Idee von dem Sitze dieser neuen Organe geben können. Der Herausgeber dieser kleinen Schrift wünscht, dass dieser Iüngling, der der Sohn eines armen Hammerschmiedes ist, von irgend einem Menschenfreunde unterstützt werden möchte, damit er seinen Zahlensinn üben, ausbilden und in der Folge vortheilhaft für die Gesellschaft anwenden könnte.

Neuester Briefsteller für alle Fälle im gemeinen Leben. Nebst einer Anleitung, Geschäftsaufsätze zu verfertigen. Von I. A. G. Müller. 8. Wien 1801. im V. b. Ant. Doll. 216 S. m. e. K. 36 kr.

Wenn man sich auch in seinen Aufsätzen richtig, wenn man sich auch sogar zierlich ausdrucken kann, so ist man darum noch nicht immer im Stande, einen Brief, eine Bittschrift, einen gerichtlichen Aufsatz nach den gewöhnlichen Formalitäten zu schreiben. Diese Brief- und Kanzleyetiquette, die nun einmal ein nothwendiges Uebel geworden ist, lehrt der H. V. hier auf eine Art, die seiner Geschäftskenntniss und seinem Geschmacke Ehre macht. Wir können daher allen, die entweder über oder unter dieser Etiquette stehen, für den traurigen Fall der Nothwendigkeit einer Bekanntschaft mit derselben, dieses Handbuch bestens empfehlen. Die Beyspiele sind hier nicht so häufig, als in andern Briefstellern, aber besser gewählt. Wenn der H. V. seiner vorausgeschickten Abhandlung über den Brief mehr Umfang, Rundung und Zusammenhang gegeben, wenn er sie zu einer ästhetisch-richtigen Theorie des Briefsstyls nach den grössten Meistern desselben ausgearbeitet hätte; wenn er ferner in einem Anhange mehr auf die Postpraktik im Inn- und Auslande gesehen hätte, so würden wir nicht anstehen, seinen Briefsteller für den brauchbarsten zu erklären. Die Behandlung dieses lezterwähnten Gegenstandes würde dem Buche um so mehr Werth ertheilt haben, da sie noch in keinem Briefsteller nach Würde und Zweck vorgetragen ist. Daher kommt es z. B., dass so wenige Gelehrte und selbst nicht alle Handelsleute wissen: dass man keinen Brief aus Oestreich in's Ausland und umgekehrt aus dem Auslande nach Oesterreich frankiren kann etc.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXV. Stück, April 1802.

'Αληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Oekonomischer Almanach auf das Iahr 1802.

Beschluss.

Moses verbot schon Ochsen und Pferde in einen Zug zu spannen, und wie es uns scheint mit Recht, da diese beyden Thiergattungen ganz verschiedenen Schritt halten, und einander quälen, ohne viel Nutzen zu schaffen. Anbau, Pflege und Benutzung des türkischen Weitzens in der Steyermark. S. 102—110. Vortreflich. Der H. V. rechnet 80000 Ioche, die in den 3 untersteyermärkischen Kreisen damit bebauet sind, und jährlich 1,600000 Metzen tragen. Er zeigt deutlich, dass ein Korn 240fältig Frucht bringt! Möchte die hier treflich beschriebene steyrische Methode Kukuruz zu bauen, die von allen anderen auf eine sehr vortheilhafte Weise verschieden ist, durch diesen Auffatz in unserem Vaterlande bald allgemein verbreitet werden! Vorsichtsmaasregeln bey dem Einkaufe eines Pferdes. S. 111—119. Diese wichtige und weit umfassende Materie ist auf 10 Seiten doch zu compendiös abgefertigt. Einiger äusserst wichtigen Nebenumstände z. B. der Beguts, wurde nicht einmal erwähnt. Nutzen der Acacienbäume. S. 120—123. Wir haben bey der Wichtigkeit des Gegenstandes und der Güte des Aufsatzes hier wieder nichts zu bedauern, als die Kürze des Lezteren. Ueber die von Geisslerische Schaafzucht zu Hoschtiz in Mähren, von H. v. Geisslern. S. 90—95. Sehr interessant. Durch Veredlung durch spanische Widder und kluge Wahl der Mütter, durch Kreutzung der Raçen, durch gehörige Wartung und Pflege selbst im Stalle gelang es dem Hn Besitzer den Preis der Wolle der Hoschtizer Schaafe, der ehedem 45—55 fl. der Ctr. stand, auf 170 fl. den Ctr. zu erhöhen. Während die gemeinen Widder 2, höchstens 2¼ Pfund Wolle, die gemeinen Schaafe 1¼ Pf. Wolle gaben, giebt jezt ein Widder 3½ Pf., und ein Mutterschaaf 2¼, Widder gelten 40—50 fl. Mutterschaafe 30—27 fl. das Stück. Der H. V. erzählt seine Methode, die Schaafe zu behandeln, die indessen noch einiger Vervollkommnung fähig ist. Errichtung einer neuen Malzdörre in dem Brauhause des Vorstadtgrundes Lichtenthal, von H. Architect Hardtmuth. S. 124—129. Bey 100 Metzen Darrmalz wird durch diese Darre 2¼ Klafter 3½ Schuh langen Holzes erspart. Die beygefügte sauber gestochene Tabelle liefert die Bauriſſe dieser Darre. Wir wünschten, dass es dem Hn V. gefallen hätte, die Baukosten derselben anzugeben, damit wir diese Darre mit jener des jüngeren Neuenhahn vergleichen könnten. Nachricht über eine zu Bleyberg in Kärnthen im Iahre 1800. neu errichtete Dreschmaschine, von Casp. Spitaller. S. 129—132. mit einer Kupfertafel. Der H. V. versichert, dass er bey dieser vom Wasser getriebenen Dreschmaschine, deren Bau an 200 fl. kostet, ⅞ der Dreschkosten erspart. Versuch, den Steinkohlen ihren Geruch zu benehmen, von H. Hardtmuth und Trautmann. Die englische, längst bekannte, aber in Oesterreich nicht angewendete Coaks- oder Cindersbereitung. S. 133. 134. Bericht an die N. O. Regierung über die Löserdürre und deren Heilart, von H. D. und P. Pessina. S. 135—145. Der H. V. empfiehlt die Kochsalzsäure, „mit welcher er diese fürchterliche Pest oft schon in einem oder in zwey Tagen gehoben hat!!" Anleitung zur Heilung der Löserdürre mit der Salzsäure, von ebendemselben. S. 146—168. Desselben Innhaltes. Dazu gehören noch 2 Tabellen von H. H. D. D. Stadler und Schmid. Wir wünschen diesem werdenden Iournale immerwährenden Reichthum ähnlicher Aufsätze, und die Aufmerksamkeit und Unterstützung des Publicums, die es verdient.

Allgemeiner Handlungsalmanach für Kauf- und Handelsleute(,) herausgegeben von Ioh. Michael Zimmerl, wirkl. K. K. Rath(e) und Referenten bey dem K. K. n. ö. Merkantil- und Wechselgerichte auf das Iahr 1801.

8. Wien bey den von Ghelenschen Erben. 290 S. mit einem schön gestochenen Prospecte des Marcus Platzes zu Venedig als Titelkupfer. 1 fl. 30 kr.

Ebenderselbe von ebendemselben auf das Jahr 1802 bey ebendenselben. 8. 322 S. mit einem schön gestochenen Prospecte der Stadt Triest. 2 fl.

Der Vorwurf, den man uns schon so oft machte, dass Wien keinen so brauchbaren Schematismus aufzuweisen hat, als das kleinste Städtchen in Holland, wird durch diesen Almanach keineswegs von uns abgelehnt. Wenn wir auch gegen die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben nichts zu erinnern hätten, so bleibt uns doch bey der Darstellung und Aneinanderreihung derselben sehr viel zu wünschen übrig. Wir wollen uns die Mühe nicht reuen lassen, diese beyden Almanache für Statistiker umzuarbeiten, und ihnen das Resultat unserer Bemühungen, (die uns vielleicht eben so viele Zeit kosteten, als dem Hn Verf. das Zusammentragen derselben) hier in einem Auszuge vorzulegen. Wir wünschten diess auch für Technologen thun zu können: die Angaben des Hrn Verf. in technologischer Hinsicht sind aber so vag, dass wir fürchten mussten, in eben den Fehler zu gerathen, den der Herr Redacteur dieses Almanaches begangen hat. Wir müssen also den technischen Rubriken des Hrn. Verf. folgen, und erklären hiemit feyerlich, dass sie nicht von uns gewählt worden sind. Um die Anzeigen dieser beyden Almanache zu verbinden, und zugleich das Steigen und Fallen einiger Gewerbe zu zeigen, haben wir die Zahl der von 1801 — 1802. errichteten und verschwundenen Fabriken etc. nach der Zahl der 1801 vorhandenen durch + und — angezeigt.

Dem Schematismus geht ein Kalender voraus, in welchem wir, wenigstens für das Jahr 1802, den neufränkischen Kalender umsomehr vermissen, da der jüdische und türkische darin aufgenommen ist. In keinem Handlungs-Almanache der übrigen Stappelplätze Europens fehlt er.

Bey dem K. K. n. ö. Merkantil- und Wechselgerichte ist 1 Präsident, mit 2 Referenten, 3 Beysitzern, und 3 Beysitzer Substituten, 1 Secretäre und 13 Kanzleyindividuen, 40 Inventurs- und Schätzungscommissarien, 18 + 3 beeidigten Wechselgerichtsnotaren, 2 beeidigten Notaren. Zu den K. K. p. Niederlagsverwandten gehören, nebst 2 Deputirten und einem Cassiere und einem Ansager, 9 Individuen. Das Grosshandlungsgremium besteht, nebst 4 Deputirten, einem Cassiere und 4 den Ausschuss bildenden Individuen, einem Actuar und Ansager, aus 95 + 13 Häusern. Ausser diesen ist die octroirte Commerzial-Leih- und Wechselbank. Das Handelsgremium besteht aus 4 Vorstehern, 9 — 1 Handelsleuten ab ingrosso, die Speditions- und Commissionshandel treiben, 13 Handelsleuten in Materialwaaren, 44 + 1 in Specereywaaren, 7 in reichen und schweren Seidenzeug- und Sammetwaaren, dann Grosdetour, Taffet etc. 48 + 2 in ringen Seiden, weissen Mode- und kurzen Waaren, 23 in roher Seide und Kameelhaar, dergleichen Knöpfe und Bänder, 21 in Kattun und anderen wollenen und halbseidenen Waaren; 10 + 2 in goldenen, silbernen und anderen Galanteriewaaren; 24 in englischen, französischen, dann Nürnberger und erbländischen Stahl- und anderen Kramereywaaren; 15 + 1 in Borten, Hüten und anderen Hutstepperwaaren, dann goldenen und silbernen Knöpfen; 6 — 1 in Lederwaaren; 9 in Leinwandwaaren; 19 vergewährten bürgerlichen Leinwandhandlungen; 15 Tuchhändlern; 6 bürgerlichen Eisenhändlern in der Stadt; 22 Buchhändlern; 13 Kunsthändlern; 103 Handelsleuten in den Vorstädten in Specerey- und vermischten Schnitt- und Kramereywaaren; 3 Ansagern; 50 Rauch- und Pelzwaarenhändlern; 10 Wachshändlern; 7 Honighändlern und Lebzeltnern; 2 Weinhändlern. Griechische Handelsleute mit Befugniss sind in Wien 6, ohne dieselben K. K. Unterthanen 31 — 4; türkische Unterthanen 73 + 5; jüdische Handelsleute, türkische Unterthanen 4, tolerirte Juden mit Befugniss 30 — 1; 1 Commissär für den gallizischen Handel; die Börse mit einem Commissäre, 4 Börsensensalen und einem Amtsdiener; 16 Waarensensalen; 6 orientalische und 2 gallizische Waarensensalen. Sammet- Seidenzeug-, dergleichen Tüchel- und Dünntuchfabriken 41 + 8 (drey davon sind ausser Wien); bürgerliche Seidenzeug-Sammet- und Dünntuchfabrikanten 220 — 15. Einzelne hiesige zum Theile auf Seidenzeug, zum Theile auf Sammet, Dünntuch, oder Tüchel befugte Fabrikanten 64 + 65. Schweitzer-Seiden- und Floretbandfabriken 16 — 1; Schweitzer-Seiden- und Floretbandfabrikanten 36 + 8. Sammet- und Floretband-, dann Roll- oder Pfundgallonenfabriken 2; einzelne befugte Sammetbandfabrikanten 5 + 2; Seidenbandfabrikanten auf Posamentirerstühlen, welche Mode-Garnitur-Atlas- englische etc. Bänder erzeugen 18; Seiden- und Battistblumenfabriken 6; seidene Strümpf- und Beinkleidersäke, Florentiner oder welsche seidene Spitzfabriken 1 + 1; seidene ungarische Rundschnier (Rundschnüre) Fabrik 1; Blondspitzfabrikanten 2; Gold- und Silberspitz-, Point d'Espagne, Flindern (Flittern) Pollions-, dann Blett- (Plätt) Folienfabriken 2; Gold- und Silberspitzfabrikant 1; und zugleich b. Posamentirermeister 16; Federschmücker 3; Schminkfabrikanten 9; Zitz- und Kattunfabriken 6 (die in Wien ihre Niederlage haben); Baumwollzeugwaarendruckereyen 8; gedruckte Musselin- und Kammertuchfabriken 5 + 2; Musselin-, dergleichen Tüchel- und

feine Baumwollenzeugwaarenfabriken 6; Musselintüchel und feine Baumwollenwaarenfabrikanten 29+18. 1 rohe Kattun- und Kammertuchfabrik zu Eggenburg; 1 gewebte(r) Baumwollenwaarenfabrik zu Tuln; 1 feine Baumwollenzeug- und Barchentfabrik in Tanen; Sommer- und Wintermanschesterfabriken 6, wovon 1 in Sorikerau; 1 baumwollene Futterwaarenfabrik. Bürgerliche Webermeister sind 106+21. (Die meisten sind Piqué- und Musselinfabrikanten: kein einziger webt Leinwand.) Baum- und schaafwollene, floretseidene gewirkte Strümpf- und dergleichen Waarenfabrik 4. 1 baumwollener gestrikter Waarenfabrikant zu St. Pölten. Tuchfabriken 4 (die in Wien Niederlage haben). 1 Teppichfabrik à la Savonnerie; 1 Harrasgarnfabrik; 2 Harrasbandfabriken und 2 einzelne Harrasbandfabrikanten; 1 Hanf- und Flachsverfeinerungsfabrik zu Siegersdorf; 1 gedruckte Leinwandfabrik zu Guntramsdorf; 1 Niederländer Spitzfabrik und 1 dergleichen Fabrikantin; 3 seidene und leinene Wirthschaftsspitz- und Kantenfabriken, und 10 dergleichen Fabrikanten; 3 Langetten- oder Hemdbesetzelfabriken, und 6 dergleichen Fabrikanten; 1 feine gekipperte weisse und blaue Niederländer-, dann leinene rothe sogenannte Bindbänder- und Langettenfabrik zu Waidhofen an der Thaya; 1 elastischer (n) Taffet Zubereiter, 1 Wachstaffetfabrikant, 2 Wachsleinwandfabriken und 1 dergleichen Fabrikant; 2 Larvenfabrikanten, 1 Alaun-Kalb- oder Brüssler-Lederfabrik. 4 Allaun-(Alaun) und Sämisch-Schaaflederfabriken und 6 solche Fabrikanten. 4 Allaun-(Alaun) und Sämischschaafleder-Handschuhfabriken und 13+1 solche Fabrikanten; 1 Pfund- oder Sohldann Kalblederfabrik; 1 Lohlederfabrik nach englischer Art; 1 lakirte Lederfabrik nach englischer Art; 1 chirurgische Maschinen-Bandagen- und Bruchbänderfabrik; 1 Hutfabrik und 1 Hutfabrikantin; 2 Papierfabriken und 12 Papiermühlen, 5 Papierspalierfabriken und 2 solche Fabrikanten; 1 Fächer- oder Waderlfabrik und 17 solche Fabrikanten; 1 Spielkartenfabrik und 6 solche Fabrikanten; 1 Metallpapierfabrik; 7 gefärbte, gedruckte und marmorirte Papierfabrikanten; 1 Papier- und Wiener-Neublaufabrikant (seit 1801.); 7 Pappendekelfabrikanten; 5 Brieftaschenfabrikanten; 1 Gallanterie (Galanterie) - Blechwaarenfabrikant (seit 1801); 20—1 Papierdosen- und lakirte Blechwaarenfabrikanten; 2 feine Dosenlakirer; 1 Fischbeinfabrik; 2 Glasfabriken; (seit 1801 nur 1); 11 Glashüten (hütten). 1 K. K. Spiegelfabrik (nicht zu Fahrafeld, sondern zu Neuhaus); 2 Rahmspiegel- und Lustrefabriken nach Nürnberger Art, und 2 solche Fabrikanten; 1 Lustrefabrikant; 1 Hohlglas- Wachs- und Schmelzperlfabrik; 1 Perspectivmacher; 1 Elfenbein- und Schildkröt (te)- und 1 dergleichen Compositions-Dosen- und Gallanterie- (Galanterie) waarenfabrik; 2 befugte Fabrikanten von ähnlichen feinen Drechslerwaaren; 3 tombackene und vergoldete lakirte Dosenfabrikanten; 5 einzelne Gallanterie (Galanterie)- und Kaufmanns- oder Commercial-Drechslerwaarenfabrikanten nach französischer, Nürnberger und Geislinger Art, aus Horn, Elfenbein, und inn- und ausländischen Hölzern; 7 andere sind noch bürgerliche Drechslermeister; 7 Bein- und Holz-Drechslerwaaren- und Tabackpfeiffen (pfeifen) köpfefabrikanten; 1 Fabrikant meerschaumener Tabackköpfe; 4 hölzerne Maasstabarbeiter; 1 hölzerner Kinderspielereywaarenfabrikant; 9 Regen- und Sonnenschirmmacher; 2 Gold- und Silber-Gallanterie (Galanterie) waarenfabriken, und 4+2 solche Goldgalanteriewaarenfabrikanten; 1 unächte Geschmuckwaarenfabrik nach schwäbisch Gmündner Art und 5+3 ähnliche Fabrikanten. 1 Tombakener vergoldeter Galanteriewaarenfabrikant (seit 1801); 11 Sackuhrenfabrikanten; 6 Sackuhrengehäusfabrikanten; 2 Uhrzeigerfabrikanten; 2 geschmolzene Sackuhrzifferblattfabrikanten; 3 geschmolzene Grossuhrblattfabrikanten; 1 Grossuhrfederfabrik; 3 Sackuhrfederfabrikanten; 1 Sackuhrtriebwerkkettenfabrikant; 1 Sackuhrspindelfabrikant; 2 feine Sackuhr- und Goldschmiedfeilenfabrikanten; 1 Uhrglockenfabrikant; 3 Uhrspielwerkfabrikanten; 3 Sackuhrschlüsselfabrikanten; 2 Uhrmacherwerkzeugfabrikanten; 4 Emailleurs oder geschmolzener Waaren Fabrikanten. 1 K. K. Porcellanfabrik; 3—1 Steingut-Majolika- und Fayence-Geschirrfabriken; 2 Elfenbeinkämmefabrikanten; 8 Kupferhämmer; 1 Gussmessingfabrik; 1 Guss- und gestreckte Messingfabrik zu Fahrafeld, 1 Guss- und geschlagenen Messing- und Messingwaaren- und Rauschgoldfabrik zu Nadelburg; 1 Gussmessing und dergleichen Waarenfabrik zu Herrnals; 1 tombackene und vergoldete, oder versilberte, oder plattirte, feine und ordinäre metallne Rockknöpfefabrik nach englischer Art zu Ebersdorf; 6 ähnliche Fabriken nicht nach englischer Art; 10+3 ähnliche Fabrikanten; 1 Messinger und fein versilberter Oehrlknöpffabrik; 2+1 weiss- und gelbmetallner Rock- und Leibelknöpffabrikanten; 2 zinnerner und Compositionsknöpfefabrikanten; 4 zinnerner Oehrlknöpf (e) - Fabrikanten aller Gattungen; 1 gepresster hornener Knöpfefabrikant; 1 Messingwaarenfabrik; 2 Leonische Drath- und dergleichen Waarenfabriken, und 2 Leonische Drath- und dergleichen Blett-(Plätt) Fabrikanten; 1 Leonischer Gespunste (Gespinst), dergleichen Borden- (Borten) und Spitzfabrik; 2 solche Fabrikanten; 1 mit Silber plattirter und tomback- und vergoldeter Waarenfabrik; 3 solcher und Waarenfabrikanten; 1 mit Silber plattirten Schnallenfabrik; 6 Argent-hachée-waarenfabrikanten; 4 Bronzearbeiter; 1 mathematischer und geometrischer Werkzeugefabrik, und 7 dergleichen Fabrikanten; 1 musikalischer Instrumentenmacher und Verfertiger der Cinelln oder türkischer Teller (seit 1801);

2 blasende Instrumentenmacher; 2 geschlagener messingner und tombackener, dann eiserner Fingerhütefabrikanten; 1 Dantes, Ablasspfennige und Bauernflindern (flittern) Fabrikant; 2 messingne Sattler-Taschen- und Tapezirer-Nägelmacher; 1 orientalischer, tombackener und vergoldeter Galanteriewaarenfabrik, und 2 solche Fabrikanten; 3 feiner messingner und stählerner Drathwaarenfabrikanten; 1 messingner und tombackener Handringearbeiter; 2 messingne Gewichtemacher; 4 Metallschläger; 2 zinnerne Kinderspielereywaarenarbeiter; 10 weisser Compositionswaarenfabrikanten, welche Schnallen, Dosen, Löffel, Sporne und dergleichen Waaren verfertigen; 2 Bleyweissfabrikanten; 1 Bleyplattenfabrik; 3 Schriftgiesser; 3 Bleystiftenfabrikanten; 12 Eisenhämmer; 1 Gewehrfabrik; 1 Klingenfabrik; 6+1 Schneidwaarenfabrikanten; 1 Eisenkoch-(geschirre) und lakirte Blechwaarenfabrik; 1 feine Eisen- und Stahlgeschmeidewaarenfabrik; 2 Stahl-Galanteriewaarenfabriken, und 7 ähnliche Fabrikanten; 1 Schnallenherzelfabrik; 1 eiserner Schnallenfabrikant; 1+1 Stahl (riet) blattfabrikanten, und noch 1 unprivilegirter; 2 Nähnadelfabriken; 8 Nähnadelfabrikanten; 2 Laubsägearbeiterinnen; 1+1 Kartätschen Fabrikant; 1 Rosoglio, gebrannten Wasser- und Geister - Rhum - Arracks - Seifengeists-Firnisse- und feinen Essigefabrik; 1 fein candirter Früchte - Syrup - und Essigsfabrikant; 1 Schokoladefabrikant; 1 Mercurii präcipitati und dulcis und Arcani duplikatifabrik; 1 Grünspanfabrik; 1 detto Fabrikant; 2 Schmoltenfabriken; 5 chemische Waarenfabriken und 2 detto Fabrikanten; 2 Berggrünfabriken und 1 detto Fabrikant; 3+1 Berlinerblaufabrikanten; 2 Schreib- und Putzkreiden-, dann sogenannter Wienerweissfabrikanten; 2 Scheidwasserbrenner; 1 Miniatur- und Tuschdann gemeiner Muschelfarbenfabrikant; 1 Orizellofabrik; 13 Siegellakfabrikanten; 2+2 Potaschefabriken; 3 Grap- und Färbematerialienfabriken; 3 Zuckerraffinerien; 1 Candis- und Gerstenzuckerfabrikant; 1 Kien- oder Flammrussfabrik; 2 Frankfurterschwärzefabrikanten; 1 Rhabarberfabrik! 1 Debruziner Sodafabrik; 1 Soda Raffinerie; 1 Balsamsfabrikant nach Ierusalemitanerart! Bergwerksproducten-Verschleisse-Direction 1. Salmiak- und Salzproductenfabrik-Niederlagen von verschiedenen Fabriken ausser Oestreich unter der Enns (hieher gehören wohl auch obige Sodenraffinerien!) sind 22. Darunter sind 7 Wollen-, 9 Baumwollen-, 1 Leinwand-, 2 Majolikafabriken, 1 Berchtoldsgadnerwaarenfabrik, 2 Eisenwaarenfabriken.

Nach dem Verzeichnisse der in den Haupt- und Provinzialstädten der k. k. Erblande befindlichen Handelsleute sind in Agram 15 Handelsleute, und 6 Griechen, und 2 Iuden; in Bassano 29 Handelsleute; in Botzen ein Merkantilmagistrat 2ter Instanz aus 5 Personen; erster Instanz 13 Personen; ein Handelsstand aus 5 Personen, 6 Wechsel-Speditions- und Commissionsgeschäfte treibende Handelshäuser; 13—2 Banquiers und Grosshändler; 2 Specereyhandlungen; 3 Baumwollen- Leinen- und Seidenwaarenhandlungen; 2 Eisenhandlungen, 1 Wachsfabrikant; Handlungshäuser, die die hiesigen Messen besuchen 47+1. In Brodi ein Merkantilmagistrat aus 9 Personen; 4 Vorsteher und 2 Actuarien des Handlungsgremiums; protocollirte Handelsleute 65. In Brunn 4 Wechselgerichtsbeysitzer; 2 Grosshandlungen; 9+4 Specereyhandlungen; 2 Tuchhandlungen; 5+1 Schnitthandlungen; 1+4 Galanteriewaarenhandlungen; 4 Buchhandlungen; 4 Eisenhandlungen; 7 Tuchfabriken, und 3 andere in der Nachbarschaft; befugte Fabrikanten 3; Tuchmachermeister 17; privilegirte Fabriken in Mähren 3 Baumwollen- 1 Baumwollenwaarenfabrik. In Carlsstadt 4 Handelsleute; in Caschau 16 Schnitt- und Spcereywaarenhandlungen, 4 Eisen- und Nürnbergerwaarenhandlungen; in Cracau 4 Handlungsvorsteher, 123 Handlungsleute; in Krems und Stein 4 Specerey- Material- und Schnittwaarenhandlungen, 1 Materialhandlung, 1 Nürnbergerwaaarenhandlung, 2 Tuch- 3 Leinwandhandlungen, 6 Eisenhandlungen, 1 Buchhändler; in Stein 2 vermischte, 1 Eisenhandlung; in Debreczin 5 Specerey-9 Tuch-8 Schnitt-3 Currenthandlungen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner ökonomisch-technologischer Haus- und Schreibkalender auf das Iahr 1802. Für Haus- und Landwirthe, Künstler und Handwerker. Eine Fortsetzung von Hellwigs neubearbeitetem hundertjährigen Hauskalender. gr. 4. Grätz bey I. A. Kienreich. 52 S. 36 kr.

Ausser dem katholischen und protestantischen, griechischen und französischen Almanache und den gewöhnlichen Kalendermeubeln enthält vorliegender Kalender 1. einen immerwährenden Gesundheitskalender, den wir durchaus für schädlich erklären müssen; 2. Beyträge zur Oekonomie. Enthalten einiges Gute, könnten aber besser gewählt seyn. Eben diess gilt auch 3. von den Beyträgen zur Technologie, von welchen viele noch unter die vorige Kategorie gehören. Mehrere derselben enthalten sogar Antiquitäten. 4. Von der Rindviehseuche. Nach Wollstein. 5. Beyträge zur Geschichte der Erfindungen. Bey der Erfindung der Kutschen (dem einzigen Beytrage!) hätte doch der Abhandlung des Cornides im ungarischen Magazine Erwähnung geschehen sollen. Gedanken, Räthsel, Anekdoten etc. Wann werden wir anfangen, die Gelegenheit, die Kalender zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse geben, besser zu benützen?

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXVI. Stück, April 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Allgemeiner Handlungsalmanach für Kauf- und Handelsleute(,) herausgegeben v. Ioh. Michael Zimmerl. etc.

Beschluss.

In Eperies Schnittwaarenhandlungen 9; Specereyhändler 4; Eisen- und Nürnbergerwaarenhändler 5. In Erlau griechische Grosshandlungen in Tuch und Wollenzeug 3; in Tuch, Leinwand und Wolle 1; in hungarischer Leinwand 4; griechische Kleinhandlungen mit Specerey- und Schnittwaaren 5; teutsche detto 3; griechische Kleinhandlungen mit Schnittwaaren 4 + 1; teutsche Kleinhandlungen mit Specerey und Eisen 1; mit Specerey 1; Eisenhandlungen 2. In Fiume 18 Kaufleute. In Grätz besteht das Wechselgericht aus 14 Personen; der Handelsstand aus 16 Specerey- und Materialwaarenhandlungen; 11 Tuch- und Schnittwaarenhandlungen; 5 Eisenwaarenhandlungen; 3 Galanterie- und Nürnbergerwaarenhandlungen; 5 Leinwand- und weisse Waarenhandlungen; 5 Buchhandlungen; vorzügliche Grätzer Marktfieranten 56. In Grosswardein 2 Handelsstandsvorsteher; Schnittwaarenhandlungen 9; Specereyhandlungen 4; Eisenhändler 2—1. In Komorn 12 Schnittwaarenhandlungen; 5 Specerey- und Materialwaarenhandlungen; Handlungen in türkischem Leder 3; in Nürnbergerwaaren 1; Eisenhandlungen 4. Klagenfurt. 1 Wechselgericht aus 7 Personen; Handelsstand aus 7 Tuch- Current- und Schnittwaarenhandlungen; 1 Galanterie- und Nürnbergerwaarenhandlung; detto dann Seiden- und weisse Waarenhandlungen 2; 1 weissen Waarenhandlung; 6 Farb- und Specereywaarenhandlungen; 2 Eisenwaarenhandlungen; 2 Buchhandlungen; 5 Fabriken (wovon 2 Seiden- 1 Eisenblech- 2 chemische Waarenfabriken). Laybach. 1 Wechselgericht aus 8 Personen; Specereyhandlungen 16 + 1; Schnittwaarenhandlungen 10; 1 Galanteriewaarenhandlung; 1 Nürnbergerwaarenhandlung; 2 Buchhändler; 2 Fabriken (1 Tuch, 1 Blauvitriol). In Lemberg Merkantilgericht 10; 1 Grosshandlung; Specereyhandlungen 32; Specerey- und Tuchhandlungen 2; Specerey- und Lederhandlung 1; Specerey- und Eisenhandlung 1; Materialwaarenhandlungen 6; Tuchhandlungen 12; Tuch- Leinwand- und Schnittwaarenhandlungen 2; Leinwandhandlungen 10; Leinwand- und Seidenwaarenhandlungen 18; Seiden- Leinwand- und Tuchschnittwaarenhandlung 1; Seiden-Leinwand- und Rauchwaarenhandlung 1; Seiden- und Tuchhandlungen 2; Seidenhandlungen 4; Seide- Gold- und Silberhandlungen 3; Galanteriehandlungen 2; Nürnbergerwaarenhandlungen 9; Buchhandlungen 2; Glashandlungen 8; Lederhandlungen 3; Rauchwaarenhandlungen 3; Eisenhandlungen 7; Weinhandlungen 8; Zuckerbäckereyhandlungen 4; vermischte Handlungen 14; Rosogliofabrik 1. Linz. Merkantilgericht aus 9 Individuen; Material- und Specereyhandlungen 7; Tuch- und Currentwaarenhandlungen 4; Currentwaarenhandlungen 4—1; Nürnbergerwaarenhandlung 1; Eisenwaarenhandlungen 2; Buchhandlungen 4; 1 Lederhandlung. Neustadt (Wienerisch). Material- und Specereyhandlungen 5; Specerey- und Schnittwaarenhandlungen 2; Specerey-Schnitt- und Nürnbergerwaarenhandlung 1; Tuch- und Schnittwaarenhandlungen 4+1; Leinwandhandlungen 4; Putzhandlung 1; Hutstepperhandlung 1; Eisenhandlungen 5; Weinhandlung 1. In Ofen besteht der Handelsstand aus 42—1 Handelsleuten; und 1 Buchhandlung. Padua. Specereyhandlungen 6; Seidenhändler und Innhaber von Seidenfabriken 7; Bandfabrikanten 5; Tuchfabrikanten 8; Seidenzeugfabrikant 1. Pest Handlungsgremium 4 Individuen; Material- und Specereyhandlungen 17 + 7; Tuchhandlungen 9—1; Schnittwaarenhandlungen 16; Galanteriehandlung 1 (seit 1801.); Nürnbergerhandlungen 2; Eisenhandlungen 8 + 1; Buchhandlungen 3 + 1; Leinwand- und Tüchelhandlungen 7; Flachs- und Hanfhandlung 1; Leder- und Kotzenhandlungen 12; mit Landesproducten 3; obrigkeitlich tolerirte jüdische Handlungen 9; (diese lezten 5 Rubriken finden wir erst im Almanache von 1802.); 1 Handlung in Commissions- Speditions- und Wasser-

transportirungsgeschäften; 1 Bologneser - Kraus-flor - und Seidenzeugfabrik. In Prag ist ein Handlungsausschuss von 20 — 1 Personen; Grosshandlungen 11 — 1; in Commissions - und Speditionsgeschäften 8 — 1; Specereyhandlungen 67 — 2; Material - Specerey - und Farbwaarenhandlungen 36 + 1; Specerey - Wein - und Mineralwasserhandlungen 2; Schnittwaarenhandlungen 11; Tuch- und Schnittwaarenhandlungen 3 — 1; Currentwaarenhandlungen 9; Seidenhandlungen 5 + 2; Gold - und silberne Borthen - (Borten) Handlung 1; Rauchwaarenhandlung 1; Galanteriewaarenhandlungen 6; Eisenhandlungen 14; Buchhandlungen 13; Papier - und Siegellackhandlung 1; 1 Porcellan - und Majolikahandlung; 2 Steingutfabriken. Presburg. „Mit Producten, Commissions - und Speditionsgeschäften handeln im Grossen" 6 + 2; Specereyhandlungen 18 + 4; Tuchhandlungen 4 + 1; Schnittwaarenhandlungen 10; Nürnbergerwaarenhandlungen 2; Eisenwaarenhandlungen 6; Buchhandlungen 8. Raab. Currentwaarenhandlungen 11 + 2; Specereyhandlungen 8; Tuchhandlung 1; Galanterie - und Putzwaarenhandlungen 2 — 1; Nürnbergerwaarenhandlungen 2 + 1; Eisenhandlungen 6; Griechen mit Currentwaaren, Leder und Tuch 7 — 2. Reichenberg. 3 Grosshandlungen in Tüchern; 3 Tuchfabriken; 1 Zitz - und Kattunfabrik; 31 nicht ingrossirte Tuchhändler; 16 nicht ingrossirte Leinwandhändler; 1 Garnhändler; 11 Specereyhändler; 3 Schnitthändler; 2 Eisenhändler; 4 Strumpfwirker und Händler. In Rosenau sind 7 Handelsleute. In Schemnitz. 8 Schnitthändler; 8 Specereyhändler. In Steyer. 3 Handelsvorsteher; 4 Handelsleute in Tuch, Seide und Schnittwaaren; 4 in Specereywaaren; 9 in Eisengeschmeidwaaren; 10 in weissen Waaren; 1 Manchesterfabrik. In Szegedin sind 18 gemischte und 3 Specereyhandlungen. In Temeswar. 4 Grosshändler; 7 + 1 Materialhandlungen; 3 Specereyhandlungen; 19 Schnitthandlungen; 3 Eisenhandlungen; 1 Galanteriehandlung; 2 Productenhändler; 1 Reiscultivist (Reiscultivateur!); 1 Verschleisser; 1 Kreislerin. Triest. Merkantil - und Wechselgericht und Seeconsulat 2ter Instanz aus 15 Personen; detto erster Instanz aus 30 + 1; Assekuranzcompagnie aus 3; Seeversicherungs - und Wechselbank aus 3; Assekuranzkammer aus 5; griechische Assekuranzgesellschaft aus 3; Vereinigung der Versicherer aus 3 Mitgliedern, neue Assekuranzkompagnie seit 1801 aus 3 Mitgliedern; Seeassekuranzgesellschaft seit 1801 aus 5 Mitgliedern; Börsemässige Handlungshäuser 23 + 2; Direction der privilegirten Triester und Fiumaner Handlungsgesellschaft 66 + 16; approbirte angemeldete Handlungshäuser im Grossen 67 — 4; detto im Grossen und Kleinen 26 — 3; detto im Kleinen 1; Buchhandlung 1 + 1; 1 Berlinerblaufabrik; 1 Bleyweissfabrik; 1 Iallapaharzfabrik; 2 Canditen und Confecturen; 2 + 1 Lohgerbereyen; 8 + 4 Oelseifenfabriken; 9 Rosogliofabriken; 2 Rothgarnfärbereyen; 1 Weissgerberey; 10 — 1 geschworne Mäkler. In Udine sind 59 Handelsleute, worunter 5 Buchhändler. In Venedig sind 461 Handelsleute, wovon H. R. Zimmerl blos den Namen angiebt. In Vicenza sind 9 Seidenzeugfabrikanten und 5 Seidenhändler als der ganze Handelsstand angegeben; und Verona, Bergamo, Treviso, Görz und so viele andere wichtige Orte fehlen. In Warasdin sind 4 Handelsleute.

Den Beschluss macht die Anzeige der 2 Güterbestätter mit ihren 2 Adjuncten, der 10 Commerzial - und 4 ungarischen Landkutschen, dann 4 Schiftleutenbriefträger. Schiffmeister an der Donau in Wien sind 8.

Dem Almanache von 1801 ist ein merkwürdiger Rechtsfall in Wechselgeschäften von S. 261 — 272 angehängt. Eine andere Abhandlung über die Frage: welches sind die Gränzen des erlaubten Gewinnes? S. 273 — 283 scheint blos als Lückenbüsser hier zu stehen, so wie die folgenden Excerpte aus einigen technologischen Iournalen (die aber nicht angezeigt sind) über Persio, gelbe Farbe aus einem Schwamme, (Boletus hirsutus Bull.), Fuchsisches Surrogat für Galläpfel, neues Gummi für Kattundrucker, und Hornbereitung, und der 1½ Seiten lange praktische Unterricht der Safflorpflege. Der H. V. scheint selbst seine Schwäche in der praktischen Philosophie und Technologie (wovon diese Aufsätze rührende Beweise sind) gefühlt zu haben: denn er behelligt seine Leser im Almanache für 1802 nicht mehr mit ähnlichem Machwerke. Ein hier eingerückter Aufsatz über das Indossament pro cura von S. 306 — 322 ist gut gewählt und gut behandelt. Nur wünschten wir dagegen den Versuch einer Theorie über die Grundsätze der Handelsfreyheit und des Handelszwanges von S. 285 — 306 gänzlich hinweg. Er scheint hier eine weiland gehörte Vorlesung über die Grundsätze des Zollwesens abgeschrieben zu haben. Denn nach erläuternden Beyspielen, dass 36 p. C. mehr sind, als 20 p. C. beantwortet der H. V. die Frage: „was Handlungsleitung sey?" zuerst negativ, bekennt in der Folge selbst, dass diese Bestimmung nichts tauge, und substituirt ihr daher eine positive. Wir wünschten sehr, dass es dem Hn V. gefallen möchte, seinem Almanache mehr Vollkommenheit zu geben; dass er sich mehr der Richtigkeit und Zuverlässigkeit in Anführung der Namen einzelner Kaufleute und Fabrikanten und ihrer Wohnungen befleissige; dass er die Fabrikanten nach richtigeren technischen Grundsätzen unter bestimmte Kategorien bringe; dass er sich einer besseren Sprache und Rechtschreibung bediene (die Nothwendigkeit, diesen Rath zu befolgen, erhellet aus unserem Auszuge, den wir absichtlich an vielen

Stellen nicht verbesserten), und daſs er endlich ſtatt der Diatriben am Ende vielmehr einen Auszug der ſeit dem lezten Iahre erſchienenen Handlungs - und Fabrikgeſetze ſeinem Almanache beyfügen, und denſelben ſo einrichten möge, daſs man die Fortſchritte oder den Verfall einzelner Theile des Handlungs - und Fabrikweſens mit einem Blicke überſehen kann.

Des Herrn Hoszuváry Antwort auf die Recenſion der Jenaiſchen allgemeinen Literatur-Zeitung Nro. 279. den 31ten Iulius über das Buch: Hiſtoria Regum Hungariae Stirpis Auſtriacae a Georgio Pray, Cath. Eccl. Magno-Varadinenſis Canonico conſcripta et ad an. 1780 perducta. 1799. 28. S. 8. Wien 1801 gedruckt mit von Kurzbeck'ſchen Schriften.

Mit Bedauern ſehen wir aus dieſer Schrift, daſs die Religionsgehäſſigkeiten, welche im 17ten und noch im Anfange des 18ten Iahrhunderts zur Zerrüttung des ſchönen Königreichs Ungarn ſo vieles beytrugen, wieder aufleben. Ein Recenſent hat in der allgemeinen Literatur-Zeitung Nro. 219 (nicht 279) des Iahrgangs 1800 verſchiedene ihm partheyiſch ſcheinende Aeuſſerungen des Domherrn Pray über die Ungariſchen Religionsangelegenheiten gerüget, und ſonſt noch manches bemerket, was man in deſſen Hiſtoria Regum Hungariae Stirpis Auſtriacae nicht findet. Hr. H., angeblicher Abſchreiber des Pray'ſchen Werkes, hält den Recenſenten für einen Proteſtantiſchen Ungar, und tritt gegen ihn als Vertheidiger des Hrn. Pray auf. Wie dieſe Vertheidigung beſchaffen ſey, werden wohl die Leſer ſelbſt am beſten beurtheilen können, wenn wir einige Stellen der Ienaer Recenſion und der Antwort des Hrn. H. hieher ſetzen. Der Ien. Rec. fängt ſeine Recenſion mit groſſen Lobſprüchen an, die er dem Pray'ſchen Werke ertheilet, und die daſſelbe gewiſs auch verdient. Hr. H. erklärt im Anfange ſeiner Apologie dieſe Lobſprüche für „verroſtete Kunſtgriffe, deren ſich die Kleinmeiſter der Recenſentenzunft, um wahrſcheinlicher tadeln zu können, zu bedienen pflegen." Dann fahren beyde folgendermaſſen fort:

Ienaer Recenſent.

„Man erwarte jedoch nicht von dem V. tiefe „Blicke in das Innere der jedesmaligen Ungari-„ſchen Staatsverwaltung und Verfaſſung, und in „deren allmählige Entwickelung und Veränderung; „man vergeſſe nicht, daſs man eine hiſtoriam Re-„gum, und nicht regni Hung. vor ſich habe."

H. Hoszuváry S. 3—5.

„Ohne weitern(s) alſo zu den Einwürfen, die der H. Rec. ſeinem Vorgeben nach ohne Partheylichkeit dem Publicum mitgetheilet hat. I. Will er behaupten, der V. habe wenig tiefe Blicke in das Innere der jedesmaligen ungariſchen Staatsverwaltung und Verfaſſung, und in deren allmählige Verwickelung und Veränderung gezeigt. Hier war gar der rechte Ort nicht, dieſen Gegenſtand zu behandeln; der H. V. wird denſelben in ſeinen vorläufigen Erinnerungen, die in dem erſten Theile ſeines Werkes vorausſtehen, ganz beſonders vornehmen, und mit den nöthigen Urkunden belegen. Bis dieſe im Drucke erſcheinen, mag ſich der vorwitzige H. Rec. gar wohl zufrieden ſtellen, und ſein zu übereiltes Urtheil zurücknehmen. Was aber die jedesmalige Veränderung der Staatsverfaſſung betrift, muſs von dieſer der Rec. nicht ganz beſondere, und ihm ganz allein eigene Begriffe haben? Zur Belehrung alſo: die Verfaſſung des ungariſchen Staates ruht noch immer auf jener Grundlage, die ſeit den Zeiten des Baumeiſters, des Stifters, noch beſteht, und noch eben dieſelbe iſt; es iſt eben die von Anbeginn bis jezt durch unveränderlich fortdaurende Geſetze gemäſſigte Monarchie, in welcher der Souverain, gleich entfernt vom Eigennutz und Deſpotismus, kein anderes Glück kennet, als das Wohl aller und jeder ſeiner Unterthanen, das mit dem ſeinigen aufs engſte verflochten iſt. In der Hauptſache geſchah wohl nie eine Veränderung, und hätte irgend eine ſtatt gehabt, ſo wäre es des ſo einſeitigen Hrn. Rec. Sache geweſen, dieſelbe, und mit unter auch die ſo ſeichte Einſicht des Verf. in das Innere der Staatsverwaltung zum Beweiſe anzuzeigen. Allein er ſcheint, wie der ganze Recenſirungsgang nur zu ſehr beſtättiget, blos an Machtſprüche gewöhnt zu ſeyn. Der Unterſchied, den er zwiſchen hiſtoria regum und regni zu machen ſcheint, kann und muſs manchen ſehr lächerlich vorkommen. Die Begriffe vom Könige und Königreiche laſſen ſich von einander nicht abſondern, folglich iſt und bleibt die Geſchichte der Könige von jener der Reiche unzertrennlich, und iſt einerley, ob man ſie hiſtoria regum oder regni nennet. Dergleichen Mückenfängereyen hätte man von einem Ienaiſchen Rec. nimmermehr erwarten ſollen. Vermuthlich ein Neuling!

Ienaer Recenſent.

„Die Partheylichkeit des Verf. in Religionsan-„gelegenheiten leuchtet nur zu deutlich aus fol-„genden Aeuſſerungen hervor: S. 114. „Partem „decimarum in Transſilvania Saxones „(Parochi Sax.) uſurpabant," womit auf „unrechtmäſſigen Beſitz gedeutet werden will; „als wenn nicht Geſetze und Rechtsſprüche die-„ſen Beſitz hinlänglich bekräftigten. S. 179. Vom „Wiener Frieden 1606, auf welchem die Freyhei-„ten der Proteſtanten beruhen: „Haec cele-

„bris illa Viennensis Pacificatio est, „quem aliqui compactata amant dice-„re; etsi necessitate magis, quam, quo „Pactorum natura est, aequali partium „libertate coaluerit." Aber es giebt ja viel-„leicht keinen Friedensschluss in der Welt, der „nicht im gewissen Verstande abgedrungen wäre, „und wenn dieser Umstand der Gültigkeit scha-„den, und den Bruch rechtfertigen sollte: so „müsste Hader und Streit in Ewigkeit die Welt „verwüsten, ja kein Eigenthum der Privatperso-„nen wäre sicher, weil z. E. der Vertrag zwischen „Herrn und Unterthan, Herrn und Diener so oft „von Seite der Leztern auf dringender Noth be-„ruhet. Die unfriedliche Beharrlichkeit des ka-„tholischen Klerus auf der Einschaltung der so „zweydeutigen, so viel arglistigen Vorbehalt in „sich fassenden Formel: Sine praejudicio „Religionis Catholicae, von welcher der „Verf. selbst gestehet, dass sie zu den grösten „Erbitterungen Anlass gegeben hat, „cum prae-„rogativa haec vetustatem Catholicae re-„ligionis et novitatem aliarum luculen-„ter indicaret," (S. 176.) missbilliget der Verf. nicht."

Hr. Hoszuváry.

„Die Stellen, welche der Hr. Rec., um seine Aeusserung geltend zu machen, aus dem Werke des Hrn. Verf. auszuheben geruhet, sind folgende: a) Partem decimarum etc. Auch der Fiscus bekam seinen Antheil. Vorher waren ja die Zehenden das Eigenthum des Bischofes und der Kapitularen; da man diese hernach des Landes verwiesen, ihrer Güter beraubet, und die Katholische Religion unterdrücket, wurden sie den lutherischen Pfarrern eingeräumet. Die Gesetze und Reichssprüche, die ihnen den Besitz bestättigten, folgten später hinten an. Der Rec. verwirret also absichtlich die Zeiten, um dem Hrn. Verf. den verhassten Partheygeist anzudichten. Ein alter Recensentenkniff! b) Haec celebris illa etc. Ich sehe nichts in dieser ganzen Stelle, was der Rec. mit gutem Grunde aussetzen kann; sie ist aus der Vorrede zur Wienerischen Pacification ausgehoben, die sich hierüber so ausdrückt: in bonum reipublicae Christianae, et pacis ac regni hujus conservationem, ne propriis et intestinis dissidiis conflagraret, atque ut tantae Christiani sanguinis effusioni parceretur, vicina etiam regna et provinciae a continuis incursionibus liberari, et una cum regno Hungariae respirare possint, assumimus etc. Dieses hat zum Wienerischen Vertrage Anlass gegeben. Der H. V. weiss sehr wohl, dass so manche Verträge durch Uebermacht abgedrungen werden; sagt er aber auch irgendwo, dass man sie nicht halten soll, wie doch der Rec. so hämisch schliessen will? Nicht abermal ein Recensentenkniffchen! c) Sine praejudicio religionis catholicae. Ueber diese Formel, die im Wienerischen Vertrage ausdrücklich steht, vermög welchem den Protestanten die freye Religionsübung zugestanden wird, macht der Rec. folgenden Kommentar: die unfriedliche Beharrlichkeit des catholischen Klerus auf der Einschaltung der so zweydeutigen, so viel arglistigen Vorbehalt in sich fassenden Formel u. s. w. Um die Verdrehung und falsche Wendung des Rec. recht anschaulich zu machen, bin ich gezwungen, die ganze Stelle herzusetzen: Verum praedictis statibus et ordinibus liber religionis usus ipsorum et exercitium permittetur, ABSQUE TAMEN PRAEJUDICIO CATHOLICAE ROMANAE RELIGIONIS, et ut templa et ecclesiae Catholicorum Romanorum intacta et liberae permaneant, atque ea, quae hoc disturbiorum tempore utrinque occupata fuere, rursus eisdem restituantur.

(Der Beschluss folgt.)

Der Glücksvogel oder Fortunatus Wünschhütl der Zweyte. Ein komischer Roman vom Verfasser der komischen Romane: die Frau Lisel und der Herr Kaspar. 8. Wien. 1801. b. Pet. Rehm. 174 S. Mit einem Titelkupfer. 36 kr.

Rec. freut sich hier einen Roman anzeigen zu können, der ihm das müheselige Amt eines Recensenten der Machwerke unserer fixfingerigen Romanschreiber einmal lohnte. Er muss zwar bedauern, dass dieser Roman für das Wiener Publicum zunächst berechnet ist, und dass er dem Ausländer, der mit der Tageschronik der Wiener nicht bekannt ist, weniger Vergnügen gewähren wird, als er ihm gewährte. Man muss Wien ganz kennen, wenn man die Feinheit und Delicatesse, mit welcher dieser Roman angelegt ist, richtig berechnen oder fühlen will; wenn man den Satyr, der hier auf die gutmüthigste Art von der Welt seinem Völklein bittere Wahrheiten sagt, nicht missverstehen will. Möchte dieser Roman unsere faden, abgeschmackten, den Geist und das Herz der müssigen Leser noch mehr verderbenden Romane verdrangen, möchte er den schädlichen Einflüssen derselben entgegenarbeiten helfen! Künftigen Lesern, und den Lesern im Auslande schildert er den Geist der Oesterreicher im ersten Iahre des neunzehnten Iahrhundertes eben so gut, als Theophrasts Charaktere den Geist seines Attikums und la Bruyere jenen seines Frankreiches. Die Form entschuldigt das Publicum, auf das er wirken sollte.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXVII. Stück, April 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Des Herrn Hoszuváry Antwort auf die Recension der Ienaischen allgemeinen Literatur-Zeitung etc. etc.

Beschluss.

Wo ist hier nur ein Schatten von Arglist oder Zweydeutigkeit zu finden? Boeskay glaubte zwar, und der Rec. zweifelt gar nicht, dass von Seiten des catholischen Klerus Arglist mit untergelaufen sey; doch wie leicht hätte sich dieser den Zweifel auflösen können, wenn er bey dem Hrn. Verf. weiter hätte lesen wollen: nec antehac ci (Boeskayo suspicio eximi poterat, quam Matthias editis literis testatus esset, communi partium consensu, veluti basin futurae tractationis, decretam fuisse. Man kann nur zu gut einsehen, warum der Herr Rec. diese Bemerkung verschwiegen habe. Um ihm doch auch den entferntesten Argwohn zu benehmen, rücke ich noch das Erzherzogliche Zeugniss bey: Nos Matthias etc. recognoscimus et notum facimus, — — dictum paragraphum in verbis: ABSQUE TAMEN PRAEIUDICIO CATHOLICAE ROMANAE ECCLESIAE, usque ad finem, NON MALA FIDE, adjectum esse etc. — Ist der Rec. wirklich ein Ausländer, so wird er, wie ich hoffe, in Rücksicht auf das Erzherzogliche Zeugniss so viele Lebensart haben, und von seiner übereilten Beschuldigung abstehen; ist er aber ein Ungar, und verharret nach einem so legalen Zeugnisse doch noch auf der Meinung, dass bey der besagten Formel Arglist mitgewaltet habe, so belange ich ihn vermöge der ungarischen Reichsgesetze in emenda linguae, und das von Recht und Rechtswegen. d) Umsonst jammert der Rec., dass die obbemeldte Formel in spätern Zeiten zu beyderseitigen Bitterkeiten Anlass gegeben habe. Nicht doch! Die Formel war unschuldig; die intestina dissidia aber, die vor und nach der Formel vom Jahre 1604 bis 1711 fast ununterbrochen fortgedauert haben, waren Ursach daran. e) Auch stehet ihm die praerogativa vetustatis religionis Catholicae nicht am rechten Orte. Wunderbar! man weiss ja, wer sie in Ungarn gestiftet hat, auch weiss man des Doctor Martin Luthers Geburtsjahr. Der Abstand, deucht mich, ist auffallend genug."

Auf solche Weise und in diesem Tone gehet die Widerlegung nicht nur fort, sondern sie zeichnet sich fast mit jedem Blatte noch mehr aus. S. 15 — 17 scheint Hr H. sogar sich selbst übertroffen zu haben. Die Einwürfe des Rec. hat er zu seiner Absicht schicklich geordnet, und von jedem am gehörigen Orte soviel angeführt, als er zweckmässig fand. Einige scheinen seiner Aufmerksamkeit entgangen zu seyn, z. B. die Beschuldigung, dass Hr Pray die Protestanten als Gegner des königlichen Ansehens vorstelle; dass er bey dem Iahr 1690 der Einwanderung der Serwier ins Ungarische Reich mit keinem Worte, vielweniger der den Serwischen Kolonisten verliehenen Privilegien gedenke; dass er sage, die Protestanten „magis de stabilienda novitia religione, quam reprimendis Turcarum progressibus solliciti" hätten die Kriegssubsidien „vel inviti, vel sero" entrichtet, und doch gleich darauf erzählet, dass nach der Religionsänderung in Siebenbürgen die Stände weit mehr Lasten auf sich genommen haben etc.

Τύχαι Τηλεμάχȣ, υἱȣ͂ τȣ͂ Ὀδυσσέως, συντεθεῖσαι μὲν Γαλλιςὶ παρὰ τȣ͂ σοφωτάτȣ κυρίȣ Φραγκίσκȣ Σαλινιὰκ δὲ λα Μόττε Φενελόν· μεταφρασθεῖσαι δὲ, πλείστοις σημειώμασιν ἐπηυξύνθησαν παρὰ Δημητρίȣ Παναγιώτȣ τȣ͂ Γοβδελαᾶ. Τόμος πρῶτος. Δαπάνῃ Φιλελλήνων. Ἐν Βȣ́δᾳ τύποις τȣ͂ κατ' Ουγκαρίαν βασιλικȣ͂ Πανδιδακτηρίȣ αωα, 1801. d. i. Begebenheiten des Telemaches, Sohns des Ulysses, aufgesezt französisch von dem gelehrtesten Herrn Franz Saligniac de la Motte Fenelon. Uebersezt und mit sehr vielen Anmerkungen vermehret von Demetrius Tusanus (Toussaint) Gowdela. Erster Band. Auf Kosten der Griechfreun-

de. Ofen mit Lettern der königlichen Ungriſchen Univerſität, 8. Blatſ. 397. ohne Vorrede von XX. Blatſ.

Dieſer erſte Theil enthält zehen Bücher in der gemeingriechiſchen Sprache von einem ſehr geſchikten zwanzigjährigen Griechen, Demetrius Tuſanus Gowdela, der ſich zu Ofen auf philoſophiſche und mathematiſche Wiſſenſchaften verleget. Er iſt aus Rapſani gebürtig, und wird ſeinem Vaterlande gewiſs Ehre machen, da er ſeine literariſche Laufbahn ſo frühzeitig mit ſo gutem Erfolge angetretten hat. Sein Bildniſs iſt dem erſten Theile dieſer gemeingriechiſchen Ueberſetzung des Telemachs, und jedem Buche ein gut gewählter, auf den Hauptinnhalt paſſender Kupferſtich vorgeſezt. Die Anmerkungen ſind ſehr ſchätzenswerth, und für junge Griechen in Rückſicht der Mythologie ſehr brauchbar. H. Gowdela liefert am Ende ein drey Seiten langes Verzeichniſs klaſſiſcher und neuerer Schriftſteller, die er zu ſeinen Anmerkungen benüzt hat. Dieſe Ueberſetzung iſt ſehr wohl gerathen; ſie iſt flieſſend, und läſst ſich ſehr wohl leſen. Recenſent beſizt eine ältere gemeingriechiſche Uerſetzung, *Τύχαι Τηλεμάχου, υἱοῦ τοῦ Ὀδυσσέως. ἡ συνέχεια τῆς τετάρτης βίβλου τῆς Ὀδυσσείας τοῦ Ὁμήρου εἰς βιβλία δέκα εἰς γαλλικὴν γλῶσσαν συνθεμένα παρὰ τοῦ ἱερωτάτου Φραγκίσκου Σαλινιάκ. Τῶρα πρῶτον μεταφρασθέντα εἰς τὴν ἁπλουστέραν Ἑλληνικὴν γλῶσσαν παρὰ Α. Σ. Ἀφιερωθέντα εἰς τὸν εὐγενέστατον καὶ λογιώτατον κύριον Ἀθανάσιον Καραϊωάννην, καὶ τυπωθέντα Ἐνετίῃσιν, 1742. παρὰ Ἀντωνίῳ Βόρτολι.* 8. Blatſ. 310. d. i. Begebenheiten des Telemach, Sohns des Ulyſſes. Fortſetzung des vierten Buchs der Odyſſee des Homer in zehen Büchern, in der franzöſiſchen Sprache aufgeſezt von dem heiligſten Franz Saliniak. Iezt zuerſt in die gemeingriechiſche Sprache überſezt von A. S. dedicirt dem wohledlen und hochgelehrten Herrn Herrn Athanaſius Karajohann (Schwarzjohann, Schwarzhanns; Kara iſt türkiſch, und heiſst ſchwarz) und gedrukt zu Venedig 1742. bey Anton Bortoli. Der erſte Theil enthält die fünf erſten Bücher ohne Zuſchrift des Buchdruckers Bortoli, und ohne Vorrede an den Leſer. Der zweyte Theil hat den Titel: *Τῶν συμβάντων τοῦ Τηλεμάχου, υἱοῦ τοῦ Ὀδυσσέως, Τόμος δεύτερος, ὅστις περιέχει τὰ ὑστερινὰ πέντε βιβλία ἀπὸ τὸ ἕκτον ἕως τὸ δέκατον. Ἐνετίῃσιν, 1742. Παρὰ Ἀντωνίῳ Βόρτολι.* 8. Blatſ. 367. d. i. Der Begebenheiten des Telemach, Sohns des Ulyſſes, zweyter Theil, der die lezten fünf Bücher enthält vom ſechſten bis zum zehnten. Venedig 1742. bey Anton Bortoli. Es iſt Schade, daſs ſich der griechiſche Ueberſetzer durch die Monogrammen A. S. verſtekt hat. Vielleicht erfahren wir dereinſt etwas im *θέατρον ἑλληνικόν*, das zu Ofen unter der Preſſe iſt. Zur Vergleichung dieſer zwey Ueberſetzungen ſetzet Recenſent den Anfang her. Die Venetianiſche: *Ἡ Καλυψὼ δὲν ἐδύνετο νὰ παρηγορηθῇ διὰ τὸν μισεμὸν τοῦ Ὀδυσσέως. ἡ ἀθανασία της ἔκαμνε νὰ στοχάζεται τὴν ἑαυτήν της δυστυχῆ εἰς τὸν πόνον. Τὸ σπήλαιόν της πλέον δὲν ἀντηχοῦσεν ἀπὸ τὴν γλυκεῖαν ᾠδὴν τῆς Φωνῆς της, καὶ ἡ Νύμφαι, ὁποῦ τὴν ἐδούλευον, δὲν ἐτολμοῦσον νὰ τῆς ὁμιλήσουν.* Die Ofner Ueberſetzung: *Ἡ Καλυψὼ μὴ δυναμένη νὰ παρηγορηθῇ διὰ τὸν μισευμὸν τοῦ Ὀδυσσέως, ἐστοχάζετο τὸν ἑαυτόν της δυστυχῆ διὰ τὴν ἀθανασίαν της· τὸ σπήλαιόν της πλέον δὲν ἀντηχοῦσεν ἀπὸ τὴν γλυκεῖαν ᾠδήν τῆς Φωνῆς της, καὶ ἡ νύμφαι, ὁποῦ τὴν ἐδούλευον, δὲν ἐτόλμουν νὰ τῆς ὁμιλήσουν.* H. Gowdela ſchreibt in der Vorrede: *ἱκανῶς ἐδημοσίευσαν τὴν λαμπρότητα ταύτης, (τῆς βίβλου τοῦ Τηλεμάχου) αἱ ἐκ τοῦ Γαλλικοῦ εἰς τὴν Λατινικὴν, Ἰταλικὴν, Γερμανικὴν, Οὐγκαρικὴν, Ἰλυρικὴν, καὶ σχεδὸν εἰς ὅλας, μεταφράσεις.* Recenſent war nicht ſo glücklich, eine Slaviſche Ueberſetzung zu ſehen. Griechen verſtehen unter Illyriſch das Slaviſche. H. Stoikovics, der eine vortrefliche Phyſik in Serwiſcher Sprache vor kurzem herausgegeben hat, verfertigte auch eine Slaviſchſerwiſche Ueberſetzung des Telemach, die ganz fertig zum Druck in ſeinem Pulte liegt. Ruſſen, Pohlen, Böhmen haben in ihren Sprachen Ueberſetzungen des Telemach. Der zweyte Theil der gemeingriechiſchen Ueberſetzung iſt unter der Preſſe, und wird nächſtens erſcheinen. Recenſent kennt auch das Synodikon des Patriarchen Neophytus wider Chriſtodulos, herausgegeben von Gowdela, und das von eben demſelben verfaſste Epithalamium auf die Vermählung Sr. königl. Hoheit des Palatinus, und der Groſsfürſtin Alexandra.

Archiv für Geographie und Statiſtik, ihre Hülfswiſſenſchaften und Literatur. Verfaſst und geſammelt von einer Geſellſchaft von Gelehrten. 1. B. 8. Prag, im Verlage d. v. Schönfeldiſchen Niederlage. I. H. S. 72. II. H. S. 73 — 136. III. H. S. 137 — 200. m. e. Charte von Iſtrien. IV. H. S. 201 — 264. V. H. S. 265 — 324. VI. H. S. 325 — 380. mit einer Tabelle.

Der Herausgeber dieſer Zeitſchrift, H. Baron v. Lichtenſtern fährt fort, ſich um die Statiſtik und ſein Vaterland, Oeſterreich, verdient zu machen. Die Hefte I — III. ſind zwar ſchon 1800. erſchienen: da ſie aber mit den 1801. erſchienenen 3 lezten Heften einen Band ausmachen, ſo müſſen ſie hier angezeigt werden, zumal, da ſie auch aus anderen Rückſichten dieſe Anzeige verdienen. I. H. 1) Ueber das Studium der Statiſtik, von Freyh. v. Lichtenſtern. Dieſe Abhandlung läuft von I. H. S. 1 — 16., II. H. S. 95 — 109., III. H. S. 149 — 170., IV. H. S. 230 — 241., V. H. S. 273 — 289. VI. H. S. 325 — 356. Statiſtik iſt dem Hrn. V. eine Darſtellung der Grundſätze: „wie das beſondere Intereſſe eines Landes, welches in der Kenntniſs, und als eine Folge derſelben in der Anwendung

der schicklichsten Mittel zur gemeinschaftlichen Glückseligkeit eines Staates beruht, die dem Umfange eines Landes und allen sonstigen Lokalverhältnissen desselben insbesondere angemessen ist, wirklich zu befördern sey." Woferne man diesen Begriff nicht zu weit findet, wird man auch die Foderungen, die der H. V. in diesem gut geschriebenen Aufsatze an seinen Statistiker macht, nicht zu gross finden, wenn man auch gestehen müsste, dass nicht leicht die Thätigkeit und die Kenntnisse irgend eines Mannes zureichen werden, diesen Foderungen Genüge zu leisten. Wo ist der Physiker, Naturhistoriker, Oekonom, Technolog, Geometer, Arzt, Historiker, Rechtsgelehrte und Staatsmann in einer Person? Wenn wir auch an dem H. V. die gründlichen Kenntnisse in allen diesen Theilen des menschlichen Wissens bewundern müssen, mit welchen er seine Fragen und Foderungen an die künftigen Statistiker aufstellte: so wird er uns doch erlauben, zu bemerken, dass zwischen Fragen und Fodern, und zwischen Antworten und Leisten eine ungeheure Kluft verborgen liegt. Ferne sey es von uns, den verdienten Hn. V. dadurch tadeln zu wollen: wir bemerken diess vielmehr im Allgemeinen für diejenigen, die, weil sie ihre Encyclopaedie durchzufragen wissen, auch überall antworten zu können glauben. Für diese sowohl, als auch für gründlichere Statistiker wird gegenwärtige Abhandlung immer ein sehr schätzbares Schema bleiben, wornach sie ihre statistischen Nachrichten über jedes Land sammeln und ordnen können. Immer verdient der Mann, der mehr fodert, als man leisten kann, mehr Dank, als derjenige, der uns durch gefällige Genügsamkeit mitten auf dem Wege zur Wahrheit einschläfert. Vorurtheile aller Art werden in dieser Abhandlung auf eine sehr edle Art bekämpft. Möchte es dem H. V. belieben, dieser Abhandlung eine andere folgen zu lassen, in welcher er uns die Mittel an die Hand gäbe, zum Zwecke zu gelangen, und gewisse Hindernisse, die denselben im Wege stehen, wegzuräumen. Ein Mann, der so viele derselben so glücklich bekämpft hat, wäre der sicherste Wegweiser auf statistischen Entdeckungsreisen. I. H. 2. über das Klima des Landes unter der Enns, von demselben. S. 16 — 20. Wir verbinden unsern gedrängten Auszug aus diesem kleinen Aufsatze mit der Fortsetzung desselben im VI. H. S. 360. Die Seehöhe am Fusse des Stephansthurm ist 63° 2″; im Marchfelde 72° 75′; bey Neustadt 132°. Die Schneegränze ist etwas über 1400°. Der mittlere Barometerstand von Wien (48° 12′ 36″ N. B. 34° 2′ 30″ östl. v. Ferro) ist am Fusse des Stephansthurms 28″, 5‴, 9‴′; auf der Sternwarte 28″ $5\frac{9}{10}$‴ $5\frac{1}{10}$‴ von 1797 — 1800. Am 1. Jänner 1801. stieg das Barometer zu Wien in 17 Stunden um 8‴, auf 28″, 11‴, $10\frac{1}{2}$‴′. Der mittlere Grad der Temperatur war, 1797 + $9\frac{1}{5}$, 1798 + $9\frac{1}{10}$, 1799 + $7\frac{1}{2}$, 1800 + $8\frac{8}{10}$. Die grösste bekannte Hitze war 1782 + $29\frac{1}{2}$°, am 27. Iulius; die grösste Kälte — $18\frac{3}{4}$°. Die grösste Differenz in den Temperaturen 48° weniger $\frac{1}{4}$. Sonderbar ist es ferner, dass 1800 im März die mittlere Temperatur 0, $\frac{2}{10}$, im Aprile aber + $14\frac{3}{10}$ war, und so durch May und Iunius geblieben ist. Nie war der April noch 14°. Die Witterung ist mehr trübe, als helle. Die gewöhnlichsten Winde sind Nordwest, Südost, West. Das Land ist sehr windig. Die physischen Iahreszeiten beginnen merklich früher. 1788 war die Declination der Magnetnadel 16° 50′ westlich, 1800 50°, 57′, und Inclination $69\frac{1}{2}$°. Schade, dass Electricität und Menge des Niederschlages auf unserer Universitäts-Sternwarte immer leer ausgeht. In der Tabelle schäzt der H. V. lezteren jährlich auf 16″. III. Ueber die Vortheile, welche für die österreichischen Unterthanen der Handel mit Tunis verspricht. Ein Auszug aus dem ungedruckten Memoire des Mustapha Aga, Geschäftsträgers der Regierung v. Tunis bey dem k. k. Hofe 1793. Tunis liefert Oel (100000 Eimer davon gehen jährlich über Neapel nach Oesterreich), Potasche?, (vielleicht Soda?) Wachs, Honig, Leder, Datteln, Limonien, Specereien. Es wünscht dafür von Oesterreich Zimmerholz und Bretter, Glas und Spiegel, Leinwand, Tücher, Eisen, Nägel, Messing, Nürnbergerwaaren, Bley. Mustapha und der Hr. V. zeigen die Vortheile, die Oesterreich aus einem unmittelbaren Tauschhandel mit Tunis erhalten könnte. Intell. Bl. Neueste statistische Daten v. Chursachsen S. 25. Ueber Volksmenge im preuss. Antheile d. H. Schlesien in den Iahren 1789 — 1799. S. 27. Bevölkerung v. Frankreich und Abnahme von 1789 — 1795. S. 28. Neue Einrichtung der Universität zu Ingolstadt. S. 29. Verzeichniss der geographischen und statistischen Literatur im Iahre 1800. S. 35. Sehr vollständig. Preisaufgabe des National-Institutes zu Paris; im II. H. S. 134. auch in der Ursprache. Neue Insel im Asoffschen Meere. Neue französische Expedition in das Südmeer. Die Abreise des Capitain Baudin wird S. 321 v. H. angezeigt. Neue Gesellschaft: des Observateurs in Paris. II. H. Ausführlicher Entwurf zu einem Volksbuche für den russischen Landmann, von H. I. F. v. Schönfeld. S. 73 — 95. Im Ganzen gut, und für jeden Volksschriftsteller brauchbar. Doch gefällt uns der Tadel der Beckerschen Schrift nicht, insoferne sie nur für Sachsen berechnet war.

Es scheint doch noch nicht ausgemacht, ob es in einem grossen Staate gut ist, wenn jede Provinz alles erziehen will, was sie braucht. Die

Ukraine baue Tabak, und die Wologda Hanf und Flachs! Diess erhält inneren Verkehr, und bringt jedes zur höchsten Vollkommenheit und Wohlfeilheit. Mit dem Vorschlage illuminirter Holzstiche sind wir nicht einverstanden. Int. Bl. Etwas über die Möglichkeit, grosse Wasserstrassen in Oesterreich ohne sehr grosse Schwierigkeiten und Unkosten herzustellen, von B** Sehr schön! Zwey der edlen Wünsche des H. V. sind schon realisirt: die Verbindung der Donau und Theis durch den Baczker Kanal, und die Schiffbarmachung der Kulpa, woran, wie wir nächstens zeigen werden, bereits gearbeitet wird. So verbreitet sich endlich Völkerwohl vom Studiertische biederer Gelehrten, die keine Verfolgung scheuen! Möchte man auch noch an die Verbindung der Ost- und Nordsee mit der Donau denken! Man findet hier schöne Vorschläge dazu, Bestättigung jener, die B. v. Lichtenstern in seiner vortreflichen Skizze (S. E. L. Z. S. 1057.) entwarf. Recension von A. C. Gaspari's allgemeinem Iahrbuche der Geographie und Statistik für d. I. 1800. Weimar 1800. S. 116. Billiges Lob und billiger Tadel mit gründlichen Zurechtweisungen. Der neu, 1795 acquirirte Antheil Pohlens beträgt genau 866 g. □ M. Die Görögischen Comitatscharten werden billig als unrichtig und unbrauchbar verworfen, und den Mikowinischen nachgesezt. Eben so wenig taugt der Plan von Wien mehr, ein Nachstich von 1784. Ueber des k. k. Astronomen und Adjuncten I. F. Bürgs Belohnung aus Zachs mon. Corr. mit wichtigen Anmerkungen, d. F. v. Lichtenstern teutsche Ehre und englischen Undank an Tob. Mayer betreff. S. 124. Beförderung und Todesfälle. Aloys David, Praemonstratenser Chorherr, kam an Ant. Strnads Stelle als k. Astronom und Lehrer der Astronomie nach Prag. Verm. Nachr. Wiederherstellung der französischen Akademie der Wissenschaften mit Berichtigung v. H. S. 321. Oeffentliche Bibliotheken in Kopenhagen. Auszug aus den Geburts- Sterb- und Trauungslisten von Böhmen für das Iahr 1799., verglichen mit ebendenselben und dem Stande der Bevölkerung vom Iahr 1794. Zustand der Bevölkerung und des Staatsertrages des amerikanischen Freystaates. S. 132. Händel von Chursachsen und Leipzig. III. H. Skizze einer statistischen Darstellung der physikalischen Beschaffenheit und des Zustands des ehemals sogenannten venezianischen Istriens m. e. Ch. v. F. v. Lichtenstern. Flächeninnhalt 52¾ g. □ M. Mittlere Wärme 9, 9. Der Boden ist Kalkstein, mit häufigen Pfennigsteinen. Was das ist: „Spath oder nicht verhärtete Kalkerde mit wenigen Versteinerungen" verstehen wir nicht. Die Ost- und Nordostküste ist unbewohnbarer, nakter Fels. Buchten und Häfen sind an 12, der beste ist Porto quieto im Montoner Eichwalde. 70000 Menschen wohnen in 488 Wohnstätten, meistens Illyrer, die sich dalmatisch kleiden, roh und faul sind. In den Städten ist italienische Sitte. Ackerbau ist unbedeutend, obschon Getreide und Gerste vorzüglich gut geräth. Wiesenbau ist noch schlechter, weil es an vielen Orten sogar an Trinkwasser fehlt. Desto wichtiger ist der Oel- und Weinbau: der Wein ist kostbar. Meya, Capo d'Istria und Pirano treiben grossen Seesalzhandel: das Pf. Meerwasser hält 3 Loth Salzes, das besser ist, als das levantische. Bey Rovigno sind Marmorbrüche. Bey Castello di Sovinach ist 1781 ein Alaunwerk entdeckt worden. Steinkohlen bey Cugni 1779. Der Fischfang (vorzüglich des Thunfisches, Tonino, Scomber Thunnus L., nicht Thones, zu Pola) ist beträchtlich. Schiffe werden zu Rovigno gebaut. Die Küstenbewohner sind gute Seeleute. Es fehlt im Binnenlande überall an Wegen, die auch nur für Saumrosse practicabel sind, so, dass noch keine Cavalerie als Ordonanzcurs dienen kann. Die Wege auf Capellaris Charte, Trieste 1797, sind meistens erdichtet: der Landweg von Triest nach Capo d'Istria über Pinguente wurde erst 1797 angefangen. Capo d'Istria, die Hauptstadt, hält 12000 Einwohner und hat 2 vortrefliche Häfen. Parenzo ist nach ihr der beste Ort. Pola ist der Alterthümer wegen merkwürdig: das Meer gewinnt hier, wie in Dalmatien, immer mehr Land? Armeninstitut in Madrit. Von H. D. Hager in London. S. 147. Das Werk der schon 1617 errichteten Bruderschaft der Zuflucht für Arme. Den Armen ist diese Bruderschaft freilich nützlich: ob aber dem Staate und der Menschheit? 3. Nachricht von der gräflich Thunischen, in Böhmen gelegenen Fideicommissherrschaft Sehutschitz von I. I. M. v. Lichtenstern. An sich nicht merkwürdig, wohl aber als Beytrag zu einer genaueren statistischen Beschreibung des Gaslauer Kreises. Menschen- und Häuserzahl ist bey jedem Dorfe genau angegeben. Von den 5985 Einwohnern sind 2227 Protestanten, und 76 Iuden. Int. Bl. Ueber Bevölkerung, Flächeninnhalt und Staatsertrag von Dänemark S. 176. Weitere Ausführung von Thaarups Statistik. Recensionen: a) des vaterländischen Kalenders der Steiermärker auf das Iahr 1800. herausgegeben von I. K. Kindermann. Grätz, 8. S. 181. Wird so, wie auch in der E. L. Z. geschehen ist, billig gelobet. b) Des allgemeinen grossen Schrämblischen Atlasses in Imperialfolio. S. 186. Wird im Allgemeinen gelobt, und hie und da gründlich beurtheilt. Die Rec. und Verbess. sind keines Auszuges fähig.

(Der Beschluss folgt.)

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXVIII. Stück, April 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Archiv für Geographie und Statistik; ihre Hülfswissenschaften und Literatur etc. etc.

Beschluss.

Beförderung etc. Ios. G. v. Wallis ward Mitglied der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Todesfälle. Florian Ulbrich, Stadtpfarrer zu Korneuburg in N. Oesterreich † 21 April. Er ward 1738 zu Wien geboren, und fieng im Iahre 1791 an, die Factoren aller durch 2, 3, und 5 nichttheilbaren Zahlen zu berechnen von 1 bis 1,500000. Hülfstabellen hat er bis auf 20 Millionen berechnet. Dieses kostbare Werk liegt unbenüzt in der Bibliothek des Stiftes Klosterneuburg. Verm. Nachrichten. Neue Charte von Aegypten. Preisaufgabe des Bureau de longitudes zu Paris, und der Batavischen Gesf. d. W. zu Haarlem. IV. H. 1. Entwurf den Saufluss in bessern Stand zu setzen, damit die Schiffahrt befördert, und denen Ueberschwemmungen abgeholfen werde. Ein Gutachten, von dem gewesenen k. k. Navigationsdirector Abbé Gabr. Gruber, der zur Untersuchung der erbländischen Flüsse abgeordneten Hofcommission übergeben. In Krain hat die Sau einen sehr starken Fall, hat sich an einigen Orten 20 Kl. tief und darüber ihr Beet gegraben und den ausgerissenen Schotter dort angeschwemmt, wo sie keinen Fall mehr hat; daher die Ueberschwemmungen, das Schlängeln und Wechseln des Rinnsaales in Ungarn und Kroatien. Von Salok bis Gurgfeld trägt der Fluss Schiffe von 150 — 180 Ctr.; von Gurgfeld bis Belgrad von 3 — 400 Ctr. Die Fahrt ist aber gefährlich. Im 2 §. trägt der H. V. an, dem Flusse sein altes Rinnsaal und eine mehr gerade Richtung zu geben: freilich eine herkulische Arbeit, aber auch nothwendiger und nützlicher, als das Waschen des Stalles des Augias. Möchte jezt der Vorschlag des würdigen Abbé Grubers günstigere Aufnahme finden, als er olim fand.

2. Kurze Schilderung der Lage, Bevölkerung und Regierung von Madrit von D. Hager in London. Nach dem 1. Theil der memorias politicas y economicas sobre los Frutos, Comercio, Fabricas y Minas de Espanna etc. por D. Eugenio Larruga. En Madrit 1787. S. 212. Wir glauben es zu errathen, warum der H. V. diese Abhandlung hier einrückte, und danken ihm dafür. 4. Auszug aus dem Steuerbuche des Franz von Wellenstains einer l. N. Oe. Landschaft Obereinnehmers über die 1687 jährige Landsteuer, item Gültgebühr, dann an den anderten und 3. Quartal der 12 fz. und 4 fl. von Haus. S. 243. Alle 4 Viertel bezahlten an diesen Steuergebühren 1787. 320210 fl. 3 fz. 23 dr. Int. Bl. Gegen Vidals Vermuthung über die Rotation des ☿. Göttinger Anz. v. gel. Sachen. 69. St. 1800. S. 248. Recension von: a) Voyage historique litteraire et pittoresque dans les isles et possessions cidevant Venetiennes du Levant p. André Grasset Saint-Sauveur jeune, à Paris, an VIII. S. 248. Ein guter Auszug. Fortgef. V. St. S. 317. b) Neueste Charte des Erzherzogthums Oesterreich ob und unter der Enns etc. ganz neu bearbeitet und gezeichnet von Ludwig Schmid bey Artaria und Comp. Wien 1800. 1 Bl. imp. fol. S. 255. Diese elende Charte wird billig als unbrauchbar verdammt. Todesfall. Ioh. Baptist Münoz starb den 19. Iulius 1799, nicht 1800 im Iänner. V. H. 1. Allgemeine Uebersicht des Zustandes der Landwirthschaft im Lande unter der Enns v. F. v. Lichtenstern. S. 265. Sehr wahr sagt der H. V. „im allgemeinen begünstigen Klima und Boden in Oesterreich nicht allenthalben den Landbau, aber auch dorten, wo und in so weit sie ihm günstig sind, benüzt man allhier viel zu wenig die Vortheile, welche die natürliche Beschaffenheit des Landes anbietet.“ Die Bauerngüter sind zu gross. Ein Ioch hält 1600 Wien. □ Kl. und wird zu 3 Metzen Aussaat angeschlagen: im Werthe steht es zu 190 fl. und trägt 4½ — 5 vom Hundert. Gewöhnlich ist ein Iahr

Brache, dann Winter-, dann Sommerfrucht, dann wieder Brache: manchmal wird Sommer- und Winterfrucht durcheinander gebaut. Der H. V. schäzt den Flächenraum der Ackerfelder unter der Enns auf 128¼ □ Meilen zu 10000 Ioch: der ganze Flächeninnhalt des Landes ist 338½ □ Meilen. Korn und Weitzen giebt nicht mehr als 5, Hafer 6—7, Gerste 8—9, Mais, der wenig gebaut wird, 40 Korn. Die Erzeugung steht also mit dem Consummo von 1,030779 Einwohnern nicht im Verhältnisse. Die natürlichen und (wenigen) künstlichen Wiesen, dann Hutweiden und Gestrippe betragen über 64 österreichische □ Meilen. Im Gebirge und an der Donau werden einige Wiesen 3—4mal gemähet. Die Wälder (im südlichen gebirgigen Schwarz-, im nördlichen Laubwälder) betragen 86 □ Meilen. Billige Klage über schlechte Forstwissenschaft. Weingärten betragen 8 □ Meilen, und tragen jährlich an 1,800000 Eimer im Durchschnitte. Safranbau um Mölk, Meissau, Krems; Senf um Krems; Rhabarber um Wien; Cichorien und Krapp um Krems. Obstbaumzucht liegt noch mehr danieder, als der H. V. glaubt. 1798 waren an 84341 Stücke Ochsen: keine Stallfütterung! 1798 waren 61877 Pferde, wovon die Hälfte ausländisch. Die Schaafzucht ist mittelmässig; Schweinzucht vernachlässigt. Besser ist Federviehzucht. Die Bienenzucht ist unbeträchtlich, liefert kaum 40—50 Ctr. Wachs und 7—800 Ctr.?? Honig. Die Iagd und Fischerey ist nicht sehr beträchtlich. 3. Tyroler Landesmatrikel, mit Anführung der grösseren Oberösterreichischen Activlehen. S. 299. Ein trockener Katalog. Int. Bl. Aufklärungsgesellschaft in Island. S. 310. Beförderung d. H. HR. Iohann von Müller an die Stelle des HR. Denis zum ersten Custos an der k. k. Hofbibliothek. Wiederherstellung der Akademie zu Lyon. Neue mineralogische Gesellschaft zu London. Dänische Meereslängecommission. Zahl der dänischen Ost- und Westindienfahrer von 1797—1799 incl. VI. H. Diesen ganzen Heft füllt der Beschluss der Abhandlung über das Studium der Statistik. Int. Bl. S. 357. Neue Republik der 7 vereinigten Inseln. S. 362. Rec. von dem 1. H. des Grundrisses der preussischen Monarchie, nach statistischen Staats- und völkerrechtlichen Beziehungen. 259 S. Berlin bey Unger. 1800. Wird billig gelobt, und erhält einige Zusätze und Verbesserungen. S. 377. Allgemeine Uebersicht sämmtlicher Statthalterschaften des russischen Reichs, nach seinem Zustande vor der lezten Theilung Pohlens, mit Angabe ihres genau berechneten Flächeninnhalts und der Anzahl ihrer Einwohner. Neuer Titel und neues Wappen des Königs von England. Daten über Englands Grösse, Betrag seines cultivirten Bodens und seiner Bevölkerung. Allgemeine Uebersicht des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns. Eine Querfolio-Tabelle. Der Rohrer See am Schneeberge, der auf jeder Charte fehlt, hätte doch in dieser Hinsicht Erwähnung verdient. Der Schneeberg, dessen Höhe nach einigen 1100° betragen soll, wird nicht mit allem Fuge für einen ausgebrannten Vulkan gehalten. Das Gestein des Kallengebirgs ist nicht Sandstein, sondern Kalkstein, in welchem hie und da Gyps und Mergelschiefer vorkommt. Granit als Grundlage der südlichen Gebirgskette, die auch blos dichter Kalkstein ist, hat Rec. noch nicht gefunden: wohl aber um Aysbach, wie der H. V. auch bemerkt. Marmorbrüche sind auch um Klosterneuburg, und an der Wand. Uebrigens ist alles schön aneinander gereihet, und nichts Erhebliches übergangen. Wir sehen der Fortsetzung dieses Archives, wovon wir bereits das 1. H. des 2. Th. besitzen, mit Sehnsucht entgegen, und, wünschen, dass der H. V. vorzüglich auf sein Vaterland, etwas mehr auf die Naturgeschichte desselben, und, (wir hoffen, dass der H. V. bey unserer wahren innigen Hochachtung für ihn diese Freimüthigkeit verzeihen wird) auch auf Sprachrichtigkeit und Styl Rücksicht nehmen möchte.—

Predigt von dem Bedürfnisse der Reichen und Armen, sich an die wahre Religion zu halten, um ihre beyderseitigen Pflichten erfüllen zu können, welche am 8. Sonntage nach Pfingsten in der wiederhergestellten St. Markuskirche vor der neuzusammengesezten l. Bürgerspitalswirthschaftscommission vorgetragen wurde, von Adrian Gretsch, Benedict. und der Gottesg. D. 8. Wien 1801. b. Hartl. 47 S.

Schon 1256 war in Wien ein Bürgerspital dort, wo jezt die steinerne Säule vor dem Kärnthner Thore steht. 1534 kam es nach St. Mark, wo es damals schon 600 Arme fasste. 1801 ward es wieder hergestellt, nachdem man die vorher für arme Bürger bestimmten Gebäude zu einem anderen Zwecke verwendete. Die Wiederherstellung der Kirche daselbst ward durch diese Predigt gefeyert. Die Einweihung eines Armenhauses muss einem Kanzelredner Stoff zu einer Rede gewähren, die in jeder Hinsicht leicht ein Meisterwerk werden könnte. Unglücklicherweise fiel dieser Stoff aber in die Hände eines Mannes, der ohne die ersten Grundsätze der Homiletik und seiner Sprache zu kennen, uneingedenk der Lehre des Apostels: „Liebet euch untereinander, liebet sogar eure Feinde“ selbst bey einem Feste christlicher

e schon im Eingange seiner Rede so anfängt:
wissen es, meine Herren, welches Gelärm
ufklärung unserer Tage von der Rechtschaf-
eit, und zwar in eben dem Zeitpuncte erreg-
n welchem sie sich bemühte, die ganze christ-
Religion zu zerstören, um auf den Trüm-
n derselben eine philosophische, d. h. gar keine
stellen."
nn denn die Christusreligion zerstört wer-
Ist die christliche Religion nicht die sub-
e Philosophie? Verdienen die Feinde dersel-
nicht vielmehr Mitleid, als Verhöhnung vor
Altare des Allerhöchsten? Wozu die Aus-
ke: „entchristete Helldenker, verschworne
olden des menschlichen Geschlechts, die sich
sophen nennen; die heutige, von der Reli-
Iesu Christi losgeschälte, stolze Philosophie"
dergl. Man bessert diese Leute nicht dadurch,
erweckt ein Laster in dem Busen der Chri-
Hass und Verfolgung. Wollt ihr euch has-
wie die Heiden? Wo mag der H. V. hinge-
t haben, da Er S. 23. sagt: „Ihr Arme, wel-
die Religion an den frommen Stiftungen
n die einzige (??) Stütze, die euch aufrecht
gegeben hat, (giebt die Religion den Armen
en anderen Trost?) und ihr alle, die ihr bey
guten Aussichten doch nicht versichert seyd,
uch nicht das widrige Geschick etwa in die
rige Lage eurer erarmten und hier versorgten
ler setzen wird, diess sey immer der erste Ge-
tand eures dringenden Flehens, dass der All-
htige unter uns seine wohlthätigste, heiligste
gion erhalten wolle, bey deren Verfall ihr ohne
ung in der Noth hülflos würdet darben müs-
und diess endlich zum Theil auch darum,
es dann entchristeten Menschen gemeiniglich
n an Vermögen mangeln würde, euch zu un-
ützen." Eigennutz soll also die Quelle der
gion, des Gebetes seyn? So dachten nicht
nal Heiden!

eistlicher Schematismus, oder genaues Verzeichniss aller im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns befindlichen Domstifter, Dechaneyen, Pfarren, Localcaplancyen, Beneficien und Cooperaturen, dann die Anzeige derer (der) Patronaten. Nebst beygefügten Namen aller Hochwürdigen Herren Domcapitularen, Dechante, Pfarrer, Localcapläne, Beneficiaten, Cooperatoren und der Patronaten. Auf das Iahr 1802. Zum bequemen Gebrauche der gesammten Hochw. Geistlichkeit herausgegeben. Mit Erlaubniss der hohen Consistorien. 8. Krems, bey Anton Möstl, Buchhändler. 1 fl.

ut gearbeitete Schematismen sind die brauch-
ten Quellen für Statistiker. Rec. will sich daher gerne der Mühe unterziehen, diesen Schematismus in statistischer Hinsicht umzuarbeiten und dem Statistiker die Resultate vorzulegen. Zum Wiener Erzbisthume gehören: 1 Erzbischof, ein aus 12 Domherren bestehendes Domkapitel, und eine aus 5 Personen bestehende Consistorialkanzley (wovon 1 Individuum geistlich) aus 9 Stadtpfarren mit 9 Pfarrern, 4 Predigern, 44 Cooperatoren, 4 Curaten, 4 Leviten, 3 Cantoren, 1 Director des erzbischöflichen Alumnats; 20 Vorstadtpfarren, mit 19 Pfarrern, 71 Cooperatoren, 5 Cooperatoren im allgemeinen Krankenhause, 2 Filialgeistlichen, 7 Beneficiaten: es sind also in Wien am Domkapitel und bey den Pfarren 183 Priester. Es ist schade, dass wir in diesem Schematismus weder die Zahl der Garnisons-, noch der Klostergeistlichen und derjenigen Priester, die in Wien privatisiren, angemerkt finden. Wir bitten den Herausgeber dieses Schematismus, dass er diess im nächsten Iahre nachtragen, und zugleich auch die Zahl der Pfarren und Cooperatoren summarisch angeben möchte. Im Viertel Unterwienerwalde sind: zu diesem Erzbisthume gehörig: im Dekanate Baden 22 Pfarrer, 6 Cooperatoren, 1 Beneficiat; im Dekanate Fischament: 11 Pfarrer, 3 Cooperatoren, 2 Localcapläne, 1 Beneficiat; im Dekanate Haimburg 17 Pfarrer, 6 Coperatoren, 5 Localcapläne; im Dekanate Kirchberg am Wechsel 12 Pfarrer, 7 Cooperatoren, 3 Localcapläne; im Dekanate Kirchschlag 12 Pfarrer, 3 Cooperatoren, 1 Localcaplan; im Dekanate Klosterneuburg 31 Pfarrer, 17 Cooperatoren, 3 Beneficiaten, 4 Localcapläne; im Dekanate Laa 19 Pfarrer, 8 Cooperatoren, 8 Localcapläne; im Dekanate Neukirchen Pfarrer 14, Cooperatoren 6, Localcapläne 2; im Dekanate Neustadt 20 Pfarrer, Cooperatoren 13, Localcaplan 1, Beneficiaten 2; im Dekanate Pottenstein 14 Pfarrer, 8 Cooperatoren, 8 Localcapläne, 1 Beneficiat; im Dekanate Weigelsdorf 16 Pfarrer, 4 Cooperatoren, 1 Beneficiat. — Im Viertel Untermannhardsberg im Dekanate ob dem Bisamberg 15 Pfarrer, 8 Cooperatoren, 5 Localcapläne; im Dekanat an der Hochleuthen 7 Pfarrer, 5 Cooperatoren, 3 Localcapläne; im Dekanate ausser der Hochleuten 17 Pfarrer, 6 Cooperatoren, 3 Localcapläne, 1 Beneficiat; im Dekanate ausser dem Langenthale 19 Pfarrer, 9 Cooperatoren, 1 Beneficiat; im Dekanat an der Marsch 15 Pfarrer, 4 Cooperatoren, 3 Localcapläne, 1 Beneficiat; im Dekanat an dem Marchfelde 17 Pfarrer, 3 Cooperatoren, 3 Localcapläne, 1 Vicar; im Dekanate am Marchfeld neben der Donau 13 Pfarrer, 5 Cooperatoren, 5 Lokalcapläne, 1 Beneficiat, 1 Hofcaplan; im Dekanat auf dem Marchfelde 19 Pfarrer, 7 Cooperatoren, 1 Localcaplan; im Dekanat am Michaelsberge 18 Pfarrer, 10 Cooperatoren, 3 Localcapläne;

im Dekanate an der Pulka 15 Pfarrer, 7 Cooperatoren, 9 Localcapläne; im Dekanate an der obern Schmida 25 Pfarrer, 8 Cooperatoren, 3 Localcapläne, 1 Beneficiat; im Dekanate am Statzberge 10 Pfarrer, 3 Cooperatoren, 4 Localcapläne; im Dekanate Wagram 19 Pfarrer, 6 Cooperatoren, 2 Localcapläne, 1 Beneficiat. — Das Wiener Erzbisthum besteht demnach im Viertel Unterwienerwalde aus 188 Pfarreyen mit eben so vielen Pfarrern und 81 Cooperatoren, 38 Localcaplaneyen und 9 Beneficiaten; im Viertel Oberwienerwalde aus 217 Pfarreyen mit eben so vielen Pfarrern und 81 Cooperatoren, 42 Localcaplaneyen und 8 Beneficiaten. Der gesammte seelsorgende geistliche Stand des Wiener Erzbisthumes beträgt demnach 847 Priester.

Im Bisthume St Pöten ist ein Bischof mit 7 Domherren. Diesem Bisthume sind untergeordnet im Viertel Oberwienerwalde: im Dekanate Haag 18 Pfarrer, 14 Cooperatoren, 1 Localcaplan; im Dekanate Ips 20 Pfarrer, 9 Cooperatoren, 2 Localcapläne, 1 Beneficiat; im Dekanate Melk 18 Pfarrer, 3 Cooperatoren, 2 Localcapläne; im Dekanat Ollersbach 14 Pfarrer, 4 Cooperatoren, 2 Localcapläne; im Dekanate St Pölten 10 Pfarrer, 10 Cooperatoren, 3 Localcapläne; im Dekanate Pottenbrunn 19 Pfarrer, 6 Cooperatoren, 3 Localcapläne; im Dekanate Scheibs 11 Pfarrer, 9 Cooperatoren, 7 Localcapläne, 3 Beneficiaten; im Dekanate Tulln 12 Pfarrer, 6 Cooperatoren, 4 Localcapläne; im Dekanate Waidhofen an der Ips 16 Pfarrer, 7 Cooperatoren, 4 Localcapläne, 1 Beneficiat; im Dekanate Wilhelmsburg 15 Pfarrer, 9 Cooperatoren, 5 Localcapläne. — Im Viertel Obermannhardsberg im Dekanate Egenburg 16 Pfarrer, 5 Cooperatoren, 6 Localkapläne; im Dekanate Gerungs 24 Pfarrer, 9 Cooperatoren, 2 Localcapläne, 2 Beneficiaten; im Dekanate Horn 13 Pfarrer, 7 Cooperatoren, 2 Localcapläne, 1 Provisor; im Decanate Krems 22 Pfarrer, 10 Cooperatoren, 1 Localcaplan, 6 Beneficiaten; im Dekanate Oswald 16 Pfarrer, 5 Cooperatoren, 5 Localcapläne; im Dekanate Pölla 17 Pfarrer, 4 Cooperatoren, 3 Localcapläne; im Dekanate Raps 16 Pfarrer, 8 Cooperatoren, 3 Localcapläne; im Decanate Spitz 17 Pfarrer, 5 Cooperatoren, 5 Localcapläne; im Decanate Waidhofen an der Thaya 16 Pfarrer, 11 Cooperatoren, 6 Localcapläne, 1 Beneficiat; im Dekanate Weitra 16 Pfarrer, 6 Cooperatoren, 6 Localcapläne, 2 Beneficiaten. Im Viertel Oberwienerwalde stehen demnach unter dem Bisthume St Pölten 153 Pfarrer, 77 Cooperatoren, 33 Localcapläne, 5 Beneficiaten, und im Viertel Obermannhardsberg 160 Pfarrer, 65 Cooperatoren, 33 Localcapläne, 11 Beneficiaten und ein Provisor. Der gesammte seelsorgende Priesterstand des St Pöltner Bisthumes beträgt demnach 546 Priester. Es sind also im Erzherzogthume unter der Enns 1393 seelsorgende Priester. Wenn man nun die Bevölkerung des Erzherzogthums unter der Enns 1,030779 Seelen, und den Flächeninnhalt zu 354 Meilen annimmt, so kommt auf 739 Seelen und auf 0,25 □ M. ein Seelsorger. Das Register der Namen der Geistlichen und der Oerter beträgt 2½ Bogen. Die Klagen über Mangel an Seelsorgern scheinen also wenigstens in Unterösterreich ungegründet.

Beschreibung des Habaner Strohdaches, in welcher desselben sonderbare Nützlichkeit, sowohl in Ansehung des Feuers, als anderer Ungemächlichkeiten, die nöthigen Zugehörungen, und die Art der Verfertigung selbst genau angezeiget, und mit 3 Kupfertafeln erläutert wird, durch Adam Landgraf, der k. k. Niederösterreichisch ökonomischen Gesellschaft Mitglied und der Herrschaften d. H. J. Nikel Zichy v. Vasonko, und Freyh. Pet. Zay von Zay-Uanotz Praefect. Zweyte Auflage, 8. Wien 1801. bey M. A. Schmidt, k. k. Hofbuchdrucker. 86. S. 24 kr.

Der Herr General-Major Peter Baron v. Bolza veranlaſste diese 2te Auflage, nachdem man in Böhmen nun schon seit 15 Iahren sich von der Nützlichkeit des Habaner Strohdaches und von der Sicherheit, die es in Feuersgefahr gewährt, überzeugt hatte. Der H. G. M. empfiehlt es seinen ungarischen Mitständen (und Rec. seinen Landsleuten in Oesterreich) als ein bewährtes Mittel gegen eine Landplage, von welcher wir seit mehreren Iahren so oft befallen worden sind. Sonderbar, daſs die Ungarn, in deren Vaterland die mährischen Brüder (Habaner) diese Art von Strohdächern schon vor mehr als 150 Iahren brachten, bis jezt noch die Vortheile derselben verkennen konnten.

Hundert lustige Bockſprünge, oder Possen über Possen. Nachgetischt in einem Aufsatze mit Schwänken, Schnacken, Kniffen und pudelnärrischen Streichen. Aus hinterlassenen Schriften des Külters von Querlequitsch gewidmet dem Orden lustiger Brüder zu X** von ihrem Freund und Verehrer Y** 8. Prag. 1801. bey Ioh. Buchler. 171 S. 1 fl.

Es ist schwer zu bestimmen, wer mehr zu bedauern ist, der Verfasser oder vielmehr Zusammenstoppler dieses Machwerkes, der Buchhändler, oder der Leser, der es kaufen und lesen kann.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXIX. Stück, April 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Gottfried Immanuel Wenzel's, der freyen Künste und der Philosophie Magisters, Versuch einer praktischen Seelenarzneykunde. Mit einem Anhange von Krankheitsgeschichten der Seele. 8. Grätz. 1801, gedruckt und verlegt bey Ioh. Andr. Kienreich. 240 S.

Der H. V. dessen Psychopathologie so ziemlich gleichen Schritt mit der Somato-Pathologie der Aerzte hält, (wir wollen beyde hier in gebührenden Ehren halten) theilt die Seelenkrankheiten in gemischte und reine. Zu ersteren rechnet er: ein schwerfassendes, ein untreues, ein schwer wiedergebendes Gedächtniss, überspannte Einbildungskraft, Empfindeley, üble Laune, Trieb zum Selbstmorde, Neigung zum Zorne, Wollust; zu lezteren, religiöse, politische, verliebte Schwärmerey, Eifersucht, Rachsucht, Ruhmsucht, Stolz und Hochmuth, Egoismus, Tadelsucht und Widerspruchsgeist, Lügenhaftigkeit und Verläumdungssucht, Neid, Missgunst und Geiz, Furcht, Gespensterfurcht und Hang zur Geisterseherey, Glauben an Ahndungen und Visionen, Gewitterfurcht, Seelenunruhe, Unzufriedenheit, Müssiggang, Unthätigkeit und Langeweile. Der Psychologe wird so wie der Arzt schon aus dieser Skizze des Systemes des H. V. sich einen Begriff von der Behandlung desselben machen können; er wird nicht verlangen, dass wir ihm Pröbchen der physiologischen und psychologischen Absurditäten und Nuditäten, auf welche die Therapie des H. V. gegründet ist, ausheben; er wird mit uns überzeugt seyn, dass in der Heilkunde der Seelenkrankheiten wie in jener der körperlichen Gebrechen, die Theorie oft äusserst mangelhaft und die Praxis doch gut seyn kann. Leider steht aber hier Praxis und Theorie in Causalverbindung, und das Mittel, das der H. V. empfiehlt, ist oft eben so übel gewählt, als das Axiom, nach welchem es empfohlen wird. So empfiehlt H. W. S. 22 bey Gelegenheit der Mittel, ein schwaches Gedächtniss zu stärken, Pflanzenkost. „Man halte, sagt er, sich immer mehr an Vegetabilien. Fleischspeisen haben eine grosse Neigung zur Fäulniss, die Vegetabilien hingegen zur Säure und zur Verbesserung der Fäulniss, die unser beständiger Feind ist.“ Wenn ein armer Landpfarrer, der sich mit dem Memoriren seiner Predigten abmartern muss, diesen Rath treulich befolgt, so wird sein Magen in wenigen Wochen ein Essigfässchen werden! Sind doch die Mägen der meisten Gelehrten, selbst beym häufigen Fleisch-, Austern- und Fischgenusse nicht viel besser als Essigfässer, in welchen alles sauer wird! Wenn man den H. V. dann noch, nicht bloss in der Theorie, sondern auch in der Praxis: Congestionen, schwere aufsteigende Dünste aus dem Magen nach dem Kopfe, Schärfe der Säfte bekämpfen sieht, so zittert man für seine Kranken. Es scheint dass der H. V. es sogar manchmahl bequemer fand, Krankengeschichten zu erdichten, als aus andern auszuschreiben, z. B. die Geschichte von dem Manne, der einen 4spännigen Heuwagen im Magen zu haben glaubte mit dem allerliebsten Dialoge des Doktors und des Patienten. Die Abhandlung über Selbstmord ist leere Deklamation, und jene über Manie eine Fastenpredigt, die in einer gewissen Periode dieser Krankheit den Tod beschleunigen kann. Aus der Behandlung der reinen Seelenkrankheiten ergiebt sich, was R. nur zu sehr fürchtete, dass die meisten, so wie die Hundswuth, wenn sie einmal ausgebrochen, unheilbar sind. Sie vermeiden, ihnen vorbeugen, ist die Kunst des Erziehers. S. 137 kommt ein Anhang, in welchem Krankengeschichten und die psychologische Heilung derselben „als erläuternde Beyspiele“ erzählet werden. „Man wollte durch eine ästhetische Einkleidung dem Gegenstande eine angenehme Würze geben, und so das Buch auch für jene lesbar machen, deren Lektürgeschmak schon an Süssigkeiten gewöhnt ist.“ Die Krankengeschichten werden demnach nicht bloss dialogisirt, sondern sogar dramatisirt. In der Geschichte des Studenten mit der gläsernen Nase ist das Drama

sogar voll Pathos. „Der Kranke“ „(die künstliche Nase vom Gesichte reisend“ (reissend). „Hier ihr Futteral, Herr, und damit auch meinen Fluch!“ Die XIII, hier dramatisirten Geschichten sind aus andern Werken bereits grossentheils vortheilhafter bekannt. Im Schlusse des Werkes wird dann noch in der allgemeinen Panacee „Wahrheit des Charakters als Ingrediens empfohlen.“ Wo diese nicht ist, „heisst es in der Analyse dieses Mittels, dessen Apotheker der H. V. nicht nennt,“ da wohnen innere Unruhen, Aengstlichkeit; da ist die Circulation unordentlich, und die Verdauung geschwächt: gerade Uebel, vor denen Seelenkranke sich besonders zu hüten haben.“ Wahrlich bey solchen Seelen und Leibesärzten orandum est, ut sit mens sana in corpore sano.

Archiv für Geographie und Statistik, ihre Hülfswissenschaften und Literatur. Verfasset von einer Gesellschaft von Gelehrten, und herausgegeben von Ios. Mark. Freyh. von Lichtenstern. XII. H. 8. Wien, 1801. S. 243—304. oder II. B. 6 St.

S. 243—252. Ueber Methode, Hülfswissenschaften und Quellen der Statistik. Als Anhang zur Abhandlung über das Studium derselben von I. M. Freyh. von Lichtenstern. Hier sind vielmehr die Grundsätze angegeben, nach welchen man die statistischen Quellen benützen, als die Methode, wie man dieselben verarbeiten müsse. Diese Abhandlung ist ein nothwendiger Anhang zur bereits N. 27. angezeigten Abhandlung. S. 252. Friedens- und Freundschaftstractat zwischen Sr. katholischen Majestät und Sr. kön. Hoheit dem Prinzen Regenten von Portugal. S. 259. Friedensvertrag zwischen der französischen Republik und dem Königreiche Portugal. S. 263. Präliminarfriedensartikel zwischen der französischen Republik und seiner brittischen Majestät, unterzeichnet zu London 9. Vendemiaire 10. I. d. fr. Rep. (1. Oct. 1801.) Correspondenznachrichten. Ertrag der russischen Bergwerke und über die Verfassung des russisch - kaiserlichen Bergkollegiums, aus einem Schreiben des russisch - kaiserl. wirklichen Staatsraths von Herrmann, von St. Petersburg 12. Sept. 1801. S. 271. Sehr interessant. Warum erhalten wir aber nicht auch ähnliche Nachrichten von den österreichischen Bergwerken, von unserem Münz- und Bergamte, das jezt das Glück hat einen der grösten Mineralogen und Bergmänner in der Person des Grafen Wubna als Präsidenten zu besitzen. S. 275. Entdeckung eines merkwürdigen Serpentinfelsens zu Pernstein in Ungarn. Aus einem Schreiben des H. Bergdirector Dr. Ios. Oesterreicher vom 26. Nov. 1801. S. 275. S. E. Graf Theodor Batthyan besitzen zu Pernstein Schwefel-, Kupfer - und Eisenvitriol - und Alaunwerke und bauen daselbst auch auf Spiesglanz etc. Der dortige Bergverwalter machte die Entdeckung, dass der Schlossberg zu Pernstein Serpentin ist. Rec. sah selbst Proben von diesem Anbruche, die sehr schön sind, und hoft und wünscht, dass wir dadurch ausländische Serpentinarbeiten bald entbehren könnten. Rec. S. 277. D. Links Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal. Hie und da, vorzüglich in Rücksicht auf portugiesische Literatur und Sprache wird H. D. Link zurecht gewiesen. S. 300. Beförderungen der H. H. Andreossy, Bugge, von Fassbender, Lescalier und Thevenard, Petri, Weddigen, von Zach. S. 302. Todesfälle. Kindermann, Prag. S. 303. Preisaustheilung und Preisaufgabe der Gesellschaft der Wissenschaften zu Bourdeaux. Nachrichten von Baudins Entdeckungsreise. Gesellschaft zur Beförderung der Nationalindustrie in Paris. Register.

Sagen der österreichischen Vorzeit. Ein Gegenstück zu den Sagen der Vorzeit, von Veit Weber. Wien. 1801. bey A. Doll. I. Th. 144 S. II. Th. 155 S. Ieder Theil mit einem (sauber gestochenen) Titelkupfer. 1 fl. 12 kr.

I. Th. 1. Die Nymphe des Iunybrunnen. In einem christlich- türkischen Romane aus den Zeiten der lezten türkischen Belagerung Wiens 1682 spielt eine Dryade die Rolle eines Deus ex machina, eine Dryade, eine Wassernixe hilft den Christen gegen die Türken! II. Die Ruinen im Todenthale. Eine ziemliche Portion ist in dem Romane, die Verborgnen aus Griechenland, abgeschrieben. 3. Der Denkstein bey Döbling. Bey besserer Bearbeitung hätte aus dieser Kainabeliade etwas werden können. 4. Die Grabstätte der Liebenden. Ein Herzbrecher! 5. Reinard von Greifenstein. Detto. II. Th. Die Teufelsmühle bey Baaden. Ein Zauberroman. Die Teufelsmühle liegt nicht bey Baaden, sondern ¾ Stunden von Wien. Sie hat ihren Namen von der berühmten österreichischen in den Zeiten der Reformation ausgewanderten Familie der Freyherrn von Teufel, deren Eigenthum sie war. Doch davon weiss unser H. V. eben so wenig, als von ihrer Lage. Besser scheint er die Verborgenen aus Griechenland zu kennen, die hier wieder ausgeschrieben sind. 2. Klara von Wildeck. Ein Locus communis. 3. Der Burggeist von Mödling. Hier kommt sogar noch ein Vehmgericht vor, ein Schnörkel, der nicht mehr Mode seyn darf in Ritteromanen. 4. Die 3 Bussen auf der Bruckerheide. Eine Raub- und Mordgeschichte! Wir können nicht umhin, die

ige dieser Produkte, die die gänzliche Un-
nheit des H. V. in der Geschichte und To-
phie seines Vaterlandes eben so sehr als in
unst des Romanes beweisen, mit einer Be-
ung zu schliessen, die wir dem H. V. und
n Collegen und den Wächtern über die Bil-
des Geistes und des Herzens der Nation
Herz legen. Romane sind in unsern Tagen
llgemeinste Lektüre geworden. Unsere Rä-
mmeln sich Romanenbibliotheken, und un-
Kinderwärterinnen und Poisarden tragen sie
rem Anhängesacke bey sich. Die grosse Klas-
ie zwischen beyden Extremen in der Mitte
weiss sie auswendig. Da nun unter hun-
Romanen kaum ein einziger guter ist, der
Ierz, den Geist und den Geschmack des Vol-
ilden konnte; da durch die Wuth, mit der
lendesten Produkte verkauft und verschlun-
verden, alles Gefühl für das Gute, Edle,
ne und Wahre erstickt und für Iahrhunderte
ner ganzen Nation ausgerottet wird; da der
einer ganzen Nation dadurch so sehr ver-
it wird: so wäre es sehr zu wünschen, dass,
nicht bald das einzige Mittel zur Heilung
s krätzartigen Uebels, Ausrottung und Ver-
ig desselben ergriffen werden soll, man dem
rn Umhergreiffen desselben bey Zeiten
nken setze! Wenn unsere Romanenschrei-
ur ein Funke ächter Vaterlandsliebe begei-
, so würden sie aufhören, die Ehre ihres Va-
ides in den Augen der Nachwelt und des
leteren gleichzeitigen Publikums zu enthei-
; sie würden aufhören, die Denkmäler der
rey in der Geschichte des Vaterlandes auf
uinen des Geschmackes und der Humanität
bauen; sie würden statt Vorurtheile zu näh-
und Aberglauben und Irrthum zu verbrei-
Vaterlandsliebe, Tugend, Geschmack, Kultur
ihren Mitbürgern erwecken. Oder sollte
tere, mittlere und neuere Geschichte Oester-
s nicht Stoff genug zu diesem Zwecke dar-
n?

of- und Staatsschematismus der röm. kais. auch kais. kön. und erzherzogl. Haupt- und Residenzstadt Wien, der daselbst befindlichen höchsten und hohen unmittelbaren Hofstellen, Chargen und Würden, niederen Collegien, Instanzen und Expeditionen, nebst vielen anderen zum allerhöchsten Hof, der Stadt und den k. k. Erbländern gehörigen geistlichen, weltlichen und Militär-Bedienungen, Versammlungen, Stellen und Aemtern, mit Innhalt und Namenregister versehen. Mit allergnädigster k. k. Freyheit. 8. Wien 1802, gedruckt und zu finden bey Ioseph Gerold, kaiserl. Reichshofrathsbuchdrucker und Buchhändler auf dem Dominicanerplatze. 528 S. und 4 Bogen Register.

„Ich vermuthe nicht," sagt H. Ios. Gerold in seiner diesem Schematismus vorgedruckten Danksagung, „dass jemand Ursache haben werde, sich beleidiget zu sehen, oder mir gar übel auszulegen und auszudeuten und zur Last (zu) legen, falls etwa bey einen (einem) ein (der) Charakter, Rang, oder (die) Wohnung falsch eingedruckt worden wäre. — " „Sollten aber dennoch einige Fehler wieder (wider) Wissen und Willen eingeschlichen seyn, so wird geziemend gebethen, solche nicht als vorsätzlich zu betrachten, vielmehr hochgneigtest (hochgeneigtest) zu verfügen, dass die Anzeige an gehörigen (gehörigem) Orte hievon geschehe, alsdann wird in nächst folgendem Drucke die Abänderung ganz sicher geschehen." Es ist hier nicht der Ort, das Heer von Fehlern in den speciellen Angaben des Namens, Charakters und der Wohnung zu mustern: ein halb so dicker Band als dieser Schematismus selbst ist, würde nicht zureichen. Aus der oben ausgehobenen Stelle (und den im Verlauf auf jeder Seite zu Dutzenden vorkommenden Schreibefehlern) kann der geneigte Leser selbst gefälligst urtheilen, wie sehr man sich auf die Genauigkeit eines Schriftstellers verlassen könne, der, selbst Buchdrucker, schon auf der zweyten Seite in 10 Zeilen 7 Schreib- und Sprachfehler begangen hat. Es ist doch wahrlich traurig, dass die k. k. Haupt- und Residenzstadt einen bey weitem, und fast möchten wir sagen, ohne Vergleich schlechteren Schematismus aufzuweisen hat, als die Provincialstädte Ofen, Prag, Laybach. Hier ist nicht an Verbesserung, hier ist auf gänzliche Umarbeitung zu dringen. — Da indessen einige Beyträge zu diesem Schematismus selbst von den höheren Stellen dem H. Verleger mitgetheilet werden, und also zuverlässig sind, so wollen wir (ohne alle die Fehler zu rügen und zu verbessern, die ER begangen hat) nur soviel ausheben, als zur Skizze einer staatistischen Uebersicht des österreichischen Staates taugen kann. K. k. Staats- und Conferenzministerium. 4 Mitglieder. Staats- und Conferenzialdepartement für das Kriegs- und Marinewesen. 1 Chef, 1 Staats- und Conferenzrath, 4 Hofkriegssecretäre, 3 Concipisten. Ausländisches Departement unter Leitung des Staats- und Conferenzministers H. Grafen von Cobenzel. 1 Staats- und Conferenzrath. Staats- und Conferenzdepartement für die inländischen Angelegenheiten. 1 Chef, 5 Staats- und Conferenzräthe. Conceptspersonale. 1 Hofsecretär, 8 Concipisten, 2 Officialen. Registraturspersonale. 1 Hofsecretär, 3 Registratursadjuncten (wovon 1 Hofsecretär) 3 Cancelleydiener. K. k. geheime Hof- und Staatscancelley der auswärtigen Geschäfte vereinigt mit dem k. k. Cabinete.

1 Minister, 1 Hof- und Staatsvicekanzler, 1 geheimer Referendär, 1 Director der italienischen Hofcancelley und geheimer Staatsofficial, 4 k. k. wirkl. Hofräthe und geheime Staatsofficialen, 2 k. k. wirkl. Räthe, 6 k. k. wirkl. Hofsecretärs, 1 Hofdollmetscher der orientalischen Sprachen, 1 Registrator und 1 Expeditor (beyde w. Hofsecretärs) 3 Hofconcipisten, 7 Officialen, 1 Zahlmeister, 1 Cassaschreiber, 3 Thürhüter. K. k. Gesandte an auswärtigen Höfen. Berlin. 1 ausserordentlicher Gesandter, 1 Gesandtschaftssecretär; Bremen. 1 Resident. Dänemark. 1 ausserordentlicher Gesandter, 1 Gesandtschaftssecretär; England. 1 ausserordentlicher Gesandter, 2 Gesandtschaftsräthe; Florenz. 1 Resident. Frankfurt. 1 Resident. Frankreich. 1 Bothschafter, 1 Bothschaftssecretär, 1 Bothschaftscommis. Graubünden. 1 Geschäftsträger. Churpfalz. 1 bevollmächtigter Minister, 1 Gesandtschaftssecretär, 1 Gesandtschaftscommis. Neapel. 1 Bothschafter, 1 Bothschaftssecretär. Portugal. 1 ausserordentlicher Minister, 1 Gesandtschaftssecretär. Regensburg. 1 Principalcommissär, 1 Concommissär, 1 churböhmischer, 1 österreichischer und burgundischer Gesandter, jeder mit einem Gesandtschaftssecretär. Rom. 1 ausserordentlicher Gesandter und 1 Gesandtschaftssecretär. Russland. 1 Bothschafter, 1 Bothschaftsrath, 2 Bothschaftscommis. Sachsen. 1 bevollmächtigter Minister, 1 Gesandtschaftssecretär. Sardinien. 1 Geschäftsträger. Niedersächsischer Kreis. 1 Geschäftsträger. Schwäbischer Kreis. 1 Minister, 1 Gesandtschaftssecretär, 1 Gesandtschaftscommis. Schweden. 1 ausserordentlicher Gesandter, 1 Gesandtschaftssecretär. Spanien. 1 Bothschafter, 1 Bothschaftssecretär. Oberrhein. und fränk. Kreis. 1 Minister, 1 Gesandtschaftssecretär. Churcöln, Trier, niederrhein. und westphäl. Kreis. 1 Geschäftsträger. Türkey. 1 Internuntius, 4 Dollmetscher, wovon der 1. k. k. wirkl. Rath, der 2. Hofsecretär. K. Reichshofrath. 1 Präsident, 1 Vicekanzler, 1 Vicepräsident, 4 Reichshofräthe vom Grafen- und Herrenstand, 10 vom gelehrten Stande, 2 Reichshofrathssecretäre (beyde k. Hofräthe) 1 Reichsfiscal, 1 Protonotar, 1 Thürhüter, 1 Heitzer. K. geheime Reichshofrathscancelley unter dem Reichshofvicekanzler teutscher Expedition. 1 geheimer Referendär, 1 Registrator, 1 Concipist, 1 Expeditor, 1 Expeditorsadjunct, 7 Cancellisten; lateinischer Expedition. 1 geheimer Referendär, 1 Registrator, 1 Concipist, 3 Cancellisten. Im Taxamte. 1 Taxator, 1 Gegenhandler, 1 Adjunct. In der Iudicalregistratur 5, und 3 Rollisten und Cancelleydiener, 1 Heitzer, 1 Hausmeister. Im Wappeninspectoramt. 1 Inspector, 1 Wappenmahler. Bey der k. Principalcommission zu Regensburg. 1 Secretär, 2 Cancellisten. K. Reichshofrathsagenten 24, worunter 7 augsp. Confessionis. K. k. vereinigte Hofstelle. 1 böhmischer oberster, und österreichischer Hofkanzler, 1 Kanzler, 3 Vicepräsidenten, 35 Hofräthe, 35 Hofsecretäre, 2 Rathsprotocollisten, 1 Adjunct, 47 Hofconcipisten, 1 Registratursdirector, 1 provisorischer Director, 20 Registratursadjuncten, 23 Registranten, und 2 bey der Registratur der alten Acten, 1 Director beym Einreichungsprotocoll, 2 provisorische Directoren, 2 Hofconcipisten, 2 Directoren beym Expedite, 3 Adjuncten, 64 Cancellisten, 53 Accessisten, 5 Rathsthürhüter, 7 Cancelleydiener, 2 Heitzer, 11 Cancelleyboten, 1 Hausinspector. Ministerialbancohofdeputation. 1 Präsident, 1 Vicepräsident, 4 Hofräthe, 4 Hofsecretäre, 6 Hofconcipisten. K. k. in Gesetzsachen aufgestellte Hofcommission. 1 Präsident, 1 Vicepräsident, 10 Beysitzer, 3 Actuare, 1 Actuarsadjunct, 1 Registrator, 1 Expeditor, 1 Exhibitenprotocollist, 1 Thürhüter. K. k. Hofcommission zur Compilation der politischen Gesetze. 1 Praeses, 4 Beysitzer, 1 Actuar, 1 Actuarsadjunct. K. k. geheime Creditsdirection. 1 Chef, 7 Mitglieder, 5 Concipisten, 1 Registrator, 1 Registrant, 12 Accessisten, 1 Thürhüter, 1 Bote. Staatsrechnungscontrole. 2 Hofräthe, 1 Raitrath, 1 Raitofficier. Hofagenten für politische und Iustizgeschäfte 32, für blosse politische 6, für blosse Iustizgeschäfte, 1. Generalhoftax- und Expeditamt, 1 Director, 4 Hoftaxatores, 1 Generaltaxeinnehmer, 4 Controlors, 14 Officialen, 3 Amtsdiener. K. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen. 1 Präsident, 1 Vicepräsident, 4 Hofräthe, 3 Hofsecretäre, 6 Hofconcipisten, 1 Thürhüter, 1 Protocollsdiener. In der Cancelley 1 Director, 1 Expeditsadjunct, 6 Cancellisten, 30 Accessisten, 1 Heitzer, 2 Cancelleyboten, 2 Hofkammeragenten. K. k. Hauptmünzamt. 1 Münzmeister, 1 Münzwardein, 1 Cassier, 1 Cassecontrolor, 2 Münzwardeinsadjuncten, 1 Zeugschaffer und Münzhäuserinspector, 1 Gegenprobierer, 1 Actuar, 1 Amtsofficier, 1 Werkmeister, 1 Drathzugsverwalter, 3 Münzamtspractikanten. Münz- und Medaillengraveur-Personale. 1 Kammermedailleur. 1 Obermünzgraveur, 1 Graveur mit 2 Adjuncten und 3 Scholaren; 1 Medaillenpräger, 1 Amtsdiener mit 1 Adjuncten, 1 Probpunzenschlager. 3 Münzarbeiter. Hauptmünzprobieramt. 1 Hauptmünzprobierer mit 1 Adjuncten und 1 Amtsdiener. K. k. Bergwerksproducteverschleissdirection. 1 dirigirender Buchhalter, 6 Officialen, 5 Accessisten. Bey der Casse 1 Zahlmeister, 1 Gegenhandler, 2 Casseofficiers, 2 Cassescotisten, 2 Amtsschreiber, 3 beeidigte Geldträger, 1 Heizer. Bey der Factorey 1 Factor, 1 Controlor, 2 Accessisten, 2 Wagmeister, 4 beeidete Magazinshandlanger.

(Die Fortsetzung folgt.)

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXX. Stück, April 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Hof- und Staatsschematismus der röm. kais. auch kais. kön. und erzherzogl. Haupt- und Residenzstadt Wien etc.

Fortsetzung.

K. ungarische Cancelley S. im Ofner Schematismus N. 11. — K. siebenbirgische Hofcancelley. 1 Kanzler, 4 Hofräthe, 6 Hofsecretärs, 5 Hofconcipisten, 1 Registratursdirector, 1 Viceregistrator, 2 Registranten, 1 Expeditsdirector, 6 Cancellisten und jurati Notarii, 2 Accessisten und jurati Notarii, 1 Protocollsdirector, 1 Viceprotocollist, 1 Taxator, 1 Controlor, 1 Thürhüter, 1 Heitzer, 1 Cancelleydiener, 2 Boten, 1 Portier, 1 Hausmeister, 15 siebenbirgische Hofagenten. K. k. gallitzische Hofcancelley. 1 Hofkanzler, 1 Vicehofkanzler, 7 Hofräthe, 6 Hofsecretäre, 1 Rathsprotocollist, 2 Adjuncten, 7 Hofconcipisten, 1 Director am Einreichungsprotocoll mit 4 Officialen, 2 Registratursdirectoren mit 8 Adjuncten, 1 Expeditsdirector mit 1 Adjuncten, 1 polnischer Translator, 12 Cancellisten, 8 Accessisten, 2 Rathsthürhüter, 1 Heitzer, 4 Cancelleydiener, Hofagenten, wie oben nach dem Centrale. K. k. Polizeyhofstelle. 1 oberster Polizeyminister, 1 Vicepräsident, 2 Hofräthe, 2 Hofsecretäre, 1 Hofconcipist, 3 Hofcancellisten, 2 Amtsdiener, 1 Hausknecht. K. k. Oberpolizeydirection. 1 Director, 1 Cancelleydirector, 1 Directorsadjunct, 2 Secretäre, 3 Actuare, 2 Protocollisten, 5 Cancellisten, 4 Räthe und Polizeybezirksdirectoren, 15 Polizeycommissäre, 17 Polizeyuntercommissäre. Bey der k. k. Militärpolizeywache ist 1 Hauptmann und Commandant, 1 Capitainlieutenant, 1 Ober- 1 Unterlieutenant, 1 Adjutant, 1 Fourier, 13 Feldwebel, 56 Corporale, 458 Gemeine. Bey der berittenen Polizeywache 1 Feldwebel, 3 Corporale, 24 Gemeine. K. k. Büchercensur. 10 Censoren, 1 Revisor, 1 Concipist, 1 Cancellist, 1 Amtsdiener. K. k. Hofcommission in Wohlfeilheitsangelegenheiten. 1 Praeses, 5 Beysitzer, 1 Secretär, 4 Concipisten, 2 Buchhalter, 3 Officialen im Expedite und in der Registratur.

K. k. Hofkriegsrath. 1 Präsident, 6 wirkliche Hofkriegsräthe und Generale, 12 wirkliche Hofräthe, 21 Hofkriegssecretäre, 18 Hofkriegsconcipisten, 9 Concipistens-Accessisten. Exhibiten Protocoll: 1 Director, 4 Protocollisten, 16 Protocollistensadjuncten. Registratur. 1 Director mit 6 Adjuncten und 13 Registranten. Expedit. 1 Director mit 1 Adjuncten und 2 Expeditsprotocollistensadjuncten, 30 Cancellisten, 8 Accessisten, 1 Rathsthürhüter, 4 Canzelleydienern, 2 Heitzern. Im Hofkriegscancelleyarchive 1 Director, 1 Archivaradjunct, 1 Heitzer. Im Kriegszahlamt. 1 Kriegszahlmeister, 1 Zahlamtscontrolor, 5 Officiers, 7 Cancellisten, 1 Heitzer. K. k. Generaldirectorium des Ingenieurskorps und Fortificationswesens. 5 Generale, 1 Amtsrath, 1 Registrator, 1 Registrant, 4 Cancellisten, 1 Heitzer, 1 Auditor, 4 Officiers im Archive. Bey der Wienerfortification. 1 Obrister, 3 Hauptleute, 1 Rechnungsführer, 3 Directionsfouriers, 6 Schanzcorporale. K. k. Ingenieursakademie. 1 Director, 13 Lehrer, 1 Schreib-, 1 Tanz-, 1 Fechtmeister, 1 Oberarzt, 1 Arzt, 1 Wundarzt, 1 Pfarrer, 1 Beneficiat, 1 Verwalter, 1 Rechnungsführer, 1 Compagniesappeurs mit 2 Hauptleuten, 1 Ingenieuroberlieutenant und Sappeursunterlieutenant. K. k. Feld- und Hausartilleriehauptzeugamt. 2 Generalartilleriedirectoren, 1 Amtssecretär, 1 Concipist, 1 Registrator, 1 Registrant, 5 Cancellisten, 11 Cancelleyheitzer. K. k. Wieneroberzeugamt und Garnisonsartilleriedistrictscommando in Österreich ob und unter der Enns. 1 Districtscommandant, 2 Majors, 3 Hauptleute, 9 Unterlieutenants, 7 Feuerwerker, 1 Feldwebel, 1 Unterchirurg, 4 Ober-, 2 Unterzeugwart, 20 Munitionärs, 1 Armaturinspector; beym Stückgusse 1 Major, 1 Hauptmann, 3 Unterlieutenants, 3 Feuerwerker, 2 Pulver- und Salniterbeamte, 1 Pulververwalter, 1 zweyter Beamter, 1 Feldcaplan. K. k. Feuergewehrfabrike. 1 Oberdirector, 1 Localdirector, 1 Oberzeugwart, und Rechnungsführer, 4 Munitionärs, 1 Ober- 1 Unterbüchsenmachermeister, 1 Schaftmeister,

1 Rohrvisitirer. Militärinvalidenamt. 1 Praeses, 1 Amtsrath, 1 Amtssecretär, 2 Concipisten, 1 Registrator, 1 Adjunct, 6 Cancellisten, 1 Heitzer. Amtscommissariat. 1 Oberkriegscommissär, 1 Kriegscommissär. 2 Officiers. Militärinvalidenhauptcasse. 1 Cassier, 1 Controlor, 1 Cassenofficier, 1 Cancellist. K. k. Hauptverpflegsamt. 1 Generalfeldmarschallieutenant, 1 Viceinspector, 2 Amtsräthe, 2 Amtssecretärs, 3 Concipisten, 1 Registrator mit 1 Adjuncten, 5 Cancellisten, 2 Verpflegsverwalter, 4 Verpflegsofficiers, 2 Verpflegsadjuncten, 2 Verpflegsamtsschreiber, 1 Cancelleyheitzer. K. k. niederösterreichisches Militärverpflegsamt. 1 Director, 1 Oberverpflegsverwalter, 1 Rechnungsführer, 1 Concipist, 1 Cancellist, 1 Verpflegsofficier, 3 Adjuncten, 2 Amtsschreiber. Wienergarnisonsverpflegsmagazin. 1 Verpflegsofficier und Hauptrechnungsführer, 4 Verpflegsofficiers, 5 Adjuncten, 2 Amtsschreiber, 1 Cancellist. K. k. Oberstschiffamt. 1 Commandant und Brückenoberhauptmann, 1 Hauptmann, 1 Cassier, 1 Oberbrückenmeister, 1 Adjutant, 2 Amtsschreiber. K. k. Generalmilitärcommando in Niederösterreich zu Wien. 1 commandirender General, 1 Vicecommandant, 1 ad Latus, 1 Oberkriegscommissär, 1 Oberverpflegsdirector, 1 Oberverpflegsverwalter, 1 Feldkriegssecretär, 1 Rechnungsführer, 3 Feldkriegsconcipisten, 1 Registrator, 3 Registranten, 5 Feldkriegscancellisten, 2 Heitzer. K. k. Judicium delegatum militare mixtum in Österreich unter und ob der Enns. 1 Präses, 1 Feldmarschallieutenant, 2 Landräthe, 1 Generalauditorslieutenant, 1 Taxator, 1 Actuar, 1 Protocollist. K. k. Militär- und Civil-gemeinschaftliche Commission in politicis et iusticialibus. 1 Präses, 1 Magistratsrath, 12 beeidete Practicanten, eine unbestimmte Anzahl von Auditeurs und Oberofficieren als Beysitzer, 1 Militärstabsprofos, Polizeiwache, Regierungsboten. Hofkriegsrathsadvocaten 13. Hofkriegsrathsagenten 6. K. k. Hofkriegsbuchhalterey de currenti. 1 Präses, 1 Oberkriegscommissär ad Latus, 1 dirigirender Hofkriegsvicebuchhalter, 14 Raiträthe, 64 Raitofficiers, 21 Ingrossisten, 26 Accessisten, 2 Heitzer. Zugetheilt 1 Verpflegsverwalter, 3 Verpflegsofficiers, und 2 Adjuncten mit 1 Amtsschreiber.

K. k. n. ö. Regierung. 1 Präsident, 1 Vicepräsident, 19 Regierungsräthe, 14 Regierungssecretäre, 4 Supernumerärsecretäre, 14 Concipisten. 6 Supernumerärconcipisten. Einreichungsprotocoll. 2 Director, 1 Adjunct, 1 Protocollsadjunct, 1 Amtsbot. Bey der Registratur 1 Director, 8 Registranten, 1 Expedit, 1 Director, 28 Cancellisten, 4 Thürhüter, 1 Heitzer. Landesfürstliche Lehenstube. 1 Lehenrath, 1 Registrant. Regierungstaxamt. 1 Taxator, 1 Controlor, 2 Amtsofficiers, 1 Amtsbot. Vereinigtes Iustitz-Cameraltaxamt. 1 Taxator, 1 Controlor, 3 Amtsofficiers, 1 Amtsdiener. Stadthauptmann 1, Secretär 2, Concipisten 3, Cancellisten 3. Fabrikinspection. 1 Inspector mit 1 Adjuncten, 2 Accessisten. Armeninstitutshauptbezirk. 1 Oberdirector vacat, 1 Hauptrechnungsführer. K. k. cum derogatione omnium instantiarum aufgestellte Classensteuerhofcommission in Niederösterreich. 1 Präsident, 1 Vicepräsident, 3 Räthe, von Seite der Landschaft 2 Landstände, 4 Secretärs, 12 Cancellisten, 1 Amtsdiener. K. k. Kreisämter in Österreich unter der Enns. Zu Traiskirchen. 1 Kreishauptmann, 4 Kreiscommissäre, 1 Supernumerärcommissär, 1 Secretär, 1 Protocollist, 3 Cancellisten, 3 Kreisdragoner. Zu St. Pölten. 1 Kreishauptmann, 3 Kreiscommissäre u. 1 Supernum. Commissär, 1 Secretär, 1 Protocollist, 3 Cancellisten, 3 Kreisdragoner. Zu Korneuburg. 1 Kreishauptmann, 4 Kreiscommissäre, 3 Supernumerär-Kreiscommissäre, 1 Secretär, 1 Protocollist, 5 Cancellisten, 3 Kreisdragoner. Zu Krems. 1 Kreishauptmann, 4 Kreiscommissäre, 1 Supernumerär-Kreiscommissär, 1 Secretär, 1 Protocollist, 3 Cancellisten, 3 Kreisdragoner. K. k. n. ö. Oberbau- und Strassendirection. 1 Director, 1 Oberarchitect, 1 Oberinspector, 1 Directionsingenieur, 1 Unterarchitect, 2 Bauassistenten, 1 Protocollist, 1 Cancellist, 1 Amtsschreiber, 4 Practicanten, 1 Amtsbot, 4 Kreisingenieurs. Commissariat der Esplanade, Schönbrunner-, Mariehülfer etc. Hauptstrassen in Wien. 2 Strassencommissäre, 4 Wegmeister in Wien. Commissariat der Linzerstrasse: 1 Abtheilung. 4 Wegmeister, 1 Nachsteher; 2 Abtheil. 1 Strassencommissär, 1 Wegmeister, 3 Nachsteher; 3. Abth. 3 Wegmeister, 1 Nachsteher. Commissariat der Neustädter-Badener-Laxenburger- und Ödenburgerstrasse. 1 Strassencommissär, 2 Wegmeister, 2 Nachsteher. Commissariat der Neustädterstrasse. 1 Commissär, 2 Wegmeister, 3 Nachsteher. Commissär der Presburger und Bruckerstrasse. 1. Abth. 1 Commissär, 2 Wegmeister, 2 Nachsteher. 2. Abth. 3 Wegmeister. Commissariat der Brüner-Znaymer-Taberauerstrasse. 1. Abth. 1 Strassencommissär, 3 Wegmeister, 2. Abth. der Brünerstrasse. 4 Wegmeister. 2 Nachsteher. 2. Abth. der Znaymerstrasse. 1 Commissär, 2 Wegmeister, 2 Nachsteher. Commissär der Hornerstrasse. 1. Abth. 3 Wegmeister, 1 Nachsteher. 2. Abth. 1 Commissär, 2 Wegmeister, 2 Nachsteher, 192 Einräumer. K. k. n. ö. Landes-Wasserbauamt. 2 Vorsteher, 1 Amtsingenieur vacat, 1 Ingenieurspracticant, 1 Cassenamtsschreiber, 1 Practicant, 1 Diurnist, 11 Baumaterialverwalter mit 1 Gehülfen, 1 Brückenmeister, 1 Zimmerpolier, 2 Baubergeher, 1 Oberbauaufseher, 1 Bauaufseher, 1 Amtsbot, 2 Brückenknechte, 4 Streuzieher,

1 Schmied, 1 Schlosser, 1 Steinbruchwandknecht, 2 Anländungsaufseher, 1 Zillenwächter. K. k. n. ö. Provinzialstaatsbuchhaltung. 1 Hauptbuchhalter, 3 Raiträthe, 10 Raitofficiers, 12 Ingrossisten, 10 Accessisten, 1 Heitzer. N. ö. wirkliche Regierungsräthe 18, bey anderen Stellen 7 Titularregierungsräthe. K. k. n. ö. Staatsgüteradministration. 1 Administrator, 1 Secretär, 1 Registrator und Expeditor, 3 Cancellisten, 2 Cancelleydiener, 1 Heitzer. Das vereinigte k. k. Cameralgrundbuchamt. 1 Verwalter. K. k. Staatsrealitätengrundbuchamt. 1 Controlor, 4 Amtsschreiber. K. k. privileg. Versatz- u. Fragamt. 1 Director, 1 Hauptcassier, 1 Liquidator. Pretiosenpfänderpersonale. 1 Cassier, 3 Pfänderverwahrer, 2 Protocollisten, 1 Iournalist, 2 Pretiosen- und Iuwelenschätzer mit 1 Adjuncten, 1 Uhrenschätzer mit 1 Adjuncten. Effectenpfänderpersonale. 2 Cassier, 4 Pfänderverwahrer, 2 Protocollisten, 2 Iournalisten, 2 Schätzer mit 1 Adjuncten, 1 Amtsofficier, 3 Accessisten, 3 Amtsdiener, (2 jubilirte, 1 quiescirter Beamter.) K. k. Studien- und Stiftungenhauptkasse. 1 Obereinnehmer, 1 Controlor, 1 Liquidator mit 1 Adjuncten, 3 Filialcassiers, 8 Cassenofficiers, 2 Accessisten, 2 Amtsdiener. K. k. Lohnwagenamt. 1 Einnehmer, 1 controlirender Amtsschreiber, 2 Uebergeher.

Die der k. k. vereinigten Hofstelle untergeordneten Staats- Haupt- und Hofbuchhaltungen. K. k. Staatshauptbuchhaltungen in Cameralibus. Hofbuchhalter vacat, 12 Raiträthe, 43 Raitofficiers, 1 Registratur- und Expeditsdirector mit 1 Adjuncten, 20 Ingrossisten, 15 Accessisten, 3 Heitzern. K. k. Staatshauptbuchhaltung in Hungaricis et Transilvanicis. 1 Hofbuchhalter, 4 Raiträthe, 12 Raitofficiers, 6 Ingrossisten, 6 Accessisten, 1 Heitzer. Stiftungendepartement dieser Staatshauptbuchhalterey. 1 Raitrath, 5 Raitofficiers, 3 Ingrossisten, 2 Accessisten, 1 Heitzer, 1 Heitzersgehülfe. K. k. Taback- und Stempelgefälle-Hofbuchhalterey. 1 dirigirender Raitrath, 2 Raiträthe, 15 Raitofficiers, 6 Ingrossisten, 2 Accessisten, 1 Heitzer. K. k. Hofbaubuchhalterey. 2 Assessoren, 2 Raiträthe, 6 Raitofficiers, 2 Ingrossisten, 2 Accessisten, 1 Heitzer. K. k. Hofpostbuchhaltung. 1 Hofpostbuchhalter, 2 Raiträthe, 15 Raitofficiers, 2 Ingrossisten, 2 Accessisten, 1 Heitzer, 1 Heitzersgehülfe. K. k. Hofkriegsbuchhalterey in Praeteritis. 1 Oberdirector, 4 Vicebuchhalter, 1 Supernumerär, 22 Raiträthe, 28 Raitofficiers, 2 Registratur- und Expeditsdirectoren mit 1 Adjuncten, 1 Registrant, 7 Ingrossisten, 10 Accessisten, 1 Heitzer, 1 Verpflegsofficier, 2 Adjuncten, 3 Verpflegsamtsschreiber. K. k. Staatshauptbuchhaltung in Bancalibus. Hofbuchhalter vacat, 2 Vicehofbuchhalter, 12 Raiträthe, 67 Raitofficiers, 1 Registratur- und Expeditsdirector, mit 2 Adjuncten, 70 Ingrossisten, 2 Accessisten, 12 Heitzer. K. k. Staatshauptbuchhaltung in Monetariis et Montanisticis. 1 Hofbuchhalter, 6 Raiträthe, 21 Raitofficiers, 6 Ingrossisten, 3 Accessisten, 1 Heitzer. K. k. Staatshauptbuchhaltung in geistlichen und weltlichen Stiftungsstädtischen Religionsfondsgüter- Studien- und Civilmedicamenten-Angelegenheiten. 2 Hofbuchhalter, 7 Raiträthe, 23 Raitofficiers, 10 Ingrossisten, 14 Accessisten, 2 Heitzer. Der k. k. Staatshauptbuchhaltung in Cameralibus einverleibte Lotto-Hofbuchhalterey. 1 Buchhalter, 1 Expeditor, 1 Revident, 1 Assentist, 1 Ingrossist.

K. k. Kassen. K. k. Staatscentralcasse. 1 Vorsteher, 1 Obereinnehmer, 1 Cassier, 1 Cassenofficier, 1 Heitzergehülfe. K. k. Universalcameralzahlamt. 1 Zahlmeister, 1 Controlor, 2 Cassiers, 1 Liquidator, 10 Cassenofficiers, 1 Heitzer. Stadtwienbancohauptcasse. 1 Obereinnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Liquidator mit 1 Adjuncten, 4 Cassiers, 11 Cassenofficiers, 1 Heitzer. K. k. Bancozettelhauptcasse. 1 Zahlmeister, 1 Controlor, 2 Cassiers, 9 Cassenofficiers, 1 Heitzer. K. k. Universalstaatsschuldencasse. 1. Abth. 1 Obereinnehmer, 1 Controlor, 1 Liquidator, 1 Cassier, 9 Cassenofficiers, 1 Heitzer. 2. Abth. 1 Controlor, 1 Liquidator, 1 Cassier, 1 Liquidatursadjunct, 3 Cassenofficiers, 1 Cassendienersgehülfe. K. k. n. ö. Classensteuercasse. 1 Cassier, 1 Controlor, 2 Cassenofficiers, 1 Heitzer. Niederländische Schuldencassa. 1 Cassier, 1 Liquidator.

K. k. Appellations- und Criminalobergericht in Niederösterreich ob und unter der Enns. 1 Präsident, 1 Vicepräsident, 21 Appellationsräthe, 3 Secretäre, 3 Rathsprotocollisten, 1 Exhibitenprotocollist mit 1 Adjuncten, 1 Registrator, 4 Registranten, 1 Expeditsdirector, 10 Cancellisten, 5 Gerichtsdiener, 1 Heitzer, 1 Portier, 97 Hof- und Gerichtsadvocaten. K. k. n. ö. Landrechte. 1 Präsident, 1 Vicepräsident, 16 Landräthe, 9 Secretäre, 3 Rathsprotocollisten, 12 Auscultanten. K. k. Landrechtsdepositenverwaltung. 2 Landräthe, 1 Actuar, 1 Amtsdiener, 1 Exhibitenprotocollist mit 1 Adjuncten, 1 Registrator, 5 Registranten, 1 Expeditsdirector, 16 Cancellisten, 11 Gerichtsdiener, 1 Heitzer, 3 orientalische Dollmetscher, 4 Güterschätzmänner, 1 Adjunct, 2 Prätiosenschätzmeister, 1 Adjunct, 1 Bücherschätzmeister mit 1 Adjuncten, 2 Bilderschätzmeister, 3 Mobilienschätzmeister, und 2 Adjuncten, 2 Uhren-, 2 Weinschätzmeister mit 1 Adjuncten, 1 Pferdschätzmeister, 1 Rechnungsbuchhalter, 3 Rechnungsofficiers, 1 Landtafelregistraturdirector mit 3 Cancellisten. (Das Perso-

nale des k. k. Mercantil- und Wechselgerichtes S. bey der Anzeige von Zimmerle Schematismus:

K. k. Hof- und n. ö. Kammerprocuratur. 1 Hofkammerprocurator, 3 Adjuncten, 1 Registrant, 4 Cancellisten, 1 Amtsdiener.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vollständiges Auskunftsbuch, oder Civil- und Commerzialschema der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, für Einheimische und Fremde. Enthaltend Dinge, die vielen zu erfahren nicht unangenehm, ja sogar nützlich seyn werden. Zwey und zwanzigste mit Innhalt und Namenregister versehene Auflage. 8. Wien. 1802. verl. bey Ios. Gerold, k. R. Hofbuchdrucker und Universitätsbuchhändler. 242 S.

Dieses vollständige Auskunftsbuch ist nichts weniger, als vollständig, und gehört allerdings unter diejenigen Werke, von welchen es unbegreiflich ist, wie sie so viele Auflagen erleben konnten. Als Commerzialschema ist es durch den Zimmerleschen Schematismus ganz überflüssig, und durch seine unbequeme Einrichtung jezt ganz unbrauchbar geworden. Wie es als Civilschema dienen soll, sieht Rec. nicht ein. Von Künstlern und Handwerkern sind nur die Vorsteher, nicht einmal die Zahlen der Handwerker angegeben. Das Interessanteste und zugleich Charakterisirende der Anordnungsweise des H. V. ist folgende Rubrike: bürgerliche Künstler in Wien. 15 Apotheker, 1 Sprachlehrer der reinen teutschen Sprache, 1 Sprachlehrer der böhmischen, 3 der englischen, 9 der französischen, 4 der italienischen Sprache, 1 der ungarischen, 11 Steinmetze, 8 Stockatorer, 16 Tanzmeister, 19 Tonkünstler, Compositeurs und Claviermeister! 24 Violinmeister, 5 Violoncellisten, 5 Violonisten, 4 Clarinetisten, 4 Hornisten, 4 Fagotisten, 4 Flötraveurmeister (Flötetraversiere, Querflötenmacher), 4 Oboisten (Hautboisten), 3 Posaunisten, 2 Paucker, 50 Vergolder, 28 Wundärzte in der Stadt, 16 vor der Stadt, 11 Zeichenmeister, 2 Ziegelbrenner, 10 Ziegeldecker, 17 Zimmermeister! Verschiedene bürgerliche Gewerber! die zur Bewirthung und Akomodirung dienen, 11 bürgerliche Kaffeesieder in der Stadt, 14 bürgerliche Wasserbrenner, die auch Kaffeehäuser haben, 14 Kaffeehausinnhaber als Personalisten. In den Vorstädten 10 bürgerliche Kaffeesieder, und 37 Personalisten, 13 bürgerliche Stadtköche und Traiteurs, 10 Gasthäuser in der Stadt, wo man mit Pferden und Wagen einkehren und wohnen kann, 44 in den Vorstädten, 21 Gasthäuser in der Stadt, wo man Mittags und Abends speisen kann, 42 in den Vorstädten, 4 Tanzsäle in der Stadt. In den Vorstädten sind nur 24 angegeben. 28 Stadtlohnkutscher, 14 Landkutscher, 14 Grofsfuhrleute. S. 230 — 233 sind noch die Hauptlegestädte, Legestädte und Commercialgränzzollämter der österreichischen Monarchie angezeigt, und zum Beschlusse die Iahrmärkte. Es wimmelt von Unrichtigkeiten in diesem Buche, und man müsste ein halbes Alphabet schreiben, wenn man nur die Hälfte davon berichtigen wollte.

Vollständiges Häuserschema der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien; oder genaues Verzeichnifs aller numerirten Häuser, deren Eigenthümer, Strassen, Gassen, Plätze und Schilder, mit genauer Anzeige der Grundbücher und Pfarren, wohin sie gehören, wie auch denen (der) Wohnörtern (Wohnörter) der HH. Grundbuchshändler. Eilfte mit einem Schema aller Polizeybezirksdirectionen, Doctoren, Wundärzte, Hebammen etc. vermehrte Auflage. 8. Wien 1802. verl. bey Ios. Gerold, kais. Reichs-Hof- und Universitätsbuchdrucker und Buchhändler. 233 S.

Die Brauchbarkeit dieses Buches für Geschäftsmänner ist einleuchtend: Rec. fand hier auch weniger Unrichtigkeiten, als in den beyden vorigen Schematismen. Da H. Pezzel in seiner: Beschreibung und Grundrifs der Haupt- und Residenzstadt das Interessanteste aus diesem Schema ausgehoben hat, so können wir uns diese Mühe hier ersparen.

Das Wiener Putzmacher- und Nähtermädchen. Zur Belehrung und zum Nutzen ihrer Mitschwestern herausgegeben von einem Wiener Putzmacher- und Nähtermädchen. II. Auflage, 8. Wien 1801, ohne Verleger 169 S. 30 kr.

Wir wollten dieses Plagiat, oder vielmehr den Nachdruck, wodurch die Buchhandlung oder der Autor Collegen bestiehlt, noch entschuldigen, wenn der usurpirende Herausgeber die Fehler des Originals verbessert, und die Vorschriften, die es enthält, aus dem sächsischteutschen in das österreichischteutsche übersezt hätte. Welche Oesterreicherin versteht: Kanne, Nässel, Eichel, plätten, mandeln, Nesslerschwärze, Flor? Was man in Sachsen Flor nennt, ist in Oesterreich Dünntuch, und Flor im Oesterreichischen ist Crèpe. Es geht also mit vorliegendem gelehrten Diebstahle, wie mit manchem anderen: der Dieb konnte das nicht brauchen, was er gestohlen hat.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXI. Stück, April 1802.

Ἀληθεύειν ἐν ἀγάπῃ.

Hof- und Staatsschematismus der röm. kais. auch kais. kön. und erzherzogl. Haupt- und Residenzstadt Wien etc.

Fortsetzung.

K. k. löbliche n. ö. Landschaft. 1 Landmarschall. Das Collegium der ständischen Herren Ausschüsse besteht aus 4 Geistlichen, 2 Grafen, 3 Freyherren; das Collegium der ständischen Herren Verordneten aus 2 Geistlichen, 2 Grafen, 1 Freyherrn, 1 Ritter. Dabey 1 Syndicus, 3 Secretärs. Beym Einreichungsprotocolle. 1 Director, 2 Concipisten, 5 Protocollisten. In der Landschaftsbuchhalterey. 1 Buchhalter, 1 Vicebuchhalter, 3 Raiträthe mit 1 Adjuncten, 10 Raitofficiers, 9 Ingrossisten, 4 Accessisten, 1 Liquidator mit 1 Adjuncten. Ständisches Obereinnehmeramt. 1 Obereinnehmer, 1 Controlor, 11 Cassiers, 2 Iournalisten, 1 Amtsdiener. Bey der Registratur. 1 Registrator, 9 Registranten. Cancelley. 1 Expeditor, 1 Adjunct, 7 Cancellisten, 1 Beneficiat, 1 Thürhüter, 1 Baumeister, 1 Zimmermeister, 1 Uhrmacher, 1 Brunnenmeister, 1 Ziegeldeckermeister, 1 Steinmetzmeister, 1 Tapeziermeister, 1 Kupferschmiedmeister, 1 Anstreichermeister, 1 Rauchfangkehrermeister, 1 Drechslermeister, 1 Hafner, 1 Schlosser-, 1 Tischlermeister, 1 Fürbitter, 6 n. ö. Landschaftsingenieurs, 1 Landschaftsbereuter, 1 Protomedicus, 19 Kreisärzte, 14 Apotheken, 6 Wundärzte, 4 Landschaftsboten, 2 Iungboten, 2 Portiere, 1 Heitzer, 1 Stadelhüter, 1 Hausknecht, 1 Feuerknecht. K. k. in Erbsteuersachen aufgestellte Hofcommission. 1 Präses, 6 Räthe, 1 Actuar, 1 Protocollist. Magistrat der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien. 1 Burgermeister, 2 Viceburgermeister, 50 Magistratsräthe, 10 Criminalgerichtsbeysitzer, 14 Magistratssecretärs, 7 Rathsprotocollisten, 1 Criminalgerichtscommissär, 1 Registrator, 12 Registranten. Einreichungsprotocoll. 2 Directoren, 6 Protocollistenadjuncten, 1 Accessist, 1 beeideter Practicant, 1 Expeditor mit 2 Adjuncten, 36 Cancellisten, 24 Gerichtsdiener, 7 wirkliche, 2 supernumeräre Schaardiener, 2 geschworne Weinvisirer mit 2 Adjuncten, 2 Pretiosen-, 2 Bücher-, 2 Bilder-, 1 Kupferstich-, 2 Uhrenschätzmeister, 8 Mobilienschätzmeister mit 1 Adjuncten, 2 jubilirte Magistratsräthe, und 1 Raitofficier. Der äussere Stadtrath hat 115 Mitglieder.

Aemter der Stadt Wien. Buchhaltung. 1 Buchhalter, 3 Raiträthe, 9 Raitofficiers, 3 Ingrossisten, 6 Accessisten, 1 Heitzer. Oberkammeramt. 1 Oberkämmerer, 1 Obereinnehmer, 1 Controlor, 1 Liquidator, 1 Creditscassier, 1 Hauptrechnungsjournalist, 1 Creditsrechnungsjournalist, 2 Cassenofficiers, 1 Cassendiener, 1 Magistratsstadtfourier, 1 Magistratskasserm (Caserne) Verwalter. Unterkammeramt. 1 Gehülfe, 1 Cassier, 1 Iournalist, 3 Amtsofficiers, 2 Materialverwahrer, 4 Bauübergeher, 1 Stadtmaurermeister, 1 Stadtzimmermeister, 1 Stadtbrunnenmeister vacat. 1 Stadtmaurerpolier, 1 Stadtzimmerpolier, 1 Stadtbrunnenpolier, 2 Stadtmöhringräumer. K. k. Beleuchtungsanstalt. 1 Geschäftsleiter, 1 Füllamtsinspector, 1 Controlor, 2 Laterneninspectoren in der Stadt, 3 in der Vorstadt. In der Stadt: 6 Lampenfüller, 4 Viertelmeister, 45 Anzünder, 4 Lehendiener, 4 Probierer, 7 Gläserputzer. In den Vorstädten: 4 Viertelmeister, 28 Anzünder, 4 Lehendiener. Steueramt. 1 Verwalter, 1 Cassier, 1 Controlor, 4 Liquidatores, 5 Manipulanten, 3 Practicanten, 2 Amtsboten, 4 Stadtsequester. Grundbuch. 1 Obergrundbuchshandler, 3 Grundbuchshandler, 4 Gegenhandler, 2 Accessisten. Depositenamt. 1 Commissär, 2 Controleurs, 6 Rechnungsofficiers, 2 Accessisten, 1 beeideter Practicant, 1 Amtsdiener. Taxamt. 1 Taxator, 1 Controlor, 2 Amtsofficiers, 3 Accessisten, 1 beeideter Practicant, 1 Amtsdiener. Taz- und Musikimpostamt. 1 Einnehmer, 2 Collectanten, 1 Iournalist, 2 beeidete Practicanten, 5 Übergeher. Unschlitthandlungsamt. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsmanipulant, 1 Schmelzeinnehmer, 1 Oberschmelzmeister. Metzenleiheramt. 1 Metzenleiher, 1 Gegenschreiber, 2 Achtelschreiber. Kasten- und Proviantamt.

1 Kastner, 1 Gegenhandler. Conscriptions- und Kundschafts- Corroborirungsamt. 1 Conscriptionscommissär, 1 Summarist, 3 Amtsschreiber, 6 Accessisten, 1 Amtsdiener. Mauteinnehmeramt am rothen Thurme. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 2 Collectanten, 8 Mautner an den Brücken. Kirchenmeister zu St. Stephan 1. 1 Gegenhandler, 2 Amtsschreiber, 1 Bauübergeher, 1 Mesner, 2 Oberkirchendiener, 4 Kirchendiener, 5 Kirchendienersgehülfen. Todtenbeschreiberamt. 1 Todtenbeschreiber, 1 Amtsschreiber, 4 Todtenbeschauer, 3 Adjuncten, 1 Infectionssperrer, 6 bürgerliche Leichenansager, und 2 Supernumerärs. Magistratisches Marktaufsichtspersonale. 6 Holzsetzer nebst 2 Adjuncten, 6 Fisch- und Fleischbeschauer, 12 Marktrichter und 1 Dollmetscher am Heumarkte; 6 Brodbeschauer und 1 Adjunct, 5 Mehlbeschauer, 3 städtische Pflastermautner und 2 Adjuncten, 25 bürgerliche Mehlmesser und 3 Supernumerärs, 4 Kohlmesser. Im magistrat. Zimentirungsamte. 3 Beamte. Staabs- und Oberofficiers des löblich bürgerlichen Regiments der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien. 1 Obrister, 1 Obristlieutenant, 1 Obristwachtmeister, 1 Regimentspater, 1 Quartiermeister, 3 Hauptleute und Adjutanten, 1 Staabsarzt, 1 Regimentschirurgus, und 1 Regimentsfourier mit 1 Adjuncten, 1 Regimentstambour. Die I — III. und die V — VIII. hat jede 1 Hauptmann, 2 Oberlieutenants, 1 Unterlieutenant, 1 Fähnrich; die IV. hat einen Oberlieutenant mehr. Das Artilleriecorps hat 1 Hauptmann, 1 Capitänlieutenant, 8 Oberlieutenants, 8 Unterlieutenants, 3 Supernumerärlieutenants, 1 Corpschirurgen, 1 Tambour. Die Schützencompagnie. 1 Hauptmann, 1 Capitänlieutenant, 10 Ober-, 6 Unterlieutenants, 1 Fähnrich, 1 adjungirten Adjutanten, 1 Tambour. Das graue Schützencorps. 1 Adjutanten. Das ungarische. 1 Oberlieutenant, 1 Unterlieutenant.

Das Wienerische Erzbisthum S. im Consistorialschematismus N. 11.

K. k. Consistorium beyder protestantischen Confessionen für sämmtliche teutsche Erblande. 1 Präsident, 3 Räthe evangelischer, 2 helvetischer, und 2 ausserordentliche derselben Confession, 1 Secretär, 1 substituirter Secretär, 1 Cancellist, 1 Cancelleydiener.

K. k. Obersthof-General-Erbland-Postamt. 1 Obrister Postmeister, 1 Oberstverwalter vacat. 2 Postamtsverwalteradjuncten, 3 controlirende, 9 wirkliche Officiers, 14 Accessisten, 7 Practicanten, 2 Oberbriefträger mit 5 Adjuncten und 4 Supernumerarien, 2 Amtsdiener. K. k. kleine Post. 2 dirigirende Accessisten, 3 Unterbeamte, 3 Stadtbriefsammler, 5 Supernumerärpostillons, 14 Vorstadtbriefträger, 10 Landboten. Hauptcasse. 1 Cassier, 1 controlirender Cassenofficier. Registrator vacat. Postwagenshauptexpedition. 1 Hauptexpeditor, 1 Controlor, 12 Officiers, 2 Supernumerärs, 1 Registrant, 5 Practicanten, 4 Briefträger, 1 Aushelfer, 1 Wagenmeister, 1 Wagenaufseher, 1 Amtsdiener, 24 Conducteurs und 9 Aushelfer, 2 Packer.

K. k. Bancalgefällenadministration unter der Enns. 1 Administrator, 4 Assessoren, 3 Actuarien, 2 Protocollisten, 2 Examinatoren, 1 Registrator und Expeditor, 7 Administrationsofficiers, 3 Accessisten, 17 Practicanten, 1 Cancelleydiener, 1 Amtsbote. Administrationsrechnungsconfection. 1 Revident, 3 Officiers, 2 Accessisten, 1 Polletenmagazinsverwalter, 2 Zoll- und Aufschlagsgefällencommissäre. Administrationshauptcasse. 1 Cassenverwalter vacat, 1 Cassencontrolor, 3 Cassenofficiers, 1 Cassendiener. Hauptzoll- und Aufschlagsamt Wien. 1 Obereinnehmer, 3 Oberamtscontroleurs. Expedition der innerösterreichischen Güter. 1 Protocollist, 1 Calculant, 3 Expedienten. Expedition der ungarischen und römischen Reichsgüter. 1 Protocollist, 2 Expedienten. Expedition der nordischen Güter. 1 Protocollist, 1 Calculant, 1 Expedient. Accis- und Illuminationsaufschlag. 1 Expedient. Essitoexpedition. 2 Calculanten, 2 Expedienten, 1 Accessist. Expedition der hochbelegten Waaren. 2 Expedienten. Ungarisch-Dreyssigst-Expedition. 3 Revisores, 2 Expedienten, 2 Amtsschreiber, 1 Practicant. Zollgefällen-Collecteur. 2 Collectanten. Fleischaufschlagsexpedition. 2 Collectanten. Weinaufschlagsexpedition. 2 Collectanten, 1 Amtsschreiber. Mehlaufschlagsexpedition. 1 Collectant, 1 Amtsofficier. Gränzcorrespondenz- und Commerzialtabellenconfection. 1 Conficient, 3 Amtsofficiers, 2 Amtsschreiber, 2 Accessisten, 4 Amtsdiener. Magazinsverwaltung. 1 Verwalter, 1 Adjunct, 6 Magazinsofficianten, 13 Waarenbeschauer, 1 Malereyschätzmeister, 1 Juwelenschätzmeister, 1 orientalischer Dollmetscher, 2 Hausmeister im grossen Bancalgebäude, 1 Hausknecht. K. k. Hauptzollamtliches Waagamt. 1 Waagmeister, 1 Controlor, 2 Waagamtsexpedienten, 2 Aufseher an der Mauthbrücke. Accis- und Aufschlagsämter am Wienercanal: Rossau. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 3 Amtsschreiber, 1 Wasserinspector, 1 Aufschlagsrevisor, 1 Zillenrevisor, 4 Holzbeschauer, 1 berittener Wasseraufseher, 3 Wasseraufseher zu Fuss, 3 Aufschlagsbeschauer. Holzaufschlagposten Klosterneuburg. 1 Einnehmer, 1 Aufseher. Nussdorf. 1 Einnehmer, 1 controlirender Amtsschreiber, 1 Holzbeschauer, 3 Aufseher, 3 Uferknechte. Schanzel. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 1 Amtsaufseher. Weisgerber. 1 Collectant, 1 Aufseher. Mehlabwaagsamt. 1 Oberwaagmeister, 1 Amtsschreiber, 4 Waag-

beamte, 1 Supernumerär, 1 Quiescirter, 2 Mehlbeschauer, 24 Sackträger. Auffchlagsamt vom kleinen Viehe. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 3 Schweinbeschauer, 1 Schweinbeschaupracticant, 1 Ochsenmerker. Salzamt. 1 Einnehmer, 1 Controlor, 1 Amtsofficier, 1 Amtsschreiber, 3 Magazinofficianten, 1 Amtsdiener, 1 berittener Auffeher, 12 Magazinshandlanger. Linieninspection. 1 Inspector, 2 berittene Linienrevisores, 4 Revisoren, 5 Bierschreiber. Linienämter, Auffchlagsamt Tabor. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 5 Collectanten, 3 Amtsschreiber, 4 Beschauer, 7 Auffeher. Wegmautamt daselbst. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 2 Auffeher. Auffchlagsamt St. Marx. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 3 Amtsschreiber, 3 Beschauer, 2 Auffeher. Wegmaut daselbst. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 2 Auffeher. Auffchlagsamt Favoriten. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 2 Beschauer. Wegmaut daselbst. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Auffeher. Auffchlagsamt und Wegmaut Wienerberg wie Favoriten, nur 2 Auffeher bey lezterer. Auffchlagsamt Hundsthurm. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Beschauer, 1 Amtsschreiber, 2 Auffeher. Auffchlagsamt Mariahülf. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 2 Beschauer. Wegmaut daselbst. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 2 Auffeher. Auffchlagsamt Lerchenfeld, Hernals, Wäring. An jedem 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Beschauer, 1 Auffeher. Auffchlagsamt Nussdorf ausser diesem obigen Personale 1 Amtsschreiber und 1 Auffeher mehr. Inspectorat Bruck an der Leita. 1 Inspector, 1 Adjunct, 1 Amtsofficier, 2 Amtsschreiber, 1 Amtsbote, 3 Bierschreiber. (Aus der Zahl der Bierschreiber ergiebt sich die Zahl der Bräuhäuser in Unterösterreich). Landmaut Schwechat. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 3 Auffeher. Salzversilberung Fischament. Eben dieses Personale. Wegmaut Schwandorf. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 2 Auffeher. Land- und Wegmaut zu Achau und Himberg. An jedem Orte 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Auffeher, 1 Bierschreiber an lezterem. Land- und Wegmautamt Pittermannsdorf. 1 Einnehmer, 1 Amtsschreiber, 1 Auffeher. Gränzzollamt Bruck an der Leita. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsofficier, 2 Amtsschreiber, 4 Auffeher. Gränzzollamt Au. 1 Einnehmer, 3 Auffeher. Gränzzollamt Wilfleinsdorf. 1 Einnehmer. Gränzzoll Summerein. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Auffeher. Zu Unterwaltersdorf, Seibersdorf, Götzendorf, Petronel. An jedem Orte 1 Bierschreiber. Gränzzoll Brödersdorf. 1 Einnehmer, 1 Auffeher. Gränzzoll Wolfsthal. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 2 Auffeher. Gränzzollamt Prellenkirchen. Ebendieses Personale, 1 Auffeher weniger. Brückenauffeher zu Bachfurt, Gerhaus, Rohrau, Hollern, Teutschharlau. Inspectorat Neustadt. Inspector vacat, 1 Adjunct, 1 Amtsofficier, 1 Amtsbote, 1 berittener Auffeher. Zoll- Legstadt Wienerisch- Neustadt. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 2 Amts-, 1 Bierschreiber, 1 Auffeher und 5 Thorauffeher, 1 Salzbeförderer, 1 Controlor. Gränz-Zoll- und Auffchlagsamt an der Leita und Wampersdorf. An jedem 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 2 Auffeher. Gränzzollämter Lichtenwerth, Zillingdorf, Schwarzenbach, Kirchschlag, Ulrichsdorf. An jedem Orte 1 Einnehmer, 1 Auffeher. An den Gränzämtern Ebenfurth, Wissmath, Hoheneck, an jedem Orte 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Auffeher, 9 Bierschreiber. Wegmaut Glockniz, und Neunkirchen. An jedem Orte 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Auffeher. Wegmaut Burkersdorf. Eben dieses Personale, 1 Auffeher mehr. Land- und Wegmaut Neudorf und Draiskirchen. An jedem 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 1 Bierschreiber. Landmaut Salenau und Pfaffstädten. An jedem Orte 1 Einnehmer, 1 Auffeher. Trübeswinkel. 1 Einnehmer. Inspectorat Korneuburg. 1 Inspector, 2 Adjuncten, 1 Amtsofficier, 2 Amtsschreiber, 1 Amtsbot, 2 berittene Auffeher. Gränzzollamt. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 1 Auffeher. Gränzzollämter Marchegg, Anger, Dröffing, Hohenau. An jedem Orte 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Auffeher. Gränzzollamt Dürnkrut. 1 Einnehmer, 1 Auffeher. Wegmaut Stockerau. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber, 4 Auffeher und 1 Manipulant. Salzversilberung daselbst. 1 Versilberer, 1 Gegenhandler, 2 Salzmagazinsofficianten, 1 Auffeher, 5 Handlanger. Eben dieses Personale bey der Salzversilberung Korneuburg. Wegmaut Grafendorf. 1 Polletauffeher, detto Laizersdorf. 1 Einnehmer, 1 Auffeher. Wegmaut Wolkersdorf, 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 2 Auffeher. Auf dem Holzauffchlagsposten Korneuburg, zu Langenenzersdorf, an den Gränzwegmaut Stationen Katzelsdorf, Puttenhofen, Neuruperdorf, Schrattenberg, Schweinberg, Weickersdorf, Bernhardsthal, Unterthemenau, Bischofwerth, Ottenthal, Dirnbach, Iezeldorf, Rabensburg, Garschenthal, und Wegmaut Ulrichskirchen Passage Station Oberhollabrunn. Ueberall 1 Einnehmer, 4 Bierschreiber. Salzversilberung Ort. 1 Salzversilberer, 1 Gegenhandler, 1 Auffeher. Gränzwegmaut Traffenhofen, Hobersdorf, Theben. An jedem Orte 1 Einnehmer, 1 Auffeher. Zu Presburg. 1 Gegenhandler, 1 Amtsschreiber. Gränzmaut Feldsberg ist verpachtet. Inspectorat Krems. 1 Inspector, 1 Ad-

junct, 1 Amtsschreiber, 1 Amtsbote, 2 berittene Aufseher. Zolllegstadt Krems 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Waarenbeschauer, 1 Amtsschreiber, 1 Amtdiener, 3 Thoraufseher. Bruckmaut Stein. 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Aufseher, 1 Bruckmeister. Salzversilberung daselbst. 1 Salzversilberer. 1 Gegenhandler. 2 Salzmagazinsofficianten, 1 Aufseher, 4 Handlanger. Salzversilberung Spitz. 1 Salzversilberer, 1 Gegenhandler, 1 Aufseher, 6 Bierschreiber. Gränzwegmaut Horn. 2 Einnehmer, 1 Aufseher. Zu Schrems, Gföhl, Ruhmanns. 1 Localist. Inspectorat St. Pölten. 1 Inspector, 1 Adjunct, 1 Amtsofficier, 1 Amtsschreiber, 1 Amtsbote, 1 berittener Aufseher, 7 Bierschreiber. Wegmaut daselbst. 1 Einnehmer, 1 Aufseher. Salzversilberung zu Yps, Mölk, Niederwallsee, Frasmaur, Tulln, Salzaufschlagamt Mendling. An jedem Orte 1 Einnehmer, 1 Gegenhandler, 1 Aufseher. Mitterbach 1 Einnehmer. Amtsstädten. 1 Einnehmer, 1 Aufseher. Mölk. 2 Einnehmer, 1 Aufseher. Güterbestätteramt. 2 Güterbestätter, 2 Adjuncten, 4 Supernumerarien. Briefträger von Fuhrleuten 13. Schiffmeister 8, mit 4 Briefträgern. Zehendamt. 3 Zehendhandler, 1 Remanenzer, 1 Amtsschreiber.

K. k. Tabak- und Siegelgefällencameraldirection der teutschen und gallizischen Erblande. 3 Directoren, 1 Directorsadjunct, 3 Secretärs, 3 Protocollisten, 2 Concipisten im Commissionsprotocolle, 1 Registrator, 1 Expeditor, 1 Einreichungsprotocollist mit 1 Adjuncten, 5 Cancellisten, 4 Amtsschreiber, 4 Practicanten, 3 Cancelleydiener. Spedition im Mercantilfache. 1 Secretär, 1 Adjunct, 1 Copist. Hauptcasse. 1 Cassier, 1 Cassencontrolor, 1 Cassenofficiant, 1 Geldtrager. Hauptmagazin. 1 Verwalter, 1 Controlor, 2 Officianten, 1 Practicant, 3 Gehülfen. Fabrik zu Hainburg. 1 Verwalter, 1 Controlor, 1 Waagmeister, 2 Cancellisten, 1 Amtsschreiber, 1 Fabrikmeister, 3 Beitzmeister, 1 Adjunct, 1 Spinnschreiber, 6 Nachsteher, 3 Portier, 1 Magazinverwalter, 1 Controlor, 1 Beamter, 1 Schreiber.

K. k. Tabak- und Siegelgefällencameraloberamtsadministration. 1 Oberadministrator, 1 Secretär, 1 Commissionsprotocollist, 1 Registrator und Expeditor, 2 Examinatoren, 1 Einreichungsprotocollist, 3 Cancellisten, 3 Amtsschreiber, 2 Cancelleydiener, 1 Cameralcontreband- und Spesencassier, zugleich Pass - Tax - Expeditor. In der Verschleissniederlage. 1 Factor, 1 Controlor, 5 Officianten. Aufsichtsbeamte bey der Stadt. 1 Landes-, 1 Stadtcommissär, 1 Stadtrevisor nebst 5 Beschauern, 7 Linienrevisoren, 5 Revisoren, 20 Oberaufsehern und 60 Unteraufsehern. Inspectorat Bruck. 1 Adjunct, 3 Districtsrevisoren, 5 Revisoren, 1 Beschauer, 21 Oberaufseher, 42 Unteraufseher. Inspectorat Neustadt. 1 Inspector mit 1 Adjuncten, 5 Revisoren, 1 Beschauer, 18 Ober-, 38 Unteraufsehern. Inspectorat St. Pölten. 1 Inspector mit 1 Adjuncten, 1 Districtsrevisor, 4 Revisoren, 9 Ober-, 17 Unteraufsehern. Inspectorat Korneuburg. 1 Inspector, 1 Adjunct, 8 Revisoren, 27 Ober-, 47 Unteraufseher. Inspectorat Krems. 1 Inspector, 1 Adjunct, 1 Revisor, 7 Ober-, 11 Unteraufseher. K. k. Hauptsiegelamt. 1 Administrator, 2 Beysitzer, 1 Cassier, 1 Controlor, 2 Actuärs, 1 Registrator und Expeditor, 1 Cancellist, 4 Signatoren. K. k. Lottogefällencameraldirection. 2 Directoren, 1 Secretär, 1 Cassier, 1 Cassenofficier, 5 Castellati, 2 Registranten, 1 Archivrevisorsadjunct, 1 Rechnungsconficientensadjunct, 1 Assentdictator, 3 Prezzatores, 4 Summatores, 3 Firmatores, 2 Amtseinnehmer, 2 Correctoren, 1 Druckereyfactor. Schade, dass die Zahl der Collecturen nicht angegeben ist. Wienerische Universität. Siehe den N. 2 Int. angezeigten Universitätsschematismus von Phillebois, der hier mit allen seinen Fehlern abgedruckt ist. Akademie der bildenden Künste. 1 Curator. Am akademischen Rathe. 1 Präses, 23 Räthe, wovon 1 Secretär, 1 Hofconcipist. Die 4 Kunstschulen, Mahler- und Bildhauerklasse. 1 Director, 6 Professoren, 2 Lehrersadjuncte, 2 Correctoren. Architektürklasse. 1 Director, 3 Professoren.

(Der Beschluss folgt.)

F. X. Gallauners, Professors der schönen Wissenschaften auf dem kön. Gymnasium in Kremnitz, vermischte Schriften. I. Bändchen. 8. Schemnitz 1801. gedruckt mit Sulzerischen Schriften. 48 kr.

I. Lyrische Gedichte. Bey weitem die meisten sind im Geiste folgender Strophe:

Dir Weisheit will ich mich ergeben,
stets und getreu verbleiben dein,
durch dich werd ich in diesem Leben,
und jenseits auch noch glücklich seyn!

II. Sinngedichte, wie folgendes:

Wenn Hippokren ein Weinfass wäre,
so wollt Herr Dauncus Dichter seyn,
doch Wasser bringt ihm Magenschwere,
drum dicht't er nichts und trinket Wein.

III. Fabeln und Erzählungen. 3 Fabeln und eine Erzählung von S. 49—54. IV. Idyllen. Originalität können wir dem H. V. nicht absprechen; wir fanden auch nicht einen Zug in diesen prosaischen Idyllen, der uns an Virgil, an Theokrit oder Gessnern erinnert hätte. V. Claudio Willa. Ein Originalschauspiel in drey Aufzügen. Der Plan des Stückes ist für die Ausführung desselben zu gut. VI. Der Stuckknecht — eine Posse. Αριστον μεν ύδωρ, die Posse ist das beste Stück im ganzen Buche.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXII. Stück, April 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Hof- und Staatsschematismus der röm. kais. auch kais. kön. und erzherzogl. Haupt- und Residenzstadt Wien etc.

Fortsetzung.

Kupferstecherclasse. 1 Director. Verzierungsclasse. 1 Director, 1 Directorsadjunct, 1 Professor der Blumenmahlerey mit 1 Adjuncten, 1 Lehrer für Manufacturisten mit 1 Adjuncten, Kunstmitglieder 34, worunter eine Pastelmahlerin, 1 Kupferdrucker, 2 Statisten, 6 Schuldiener. K. k. medecinisch- chirurgische Josephsakademie. 1 Director, 1 Secretär, 12 wirkliche Mitglieder, wovon 4 Professoren, (auch der Director und Secretär sind Professoren) 1 correspondirendes Mitglied, 1 botanischer Gärtner, 1 Bandagen- und Maschinenkünstler, 1 Instrumentenmacher, 1 Portier, 3 Hausknechte. K. k. Realakademie. 1 Director, 8 Lehrer. Warum kommt die k. k. Theresianische Ritterakademie und die Ingenieursakademie zu Wien und Neustadt nicht in diesem Schematismus vor? Verzeichniss der Herren Botschafter, Gesandten, Abgesandten, Residenten, Abgeordneten, Räthe, Reichshofrathshofagenten, wie auch Legationssecretärs, nach dem Alphabete (ihrer Höfe). Ist keines Auszugs werth; dieses Verzeichniss riecht nach dem Siecle de Louis XIV.

Sämmtlicher k. k. Hofstaat, nebst dem Sacro Collegio Apostolico etc. K. k. Obersthofmeisterstaab. 1 Erster Obersthofmeister. In der Amtscancelley. 1 Cancelleydirector, 1 Registrator, 1 Registratursadjunct, 3 Hofcancellisten, 1 Heitzer, 1 Oberstkuchen-, 1 Oberstäbel-, 1 Vice-Oberstäbelmeister, 1 Oberstsilberkämmerer, 1 Mundschenk, 1 Vorschneider vacat, 33 Truchsessen, 1 Huschier, 45 k. ungarische Aulae familiares. K. k. Hofcapelle. 2 Prediger, 1 Hofpfarrer, 7 Hofcapläne, 1 Schlosscaplan zu Schönbrunn, 4 Capellendiener, 3 Capellenjungen, 2 Hofcapellenwäscherinnen. K. k. Hofbibliothek. 1 Präfect, 4 Custoden, 4 Scriptores, 3 Diener, 7 Hofmedici, 2 Hofchirurgen. Herolden. 2 Reichs-, 1 ungarischer, 1 böhmischer, 1 österreichischer Herold, 1 Geheimerrathsthürhüter. 1 K. k. Hofmobilieninspector mit 1 Magazinverwalter und dessen Adjuncten, 3 Tapeziergehülfen, 2 Spalier- und Teppichmacher, 1 mathematischer Instrumentenmacher, 1 Bildhauer, 1 Steinschneider, 1 Hofmahler, 1 Hofstatuar, 1 Hofsaamenhändler, 1 Hofmechanicus, 2 Orgel- und 2 Instrumentenmacher, 1 Hofnagelschmidmeister. K. k. Hofcontroloramt. 2 Hofcontrolors, 1 Hofküchencassecassier mit 1 Gegenhandler, 2 Amtsofficianten, 1 Amtsdiener. K. k. Hofwirthschaftsbuchhalterey. 1 Hofwirthschaftsrath, 3 Raitofficiers. Hofzehrgaden. 1 Hofzehrgadner mit 1 Gegenschreiber und 2 Gehülfen, 1 Jung, 1 Hofeinkaufer mit 1 Gehülfen. K. k. Hofsilberkammer. 3 Silberdiener, 1 Somelier, 2 Tafeldecker. K. k. Hofkeller. 1 Specialkellermeister mit 1 Gegenschreiber, 1 Kellerdiener, 3 Bindern, (Böttichern). K. k. Hofzuckerbäckerey. 1 Oberzuckerbäcker mit 1 Schreiber, 6 Hofzuckerbäcker, 1 Zuckerbackereymahler. K. k. Hoflichtkammer. 1 Lichtkämmerer, mit 1 Schreiber, 1 Burgbeleuchtungsinspector, 2 Brennholzinspectoren. K. k. Hofküchenparthey. 2 Inspectoren, 6 Mundköche, 2 Bäckereymeisterköche, 2 Bratenmeister, 9 Hofköche, 4 Mundköchinnen, 1 Hofwäschmeisterin, 1 Gehülfin. K. k. Hoflieferanten. 1 Hofspecereyhändler, 2 Hofwachshändler, 1 Hofglaser-, 1 Hoffischer-, 1 Hofmüllermeister, 1 Hof- und Mundbäcker, 1 Hofauschroder, 1 Hofgeflügellieferant, 1 Hofobstlerin, 1 Hoföhler, 1 Hofwildbräthändlerin. K. k. Hofmusik. 1 Hofmusikgraf, 1 Hofcapellmeister mit 1 Substituten und Vorsteher der Hofsängerknaben, 2 Hofcompositeurs, 5 Tenoristen, 5 Bassisten, 2 Organisten, 13 Violinisten, 3 Violoncellisten, 3 Violonisten, 2 Posaunisten, 2 Fagotisten, 2 Hautboisten, 2 Clarinetisten, 2 Waldhornisten, 3 Trompeter, 1 Pauker, 1 Instrumentendiener. K. und k. k. erste Arrierenleibgarde. 1 Hauptmann, 1 Capitänlieutenant, 1 Oberlieutenant, 2 Unterlieutenant, 1 Premierwachtmeister,

1 Secondwachtmeister und 5 Rittmeister, 59 Gardes, 1 Gardestaab, 1 Caplan, 1 Auditor, 1 Oekonomie- und Cassenverwalter, 1 Adjutant, 1 Oberarzt, 2 Gardefouriers, 1 Gardeprofos, 1 Hausinspector, 1 Portier, 22 Livreebediente, 7 Kutscher, 10 Hausknechte. Gallizische Abtheilung dieser Garde. 1 Premierwachtmeister, 1 Secondwachtmeister, 30 Gardes. Staab. 1 Adjutant, 1 Gardefourier, 1 Profos. Professoren. 1 Prof. der Philosophie, 1 Prof. der Mathematik, 1 Prof. der Universalgeschichte, 1 Prof. der teutschen Sprache und des Geschäftsstyles, 1 Lehrer der italiänischen, 1 der französischen Sprache, 1 Tanzkunstlehrer, 1 Fechtkunstlehrer, 1 Portier, 11 Bediente, 1 Krankenwärter, 6 Hausknechte. Die k. ungarische Garde S. den Schematismus regn. Hung. N. 11. K. k. Trabantenleibgarde. 1 Hauptmann, 1 Capitänlieutenant, 1 Oberlieutenant, 1 Unterlieutenant, 1 Premierwachtmeister, 4 Secondwachtmeister. Gardestaab. 1 Caplan, 1 Auditor, 1 Rechnungsführer und Oberlieutenant, 1 Oberchirurg, 4 Vicewachtmeister, 1 Profos, 80 Garden, 4 Spielleute, 1 Hausknecht.

K. k. Obersthof- und Landjägermeisteramt. 2 Obersthof- und Handjägermeister, 2 Secretärs, 1 Concipist. K. k. Hauptrechnungsführung. 1 Hauptrechnungsführer, 1 Controlor, 1 Protocollist, 1 Registrator, 1 Cassier, 1 Hauptcassencontrolor, 4 Rechnungsconficienten, 2 Accessisten, 3 Practicanten, 1 Cancelleydiener, 4 Forstmeister, 1 Jägereywundarzt, 7 k. k. reitende Hofjäger, 35 Jungjäger, 1 Feldreisjäger, 2 Obergehöggbereiter, 3 Gehägbereiter mit 3 Adjuncten, 2 Gehägaufseher, 4 Jagdadjuncten, zu Fuss 17 Forstjäger, 1 Gärtner, 1 Geschirrmeister mit 10 Plahenknechten. K. k. Oberforst- und Grundbuchsamt Burkersdorf. 1 Grundbuchshandler, 1 Unterwaldmeister, 2 Amtsschreiber, 1 Practicant, 1 Waldübergeher, 1 Cancelleydiener, 1 Landgerichtsdiener. Waltamtliches Holzverschleissamt auf der Holzlägestätte zu Wien. 1 Inspector, 1 Controlor, 1 Holzschreiber, 1 Uebergeher, 3 Holzwächter. Holzrechen zu Möllersdorf. 1 Holzversilberer, 1 Controlamtsschreiber, 1 Baumeister, 2 Holzwächter, 3 Meisterknechte, 1 Klaus- und Rechenknecht, 6 Waldbereuter, einer in jedem der folgenden Bezirke, 8 Waldbereitungsbezirksförster von Burkersdorf, 3 Waldübergeher, 7 Waldbereitungsbezirksförster von Breitenfurt, 1 Waldübergeher, 6 Waldbereitungsbezirksförster, von Alland 3 Waldübergeher, 7 Waldbereitungsbezirksförster von Klosterneuburg, 2 Waldübergeher; Waldbereitungsbezirksförster in Neustadt und Baden 2 an jedem Orte, an letzterem noch 2 Waldübergeher, 11 Waldmauteinnehmer, 1 Holzschreiber, 9 Mautaufseher. K. k. Generalhofbauamt. 1 Generalhofbaudirector, 1 Secretär, 3 Cancellisten, 1 Hofaccessist und Zeichner, 1 Accessist, 1 Amtsdiener. In der Buchhalterey. 1 Raitrath, 1 Hofbauinspector. Hofbauamtsinspectionsrechnungs- und Materialienverwaltungspersonale. 1 Hofarchitect, 1 Hofbauinspector, 1 Hofbauholzverwalter, 1 Cassencontrolor, 1 Kalkmesser, 1 Baumaterialienaufseher, 1 Hofbauamtscassenverwalter, 1 Amtsdiener, 3 Hofbauübergeher, 3 controlirende Bauaufseher, 5 ordinäre Bauaufseher, 1 Hofbrunnpolier, 3 Maurerpolier, 2 Zimmerpolier, 1 Maschinenwärter mit 2 Gehülfen, 2 Pferdknechte, 2 Titularhofarchitecte, 1 Stätueninspector, 1 Feuerinspector, 1 Menageriedirector, 7 Hofgärtner, 1 Gärtner, 1 Fasanjäger, 1 Gartenaufseher, 1 Gärtnergesell, 1 Reparationsschlosser, 1 detto Glaserer, 1 Hofrauchfangkehrermeister mit 1 Adjuncten, 1 Hofmaurer, 1 Hofsteinmetz, 1 Hofzimmermeister, 1 Hoftischler, 2 Hofglaser, 1 Hoftaschner, 1 Hofuhrrichter, 2 Hofanstreicher, 3 Hofportiers im Augarten, 1 im Belvedere. Hoffeuerleute sind 12 Maurer, 7 Zimmerleute, 13 Feuerknechte. Invalidengartenwache 11 Mann, 2 im Belvedere, 6 im Augarten.

Geheimes Cabinet S. k. k. apost. Majestät. 1 Cabinetsminister, 4 Secretärs, 1 Official, 3 Cancellisten, 1 Supernumerär, 4 Cabinetsboten, 2 Cabinetscanzelleydiener. (Sonderbar ist es, dass das Personale des Chiffrecabinets und des geheimen Archives nicht angezeigt ist.)

K. k. Oberstkammerstaab. 1 Oberstkämmerer, 1 k. k. Beichtvater, 1 Oberstkammeramtssecretär, 1 detto Cancellist. K. k. wirkl. Kämmerer und Decretisten. 7 k. k. Leibmedici, 7 k. k. Leibchirurgen, 1 Zahlarzt. K. k. geheimes Kammerzahlamt, und sämmtliche Familiencassen. 1 Kammerzahlmeister, 1 Cassier mit einem Controlor, 2 Familienzahlamtscassiere mit 1 Zahlamtscassenofficier. K. k. Familiengüteroberdirectoren. 1 Oberdirector, 2 Secretärs, 1 Registrator und 1 Expeditor, 1 Protocollist, 1 Buchhalter, 2 Raiträthe, 3 Raitofficiers, 6 Ingrossisten, 1 Holzverschleisser, 1 Empfänger, 1 Controlor. S. M. geheime Privatcasse. 1 Cassier, 1 Cassenofficier, 1 Amtsdiener. K. k. Schatzkammer. 1 Schatzmeister mit einem Adjuncten. K. k. vereinigtes Naturalien-, physikalisch- und astronomisches Cabinet. 1 Director, 1 Adjunct, 1 Custos, 1. k. Mechanicus, 2 Zimmerputzer, 1 Portier, 1 Hausknecht. Münz- und Antiquencabinet, 1 Director, 2 Custoden, 1 Cabinetsdiener. Bildergallerie. 1 Director, 2 Custoden. 36 k. k. Kammerdiener, 2 Kammerfouriers, 9 Kammerheitzer, 26 Antichambretürhüter, 4 Kammeransager, 2 Kammermahler, 3 Kammerjuweliers, 1 Kammermedailleur, 2 Kammersilberarbeiter, 1 Kammervergolder, 1 Kammeruhrmacher, 2 Kammer-

wachsarbeiter, 1 Wappen- und Petschirstecher, 1 Kammerkupferstecher, 1 Bildhauer, 1 Krystallschneider, 2 Orgelbauer und Instrumentenmacher, 1 Leibkirschner, 1 Kammerfutteralmacher, 1 Kammertischler, 3 Kammerwaldhorn- und Trompetenmacher, 1 Hofuhrmacher, 1 Leibwäscherin, 1 Hofmarqueur im Ballhause mit 1 Adjuncten 1 Burginspector, 1 Burgzimmerwarter, 2 Rottmeister, 22 Burgwächter, 10 Zimmerputzer, 13 Hausknechte. 1 Schlosshauptmann zu Laxenburg, 1 Pfarrer, 1 Bauschreiber, 1 controlirender Bauaufseher, 1 Zimmerwärter, 1 Adjunct, 1 Hofgärtner, 2 Hausmeister, 1 Zimmerputzer, 7 Hausknechte, 1 Feuermaurer, 1 Feuerzimmermann, 2 Feuerpferdknechte, 1 Reparationsziegeldecker. 1 Schlosscaplan zu Schönbrunn, 1 Zimmerwärter, 2 Adjuncten, 1 Capelldiener, 2 Hausknechtscorporalen, 1 Platzübergeher, 6 Zimmerputzer, 10 Hausknechte. 1 Schlosshauptmann zu Hetzendorf, 1 Zimmerwärteradjunct, 2 Zimmerputzer, 1 Hausknecht, 1 Capelljunge, 1 Beneficiat im Belvedere, 1 Zimmerwärter im Angarten, 2 Hausknechte.

Obersthofmarschallstaab. 1 Obersthofmarschall, 1 Cancelleydirector, 1 Registratursdirector, 1 Registrant, 1 Hofcancellist, 1 Practicant, 1 Amtstrabant, 1 Cancelleydiener, 1 Hofprofoshauptmann, 7 Hoffouriers, 1 Hofreisenquartierprotocollist, 1 Amtsdiener, 1 Einspännier, 1 Oberststallmeister, 1 Viceoberststallmeister, 10 wirkliche, 5 supplirende Edelknaben, 1 Hoffuttermeister, 1 Cassier, 2 Schreiber, 1 Accessist, 11 Amtsdiener, 1 Wittwen- und Waisenvertreter, 1 Haferkastner und Heumeister, 1 Adjunct. An der k. k. Stadtreitschule. 1 Ober-, 1 Unterbereiter, 2 Bastinbereiter, 2 Scholaren, 1 Futter-, 9 Reitknechte, 2 Schulputzer, 1 Thorwärter. Campagnereitschule. 1 Ober-, 1 Unter-, 7 Feldbereiter, 4 Scholaren, 1 Stallübergeher, 1 Futter-, 52 Reitknechte, 2 Schulputzer, 2 Sattlergesellen, 2 Thorwärter. K. k. Hofställe. 1 Equipageninspector, 2 Stallübergeher, 2 Wagenmeister, 4 Futterknechte, 1 Leibkutscher, 60 ordinäre Kutscher, Vorreiter und Mitteljungen, 50 Postillions, 9 Sänftenknechte, 2 Sattler, 1 Riemergesell, 3 Thorwärter, 1 Feuerknecht, 1 Heubinder, 2 Pferdeärzte, 1 Pferdebezähmer, 5 Hofbüchsenspanner, 5 Kammerbüchsenspanner, 4 Büchsenspannerjungen, 1 Tartofel (Trüffel) hundsjäger, 1 Leibschiffmeister, 6 Hof- und Feldtrompeter, 1 Paucker, 1 erster Leiblaquay, 73 Leiblaquayen, 1 Läufer, 1 Leiblaquayenansager, 1 Knabendiener, 1 Zeltsschneiderin, 1 Federnschmücker, 1 Kirschner, 1 Hutmacher, 1 Riemer, 2 Wagner, 3 Wagenschmiede, 1 Schlosser, 1 Gürtler, 1 Glaser, 1 Wagenmahler und Lackirer, 2 Anstreicher, 1 Seiler, 2 Sporrer, 1 Klampferer (Klempner).

(Der Beschluss folgt.)

Beschreibung und Grundriss der Haupt- und Residenzstadt Wien. Mit einer kurzen Geschichte. Querduodezformat. Wien 1802 bey I. V. Degen, Buchdrucker und Buchhändler. 344 S. Grundriss 4 Blätter fol. Im Schuber 3 fl.

Unter dem Heere von Wegweisern, Guides, Topographieen etc. über Wien, ist vorliegendes Werkchen, das wir dem bekannten H. V. der Skizzen von Wien, H. Pezzel, zu danken haben, nicht blos, weil es das neueste Werk über Wien, sondern weil es auf die zweckmässigste Weise bearbeitet ist, das beste, und verdient allen übrigen bey weitem vorgezogen zu werden. Dem reisenden Fremden wird mit diesem Begleiter an der Hand, nicht leicht eine Merkwürdigkeit entgehen, die seine Aufmerksamkeit verdiente, und selbst der Eingeborne wird hier an manches erinnert, das seiner Aufmerksamkeit bisher entgangen ist. Weit grösser ist aber noch der Vortheil, der für künftige Reisebeschreiber, wie Arndt, oder wie Reichard, aus diesem Werkchen entspringt. Diese Herren dürfen nur fleissig den neuen Pezzel ausschreiben: so sind sie vor allen Recensenten geborgen. Rec. sagt ausschreiben; denn es ist kein kleines Verdienst für ein Werk dieser Art, wenn es sich nicht ausziehen, sondern blos ausschreiben lässt.

Wir wollen hier nur die Aufeinanderfolge des Innhalts kürzlich anzeigen, um daraus die Behandlungsmethode des H. V. sichtbar zu machen. Wenn hie und da einige Berichtigungen und Zusätze hinzukommen, so soll diess keineswegs Tadel für den H. V. seyn, der immer und ewig der beste Schriftsteller über Wien bleiben wird. Geographische Lage von Wien — Grösse, Flüsse, Klima, physische Lage — die Stadt — Sehenswürdigkeiten derselben — die Burg — St. Stephanskirche. Hier hätte der H. V. der bereits gedruckten Beschreiburg dieser Kirche erwähnen sollen, und überhaupt wäre es der Mühe werth gewesen, eine vollständige Literatur über die Stadt Wien und ihre Merkwürdigkeiten in einem Anhange von einigen Bogen zu liefern. So etwas existirt noch nicht, und ist dem gelehrten Reisenden unendlich interessant, da die Wienerische Literatur ohnehin im Auslande wenig bekannt ist. Kirchen und Klöster. Bey dem Kloster der Augustiner hätte des physikalischen und Naturaliencabinetes dieser Mönche Erwähnung geschehen sollen. Vorstädte. Kirchen und Klöster daselbst. Die Kirche (und das weiland Kloster (jezt Caserne) der Carmeliten) auf der Leimgrube mit der prächtigen Aussicht von dem hintenanstehenden Gebäude hat der H. V. vergessen. Merkwürdige Gebäude. Beym Belvedere hätte des der österreichi-

schen Flora gewidmeten botanischen Gartens, den Karl Baron von der Lühe veranlaſste, und mit seinen Schätzen zierte, und der unter der Aufsicht des H. Ds. Host steht, erwähnet werden sollen. Es ist eine der gröſsten Merkwürdigkeiten Wiens. Wenige Städte haben die Flora ihres Landes so vollständig in einem so bequemen Raume. Die obersten Hofämter. Die Zahl der Gardes ist bei der ungarischen und Trabantengarde zu gering angegeben: bey dieser sind 80 nicht 50, ohne Officiers, bey jener 71 statt 60. Die Hof- und Ordensfeste sind gut beschrieben, doch hätte die jetzige Zahl der Mitglieder angegeben werden sollen. Höchste Hof- und Landesstellen. Die Landrechte walten über keine Polizeigeschäfte. Der oberste Landrichter Matthias Wilhelm Edler von Haan ist nicht Baron. Anstalten zur öffentlichen Sicherheit und Bequemlichkeit. Anstalten der Wohlthätigkeit. Spitäler. Im Spitale ist nicht 1 Oberarzt; es sind ihrer 6. Religionszustand. Lehr- und Erziehungsanstalten. S. 119 heiſst es: „die Professoren der Technologie, Experimentalphysik und Mechanik geben in den Sommermonaten jeden Sonntag ein besonderes Collegium über diese Wissenschaften für Handwerker, Künstler und Fabrikanten." Nur der Professor der Physik liest über Mechanik für Handwerker; der Professor der Technologie nicht. Der Professor der Technologie am Theresianum, H. D. Schultes erbot sich zwar (1800) unentgeldlich für Fabrikanten und Handwerker an Sonn- und Feyertagen Vorlesungen über neue technologische Verbesserungen und Erfindungen zu halten, es ward ihm aber bisher noch nicht erlaubt. Es sind nicht 2 Gymnasien in Wien, wie es daselbst heiſst, sondern 3, 1 Universitätsgymnasium, 1 zu St. Anna, 1 bey den Piaristen. Dieser Fehler ward auch an Freddy in der Erl. L. Z. 1800 getadelt. Die Direction über die Vieharzeneyschule und das Thierspital führt nicht H. Professor Knobloch, sondern H. Oberstfeldarzt Mederer von Wuthwehr hat die Oberaufsicht und Leitung. — Oeffentliche Bibliotheken. Die Bibliothek des Grafen Anton Appongi hätte unter den übrigen Erwähnung verdient. Sammlungen zum Behufe der Wissenschaften. Hofrath von Sonnenfels trat seine Mineraliensammlung der k. k. theresianischen Ritterakademie ab. Die Mineraliensammlungen der Grafen Palffy und Wrbna hätten Erwähnung verdienet. Die merkwürdige Sammlung des berühmten Entomologen Scheidler gieng ins Ausland; noch hat H. S. Creutzer eine schöne Sammlung. Akademie der bildenden Künste. Kunstsammlungen. Militäranstalten. Handel. Handelsleute. Fabriken. Die k. k. Spiegelfabrike ist nicht zu Fahrafeld, sondern zu Neuhaus. Da sie 10 Stunden von Wien ist, gehört sie nicht hieher. Wieviel hätte der H. V. sonst noch hier aufnehmen müssen. Die Kattunfabrike

zu Sassen ist nicht in Unterösterreich, [...] in Mähren. Oeffentliche Staatsfondsbörsen[...] Bey dem Werthe der Gold- und Silber[...] hätte, wenigstens für den Fremden ang[...] werden sollen, daſs der Cours nicht mehr [...] ist, und daſs man im Handel und Wandel a[...] ler und Ducaten Agio legt. Oeffentliche [...] kel. Spatziergänge, Gärten, Volksmengekla[...] Einwohner etc. Todenschreiberamt — To[...] zey. Geburts- und Todenlisten. Auch v[...] Mariahülfer Linie ist ein Gottesacker. [...] hat der H. V. nicht auch die Geburts- u[...] denlisten von 1786—1801 angegeben, da[...] von 1775—1786 aufgeführet hat? Consi[...] gleichfalls nur von 1782—1786. Literatur[...] wesen. Hier hätte angeführet werden soll[...] man keine Briefe in's Ausland frankiren[...] Der neue Kanal. Sehenswürdige Orte in de[...] von Wien. S. 279 ist der Kahleberg m[...] Leopoldsberge verwechselt. Auf dem Kahle[...] stand nie Leopolds von Oestereich Schloſ[...] aber auf dem Leopoldsberge. Es ist au[...] unrichtig gesagt, wenn es S. 201 heiſst: [...] Aussicht vom Cobenzlberge ist die nämli[...] vom Kahlenberge." Man kann nur ge[...] nicht gen Süden und Westen sehen, un[...] dem Süden hin auf den Schneeberg und d[...] rischen Gebürge ist die Aussicht vom Kahl[...] wohl am prächtigsten. Der schöne Brie[...] doch Erwähnung verdient, und Macks lag[...] zu Kalksburg, und der verkannte, un[...] Gallitzinsberg, der unter seinem ästhetisc[...] sitzer Gallitzin gewiſs die schönste Anla[...] Wien geworden wäre. In dem Anhange [...] kurze Geschichte der Stadt Wien, hätt[...] auch der, bey dem Baue des Neustädter [...] am Rennwege unferne des Oekonomiege[...] gefundenen goldenen und silbernen rö[...] Münzen, Innschriften und weitläufigen [...] werke Erwähnung geschehen sollen. Es i[...] lich sonderbar, daſs kein Antiquar uns üb[...] kostbaren Alterthümer Nachricht ertheilt[...] daſs man nicht weiter grub. Wenn abe[...] ein Pezzel darüber wegleitet! Aus d[...] schichte des Mittelalters von Wien, so [...] der spätesten und neuesten, sind die wic[...] Ereignisse kurz in ein Paar kräftigen Zei[...] zählt. Der Plan ist ziemlich genau und [...] gestochen; so wie überhaupt die ganze t[...] phische Einrichtung dieses sehr brauchbaren [...] chens dem Patriotismus des Hn. Vs. Ehre [...]

Von eben diesem Werke erschien ein g[...] rathene französische Uebersetzung unter d[...] tel:

Description et Plan de la ville de [...] ne. Avec un précis historiqu[...] Vienne. 1802, 207 pages.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXIII. Stück, May 1802.

'Αληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Hof- und Staatsschematismus der röm. kais. auch kais. kön. und erzherzogl. Haupt- und Residenzstadt Wien etc.
Beschluss.

Hofstaat Ihrer Majestät der Kaiserin Königin. 1 Obersthofmeister, 1 Obersthofmeisterin, 59 Dames des Palais, 1 Kammerfrau, 2 Kammerdienerinnen, 2 Kammermenscher, 1 Kammerdiener, 1 Kammerheitzer, 1 Sommelier mit 1 Iungen, 5 Leiblaquayen (von obigen), 1 Leibwäscherin, 1 Hausknecht, 1 Extraweib. (Möchte manche teutsche Fürstin sich diesen Hofstaat der Kaiserin Königin zum Muster nehmen!)

Kammer S. k. Hoheit des durchl. k. Erbkronprinzen und Erzherzogs Ferdinand. 1 Aja, 1 Kammerfrau, 2 Kammerdienerinnen, 1 Kammermensch, 1 Kammerheitzer mit 1 Iungen, 2 Leiblaquayen (von obigen), 1 Leibwäscherin, 1 Hausknecht, 1 Extraweib.

Kammer S. k. Hoheit des durchl. Erzherzogs Ioseph. 1 Aja, 1 Kammerfrau, 2 Kammerdienerinnen, 1 Kammermensch, 10 Leiblaquayen (von obigen), 1 Leibwäscherin, 1 Extraweib.

Kammer Ihrer k. Hoheit der durchl. Erzherzogin Maria Ludovica. Wie der Kronprinz, nur 2 Leiblaquayen mehr, und keinen Hausknecht.

Kammer Ihrer k. Hoheit der durchl. Erzherzogin Leopoldina. Wie bey Erzherzog Ioseph, 1 Kammerheitzerjung mehr. Eben so die Kammer Ihrer k. Hoheiten der Erzherzogin Clementina und Carolina.

Hofstaat Sr. k. Hoheit des durchl. Erzherzogs Karl etc. 2 Generaladjutanten, 1 Hofintendant, 1 Cassier, 1 Cancellist, 1 Cancelleydiener, 1 Leibarzt, ein Leibchirurg, 2 Kammerdiener, 1 Saalkammerdiener, 2 Kammerheitzer, 1 Tapezier, 2 Zimmerputzer, 1 Kücheninspector, 4 Mundköche, 4 Küchenträger, 1 Bratenwender, 1 Waschweib, 1 Zuckerbäcker mit 1 Gehülfen und 2 Trägern, 1 Tafeldecker mit 1 Gehülfen und 3 Trägern, 1 Kellermeister mit 1 Träger, 1 Holzausseher, 6 Einheitzer, 1 Laternanzünder, 1 Wäschausseherin, 2 Büchsenspanner, 2 Laufer, 8 Leiblaquayen, 2 Portiers, 1 Bereiter, 1 Stallübergeher, 1 Schmidt, 1 Sattler, 1 Leibkutscher, 6 Postillons, 7 Kutscher, 1 Leibreitknecht, 9 Reitknechte, 6 Rosswärter.

Kammer Sr. k. Hoheit des durchl. Erzherzogs Anton. 2 Kämmerer, 2 Kammerdiener, 2 Kammerheitzer mit 1 Iungen, 3 Leiblaquayen (von obigen), 1 Kammerbüchsenspanner, 1 Extraweib.

Kammer Sr. k. Hoheit des durchl. Erzherzogs Iohann. 1 Kämmerer, 2 Adjutanten, 2 Kammerdiener, 1 Kammerheitzer, 4 Leiblaquayen (von obigen), 1 Extraweib.

Kammer Ihrer königl. Hoheiten der jüngern durchl. Erzherzoge. 3 Ajos, 3 Instructoren, 6 Kammerdiener, 1 Kammerheitzer mit einem Iungen, 9 Leiblaquayen (von obigen), 1 Extraweib.

Hofstaat Ihrer in Tyrol zu Innsbruck befindlichen königl. Hoheit der Erzherzogin M. Elisabeth. 1 Obersthofmeister, 1 Zahlmeister, 1 Cancellist, 2 Kammerdiener, 1 Mobilieninspector, 1 Kammerheitzer, 2 Thürhüter, 2 Köche, 1 Unterkoch nebst 1 Träger, 1 Sommelier mit 2 Iungen, 2 Zuckerbäcker nebst Trägern, 1 Kellerbinder, 1 Kammerlaquay, 8 Leiblaquayen, 1 Wagenmeister, 2 Kutscher, 1 Mitteljung, 1 Vorreiter, 1 Kammerfrau, 3 Kammerdienerinnen, 2 Kammermenscher, 1 Leibkröserin, 1 Mundköchin nebst Trägern.

Obriste Erbämter des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns. 1 Obristerblandhofmeister, 1 detto Kämmerer, 1 detto Hofmarschall, 1 do Stallmeister, 1 do Mundschenk, 1 do Truchsess, 1 do Iägermeister, 1 do Silberkämmerer, 1 do Küchenmeister, 1 do Münzmeister, 1 do Thürhüter, 1 do Panier, 1 do Hofcaplan, 1 do Vorschneider, Kampfrichter und Schildträger, 1 do Stabelmeister, 1 Falkenmeister, 1 do Postmeister.

Sacro Collegio apostolico. 1 Pabst, 6 Cardinali Vescovi, 42 Cardinali Preti, 7 Cardinali Diaconi.

Ritter des goldenen Vliefes. 1 Chef, 41 Ritter, 1 Ordenskanzler, 1 detto Schatzmeifter, 1 do Secretär.

Ritter des Marien Therefienordens. 1 Grofsmeifter, 9 Grofskreutze, 23 Commandeurs, 238 Ordensritter, 1 Ordensfchatzmeifter, 1 Ordensgreffier, 1 Ordenscancellift. Orden des h. Stephans. 1 Grofsmeifter, 34 Grofskreutze, 15 Commandeurs, 36 Kleinkreutze, 1 Ordensfecretär, 1 do Schatzmeifter, 1 do Herold, 1 do Cancellift, 1 do Huffier. Elifabeth-Therefianifche Stiftung. 20 Mitglieder.

Die vornehmften geiftlichen und weltlichen Aemter im Königreich Ungarn etc. (die hier von S. 452 — 474 aufgeführt find) haben wir im ungarifchen Schematismus N. 11. angezeigt.

K. Siebenbirgifches Gubernium. 1 Präfident, 11 Gubernialräthe, 12 Secretäre, 1 Taxator.

Prälatenftand. Oefterreich unter der Enns 14, ob der Enns 9.

Vornehmfte geiftliche Aemter in Böhmen. 1 Erzbifchof, 3 Bifchöfe, 1 Domdechant, 1 Domfcholafter, 8 Domherren, 13 Prälaten. Landesgubernium in Böhmen. 1 Obriftburggraf, 1 Vicepräfident, 17 Gubernialräthe, 18 Gubernialfecretäre, 3 Supernumeräre. Allgemeines k. k. Appellations- und Criminalobergericht, dann k. k. teutfche Lehenshauptmannfchaft im Königreich Böhmen. 1 Präfident, 1 Vicepräfident, 17 Appellationsräthe, 4 Secretäre, 3 Rathsprotocolliften mit 1 Supernumeräre. K. k. Landrechte in Böhmen. 1 Präfident, 1 Vicepräfident, 14 Landräthe, 8 Secretäre, 3 Rathsprotocolliften. Mährifch- und fchlefifches Landesgubernium (zu Brün). 1 Gubernator, 10 Gubernialräthe, 1 Protomedicus, 11 Gubernialfecretäre. K. k. mährifch-fchlefifches Appellationsgericht. 1 Präfident, 10 Appellationsräthe, 3 Secretärs, 1 Rathsprotocollift, 1 Regiftraturdirector, 1 Einreichungsprotocollift, 2 Regiftranten. K. k. mährifch-fchlefifche Landrechte. 1 Präfident, 10 Landräthe, 7 Aufcultanten, 4 Secretäre, 1 Rathsprotocollift, 1 Regiftraturs-, 1 Expeditsdirector, 1 Einreichungsprotocollift, 2 Regiftranten. Olmützer Erzbisthum. 1 Erzbifchof. Das Metropolitandomcapitel befteht aus 20 Domherren. Brüner Bisthum. 1 Bifchof u. 9 Domherren. Bey dem Landtage fitzen, nebft dem Erzbifchofe von Olmütz, 1 Bifchof, 4 Domherren, 4 Ordensobere. Das Olmützer Confiftorium befteht aus 30 Beyfitzern, das Brüner aus 13 Beyfitzern und 2 Auditoren.

K. k. Landesgubernium in den Erbkönigreichen Oftgallizien und Lodomerien (zu Lemberg). 1 Gouverneur, 1 Hofrath, 13 Gubernialräthe, 14 Gubernialfecretäre. K. k. Appellationsgericht. 1 Präfident, 1 Vicepräfident, 20 Appellationsräthe, 3 Sec 4 Rathsprotocolliften. K. k. Landrech Lemberg. 1 Präfident, 1 Vicepräfident, 20 räthe, 1 Aufcultant, 6 Secretäre. Zu Ta 1 Präfident, 10 Landräthe, 3 Secretäre, 1 adjunct und Unterthansadvocat. Zu Sta wow. 1 Präfident, 7 Landräthe, 3 Sec K. k. Fiscalcollegium in Leml 1 Fiscus, 10 Fiscaladjuncten. K. k. La gubernium in dem Königreiche gallizien. 1 Gouverneur, 1 Hofrath, 9 nialräthe, 12 Gubernialfecretäre, 10 Gub concipiften, 2 Translatoren. Generalta 1 Director, 2 Adjuncten, 1 Einnehmer, 1 C lor, 4 Amtsofficiers, 1 Regiftraturdirector, junct, 8 Regiftranten, 1 Expeditorsadjunct, bernialcancelliften. K. k. Appellatio richt dafelbft. 1 Präfident, 1 Viceprä 10 Räthe, 2 Secretäre. K. k. Landrecht felbft. 1 Präfident, 7 Räthe, 1 Secretär Lublin. 1 Präfident, 8 Landräthe, 2 Sec K. k. Fiscalcollegium in Krakau. 1 8 Fiscaladjuncten.

K. k. Landesregierung in dem Oeftreich ob der Enns (zu Linz). 1 Prä 7 Räthe, 7 Secretäre. K. k. Landrecht felbft). 1 Präfident, 4 Räthe, 1 Secretär, 1 protocollift.

K. k. Steyermärkifches Gubernium Grätz. 1 Gouverneur, 9 Räthe, 12 Sec K. k. Landrecht (dafelbft). 1 Präfident, the, 1 Secretär, 1 Rathsprotocollift, 1 Ausc

K. k. inneröftreichifches Appellat und Criminalobergericht zu Klafurt. 1 Präfident, 13 Räthe, 2 Secretäre, 2 protocolliften mit 1 Adjuncten. K. k. Lan hauptmannfchaft in Kärnthen. 1 L hauptmann, 6 Räthe, 4 Secretäre, 1 Einreich protocollift, 1 Regiftraturdirector, 1 Expe Landrechte (dafelbft). 1 Präfident, 3 1 Secretär.

K. k. Landeshauptmannfchaft im Krain (zu Laybach). 1 Präfident, 6 6 Secretäre. Landrechte dafelbft. 1 Präf 3 Räthe, 1 Secretär, 1 Rathsprotocollift.

K. k. Landeshauptmannfchaft in und Gradisca. 7 Räthe, 4 Secretäre. Stadt- und Landrecht, Criminal- Wechfelgericht 1 Inftanz. 8 Räthe, cretäre, 1 Rathsprotocollift mit 1 Adjuncte k. Triefter Gubernium. 1 Gouve 3 Räthe, 3 Secretäre. K. k. Triefter Me til- und Wechfelgericht, Seeconf 1 Inftanz. 1 Präfes, 5 Räthe, 2 Beyfitze Handelsftande, 2 Subftituten, 1 Secretär, 1 protocollift mit 1 Adjuncten. Daffelbe ftanz. 1 Präfes, 3 Räthe, 2 Beyfitzer, 2 S tuten, 1 Actuar und Rathsprotocollift.

Triester Stadt- und Landrecht auch Criminalgericht. 1 Präses, 6 Räthe, 1 Secretär, 1 Rathsprotocollist mit 1 Adjuncten.

K. k. Gubernium in den oberösterreichischen Fürstenthümern und Landen (zu Innsbruck). 1 Gouverneur, 9 Räthe, 9 Secretäre. Oberösterreichisches Appellationsgericht daselbst. 1 Präsident, 7 Räthe, 1 Secretär, 1 Rathsprotocollist mit 1 Adjuncten. Oberösterreichisches Landrecht. 1 Präsident, 4 Räthe, 1 Secretär, 1 Rathsprotocollist, 1 Einreichungsprotocollist.

K. k. Vorderösterreichische Regierung und Kammer (zu Freyburg). 1 Präsident, 5 Räthe, 7 Secretäre. Landrechte daselbst. 4 Räthe, 1 Secretär, 1 Rathsprotocollist.

(Von den neuen Besitzungen im Venetianischen, vom Salzkammergute und dem dortigen Oberamte etc. kommt in diesem Schematismus nichts vor.)

K. k. General Consuln und Viceconsuln. Zu Acri V. C. Agosta (Sicil). V. C. Aigles V. C. Algari (Sicil.) V. C. Algier Agent. Aleppo Agent. Alessandria (Aeg.) V. C. Altona C. Amsterdam G. C. Ancona C. Barcellona V. C. Barletta (Sic.) V. C. Bayonne C. Bengalen G. Conf. Bourdeaux V. C. Bremen C. Calgliari Gen. Conf. Calais C. Canton C. Cartagena V. C. Cerigo V. C. und Substitut. Cette C. Cherson C. Cipro C. Corunna V. C. Denia (Span.) V. C. Dünkirchen C. Durazzo V. C. Fano V. C. Faro (Pont.) V. C. Fenchal (Mader.) V. C. Gallipoli (Neap.) V. C. Genua C. und V. C. Gibraltar C. Hamburg C. Havre de Grace G. C. Helsingör G. C. Iaffa Agent. Isle de France G. C. für Ostindien, Cap etc. Koppenhagen G. C. Lepanto V. C. Lissabon G. C. Livorno C. Lübeck C. Macerata C. Majorca V. C. Malabar G. C. Malaga V. C. Manfredonia C. Marseille C. Mutaro (Span.) V. C. Messina V. C. Morlaix C. Nantes G. C. Naxos V. C. Neapel G. C. Nizza C. Palermo C. Palma (auf Majorca) V. C. Patrasso (Morea) V. C. Pesaro C. Port Mahon V. C. Portoferrajo V. C. Oporto V. C. Quantcheu C. Rhodi V. C. Riga C. Rouen C. Rufsland G. C. Salonichi V. C. Sassari V. C. Scio V. C. Seres V. C. Setubal V. C. Sinigaglia C. Smyrna G. C. Spalatro V. C. Stanchio V. C. Toscana G. C. Toulon V. C. Tripolis Agent. Tunis Ag. Valenza V. C. Zante G. C. Zea V. C.

In Triest ist 1 dänischer C. 1 englischer C. und V. C. 1 französischer, 1 genuesischer, 1 holländischer, 1 malthesischer, 1 modenesischer C., 1 neapolitanischer Conf. und V. C., 1 pfälzischer Agent, 1 portugiesischer, 1 preussischer C., 1 ragusaner C. und V. C. 1 römischer, 1 sardinischer, 1 schwedischer, 1 spanischer, 1 toscanischer C.

Annalen der Berg- und Hüttenkunde. Herausgegeben von Karl Erenbert Freiherrn von Moll. I. B. I. Lieferung. Mit 2 Kupfertafeln. 8. Salzburg 1801. in der Mayerschen Buchhandlung. 176 S. II. Lieferung. m. 1 Kupfertafel. Daselbst. 224 S. III. Lieferung mit 2 Charten. Das. 1802. 86 S.

Noch ehe wir aus diesen trefflichen Annalen das ausheben, was auf unser Vaterland Bezug hat, sey es uns erlaubt, dem Herrn Freyherrn von Moll unsern wärmsten Dank für alles das darzubringen, was er in seinen vielen classischen Werken für die Naturgeschichte und vorzüglich für die seit Borns und Erthners Tode ganz verwaiste Mineralogie Oesterreichs geleistet hat. Möchte es dem Herrn Herausgeber gefallen, auch ferner unseres Vaterlandes zu gedenken! Doch dazu ist alle Hoffnung, seit S. k. Hoheit der Herr Erzherzog IOHANN die Naturgeschichte Oesterreichs unter seinen besonderen hohen Schutz genommen, und Freyherr von Moll diesen I. Band diesem grofsen Freunde und Kenner der Mineralogie gewidmet hat.

Im I St. kommt zwar S. 170-171 nur ein Auszug eines Schreibens des k. k. Gubernialrathes Herrn Senger aus Innsbruck vom 2. Iunius 1801 vor, aus welchem wir erfahren, dafs grauer Kalkfels der Hauptzug des Fassaër-Thales ist, zwischen welchem sich grofse Massen von grauen und röthlichen Porphyrgebirgen eingeschoben finden. Gegen Gröden liegen zwischen den Porphyrfelsen die Mandelsteingebirge, und hier finden sich in diesen die bekannten schönen Zeolithe. Seltner ist der Prechnit in den Klüften der Porphyrgebirge als Staläktit. 3 Stunden von Campidel gegen Gröden ist eine beträchtliche Gebirgsmasse ganz aus kuglichem Basalte, von 60 und mehr Pfund schweren Kugeln. Bey Campidel sind alle Strassen und Bäche voll Zeolithen.

Mehr kommt, Oesterreich betreffend, im II. Stücke vor. Hier ist S. 194 ein Auszug aus des seligen Wondraschek Abhandlung über den schörlartigen Beryll, Lepidolith, im 3. B. der neueren Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. S. 204 ein Auszug aus einem Briefe des Hn. Bergraths Schroll aus Prag vom 1. Sept. 1801. Ueber die Gebirgsarten am Wege von Salzburg über Frankenmarkt, Schwanenstadt, Lambach, Linz — blofs Uebergangs- und Flözkalkstein. So wie man aber die Donau verläfst und den Pfenningsberg hinansteigt gegen Gallneukirchen, erhebt sich Granit aus der Tiefe und zieht über Freystadt, Budweis, Miltschin, Bistriz bis Prag fort. Er ist meistens kleinkörnig und Feldspath der vorwaltende Bestandtheil, der oft so verwittert ist, dafs der Gra-

nit porphyrähnlich wird. Schwarzer Stangenschörl ist häufig darin, unweit Capliz und Altwoschiz, Sienit bey Dnesbeck. Bey Camberg kommt er mit Speckstein vor; um Budweis geht er ganz in Gneis über. Hie und da liegen mächtige Quarzblöcke darinnen, und im Gneislager uranfänglicher Kalk. Bey Miltschin ist eine grauwackenschieferähnliche Gneisart, und bey Capliz, Freystadt, Glimmerschiefer. Im Gneisgebirge zu Bergstädtl und Alt- und Iungwoschitz wird Silberbergbau getrieben. Die vorwaltenden Gangarten sind Quarz und Braunspat; die Erzarten, gediegen Silber, Bleyglanz, Silberglanz, Rothgiltigerz, Fahlerz, braune und gelbe Blende, Schwefel, Kupferkies. Die gröſste Teufe 104 Klafter. Im Budweiser und Taborer Kreise ist Serpentin aufgesetzt. In Iungwosciz enthält letzterer noch Granaten, Titanerz; auch Lindackers Taserkiesel ist dort an der Straſse. Wetzschiefer an der Lusnitz. Gelegentlich wird die treffliche Oekonomie zu Iungwoschiz (unter Hn. Ios. Richter, gräflich Kienburgischen Oekonomieinspector), und die fürstlich schwarzenbergische Amalgamirhütte bey Altwoschitz beschrieben. Die Schmelzkosten auf 5000 Mark Silber betrugen ehedem 35000 fl., nach Bornischer Methode 20000 fl., und nach der jetzigen kalten Freibergischen Methode 15000 fl. Wichtiger für uns ist die Abhandlung: Von dem Streichen der Gebirge aus der Schweiz durch Tyrol, und die innerösterreichischen Länder bis nach Hungarn, von Carl Ployer, k. k. Gubernialrathe zu Innsbruck, die zwar schon 1786 in Born's physikalischen Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien II. Iahrgang S. 45 — 58 erschienen und hier vermehrt abgedruckt ist. Sie ist äusserst merkwürdig, keines Auszuges fähig, und muſs nachgelesen werden. Der Herr Verfasser und der Herr Herausgeber werden uns einige Anmerkungen erlauben. Der Herr Verfasser betrachtet den groſsen Gotthard als den Urgroſsvater aller europäischen Gebirge, und protestirt gegen den Montblanc als einen „Hauptstock". Rec., der das Vergnügen hatte, den groſsen Gotthard zu besteigen (den Montblanc aber wegen Witterung und Iahreszeit nicht erklimmen konnte), glaubt indessen, daſs die Gletscherreihe vom Montblanc durch Savoyen hinab „die gröſste wirkliche Höhe von Europa" sey, und glaubt vielmehr den Gotthard als Ausläufer vom Montblanc betrachten zu müssen. Wie wenig wissen wir von den unzugängigen Alpen Savoyens, und wie viel von den von Damen ersteigbaren Alpen der Schweiz. Gegen die hier angeführte Stelle des unsterblichen Pallas (Beobachtungen über die Berge S. 147.): "um die gröſste wirkliche Höhe von Asien zu finden, ist das sicherste und gewöhnlichste Mittel dieses, daſs man den Lauf der groſsen F[illegible] die sich in entgegengesetzte Meere ergieſsen an ihre ersten Quellen verfolgt," könnte ma[illegible] innern, daſs die gröſste Höhe nothwendig [illegible]scher enthalten müsse, wo jede Quelle Eis [illegible] wo Thal über Thal sich an Gipfeln und Gi[illegible] muldenförmig emporhebt, und das im k[illegible] Sommer aufgethaute Eis im Herbste in s[illegible] Becken wieder in Eis verwandelt. Es läſs[illegible] mehr fühlen, als beschreiben, daſs erst in de[illegible] fernung einiger Meilen von diesen höchsten [illegible]cten unter 46°, 47′ N. B. Flüsse ihren Urs[illegible] haben können, und ein Blick auf eine hydr[illegible]phische Charte analysirt dieses Gefühl am b[illegible] Der Schneeberg, der Oetscher sind die höc[illegible] Puncte in Oesterreich; der Glockner an [illegible] Gränze von Innerösterreich und Salzburg; der [illegible]low in Krain etc. beyde letztere sind na[illegible] den höchsten Höhen von Europa; und w[illegible] merkwürdige Flüsse kommen von ihrem e[illegible] Rücken herab? S. 7. hält der H. V. "das a[illegible]nische Gebirge für einen Arm des groſsen [illegible]hards." Man könnte eben so die Pyrenäe[illegible] Extremitäten des Montblanc ansehen. Re[illegible] dauert sehr, daſs der H. V. in der beygef[illegible] Charte die Lottersche Charte von dem österr[illegible]schen Kreise copirte. Die Lotterischen Charte[illegible] als Copien der älteren Homannischen nothw[illegible] noch fehlerhafter, als diese. Die Kinderm[illegible]schen Charten von Steiermark hat der H. V. [illegible] benützt. 12 Resultate, welche der H. V. am [illegible] dieser Abhandlung herausgezogen und de[illegible] Herausgeber mit der II. Tafel der Höhe[illegible] verschiedenen Fluſspuncte auf der Durchsch[illegible] linie von Triest bis Linz bereichert hat, sind [illegible]serst interessante Beyträge zur physischen [illegible]graphie überhaupt sowohl, als zu der spec[illegible] von Oesterreich.

Geographie und Geschichte des [illegible]nigreichs Ungarn, für Kinder. [illegible] k. k. allergnädigster Freyheit. [illegible]te vermehrte und fortgesetzte [illegible]lage. 8. Presburg 1800. bey A[illegible] Schwaiger. 184 S. Mit einem T[illegible]kupfer. 30 kr.

Obschon diese neue Auflage 1800 auf de[illegible]tel trägt, ist sie doch erst im October 180[illegible] Buchhandel erschienen. Herausgeber ist der [illegible] an der Königl. Akademie zu Presburg, [illegible] Belnay. Wie wenig Fleiſs und Kritik er h[illegible] angewendet habe, erhellt auch daraus, da[illegible] z. E. S. 30. nicht bemerkt, daſs die ehe[illegible] Bodrogher Gespannschaft mit der Batscher [illegible] ganz vereinigt sey. S. 115 bis 184. ist die [illegible]schichte des franz. Kriegs aus Posselt und Zeitungen und Extrablättern zusammenget[illegible] worden. Daher auf dem Titel der sonde[illegible] Ausdruck: Fortgesetzte Auflage.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXIV. Stück, May 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Ricordi della Anatomia chirurgica spettati al Capo e al Collo. Raccolti da Vincenzo Malacarne Saluzzese, Chirurgo pensionario di sua Maestà sarda, publico primario Professor di Chirurgia teor. e prat. nella Università e Soc. pens. nella Acad. di Padova; Socio della Italiana delle Scien; di quelle di Alessandria, Cortona, Fossano, Mantova, Milano, Parigi, Pavia, Torino, Venezia, Vienna; delle Società agragrie di Ciambery, Firenze e Verona; dei Collegj chirurgico di Torino e medico-chirurgico di Venezia. Ad uso della reg. ces. Università di Padova. gr. 8. Padova. MDCCCI. con permissione. 151 S.

Diese Ricordi della Anatomia sind ganz im Geiste der in Teutschland leider zu wenig bekannten Werke: Trattatto delle Osservazioni in Chirurgia, und Ricardi d' Anatomia, traumatica von demselben Hn. V. geschrieben. Diese beyden Werke sind vergriffen, und gegenwärtiges Buch soll ihren Mangel ersetzen helfen. Unter den vielen französischen und italiänischen Compendien der Anatomie, die in einem mehr practischen Geiste und mit mehr Rücksicht auf Verbindung der Anatomie mit Chirurgie, als unsere teutschen anatomischen Compendien geschrieben sind, zeichnet sich vorliegendes Werk sehr vortheilhaft aus. Eine kurze Anzeige des Innhalts wird zur Rechtfertigung unseres Urtheiles und zur Würdigung des Werthes desselben hinreichen. In der Einleitung S. 1 — 7 zeigt der H. V. die jetzt täglich mehr verkannte Nothwendigkeit der Verbindung der Anatomie mit der Chirurgie, die Nothwendigkeit eines für Chirurgen mit beständiger Hinsicht auf Wunden und chirurgische Krankheiten bearbeiteten Compendiums der Anatomie. Im I. Abschnitte des I. Theiles betrachtet er den Kopf von aussen in chirurgisch-anatomischer Hinsicht, recapitulirt die Eintheilungen und Benennungen der äusseren Theile desselben; betrachtet hierauf zuerst die allgemeinen Bedeckungen desselben besonders, und geht dann zur Untersuchung der einzelnen Theile, der Stirne, der Schedelknochen und ihrer Verbindungen, der Knorpel, der äusseren weichen Theile des Auges, der Augen selbst, der Nase, des Mundes und der in demselben enthaltenen Theile, der Schläfe, der Ohren. Im II. Abschnitte S. 62. betrachtet er unter denselben Rücksichten die inneren Theile des Kopfes, die harte Hirnhaut, die Spinnenwebenhaut, die weiche Hirnhaut, die Hirnnerven, die Hirnhöhlen und inneren Theile des Hirnes. Obschon man hier wenig Neues findet, so ist doch das, was man bisher weiss, in einer so glücklichen Verbindung zur Erreichung des vorgesetzten Zweckes, den operirenden Wundärzten einen anatomischen Leitungsbegriff zu liefern, dargestellt, dass Anatomen und Chirurgen diesen Abschnitt mit gleichvielem Nutzen und Vergnügen lesen werden. Der H. V. bedient sich hie und da neuer anatomischer Benennungen, wovon wenigstens einige angenommen zu werden verdienen. Bey der Anatomie des Hirnes und der Hirnnerven bleibt er den Grundsätzen seiner Neuroencefalotomia und Nuovaencefalotomia getreu, und stellt also hier 9 Hirnkammern und 22 Hirnnervenpaare auf. Der Vorschlag beym Hydrocephalus zu trepaniren, bey Asphyxien aus Verblutungen die Chirurgia transfusoria anzuwenden, die Bemerkung, dass nie unter der weichen Hirnhaut ein Blutextravasat vorkommt, ist auch für den Wundarzt, der weniger Anatom ist, interessant. Im II. Theile S. 101 betrachtet der H. V. zuerst die allgemeinen Eintheilungen des Halses, die oberflächlichen Theile vorne am Halse, den Kehlkopf, die Luftröhre, (wobey er auf die zuweilen vorkommende und bey der Tracheotomie äusserst wichtige Knorpelvereinigung der Knorpelringe der Luftröhre aufmerksam macht) den Schlund und die grösseren Gefässe des Halses, und die tiefer liegenden Gefässe und Nerven desselben, und endlich die Knochen, ihre Verbindung und ihre Knorpel. S. 120 bis Ende han-

delt der H. V. vom Cretinismus, und liefert einen Auszug aus seinen grösseren Werken. Wir wünschen, dass dieses Werk in Teutschland einen Uebersetzer finden möchte, der dem Unternehmen, das nicht so leicht seyn dürfte, als es scheint, gewachsen ist, und dass durch die Uebersetzung dieses Werkes die Compendien teutscher Anatomien eine Richtung bekommen möchten, die, bey dem eisernen Fleisse der Teutschen, über Anatomie und Chirurgie, bald jenen wohlthätigen Einfluss verbreiten würde, den beyde nur durch eine Bearbeitung nach diesem Plane erhalten können. Die Sprache des Hn. Vs. ist nicht nach jener der Academia della Crusta gebildet.

Vincentii Malacarne Saluciani Auctarium Observationum et Iconum ad Osteologiam et Osteopathologiam VV. CC. C. G. Ludvigii et Antonii Scarpae, gr. 8. Patavii MDCCCI. typis Seminarii. Superiorum permissu 118 S.

Der H. V., durchdrungen vom Schmerze, quod auctores quidam frustra tantum pretiosissimi temporis triverint animos tironum a studio rerum in Chirurgia non dediscendarum averterint, eos in tricis physiologicis, metaphysicis, et pseudochemicis implicantes, a trita eaque tutissima observationum semita diverterint, hielt seinen Zuhörern III Prolusionen über C. F. Ludwig de quarundam aegritudinum humani corporis sedibus et caussis Tabulae XVI. Lips. 1798 und III Prolusionen über A. Scarpa de penitiori ossium structura. 1799. Wir wollen hier nur die Zusätze, womit der H. V. diese beyden classischen Werke bezeichnete, die in Italien so selten sind, dass ein Malacarne selbst Scarpas Commentarius nicht erhalten konnte, und denselben blos durch Brera's hier eingerückte Analyse kennen lernte, kürzlich anführen, und die Besitzer dieser Prachtwerke auf dieses ihnen unentbehrliche Auctuarium aufmerksam machen. In der Einleitung wird eine Kritik einiger bekannten chirurgischen Werke vorausgeschickt. Zur I. Fig. der II. Ludwigischen Tafel liefert der H. V. einen Beytrag in der 5. F. seiner I. Tafel. Bey mehreren anderen Figuren erzählt er ähnliche Fälle, die ihm vorgekommen sind. In der II. Prolusion S. 16. zur V. Ludwigischen Tafel wird ein ähnlicher von dem Hn. V. beobachteter Fall weitläufig erzählt und die 1 bis 4 Fig. der I. Tafel des V. stellt einen degenerirten Schenkelknochen vor. In der III. Prolusion fängt H. M. mit der VI. Ludwig. Tafel an, und schliesst seine Betrachtungen S. 42 bey der XVI. Tafel. Bey Gelegenheit der 3. Fig. VI. Taf. bemerkt er wiederholt, dass das ligamentum teres kein Band, sondern ein Ductus sey, zufolge seiner Ricord. di Chirurg. traumat. Venezia 1794. S. 55. zur 1. Fig. XI. Tafel liefert er Tafel II. 1. 2. Fig. als Beytrag, ur tirt zu Fig. 3. T. XV. einen ähnlichen Fall, er in Actis soc. Ital. v. III. Veron. 1786 p F. 1 und 3 abgebildet lieferte. Der H. V. dert sich, wie Ludwig Ruyschen und Ber nicht citiren konnte. S. 43 beginnt die B sche Analyse von Scarpas Werk, welcher d V. seine Anmerkungen unterordnet. Der H. tirt sich oft selbst: es geschieht aber nich dem Grunde, aus welchem es so oft gesc S. 49 zu §. 6 in Scarpa bemerkt Malacarne, wenigstens bey Alten, die schwammige Su der Knochen die gediegene (eburneam) nich mer an Masse übertreffe. Auch bey Gelege des Ausdrucks Knorpel §. 7 findet der Ve 50 viel zu erinnern. Auch §. 14 erhäl richtigungen. Nach Scarpas Bemerkungen die Schädelknochen übersetzt H. M. S. 60 Encefalotomia universale Tr. I. Art. 2. c Art. III. c. 2. S. 82 kommt etwas über Ve cherung weicher Theile, und S. 84 über H ostoses vor. S. 94 ist ein wichtiger Beytra Anatomia comparata von einer Robbe: s nur, dass die Art derselben nicht nach Linr stimmt ist. S. 104 und f. kommen einige B kungen über Stirn- und Schleimhöhlen vo des Vs. früheren Werken. S. 115 beweise H. V. wieder, dass das Ligamentum teres Band sey. Die Kupfertafeln in Regalfolio sin trefflich gearbeitet, und mit einem eigenen fol. versehen.

Weisung für Präfecte. In der k. k. resianischen Ritteracademie. 4. 1802 in der v. Schönfeldischen priv. Buchdruckerey. 46 S.

Die k. k. theresianische Ritteracademie, di grössten Theil des einst thätig werdenden der österreichischen Monarchie bildet, ist g eines der interessantesten Erziehungsinstitu ganz Europa, und jeder Schritt, den sie zu reichung ihres grossen Zweckes öffentlich verdient die Aufmerksamkeit der Erzieher. se Weisung für Präfecte ist das erste ö liche Actenstück über den Gang der Erzi in diesem Hause, und enthält die sprecher Beweise von der Sorgfalt, mit welcher di steher derselben an Erreichung ihres Zweck arbeiten bemüht sind. Wir wollen nur Stellen aus derselben ausheben, aus welche Wahrheit dieser Bemerkung jedem unpar schen Beobachter einleuchten wird. Die H gesichtspuncte dieser Weisung sind unter fol Kategorien gebracht. I. Gegenwart. „D ste und heiligste Pflicht der Präfecte ist, d nen anvertrauten Zöglinge nie aus den Aug lassen" — „nie, in Kameraten (Camerader wohl als bey Spaziergängen, im Conversa saale, im Garten, oder wo es auch seyn eine Beschäftigung oder Stellung anzune

die mit der Ueberficht ihrer Zöglinge nicht vereinbar ift.“ II. Religion und Sittlichkeit. „Ohne sittliche Bildung würde die wiffenfchaftliche fchädlich werden und den Zweck der Academie verfehlen.“ „Die Präfecte werden daher die Liebe und die Achtung für die Religion bey jeder fchicklichen Gelegenheit ftets tiefer in das Herz ihrer Zöglinge einzugraben trachten, dafür forgen, dafs die religiöfen Begriffe derfelben immer reiner und vollftändiger werden, diejenigen, an welchen fie hierin einen Mangel entdecken, entweder felbft unterrichten, oder der Direction anzeigen, dafs fie Anftalten zu einem ordentlichen befondern Unterricht treffen könne.“ „Abneigung des einen Zöglings gegen den andern mufs eben fo forgfältig, als allzugroffe Vertraulichkeit, auffallende Freundfchaften, allzuvertraulicher Umgang gehindert werden.“ „Um böfe Maximen und Handlungen zu verhindern oder zu entfernen, werden fie nicht nur alles, was fie etwa bemerkt haben, der Direction anzeigen, und über die Mittel fich berathen, die eine gute Wirkung verfprechen können, fondern auch ihre Aufmerkfamkeit verdoppeln, die Ordonanzen warnen und auf eine kluge Art zu Hilfe nehmen, Andachtsübungen vorfchlagen, durch Ermahnungen, Vorftellungen der üblen Folgen, Ahndungen zu wirken fuchen. Präfecte werden öfter (öfters) den Büchervorrath ihrer Zöglinge unterfuchen, und die fchädlichen oder verdächtigen an die Direction übergeben.“ III. Studien. „Bücher, die nicht Gegenftände der vorgefchriebenen Kenntniffe enthalten, können nicht unbedingt in den Händen der Zöglinge gelaffen werden, auch wenn für die Moralität nichts zu befürchten wäre. Denn da fie durch einen angenehmen Styl, und durch geweckte Empfindungen reizen, (reitzen) zieht fie der Iüngling leicht feinen trockenen Lehrbüchern vor.“ Die Präfecte follen keinesweges zugeben, dafs an den einmal beftimmten Tagen (3 in der Woche für die franzöfifche, 3 für die lateinifche Sprache) fowohl in der Kamerate als an der Tafel, anders als in der vorgefchriebenen Sprache, gefprochen werde. IV. Nahrung. „Des Morgens reicht die Academie jedem Suppe, wer Caffée oder Chocolade verlangt, forgt felbft dafür.“ „Zwifchen dem Frühftück und Mittagsmahl, gleichwie den übrigen Tag auffer den gewöhnlichen Efsftunden, foll es keinem Zöglinge geftattet werden, entweder das Aufbewahrte zu verzehren, oder fich Brod und Obft bringen zu laffen.“ V. Unterhaltungen. „An Schultagen find 1½, an Erholungstagen find 3 Stunden zur Unterhaltung beftimmt.“ Damit die Erholung nicht blos in Unterredungen beftehe, werden Präfecte dafür forgen, dafs anftändige Spiele „(Billard, Triktrack, Schach, Damen) (die Kartenfpiele ausgenommen,) in Umlauf kommen.“ „Des Sommers, fobald der Garten geniefsbar wird, find auch die Spaziergänge des Nachmittags eingeftellt. Dafür können fie des Morgens um 5 Uhr in freyer Luft fich bewegen. Iedoch follen fie um 8 Uhr zum Gottesdienfte wieder zu Haufe feyn. Wenn fie noch vor dem Ausgange einer heiligen Meffe beygewohnt haben, und die Hitze des Tages nicht zu befchwerlich ift, fo ift es genug, dafs fie bis 9 Uhr zurückkehren.“ „Im Fall Präfecte einen Zögling in das Haus der Eltern, eines Oncles oder Vormunds begleiten, fo hört ihre Verbindlichkeit auf, dafelbft zu bleiben, es wäre denn, dafs fie von der Direction einen befonderen Auftrag erhalten hätten. VI. Ahndungen. Sehr gut. Nur wünfchten wir das Strafenbuch auch auf höhere Claffen ausgedehnt, zumahl da Kinder von 13 — 14 Iahren in der fogenannten Philofophie find. VII. Gefundheit. Es ift der Academie wahrlich Glück zu wünfchen, wenn fie feit 1797 die bekannte Kakóthes aller jungen Leute in öffentlichen Erziehungsanftalten noch nicht bemerkte: wenigftens ift in diefer Weifung kein Wink für Praefecte darüber enthalten. VIII. Oeconomie. 200 — 150 fl. werden für die Nebenauslagen des Zöglings angerechnet, welche Eltern und Vormünder nebenher zu bezahlen haben.

Kritifche Darftellung der Gallfchen anatomifch-phyfiologifchen Unterfuchungen des Gehirn- und Schädelbaues. Mit beygefügten hiftorifchen Notizen über Herrn D. Gall und deffen neuefte Schickfale in Wien. Von W-r. 8. Zürch, 1802. bey Ziegler.

Der Freyherr von Retzer wünfchte Hn. D. Gall Glück, dafs er feine neue Theorie ohne neue Terminologie in der gewöhnlichen Sprache des gefunden Menfchenverftandes an's Licht der Welt gefördert habe. Diefer Wunfch fcheint von der Beforglichkeit begleitet gewefen zu feyn, dafs nicht irgend ein Iüngerchen die einfache Darftellung des Doctors hypertranfcendentalifire: und leider! war diefe Beforglichkeit, die nur zu richtig auf den alles in Dunft und Nacht und Nebel hüllenden Charakter der teutfchen Schulphilofophen gewöhnlichen Schlages gegründet war, fchon 2 Iahre fpäter realifirt. „Die Erregung der Begriff, der Organismus das Schema zur reinen Anfchauung, die Conftruction im Bilde. — Er, gleichfam die Begränzungslinie zwifchen der organifchen und anorganifchen Thätigkeit: durch ihn ift die Limitation zwifchen dem Erregten und Erregenden vermittelt.“ In diefem Tone geht das Werklein auf pfeudokritifchen und ächt Dunsfcotifchen Stelzen fort bis S. 73. „Die Denkfunction,“ heifst es „ift die

zur höchsten Stufe gesteigerte Vitasität;" das Problem, das Gall auflösen will, ist: „zu der als constituirendes Glied in der Kette der vitalen Erscheinungen enthaltenen Denkfuktion das ihr entsprechende Organ aufzufinden," und nun häufen sich hypertranscendentalisirte Gemeinplätze, (die wir in der Sprache des gemeinen Menschenverstandes uns zu äussern schämten), auf kritischen Phöbus, und falsche Erfahrungen zur blendendsten Harlekinade. Wie der H. V. sich schmeicheln kann, beweisen zu können: „die Verrichtungen bestimmter Gehirntheile sind von einander numerisch verschieden, und behaupten sich in wechselseitiger Unabhängigkeit, so wie auch die ihnen vorgesezten Gehirntheile selbst durch bestimmte eigenthümliche Formen sich unterscheiden." Dieser Satz, als erwiesen angenommen, veranlasst den, dieser Theorie so oft vorgeworfenen Circulus vitiosus. „Bey der Construction des Gehirnes folgte die Natur dem Gesetze des Dualismus," — ungefähr wie bey den Knochen! Die ganze Construction des Hirnes ist dem Hn. V. „eine excentrische Evolution." „Organische Gebilde, welche einander nachbarlich liegen," heisst es S. 49. „erregen sich wechselweise zu grösserer Thätigkeit" und oben hiess es: „die Verrichtungen bestimmter Gehirntheile behaupten sich in wechselseitiger Unabhängigkeit." Das Verhältniss der Gehirnentwicklung zur Schädelbildung S. 50. ist ganz falsch dargestellt. Man müsste Satz für Satz widerlegen, wenn man das Unrichtige in dieser Darstellung gehörig entwickeln wollte, und dazu gehört mehr Raum, als die Gränzen einer Recension darbieten. S. 73. enden die „Reflexionspuncte uber die Architektonik des Gehirnschädels," und nun werden „die einzelnen Provinzen des Gehirnes," „von welchem Radien zu allen Puncten der Peripherie der organischen Sphäre" hingehen, betrachtet. Aber auch diese Betrachtungen, oder vielmehr die Beschreibungen der Hügel und Thäler am Schädel, welche der Hirnvulcan erzeugte, sind weder so richtig, noch so fasslich und deutlich, als in der Schrift des Hn. Ds. Froriep. Vorliegendes opus criticum kann höchstens für jene Klasse von Lesern Interesse haben, die es nicht mehr über sich vermögen, in der allgemein verständlichen teutschen Sprache zu lesen, zu denken oder zu schreiben: und dieser Klasse von Lesern werden, Dank sey's der kritisch-dunsscotischen Philosophie, die die kantische bald verdunkeln wird, mit jedem Tage mehrere. — Der Anhang, Galls Schicksale betreffend, enthält zwar nichts weniger, als Unwahrheiten, indessen hätte er doch in einer andern Sprache geschrieben werden können.

Schematismus literarius sive nomina eorum, qui rem scholasticam per regnum Hungariae et provincias eidem adnexas procurant. Anno MDCCCII. Budae sumpt. et typ. typographiae reg. Univ. Pesthinens.

Da dieser Schematismus bloss über die katholischen Lehranstalten in Ungarn Nachricht ertheilt, so hoffen wir, H. P. v. Schedius werde sich der protestantischen Lehranstalten annehmen, und uns vollständige Nachrichten über dieselben mittheilen. Dann wissen wir von Ungarns literärischen Anstalten mehr, als von jenen der übrigen österreichischen Provinzen. Wir zeigen hier nur die Namen der Personen und ihre zum Studienwesen gehörigen Titel an, mit Hinweglassung der übrigen.

Studiencommission bey der k. Statthalterey.
Präsident. Vacat.
An dessen Stelle hat den Vorsitz Ioseph Graf Esterhazy de Galantha etc. etc.
Beysitzer H. Georg Sigmund Lakits, Hofrath, Director und Präses der juridischen Facultät und Buchdruckerey der Universität zu Pest.
(H. Georg Aloys Szerdahelyi, Abbé etc.)
(H. Iakob Pethő, Hofrath und Nationalschulinspector.)
H. Martin Szunerics, der W. W. D. und Director des Ofner Archigymnasiums.
Die 2 noch übrigen Assessorstellen sind unbesetzt. Actuare sind: H. Karl Dőry de Iobbahaza u. H. Iohann Iyurikovics.

Königliche Universität zu Pest.

Akademischer Magistrat.

Rector Magnificus H. Matthias Anton Markovics, b. R. Doct. u. ö. o. L. des Kirchenrechtes.
Decan der juridischen Facultät H. Albert Barits, b. R. D. ö. o. L. d. Statistik.
— — medicinischen Facultät H. Franz Schraud, k. k. Hofrath, d. W. u. A. D. ö. o. L. des medicinischen Unterrichtes für Wundärzte, der medicinischen Polizey und gerichtlichen Arzeneykunde.
— — philosophischen Facultät H. Aloys Emanuel Stipsits, d. Philos. D. u. Prof. d. Archäologie u. Numismatik, II. Custos der k. Universitätsbibliothek.
Senioren. H. Ioseph Stuhr, k. k. Hofrath, b. R. D. u. ö. o. L. des römischen und peinlichen Rechtes.
H. Ignaz Brandt, M. D. ö. o. L. der Klinik.
H. Andreas Dugoniez, Piarist, d. Phil. D. u. ö. o. L. der reinen u. angewandten Mathematik.
Prediger. H. Ioseph Baldt, Weltpriester.
Actuar. H. Andreas Szathmary. Cancellist. H. Franz Saghi, Pedell: H. Stephan Szathmary. Diener: H. Augustin Reiber.

(Die Fortsetzung folgt.)

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXV. Stück, May 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Schematismus literarius five nomina eorum, qui rem scholasticam per regnum Hungariae et provincias eidem adnexas procurant. Anno MDCCCII. Budae sumpt. et typ. typographiae reg. Univ. Pesthinens.

Fortsetzung.

Iuridische Facultät.

H. Ios. Sthur, H. Alb. Barits, H. Matth. Ant. Markovics.) Wie im Vorhergehenden.
— Anton Demién de Sz. Kátolna, b. R. D. u. ö. o. L. des Natur- u. Völkerrechtes.
— Franz Kelemen, b. R. D., ö. o. L. des ungarischen Privatrechtes.
— Ioseph Reviczky de Revisnye, k. k. Hofrath, ö. o. L. der polit. u. cameral. Wissenschaften u. des Geschäftsstyles.

Medicinische Facultät.

H. Ignaz Prandt, wie oben.
— Iak. Ios. Winterl, d. A. D., ö. o. L. d. Chemie u. Botanik.
— Sam. Rácz, k. k. Hofrath, d. Phil. u. A. D., ö. o. L. d. Physiologie.
— Georg Stáhly, d. Wundarz. D. u. ö. o. L. d. Wundarzeney, Geburtshülfe und der Lehre von Augenkrankheiten.
— Ferd. Karl Stipsics, d. Phil. und A. D., ö. o. L. der Pathologie, Therapie und Pharmacologie.
— Ioseph Schönbauer, der A. D. u. ö. o. L. d. Naturgeschichte und speciellen Therapie.
— Alexander Tolnay, L. d. Thierarzeneykunde.
— Franz Schraud — wie oben.
— Iohann Szening, d. A. und W. A. D., Professor der Elementar- und höheren Anatomie.
— Paul Kietaibl, D. d. A., Adjunct des Hn. Ps. Winterl.
— Ioseph Mulser, D. d. A., Adjunct des Hn. Ps. Schönbauer.
H. Franz Eckstein, D. d. W. A., Adjunct des Hn. Ps. Stáhly.
H. Ignaz Pohl, Adjunct des Hn. Ps. Tolnay.
— Alexius Agoston, Assistens beym chirurgischen Clinicum.
— Peter Stulfa, d. A. D., Assistens beym Clinicum.

Philosophische Facultät.

H. Andreas Dugonics, wie oben.
— Ludwig Mitterpacher, Abbé (Exjesuit), d. W. W. D., ö. o. L. der Naturgeschichte, physischen Geographie, Technologie und Landwirthschaft.

Ofen hat also, was Wien nicht hat, einen Professor der Oeconomie.

— Stephan Schönvisner, Weltpriester, d. W. W. D. und Vorsteher der k. Universitätsbibliothek.
— Franz Taucher, Weltpriester, d. W. W. und G. G. D., Lehrer der Astronomie und Vorsteher der Sternwarte.
— Franz Bruna, Weltpriester, D. d. W. W. und G. G., L. d. höheren Mathematik.
— Martin (von) Schwartner, d. W. W. D., ö. o. L. d. Diplomatik und Heraldik und I. Custos der k. Universitätsbibliothek.
— Ludwig Schedius, d. W. W. D., ö. o. L. der Aesthetik.
— Michael Aloys Trenka, Weltpriester, d. W. W. D., ö. o. L. der allgemeinen Weltgeschichte.
— Stephan Szüts, Piarist, d. W. W. D., ö. o. Lehrer der Logik, Metaphysik und Moralphilosophie.
— Aloys Stipsics — wie oben.
— Georg Schmidt, d. W. W. D., ö. o. L. d. angewandten Mathematik und Aufseher des geometrischen Cabinetes.
— Adam Tomcsanyi von Tomcsanyi, d. W. D., ö. o. Lehrer der Experimentalphysik und Mechanik, und Aufseher des mechanischen Cabinetes.
— Ioseph Nemecz, d. W. W. D., Adjunct des Hn. Ps. Tomcsanyi.

Sprachmeister.

Ungarische Literatur und Sprache. Vacat.
Teutsche — — — — — H. Andreas Haliczky.

Sternwarte.

H. Franz Taucher, wie oben.
— Daniel Emerich Boydanich, I. Adjunct. †.
— Stephan Huliman. II. Adjunct.

K. Bibliothek.

H. Stephan Schönvisner, wie oben, Bibliothekar.
— Martin (von) Schwartner) wie oben I. Cust.
— Aloys Emanuel Stipfics) wie oben II. Cust.

Casse.

H. Andr. Spathmáry, H. Franz Saghi, wie oben.

K. Buchdruckerey.

Director: H. Sigmund Lakics, wie oben.
Curator: H. Matuscheck.
Factoren: H. Lorenz Prager, H. Lorenz Hanauer; Amtsschreiber: H. Ioseph Supp; Graveur: H. Samuel Falka de Bisalva; Factor bey der Letterngiesserey: H. Ioseph Pabst; Illyrischer und wallachischer Corrector: H. Georg Pétrovics; 8 Hausknechte. In der Filialbuchhandlung zu Presburg: Factor H. Iohann Flesch; 1 Hausknecht.

Im Caschauer Districte.

Oberdirector der Studien: H. Moriz Freyherr von Sahlhausen.
Actuar: H. Franz Schvajczer, Weltpr., d. W. W. D.
Cancellist: H. Andreas Ivanifs.

K. Akademie zu Caschau.

Prodirector: H. Franz X. Szuhányi, Weltpr., d. W. W. D., d. G. G. Baccalaureus.
Akademischer Prediger: H. Ambros Komáromy, Weltpr., d. W. W. Baccalaureus.

Iuridische Facultät.

H. Matth. Vuchetich, b. R. D., Lehrer des Natur - Völker - und bürgerlichen Rechtes.
— Ignaz Gotzigh, Weltpr., b. R. D., L. der Geschichte und Staatenkunde, Bücherrevisor.
— Ernst Péchy de Péch - Ujfalu, b. R. D., L. d. vaterländischen Rechtes u. d. Criminalpraxis.
— Emerich Sáfár, b. R. D., L. d. politischen Wissenschaften u. d. Geschäftsstyles.

Philosophische Facultät.

H. Andreas Ioseph Biszaglics, d. W. W. D., L. d. Geschichte, und Bibliothekar.
— Victor de Este, Weltpr., Lehrer d. Physik u. Landwirthschaft.
— Ignaz Lang, d. W. W. D., L. d. Logik, Metaphysik u. Moralphilosophie.
H. Ioseph Volfstein, d. W. W. D., L. d. reinen und angewandten Mathematik.
— Daniel Boros, L. d. ungarischen Sprache u. Literatur.
Curator d. Academie: H. Stephan Spack.

Bischöfliches Lyceum zu Erlau.

Prodirector: H. Andreas Pál, Probst u. Canonicus etc.
Prediger: H. Ios. Pruzinszky, Weltpr.

Iuridische Facultät.

H. Stephan Pérlaky, b. R. D., L. d. politischen Wissenschaften u. d. Geschäftsstyles.
H. Ios. Alberth, L. d. Natur - Völker - u. bürgerlichen Rechtes.
— Ioh. Nagy, L. d. vaterländischen u. peinlichen Rechtes.
— Ios. Fetth, Weltpr., L. d. Welt - und Staatengeschichte.

Philosophische Facultät.

H. Iakob Body, Weltpr., L. d. Logik, Metaphysik u. Moralphilosophie.
— Ios. Stopecz, Weltpr., d. W. W. D., L. d. Physik und Landwirthschaft.
— Ignaz Dukay, Weltpr., d. W. W. D., L. d. reinen u. angewandten Mathematik, u. Curator d. Sternwarte.
— Steph. Matsár, Weltpr., d. W. W. D., L. der Geschichte.
— Ios. Dussa, Weltpr., L. d. ung. Sprache und Literatur.

Gymnasium zu Erlau.

— Raimund Pasty, Weltpr., Director.
— Constantin Marsalko, Weltpr., Pred., Professor d. II. Humanitätsclasse.
— Ant. Bodnár, Prof. d. I. Humanitätsclasse.
— Eusebius Horvath, Predigerordens, Prof. d. III. Grammaticalclasse.
— Ioseph Hubert, Prof. d. II. Grammaticalclasse.
— Ioseph Ianuschek, P. d. I. Grammaticalclasse.

Archigymnasium zu Caschau.

H. Urban Schwartzbauer, Weltpr., Prediger.
— Ulrich Nagy, Predigerordens, P. II. Humanitätsclasse.
— Ioh. Meszáros, P. I. Humanitätsclasse.
— Georg Antalffy, P. der III. Grammaticalclasse.
— Michael Kastor, P. d. II. Grammaticalclasse.
— Franz Broskovits, P. d. I. Grammaticalclasse.
— Gabriel Csepsány, P. d. ungarischen Sprache.

Gymnasium zu Zeben (Cibinicum) unter den Piaristen.

P. Benedict Vinterhalter, Director.
P. Ignaz Blaho, Professor der II. Humanitätsclasse und Prediger.
P. Aloys Schevtsik, P. d. I. Humanitätsclasse.
C. Theodor Klatsko, P. d. III. Grammaticalclasse.

C. Hieronymus Benno, P. d. II. Grammaticalcl.
C. Karl Pertesz, Prof. d. I. Grammaticalclaſſe.
P. Ambroſ. Latzko, P. d. ungariſchen Sprache.

Gymnaſium zu Gyöngyes, unter Franciscanern.

H. Ioſ. Sznesnitzky, Weltpr., Director.
P. Raphael Takáts, P. d. II. Humanitätsclaſſe.
P. Balthaſar Zangi, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
P. Ludw. Harangozo, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
P. Conſt. Ordinans, Pr. d. II. Grammaticalclaſſe.
P. Honorius Brentſak, P. d. I. Grammaticalclaſſe.

Gymnaſium zu Iaſzberenyi.

H. Peter Horvath, Director.
H. Ioſeph Hermanyi, P. d. II. Humanitätsclaſſe.
P. Edmund Nigrini, Franciscaner u. Prediger d. Gymnaſ., Prof. d. I. Humanitätsclaſſe.
H. Franz Staudinger, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
H. Ioſ. Mihálkovits, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
H. Ioſeph Kováts, P. d. I. Grammaticalclaſſe.

Gymnaſium zu Leutſchau.

H. Iohann Bardofy, Director.
Die Stelle des Profeſſors d. II. Humanitätsclaſſe u. d. Predigers unbeſetzt.
H. Michael Povolni, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
— Wolfgang Kiſs, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
— Michael Fekete, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
— Valentin Bolla, Prof. d. I. Grammaticalclaſſe.
— Ioſeph Paulinyi, P. d. ungariſchen Sprache.

Gymnaſium zu Miskolz, unter Minoriten.

P. Rochus Prizruk, Director.
— Samuel Piguli, P. d. II. Humanitätsclaſſe.
— Bernh. Kiſs, Prof. d. I. Humanitätsclaſſe.
— Hyacinth Peer, Prof. d. III. Grammaticalclaſſe.
— Gabriel Mihályi, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
Anton Dulonits, Prof. d. I. Grammaticalclaſſe.

Gymnaſium zu Podolin, unter Piariſten.

P. Daniel Holli, Director.
— Alexius Szentzy, P. d. II. Humanitätsclaſſe.
— Alphons Lentfey, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
— Glycerius Heisler, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
— Thaddäus Szlavik, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
C. Ferdinand Leitner, P. d. I. Grammaticalclaſſe.
P. Ludwig Demeter, P. d. ungariſchen Sprache.

Gymnaſium zu Roſenau.

H. Gilbert Strohammer, Weltpr., Director u. Prediger.
— Ladislaus Gedeon, P. d. II. Humanitätsclaſſe.
— Iohann Gammel, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
— Georg Meglöſy, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
— Emerich Sos, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
— Iohann Paluzza, P. d. I. Grammaticalclaſſe.
— Anton Supanits, P. d. ungar. Sprache.

Gymnaſium zu Uihelyi, unter Piariſten.

P. Ioſeph Sihulszky, Director.
— Mart. Kiſs, P. d. II. Humanitätsclaſſe.
— Ladislaus Paulovits, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
C. Georg Kriſzpoch, P. d. III. Grammaticalclaſſe.
C. Melch. Podolay, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
C. Ioh. Bokros, P. d. I. Grammaticalclaſſe.

Gymnaſium zu Unghvár.

H. Emerich Fekete, Director.
— Ioh. Sandrovics, Weltpr. u. Prediger des Gymnaſiums.
— Anton Paſsits, P. d. II. Humanitätsclaſſe.
— Georg Kritsfaluſi, P. d. I. Humanitätsclaſſe.
— Peter Polyankay, P. d. III. Grammaticalcl.
— Georg Hodermarszky, P. d. II. Grammaticalclaſſe.
— — — — — P. d. I. Grammaticalclaſſe, unbeſetzt.
— Stephan Hajzany, P. d. ungar. Sprache.

Im Kaſchauer Diſtricte ſind bey den Vernacularſchulen:

H. Gabriel Iabroczky von Iabroczky, k. Diſtrictualinſpector.

In der Erlauer Hauptſchule:

H. Paul Ally, Localdirector.
Lehrer: H. Matthias Burik, H. Ioſeph Király, H. Ioh. Popovits.

In der Bartfaër Hauptſchule:

H. Ant. Mokoſsinyi, Localdirector.
Lehrer: H. Ioh. Iſilkay, H. Emerich Neméthy, H. Ioſ. Urſulak, Weltpr. u. Katechet.

In der Kaſchauer Primarvernacularſchule:

H. Ioſ. Bálintfy, Director und Profeſſor der Candidaten für das Lehramt.
H. Dominic Smeider, Predigerordens, Katechet.
Lehrer: H. Iohann Unterſteller, H. Iohann Szécſey, H. Iohann Szepeſsy, H. Andr. Thurián. Hr. Erasmus Schrött, Schreibmeiſter. H. Michael Beeſs, Muſikmeiſter.

In der Hauptſchule zu Zeben:

H. Michael Péchi von Péchi, Localdirector.
Lehrer: H. Ioh. Nahli, H. Ioh. Schleiminger, H. Steph. Lihán.

In der Hauptſchule zu Eperies:

H. Ignaz Pajer, Localdirector.
Lehrer: H. Ioh. Cſermák, H. Andr. Zátorſsky, H. Ant. Olſavsky.

In der Kumanenſtädt. Félegyhazaer Hauptſchule:

H. Andreas Sándor, Localdirector u. Pfarrer.
Lehrer: H. Paul Magdits, H. Ioh. Kiov, H. Franz Fábian.

In der Hauptschule zu Gyöngyes:

H. Ladislaus Egyed, Localdirector.
Lehrer: H. Ioh. Komendo, H. Ioh. Korbely, H. Mich. Korody.

In der Iassberenger Hauptschule:

H. Peter Horvath, Localdirector.
Lehrer: H. Thomas Gajdosik, H. Ios. Kováts, H. Emerich Kormos.

In der Hauptschule zu Iglo:

H. Karl Bertonyi, Localdirector u. Pfarrer.
Lehrer: H. Iakob Csermák, H. Christian Máriantsik, H. Andr. Ascher.

In der Hauptschule zu Iolsva:

H. Andr. Verbóvszky, Localdirector u. Pfarrer.
Lehrer: H. Melchior Zsilkai. 2. Stelle unbesetzt.

In der Hauptschule zu Kesmark:

H. Emerich Arnold, Localdirector.
Lehrer: H. Ant. Mathej, H. Michael Weiss, H. Hyacinth Bittner.

In der Hauptschule zu Leibitz. *)

*) Die mit *) bezeichneten Hauptschulen sind gemischter Religion.

Localdirector. Vacat.
Lehrer: H. Paul Demjanyi, H. Matthias Bredeczky, H. Ioh. Friedmannsky.

In der Hauptschule zu Leutschau.

H. Ioh. Prachäry, Localdirector.
Lehrer: H. Matth. Máron, H. Ant. Springer, H. Emerich Brakits.

In der Hauptschule zu Alsó-Metzenzefi:

H. Ignaz Hubert, Localdirector u. Pfarrer.
Lehrer: H. Ioh. Tantzer, H. Matth. Steinert, H. Ioh. Rohatsek.

In der Hauptschule zu Miskoltz:

H. Ios. Kiss, Localdirector.
Lehrer: H. Michael Mahovsky, H. Franz Hegedüs, H. Ignaz Hiray.

In der Hauptschule der Kronstadt St. Georgenberg *).

H. Ios. Milecz de Tarnó, H. Ioh. Lanyi, Localdirectoren.
Lehrer: H. Samuel Tock, H. Paul Forberger, H. Ioh. Friedmanszky.

In der Hauptschule der Kronstadt Olaszi *).

H. Franz Gedeon, H. Michael Steinhauss, Localdirectoren.
Lehrer: H. Ios. Vitkóczy, H. Matth. Vásárhelyi. 3. Stelle unbesetzt.

In der Hauptschule zu Podolin.

H. Daniel Holli, Localdirector, Piarist.
Lehrer: C. Franz Bokros, C. Glycerius Sparnyik. 3. Stelle unbesetzt.

In der Hauptschule zu Rosnau.

H. Ioh. Danis, Localdirector, Pfarrer.
Lehrer: H. Ioh. Vilhelm, H. Steph. Vermes.

In der Hauptschule zu Saros - Nagy-Patak.

H. Dominic Kovalik, Localdirector, Pfarrer.
Lehrer: H. Ios. Novaky, H. Ios. Schmied.

In der Hauptschule der Bergstadt Svedler. *)

H. Franz Fournier, Pfarrer, H. Andreas Simon, evangelischer Pfarrer, Localdirectoren.
Lehrer: H. Franz Neuschl, H. Ios. Fajko, H. Ios. Knechtl.

In der Hauptschule zu Szomolnok.

H. Franz Raffinszky, Localdirector u. Pfarrer.
Lehrer: H. Ios. Iedzina, H. Paul Neumüller, H. Franz Knauer, H. Georg Szmetanay.

In der Hauptschule zu Tokay.

H. Kaspar Loktsánszky, Localdirector und Pfarrer.
Lehrer H. Ioh. Mazovitzky, H. Ios. Gregor, H. Ioh. Pramer.

In der Hauptschule zu Sátor - Allya-Ujhelyi.

H. Georg Zeldmayer, Localdirector u. Pfarrer.
Lehrer: H. Georg Sztanko, H. Georg Karaffa.

In der Hauptschule zu Unghvar. *)

H. Emerich Fekete, Localdirector.
Lehrer: H. Simon Ecker, H. Demetrius Popovits (zugleich Professor für die ruthenischen Candidaten), H. Stephan Korody.

In dem Gross - Varadeiner Districte. *)
(Hier fehlen einige Vernacular - Schulen.)

H. Georg Tokody, k. k. Hofrath etc. K. Oberdirector der Studien.
H. Lucas Mitsky, Actuar. H. Michael Paulovits, Cancellist.

K. Academie zu Grosz - Varadein.

Prodirector: H. Ioh. Nep. Vass, d. W. W. D., Canonicus.
Prediger: H. Ios. Nemeth, Weltpr., d. G. G. D.

Iuridische Facultät.

H. Michael Palugyanszky, b. R. D., ö. o. L. der politischen Wissenschaften und des Geschäftsstyles.
H. Ant. Szerdahelyi, b. R. D., ö. o. L. d. vaterländischen u. peinlichen Rechtes.
H. Ant. Faber, ö. o. L. d. Welt - u. europäischen Staatengeschichte.
Die Lehrstelle des Natur - u. Völkerrechtes ist unbesetzt.

(Die Fortsetzung folgt.)

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXVI. Stück, May 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien. Herausgegeben von F. v. P. G. Wien 1798. 1800. 1801. bey A. Doll und I. C. Schuender. 5 Bände oder 36 Hefte.

Von diesen Wanderungen kommt in Wien alle 14 Tage ein Heft von 2 — 3 Bogen in blauem Umschlage um 7 kr. heraus. Bis jezt sind 25 Hefte erschienen, wovon 7 einen mässigen Band machen. Die schönen Gegenden um Wien verdienen den Aus- und Innländern bekannter zu werden. Wir wollen hier nur das, was für die Leser der Ö. A. interessant seyn könnte, ausheben. 1. H. Fahrt nach Ebersdorf an der Donau südwärts. In Ebersdorf hat ein Engländer Winwood eine Stahl-, und ein anderer Engländer Hickmann eine Knöpffabrike; beyde beschäftigen 70 Menschen. Carl Freiherr von der Lühe (nicht Lüche, wie es S. 11 heisst, der Vf. des göttlichen Hymnus an Flora) hat hier dem Vertumnus einen ewigen Tempel gebaut. Er wies als Staatsgüteradministrator der Schule einen Platz zu einer Obstbaumschule an, und schikte dem Lehrer eine schriftliche Anweisung über Obstcultur, um die Kinder frühe schon darin zu bilden. In Ebersdorf ist ein prächtiger Garten der Gräfin Koschinsky (Korzensky). In dem VII. H., der als Nachtrag zum 1. H. gilt, wird noch nachgeholet, dass H. Baron von Lühe 1795 daselbst eine öffentliche Baumschule von 2000 □ Kl. und 14000 jungen Stämmen anlegen liess. II. H. Von Wien nach Greifenstein nordwestwärts an der Donau. Das Franciscanerkloster zu St. Iacob ist in eine Zuckerraffinerie verwandelt worden. In Niederösterreich sind 3 Zuckerraffinerien, eine in der Stadt, eine in Wienerischneustadt und die obige. Um Kreitzendorf wird viel und guter Wein gebaut. Die Steinbrüche in dieser Gegend sind mehr mahlerisch, als mineralogisch beschrieben. Es wird nicht angemerkt, dass dort Florentiner-Ruderino vorkommt. S. 17 bemerkt der V., dass zur Weingartenarbeit im Sommer viele Teutschböhminnen aus Böhmen nach Oesterreich kommen und dort sehr kärglich leben. In einem der schönsten alten Schlösser Oesterreichs, Greifenstein, fand der V. „eine aus Eisenstangen geschmiedete Kanone, die gegen unsere Kanonen ein sonderbares Ansehen hat.“ Schade, dass wir nicht mehr hierüber erfahren. Das Schloss ward 1247 erneuet, und wandert jezt stückweise 4 Meilen weiter nach Laxenburg zur Anlage eines neuen altgothischen Schlösschens. Mit Recht macht der H. V. S. 32 auf sorgfältigere Pflege des schnellwachsenden Auholzes aufmerksam. III. H. An der Kirche zu Tulbing, die vor 15 Iahren abgetragen wurde, sah man Ringe zur Befestigung der Schiffe an der Donau, die jezt 1 Stunde weit davon entfernt ist. Zu St. André war 1581 ein Pastor Rieger, der mit seiner Frau und 2 Kindern auf einem dort aufbewahrten Becher abgebildet ist. IV. H. Cobenzlberg, einer der schönsten Berghügel nahe um Wien, dem Grafen Cobenzl angehörig. Schönheiten der Natur und Kunst und Reichthum an botanischen Schätzen erheben diesen Tempel der Flora über alle andere um Wien. V. H. Von Wien nach Hütteldorf. Vor der Mariahülfer Linie hat H. v. Oesterlein eine Gewehrfabrike. Ein Herr Mayolika? hat eine Geschirrfabrike zu St. Veit. Wir vermissen eine Erwähnung des Wäldchens von weissen Maulbeerbäumen unter Hacking, dicht an der Wien, das dem grösten Seidencultivateur in Unterösterreich, Ritter von Froidevaux, Iustizhofrathe, von der Kaiserin Maria Theresia zur lebenslänglichen Benützung angewiesen wurde. Auch zu Hacking haben wir ein schönes altes Schloss bey einer neuen Anlage eingebüsset. Der Garten der Fürstin Lichtenstein zu Hütteldorf hätte eher eine Beschreibung verdient, als die neue Anlage Nattorps zu Hacking. Auch die Tapetenfabrike zu Hitzing (Bapelisse) hätte Erwähnung verdient. VI. H. Brigittenaue. Wegen des Wasserbaues an der Donau uns merkwürdig. VII. H. enthält Supplemente und Register. VIII. H. Von Stockerau nach Städteldorf, das wegen des Hardeggischen Gartens merkwürdig wird,

aber zu weit von Wien liegt. Um Städteldorf am Schmidabache wird, wie von Meissau bis Krems, vortreflicher Safran gebauet: man hält ihn für den besten in Oesterreich. S. 31 wird zweyer hohen türkischen Haselnufsbäume (Coryl. Colurna) erwähnet? Ist nicht der 16 Klafter hohe und 3 Ellen im Umfange dicke Cor. Col. zu Saubersdorf der älteste und höchste in Oesterreich? IX. X. XI. H. Dornbach, Lascy's Tempe. Der H. V. scheint kein Botaniker zu seyn, und läfst diese in seiner Beschreibung unbefriedigt. Zu Hernals, wodurch der Weg nach D. führt, ist eine dem H. Schlosser gehörige Gelbgiesserey, Vitriol-, Grünspann- und Berlinerblaufabrik. Der H. V. scheint den bekannten Chemiker Rückert nicht zu kennen, der dieser Fabrike, und auch der neuangelegten k. k. Salmiakfabrike zu Nufsdorf, die schon Bestellungen auf 300 Ctr. annimmt, als Director vorsteht. H. Ios. Edl. v. Wandrath hat zu Hernals eine Bleyweissfabrike. XII. H. Von Wien nach Kaltenleutgeben. Dort und zu Gaden sind die Kalkgruben für Wien. Der H. V. hätte die verderblichen Kalköfen und die holzverwüstende Feurungsmethode, die dort üblich, rügen sollen. Zu Rodaun hätte der Bäder und der dort angelegten ersten Grappmühle in Oesterreich erwähnet werden sollen. XIII. Von Wien nach Fischamend. Merkwürdig ist dort für jeden Geologen und Wasserbauverständigen das rechte Donauufer. Der H. Dechant dort hat eine Mineralien- und Conchyliensammlung und unter anderen Seltenheiten auch ein Bild auf Spinnengewebe gemahlt. XIV. H. Fortsetzung. XV. H. Weidling und Weidlingbach. Schade, dafs in dieser prächtigen Gegend Botanik und Entomologie ganz leer ausgieng. In Weidling ist das Sommerhaus der Wiener orientalischen Academie, dessen hier nicht erwähnt wird. XVI. H. Prater. Ein Feuerwerk mit 4 Vorstellungen und einer 432' Schuhe langen Fronte mehr ästhetisch, als technisch beschrieben. Stuwer, der sich durch seine Kunst eine Ode von Denis verdiente, gab 1799 sein leztes Feuerwerk. XVII. H. Fortsetzung. XVIII. H. Kohlenberg. Vom Leopoldsberge geniefst man, nach dem Schneeberge, die weiteste Aussicht in Oesterreich. Unter den nahen Bergen um Wien ist der Leopolds- und Kahleberg der pflanzenreichste, er verdient die Niederlage (wie man diefs seit 1792 nennt) der Medicingr zu seyn. Die Höhe des Berges ist zu klein angegeben. Man findet auf dem Kahlen- und Leopoldsberge schöne Kalkspathe und ein neues Eisenerz: beider erwähnt der H. V. nicht. Das Eisenerz besteht aus einer sehr feinen, tiefgelben, eisenschüssigen Thonerde, die stark abfärbt, und hie und da zwischen den Blättern eines schwarzblauen, schiefrigen Gesteines mit erdigem Bruche, das stark eisenhaltig ist, eingewachsen und gleichsam stalastitisch geformt ist. Auf diesem Berge wächst Cypripedium Calceolus und Dictamnus albus mannshoch. Auf dem Nufsberge, einem Bergrücken vor dem Leopoldsberge, wächst der beste Wein in Oesterreich. XIX. H. Supplemente. Um Zeiselmauer (auch zu Wien beym Canalbaue im vorigen Iahre) fand man grosse, schwere, flache, länglichtrunde, mit Buchstaben beschriebene Ziegel: wahrscheinlich Chiffren eines römischen Ziegelbrenners. Herr von Eyb zu Hernals soll schon vor 6 Iahren aus Runkelrüben Zucker bereitet haben: er will 1 Loth Zucker aus einem Pfunde!!! Rüben erhalten haben. Der bekannte Mineraloge Helms wohnt zu Hernals N. 58. XX. H. Schönnbrunn. XXI. H. Fortsetzung. In der Menagerie sind 3 Landbären, 2 Eisbären (wovon einer 5 Iahre die heissen Sommer bey uns aushielt, und als ihm vor 2 Iahren ein Weibchen zugelegt wurde, die Wirkungen einer noch anderen Hitze, als jener des Klimas, merken liefs. Einer davon ist jezt gestorben, hat aber doch lange genug gelebt, um das: caloris impatientissimus des unsterblichen Pallas zu commentiren) 2 Hyänen, 1 Tiger, 1 Leopard, 2 Elephanten (ich bemerkte über dem Iochbeine hinter jedem Auge eine kleine Oefnung, aus welcher, wie mir der Wärter versicherte, eine schmierige Feuchtigkeit herauskommt: ich erinnere mich keiner Erwähnung dieses Absonderungscanales) 2 Ursus lotor, 1 Auerstier, mehrere Gazellen, Schaafe, Böcke und Ziegen, Pelicane, Trauerenten, Kraniche, Reiher, Straussen, Falken etc. XXII. H. Von Wien über Mödling nach Lichtenstein. Der Weg ward über Erla gewählet, wo ein sehr schöner Garten ist, und über Berchtoldsdorf, wo Heger seine Pavonia, Oesterreichs Seidenwurm zog. Um Brunn am Gebirge wächst guter Oesterreicherwein. Bey Gelegenheit der vielen unterirdischen Gänge der Tempelherrnkirche zu Mödling können wir die Frage nicht bergen: ob die Alten nicht bessere Mineurs waren, als wir? Das Kapucinerkloster zu Mödling ist in eine Bandfabrike umgewandelt, die Herrn Neisser, einem Schweitzer, angehört, und an 100 Personen beschäftigt. Auch eine Mousselin- und Piquefabrik ist daselbst. Ueber den Wunsch, die Berge um Lichtenstein mit Wäldern bedekt zu sehen, mufsten wir lächeln: die kostbare Poniatovskysche Anlage daselbst wird zu Grunde gehen müssen, denn die Berge sind nicht zu bändigende Kalkfelsen. XXIII. H. Priel. Die Botanik gieng in dem pflanzenreichen Priele leer aus. H. Weifs hat dort ein hübsches Gärtchen, in welchem mancher nordamericanische Strauch in teutschem Schatten gedeihet. XXIV. H. Laxenburg. XXV. H. Von Wien bis Neustadt zur Besichtigung des neuen Canales. Der Zweck dieses kostbaren Canales ist, Steinkohlen und Triesterwaaren von Neustadt und Oedenburg nach Wien zu bringen. Die Länge dieses Canales beträgt 7 teutsche Meilen. Der Fall vom höchsten Puncte

dieses Canales bey Neustadt bis zur Mündung desselben in die Donau beträgt 52 Klafter, der in 52 Schleussen eingetheilt ist. Die Breite des Wasserspiegels ausser den Linien ist 28 Schuhe. Die Sohle aber, was hier nicht angegeben ist, hält nur 16 Schuhe. Denn die Fahrzeuge sind nur 6½ S. breit, und 72 S. lang — eine colossalische Länge! Man hoft 600 Ctr. Fracht durch 1 Pferd in einer Stunde 2500 Klafter weit ziehen zu können. Der Bau ward unter Leitung des k. k. Ingenieuroberlten Maillard angefangen, und steht jezt unter der Direction des Landesbaudirector Schemerl. Man hoft dadurch auch die Eisenerzer Eisen- und Stahlgewerke in größere Thätigkeit zu bringen. XXVI. H. Spazierfahrt von Breitenau über Sebenstein und Pitten, zum Steinkohlenbergwerk in der Schauerleiten. Sebenstein mit seinem neueren Bewohner, der es ganz im Geschmack der alten Ritterzeiten meublirte, Schwarza mit dem Schlosse der alten Grafen Wurmbrand ist gut beschrieben. Warum sagt uns aber der H. V. nicht mehr von dem Steine in Schwarza, auf welchem er den Namen Caligula fand. Den Pittener Hochofen, welcher der Canalbaugesellschaft gehört, hat der H. V. nicht als Kenner beschrieben; er ist jezt eingegangen, so wie die Eisengruben der Gesellschaft, die dort auf Rasenläufer baute, aufgelassen sind. Das gräfliche Hoyosische Eisenbergwerk im Schlossberge hätte eine bessere Beschreibung verdient. Der Brunnen und die Innschrift des berühmten Freiherrn Iohann Teufel auf seinen treuen Diener vom Iahr 1537 sind merkwürdig, und leztere ist das einzige Interessante in diesem Hefte. XXVII. H. Fortsetzung. Beschreibung des Steinkohlenwerkes in der Schauerleiten. Für Leute, die von Steinkohlenwerken weniger wissen, als der H. V. schreibt, mag dieser Heft einigen Werth haben: der Mineraloge, Bergmann, Statistiker findet hier nichts, was ihn interessiren könnte. Selbst die Geschichte der Entdeckung desselben ist ein je ne sais quoi. XXVIII. H. Ein Ausflug nach Glocknitz, wo von der berühmten Schmaltefabrik (Schmolkenfabrik schreibt der V.) ausser dem Namen derselben kein Wörtchen vorkommt. Das Interessanteste ist die Nachricht, dass H. Physikus Eyb zu Neunkirchen Rhabarber in seinem Garten pflanzt, und Krapp, Saflor und Süssholz zu bauen versucht. Der äusserst merkwürdigen gräflichen Batthyanyschen Nadelfabrike zu Nadelburg geschieht mit keiner Sylbe Erwähnung. Ebenfurth und Pottendorf hätten schöne historische Digressionen gegeben, wovon hier kein Wörtchen. Die Torfziegelgräberey zu Moosbrunn, wo mittelst einer Maschine 600 Ziegel auf einmal gegraben werden, wovon das 1000 zu Wien 6 fl. im Ort und Stelle 3 fl. 30 kr. kostet, verdiente eine genauere Beschreibung. Bey dem Namen Troll hätte die Schaafzucht dieses österreichischen Alströmer gelobt werden sollen. Bouvards Kattunfabrike in Himberg, und Fellners Krappfabrike — ein sonderbarer Titel! hätten genauere Beschreibungen verdient. Der Canal ist nur für Leser, die die englischen, holländischen und den Languedoker Canal nicht kennen, interessant beschrieben. Wer nicht wie Blum Spaziergänge schreibt, sollte sie wie André und Bechstein schreiben; und wer sie nach keiner dieser beyden Manieren schreiben kann — soll der Spaziergänge um Wien schreiben?

IV. B. XXIX. H. Von Wien nach Schönau. XXX. H. Fortsetzung. Schönau mit seinem Tempel der Nacht und seinen Anlagen lassen sich nur bewundern, wenn man sie sieht: beschreiben lassen sie sich eben so wenig, als eine Theaterdecoration, mit welcher sie so viele Aehnlichkeit haben, sich beschreiben läfst. XXXI. H. Von Wien nach Baden. XXXII. H. Fortsetzung. Wir haben in neueren Zeiten nichts Besseres über Baden, als H. G. uns im 31. H. lieferte: wenn ihm auch manche Badegäste und Fremde für diese Nachrichten danken werden, so werden sie doch schwerlich für die im 32. H. gegebenen diätetischen Notizen sich eben so gefällig bezeigen. Ein gewisser Mahler hatte einst ein feines Sprüchlein, das wir dem H. V. leise zuflüstern wollen. Physiker und Mineralogen gehen bey dieser Beschreibung Badens leer aus. Der Historiker erhält hier en passant Nachricht von zwey 1798 ausgegrabenen Ziegeln, auf deren einem EEC.XC.I.P, auf dem anderen LECXCIIIICMV stand; „höchst wahrscheinliche Beweise einer hier gewesenen römischen Badanlage.“! Es fragt sich, ob der H. V. richtig gelesen hat, und ob EEC und LEC nicht immer LEG ist. Die römischen Legionen waren nicht immer im Bade. XXXIII. H. Von Baden nach Vöslau. Eines der bessern Hefte, das gut hätte werden können. XXXIV. H. Von Wien nach der Passauerhütte bey Mauerbach. Die Aussicht auf den Hügeln (denn Berge sind es nicht) um Mauerbach ist eine der schönsten in der Nachbarschaft um Wien. Sie ist aber hier so wenig reitzend beschrieben, dass wohl Niemand, der nicht durch eine Gesellschaft hingeräth, dieselbe besuchen, und Niemand, der sie besuchen will, und unsern Verfasser zum Wegweiser hat, dieselbe finden wird. Die Beschreibung dieser Fussreise erinnerte uns sehr lebhaft an H. Embels Fussreise nach dem Schneeberge, in welcher gleichfalls jeder Zaun, jedes Zaunthürchen, jedes rothe Kreuz sorgfältig beschrieben ist, so sorgfältig, dass der Wanderer sich verirren muss, so bald er mit dem Buche in der Hand geht, und gegen seine Orientirungskunst scheu geworden ist. XXXV. H. Von Wien nach Klosterneuburg. XXXVI. H. Fortsetzung. Wenn diese beyden Hefte interessanter sind, als die vorhergehenden, so sind sie

es weniger durch das Verdienst des V., als durch die Merkwürdigkeiten des Ortes an sich, mit deren Beschreibung man auf die interessanteste Weise 4—5 Hefte hatte füllen können, ohne den gebildeten Leser durch Tiraden und Gemeinplätze zu ermüden. Lächeln wird wohl jeder Leser, der S. 213 liest: „wir fanden hier das Licht der Oekonomie, welches H. Trattinicks Bemühungen verbreiten." Wir kennen von diesem V. kein anderes ökonomisches Werk, als die Anleitung zur Cultur der Baumwolle in Oesterreich 1797, in welcher er die Baumwolle in Gartenscherben zu ziehen empfiehlt. Dass wir in Oesterreich unter der Enns nie Baumwolle bauen können, hat Iusti schon vor 50 Iahren erwiesen: und dass auch die Anleitung des H. Trattinick das Unmögliche nicht möglich machen wird, bewies jezt 4jährige Erfahrung. Es wird wohl lange währen, bis Schiffe mit Baumwolle befrachtet von Klosterneuburg nach Wien fahren.—

Wenn der Hr. Verf. — Herr Gaheis — seinen Styl hie und da mehr ausfeilen, Tändeleyen, Anecdotenkram, Erzählungen von Ess- und Trinkgelagen u. dergl. weglassen, und dafür mehr auf die physischen, statistischen und historischen Merkwürdigkeiten der Orte, die er besuchte, Rücksicht nehmen wollte (was er bey einer wiederholten Auflage leicht könnte), wenn er seine Wanderungen nicht blos für seine Landsleute, sondern auch für Ausländer und Fremde geniessbar machen wollte: so würden nicht nur diese Hefte, sondern auch die schönen Gegenden unseres Vaterlandes gewiss dabey gewinnen.

Orvosi praxis. Ki adta Rácz Samuel, Kiralyi Consiliarina, Med. Doct. es Pesten Physiologiat tanittó Professor. 8. Budáu. A Pesti Kiralyi Universitas Betüivel. MDCCCI. eszten döben. Medicinische Praxis, herausgegeb. v. Samuel Rácz, königl. Rathe, Doct. d. Med. und Prof. der Physiologie zu Pest. 8. Ofen, gedruckt mit Schriften der königl. Pester Universſ. 1801. I. Band 579 S. II. Band 808 S. 4 Guld.

Dieser Titel characterisirt so wenig den Innhalt des Werkes, als der Name eines Seeschiffes seine Ladung bezeichnet. Erst in den Vorreden zum I. und II. Bande erfährt der Leser, was er eigentlich zu erwarten habe, nämlich, eine zweyte Auflage von Störck's Unterricht für Landwundärzte, vermehrt durch eine Beschreibung der Hundswuth und des Scharlachfiebers, durch verschiedene Zusätze aus Selle's Handbuch, und durch die Theorie des Brownischen Systems! Der Verf. sagt: es sey eine zweyte Auflage von Störck's Unterricht nöthig geworden; diese habe er durch Zusätze aus Selle's Handbuch nützlicher gemacht, „weil man, so lange die neue Heilart nicht allgemein eingeführt ist, den Chirurgen keine bessere Richtschnur anzeigen könne, als sie an Störck und Selle finden." Verf. erklärt sich bald als einen eifrigen Anhänger des Brownischen Systems, und sezt sich nichts geringeres zum Zwecke, als das Publicum in dasselbe einzuweihen; denn die Arzneykunde, sagt er, sey als Wissenschaft betrachtet, nicht blos Eigenthum der Aerzte: auch das Publicum habe Ansprüche darauf; sie sey demselben begreiflich? und nützlich aus dem Grunde, dass es seinen Arzt wählen, die Handlungen desselben beurtheilen könne, und nicht blindlings auf ihn vertrauen dürfe; er sey gewiss, das Publicum werde bald selbst einsehen, Frank habe Recht, wenn er sagt: „nemo sane meliora in morbis phlogisti- „cis, in febribus nervosis ac in morbis a debili- „tate oriundis — proposuit — non exiguum in „eo thesaurum, quem in densissimis libris in „vanum quaeramus latere." Aber auch für Aerzte, die nach Vervollkommnung streben, sagt der Verf., ist dieses Werk geschrieben, damit sie leicht beurtheilen mögen, in wieferne die Heilkunde durch die neuere Lehre verändert sey! — Glaubt der Verf. im Ernste, dass es darum nothwendig war, Browns Theorie in ungarischer Sprache herauszugeben, und dass die Aerzte Ungarns sonst keine Quelle gehabt hätten, sich mit diesem Systeme bekannt zu machen? Rec. fürchtet, dass die ungarischen Aerzte diese Meinung des Verf. nicht rechtfertigen, sondern für reine Anmassung erklären möchten.

(Der Beschluss folgt.)

Ueber die Aussprache der čechischen Buchstaben, Sylben und Wörter, nebst Leseübungen von Franz Tomsa. 8. Prag 1801. Blattſ. 80.

Das Böhmische ist mit lateinischen Lettern gedruckt, das Nachahmung verdienet. In dem Verzeichnisse der Infinitive S. 27 — 30 lässt Tomsa das i aus. S. 27 sagt er in der Note: Warum ich das i im Infinitiv, welches viele čechische Schriftsteller so lieben, dass sie mich desswegen anfeinden, auslasse, werde ich mich nächstens verantworten. Recensent giebt Herrn Tomsa Recht. Das i kann am Ende der Infinitiven geschrieben, aber es soll nicht ausgesprochen werden. Recensent hält das i für jer, das die Glagoliten durch ein ı bezeichneten, aber nicht aussprachen. Und so wird man in alten gedruckten böhmischen Büchern und Handschriften vor der Nachahmung des Glagolitismus das i im Infinitiv ausgelassen finden. Infinitive im Gelehrt-georgianischen sind z. B. xamad, edere, essen; ſsesumad, bibere; dagalbad, canere; čemad, caedere. Man kann noch andere nachsehen in Alters Schrift über Georgianische Literatur S. 158 — 160. Und so hat das Georgianische Aehnlichkeit mit dem Slavischen.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXVII. Stück, May 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Orvosi praxis. Ki adta Rácz Samuel, Kiralyi Consiliarius, Med. Doct. és Pesten Physiologiat tanittó Professor. 8. Budáu. A Pesti Kiralyi Universitas Betüivel. MDCCCI. esztendöben. Medicinische Praxis, herausgegeben von Samuel Rácz, etc.

Beschluss.

Diese medicinische Praxis ist also ein Störcko-Sello - Brownisches Amalgam, oder vielmehr, da die heterogenen Bestandtheile keine Affinität zu einander haben, und sich in eine Masse nicht vereinigen lassen, ein sonderbares Gemengsel, in welchem die Ingredienzen unverändert durcheinander liegen, wie sie der Zufall hinwarf. So kommt im ersten Theile nach einem Partikel von der Störcko - Sellischen Masse, auf einmal, ohne dass man weiss warum, ein Brownisches Stück, worin der Verf. das Publicum, so sagt er, mit dem bekannt macht, „was die mit einander streitenden Aerzte heut zu Tage sich wechselweise vorwerfen," (a mit most az egy mássál veszekedö orvosok egy másnak a szemekre hánynak) und dann eine Apologie der Brownianer. Im zweiten Theile das übrige von Störck und Selle; dann Browns Theorie, mit lateinischen Beschreibungen der Krankheiten, und teutschen Krankheitsgeschichten (wohlgemerkt, der Verf. nahm sich vor, für's ungarische Publicum ungarisch zu schreiben); endlich 105 Assertionen aus Browns System in lateinischer Sprache! — Hat der Verf. durch diese Abwechslung der Langenweile zuvorkommen wollen? Wie sehr es ihm übrigens um Vollständigkeit zu thun war, kann man daraus sehen, weil er sogar die Preise der Störckischen Arzneyformeln bestimmt und angegeben hat. Schwer war es gewiss diesem Gemische einen Namen zu geben; aber eben so schwer ist es zu erklären, wie der Verf. auf „medicinische Praxis" gerathen sey.

Rec. will, ohne bey Störck und Selle zu verweilen, deren Werth und Verdienste schon bekannt und gewürdigt genug sind, den Leser sogleich mit dem Brownischen Antheil des Werks und mit dem Brownianismus des Hn. Verf. bekannt machen. Was Leztern betrift, so ist er von der gutmüthigsten und tolerantesten Art: denn er versichert die ruhigen und toleranten Antibrowianer, wie Störck und Selle, (Schade, dass Selle für dieses Compliment nicht mehr danken kann) seiner Hochachtung und seines Beyfalles, und erkennt, ihre Lehren wären nützlich, und stimmten schön mit den Brownischen überein (és igen szépen meg-egygyeznek a' Brownianusoknak tanitásokkal) so dass es sehr leicht ist, dieselben in die neue Brownische Form umzukleiden! — (Was soll das heissen? ist's Schmeicheley, oder Mangel an Einsicht?) — Verf. ist ferner überzeugt, dass jene Aerzte, welche beyde Systeme, das bisher gewöhnliche und das Brownische, und ihre Heilarten kennten, die glücklichsten Aerzte würden. Bey so toleranten Gesinnungen ist es dem Verf. nachzusehen, wenn er über jene Pester Studirende, die sich als Antibrownianer erklärt haben, und (was freylich weder ihrem Character, noch ihrer Gelehrsamkeit grosse Ehre macht) ihre Brownianischen Mitschüler anfeinden und beunruhigen, endlich auch einmal die Geduld verliert, sie im Unwillen „Antibrownische Musketiere" nennt, und ihnen droht, ihre Namen dem Publicum bekannt zu machen.

Um nun das Publicum für das Brownische System einzunehmen, sucht H. Verf. Mitleid für Brown zu erwecken, und die Gemüthsart seiner Gegner verdächtig zu machen. Brown habe, sagt er, im Jahre 1800 die ärtliche Theorie und Praxis auf neuen Grund gebaut, mit einem wissenschaftlichen Gewand angethan, und sich dadurch unsterblichen Ruhm erworben: aber theils aus Neid über diese Ehre, theils weil er die Wahrheit gefunden und gelehrt habe, waren

andere Aerzte gegen ihn zu Felde gezogen, und verfolgten ihn noch heut zu Tage auf das grausamste, in der eigentlichsten Absicht, dass seine Lehre ganz und gar unterdrückt und vernichtet werde, gerade als ob sie befürchteten, sie könnten auf irgend eine Art gezwungen seyn, etwas Neues und Besseres zu lernen; (glaubt man nicht die Geschichte eines heil. Martyrers zu lesen, der von Ketzern verfolgt würde). Verf. sagt uns nun, damit wir uns vor diesen gottlosen Leuten zu hüten wissen, auch ihren Namen: sie nennen sich Antibrownianer, sagt der Verf. (Browniánusoknak hivattatnak). Verfasser sucht seine Gegner mit ihren eignen Waffen zu schlagen, indem er drey der unbarmherzigsten und festesten Antibrownianer, wie er sie nennt, anführt, wie sie von ihrer eignen Secte sprechen: Girtannern, Kollaud, und einen Pester Anonymus. (Wenn Letzterer der ehrwürdige Winterl seyn soll, so ist Verf. nicht glücklich, wenn er Gesellschaften stiften will; denn diese drey passen wohl eben so wenig in ein Kränzchen, als Störck, Selle und Brown in ein und dasselbe Buch). Die angeführten Stellen sind, mit des Verf. Erlaubniss, auf die Mängel und Schwächen unsrer göttlichen Kunst überhaupt gemeint; Verf. muss auch gefühlt haben, dass er durch dieselben nicht viel für seine Sache gewinne, weil er unterliess, sie seinen ungarischen Landsleuten, für welche er doch eigentlich schrieb, in's Ungarische zu übersetzen. Von Kollaud, sagt er, er wolle nun gar die antibrownische Methode dadurch loben, dass nur der neunte Kranke bey derselben sterbe. Diese Sterblichkeit sey ein Triumph für die Brownianer, denn Marcus und Thomann hatten nach ihren Sterbelisten bewiesen, dass unter Brownischer Behandlung nur der 18te, 20te und 31te Kranke sterbe!!! 3s. vergisst der V. das überzeugende Argument der Autoritäten ja nicht: Werner, heisst es, habe in seiner Apologie des Brownischen Systems gezeigt(!) und Röschlaub habe bewiesen(!) dass jemand, der Brown's Theorie verstehe, dieselbe nicht läugnen könne. H. R. gesteht sehr naif, dass er alles, was die Antibrownianer gegen sich selbst sagen und schreiben, für wahr halte, alles hingegen, was sie gegen Brown vorbringen, nur Beweise ihrer Unwissenheit und ihres unlöblichen Characters gebe: dass ihnen entweder Bequemlichkeit, oder Mangel an Talenten zu Schuld komme, und dass sie nur durch ihr Geschrey ihre Unwissenheit zu bedecken suchen. Er führt nun gar den Antibrownianern die Frömmigkeit und Toleranz der Brownianer zu Gemüthe, die ihre Gegner nicht zu verunglimpfen suchen!!! Kennt H. R. allein nicht, was die ganze Welt weiss? das Scandal der inurbansten: rohesten Sprache der Brownianer gegen ihre Gegner, einer Sprache, deren sich jeder Brownianer von Geschmack und Bildung schämen muss! — 4s. führt er eine Menge von Brownischen Bekehrungen an, deren Zahl sich täglich vermehre. Daraus folgert Vf., dass das Brownische System fest gegründet, und unwiderlegbar sey — dass die Brownianer mehr Kranke heilen, als ihre Gegner — und dass Leztere nicht wissen, was sie thun, indem sie bestreiten, was sie nicht verstehen u. s. w. Viele Aerzte, heisst es, glauben sich auf den Titel Antibrownianer etwas gütlich thun zu können, der doch nicht im geringsten ehrenvoll sey: ein Antibrownianer hasse entweder die Person, oder die Lehre; im ersten Falle sündige er gegen die Nächstenliebe, im zweiten gegen die gesunde Vernunft und die Wahrheit. Ein Antibrownianer seyn, sey eben so viel, als nicht wollen, dass Krankheiten schnell, leicht und wohlfeil geheilt werden sollen. (Das heisst doch seine Gegner ad absurdum reduciren!)

Um das Brownische System nun auch von Seite der Religion zu sichern, beweist H. R. seinen Lesern, der Glaube an eine geistige, unsterbliche Seele sey durch dasselbe nicht nur nicht gefährdet, sondern vielmehr fester gegründet und unentbehrlich gemacht; das Bewusstseyn, die Freyheit, das Wollen, Denken, Urtheilen, Wählen u. s. w., auf welche das Brownische System als Verrichtungen und als innere Reitze besondere Rücksicht nehme, könnte sonst nicht erklärt werden. Er habe deswegen angeführt, was Marherr und Boerhave, durch welche („P. A. Marherr praelectiones in H. Boerhave Institutiones medicas") unwidersprechlich die Existenz einer unsterblichen geistigen Seele bewiesen wird, von dieser Sache sagen. H. R. verweiset auf die §. §. 615—638, in denen er von den Verrichtungen des Seelenorgans spricht. R. will hier den 638 §. ausheben, und zwar mit Beybehaltung der lateinischen Ausdrücke, so wie sie im ungarischen Texte vorkommen; er enthält das Resultat der vorhergehenden §§ und kann zugleich als Probe des Stils dienen: „Die Verrichtungen des Gehirns mögen „vielleicht durch Erregbarkeit und Reitz ganz „gut erklärt werden, und nur in Erregung bestehen: nichts desto weniger ist im Menschen eine „unsterbliche spirituelle Seele, die alles, was im Gehirn vorgeht, bemerkt, erfährt, oft selbst Bewegungen in demselben erweckt, im Gange erhält und nach Gefallen verwendet. Sensatio cum conscientia ist nur allein in der „spirituellen Seele; in den Nerven ist keine vis „sentiens, keine sensibilitas, sondern „nur aptitudo ad patiendam mutationem, et facultas reagendi, und deswegen ist die materialis sensatio nur receptivitas impressionum externarum, und „die perceptio materialis nur propaga-

ſtimulationis vel impreſſionis; und
as eine und das andere nur paſſiver Zu
l. Die Reaction entſteht nur auf einen an
achten Stimulus, und daher iſt die facul
reagendi auch keine vis u. ſ. w. In
Muskeln und andern Organen findet ſich
aptitudo patiendi et facultas rea
di u. ſ. w. Doch kann die Seele kein Ob
der Arzneywiſſenſchaft ſeyn (leider daſs ſo
Aerzte nicht vom Gegentheile überzeugt
daher ſo wenig auf die Seele ihrer Kran
zu wirken verſtehen), weil der Arzt blos
körperlichen Verrichtungen erklärt und be
lelt. Auf die Seele kann unmittelbar keine
ey einwirken; Reitze können ſie nicht krank
en; ſie bedarf keiner organiſchen Materie,
ſie iſt ſimplex ſpiritualis ſubſtantia
folglich nicht unter des Arztes Gewalt. Ihre
liſche Ernährung, Geſundheit, Krankheit,
Arzeney gehört den Moraliſten. Nullum
pus, et ſic etiam nullum corpus
anum poteſt mutare animam in ſua
tantia. Daher irren jene, ſo die Seele
h den Körper verändern laſſen wollen, um
eiſen zu können, daſs auch das Blut die fe
Theile zu verändern vermöge" u. ſ. w.
ſe Art analogen Schluſſes iſt freilich ſonder
nug; iſt aber, ſo viel R. weiſs, auch noch kei
terblichen eingefallen, viel weniger je ge
ht worden.)

glaubt, dem Hn. Vf. könne das Verdienſt
ſtreitig gemacht werden, von allen Anhän
Brown's ganz allein die Exiſtenz einer un
chen Seele aus der Lehre ihres Meiſters be
zu wollen; iſt aber indeſs der unmaas
hen Meinung, dieſes Syſtem ſtehe ſo we
m Zuſammenhange mit heiligen Dogmen,
es eben ſo unwahrſcheinlich jemanden ein
werde, von demſelben einen Beweis für
eiſtigkeit der Seele zu verlangen, als von
Abhandlung über die Kochkunſt. H. R. hat
al nicht gegen einen Feind, ſondern mit
uft gefochten.

an H. R. mit Raſori der Meinung iſt,
rowniſche Syſtem ſey in Frankreich gekannt
ewundert, ſo kann R., der den Zuſtand der
in in Frankreich aus eigener Erfahrung ge
ennt, ihm verſichern, daſs die Pariſer Aerzte
ſich mehr mit „remédes Antilaiteux" und
Quackſalbereyen, als mit Browniſchen
ſätzen abgeben, und der beſſere Theil, ein
ter Feind aller Theorien und Syſteme, ſich
n die reine Erfahrung zu halten beſtrebe,
Brown ſowohl an der mediciniſchen Schule
ris, als in den Sociétés de medecine nicht
eringſte Bürgerrecht erhalten hat, obſchon
ranzöſiſche Ueberſetzung des Browniſchen
s vorhanden iſt.

Die Ordnung und die Art, wie H. R. die Browniſche Theorie abhandelt, iſt folgende. Die §§. der erſten Kapitel enthalten die allgemeinen Grundſätze, ſo wie ſie ſchon hundertmal wiederholt worden ſind. Das Beſondere iſt unter folgenden Aufſchriften enthalten: Von der Haut und ihren Krankheiten. — Von der Wirkung der Wärme und der Kälte. Hier werden folgende Krankheiten, wahrſcheinlich als ſeynſollende Wirkungen der Wärme und der Kälte beſchrieben: der ſtheniſche Rothlauf — der ſtheniſche Rheumatismus — der Sonnenſtich — vappiditas (vapiditas) — Das pellarga! (pellagra) — aſtheniſcher Rothlauf und Rheumatismus — der Hautteranus! dieſs ſey eine Krankheit, die bey Kindern durch Einwirkung der Kälte vorkomme; ſie beſtehe darinn, daſs die Oberfläche des Körpers ſteinhart würde! — Von der Wirkung des Lichts: hier einige Augenkrankheiten. — Von der Wirkung der Luft, hier einige Lungenkrankheiten. — Vom Sprachorgane. — Vom Gehöre. — Vom Geruche. — Von der Ernährung. — Vom Geſchmacke. — Vom Eſſen. — Vom Schlingen. — Von der Verdauung. — Vom Blute, vom Kreislaufe und von der Blutkochung. — Von den Säften, die aus dem Blute geſchieden werden. — Von Abſonderung des Harns. — Von Abſonderung des Samens und von den Geſchlechtsverrichtungen. — Von den Verrichtungen des Gehirnes und des Nervenſyſtems. — Von den Contagien und Giften. — Vom geſunden und krankhaften Schlafe. — Endlich ein Anhang von den veneriſchen Krankheiten. Der V. ſchickt bey jedem Capitel das phyſiologiſche der ſpeciellen Pathologie, ſo ſich darauf bezieht, voraus. Dieſer Methode kann R. ſeinen Beyfall nicht verſagen; aber Vollſtändigkeit und Genauigkeit wäre zu wünſchen geweſen! Daſs der Leſer jene nicht erwarten dürfe, ſagt der V. ſelbſt §. 765; und wie wenig dieſe zu finden ſey, ſieht man ſchon aus der Aufeinanderfolge der Capitel, die von den Organen hergenommen zu ſeyn ſcheint, und in der man, ohne zu wiſſen warum, die Capitel von Wärme und Kälte, Licht und Luft, die bey den äuſſern Reitzen hätten abgehandelt werden ſollen, mit einer Pathologie antrift, die doch wahrlich am unrechten Orte ſteht; oder wird die Lungenentzündung nur von der Luft, die Entzündung der Augenlieder nur vom Lichte verurſacht? der ſtheniſche Rheumatismus nur von der Wärme? u. ſ. w.

Der V. vergiſst während dieſes Ganges mehrmahls, daſs er Brownianer ſey: bey der Vapidität (die der V. als eine eigene Krankheit aufſtellt, und die, wie es ſcheint, nur der Zufall in das Capitel von der Wärme warf) heiſst es: ſie ſey ein Zuſtand des Blutes, vermöge deſſen es ſeines Oxygens mehr oder weniger beraubt, das Herz und die Schlagadern nicht mehr hinlänglich reitze;

ist das nicht chemisch und humoralistisch? Schon der Name vapiditas gehört der Humoralpathologie. Der V. vergisst auch sehr oft, dass er es nur mit Brownischer Pathologie zu thun haben wolle, und mischt mitunter specielle Therapie ein, Z. B. bey den venerischen Krankheiten, und an verschiedenen anderen Orten. Unverzeihlich aber ist es, wenn V. vergisst, dass er ungarisch für's ungarische Publicum schreibe; wenn er nicht nur die lateinischen Krankheitsdefinitionen, die häufig vorkommen, nie übersetzt, sondern Krankheitsgeschichten aus Werner's Apologie, die über 40 Seiten! einnehmen, nur teutsch in sein Buch überträgt. Das Ganze bekommt hiedurch so ein buntes Ansehen, dass es scheint, der V. habe die Notaten, welche er zu eigenem Gebrauche niederschrieb, nicht als todtes Kapital in seinem Pulte liegen lassen wollen, sondern dieselben, so wie er sie fand, dem Verleger gegeben. — R. nimmt sich die Freyheit noch einige Sonderbarkeiten anzuzeigen: Bey dem Beweise: dass die Kälte schwäche, schlägt der V. jene, die der Meinung, dass sie stärke, zugethan sind, mit dem Schimpfnamen „Kaltisten oder Kaltianer" zu Boden; denn so muss man das ungarische „Hidegista" übersetzen; er erwähnt aber eben so wenig, als andere Brownianer der reitzenden Wirkung der Kälte durch die erregte Empfindung; und doch wäre diess den Brownischen Grundsätzen nicht nur nicht entgegen, sondern sehr gemäs. Die Wirkung der Kälte verdiente in dieser Rücksicht eine besondere und ausführliche Betrachtung! — Im Kapitel vom Lichte heisst es: in Kerkern und Klöstern! sey die Abwesenheit des Lichtes eine der vorzüglichsten Ursachen asthenischer Krankheiten, (wo sind die Kerker, wo Licht das Wichtigste ist, was der Mensch entbehrt?) — Sonnenfinsternisse schaden aus denselben Ursachen! (Es ist wahrlich zu wundern, wie nicht mit jeder Nacht aus Mangel des Lichts die Pest sich über die Erde verbreitet! — wenigstens wäre es der übertriebenen Furcht des Vfs vor der Finsterniss sehr angemessen.) — In morastigen Gegenden entständen die Wechselfieber aus Mangel an Oxygen. (Weiss V. diess so gewiss? — er wird uns, bis der Beweis kommt, erlauben, unsere Meinung zurückzuhalten.) — Bey den Krankheiten der Geschlechtstheile werden zwey Fälle vom Kindbettfieber angeführt, wovon der zweite, von des Vfs eigner Beobachtung, wohl ein fieberhafter Anfall nach dem Kindbette aus Ursachen, die selbst aus der Geschichte erhellen, aber kein Kindbettfieber ist; so dass man sich gar nicht über die leichte und schnelle Heilung mit einer einzigen Mixtur von Cort. Peruv., Laud. liquid. u. Spir. sal. ammon. zu wundern hat. Das venerische Gift, sagt der V., zerstöre durch seine eindringende Eigenschaft die Organisation, und durch seine reitzende bringe es indirecte Schwäche (?) hervor. Wenn V. mit andern Brownianern der Meinung ist, die Contagien und Gifte wirken eindringend und reitzend, so hat R. nichts entgegen. Der Ausdruck „eindringend" aber ist vielumfassend, und dürfte, auf die Wirkungsart der Gifte angewendet, wohl etwas in sich begreifen, was zwar nicht dem Brownischen Systeme, das noch einer weitern Ausbildung fähig ist, sondern dem gewöhnlichen Schlage der Brownianer, die schon am Ziele zu seyn wähnen, gefährlich seyn könnte. Vielleicht, dass dann der Humoralpathologie, nebst der Chemie, auch noch einmal in der Medicin ein bescheidnes und vernünftiges Wörtchen erlaubt und ein untergeordnetes Plätzchen eingeräumt wird; freylich muss sie ihre altväterische Tracht und Sprache verlassen.

Was V. im Anhange zu den venerischen Krankheiten bey Erklärung der Wirkung des Quecksilbers von der Salpetersäure nach Alyon sagt: „sie „entwickle den Krankheitsstoff, bringe Symptome „zur Reife, die nicht vorhanden wären, und decke „Gift auf, welches im Systeme befindlich seyn „könnte", ist ja nichts weniger als Brownische Sprache, ist wahrer Ton des Charlatans!

Die zuletzt angefügten Assertionen sind nur eine Wiederholung der Brownischen Grundsätze in einer andern Form und Sprache, sie sind lateinisch; V. sagt, er stelle sie zur öffentlichen Untersuchung auf, und fodere jedermann heraus, seine Kraft daran zu versuchen; aber R. wagt es zu sagen: sie seyen nur zur Vergrösserung des Buches da. Möchte doch der Satz, einer der wichtigsten im Brownischen System: Incitabilitas est una, indivisa, toti vivo organismo et cuivis ipsius parti competens, communis, in practischer Hinsicht genau bestimmt werden! denn dieser Satz ist es, der unrecht verstanden, auf der einen Seite viele Brownianer zum gefährlichsten stimulirenden Schlendrian verführte, auf der andern Seite das Brownische System durch eine scheinbare Leichtigkeit und Einfachheit in den Augen vieler seiner Gegner lächerlich machte.

Was nun den Nutzen dieses Werkes betrift, so dürfte er sich wohl nur auf das Vergnügen beschränken, welches die Landsleute des Hn Vfs darüber empfinden werden, dass die Bücherzahl in ihrer Landessprache immer zunehme; dieses Vergnügen würde unstreitig grösser seyn, wenn jenen, die keine andere Sprache, als ungarisch gelernt haben, wegen der teutschen und lateinischen Einmischungen nicht eine Menge Blätter unverständlich seyn müssten. R. wünscht Hn. B. herzlich, dass die specielle Therapie und materia medica, welche er ebenfalls, nach Brownischen Grundsätzen bearbeitet, herauszugeben verspricht, mit Sehnsucht erwartet werden möge.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXVIII. Stück, May 1802.

Ἀληϑευειν ἐν ἀγαπῃ.

Schematismus literarius sive nomina eorum, qui rem scholasticam per regnum Hungariae et provincias eidem adnexas procurant. Anno MDCCCII. Budae sumpt. et typ. typographiae regn. Univ. Pesthinens.

Fortsetzung.

Philosophische Facultät.

H. Franz. X. Steindl, Weltp., d. W. W. D., d. G. G. Baccal., ö. o. L. d. reinen u. angewandten Mathematik.
H. Iof. Kerefstúri, d. W. W. D., ö. o. L. d. Geschichte.
H. Martin Sarga, d. W. W. D., ö. o. L. d. Physik u. Landwirthschaft.
Die Lehrstelle der Logik, Metaphysik u. Moralphilosophie ist unbesetzt.
H. Matth. Vitkóczy, L. d. ungarischen Sprache und Literatur.

Im Gymnasium zu Arad.

Director d. Gymnasiums H. And. Mandik.
H. Thadd. Patonyi, Minorit, Prediger.
Unbesetzt ist die Stelle des Prof. der II. Humanitätsclasse.
H. Michael Mikso, P. d. I. Humanitätsclasse.
H. Paul Biro, P. d. III. Grammaticalclasse.
H. Ioh. Fritz, P. d. II. Grammaticalclasse.
H. Ioh. Horváth, P. d. I. Grammaticalclasse.

Im Gymnasium zu Debreczin unter Piaristen.

Localdirector: P. Ladislaus Kesfthelyi.
P. Albert Thott, Prediger, Prof. d. II. Humanitätsclasse.
C. Alexius Matkovits, Prof. d. I. Humanitätsclasse.
C. Anselm Kovátsótzy, P. d. III. Grammaticalclasse.
C. Anton Bela, P. d. II. Grammaticalclasse.
C. Matth. Pápecs, P. d. I. Grammaticalclasse.

Im Gymnasium zu Grofs-Caroly unter Piaristen.

Director: P. Ioh. Hanulik.
P. Ambros Sauer, Prediger u. P. d. II. Humanitätsclasse.
P. Stanisl. Kosta, Pred. u. Prof. d. I. Humanitätsclasse.
C. Iohann Gold, P. d. III. Grammaticalclasse.
C. Bartholomäus Csiba, Prof., d. II. Grammaticalclasse.
C. Ambros Kozmovsky, Prof. d. I. Grammaticalclasse.

Im Archigymnasium zu Grofs-Varadein.

H. Carl Takáts, Weltpr., Prediger.
— Michael Tertina, P. d. II. Humanitätsclasse.
— Iof. Ofzy, P. d. I. Humanitätsclasse.
— Ladisl. Kapy, P. d. III. Grammaticalclasse.
— Nicolaus Heranus, P. d. II. Grammaticalcl.
— Steph. Szölöfsy, P. d. I. Grammaticalclasse.
— Anton Ielenffy, Repetent und Supplent.

Im Gymnasium zu Nagy-Banya.

Director: P. Ioh. Pechata.
H. Ioh. Vilkovits, P. d. II. Humanitätsclasse.
— Matth. Pintér, P. d. I. Humanitätsclasse.
P. Sebast. Papits, P. d. III. Grammaticalclasse und Prediger.
H. Matth. Györgényi, P. d. II. Grammaticalclasse.
— Stephan Ioó, P. d. I. Grammaticalclasse.

Philosophisches Studium zu Szegedin (bezahlt von der Stadt, versehen von Piaristen).

Director: P. Ignaz Egerváry, d. W. W. D.
P. Bernh. Benyak, d. W. W. D., P. d. Logik, Metaphysik und Moralphilosophie.
P. Carl Beznak, Prof. d. Geschichte.
P. Florian Hemtner, d. W. W. D., L. d. theoretisch- und practischen Physik.

P. Nicolaus Stankovits, d. W. W. D., L. der reinen u. angewandten Mathematik u. Prediger.

Gymnasium daselbst unter Piaristen.

Director: P. I. Egerváry, wie oben.
P. Franz Prefsburger, Pred. u. Prof. der II. Humanitätsclasse.
P. Michael Rabsánsky, Pred. u. P. der I. Humanitätsclasse.
P. Aloys Szabó, P. u. P. d. III. Grammaticalclasse.
C. Nicolaus Simonffi, Prof. d. II. Grammaticalclasse.
C. Adam Teleky, Prof. d. I. Grammaticalcl.

Gymnasium zu Szigeth unter Piaristen.

Director: P. Innocent. Simonchicz.
P. Michael Domby, P. d. II. Humanitätsclasse, der ungarischen Sprache, und Prediger.
P. Alphons Kudlik, P. d. I. Humanitätsclasse.
P. Emerich Nemes, P. d. III. Grammaticalclasse.
C. Franz Gasperik, P. d. II. Grammaticalclasse.
C. Iof. Baszik, P. d. I. Grammaticalclasse.

Gymnasium zu Temesvar unter Piaristen.

P. Peter Szulmon, Director.
P. Michael Zelinka, Prof. d. II. Humanitätscl.
P. Hieron. Zémantsck, P. d. I. Humanitätsclasse.
P. And. Zimanyi, P. d. III. Grammaticalclasse.
P. Georg Malits, P. d. II. Grammaticalclasse.
P. Athanas. Kolári, P. d. I. Grammaticalclasse.
P. Michael Koszta, P. d. ungar. Sprache und Literatur.

Vernacularschulen im Grofs-Varadeiner-Districte.

H. Iac. Verner, k. Districtualinspector.
H. Adalbert Karlizky, Weltpriester, Proinspector im Temesvarer Kreise und Director der Schule in Temesvar.
H. Ioh. Kornely, Weltpr., Praef. d. griechisch-Katholisch - wallachischen Schulen im Varadeiner Bezirke.
H. Theodor Abrahamovits, Proinspector der nicht unirten griech. Schulen in diesem Bezirk.
H. Basil. Nicolics, Director d. nicht unirten griech. Schulen im Temesvarer Bezirke.

Oeconomisch-practisches Institut zu Szarvas.

Director: H. Samuel Thessedik.
H. Andreas Skolka, Prof. H. Kasp. Bretschneider, Prof.

Hauptschule zu Arad.

H. Franz Milits, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ioh. Bárány, Nikol. Fehér, Ladisl. Papp.

Hauptschule zu Debreczin.

H. Alexand. Meszena, Localdirector.
Lehrer: H. H. Paul Grabovszky, Ignaz Fehér.

K. Primarschule zu Grofz-Karolyi.

H. Ioh. Horváth, Director. P. Thom. Kifs, Piarist, Catechet.
Lehrer: H. Ioh. Molnár, Prof. d. ruthenisch-wallachischen Schulcandidaten.
H. Andr. Frenhauser, H. Ioh. Boer, H. Iof. Ieger, H. Michael Péterfy, Schreibmeister.

K. Primarschule zu Grofz-Varadein.

Die Stelle des Localdirectors u. Prof. d. Schulcandidaten ist unbesetzt.
P. Aemilius, Franciscaner, Catechet.
Lehrer: H. H. Ioh. Ianka, Ioh. Dobronkay, Ant. Rádvanyi, Ioh. Horváth, Ioh. Veifs, Schreibmeister, Iak. Havelka, Musikmeister.

Hauptschule zu Nagy-Banya.

H. Georg Lapády, Localdirector.
Lehrer: H. H. Iof. Kurtz, Franz Király, P. Dominic. Grau, Minorit.

Hauptschule zu Spathmár.

H. Ioh. Goldner, Localdirector.
Lehrer: H. H. Georg Haulik, Ioh. Belényi, Iof. Pásquál.

Hauptschule zu Szégédin.

H. Sebast. Müller, Localdirector.
Lehrer: P. Augustin Illyés, Piarist, Schreibmeister. H. H. Steph. Nagy, Mich. Kokay, Paul Grofs, Franz Trentsenyi.

Hauptschule zu Szigeth in der Marmaros.

H. Carl Zettler, Localdirector.
Lehrer: H. Carl Zettler, (der Director selbst). H. Stephan Scfátzny, H. Samuel Felix.

In der k. Temesvárer Hauptschule.

K. Albert Karliczky, wie oben.
Lehrer: H. Ioh. Holzmann, H. Ferd. Schmirizius, H. Ioh. Schmidt, H. Ant. Haulik, H. Iof. Finó, Schreibmeister, H. Michael Novak, Supplens und Hausinspector.

Im Presburger Bezirke.

H. Iof. Graf Szapáry von Szapáry, s. k. k. Maj. Kämmerer, k. Oberstudiendirector.
Actuar: H. Paul Schmidt; Cancellist: H. Albert Medgyefi.

K. Academie zu Presburg.

Prodirector: H. Franc. Rausch, Abbt, d. W. W. D., d. G. G. Baccalaur. etc.
Prediger: P. Ludw. Högyéfzy, Expauliner.
Bücherrevisor und Censor: H. Dominic Szathmáry, Weltpriester.

Iuridische Facultät.

H. Adam Brezanóczy, b. R. D., ö. o. L. d. Natur- u. Völkerrechts.

H. Stephan Gyurian, b. R. D., ö. o. L. d. politischen Wissensch. u. d. Geschäftsstyles.
— Matth. Meszaros, b. R. D., ö. o. L. der Welt- und Staatengeschichte.
— Paul Hajnik, b. R. D., d. vaterländ. und peinlichen R. ö. o. L.

Philosophische Facultät.

H. Carl Hadaly, d. W. W. D., ö. o. L. d. reinen u. angewandten Mathematik, d. bürgerl. u. Wasserbaukunst.
— Georg Belnay, d. W. W. D., ö. o. Lehrer der Geschichte.
— Ant. Ioh. Nep. Stipsics, d. W. W. D., ö. o. L. d. Logik, Metaphysik, Moralphilosophie, u. Geschichte d. Philosophie!! (diese letztere kam noch in keiner Rubrike vor).
— Ioh. Krobot, Weltpriester, Prof. d. Physik und Landwirthschaft.
— Ant. Gubernát, Prof. der ungarischen Sprache und Literatur.

Archigymnasium zu Ofen.

H. Martin Szunerics, Director (derselbe, der oben Assessor).
— Berthold Förderer, Weltpr. u. Prediger.
— Ant. Korbélyi, Weltpr., Prof. d. II. Humanitätsclasse.
— Iof. Grigely, d. W. W. D., Prof. d. I. Humanitätsclasse.
— Franz Zinke, Prof. d. III. Grammaticalclasse.
— Iak. Arvay, P. d. II. Grammaticalclasse.
— Andr. Mezes, P. d. I. Grammaticalclasse.
— Georg Várady, Prof. der ungarischen Sprache und Literatur.
— Georg Dubravka, Curator des Archigymnasiums.

Grammaticalschule zu Brezno-Bánya unter Piaristen.

Director: P. Podhraszky.
C. Iof. Bokros, Prof. der III. Grammaticalclasse und der ungarischen Sprache.
C. Augustin Popol, P. d. II. Grammaticalclasse.
— Marx Kronovszky, P. d. I. Grammaticalcl.

Grammaticalschule zu Carpona (Carponae) unter Piaristen.

P. Alexander Bútsy, Director.
C. Augustin Boszánszky, Prof. der III. Grammaticalclasse und der ungarischen Sprache.
— Vincenz Lehotzky, P. d. II. Grammaticalcl.
— Daniel Kmeth, P. d. I. Grammaticalclasse.

Gymnasium zu Colocza unter Piaristen.

Director: H. Gregor Rakovsky, d. W. W. D.
P. Iof. Lippay, Prediger u. Prof. der II. Humanitätsclasse.
P. Georg Subanyi, P. u. P. d. I. Humanitätscl.
C. Franz Gubiczer, P. d. III. Grammaticalclasse.
C. Emerich Rozsa, P. d. II. Grammaticalclasse.
— Vincent Veninger, P. d. I. Grammaticalcl.

Gymnasium zu Kremnicz.

H. Georg Kaszner, Director.
P. Bernard Delpeni, Franciscan. Prediger.
H. Ioh. Barvér, Prof. d. II. Humanitätsclasse.
— Franz Galauner, P. d. I. Humanitätsclasse.
Die Stelle des Professors der III. u. I. Grammaticalclasse unbesetzt.
— Wolfgang Beke, Prof. d. II. Grammaticalcl.
— Albert Nagy, Prof. d. ungarischen Sprache.

Grammaticalschule zu St. Georg unter Piaristen.

Director: P. Paul Lihán.
C. Iof. Bann, III. Grammaticalprofessor.
— Mart. Simek, II. Grammaticalprofessor.
— Sigism. Belik, I. Grammaticalprofessor.

Gymnasium zu Ketskemèth unter Piaristen.

Director: P. Augustin Visky.
P. Aloys Paulini, II. Humanitätsprofessor und Prediger.
P. Sebast. Vassány, I. Humanitätsprofessor.
C. Iohann Széky, III. Grammaticalclasse.
— Franz Kapfer, II. Grammaticalclasse.
— Samuel Henter, I. Grammaticalclasse.

Gymnasium zu Neusohl.

H. Ioh. Balogh, Weltpr., Director.
— Mich. Baranyai, Weltpr., Prediger.
— Iohann Szvetniczky, II. Humanitätsprofess.
— Ant. Hörneger, I. Humanitätsprofessor.
— Aloys Schvarzmann, III. Grammaticalprof.
— Iof. Pintér, II. Grammaticalprofessor.
— Iof. Kubányi, I. Grammaticalprofessor.
— Ioh. Séllyei, Prof. der ungarischen Sprache und Literatur.

Gymnasium zu Neutra (unter Piaristen).

Director: P. Leop. Kelle.
P. Innocent Karátsony, II. Humanitätsprofessor. Prof. d. ungarischen Sprache u. Literatur, Pred.
P. Franz Solcsány, I. Humanitätsprofessor.
C. Matthias Martissek, III. Grammaticalprof.
P. Glycerius Váczy, II. Grammaticalprofessor.
C. Valentin Kántor, I. Grammaticalprofessor.

Gymnasium zu Pest unter Piaristen.

H. Leop. Baron Schaffrath, Abbt, d. W. W. D. und Director.
P. Ladislaus Neichel, II. Humanitätsprofessor, P. d. ungar. Sprache u. Literatur, u. Prediger.
P. Aloys Hegedüs, I. Humanitätsprofessor.
P. Emerich Szemes, III. Grammaticalprofessor.
P. Stephan Belessay, II. Grammaticalprofessor.
P. Georg Dubnitzky, I. Grammaticalprofessor.

Archigymnasium zu Presburg.

Director: P. Samuel Hiros, Piarist, d. W. W. D.
H. Iof. Orgler, Weltpriester, Prediger.
— Georg Bucfánsky, d. W. W. D., Prof. der II. Humanitätsclasse.
P. Iof. Pollinger, Expauliner, Prof. der I. Humanitätsclasse.
H. Michael Hartmann, III. Grammaticalprof.
— Michael Néczky, II. Grammaticalprofessor.
— Franz Gábor, I. Grammaticalprofessor.
— Elias Görtz, P. d. ungar. Sprache u. Literatur.

Gymnasium zu Privid (Prividiae) unter Piaristen.

Director: P. David Marfovsky.
Für die I. u. II. Humanitätsclasse fehlen Schüler.
P. Ant. Fodor, Prof. d. III. Grammaticalclasse.
C. Ioh. Lantzinger, P. d. II. Grammaticalclasse.
C. Andr. Androvits, P. d. I. Grammaticalclasse.
P. Aloys Csulik, P. d. ungar. Sprache u. Literat.

Gymnasium zu Rosenberg (unter Piaristen).

H. Tobias Kipárfzky, Director.
Für die II. und I. Humanitäsclasse fehlt es an Schülern.
P. Ioh. Holeczy, III. Grammaticalprofessor.
C. Hieron. Firbir, II. Grammaticalprof.
C. Iof. Bielak, I. Grammaticalprofessor.
P. Ant. Suranyi, P. d. ung. Sprache u. Literatur.

Gymnasium zu Schemnicz unter Piaristen.

P. Norbert Schreier, Director.
P. Iof. Arvay, Prof. d. II. Humanitätsclasse und Prediger.
P. Cajet. Styávniczky, P. d. I. Humanitätscl.
P. Hieronym. Zsuffa. III. Grammaticalprofessor, und Lehrer der ungar. Sprache und Literatur.
C. Ludw. Koch, II. Grammaticalprofessor.
C. Paul Subanyi, I. Grammaticalprofessor.

Gymnasium zu Solna.

P. Hieron. Ofztraticzky, Franciscaner, Director.
P. Patricius Simek, Franciscanerprediger.
H. Carl Ottmayer, II. Humanitätsprofessor.
— Valentin Reichel, I. Humanitätsprofessor.
P. Ioh. Remenarik, III. Grammaticalpr. | Fran-
P. Steph. Bujni, II. Grammaticalprofessor. | cisca-
P. Modest. Wagner, I. Grammaticalprof. | ner.
H. Steph. Cselko, Prof. der ungar. Sprache und Literatur.

Gymnasium zu Gran (Strigonium).

H. Iof. Andaházy, Weltpr., D. d. h. Schriften, Localdirector.
P. Innocent Kutschera, Minorit, Prediger.
H. Basil. Tarkovits, I. Humanitätsprofessor.
— Iof. Kováts, II. Humanitätsprofessor.
— Iof. Amberger, III. Grammaticalprof.
H. Iof. Hozdovich, II. Grammaticalprof.
— Mich. Szegedy, I. Grammaticalprof.

Grammaticalschulen zu Szakolcza.

P. Hyacinth. Ianoffy, Director, Prediger, III. Grammaticalprofessor. | Fran-
P. Simeon Petras, II. Grammaticalprof. | cisca-
P. Caesarius Honza, I. Grammaticalprof. | ner.

Gymnasium zu Tyrnau.

H. Franz Baky, Localdirector.
P. Iulian Dvorak, Expauliner, Prediger.
H. Iof. Chovancsek, I. Humanitätsprof. (II. vac.)
P. Stephan Pór, Expauliner, III. Grammaticalpr.
H. Franz Szigethy, II. Grammaticalprofessor.
— Franz Steer, I. Grammaticalprofessor.
— Ioh. Vefzelka, P. d. ung. Sprache u. Literat.

Trentschiner Gymnasium unter Piaristen.

P. Andr. Geczy, Localdirector.
P. Ambr. Schuchter, Prediger, Prof. d. ungar. Sprache und Literatur, II. Humanitätsprofessor.
P. Augustin Smelik, I. Humanitätsprofessor.
C. Mich. Csernak, III. Grammaticalprofessor.
C. Ioseph Cales Vefzelka, II. Grammaticalprof.
C. Peter Cfeer, I. Grammaticalprofessor.

Gymnasium zu Watzen unter Piaristen.

P. Franz Sárváry, D., d. W. W. Director.
P. Flor. Marhoffer, II. Humanitätspr. u. Pred.
P. Iof. Hegyi, I. Humanitätsprofessor.
P. Matth. Neguaszil, III. Grammaticalprof.
C. Ignaz Horvath, II. Grammaticalprofessor.
C. Lazar. Buzna, I. Grammaticalprofessor.

Vernacularschulen im Presburger Districte.

H. Iacob Pethö, k. Inspector zu Ofen.
— Ignaz Venger, k. Districtualinspector.

Hauptschule zu Baka-Bánya. *)

H. Matthias Virágh, H. Georg Suska, Localinspectoren.
Lehrer: H. Ioh. Siróky (zugleich Localdirector), H. H. Matth. Gabor, Matth. Sztritsek, H. Mich. Ribay, Curator und Supplent.

Hauptschule zu Bazin.

H. Ioh. Rembeczky, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ioh. Ruzsicska, Iof. Iohn, Georg Horváth.

Hauptschule zu Brezno-Banya. *)

Localdirectoren: H. Ladislaus Bendik, H. Matth. Posch.
Lehrer: H. H. Iof. Vagner, Sebast. Kraffonitz, Andr. Knezoviczky, Iac. Szatoris Curator und Supplent.

(Die Fortsetzung folgt.)

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XXXIX. Stück, May 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Schematismus literarius, ſive nomina eorum, qui rem ſcholaſticam per regnum Hungariae et provincias eidem adnexas procurant. Anno MDCCCII. Budae ſumpt. et typ. typographiae reg. Univ. Peſthinenſ.

Fortſetzung.

Primarſchule zu Ofen.

H. Georg Ioſ. Piſch, Localdirector und Profeſſor der Candidaten des Lehramtes.
P. Ioſ. Fuchs, Capuciner, Catechet.
Lehrer: H. Mich. Gluvakovics, P. Bernard Ernſt (Franciſcaner), H. Franz Luchs, H. Ant. Hehn, H. Ioſ. Siegvarth (Schreibmeiſter), H. Ant. Klement (Muſikmeiſter), H. Ioh. Sánta (Supplent).

Hauptſchule zu Carpona.

Localdirectoren: H. Ignaz Szmrtsanyi, H. Ignaz Hedervâry.
Lehrer: H. H. Paul Balásfy, Matth. Szartorits, Caſp. Krizſánóczy, Curator und Supplens.

Cremniczer Primarſchule.

H. Ant. Meſzaros, Localdirector und Profeſſor der Candidaten des Lehramtes.
P. Hilar Galik, Franciſcaner, Catechet.
Lehrer: H. H. Ludw. Reder, Paul Tomanek, Iac. Loszert, Ioh. Mayer, Schreibmeiſter, P. Chriſtoph Simay, Piariſt.

Hauptſchule zu Czegléd.

H. Anton Forian, Localinſpector.
Lehrer: H. H. Ioſ. Biſchoff, Localdirector. H. Steph. Gazda, Franz Toth.

Capitalſchule zu Erſek-Ujvar.

H. Ant. Bernolak, Vicearchidiacon, Localdirector.
Lehrer: H. H. Phil. Szmololányi, Ioh. Szálicz, Ambros Rettig.

Im k. Depoſitorium Hradek vereint mit der Forſtſchule.

H. Franz Visner von Morgenſtern, Localdirector.
— Ioh. Mikulik, Catechet.
Lehrer: H. H. Ioh. Grünvald, Carl Prohaſska, Paul Lahner.

Hauptſchule zu Kétskemét.

H. Georg Ladanyi, Localdirector.
Lehrer: C. Ioſ. Cal. Szüts, Piariſt, H. H. Ioſ. Braſsay, Steph. Horváth, Alex. Farkas.

Hauptſchule zu Modra.

H. Ioh. Tergovchich, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ignaz Roeder, Paul Bednarik, Ioſ. Adamina.

Hauptſchule zu Németh Lips.

H. H. Franz Otto, Ioſ. Krtsmery, Localdirectoren.
Lehrer: H. H. Mich. Kubancsek, Thom. Greguſs, Daniel Krmann.

Hauptſchule zu Neuſohl.

H. Ioſ. Kellner, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ioh. Feldmann, Ant. Verner, Franz Chotivorſzky.

Hauptſchule zu Neitra.

H. Ioh. Pongracz, Pfarrer und Localdirector.
P. Leop. Kelle, Piariſt, II. Director.
Lehrer: P. Stephan Nagy, Piariſt, H. H. Steph. Hralo, Emerich Trojan.

Hauptſchule zu Peſt.

H. Michel Gregár, Localdirector, Damaſcenus Heim, Servit, Catechet.
Lehrer: P. Aloys Ettinger, Ioh. Egrieder, (beyde Piariſten) H. H. Ioſ. Folnay, Calaſantuis Vérteſy, Ioſ. Schwarz, Schreibmeiſter.

Primarſchule zu Presburg.

H. Franz Kozma, Localdirector, Lehrer der Lehramtscandidaten, P. Carl Bauer, Franciſcaner, Catechet.

Lehrer: H. H. Ioh. Reſzler, Ioh. Iuhaſz, Franz Finſzterbergh, Ant. Grégert, Ioh. Schauft (Schreibmeiſter), Heinr. Klein (Muſikmeiſter), Vinc. Mauke, Curator u. Supplent.

Daſelbſt im Stadtſpitale.

Lehrer: H. H. Ioſ. Blöſz, Leonh. Führer, Ioh. Donatek, Leop. Heri, Curator u. Supplent.

Hauptſchule zu Privid.

P. David Marſovszky, Piariſt.
Lehrer aus demſelben Orden: C. C. Mich. Lihan, Paul Szerenka, Ioſ. Cal. Szakállo.

Hauptſchule zu Roſenberg.

H. Iak. Szeliga, Domherr, Localdirector.
Lehrer: H. H. Caſp. Otto, Ioſ. Derer, Ant. Gutvill.

Hauptſchule zu St. Görgen. *)

Localdirectoren: H. H. Ioh. Szégner, Mich. Ondreikovits, Katechet; H. Mich. Slyavnitzky.
Lehrer: H. H. Steph. Iankovits, Matth. Toraſzil, Andr. Kugler.

Hauptſchule zu Schemnitz.

H. Nicol. Cselkó, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ant. Huſzár, Ios. Szmrcsek, Andr. Vaginger, Ioh. Machovits, Franz Lautner (Schreibmeiſter).

Daſelbſt in der Vorſtadt Windſchacht.

H. Nicol. Mérthen, Localdirector.
Lehrer: H. H. Georg Schormann, Ios. Kammerſpath, Aloys Hardopeller, Ios. Nemetz, Curat. und Supplent.

Hauptſchule zu Solna.

H. Ioh. Breſztyanszky, Vicearchidiaconus, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ant. Klobutzky, Ign. Rada, Andr. Roſinszky.

Hauptſchule zu Gran.

H. Ioh. Herſich, Localdirector.
Lehrer: H. H. Steph. Pinke, Franz Berovits, Ioh. Kolosvary.

Hauptſchule zu Szakolcz.

H. Emerich Végleſsy, Localdirector.
Lehrer: H. H. Emerich Hüttner, Aloys Kohutek, Paul Drákſi.

Hauptſchule zu Szent-Endrin (nichtunirter Griechen).

H. Ioh. Pelánovits, Localdirector, H. Euſtaſ. Popovits, Catechet.
Lehrer: Ioh. Betskereky, Lazar Paulovich, Xenophon Vlachovits.

Hauptſchule zu Tyrnau.

H. Steph. Fába, Localdirector.
Lehrer: H. H. Simon Röder, Franz Czapkay, Ioſ. Hüttner, Ant. Reitmayer.

Hauptſchule zu Trenchin.

H. Paul Iuratska, Localdirector und Pfarrer.
Lehrer: H. H. Ioh. Schütz, Caſp. Hoffmann, Mart. Mihalik.

Hauptſchule zu Trſztina.

H. Matth. Trſztyánszky, Vicearchidiaconus, Localdirector.
P. Demetrius Cservén, Franciscaner, 2. Localdirector.
Lehrer: P. P. Corn. Kumpan, Seraph. Viczéna (beyde Franciscaner), H. Matth. Botzko.

Hauptſchule zu Waitzen.

H. Ioſ. Tiller, Abbé, Localdirector.
Lehrer: H. H. Mich. Tsatskó, Steph. Virágh, Ioh. Kiáltosy.

Hauptſchule zu Vágh-Ujhelj.

H. Ant. Bar. v. Gabelkoven, Curat. Probſt, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ioh. Vidlitskay, Ioh. Vitr, Ioh. Kadras.

Hauptſchule zu Altofen.

H. Franz Stipſics, Abbé, Localdirector.
Lehrer: H. H. Steph. Herpy, Wolfgang Kapátsy, Leop. Laner.

IM DISTRICTE VON FÜNFKIRCHEN.

Oberſtudiendirector: H. Chryſoſt. Novák, Abbé.
Actuar: H. Georg Ballay; Cancelliſt: H. Ant. Rakoczy.

K. Academie zu Fünfkirchen.

Prodirector: H. Michael Hirſch, I. U. D.
H. Aloys Billisicz, Weltprieſter, Exhortator.

Iuridiſche Facultät.

H. Michael Ioh. Nep. Sax, I. U. D., Prof. d. polit. Wiſſenſch. u. d. Geſchäftsſtyles.
— Michael Hirſch, b. R. D., Prof. des Natur- Staats- und Völkerrechtes.
— Ioh. Molnár, b. R. D., Prof. d. Welt- und Staatengeſchichte.
— Ios. Bognár, b. R. D., Prof. d. hungar. und Criminalrechtes.

Philoſophiſche Facultät.

H. Ios. Braniſcha, d. W. W. D., Prof. d. reinen und angewandten Mathematik.
— Ios. Szarka, d. W. W. D., Prof. d. Phyſik und Landwirthſchaft.
— Ios. Kreiner, d. W. W. D., Prof. d. Logik, Metaphyſik und Moralphiloſophie.

H. Ioh. Nep. Csonka, d. W. W. D., Prof. der Geschichte.
— Ign. Hoffmann, Prof. d. ung. Sprache und Literatur.
Pedell: Ladislaus Farkas.

Gymnasium zu Stuhlweissenburg.

H. Steph. Spaits Weltpr., d. W. W. D., Localdirector.
P. Georg Farkas, Expauliner, Exhortator.
H. Ios. Novich, II. Humanitätsprof.
— Fz. Neichel, I. Humanitätsprof.
— Ioh. Iohnatko, III. Grammaticalprof.
— Iac. Hoffmann, II. Grammaticalprof.
— Michael Vörös, I. Grammaticalprof.

Gymnasium zu Kanischa (unter Piaristen).

P. Ioh. Ienovay, Director.
P. Mich. Tordy, II. Humanitätsprofessor und Exhortator.
— Benedictus Pethő, I. Humanitätsprofessor.
C. Aloys Liska, III. Grammaticalprofessor.
— Ferdinand Michályssi, II. Grammaticalprofessor.
— Luk. Kosztka, I. Grammaticalprofessor.

Gymnasium zu Komorn.

P. Sigmund Schwartzl, Piarist, Director. (Exhortator vacat)
H. Emerich Vezekényi, II. Humanitätsprofess.
— Georg Kovalik, I. Humanitätsprofessor.
— Phil. Farkas, Weltpr., III. Grammaticalprof.
P. Ign. Tomásdy, Francisc., II. Grammaticalpr.
H. Ant. Sigmondovits, I. Grammaticalprof.

Gymnasium zu Güns unter Piaristen.

P. Martin Bolla, Director.
P. Vinc. Witzigmann, II. Humanitätsprofessor und Exhortator.
— Ladisl. Gál, d. W. W. D., I. Humanitätsprof.
C. Ladisl. Hasko, III. Grammaticalprof.
— Leonard. Sveda, II. Grammaticalprof.
— Innocenz Greschner, I. Grammaticalprof.

Gymnasium zu Raab.

H. Alex. Balogh, Abbé, D. d. W. W., Director.
— Franz Mollik, Weltpriester, Exhortator.
— Georg Berta, II. Humanitätsprofessor. (I. Humanitätsprofessor vacat)
— Ioh. Nep. Modly, III. Grammaticalprofessor.
— Ioh. Nep. Ambrozy, II. Grammaticalprof.
— Ioh. Geisz, I. Grammaticalprofessor.
— Mich. Dávid, Prof. d. ungar. Sprache und Literatur.

Gymnasium zu Kesztheli. *)

*) Warum wird des trefflichen Georgikons des Grafen Festetics nicht erwähnt?

H. Martin Für, Director.
P. Linus Liegmann, Exhortator, Franciscaner.
H. Steph. Szedelyi, II. Humanitätsprofessor.
— Ios. Hideghy, I. Humanitätsprofessor.
— Paul Kelle, III. Grammaticalprofessor.
— Paul Nagy, II. Grammaticalprofessor.
— Ioh. Minczent, I. Grammaticalprofessor.

Gymnasium zu Theresienstadt.

P. Franz Simeghy, Director. } Franciscaner beyde.
P. Wenzel Prosziovszky. }
H. Ant. Varjon, II. Humanitätsprofessor.
(I. Humanitätsprofessor vac.)
— Carl Brandtner, III. Grammaticalprof.
— Ioh. Pajor, II. Grammaticalprof.
— Aloys Iánikovits, I. Grammaticalprof.

Grammaticalschule zu Neoplanta.

H. Ios. Iankovich, III. Grammaticalprofessor und substituirter Director.
H. Andr. Dubovsky, II. Grammaticalprof.
— Matth. Funtak, I. Grammaticalprof.

Grammaticalschulen zu Papa.

H. Georg Kelemen, D. d. W. W u. G. G. Doctor, Director. } alle Expauliner.
Alexius Molnár, d. W. W. D., III. Grammaticalprofessor. }
— Ant. Kemény, II. Grammaticalprof. }

Archigymnasium zu Fünfkirchen.

H. Edmund Dozlern, Prediger.
— Ioh. Udvinatz, Weltpr., II. Humanitätsprof.
— Emerich Danits, I. Humanitätsprof.
— Carl Weissengruber, III. Grammaticalpr.
— Nic. Kardos, II. Grammaticalprofessor.
— Franz Börzsenyi, I. Grammaticalprofessor.
— Steph. Kováts, Supplent u. Repetitor.

Philosophisches Studium zu Stein am Anger.

H. Theophilus Schuhmann, Cistercienser. Director.
— Georg Czuppon, d. G. G. Doctor, Exhortator.
— Iohann Hübler, Prof. der Physik u. Landwirthschaft. } alle D. der W. W. und Weltpriester.
— Franz Kreznerics, Prof. d. reinen und angewandten Mathematik. }
— Paul Dese, Prof. der Geschichte. }
— Franz Horváth, Prof. d. Logik, Metaphysik und Moralphilosophie. }

Gymnasium daselbst.

Obiger Director H. Franz Molnár, Weltpriester, Prediger u. II. Humanitätsprofessor.
H. Ioh. Szép, I. Humanitätsprofessor.
— Steph. Zelko, III. Grammaticalprofessor.
— Leo Perlaky, II. Grammaticalprofessor.
(I. Grammaticalprof. vacat.)

Gymnasium zu Oedenburg.

H. Wolfgang Tóth, Weltpr., der W. W. D., Director.

H. Matth. Holczbauer, Weltpr., Exhortator.
— Franz Xav. Ováry, II. Humanitätsprofessor. (Der I. vacat.)
P. Demetrius Szeevald, Dominicaner, III. Grammaticalprofessor.
H. Iak. Répásy, II. Grammaticalprofessor.
— Iof. Csintalan, I. Grammaticalprof.
— Franz Buday, Prof. d. ung. Sprache u. Literat.

Gymnasium zu Tata, unter Piaristen.

P. Basilius Kossik, Director.
P. Iof. Cal. Ferenczy, II. Humanitätsprofessor und Prediger.
P. Iof. Gerschlager, I. Humanitätsprofessor.
C. Iof. Schwartzl, III. Grammaticalprofessor.
C. Thad. Váczy, II. Grammaticalprofessor.
C. Iof. Cal. Tamásy, I. Grammaticalprofessor.

Gymnasium zu Veszprim, unter Piaristen.

P. Ludwig Zimányi, Director.
P. Iak. Klampfer, II. Humanitätsprofessor und Exhortator.
P. Iof. Faisz, I. Humanitätsprofessor.
C. Mich. Schönbauer, III. Grammaticalprof.
C. Steph. Czeglédi II. Grammaticalprofessor.
C. Alexius Kisszeli, I. Grammaticalprofessor.

Vernacularschulen in diesem Districte.

H. Emerich Vitéz de Nyitra Ivanka, k. Districtualinspector
— Abrah. Mrázovics, Director der griechischen nicht unirten Schulen.

Stuhlweissenburger Hauptschule.

H. Dominicus Korher, Localdirector.
Lehrer: H. H. Franz Party, Georg Lehóczky, Iof. Hoffer, Franz Nagy, Anselm Linser, Schreibmeister.

Hauptschule zu Bajae.

H. Iof. Baron Bernákovits de Olovácz, d. W. W. u. R. G. D., Archidiaconus u. Pfarrer.
Lehrer: H. H. Alexander Zsámbokréti, Ios. Divisch, Ioh. Hayer, Ioh. Hengel.

Hauptschule zu Komorn.

H. Ios. Strahler, Localdirector, H. Ioh. Grossinger, Catechet.
Lehrer: H. H. Martin Nagy, Andr. Hlavács; Ignaz Höltzl.

Hauptschule zu Földvár.

H. Graf Ladislaus Eszterházy de Galantha, Pfarrer und Localdirector.
Lehrer: H. H. Iof. Zlatnik, Franz Végh, Steph. Lászlo.

Hauptschule zu Güns.

H. Ioh. Strodler, Localdirector.
Lehrer: H. H. Andreas Benyáts, Ioh. Bapt. Mayer, Iof. Trinker, Carl Schubert, Schreibmeister.

Hauptschule zu Raab.

H. Michael Dió, Localdirector und Prof. der Schullehrercandidaten.
P. Illuminatus Conaider, Carmelit, Catechet.
Lehrer: P. Gabriel Halles, Franciscaner, Michael Halper, Steph. Török, Steph. Váczy, Ioh. Verner, Schreibmeister.

Hauptschule zu Káposvar.

H. Ioh. Stephaits, Localdirector.
Lehrer: H. H. Iak. Ielits, Emerich Ambrus, Ant. Hengel.

Hauptschule zu Kesztheli.

H. Martin Für, wie oben.
Lehrer: H. H. Ludw. Budinszky (zugleich Schreibmeister), Peter Stärk, Iof. Tsukly, Iof. Petróczy (zugleich Prof. der Schulamtscandidaten).

Hauptschule zu Kismárton.

H. Carl Krauss, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ioh. Mogyorósy, Urban Lösch, Ioh. Bader.

Hauptschule zu Theresienstadt.

H. Bruno Skenderovits, Localdirector.
Lehrer: H. H. Iof. Szalay, Iac. Hofbauer, Anton Hofbauer.

Hauptschule zu Neoplanta.

H. Peter Allaga, Localdirector, P. Ignaz Marekovits, Franciscaner, Catechet.
Lehrer: H. H. Ferd. Schüller, Peter Herger, Michael Beretz.

Daselbst Hauptschule nicht Unirter Griechen.

H. Ephtimius Athanasievich, Localdirector.
— Ioh. Popovics, Catechet.
Lehrer: H. H. Prokop, Orlovich, Theodor Sekulich.

Primarschule zu Fünfkirchen.

H. Ioh. Simon, Localdirector, Prof. d. Schulamtscandidaten.
— Ioh. Nyers, Catechet.
Lehrer: H. H. Iof. Simon, Emerich Horváth, H. Andr. Iankovits, Ioh. Vertel- Iof. Buck (Schreibmeister), Casp. Swoboda, Musikmeister.

Hauptschule zu Stein am Anger.

H. Andreas Böle, Pfarrer u. Localdirector.
Lehrer: H. Stephan Balogh, P. Bernard Végh, Franciscaner, P. Martin Vincze, Dominicaner.

(Der Beschluss folgt.)

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XL. Stück, May 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Schematismus literarius, sive nomina eorum, qui rem scholasticam per regnum Hungariae et provincias eidem adnexas procurant. Anno MDCCCII. Budae sumpt. et typ. typographiae reg. Univ. Pesthinens.

Beschluss.

Hauptschule zu Oedenburg.

P. Florian Veszter, Localdirector, Catechet, Franciscaner.

Lehrer: H. H. Georg Kortyán, Mich. Froschy, Ioh. Marx, Franz Rabitza, P. Moyses Matersek, Schreibmeister, Franciscaner.

Hauptschule zu Szekszard.

H. Georg Demetrius Szluha, Localdirector, Pfarrer.

Lehrer: H. H. Stephan Kelemen, Martin Németh, Ioh. Dery.

Hauptschule zu Tata.

P. Basilius Kossik, Piarist, Director.

Lehrer: C. C. Steph. Révay, Alexander Létavay.

Hauptschule zu Vesprim.

H. Ioh. Travetz, Localdirector, Pfarrer.

P. Mich. Faba, Cistercienser, Catechet.

Lehrer: H. H. Michael Tuider, Steph. Korontzay, Paul Koselza.

Hauptschule zu Zombor *).

H. Matth. Szlatkovits, Pfarrer, Localdirector.

— Abr. Mrázovits.

Catecheten: P. Adam Demeracz, Franciscaner, P. Athanas. Zarics, Pfarrer, nicht unirter Grieche.

Lehrer: H. Emerich Kelle, Bartholomäus Anicsics, Steph. Szlatkics; Maximus Gregorovits, Ios. Ioszits.

Agramer District.

K. Oberstudiendirector: H. Ludw. Marich.

Actuar: Graf Thomas Keglevich de Buzin.

Cancellist: Ios. Ferk.

K. Akademie zu Agram.

Prodirector: H. Franz Lehnau, Exhortator; H. Ioh. Szabolovich, Weltpriester.

Iuridische Facultät.

H. Franz Lehnau, Prof. der polit. Wissenschaft und des Geschäftsstyles.

— Mich. Stivalich, Prof. der Welt- und Staatengeschichte.

— Paul Markovich, b. R. D., Prof. des Natur- Staats- und Völkerrechtes.

— Emerich Domin, b. R. D., Prof. des hungar. Rechtes und der peinlichen Praxis.

Philosophische Facultät.

H. Matth. Kirinich, Weltpriester, d. W. W. D., Prof. der Geschichte, Bibliothekar.

— Andr. Minkovich, Domherr, d. W. W. D., Prof. d. Logik, Metaphysik u. Moralphilosophie.

— Georg Sugh, der W. W. D., Prof. der Oeconomie und Physik.

P. Franz Klohamer, Piarist, d. W. W. D., Prof. der reinen u. angewandten Mathematik, Prof. der ungarischen Sprache und Literatur.

Pedell: Ignaz Berzay; Curator der akademischen Kirche: Nicol. Hutter.

Gymnasium zu Essek.

H. Matth. Kerchelich, M. D., Director und Bücherrevisor.

P. Ios. Calas. Brosch, Francisc., II. Humanitätspr.

— Ant. Resch, detto Franc. I. Humanitätsprofessor und Exhortator.

— Adalbert Vomaczka, III. Grammaticalprof.

H. Ios. Volusius de Volsheim, II. Grammaticalprofessor. (I. Grammaticalpr. und Prof. d. ungar. Sprache und Literatur vacat.)

Curator: Nicol. Boinichich.

Gymnasium zu Fiume.

H. Alexius Iunkovich, Director, Bücherrevisor.

— Franz Xav. Loy, Domherr, II. Humanitätsprof. und Exhortator.

— Aloys Fanello, Domherr, I. Humanitätsprof.
— Mich. Pobar, Weltpr., III. Grammaticalprof.
— Nic. Gasparovich, Weltpr., II. Grammaticalprofessor.
— Thomas Stuva, Weltpr., I. Grammaticalprof.
— Franz Hoffmann, Prof. d. ungarischen Sprache und Literatur.
Curator: Matth. Suppe.
Praefect der Bibliothek: H. Fortunatus Pery, Domherr.

Gymnasium zu Poseg.

H. Melchior Spanits, Director, Weltpr., Bücherrevisor, Prediger.
— Georg Sesztak, Weltpr. II. Humanitätsprof.
— Matth. Klessich, detto, I. Humanitätsprof.
— David Meznár, detto, III. Grammaticalpr.
— Georg Fekete, detto, II. Grammaticalprof.
— Andreas Kovich, I Grammaticalprofessor.
— Alexand. Chávrák, Prof. der ungar. Sprache und Literatur.
Curator: Ios. Lynbetich.

Gymnasium zu Varasdin.

H. Ios. Pásztbory, Domherr, Bücherrevisor.
— Gabriel Fassaich, Weltpriester, II. Humanitätsprofessor, Prediger.
— Ios. Osztoich, I. Humanitätsprof.
— Edmund Schneller, Weltpriester, III. Grammaticalprofessor.
— Remigius Volusius, detto, II. Grammaticalpr.
— Matth. Bassich, I. Grammaticalprof.
— Anton Delpini, P. der ungar. Sprache und Literatur.
Curator: Georg Medved.

Archigymnasium zu Agram.

H. Matth. Sugely, Weltpriester, II. Humanitätsprofessor, Prediger.
— Thomas Mikloucssich, detto I. Humanitätsp.
— Thomas Ghuchich, III. Grammaticalprof.
— Anton Nagy, Advocat, II. Grammaticalprof.
— Anton Sufflai, detto I. Grammaticalprof.
— Balthasar Pillan, Prof. der ungarischen Sprache und Literatur.

Vernacularschulen im Agramer Bezirke.

K. Inspector. Vacat.
H. Ioh. Thianich, Proinspector am Küsten-Bezirke.
— Steph. Vujanovstky, Districtualdirector der griechischen nicht unirten Schulen.

Hauptschule zu Buccari.

H. Ioh. Thianich, wie oben.
— Matth. Tomlyanovits, Weltpriester, Catechet.
Lehrer: H. H. Andreas Mikolich, Ioh. Bapt. Balás, beyde Weltpriester.

Hauptschule zu Capronia.

H. Ios. Uroich, Localdirector, P. Matthias Kintey, Franciscaner.
Lehrer: H. H. Mich. Ielchich, Georg Lehnmer.

Hauptschule zu Cris (Crisii).

H. Peter Kovachich, Localdirector, Weltpriester.
Lehrer: H. H. Ios. Skuly, Ios. Prevendár.

Hauptschule zu Essek.

H. Paul Kugler, Localdirector, P. Paschal Wermann, Franciscaner, Catechet.
Lehrer: H. Ignaz Fuchs, P. Modestus Drexler, Franciscaner, H. H. Georg Zsivkovich, Anton Münzberger, Schreibmeister.

Hauptschule zu Fiume.

H. Simon Sikich, Domherr, Localdirector.
Lehrer: H. Franz Purkhardhoffer, H. Ioh. Kukanich, Weltpr., H. Phil. Fichtl, Schreibmeister.

Hauptschule zu Poszeg.

H. Melchior Spanich, Localdirector, wie oben.
H. Dav. Meznár, wie oben, Catechet.
Lehrer: H. H. Franz Srimesevich, Ioh. Bosnyákovich, Mich. Ferd. Matákovich.

Hauptschule zu Ruma.

H. Ios. Szalay, Localdirector.
Lehrer: H. H. Ioh. Váipert, Franz Cajetan Papp (zugleich Schreibmeister), Dominicus Doshen.

Hauptschule zu Varasdin.

H. Ioh. Daindl, Localdirector.
Lehrer: H. Stephan Ajher de Ajhenegg, H. Ios. Kettig, H. Franz Lendvay, zugleich Schreibmeister.

Hauptschule zu Alt-Vukovar.

P. Ios. Stojanovich, Franciscaner, Localdirector; P. Peter Balich, Franciscaner, Catechet.
Lehrer: P. Aloys. Huzlein, Franciscaner; H. Ant. Szüch.

Primarschule zu Agram.

H. Thomas Koschiak, d. W. W. D., Localdirector, Prof. der Schulamts Candidaten.
— Steph. Fleissmann, Weltpriester, Catechet.
Lehrer: H. H. Franz X. Kornig, Ioh. Klie, Ant. Philippovits, Paul Dumbovich, Matth. Raab, Schreibmeister, Ioh. Pleyel, Musikmeister.

Hauptschule zu Zamobor.

H. Mich. Shutei, Localdirector, Pfarrer.
Lehrer: H. H. Anton Lustek, Ant. Polyák.

K. adeliches Districtual-Convict zu Kaschau.

Regens: Graf Georg Klobusiczky, de Eadem, Abbé.
Vice-Regens: H. Michael Bodenlofs, Weltp.
Praefecte der Cameraden: P. Bonaventura Sterly, Franciscaner, H. H. Michael Bristoffi, Iof. Gyurtfák, Iof. Fridrikovzky, Iak. Stipernitz (alle Weltpriefter).

K. adeliches Districtualconvict zu Agram.

Regens: Iof. Graf von Sermage, Abbé.
Vice-Regens: Matth. Kirinich, Weltpriefter.
Praefecte: H. H. Iof. Czvetkovich, Steph. Fleifsmann, Matth. Sugelly, Georg Fekete.

Es find alfo im Königreich Ungarn für Katholiken, 1 Univerfität, 5 k. Academien, 1 bifchöfliches Lyceum, 2 philofophifche Studien, 85 Gymnafien u. 2 adeliche Convicte. Ietzt werden alle Lehranftalten in Ungarn dem Clerus übergeben.

Gefundheitstafchenbuch für das Iahr 1802. Von einer Gefellfchaft Wiener Aerzte. 8. Wien 1802 bey Carl Schaumburg und Compagnie. 208 S. Mit dem fchöngeftochenen Porträte des H. Hofr. Frank, als Titelkupfer.

Eine kritifche Anzeige der in diefem Tafchenbuche enthaltenen Auffätze mag zur Vergleichung des inneren Werthes deffelben mit feinem vorjährigen Bruder dienen, den wir N. 9. anzeigten. I. Biographie von Iohann Peter Frank. Niemand kann die Verdienfte des Hn Hofr. u. P. Frank höher fchätzen, als Recenfent; denn vielleicht weifs Niemand fo gut, wieviel das gefammte Civilmedicinalwefen in Oefterreich den Bemühungen diefes thätigen Mannes zu danken hat und zu danken haben würde, wenn die Zeitumftände ihm vergönnet hätten, ganz ein zweyter van Swieten für Oefterreich zu werden. Bey diefer innigen, wahren, ungeheuchelten Achtung für die Verdienfte des Hn. H. Frank kann aber Rec. doch nicht bergen, dafs weder diefe Achtung, noch das Intereffe, das alles gewinnen mufs, was auf einen fo merkwürdigen Mann Bezug hat, ihn von der Idiofynkrafie heilen konnte, die er gegen alle bey Lebzeiten ihrer Verfaffer erfchienenen Selbftbiographien hat. Diefe Selbftbiograhie ift freylich kein fo leibiges Werk, als Pütters, Brandes, Seybolds, Iungs etc. Selbftbiographien geworden find: fie ift aber doch zu voluminös, zu gelehrt, zu gedehnt für ein Gefundheitstafchenbuch, (wovon fie beynahe die Hälfte bildet) und wieder viel zu compendiös, zu trivial für den Mann von Profeffion, der aus diefer Biographie erfahren möchte, wie HR. F. der geworden ift, der er ift. Rec. ift in der Verfuchung zu glauben, Hofr. F. habe diefe Selbftbiographie nicht felbft gefchrieben: denn er fand einen Styl, eine Sprache, eine Rechtfchreibung in derfelben, die er in der medicinifchen Polizey nicht gefunden hat. Vielleicht gab er die Materialien dazu einem Freunde, der fie in das Modegewand einer Selbftbiographie kleidete, ohne zu bedenken, wie fein Held darin erfcheinen mag. Die literarifchen Notizen, die in diefer Biographie vorkommen, und noch nicht in des Hn. Hs. Meufel G. T. enthalten find, haben wir fürs I. B. ausgehoben. Da diefer Auffatz befonders paginirt ift, fo wird er vielleicht mit einem eigenen Titelblatte als ein felbftftändiges Werk erfcheinen. II. Warnung an das Publicum vor dem Mifsbrauche der Brech- und Abführungsmittel und des Aderlaffens. Von D. G. Bremfer, pract. A. z. W. S. 1. Gegen diefen Mifsbrauch wurde ja fchon im 1. Iahrgange diefes Tafchenbuches auf jeder Seite geprediget. Die Grenze zwifchen Gebrauch und Mifsbrauch ward aber dort eben fo wenig, als hier fcharf bezeichnet. Wenn H. D. Bremfer den ehrlichen Gehema, den die Brownianer doch einmal zu citiren anfangen, ganz hätte abdrucken laffen: fo würde er fich mehr Verdienft um das Publicum gemacht haben, als durch feine eigene Abhandlung. Rec. ift gar fehr dafür, dafs man den Leuten fage: lafst euch nicht eigenmächtig Ader; laxirt euch nicht; nehmet keine Brechmittel: er ift aber auch gar fehr dawider, dafs man Arzeneymittel verfchreyet, die in der Hand eines vernünftigen Arztes, der nach Grundfätzen und nicht nach Routine handelt, doch manchmal wenigftens unvermeidlich find, und gegen die man kein allgemeines Vorurtheil erregen mufs. III. Directe Curen durch Triplicität, oder die hellfehende Blondine. Von Prof. Ioh. Ad. Schmidt. S. 30. Wie diefe alberne, fade Poffe, in der ein Magnetifeur auf eine höchft elende Weife perfiflirt wird, in diefes Tafchenbuch der Gefundheit kommt, fieht Rec. nicht ein, und noch weniger, wie man fo elend dramatifiren kann. Der Glauben an Magnetismus bedarf in unferen Tagen, Dank fey's den Göttern! keiner Perfiflage mehr, und wenn er derfelben bedürfte, fo könnte nur feinere Perfiflage die gute Sache der Vernunft retten. Die Clairvoyante empfiehlt einmal einer Dame „den Colonel Tonnere;" einer anderen empfiehlt fie, „das Stubenmädchen aus dem Haufe zu thun, das ihr Gemahl gerne fieht; einer dritten gegen den Bruftkrebs, dafs „der Hufarenrittmeifter die maffiven Palpazionen, die den Knoten producirten," laffe; einem Abbé, „dafs er die Schlafkammer der fetten Köchin unbefucht laffe". — Solche elende Zotten und Poffen find der Innhalt diefer wichtigen Abhandlung über Triplicität!! IV. Einige Vorfchriften, die Pflege der Kranken betreffend. Von D. Iohann Höger, A. im allgem. Krankenhaufe in

Wien. S. 44. Sehr zweckmässig und eben so gut. Der H. V. sagt uns am Ende, dass dieser Aufsatz die erste Frucht seiner Feder ist. Wir wünschen, dass er uns bald mehrere und eben so schmackhafte Früchte schenken möge. V. Ueber die Pflege des Gehörorganes. Von D. Iohann Malfatti, pract. A. in Wien. S. 66. Eine sehr interessante populäre Abhandlung über Ohrenpflege. Mit Recht vertheidigt der H. V. die Würde der Eustachischen Trompete gegen die Angriffe einiger neueren Physiologen, die er aber nicht anführt. Wir wünschten, dass der H. V. diese Skizze zu einem grösseren Werke verarbeiten möchte. Wir bitten ihn aber, in demselben nicht wie S. 85. Insecten mit Würmern zu verwechseln, die Entomologie in dieser Hinsicht etwas genauer zu studiren, und auch auf den Galvanismus Rücksicht zu nehmen. Ein Fragment medizinischer Charlatanerie oder: Ankündigung eines Arztes aus einem Zeitungsblatte. In dieses Taschenbuch eingerückt von Ios. Frank, Primararzt im allg. Krankenh. S. 110. Es wäre besser gewesen, wenn der H. Einrücker diese Ankündigung (die aus den Ankündigungen des Hn. D. V. u. D. N. zusammengeschmolzen ist) ganz, unverstellt durch eigene Zusätze hätte abdrucken lassen, und wenn er die Charlatane, die die Gesellschaft der Aerzte schänden, wenigstens mit den Anfangsbuchstaben ihres Namens gebrandmarkt hätte. Man muss das Publicum auf solche Betrüger aufmerksam machen. Hier nützt kein circum praecordia ludere! VII. Warnung vor einigen schädlichen Irrthümern, welche bey Bestimmung der Hundswuth und der Gefährlichkeit der Bisse von tollen Hunden fast allgemein zu herrschen pflegen. Von D. Franz Hürtl, Wundarzte i. d. allgem. Krankenhause. Mit Recht macht der H. V. das Publicum auf den Umstand aufmerksam, dass das Wassertrinken der Hunde noch kein Beweis für die Gefahrlosigkeit ihres Bisses sey, und dass Hunde, die alsogleich, nachdem sie gebissen hatten, Wasser tranken, durch ihren Biss demungeachtet die Wasserscheue hervorbrachten. Wir wünschten aber, dass es dem H. V. beliebt hätte, seine Abhandlung besser zu ordnen; dass er das Mangelhafte unserer bisherigen Symptomatologie der Hundswuth bey Hunden deutlicher dargestellt, daraus die Verhaltungsregeln gegen Hunde überhaupt, und besonders nach erlittenen Bissen abgeleitet, und bey der Unzulänglichkeit aller Heilmittel der einmal ausgebrochenen Hundswuth, mehr auf die erste augenblickliche Behandlung der auch nur verdächtigen Wunde Rücksicht genommen hätte. VIII. Von den Krankheiten einiger Künstler und Handwerker, von D. Wagner, practischem Arzte in Wien. S. 132. Wenn wir auch annehmen könnten, dass diese Abhandlung in einem Gesundheitstaschenbuche zweckmässig wäre, und dass Zinngiesser, Kupferschmiede, Spiegelfolirer, Vergolder, Weber, Gerber etc. dieses Taschenbuch kauften und läsen: so könnten wir doch deswegen dieser Abhandlung unseren Beyfall nicht schenken, weil wir bereits bessere besitzen, und weil auch leider die besten Abhandlungen über diesen Gegenstand blos in therapeutischer, und nur in soferne sie einige schädliche Missbräuche abstellen können, in hygieischer Hinsicht einigen Nutzen bringen. Das dieser Abhandlung angefügte Verzeichniss der verschiedenen Handwerker und ihrer Krankheiten von einigen Spitalabtheilungen in Wien (1798 und 1800), scheint blos ein Lückenbüsser seyn zu sollen; denn was lernen wir daraus, dass 1 Apotheker an Marasmus, 1 Bandkrämer an Lungensucht, 1 Beamter an Lungensucht, 1 Bierträger an Lungenentzündung etc. behandelt worden ist. Dass die meisten Leute zu Wien an Lungensucht krank sind und sterben, wissen wir ja ohnehin! IX. Ueber den Genuss des Weines, von D. Thomas Kappellini, Assistenten der Klinik an der hohen Schule zu Wien und practischem Arzte daselbst. S. 185. Ein Pendant zu der Abhandlung über Gerüche, die nach dem 16ten Iahrhunderte, aber nur nicht nach der Gelehrsamkeit dieses Iahrhundertes riecht. Dass der König Ahasverus durch 18 Tage Wein ausschenken liess, was kümmert uns das? H. K. glaubt, „der Wein und die ihm ähnlichen Getränke wären dem Menschen im rohen Zustande entbehrlich.„ Sie sind ihm das grösste Bedürfniss, um das er Vater, Mutter, Weib und Kinder und sich selbst verkauft. Die ersten Spuren der Industrie roher Völker zeigen sich in ihrer Bereitung geistiger, berauschender Getränke. Der Tatar weiss sogar aus giftigen Schwämen sich ein Surrogat des Weines zu bereiten. Und wie sonderbar ist nicht die Bereitung der americanischen Chika? Das Vinum laetificat cor hominis wusste schon David vor Friedrich Hoffmann und vor Brown, und dass der Wein stärke, und schwächlichen Personen zuträglich sey, das wussten wir ohnehin schon. Am Ende der Abhandlung wird uns das Brownische System wieder auf eine eckelhafte Weise vorgekauet, und weil der H. V. selbst an der Autorität Browns zu zweifeln scheint, kommen die buntscheckigsten anachronistischen Citationen vor, welche den Gebrauch des Weins in Krankheiten von Schwäche als Universalmittel erhärten sollen. In 2 Iahren soll der im allgemeinen Krankenhause zu Wien verbrauchte Wein nur 1203 fl. 29½ kr. gekostet haben. Es kam auf einen Kranken während seines ganzen Aufenthaltes im Hospitale für 2½ kr. Wein. Wer wird dem Weine nicht Wunderkraft zuschreiben, wenn er schon in kleinen Gaben so viel wirken kann.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLI. Stück, Iunius 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

'Αδολεσχία Φιλόθεος ἤτοι ἐκ τῆς ἀναγνώσεως τῆς ἱερᾶς μοσαϊκῆς πενταπεύχȣ βίβλȣ, ἐπιςάσεις ψυχωφελεῖς τε καὶ σωτηριώδεις ὑπὸ τȣ̃ ἀρχιεπισκόπȣ Εὐγενίȣ τȣ̃ Βȣλγάρεως. Τόμος πρῶτος ἐν ᾧ αἱ ἐπιςάσεις περιέχονται αἱ ἐκ τῆς ἀναγνώσεως τῶν τριῶν τῆς ἱερᾶς πεντατεύχȣ γενέσεως, ἐξόδȣ, λευιτικȣ̃, ἐκδοθεῖσα φιλοτίμῳ δαπάνῃ τῆς αὐταδελφότητος τῶν κυρίων Ζωσιμάδων, ἐπιςασίᾳ τȣ̃ ἀρχιμανδρίτȣ 'Ανθίμȣ Γαζῆ. Βιεννῃ παρα τῳ Φ. Α. Σκραιμβλ. 1801. ᾳωά. 8. 493 Blattſ. mit Index:

d. i. Göttliche Betrachtung, oder aus der Leſung des heiligen Moſaiſchen Pentateuchus heilſame und der Seele frommende Bemerkungen von dem Erzbiſchofe Eugenius Bulgaris. Erſter Theil, in dem die Bemerkungen enthalten ſind aus der Leſung der drey Bücher des heiligen Pentateuchus, Geneſis, Exodus, Leviticus. Ausgegeben auf freundſchaftliche Koſten der Herren Gebrüder Zoſimas unter der Aufſicht des Archimandriten Anthimus Gazi. 1801. ᾳωά. Der zweite Theil führt die Aufſchrift: 'Αδολεσχία Φιλόθεος ἤτοι ἐκ τῆς ἀναγνώσεως τῆς ἱερᾶς μωσαϊκῆς πενταπεύχȣ βίβλȣ, ἐπιςάσεις ψυχωφελεῖς τε καὶ σωτηριώδεις ὑπὸ τȣ̃ ἀρχιεπισκόπȣ Εὐγενίȣ τȣ̃ Βȣλγάρεως. Τόμος δεύτερος· ἐν ᾧ αἱ ἐπιςάσεις περιέχονται αἱ ἐκ τῆς ἀναγνώσεως τῶν δύο τῆς ἱερᾶς πενταπεύχȣ, ἀριθμῶν, δευτερονομίȣ. πρὸς δὲ καὶ ἀδολέσχημα φιλοσοφικὸν κατὰ τȣ̃ τῶν 'Ωκελλιτῶν συςήματος. 'Εκδοθεῖσα φιλοτίμῳ δαπάνῃ τῆς αὐταδελφότητος τῶν κυρίων Ζωσιμάδων, ἐπιςασίᾳ τȣ̃ ἀρχιμανδρίτȣ 'Ανθίμȣ Γαζῆ. 1801. ᾳωά. 8. 406 Blattſ. mit Index: d. i. Göttliche Betrachtung, oder aus der Leſung des heiligen Moſaiſchen Pentateuchus heilſame und der Seele frommende Bemerkungen von dem Erzbiſchofe Eugenius Bulgaris. Zweiter Theil, in dem die Bemerkungen enthalten ſind aus der Leſung der zwey Bücher des heiligen Pentateuchus, Numeri, Deuteronomium. Ueber dieſs eine philoſophiſche Abhandlung wider das Syſtem der Ocelliten. Herausgegeben auf freundſchaftliche Koſten der Herren Gebrüder Zoſimas, unter der Aufſicht des Archimandriten Anthimus Gazi. 1801. ᾳωά. Die Herren Gebrüder Zoſimas, Anaſtaſius, Nikolaus, Zoe und Michael ſammeln ſich die ſtattlichſten Verdienſte um Aufklärung und chriſtliche Erbauung der Griechen. Sie laſſen auf ihre Koſten ſcientiiiſche und chriſtliche Erbauungsbücher verfaſſen und drucken, und theilen ſie ihren Griechen gratis aus. So baute einſt der Sophiſt Herodes von dem geerbten Schatze ſeines Vaters Atticus Städte und Dörfer, Gymnaſien und Academien. Man leſe die ſchöne Vorrede des Herrn Erzbiſchofes Eugenius Bulgaris im erſten Theile. Von der Zuſchrift an die Zoſimaden im zweyten Theile iſt vermuthlich Herr Archimandrit Anthimus Gazi Verfaſſer. Das zu Ende des zweyten Theils angehängte ἀδολέσχημα φιλοσοφικὸν κατὰ τῶν 'Ωκελλιτῶν συςήματος iſt der Abdruck eines Briefes des Herrn Erzbiſchofs Eugenius Bulgaris vom 3. Dec. 1791. an Herrn Iohannes Zanetti, Secretär des Fürſten Ypſilanti, welcher ihm ſeinen Aufſatz wider das Syſtem des Ocellus Lucanus über das Univerſum, der in Wien 1787 griechiſch und franzöſiſch gedruckt worden iſt, als ein literariſches Geſchenk zuſandte. Eigentlich ſind die heilſamen und ſeelefrommenden Bemerkungen in den zwey Theilen geiſtliche Leſefrüchte, die ſich Herr Erzbiſchof Eugenius Bulgaris aus dem Pentateuchus geſammelt, in Paragraphen mit Aufſchriften eingetheilt, und in einer ſchönen Schreibart, wie man es von dieſem Neſtor der Griechen gewohnt iſt, niedergeſchrieben hat. Rec. iſt es ſehr wahrſcheinlich, daſs die Veranlaſſung dieſes ſo erbaulichen Werkes folgende geweſen ſeyn mag. Bekanntlich hat Herr Erzbiſchof Eugenius Bulgaris die Georgica Virgilii in gelehrt-griechiſche Verſe überſezt. Dieſe Beſchäftigung miſsfiel einigen Ruſſen und Griechen, die es ihm übel auslegten, daſs er als Erzbiſchof ſich mit profanen, und nicht mit

geistlichen Gegenständen beschäftige. Rec. verdankt diese Notiz einem russischen Freunde. Alter's Anzeige einiger griechischen Werke des Erzbischofs Eugenius Bulgaris, des Seniors der Literatoren, kann man im Allg. Lit. Anz. Oct. 1800. Nro. 163. S. 1608. nachsehen.

Erläuterung des longobardischen, teutschen und österreichischen Lehenrechtes. Nach des Herrn Iustitzraths Böhmers (Böhmer) Principien, und den Vorlesungen an der Wiener hohen Schule. Von F. Ch***. 596 S. ohne Vorrede. 8. Wien, bey Christian Friedrich Wappler und Beck. 1801.

Der Herausgeber dieses Werkes scheint nach der Ehre zu streben, Autor zu heissen, weil er nicht nur von den ältern Auflagen desselben keine Meldung macht, sondern auch den Titel (leider auf eine in mehrfacher Rücksicht ungeschickte Art) ändert, und sogar die Anfangsbuchstaben seines Namens hinzusetzet. Das Buch ist aber deswegen kein neues Product, sondern nur eine neue Auflage der 1794 erschienenen „Erklärung des Lehenrechtes, besonders des longobardischen, welches in Teutschland angenommen ist, nach Böhmers Principien und dem Geiste der öffentlichen Vorlesungen an der Wiener hohen Schule, Wien, auf Kosten des Herausgebers," das ist, des Buchhändlers Gassler, der schon einige Iahre vorher auf die Speculation verfallen war, nachgeschriebene Vorlesungen der Wiener Professoren von Studirenden wie immer zu erhalten, und sie mit allen eingeschlichenen Fehlern, die sein Redacteur H. meistens noch reichlich zu vermehren wusste, drucken zu lassen. Dem Zwecke gegenwärtiger Blätter gemäs, muss Rec. vorzüglich die Eigenheiten dieser neuen Auflage anzeigen und beurtheilen. Sie lassen sich auf folgende Stücke zurückführen:

Der jetzige Herausgeber Hr. Ch. hat 1) jedem Hauptstücke einen „Innhalt" (so schreibt er gewöhnlich) vorgesezt, den er hernach stückweise bey jedem einzelnen §. wiederholte. Es wäre wohl genug gewesen, wenn er sich auf die Innhaltsanzeige vor jedem §. beschränkt hätte. Durch den doppelten Abdruck derselben ward viel Papier verschwendet, welches besonders im zweyten Buche sehr auffallend ist, wo die Innhaltsanzeigen nicht viel weniger Platz einnehmen, als die Abkürzung (denn eine Erläuterung findet man hier äusserst selten) des Böhmerischen Textes. Ueberhaupt wären die Innhaltsanzeigen nicht nur kürzer, sondern auch passender ausgefallen, wenn Hr. Ch. das schon im Böhmerischen Lehrbuche vorhandene Argumentum blos verteutschet, und nicht, ausser wo es eine abweichende Meinung nothwendig machte, willkührlich geändert hätte. Durch dergleiche[n Än]derungen geschah es, dass bisweilen di[e In]haltsanzeigen mit dem wirklichen Innhal[t der] §§. nicht recht übereinstimmen, oder sor[t un]angemessen sind. Beyspiele von ersterer A[rt fin]det man §. 13, wo die Aufschrift lautet: [„Ael]teste Spuren der Lehen in Teutschl[and"] und zu Ende doch nur so viel herausg[ebracht] wird, dass es in den ältesten Zeiten in T[eutsch]land zwar Leute, die zu einer besondern [Treue] verbunden waren, aber noch keine Leh[en ge]geben habe; §. 95 und 96, wo unter d[er Ru]brik: „aus Mangel des Bürgerre[chts"] die Bürgerlichgebornen, die doch gewiss [das] recht in Teutschland hatten, als nicht leh[nfähig] angeführet werden; §. 137, wo unter de[r Auf]schrift: „die Söhne nach Köpfen, di[e En]kel nach Stämmen" nur die Folgesät[ze aus] dem gleichen Successionsrechte der Söhn[e ent]wickelt werden; §. 262, wo die Innhaltsa[nzeige] sagt: „die Veräusserung im weiter[n Ver]stande ist gültig," der wirkliche Innhalt [aber] „ungültig;" §. 298, wo die Aufschrift [lautet] „Erbverträge unter Lehenfolgern [sind] gültig," da der §. selbst von Erbverträg[en mit] Fremden handelt, und sie für ungültig [erklärt]. Beyspiele von lezterer Art liefert §. 274, [wo die] Rubrik anzeigt, was bey der ohne Einwi[lligung] des Lehenherrn vorgenommenen Verpfä[ndung] des Lehens nach der besondern Observan[z eini]ger teutschen Lehenhöfe Rechtens ist, o[bgleich] der §. selbst auch die für diesen Fall beste[hende] Verordnung des gemeinen Lehenrechts e[nthält], und die Innhaltsanzeige billigermassen nac[h letz]ter hätte eingerichtet werden sollen; [§. 321] (nicht 322), wo man unter der Aufschrift: [„Ab]theilung der Reichslehen" die Sp[ecifica]tion der verschiedenen Arten derselben er[wartet], und doch nur die Abtheilung in gegeben[e und] aufgetragene zu lesen bekommt; und [§. ...] an dessen Spitze die auffallende Rubrik [steht:] „Die Reichsvasallen können übe[r Le]hen testiren und Familienverträg[e er]richten," da doch der Innhalt nur dal[in ge]het, dass die Rechte und Verbindlichkeit[en der] Lehenfolger in Reichslehen unter sich [durch] Testamente und Familienverträge bestimm[t wer]den können, insoweit dadurch den Recht[en des] Kaisers kein Eintrag geschieht. Die Innh[altsan]zeige zu Anfang des zweyten Hauptstückes verspricht nach dem lezten §. 371. ein „ö[sterrei]chisches Recht," wovon man aber am [gehöri]gen Orte S. 499. nichts findet.

2) Hat er jedem nur einigermassen [lateini]schen Worte aus Böhmers Principiis die [teut]sche Benennung beygefügt. Diese war[en] auch in der vorigen Auflage bey Wörter[n, die] nicht ganz gemein oder schon aus ander[n juri]dischen Disciplinen hinlänglich bekannt, s[...]

dem Lehenrechte eigen sind, nicht vernachlässiget: aber Hr. Ch. fand noch vieles zuzusetzen. Er hielt es für nothwendig, oder vielleicht für nützlich, alles, was nur von weitem in die Terminologie überhaupt einschlägt, auch in der lateinischen Sprache zu geben, die lateinische Benennung, wenn das nämliche Wort nach einiger Zeit wieder vorkommt, zu wiederholen, und den Leser sogar zu belehren, dass die Meliorationen, lateinisch meliorationes, die Consolidation consolidatio, die Incorporation incorporatio, der Provasall provasallus etc. heissen. Doch auch diese geringfügige Arbeit gieng nicht ohne allen Verstoss von Statten. So werden S. 17. die auswärtigen Provinciallehen, die nicht in einem fremden Staatsgebiete liegen, sondern selbst unmittelbare Territorien oder Güter sind, ohne nähere Bestimmung lateinisch „Feuda statuum imperii aliorumque immediatorum" genannt. S. 183. heisst ein Weiberlehen, dessen erste Erwerberin ein Weib ist, „feuda feminina per se;" S. 240. aber „feudum femineum proprium." So wenig am ersten Orte die vielfache Zahl in der lateinischen Benennung sich zu der einfachen in der teutschen schicket, eben so wenig passt am zweyten das proprium zu femineum. S. 241 und 242. bekommt man zur angenehmen Abwechslung auch öfters „feudum feminineum" zu lesen. S. 300. erhält die besondere Successionsordnung, „wo (vermöge welcher) der Aeltere den Vorzug hat," den Namen majoratus in specie, statt: in genere. S. 363. wird die lateinische Benennung des unvollkommenen und vollkommenen Landsassiats in umgekehrter Ordnung zu der teutschen angeführet. Die gesetzmässigen Lehendienste werden S. 378. legalia, S. 386. aber ex lege debita getauft, aus keiner andern Ursache, als weil Böhmer an den correspondirenden Orten dieser verschiedenen Ausdrücke sich bedient.

3) Hat er aus dem Böhmerischen Lehrbuche die darin vorkommenden Citationen der Gesetze und Gesetzstellen fleissig eingeschaltet, und leztere bey neuen Anlässen wiederholet, so dass man S. 244. und 245. drey bis viermal auf die Worte des nämlichen Textes stösst. Nur Schade, dass er öfters den Ort verfehlte, an den dergleichen Citationen hin gehören. Citationen, wie die S. 209. „Für die Erneuerung der Belehnung ist aber in den Gesetzen selbst eine Zeit bestimmt, wie wir weiter unten hören werden II. F. 24." sind etwas sehr Gewöhnliches. Wir wollen nur einige auffallendere ausheben. S. 265. gehören die Worte: „der Grund ist II. F. 17." sammt diesem Texte offenbar weiter hinauf nach dem Satze: „wenn keine männlichen Descendenten des ersten Erwerbers mehr vorhanden sind." An dem Orte, wo sie stehen, verursachen sie nichts, als Verwirrung. Eben so sollte der S. 266. angeführte Text I. F. 14. §. 1. seine Stelle erst auf S. 267. nach Nro. 2. einnehmen. S. 176. wird an den Satz: „bey Weiberlehen succediren auch die Cognaten, wenn keine Agnaten mehr vorhanden sind" der Text II. F. 11. §. 1. „ad cognatos ejus beneficium non pertinet, neque beneficii successio" angehängt. S. 284. wird nach der Regel: „ad renuntiata non datur regressus" II. F. 84. citirt, wodurch man auf die Meinung gebracht wird, diese Rechtsregel sey am angeführten Orte zu lesen. Die Citaten, welche Böhmer zum Beweise anführt, dass es dem Vasallen nicht verboten sey, Verträge zur Verhütung der Lehenstheilungen einzugehen, müssen S. 296. als Beweise gelten, dass „die Absicht bey Einführung einer besondern Successionsordnung keine andere seyn könne, als dass die Lehen entweder gar nicht, oder doch nicht so oft getheilet werden, damit durch die häufigen Theilungen der Glanz der Familien nicht nach und nach erlösche." S. 534. findet man nach dem Satze: „Auf eine feyerliche Art wurden sowohl die Churfürsten, als auch die Fürsten und alten Grafen belehnet" die Citation: „Concordaten Heinrichs V. und Calixts II. vom J. 1122." S. 564. stehet nach den Worten: „Die ganze Summe dieser Taxen beträgt 1081 fl." die G. B. Cap. XXIX. §. 2. angeführet, als wenn die goldene Bulle die Taxen so berechnete. Die zu Ende des §. 463. S. 570. angebrachten Citationem beziehen sich sämmtlich auf höher oben vorkommende Sätze. Die Stelle der Wahlcapitulation, die den lezten, unmittelbar vorhergehenden Satz begründet, wird ganz vermisst, weil dieser Satz bey Böhmer nicht im besagten §. vorkommt.

4) Nur sehr selten hat er es gewagt, die Fehler der zum Grunde gelegten Auflage zu verbessern, und nur selten ist ihm diese Verbesserung ganz gelungen. So stand in der vorigen Ausgabe auf die Frage: von welchem Weibe bey der cognatischen Primogenitur die Succession anfange, wenn der lezte Besitzer keine Tochter hinterlassen hat? die Antwort: „man müsse den nächsten gemeinschaftlichen Stammvater aufsuchen, und dann succedire jenes Weib, welches diesem am nächsten ist." Hr. Ch. änderte S. 298. diese falsche Regel dahin ab: „man müsse die vorzüglichere Linie aufsuchen, und dann succedire jenes Weib, welches in dieser Linie das nächste ist." Aber auch seine Regel ist zum mindesten sehr dunkel. Sie drückt nicht aus, wornach in diesem Falle der Vorzug

der Linie, und in dieser die Nähe zu bestimmen sey. Das Erstere bringt man aus dem nachherigen Beweise kümmerlich doch noch heraus; aber das Leztere erfährt man gar nicht. Versteht Hr. Ch., wie man kaum anders glauben kann, unter dem nächsten Weibe, das nächste entweder zu dem lezten Besitzer, oder zu dem nächsten gemeinschaftlichen Stammvater, oder zu dem ersten Erwerber: so ist die Regel auch falsch. Nur dann ist sie wahr, wenn unter dem nächsten Weibe in der vorzüglichen Linie dasjenige verstanden wird, welches darin nach der Ordnung der Primogenitur den nächsten Anspruch auf die Succession hat. S. 332. §. 189. ist zwar der erste Satz, der in der vorigen Auflage fehlerhaft war, berichtiget worden; aber gleich in dem folgenden wurden die Worte „diese Pflicht" unschicklich in „dieses" verwandelt. S. 495. verbesserte Hr. Ch. die Stelle: „Das Lehen wird aber dem Lehenherrn eröffnet: 1) wenn der Vasall ohne lehenfähige Erben stirbt" durch den Zusatz: „und keine Eventual- oder Gesammtbelehnten vorhanden sind." Wie stimmt der Zusatz von Eventualbelehnten mit dem Begriffe der Eventualbelehnung überein, die nach S. 309. eine Belehnung unter der Bedingung ist, wenn das Lehen dem Lehenherrn eröffnet werden wird, und nach S. 305., wenn sie in Erfüllung gehen soll, erfodert, dass das Lehen vorher dem Lehenherrn eröffnet werde? In der ältern Ausgabe hiess es: „Unter den Karolingern waren die Herzoge noch Hofbediente, Ministerialen." Hr. Ch. machte daraus S. 511. „Hofbeamte" anstatt: Staatsbeamte. Der vorige Herausgeber sagte von der alten minder feyerlichen Reichsbelehnung, sie sey gewesen, „wenn sie durch einen Bevollmächtigten, oder nicht in dem Lehenhofe;" der jetzige S. 533. „wenn sie durch einen Bevollmächtigten und nicht mit so vielen Feyerlichkeiten ertheilet wurde." Eines so wenig richtig, als das andere. Nach der Gasslerischen Auflage schicken die geistlichen Fürsten als Bevollmächtigten, um eine Thronbelehnung zu empfangen, „gewöhnlich einen Canonicus, der ebenfalls adelich ist." Hr. Ch. verbesserte es so: „die geistlichen Fürsten haben aber die Wahl, ob sie einen solchen aus ihrem Capitel, oder aus dem Weltpriesterstande schicken wollen." So übersezte er den Böhmerischen Ausdruck: „vel ex ordine seculari." Im §. 388. schien ihm folgende Stelle einer Berichtigung zu bedürfen: „Eine wesentliche Eigenschaft der teutschen Reichslehen ist es, dass das Obereigenthum derselben bey dem teutschen Reiche ist. Daher müssen die teutschen Reichsvasallen die Treue nicht nur dem Kayser, sondern auch dem teutschen Reiche schwören." Er änderte S. 512. den lezten Satz so ab: „Daher müssen die teutschen Reichsvasallen die Treue dem teutschen Kayser schwören," wodurch er einen offenbaren Fehler in den richtigen Context brachte. S. 534. (nicht 434.) machte er bey Verbesserung eines unbedeutenden Sprachfehlers einen historischen und zwey geographische Fehler. In der vorigen Auflage las man: „Die lezte feyerliche Belehnung des Erzherzogs von Oesterreich war die, welche Karl V. seinem jüngern Bruder Ferdinand I. zu Burgau ertheilte." Hr. Ch. schrieb: „zu Nellenburg in der Grafschaft Burgau." Es ist falsch, dass diese Belehnung zu Nellenburg vor sich gieng; falsch, dass Nellenburg in Burgau liegt; und falsch, dass Burgau eine Grafschaft ist. S. 558. hat er zwey Negationen in einem Satze, wodurch derselbe in der vorigen Auflage etwas dunkel wurde, zu vermeiden gesucht; aber dadurch der ausdrücklichen Bestimmung des Schwabenspiegels, dass die Reichsvicarien über Fahnenlehen, die nicht zugleich Fürstenlehen sind, die Belehnung ertheilen können, den Schein gegeben, als wenn sie ein blosser aus den Worten des Schwabenspiegels gezogener Schlussatz wäre.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Betende, nach dem Geiste Iesu. Verfasst von Andreas Herget, Priester. 8. Carlsbad. 1801. Gedr. u. im Verl. b. F. I. Franieck. 184 S. m. e. Titelkupfer. 30 kr.

Einem Romanenschreiber mag es allenfalls erlaubt seyn, auf den Titel einer seiner Werke als Aushängeschild die Formeln: im Geiste Iean Pauls, im Geiste Cramers etc. zu schreiben: wenn aber ein Liturgiste Gebete im Geiste Iesu ankündet, so entfernt er sich eben dadurch vom Geiste Iesu, vom Geiste der Demuth. Welcher sterbliche Mensch, welcher Erlöste kann beten, wie der Erlöser betete, den sein himmlischer Vater selbst beten lehrte! Was von den Liturgien der h. allgemeinen Kirche gilt, das gilt wohl nicht von Kirchengebeten und Litaneyen eines einzelnen Gesalbten des Herrn. Uebrigens ist auch die Aufschrift auf dem Titel das Einzige, was wir an diesem Gebetbuche zu tadeln finden. Für jene Classe der Betenden, die Litaneyen etc. für das Wesentliche eines Gebetbuches halten, ist vorliegendes Gebetbuch brauchbarer, als hundert andere Kirchengebetbücher, in welchen Litaneyen vorkommen. Styl und Sprache ist hier doch wenigstens dem guten Geschmacke angemessen.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLII. Stück, Iunius, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Erläuterung des longobardischen, teutschen und österreichischen Lehenrechtes etc. etc.

Fortsetzung.

5) Oefters hat er hie und da unbedeutende Zusätze gemacht, die noch dazu gröfstentheils so unzusammenhängend, unpassend, unrichtig oder undeutlich ausgefallen sind, dass man sie ihm gerne erlassen haben würde. So suchte er S. 54 näher zu bestimmen, was die Gewohnheiten, die eine Quelle des alten teutschen Lehenrechtes waren, seyen, und machte sie durch seine Erklärung zu gerichtlichen Präjudicien. S. 65 that er zwar Meldung, dass, wenn ein Fall in den Lehengesetzen ausdrücklich nicht entschieden ist, man darinn doch öfters nicht allein „einen ganz ähnlichen“ wie es in der vorigen Auflage hiess, sondern auch „einen gerade entgegengesetzten Fall“ findet, worüber eine Entscheidung vorhanden ist; aber er sezte nicht hinzu, dass, wie und warum man sich auch auf die Entscheidung des gerade entgegengesetzten Falles berufen könne. Alles, was er weiter von der Rechtsanalogie sagt, gehet nur die a simili an. S. 78 fügte er zu den Worten: „Ihre Systeme (nämlich der Mincuccius, Baraterius und Cujacius) haben keinen Beyfall gefunden“ hinzu: „doch war Cujacius glücklicher, als seine Vorgänger.“ Worinn? S. 96 setzte er, um den Unterschied zwischen Kauflehen und gekauften Lehen deutlicher zu machen, hinzu: „der Gegenstand des Kauflehens war vorher kein Lehen, und erhält erst durch den Kauf seine lehenbare Bestimmung.“ Kann dann der Gegenstand eines Kauflehens nicht auch eine res infeudari solita seyn? S. 97 verwarf er in einem Zusatze die Meinung Böhmers, der „mit vielen (!) andern Rechtsgelehrten“ zur Errichtung eines Lehens 3 Acte, nämlich eine promissionem feudi, einen contractum feudalem und die Investitur für nöthig hält; aber da er nirgends erklärte, was Böhmer unter promissio feudi und contractus feudalis verstehet, so muss der ganze Zusatz jedem Anfänger dunkel bleiben. Legt man aber auch die Böhmerischen Begriffe zum Grunde, so kann man doch nicht begreiffen, wie in dem zweyten, vom Hn. Ch. angeführten Falle, wenn nämlich die wechselseitigen Verbindlichkeiten zwischen dem Lehenherrn und Vasallen in dem Lehencontracte ausgedrücket werden, dieser in der promissione feudi enthalten seyn sollte. Nach des Rec. Meinung kann in diesem Falle vielmehr die promissio feudi in dem contractu feudali enthalten seyn. S. 157 findet man drey ganz unzusammenhängende Sätze, das Zehendlehen betreffend, eingerückt. S. 168 sind bey der Beschreibung der Beschaffenheit des Oeffnungslehens einige Sätze eingeschoben, die den Context unverständlich machen. S. 184 ward nach Anführung derjenigen Personen, die wegen Leibes- oder Geistesgebrechen und wegen üblen Leumundes von Erwerbung der Lehen ausgeschlossen sind, hinzugesetzt: „Hieher gehören auch die Ketzer (heretici) d. i. solche Leute, welche einer im Staate nicht geduldeten Religion zugethan sind; welches in Betreff des teutschen Reiches auch durch den W. F. Art. VII. §. 2 bestättiget worden ist.“ Der letzte Satz hätte richtiger und passender so ausgedrücket werden sollen: Als solche sind im teutschen Reiche vermöge des W. F. Art. VII. §. 2 diejenigen anzusehen, die sich weder zu der catholischen, noch zur evangelischen Religion beyder Confessionen bekennen. S. 243 und 244 findet man folgendes Einschiebsel: „Die in II. F. 50 enthaltenen Worte aber: Inferius etc. halten viele für eine fehlerhafte Leseart, und lesen dafür nepos ex filia solus. Allein der Text II. F. 17 entscheidet mit Bestimmtheit für unsere Meinung. Die Worte desselben sind: — Dieser Text enthält also den Fall, die Entscheidung und selbst den Entscheidungsgrund, und

setzt daher den oben aufgestellten Folgesatz ausser allen Zweifel." Wie der erste dieser Sätze in den Context passe, ist Rec. nicht im Stande einzusehen; in Ansehung der zwey letzten aber muss er bemerken, dass Hr Ch. vergessen habe, vorher seine Meinung zu äussern und oben den Folgesatz aufzustellen, auf die er sich beruft. Der unschickliche Ausdruck zu Ende eines Zusatzes S. 263 dürfte wohl manchen Leser, der sich erinnert, was gleiche Linien seyen, veranlassen, sich mit Enträthselung der Frage zu plagen, wie „bey gleichen Linien nach dem Vorzuge des Grades succediret werden" könne. Es sollte heissen: bey gleichem Rechte der Linien. S. 269. „Nach unsern Grundsätzen aber, welche immer die Vermuthung für die in den gemeinen Rechten enthaltenen, d. i. natürlichen Eigenschaften begründen, ist diese Behauptung falsch," nämlich dass, wenn nicht die Proprietät, sondern nur der Besitz und Genuss des Lehens getheilet worden ist, das Successionsrecht nicht verloren gehe; sondern die Theilung für eine Mutschierung zu halten sey. Hier gehört der mit welche anfangende dunkle Zwischensatz dem Hrn. Ch. an. Was wird begründet und wodurch? Doch nicht die in den gemeinen Rechten enthaltenen oder natürlichen Eigenschaften der Lehen durch die Grundsätze des Hrn Ch.! also diese durch jene? Aber das gemeine Lehenrecht kennt ja den Unterschied zwischen Todtheilungen und Mutschierungen nicht, und nach demselben gehet durch eine Theilung das Successionsrecht nicht verloren. Wie kann also nach Grundsätzen, die durch die gemeinen Lehenrechte begründet werden, obige Behauptung falsch seyn? Hr Ch. hat bey Einschiebung jenes Zwischensatzes nicht darauf gedacht, dass im 139. §. blos von Theilungen nach teutschen Rechten gehandelt werde. S. 278 ist folgende Stelle eingerücket:" K. erhielte also das Lehen, und würde allen übrigen C. D. und E. vorgehen; obwohl diese dem gemeinschaftlichen Stammvater dem Grade nach näher sind." Aber von der nähern Verwandschaft mit dem gemeinschaftlichen Stammvater ist ja dort keine Rede, sondern nur von der nähern Verwandschaft mit dem letzten Besitzer. S. 310 passet der eingeschobene Satz: „Wenn man die Eventualbelehnungen nicht gelten lassen wollte: so müsste man aus demselben Grunde alle Verträge über noch nicht existirende, erst künftige Gegenstände für null und nichtig erklären, welches doch allen Grundsätzen der Rechtslehre entgegen wäre" gar nicht in den Context, weil dort nicht von der Gültigkeit der Eventualbelehnung überhaupt, sondern davon die Rede ist, ob die Eventualbelehnung ein bedingtes ding[liches] Recht, oder nur ein persönliches hervorb[ringe]. S. 316 stehet der Zusatz: die erstere p[flegt] man durch den Ausdruck: Geding[lehnen], Gedinglehnen anzudeuten." Nicht die [quali]ficirte Anwartschaft selbst heisst Geding[leh]nen, sondern das Ertheilen derselben. S. [...] hinzugesetzt: Der Vasall müsste also [...] der entehrenden Klage oder Ein[rede] actionem vel exceptionem facti a[...] len." Das römische Recht kennt nur ac[tiones] und exceptiones in factum. S. 413 ist d[er Zu]satz: „weil die Descendenten ihr R[echt] auf das Lehen nicht ihrem Descende[nten] sondern dem ersten Erwerber zu verdank[en ha]ben," vielleicht nur durch einen Druckfehle[r zum] Theil unrichtig geworden. S. 495 hat e[inem] Satze: „wenn der Vasall das Lehen [dem] Lehenherrn auflässt„ beygerücket: [wel]ches durch alle Gattungen vo[n be]schwerlichen und wohlthätigen Ve[rträ]gen geschehen kann." Also auch z. B. ein Depositum, Mandatum etc.! Ebendo[rt sind] die zwey nro 6 und 7 hinzugesetzten Fäll[e, wo] Pfand- und persönliche Lehen eröffnet [wer]den, schon unter dem zweyten Falle, „[wenn] das Lehen nur auf eine Zeit verli[ehen] worden," begriffen. Der Zusatz S. 518 zu des §. 398 ist ganz am unrechten Orte angeb[racht]. Er würde allenfalls im 403 §. seinen Platz [...] Was S. 524 der mit dem Vorhergehenden [in kei]ner Verbindung zu stehen scheinende, und [in sei]nen beyden Citationen fehlerhafte Zusatz, [die] Stelle der W. C. des Kaisers Franz I. betr[effend,] zu bedeuten habe, muss man nur errathe[n. Hr] Ch. scheint etwas davon gehöret zu habe[n, dass] man sich einmal von Reichsvicariats wege[n] ausgenommen habe, eröffnete Reichslehe[n wie]der zu verleihen. Nun muss er geglaubt [haben,] dass die unbedingt lautende Bestätigung d[er rhei]nischen Vicariatshandlungen in der W. C. [Franz] I. Art. III. §. 19. (nicht 49) auch auf solch[e Wie]derverleihungen gezogen werden könnt[e, und] suchte deswegen diese Stelle der W. C. [zu in]terpretiren. Allein seine Bedenklichkeit u[nd Aus]legung sind ganz überflüssig. Erst nach den [Tode] Iosephs II, hat das rheinische Reichsvicar[iat die] Wiederverleihung einiger heimgefallenen [Reichs]lehen vorgenommen, und seit der Zeit [ist] die Bestätigung der rheinischen Vicariat[shand]lungen in der W. C. nicht so unbedingt. [Zu] der W. C. des Kaisers Franz I. S. 535 fo[lgt] die Stelle: „Hierauf erschien der Va[sall] und ritt dreymal um den Lehen[stuhl,] welches man den kaiserlichen L[ehen]stuhl berennen hiess, endlich st[ieg er] von dem Pferde und nahm kniee[nd die] Belehnung„ der neue Zusatz des Hr[n Ch.] „welchen Act man die kaiserlich[e]

henstuhlsberennung nannte." Zu welchem Ende? Das kann uns nur der Zusetzer erklären. S. 534 heisst es in einem Zusatze: Bey der feyerlichen Belehnung stehet der Kaiser auf dem Throne und hat das Evangelienbuch vor sich auf dem Schoose. Der Zusatz S. 562: „Gesammt- und Eventualbelehnte haben, bevor sie zum Besitze des Lehens gelangen, kein Laudemium zu entrichten, W. C. Art. XVII. §. 19. Vielweniger die Churfürsten etc." ist lächerlich. Ist denn von den Gesammt- und Eventualbelehnten, bevor sie zum Besitze des Lehens gelangten, am kaiserlichen Hofe jemals ein Laudemium gefodert worden, dass man nöthig gehabt hätte, sich in der W. C. dagegen zu verwahren? Hr Ch. mag wohl gehört haben, dass aus der angeführten Stelle der W. C. ein Streit wegen des Laudemiums der Sammtbelehnten, wobey der Besitz in Frage kommt, entstehe; er hat aber die Sache nicht recht verstanden. S. 583 hat er zu dem Satze: „Daher übet der Kaiser diese Rechte (nämlich Vormünder zu bestellen und zu bestättigen) in Ansehung der Reichsvasallen durch den Reichshofrath als den Reichslehenhof aus" hinzugesetzet: „Böhmer behauptet zwar das Gegentheil, und will dem Cammergerichte die Mitausübung dieses Rechtes einräumen. Allein seine Meinung wird durch die K. G. O. Th. I. Tit. 34, §. 13. nicht bestättiget, vielmehr durch dieselbe Th. II. Tit. 7 widerlegt." Einmal ist der Ausdruck „behauptet das Gegentheil" in diesem Zusammenhange unschicklich; dann hätte doch auseinander gesetzt werden sollen, warum durch die erste Stelle der K. G. O. Böhmers Meinung nicht bestättiget, und wie sie durch die zweyte widerleget werde, da in jener ausdrücklich von der Art und Weise, „Supplicationes pro confirmatione aut ordinatione Tutorum" am Cammergerichte zu übergeben; in dieser aber nur von der streitigen, nicht von der willkührlichen Gerichtsbarkeit über Reichslehen die Rede ist. Ebendort wird in einem Zusatze von reichsritterschaftlichen „Directorien einer jeden Classe" gesprochen. Für Rec. ist die Eintheilung der Reichsritterschaft in Classen neu.

6) Hat er zu Ende mancher Hauptstücke mehr von dem besondern österreichischen Lehenrechte beygebracht, als in der vorigen Auflage enthalten ist, ohne jedoch etwas Vollständiges und Zusammenhängendes geliefert zu haben. Ein grosser Theil davon ist aus des Hrn Professors Mertens Grundsätzen des gemeinen Lehenrechtes etc. Freyburg im Breisgau 1789 abgeschrieben. Hr. Mertens führt des Hofagenten Ign. Ios. Woller Sammlung der Lehenrechte, alten Gewohnheiten, Gebräuche und Herkommen, dann allerhöchst k. k. Resolutionen und Patenten etc. Brünn 1779. 4. unter dem Namen der Lehenordnung Maximilians II. an. Auch diese Citationsart schrieb ihm Hr. Ch. nach. Allein die Wollerische Sammlung ist nicht die Maximilianische L. O. selbst, die, so viel Rec. weiss, in ihrer wahren Gestalt nie im Drucke erschienen, und nur handschriftlich in einigen Bibliotheken vorhanden ist, sondern blos eine unordentliche und keineswegs fehlerfreye Privatcompilation, deren Hauptbestandtheil ein Consuetudinarium zu seyn scheint. Diesem mag zwar die Maximilianische L. O. zum Grunde gelegen seyn; aber dieselbe ist nun in der Wollerischen Sammlung durch manchfaltige Zusätze und verschiedene andere Veränderungen so entstellt, dass sie sich nicht mehr gleich siehet. Hr. von Woller selbst macht nicht die geringste Meldung von der Maximilianischen L. O., scheint sie nicht einmal zu kennen, und citirt in der zweyten Auflage seines Werkes, die unter dem Titel: Vermehrte Sammlung der Lehenrechte etc. Wien 1795. 8. erschien, wenn er sich auf die erste beruft, nur seinen eigenen Namen. Auch hat er in dieser zweyten Ausgabe den Innhalt der ersten nach Willkühr durcheinander geworfen, zerrissen, abgekürzet, interpolirt, geändert und mit neuen Aufschriften versehen. Wie kann man also seiner Sammlung den Namen einer L. O. beylegen? Rec. warnet daher die österreichischen Rechtsgelehrten vor dem Gebrauche dieser unschicklichen Benennung, damit die schlechte Compilation eines Privatmannes nicht mit der Zeit in Oesterreich vielleicht ein eben so unverdientes Glück mache, als die elende Privatsammlung des unbekannten Mayländers einst in Italien und Teutschland gemacht hatte. Hr. Ch. wusste überdiess in den Zusätzen zum österreichischen Lehenrechte eben so wenig, als in denen zum gemeinen und zum Reichslehenrecht sich von allerhand Mängeln rein zu erhalten. S. 170 liest man: „Iene Lehen, welche auswärtige Reichsstände in Oesterreich zu verleihen haben, sind vermög dem (des) Friedericianischen Privilegium(s), weil sie vorher von dem Erzherzoge von Oesterreich genommen werden müssen, bevor sie andern verliehen werden können, auch landsässig, unterthänig, und weil sie nach den österreichischen Lehengesetzen zu beurtheilen sind, als inländische Lehen zu betrachten." Nicht alle Lehen, welche auswärtige Fürsten in Oesterreich zu vergeben haben, sondern nur diejenigen, die sie selbst von dem Herzogthum Oesterreich zu Lehen tragen (possessiones ab ipso jure feodali dependentes), müssen vermöge des Friedericianischen Privilegiums vorher von dem Erzher-

zoge zu Lehen empfangen werden, ehe sie Andern verliehen werden können; sonst wären die von auswärtigen Lehenherren herrührenden Lehen in Oesterreich lauter Afterlehen, welches bekanntlih sich nicht so verhält. Wenn also die Landsässigkeit dieser Lehen aus dem vom Hrn. Ch. angeführten Grunde hergeleitet werden müsste, so würden wohl die wenigsten für landsässig gehalten werden können. Ohnehin widerspricht dieser Grund dem vom Hrn. Ch. selbst S. 12 aufgestellten Grundsatze: Vassalagium non involvit homagium. Es fehlt nicht an andern Stellen in den Privilegien Friedrichs I. und II., wodurch die Landsässigkeit aller, von wem immer recognoscirten in Oesterreich gelegenen Lehen erhärtet werden kann. Warum ergreift man also eben den unhaltbarsten Beweis? Auch der angegebene Grund, warum obgedachte Lehen als innländische zu betrachten sind, ist theils mit dem Begriffe, den Hr. Ch. S. 134 von innländischen Lehen giebt, nicht übereinstimmend, theils an sich nicht ganz richtig, weil die Lehen, die auswärtige Fürsten in Oesterreich zu verleihen haben, sich nicht in allen Stücken nach den österreichischen Lehengesetzen richten. S. 177 heisst es, dass „vermöge L. O. Tit. 24 es den geistlichen Vorstehern frey stehet, die heimgefallenen Kirchengüter, welche res infeudari solitae sind, mit Einwilligung des Landesfürsten wieder zu verleihen.“ Im angeführten Titel ist von der Einwilligung des Landesfürsten in eine solche Wiederverleihung keine Rede, sondern es geschieht darinn nur eine Berufung auf den 3 Titel; in diesem aber wird ausdrücklich gesagt, dass „des Landesfürsten — Consens in Verleihung solcher althergebrachten Lehengüter unvonnöthen seyn“ soll. S. 260 wird gesagt: „Leibes- oder Seelenmängel bringen in Oesterreich keine Unfähigkeit zur Lehenfolge hervor, ausser bey den Landerbämtern und übrigen Lehen der Würden; doch muss im ersten Fall immer ein Lehenträger aufgestellet werden.“ Wer kann sogleich errathen, worauf sich die Worte: im ersten Fall, beziehen? S. 286 „Unter der dritten Ausnahme ist aber der Fall nicht begriffen etc.“ Der Gegenstand selbst zeigt, dass dieses von der zweyten dort specificirten Ausnahme zu verstehen sey. S. 337 hätte nicht überhaupt gesagt werden sollen, dass „in Oesterreich die Erneuerung der Belehnung binnen Iahr und Tag vom Tage der Wissenschaft angesuchet werden“ müsse, weil bald darauf S. 338 bemerkt wird, dass, wenn der Landesherr mit Tode abgegangen ist, „die Zeit vom Tage der Ausfertigung des Patentes“ berechnet wird, wodurch der Nachfolger allen Vasallen die Belehnung anbefiehlt. S. 339 „Ist das Obereigenthum bey Mehrern, so braucht man nur bey einigen derselben die Erneuerung der Belehnung anzusuchen.“ Der 187 Titel der sogenannten L. O., worauf sich Hr. Ch. hier beruft, lautet: „Gleichergestalt ist unnöthig, sich bey allen Erben des abgeleibten Lehensherrn anzumelden, oder absonderlich ihnen allen die Lehenspflicht zu leisten, sondern genug, wo solches dem Lehensträger geschiehet.“ Wahrscheinlich sahe Hr. Ch. nicht ein, dass Lehenträger hier soviel als Lehengeber, prodominus bedeute, und suchte sich daher durch das Wort einigen zu helfen. In der vermehrten Sammlung der Lehenrechte Kapitel 639 gab Hr. v. Woller diese Stelle so: „Das Lehen darf nicht bey allen Lehenherren, sondern nur bey dem ersten, der allzeit Lehenträger ist, angesuchet werden.“ Ein kleiner Beweis, wie willkührlich Hr. v. Woller bey seinen Sammlungen verfuhr. S. 347 schreibt Hr. Ch. „Nach diesem (Patent vom 10. Iul. 1786.) soll das Lehengeld bey Veränderungen des Lehenmannes nicht mehr als 5 von 100 Kauffreygeld nebstdem 5 von 100 Lehengeld — betragen.“ Das Patent hingegen sagt: „Bey Veränderung des Lehenherrn oder Absterben des Lehenmannes (soll) das Lehengeld mit 5 von Hundert abgenommen werden. Erfolgt die Veränderung des Lehenmannes durch Kauf, so ist nebst dem Lehengeld von 5 Procenten das Kauffreygeld mit eben soviel zu bezahlen.“ Die S. 385 hinzugesetzte Bemerkung, dass Oesterreich ein frankes Reichslehen sey, gehört nicht in das österreichische Lehenrecht, sondern in das Reichslehenrecht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Wienerwaldweibchen. Eine romantische Geschichte der österreichischen Vorzeit in 2 Theilen. Von dem Verfasser des Donauweibchens. 8. Wien 1801. bey B. Ph. Bauer. I. Th. 132 S. II. Th. Mit einem gestochenen Titel u. Titelkupfer. 1 fl.

Schon 1800 ward der 2te Theil gedruckt. Es scheint, dass ihm in seiner Geburt die Ehre widerfuhr, die er verdient: Vergessenheit. Ob er jetzt als Wiedertäufer sein Glück sicherer machen wird? Es ist doch Schade, dass die Sagen der österreichischen Vorzeit keinen Veit Weber fanden. Vielleicht finden sie ihn noch, wie nach Chapelain die Iungfrau ihren Arouet und Schiller.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLIII. Stück, Iunius 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Erläuterung des longobardischen, teutschen und österreichischen Lehenrechtes etc. etc.

Fortsetzung.

S. 438. „In Oesterreich ist nicht jeder landesherrliche Vasall, sondern nur der wirkliche Lehenträger der Familie und zwar nur mit Einwilligung des Landesherrn befugt, das Lehen zum Afterlehen zu verleihen." In dem vom Hn. Ch. hier citirten 142. Tit. der L. O. ist nicht blos von landesherrlichen Vasallen, sondern von einem jeden Lehenmanne überhaupt, von dem wirklichen Lehenträger der Familie aber gar nicht, auch nicht von der Einwilligung des Landesherrn, sondern vom Wissen und Willen des Lehenherrn die Rede. S. 454. „Die Nachsicht an Iahren kann die Vormundschaftsbehörde nur mit Einwilligung des Vormundes ertheilen. — Eben so wird die Nachsicht der Iahre von der Vormundschaftsbehörde mit Einvernehmen des Vormundes verliehen." Diese zwecklose Wiederholung scheint im Traume niedergeschrieben worden zu seyn. S. 491. „Nach der österreichischen Lehenordnung Tit. 175, N. 9, wird auch die Blutschande mit dem Verluste des Lehens gestrafet. Auch in Oesterreich wird, je nach dem der Lehenfehler entweder offenbar und landkündig ist oder nicht, zur Verwirkung des Lehens eine Sententia declaratoria oder privatoria erfodert." Der erste Satz lautet in der L. O. so: „Wann sich der Lehensmann zu verbotenen Blutsverwandten oder Geschwägerten verehlichet und incestas nuptias contrahiret, so thut er das Lehen dadurch verwirken;" der zweyte aber kann, durch die Anfangspartikel Auch den Missverstand veranlassen, dass es nach dem gemeinen Lehenrechte eben so gehalten werde. Den grössten Zusatz hat das österreichische Lehenrecht am Ende des vierten Hauptstückes des II. Abschnittes erhalten, wo S. 400—408 ein ziemlich weitläufiger Auszug aus den Lehengnaden gegeben wird, die den beyden obern politischen Landständen des Erzherzogthums Oesterreich von den Landesfürsten verliehen worden sind. Da diese Lehengnaden sich auf einander beziehen, und die vorhergehenden durch die nachfolgenden theils erweitert, theils auch beschränkt werden: so hätte zulezt daraus ein Resultat gezogen werden sollen, um dem Leser selbst, der doch am Ende zu wissen verlangt, was jezt wirklich bestehendes Recht sey, die Mühe der Gegeneinanderhaltung aller dieser Erweiterungen und Beschränkungen zu ersparen. Noch besser aber wäre es gethan gewesen, wenn an einem schicklichen Orte nur das Verzeichniss der Lehengnaden, allenfalls mit einer ganz kurzen Anzeige des Hauptgegenstandes einer jeden, geliefert; dann aber der Innhalt derselben vereinzelt, und jede einzelne Bestimmung, wie sie nach und nach ihre jetzige Form erhalten hat, am Ende desjenigen Hauptstückes angeführet worden wäre, worin die Verordnungen des gemeinen Rechtes über den nämlichen Gegenstand erkläret werden. Aber freylich war es bequemer, einen blossen Auszug der Lehengnaden an einen Ort hinzusetzen, und selbst dieser ist nicht immer richtig und deutlich genug ausgefallen. So ist die zweyte Lehengnade Maximilians I. S. 40 nicht vom 24. März, sondern May 1518. S. 402 werden die verschwiegen vermeinte (das ist für verschwiegen gehaltene) und verwirkte Lehen, wovon in eben dieser Lehengnade Meldung geschiehet, als drey verschiedene Arten, nämlich verschwiegene, vermeinte und verwirkte Lehen dargestellt, mit Berufung auf Tit. 400 der L. O., der in der Wollerischen Sammlung gar nicht existirt. Es ist Tit. 100 gemeint, der aber nur verschwiegene und verwirkte Lehen kennt. Die Lehengnade Maximilians II. ist nicht vom 10 Dec. 1568, sondern 1569. Auch ward darin nicht der Vorbehalt, die Lehen bey künftigen

Lehenfälligkeiten mit oder ohne Lehengnaden zu verleihen, wie Hr. Ch. fagt, fondern die Lehengnade felbst auch auf diejenigen Lehen erstrecket, welche fchon vorher fällig waren, und (nicht oder) mit Ausfchliefsung der Lehengnaden verliehen worden find. S. 403 wird behauptet, dafs, wenn bey Verleihung eines landesfürstlichen Lehens von den Lehengnaden keine Erwähnung gefchiehet, die Vermuthung für die Antheilnehmung an den Lehengnaden fey. Allein diefer Behauptung widerfpricht nicht nur der Tit. 99 der fogenannten L. O., fondern auch die Verordnung vom 16 April 1763 bey Woller vermehrte Sammlung Cap. 326, p. 364, worin es heifst, „dafs in künftigen Fällen die alte Lehengnade auf ein begebendes Lehen ohne allerhöchste Verwilligung fich nicht erstrecket." Wozu S. 403 zweymal nach einander die Meldung von der Bestätigung der vorigen Lehengnaden durch Ferdinand II.? Sie macht nichts als Verwirrung, indem man bey der Wiederholung etwas Neues dahinter vermuthet, welches doch nicht vorhanden ist. Die Ausnahme, dafs die Lehengnaden auf die Lehen der ausländifchen Fürsten und der inländifchen Prälaten und Landleute fich nicht beziehen, ist nicht, wie man nach S. 403 dafür halten follte, zuerst in der Verordnung Ferdinands II. vom 28 Ian. 1627, fondern fchon in der Refolution Rudolphs II. vom 3 Oct. 1583, und deffen Lehengnade vom 20 Iul. 1585, zu finden. S. 408 hätten der 12 und 13 Punct der Lehengnade Leopolds I., die gewifs jedem Anhänger dunkel feyn müffen, erläutert, und bey dem 14ten hätte angemerkt werden follen, ob die in Anfehung deffelben vorbehaltene Refolution hernach wirklich erfolget fey.

7) Endlich hat H. Ch. die in der Gafslerifchen Auflage vorkommenden, in die Succeffionsmaterie einfchlagenden Beyfpiele auf einer Kupfertafel durch entworfene Stammtabellen verfinnlichet. Diefe Stammtafeln find fein Meisterstück, indem fie keinen Fehler enthalten, fondern den Beyfpielen des Textes richtig entfprechen. Das Beyfpiel zur Fig. 3 hat er fogar felbst hinzugefezt. In demfelben follte jedoch S. 277 statt: „c ist Befitzer davon," stehen: i, welches vermuthlich einem Druckfehler zuzufchreiben ist. — Uebrigens folgte Hr. Ch. der eben gedachten Auflage getreu, und liefs die häufigen Undeutlichkeiten, Zweydeutigkeiten und fchiefen Ausdrücke, die öftern Widerfprüche und die meisten Unrichtigkeiten derfelben unverbeffert stehen. Rec. will die hauptfächlichsten diefer Mängel anzeigen, um den Hörern der Rechte, denen das Buch immer willkommen feyn wird, um des Nachfchreibens überhoben zu feyn, die Nothwendigkeit mannichfaltiger Berichtigungen nach dem Vortrage des Profeffors einleuchtend zu machen.

Undeutlichkeiten, Zweydeutigkeiten und fchiefe Ausdrücke.

Undeutlich find z. B. S. 272 der Grund, warum der Text II. F. 45. nicht blos auf die Erblehen zu befchränken fey, fondern fich auch auf die Stammlehen beziehe; S. 276 — 281 beynahe die ganze Lehre von der gefetzmäffigen Succeffionsordnung der entferntern Seitenverwandten; S. 284 und 285 die Erörterung der Frage: ob die Afcendenten, wenn fie zur Nachfolge im Lehen zugelaffen werden, mit den Brüdern und Brüderskindern concurriren? S. 304 der Unterfchied zwifchen der longobardifchen und teutfchen Mitbelehnung; S. 324 die Unterfuchung der Frage: nach welchen Gefetzen das Laudemium zu entrichten fey, wenn das Lehen auffer Landes liegt, und die Gefetze des Lehenhofes und des Landes, worin das Lehen gelegen ist, in Anfehung des Laudemiums von einander abweichen?; S. 458 der Beweis, dafs, wenn der Sohn des Vafallen die Erbfchaft deffelben cum beneficio legis et inventarii angetreten hat, er vermöge des Textes II. F. 45. verbunden fey, die Allodialfchulden des Vaters auch aus den Lehenfrüchten zu zahlen etc. Bisweilen verdunkeln den Sinn einige überflüffige Sätze, z. B. S. 257 die eingefchobenen Worte: „Diefer Unterfchied ist noch in einer andern Rückficht wichtig"; S. 270 die in die Lehre von den Theilungen eingemifchten Sätze von der Gefammtbelehnung, und S. 324 der Zufatz: "obfchon der Vafall das Lehen dem ersten Erwerber zu verdanken hatte". Beyfpiele von zweydeutigen, oder fonst fo befchaffenen Stellen, dafs daraus Mifsverstand entstehen kann, findet man S. 75: „Da in Oesterreich vermöge den (der) Landesprivilegien die Reichsgefetze nicht gelten, als infofern fie von dem Landesherrn angenommen find, fo kann man fich in Oesterreich auf das Reichslehenrecht nicht berufen"; S. 310. „der Eventualbelehnte ergreift gleich den Befitz, und treibet jeden andern hinaus, der fich etwa in der Zwifchenzeit in den Civilbefitz des Lehens gefetzet hat; S. 344. „die Lehenherren — haben in den ersten Zeiten das offen gewordene Lehen erst nach einem Iahre verleihen können"; S. 523. „das Recht ein eröffnetes Reichslehen wieder zu verleihen, stehet der Regel nach nur dem Kaifer als prodomino zu"; S. 537. „der Kaifer verfpricht in der W. C. Art. 16. §. 2., dafs er die Reichsvafallen nie auffer Landes, um die Belehnung zu nehmen, laden wolle;" S. 540. dafs der gefetzmäffige Lehenfolger in Reichslehen keine Belehnung mehr zu nehmen brauche etc. Manchmal ist die ungefchickte Anwen-

dung des Bindewortes also fähig, einen Missverstand zu veranlassen, z. B. S. 410, dass die Verpfändung des Lehens eine wirkliche Uebertragung des nutzbaren Eigenthums an einen Andern sey; S. 471, dass ein zum Pertinenzstücke des Lehens gemachtes Allod dadurch schon lehenbar werde. Als Proben ungeschickter und schiefer Ausdrücke mögen folgende Stellen dienen: S. 75. „man muss daher zur Analogie des Lehenrechtes die Zuflucht nehmen, daraus wird man sehen, welche aus den (sich) widersprechenden Meinungen der Analogie des übrigen Lehenrechtes die angemessenste — sey". Also aus der Analogie des Lehenrechtes muss man sehen, welche Meinung der Analogie des Lehenrechtes die angemessenste sey! S. 306. „In diesem Falle (wenn nämlich ein Zweifel entstehet, ob eine teutsche Mitbelehnung, oder eine Eventualbelehnung vorhanden sey) müsste man die wesentlichen Stücke der Urkunde aufsuchen, um daraus zu ersehen, ob die Eigenschaften einer teutschen Mitbelehnung oder einer Eventualbelehnung vorhanden sind." S. 307. „Dessen ungeachtet hat man bey mehreren Lehenhöfen die teutsche Mitbelehnung beybehalten, theils aus Nothwendigkeit, damit die Seitenverwandten einander nicht succediren, ausser sie sind sammtbelehnet, theils freywillig, um die Abstammung vom ersten Erwerber desto leichter beweisen zu können." S. 311. „wenn der Eröffnungsfall erst nach dem Tode des Lehenherrn eintritt, ist die Eventualbelehnung auch dann noch wirksam? Hierüber wird gezweifelt etc." statt: dieses könnte bezweifelt werden. S. 373. „In einigen Provinzen erhielten aber die Lehenherren nur die Gerichtsbarkeit in Eintrachtssachen, die in Streitsachen aber blieb den ordentlichen Behörden vorbehalten". Haben denn die Lehenherren nach dem Verfall der Mannengerichte und der Errichtung beständiger Lehengerichte erst nöthig gehabt, eine Lehengerichtsbarkeit zu erhalten, die ordentlichen Behörden aber dieselbe schon vorher besessen? etc.

Widersprüche.

S. 5 waren Leute, die sich in alten Zeiten bey dem Ursprunge des Lehenwesens zu Kriegs - Hof- und andern Diensten gegen Empfang unbeweglicher Güter brauchen liessen, zu einer dinglichen Treue verbunden; S. 33 und 35 aber war bey Vasallen, die für ihre Dienste Pfründen bekamen, die Verbindlichkeit zur Treue blos persönlich, und ward erst dann dinglich, als K. Conrad II. im I. 1037 die Pfründen der Kriegsleute erblich machte. S. 9 ist das Wort Nutzeigenthum schon seit dem 14ten Iahrhunderte gäng und gäbe; S. 35 hingegen wird den Vasallen schon in den Urkunden des 13ten Iahrhunderts ein nutzbares Eigenthum zugeschrieben. S. 15 läfst es sich aus der Natur des Lehenvertrages entscheiden, dass der Vasall, der die Treue gegen seinen Lehenherrn verlezt, das Lehen verliere; S. 482 aber ziehet die Felonie des Vasallen nach dem Naturrechte den Verlust des Lehens nicht nach sich. S. 26 heisst es: „es ist falsch, dass ein getheiltes Eigenthum über diese fundos limitaneos Statt gefunden habe. Die Soldaten erwarben ein vollständiges Eigenthum darüber;" S. 27 hingegen: „die Lehen sind erst später das geworden, was die fundi limitanei bey den Römern waren; denn erst unter Conrad II. sind die Lehen ein nutzbares Eigenthum geworden." Auch die Zeitangabe im lezten Satze stehet im Widerspruche mit S. 35, wo die Erblichmachung der Pfründen durch Conrad II. nur als Veranlassung dargestellet wird, dass die Besitzer derselben nach und nach ihre Gerechtsame darauf erweiterten, und endlich im 13ten Iahrhunderte in ein anerkanntes nutzbares Eigenthum verwandelten. S. 29 liest man: „In der Folge brauchte man diese Treue (wovon nämlich schon in den Zeiten des Tacitus Spuren angetroffen werden) nur mit Grundstücken zu belohnen, so waren gleich vollkommene Lehen da." Wie stimmet dieses mit der Entstehungsgeschichte der Lehen S. 30 — 35 überein, wo gesagt wird, dass die Belohnungen für besondere Dienste anfangs blos in einem höchstens lebenslänglichen Fruchtgenusse liegender Gründe, in den sogenannten Pfründen (beneficiis), bestanden sind, und dass aus diesen erst lange nachher sich die Lehen entwickelt haben? S. 55 hat man im Mittelalter in Teutschland eben so, wie in Italien, von den bereits vorhandenen Lehenrechten Sammlungen gemacht; S. 61 aber wurde die Sammlung dieser Verträge, Lehenhofrechte, Gewohnheiten und Präjudicien, worauf damals das teutsche Lehenrecht beruhete, ganz vernachlässiget. S. 200 waren die gewöhnlichsten und vorzüglichsten Symbole „bey den Geistlichen vor dem Calixtinischen Concordate: Schwert, Scepter, Lanze, Handschuhe, Birett." S. 533 aber heisst es: „die Geistlichen wurden vor dem Calixtinischen Concordate mit dem Ringe und Stabe, nach diesem aber mit dem Scepter" belehnet. S. 214 bekommen durch die neuere teutsche Mitbelehnung die Mitbelehnten alle das Gesammteigenthum, doch nur einer von ihnen auch den Besitz und Genuss, die andern „blos das Gesammteigenthum und das Recht einst zu succediren, doch ohne gegenwärtigen Besitz und Genuss." S. 268 aber stehet geschrieben, dass ohne gemeinschaftlichen Besitz „kein Gesammteigen-

thum denkbar ist.“ S. 254 ist zu lesen: „die Testamentserbfolge — hat ordentlicher Weise bey Lehen gar nicht Statt, sondern ist eine besondere Eigenschaft der veräusserlichen Lehen.“ S. 415 aber wird die Frage: Ist der Vasall bey einem veräusserlichen Lehen berechtiget, in Ansehung desselben leztwillige Anordnungen zu machen? mit Nein beantwortet. S. 273 wird behauptet, dass die Lehenfrüchte zu dem eigenen Vermögen des Sohnes gehören, und dass der Sohn, wenn er die Erbschaft des Vaters cum beneficio legis et inventarii angetretten hat, von seinem eigenen Vermögen nichts mehr zur Bezahlung der väterlichen Schulden hergeben dürfe, sondern diese blos mit dem Allodialvermögen des Vaters bezahlet werden. S. 457 hingegen findet man auf die nämliche Frage die Antwort: „Viele sind der Meinung, dass die Lehenfrüchte zu dem Allodialvermögen des Sohnes, nicht zur Erbschaft des Verstorbenen (Vaters) gehören, und also für die Bezahlung der Allodialschulden des Verstorbenen nicht haften können. Allein, wenn diese Meinung wahr wäre, so enthielte der Text II. F. 45 keine Wohlthat für die Glaubiger etc.“ S. 276 heisst es: „Nach dem römischen Rechte succediret von den Agnaten derjenige, welcher dem lezten Besitzer dem Grade nach am nächsten verwandt ist, und sind mehrere Agnaten in dem nämlichen Grade vorhanden, so succediren sie zusammen. Das longobardische Lehenrecht hat in diesem Stücke nichts abgeändert; denn II. Feud. 50 heisst es.“ — S. 278 aber wird schon von einem „Unterschied des Lehenrechtes von dem römischen Rechte“ in diesem Stücke gesprochen; S. 280 wird dieser Unterschied aus II. F. 37 und 50 richtig angegeben, und S. 544 wiederholet. S. 393 wird das Recht des Vasallen, das Lehen zu vermiethen und einen Niessbrauch darauf zu bestellen, aus dessen Proprietätsrechten; S. 294 aber aus der Befugniss, sich allen Nutzen des Lehens zuzueignen, abgeleitet. S. 552 wird gesagt: „Wenn die Veränderung sich in der Person des Kaisers zugetragen hat, so wird das Iahr bey nicht Thronlehen vom Sterbtage des Kaisers — gezählet;“ S. 557 hingegen wird behauptet, dass den Reichsvasallen, denen im Zwischenreiche die Reichsvicarien die Belehnung geben können, die Zeit „erst von dem Regierungsantritte des Kaisers“ laufe. Bekanntlich können die Reichsvicarien nur über solche Lehen die Belehnung ertheilen, die nicht Thronlehen sind. S. 262 liegt der Widerspruch in einer und derselben Stelle: „Die gesetzmässige Successionsordnung erhellet 1) AUS DEM LEHENRECHTE, und 2) in subsidium aus dem römischen Rechte. IN DEM LEHENRECHTE IST SIE NICHT BESTIMMT. Die Lehentexte weisen immer auf das römische Recht.“ Eben so S. 302, wo er noch auffallender ist. Hier lautet der erste §. des zehenten Hauptstückes, welches von der besondern Lehenfolge aus der Sammtbelehnung überschrieben ist, folgendermassen: Iede Lehenfolge gründet sich auf eine Belehnung, und zwar entweder auf die Belehnung des ersten Erwerbers, oder auf eine besondere. Iene Lehenfolge heisst die gesetzliche, diese die besondere. Beyde sind bisher erklärt worden. Die besondere Belehnung ist entweder eine Gesammt- oder eine Eventualbelehnung. In diesem Hauptstücke wird von der besondern Lehenfolge aus der Sammtbelehnung gehandelt.“ Der grösste Theil dieser Widersprüche scheint aus Unachtsamkeit auf den gehörigen Ausdruck entstanden zu seyn. Einen oder den andern hätte doch H. Ch. bey der Durchsicht der vorigen Auflage bemerken sollen?

(Die Fortsetzung folgt.)

Uebungen des Christenthums im Geiste und in der Wahrheit, für gebildetere Mitglieder der heiligen allgemeinen Kirche, und in besonderer Hinsicht auf die hauptsächlichsten Stände der Menschen. 8. Carlsbad 1801. im Verl. b. F. I. Franiek. M. e. Titelk. u. gestoch. Titelblatte. 216 S. 1 fl.

In einer 2 Bogen langen besonders paginirten Einleitung schildert der H. V., der sich am Ende derselben als I. A. I. Nunn, Consistorialsecretär zu Prag unterzeichnet, die Quellen des Materialismus und Deismus, und die traurigen Folgen der Verbreitung desselben für die Gesellschaft. Er fodert Eltern und Erzieher auf, dem Uebel zu steuern, und durch thätige Theilnahme an dem Wohle der Gesellschaft wahres Christenthum zu verbreiten. Der würdige Hr. V. beschenkt sie in dieser Absicht mit einem Erbauungsbuche, mit einem Gebetbuche, das seinen Kenntnissen, seinem Herzen, seinem Geschmacke Ehre macht, das, wenn irgend ein Erbauungsbuch es vermag, den Zweck, den der Hr. V. sich vorzeichnete, zu erreichen im Stande ist. Möchten wir Nunn's Uebungen des Christenthums bald in den Händen aller Mitglieder der h. allgemeinen Kirche sehen! Möchte es die unglücklichen Producte mancher christlichen Volkslehrer, derer Willen besser war, als das Werk, verdrängen helfen. Wir hoffen, dass man auch bey der strengsten Prüfung dieses vorliegenden Werkes unser Urtheil unpartheyisch finden wird, wenn wir sagen: wir kennen für gebildete Mitglieder der h. allgemeinen Kirche kein besseres Erbauungsbuch, und wir kennen auch für die weniger gebildeten Mitglieder derselben kein Erbauungsbuch, das ihr Herz und ihren Geschmack besser bilden könnte.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLIV. Stück, Iunius, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Erläuterung des longobardischen, teutschen und österreichischen Lehenrechtes etc. etc.

Fortsetzung.

Unrichtigkeiten.

Viele dieser Unrichtigkeiten bestehen in einzelnen, meistens den Sinn entstellenden Worten, oder in Zahlen. Man würde sie für Druckfehler halten, wenn sie sich nicht ebenfalls in der vorigen Ausgabe befänden. Da sie Hr Ch. aus derselben unverbessert in die seinige übergetragen hat, so sind sie ihm als wirkliche Fehler anzurechnen. So liest man S. 17, „entweder von Reichsständen oder andern unmittelbaren Fürsten „statt Personen. S. 52.“ Titel und Capitel „st. oder Capitel. S. 53. „aus einer andern Collation, st. Collection oder Compilation. S. 54. „Sie machten das Lehenrecht aus“ st. Lehenhofrecht. S. 69. „ausdrücklich verordnet“ st. verabredet. S. 70. „den Gesetzen des Lehenhofes zufolge“ st. zu folgen. S. 72. „welches allgemeinen“ st. welche. S. 76. „Filbert“ st. Fulbert. S. 80. „Pütter de feudis Imperii“ st. Itter. S. 85. „Erbstammgüter“ st. Erbbestandgüter. S. 112. Mobilien st. Pertinenzien. S. 117. „dem er das Lehen“ st. Obereigenthum. S. 125. „von einigen Lehenrechtsherrn „st. Lehenrechtslehrern. S. 128 und 129. „öffentliche Reichsgüter“ st. Güter. S. 131. „Unterhaltung der Landeshoheit st. Landesherrn. S. 138. „also auch zwey verschiedene Regenten“ st. Rechte. Ebendort „der Kostnitzerfriede vom I. 1180 st. 1183. S. 140. „ist unmittelbar das Subject der Landeshoheit des Landesherrn selbst“ st. offenbar — der Landesherr. S. 142. „der Adel, die Landstände“ st. Landstädte. S. 143. „die wesentlichen Regalien können demnach zu Regalien verliehen werden“ st. zu Lehen. S. 145. „das ganze Regal bestimmen“ st. weggeben. S. 161. „Pfund bedeutet eine Reichsmünze“ st. Rechnungsmünze.“ S. 162. „dass diese kein Erblehen seyn“ st. keine erbliche Lehen seyen. S. 168. „ehe noch die Landeshoheit aufgekommen war, durfte ein Ritter nur (st. einem) Fremden das Recht geben, sich der Sicherheit halber in seine Burg zu ziehen“. S. 169. „die Erbhofämter — Obersterbamtsjägermeister“ st. Erblandämter — Obersterblandjägermeister. S. 186. „Sengerleute — Sendungen“ st. Semperleute — Senden. S. 189. „konnten eigentlich (st. eigentliche) Lehen erhalten.“ S. 208. „Hinweisung“ st. Hineinweisung. S. 231. „wenn die ritterbürtige Person nicht inministeriellen (st. ministeriellen) Standes war.“ S. 243. „Es könnte das Letztere geschehen st. scheinen. S. 245. „wegen vorhandener Agnation“ st. Agnaten. S. 299. „nächsten gemeinschaftlichen Besitzer“ st. Stammvater. S. 325. „da das Lehen (st. Obereigenthum) veräussert wird“ S. 370. „der andere das Reichslehen“ st. als Reichslehen. S. 388. „Die vertragmässigen Lehendienste entstandeu, als man anfieng, Aemter (st. Hofämter, ministeria) zu Lehen zu geben.“ S. 442 zweymal „Lehenherr“ st. Lehenfolger. S. 451. „Kraft seiner Gerichtsbarkeit, die er von dem (st. über den) Vasallen hat.“ S. 483. L. 5. (st. 7.) Cod. de revoc. donat. S. 491. „List des Lehenherrn“ st. Lehenträgers. S. 495. Daher ist auch die Eröffnung“ st. Consolidation. S. 529. „Beyde sind in Rücksicht der Reichslehen (st. Regallehen), die sie besitzen, Reichsstände“ 554. „verordnete“ der Reichshofrath im I. 1558“ st. 1759. S. 555. „jedoch mit Ausnahme der Fürsten - oder (st. und) Fahnenlehen“ S. 589. „Der Lehenfolger behält die ganze Lehenscasse“ st. Landescasse. Die übrigen, noch ziemlich zahlreichen Fehler dieser Art hält Rec. für Druckfehler der neuen Auflage, weil sie in der vorigen nicht vorhanden sind, und will sie daher übergehen, besonders da er noch gar viele Unrichtigkeiten anderer Art anzuzeigen hat. S. 8 wird als Beyspiel, wie in den Gesetzen und Urkunden Lehen und Eigenthum einander entgegen gestellet werden, der Satz angeführt: „diesen Gütern sind jene Lehen eigen.“ S. 13

heifst es: „So hatte Carl V. vor dem Madriderfrieden die Graffschaften Artois und Franche Comté von Frankreich zu Lehen." Er hatte Artois nnd Flandern von Frankreich zu Lehen. S. 24 wird eine Stelle aus dem dritten Buche Mofis cap. XXV. v. 23 et 25 angeführt, die in der Bibel felbst ganz anders lautet. S. 42. „So kommt es dann, dafs wir heut zu Tage keine freyen Bauern mehr in Teutfchland haben, fondern Leibeigene, oder folche, die unter verfchiedenen Arten von Verbindlichkeiten blos ein nutzbares Eigenthum auf ihren Gütern haben." Wer, der Kenntnifs von der teutfchen Verfaffung überhaupt, und der öfterreichifchen insbefondere hat, kann an der Exiftenz vieler Dorfgemeinden zweifeln, in welchen die Bauern frey find, und ein vollftändiges Eigenthum ihrer Güter, wie auch das Recht, damit nach Gefallen zu fchalten und zu walten, haben? Indeffen will Rec. keineswegs behaupten, dafs alle diefe Bauern von jeher frey und vollftändige Eigenthümer ihrer Güter gewefen feyen, fondern nur überhaupt dem Satze widerfprechen, dafs es heut zu Tage keine freyen Bauern in Teutfchland mehr gebe. S. 48 wird aus der Stelle II. F. 24. „Sed in noftra curia Mediolanenfi non obtinet" gefolgert, dafs der unbekannte Sammler des longobardifchen Lehenrechtes ein Mayländer gewefen fey. Diefer Beweis ift fehr fchwankend; denn offenbar ift der Tit. 24 aus dem Schreiben des mayländifchen Bürgermeifters Obertus ab Orto an feinen Sohn Anfelm entlehnt, und daher zweifelhaft, ob die angeführten Worte dem Obertus ab Orto, oder dem unbekannten Sammler angehören. Ein befferer Beweis für das Vaterland des Letztern würde fich aus II. F. 25. herholen laffen. S. 52 wird gefagt: Gothofred habe die capitula extravagantia „feiner Ausgabe des corpus juris civilis bey der zehnten Collation eingefchaltet." In der Gothofredifchen Ausgabe des Corpus juris findet man keine zehnte Collation. S. 62 heifst es, dafs man Spuren von der Annahme des longobardifchen Lehenrechtes in Teutfchland „fchon im 14, häufigere aber im 15 Iahrhunderte" habe. Wohl auch fchon im 13 Iahrhunderte und noch früher. Siehe Nic. Georg. Bernh. von Löwenstern Gedanken von der Aufnahme des long. Lehnrehts in Teutfchland bey Zepernik Sammlung auserlef. Abhandl. aus dem Lehnrechte III. Th. S. 15—53. S. 77. „Nach den Gloffatoren kamen die Tractatenfchreiber; denn man hat die Methode, das Lehenrecht zu behandeln, geändert, und ftatt der Gloffen weitläufige Commentare zu fchreiben angefangen." Rec. kennt die zwey älteften hieher gehörigen Werke, nämlich das noch ungedruckte des Odofredus aus einer Handfchrift, und das des Iacobus Ardizone aus der Cölner Ausgabe. Beyde find keine weitläufigen Commentare, fondern kurze Syfteme des Lehenrechts in Fragen und nach fcholaftifcher Manier abgefafsten Antworten. S. 79 werden unter den teutfchen Feudaliften des 16 und 17 Iahrhunderts viele angegeben, die in das 18 gehören. S. 80. „Die Maximilianifche Lehenordnung wurde nie als ein Gefetz publicirt, fondern, wo der Verfaffer derfelben das alte Oefterreichifche Lehenrecht beybehalten hat, dort hat fie Gefetzkraft, wo er aber davon abgewichen ift, und neue Vorfchläge gemacht hat, dort hat fie kein gefetzliches Anfehen." Da die Maximilianifche L. O. nie als Gefetz kund gemacht wurde, fo kann man ihr weder im Ganzen, noch in einzelnen Stücken Gefetzeskraft beylegen, fo lang nicht bewiefen wird, dafs fie felbige, wie einft die Sammlung des unbekannten Mayländers, durch den Gebrauch erhalten habe. Die Aufnahme alter öfterreichifcher Lehengebräuche in diefelbe kann ihr eben fo wenig ein gefetzliches Anfehen an und für fich verfchaffen, als der ähnliche Umftand dem Sachfen- und Schwabenfpiegel in Teutfchland. Nicht die Maximilianifche L. O. hat in Rückficht der darin enthaltenen alten öfterreichifchen Lehenrechte und Lehengewohnheiten Gefetzeskraft, fondern diefe haben felbige an und für fich, infoweit fie nicht durch fpätere Gefetze, oder entgegengefezte Gewohnheiten aufgehoben oder abgeändert worden find. Uebrigens möchte Rec. gerne wiffen, wie man die in der Maximilianifchen L. O. beybehaltenen alten öfterreichifchen Lehengebräuche von den Abweichungen und den neuen Vorfchlägen des Verfaffers unterfcheiden könne. Hr. Ch. mufs doch diefe Unterfcheidungszeichen kennen, weil er in der Folge ohne alle Bedenklichkeit fich bald auf diefen, bald auf jenen Titel oder Satz der L. O. beruft. S. 81 wird gefagt, dafs in der vom Hofagenten Woller in einer zweyten Auflage 1795 zu Wien herausgegebenen Sammlung öfterreichifcher Lehengefetze „die Lehenordnung Maximilians II. zum Grunde gelegt ift." Man braucht nur einen Blick auf diefe zweyte Ausgabe der Wollerifchen Sammlung zu werfen, fo wird man fehen, ob fich die Sache wirklich fo verhalte. S. 135 wird der Urfprung der ausländifchen Provinciallehen aus alten kaiferlichen Privilegien fo erkläret, dafs der Kaifer vor Entftehung der Landeshoheit den einen mit den Regalien in einem Lande belehnet, dem andern aber das Obereigenthum eines darin gelegenen Gutes gegeben habe. Iener habe in der Folge die Landeshoheit erhalten; diefem aber fey fein Obereigenthum geblieben. Allein von einer folchen Verleihung des bloſsen Ober-

eigenthums wird man wohl schwerlich Beyspiele antreffen. Gewiss ungleich öfters geschahe es, dass der Kaiser Fiscalgüter in einem Reichslande Bischöfen, Klöstern, Grafen etc. aus einem andern schenkte, die dann selbige, um Vasallen zu bekommen, den Landeseinwohnern zu Lehen verliehen. S. 138 wird das Regale armandiae für das Recht erklärt, Vasallen und Unterthanen zu bewaffnen, und unter seiner Fahne in den Krieg zu führen. Allein viel wahrscheinlicher ist es, dass dasselbe aus der Nro. 85. erläutert und für das Recht, kriegerische Waffen verfertigen und verkaufen zu lassen, und von denjenigen, die ohne Erlaubniss dieses thun, Strafgelder einzufodern, genommen werden müsse. S. 165. „Reversgeld (constitutum feudale) ist eine Summe Geldes, die ein Stammbelehnter oder Lehenerbe, oder ein Allodialerbe dem lezten Besitzer zahlen muss.“ Die durch Druck unterschiedenen Worte sollten lauten: dem Allodialerben des lezten Besitzers. S. 201 wird behauptet, eine mündliche Erklärung des Lehenherrn, dass Iemand ein Gut in Besitz nehmen, und es als Lehen behalten soll, gebe, wenn sie nicht im Beyseyn seiner Mannen geschieht, diesem nur ein persönliches Recht, von dem Lehenherrn zu verlangen, dass er ihn mit diesem Gute belehne. Nach I. F. 25. erhielte ein solcher durch obgedachte Erklärung des Lehenherrn das Recht, „possessionem taliter adeptam, dum vixerit, quasi feudi nomine retinere, herede ejus in hoc jure nullo modo ei succedente.“ S. 233. „Die Ehe einer freyen mit einer nicht freyen Person ist heut zu Tage keine Missheurath, die Leibeigenschaft sey beschaffen, wie sie wolle, denn immer kann man die Kinder loskaufen.“ Welch ein passender Grund! S. 250. „In Ansehung der geistlichen Ordensritter, z. B. der Malthefer scheint es wohl keinem Zweifel zu unterliegen, dass sie in Lehen succediren können, besonders da die Kriegsdienste ihre eigentliche Bestimmung sind.“ Rec. hat doch nach den gemeinen Rechten einen Zweifel, weil diese Ritter das Gelübde der Armuth ablegen, folglich, wie die Mönche, nichts Eigenes erwerben können. Ebendort schliesst Hr. Ch. das Kloster an der Stelle eines Mönchs von der Succession in Lehen unter andern aus dem Grunde aus, weil „alle einzelnen Glieder hierzu unfähig sind, folglich muss es auch das ganze Kloster seyn.“ Dieser Grund tauget zu nichts. Welcher Canonist wird, wo keine Amortizationsgesetze vorhanden sind, folgenden Schluss richtig finden; Alle einzelnen Benedictiner zu Tegernsee sind unfähig, etwas zu erben oder zu erwerben, folglich muss es auch das ganze Stift Tegernsee seyn? S. 257. „Der Unterschied zwischen einem alten und neuen Lehen bestehet darin, dass in einem neuen Lehen die Seitenverwandten des ersten Erwerbers nicht succediren können, wohl aber in einem alten.“ Eben so wenig in einem alten. Nur die Seitenverwandten des lezten Besitzers können in einem alten Lehen succediren, wenn sie zugleich vom ersten Erwerber abstammen. S. 270 findet man in Betreff der baierischen Succession ein Amalgama von Thatsachen des 15ten und 18ten Iahrhunderts, die ein Anfänger schwerlich im Stande seyn wird, gehörig von einander zu scheiden und richtig zu verstehen. S. 272. „Nach dem longobardischen Lehenrechte sollte es scheinen, dass beyde Successionen, sowohl im Lehen, als in dem Allode, eigentlich nur eine Succession seyen.“ Woher sollte dieser Schein kommen? Der Text II. F. 45. unterscheidet immer das feudum von hereditas. S. 289 ist der ganze Gesichtspunct der Frage verfehlet. Die eigentliche Frage sollte seyn: ob der Lehenfolger die Anordnungen des lezten Besitzers in Ansehung des Lehens sich gefallen lassen müsse, wenn er zugleich dessen Erbe ist? Statt dessen wird sie so gestellt: „ob der Nachfolger, wenn der lezte Besitzer nebst dem Lehen auch Allode hinterlässt, und in Ansehung der leztern Anordnungen gemacht hat, diese sich auch in Ansehung des Lehens gefallen lassen müsse? „Auch lässt sich nicht begreifen, was Hr. Ch. eben daselbst durch die lezten Worte: „und so lässt sich auch dieser Text mit II. F. 50. vereinigen“ habe andeuten wollen, indem der Text I. F. 8. in pr. mit II. F. 50. nicht im geringsten Widerspruche stehet. S. 292. „wodurch die Einwilligung der Agnaten suppliret würde.“ Von Agnaten ist dort keine Rede, sondern von noch nicht gebornen Descendenten. S. 296. „Man muss aber nicht von dem Namen sogleich auf die Successionsordnung schliessen, denn die Paciscenten haben oft die Namen verwechselt; oft heisst ein Gut Majorat, und im Grunde ist es eine Primogenitur.“ Man muss auch nicht sogleich vergessen, wovon man zu reden hat, und nicht sogleich den Sprung von der Successionsordnung auf das Gut machen. S. 324 sollte es statt: „wenn dieses an etc., heissen: „wenn das Obereigenthum desselben an einen neuen Lehenherrn gekommen ist.“ S. 329 wird der Einwurf, dass gleichwie die Reichsvicarien während der Vacanz des Kaiserthums, also auch die Capitel während der Sedisvacanz die Erneuerung der Belehnung ertheilen können, so beantwortet: „das Recht der Reichsvicarien ist in der goldenen Bulle gegründet; in dieser müsste also

auch Meldung von den Stiftcapiteln geschehen seyn." S. 343 heisst es: das Laudemium werde „in folgenden zwey Fällen entrichtet, 1) bey Veräusserung des Lehens an einen Fremden, 2) bey einer ersten Belehnung, und etc." Gehet denn nicht auch eine erste Belehnung vor, wenn das Lehen an einen Fremden veräussert wird? S. 351. „Der Besitzer will das Gut als Lehen haben, er muss es also auch als solches verjähren." Dieser Satz sollte lauten: der Besitzer will das Gut als Lehen verjähren, er muss es also auch als solches besitzen. S. 352 sollte statt: in zwanzig Iahren" stehen: in 10 oder 20 Iahren. S. 359 ist nicht abzusehen, wie die in Teutschlaud gewöhnliche Verkündigung der Veräusserung der Lehenherrlichkeit zur Niederlegung der dort bestrittenen Böhmerischen Meinung etwas beytragen sollte. S. 370. „Zu diesem (Lehen) Gerichte gehören also nicht jene Klagen, die nicht aus dem Lehenvertrage entspringen, sondern schon vor Errichtung des Lehens vorhanden waren." Diese Bestimmung ist dunkel, und scheint sich selbst zu widersprechen. Sie dürfte wohl so gemeinet seyn: „die über Rechte aus dem Lehenvertrage vor wirklicher Errichtung des Lehens: das ist, vor der Belehnung entstehen. S. 388 wird bemerket, dass man die bedingten Lehen „eigentlich bedungene" nennen sollte. Diese Abänderung könnte leicht Veranlassung geben, einen falschen Begriff damit zu verbinden. S. 393 ist der Begriff der Treue des Lehenherrn nicht vollständig angegeben. S. 397. Der Vasall „hat als bürgerlicher Besitzer alle Rechtsmittel den Besitz zu erlangen, zu erhalten und wieder zu erlangen." Wenn der Vasall schon wirklicher Besitzer ist, so braucht er keine Rechtsmittel, den Besitz zu erlangen und zu recuperiren, und hat er den Besitz noch nicht erlanget oder wieder verloren, so können ihm jene Rechtsmittel nicht als Besitzer zukommen. S. 444. „Daher kann der Vasall— über das auf einem Lehen errichtete Pfand allerdings leztwillige Anordnungen machen." Dieses kann nur der Glaubiger thun, dem das Lehen zum Pfande gegeben ward. S. 270. „Uebrigens handelt der Vasall am klügsten, wenn er die Absonderung (des Lehens vom Allode) noch bey seinen Lebzeiten vornehmen läst; denn nach seinem Tode entstehen oft Streitigkeiten darüber, ob irgend eine Sache zu dem Lehen, oder zu dem Allodialvermögen gehöre, und weder der Lehenherr, noch der Vasall will verkürzet werden." Wie der Vasall, der hier als verstorben supponirt wird, nicht verkürzet seyn wolle, mag H. Ch. wissen. Der lezte Satz sollte so lauten: weder der Lehenherr oder Lehenfolger, noch der Allodialerbe will verkürzet werden. S. 472. „Der künstliche Zuwachs kann entweder getrennt werden, und dann ist er allodial, oder er kann es nicht, und dann ist er lehenbar." Der künstliche Zuwachs ist immer allodial; nur muss er im ersten Falle den Allodialerben in natura herausgegeben; im zweyten aber seinem Werthe nach vergütet werden. Ebendort: „Meliorationen, die blos zu dem Ende gemacht worden sind, damit das Lehengut mehr Früchte abwerfe, sind nicht zu ersetzen." Warum nicht, wenn die Meliorationen so beschaffen sind, dass daraus eine fortdauernde Vermehrung der Früchte zu erwarten ist? S. „Man wendet zwar ein, dass nach L. 5 (7) Cod. derevoc. donat., wenn die Schenkung wegen Undankbarkeit widerrufen wird, die Früchte nicht von dem Tage der Undankbarkeit, sondern erst von dem Tage des richterlichen Spruches zurückgestellet werden müssen." Auch nicht vom leztern Tage, sondern vom Anfange des Processes. Man sehe darüber die berichtigte Citation selbst. S. 497. „Die zeitliche Consolidation greifet in folgenden Fällen Platz: Wenn das Lehen dem Lehenherrn durch die Felonie des Vasallen heimgefallen ist, und Agnaten, Gesammt- oder Eventualbelehnte vorhanden sind." Wenn blosse Eventualbelehnte vorhanden sind, hat keine zeitliche Consolidation Statt, sondern der Eventualbelehnte tritt sogleich in den Besitz des Lehens ein, es sey denn die Eventualbelehnung wäre ihm auf einen andern Eröffnungsfall, als der sich durch die Felonie ereignen würde, gegeben worden. S. 500 wird Lehengericht und Lehengerichtsbarkeit als ein Ding angesehen. S. 503 wird als Grund, warum ob connexitatem causarum der ordentliche Richter in Lehensachen competent werde, angegeben, damit die nämliche Sache nicht vor zwey Richter gezogen werde. S. 512. Zu den Reichslehen ausser Teutschland „gehören die Lehen in Italien, Burgund etc." Warum keine Meldung vom Lüneviller Frieden, wodurch sie aufgehöret haben? S. 518. „Einige Rechtslehrer verstehen unter einem Reichslehen dasjenige, bey welchem die Landeshoheit mit der Lehenherrlichkeit verbunden ist." Solche Rechtslehrer sind wohl nur Hr. Ch. und sein Vorgänger Gasler. S. 535. „Ob die Lehen der alten Grafen Thron- oder Reichshofrathslehen seyn, darüber wird gestritten. Nur darüber: ob sie vor Alters Fahnenlehen gewesen seyen, oder nicht.

(Der Beschluss folgt.)

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLV. Stück, Iunius 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Erläuterung des longobardischen, teutschen und österreichischen Lehenrechtes etc. etc.

Beschluss.

S. 555. „Dann, sagt die goldene Bulle, 5 Hauptst. 1 §., sollen die Reichsvicarien die Belehnung erneuern, jedoch mit Ausnahme der Fürsten- oder Fahnenlehen. In der Wahlcapitulation 11 Art. 7 §. ist diese Stelle bestätiget, und die Fürsten- und Fahnenlehen werden hier unter dem gemeinschaftlichen Namen Thronlehen begriffen. Indessen protestiren die altgräflichen Häuser gegen diese Verordnungen etc." Ihre Protestation ist nur gegen die in der W. C. gemachte Interpretation der goldenen Bulle gerichtet. S. 559. „Vermöge der goldenen Bulle 5 Hauptst. 1 §. sollen jene, welche von den Reichsvicarien belehnet worden sind, sich nachher von dem neuerwählten Kaiser neuerdings belehnen lassen. Man sagt zwar, diess sey durch die Wahlcapitulation 11 Art. 7 §. abgeändert worden: allein diese Stelle ist dunkel, und muss durch die vorhergehenden 5 und 6 §§. erläutert werden." Die Stelle der W. C. §. 7. wird erst dunkel oder vielmehr zweydeutig, wenn man sie mit dem vorhergehenden 5 und 6 §. vergleicht; kann daher aus diesen keine Erläuterung erhalten. Wenn man das Laudemium so vertheilt, wie S. 562 gesagt wird, so kommen 21, nicht 20 gleiche Theile heraus. S. 582. „Auch bestätiget der Kaiser die vertragsmäſsigen und testamentarischen Vormünder." Nicht auch die gesetzlichen? Durch die W. C. Art. XX. §. 6. verspricht der Kaiser nicht, wie S. 593 gesagt wird, verwirkte Lehen „wieder zu verleihen," sondern nur, dass das dem Geächteten abgenommene „dem Reiche verbleiben" soll. Auch die lezten Worte, wodurch das Werk beschlossen wird, enthalten noch einen Unsinn. Es heisst S. 596: „Hier sollte noch ein vierter Abschnitt von den Reichslehengerichten folgen; doch der Verfasser des Leitfadens sezt diese Kenntniss schon aus dem gemeinen Lehenrechte voraus." Das Reichslehengericht ist der Reichshofrath. Böhmer sezt also die Kenntniss von dem Reichshofrathe und dessen Processordnung aus dem gemeinen, d. i. longobardischen Lehenrechte voraus!!!.

Rechne man zu diesen Mängeln noch die häufigen orthographischen und grammaticalischen Schnitzer, und die grosse Menge von Druckfehlern: so wird man die Verdienste des Hrn. Ch. um die neue Auflage so ziemlich würdigen können. Sehr leicht hätte er den gröſsten Theil dieser Mängel vermieden, wenn er die „Erklärung des allgemeinen teutschen Lehenrechts nach Böhmers Principiis juris feudalis und den öffentlichen Vorlesungen auf der Wiener hohen Schule, Wien bey Franz Iacob Kaiserer 1793," worin der Geist der öffentlichen Vorlesungen noch am richtigsten dargestellet worden seyn mag, und wovon selbst Böhmer in der Vorrede zur sechsten Auflage seiner Principia juris feudalis mit Achtung spricht, zum Grunde geleget, oder wenigstens mit der zum Grunde gelegten Gaſslerischen Ausgabe verglichen hätte; allein er scheint selbige nicht gekannt zu haben, oder zu bequem gewesen zu seyn, beyde gegen einander zu halten. Schlieſslich muss Rec. seine Verwunderung darüber bezeigen, wie in Wien Schriften, die sich auf ihrem Titel mit dem: nach den öffentlichen Vorlesungen ankündigen, ohne Vorwissen des Professors, den die Sache betrift, wie es gewöhnlich geschehen soll, der Druck verwilliget werden könne. Wie leicht kann durch Herausgabe solcher Schriften die Ehre eines öffentlichen Lehrers unverd.ente

Weise gefährdet werden, da man ausser Oesterreich von ihrer Entstehungsgeschichte gemeiniglich nichts erfährt?

Abhandlung über die Frage: Wenn der Kauf Condictione ex leg. 2. C. de rescind. vend., oder ex pacto de retrovendendo aufgehoben wird: bleiben die in der Zwischenzeit einem Dritten verstatteten Rechte z. B. Dienstbarkeiten bestehen, oder hören sie auf? Mit einer vorausgeschickten kurzen Lehre über die Verletzung im Kaufe, und über den Wiederkauf. Verfasst von Iohann Vollmayer. 8. Wien. 1801, bey Ios. Oehler. 99 S. 36 kr.

Die einzige Inauguraldissertation, die im Iahre 1801 an der Universität zu Wien, ungeachtet der sehr häufigen Promotionen, erschienen ist!! Der H. V. sagt in der Vorerinnerung, er habe sie vorzüglich für Anfänger, die sich die Gesichtspuncte noch nicht eigen gemacht haben, welche das Benützen mehrerer Schriftsteller erleichtern, dem Drucke übergeben. Die vorausgeschikte kurze Lehre über die Verletzung im Kaufe und über den Wiederkauf nimmt mehr als zwey Drittheile der ganzen Abhandlung ein, und enthält die meisten in jene Materie einschlagenden Rechtsfragen ziemlich ausführlich und auf eine befriedigende Art beantwortet. Nur die wichtige und noch nicht völlig ausgemachte Frage, worauf man aus der L. 2. C. de rescind. vend. eigentlich klagen könne? hat er nicht der gehörigen Aufmerksamkeit gewürdiget. Eine Folge davon scheint es zu seyn, dass er in einen wiederholten Widerspruch mit sich selbst verfiel. S. 20. §. 5. schreibt er: „Wenn Iemand in einem Kaufe über die Hälfte des wahren Werthes verlezt ist, d. h. wenn der Käufer mehr für die Sache giebt, als der wahre Werth der Sache und dessen Hälfte beträgt;. oder wenn der Verkäufer nicht einmal die Hälfte des wahren Werthes bekommt: so giebt die erwähnte Lex secunda dem Einen und dem Andern die Wohlthat, auf die Aufhebung des Kaufes, oder auf die Herstellung des wahren Werthes zu klagen. S. 27. §. 10. hingegen, wo er doch besonders die Frage aufwirft: wohin zielt die Klage ex L. 2.? antwortet er mit ganz trockenen Worten: „Die Klage ex L. 2. geht auf die Aufhebung des Contractes; aber der Beklagte hat die Wahl, ob er vom Contracte abgehen, oder die Verletzung vergüten wolle, der Beklagte mag nun der Käufer oder der Verkäufer seyn." S. 33—36. §. 13. 14. sucht er aus der Natur der L. 2. zu erweisen: dass der verlezte Verkäufer, wenn die Sache von dem Käufer weiter veräussert worden, oder durch Zufall zu Grunde gegangen ist, den Käufer auf die Ergänzung des wahren Werthes belangen könne, wodurch er zur ersten Meinung, dass vorgedachtes Gesetz auch eine Klage auf die Herstellung des wahren Werthes begründe, zurückkehrt. Dieser Meinung wird er aber S. 45. §. 21. wieder untreu, indem er sehr bestimmt spricht: „Der verlezte Contrahent klagt immer nur auf die Aufhebung des Contractes, und der Beklagte hat die Wahl." Die leztere Meinung ist gewiss viel wahrscheinlicher: aber wenn man dieselbe einmal annimmt, so muss man, wenn man consequent seyn will, auch zugeben, dass in Fällen, wo durch weitere Veräusserung der gekauften Sache, oder durch deren Untergang das Zurückgehen des Kaufes unmöglich geworden ist, die Klage ex L. 2. eben so wenig den verlezten Verkäufer, als den verlezten Käufer zu einer Entschädigung führen könne. Denn der Beklagte wird in solchen Fällen sich wohl nicht von freyen Stücken zur Herstellung des wahren Werthes erbieten: der Richter aber kann ihn nicht dazu verurtheilen, weil sein Urtheil dem Gesuche des Klägers, das, wie vorausgesezt wird, nur auf die blosse Aufhebung des Kaufes gerichtet seyn kann, gemäs seyn muss. Die Condictio ex leg. 2. C. de rescind. vend. hört also in vorgedachten Fällen ganz auf. S. 74. §. 19. geht der H. V. auf die Erörterung der im Titel angegebenen Hauptfrage über. Er beweiset aus der Natur des Eigenthumes, aus dem Veräusserungsrechte des Käufers durch einen Schluss a majori ad minus, aus der Beschaffenheit eines dinglichen Rechtes, aus der Eigenschaft der dem Verkäufer auf die Aufhebung des Kaufes zustehenden Klagen und aus der Analogie, dass, wenn der Kauf Condictione ex Leg. 2. Cod. de rescind. vend. oder ex pacto de retrovendendo aufgehoben wird, die einem Dritten in der Zwischenzeit verstatteten Rechte z. B. Dienstbarkeiten aufrecht bleiben. Seine Gründe lassen sich kurz dahin zusammenfassen: der Käufer ist vor Auflösung des Kaufes wahrer Eigenthümer; hat als solcher das Recht, alle möglichen Dispositionen mit der gekauften Sache vorzunehmen, auch dieselbe gültig zu veräussern: folglich noch mehr die Befugniss, andere dingliche Rechte darauf zu ertheilen, die den schwächeren Rechten des Verkäufers nicht weichen, dessen persönliche Klagen einen Dritten nicht erreichen, und die diesem eingeräumten Dienstbarkeiten eben so wenig, als ein ihm bestelltes Pfand aufheben können. Ungern vermisst Rec. unter den angeführten Gesezstellen die L. 205. ff. de R. I. „Plerumque fit, ut etiam ea, quae a nobis abire possint, perinde in eodem statu sint, atque si non essent ejus conditionis, ut abire possent: et ideo, quod fisco obligamus et vindicare interdum, et alienare, et servitutem in praedio imponere pos-

stumns.“ Dieses Gesetz scheint einen der deutlichsten und entscheidendsten Gründe für die Behauptung des V. an die Hand zu geben. Hie und da fehlt es zuweilen noch etwas an systematischer Ordnung. So wird z. B. §. 5. gleich nach Anführung der Worte L. 2. die oben zuerst abgeschriebene Stelle hingesetzt und dann erst §. 7. u. 8. untersucht: ob die Wohlthat der L. 2. auch dem Käufer zukomme? Die Einwürfe wider die Entscheidung seiner Hauptfrage ordnet er nach seinen Gründen; und daher eckelhafte Wiederholung, die er doch zu vermeiden suchte. Der Sprachunrichtigkeiten hat Rec. nur wenige bemerkt.

Ueber die Kuhpocken. Eine Volksschrift von Dr. Careno. Mit einem Kupfer. 8. Wien 1801. b. Alb. Camesina. 30 S.

Sur la Vaccine, par le Docteur Careno. 8. Vienne. 1801. Chez Alb. Camesina. M. e. Kupfertafel.

Obschon diese Volksschrift des Hn Ds Careno eine der ersten Volksschriften über Kuhpocken in Oesterreich war, obschon der H. D., als Uebersetzer Ienners, der erste Schriftsteller über Kuhpocken in Oesterreich gewesen ist: so mussten wir doch die Anzeige dieser Volksschrift bis jetzt versparen, weil wir dieselbe, wir müssen es gestehen — und der H. V. wird es jetzt sich selbst gestehen — nicht ab omni parte beatam fanden. Wir haben Schriften von Layen, von Hugo Graf von Salm, von dem Ungenannten in Klagenfurt, die vor Carenos Schrift viele Vorzüge voraus haben. Zwar ist die in der Vorerinnerung vorausgeschickte Geschichte der Kuhpocken eben so glücklich bearbeitet, als die Idee, einen Kuhpockenkatechismus zu schreiben, an sich glücklich ist. Nur scheint der H. V. nicht gefühlet zu haben, dass es leichter ist, Iennern zu übersetzen, als eine brauchbare Volksschrift zu liefern. Rec. will hier das teutsche und französische Werklein zugleich vor die Hand nehmen. Schon in der Antwort der ersten Frage ist der Satz: „eine ansteckende, sich meistens über ein ganzes Land verbreitende Krankheit“ — durch „maladie qui se gagne, qui ordinairement regne dans tout un pays“ unglücklich übersetzt. Auch ein morbus stationarius ist eine maladie qui ordinairement regne dans tout un pays. In den Fragen über die Mortalität der natürlichen und geimpften Blattern läst der H. V. N. 3. von 100 nur 30, in N. 4. von 100 gar nur 10 an natürlichen Pocken sterben, da doch in der letzten Epidemie zu Wien beynahe von 3 — 4 Pockenkranken einer starb. Die Antwort auf die 9te Frage: „warum wird die Materie von einem Menschen genommen, dem die Kuhpocken unmittelbar (immediatement) von dem Thiere selbst sind mitgetheilet worden?“ ist eben so unrichtig, als die Frage selbst. Auf dem ganzen festen Lande ist ausser jenen des Drs Sacco in der Lombardie und einiger Holstein. Aerzte kein Impfling, dem die Kuhpocken unmittelbar (immediatement) von dem Thiere selbst wären mitgetheilet worden, und doch nehmen wir den Kuhpockenstoff davon mit Vortheil. Die Antwort selbst aber auf diese Frage lautet also: „Weil viele tausend Erfahrungen gezeigt haben, dass der Durchgang der thierischen Krankheit durch den menschlichen Körper, wenn sie auf diese Weise hernach andern Menschen mitgetheilt wird, die Krankheit selbst um vieles leichter und beynahe unbedeutend macht. In der französischen Uebersetzung ist die Unrichtigkeit noch auffallender: wir errathen zwar nur in dem teutschen Originale, dass von Kuhpocken die Rede ist, in der französischen wird es aber offenbar geleugnet. Es heisst dort „Des experiences ont montré qu' une maladie provenant d' une bète, quand elle avoit passé par le corps humain, étoit peu grave et insignifiante lorqu' elle étoit communiquée à un autre homme.“ Hat der H. V. nie Hundswuth beobachtet? Doch wir wollen zum teutschen zurückkehren: Die wenigsten Menschen lieben es, dass die Kuhpocken „beynahe unbedeutend“ seyn sollen. Sie glauben vielmehr, dass ein hinlängliches Fieber erzeugt werden müsse, um, wie sie sagen, den Körper zu reinigen. Dieses Vorurtheil hätte vielmehr vertilgt werden sollen, statt dass man ein neues begünstigte. In der Antwort der 14ten Frage: Ist die Einimpfung der Kuhpocken nicht gefährlich? heisst es unter andern: „die Constitution der Kinder gewinnt sogar durch die Einimpfung der Kuhpocken.“ Dieser vage Satz, gegen den sich eben soviel sagen läst, als man dafür aufbringen kann, ist in der französischen Uebersetzung weggeblieben. In der Antwort der 17ten Frage: wie wird die Operation verrichtet, heisst es: „die Punctur wird am Arme am besten so verrichtet, dass die Lanzette fast unter einem scharfen Winkel mit der Haut, d. h. beynahe gerade gegen die Haut gehalten werden muss, damit die ansteckende Flüssigkeit sich nach der Spitze des Instrumentes senken könne, welches in der nämlichen Richtung die Oberhaut so lange ritzen könne, bis es die wahre Haut erreicht und mit Blut geröthet wird, „qu'il soit teint de sang.“ Rec. hat eine nicht unbeträchtliche Zahl Impflinge, die er mit Kuhpocken impfte, aufzuweisen, und er kann versichern, dass auch nicht ein einziger seiner Impflinge auch nur ein Atom von Blut vergossen habe, ohne dass durch diese delicate Behandlung, die Pflicht jedes Impfarztes ist, die Sicherheit der Ansteckung gelitten hätte. N. 18. „Die sicherste Art der Einimpfung ist mit

flüssiger Materie, die noch nicht lange von der Pocke genommen ist.“ Diess ist vielleicht nur eine schlechte Uebersetzung aus dem Französischen, wo es heisst: „matiere fluide, qu'on vient de prendre d' une pustule.“ N. 19. „Wenn man keine flüssige Materie hat, bedient man sich der trockenen — dabey muss man die Vorsicht brauchen, dass man die an der Lanzette oder auf dem Glase vertrocknete Materie eine ziemlich lange Zeit vorher anfeuchte, um sie schlüpfrig und flüssig zu machen“ — „on l' humecte assez longtems auparavant pour la rendre fluide.“ Nach den Erfahrungen des Rec. das sicherste Mittel, damit die Operation nicht gelinge. Rec. hat an seinem eigenen und eines Freundes Kinde und einem Erwachsenen Versuche mit einer alten, schon vor Monaten imprägnirten und blos in ihrer gewöhnlichen Schale verschlossenen Lancette gemacht. Er hauchte nicht einmal die Spitze der Lancette an, sondern liess sie blos eine Minute unter dem Oberhäutchen stecken. Der tepor vitalis, die feine warme thierische Flüssigkeit unter dem Oberhäutchen scheint ihm das passendste Auflösungsmittel der trockenen Kuhpockenmaterie zu seyn. Uebrigens hat diese Operation so wenig Schwierigkeiten, dass das Kind des Freundes des Rec., das auf diese Weise mit einer alten imprägnirten Lancette geimpft wurde, und das auf beyden Armen eine sehr schöne Pustel erhielt, nicht einmal aus dem Schlafe erwachte, während welchem die Operation vorgenommen wurde. Die falschen Kuhpocken sind hier nicht mit aller Genauigkeit beschrieben. N. 23. heisst es: „dass nach dem 8ten Tage Kopfweh, Frösteln, Mangel an Esslust, Schmerzen in den Gliedern erfolgen. Rec. hat so etwas nur bey einem unter 15 bemerkt: er muss gestehen, dass er noch nicht weiss, ob die Kuhpustelimpfung Fieber erzeugt, oder nicht. Rec. hat nie bemerkt,“ dass, wie es N. 28. heisst: “ Pusteln in der Nachbarschaft der eingeimpften Gegend, so wie an andern Theilen des Körpers, welche einen regelmässigen Gang, wie die durch die Einimpfung hervorgebrachte Pustel nehmen,“ es sey denn, die Kinder haben sich wund gekratzt mit imprägnirten Nägeln. S. 32 heisst es: „Wenn die Fieberanfälle heftig zu werden drohen, so verschaft ein etwas starkes Purgiermittel, z. B. eine Dosis Mittelsalz, gewöhnlich schleunige Hülfe!“ „une medecine un peu forte, tel qu' une dose de sel neutre!“ Wahrlich, das war eine starke Dosis von einem Arzte für einen Arzt. Noch stärker, und für jeden Fall verderblich, und werth, dass man das Publicum dagegen dringendst warne, ist der Rath des Hn D. Careno:“ dass man, wenn nach dem 10!!! 11!! 12! Tage die eingeimpfte Pustel am Arme schmerzhaft, beträchtlich roth, wie im Rothlaufe, und der Arm steif würde, den leidenden Theil täglich mit Quecksilbersalbe! oder, was noch wirksamer ist — mit der rothen Quecksilbersalbe verbinde“!!! Das ist wahrlich ein böser Rath. Hätte der H. V. sich doch mit Goulards-Wasser, das er hinterher empfiehlt, oder mit einem simpeln Cerate allein begnügt. Doch kein delicater Impfarzt, der nicht bluti[g] sticht, wird solche Giftmischerey nöthig haben. Das beste in dieser Volksschrift ist: der Unterricht über die Einimpfung der Kuhpocken, publicirt zu London im Jänner 1801. von S. 26 — 30. Die Abbildungen, Nachstiche nach dem nicht am besten gerathenen Originale des Hn Stikin sind sehr schlecht, zumal das 5te Stadium am 18ten Tage, auf dessen Charakteristik so vieles ankommt! Es ist alles roth abgedruckt, nichts braun am 18ten Tage! Besser gar keine Abbildungen, als solche.

Beytrag zur Geschiche der Kuh- oder Schutzpockenimpfung im Breisgau, als Nachtrag zu der kleinen Schrift über die Kuhpocken und deren Einimpfung für Freyburgs und Breisgaus Eltern. Herausgegeben und unentgeltlich vertheilt von D. I. A. Ecker. 8. Freyburg im Breisgau, gedruckt mit Felner'schen Schriften. 1802. 145 S.

„Der wohllöbl. ständische Consess“, sagt der verdienstvolle H. V. in der Vorrede, „versandte die erhaltenen Exemplare der Schrift“ an die Dominien, und die hohe Landesstelle empfahl schon dazumal, wo in Wien die Kuhpockenimpfung noch so vielen Widerspruch erlitt, wo das Impfen der Kuhpocken dort noch in der Stadt verboten war, die Kuhpocken allen Kreis- und Oberämtern, und hat jetzt, nach 10 Monaten das Vergnügen, dass ihr die niederösterreichische Landesstelle nachfolgt. Diese Unterstützung verbreitete die Kuhpockenimpfung in Freyburg, im Breisgau, in den Vorlanden ausserordentlich. „In 4 Monaten waren in Freyburg allein 250 Kinder, über Tausend im Breisgau geimpft. Der H. V. nennt die edlen Aerzte, die sich die Verbreitung der Kuhpocken angelegen seyn liessen, und erzählt einen unglücklichen Fall eines seiner Collegen, um dadurch die Gerüchte und Irrthümer, die er veranlasste, zu widerlegen. Er fodert endlich Eltern und Aerzte auf, zur Vertilgung der Pockenpest das Ihrige beyzutragen. Der Magistrat zu Freyburg erliess an Hn D. Ecker ein Dankschreiben, das hier und auch im patriotischen Tagblatte 1801. N. 140. abgedruckt ist, und beyden, dem Magistrate und Hn D. Ecker, gleich viel Ehre bringt.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLVI. Stück, Iunius 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Die Schönheitsapotheke. (,) Oder (oder) Sammlung von auserlesenen und bewährten Mitteln, die Schönheit sowohl zu erhalten und zu erhöhen, als auch alle jene angebornen Fehler und kränklichen Zufälle zu heilen, welche der Schönheit im Ganzen oder in ihren Theilen Abbruch thun. Herausgegeben von einem erfahrnen Wundarzte. 8. Wien 1802. bey Franz Ioseph Rötzl, Buchhändler zu Anfange der Singerstrasse. 408 S.

Es kann wenig Interesse haben, alle Plagiate von Plagiaten, aus welchen diese Schrift zusammengestoppelt ist, dem Leser hier anzuzeigen. Der geneigte Leser der Schönheitsapotheken liest sehr selten Recensionen, und kauft gutmüthig jede Schönheitsapotheke, die ihm, nicht eben so gutmüthig, ein Sosias unter einem neuen Aushängeschilde verkauft. Der H. V. oder vielmehr Plagiator der hier vorkommenden Schönheitsrecepte sagt in der Vorrede: „er wolle der Quacksalberey ein Ende machen." Wir werden nach einigen ausgehobenen Pröbchen sehen, dass er vielmehr der schändlichsten und schädlichsten Quacksalberey Thüre und Thor geöffnet habe. Wir wollen gleich das 1ste Recept ausheben. „Das Gesicht zu verschönern." Man nimmt 2 Unzen gepülverten Wissmuth, und 4 Unzen SCHEIDEWASSER (!!!), setzt es in einem grossen irdenen Geschirr (e) unter eine Feuermauer oder mitten in einen Hof, und lässt alles zusammen 24 Stunden stehen. Dann nimmt man das Wasser(?), welches klar scheinen wird, giesst es in ein anderes Geschirr, und darunter eine eben so schwere Quantität gesalzenen Wassers, lässt beydes wieder 24 Stunden ruhen, da sich denn den Morgen darauf der Wissmuth zu Boden setzen wird. Hernach giesst man das darüber stehende Wasser sachte ab, und lässt ihn, nachdem man denselben 6 oder 7mal mit gemeinem Wasser gewaschen hat, an der Sonne trocknen. Man kann dieses Pulver mit Pomade von Iasmin etc. S. 12 empfiehlt der V. destillirten Weinessig mit Sandelholz als Waschwasser!!! S. 16. „Weisses Schönheitswasser. Man nimmt 8 Unzen süsse Mandeln und 4 Unzen bittere; stösst sie mit 2 Pf. Wegrich oder Rosenwasser (wer kann aus 24 Loth Mandeln und einer halben Maas Wassers ein Wasser bereiten, doch diess ist leider nicht genug); man lässt nachher darin einen halben Scrupel CORROSIVISCHEN SUBLIMAT und das Weisse von zwey Eyern zergehen." Kann man etwas Unsinnigeres und Gefährlicheres denken? S. 17. „Die Haut weiss zu machen. Man nimmt Silberglätte"! S. 21. „Ein Mouchoir de Venus aus calcinirter Kreide (also ätzendem Kalke) auf einer Seite und 2 Pfunden Bleyweiss noch dazu mit Weinessig gekocht auf der anderen." S. 24 ist Sandarach empfohlen ohne zu sagen, ob man Arsenik oder Gummi darunter verstehe. Silberglätte kommt S. 26. S. 32. S. 79. S. 234. S. 348. Bleyweiss S. 28. S. 51. S. 263. S. 348. Bleyzucker S. 43. S. 194. S. 365. OPERMENT S. 79 2 mal; S. 80. S. 48 wird zwar, aber auf eine sehr indirecte Weise, und nur wenn „Flechten, Kupfer und Entzündungen" der Haut da sind, gegen Bleyzucker, Silberglätte, Bleyweiss und Sublimat gewarnt, „weil sie die bösen Säfte zurücktreiben."! S. 54. u. s. f. wagt es unser Giftmischer sogar Formeln gegen Flüsse, Rothlauf, Augenkrankheiten, Ohrenschmerzen, Migräne zu verschreiben!! Dass unser erfahrner Chirurgus die schädliche Walkersche Maske bey Pocken empfiehlt, kann wohl niemanden befremden. S. 174. „Bey jedem lange anhaltenden sehr heftigen Zahnschmerze ist eine Aderlass am Arme oder am Fusse nöthig. Man kann auch das Zahnfleisch schröpfen"!!! S. 177. „Hernach kann man sechzehn Tropfen von Sydenhams flüssigem Laudanum einnehmen" !!! S. 178. „Ein Paar Tropfen spanische Fliegentinctur auf Baumwolle geträpfelt und an den Zahn applicirt."!!! Eben diese wird auch S. 275 gegen Warzen empfohlen!

S. 182 ist ein Recept mit einem Quentchen Moschus!! — Diese Pröbchen mögen genug seyn, um auch den unerfahrensten Layen in der Lehre der Gifte mit der Gefahr bekannt zu machen, in welche ihn der Gebrauch dieser Recepte bringen könnte. Möchte doch bald ein in unseren Tagen und in unserem Vaterlande so nöthiges medicinisches Censurcollegium errichtet werden, das die Werke ähnlicher Giftmischer, wie unser Plagiator ist, in der Geburt erstickte!

Annalen der Kuhpockenimpfung. Herausgegeben von einer Gesellschaft. I. H. mit einer (schlecht gearbeiteten Kupfertafel.) 8. Wien. 1802. bey Philipp Ioseph Schalbacher. 153 S.

Es ist allerdings der Mühe werth in einem Lande, in welchem die Kuhpusteln zuerst auf dem festen Lande geimpfet worden sind, und in welchem sie so viele Freunde, so schnelle Verbreitung fanden, ein stehendes Blatt für die Fortschritte der Kuhpustelimpfung zu errichten. Es ist aber auch der Mühe werth, diesen Blättern sowohl durch die Wahl des Innhaltes, als durch die Kunst der medicinischen Darstellung jene Würde und Vollkommenheit und jenes Ansehen zu verschaffen, das die Wichtigkeit des Gegenstandes verdient. Wir fanden aber leider in diesem ersten Stücke weder das eine, noch das andere. Der I. Auffatz, ein Auszug aus dem Tagebuch (e) des H. Ds. Ioseph von Portenschlag d. Iüngern ist freylich sehr interessant; wir glauben aber, dass er durch klügere Wahl und bessere Darstellung noch interessanter hätte werden können. Unter 178 mit der Kuhpustel Geimpften bildete sich bey 2en ein Abscess; ein 2½ Iahr altes rhachitisches Mädchen, das weder gehen, noch sitzen konnte, überstand die Kuhpustelimpfung glücklich; 2 bekamen einen Ausschlag; 2 mit hannöverischer Materie geimpfte Kinder bekamen den Ausschlag nicht, wegen welcher einige Feinde der Kuhpustel diese Materie so sehr verschrieen hatten; 5 bekamen theils während, theils bald nach der Impfung Masern, die wie gewöhnlich verliefen. Merkwürdig ist es, dass die Materie von einem Kinde, welches am folgenden Tage die Masern bekam, die Masern den übrigen Kindern, die davon geimpft wurden, nicht mittheilte, da doch sicherlich Masermiasma im Körper dieses Kindes war. Eine skrophulöse Ophthalmie, die schon durch ein ganzes Iahr währte, heilte nach der Inoculation. Von den 178 Geimpften starben 3, 1 an einem Wasserkopfe, 1 an Lungenentzündung, 1 an Convulsionen. Bey N. 148 befremdete uns der Ausdruck sehr: „Diess (eine 30 jährige Magd) ist die einzige von eingeimpften Erwachsenen, welche die Kuhpocken regelmässig hatte.“ Alle diese in ein Paar Zeilen gegebenen Notitzen hätten genauere Entwickelung verdient. S. 18. Ein Beytrag zur Geschichte der Kuhpocken in Oesterreich. Ist ein Abdruck der von dem edlen D. v. Portenschlag dem Iüngern gratis ausgetheilten Brochüre. S. 31. Impfgeschichte des Herrn Doctor Obermeyer, von ihm selbst beschrieben. Der Herr Doctor war 29 Iahre alt. Die Krankengeschichte könnte besser bearbeitet seyn. Wir finden in derselben, so wie in vielen anderen Krankengeschichten, Abnahme gewisser Zufälle, von deren Daseyn, von deren Aufnahme wir nichts erfahren haben. S. 41. Ueber den Ursprung der Kuhpocken, und die Entdeckung der Kuhpocken in der Lombardey. Von D. Aloys Sacco, a. d. Ital. übersetzt. H. D. Sacco ist gegen Ienners Hypothese von dem Ursprunge der Kuhpocken durch die Mauke der Pferde. Er fand an Kühen, die aus dem Wallliserlande nach Grosso borgo di Varese getrieben wurden, Kuhpocken, mit welchen er glücklich impfte. H. D. S. impfte Kühe mit Maukenmaterie und erhielt dadurch keine Kuhpocken. S. 51. Chrift. Fried. Hellwag, Hofrath, Physicus und Leibarzt in Eutin, über die Kuhblattern in Holstein. Aus dem nordischen Archive für Natur- und Arzneywissenschaft, herausgegeben von Pfaff und Scheel, längst bekannt. S. 73. Plan über die allgemeine Verbreitung der Kuhpockenimpfung, v. D. A. Sacco a. d. Ital. übersetzt. Dieser Plan wird, so gut er ist, auf dieser besten Welt wohl schwerlich jemals realisirt werden können. Wenn wir nur ein englisches Kuhpustelimpfungsinstitut bey uns hätten. S. 82. Fragmente zu einer künftigen Geschichte der Kuhpockenimpfung. I. Ueberblick der Geschichte der Kuhpockenimpfung, von Philipp Hunold. Aus dem Reichsanzeiger. Wenn die H. H. V. V. lieber unseren vaterländischen Reichsanzeiger, das Brüner patriotische Tagesblatt, hier benützt hätten. II. D. Müller, ein Gegner der Kuhpockenimpfung. Die Gegner der Kuhpockenimpfung verdienen eine gründlichere und mehr urbane Widerlegung, als jene, die H. D. Heffert und H. Franz Pilger im Reichsanzeiger gegen H. Iohann Valentin Müller in Frankfurt einrücken liessen, woraus dieser Auffatz abgedruckt ist. III. Einimpfung der Kuhpocken in Spanien (zu Puigarda), von Francesco Piguillen, aus d. Madrider Hofzeitung. IV. Einimpfung der Kuhpocken in Holland, in Auszügen aus Briefen an Herrn Colon. V. Auszug aus einem Briefe von Herrn D. Hesse in Constantinopel an Hn. D. v. Portenschlag. H. v. Portenschlag schickte Kuhpockeneiter nach Stambul, wo mit gutem Erfolge davon geimpft und Fäden nach Kleinasien und Ostindien geschickt wurden. Auszug aus einem Briefe des H. Oesterbauer in Högyesz in Ungarn

(Tolnaïr Comitat nicht Tolnaner), an D. v. Portenschlag. Der würdige und in so vieler Hinsicht um die Menschheit verdiente Abbé und Professor Schubauer, ein Baier, verpflanzte die Kuhpocken nach Högyesz, von wo aus S. E. H. Graf v. Appony die Kuhpocken auf seinen übrigen Herrschaften verbreitete. Literatur. S. 124. A. Sömering's und Lehrs Prüfung der Schutz- oder Kuhblattern durch Gegenimpfung mit Kinderblattern. 8. Frankf. 1800. Raport sur la vaccine ou reponse aux questions etc. p. Aubert. 8. Paris 1801. Specimen inaugurale medicum, momenta quaedam variolarum vaccinarum illustrans, praes. C. Sprengel p. d. I. I. Hülse. 8. Halae. 1801. Premier Rapport de la commission de Vaccine. (Extrait du T. XI. du Recueil périodique de la Société de Médecine. 8. Paris. 1801.) Was sind die Kuhpocken eigentlich? und wozu nützen sie? Fasslich für Ununterrichtete dargestellt, von einem Freunde der Menschheit und theilnehmenden Mitbürger. 2te verb. Auflage. 8. Brün. 1801. Dieses treffliche Werk des Herrn Grafen von Salm zu Brün, der sich um die Verbreitung der Kuhpocken in Mähren so sehr verdient machte, werden wir nächstens vollständig anzeigen. D. F. B. Osianders ausführliche Abhandlung über die Kuhpocken. 8. Göttingen 1801. Wenn wir auch diese Auswahl der Literatur nicht tadeln, und nicht beklagen wollten, dass die H. H. Herausgeber sich nicht an eine gründliche und urbane Widerlegung der angesehensten Gegner der Kuhpockenimpfung wagten: so wird der Leser unserer Blätter schon aus unseren bisherigen Blättern sehen können, dass man eine bessere Auswahl der Literatur hätte treffen können. Eine Tabelle, mit der Aufschrift Tagebuch, eine tabula rasa, und ein schlecht abgebildetes Kuheuter mit Kuhpusteln macht den Beschluss.

Ephemerides astronomicae Anni 1802. ad Meridianum Vindobonensem jussu Augustissimi a Francisco de Paula Triesnecker, Astronomo c. r. Univers., Soc. reg., quae est Göttingae, sodali, et Ioanne Bürg, Adjuncto Astronomiae c. r. supputatae. Quibus in appendice accedunt: I. Observationes astronomicae, Viennae aliisque in locis habitae. II. Disquisitio de supputatione massarum corporum coelestium, auctore Georgio L. B. de Vega, ord. mil. M. Theres. Equit. et in c. r. bombardica cohorte summo Vigiliarum praefecto. III. Animadversiones in Calendarium chronologicum Antonii Pilgram, auct. Ioann. Quill. Bauer, Schol. norm. Direct. et Prof. Geometr. pract. in Univers. Vindob. IV. Longitudines geographicae variorum locorum e solis eclipsibus et occultationibus fixarum per lunam deductae a Fr. Triesnecker. 8. Viennae 1801. typ. et sumpt. I. Th. nob. de Trattnern, s. c. r. M. aulae typogr. et bibliop. 460 S. cum 9. tabulis aeri incisis. 1 fl. 30 kr.

Das, was in dem Berliner astronomischen Iahrbuche schon auf mehrere Iahre voraus für Berlin berechnet ist, wird hier für Wien auf das Iahr 1802 nach Grundsätzen berechnet, die aus den früheren Wiener Ephemeriden bereits bekannt sind. Von S. 1 — 9. die gewöhnlichen Data astronomischer Kalender. S. 9. — 105. Römisch-katholischer Kalender mit der mittleren wahren Mittagszeit, Wachsthum des Tages in mittlerer Zeit; Abstand des o ♈ vom Mittagskreise und tägliche Acceleration der Fixsterne vor der wahren Bewegung der Sonne und bey der Bewegung der Sonne im Meridiane wahre Länge des ♄; wahre Stundenbewegung; Rectascension, Conversion derselben, wahre südliche Declination, wahre Höhe des Mittelpunctes der Sonne; scheinbarer Durchmesser derselben; Dauer des Durchganges der Sonnenscheibe durch den Meridian; Abstand der Sonne von der Erde nach dem mittleren Abstande = 10000. Wahrer Auf- und Niedergang des Mittelpunctes der ☉. Phänomene. Wahre Länge, Breite, Declination, aufsteigender Knoten, horizontaler Durchmesser, Horizontalparallaxe, Culmination des Mondes am Mittage und Mitternachts. ☾ Congresse mit Fixsternen und Planeten. ☾ Phänomene und Beobachtungen. Scheinbarer Auf- und Untergang, wahre Culmination Länge, Breite und Declination der Planeten während der Culmination der Sonne. Eclipsen der Satelliten des ♃ — alles dieses für jeden Tag jedes Monates auf 1802 berechnet. S. 105. Phasen der Venus für jeden ersten Monatstag mit dem scheinbaren Durchmesser und Horizontalparallaxe. S. 106 — 107. Systematische Tabelle des Sonnensystems nach Grösse, Entfernung, Umlaufszeiten, Neigungen der Bahn bey der mittleren Sonnenparallaxe 8. 7. S. 108 bis 122. Bradley's Catalog der Fixsterne mit la Caille's Supplement für den Anfang d. I. 1802. S. 122 — 142. Bradley's Catalog von 387 Fixsternen für den Anfang d. I. 1760. S. 142. — 144. La Cailles Supplement f. d. I. 1750. S. 145. T. 1. Acceleration der culminirenden Fixsterne in mittlerer Sonnenzeit. Retardation der ☉ Culminationen in mittlerer Bewegung nach Sonnenzeit der Fixsterne berechnet. S. 146 — 148. T. II. Tausendtheile des Iahres zur Multiplication der Präcession. S. 149. III. T. Zur genauen Zeitbestimmung der ☾ Conjunctionen mit der ☉ oder einem Fixsterne

mittelst der berechneten Längen von 12 zu 12 Stunden. S. 150 — 151. IV. T. Correction zur gleichförmigen Bewegung des Mondes. S. 152. V. VI. T. Refractionen zu Paris und am Vorgebirge der guten Hofnung. Sonnenparallaxe bey 3 verschiedenen Höhen. S. 153. VII. T. Augment des Horizontal-Durchmessers des ☾ bey verschiedener Höhe desselben über dem Horizont. S. 154 bis 159. VIII. T. Parallaxe der scheinbaren Mondeshöhe für jeden Grad über dem Horizont. S. 160 161. IX. X. T. Conversion des primi mobilis in Theile des Aequators, und umgekehrt. S. 162. 163. T. XI. XII. Conversion der Theile des Aequators in mittlere Sonnenzeit und umgekehrt. S. 164. T. XIII. Correction des Mittags aus correspondirenden Höhen der Sonne unter dem Aequator für jeden Ort." S. 165. T. XIV. unter der Parallele von 45°, mit Anweisung zum Gebrauche für jede Breite, die dann in T. XV. S. 166 — 171 bis auf den 60° hinauf für jeden Grad substituirt wird. T. XVI. Dieselbe für Wien 48°, 12′ 36″. T. XVII. Meridian-Differenzen in Zeit und in Theilen des Aequators zwischen dem Wiener Universitäts-Meridiane und den vorzüglichsten Orten (sollte wohl heissen, den Orten, wo man Meridiane beobachtete) der Erde, nebst ihrer Breite. Wir zeichnen hier nur die Oerter der Oesterreichischen Monarchie an, um den auswärtigen Verfertigern von Charten dieser quasi terra incognita einige Quellen angeben zu können, woraus sie bessere Daten schöpfen können, als jene sind, wornach bisher die Charten über diese wichtigen Länder verfertigt wurden. Erlau, Carlstadt, Stuhlweissenburg, Schönbrunn, Ofen, Kaschau, Hermannstadt, Klagenfurt, Klausenburg, Krackau, Kremsmünster, Grätz, Laybach, Lemberg, Linz, Neustadt, Innspruck, Olmütz, Padua, Pest, Prag, Presburg, Temeswar, Triest, Trident, Tyrnau, Venedig, Verona, Wien, Wezlar arx austriae (wo? wo?), Agram. S. 178. T. XVIII. Correspondirende Grade der gebräuchlichsten Thermometer. T. XIX. S. 179. Reduction der mittleren Refractionen der V. T. auf wahre, nach Reaumurs Barometer und Thermometer. — Gerne enthalten wir uns einiger Bemerkungen über die Aufnahme dieser und jener Tabelle in astronomische Ephemeriden; wir können aber nicht begreiffen, wie man in diese Tabellen noch Aufgaben, wie die folgenden: Die wahre Zeit in mittlere verwandeln. S. 181. und umgekehrt. S. 182. Die wahre Culminationszeit eines Sternes im Wiener Meridian finden. S. 184. aus der gegebenen wahren Zeit die Länge der ☉ finden. S. 188. Die den Wiener Stunden correspondirenden Stunden an einem anderen Orte finden S. 238. etc. etc. aufnehmen kann. Wenn diess „in usum tironum" geschieht oder geschehen muss, so bedauern wir zugleich die Lehrer der practischen Astronomie, deren Schüler noch nicht mit den Elementen der Theorie vertraut sind, und die Leser, die hier in eine Categorie mit astronomischen Schülern gesetzt werden. Diese blos für Schüler berechneten Erklärungen und Beyspiele zur Erläuterung der oben angeführten Tafeln füllen bis S. 250 über 70 Seiten, und S. 251. ist noch die Erklärung der alten Ricciolischen und Hevelischen Mondesscheibe angefügt.

(Der Beschluss folgt.)

Taschenbuch für alle Menschen, welche schriftliche Aufsätze ohne anderer Beyhülfe verfassen, Briefe schreiben, und allerhand Geschäfte besorgen wollen. Mit einem Adressbüchelchen versehen. 8. Prag 1801. bey Ioh. Diesbach. 103 S. 30 kr.

Rec. kaufte dieses Taschenbuch für alle Menschen, welche schriftliche Aufsätze ohne anderer Beyhülfe verfassen, weil er glaubte, dass ein Recensent auch ein Mensch ist, und weil er seine schriftlichen Aufsätze, Recensionen, ohne anderer Beyhülfe, weder des Autors, noch des Buchhändlers, zu verfassen pflegt. Er fand sich aber in seiner Erwartung betrogen. Er kaufte einen Briefsteller, der alle Menschen ungefähr in diesem Geiste schreiben lehrt: „zu einer Vermählung. Beste Freundin! Sie haben also den Schritt gethan, der Sie nun in ganz andere Verhältnisse versetzt. Ich billige es, so wie die getroffene Wahl, und Sie können glauben, dass ich Ihnen gewiss herzlich Glück wünsche. Ihr künftiger Gatte ist ein junger, lebhafter, geschickter und bescheidener Mann, und ganz einer so liebenswürdigen Braut, wie Sie sind, würdig. Der Himmel wird Ihr Band gewiss segnen. Nur jagen Sie den nicht ganz aus dem Besitz Ihres Herzens, der als Freund Anspruch macht, und stets mit wahrer Hochachtung seyn wird etc. Unter die allerhand Geschäfte rechnet der H. V. nicht nur die Verfertigung von Zeugnissen, Quittungen u. d. gl., sondern sogar den Gang der öffentlichen politischen Amtsgeschäfte! und wagt es Formeln dafür mit a tergo!! und ad rubrum aufzustellen. Da unser aller Menschen Lehrer nicht teutsch kann, und Kalch statt Kalk, Hipothek, Mobilen, wegen diesen und wegen den schreibt: so darf es uns nicht befremden, dass er in seinen französischen Adressen Archieveque, Cure, Conseiler, Envoye, Docteur en Medecin, etc. etc. schreibt. Ein unbrauchbarer Postbericht macht das Ende. Wir würden bey diesem Machwerke nicht so lange verweilet haben, wenn wir nicht das Verbrechen beleidigter Ehre unserer Nation hätten ahnden wollen.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLVII. Stück, Iunius 1802.

Αληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Ephemerides astronomicae Anni 1802. ad Meridianum Vindobonensem jussu Augustissimi a Francisco de Paula Triesnecker, etc. etc.

Beschluss.

S. 263. endlich beginnen astronomische Beobachtungen. Triesneckers und Bürgs Beobachtung der Satelliten ♃ verglichen mit de Lambre's. 1800. Die Differenzen sind stark. S. 264 befremdete uns folgende Nachricht über die Partial ☾finsterniss 2ten Oct. 1800, die wir ganz herschreiben wollen: Quamvis per totum fere decursum hujus eclipsis aura omnino serena et tranquilla fuerit; nihil tamen quidquam praeter finem eclipsis observare licuit

11h. 55′ 45″ w. Z. B.
—— 56 47 — — T. Welche Differenz!

S. 265. Einige Observationen des ♄. S. 267. Oppositionen der Urania. S. 268. Einige Beobachtungen des ♂. S. 270. Observationen über ♃ Satelliten, Opposition der Urania, des ♄, des ♂, über ♀, über obenangezeigte Mondesfinsterniss von den H. H. Hofastronomen Taucher, Bogdanich, Huliman. Schade, dass diese fleissigen Astronomen nicht eigene Ephemeriden herausgeben. S. 281. Observationen von Aloysius David zu Prag, meistens über dieselben Gegenstände, doch nicht soviel, als die Ofener Astronomen. S. 286. Observationen zu Kremsmünster von Thadd. Derflinger, Bened. Ordens. S. 291. Observationen zu Kremsmünster von H. I. B. Sniadeck, Prof. emeritus. Sehr interessante Bemerkungen: unter andern auch 7. May. 1799. Durchgang des ☿ vor der Sonnenscheibe und Bedeckung des Antares durch den Mond zu Wilna von H. Martin Poczobut. S. 304. Observationen aus Carlstadt in Siebenbirgen, vorzüglich zur Bestimmung der geographischen Länge und Breite dieses Ortes, eingesandt von H. Prof. Ioseph Bede, Prof. der Physik an dem bischöflichen Lyceum daselbst. Bischof Ioseph de Martonfi wird hier principuus hujus instituti auctor genannt, und die Beobachtungen sind von dem Bruder des Hn Bisch. Anton Martonfi, Weltpriester, der 1799 am 19. Dec. starb. Diesen zu Folge ist die Breite von Carlstadt 46°, 4′, 8, 06″; in der XVII. Tabelle l. c. wird aber die Breite zu 46°, 4′ 21″ angegeben, und die Breite von Clausenburg 46°, 45′ 53″; in der angeführten Tabelle 46°, 53′, 0″. Die Länge von Carlstadt ist nach Bede's und Martonfi's Beobachtungen hier nicht angegeben, was zu bedauern ist. Einige Observationen aus Breslau von H. A. Iungnitz von 1798 1799. S. 318. Interessant, eben so wie jene S. 323 von H. v. Zach mitgetheilte. S. 325. eine von la Caille und Cassini beobachtete ☉finsterniss 4ten Aug. 1739 zu Clermont en Auvergne, die bisher nicht bekannt war. S. 327. Beobachtung des ♂ von Bradley aus seinem Werke. S. 332. Fixstern-Bedeckungen aus dem V. Tom. Comment. societatis Italicae von 1788. Warum wird er gehörig citirt, nicht einmal wo von den eigenen Ephemeriden die Rede ist? S. 335. Einige Beobachtungen eingesandt von P. Placidus Heinrich zu St. Emeram in Regensburg. Iesuiten Beobachtungen zu Regensburg vom I. 1735 und 36. eine von P. Placidus 1782. — 1791. S. 341. Beobachtungen im Iesuiten Collegium zu Ingolstadt von 1723 bis 1791. Wären diese Beobachtungen nicht von Iesuiten und Exjesuiten, so würden sie wahrscheinlich in diesen Ephemeriden nicht vorkommen. S. 349. Ueber die Perturbationen des Mars. Aus einem Schreiben des Hn. Wurms vom 13ten Horn. 1800. Sehr interessant, wie alles, was von Wurm kommt. S. 353. Excerpte aus den Pariser Ephemeriden des VIII. Iahres. Ohnehin allgemein bekannt. Welcher Astronom besitzt die Pariser Ephemeriden nicht! warum soll er hier die Uebersetzung noch einmal kaufen? Uebersetzungen der Namen der Orte z. B. Mirapicius statt Mirepoix, Grenovicum statt Grenwich, Vivarii statt Viviers, Bellofonte statt Schönbrunn möchten manchen als Pedantereien erscheinen. Eben so werden S. 386 die allgemein bekannten Berliner Ephemeriden für d. I. 1801 ausgeschrieben. S. 450 endlich kommen wir auf die Abhandlung Vegas supputatione, die wir

mit gebührendem Lobe angezeigt haben. S. 414. H. D. Bauers Bemerkung über Pilgrams chronologischen Kalender. H. D. Bauer glaubt, dass man aus den Lambertischen Tafeln die Mondesepochen vor Christi Geburt, zumal über 7754 Iahre, nicht leicht berechnen kann. Besser, glaubt er, könnte diess durch die Pilgramischen Tabellen geschehen, wenn man die Iulianische Epacte vom Iahre 300 wegnimmt, und überhaupt jede Iulianische Epacte um eine Linie zurücksetzt, und zum I. 1582. die Epacte 6 stellt. S. 415. Geographische Länge verschiedener Oerter aus Sonnenfinsternissen und Bedeckungen der Fixsterne von H. Astronom Triesnecker. Der H. V. reassumirt hier seine in einigen vorigen Bänden der Ephemeriden zerstreuten mühsamen Berechnungen geographischer Längen, kündet hier das Ende seiner Untersuchungen über diesen Gegenstand an und schliesst mit einer Tabelle (S. 456.) in welcher die Differenzen verschiedener Meridiane mit dem Pariser Observatorium und dem ersten Meridiane in Zeit angegeben sind. Da der H. V. diese Tabelle, die überdiess mit T. XVII. sehr schön hätte verbunden werden können, in der Absicht hier einrückte, „ut ab rei geographicae cultoribus gratiam ineat:“ so wäre es wohl sehr gut gewesen, wenn er die Zeit in Raum verkehret hätte. Hier kommen für die vaterländische Geographie noch folgende merkwürdige Orte vor, deren Länge und Breite astronomisch bestimmt ist, und die in T. XVII. nicht aufgenommen sind: Annaberg bey Eger, Bautzen, Czatz in Nordungern an Schlesiens Gränze, Fiume, Orsova, Schluckenau, Schutteniz (beyde in Böhmen). Wir kennen also von der ungeheuren österreichischen Monarchie durch die Bemühungen der bisherigen k. k. Astronomen nur von 38 Orten die Lage astronomisch genau! Wenn der H. V. uns bey der Versicherung unserer Hochachtung für seine astronomischen Verdienste eine Bitte gewähren wollte, so wäre es diese: dass künftig ohne alle Rücksicht auf Tironen, die sich in anderen Werken Belehrung verschaffen können, der kostbare Raum dieser Ephemeriden blos den vollendeten Astronomen gewidmet werden möchte; dass man die Berliner, die immer einige Iahre voraus sind, einholen, übereilen, und dass endlich, so wie die Preussen, Sachsen, Engländer, Franzosen, auch die österreichischen Astronomen vorzüglich auf den astronomisch- geographischen Theil ihres Vaterlandes Rücksicht nehmen möchten, damit wir auch von Oesterreich bald eine Charte erhalten könnten, wie wir sie von jedem Kreise Preussens, Sachsens etc. bereits besitzen.

Der aus Erfahrung bewährt befundene Wetterprophet für vernünftige Leute; oder Anleitung, die Veränderungen der Witterung aus natürlichen Ursachen vorher zu sagen. Nach dem französischen Originale übersetzt von K.-K—r, 8. Lpzg. u. Wien. 1802. verl. b. Ios. Gerold, K. Reichshof (rathes)- und Universitätsbuchdrucker und Buchhändler. 38 S. 15 kr.

Rec. kennt das Original nicht. Dass es aber füglich unübersetzt hätte bleiben können (wenn es je wirklich existirt hat), dass es schlecht übersetzt ist, dass vernünftige Leute, an welche der H. V. oder Uebersetzer auf dem Titelblatte appellirt, nichts lernen können aus diesem Machwerke, das wollen wir durch ein Paar Pröbchen beweisen. S. 10. „Wenn die Wolken mit Macht an Berge anstossen, oder an ihren Abhängen hinstreichen, und sich gegen die Gipfel der Berge erheben, alsdann kann man sicher glauben, dass der Regen nicht entfernt ist; insbesondere aber, wenn der Wind von der entgegengesetzten Richtung der Berge herwehet. Der Wind, welcher die Wolken drückt, zwinget das Wasser, herabzuträufeln, wie ein Wasserschwamm, welchen man zusammenpresset; wenn aber die Wolken leicht sind, wenn sie gleichseitig mit dem Horizont laufen, der Richtung der Gebirge folgen, alsdann kann man hoffen, dass gutes Wetter werden wird, noch gewisser kann man glauben, dass Nordostwind eintreten wird. Wenn die schwarzen Wolken aus dem Mittag kommen, so zeiget es Regen an; kommen sie aber nachhero aus Westen, so kündiget dieses nicht allemal eine Veränderung des Wetters an.“ Fast buchstäblich umgekehrt ist es bey uns in Oesterreich. S. 15. „Wenn es des Morgens regnet, geschiehet es öfters, dass es Mittags aufhöret, und Nachmittag dennoch fortregnet, so regnet es öfters den ganzen Tag hindurch!“ O Wetterprophet! S. 20. Ein Merkmal vom Regen ist es, wenn der Mond ehe erscheint, als er sollte.“ Der Prophet muss irgendwo etwas von Refraction am Horizonte gehört haben. „Indem die Vögel in der Luft fliegen, so electrisiren sich ihre Federn mit Wasser etc.“ Wir wollen das Publicum nicht gegen eine unnütze Ausgabe von 15 kr. warnen, aber gegen Vorurtheile und Irrthümer müssen wir es zu schützen suchen.

Historisch- chronologische Lebensbeschreibungen böhmischer Landespatronen. Von Ioseph Schiffner. I. B. enthält das Leben Cyrills und Methudius, Ludmilla (s), Wenzels, Adalberts, Prokops, Iohann (s) von Nepomuck. II. B. enthält das Leben Ivans, Borziwoys, Wratislaws, der Przibislawa, Podiwins, der Milada, (des) Guntherers, Severus, Heinrichs, Hroznata's, (des) Andreas, der Adela, der Agnes. III. B. enthält das Leben Kosma's und Damians, Veits, Sigmunds, Wolfgangs, Kaiser

Heinrichs, Norberts, Leopolds, Ottos, der Hedwige, Herzog Heinrichs, der Elisabeth, Iohann Kapistran's. 8. Prag, 1801. b. Ioh. Buchler. I. Th. mit 6 Titelkupfern. 208 S. II. Th. m. 13 Titelkupfern. 200 S. III. Th. m. 12 Titelkupfern. 230 S. 4 fl. 30 kr.

Biographien der Landespatronen können nicht nur in der allgemeinen Kirchengeschichte manche Lücke ergänzen, manchen Auswuchs beschneiden, manchen Irrthum berichtigen; sie müssen sogar in der mittleren Geschichte des Vaterlandes, in der Geschichte der Cultur, der Wissenschaften und Künste und ihrer Erfindungen eine reichliche Ausbeute gewähren. Was sind die Quellen für die vaterländische Geschichte des Mittelalters anders, als Klosterannalen und Legenden. „Wie interessant und wie erbaulich müssten nicht solche Biographien für den vaterländischen Leser werden." — Diese und ähnliche Ideen und Erwartungen erfüllten uns, als wir vorliegendes Werk aufschlugen. Wie sehr fanden wir uns aber getäuscht! Schon der Titel: historisch - chronologische Lebensbeschreibung" und die unchronologische Aneinanderreihung der Landespatronen auf demselben Titelblatte flösste uns einigen Verdacht ein gegen die Kenntnisse des Hn. Vs. Wir waffneten uns aber mit christlicher Geduld und drangen weiter, und immer weiter fort, bis wir das Ende des Werkes selbst erreicht hatten, und zu unserem innigsten Leidwesen sahen, dass der H. V. von Kirchengeschichte, von vaterländischer Geschichte, von Geschichte der Cultur, von christlicher Erbauung eben so wenig einen Begriff zu haben scheint, als von Chronologie. Er scheint irgend eine böhmische Legende (die böhmischen Landespatronen mögen es wissen, welche) ergriffen und nach seinem ganz eigenen Geschmacke neologisirt zu haben. Daraus entstand nun ein Werk, das weder als Geschichte, noch als Erbauungsbuch dienen kann, wir möchten fast sagen, dienen darf. Wir führen nur einige Stellen als Belege für die Gültigkeit unseres Urtheiles auf. S. 64. in der Geschichte des heiligen Wenzels. „Man sagt, dass während dem Wenzel in seinem nächtlichen Schlafe begriffen gewesen, Paul „(ein Priester, der Wenzeln erzog)" sehr oft neben der Lagerstätte geknieet und seinen Zögling im Gebete dem göttlichen Schutze anempfohlen habe. „Wozu die Erzählung dieser verdächtigen Anecdote." S. 172. in Prokop's Leben. „Ein Landesbewohner machte eine Reise durch den Sazawer Wald" (in welchem Prokops Höhle liegt). Eine Bande dort sich aufhaltender Räuber mochte es erfahren haben, dass der Mann einiges Geld bey sich hätte, und machten also Iagd auf denselben. Der von seinen Feinden Verfolgte suchte Rettung durch die Flucht, und war in der That so glücklich, dass er bereits einen weiten Vorsprung vor den Räubern gewann. Allein nun gelangte er zu dem Flusse Sazawa, den er wegen seiner Breite und Tiefe an demselben Orte zu übersetzen nicht vermochte. Es blieb ihm nichts übrig, als sich den Räubern zu ergeben oder in den Wasser zu ertrinken. In dieser äussersten Bedrängniss rief er den Beystand Prokops an, und sogleich sollte, einer alten Volksüberlieferung nach, der Fluss mit einer harten, dem Eise gleichkommenden Decke überzogen worden seyn, worüber der Wanderer an das jenseitige Ufer gelangte. Nach seiner Hinüberkunft erhielt der Strom seine natürliche Flüssigkeit gleich wieder, und verhinderte es, dass die Räuber dem Fliehenden nicht nachsetzen konnten. In der Folge verbreiteten sich die Wunder „(in deren Erzählung der H. V. sich vorzüglich gefällt)" noch mehr. „Den alten Chroniken zufolge, und so wie es die klösterlichen Iahrbücher bestättigen, soll es einigemal geschehen seyn, dass Prokop zugleich mit den böhmischen Landespatronen über den böhmischen Kriegsheer gesehen worden, welches dann immer in diesen Umständen über den Feind den Sieg davon getragen hat." — „Dergleichen Wunder bewogen nun das Volk, dass es um die Heiligsprechung des Prokops anhielt. Der böhmische König Przemisl Ottogar liess also bey dem Pabste Innocenz III. das Geschäft dieser Heiligsprechung betreiben, allein der Pabst gieng damit etwas langweilig zu Werke, und da solle ihm einst Prokop bey der Nacht erschienen seyn, und mit seinem Abtenstabe gedrohet haben, wenn er nicht die Heiligsprechung beschleunigte." — T. II. S. 17. „Die Höhle des heil. Ivan „(des ersten Eremiten in Böhmen)" ist merkwürdig, zwey Seltenheiten zeichnen solche vor allen andern in ihrer Art aus. Die erste bestehet darin, dass, wenn man das von dem Felsen abtriefende Wasser in einem gläsernen Gefässe auffängt, es klar und flüssig bleibt. Wenn es dagegen auf den Felsen tropfenweise fällt, zu einem Bergkrystalle versteinert sich ansetzt, und so an dem Felsen hängen bleibt." — „Die andere Seltenheit ist diese, dass in der Höhle sich Steine finden, in welchen die Form eines liegenden, sitzenden, stehenden und knieenden Menschen so künstlich eingedruckt ist, als wenn sie der geschickteste Meister ausgehauen hätte. Auch zeigt man hier einige Felsenklüfte, durch welche vormals die den heil. Ivan in Versuchung führenden bösen Geister ausgefahren seyn sollen." — Wir hoffen unsere Leser werden an diesen Pröbchen genug haben. Im III. Theile kommen keine eingebornen Böhmen vor, und dieser Theil ist etwas erträglicher bearbeitet. Hie und da ist am Ende sogar eine Quelle angezeigt, aus welcher der H. V. seine Nachricht schöpfte. — Dieses Werk ist dem hochwürdigen Herrn Prälaten, Ignatz Zeidler, des ritterl. Kreuzordens mit

dem rothen Sterne Ordensgenerale und Grofsmeifter, gewidmet. Als Beytrag zur Gelehrtengefchichte Böhmens bemerken wir noch, dafs der H. V. diefer Lebensbefchreibungen böhmifcher Landespatronen auch Verfaffer der 300 luftigen Bocksfprünge etc. ift. Siehe unfere Annalen N. 28.

Sieben Faftenpredigten, nebft einer Vorbereitungs- und Ofterpredigt über die fieben Haupt- oder Todfünden. Seiner Gemeinde vorgetragen von Auguftin Ferdinand Ortmann, Stadtpfarrer zu Egenburg. 8. Wien. 1802, im Verlage bey Ant. Doll. 379 S. 1 fl. 15 kr.

Wir müffen in diefen Predigten mehr die Gewandtheit des H. Verfaffers, mit welcher er bey den in Faftenpredigten gewöhnlichen fieben Todfünden-Texten die gleichfalls gewöhnlichen Fehler der Trivialität vermieden hat, bewundern, als die Wahl der Texte felbft. Die etwas zu fehr gedehnt fcheinende Länge diefer Kanzelvorträge entfchuldigt der H. V. fehr gut mit der Nebenabficht, die er bey Bekanntmachung diefer Faftenreden hatte: er wünfchte nämlich, dafs fie auch als Erbauungsbuch während der h. Faftenzeit dienen möchten. Ueber den Vortrag felbft hätte er fich keineswegs durch Berechnung deffelben für feine Zuhörer, die Bewohner eines Provincialftädtchens auf dem Lande, entfchuldigen dürfen. Es ift die erfte und heiligfte Pflicht des Kanzelredners, feinen Vortrag den Bedürfniffen feiner Zuhörer anzupaffen, und über diefs hat der Vortrag in diefen Predigten ganz den edlen, reinen, richtigen Ausdruck, den jeder Zuhörer, fo wie jeder Lefer von einem Kanzelredner fodern kann. Nur den Wunfch können wir nicht unterdrücken (und der H. V. wird uns denfelben bey unferer Verehrung feines Verdienftes nicht übel deuten), dafs wir bey einer 2ten Auflage diefer Predigten einige zu rein dogmatifche Darftellungen aus der h. Schrift und der Patriftik, die wohl auf der Kanzel eines Lehrers der Priefter, nicht aber auf der Kanzel eines Lehrers des Volkes einen Platz verdienen, weglaffen oder umarbeiten möchte. Wir wünfchten auch, dafs der H. V. bey einer 2ten Auflage das Betragen des h. Petrus Luc. 22, 24. 32. und Matth. 26, 29. 40. nicht mehr als Texte zu Predigten über Hoffahrt, Trägheit und Unkeufchheit gebrauchen möchte. Diefe Züge aus der Apoftelgefchichte follten entweder nie, oder äufferft leife öffentlich berührt werden: fie entftellen das Bild der Nachahmung, das uns die erften Heiligen der Kirche gaben, beffern daher nie, und erzeugen öfters Kälte oder Verzweiflung an der Gnade.

Abentheuer und wunderbare Lebensjahre Arminius Wanderbecks. Aus der Menfchengallerie unfrer Tage kopirt. 8. Leipzig, 1801. 195 S. mit einem Titelkupfer. 45 kr.

Wir wollen nicht fo graufam feyn, als die Recenfenten unferer Romane es gewöhnlich find. Wir wollen dem Publicum, dem Herrn Verfaffer und vor allem feinem Verleger einen Dienft erweifen. Wir fchlagen in diefer wohlwollenden Abficht folgenden Titel zu diefem Romane vor: Warnendes Beyfpiel eines Romanenfchreibers, der in Iean Pauls Manier fchrieb, ohne Iean Pauls Geift zu haben. 8. Wien. 1802. Unter diefem Titel werden die Herren Profefforen der Aesthetik und ihre Schüler, werden die Freunde Iean Pauls, werden die Nachahmer und Feinde deffelben, werden alle Romanenfchreiber und ihre Lefer diefen Roman begierig kaufen, und ihre Rechnung dabey eben fo ficher finden, als der Herr Verleger. Wir find verfichert, dafs der Roman durch diefen Vorfchlag eine zweyte Auflage, vielleicht gar eine dritte erleben wird, und wir werden fchon bey der 2ten Auflage nicht ermangeln, durch Aushebung lehrreicher Stellen unfer Publicum auf die angenehmfte Art zu unterhalten, die Exemplare werden aus dem Buchladen „verfchwinden, wie die Schatten vor der Wirklichkeit, oder die Erlanger Literatur Zeitung“ — alfo hat fie auch dich gegeifselt, armer Autor! — „vor dem Gefchmacke und der Vernunft.“ Sed omne fimile claudicat, zumal wenn es Unbekanntfchaft mit den erften Grundfätzen der Logik verräth.

Die Bäcker in Wien. Eine Familiengefchichte aus den Zeiten der letzten Belagerung Wiens. 8. Wien 1801. 140 S. m. e. Titelkupfer. 30 kr.

Wir glaubten bisher die Bäcker und Sobiesky hätten Wien gerettet. Der H. V. diefes Romanes belehrt uns eines Befferen. Es war ein Kind der Liebe, das uns durch die Myfterien der Liebe rettete. Wieviel hat die Welt nicht der Liebe und ihren Kindern zu danken! Ein Findelkind ward bey einem Bäcker am Heidenfchuffe vor die Thüre gelegt. Der kleine Heinrich verliebte fich fpäter in die Tochter feines Nährvaters, der ihn zu feinem Handwerke auferzog. Heinrich konnte als uneheliches Kind die Tochter eines Bürgers nicht erhalten. Bey einer heimlichen Zufammenkunft mit derfelben in einem Keller wurden die Liebenden durch das Graben der Türken, die mit ihrer Mine bis zu diefem Keller gelangten, erfchreckt. Heinrich eilte zum Commandanten mit feiner Entdeckung, und die Mine ward vereitelt. Unter Sobiesky's Heer zog ein polnifcher Graf, Heinrichs Vater, nach Wien, und nun endet der Roman, wie alle Romane, und wenn fie noch fo fchlecht find, mit einer Heurath. Sobiesky's Schatten und unfere Bäcker werden mit diefem Romane eben fo wenig zufrieden feyn, als Recenfent.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLVIII. Stück, Iunius 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Francisci Marabelli Ticinensis, plurim. Academ. Sodal., Apparatus Medicaminum Nosocomiis ac generatim Curationi aegrotorum pauperum maxime accomodus. Auctus et editus ab Aloysio Careno, Medico Vindobonensi, v. i. Iosephinae, Madritensis aliarumque Academ. Socio. 8. Vindobonae, 1801. in libraria Camesiniana, 479 S. 1 fl. 45 kr.

Vorliegendes Werk erschien, wie bekannt, schon 1799 zu Brescia, und 1800 zu Venedig. Der Herr Herausgeber desselben Werkes zu Wien versichert, dass präsens editio — duabus aliis — eo praestat, quod non tantum infinitis, quibus illae scatebant, mendis typographicis perpurgata, sed plurimis etiam accessionibus maximam partem ab Auctore cum editore communicatis auctior et locupletior multo in lucem emittitur (emittatur). Da dieses Werk nun auf einst vaterländischem Boden geschrieben, und durch die venetianischen Drucker sowohl, als durch den gegenwärtigen Herausgeber in unser Vaterland wieder verpflanzt wurde: so wird man uns eine vollständige Anzeige desselben erlauben.

Wir wollen hier die Frage nicht entscheiden, ob bey der ungeheueren Menge von Medicinalapparaten und Armenapotheken, von welchen wir in Teutschland keine kleine Bibliothek von A—Z sammeln könnten, gegenwärtiger Apparatus den Bedürfnissen unseres Vaterlandes und unserer Literatur angemessen sey oder nicht: wir begnügen uns, dasselbe so anzuzeigen, dass unsere Leser den Werth desselben nach unserer Anzeige bestimmen können. Nach einer bogenlangen Vorrede folgen S. 17. Monita über Einsammlung und Aufbewahrung der Pflanzen, Bereitung der Pulver, Aufgüsse, Tincturen, Abkochungen, Extracte, Pillen, Bissen, über den Sättigungspunct der Mittelsalze, über Bereitung der Syrupe, Salben, über metallene Geschirre — bis S. 40. Die hier vorgetragenen allgemeinen Grundsätze sind mit der den Italienern eigenen Gesprächigkeit äusserst weitläufig vorgetragen, und doch noch unvollständig, unzweckmässig— so spricht der H. V. von Bisam und China, die er doch aus seiner Armenapotheke verbannt wissen will— und hie und da selbst unrichtig. So sagt er S. 24: pro decocto herbarum, foliorum aut florum pariter exsiccatorum ab uno ad tres drachmas pro qualibet decocti vel infusi libra proportio tenetur. Die Bereitung des allgemein bekannten Infusum s. aqua laxativa ph. p. v. (des bekannten Wienerpurgiertrankes) hätte ihn eines bessern belehren können. S. 41. I. Th. Materia medica. In alphabetischer Ordnung werden die Simplicia der Armenapotheke aufgeführt. H. D. Careno hätte auch den teutschen Provincialnamen dem hie und da sehr sparsam angegebenen longobardischen an die Seite setzen sollen. Die Proben des mit Schwefelsäure verfälschten Essigs sind zu umständlich; beym Grünspane ist gar keine angegeben. Alaun verschreibt er bis zu zwey Drachmen innerlich, Assa foetida infra duas drachmas ad dimidium scrupuli, ein Ausdruck, der gewöhnlich vorkommt, und den wir mit manchem anderen nicht verstehen; Acorus Calamus, planta perennis in Indiis orientalibus spontanea!! Ist im ganzen südlichen Europa wildwachsend zu Hause. Inula Helenium, quae habitat in locis udis et pinguibus Angliae, Belgii, Hollandiae etc. ist ein Pendant dazu. Bey der Ipecacuanha (die er Hippecacuanha nennt) kommt ihm gar kein Zweifel, ob dieses Brechmittel nicht von der Pisos Cnapia, Psychotria herbacea, die beyde in Brasilien Ipecacuanha heissen (Midec. éclairée T. I), oder von Convolvulus Ipecacuanha, oder Cynanchum Ipecacuanha herkommen könne: er nimmt unbedingt Psychotria emetica an. Die S. 77 von dem H. V. angegebene Probe der Reinheit der Eisenfeile in Bezug auf ihre Verfälschung mit Kupfer: cum ope alicujus acidi soluta, et solutioni, addita aliqua gutta amoniacae, colorem coeruleum non exhibet, ist wohl zu sehr theoretisch, und der H. V. scheint dabey mehr auf das Kupfer, als auf das Eisen gedacht zu haben, das (Hermbstädt Th. II. S. 177) in allen seinen Auflösungen eine gelbe oder grüne Farbe erhält, bey welcher die blaue unmöglich

als Probe sichtbar werden kann. Mentha crispa habitat in Sibiria, Helvetia. Häufig in Oesterreich! Die Merkmale von dieser und der piperita sind sehr schlecht angegeben. Die neueren französischen Versuche aus dem europäischen Papav. somnifer. L. Opium zu bereiten im polytechn. Iournale hätte der H. V. zur Vertheidigung seines vortreflichen Vorschlags S. 110 anführen sollen. Auch bey der Rhabarber zweifelt der H. V. nicht im geringsten, ob statt des Rheum palmatum nicht eine andere Art der noch zu wenig untersuchten Rhabarberarten in China gepflanzt wird. Bekanntlich hüllen die Chineser die Geschichte dieser Pflanze in eben so heiliges Dunkel, als die Bereitung ihrer Tusche, Seide, ihres Firnisses etc. Von der österreichischen Rhabarber, die Genthon in Oesterreich, und der österreichische Plinius Hacquet in Lemberg baut, und die uns nun bald die ausländische ersetzen wird, keine Sylbe. Der H. V. glaubt Sabadille sey Veratrum Sabadilla. Wahrscheinlicher ist es Veratrum luteum. Er begeht aber einen doppelten Fehler, wenn er dafür Delphinium Consolida L. vorschlägt, wahrscheinlich verführt durch Delphinium Staphysagria L. „In eum praesertim finem, ut pediculi extinguantur" braucht es aber keines solchen literarischen Aufwandes, und keiner „Mandata;" der Saft der Blumen der Zeitlosen (Colchicum autumnale L.) erfüllt diesen Zweck treflich. Der H. V. empfiehlt, selbst für Italien, Honig zu allgemein für Zucker. „Sulphur Magnesiae (Bittersalz) nec in ipso aëre fatescit in pulverem!" In der Luft zerfallen die Crystalle sehr leicht. (Hermbstädt §. 442.) Merkwürdig ist es, dass wir in Teutschland immer Sapo venetus verschreiben, da der Verf., ein Italiener, gegen den innerlichen Gebrauch derselben warnt. Terebinthina a variis pinis subministratur. Kennt denn der H. V. den ächten Terpenthin von Pistacia terebinthus nicht? Der H. V. schlägt mit Recht die Valeriana statt der Serpentaria virginiana vor: wird aber in Italien die Aristolochia Sipho nicht eben so häufig in den Arboretis gezogen, als bey uns? Und hat man dort mit dieser leicht zu vermehrenden Schwesterart der Aristolochia Serpentaria noch keine Versuche angestellt, oder hat man dieselben wie bey uns verschmähet, ohne sie geprüft zu haben? Beym Weine kommen nur die Bleyproben vor. Praeferendum est Zincum ex India orientali, utpote optimum, et rejiciendum Goslariense. Ist denn unser österreichischer Zink nicht zu den unwirksamen Zinkblumen gut genug? — Diese Bemerkungen, so wie die folgenden würden auf diese Armenapotheke eben so gut passen, wenn dieselbe für die Isländer, als wenn sie für die cisalpinische Republik bestimmt ist. Bemerkungen über die Kunst, mit welcher diese Armenapotheke den Verhältnissen und Bedürfnissen des Landes angepasst ist, für welche sie zunächst bestimmt ist, kann nur derjenige sich erlauben, der d Verhältnisse und Bedürfnisse genau kennt. I ferne wir dieselben in unserem Vaterlande l nen, können wir diesen Apparatus medicami in usum pauperum nicht als Muster einer Arn apotheke für Oesterreich aufstellen. Wir wü in grobe Rechnungsfehler fallen (Hauptfehler dem Entwurfe einer Armenapotheke), wenn die von dem H. V. getroffene Wahl der Sin cium für Oesterreich oder für Teutschland an men wollten, und wir glauben, dass wir heiligsten Gebote der Humanität: Salus supr lex esto! auf eine wohlfeilere Art Genüge lei könnten. Doch diese Materie ist Stoff zu e Abhandlung, nicht zu einer Recension.

Wir gehen also zum II. Theile S. 150 de p paratis et compositis über. Eine Abkochung 1 Pf. Bleyweiss in 4 Pf. Essig bis zum hal Rückstande des Letzteren soll zugleich als Ex ctum und Saccharum Saturni, als aqua veg mineralis mit Wasser verdünnt und als Ung tum nutritum mit Oel vermischt dienen! Electuarium Diascordium hätte füglich wegble können, wie Diatessaron. Sechzehn Unzen r ficirten Weingeistes auf drey Unzen Vitriolöl ge doch ein zu saueres Elixir. Die Wiener P. mit Recht 2 Pf. Weingeist auf diese Menge triolöls. Das Elixir stomachicum ist zu schw und das Emplastrum adhaerens zu theuer! N weit theuerer ist das Diachylon cum gummi, welchem Galbanum und soviel Terpenthin b wegbleiben können. Auch das Zugpflaster zu schwach und zu theuer. Die hier vorgesc gene Bereitung der Florum Salis ammoniaci tialium auf nassem Wege kommt, wenn sie ganz dasselbe Praeparat lieferte, wie die in Wiener Pr. ph. empfohlene Methode, doch nichts wohlfeiler. Auch der Aezstein wird die gewöhnliche Weise besser und wohlfeiler reitet, als durch die von dem H. V. vorgesc gene Destillation. Die Bereitung des Liquor dynus Hoffm. durch Mischung eines Th Vitrioläther mit 2 Theilen Alkohol, wie sie H. V. empfiehlt, ist umständlicher und komm fenbar theurer. Sehr richtig empfiehlt der H den Liquor C. C. terebinthinatus statt des the L. C. C. succinatus: nur schade, dass wir de ben in unseren Apotheken noch nicht besit Die vorgeschlagene Bereitung der Magnesie is kostspielig und umständlich. Die vom H. V. geschlagene Bereitung des Kalomels ist an sich lerhaft, gefährlich, zu umständlich, und m das Praeparat zu kostbar. Beym Kalomel ist die Feuerprobe nicht angegeben. Die Wieg sche Methode zur Bereitung des weissen Pr pitats ist besser, als die vom Hn. V. angegeb Die Bereitung des Mercurius solubilis nach Wiener P. ph. ist wohl leichter und sicherer, die hier vorgeschriebene des Moscati. Der H

empfiehlt den Sublimat in Pillenform. Roob Iuniperi aus dem Rückstande bey der Bereitung des abgezogenen Wachholderwassers bereiten, heisst wahrlich, sich an den Armen versündigen. Besser wäre es, den Zucker bey allen Roob etc. zu sparen, und dafür Extractum liquiritiae zu gebrauchen. Das oleum Dippelii ist nicht maximi dispendii, ist es wenigstens bey der Wiener Salmiak-Fabrik nicht, und verdiente allerdings von Aerzten gerade bey Armen häufiger gebraucht zu werden. Sulphur auratum antimonii wird nach Wieglebs und Göttlings Methode besser und wohlfeiler, als auf die hier angegebene Weise bereitet, obschon der H. V. diese Methode für Göttlings und Wieglebs Verfertigungsweise angiebt, was sie durchaus nicht ist. S. Hermbst. S. 335 T. II. und Marabelli S. 281 — 283. Der gemeine Syrupus Cichorei cum Rheo könnte nicht leicht theurer gemacht werden. Syrupus corticis peruviani gehört doch in keine Armenapotheke. Die Bereitung des Brechweinsteins aus Pulvis Algarotti ist doch unnöthige Vertheuerung dieses allgemein gebrauchten Mittels: besser und wohlfeiler bereitet ihn die Wiener Ph. und Hermstädt. Wir verstehen ferner nicht, was der H. V. S. 293 damit will: Si (Tartarus emeticus) addatur aquae, in qua solvatur exigua portio cremoris tartari, res optima fiet: sic enim impedietur ipsius dissolutio, quae aliquando posset contingere. Tartarus tartarisatus kann aus einer Armenapotheke füglich wegbleiben, zumal da er hier theurer bereitet wird, als in der Prov. Ph. Das Unguentum digestivum und nervinum ist zu schwach. Im III. Th. S. 306 kommen die Arzneymittel vor, die ex tempore bereitet werden müssen, und die sich nur kurze Zeit erhalten lassen. Sonderbar ist es, dass man Cataplasmata und Clystiere und Decocte unter dieser Rubrike verzeichnet findet, die doch gewiss wohlfeiler von jedem Kranken zu Hause, als in der Apotheke bereitet werden. Warum der H. V. ein Decoct von Eichen und Weidenrinde Decoctum Chinae artificialis nennt, können wir nicht einsehen. Das Decoctum diureticum aus Ononis spinosa und Fenchelwurz wird wenig nützen. Das hier vorgeschlagene Decoctum lignorum ist viel zu unkräftig: nicht einmal Klettenwurz ist dabey. Mehrere Formeln, zumal Electuarium antifebrile S. 317, wo der H. V. Weidenrinde und Chinasyrup verbindet, sind erbärmlich. Beym Elixir antiscorbuticum würde Salzsäure der vorgeschlagenen Vitriolsäure vorzuziehen seyn. Spiritus Mindereri zu 3 Unzen ist zuviel: man wird, zumal wenn vorgeschlagenerweise Tartarus emeticus zugesetzt wird, vielmehr dadurch purgiren, als schwitzen. Das Zahnfleischsälbchen ist zu schwach und zu theuer, und Linimentum volatile zu stark. Satt des kostbaren Mucilago gummi arabici kann man für Arme wohl Mucilago aus dem wohlfeileren Salep bereiten. Die mixtura antiasthmatica könnte besser bereitet seyn. Die Bereitung der Sublimatpillen, wo der Apotheker eine halbe Drachme Sublimat in 10 Drachmen Eibischpulver verarbeiten soll, ist doch wahre Giftmischerey. Wie die auflösenden Pillen stärkende Pillen heissen können! Pulvis Doveri wird hier aus gleichen Theilen Opium und Ipecacuanha bereitet. Der H. V. glaubt, dass man es bis zu einer Drachme pro dosi verschreiben könne! Die Bereitung der Rhabarbertinctur ist sehr schlecht angegeben. Dieser ganze Theil ist ein Wust von Recepten, der wie diese Pröbchen beweisen, wenig oder nichts taugt, weder für praktische Aerzte, noch für Apotheker. Das Gute hätte an seinem Orte im IIten Theile eingeschaltet werden können. S. 364 beginnen die Tabellen. Die I. über die Auflösbarkeit der Salze ist nach der österreichischen Provincialpharmakopöe. In der II. T. wird dieses Werk als Norm zu einer Feldapotheke vorgeschlagen. Der H. V. glaubt, dass in derselben Fel tauri, Filix mas, Magnesia calcinata, Spiritus salis ammoniaci causticus, Tinctura Rhei aquosa, Vitriolum caeruleum wegbleiben könne. In der III. T. wird diese Armenapotheke in eine Allerweltapotheke metamorphosirt. Nicht einmal die Präparate und botanischen Namen der Simplicium sind in dieser Apotheke angegeben, und viele Simplicia fehlen sogar; dafür sind wieder viele aus der Armenapotheke wiederholt. Was mag wohl diese Stelle von der Citronensäure heissen: Nimirum usus (Lowitz) simplici carbonis pulvere, ex quo (oder vielleicht soll es heissen quo addito?) obtinuit acidum citricum in crystalla regularia ac prorsus alba redactum? S. 386 ist Coccinella mit Coccus Cacti verwechselt. Was versteht der H. V. unter Geoffroya Surinamensis? Doch wohl G. inermis? Aehnliche Fragen könnten wir mehrere thun, weil der H. V., gegen sein Versprechen, den Linneischen Namen nirgendwo in dieser Tabelle anführt. Wie überhaupt diese und die folgende Tabelle zu dem Titel Tabelle gelangen konnte, sehen wir nicht ein, wenn wir nicht das ganze Buch für eine Tabelle halten wollten. S. 400 — 401 ist ein Fragment von pharmakevtischer Literatur, welches man in einer Recension nicht ergänzen kann. S. 408 behauptet der H. V. wohl zu allgemein, dass der künstliche Zinnober dem natürlichen an Lebhaftigkeit der Farbe nachstehe. Indessen lässt doch der H. V. den Teutschen bey Gelegenheit der Zinnoberpräparate Gerechtigkeit widerfahren. Wenn der H. Herausgeber dieser Armenapotheke mehr auf die Bedürfnisse unserer Zeit und unseres Landes Rücksicht genommen, die Unrichtigkeiten, wovon wir hier nur einige Pröbchen ausgehoben haben, verbessert, das Mangelhafte hie und da ergänzt und die den Italienern eigene, und nur aus diesem Grunde allein verzeihliche Dicerien weg-

gelassen hätte, so würden wir freylich ein weniger leibiges Werklein, aber ein desto vollkommneres erhalten haben. Wie wenig es aber Hn. D. Careno um seine eigene Ehre, um die Ehre des durch viele treffliche Schriften verdienten Marabelli, und selbst um H. Franks Ehre zu thun war, sehen wir auch daraus, dass er Sprachfehler, wie folgende, bey der Ausgabe dieses Werkes nicht verbessert hat: z. B. remedia antifebrifuga; Bibitio (als Trank; nur als Barbarismus heisst es Saufen!), sedimen statt sedimentum; quod expertus sum, wo quod Bindew. und umgekehrt quod coloris dilutioris sit, wo quod als q. q. quod 3mal hintereinander vorkommt; terra selciosa statt silicea; aereata statt aërata; und mehr dergleichen Fehler, die sicherlich nicht Druckfehler sind, weil sie so oft wiederholet werden.

Muza se Slowenskych Hor. Zwazcsek Prwnj, 8. Watz, 1801. bey ebendemselben. (Muse aus slawischen Gebirgen. I. Heft)

H. Georg Palkovits tritt hier als slawischer Dichter auf, und beschenkt seine Landsleute mit 21 Gedichten und Gesängen, die er theils aus dem Munde fremder Musen übersezt, theils der slawischen Muse abgehorcht hat. Unter den Uebersetzungen zeichnet sich der erste Gesang der Ilias nach dem Originale in Vossens Manier aus. Der Ausdruck unseres Dichters ist ein Mitteldingzwischen böhmischem und gemein slawischem Dialecte, wodurch er wahrscheinlich bey beyden Nationen Beyfall finden wollte. Seine Prosodie ist nach jener des H. Dobrowszky: nur an einigen Stellen, und zwar dort, wo Niemand es ihm verargen wird, ist er von derselben abgewichen. Da Dichtersinn, Geschmak und Gefühl unter dem grösseren Theile des Publicums, in dessen Sprache der H. V. schrieb, nicht so allgemein verbreitet ist, als man es wünschen dürfte, so fürchtet Rec. vielleicht mit Recht, dass H. Palkovits weniger Leser und Bewunderer finden wird, als er verdient. Das Lied eines Tagelöhners S. 16, und die Ode auf den Berg Szinecz gefallen Rec. vor den übrigen: Anderes mag Anderen behagen. Da aber ein Rec. nichts loben kann, ohne zugleich zu meistern, so muss er gestehen, dass er in eben diesem Liede des Tagelöhners einige Aenderungen im Ausdrucke wünschte. Das Nennwort: Horkost in der ersten Strophe ist einem Slawen unverständlich. Er denkt sich dabey das Bittere, und kann dieses durch den blossen Buchstaben r, so wie der Böhme, nicht von der Sonnenhitze unterscheiden. Horkost mit einem weichen r, ř geschrieben, bedeutet das Bittere, mit hartem r das Heisse, die Hitze. Für den Slawen müsste man bey horkost, in der angezeigten Strophe, auch für den Böhmen, das Wort slunce setzen, und der Vers müsste so geändert werden: „Ach dues horkost slunce byla“ etc. Im dritten Verse könnte statt: wzdicki spoesjwagj füglicher odpocsjwawagj, im sechsten statt po csas vielleicht zacsas, na csas, do csasu stehen. S. 23 würde Rec. statt Zawist Zamilowaneho— Horliwost Hortenj schreiben. Den Namen Hospodin S. 100. 101., der bey Böhmen und Slawen so viel, als Iehovah bey den Hebräern bedeutet, würde er nicht gebraucht, sondern dafür das slawische Peron gesezt haben. Uebrigens glaubt Rec., dass Gedichte für Slawen noch zu frühe kommen; dass man erst ihren Geschmack bilden, und dazu gerade ihren jetzigen Hang auf ernste Dinge, vorzüglich Geschichte, benützen müsste. Man müsste auch bey Gedichten für Slawen alles, was ihnen nach ihrer jetzigen Denkart nur im geringsten missfallen könnte, sorgfältig vermeiden; und dahin gehört die exotische Poësie überhaupt bey denselben. Slawen sind zwar der Liebe weder abgeneigt, noch unfähig: sie machen aber bey ihrer ernsthaften und arbeitsamen Lebensart auch aus einer keuschen Liebe gerne ein Geheimniss.

Betrachtungen und Gebete in der heiligen Charwoche, nebst einigen Hymnen. Für gebildetere Christen 8. Grätz, 1801. Gedruckt mit Tanzerschen Schriften. 3 Bogen. 9 kr.

Fünf Betrachtungen und drey Hymnen über die Leiden des Heilandes füllen diese Bogen, und wir dürfen es hoffen, dass die Heiligkeit des Gegenstandes den gebildeteren Christen, für welche diese Betrachtungen zunächst bestimmt sind, mit erhabenern Empfindungen erfüllen wird, als diese Blätter in ihm erregen können. Der Styl dieser Meditationen ist so pretiös, so gesucht, dass er nie die Wirkung der apostolischen heiligen Einfalt erreichen kann, die sich aller Herzen bemächtigt. Wohin hat sich der H. V. verstiegen, da er den Ischarioten „einen apostolischen Verräther,“ da er Iesum „einen Sohn der Synagoge,“ „die Synagoge seine Mutter“ nennt? War der Ischariote noch Apostel in dem Augenblicke, da er Iesum verrieth? War der Heiland der Synagoge Sohn? Aber auch die Hymnen erbauten uns nicht! Die Sprache muss mit dem Gefühle in Einklang seyn; der gebildetere Christ hat sein Herz zugleich mit seiner Sprache gebildet; Ende und Sacramente, Blute und Todsminute, hinab und gab, kann er nicht reimen, und eine Strophe, wie folgende, empört sein Gefühl.

Er, den die Schöpfung ehret,
Steigt von des Himmels Höh,
Wird, uns zu Lieb, verkehret
In eine Hostie.

Wir haben, zum Troste der gebildeteren Christen, bessere Kirchenlieder, auch für ungebildetere Christen.

ANNALEN

DER

ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR

HERAUSGEGEBEN

VON

EINER GESELLSCHAFT INNLÄNDISCHER GELEHRTEN.

ZWEYTER BAND.

1802

IN COMMISSION BEY HERRN BUCHHÄNDLER ANTON DOLL DEM JÜNGERN IN WIEN, UND IN DER COMMERZIENRATH SEIDELISCHEN BUCHHANDLUNG IN MÜNCHEN.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XLIX. Stück, Iulius 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Ueber slawische Literatur in Ungarn, ihre Schicksale und Producte von 1780 — 1800.

Obschon der dritte Theil der Einwohner Ungarns Slawe ist, und Slawen zu der thätigsten, arbeitsamsten Menschenclasse in Ungarn gehören, wollte man doch bisher die Nothwendigkeit der Cultur ihrer Sprache nicht einsehen. Von allen Seiten stellen sich derselben Schwierigkeiten entgegen, mit welchen sie kämpfen muss, und denen sie meistens unterliegt. Mancher Ungar und Teutsche, der den Slawen und seine Sprache verachtet, hält diese weder einer Cultur werth, noch glaubt er, dass sie derselben fähig sey. Von den Slawen selbst verläst sich ein Theil auf die Böhmen, der andere verzweifelt an der Möglichkeit, seine Muttersprache auszubilden, und der kleine Theil, der sich über alle diese Vorurtheile emporgeschwungen hat, wird zum Stichblatte des Witzes der Neider und Spötter. Und wenn er sich auch an diese nicht kehrt, so hat er mit Buchdruckern, Buchhändlern und Buchbindern zu kämpfen. Die Buchdrucker in Ungarn sind entweder Teutsche oder Ungarn, und folglich der slawischen Orthographie, die so viele Eigenheiten hat, unkundig. Uebrigens erschweren sie auch, wie wir unten zeigen werden, noch auf anderen Wegen die Bearbeitung der slawischen Literatur. Buchhändler sind in Ungarn nur in grösseren Städten, entfernt von Slawen, die meistens auf dem platten Lande in Dörfern und kleinen Märkten wohnen: sie haben daher mit Slawen wenig Verkehr, und nehmen aus diesem Grunde slawische Bücher weder gerne in Verlag, noch in Commission. Die Buchhändler der Slawen sind die unter ihnen zerstreuten Buchbinder, und diese handeln meistens nur mit Andachts-, Religions-, Gesang- und Schulbüchern, wobey sie allein ihr Auskommen finden. Da diese gewöhnlich blosse Nachdrucke sind, so kommen sie ihnen wohlfeil zu stehen, und sie können, in eben diesem Verhältnisse, den Preis des Bindens bey denselben höher, als bey anderen anschlagen. So kommt das slawische Gesangbuch: Tranoscius von beynahe 4 Alphabeten und einem ein Alphabet starken Gebetbuche dem Buchbinder in crudo auf 1 fl. 30 kr., oder mit dem Rabatte wohl gar auf 1 fl. 24 kr.; er verkauft es aber auf Jahrmärkten, in schlechtes Leder gebunden und kümmerlich mit Blech beschlagen, den Bauern für 3 fl., und wenn ein Paar Goldblättchen daran schimmern, wohl gar für 4 fl. Da er nun bey andern Büchern diesen Gewinn nicht zu erwarten hat: so vernachläfsigt er den Handel mit denselben; sieht es aber doch als Eingriff in seine Rechte an, wenn ein anderer den Verkauf besorgt. Endlich ist der Slawe selbst, obschon er nicht unabgeneigt ist, Bücher zu kaufen und zu lesen, wenn man sie ihm, so wie es die Iuden, Crociarii und Olegkari mit anderen Waaren thun, in sein Haus bringt, noch zu indolent für seine Sprache, aus dem natürlichen Grunde, weil es ihm an Geschmack fehlt und fehlen muss.

Iosephs II. Regierung war auch für die slawische Literatur in Ungarn eine sehr wichtige und merkwürdige Epoche. Sie bewies die Nothwendigkeit der Cultur der slawischen Sprache in Ungarn in staatswirthschaftlicher Hinsicht auf eine unverkennbare Weise. So wie dieser grosse Monarch und Menschenfreund Wissenschaften und Künste überall in seinen Staaten zu verbreiten, zu befördern und zu heben suchte, so nahm er auch besonders auf Veredlung der Nahrungszweige seiner Unterthanen Rücksicht. Er erliess nicht nur Verordnungen, sondern veranstaltete Unterweisungen, wie dieser oder jener Theil der Land- und Staatswirthschaft, z. B. Seidenzucht, Futterkräuterbau, Leinbau, der Bau der Färbepflanzen etc. verbessert werden könnte. Diese Anweisungen mussten für Slawen slawisch abge-

fasst seyn: sie waren aber gewöhnlich so elend aus dem Teutschen in das Slawische übersezt, dass der gemeine Mann sie nimmermehr verstehen konnte, und folglich auch den guten Rath, den man ihm ertheilte, unbefolgt lassen musste. Noch jezt ist diess der Fall bey vielen Comitatsverordnungen, welche an slawische Communitäten currentirt werden: sie müssen dem Slawen unverständlich bleiben, weil sie oft aus Händen kommen, die die Cultur der slawischen Sprache unter ihrer Würde halten. Seit 1780 haben sich mehrere gelehrte Gesellschaften und einzelne Gelehrte bemühet, an der Cultur der slawischen Sprache zu arbeiten; sie scheiterten aber alle an den angezeigten Klippen. Im Iahre 1783 bemühten sich einige würdige Männer in Presburg, den Slawen eine slawische Zeitung in die Hände zu liefern. H. Stephan Lesska, damals Cantor bey der evangelischen slawischen Gemeine in Presburg, und nach ihm H. Iohann Wiskidenszky, waren die Verfasser dieser Zeitung, die H. Daniel Tallay verlegte. Kümmerlich hielten sich diese Blätter bis 1786, wo sie, wegen Mangels an literarischer Unterstützung, aufhören mussten. Zu eben dieser Zeit (1786) verbanden sich in den Bergstädten einige verdiente Männer zur Herausgabe eines slawischen Iournales, das anfangs unter dem Titel: Staré Noving heftweise herauskam. Die H. V. davon waren die H. Andreas Plachy, Augustin Doleschal, Georg Ribbay, Iohann Hrdlicska, und einige andere. Da aber auch diese Hefte nicht lange anstehen wollten, so wurde allem weiteren Schreiben ein Ende gemacht, und das bisher Gedruckte wurde in einem Bande unter dem Titel: Spolusébranj rozlicsnych spisů z. wschelikého, Unzenj, Hystorikého, geografikého, filozofikého, fizykalského, hwezdarského, ökonomikalského, Kuzitecsnému Csasu trawenj und Umenj zbehlych cslowanského Yazykam ilownjku, a potrebnemu Naucsenj, mladeho weku lidj, z csastky z ginych szwih wytahnutych a w csisté slowenske rucho oblecsenych, z csastky pak w nowe wydelanych, gimz mjsto predluwj, Charakter anebozto. Wyobrazenj nascheho milosciweho Cysare Iozeffa II. predlozen gest. in der Tumlexschen Buchhandlung zum Verkaufe aufgestellt.

Da das Neusohlische Institut wegen Mangels an Unterstützung aufhören musste, fieng sich, um 1790 — 1791, eine neue literarische Gesellschaft zur Cultur der slawischen Sprache an zu bilden. Man bemühte sich in derselben die angezeigten Hindernisse zu vermeiden, und suchte einen Buchdrucker, der ein geborner und gebildeter Slawe, der slawischen Orthographie kundig ist, und einige slawische Buchbinder, als die Buchhändler dieser Nation, zu Mitgliedern anzunehmen. Man setzte sich vor, eine bessere Auswahl von Büchern, die gedruckt werden sollten, als bey dem Neusohler Institute geschehen ist, zu treffen, und für genaueren Abdruck und den möglich wohlfeilsten Preis zu sorgen. Theilnehmer an diesem literarischen Institute waren die H. H. Georg Ribbay, Andreas Plachy, Ladislaus Bartolomäides, Ioh. Glosius, Martin Dendely, Paul Csernok. Man wollte den Plan der k. Statthalterey vorlegen, um die Genehmigung desselben zu erlangen: der Eintritt jener bedenklichen Zeiten machte aber Alles ins Stecken gerathen.

Mit dem Ende des 18ten Iahrhunderts verband sich eine dritte slawisch-literarische Gesellschaft. H. Georg Palkowics, ein unternehmender thätiger Gelehrter, liess sich zu Waitzen als Private nieder, um dort an der Cultur der slawischen Sprache mit seiner ihm eigenen Thätigkeit arbeiten zu können. Er entwarf einen Plan zu einer literarisch-slawischen Gesellschaft, nach welchem wenigstens 50 Personen allerley Standes zu Mitgliedern gewählet werden sollten. Iedes Mitglied sollte jährlich einen Ducaten beytragen, und von der eingebrachten Summe sollte, bey der evangelischen Schule zu Presburg, ein öffentlicher Lehrer der slawischen Literatur besoldet werden. Dieser sollte zugleich die Stelle eines Secretärs bey der Gesellschaft versehen, und dieselbe mit der böhmischen Literatur in Verbindung erhalten. Noch ist der Plan nicht ganz realisirt, und die Zeit wird es lehren, ob diese Gesellschaft den Schicksalen ihrer Vorläuferinnen entgehen wird.

Zur besseren Uebersicht der slawischen Literatur in Ungarn scheint dem V. dieser Zeilen eine kurze Nachricht von den in dem angezeigten Zeitraume erschienenen slawischen literarischen Producten nicht überflüssig. Es ist ihm zwar nur das, was von Evangelischen geschrieben wurde, bekannt, und auch von diesem mag ihm manches unbekannt geblieben seyn. Da aber das Meiste, was in diesem Fache der Literatur gearbeitet wurde, bey Evangelischen zu suchen und zu finden ist, so mag auch das Wenige, was er aufzubringen vermochte, hier nicht am unrechten Orte stehen. Er wird den Leser nicht mit Aufzählung der A B C - Gesang- und Gebetbücher und Catechismen, die vor dem Iahre 1780 fast einzig und allein und in oft wiederholten Auflagen unter den v. Landererschen Pressen herauskamen und nach Iosephs II. publicirtem Toleranzedicte desto öfters gedruckt wurden, ermüden. Auch will er aus der Legion von Predigten, die bey vermehrten evangelischen Gemeinden im Anfange ihres Gottesdienstes oder bey Gründung und Einweihung ihrer Bethäuser gehalten und gedruckt wurden, nur einige wenige ausheben.

(Die Fortsetzung folgt.)

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

L. Stück, Iulius 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Ueber slawische Literatur in Ungarn, ihre Schicksale und Producte von 1780 — 1800.

Fortsetzung.

Hier folgen nun die Anzeigen — nicht Recensionen — der wichtigsten slawischen Werke, die in den zwey letzten Iahrzehenden in Ungarn erschienen, in chronologischer Ordnung. *)

1. Presburg b. Franz Augustin Patzko wurde das große slawische Gebetbuch: Iacobaei genannt, zum zweytenmale gedruckt. Hr. Institoris, evangelisch-slawischer Prediger daselbst, besorgte die Ausgabe. Er hatte schon 1776 die Arndtische Postille vorausgeschickt, und dieser folgte 1783 Iacobaei in gr. 8. Man hielt sich genau an die erste Brigische Auflage, und machte keine Verbesserungen, die doch an vielen Stellen nöthig gewesen wären. Der Abdruck ist übrigens sauber.

2. Presburg. Wdecny Protestant naproti swemu snasseliwemu Cysari. W nemeckem Gazyku sepsany od I. A. W. nyni pak do slowencsiny prelozeny. 1782. 16 S. 8. Der Druckort ist zwar nicht angegeben: er ist aber ohne Zweifel Presburg. Der Ueberfetzer ist Hr. Stephan Lesska, damals noch Mitglied der evangelischen Schule, nachher Prediger, dann Superintendent in Böhmen.

3. Ebend. b. Franz Aug. Patzko: Amadea Kreutzbergera Pobozná Premysslowanj na kazdy den celého roku w njchz se skrze nabozna rozgjmanj wybranych recsj Pjsma swateho, a wranczy Modlitbu probuzuge a potěssuge. Z nemeckeho Gazyka w Slowenszky prelozena skrze Baltazare Pongracz de Szent-Miklos et Ovar, kraginy Uherske obogjho Prawa nekdy Adwokata, giz pak slawnych Stoljcz Liptowszke Zwolenszke a Pestanszké, prawnych saudu Assessora, a w teze take Csest a Hatj Duwagskych Directora. 1783. 8. 1100 S.

Diese slawische Uebersetzung von Kreutzbergers Betrachtungen auf alle Tage des Iahres ist von H. Balthasar Pongracz von Szent-Miklos. Sie ist desto mehr bemerkenswerth, da sie von einem Adelichen und einem öffentlichen Beamten herrührt: also von einem Manne aus einer Classe, welche an slawische Literatur am wenigsten gewöhnt ist. Dem Einsender sind aus dem vorigen Iahrhunderte nur zwey Männer gleichen Ranges in Ungarn als Schriftsteller in slawischer Sprache bekannt; nämlich Matthias Bodo, der ein Gebet- und Gesangbuch unter dem Titel: Zwuk Evangelium wecsneho, und einen Roman: Pautnjk genannt, hinterlassen hat; dann Iob von Zmeskal, der 1764 eine Abhandlung: Skola Iobowa betitelt geschrieben hat, welche 1770 in Presburg bey Landerer gedruckt wurde. Die Uebersetzung von Kreutzbergers Betrachtungen ist so gerathen, dass auch ein Böhme davon Gebrauch machen könnte. Die Vorrede giebt zu erkennen, wer außer dem H. v. Pongracz den meisten Antheil an dieser Arbeit hatte.

4. Prag bey I. Höchenberg Michala Institoris Mossoczy, Listownj odpowed k Csechum a Morawanum Augspurskeho Wyznanj, na gegich Otazku: gestli lamanj Chleba pri Swaté Wecseri Pane potrebné. S Prjdawkem cseské Confessie k Maximilianowi II Cysare, rotu 1575 podawe 1783. 12.

Der Brief, worin H. Institoris den Böhmen und Mährern ihre Frage beantwortet, besteht aus 54 Seiten. Die böhmische Confession nimmt 77 Seiten ein.

5. Presburg bey Lippert und Franck. Nowy Zakon Pana a spasytele nasseho Gezisse Krysta, opet etc. 1783.

*) Möchte ein katholischer slawischer Gelehrter in Ungarn durch diese Uebersicht veranlasst werden, uns eine ähnliche Anzeige der von Katholiken in Ungarn im lezten Iahrzehende geschriebenen slawischen Werke mitzutheilen. Sollten die katholischen Slawen ohne alle Literatur geblieben seyn?

Neue Ausgabe des neuen Testaments unter Aufsicht des H. Institoris nach der Auflage von 1744. Die Errata sind verbessert. Die Iahreszahl steht nur auf dem Titelblatte des Psalters und des Buches Sirach.

6. Eperies b. Poppe. Nabozenstwj malych Djtek. 1783. 8.

Ist eine slawische Uebersetzung von Seilers Religion der Unmündigen von H. Andreas Pazar, damals Candidaten, jezt Predigern. Tomsa hat in seiner Uebersetzung Religion der Unmündigen besser durch Nabozenstwj Nedospelych ausgedruckt. Uebrigens ist diese Uebersetzung brauchbar.

7. Wittebergae litt. Ad. Christian. Charisii: de Bohemis Kis-Hontensibus antiquis et hodiernis, Commentatio historica, qua res patriae suae illustrare voluit Ladisl. Partolomaeides, Hungarus 1783. 18 S. in 4.

Diese Abhandlung bringt Einsender, ob dieselbe gleich in lateinischer Sprache geschrieben ist, unter die Zahl der slawischen Schriften, weil ihr Verfasser die um Klein-Honth gebräuchlichen slawischen Idiomen gesammelt und aus dem Böhmischen hergeleitet hat. Eben diese Abhandlung kam 1796 zu Presburg b. S. P. Weber vermehrt heraus.

8. Szakolcza b. Ios. Anton Skarnitzl: Slzy Ucsedlnjku z ocsj gegich Krystem Panem setrelé, neyprwneyssim Kazanjm L. P. 1783 w Nedelj tretj po Welikenocy genz slowe Iubilate, aneb dne u. Mage z obycsegneho Ewangelium u. S. Iana XVI. napsaneho, rano drzanym w Swobod. a Kral. Meste Skaliczy, pred khromazdenjm Cyrkwe Ewangelické, nesmeneneho Aug. Wyznanj se pridrzegicy, sproste predlozil Martin Laucsek, pred tjm Wysno-Slonszke a Redowszke S. Stolicy Gömörszke sgednoczenych Zboru nyni pak Skalicke Cyrkwe, radne powolany Kazatel, d. i. Thränen der Iünger von ihren Augen durch Iesus getrocknet. Eine Antrittspredigt, 1783 am Sonntage Iubilate der evangelischen Szakolczer Gemeine vorgetragen von Mart. Laucsek, ehedem Prediger in Oberslana und Redowa im Gömörer Comitate, jetzt ord. Pred. in Szakolcza. 50 S. in 8.

Der H. V. dieser, sowohl in Ausdruck, als Abdruck sehr richtig und gut gerathenen Predigt, Mart. Laucsek, welcher am 8. Februar 1802 verstorben ist, war einer der ersten Literatoren unter den Slawen in Ungarn, ein lebendiges Lexicon der slawischen Sprache sowohl, als auch der Kirchengeschichte. Historische, zwar blos locale, aber sehr merkwürdige Anmerkungen und Erläuterungen zieren diese Predigt.

9. Presburg b. Sim. Pet. Weber. Prwotiny Sluzeb Bozich w nowem Chrame Ewangelickem Pezynskem due 30. Listopadu 1783 posweczenem drzanych od Michala Semjana, pri tez Cyrkwi Nacy Slowarskzke Sl Bozjho Kazatele; d. i. Erstlinge des Gottesdienstes, in der neu eingeweihten evangelischen Kirche zu Pösing gehalten, von Mich. Semjan, slawischem Prediger daselbst. 54 S. 8.

H. Semjan ist ein würdiger College des Hn. Laucsek in Amt und Literatur. Schon 1773, als er noch in Iena studirte, gab er eine Schrift über das Leiden unseres Herrn bey Ioh. Chph. Straus in 8. 70 S. heraus. Er arbeitete auch an der Pazarischen Uebersetzung von Seilers R. d. U., an der, freylich unglücklich unternommenen, Uebersetzung des Tranoscius, und vorzüglich an der letzten Bibelausgabe in Presburg. Ihm dankt das slawische Publicum eine politische Geschichte von Ungarn und einen Roman: Slecsna Kartigam. Zeit und Ort der Ausgabe der letzteren dieser Schriften kann Einsender nicht bestimmen, da er sie nicht bey Handen hat.

10. Ohne Druckort und Iahreszahl: Summa Krestanszkeho Ewangelickeho Nabozenstwj. Ein kleiner Auszug der evangelischen Religion, dessen Verfasser sich in der wiederholten Auflage dieses Werckchens zu Ofen 1798 mit L. B. unterzeichnete. Er hat sie zur bequemeren Unterweisung seiner Zuhörer aufgesetzt. Die erste Ausgabe ward zu Neusohl 1784 gedruckt. 16 S. Auch die 2 in 12 füllt nur einen Bogen.

11. Neusohl b. Tumler. Spis uzitecsny a welmj potrebny od Doktora Grobjana z uprimnosti ucsineny, w nemz napomjna pilne Kostrjbanj swych Mrawuw a Znamenitych Ctnostj. Kteremuzto Ktoby dobre wyrozumel geste nemaly uzitek, sobe odtud wzyti muze. 1784. 32. S. 8. Ein fehlerhafter Nachdruck einer zu Olmütz um 1760 gedruckten Satyre über grobe Sitten. Indessen wäre es zu wünschen, dass slawische Dorfschullehrer sich dieser Schrift zur Abwechslung der dogmatischen Methode bey Bildung ihrer Schüler bedienten.

12. Das. b. demselben Kochanj v. Bohem w Rannjch Hodinach na Kazdy den w roku, od Krysstofa Krystiana Sturma Mag. 1785. 8. Der erste Versuch einer Uebersetzung der Sturmischen Unterhaltungen mit Gott von H. Ioh. Klanitzius, damaligem Rector bey der evangelischen Schule in Neusohl, gegenwärtigem Vice - Gespan d. Torontaler Gespanschaft. H. Plachy führte, wie wir bald unten sehen werden, diesen Versuch weiter aus.

13. Presburg b. Sim. Pet. Weber. Kniha o maudrem a krestanszkem wychowawany Djtek, k uzitku wlasti swe mile Uherszke sepsana od Daniele Lehotzky Umenj bozjho milownjka, nyni pak slowa bozjho kazatele. d. i. Ein Buch von weiser und christlicher Erziehung der Kinder, zum Besten seines Vaterlandes entworfen, von Daniel Lehotzky. 8. 1786.

Der Verfasser hat dieses Werk noch während seiner Studien in Iena geschrieben. Sein erster Versuch, den er in diesem Felde wagte, ist ihm nicht misslungen; wenigstens ist seit demselben nichts Besseres für Slawen erschienen. Da auch die Böhmen über dieses Fach wenige Schriften haben (Einsender kennt nur Thams Nabozenstwj nedospelych, Ruljks Cwicsenj Djtek, und Prjkladowe a Basne Djtkam k Dobremu a Naucsenj): so wäre es freylich sehr zu wünschen, dass dieses Werk von den Slawen in Ungarn fleissiger gelesen und dadurch dem H. Verfasser oder einem Anderen Gelegenheit gegeben würde, die Lücken, die vielleicht hie und da zu finden sind, auszufüllen.

14. Ebend. b. Fz Aug. Paczko. Kraticske Hystoricke Wypsanj knjzat a kralu Uherszkych, od neydawnegssjch az do prjtomnych Csasu, ucsinené, pracy, Michala Semjana, pri Cyrkwi Ewangelicke Pezinszke Nacy Slowanske sl. Bozjho Kazatele. 1786. gr. 8. 35 Bogen.

Die bereits oben erwähnte politische Geschichte Ungarns des H. Semjan, die sowohl zur Privatlectüre, als auch zum Schulunterrichte bestimmt ist.

15. Das. b. dems. Biblia sacra to gest, Bibli swata, aweb wsecka swata Pisma, stareho y noweho Zakona, se wssj pilnostj opet prehlednuta podle starych wydanj bratrszkych w nowe wydana. Leta Pane 1786. Nakladen Cys. kral. Pruw. Impressora Frant. Aug. Patzko.

Eine neue und die erste slawische Bibelausgabe, welche die Slawen den H. Institoris, Semjan und Patzko zu danken haben. Die hier angebrachten Verbesserungen und die ganze Oekonomie des Werkes hat H. Semjan in der Vorrede beschrieben.

16. Das. b. dems. Krestanske Modlitby a Pisne pro pocestne. Nabladen Stefana Boboka, Sw. kral. Banszkeho Mesta Stjawnicze Messtana, d. i. Gebete und Lieder für Reisende 16. S. 252. Der Sammler dieser andächtigen Gebete und Lieder aus Tranoscius Markovicsii und einigen Neueren, unter welchen die H. Csernjanszky und Sztraka die vornehmsten sind, ist dem Einsender unbekannt.

17. Ebend. Nabozne Pjsne, ktere w nemeckem Gazyku slo zil C. I. Gellert, nekdy w Academii Lipske Ucsitel, pro gegich pak uzitecsnost w slawencsinu uwedl a k njm nektere nowe pripogil Samuel Csernjanszky C. E. Batoroszke sl. Bozjho Kazatel. 1787. 8. 160 S.

Es war in der That zu bedauern, dass Gellerts Lieder so lange keinen slawischen Uebersetzer fanden. H. Csernjanszky verdient unseren herzlichen Dank für dieses Unternehmen. Wenn doch nur diese Uebersetzung mit den nöthigen Verbesserungen in dem böhmischen Gesangbuche von 1796 beybehalten worden wäre, so wäre der Gebrauch der Gellertischen Lieder unter den Slawen allgemeiner geworden. Ietzt kann weder diese Uebersetzung, noch das Gesangbuch so allgemein gebraucht werden.

18. Neusohl b. Tumler. Poznamenarj uzitecsneho Lekarstawj wubec pro Dobitek, Statak, ano tez Hyd, k tomu tez Dobitku, Statku a Hydu, potrebneho Wypsanj, totiz geho Wlasnostj, Potrawj, a Opatrowanj, wnjtrnjch y Zewnjtrnjch Memory. 1787. 8. 340 S.

Vielleicht, dass slawische Oekonomen und Vieh-ärzte dieses Werk der Sache wegen brauchen können: in Ansehung des Ausdruckes sowohl, als des incorrecten Abdruckes steht es unter aller Critik.

19. Szakoliza b. Ios. Ant. Skarniczl. S. A. Tyssota, sprawa pro Lid obecny we wsech bydljcy, kterakby Zdrawj sweho chraniti a w nemocech sobe pomahati mel. k obecnemu dobremu z francauzske recsi prelozena skrze I. P. M. D. 1788.

In der Vorrede zu dieser böhmisch - slawischen Uebersetzung des bekannten Tissotischen avis au peuple gibt der H. Uebersetzer, Ioh. Procopius, M. D., Arzt zu Szakolcza, noch einige literarische Nachrichten von slawischen und böhmischen medicinischen Werken.

20. Schemnitz b. Sulczer. Pisne nabozne w nowe zlozene, pri poswecowanj noweho domu bozjho Ewangelikého Grobskeho Uherszko - Slowanszkeho, na den S. Stepana krale L. P. 1788. Zpiwané. 8. 4 S.

Zwey Lieder bey Einweihung des Bethauses zu Schemnitz.

21. Neusohl b. Tumler. Kratke a pochopitedlné Katecheticke w Nabozenstwj Krestanzkem Wynavcsowanj z nemekeho Gazyka w Slowencsinu Kwedene. 1788. 8. 29 S.

Eine slawische Uebersetzung der bekannten Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Iesu. Uebersetzer ist H. Ioh. Sztraka, evang. Prediger in Baka - Banya, welcher auch die Zollikoferischen Andachtsübungen und Gebete zum Privatgebrauche für nachdenkende und gutgesinnte Christen in's Slawische übersetzt, bisher aber keinen Verleger dafür gefunden hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Theologisch - practische Monatsschrift herausgegeben in Linz von einer Gesellschaft. I. Iahrganges I. H. 96 S. II. H. S 97 — 194. III. H. S. 195 — 174. 8. Linz. 1802. mit Feichtingerischen Schriften.

Von dieser Zeitschrift erscheint mit jedem Monate ein Heft von 5 — 6 Bogen; 4 Hefte geben einen Band; der ganze Iahrgang kostet 5 fl. Kg.

I. H. S. 1 — 20. Was ist christliches Dogma? Christliches Dogma ist, was mittelbar oder unmittelbar ein Bestandtheil von der Lehre Iesu und seiner vom heiligen Geiste geleiteten Apostel ist. S. 21. Was ist christlicher Patriotismus? Nächstenliebe auf das Vaterland angewendet. S. 35. Was können und sollen Seelsorger bey dem gegenwärtigen Mangel an Geistlichen dazu beytragen, um dem Bedürfnisse abzuhelfen? Gute Vorschläge, wovon uns die letzteren: Aufmunterung der Seelsorger zur Thätigkeit vorzüglich gefallen haben. Auch die jetzige üble Gewohnheit, Kinder so frühe in die lateinischen Schulen zu schicken, dass sie mit 13 — 14 Iahren in den sogenannten philosophischen Cursus kommen, hätte als eine der Gelegenheitsursachen angegeben werden können: warum alle Stände übersetzt sind, und der geistliche Stand an Mitgliedern Mangel hat. S. 52. Commentar über §. 31 — 34 des k. k. Ehepatents in Ansehung des Aufgebots. Sehr gut und practisch. S. 67. Kurze Geschichte der unter Kaiser Leopold I. von Spinola, Bischof zu Neustadt, gemachten Reunionsversuches der Protestanten. Eine ziemlich unpartheyische Darstellung der Privatgeschichte dieses bekannten Congresses. Die profane Geschichte wird den unglücklichen Erfolg desselben indessen besser erklären, als die neuere Kirchengeschichte. S. 86. Merkwürdige Stelle aus den Werken des heiligen Gregorius von Nyssa über das Wallfahrten seiner Cappadocier nach Ierusalem. Ed. Col. Agr. 1617. S. 522. Ein Wort zu seiner Zeit. S. 93. Merkwürdige Anecdote von 2 Brüdern: Iohann und Wilhelm Rainold, Bayle Nouv. d. l. Republ. d. lettr. Iuill. 1685. II. H. S. 97. Predigt am Sonntage Sexagesimae, vom Kampfe der Tugend, Luc. 8, 13. S. 112. Ist eine erkennbare moralische Beziehung ein wesentliches Erfodernifs eines Dogma? Giebt es Dogmen, die keine haben? — Ia! sagt der H. V. S. 127. Begriff des Gebetes. S. 138. Wie soll der Seelsorger seine Pfarrkinder, die eine verordnungswidrige Andacht verlangen, zu ihrer Beruhigung belehren? Gut; wir wünschten aber, dass H. V. uns durch ein Beyspiel in socratischer Methode seine Grundsätze deutlich machen möchte. S. 158. Ueber die Prüfung und Belehrung der Brautleute. Gut. S. 169. Ueber Verbesserung der allgemeinen Volksgebete und Kirchenlieder. Wir sagen zu den Wünschen des V. unser herzliches: Amen! S. 132. Eine interessante Stelle aus dem Commonitorio Vincentii Lirinensis 23 — 27. Cap. zur Beantwortung der in unseren Zeiten zur Sprache gekommenen Frage: Ist die Religion Iesu perfectibel, und in welchem Sinne? S. 158. Amtserfahrung eines Seelsorgers in Betreff des Armeninstituts. III. H. S. 195. Rechtfertigung des Bittgebets und der Erhörbarkeit desselben. Erläuterung der bekannten Abhandlung Mutschelle's in seinem III. Th. Hier wird das Bittgebet, wie es seyn soll, gerechtfertigt. S. 221. Bemerkungen über den auf dem Lande üblichen Unterricht vor der österlichen Beichtzeit. Sehr gut. S. 237. Skizze der christlichen Glaubenslehren nach dem ächten (ächt) katholischen Lehrbegriffe in ihrer Verbindung und moralischen Beziehung. Dieser Aufsatz wird wohl durch einige Bände fortwähren. Wir wünschen dieser Zeitschrift nicht nur Verbreitung und Fortdauer, wir wünschen ihr Leser, die daraus in eben dem Geiste handeln lernen möchten, in welchem es geschrieben ist, und bitten die H. V. sich mehr mit practischer, als mit theoretischer Theologie zu beschäftigen.

Avviso al popolo intorno a sommi vantaggi della vaccina. Scritto dal Dottor Lorenzo Rondolini, uno de medici alla Sanitá. 4. Trieste 1801. della Stamperia governiale. 1 Bogen.

Diese Gelegenheitsschrift ist in einem sehr reinen und correcten italienischen Style geschrieben. Ihre Absicht ist, eine Erfindung anzuempfehlen und bekannt zu machen, welche das Glück gehabt hat, den Beyfall des bey weitem gröfsten Theiles von Europa zu erhalten. Indem ich aber H. v. Rondolini für dieses gut gemeinte, auf den Altar der leidenden Menschheit dargebrachte Opfer herzlich danke, sey mir die Bemerkung erlaubt, (die ich sonst doch nirgends anzubringen wusste) dass die Kuhpocken in D. Ienners Vaterland längst bekannt waren, und dass man schon 1769 in Hannover ganz allgemein wusste, dass die Kuhpocken gegen Kinderpocken sicherten. Der Beweis dafür steht in den allgemeinen Unterhaltungen, die zu Göttingen bey Vosenbusch 1769. gedruckt worden sind, im 39sten Stücke den 25sten May S. 395, wo man darüber in extenso nachlesen und sich überzeugen kann: dass nichts Neues unter der Sonne geschieht, und dass unsere sogenannten neuen Erfindungen oft herzlich alt sind. Dem D. Ienner bleibt ewig die Ehre, die Kuhpusteln zuerst eingepropft zu haben: mit dieser Ehre müssen sich aber seine Bewunderer begnügen und ihm das, was in seinem Vaterlande längst bekannt war, nicht als neue Entdeckung zuschreiben, nicht als englische Erfindung vergöttern; nämlich: dass ein Patient, der die Kuhpocken überstanden hat, vor Kinderpocken sicher sey.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LI. Stück, Iulius 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Ueber slawische Literatur in Ungarn, ihre Schicksale und Producte von 1780 — 1800.

Fortsetzung.

22. Ebend. Kochanj s Bohem w Rannjch Hodinach na Kazdy den w roku, od k. k. Sturma sepsawe, a skrze Ondrege Plachy pri Cyrkwi S. Martinszke w Turcy z nemeke Recsi k. wseobecnemu Wzdelanj, podle nowe naprawene Edicy. prelo zewe. Dily dwa. 1790. gr. 8. I. Th. 624 S. II. Th. 539 S.

Die S. 396 angeführte von H. Klaniczay angefangene Uebersetzung des Sturmischen Werkes ward hier von H. Plachy glücklich fortgesezt und vollendet. Die Uebersetzung ist leicht, fliessend, für Slawen leicht verständlich, und doch für Böhmen brauchbar.

23. Prag. Rozmluwanj Cysare Iozefa II. s Mategem I. Kozwinus recsenym, w Kralowsztj mrtwych pri prjtomnosti nekterych ginych Uherszkych Kralu drzané. 8. 32 S.

Diese Schrift kam im Iahre 1790 (auf einigen Exemplaren steht durch einen Druckfehler fälschlich 1789) unter dem angeblichen Druckorte Prag, vermuthlich aber zu Neusohl in Ungarn heraus. Die Verse auf dem Titel bezeichnen die Absicht des Verfassers, die Eindrücke, welche der Türkenkrieg und die durch denselben nothwendig gewordenen Auflagen auf das gemeine Volk machten, zu vertilgen, das Volk zu belehren, und dem Kaiser und Könige Ioseph II. ein Ehrendenkmal unter den Slawen in Ungarn zu stiften. Zu diesem Ende zog er eine Parallele zwischen Ioseph und Matthias Corvinus, diesem jezt noch den Slawen unvergeslichen Monarchen. Er zeigte die Aehnlichkeit zwischen diesen beyden grossen Männern, deren Regierungen noch mehr Analoges hatten. Die Schreibart ist ein Gemengsel von Böhmischem und Slawischem, und der Druck incorrect.

24. Neusohl b. Tumler. Ewergete, to gest, Dobrotiwa Panj, ktera w swete lidem, welke dobrodenj cinila, ale spatne podekowanj za to nabyla. Dily dwa. W Banske Bystriczy, 1790. 8. 50 S. d. i. Evergete, oder die wohlthätige Frau, die den Leuten auf der Welt viel Gutes erwiesen hat, und dafür mit Undank belohnet wurde. Ein bekannter, jezt neu aufgelegter Roman.

25. Schemnitz b. Sulczer. Kratke Naucsenj o potrebné a spasitedlne Prjprawe k smrti. Z nemcsiny prelozeno. 1790. 8. 84 S.

Eine Uebersetzung der bekannten Iostischen Schrift von nöthiger und heilsamer Vorbereitung zum Tode. Der Verf. dieser wohlgerathenen Uebersetzung ist dem Einsender unbekannt. Die Einnahme für die verkauften Exemplarien wurde der Kirchencasse der evangelischen Gemeine in Schemnitz abgeführt.

26. Presburg b. Paczko. Nawka k sstesti a blahoslawenstwj, podle Krystoweho Ucsenj, zwlasste pro sskolskau Mladez, od Daniele Boczko, pri Cyrkwi Ewangelické Sarwasske, sl. Boz. kazatele, sepsana. Djl prwnj, Cslanky wjre obsahugicy. Nakladem Wydawatebe 1790. 8. 85 S.

Eine erweiterte und erläuterte Uebersetzung der bekannten Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Iesu.

27. Ohne Druckort. Hystoria o Knezskem Panicztwj, od csasu Aposstolu az do nasseho weku. Wytisstena. 1790. 8. 97 S.

Eine Geschichte des Priester-Caelibates, von den Aposteln bis auf unsere Zeiten, vermuthlich zu Neusohl gedruckt.

28. Neusohl b. Tumler. Ziwot bl. Pam Doktora Martina Luthera z neyhodnowerneyssych Hystoriku poznarnenany Zeta Pane 1791. gr. 8. 40 S.

Luthers Biographie für Slawen, von H. Andr. Plachy.

29. Leutschau b. Podhoranszky. Krestjan w Swobode bez Zastery zlosty gako sluzebnjk bozj w Nedelj Quasimodogeniti, která byla den wseobecneho Prozpewowanj, w Swobode utwrzenych Uherskych Evangeliku, Cyrkwi Evan-

gelicke Strbske za mustr predstaweny od Iosefa Fornet, teze Cyrkwi sl. Boz. Kazatele. 1791. 8. 24 S., d. i. der Chrift in feiner Freiheit, die er nicht als Deckmantel der Bosheit mifsbraucht, fondern durch die er Gottes Diener wird: am Sonntage Quafimodogeniti, als dem Dankfefte der evangelifchen Gemeinen wegen beftätigter Religionsfreiheit, der Gemeinè zu Csorba in Lystau von ihrem Prediger vorgetragen.

30. Schemnitz. Pjsne Nabozne w Nedelj, I. p. Welickenocy, roku 1791. Od Cyrkwi Evangelickych Welko-Hontanskych, nad swobodami Nabozenstwj sobe nawracenjmi se radugicych, s wdecsnau mysli zpjwané.

Der Sonntag Quafimodogeniti des 1791ften Iahres wurde als Dankfeft für die auf dem Landtage beftätigten Kirchenfreiheiten von evangelifchen Gemeinen in Ungarn gefeyert. Bey diefer Gelegenheit kamen viele Predigten und Lieder heraus, wovon Einfender nur diefe beyden ausheben wollte, weil beyde fowohl des Ausdruckes, als des Abdruckes wegen unter die vorzüglicheren gehören. Nr. 29 ift eine Predigt, Nr. 30 enthält zwey Hymnen zum Gebrauche aller Gemeinen in Grofs-Hont.

31. Presburg b. Sim. Pet. Weber. Slowarny aneb Konkordancy Biblicka, to geft, Regifter na celau Bibli swatau etc. od Martina Lautsek, ginace Gallik pri Cyrkwi Ewang. Prefsporske Uhersk. a Slow. slo. Boz. Kazatele wydany. 1791. in 4to. 936 S.

Diefe slawifche Concordanz ift freylich fowohl in Anfehung der Vollftändigkeit, als auch des Abdruckes, fehlerhaft und mangelbaft. Wenn der H. V. die oft, in einer Concordanz aber allzeit unfchicklich angebrachteu Erläuterungen der eigenen Namen weggelaffen hätte, fo würde er hinlänglichen Raum für viele Artikel gewonnen haben, die er weggelaffen hat. Diefer Mängel ungeachtet bleibt diefes Werk den Slawen immer willkommen, und der H. V. hat hier feinen unermüdeten Fleifs und feine Gelehrfamkeit auf eine fehr nützliche Art bewiefen.

32. Szákolcza b. Skarniczl. Pametna celemu swetu Tragödia, anebozto werffowne Wypfanj, Zalostiweho prwnjch Rodicfu Padu, kdezto se temer wfsecky materge, nadhazky a Pochybnosti gak Ucsenym tak Neucsenym se naskitawagicy prednafsegj, wyswetlugj a gruntowne odprawugjs, s pripogenym Hafem krwe Abelowy, truchlywym seta Patriarchy nad Abelem Kwilenjm, hrobu Abeloweho Epitaphium, a pronikagicym Hafem krwe Krystowy, sepfana od gednoho Skalickeho ADamoVeHo SyNA. 1791. 8. 392 S.

Der lange Titel zeigt den Innhalt diefer heiligen Tragödie: den Fall Adams, den Brudermord Kains und die daraus folgenden theologifchen Epifoden. Die Verfe find fchön: aber doch zu fehr mit lateinifchen Wörtern befpickt. Nach den grofsen Buchftaben der lezten zwey Worte des Titels ift H. Auguftin Doleschal aus Szakolcza, ehemals in Geib in Liptau, jezt in Neczpal in Thurocz evangelifcher Prediger, Verfaffer diefes Trauerfpiels.

33. Neufohl b. Tumler. Obfals potrebnych Naucfenj a Prawidel, wedle Kterych se wcsely rozssafwe a s uzitkem opatrowati dagj. 1792. 8. 111 S. Innbegriff der zu einer vernünftigen und nützlichen Bienenzucht gehörigen Regeln.

Der H. V. diefer Abhandlung, Ioh. Glofius, ehemaliger Prediger der evangelifchen Gemeinde zu Roftax im Gömörer Comitate, verlegte diefe Abhandlung felbft, und an diefem Bienenvater ward das bekannte: Sic vos non vobis mellificatis apes, Dank fey's dem Buchhandel, unter den Slawen wörtlich wahr! Der Buchdrucker druckte für den Verfaffer, als Verleger, 1000 Exemplare, liefs fich dafür 115 fl. bezahlen, behielt aber zugleich einen Nebendruck, den er an die Buchbinder wohlfeiler verkaufte, als der Verfaffer feine Exemplare verkaufen konnte, und auf diefe Weife mufste H. Glofius nicht nur umfonft gearbeitet haben, fondern auch die Hälfte der Druckkoften büfsen. Das Werkchen felbft ift ein Auszug der beften Werke über Bienenzucht, deren befte practifche Regeln der H. V. durch feine eigenen vieljährigen Erfahrungen commentirte.

34. Daf. Oslawowanj Pana Boha za pro pugcenj neywyfsjho Regenta, wylozene w Kazanj na Pamatku korunowanj Frantisska II za Uherskeho Krale w Nedelj XVI. p. S. Trogicy, drzanem skrze Iana Kortsek, slawne Evangelicke Cyrkwi Hnusstanzke sl. Boz. Kazatele. 1792.

Gottesverehrungen für das Gefchenk eines höchften Regenten in einer Predigt zum Andenken der Krönungsfeyer Franz II. in Ungarn. Wir bemerken nur diefe Predigt unter den vielen anderen, die bey diefer Gelegenheit unter den Slawen gehalten und gedruckt wurden.

35. Pest b. Matthias Trattner. Sprawa o delanj Krenm, aneb Hospodarske Poucsenj o tech neyzwlafstneyssich bylinach potrawnjch gakozto Dateliny, Lucerny, a Esparsety. 3 nemeckeho. 1793. 8. 16 S.

Eine Ueberfetzung eines teutfchen Auffatzes über den Bau der Futterkräuter und die Benützung derfelben. Der ungenannte Ueberfetzer ift vermuthlich H. Georg Ribbay.

36. Presburg b. Sim. P. Weber. Strom bez Korene a Cze picze bez Hawy, to geft, Nefstastny staw kraginy bez Krale a mesta bez wrchnosti. Pri prilezitosti nynegfsj nefstastwe Francauzske rewolucye, na den slawneho Gmena, Geho Cysarske a Kralow. Gasnosti Frantifska II. w Cyrkwi Prefsp. Ewang. skrze Mich. Institoris Mofsoczy, predlozeny. Pro obecgnefsi pak wzdelanj, pridawkem zalostné smrti Ludwika XVI.

krale Francauzskeho na swetlo wydany. 8. 1793. 54 S.

Eine von H. Institoris am Namenstage S. M. Franz II. gehaltene Predigt gegen die französische Revolution, mit einem Anhange, Ludwigs XVI. Tod betreffend. Vorne am Titel ist ein Freiheitsbaum mit einer an der Wurzel desselben angelegten Axt, und der Aufschrift: Ein Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird umgehauen und in's Feuer geworfen.

37. Presburg. Spolusebranj nekterych mrawnjch Wecy, obzwlasste k dobremu wychowawanj. Ditek skrze. S. D.. 1793. 8. 48 S.

Auswahl einiger moralischen, zur guten Erziehung der Kinder gehörigen Dinge v. Stephan Deluk, der durch mehrere literarische Arbeiten, und durch seine Schicksale merkwürdig geworden ist.

38. Presburg b. S. P. Weber. Hystoria o Americze, ukazugicy, Kterak byla skrze Kristofa Kolumbusa a geho Nasledowniky wynalezena, gakowe gegj prirozene Polozenj a Staw, gakowi Obywatele, a gak gi Ewropcsane sobe podmanili. Sepsal L. B. E. S. B. K. W. O. 1794. 8. 169 S.

Geschichte von America, von der Entdeckung dieses Welttheiles durch C. Columbo und dessen Nachfolger, von seinen Einwohnern und seinem physischen Zustande und der Eroberung desselben durch Europäer. Dieses Werk ist das erste historisch-geographische Buch, welches die Slawen in Ungarn aufzuweisen haben. Verfasser desselben ist H. Ladislaus Bartolomäides, evangelischer Prediger zu Ochtina. Der Abdruck ist, zumal was Interpunction und eigene Namen anbelangt, äusserst fehlerhaft. Eine Landcharte (ein Holzstich) ist dem Buche angehängt. Wenn die übrigen Arbeiten, die den H. V. jetzt beschäftigen, ihm mehr Musse lassen werden, wird er eine zweyte vermehrte und verbesserte Auflage von diesem Werke veranstalten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Weltende, Erstlinge von Freyh. von Sonnenberg. 1ster Theil. Wien 1801. 144 S. 8.

Ego mira poëmata pango könnte immer auf dem Titelblatte dieses Werkes als Motto stehen, und kein Leser würde den Verfasser einer eitlen Ruhmredigkeit beschuldigen. So sonderbar die Wahl des Stoffes ist, so sonderbar ist auch die Ausführung. Das Ende der Welt mag seiner Dunkelheit und Unbestimmtheit wegen ein treffliches Süjet für einen Propheten seyn; aber der epische Dichter soll der Einbildungskraft ein ihr leicht fassliches Ganzes, dessen Mannichfaltiges sich in bestimmten Bildern darstellen läst, vorführen; er soll suchen den Verstand zum Schweigen zu bereden, und dieses kann bey dem Wunderbaren, welches die Seele des Epos ist, nicht wohl anders, als durch einen allgemein üblichen Glauben, der eine bestimmte Begebenheit, so wie auch gewisse höhere Wesen und ihre unbegreifliche Wirksamkeit als wirklich und so zu sagen bekannt vorstellt, geschehen. Der letzen Foderung kann der epische Dichter bey dieser Fabel nicht Genüge leisten, und ob er die erste befriedigen werde, hängt von seinem Genie ab, dem vielleicht so manches möglich ist, dessen Ausführbarkeit Leute ohne diese Gabe nicht ahnden. Hat er übrigens Horazens: quid ferre recusent, quid valeant humeri, nicht vorher wohl beherziget: so wird ihn der Eifer, nicht hinter seinem Gegenstande zurückzubleiben, nothwendig bey dem Ausdrucke der Empfindungen und Leidenschaften zum Schwulste und zur Wuth, so wie bey den Gemählden und Schilderungen zu wilden Schwärmereyen und gigantischen Verzerrungen verleiten. Mit dem vorliegenden Werke scheint dieses der Fall zu seyn. Ueber die Anordnung und Ründung des Ganzen läst sich noch kein bestimmtes Urtheil fällen. Nur der erste Theil des Gedichtes hat bereits das Licht der Welt erblickt. Er enthält sechs Gesänge, deren Hauptmomente wir hier kurz angeben. Im ersten Gesange zeugen einige Todesengel und Engel der Erde gegen die Laster der Menschheit vor Gott, der ewige Richter entscheidet das Schicksal der Erde, und Donatoa, der Engel des Weltgerichts, wird heruntergesandt, den Willen des Rächers zu vollziehen. Er kommt, nachdem er während der Reise auf einem Siebengestirne geruhet hatte, auf Sinai an. Im zweyten Gesang sitzt Donatoa auf Horeb, und singt ein Feyerlied. Dann zerstört er durch Erdbeben einige verworfene Völker, und gebietet den Schutzgeistern der Erde nach dem Himmel zu entweichen, und die Todesengel in Bewegung zu setzen. Von jenen bleiben aber drey auf der Erde zurück, damit der Schönste aus ihnen eine Zusammenkunft zwischen einem unschuldigen Mädchen und Iüngling bewerkstelligen könne: eigentlich geschieht es nur um des Dichters willen, dessen Kunst sich doch dabey nicht besonders ausnimmt. Weiter schlägt Donatoa die Leztgeburt in Edom und Moab. Im Himmel dauert das Vorgericht über die Erde fort. Der dritte Gesang beginnt mit einer Unterredung zwischen Donatoa und den Todesengeln auf Teneriffa. Donatoa theilt seine Befehle aus, und dadurch erhalten zwey Todesengel Musse, sich wechselsweise zu erzählen, wie Satan Gott den Herrn zum Kriege auffoderte, wie er sammt allen seinen Völkern von Donatoa auf Befehl des Herrn schrecklich geschlagen wurde, wie endlich von der Sonne aus ein Todesengel alle Vögel zum Abendschmause lud, wie die Vögel kamen, und sich an den Leibern der Erschlagenen gütlich thaten. Diese Erzählung ist das non plus ultra in der Kunst, widerlich zu werden. Im Anfange des vierten Gesanges wird der Stadt Rom

der nahe Untergang verkündet; in der Mitte tritt ein verliebtes Paar auf, und am Ende desselben steigt Michael zur Hölle hinab. Nun fängt der fünfte Gesang an: da ist Michael schon in der Hölle, und entfesselt den Satan; dieser, sobald er sich frei fühlt, ruft sogleich alle Teufel zusammen, marschirt mit ihnen nach der Erde hinauf, und hält dort über Rom eine Rathsversammlung, in der es centnerschweren Unsinn gibt. In dem sechsten Gesange fleht das heilige Blut des ganzen Weltalters noch einmal um Rache; die Todesengel haben alle Hände voll Arbeit; der Morgenstern stürzt in das Weltmeer. In Hinsicht auf das Einzelne nur einige Worte. Homer und Ariost, zwey Dichter, die man mit Recht die Göttlichen nennt, haben ihre Gedichte reichlich mit Wunderbarem versehen: aber alle darin vorkommende, mit übernatürlichen Kräften begabte Wesen haben eine bestimmte bildliche Gestalt, deren Muster die menschliche ist, mit erhöhten Reitzen und Fähigkeiten des Körpers sowohl, als des Geistes. Sollte dieses vielleicht nur bey dem Göttersysteme der Griechen, und der Zauberwelt des Mittelalters möglich seyn? Man schlage seinen Tasso oder Milton auf. Auch hier sind von dem Vater der Dinge bis zu dem Geringsten der Engel alle Bewohner des Himmels in die schönste oder erhabenste menschliche Form gegossen. Mit den Teufeln verhält es sich nicht anders: ihre Riesengröſse ist der Möglichkeit einer bildlichen Vorstellung nicht entgegen. Im verlornen Paradiese beten die Engel zu dem Unendlichen mit jener erhabenen Rührung, deren auch Menschen fähig sind; und so muſs es seyn: denn was sich in keinem der sinnlichen Welt analogen Bilde darstellen läſst, so wie ein Gefühl, mit dem keine Saite des menschlichen Herzens im Einklange zittert, das also die Sprache natürlich nicht auszusprechen vermag, liegt auſser dem Kreise der Dichtkunst, und giebt mit Eigensinne in denselben hineingezogen, nur schwärmerische Verworrenheit. Man lese nun folgende Schilderung Donatoas, des Fürsten der Todesengel:

Donatoa, so nannt' ihn der Allunendliche vormals,
Als er aus blutigen Weltgerichtswettern den Furchtbaren aufschuf,
Und aus Donnerstürmen und Urfeur, trat in des Himmels
Unermeſslichen, stand an des Lebensstromes Gestad itzt.
Schreckend stand er, sein feuriges Angesicht war wie des Vollmond's
Purpurglühe, die Flügel zwey Finsternisse des Abgrunds.
Schön und fürchterlich war die Todesnacht seines Gewandes
Mit der EwigkeitMorgenröthe lichtflammend umsänmet.

Oder die Schilderung der Iünglinge Edens:

Iünglinge, gleich den Lenzen der Auferstehung, aus schönstem
Ambraschaum von den flammenden Rasenströmen des Aufgangs
Ieder unsterblichen Schön'Urbild, von Iehova geschaffen.
Schneeigen Silbergewässern in Lichtgestirnen des Himmels,
Welche den Saitenklang mit den Spärengesängen in eine
Ewige Harmonie zum Dreymalheilig vereinen,
Glich ihr blühendes Aethergebein etc.

Wer da sagt, ich kann mir von diesen Engeln eine Vorstellung machen, den ersuchen wir hiemit freundschaftlich seinen Verstand durch Uebung zu stärken, und seine Phantasie in Ordnung zu halten, damit ihm kein gröſseres Unheil widerfahre. Wenn es in diesem Gedichte recht erhaben zugeht, so treten Sonnen und Monde aus ihrem Geleise, tanzen wild durcheinander, und seufzen im Silberklange zu dem Allmächtigen, Ströme jauchzen Hymnen, die Flügel der Engel tönen melodisches Harfengesäusel, selbst der leere Raum zittert und singt: und dieſs nennt der Dichter feyerlichen Ernst mit unbesingbarer Wehmuth vermischt. Erzählt uns ein göttlicher Seher so etwas, so glauben wir ihm, denn er ist durch höhere Weisheit erleuchtet, indessen wir im Dunklen sitzen: aber ein Dichter, dessen Verstand so gut, als der unsrige, nur ein beschränkter menschlicher Verstand ist, macht uns mit dieser Manier leicht glauben, er besitze nicht einmal diese eingeschränkte Naturgabe. Wie viele hohlklingende Stellen anderer Art könnten wir noch anführen? z. B. der Anfang des fünften Gesanges, wo der Dichter in lyrischer Begeisterung die Hölle folgendermassen anspricht —

Ha du Schrecklichste unter des Elends Iammergeburten,
Hölle, du flammende Quälerin, Mutter der lezten Verzweiflung!
Wehegebährerin! Seufzerbewohnete! Tochter der Sünde!
Schwester des Chaos! Ernährerin alter und junger Gewinsel!
Nimmeralternde! Zeitenwürgerin! Schreckengefüllte!

und so weiter, denn die Länge dieser Anzeige wird ohnehin nur dadurch verzeihlich, daſs man selbst in Teutschland so etwas nicht alle Tage zu lesen bekommt.

Williams Abentheuer, oder die Engländer unter den Wilden. Eine Robinsonade aus dem neuentdeckten Amerika. 8. Leipzig 1801. Wien b. K. A. Hartleben. 160 S. 45 kr.

Eine Robinsonade, nicht für kleine Kinder, sondern für groſse Kinder, die statt mit der Puppe und mit dem Kreisel zu spielen, ihre Zeit mit Romanen vertändeln. Ob die groſsen Kinder aus dieser Robinsonade eben soviel lernen, als die kleinen aus der ihrigen, diese Frage scheint der V. dieses Romanes eben so wenig an sich gethan zu haben, als an sein Publikum oder an seinen Recensenten. Lezterer hat ohnedieſs bey unserem romanenlustigen Publicum keine Stimme. Man kauft jeden neuen Roman, man liest ihn, und man vergiſst ihn und seinen V. und seinen Recensenten.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LII. Stück, Iulius, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Ueber slawische Literatur in Ungarn, ihre Schicksale und Producte von 1780 — 1800.

Fortsetzung.

39. Pest b. Landerer dem Iüngeren. Orthographia bohemo-slavica, perspicuis ac maxime necessariis regulis a quodam magni nominis olim viro explicata, nunc vero in usum Iuventutis scholasticae omniumque linguae slavicae cultorum diligenter revisa et in lucem edita. Altera vice. 1795. 12. 24 S.

Die erste Ausgabe wurde ohne Anzeige des Druckortes, vermuthlich aber zu Presburg, herausgegeben. Der vir magni nominis soll Daniel Krman seyn, aus dessen Feder die Regeln geflossen sind, welche Matthias Beluis, ein noch grösserer Gelehrter, zuerst edirte. Das Exemplar, nach welchem diese zweyte Ausgabe abgedruckt wurde, theilte Einsender aus seiner Bibliothek dem H. Georg Ribbay mit, welcher den Druck besorgte. Möchten doch die Slawen, und besonders ihre Schulmeister, endlich einmal nach solchen Speisen lüstern werden! Sie könnten dieselben, wenn sie ihnen zu trocken wären, mit dem böhmischen: Wyborne dobry Zpusob etc. würzen.

40. Pest b. Matth. Trattnern. Katechysmus Izdrawj pro obecny Lid a Skadskau Mladez. Z Uherszkeho Gazyka na slowensky prelozeny. 1795. 8.

Gesundheitscatechismus für das gemeine Volk und die Schuljugend. Aus dem Ungarischen in das Slawische übersezt — von H. G. Ribbay, einem der ersten slawischen Literatoren in Ungarn, der zugleich auch den Abdruck besorgte. Das Büchelchen ist bereits ziemlich in Schulen verbreitet.

41. Ebend. Prawidla Moresnosti aneb Zdworilosti gako y Opatrnosti a Zachowanj Zdrawnj, Mladezj a tem Kterj toho gesste potrebugj obetowana. 1795. 8.

Regeln guter Sitten, des Wohlstandes und der Gesundheitspflege, der Iugend und Anderen, die sie bedürfen, gewidmet. Auch diese Schrift, die mit der vorigen einerley Verfasser hat, ist schon in vielen slawischen Schulen zu sehen.

42. Presburg b. Weber. Wadecsna a wzdelawatedlna Pamatka Welikeho Knjzete Kralowszkeho Alexandra Leopolda Palatinusa Uherskeho dne 12. Mes. Cserwna 1795 nenadalau smrtj padleho, Kterau s Kuchliwostj slawila Cyrkew Ev. Aug. Wiz. Szenicka, a ku Ktere gi probuzowal gegj Kazatel Ian Podhradszky. 8.

Eine von den vielen Predigten, die auf den betrübten Todesfall Alexander Leopolds, Palatins, von den evangelischen Slawen in Ungarn sind gehalten worden.

43. Neusohl b. Stephani. Uzitecsna Sebranj nekterych spisu, gaka sau: Wytahy neb Konty, Kwitancye, Upsanj, dluhu, Swedectwj, Wyswedosenj Kontrakty, Kssafty, Instancye a. t. d. wydané od Iozefa Wagnera, pri Hawnj Nacyonalske mjssane Sskobe, sw. a Kr. Mesta Brezna prwnjho Ucsitele a Sprawcse. 8. 1797. 183. S.

Eine von den vermischten Nationalschulen, die unter dem verewigten Ioseph II. errichtet wurden, war auch jene zu Bries, welche unter allen vielleicht am längsten sich erhielt. An dieser Schule stand H. Ios. Wagner, ein sehr geschickter, nur leider weniger, als er es verdient, bekannter Mann, als erster Professor. Er gab diese Sammlung heraus um die Slawen ihre Conto, Quittungen, Contracte, Testamente etc. selbst schreiben zu lehren.

44. Schemnicz b. Sulczer. Agenda, to gest, Poradek pracz czyrkewnjch, Kazatelu sl. Boz. w Czyrkwych Ev. Aug. Wyzn. se pridrzegjcych, s pripogenymi potrebnymi formularu, z csastky z Liturgie Wjdenszke na Rozkaz Czysarko Kralowszky, Roku Pane 1788 od tameyssj Evangelické Konsistore wydané, z. castky z ginych obljbenych Knich liturgických spolusebranymi, z csastky w nowe slozenimi. 1798. 4. 268 S.

Ein evangelisches Rituale vom Hn Superintendenten Hamaljar.

45. Ofen b. Cath. Landerer. Kraticska Hystorye Grirozenj k pomoczy a k dobrému gak Ucsitelu, tak y Mladeze Sskolske Sepsana, ano y Krozssirenj lepssj a k Bohu wedaucy Znamosti, tohoto sweta, wubec na swetlo wydana skrze Ladjslawa Bartolomäides, Ewangelickeho Kazatele Ochtinszkeho, s desyti geho wlastnj rukau na medi wyrytymi tabulkami. Roku 1798. 63 S. gr. 8.

Kurze Naturgeschichte, zum Besten der Schuljugend und der Schullehrer, und zur Verbreitung einer besseren zu Gott führenden Weltkenntniss, geschrieben von L. Bartolomäides.

Was hier von der Nothwendigkeit eines ähnlichen Buches gesagt wird, hat jetzt nur auf Slawen in Ungarn allein mehr Bezug, bey welchen es an ähnlichen Büchern fehlt.

46. Ebend. Ladislawa Bartolomeidesa Geograffia, aneb Wypsanj Okrsslku Zemskeho, s sesti mappami wlastnj rukau geho wyrycymi 1798. gr. 8. 112 S.

Eine Geographie zum Schulgebrauche von demselben Verfasser nach altem Style, weil es der Censor also haben wollte.

47. Neusohl. Zalostne Kazanj pri Pohrebu W. U. Pani Iuliany Gömöry, rozene Sturmann, drzane w Stjtujku dne 14. Cserwencze 1799 skrz Fridricha Korony, Rackowszkeho sl. Boz. Kazat. a Bratrsztwj Gömörszkeho Seniora.

Eine Leichenpredigt auf die Frau v. Gömöry, von H. Fr. Korony, mit einem Leichencarmen und einer Arie.

48. Wacz, (Waitzen) b. Ant. Gottlieb. Dwa buchy a tri schuchy. Slowenszka komedya, k Zasmanj se pro Pana y Sedlaka. 1800. 8. 18 S.

H. G. Palkovits, dem die slawische Literatur so viel zu danken hat, versuchte, ob er durch dieses Lustspiel nicht einem anderen Werke die Bahn öffnen könnte. Nur Schade, dass dieses Stück so viel Localinteresse hat.

49. Ebend. D. Krisstofa Wilima Huffelanda Kumst prodluzenj Ziwota lidskeho podlé druheho zmozeneho Wytisstenj, prelozil a na swug Nablad wydal Giri Palkovics. Djl Prwnj. 1800. 8. 178 S. Djl druhy. 141 S.

Manche Slawen halten diese Uebersetzung von Hufelands Macrobiotik für verkünstelt und unverständlich. Vielleicht geht es aber hier manchem Tadler, wie jenem, der den berühmten Schurzfleisch unverständlich fand. O Slawen in Ungarn! Wenn einst unter euch so viele Schriftsteller, als unter den Teutschen und Ungarn, aufgetreten seyn werden; wenn ihr euch derselben eben so warm annehmen, ihre Producte eben so begierig kaufen und lesen werdet: dann mögen auch Critiker und Tadler unter euch sich emporheben. Seyd erst Mäcenaten, und dann Allein zu dieser kleinen Kunst scheint unser Herr Recensenten. Eure Nation steht noch auf der Stufe, wo es heisst: nunquam bene, nunquam male! Verscheuchet eure Anfänger nicht, die sich zuerst für euch in dieses ungebahnte Feld wagten, durch Tadel.

(Ein andermal noch eine Fortsetzung.)

Der entdeckte französische Vergrösserungsplan mit der gründlichen Beschreibung des uralten Austrasischen Reiches, etc. mit dem Motto: ConCorDIa paCeM. 8. 1801. (Wien) 127 S.

Diese Schrift hatte, wie wir aus dem nun durchschnittenen Titelblatte sehen, auch den Titel:

Falsche Ansprüche der Franzosen auf Hoch- und Niederteutschland diess- und jenseits des Rheines, über die Schweitz und vereinigten Niederlande; auch auf Böhmen, Mähren, Schlesien, Sachsen, Brandenburg, Pommern, Nordteutschland (als ob leztere nicht schon unter Niederteutschland begriffen wären?) Preussen, Pohlen, Dännemark etc. welche Länder durch eine schleunige kräftige Gegenwehr gerettet werden müssen. In zwo Abtheilungen aus dem Francopolita. Mit einem Anhange. Oder Abhandlung von dem alten Königreiche Austrasien. 8. 1801. Mit dem Motto:

Quaeritis Austriadum frustra convellere gentem!
Nutas (nutat!!!), sed nunquam concidit ista domus.

Wahrscheinlich passt auf dieses Product noch Lichtenbergs Bemerkung über das Vordrucken der Bücher. Es ist nichts, als ein Auszug des verkappten Hippophili Galeacii de Corneliis Francopolitae Bericht von dem alten Königreiche Austrasien, der 1682 bey Gelegenheit der sogenannten Reunionen Ludwigs XIV. erschienen war, und 1708 zu Regensburg bey Ioh. Zach. Seidel sammt 2 anderen Berichten von Lothringen und Germanien unter dem Titel Franco - Germania neu aufgelegt wurde. Er wollte die Teutschen durch die Vorstellung heilsam erschüttern, dass, wenn man den Franzosen einmal ihre Ansprüche auf die überrheinischen Reichsländer einräumen würde, sie bald auch ganz Teutschland als einen Theil des vormaligen Königreichs Austrasien und mit der Zeit alles, was jemals einigermassen zu Teutschland gehöret hat, als eine Dependenz desselben in Anspruch nehmen würden. Der Gedanke, diese Schrift zu einer Zeit, wo das linke Rheinufer noch nicht aufgegeben war, wieder in Umlauf zu bringen, war nicht übel: nur hätte dieselbe, um Leser zu bekommen, in einem gefälligeren Gewande erscheinen müssen. Sie hätte den seit 120 Jahren sehr veränderten Umständen und Verhältnissen besser angepasset werden sollen.

ausgeber oder Epitomator keine Fähigkeit gehabt zu haben. Er liess den ehrlichen Francopolita in seiner altteutschen, etwas modernisirten Tracht und in seiner vollen, damals brauchbaren, jezt unnützen Rüstung auftreten. Sein ganzes Verdienst besteht darin, dass er hie und da einige Worte änderte, und dabey bisweilen den Sinn verfehlte; dass er in allen Stellen, worin der Verfasser in der I. Person von sich selbst sprach, das Ich entweder wegliess oder umschrieb; dass er die pünctlichen Citationen und Beweisstellen wegstrich; dass er die 2 Theile des Originals durch hinzugesezte besondere Aufschriften deutlicher von einander unterschied, und in der II. Abtheilung die Abschnitte von neuem zu zählen anfieng, da in der Urschrift die Zahl fortlauft; dass er den VII. — IX. und XVIII. XIX. Abschnitt in einen zusammenzog; dass er endlich den in jedem Abschnitte der Urschrift ohne Absatz fortlaufenden Text in Paragraphen theilte, und in diesen wieder mehrere entweder mit Zahlen, oder mit lateinischen grösseren oder kleineren Buchstaben, oder mit beyden zugleich bezeichnete Absätze machte, so dass jeder § ein tabellarisches Ansehen gewinnt, obschon oft gar kein Grund zu einer solchen Darstellung vorhanden ist. Uebrigens folgt unser Epitomator seinem Autor auf der Ferse von Satz zu Satz, ohne auch nur einen eigenen Gedanken (falls er ihn nicht missverstand) hinzuzufügen. Den Anhang macht das 53te Stück der politischen Gespräche im Reiche der Todten. 1800. Auch dieser Aufsatz über das Dictum: Sie lassen sich nicht unter einen Hut bringen, hat die nämliche Tendenz, und ist eben so schön tabellarisch dargestellt. Hinc illae lacrymae: die doppelten Titel! Doch wir müssen unseren Lesern noch ein Pröbchen der Palingenesirkunst unsers Todtenerweckers geben.

Der ehrliche Francopolita. S. 1.

„Gleichwie keinem würde missdeutet werden, „der bey einreissender Feuersnoth, gegen welche „er weder mit eigener Handanlegung, noch mit „Anordnen oder Gebiethen, so auch seines Ambts „nicht wäre, Hülff zu leisten wüste, wenigst an„dere dahin aufzumuntern, zumalen diejenige, „so sich der Gefahr noch weit entlegen schätzen, „mit Fürstellung ihres besorglichen eigenen, ob„zwar etwan noch unvermeynten Untergangs, zu „der Gegenwehr anzufrischen geflissen wäre; also „hoffe ich, solle auch mir nicht zu verüblen seyn, „wann ich zu Rettung des nothleidenden und „auf die Schwelle seiner Ruin geführten Vater„landes die Feder ergreiffe. Mein Beruff und „bis anher verbrauchter Lebenslauf wollen dem„selben meine schuldige Pflicht in bessere Wege „zu erstatten mir nicht gönnen. Indessen aber „hat sich gleichwol ein grundverderbliches Feuer „aus Westen, leyder! unlängst gegen unser Teutsch„land erhoben, dessen man eine Zeit hero nicht sondern die Ueberschwemmung Aegyptens an, „so unwissend, als unbesorgt gelebt. Dieses schlagt „nun allbereit über unsern Häuptern zusammen, „und ergreiffet auch die Zinnen unserer höchsten „Gebäue. Solchem Unheyl fürzubrechen, wollte „man sich neulich bereden, ob würden die ent„zwischen gebrachten Friedensbedinge das er„kleckliche Mittel beygeschaffet haben. Deren „widersinnige Verdrehungen aber, und die mit„hin erfolgte Missvergnügungen und Trennun„gen der Gemüther, legen in leidigem Erfolge zu „Tag, wie wenig sich ein solches Feuer durch „blosse Wortsprechungen bestricken lasse. Sogar „scheinet das darüber verbrauchte Papier denen „Flammen nur mehrere Nahrung gegeben zu ha„ben. Anjetzo, da das Uebel etc."

Unser Autor.

Einleitung.

1. A. Ein grundverderbliches Gewitter hat sich leider gegen Teutschland erhoben, welches sich nun über dessen Häupter verbreitet, und die höchsten Spitzen der ansehnlichsten Gebäude zusammen schlägt.

Diesem Unheile vorzubauen, wollte man sich bereden, dass die entzwischen gebrachte Friedensbedingnisse die besten Mittel hierzu beygeschaffet haben, deren widersinnige Verdrehungen aber und das daraus erfolgte Missvergnügen und die Trennungen der Gemüther legen in traurigen Folgen an das klare Sonnenlicht, wie wenig sich ein solches Feuer durch blosses Wortsprechen dämpfen lasse. Das dabey verbrauchte Papier scheint den Flammen nur mehr Nahrung gegeben zu haben.

B. 2. Izt, da das Uebel etc.

Und so geht es das ganze Werk Satz für Satz durch.

Ueber die alten Thierkreise in Aegypten. An einige junge Adeliche von Franz Güssmann. 8. Wien 1801. b. Wappler u. Beck. 115 S. mit einem Kupfer. 1 fl.

H. F. Güssmann, Exjesuit und Professor der Physik an der k. k. theresianischen Ritteracademie, dessen heiliger Eifer für das mosaische Alter der Erde schon aus seinen Beyträgen zur Bestimmung des Alters unserer Erde, Wien 1782 — 83. 2 B. 8. bekannt ist, beweiset hier seinen Schülern: dass die zu Dendarah und Henne entdeckten Thierkreise (S. Zachs monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde, November 1800. S. 493 — 495.) das Alter der Erde um kein Iahr weiter zurückrücken können, als die biblischen Urkunden dasselbe bestimmen. Seine Beweise für diese Behauptung sind folgende: 1. Die in dem Thierkreise zu Dendarah über dem Sternbilde des Löwen ausgestreckten Hände zeigen nicht die Sommersonnenwende,

während die Sonne im Sternbilde des Löwen sich befindet, so wie die im Thierkreise zu Henne vorgebliche Sommersonnenwende in der Iungfrau die Abnahme des Nils anzeigt. Plinius hist. nat. l. 5. Die ausgestreckten Hände sind die Hieroglyphe des Gebetes um hohe Fluth. Der Thierkreis zu Dendarah kann also noch nicht 3000 Iahre alt seyn, da die Ueberschwemmung sich nicht früher, als 40 Tage nach der Sommersonnenwende ereignet. Das älteste Sommersolstitium bleibt demnach noch immer im Krebse. 2. Die sothische oder cynische Periode dient als Belege dieser Behauptung, und auch Iesaiah C. IX. 11. 65. 66. und Virgil: ultima Cumaei etc. 3. Unterägypten, in welchem Dendarah liegt, ist nicht nur nicht seit 15000 Iahren, sondern kaum seit 4000 Iahren bevölkert. Zu den Zeiten des Plinius durfte das Wasser nur 5½ Klafter steigen, um Aegypten nicht hungern zu lassen, jezt muss es 8 Klafter erreicht haben, wenn es Aegypten wässern soll. Dendarah war also damals 7½ Kl. niedriger, als heute, und die Thierkreise können sich daselbst nicht erhalten haben. 4. Beweisen die heiligen Bücher Mosehs und die politische Geschichte dieses Landes die Iugend Aegyptens. 5. Ist kein anderes Volk, weder Inder, noch Celte, älter als Astronom. Die Iahre dieser Völker sind keine Sonnenjahre, und ihre grossen Cykeln sind nur zurückgerechnet. Vedam, Puranam, Schaster sind Uebersetzungen aus der griechischen Mythologie und der heiligen Schrift. Die Inder lernten erst durch die Araber Astronomie kennen. 6. Haben wir keine einzige Urkunde über Noah hinaus, und alles beweiset Verbreitung der Völker und der Künste und Wissenschaften durch die 8 Geretteten aus der Fluth. — Wir stellten hier diese Beweise ohne allen Commentar auf: jeder Alterthumsforscher wird sich denselben selbst auf eine angenehme Art zu verschaffen wissen, und für Leser, die weder Kenner noch Liebhaber ähnlicher Untersuchungen sind, wäre er ohnediess überflüssig. So sehr wir übrigens mit dem ehrwürdigen H. V. überzeugt sind, dass weder diese Thierkreise, noch irgend andere hieroglyphische Monumente, die immer einer vieldeutigen Auslegung fähig bleiben, ein höheres oder jüngeres Alter der Erde beweisen können, so sehr fürchten wir, dass die Dogmatik des H. V. dem Geiste der jungen Leute, an welche diese Schrift gerichtet ist, eine unglückliche Richtung, vielleicht gerade die entgegengesezte, die der H. V. beabsichtigte, geben dürfte. Sprachunrichtigkeiten, wie Anbegerung u. d. gl. und Nachlässigkeiten im Style verzeiht der Leser einem Greise gerne; wenn ein Greis aber, dem Bescheidenheit und Milde so schön läst, indem er zu der Iugend spricht, sich so bittere Vorwürfe gegen die Schatten berühmter Männer, gegen Buffon, Bailly, de Pauw erlaubt, wie S. 113., wo es unter andern heisst: „Ich rede nichts von jenen unverschämten Erdichtungen, zum Beyspiele in der chinesischen Zeitrechnung; da man sich auch noch auf das Zeugniss ehrwürdiger Männer, die doch gerade das Widerspiel sagten, zu berufen die Dreistigkeit hatte. Ich sage nichts von kahlen, unverdauten Schlüssen und schamlosen Behauptungen, von unerträglichen Machtsprüchen, zum Beyspiele eines de Pauw, die wider alle Erfahrung, wider alle Zeugnisse, wider alle Gesetze der Critik, der Vernunftlehre stritten. Ich sage nichts von einem lächerlichen Weltsysteme eines Buffon, welches Gebäude, anstatt der bindenden physischen Gesetze, nur das gräfliche Ansehen und das Paradoxe zum Mörtel hatte, und mit seinem Architekte nun in der Schutt zur Verachtung liegt" u. s. f. wenn man einen ehrwürdigen Alten so aburtheilen hört: so wird man unwillkührlich mit Widerwillen erfüllt.

1. Eminentissimo Domino Domino Christophoro S. R. E. Presbytero Cardinali, Archiepiscopo Viennensi, S. R. I. Principi e Comitibus à Migazzi de Wall et Sonnenthurn, dum annum aetatis 88 die 20 Mens. Oct. die vero 10 ejusdem Episcopatus et Archiepiscopatus 50 ingrederetur ac 25 E. M. qua Iubilaeus Archi(-) et Episcopus ad aram procederet. A. I. D. MDCCCI. 4. Viennae literis Schmidtianis, C. R. Aul. Typog. ½ Bog.
2. Cantate, abgesungen am Vorabende des Namens-Festes des verehrungswürdigen Lehrers, Ioh. Ad. Schmidt. 4. Wien 1801. Bogen.

Aus N. 1. wollen wir den Schülern der lateinischen Prosodie einige Verslein zum Besten geben:

Ille ego, *qui* ante annum, cano nunc quoque Christophori annos.

*Ă*perit, hac prodit nivea sub imagine Custos.

Dicere quisque cupit, sed vox *ă*dhaesit in ore.

Organa *tu*ba sonent, retonantia tympana, chordae
Fistula dulce canat —

Wir können aber chordae fistula nicht zusammenreimen. Der H. V., der sich Nobilis Georgius Nemes unterschreibt, kann aber mehr zusammenreimen, denn er macht den Erzbischof von Wien durch eine sonderbare Licentia poëtica zum Sohne heidnischer Götter:

de stirpe Deorum
Christophorum esse puto.

Wer in N. 2. mehr zu beklagen ist, der Dichter, oder der Besungene, ist schwer zu sagen. Der Chor weint; die Arie weint; das Recitativ weint; das Terzett weint. Nur der Finalchor ist ziemlich trocken:

Seines Geistes Flamme
Weht durch Raum und Zeit (,)
Und des Weisen Nahme
Ist Unsterblichkeit.

// ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LIII. Stück, Iulius, 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Reise durch Teutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen und einen Theil von Italien, in den Jahren 1797, 1798, 1799. III. Th. mit einem Titelkupfer, 8. Leipzig, 1801. bey G. I. Göschen. 566 S. IV. Th. 605 S. mit 3 Kupfern.

Nach dem Plane unseres Institutes müssen wir unserem vaterländischen Publicum auch ausländische Werke, welche über unser Vaterland geschrieben werden, anzeigen. So wie der Fremde manches in unserem Vaterlande richtiger sehen und beurtheilen wird, als der Eingeborne, so wird auch umgekehrt dieser jenen sehr oft zurecht weisen können. Wir wollen H. Küttner bey seinem Eintritte in Böhmen zu Nachod (S. 113) empfangen, und ihn auf seiner Reise durch unser Vaterland bis an die Gränze desselben (Th. IV. S. 377) begleiten. H. Küttners Verdienste um Länder- und Völkerkunde sind bekannt, und wir sind keineswegs partheyisch gegen unser Vaterland, wenn wir seinen Nachrichten über dasselbe den Vorzug vor vielen anderen einräumen, denen man Eile, Unvollständigkeit, Mangel an Kenntnissen, und sehr oft bösen Willen oder üble Laune beym ersten Durchblicke ansieht. Wenn wir dem Manne, der πολλων δ'ἀνθρωπων ἰδεν ἀζεα και νοον ἐγνω, ein feineres Compliment machen wollten, als es der Genius unseres Vaterlandes erlaubt: so würden wir sagen, er habe uns mit jener Urbanität und Nachsicht behandelt, die nur einem Reisenden von seiner Erfahrung und seinen Kenntnissen eigen ist. Wenn wir uns daher die Freiheit nehmen, seine Bemerkungen hie und da zu berichtigen (dieselben ergänzen wollen, würde Unverschämtheit seyn, hiesse den Gesichtspunct verrücken, aus welchem man das Werk beurtheilen muss): so geschieht es nicht um zu tadeln, sondern blos um einen kleinen Beweis zu geben, wie vorsichtig man beym Verbrauche von Reisenachrichten seyn muss, wenn selbst ein Reisender, der die Kunst zu reisen und Reisen zu schreiben so ganz inne hat, wie H. Küttner, noch manche Berichtigungen (von Desideraten kann nicht die Rede seyn) seinem Recensenten aufdringt. H. K. sagt bey Gelegenheit der Beschreibung der Prager Sternwarte: „Es fiel mir auf, so wenig Instrumente von Bedeutung zu sehen, und da erfuhr ich, dass die Regierung gar nichts dafür thut— und dass der Professor jährlich 350 fl. Besoldung hat.“ Wieviel unsere Regierung für Astronomie thut, beweiset die prächtig eingerichtete Sternwarte an der k. k. Burg, die nichts, als das Locale gegen sich hat. Wenn ein Professor zu fodern weiss (was nicht bey jedem Professor der Fall ist): so erhält er nicht blos von der Regierung, sondern vom Hofe gewiss alles, was er für seine Wissenschaft bedarf. Sind die Unterstützungen, die H. v. Iacquin, H. D. und P. Host bey ihren Prachtwerken und Gärten unmittelbar vom Hofe erhielten, sind die Zuschüsse für die öffentlichen Bibliotheken nicht die sprechendsten Beweise für die Freigebigkeit des Hofes? Hat man Instrumente für die Prager Sternwarte gefodert? Und von wem? Das hätte H. K. bemerken sollen. Die Ursache, warum Astronomie in Oesterreich so weit hinter jener in Preussen, Sachsen, England zurücksteht, wird in einigen Iahren offenbar werden, und die Regierung und den Hof gegen H. K. rechtfertigen. 350 fl. ist Honorar des Adjuncten, nicht des Professors. S. 145. „Die Weinlese ist keine Zeit der Freude und des frohen Genusses.“ Ieder Dorfknabe, jedes Mädchen, jeder Leyermann und Dudelsackpfeifer in den Dörfern, wo Weinbau in der Gegend ist, wird mit Rec. das Gegentheil bezeugen können. Wie könnte der joviale Oesterreicher ohne zu geniessen keltern! S. 144. „Die Hülsen und Kämme, aus denen in Frankreich ein vortreflicher Branntwein gemacht wird, werfen sie geradezu weg, so dass sie an manchen Orten nicht einmal den Vortheil eines Düngers daraus ziehen.“ Hat H. K. unsern Träber- oder Gläger- (Lager) Branntwein nicht gekostet? Hat er nicht Vieh mästen sehen

mit den Branntweinträbern? — Der H. V. muſs bey ſehr trübem Wetter einmal von Linz nach Wien gefahren ſeyn, wenn er den Oetſcher- und Schnuberg, 1000 Toiſen hohe Berge, und die Alpenkette zwiſchen Oeſterreich und Steyermark, dort nicht deutlich ſah, und ſchreiben kann: „auf dieſer ganzen Straſse ſind nur Berge von einer ſehr untergeordneten Gröſse zu ſehen." S. 158 erwähnt der H. V. noch des Mechelnſchen Cataloges der Bildergallerie, da H. Gallerieinſpector Roſa damals ſchon (1798) die Gemählde anders reihte und numerirte, und den Mechelnſchen Catalog durch einen eigenen neuen, aber keineswegs beſſeren, verdrängte. S. 182. „Die Univerſitätsbibliothek wird weniger beſucht, als die kaiſerliche. —" Gerade umgekehrt: denn dort findet man mitunter mehr Neues, als hier, und manches, was dort nicht iſt. Auch iſt ihre Lage ſchon für Studirende bequemer. Der phyſiſche Hörſaal S. 180 ſteht nicht unter P. Iacquin dem Iüng., ſondern der chemiſche; jener iſt unter der Aufſicht des H. P. Ambſchell. S. 195. hätte doch der Druckerey des Taubſtummeninſtitutes erwähnet werden ſollen, wobey Taubſtumme ſehr ſchicklich verwendet werden. S. 231 bey Gelegenheit der billigen Klagen, daſs die ſchönen Gegenden Oeſterreichs theils gar nicht, theils ſehr mittelmäſſig abgebildet ſind, ſoll Buda und Halle in Tyrol wohl Ofen und Hall heiſsen. S. 267. giebt der H. V. die Mortalität des Gebärhauſes wie 1: 19 an. Er wählte dabey unglücklicherweiſe das Iahr 1795, wo eine fürchterliche Epidemie daſelbſt wüthete. 1799 ſtarben von 1100 nur 3, und im Durchſchnitte iſt die Mortalität, Dank ſey's unſerm Boër, nach einem Calcul von 15 Iahren wie 1: 58. Es iſt falſch, daſs, wie S. 285 geſagt wird, „verbotene Bücher ihren Weg in Leihbibliotheken finden:" jeder Auctionscatalog muſs ſogar von der Cenſur revidirt werden. S. 158. fiel dem H. V. die Zahl der Kranken in der k. k. thereſianiſchen Ritteracademie auf, und er tadelt, daſs ſo viele bey einander ſind. Auch hier kam er während einer Epidemie. Der ſicherſte Beweis für die Geſundheitspflege der Zöglinge iſt wohl der, daſs von 1797 bis Iänner 1802 bey einer jährlichen Zahl von 200 Zöglingen nur 4 ſtarben. Wir müſſen ſehr bedauern, daſs H. K. in Geſellſchaft ſeiner Gefährten nur die höheren Claſſen der Bewohner Wiens kennen lernte, nur dieſe ſchildert, und daher die unterſte Claſſe als Carricatur mahlt. Pöbel iſt Pöbel, an der Seine und Themſe, wie am Iſter. Alle ſchönen Gegenden um Wien hat H. K. nicht kennen gelernt, folglich auch nicht beſchreiben können. Aus dem Ciſtercienſer Stifte heil. Kreuz macht er ein Benedictiner Kloſter, und die dortige Bibliothek, die doch reich an Ms. iſt, erklärt er geradezu aller Aufmerkſamkeit unwerth. Ueberhaupt hat H. Küttner weniger, als ſeine Vorgänger auf literariſche Anſtalten Rückſicht genommen. [...] ſehr wir ſeinem erſten Theile unſern B[...] ſchenken müſſen, ſo wenig befriedigt uns ſein [...] ter. Er liefert uns und dem ausländiſchen [...] cum, die Meſſungen des Theaters von Pol[...] gerechnet, nicht nur nichts Neues, erzähl[...] nig oder eigentlich gar nichts Intereſſantes [...] ſeinem Durchfluge durch Inneröſterreich und [...] italien, der doch 10 Wochen dauerte: er [...] hält ſeine Leſer ſogar mit auffallenden Unri[...] keiten, die nur die Eile der Poſtillons ent[...] digen kann. Naturgeſchichte, Technologie, [...] nomie geht nicht nur leer aus, ſondern [...] durch H. Küttners Bemerkungen manche[...] ſchen Beytrag. So macht er unſern Schne[...] zu einem Theile des Hohenbergs, de[...] nicht in Oeſterreich exiſtirt — ſein Poſtillo[...] ihm: es wäre ein hoher Berg, und daraus [...] Hohenberg. Neumarkt in Krain und Tyrol [...] er zu Städten: es ſind Märkte. In La[...] macht er das Zuchthaus, wo die Soldaten [...] zu einem Kloſter, und das Ieſuitenkloſter [...] 1773 ganz abbrannte, verwechſelt er mit [...] Gymnaſium. S. 117 ſezt er den Herzog von [...] tua nach Hamburg, als ob er nicht wüſste [...] der Kaiſer Herzog von Mantua war. Von [...] auf dem Felde in Krain aufgerichteten H[...] unter welche man das Getraide bringt, [...] man alſogleich umackern und Heidekorn (Pol[...] Fagopyrum) bauen kann, ſchlieſst er: es [...] in dieſen Ländern viel regnen! Wir kö[...] einen Band füllen, wenn wir, nicht Ergänz[...] (obſchon es unbegreiflich iſt, wie einem K[...] ſo vieles Wichtige entgehen konnte), ſo[...] bloſs Berichtigungen ſchreiben wollten. [...] dieſs iſt die Sache eines Nachfolgers, nicht [...] Recenſenten.

Simon Zellers, k. k. Leibchirurgen [...] erſten Geburtsarztes im k. k. G[...] hauſe in Wien, Lehrbuch der [...] burtskunde ſammt einem Anhan[...] Betreff der den Wöchnerinnen [...] züglich gefährlich werdenden K[...] heiten, nebſt einer kurzgefaſste[...] bellariſchen Ueberſicht der von [...] ten Auguſt 1787 bis Ende 1800 [...] im Gebärhauſe unter ſeiner Beh[...] lung ereigneten natürlichen, w[...] natürlichen, gefährlichen und k[...] lichen Geburtsfälle u. ſ. w. mit [...] pfertafeln. (In Folio) 2te, ganz [...] bearbeitete Auflage. 8. Wien, [...] bey I. G. Binz (unſerem Exem[...] lag noch ein Titel, bedruckt mit [...] bey!) 2 Bogen Vorrede, 336 S. [...] 1 fl. 30 kr.

Bey der Menge der Compendien übe[...] burtshülfe ſteigt die Zahl der Foderunge[...] die Verfaſſer derſelben in gleichem Verhä[...]

als jene wächst. Der H. V. hat sein Werk zunächst für Hebammen und Chirurgen bestimmt: er liefert aber ein mehr für gebildete Geburtshelfer, als für jene Classe des heilenden Publicums interessantes und brauchbares Werk. Indem wir die Verdienste des Hn. Vs. anerkennen, müssen wir doch gestehen, dass wir bereits bessere und zweckmässigere Handbücher der Geburtshülfe für Hebammen und Landwundärzte besitzen. Wir wollen daher dieses Werk, nicht in Hinsicht auf seine nächste Bestimmung (wo wir manche Anmerkung zu machen hätten), sondern blos als geburtshülfliches Compendium überhaupt beurtheilen, und nur das ausheben, was uns besonders auffiel. Was mag der H. V. sich unter dem Ausdrucke denken: „die Gebärmutter verhält sich während der Schwangerschaft blos leidend"? — Wie kann er S. 32 sagen: „das Kind könne nach abgeflossenem Wasser keine andere willkührliche Lage mehr nehmen," da doch Fälle bekannt sind (dergleichen auch Recensent selbst beobachtete), dass Handgeburten natürliche Geburten wurden? Woher weiss H. V. so gewiss, als er S. 35 sich ausdrückt: wie die ächte Empfängniss geschähe? Wie konnte H. Z. nach Haller und Sömmering über die Entwicklung des Empryo (Embryo) das schreiben, was er von S. 36—39 geschrieben hat? Der Grund, den H. Z. S. 59 gegen die Hypothese von der Ernährung des Kindes durch das Fruchtwasser anführt: dass es nämlich nicht schlucken könne, ist unstatthaft. Es ist nicht nöthig, dass es schlinge; so darf auch die Harnblase nicht den Harn schlingen, den sie enthält. Obschon der H. V. mit vollem Rechte gegen das Wassersprengen und die dazu projectirten Werkzeuge eifert, so ist doch die S. 60—61 aufgestellte Semiotik zur Indication des Wassersprengens zu vag und selbst hie und da widersprechend und gefährlich. S. 84 empfiehlt der H. V. zu unbedingt das Ziehen an der Nabelschnur, als dass man nicht fürchten müsste, voreilige Hebammen könnten diesen Rath missbrauchen. Dass die Gebärmutter bey einer noch lebenden Wöchnerin faulen könne, wird Niemand läugnen: dass aber, wie H. V. S. 144 sagt, der ganze Körper derselben „von Fäulniss angesteckt seye," wird Niemand glauben. S. 175 heisst es: „Die nächste Ursache der Fraissen oder Zuckungen ist eine ungleich vermehrte Absonderung und ein ungleicher Einfluss des Nervensafts in die bewegenden Theile, oder eine auf eine kurze Zeit gänzliche Hemmung desselben in die sinnlichen Werkzeuge." Der Rath, S. 218. nicht stillende Mütter gleich am 2ten Tage nach der Entbindung zu purgiren, und durch 4—6 Tage hindurch täglich 5—6 Stühle zu erzwingen, damit die Milch nach den Därmen geleitet werde, ist wohl zu allgemein, und kann gefährlich werden. Eben so empfiehlt der H. V. S. 224 zu unbedingt Aderlässe und antiphlogistische Methode bey unterdrücktem Kindbettflusse. Den Ideen, die H. Z. vom Kindbettfieber hat, dessen Existenz er geradezu läugnet, und das er für eine blosse Gedärmentzündung hält, wird kein Arzt, der an diesem Fieber gestorbene Wöchnerinnen öffnete, und immer die Gebärmutter derselben desorganisirt fand, seinen Beyfall schenken können. Auch von Entzündung hat der V. sonderbare Ideen. Er sieht Winde (venti) als die veranlassende Ursache an, und versichert, Entzündungen wären „leichter bey Süd- und Ostwind, als bey herrschenden (m) West- und Nordwind (e). Dass diese Entzündung sich nicht, wie H. Z. glaubt, durch Aderlässe heilen lasse, weiss Rec. aus vielen traurigen Erfahrungen nur zu gewiss; und wollte man gar dem Rathe des Vs. folgen S. 315, " bey solchem Ereignisse alsobald reichlich Blut aus der Ader lassen, und solches jede zweyte Stunde so lange wiederholen, bis der Schmerz nachgelassen hat!!" so würde man sich im Leichenhause noch schneller und häufiger von der Wahrheit der Behauptung des Rec. überzeugen können. Wenn der H. V. statt Leake vielmehr Clarke, oder unsern verkannten Boër gelesen und hier ausgeschrieben hätte! Es ist ferner gegen alle Erfahrung, wenn der H. V. sagt: „man findet überhaupt Depôts im Unterleibe:" in manchen Epidemien findet man 2 ohne, gegen 1 mit Depôts: und eben so falsch ist es, dass die (60 gegen 1 verdorbene Gebärmutter) gewöhnlich gesund und rein sey. „Die S. 233 angehängten Tabellen sind so verworren, dass sie dem Geburtshelfer wie dem Statistiker gleich unbrauchbar sind: alles, was wir daraus lernten, und was dem Hn. V. sehr viele Ehre macht, ist: dass von 1532 vom April 1786 bis Aug. 1787 aufgenommenen Gebärenden keine starb. Warum aber hat der V. die Mortalität während der Epidemien von 1794—1796 nicht auch angegeben, und die Monate der Epidemie weggelassen??? Wozu ein ganzer Bogen voll Namen von Hebammen und Wundärzten dienen, und warum der Leser diesen Bogen kaufen soll; können wir nicht begreiffen. Wir müssen ferner noch bedauern, dass das Gute, selbst für gebildete Hebärzte Brauchbare und Interessante, das in diesem Werke vorkommt, durch den planlosen Vortrag und den barbarischen, unteutschen Styl des Hn. Vs. so sehr verliert. Wir bedauern diess um so mehr, da H. Z. sich mit Hn. Osiandern in Streit einliess. Osiander, der, wie bekannt, ein besserer Schriftsteller, als Geburtshelfer ist, wird Hn. Zeller lächerlich zu machen suchen; er wird dem Publicum zeigen, dass H. Z. nicht teutsch kann, dass er schreibt: „Gebärmutter, dessen Grund; Hand, dessen Finger; Milchübersetzung; tödliche Uebersetzung; behafte; angehefte; ohne der; ausser den; beyseitigende etc." Er wird die Kenntnisse des Hn. Vs. vor seinem Publicum verdächtig

machen, und die gute Sache wird verlieren, während der Göttingische Zangenpatron triumphiren wird.

Nothwendiger und gründlicher Unterricht in der von Hn Chaptal neuerfundenen Kunst, ohne Feuer, ohne Seife und ohne allen Holzverbrauch alle Gattungen von Wäsche zu waschen. Eine für alle Hausväter und Hausmütter in Städten und auf dem Lande höchstnützliche und unentbehrliche Wissenschaft. 8. Wien 1801. b. C. Fr. Täubel. 8 Seiten. 4 kr.

Dieser gründliche Unterricht enthält nicht mehr über diesen Gegenstand, als was das Publicum ohnediess bereits aus Zeitungen weiss. Neu kann man Chaptals Vorschlag nicht nennen, denn man wäscht seit undenklichen Zeiten Wäsche mit Lauge. Man weiss aber auch seit undenklichen Zeiten, dass Lauge, zumal nach Chaptals Rath mit Kalk ätzend gemacht, den Leinenzeug angreift und mürbe macht. Dass, wenn man lange in scharfer Lauge wäscht, das Oberhäntchen bald weggeätzt wird oder dass man sich in derselben bald aufwäscht, weiss man auch. Gemeine Seifensiederlauge taugt nicht: sie macht die Wäsche röthlicht. Man muss Potasche nehmen.

Philosophische Betrachtungen über das Christenthum. Zu näherer Ueberzeugung der Erwachsenen und bessern Unterricht der Jugend. Nach dem Französischen von Ioh. Bap. Peck, d. Ph. und Theol. Doct. 8. Wien. (1801) mit v. Trattnernschen Schriften. 414 S. 1 fl. 15 kr.

Nach welcher französischen Urschrift vorliegendes Werk bearbeitet wurde, weiss Rec. nicht: es bringt aber diese Unwissenheit, in welcher der H. V. seinen Leser liess, ihm und keiner Christenseele Schaden. Wir wollen dem H. V. hier ein Plätzchen gönnen, um ihn selbst sein Urtheil sprechen zu lassen. S. 14. „Ich fühle, denke, zweifle. Also bin ich und habe eine art des daseyns. Dise art meines daseyns, wie es mir unmittelbar einleuchtet, ist nicht wesentlich bestimmet; ist an sich nicht nothwendig; könnte nicht oder anderst seyn. Die beständige Folge meiner empfindungen und ideen entdeckt mir veränderungen, die mit der unveränderlichkeit nicht bestehen. Ist aber die art meines daseyns nicht wesentlich bestimmet, so ist es mein daseyn auch nicht. Denn setze ich mein daseyn wesentlich bestimmet, wäre es auch die art meines daseyns, welches leicht zu erweisen. Damit ich mir selbst was immer für eine bestimmung der art gäbe oder von andern empfinge, müsste ich schon eine haben. Ich müsste seyn; und ohne aller (alle) art des daseyns könnte ich niemal seyn. Dise erste, jeder andern metaphysisch vorgehende art da zu seyn käme also aus meiner natur selbst und wäre mir wesentlich; offenbarer widerspruch bey dem wesen, welches nicht seyn, anderst seyn kann. Wie die art meines daseyns, muss ich auch mein daseyn selbst als nicht wesentlich bestimmet und als zufällig erkennen. Notwendig ist also eine höhere ursache meines seyns, und des seyns andrer wesen, die ich entdecke, und welt heisse. Diser beweis des daseyns der ERSTEN HÖCHSTEN URSACHE ist gerade und überzeugend.“ — Der geradeste und überzeugendste Beweis für die Wahrheiten der christlichen Religion ist der Catechismus, sagte Graf Kinsky in seinen Erinnerungen über einen wichtigen Gegenstand von einem Böhmen. Hätte der H. Graf nach der Erscheinung dieses Werkes geschrieben, so würde er zugleich bemerket haben, dass der Catechismus auch richtiger schreiben lehrt, als Grübeleien über Seyn und Nichtseyn. Unsere Leser werden uns gerne verzeihen, wenn wir sie nicht mit ähnlichen Pröbchen der Moral- und Geschichtkunde des H. V. oder Uebersetzers regaliren, und demselben mit uns wünschen, dass er erst recht schreiben lerne, ehe er Andere über die Geheimnisse der heiligen Religion richtig denken lehren will. Nur eine Quasi-Philosophie, die die Philosophie unserer Sprache so sehr verschmähen und misshandeln kann, konnte sich ähnliche Vergehungen an der Philosophie überhaupt und der Philosophie der Religion insbesondere erlauben.

Ios. Iac. a Plenk, Consiliarii C. R. Chemiae atque Botanices Profess. publ. ac ordin. in Academic medico-chirurgica Iosephina, ejusdemque Secretarii perpetui, nec non Inspectoris pharmacopaearum militarium, Assessoris in Collegio a' Consiliis Sanitatis militum ac Medici castrensis status militaris supremi, Toxicologia seu Doctrina de Venenis et Antidotis. Editio II. et aucta 8. Viennae 1801, prostat apud Fridericum Wappler et Beck. 328 S. 1 Bogen Register. 1 fl. 45 kr.

Wir haben diese Ausgabe mit jener von 1786 verglichen und gefunden, dass der H. V. sowohl bey dem zoologischen und botanischen, als bey dem mineralogischen und physischen Theile und selbst in der Literatur dieses Werkes viele Zusätze und Berichtigungen angebracht, auch manches alte Vorurtheil, das er in der I. Auflage noch aufgenommen hatte, weggelassen hat. Obschon der Plan des Werkes selbst, dessen Beurtheilung ausserhalb der Grenzen unseres Gebietes liegt, keine wesentliche Aenderung erhielt, können wir diese alte Toxicologie doch vor vielen neueren empfehlen.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LIV. Stück, Iulius 1802.

Αληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Disquisitio de supputatione massarum corporum coelestium e solis ipsorum distantiis mediis temporibusque periodicis. Auctore Georgio L. B. de Vega, ord. milit. M. Theresiae equite, et in c. r. bombardicae cohorte summo Vigil. Praef., Acad. reg. Berolin. Götting. Prag. etc. Sodali. Ex ephemerid. Astr. Vindobon. 1802. separatim impress. Viennae 1801. kl. 8. b. I. Th. E. v. Trattnern. 16 S.

Der H. V. berechnet die Masse der Sonne, M, nach der Formel $M = m \left(\frac{2\pi\alpha^3}{gb^2t^2} - 1\right)$, (wo m, die Masse der Erde = 1 gesezt wird, a den mittleren Abstand der Erde von der Sonne ausdrückt, (die mittlere Sonnen-Parallaxe = 8″ 75 in dem mittleren Abstande der Erde angenommen), t die Umlaufszeit der Erde um die Sonne in Secunden der mittleren Zeit ausdrückt, = 31556928″, a b den Halbmesser der Erde = 19686078 Pariser Fuss, g die Beschleunigung der Schwerkraft der Körper an der Oberfläche der Erde = 15,0515 Pariser Fuss bezeichnet) zu 339680. Nimmt man für t Sternzeit = 31558151: so wird die Masse der Sonne = 339676. Der H. V. nimmt aber auch wegen des Einwurfes, den man ihm gegen t machen könnte, auf die bedungene Bewegung der Erde als Punct in ihrer Bahn Rücksicht, und findet, dass die Differenz zwischen dieser Umlaufszeit und der tropischen nur 46″ beträgt. Im 17ten §. nimmt der V. den Durchmesser der Erde = 6543210 Pariser Klafter, weil diese Zahl leicht dem Gedächtnisse einzuprägen ist, also den Halbmesser = 19629630, nimmt für t Sternzeit und die Parallaxe wie oben, und findet daraus die Masse der Sonne 338625, welche er als Basis bey der Berechnung der Masse der übrigen Planeten annimmt. Diese findet er aus der Formel $\mu = (M + m) . \frac{\alpha^3}{a} . \frac{t^2}{\tau^2} - M$ oder L $(\mu + M)$ = 10,6549157 — (2 Log. τ — 3 Log. α), wo μ die Masse des Planeten, M die Masse der Sonne = 338625, m die Masse der Erde = 1, t das Sternjahr der Erde = 365,25638, a der mittlere Abstand der Erde von der Sonne a = 1, und α der mittlere Abstand der Planeten ist. τ ist das Sternjahr eines Planeten. τ und α sind aus Laplace Expos. 2. C. an VII. p. 115. 116. Hiernach berechnete der H. V., die Masse der Erde = 1 gesezt, die Masse des Mercurius = 3, 5, der Venus = 0, 5, des Mars = 1, 3, des Iupiters = 316, 2, des Saturnus = 98, 1, der Urania = 10, 3. Da diese Angaben nun von jenen des Laplace abweichen, so nimmt der H. V. die Masse-Angaben der Planeten von Laplace an, berechnet daraus die mittleren Abstände derselben, und die Differenz der Abstände, die Laplace annimmt, von den gefundenen, um dadurch die Ursachen der Abweichungen in beyden Angaben zu erklären. Der V. bemerkt sehr wohl, dass $\frac{\alpha}{a}$ eben so genau bekannt seyn müsse, als $\frac{t}{\tau}$ bekannt ist, damit nicht allenfalls eine Ungereimtheit herauskomme, und dass die Proportion: $t^2 (M + m) : \tau^2 (M + \mu) = a^3 : \alpha^3$ das Keplerische Gesetz genauer ausdrücke, das nur

dann strenge wahr ist, wenn m und $\mu = 0$ sind. Diese Formeln werden dann auch auf die Satelliten angewendet. Der Ausdruck ist etwas dunkel. Auf dem lezten Blatte liefert der H. V. ein Verzeichniss der bisher von ihm gedruckten Werke, das wir hier, da diese kleine Schrift in die Hände weniger Bibliographen kommen dürfte, als einen von dem Verf. selbst gelieferten Beytrag zu H. Hfr. Meusels gel. Teutschl. aufbewahren wollen. 1) G. B. v. Vegå Vorlesungen über die Mathematik, sowohl überhaupt zu mehrerer Verbreitung mathematischer Kenntnisse in den k. k. Staaten, als auch insbesondere zum Gebrauche des k. k. Artilleriecorps. I. B. die allgemeine Rechenkunst enthaltend. Wien 1782. II. B. die theoret. Geometrie, die ebne und sphärische Trigonometrie, die Anfangsgründe der pract. Geometrie, eine Abhandlung von krummen Linien und die Differenzial- und Integralrechnung enthaltend, Wien 1784. III. B. die Mechanik der festen Körper enthaltend, Wien 1788. IV. B. die Grundlehren der Hydrostatik, Aërostatik, Hydraulik und der Bewegung der festen Körper in einem widerstehenden flüssigen Mittel enthaltend, auch unter dem Titel: Anleitung zur Hydrodynamik, Wien 1800, alle IV B. b. Th. E. v. Trattnern. 8. I. B. die Rechenkunst und Algebra enthaltend, 2te durch Beyhülfe des Conr. Gernrath neu bearbeitete und erweiterte Auflage Wien 1793. b. C. F. Wappler 8. 2) Beylage zum 3ten Bande der Vorlesungen über die Mathematik. 8. Wien 1790. b. v. Trattnern. 3) Practische Anweisung zum Bombenwerfen mittelst dazu eingerichteter Hülfstafeln. 8. Wien 1787. b. v. Trattnern. 4) Logarithm. trigonom. u. a. zum Gebrauche der Mathematik eingerichtete Tafeln und Formeln. 8. Wien 1783. b. v. Trattnern. 5) Manuale logarithmico-trigonometr. matheseos studiosorum commodo in minorum Vlacci, Wolfii aliarumque huj. generis tabellarum logarithmico-trigonometr. mendis passim quam plurimis scatentium locum substitutum. 8. Lips. 1793. a. Weidmann. Edit. 2. auct. et emend. 8. Ibid. 1800. a. Weidmann. 6) Tabulae logarithm. trigonometricae cum diversis aliis in matheseos usum constructis tabulis et formulis, Edit. 2. emend. auct. et penitus reformata 4. Lips. 1797. T. II. a. eod. 7) Thesaurus logarithmorum completus ex arithmetica logarithmica et ex trigonometria artificiali Adr. Vlacci collectus, sublatis quamplurimum erroribus, in novum ordinem redactus et auctus etc. fol. Lips. 1794. a. eod. (Die 3 lezten Wercke auch mit Titel und Anweisung zum Gebrauche in teutscher Sprache. 8) Mathematische Betrachtung über die Umdrehungsbewegung einer festen und schweren Kugel in der Grösse unserer Erde mit Anwendung auf die Berichtigung der gewöhnlichen Polhöhen, wie auch Bestimmung der Längen der Meridiangrade und der Secunden-Pendel in verschiedenen geographischen Breiten, 8. Erfurt 1798. b. Beyer. 9) Versuch über Enthüllung eines Geheimnisses in der bekannten Lehre der allgemeinen Gravitation. 8. Wien 1800. b. v. Trattnern. 10) Anleitung zur Zeitkunde, mit Vergleichung der bey verschiedenen Nationen gewöhnlichen Zeitrechnungen nebst einem immerwährenden gregorianischen und einem neufranzösischen Kalender, von H. A. C. v. K. 8. Wien 1801. b. Camesina und Leipz. bey Weidmann. 11) Das oben angezeigte Werk.

Catalogus bibliographicus librorum in bibliotheca S. C. academiae theresianae extantium cum triplici indice, systematico, bibliographico et typographico. Auctore Ios. de Sartorius, c. r. Consiliario, et bibl. c. r. acad. theres. Praef. gr. 4. Viennae 1801. bey Wappler und Comp. 280 S. mit 2 Kupfern.

Seit 3 Iahren, nämlich seit 1798, als dem Iahre der Wiedererrichtung der k. k. theresianischen Ritteracademie, ist die daselbst neu angelegte Bibliothek auf 30000 Bände angewachsen! Und diese Büchermenge ist nicht allenfalls eine rudis indigestaque moles, sondern sowohl für Lehrer, als Zöglinge zweckmässig gesammelt. H. Rath von Sartorius beschreibt hier, als Bibliothecar der k. k. theresianischen Ritteracademie, die Incunabeln, welche diese Bibliothek durch die an sich gezogene Büchersammlung des Stiftes Mondsee und des würdigen Abbé Herbitz, der bey dieser Bibliothek als Custos angestellt ist, als einen Schatz von Seltenheiten aufbewahret. Mehrere dieser Incunabeln fehlen in Panzer's und Hofr. Denis's Werken. So fehlt in Panzer und in anderen nach des H. V. Angabe: Puerilia super Donatum. 4. Gothische Lettern.

6 Bl. Auf dem letzten l. d. 28. Zeile: Impressum Nurmbergae p. Ambrosium Hueber anno domini 1500. Ioannis Tritemii, abbatis sancti Iacobi apud Herbipolim, quondam vero Spanheimensis, libri octo quaestionum ad Maximilianum Caesarem. Das Privilegium, nicht nachzudrucken, ist von 1500. Das Exemplar selbst aber nicht ganz. Tractatus solempnis multum praedicabilis, in quo materia de quolibet sancto ex figura, natura et exemplo elegantissima probatur. Char. goth. Sine sign. et custode; fol. 11. non sign. col. 2. lin. 42. — Incipit liber beati Augustini episcopi, de cura pro mortuis agenda. Char. minutissimus, sine cust. et sign. fol. 12. non sign. lin. 30. 4. Oratio de studio humanarum disciplinarum et laude poetarum extemporalis. fol. 1. b. Epigramma Iacobi Locher, philomusi ad lectores. Char. goth. fol. 8. lin. 34. 4. Liber de objecto intellectus a rev. Dno. Leonardo Nogarolo, protonotario apostolico nobilissimo Veronensi editus MCCCCXCVI. — Impressum Vincentiae per Leonardum de Basilea anno salutis 1497. Char. goth. cum sign. fol. non num. 20. col. 2. lin. 54. In dem II. Supplemente werden von S. 207 — 230 46 Schriften angeführet, die in Wien gedruckt wurden, und die Denis in seiner Wiener Buchdruckergeschichte nicht beschrieb, weil seine Buchdruckergeschichte nicht so weit reichte. Es finden sich darunter mehrere, die wichtige Beyträge zur damaligen Statistik Oesterreichs und zur Geschichte der Technologie enthalten, und eine genauere Anzeige verdienten. Was übrigens bey diesem Cataloge, der in Hinsicht typographischer Schönheit sich auszeichnet, besonders auffällt, sind die vielen Druckfehler, welche offenbar von der Nachlässigkeit der Druckerey herrühren: denn es ist unglaublich, dass irgend ein Schriftsteller solche Fehler begehen könnte. Da von diesem Cataloge nur 100 Exemplare abgezogen worden sind, wovon jedes numerirt verkauft wird, so erhält dieser Catalog auch noch den Werth einer typographischen Seltenheit.

Kraticska Summa Praw Uherskych, Kteranž puwodne w Uherskem Gazyku Sepsal P. Alexander Köwy hyni pak do slowencsiny prelozil Bohuslaw Tablicz. 8. Watz. 1801. b. Anton Gottlieb. 47 S. (Ein kurzer Auszug der ungarischen Rechte, aus dem Ungarischen des Hn. Alexander Köwy in's Slawische übersetzt von Bohuslaw Tablicz.

Soviel Rec. weiss, ist vorliegendes Werk das erste slawische literarische Product in Ungarn im 19ten Jahrhunderte. Die Vorrede dazu ist wenigstens am 2. Jänner 1801. geschrieben. H. Tablicz, Prediger zu Acsa, hat auch den Beschluss des 18ten Jahrhundertes mit der Uebersetzung des bekannten Hermesischen Communionbuches gefeyert, die gleichfalls zu Waitzen herausgekommen ist. Vorliegende Uebersetzung des Auszuges der ungarischen Rechte von dem bekannten Hn Köwy in Saros - Patak ist so glücklich gerathen, als ein Slawe es wünschen kann. Ueber den Innhalt der Urschrift und die Behandlung des Vorwurfes derselben wagt Rec. um so weniger sein Urtheil zu äussern, da das Original ausserhalb der Grenzen dieser Blätter liegt, und der gegenwärtige Landtag wahrscheinlich einige Veränderungen nöthig machen wird. Der H. Uebersetzer hat bey seiner Arbeit böhmisch geschriebene Gesetze zu Rathe gezogen, und technische Ausdrücke aus denselben entlehnt. Möchte der saubere, und (was bey slawischen Werken in Ungarn eben so selten, als wichtig ist) orthographisch richtige Druck dieses Erstlinges der slawischen Literatur in Ungarn im 19ten Jahrhunderte von glücklicher Vorbedeutung für die in diesem Saeculum folgenden slawischen Werke seyn! Möchten Vorsteher und Lehrer der slawischen Schulen dieses Werk beym Schulunterrichte fleissig gebrauchen: denn wahrlich, es ist dem künftigen Bauer nützlicher zu wissen, wie man mit ihm vor Gerichte verfährt und nach den Gesetzen verfahren soll, als wie ein Bauer in lateinischer Sprache heisst.

Neyhlawnegssj Prawidlá Slowenske Dobropischnosti, Kteraž, spolu Sebral, Samuel Csernansky Ew. sl. Boz. Kazatel w. Batowczach. 12. Schemnicz. 1802. b. Sulzer. 24. (Grundregeln einer slawischen Orthographie.)

Auch diese Schrift könnte für einen Beweis zunehmender Cultur der slawischen Sprache in Ungarn gelten. Bey keiner anderen Nation in Ungarn, als gerade bey den Slawen, hat die Rechtschreibung der Sprache derselben so viele Fehler und Mängel. Der Teutsche, und zum Theil auch der Ungar, schreibt seine Sprache so, wie er dieselbe spricht. Der Slawe spricht aber das weich, was er hart aufschreibt, und umgekehrt. Und diess ist nicht vielleicht bey dem gemeinen Manne, sondern selbst bey dem Gelehrten der Fall. Da übrigens vielleicht in keiner anderen Sprache der Sinn eines ganzen Satzes so sehr durch falsche Orthographie verkehret werden kann, als in der slawischen, und da Orthographie die Cultur einer Sprache, und die Cultur der Sprache die Cultur des Volkes verräth; so ist es gewiss hohe Zeit, dass diejenigen, welche schrei-

ben lehren, eben sowohl, wie jene, welche schreiben lernen, sich um Orthographie bekümmern. Man hat sich seit Iosephs Regierung bemühet, auch unter den Slawen in Ungarn eine richtigere Orthographie einzuführen, und dieselbe auf die böhmische, als die richtigste, zurückzuführen, und die Verfasser der slawischen Zeitung haben ihrem Publicum dazu verhelfen wollen. In diesem Zeitraume erschien auch für Cleriker eine gedruckte Anweisung in der slawischen Orthographie, und das böhmische Büchlein: Wyborne dobre Zpusob ist, ausser den Grammatiken, in viele Hände gekommen. 1795 ward in Pest die Orthographia bohemo-slavica bey Landerer nachgedruckt. Aller dieser Bemühungen ungeachtet ist aber gegenwärtiges Werkchen des Herrn Czernansky nicht nur nicht überflüssig, sondern eben so nöthig, als nützlich. Rec. wünschte sehr, dass es dem H. V. beliebt hätte, einen Typus der Abänderungen und Abwandlungen in einem Anhange beyzufügen, da in der slawischen Sprache manche Regeln (vorzüglich jene über das harte und weiche i und y) bloss durch diese Regeln leichter begriffen werden können.

Das Räubermädchen von Baaden. Eine romantische Skitze aus der vaterländischen Geschichte des 16ten Iahrhunderts. 8. Wien 1802 bey C. G. Rehm seel. Witwe. 295 S. Mit einem Titelkupfer und gestochenen Titelblatte.

Es ist allgemeines Gesetz in der Natur, dass, wenn irgend eine Species sich so sehr vermehret hat, dass sie den übrigen Arten gefährlich wird, sie eben durch ihre übergrosse Vermehrung sich selbst ausrottet; z. B. unsere Feldmäuse, die Ratten in unseren Häusern. Wir hoffen, dass die Natur keine Ausnahme von ihrem Gesetze zu Gunsten unserer Romanenschreiber gemacht haben wird. Mäuse und Ratten, wenn sie sich zu sehr vermehret haben, zehren ihre Vorräthe endlich auf; unsere Romanenschreiber erschöpfen sich an Materialien und Romanenstreichen; Mäuse und Ratten wandern aus, wenn sie Mangel an Nahrung in ihrer Heimath finden; unsere teutschen Romanenschreiber wandern nicht nur in das Gebiet der englischen, französischen, spanischen, italienischen Literatur, sie wandern in das Gebiet der Philosophie, der Geschichte, der Oeconomie, der Arzneykunde, sogar, wie neulich, in das Gebiet der Theologie; Mäuse und Ratten fressen sich endlich auf, wenn sie weder zu Hause, noch auf der Wanderschaft Nahrung finden; unsere Romanenschreiber schreiben einander aus. So wie man nun mit Freuden der allmähligen Verschwindung der Mäuse und Ratten entgegen sieht, wenn man diese Symptome in dem gesellschaftlichen Zustande der Mäuse- und Rattenrepublik gewahr wird: so sehen wir auch einem allmählichen Einsturze des usurpirten Reiches der Romanenschreiber mit frohem Blicke entgegen, nachdem wir bereits diese Symptome an demselben bemerkten. — Diese Betrachtung drang sich uns bey der Durchlesung des vorliegenden Romanes auf, der die Geschichte der vorlezten türkischen Belagerung in ein halb Dutzend Romane fasste.

Cesky pautnjk. Tyhodny list. Prwnj swazek. W Praze wytisteny v Frantiska Gerabka w klastere sw. Hawla. Eine Uebersetzung des teutschen Originals: Der bömische Wandersmann. Ein Wochenblatt. Erster Band, Prag bey Franz Gerzabek, im St. Galli Klostergebäude 1801. 8. Herausgeber des teutschen Wochenblattes ist I. G. Meinert, Doctor der Philosophie und Professor am k. academischen Gymnasium.

Diese Wochenschrift, in Gesprächen die neueste Zeitgeschichte darstellend, mit brauchbaren Notizen vermenget, die am Rande unten vorkommen, erscheint seit Anfang Iulius 1801. Iede Nummer hat eine Beylage. Die böhmische Uebersetzung, deren Verfasser Iohann Negedly, Professor der böhmischen Literatur ist, wurde mit dem 23sten Nro. den 4ten Dec. 1801. aus Abgang an Abnehmern geschlossen. Teutsch wird diese Zeitschrift noch fortgesezt.

Zweyhundert und funfzig syntactische Aufgaben, eingetheilt nach den Regeln der Wortfügung in dem zweyten Theile der Anleitung zur lateinischen Sprache, zum Gebrauche der studierenden Iugend in den k. k. Staaten. Gesammelt von Leopold Chimani, Director der k. k. Haupt- und Industrieschule in Korneuburg. 8. Wien 1802. bey Aloys Doll dem Aeltern, Buchhändler am Stephansplatze.

Iede Aufgabe macht ein Ganzes aus, ist der Fassungskraft der Lehrlinge angemessen, und ihnen in Hinsicht auf Moral oder auf wissenschaftliche Bildung nützlich. Die Aufgaben enthalten die Naturgeschichte mehrerer Thiere, Fabeln, Charactere und Anecdoten berühmter Männer des Alterthums, moralische Erzählungen, Sitten- und Umgangsregeln u. d. gl. Leopold Chimani wurde geboren zu Langenzersdorf in Oesterreich den 15ten November 1771.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LV. Stück, Iulius 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Ueber Oesterreichs Handel nach der Levante und den Küstenländern des mittelländischen Meeres. Nach der Abhandlung über diesen Gegenstand, in der Skizze einer statistischen Schilderung des österreichischen Staats. Neu bearbeitet von Ios. Max. Freyherrn v. Lichtenstern. 8. Wien 1802. 16 S.

Allerdings verdiente dieser Aufsatz aus der trefflichen Skizze des H. V. besonders abgedruckt und bearbeitet zu werden, um dadurch in die Hände derjenigen Leser zu gelangen, die allein im Stande sind die edlen patriotischen Wünsche unsers Lichtenstern zu erfüllen. Wir wünschten, dass es dem H. V. gefallen möchte, unsere Handelsleute in einem weitläufigeren, blos für sie bestimmten Werke über ihr und ihres Vaterlandes Interesse etwas umständlicher zu belehren.

Academische Antrittsrede, gehalten den 16ten November 1801 von Iohann Negedly, da derselbe als k. k. ordentlicher Professor der böhmischen Literatur an der Karl-Ferdinandeischen Prager Universität von dem königlichen Rath und Repräsentanten der philosophischen Lehrerversammlung, Herrn Karl Ungar, installirt wurde. Prag, 1801. gedruckt bey Franz Gerzabek im St. Galli Gebäude, 4. 26 S.

Diese meisterhafte Rede handelt von den Vollkommenheiten der böhmischen Sprache, und von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit derselben; welches alles der thätige, und gelehrte H. Professor trefflich entwickelt und auseinander sezet. Iohann Negedly wurde geboren zu Zebrak im Berauner Kreis, studirte die lateinischen Schulen zu Prag in der Altstadt, und verlegte sich sodann auf das Studium der Rechte. Seine Schriften sind: Tod Abels von Gesner, ins Böhmische übersezt 1800. Patriotische Lieder, ins Böhmische übersezt 1800. Homers Ilias, Erster Gesang, Prag 1801. Von Kuhpocken, Prag 1801. Verschiedene Original-Fabeln, böhmisch übersezt in Sammlungen vom Iahr 1795, 1796, 1798, 1801, von Anton Puchmayer herausgegeben. In Handschrift: Gesners Daphnis, erster Schiffer und Idyllen. Böhmische Uebersetzungen.

Predigten auf alle Sonntage des Iahres. Herausgegeben von Iohann Schwerdling, Domherrn von Königgrätz und Stadtpfarrer zu Eferding in Oberösterreich, 8. Krems 1801 bey Ant. Möstl, Buchhändler. I. Bs. I. Abtheilung, welche die Predigten vom Pfingstsonntage bis zum 13ten Sonntage nach Pfingsten enthält, 249 S. II. Abtheilung, welche die Predigten vom 13ten bis lezten Sonntage nach Pfingsten enthält 226 S. II. Bs. I. Abtheilung, welche die Predigten vom 1sten Sonntage im Advente bis zum 1sten Sonntage in der Fasten enthält, 274 S. II. Abtheilung, welche die Predigten vom 1sten Sonntage in der Fasten bis zum Pfingstsonntage enthält 227 S.

Diese IV. Theile Predigten sind zwar schon im Iunius 1799 geschrieben worden, und auf zwey denselben beygelegten Titelblättern steht noch die Iahrzahl 1800: sie erschienen aber erst im Iunius 1801 wegen verspäteten Druckes im Publicum, und gehören also noch in das Gebiet unsrer Blätter. Der H. V. bearbeitete diese Predigten blos als Erbauungsbuch für seine Zuhörer, und benüzte daher mehrere Homileten, die er zu seinem Zwecke brauchbar fand. Als Erbauungsbuch können wir diese Predigten allerdings den gebildeten Christen empfehlen; jüngeren Predigern rathen wir aber, sich an bessere Meister zu halten. Freilich giebt es noch viele Kanzelredner bey uns, die lieber einen Pater Abraham

de St. Clara und Conforten memoriren, als selbst eine Predigt ausarbeiten: und diesen könnte man ähnliche Predigten, wie die vorliegenden sind, wohl sehr dringend anempfehlen, wenn man nicht wüsste, wie sehr sie dieselben abhorriren. Da der H. V. auf die kleinen Künste der Beredsamkeit und der Philosophie nicht sehr zu achten scheint, so wünschten wir um so mehr, dass er hie und da eine bessere Materie gewählt hätte, als er z. B. am 9ten Sonntage nach Pfingsten: von der herzlichen Theilnahme Iesu an dem Schicksale Ierusalems; am Sonntage Quinquagesimae, von dem Gespräche Iesu mit seinen Iüngern über sein bevorstehendes Leiden; am Palmsonntage, von der Ewigkeit und Unveränderlichkeit Gottes; am Ostersonntage, von der Auferstehung des Heilandes, gewählet hat; Materien, die ohnehin jedem Christen bekannt und keiner moralisch fruchtbaren Darstellung fähig sind. So ist auch in der Predigt am 2ten Sonntage nach Ostern, von Iesu dem guten Hirten, die Betrachtung 1) „was dazu erfodert werde, um sich ein getreues Schaaf Iesu nennen zu können," und 2) „wie gut es ist, wenn wir die getreuen Schaafe sind," eben so trivial, als der Ausdruck.

Sfest Kratkysh otazek o sazenj a uzitku zemskych mandlj. (Cyprowy gedly Koren, cyperus esculentus, Linn). Pro sedlaka a Kazdeho milownjka sedlskeho hospodarstwi k prospessnemu a rychlema rozplemenenj tohoprewelicepozehnaneho posawad neznameho pozitku neiwjc z wlastnjho zkussenj wyswetleno od Karla Fuky Kanownjka metropolitanskeho kostela u. s. w. Wjta na hrade prazskem, tez kolegialnjho Kostela u. s. w. Apolinare dekann. W Praze, wytissteno u Haase a Widtmanna, 1802. 8. 14. S.

Eine Uebersetzung des teutschen Originals, das eben diesen Titel führet:

Sechs kurze Fragen über den Anbau und Nutzen der Erdmandel, (Cyperus esculentus, essbare Cyperwurzel. Linn). Für den Landmann und jeden Liebhaber der Feldwirthschaft zur gemeinnützig-schleunigen Verbreitung dieser tausend gesegneten bisher unbekannten Frucht, meistens aus eigenem Versuche und Erfahrung beantwortet von Karl Fuka, Domherrn der Metropolitankirche bey St. Veit ob dem Prager Schlosse, wie auch der Kollegialkirche bey St. Apollinar Dechant. Prag, 1802. Gedruckt bey Haase und Widtmann, 8. 15 S.

(Der H. V. kennt Christ's Abhandlung, und hat sich durch diese Uebersetzung, und die Verbreitung ökonomischer Vortheile um sein Vaterland verdient gemacht. H. Buchhändler May, Herausgeber der Krakauer Zeitung, hat Christ's Abhandlung in's Polnische übersezt).

Lehre über die (von der) Verjährung. Nebst einem Anhang(e) von den Fristen. Vom (von) Ioh. Moritz Mraczeck, der gesammten Rechte Doctorn (Doctor) und beeideten(m) Landesadvocaten im Königreich(e) Böhmen. Prag 1801. In Commiss. bey Buchler, 270 S.

Es ist allerdings von Nutzen, wenn einzelne, wichtigere Rechtsmaterien im Zusammenhange entwickelt, und mit Hinsicht auf die bestehenden Landesgesetze abgehandelt werden. Um jedoch vollkommen systematisch dabey zu Werke zu gehen, ist es immer gut, den Gegenstand vorläufig nach den Grundsätzen der allgemeinen Rechtslehre zu betrachten, theils, weil sich dann leichter über den Grund wirklich bestehender Gesetze urtheilen lässt, theils weil dasjenige, was leztere nicht zu klar und ausdrücklich entscheiden, desto leichter aufgeklärt werden kann. Unsers Erachtens hätte also der V., der sich die Lehre von der Verjährung nach Grundsätzen des gemeinen Rechtes und den böhmischen Landesgesetzen zum Gegenstande seiner Abhandlung wählte, immer besser gethan, vorläufig die natürliche Rechtmässigkeit der Verj. überhaupt zu zeigen, als bey Erzählung des Ursprungs der praescriptio C. annorum das alberne Vademecumsgeschichtchen von Priscus dem Schriftverfälscher einzuflechten, „und wie ihm Longinus, der vom Kaiser als Praetor zur Untersuchung abgeschickt wurde, eine tüchtige Ohrfeige versezte, die ihn zu Boden schlug; und wie er, Priscus, darauf bewegt (bewogen) wurde, den ganzen gespielten Betrug zu entdecken" u. s. w. Die Schrift zerfällt in drey Abschnitte; der erste handelt von den Personen, die verjähren, und den Sachen, die verjährt werden können; der zweyte von den Erfodernissen zur Verj.; der dritte von den Folgen und Wirkungen derselben. In einem Anhange wird von den Fristen gehandelt, und diese von der kürzesten an (dem Augenblicke) bis zur längsten (dem Zeitraume von 100 Iahren) mit vielem Fleisse gesammelt. In das Einzelne der hier vorkommenden Rechtssätze zu gehen, erlaubt der Raum dieser Blätter nicht; wir glauben, dass diese Schrift böhmischen Geschäftsmännern von Nutzen seyn könne; nur in Rücksicht der Sprache ist zu erinnern, dass sie sich von gewöhnlichen Advocatenschriften in gar nichts unterscheidet; die Digesten, welche der V. fleissig gelesen hat, hätten ihm zum Muster dienen

sollen, dass es auch Rechtsgelehrten nicht unmöglich ist, rein und ohne Sprachfehler zu schreiben.

Theologisch - practische Monatschrift zunächst für Seelsorger, herausgegeben in Linz von einer Gesellschaft. 8. Linz 1802. mit Feichtingerschen Schriften. IV. H. S. 275 — 364. V. H. S. 1 — 96. VI. H. S. 97 — 184.

Der IV. Heft, mit welchem der I. Band geschlossen ist, enthält von S. 275 — 348 die Fortsetzung der im III. Hefte abgebrochenen Skizze der christlichen Glaubenslehren, die glücklicherweise hier diesen Auffatz schliesst. Wir wünschten, dass die H. Herausgeber sich dem Plane des Hn. Wächter und Cleymann etwas mehr anschmiegen und rein dogmatische Auffätze, durch welche der practische Theologe nichts gewinnt und nichts gewinnen kann, er mag über, oder unter, oder auf demselben Horizonte stehen, für welchen die Aufgabe aufgelöset ist, wenn nicht ganz weglassen, doch wenigstens nicht so häufig und in so grossen Parthien aufnehmen möchten. S. 349. Ueber das Verfahren bey anzusuchenden Ehedispensen in dem Hindernisse der Verwandtschaft nach dem Sinne des k. k. Ehepatents, hätte eine genauere Entwicklung verdient. Sollte es Seelsorger geben, die den Sinn des Ehepatentes so wenig zu fassen und zu befolgen im Stande sind, dass sie eines solchen Commentars bedürfen? Sollte es in der Pastoralcasuistik keine anderen Fälle, als die hier aufgestellten, geben? S. 362. Osterlied. Hat uns nicht ganz gefallen, ist aber doch besser, als viele andere. Wir wünschen, dass die Hn. Herausgeber künftig auch die Melodien dazu stechen oder setzen lassen möchten.

V. H. oder II. Band I. H. Ueber Matth. 12, 31. 32. Mark. 3, 28. 29. Luc. 12, 10. Die Exegese und Paraphrase dieser Stelle, die schon dem heil. Augustin sehr schwer fiel, ist gut, aber nicht neu. Wiefern kann und soll ohne Nachtheil der reinen Sittlichkeit auf die guten und üblen Folgen der Handlungen Rücksicht genommen werden? S. 14. Sehr gut! Erklärung der natürlichen Folgen der Handlungen mit Beziehung auf das sittliche Gesetz wird Erziehern und Volkslehrern empfohlen, und beide werden mit Recht vor Anführung der zufälligen, bloss wahrscheinlichen Folgen, und sinnlicher Vorstellungen künftiger Belohnungen und Strafen gewarnet. Was ist der Iugend beym christlichen Unterrichte von Keuschheit und Unkeuschheit zu sagen. S. 25. Zweckmässig und gut: nur wünschen wir, dass bey der in einem der folgenden Hefte versprochenen Abhandlung über Belehrung und Leitung eines bereits von der Onanie angesteckten Kindes die bisher über diesen Gegenstand erschienenen Schriften sorgfältig gesichtet und in medicinischer und pädagogischer Hinsicht revidiret werden möchten, damit nicht auch in diesem Iournale, wie an manchem anderen Orte, das Uebel ärger gemacht würde. Vorzüglich verdienen die medicinischen Schriften eine genaue Revision. Wir glauben indessen vor zu ängstlichem Gebrauche Tissots, Böttchers und anderer warnen zu müssen. Was hat der Beichtvater zur Heilung und Besserung des Sünders zu leisten? S. 46. Wir wünschen diesen Auffatz nicht blos in den Händen aller catholischen Beichtväter, sondern wir wünschen ihn auch in allen Beichtstühlen befolgt zu sehen. Der grösste Theil der Beichtväter scheint noch zu wenig überzeugt zu seyn: „dass man den Willen durch den Verstand leiten, und die bey dem Willen zu bewirkende Veränderung bey dem Verstand anfangen müsse;“ „dass man mit dem Gutmachen alter Fehler eine kluge und vorsichtige Verwahrung vor neuen Fehlern vereinbaren müsse;“ „dass man jeden Sünder nach seiner individuellen Beschaffenheit behandeln und die Fertigkeit erlangen müsse, aus der jedesmaligen Anklage eines Büssers seine herrschende Sünde herauszufinden; „dass man den Sünder nicht mit Vorstellungen, Ermahnungen und Belehrungen überhäufen, überladen müsse“; — „dass der Beichtvater überhaupt nicht blos Theologe, sondern auch Psychologe seyn müsse. Predigt über Duldung der Bösen. S. 72. Nach Matth. 13, 26. Hat uns nicht ganz befriedigt. Ueber die Aufnahme zur Christengemeine in dem schönen Zeitalter der Kirche. Aus der ersten Apologie des heiligen Märtyrers Iustinus. Ia wohl ein schönes Zeitalter, aus welchem wir uns noch mehrere Reliquien dieser Art (aber etwas besser gefasst) erbitten.

III. H. Zwey vertraute Briefe eines Seelsorgers an einen seiner Amtsbrüder über den mit ihrem Stande verbundenen Cölibat. S. 97. Die bekannte Schrift: Wie kann dem catholischen Schwaben das Kriegsungemach zum grössten Vortheile für die Religion vergütet werden? Eine Frage, deren Beantwortung dem schwäbischen Kreise zur Beherzigung vorgelegt wird. 8. 1801. 46 S. veranlasste diese Briefe, die eine Widerlegung derselben seyn sollen. Wir sind weit entfernt, dem Cölibate entgegen zu eifern: wir sind aber auch eben so weit entfernt, diesen Briefen allen Beyfall zu geben, und wir fürchten sehr, dass der H. V. derselben in den entgegengesezten Fehler der Schrift gefallen ist, die er widerlegen wollte. Doch dieser Fehler ist hier leichter verzeihlich, da der Uebergang von einem Extreme zum andern so leicht, und oft unvermeidlich ist. Die Schilderung der Leiden des Verehlichten und des Cölibatärs

ist dem H. V. gut gelungen; „ein gefühlvolles Herz kommt überall in die Klemme" — sagt er mit Recht. Wenn er aber sagt: „er habe die unglücklichsten Menschen im Ehestande gefunden," wenn er fragt: „wo sind die Schulen und Anstalten, wo Mädchen in ihren so wichtigen häuslichen Pflichten Unterricht empfiengen, und dahin geleitet würden, dieselben einst mit Lust und Eifer zu erfüllen? etc." so finden wir darin einen Zug von Misanthropie, den wir nur an einem Cölibatäre entschuldigen können. Beyträge zur Erläuterung des Begriffes der Liebe überhaupt, und der Gottesliebe, Selbstliebe und Nächstenliebe insbesondere. S. 129. Wir glauben sagen zu dürfen, dass dieser Aufsatz uns mislungen zu seyn scheint. Worin besteht das wahre Vertrauen der Gemeinde zum Seelsorger? und wie soll er sich selbes (dasselbe) erwerben? S. 145. Der Unterschied zwischen Vertrauen, Zufriedenheit und Beyfall ist gut characterisirt, und die Mittel, das Vertrauen der Gemeine zu gewinnen, sind vortreflich entwickelt. Möchten sie allgemein befolgt werden!! Von den geheimen Ehehindernissen nach dem Sinne des k. k. Ehegesetzes. S. 170. Dieser Aufsatz hätte eine genauere Entwicklung verdient, eine Uebung in Zurückführung vorkommender Fälle auf die bestehenden Gesetze. Solche Fälle, gut gewählt, könnten dieses Iournal sehr interessant, und jüngeren und älteren Seelsorgern sehr nüzlich machen: denn nicht jeder junge und auch nicht jeder alte Pfarrer ist ein Sanchez, oder Cangiamila, oder van Espen.

Systema anti-philosophicum de origine civitatis. Auth. Ioan. Adami, AA. LL. et Phil. Doct. Historiae Statuum et Statisticae emerito Professore academiae Regiae Posoniensis. Posonii, Typis Ioan. Schauf.

Der Zweck dieses im Küchenlateine geschriebenen Werkleins ist kein anderer, als, vorzüglich wider die als Vorlesebuch auf österreichischen Academien vorgeschriebenen Positiones de jure Civit. des Freyherrn von Martini, zu zeigen, dass die Staaten unmöglich einen philosophischen, d. i. einen auf Vernunft u. Recht gegründeten Ursprung haben können, und dass man sich darüber blos an die Nachrichten der Geschichtschreiber zu halten habe. Die Quintessenz seines antiphilosophischen Systemes findet man §. 14. mit der Aufschrift Positio vera de origine civitatis, beysammen, wo unsere dermalen existirenden Staaten von dem Thurmbaue zu Babel abgeleitet werden, und es jedem Leser einleuchtend gemacht wird, dass schon ungefähr um das Iahr der Welt 2000 gar viele und schöne Reiche und Staaten vorhanden waren, deren Gründer kein Wort vom Gesellschaftsvertrage wussten. Sed ohe! jam satis est. Solche schöne Sachen werden wohl heut zu Tage in keinem Winkel unsrer Erde mehr viel Aufsehen machen, und man kann hoffen, dass sie auch in dem Lande, für welches der emeritirte H. Prof. zunächst geschrieben hat, nichts anders, als eine gedeihliche Zwerchfellerschütterung hervorgebracht haben werden.

Dreyhundert Sentenzen und Denksprüche nach alphabetischer Ordnung. Ein Handbüchlein zum bequemen Gebrauche für Schul- und Hauslehrer, von einem Schulmanne. 8. Grätz 1801, gedr. u. verl. bey I. A. Kienreich. 40 S. 10 kr.

Viele dieser Sentenzen sind gut gewählt und gut ausgedrückt, manche sind indessen nicht so glücklich vorgetragen, z. B. N. 13 B., N. 31 D., N. 7 E. etc. nicht so glücklich gewählt, z. B. N. 27, wo der Iugend die Richter verdächtig gemacht werden; N. 31 D., wo es heisst: gemässigte Kälte ist dem Körper des Menschen und der meisten vierfüssigen Thiere vortheilhaft. Auch N. 12 T. N. 1 E., „Ehrgeiz ist der Räuber menschlicher Zufriedenheit." Eine Maxime, die Rec. der Iugend eben sowenig eingeschärft wissen wollte, als die entgegengesezte. Uebrigens sehen wir auch nicht ein, warum hier alphabetische Ordnung gewählt ist, da sehr oft ein Artikel, ein Nebenwort die Stellung der Sentenz bestimmt hat. Das Büchlein kann indessen in mancher Schule nützen.

Predigt bey Gelegenheit einer angeordneten Andacht, als Ihro Majestät der Kaiser sich bey der Armee befanden, über die Pflicht, den Frieden, wenn es nothwendig werden sollte, zu erringen. Gehalten den 21sten Sept. 1800, und allen getreuen Mitunterthanen Franz II. gewidmet, von Iak. Hlawa, Pfarrer in Hohlau, Leutmeritzer Kreises. 8. Prag 1801, b. C. Widtmann 24 S. 7 kr.

Unter den vielen Beweisen, die Landpfarrer in den österreichischen Staaten von der schönen Vereinbarung der Religion mit dem Interesse des Staates gegeben haben, ist diese Kanzelrede nicht einer der unbedeutendsten. Sie ist ihrem Zwecke angemessen, und sie hat ihn, wie die Erfahrung lehrte, erreicht.

Neue Auflage.

Das Waldmädchen. Ein Naturgemählde. Neue verbesserte Auflage. Leipzig 1802, bey Anton Doll, 8. 132 S. Mit einem Titelkupfer. 36 kr.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LVI. Stück, Iulius, 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Gesammelte Schriften, physisch-technisch-chemischen Innhalts. Als eine Fortsetzung der Auszüge aus meinen Tagebüchern, von Maximilian Ioseph Freyherrn von Linden, k. k. Administrationsrathe der Temeswarer Banatischen Landesadministration, 8. Prag 1801. bey Caspar Widtmann, 13 Bogen. 1 fl.

Auf eine uns unerklärliche Weise kommt die Vorrede zu dem folgenden Werke des Hn. Vs., von welchem wir alsogleich Meldung thun werden, in diesem Werke vor, dessen 1½ Bogen lange Dedication an den H. Karl Ioseph Grafen von Waldstein-Wartenberg im Iahre 1797 geschrieben ist. S. 10 beginnt des H. Vs. Reise von Znaim nach Dux, dessen Merkwürdigkeiten mit der Gegend umher beschrieben werden. Die Bibliothek des Grafen Waldstein zu Dux soll noch viele unbenüzte Mscpte zur Geschichte Böhmens enthalten. Bibliothekar war hier der berühmte Flüchtling aus den venetianischen Bleydächern, Casanova, Bruder der beiden grossen Mahler. Er arbeitete noch mit dem Feuer eines Iünglings, als er im 73sten Iahre seines Alters, 1789 am 4ten Iunius, starb. 17 Bände Memoires, die er während seiner 40 jährigen Reisen im Osten und Westen geschrieben hat, sind eine nicht kleine Zierde dieser Büchersammlung. In einem Lustwäldchen nahe am Schlosse ist das Spital für Kranke und das Versorgungshaus für Arme: das edelste vis à vis, das wir bey einem Schlosse kennen! Vortreflich sind die ökonomischen Anstalten „der hohen Schule der Oeconomie zu Dux," wie sie der H. V. nicht unrecht nennt, hier beschrieben. In und um Dux werden jährlich viele Tausend Dutzend Wollenstrümpfe aus sächsischer Wolle! gewebt. In Oberleutensdorf ist eine gute von einem Holländer errichtete Tuchfabrike, die jezt ein anderer Holländer noch verbessert hat. S. 39. Bereitung des geistigen Copalfirnisses. Die Bereitungsart scheint gut zu seyn. S. 43. Bereitung des Berlinerblau für solche, die diese Farbe nach einer bequemen Methode in mässiger Menge zu verfertigen Lust haben. Nach der Vorschrift eines schlesischen Arztes May. S. 57. Ist auch die Methode des Herrn Kaufmanns angegeben, und S. 59. die Methode des Doctor Capello, nach welcher aber der H. V. nie arbeitete. Die beiden ersten Methoden haben ihm jedesmal ein sehr schönes, zumal zu Papiertapeten taugliches Berlinerblau gegeben: nur schade, dass sie blos im Kleinen anwendbar sind. S. 60. Chalaisens Cattundruckerey. 21 Farbenrecepte sind hier aus dem französischen Original-Mscpt. eines Schweitzers eingerückt. Der H. V., der selbst überzeugt ist, dass manches hätte wegbleiben können, verspart seine Anmerkungen darüber an einen anderen Ort, und begnügt sich hier damit, die Uebersetzung neben dem französischen Texte zu liefern. Die Uebersetzung ist genau. S. 99. Ein Beytrag für Salpeterliedereyen von einem practischen Salpeterlieder. Eine Copie einer Schrift, die 1775 dem H. Zips gegeben wurde, als er nach Rosenberg als Vorsteher einer Salpetersiederey abgieng. Diese Schrift war des Druckes nicht werth; wenigstens hätte der erste und zweyte Abschnitt füglich ungedruckt bleiben, und aus dem folgenden ein Auszug des practisch Guten veranstaltet werden können. So wie sie jezt da steht, hat sie nur als Actenstück zur Geschichte der Salpetersiederey einigen Werth. S. 175. Etwas vom Temeswarer Banate; von einigen Eigenthümlichkeiten dieses Landes; von dem Gerben der Ziegenhäute, und dem Färben der Wolle mit Fustetholz und Weinschädling. Die Bereitung der Ziegenhäute auf Corduan und Saffian ist ziemlich genau beschrieben, so dass man Versuche nach dieser Beschreibung anstellen könnte, wenn der H. V. das Scumpica-Kraut, das zwischen Ujpalanka und Pancsova auf dürren Plätzen wächst, und dessen sich die Wallachen zum Gerben des Corduans bedienen, durch eine botanische Beschreibung kenntlich gemacht hätte. Der Bemerkung einer uns sehr theuern Kenner-

hand zufolge ist Scumpica, Rhus Cotinus L. 21 ℔ (Wien Gw.) oder eine Ocka dieses Krautes kostet 1—3 kr., bey Unterhändlern 5—7 kr. Eben so wenig sagt er uns, was er unter Fustetholz versteht. Eine nicht übel gelungene Ehrenrettung des Characters der Wallachen macht den Beschluss.

Nachtrag zu den Beyträgen für Kottonfabriken und Baumwollfärbereyen, oder: Berichtigung der Hofmannischen Noten in dem Leipziger Nachdrucke; zur Warnung für den Gewerbsmann, und der Entscheidung des Publicums vorgelegt von dem angeblich todten, aber bis jezt, den 10ten August 1801, noch lebenden Verfasser, Maximilian Ioseph Freyherrn von Linden, k. k. Administrationsrathe bey der k. k. Landesadministration und (beym) Gubernium des Temeswarer Bannates. Sammt der richtigeren botanischen Benennung des Gelbklees und vorläufiger Anzeige von der Entdeckung eines schönen und festen Roths ohne Krappsud zum Einmahlen und Drucken, 8. Prag, 1802. bey Kaspar Widtmann, 3 Bogen. Gratis.

In der Vorrede zu dem vorigen Werke klagt der H. V. über die Unverschämtheit des Leipziger Buchhändlers Liebeskind, der ihn für todt ausgab, um sein Werk: Beyträge für Kotton (Coton) fabriken und Baumwollfärbereyen, mit dem Titel: eine verbesserte und mit vielen Zusätzen versehene Ausgabe, nach dem Tode des Verfassers besorget von I. C. H. (Hofmann) Leipzig 1799, nachzudrucken. Um den Lesern, welche nun entweder die gemeine, oder die Bastardausgabe dieses Werkes besitzen, nicht durch eine neue Auflage neue Kosten zu machen und um die Zusätze des H. Mag. Hofmann, der wie der H. V. sagt, ihn nicht verstanden hat, zu berichtigen, entschloss sich der H. Baron, diesen Nachtrag besonders abdrucken zu lassen. Niemand war von jeher mehr, als Rec., von der Wahrheit überzeugt, dass man durch blosse Theoreme in der phlogistischen oder antiphlogistischen Chemie auf Technologie eben so wenig wirken kann, mit Vortheil wirken kann, als auf practische Medicin durch blossen Rationalismus aus was immer für einer Schule. Rec. freut sich, hier in diesen Bogen Belege zu seiner Meinung, die ein Resultat des Studiums der Geschichte dieser Wissenschaftea und seiner eigenen Erfahrung ist, zu finden. Herrn Hofmanns theoretische Grillen sind hier durch Erfahrung auf jeder Seite widerlegt. S. 20 verbessert der H. V. den begangenen Fehler, sein gelbes Farbematerial betreffend. Dieses erhielt er nicht aus Lotus corniculatus, sondern aus den Blumen der medicago falcata L. Wann werden auch die Oesterreicher anfangen, Baron v. Lindens Vorschläge zu realisiren und zu schätzen, so wie sie es verdienen?

Leben Iosephs des Zweyten. Von I. Cornova. Aus Stransky's Staat von Böhmen. 8. Prag. 1801. b. I. G. Calve. 614 S. 2 fl.

Iezt, da die Stimme der Lobredner Iosephs längst mit dem Gekrächze seiner Tadler verstummt ist; jezt, da das Publicum die Gelegenheitsschriften, die der Speculationsgeist des Eigennutzes und der Ceremonie mehr, als das Gefühl des Dankes und des Schmerzens über Iosephs Verlust erzeugte, längst vergessen hat, während es sich der Wohlthaten desselben noch lebhaft erinnert, jezt erhebt ein Greis, der seine schönsten Tage unter Ioseph verlebte, den die Muse der vaterländischen Geschichte zu ihrem Lieblinge gewählt zu haben scheint, seine Stimme für unseren unsterblichen Ioseph, und segnet das Andenken desselben durch ein Werk, das ganz der Grösse seines Gegenstandes würdig ist. Cornova lieferte uns hier keine Lebensgeschichte Iosephs, so wie wir der Lebensgeschichten grosser Männer mehrere besitzen: er beschenkte uns in der Lebensgeschichte dieses Monarchen zugleich mit einer Geschichte der ganzen österreichischen Monarchie in dem grossen Zeitraume, als Ioseph für sie allein zu leben schien. Wir lernen hier unseren Helden nicht aus psychologischen und politischen Räsonnements, nicht aus Anecdötchen, nicht aus Characterskizzen, wir lernen ihn aus seinen Thaten kennen. Und diess war auch die einzige der Würde des Gegenstandes angemessene Behandlungsweise einer Lebensgeschichte Iosephs. Wie konnte seine Grossmuth, seine Selbstverläugnung, seine Aufopferung für die Menschheit besser geschildert werden, als durch die Opfer, die er an seinem Schatze, an seiner Bequemlichkeit und Ruhe, an seiner Gesundheit, an seinem Leben dem Staate brachte? Wie konnte seine Weisheit, seine Gerechtigkeitsliebe treuer dargestellt werden, als durch den Abdruck seines Geistes und seines Herzens, durch die Gesetze, mit welchen er seinen Staat beglückte? Wie konnte seine Thätigkeit, seine Standhaftigkeit, sein Muth glücklicher bezeichnet werden, als durch seine Siege über äussere und innere, über heimliche und öffentliche Feinde? Wenn das grösste Lob eines Regenten darin besteht, dass seine Lebensgeschichte die Geschichte der Aufnahme und der glücklichsten Periode seiner Staaten geworden ist, so ist Cornova der grösste Lobredner Iosephs. Aber nur unter dieser Bedingung ist er es. Und nur Neid unter den gleichzeitigen Ausländern, die sich keines Ioseph's als ihres Beherrschers freuen konnten, und niedrige Vorurtheile unter

ndern, die der Vaterforge desselben unwerth
ı, können Cornova'n einiger Partheylichkeit
uldigen. Ist es Cornova's Fehler, oder Io-
s Verdienst, dass die einfachste, prunkloseste
ellung der Thaten Iosephs einem Panegyri-
o sehr ähnlich ist? Hat uns Cornova durch
leinen Künste der historischen Darstellung
chen? Hat er uns den Tadel der Feinde Io-
vorenthalten? Ist es sein Fehler, dass die-
adel, Iosephs Thaten gegenübergestellt, ver-
ndet, wie der Nebel vor der Mittagsson-
— Nur darin könnte der Oesterreicher, der
r, der Gallicier Cornova'n einer Partheylich-
beschuldigen, dass er in seinem Werke mehr
Böhmen Rücksicht nimmt, als auf die übri-
Glieder der Staatenkette. Aber Cornova
eb eine Fortsetzung des böhmischen Livius;
Böhme kann sein Vaterland vergessen: und
icht ist auch ein kleiner Neid von unserer
hier im Spiele; denn wir Oesterreicher ha-
noch keine Geschichte von unserem Vater-
, wie die Böhmen durch Cornova von
en, wie die Ungarn an von Engel's Ge-
te von Ungarn. Wir wollen unser Dank-
l gegen Iosephs Schatten durch keine Scheel-
trüben; Iosephs Lebensgeschichte von Cor-
wird in alle Zungen der österreichischen
r übersezt, die Hauspostille des biederen
oten werden; aus diesem Buche werden die
durch Iosephs Andenken ihre Söhne zu gu-
ürgern bilden. Cornovas Lebensgeschichte Io-
wird einst unter die heiligen Bücher der
eichischen Nation gehören, wie Ioseph unter
chutzgötter Oesterreichs.

rlsbad und die umliegende Gegend,
um Unterrichte und Vergnügen für
remde und Curgäste beschrieben
on Hubert von Harrer. 8. Prag 1801.
n Comiss. b. K. Barth. M. e. gestoche-
en Titelblatte u. 1 Kupfer. 223 S.
fl. 30 kr.

se dem H Carl v. Eckartshausen gewidmete
ft soll das erste Lesebuch für Carlsbader Cur-
seyn. Der H. V. scheint mit der Carlsbader
mologie nicht hinlänglich bekannt zu seyn.
ürde sonst sein Werk interessanter gemacht
ı. Die Chronik, die der H. V. voraus-
kt, hat uns ebensowenig befriedigt, als das
ı darauf folgende Gedicht, der Hirsch-
ng. Wir fanden darin nicht, was der H. V.

Ruhe, beglückendes Himmelskind
Findet der Geist, wo deine Felsen,
Die sich grausend zum Absturz wälzen,
Der Fusstritt des einsamen Wallers sind!

ecks Musen! verzeihet diesem Sängerlin-
Und ihr, Werner, und Voigte, und Hum-
e, und Hacquets, und Reusse, lächelt dem H.
Verfasser mitleidsvoll zu, wenn er gleich darauf
anhebt: „Nach astronomischem Systeme (das in
physicalischen Erscheinungen beruht und ihren
mannigfaltigen Hypothesen! endlich durch Mathe-
matik eine unläugbare Gründlichkeit erwirbt)
war unsre Erde, als sie von der Sonne ausgewor-
fen wurde, eine einzige brennende Lohe. Iahr-
tausende hindurch verzehrten sich ihre uranfäng-
lichen Materialien, und so erlosch periodenweise
eine Strecke nach der anderen, bis auf die weni-
gen noch bekannten Vulcane, die aber im Ver-
hältnisse unserer Millionen Iahre hindurch existi-
renden Erde, und der längsten Zeitrechnung der
Chineser, die nur 30000 Iahre einer wissenschaft-
lichen Existenz ihrer selbst zu zählen vermögen,
eine„ dem vorhergehenden Brande angemessene,
nur äusserst kleine Quantität noch vorhandner vul-
canischer Stoffe enthalten. — „Der Hirschstein-
berg und die angränzenden Granite sind ur-
anfänglich, und waren also in ihrem ersten
Zustande Vulcane" !! „Kieselsteine, deren
sie eine grosse Menge in ihrem Inneren enthiel-
ten, wurden durch die Glut in Kalk ver-
wandelt, und in dieser Gestalt ausgeworfen"—!!
„Die nachmals geäusserten Ueberschwemmungen
lösten den Kalk in Mergel auf"!! — Ich darf hof-
fen, dass unser H. V. durch diese wenigen Data
dem Mineralogen, Geologen und Physiker kennt-
lich genug geschildert ist. Eben so sprudelt er
beym Sprudel, beym Schlossbrunnen, beym The-
resienbrunnen etc. Wer wird hier auch nur auf
eine Thermometerbeobachtung, von solchen Augen
gesehen, bauen können. Unser Physiker ist auch
Arzt, und zwar in eben demselben Zuschnitte,
als er Physiker ist. Wir müssen ihn aber noch
als beschreibenden, als reitzende Aussichten schil-
dernden Schriftsteller aufführen. Auf der 2ten
Terrasse des Theresienbades „ragt rechts der Spei-
sesaal des Mühlbadgebäudes hervor, und links
stehen in einer eignen vergitterten Abtheilung,
mit Einschluss der eine Treppe tiefer liegenden,
62 verschlossne Abtritte" !! — O Belvedere! —
Uebrigens müssen wir den H. V. recht sehr dan-
ken, dass er die noch nicht untersuchten Quel-
len nicht untersucht hat, und bedauern, dass er
auch den Franzen und Giesshübler Sauerbrunn
seiner Aufmerksamkeit werth fand.

Einrichtungen zur Bequemlichkeit. Ausgaben
und Oeconomie. Ziemlich vollständig, aber schlecht
bearbeitet. Der Papiermüller (warum nennt ihn
der V. nicht) hat auch Versuche mit Papier aus
Asbest gemacht. Spazierfahrten. Schlaggenwalde.
Wenn der H. V. desselben doch lieber nicht er-
wähnt hätte. Ebendiess wünschten wir auch von
Ioachimsthal. Im 1ten Anhange kommt eine Samm-
lung von Innschriften vor. Entweder konnte der
H. V. nicht abschreiben, oder die Membres de l'a-
cademie des inscriptions in Carlsbad konnten
nicht schreiben. Giebt es keine besseren Pendants

zu Prince de Ligne's Auffchrift? Im 2ten Anhange find auf einer Tabelle die chemifchen Analyfen nach Becher und Klaproth angeführt. Was verfteht der H. V. unter mineralalcalifchem Glauberfalze? Doch wohl fchwefelfaures Alcali? Von den kalten Quellen find D. Reufs und Mitterbachers Analyfen doch richtig abgefchrieben. Im 3ten Anhange find Poftnotitzen, und im 4ten A. find die Entfernungen „wefentlicher Städte" von Carlsbad. Der H. V. droht nicht nur mit einer 2ten Auflage, fondern fogar mit einer ähnlichen Befchreibung anderer Bäder.

Fufsreife von Wien nach dem Schneeberge. Mit hiftorifchen Nachrichten von der Entftehung und den älteften Bewohnern der in diefer Gegend liegenden Schlöffer und Ortfchaften. 8. Wien 1801. b. Anton Doll, 200 S. mit einem Titelkupfer, das Schlofs Neuhaus, und einem geftochenen Titelblatte, die Ruinen der Burg Mödling vorftellend. 1 fl.

Herr Embel hat das Verdienft, der erfte gewefen zu feyn, der feine Landsleute auf eine der erhabenften Schönheiten ihres Vaterlandes, den nur 16 Stunden von Wien gelegenen Schneeberg, aufmerkfam gemacht hat. Da er in der Vorrede fich felbft des Mangels an Kenntniffen und an Mufse anklagt, die eine auch den Gelehrten befriedigende Befchreibung diefer Gegend vorausfezt, und da er verfichert, dafs feine Reifebefchreibung nur für Freunde und nicht für's Publicum beftimmt war: fo würden wir ungerecht feyn, wenn wir Mängel tadeln wollten, die, ohne diefe Offenherzigkeit des Verfaffers, der Strenge der Critik nicht hätten entgehen dürfen. Aber auch bey diefen Mängeln hat diefes Werkchen noch manches Verdienft, das es den Reifenden in diefe Gegend empfehlenswerth macht. Naturgefchichte, Technologie, Statiftik ift hier ganz leer ausgegangen, und die hiftorifchen Nachrichten über einige merkwürdige Orte berühren nicht einmal die ältefte Gefchichte derfelben, fondern nur die des Mittelalters. Am vollftändigften find die Nachrichten über Bertholdsdorf, die Vefte Lichtenftein und die Burg Mödling: Freyh. v. Penkler, der die beiden lezteren noch vor einigen Iahren befafs, hat dem H. V. die wichtigften urkundlichen Beyträge, die bisher noch nirgendwo erfchienen find, mitgetheilt. Schade ift es, dafs H. E. den fchönften und bequemften Weg nach dem Schneeberge nicht gekannt hat: er würde dabey eben foviel gewonnen haben, als feine Lefer.

Die ländliche Freude, oder fo ehren Unterthanen ihren Landesfürften. Ein ländliches Gemählde in drey Aufzügen, v. Räckel. 8. Krems 1801, bey Anton Möftl, priv. Buchhändler. 3 Bogen. 15 kr.

Der Titel zeigt den Zweck diefer Schrift. Der H. V. hat wahrfcheinlich geglaubt, dafs diefer Zweck eben fo leicht zu erreichen ift, als er an fich grofs und edel ift. Guter Wille allein reicht bey Werken der fchönen Künfte nicht hin. Dafs der H. V. kein Schaufpiel fchreiben kann, das verzeihen wir ihm gerne: dafs er aber nicht teutfch kann, und fich doch gedruckt fehen will, das können wir nicht entfchuldigen. Verbreitung des Dankes und der Ergebung für den Landesfürften läfst fich allerdings mit Verbreitung der Richtigkeit der Sprache vereinbaren: denn Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an den Landesfürften fteht im geraden Verhältniffe mit der Cultur eines Volkes.

Profodia, feu de fyllabarum dimenfione verfu breviore et lucidiore scripta et exemplis illuftrata a Viro clariffimo, Chriftophoro Regelsberger, Poeticae Caef. Regio Profeffore, ad juventutis ufum, additis verfuum lyricorum fchematis edita a Francifco Schönberger, in Caefareo Regio Gymnafio ad S. Annae Poeticae Profeffore publico ordinario.

H. Prof. Schönberger hat die σχήματα aller im Horaz enthaltenen lyrifchen Versarten beygefügt, fie mit lateinifchen und teutfchen Beyfpielen belegt, und dabey angemerkt, wo die teutfche Sprache ihrer Natur nach von der lateinifchen im lyrifchen Sylbenmaafe abweicht. Am Schluffe ift das Verzeichnifs der poetifchen Kunfthilfe. Herr Franz Schönberger wurde geboren zu Presburg in Ungarn den 9ten Nov. 1754.

Neue Auflagen.

Ueber Lehrmethode in Volksfchulen für Präparanden, Catecheten und Lehrer, nebft einem Anhange vom Präparandenunterrichte für Mufterlehrer. Von Alex. Parizek, Director der k. k. Prager Normalfchule. Zweyte Auflage. 8. Prag 1801, bey K. Widtmann. 362 S. 1 fl.

Von den Mitteln die Gefundheit zu erhalten. Ein Gefchenk für Kinder. Allen Eltern, Lehrern und Iugendfreunden gewidmet. Von Iohann Iacob Gabriel Seelforger. Zweite vermehrte und verbefferte Auflage. 8. Grätz 1802. b. Aloys Tufch. 74 S. 15 kr.

Verbefferungen. Nro. 46. S. 367. Z. 33 lies: Karlsburg ftatt Karlftadt. Nro. 53. S. 419. Z. 4 lies: Schneeberg ftatt Schnuberg. Dafelbft S. 424. Z. 23 von unten, lies: Academia.

ANNALEN

DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LVII. Stück, August 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Zeitschrift von und für Ungarn, zur Beförderung der vaterländischen Geschichte, Erdkunde und Literatur, herausgegeben von Ludwig von Schedius, D. d. Philos. u. Prof. d. Aesthetik an der k. ungrischen Universität. I. B. II. B. I. H. 8. Pesth 1802. b. Franz Ios. Patzko. I. B. 410 S. II. B. I. H. 127 S.

Bekanntlich hatte Ungarn in den Iahren 1771 bis 1776 die k. k. privilegirten Anzeigen aus sämmtlichen k. k. Erblanden von Hn. Dan. Terstyanszky mit den übrigen Erbländern theilen müssen, und erst 1781 — 88 erhielt es von seinem G. v. Windisch das ungrische Magazin, dem 1791 — 1798 das neue ungrische Magazin von eben demselben nachfolgte. In den Iahren 1786 bis 1787 besass es noch nebenher den Mercur von Ungarn von M. G. Kovachich. Seine fleissige Nachbarin Siebenbirgen fuhr indessen mit ihrer Quartalschrift von 1792 — 1800 ununterbrochen fort. Als 1798 alle literarische Zeitschriften für Ungarn ihre Endschaft erreichten, übernahm H. v. Schedius die Herausgabe eines periodisch literarischen Blattes: des literarischen Anzeigers für Ungarn, der aber zugleich mit der Pesther Zeitung, welcher er beygelegt wurde, 1799 wieder aufhörte. Nun nimmt sich H. v. Schedius neuerdings seines aller periodischen Schriften beraubten Vaterlandes an, und beschenkt es mit einer Zeitschrift, dergleichen Ungarn bisher noch keine aufzuweisen hatte. „Abhandlungen und kürzere Auffätze zur Beleuchtung, Berichtigung und Ergänzung der Geschichte, Erdkunde und Literatur von Ungarn" (im weitesten Sinne mit Einschluss von Siebenbirgen, Slavonien, Croatien, Dalmatien, und der im Osten und Süden angrenzenden Länder, Bosnien, Serwien, die Wallachey, Moldau), „alte, noch nie gedruckte Urkunden, und historische und literarische Denkmäler, Bücheranzeigen, welche von allen Werken, die seit 1801 in und über Ungarn in jedem Fache der Wissenschaften und Künste erschienen sind und noch erscheinen werden, Innhalt, Plan und Ausführung desselben darstellen," sind die Rubriken dieser für Ungarn ebenso ruhmvollen, als nothwendigen und brauchbaren Zeitschrift. „Kritische Recensionen," sagt der H. H., „wenn sie auch mit aller Schonung und Klugheit verfasst sind, beleidigen bey uns noch zu sehr, als dass man nicht lieber diese Form literarischer Wirksamkeit aufopfern sollte, um nicht das Ausschütten des Kindes sammt dem Bade zu veranlassen." Wie viele Kindlein haben wir schon verschüttet; doch es giebt ja auch bey einer critischen Anstalt Gelegenheit genug, den Kindlein zu Pathe zu stehen, und dieselben der Welt als künftige Helden aufzuführen. Wir wollen es bey dieser Zeitschrift thun.

I. H. S. 16. Abhandlungen und kürzere Aufsätze: **Ueber Carl Gottlieb v. Windisch.** Eine sehr interessante Biographie des 1725 d. 28. Iänner zu Presburg gebornen und 1793 d. 30ten März als Bürgermeister daselbst verstorbenen Gelehrten, des ersten Ungars, der seinem Vaterlande eine literarische periodische Schrift gab. Ein vollständiges Verzeichniss der Schriften des Seligen schliesst diese kleine Lebensbeschreibung. S. 24. **Ueber den k. ungrischen Historiographen Hn. Abt Georg Pray.** Eine schöne biographische Skizze des 1723 d. 11. November zu Neuhäusel gebornen und 1801 d. 23ten Sept. gestorbenen Abtes Pray, von dem Hn. Herausgeber. Das angefügte Verzeichniss der gedruckten und in Horanyi Mem. Hung. nicht aufgenommenen Schriften des Seligen, so wie das Verzeichniss der noch ungedruckten Werke desselben ist ein äusserst wichtiger Beytrag zur Literargeschichte von Ungarn. S. 35. **Reise von Krakau nach Bartfeld. In Briefen.** Diese eben so schön, als lehrreich und mit edler Freymüthigkeit geschriebenen Briefe des Hn Grafen Vincenz Batthyany enthalten zwar beynahe mehr Nachrichten von Polen, als von Ungarn: sie sind aber doch wegen der merkwürdigen Nachrichten über das zu wenig bekannte, schöne und wohlthätige

Bartfeld gewifs jedem Ungarn eben fo wichtig, als fie es jedem Polen feyn müffen. Wir wünfchen, dafs die Briefe über die berühmten Bäder und Quellen zu und um Bartfeld bald in der Badechronik des Bertuchfchen Iournales allgemeiner bekannt würden. S. 68. Verzeichnifs der im Königreiche Ungarn und den damit verbundenen Ländern beftehenden geiftlichen Würden, deren Beneficien oder Titel die apoftol. Könige diefes Reiches zu ertheilen pflegen. Vom H. Probfte Michael Paintner. Nach diefem hat Ungarn 2 Erzbisthümer, 21 Bisthümer und 36 Titularbifchöfe (wovon 2 confecrabiles), 45 wirkliche, 141 Titularabteyen, 66 wirkliche und 75 Titularpröbfte. In 24 Capiteln find 239 wirkliche und 100 Titulardomherren, und noch einige kleinere Beneficien. S. 87. Nachricht von einigen feltenen, unlängft ausgegrabenen fiebenbirgifchen Münzen, von Abbé Eder. Münzen von Stephan und Sigismund Báthori de Somlyo, und Ferdinand. S. 93. Bücheranzeigen. Georgii Pray hiftoria regum Hungariae. Oratio funebris in exequiis A. et R. D. G. Pray habita a Leop. L. B. a Schaffrath. 8. Pefth. 1801. Fö Tisztelendő Pray György Magyar Ország Történetirójának Emlékezete. 8. Pefth 1801. (von St. Kultfár). Syftema antiphilofophicum A. Ioh. Adámj (S. Annalen d. Oeft. L. N. 55). Adami Brezanoczy, I. U. D. et in Ac. R. pofonienfi I. N. p. Prof., Vindiciae fyftematis philofophici de origine civitatis, contra fyftema antiphilofophicum I. Adámj. 8. Pofonii. 1801. Plantae rariores Hung. (S. Annal. d. Oefterr. L. N. 7.) Feftivum Syncharma, quod tribus fucceffive fplendidiffimis dignitatibus nuper admodum ex fingulari regia gratia aucto atque exornato Exc. ac Ill. D. Com. Franc. Széchènyi de Sárvari Felfő Videkat cecinit nuncupavitque Mich. Tertina. 4. Caffov. 1801. — S. Bafilii Magni oratio ad fcholafticam adolescentiam, de fingulari claffsicorum auctorum lectionis utilitate. Ex verf. lat. Romae vulgata. 8. Caffoviae 1801. Franc. Klohammer P. P. Schol. in reg. Acad. Zagrabiae Mathefeos purae et adplicat. Prof. Theoria aequationum I. et II. gradus confcripta et pluribus exemplis illuftrata. 8. Zagrab. 1801. Lazari Lomfich de Sárd Carmina. (S. Ann. d. ö. L.). Carmina quaedam I. N. Revai. (S. Ann. d. ö. L.) Geographie und Gefchichte d. K. Ungarn f. Kinder (S. An. d. ö. L. N. 33.) Az oltalmazo himöröl. Ifta a Komaromi Nep meg világo fitáfára Különöffen Nagy Samuel 8. Komorn 1801. (V. d. Schutzblattern zur Aufklärung des gemeinen Volkes von Komorn, von D. Sam. Nagy — die erfte Volksfchrift über Kuhpocken in Ungarn.) F. v. Lichtenftern: Ueber Oefterreichs Seeküfte. (S. An. d. ö. L. N. 55.) M. I. E. Fabris Handbuch d. neueften Geographie. 8te Aufl. Halle u. Wien 1801. Int. Bl. Actien-Gefellfchaft zur Schifbarmachung d. Kulpa v. Ladafich bis Brod, und zur Errichtung einer Commercialftraffe von Brod bis Fiume, Buccari u. Porto Re. (S. Charpentier Annal. d. ö. L. N. 19) Erziehungsanftalten zur Bildung des weiblichen Gefchlechts in Ungarn zu Neufohl, Oedenburg und Eperies. Forftfchule zu Hradek. Necrolog von 1801.

II. H. S. 147 — 183. Iohann Zapolya's künftlich angelegter, aber verunglückter Plan, fich und feinem Haufe die Thronfolge in Ungarn durch polnifchen Einflufs zu fichern, und das Erzhaus Oefterreich, ungeachtet aller vorgängigen Verträge, zu verdrängen. Eine hiftorifche actenmäffige Skizze, verbunden mit Aufzählung der diplomatifchen Verhandlungen zwifchen Ungarn und Polen, in den Iahren 1507 — 1515 von I. C. v. Engel. Eine äufferft intereffante, auch im III. Heft S. 287 — 348 fortgefezte Abhandlung, die über die damaligen inneren und äufferen Verhältniffe des K. Ungarn ungemein viel Licht verbreitet und denjenigen, die noch immer nicht aufhören können zu behaupten, dafs Ioh. v. Zapolya keineswegs nach der Königswürde geftrebt habe, endlich vollends den Mund fchlieffen mufs. Die Materialien dazu erhielt der auf alles, was ungarifche Gefchichte betrift, unermüdet aufmerkfame H. V. aus der Bibliothek des Hn. Grafen Ios. Max. Offolinski zu Wien, dem reichhaltigften Magazine der gefammten polnifchen Literatur. Sie beftehen aus Abfchriften von Actenftücken und Urkunden des vormaligen polnifchen Reichsarchives, unter anderen aus der Copie eines Auszuges der aus den Verzeichniffen der Zaluskischen Bibliothek bekannten 24 Bände actionum regiarum fub Sigismundo I. mit folgendem Titel: Rerum geftarum prudentiffimi et feliciffimi Poloniae Regis Sigismundi I. ex Commentariis actionum regiarum in gratiam frffi D. Stephani D. G. Regis Poloniae etc. a rev. D. Stanisl. Karnkovcki, Episc. Cujavienfi, collectarum compendium. Ad normam Codicis bibliothecae Stanislai Augufti, Poloniae Regis, transfumptum, procurante Iof. Max. Comite de Teczyn. Offolinski. 1781. ultt. dd. Decembr. Mit Hülfe diefes Auszuges verfolgt der H. V. den Faden der Begebenheiten und Verhandlungen. Kommt aber irgendwo eine merkwürdigere und entfcheidendere Negotiation und ein dahin einfchlagendes Actenftück vor, fo rückt er es der Länge nach ein. Dem Hn. V. in der Ausführung zu folgen, ift unmöglich. R. begnügt fich daher, den Lefer auf einige der wichtigften Stücke, als S. 167 auf die fecretior pars legationis actae per Tomicium 6. April 1512. S. 181. auf die Secreta in der vom ungrifchen Könige Vladislaus am 19ten April darauf ertheilten Antwort, S. 288. auf das Schreiben eines ungenannten Hungarns (höchft wahrfchein-

lich des Erzbischofes von Calocza, Gregor von Frangepany) de statu aulae Vladislai regis et regni Hungariae an Christoph Schydlowiz, aufmerksam zu machen. — Zwey Wünsche kann R. nach Durchlesung dieses merkwürdigen Aufsatzes nicht unterdrücken: 1) dass es dem H. V. gefallen hätte, uns aus den benuzten polnischen Reichsacten auch dasjenige mitzutheilen, was I. v. Zapolya in Beziehung auf seinen nie aufgegebenen Plan auch nach dem Tode des Königs Vladislaus von Ungarn 1516. bey dem K. Sigismund von Polen versucht haben mochte; 2) dass es ihm beliebt hätte, den Verlauf der Unterhandlungen, wie sich derselbe aus den Actenstücken ergab, durchaus mit eigenen Worten zu erzählen, und dann die Actenstücke als Codex probationum anzuhängen, so wäre sowohl für den blossen Dilettanten, als für den gelehrten Historiker gesorgt, und den heutigen Zapolyanern auch die lezte Ausflucht genommen worden, die ihnen jezt, da eigene Darstellung mit diplomatischen Auszügen vermischt geliefert wurde, noch übrig bleibt: dass nämlich ein und anderes vielleicht blosse Ansicht des H. V. seyn möchte. S. 184. **Beschreibung von Kesthely.** Wir übergehen die mahlerische Beschreibung des noch mahlerischer am 12 Meilen langen See in der Nachbarschaft des Basaltgebirges Badatschon gelegenen Städtchens, und beschränken uns blos auf die Aufzählung der, diesem ungefähr 4000 Menschen fallenden Oertchen von seinem Besitzer, dem edlen Grafen Georg v. Festetits, geschenkten Institute. Dieser Vater der Oeconomie in Ungarn errichtete zu Kesthely, ausser dem berühmten Georgicon, eine aus 5 Classen bestehende catholische lateinische Schule mit einem adelichen Convicte, eine aus 3 Classen bestehende Elementarschule, eine Bürgerschule, eine Zeichen- und Musikschule und ein Landschulmeister-Seminarium; ein Hospital; ein Bad an den warmen Quellen des Héviz, eine zweymastige Galliotte zur Salzförderung auf dem Balaton, und eine Bibliothek von 8000 meist öconomischen Büchern. S. 189. **Etwas über Paul Rósa, einen ungrischen Gelehrten im XVI. Iahrh. von I. F. von Miller.** Ein bisher in der vaterländischen Literargeschichte ganz unbekannter Gelehrter wird hier seinem Vaterlande wiedergegeben. S. 193. **Der Gesundbrunnen von Tatzmannsdorf zur Kurzeit, von Witsch.** Eine schöne Beschreibung des in einem elysischen Thale gelegenen, dem Hrn. Grafen Theodor Batthyány gehörigen Gesundbrunnens zu Tatzmannsdorf, der, obschon 1763 die Abhandlung des Ds. Wetsch über die Acidulae Tarcsenses zum zweytenmale aufgelegt wurde, doch noch zu wenig im Inn- und Auslande bekannt ist. Hier verlebte Baron Tott seine lezten Tage, und hier ruht er. Die vielen technischen Anstalten des gräflichen Besitzers, des österreichischen Bedford, sind hier nur berührt: es konnte auch nicht der Zweck des H. V. seyn, dieselben zu beschreiben. **Beyträge zur Geschichte der Schutzpocken in Ungarn von H. D. Bene.** Der H. V. war der Erste, der am 27. August 1801 in Pesth die Kuhpocken impfte, und von da aus verbreitete. Bis Februar 1802 hatte er bereits 200 Impflinge. Bis S. 208 erzählt er mehr die Universalgeschichte der Kuhpocken und stellt die Vortheile der Impfung derselben nach Würde dar. Ausser Hn. Bene impften die H. v. Stáhly, Szening, die D. Eckstein, Marton, Rumbach, Szombathy, d. jüng. Küttel, Kovats; die Wundärzte Fasser, Fleischer, Hanf, Agoston. Zu Presburg impfte zuerst im Iulius 1801 der Physicus D. v. Husty mit Fäden von D. Careno. Die Versuche mislangen. H. Rector Fabri brachte Materie von D. Becke zu Raab, und seit dieser Zeit impften auch die D. Lumnitzer und Kolbany, und die Wundärzte Slaby, Sullowing und Küffner bis August 63 Kinder. Die hier bekanntgemachten Maasregeln des H. D. von Husty für Impfärzte seines Bezirkes (10. Sept. 1801.) sind vortrefflich. Möchten wir am 10. Sept. 1801. eben so gute Maasregeln in Oesterreich ergriffen haben. Nach Kesthely verpflanzte die Kuhpocken H. Prof. Arboth aus Oedenburg, von D. Pelegrini, im August. Graf Festetits empfahl die Kuhpocken noch im September dem Szalader Comitate, das sich alsogleich für dieselben interessirte, Im Auguste 1801 impfte H. D. von Marckovszky zu Rosenau mit Materie von D. Schreter aus Leutschau, welche derselbe aus Brünn erhielt. Der Kronstädter Stadtphysicus H. Tartler impfte die Kalibaschen (Walachen) jenseits des Terzburger Passes. In Komorn impfte H. D. Nagy zuerst, dann D. Seth. Das Szathmarer C. sezte am 8. März 1802 Prämien von 12 Duc. für jene 2 Wundärzte, die am meisten für Verbreitung der Kuhpocken thun würden.

S. 219. **Ueber die älteste Druckschrift in ungrischer Sprache, vom H. Herausgeber.** Es ist ein altes im Iahre 1448 (1484) zu Nürnberg gedrucktes Gebet von der Auffindung der glorreichen rechten Hand des H. Stephani. **Bücheranzeigen.** Notitia hungaricae rei nummariae ab origine ad praesens tempus, auct. Steph. Schönvisner etc. 8. Budae. 1801. Himfy Szerelmei. (S. Annal. d. östr. Lit. N. 8.) Horatzius Poetikaja. 8. Pesth. 1801. Beschreibung der gegenwärtigen Einrichtung der evangelischen Bürgerschule zu Oedenburg. 8. Oedenb. 1801. Elementarbüchlein zum Gebrauche beym öffentlichen Unterrichte. Das. Nowy Slabikár, neypriwozenegssj a neysnadegssj Nawku (Neues A B C und Buchstabirbuch nach Salzmanns Methode von Daniel Bocko, Prediger zu Szarvas.) 8. Waizen 1801, Oratio in auspiciis anni scholastici 1801 — 1802 in Georgico Kesthelyensi ill. D. C. G. Festetits dicta a

I. Asboth. etc. 8. Soproníi. Catalogus plantarum rariorum Scepusii A. 1801. in autumno in usum amicorum conscriptus a S. Genersich. Trauerrede am Tage des feyerlichen Leichenbegängnisses S. E. d. H. Grafen Gedeon Raday, v. Wolf Spitzer, Ortsrabiner, übers. v. Abraham Spitzer. 8. Pesth 1801. Annalen der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena. 1. B. Allgem. geogr. Ephemer. v. A. C. Gaspari u. Bertuch. IV. I. Nov. 1801. Int. Bl. Errichtung einer practisch-öconom. Industrieschule zu Szent-Miklos im Torontaler C. m. e. Kupf. Christoph v. Nako's Testament führen Samuel Teschedik und Ioh. v. Lazar hier durch Errichtung dieser treflichen Schule glücklich aus! Ungarn hat also jezt 3 öconomische Institute. Unter den angezeigten Todten erhielten Bogdanich u. Ioh. Raitsch kleine Biographien. Die Werke des Leztern sind angezeigt. Nachrichten von Falkas Stereotypen, v. Sonntags Strohpapier, v. d. Entdeckung des Tellurinus durch H. D. Kitaibl, Mahls Automaten etc.

III. H. S. 287. Fortsetzung der oben angezeigten Abhandlung. S. 349. Vorschlag zur Einrichtung einer Kunst- und Gewerkschule für Ungarn v. M. v. Schönfeld. Möchte dieser Wunsch bald erfüllt werden! S. 351. Ueber das k. Gestüte zu Mezöhegyes in der Tschanader Gespannschaft, von A. Skolka, Lehrer am k. Institute zu Szarvas. Kaiser Ioseph II. errichtete dieses in seiner Grösse einzige Gestüte i. I. 1785. aus dem Fonde der von 120 auf 60 Köpfe reducirten ungrischen adelichen Leibgarde. Zu diesem Gestüte gehören 4 Pussten, die 42000 Ioche betragen, (das Ioch zu 1100 □Ruthen) und ganz ebenes Land sind. 1790 betrug die Heufechsung 24000 Schober, und das Arbeitslohn 30000 fl. Iezt hält das Gestüte 60 auserlesene Bescheler, die jährlich in Ungarn vertheilt werden, und 30 Hengste gehen jährlich für 3000 fl. nach Siebenbirgen. Iährlich werden über 4000 Landstuten belegt. 1801 waren im Gestüte 51 Bescheler für das Institut, 41 Landesbescheler, 155 junge 3 — 4 jährige Hengste, 9 Probierhengste 560 Mutterstuten von der Hand, 258 wilde; 180 Saughengste, 182 Saugstuten, 235 jährige Hengste, 234 detto Stuten; 186 2jährige Hengste, 201 detto Stuten; 86 3 — 4 jährige schwache Stuten, 26 Wallachen, 257 Remontepferde, 60 Pack- und 189 Gebrauchpferde für das Institut; in allem 3010 Stücke. Es sollten aber 3780 Stücke da seyn. Ausserdem hat das Institut 180 Zugochsen, 20 Widder und 1000 Mutterschaafe im Filialgestüte Babolna. Die Acacienbäume vor den Ställen sollen den Pferden schädlich seyn?? H. Obristwachtmeister v. Worell pflanzte zu Mezöhegyes Reben vom Cap; H. Rittmeister v. Ising cultivirt über 100 verschiedene Aepfelsorten. Die Rechnungen des Institutes betrugen von 1785 — 1791, mit Einschluss der Ochsenlieferung, 27 Millionen Gulden. In Friedenszeiten liefert das Gestüte jährlich 1000 Dienstpferde; im lezten Kriege lieferte und kaufte es 80000. aus der Walachey, Moldau. Das Personale besteht aus 1 Obrist, 1 Obristwachtmeister, 1 Major, 3 Premier- 3 Secondrittmeister, 4 Ober- 3 Unterlieutenante, 1 Adjutanten, 1 Wirthschaftsdirector, 1 Caplane, 1 Rechnungsführer mit 2 Adjuncten, 4 Fourieren, 1 Oberchirurgen, 1 Pferdarzte, 1 Cassenverwalter, 1 Verpflegsbeamten, 4 Schmieden, 1 Wagner, 1 Schlosser, 1 Maurer, 2 Zimmerleuten, 1 Gärtner. Ueberdiess sind 18 Wachtmeister, 45 Corporale, 220 Gemeine, 11 Fuhrknechte, 30 Beres (Taglöhner), 40 und mehr Tsikosen (Viehhirten). 1795 betrug das gesammte Personale 500 Personen, die 53140 fl. und 15269 Brodportionen kosteten. Das Institut erhält für jedes abgelieferte Pferd 22 Duc. Es hält genaue Genealogien der Pferde, und braucht einen Hengst auf 30 Stuten! Iunge schlechte Pferde werden dort gegessen. Die Vorschläge und Wünsche des H. V. verdienen alle Achtung. (Der Beschluss folgt.)

Vela, das Mädchen aus Mexico, oder der unsichtbare Begleiter. Theils Familiengeschichte, theils Robinsonade. Wien. 1802. bey Ant. Doll. 8. 199 S.

Der Verfasser dieses Romanes ist Meister in der Kunst, die platte Einfalt unserer Familiengeschichten, und die lächerliche Abentheuerlichkeit unserer Robinsonaden in Eines zu verschmelzen, und dadurch die Seele des Lesers, der aus Eigensinn vielleicht weiter liest, mit den widerlichen Empfindungen der langen Weile und des geistigen Ekels vom ersten bis zum lezten Capitel immer crescendo zu peinigen.

Die Gefahren der Liebe. Im Geschmack der gefährlichen Stunden, von C. G. Cramer. Aarnheim. 1802. (Wien.) 8. 197 S.

Ex ungue leonem, könnte man bey dem ersten Hauptstucke sagen: aber das Wörtlein müsste eben nicht im strengsten Sinne genommen werden. Hier bedeutet es ein humoristisches Geschöpf, das durch 191 Seiten Spässe macht und machen lässt, die keinen gebildeten Menschen unterhalten können.

Anleitung zur Heilung der Viehpest mit der eisenhaltigen Salzsäure. Von Ign. Ios. Pessina, der Heilkunde Doctor und öffentlichem Professor im k. k. Thierarzneyinstitut zu Wien. 8. Wien 1802, bey Ant. Gassler 52 S. mit 2 Tabellen.

Diess Werkchen wurde in dem öconomischen Almanache bereits abgedruckt und mit demselben zugleich in Nro. 25. angezeigt.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LVIII. Stück, August, 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Zeitschrift von und für Ungarn, zur Beförderung der vaterländischen Geschichte, Erdkunde und Literatur, etc. etc.

Beschlufs.

S. 370. Fortfetzung der Gefchichte der Kuhpocken v. D. Bene. Im September 1801 impfte von Sandor zu Grofswardein, D. Lenhoffek zu Gran; im October H. D. Wirkner und Wa. Lebotzky zu Cafchau (wo bereits über 400 geimpft find) und D. Sigmund Rigler aus dem Bekefer Comitate auf Koften der l. Comitates im Iänner 1802. Wir werden noch einmal von diefem fleiffigen Impfer fprechen. S. 372. Ueber die ungrifchen Blechmünzen von H. A. Schönvisner. Der H. V. zeigt, dafs nie goldene Blechmünzen in Ungarn gefchlagen wurden; dafs die Goldmünze Stephans I. und Ludwig I. keine Blechmünzen feyen, und dafs die filbernen Blechmünzen in Ungarn nicht aus einem früheren Zeitalter feyn können, als Belas I. Diefe fehr intereffante Abhandlung ift ein wichtiger Beytrag zur Numismatik des Mittelalters. S. 379. Goldwäfcherey an der Drau in Kroatien. A. d. patriot. Tageblatte. N. 379. Zwifchen Marburg und Dernye, einem Dorfe des Warasdiner Generalates, wird von den Bauern des Szalader und Kreuzer Comitates auf eine fehr ungefchickte, hier befchriebene Art Gold gewafchen. Italienifche Hechelkrämer follen zuerft hier heimlich Gold gewafchen haben. Das Gold wird zu Warasdin, Prelock, Canifcha, von den dazu privilegirten Bauern, der Ducate zu 3 fl. 24 kr. eingelöfet. In den lezteren Iahren wurden zu Canifcha 1000 — 1200, zu Prelok 5 — 600, zu Warasdin 50 — 60 Duc, im Durchfchnitte eingelöfet. Bücheranzeigen: Magyar Könyv-haz. (Ungarifche Bibliothek v. Ioh. Molnar. 14. 15. Abth. 8. Pefth 1801.) F. X. Gallauners verm. Schr. (S. Annal. d. öfterr. L. N. 31). Calendarium diöcefanum Cleri Nitrienfis ad A. I. C. MDCCCII. 8. Tyrnaviae. (Philof. med. Abhdlg. v. Pinel, überf. v. Wagner. Sacer Mons Ode in folennitatem, qua S. M. Pannoniae reftitutus eft, a G. Bucsanfzky. 4. Viennae. Carmen in feftam inaugurationem I. a. R. D. D. Ioh. Chryf. Novak, a Gg. Ballai. 1802. Taurini. 4. Carmen in eundem. Comaromi 4. Ordinis S. Benedicti reftituti etc. Ladislaus Bielek. 8. Veszprimi. Plaufus S. Monti Pannoniae. Comaromi. 4. (von I. B. Grofsinger) occafione benignae reftitutionis etc. I. N. P. S. (Ioh. Nagy) 4. Intell. Bl. Ueberficht der Lehrgegenftände am gräfl. Georg Feftetitfifchen Georgicon. Intereffanter, als mancher Lectionscatalog einer uralten und berühmten Univerfität. Oeffentlich anzuftellende Probe einer verbefferten Seidenerzeugungsmethode, von I. Blafchkowitzch. Möchte dadurch die Seidenzucht in Ungarn wieder empor kommen. Witwen- und Waifendeputation im Veszprimer Comitate. etc.

II. B. I. H. Reife nach Conftantinopel in Briefen. Diefe 2 meifterhaft gefchriebenen Briefe von H. Grafen v. Batthyány, deren Fortfetzung wir mit Sehnfucht entgegen fehen, gewähren uns einige Blicke in das Innere eines Staates, dem jedes neue Iahr etwas zu feinen alten Merkwürdigkeiten fchenken mufs. Unmaasgebliche Gedanken über das dermalen im K. Ungarn beftehende Contributionsfyftem, S. 20. Diefe fchon im Iahre 1777 von S. E. dem H. Staatsrathe von Izdenczy verfafste und, bey Gelegenheit des gegenwärtigen Reichstages, in Wien 1802 gedruckte Abhandlung wird durch die Befchlüffe diefes Reichstages, mit welchen wir fie einft vergleichen wollen, neues Intereffe gewinnen. S. 42. Andreas III. des Venetianers, Königs von Ungarn erfte 3 Regierungsjahre nach einer Urkunde. H. v. Engel liefert hier eine feines Wiffens noch ungedruckte Urkunde, wovon in Bel. Not. Hung. II. S. 362. nur ein Auszug vorkommt. S. 47. Geographifche Längen- und Breitenbeftimmungen einiger Oerter in Ungarn.

H. Ioh. v. Lipszky hat nun seine geographischen Arbeiten beynahe ganz vollendet, und an 500 geographische Ortsbestimmungen in seinem Netze zum Grunde gelegt. Er giebt uns hier die Formel, nach welcher er, da ihm die orianische (Zach I. B. S. 645.) zu unbequem wurde, Längen und Breiten berechnete und auf den Ofner Meridian und die dortige Perpendiculäre reducirte. Er liefert hier ein Verzeichniss von 59 Oertern in Ungarn, deren Länge und Breite er nach dieser Formel berechnete und die er mit den Beobachtungen von Bogdanich, Liesganig, Hell, vergleicht. Bey Belgrad, Clausenburg, Hermannstadt sind nach den Wiener Ephemeriden von 1795, und dem wahren Befunde des H. V. Differenzen von beynahe ganzen Graden. So giebt L. für Belgrad 38° 8′ 10″ L. u. 44° 48′ 34″ B.
die Ephemeriden: 39° 7′ 30″ L. u. 45° 3′ B.
L. für Hermannstadt: 45° 47′ 4‴ B.
die Ephemeriden: 46° 22′ B.
Mit Sehnsucht sehen wir der ersten richtigen Charte Ungarns von H. v. Lipszky entgegen. S. 54. Kurze Analyse des Szalatnyaër Mineralwassers von H. D. Kitaibel. Diese Mineralquelle entspringt im Nagy-Honter C. ¼ Stunde von Szalatnya. Der Boden umher ist Thon; Kalk ist indessen auch in der Nachbarschaft. Die reiche Quelle sprudelt ein säuerliches prikelndes Wasser, das nur + 11½ ° R. Kalk ist, und in einem Pesther Maase (Gewicht?) 52 Gran Kohlensäure, 29 Gr. kohlensauren Kalk, 3 Gr. kohlensaure Bittererde, 5½ Gr. Kochsalz, 14 Gr. Glaubersalz, und 32 Gran kohlensaure Soda und etwas Eisen enthält. Dieses Mineralwasser ist also eines der kräftigsten, das patriotische Aerzte besser brauchen könnten, als die schwächeren ausländischen. S. 62. Chronologisches Verzeichniss der Canzler und Vicecanzler d. K. Ungarn vom Anfange des Reiches bis auf die gegenwärtigen Zeiten. Vom sel. H. A. G. Pray. H. A. Schönvisner theilte dieses wichtige Verzeichniss dem H. Herausgeber mit. Es lauft vom I. 1001 — 1802. S. 76. Beytr. z. Gesch. d. Kuhpocken, v. D. Bene. H. D. S. Rigler liefert, nach einer kurzen Geschichte der Pockenepidemien seines Comitates (1795 starben von 72492 Menschen 2840 in 5 Monaten an Pocken), die Geschichte seiner Bemühungen um die Verbreitung der Kuhpocken. Vom 24ten Iänner 1802 — 2ten Iulius hat er eigenhändig 1204 und mittelst seiner 4 Wundärzte 1037, also 2241 Kinder geimpft. In zwey Orten, wo er impfte, starben während dieser Zeit nur 65 Kinder an Pocken; in 9 anderen ungleich weniger bevölkerten widerspenstigen Orten starben in derselben Zeit 579 Kinder an Blattern. Der H. V. lobt die thätige Unterstützung der Comitatsobrigkeiten, zeigt die Quellen der Vorurtheile gegen die Vaccination und erstickt sie. Seine interessanten Bemerkungen über einige Erscheinungen während der Vaccination gehören in die Annalen der Kuhpockenimpfung, in welcher sie als einer der wichtigsten Beyträge des ungarischen De Carro glänzen werden. H. D. Iohann Streit impfte zuerst in Ofen am 29sten August 1801. Von 59 Geimpften hatten 25 unächte Kuhpocken, und wurden zum zweytenmale geimpft. H. D. Oestreicher will ein Institut für Vaccination zu Füred errichten. Er spricht dabey von Arzeneyen und giebt der ganzen Anstalt den alten speculativen Inoculationszuschnitt. S. 93. Beytrag zur Entdeckungsgeschichte des Telluriums, von A. Eder. Im II. H. dieser Zeitschrift wurde im Int. Bl. S. 275 — 277 erzählt, dass H. D. und Adjunct Kitaibl in dem für silberhaltiges Wasserbley gehaltenem Erze von Teutsch-Pilsen das nämliche Metall 1789 gefunden habe, das auch bey siebenbirgischen Golderzen vorkommt und jezt Tellurium heisst. Hier wird gezeigt, dass H. Hfr. Müller von Reichenstein schon 1782 sich mit der Analyse dieses Metalles beschäftigte, und schon 1785 im 3ten Quartale d. phys. Arb. eintr. Freunde in Wien S. 47 drucken liess: „dieses Mineral sey ein von allen bisher bekannten Metallen und Halbmetallen verschiedenes Halbmetall.“ Die Ehre der Entdeckung des Telluriums gehört also dem, dem man sie schon lange zuerkannte, dem H. Hofr. Müller v. Reichenstein. 2 Briefe von Klaproth erhöhen den Werth dieser Ehrenrettung. Bücheranzeige. Seth Versuch über Kuhpocken Ath. Stoikovitsa Physika (auch der 2te Band ist bereits erschienen. Anm. d. Rec.) Az emberi józan elmének első gyakorlásai. (Erste Uebungen des gesunden Menschenverstandes, von Thieme. 8. Caschau. Thieme übersezt). Topographisches Taschenbuch für Ungarn, v. Samuel Bredetzky. Siebenbirg. Quartalschr. VII. Iahrg. Hermannstadt 1801. Tekintetes Nemes Győr Vármegyében fekvők. (Tabellen über die Entfernung der im l. Raaber Comitate liegenden und benachbarten Ortschaften) 8. Presb. 1801. Μικρα κατηχησις etc. Kis-Katekismus etc. Kleiner Catechismus der oriental. griech. Kirche, v. Aaron Georgievitsch. Raab. 1801. Az Egyházi Fertiak Tüköre etc. Spiegel d. Geistlichen, oder Leichenrede d. h. H. Ludw. Csapodi de Szala Lövö, v. Ioh. Horvath. 8. Veszprim 1802. Epicedion ad eundem (von L. Zimányi) 8. das. Gallerie der Menschen. II., III. Th. Leipzig 1801. Int. Bl.

Θεωδορυ τυ Γαζη το τεταρτον ητοι το συντακτικον. 8. Venedig 1802. bey Nikol. Glykys. 272 S. Vorrede und alphab. Tabelle 24 S.

Die Syntaxis des Theodorus Gaza, des berühmten griechischen Sprachlehrers, ist hier von Nicetas Kontaratus aus Paros in's Gemeingriechische

übersezt, ergänzt und ausgearbeitet worden. Die Uebersetzung ist von Laurentius Chrysoveloni und Iohannes Tzelebi durchgesehen und verbessert worden. Karali hatte die Aufsicht beym Drucke.

Francisci Comitis Waldstein, caes. reg. Cubicularii, ord. S. Ioannis Hierosolymitani Equitis, et Pauli Kitaibel M. D. Descriptiones et icones plantarum rariorum Hungariae. Vol. I. fol. max. Viennae 1802. typ. Matth. Andreae Schmidt, c. r. aul. typogr. XXXII. S. Vorrede, 104 S. Text, 100 ill. Kupferstiche u. eine schöne Vignette, den Lomnitzer Spitz vorstellend. — Ladenpreis 150 fl. Pränumerationspreis 100 fl.

Wir haben die ersten sieben Hefte dieses Sr. Majestät dem Kaiser zugeeigneten Prachtwerkes bereits Nro. 7 angezeigt, und versparten die Anzeige der drey folgenden Hefte bis jezt, um zugleich den vollständigen Titel des Werkes zu liefern, und die äusserst interessante Vorrede, die eine kleine Abhandlung über die physische Geographie Ungarns geworden ist, mit anzeigen zu können. Zweymal bereisten die H. V. die nördlichen Alpen Ungarns auf verschiedenen Wegen; zweymal Siebenbirgen, zweymal das Banat und einen Theil Slavoniens; einmal Croatien und das an Croatiens und Slavoniens Gränzen gelegene Szalader, Sümeger und Baranyer Comitat; zweymal die Gränzen Siebenbirgens im Biharer und Marmaroser Comitate und die dortigen Alpen, und öfters noch die übrigen Provinzen Ungarns, dieses europäischen Eldorados.

„Bisher," sagen sie in der Vorrede, „war nicht einmal die astronomische Lage Ungarns richtig bestimmt. Erst jezt wissen wir, nach astronomischen Bestimmungen des sel. Bogdanich, dass Ungarn zwischen dem 44 und 50° N. B. und 33—42° ö. L. (v. Ferro) liegt" — also ungefähr 77 Meilen in die Breite und 136 in die Länge misst. „Die Mitte des Reiches ist ungefähr Kunhegyes jenseits der Theiss in Kumanien." Aus dem Laufe der Flüsse beweisen die H. V., dass Ungarn tiefer liegt, als die angränzenden Länder. Sie gestehen, dass sie die Oberfläche dieses Landes mit nichts zu vergleichen wissen; weder mit Fichtels Sternen, noch mit dem Amphitheater älterer physischen Geographen. Sie beschreiben dafür desto genauer das Streichen der Gebirge, und fangen bey den nordwestlichen Bergen um Devén (vulgo Theben) und Presburg an. Die nördlichen Berge, welche, wie man vom Königsberge (Králová horá) aus, deutlich sehen kann, beynahe den dritten Theil des Reiches einnehmen, sind theils Alpen, theils Mittel-, theils Vorgebirge. Die Alpen im Liptauer und Zipser Comitate (unter dem Namen Tatra bekannt) sind die höchsten Puncte: in der Liptau streichen sie von Ost gen West, in der Zips von Süden gen Norden. Der Lomnitzer Spitz in der Zips ist 1350, der Kriwan in der Liptau 1303 Toisen über die Meeresfläche. Schade, dass die H. V. keine vollständige Geschichte dieser Messungen lieferten, und die Townsonischen (Townsons Travels in Hungary, 4. Lond. 1796) nicht rectificirten. Weiter gen Norden und gegen das Arver Comitat sind der Babagura, Pilszko, Beszkidt u. a. noch beträchtliche Alpen. Der östliche Abhang ist steiler. Das Mittelgebirg, Ungarns Erzgebirg, ist, leider, nicht deutlich genug beschrieben. Die H. V. berühren nur als Hauptthäler eines gen Osten, in welchem der Hernad fliesst, ein anderes gen Norden, als Beet der Popra, und zwey gen Westen streichende, durch welche die Gran und die Vag hinabstürzt. Vorgebirge sind im Westen am linken Ufer der Vag im Neitraër und Trençsiner Comitate; im Süden drey: an der Donau im Nagy-Honter und Neograder Comitate; das Heveser oder die Matra, und das Borsoder oder der sogenannte Bükhegy (Buchenberg); im Osten das Hegyalla, worunter Feketehegy und Tokay. Die nordöstlichen Berge erheben sich vom Latortza-Flusse an, und werden im Beregher Comitate schon Alpen. Weiter hin gegen die Gränzen der Bukowina und Galicien erheben sich Pop-Ivan, Farki, Cserna Hora, Homul, Ruski, Petrosa über die Gränzen des Krummholzes. Sie sind aber bey weitem nicht so wild, steil und abgerissen, als die Tatra. Die Ausläufer streichen gen Westen. Im Osten an Siebenbirgens Gränzen ist der Bihor bey Rezbanga Alpe. Die südöstlichen Berge im Banate überblickt man am besten vom Berge Szemenik, der mit dem Montye le mare (mons magnus) und Montye le mik (mons minor) unter die grössten Berge dieser Gebirgskette gehört, die an Schrofheit und Wildheit, zumal im Vallere, der Tatra wenig nachgiebt. Die westlichen Berge sind, auser im Eisenburger Comitate die Rosalia, unbeträchtlich. Die Beschreibung der kleineren binnenländischen Hügelreihen ist ohne Charte für uns unverständlich.

Höhlen. Die H. V. führen hier nicht viel mehr, als die Namen der Mazarna und Dupna im Thuroczer, der Démensalver im Liptauer, der Holgoczer im Zipser, und der Agteleker im Gömörer Comitate auf. Bey der Sziliatzer Höhle im Torner Comitate, von welcher es heisst: „quod tota aestate glaciem contineat, ingruente vere natam, versus hyemem autem solvendam," hätten doch einige Thermometerversuche des H. Townson erzählt werden können. Alle diese Höhlen sind in der nördlichen Bergkette. In der östlichen ist die Funacza (Alexii

Nedetzky Funacza Peſtyerii ſ. Funaeza dicti antri hiſtorico-phyſica relatio. 8. Vienn. 1778) im Biharer Comitate, und eine bisher ganz unbekannte in einem langen Thale hinter Lunkaſzprie. In den bannatiſchen Gebirgen iſt die Veteraniſche Höhle und die Piatra Kupcseguli ober dem lezten warmen Baade zu Mehadia bekannt. Im Binnenlande iſt eine Höhle im Baranyer Comitate zu Abaliget. Der Palffyſchen Höhlen in den nordweſtlichen Bergen unweit Stampfen wurde hier nicht erwähnt. Die Betrachtungen über die beiden groſſen Ebenen Ungarns, die öſtliche, in welcher man eine gerade Linie von 66 Meilen ziehen kann, und die weſtliche hätten intereſſanter werden können. Sonderbar iſt es auch, daſs die H. H. V. V. bey Gelegenheit, als ſie die Fruchtbarkeit der ungariſchen Dammerde beſchreiben, ſagen: „Nec multo minus fertiles (als jene Gegenden, die keinen Dünger nöthig haben)" ſunt pleraeque plagae clivis collibusque conſtitae, adeo, ut ad vires vegetationem promoventes reparandas praeter quietem tertii anni vix alio adminiculo egeant." Die Hydrologie iſt nicht vollſtändig abgehandelt: intereſſanter die Geognoſie. Die nordweſtlichen Gebirge ſind Granit, die Berge an der Donau ausgenommen, welche Kalk ſind. Die Tatra iſt Granit: auf ihren beiden Rücken ſizt aber, noch in der Alpenhöhe, uranfänglicher Kalk theils unmittelbar, theils mit uranfänglichem Sandſteine oder Schiefer auf. Die Vorgebirge ſind, wie der Königsberg etc. meiſtens Kalk. Die Aufzehlung der übrigen Gebirgs- und Steinarten derſelben erregt nur den Wunſch, daſs man auch erführe, wo? alles dieſes vorkommt. Das alliud quoddam genus, e granis coalitum, quae laminis concentricis, ſaepe obſidianos? includentibus conſtans iſt doch der Perlſtein, Menakanit, worüber Townſon ſo viel in ſeiner Reiſe durch Ungarn geſchrieben hat. Die nordöſtlichen Berge beſtehen groſſentheils aus Gneiſs, wie Pop-Ivan, Petroſa; Kalk kommt hier nur am Borſa und bey Kabola-Pojána vor; Porphyr am Trojaga, und in den Bergen der Szathmarer und Ugotſer Comitates. Um Felſöbanya iſt Sandſtein, wie in den Toghagymaser Bergen. Die öſtlichen Berge ſind blos Kalkſtein, der hie und da auf Schiefer oder auf Porphyr aufſizt. Auch die Berge im Bannate ſind meiſtens Kalkgebirge, hie und da auf Borns ſaxum metalliferum aufgeſezt. Bey Verſetz iſt Glimmerschiefer; bey Domán und Reſicza, Steyerdorf, Dalboſetz, Botleven, Bernik, Iablanicza und am Berge Gabloniſte Sandſtein; zwiſchen Oravicza und Steyersdorf, bey Szaszka, iſt Schiefer; Granit bey Cserna. In den weſtlichen Gebirgen bey Frakno und Wandorf kommt verwitterter Glimmerſchiefer vor: am Neuſiedlerſee Kalk. In den Binnenländiſchen Bergketten iſt meiſtens ſtraſificirter Kalkſtein, durchſezt mit Sandſtein von verſchiedenem Korne, wie zu Gran, Weindorf, Üröm, Ofen, Vörös-Berenyi, Alſó-Ors, Badatſon Tomay, Keſzthely; zwiſchen Gran und St. André iſt Saxum metalliferum Born. Die Baranyer Berge zu Fünfkirchen und Siklos enthalten ſchönen Marmor; der St. Iacobsberg iſt Sandſtein, der auch um die Hügeln vom Metsek, welche Steinkohlen enthalten, vorkommen. Baſalt mit Feldſpath findet man in den iſolirten kegelförmigen Bergen: Badatſon, Csobántz, Tatika, Halap, Csucsos, Hegyesd, Somló und Saghegy im Szalader und Veſprimer Comitate. Auſſer Peſth am Hügel Mogyaród kommt Tuff mit Bimsſteinen vor, mitten in der Sandwüſte. Auſſer Platina, Zinn, Chromium, Uranium und Wolfram kommen alle Metalle in Ungarn vor. Gold führen die Flüſſe: Donau, Theiſs und viele Ströme der Marmaros, die Szamos, der Chryſius, der Maros, die Temes, Nera, Drau, Murr. Warme Schwefelbäder ſind in Ungarn: zu Pöſtyan an der Vay und zu Baimocz im Neitraër C. zu Trenczin im gleichnamigen und zu Stubn im Thuroczer C.; zu Lutska in der Liptau; zu Vichny oder Roſeli und nicht weit von Glashütten im Barſer C.; zu Mehadia an der Gränze der Walachey; zu Gran, Ofen, Keſzthely. Kalte Schwefelbäder ſind zu Balſſa (Wolfs) am Neuſiedlerſee, am Borova bey Altſohl, bey Kesmark, am Kövágó in den Bergen um Telkobanya. Bey Dragomirſalva iſt eine Schwefelleberquelle mit Steinöl. Sauerbrunnen ſind in Ungarn ſo häufig, daſs die H. H. V. V. es über ihre Kräfte halten, dieſelben alle aufzuzählen. Die meiſten ſind in der nordöſtlichen Gebirgskette, entſpringen bald aus Kalk, bald aus Porphyr, aus Schiefer, Gneiſs, Glimmerſchiefer, Sandſtein, und alle enthalten Soda. Kohlenſaurer Kalk iſt in ungeheurer Menge in ungariſchen Quellen und Bächen aufgelöſet; ein Bach bey Lutska incruſtirt ſeine Krebſe damit, und die Tapolcza bey Tapolcza-feö überzieht die Mühlräder ſo ſehr, daſs ſie ſtehen bleiben müſſen. Salzquellen (Solen) ſind zu Sovar im Saroſer C. und in der Marmaros. Die Sclanicza im Arver C. hat eine ſalzige Quelle zu ihrem Urſprunge und bey Hibbé in der Liptau iſt ein ähnliches Waſſer. Im Szalader C. entdeckten die H. H. V. V. ſelbſt eine Sole. Waſſer, in welchem Mineralalkali aufgelöſet iſt, iſt in Ungarn ſehr häufig, und bildet am linken Donauufer ganze Sümpfe: am rechten Donauufer kommen nur um den Neuſiedlerſee zu Banfalu und Illmicz ſodahaltige Waſſer vor. Auch ſchwefelſaure Soda kommt in den Sümpfen Ungarns vor, aber nur am rechten Donauufer. Salpeterſaure Kalk- oder Bittererde iſt in ungariſchen Brunnen etwas Gewöhnliches. Schwefelſaure Bittererde oder Bitterſalz iſt in Quellen zu Gran, Ofen, und in Budaörs.

(Die Fortſetzung folgt.)

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LIX. Stück, August 1802.

Αληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Francisci Comitis Waldstein, caes. reg. Cubicularii, ord. S. Ioannis Hierosolymitani Equitis, et Pauli Kitaibel, M. D., descriptiones et icones plantarum rariorum Hungariae. etc.

Fortsetzung.

Schwefelsaure Thonerde oder Alaun ist in Quellen um Parád, zu Erdö-Benye, um Telkebanya, und zu Sárisap im Graner Comitate. Vitriolhaltige Wasser sind die Cämentwasser in den Szomolnokern (Schmölnitzer) Bergwerken und im Herrengrunde, die eisenvitriolhaltigen Quellen in dem Steinkohlenwerke zu Vassas im Baranyer C. und zu Ronya im Neograder C. Kochsalz ist in Ungarn im Saroser und Marmaroser C. Ueberall fanden die H. H. V. V. das Steinsalz stratificirt und mit schwärzlichten parallelen Gängen durchsezt. Natürlicher Salpeter kommt in Ungarn in Weinkellern zu Ofen und zu Kis-Tapolosan an den Mauern vor. Um Nyiregyház und an anderen Orten im Szabolcser und Szathmarer C. findet man Salpeter eben so häufig an der Oberfläche der Erde, als die Soda auf der Debrecziner Puste häufig ist. Versteinertes Holz ist in Ungarn häufig. Steinkohlen kommen vor zu Fenyö-Kosztolan im Barser C.; zwischen Schemnicz und Kremnicz; zu Alsó und Felsö-Rutila im Thuroczer C.; zu Brezno Banya im Zolier C.; zu Kis-Terenye und Somos-Kö im Neograder; zu Dios-Györ im Borsoder C.; zwischen Poráts und Igló in der Zips; zu Alsó-Vezar und Szerbesd im Biharer C.; zu Steyerdorf und Domán im Krassover C.; an mehreren anderen Orten im Bannate; zu Paklenicz und Szerdáhely an den Ufern der Murr im Szalader C.; zu Mariasdorf im Eisenburger C.; zu Wandorf im Brennberg im Oedenburger C.; zu Zsemlye im Komorner, zu Dömös im Graner C.; zu Balatonfö Kayar und Sió-Fok an den Ufern des Balaton im Veszprimer C.; zu Varallya und Nágy-Mányok im Tolnaër C.; zu Nadasd, Vassas, Fünfkirchen im Baranyer C.; zu Pecklenitz, in der Marmaros zu Dragomirsalva, bey Borsa, bey den Parader Gruben quillt Steinöl. Versteinerte Conchylien, meistens Seeschaalthiere, sind um Dévén, am Neusiedlersee bey Rákos, zu Vissograd, zu Pesth, an den Vorgebirgen bey Tèteny und Zsámbék unweit Ofen; zu Pétsvárad, Fazakas-Boda und Geresd im Baranyer C.; am Kövár bey Erlau, zu Diosgyör, in den Sandhügeln zwischen Lippa und Temesvar, zu Poksán. In Schemnicz fand man 89 Klafter tief einen Madreporiten in Hornstein, der einen Gang ausfülite. Elephantenknochen fand man in dem oberen Marmorlager bey Tata, zu Hont im Nagyhonter C.; an der Theiss, wo man unter Elephantenknochen auch ein Rennthiergeweihe mit dem Kopfe fand.

Zustand der Atmosphäre. Während auf den nördlichen Gebirgen der Schnee vom September bis Iunius liegt, bleibt er im südlichsten Ungarn kaum 14 Tage: hier blüht die Linde im May, dort in der Mitte des Iulius; hier reift der Roggen um Iohannis, dort ist er im September, oft im Schnee noch, auf dem Felde. Der Barometerstand zu Pesth ist 27″ 7‴; zu Leutschau 25″ 11‴; am Krivan 20″ 5‴; am Lomnitzerspitze 20″ 1¾‴. Man bemerkt öfters eine Art von Passatwinden in den Ebenen Ungarns von Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 5—6 Uhr. Schade, dass die herrschenden Winde nicht angegeben sind, und überhaupt der ganze Artikel Meteorologie etwas unbefriedigend abgehandelt ist. Die Beschreibung des Déli-Bábá haben wir nicht verstanden. Auch die geognostischen Hypothesen über Ungarn hätten einer strengeren Ausführung bedurft.

Wir kommen nun auf das, was uns am wichtigsten ist, den Status Florae eines Landes, das sich vom 44—50° N. B. erstreckt, Alpenhöhen von 1327¼ Toisen enthält, und von welchem wir bisher eine blos fragmentarische Flora aufzuweisen hatten. Um eine kleine Uebersicht des Reichthumes der Flora Ungarns zu geben, haben die H. V. die seltneren ungarischen Pflanzen unter gewisse Länderrubriken gebracht. Wir

wollen, **ohne alle Anmerkungen**, die Namen derselben hier ausschreiben, weil es, wie wir hoffen, mehrere Liebhaber der ungarischen Flora geben wird, welche sich dieses Prachtwerk nicht beyschaffen können.

Von den Pflanzen aus dem nördlichen Europa kommen in Ungarn vor: Veronica longifolia, serpyllifolia; Iris spuria; Eriophorum vaginatum; Poa sudetica; Bromus litoreus; Lonicera xylosteum; Rhamnus frangula; Eryngium planum; Athamanta Libanotis; Angelica sylvestris; Pimpinella nigra, dissecta; Linum catharticum; Allium ursinum; Anthericum ossifragum; Convallariae auropaeae omnes; Epilobium angustifolium, latifolium; Daphne Mezereum; Ledum palustre; Arbutus Uva ursi, Pyrola rotundifolia, minor, uniflora; Cucubalus Behen; Lychnis viscaria, dioica; Spergula nodosa; Sorbus aucuparia; Mespilus Cotoneaster; Anemone Pulsatilla, pratensis, ranunculoides; Thalictrum angustifolium, flavum; Ranunculus lingua, polyanthemos; Helleborus niger; Melampyra omnia; Lathraea squamaria; Pedicularis palustris, Sceptrum carolinum; Limosella aquatica; Draba nemoralis; Alyssum incanum; Lunaria rediviva; Cardamine amara; Sisymbrium Nasturtium, palustre, amphibium; Arabis thaliana; Sinapis nigra; Geranium sylvaticum, pratense; Genista germanica; Anthyllis vulneraria; Orobus vernus, niger; Lathyrus palustris; Vicia cassubica; Scorzonera humilis; Apargia hispida; Hieracium paludosum; Hypochaeris maculata; serratula tinctoria; Carduus crispus, heterophyllus; Cnicus oleraceus; Inula salicina; Centaurea scabiosa; Iacea; Satyrium viride; Cypripedium calceolus; Sparganium erectum, ramosum, natans; Empetrum nigrum; Holcus odoratus; Atriplex hastata.

Von den Pflanzen aus dem südlichen Europa (Italien, Frankreich, Spanien, Portugal) kommen in Ungarn vor: Corispermum. hyssopifolium; Syringa vulgaris; Gratiola officinalis; Lycopus exaltatus; Salvia Sclarea; Aethiopis; Holeochloea schoenoides Host; Gladiolos communis; Iris foetidissima; Scirpus romanus, mucronatus, michelianus; Leersia oryzoides; Phleum nodosum; Milium paradoxum; Agrostis miliacea; Poa pilosa, Evagrostis; Cynosurus erucaeformis, durus; Festuca serotina; Bromus mollis, sterilis, agrestis Allionii; Secale villosum; Holosteum umbellatum; Scabiosa intregrifolia; Galium rubioides; Rubia tinctorum; Plantago altissima; Trapa natans; Ilex aquifolium; Heliotropium europaeum; Anchusa italica, tinctoria; Cynoglossum cheirifolium, omphalodes; Onosma echioides; Echium italicum; Anagallis latifolia; Convolvulus cantabricus; Campanula bononiensis, graminifolia; Lonicera caprifolium, nigra; Verbascum ferrugineum, Blattaria; Evonymus verrucosus; Illecebrum Paronychia; Chenopodium botrys, ambrosioides, scoparia; Salsola Tragus; Bupleurum rotundifolium; Caucalis grandiflora, nodosa; Athamanta Matthioli; Peucedanum officinale; Ferula nodiflora; Laserpitium siliifolium, Siler, Archangelica; Oenanthe pimpinelloides; Seseli montanum, glaucum; Smyrnium perfoliatum; Anethum Foeniculum; Pimpinella magna, glauca; Viburnum Lantana; Staphylaea pinnata; Narcissus poëticus; Allium flavum; senescens; Asphodelus ramosus; Anthericum ramosum; Hyacinthus comosus, racemosus, botryoides; Tribulus terrestris; Dianthus atrorubens, prolifer; Cucubalus viscosus; Arenaria fasciculata; Sedum sexangulare; Agrostemma Coronaria; Cerastium manticum; Agrimonia agrimonoides; Euphorbia falcata, exigua; Sorbus domestica; mespicus germanica; Rosa pimpinellifolia; Cistus canus; Paeonia officinalis; Thalictrum foetidum; Ranunculus nodiflorum, arvensis, falcatus; Satureja montana, rupestris; Nepeta nuda; Sideritis montana; Mentha gentilis; Lamium Orvala; Marrubium peregrinum; Thymus patavinus; Melissa officinalis, Nepeta; Scutellaria peregrina, Columnae; Euphrasia lutea; Scrophularia aquatica, Scorodonia, canina; Digitalis ferruginea; Acanthus mollis, spinosus; Myagrum rugosum, perfoliatum; Bunias cochlearioides; Lepidium graminifolium; Alyssum minimum; Cardamine parviflora; Sisymbrium mucale, monense; Sinapis alba; Erodium ciconium; Geranium macrorrhizon; Hibiscus trionum; Spartium radiatum; Cytisus Laburnum; Glycyrrhiza echinata, glabra; Coronilla emerus, coronata; Trifolium strictum; Lotus siliquosus; Trigonella mons peliaca; Medicago orbiculata, muricata; Scorzonera hispanica; Lactuca Scariola, virosa, Saligna, perennis; Prenanthus viminea, purpurea; Apargia hostilis; Crepis pulchra; Carthamus lanatus; Chrysocoma Linosyris; Xeranthemum inapertum; Erigeron canadense; Aster Amellus; Inula bifrons; Achillaea ptarmica, magna, odorata; Buphthalmum aquaticum; Centaurea crupina, Calcitrapa; Echinops Ritro; Orchis coriophora, ustulata; Ophrys Aragnites; Serapias Lingua; Arum maculatum; Poterium Sanguisorba; Fagus Castanea; Momordica Elaterium; Tamus communis; Populus alba, nigra; Ruscus Hypoglossum; Andropogon Gryllus, Ischaemum; Vaillantia pedemontana; Fraxinus ornus; Salvinia natans; Asplenium Ceterach; Adiantum nigrum.

Alpen und Voralpenpflanzen in Ungarn sind: Circaea alpina; Veronica aphylla, bellidioides, fruticulosa, saxatilis, alpina; Pinguicula alpina; Valeriana Tripteris; Crocus vernus; Eriophorum alpinum; Phleum alpinum; Agrostis, Aira, Poa alpina; Poa laxa, disticha; Festuca pumila, spadicea; Avena versicolor; Alchemilla, Aretia alpina; Androsace villosa; Primula farinosa, minima, longiflora; Cortusa Matthioli; Soldanella alpina; Campanula rhomboidea, barbata, alpina; Ribes alpi.

num; Viola bi-et grandiflora; Thesium alpinum; Swertia perennis; Gentiana lutea, pannonica, frigida, acaulis, verna, pumila; Laserpitium simplex; Angelica Archangelica; Aethusa Meum; Chaerophyllum hirsutum; Imperatoria Ostruthium; Linum alpinum; Antherium serotinum; Iuncus trifidus, spadiceus, niveus, sudeticus; Rumex digynus, alpinus; Helonias borealis; Epilobium alpinum; Polygonum viviparum; Rhododendron ferrugineum; Arbutus alpina; Saxifraga Cotyledon, Aizoon, androsacea, caesia, stellaris, nivalis, aspera, aizoides, autumnalis, rivularis, petraea, cespitosa, ascendens; Dianthus alpinus; Silene alpestris, acaulis; Cherleria sedoides; sedum saxatile, atratum; Cerastium alpinum, latifolium; Geum montanum, reptans; Dryas octopetala; Aconitum Napellus, tauricum; Anemone alpina, narcissiflora; Atragene alpina; Ranunculus Thora, aconitifolius, rutaefolius, montanus, Gouani, alpestris; Trollius europaeus; Ajuga alpina; Thymus alpinus; Bartsia, Tozzia alpina; Pedicularis foliosa, incarnata, verticillata, flammea; Draba, Arabis alpina; Arabis bellidifolia, nutans, hispida; Polygata amara; Phaca alpina; Sonchus alpinus; Hieracium alpinum, chondrilloides; Hypochaeris helvetica; Aritium personata; Cnicus pygmaeus; Cacalia alpina, albifrons; Gnaphalium supinum; Erigeron alpinum, uniflorum; Tussilago alpina, cordifolia; Arnica montana; Doronicum Pardalianches et Bellidiastrum; Chrysanthemum atratum, alpinum; Achillaea atrata; Filago Leontopodium; Satyrum nigrum; Carex paniculata, atrata, ferruginea; Betula nana; Pinus Cembra, pumilio, Larix; Salix herbacea, reticulata, repens; Rhodiola rosea; Lycopodium selaginoides, Selago; Acrostichum Marantae; Polypodium Lonchitis. Viele Pflanzen, die in anderen Ländern nur auf Alpen vorkommen, kommen in Ungarn in Gegenden vor, welche nicht einmal Voralpen sind: z. B. Asperula taurina; Primula Auricula; Phyteuma orbiculare, spicatum; Viola montana; Astrantia major; Epilobium augustissimum; Moeringia muscosa; Saxifraga cunei-, rotundifolia, 3 dactylites; Aconitum Lycoctonum, septemtrionale, Anthora; Stachys alpina; Peltaria alliacea; Geranium phaeum; Hyoseris foetida; Aretium personata; Centaurea montana; Satyrium viride; Veratrum album. Dafür haben die Alpen in Ungarn noch Rumex scutatus; Dianthus barbatus; Pedicularis Sceptrum carolinum; Cochlearia officinalis.

Meerpflanzen in Ungarn sind: Salicornia herbacea; Scirpus maritimus; Bromus litoreus; Hordeum maritimum; Lappago racemosa; Plantago maritima, subulata; Potamogeton marinum; Samolus Valerandi; Glaux maritima; Chenopodium maritimum; Salsola sativa varietas, Kali; Apium graveolens; Rumex maritimus; Triglochin maritimum; Cochlearia officinalis; Aster Tripolium; **Chara hispida; Atriplex litoralis.**

Asiatische, meistens sibirische Pflanzen in Ungarn sind: Corispermum hyssopifolium; Veronica incana; Salvia Aethiopis, nutans; Crypsis aculeata; Agrostis miliacea; Melica altissima; Cynosurus erucaeformis; Bromus cristatus; Plantago maxima; Campanula sibirica; Salsola hyssopifolia et prostrata; Peucedanum sibiricum; Linum hirsutum; Alcium sibiricum; Hemerocallis flava; Gypsophila paniculata; Peganum Harmala; Reseda mediterranea; Amygdalus nana; Spiraea chamaedrysfolia, crenata, ulmifolia! Clematis integrifolia; Ranunculus cassubicus; Stachys lanata; Phlomis tuberosa; Digitalis lanata; Crambe tataria; Lepidium perfoliatum, crassifolium; Alyssum saxatile, minimum torsuosum; Cardamine parviflora; Hesperis matronalis, sibirica; Brassica polymorpha; Sinapis orientalis; Geranium divaricatum; Vicia biennis; Astragalus pilosus, virgatus, contortuplicatus, albidus; Trifol. Melilotus caeruleum; Tragopogon orientale; Chrysocoma villosa; Artemisia Santonica, pontica; Buphthalmum speciosum; Cineraria sibirica; Ephedra monostachya; Holcus halepensis; Acer tataricum.

Africanische und americanische Pflanzen: (außer Salicornia herbacea; Circaea lutetiana; Panicum glaucum, Crus galli, sanguinale; Poa compressa; Lappago racemosa; Plantago maritima; Ilex Aquifolium; Convolvulus cantabricus; Samolus Valerandi; Datura Stramonium; Nicotiana rustica! Chenopodium ambrosioides; Iuncus effusus; Rumex sanguineus; Oenothera biennis; Phytolaica decandra; Hibiscus Trionum) noch Solanum nigrum, patulum an der Matra, Tilia alba, Nymphaea Lotus, Chrysanthemum serotinum.

Bey dem Reichthume an neuen von den H. V. in dieser Flora bereits beschriebenen Pflanzenarten sollte man es beynahe für ein blosses Compliment halten, wenn man am Schlusse ihrer Vorrede liest: „Nos certe ita persuasum habemus, divitias Florae Hungariae nonnisi plurimum industria, in multos annos continuata, exhaustum iri: montium septemtrionalium et septemtrionali-orientalium, inter quos posteriores plantarum rariorum sunt feracissimi, nonnisi paucos adcuratius pervestigavimus; orientales autem vix adtigimus; bannaticorum altissimos, qui uberrimam messem pollicentur, nondum conscendimus; occidentales ne quidem vidimus; et Transsylvaniae, Slavoniae atque Croatiae majorem partem nec eminus noscimus." — Am Ende loben die H. V. noch die botanische Freundschaft des H. Thomas Mauksch, evangelischen Pfarrers zu Nagy-Szalok; des H. Samuel Genersich, M. D. u. Physicus zu Leutschau; des H. Andreas Wolny, Directors und Professors am Gymnasium zu Karlovicz, und des H. M. Doctors und Physicus Andreas Buday in Syrmien.

Wir wollen nun die seit der Anzeige N. 7 erschienenen Hefte, welche die erste Centurie vollenden, nachtragen.

T. 67. Polygonum arenarium; floribus octandris trigynis, spicis terminalibus aphyllis, foliis lanceolato - linearibus, caulibus angulatis, declinatis, herbaceis. ⊙ Im Flugsande, wo auſſer Salsola Tragus und Corispermum hyssopifolium nichts mehr fortkommt, auf Sandhügeln an den Pusten blüht es mit etwas mehr ausgebreiteten weiſsröthlichten Blumen vom Aug. bis Nov. T. 68. Allium setaceum, scapo nudo tereti: foliis setaceo - subulatis, ciliato - serrulatis; petalis ovato-lanceolatis, apice emarginatis. Umbella capsulifera, filamentis basi dilatatis. ♃. Blüht weiſs auf den Bergen zwischen Altofen und Budaörs, Mitte Augusts. Vom Allium capillare des Cavanilles T. 206. f. I. unterscheidet es sich durch den 3 bis 5″ ebenso langen oder kürzeren Schaft als die Blätter, durch die in eine lange Spitze auslaufende Klappen der Blumenscheide, durch die weiſsen Blumenblätter und purpurfarbenen Staubbeutel und 3eckigen Samen. T. 69. Teucrium Laxmanni. Willd. T. III. p. 20. ♃. Blüht schmutzig gelb vom May bis Iulius im Pesther, Stuhlweiſsenburger, Veszprimer, Tolnaër, Baranyer, Syrmier, Bacser Comitate (nirgendwo häufig) auf trockenen Stellen. T. 70. Crepis hieracioides, foliis integris sinuato - dentatis nudis, radicalibus ovatis in petiolum decurrentibus; caulinis lanceolatis sessilibus. ♃. Bl. gelb. im Iulius auf Grasplätzen im Baconerwalde zwischen Varoslöd und Nagy - Vasony: sonst nirgendwo bisher bekannt. T. 71. Thymus montanus, suffruticosus, floribus verticillato - spicatis, spicis obliquis, pedunculis unifloris, foliis ovatis obtusis integerrimis, calycibusque subnudis. Willd. sp. III. P. I. p. 143. exclusis synonymis. ♃. Blüht roth auf den östlichen und mittägigen Bergen Ungarns, häufig im Bannate und sogar auf den Alpen, Petrosa, Pop. Ivan, im Iul. — Oct., also später als patavinus und lanuginosus. T. 72. Pimpinella glauca fol. supradecompositis, caule angulato ramosissimo, Gouan. illustr. p. 15. Dioica. ♂. Blüht schmutzig gelblicht auf trocknen Grasplätzen um Békás - Megyer bey Ofen, um Ratoth im Vesprimer Comitate, um Füred, in Syrmien, im Banate im Iunius. Sie unterscheidet sich von der Pimpinella dioice, mit der sie so häufig verwechselt wurde, durch ihren 2 — 3 mal höheren Wuchs, ihre 3 — 4 fach gefiederten Blätter; ihre vielen gegenüberstehenden Zweige und 5 — 6 Wochen spätere Blüthezeit. Die H. V. citiren Tragoselinum Hall. hist. 788. und protestiren gegen Scopolis Pimpinella glauca N. 334 als synonym. T. 73. Scrophularia vernalis β. Willd. T. III. P. I. p. 275. ♂. blüht gelblicht grün im May, im Schatten der Wälder bey Pilés und Szanta um Ofen. T. 74. Digitalis lanata Willd. T. III. P. I. p. 287. ♂. blüht gelblichtweiſs und rostbraun gestreift an den Zäunen der Weingärten um Bekés Migyer, in Syrmien, an der veteranischen Höhle, im Iunius, einen Monatt später als D. ferruginea. Der Stengel ist schön purpurroth: in unserer Abbildung hell rosenroth. T. 75. Artemisia monogyna, fol. multipartitis, cano - tomentosis; racemis erectis secundis; floribus erectis rubifloris; flosculo foemineo unico aut nullo. ♃. Riecht wie ranzichtes Lavendelöl und blüht an Salzplätzen im Stuhlweiſsenburger, Pesther, Heveser, Zempliner, Szathmarer, Bekéser, Iazyger und Kumanier C. im August. Von der ihr ähnlichsten Artemisia maritima unterscheidet sie sich durch die weiſslicht grauen filzigen Stengel und die flachen gleichbreiten Einschnitte der Blättchen. T. 76. Epilobium angustissimum. E. rosmarinifolium Hänke Coll. II. p. 50. Wenn das hier citirte Synonym Ait. hort. Kew. 2. p. 5. petalis aequalibus integerrimis richtig ist, so ist der einzige Unterschied zwischen Aiton's und Hänke's Citat dieser, daſs Lezterer corollae inaequales fand. ♃. blüht roth im Sande der Cserna bey den Bädern des Hercules mit Asperula taurina, Rosa pyrenaica, Achillaea macrophylla (des Piller) im Iulius. Warum blieb ihr nicht Hänke's bezeichnender Name? T. 77. Waldsteinia geodis Willd. Nov. act. Soc. n. s. Berol. II. p. 106. T. 4 f. 1. ♃. Blüht gelb im Schatten auf Bergen bey Kovacsi um Ofen, am Szanta, im Pomaszer Walde, an der Matra, am Metsek in Fünfkirchen, Ende Aprils, Anfangs Mays. T. 78. Salsola arenaria, herbacea, fol. linearibus subcarnosis pubescentibus; floribus axillaribus subternis; calycum appendiculis obtusis. ⊙ blüht an Sandhügeln in ganz Ungarn v. August — October. Sie unterscheidet sich von Gmelins laniflora it. T. 37. p. 160. durch ihre fuſslangen, fast zottigen Stengel, etwas spitzigen unten flachen Blätter. T. 79. Verbascum flaccosum, tomento albo candicans, foliis ovatis subintegerrimis; glomerulis multifloris, capsulis rotundis. ♂. blüht gelb mit gelben weiſswolligen Staubfäden und kleinenen Blumen, zwischen Bäumen und Sträuchen im Sümegher und Szalader Comitate, auf der Insel Muraköz, in Croatien im Iun. Iul. T. 80. Achillaea setacea, foliis pilosis, multipartito - pinnatis; laciniis setaceis, petiolum undique tegentibus, corymbis densis fastigiatis. ⊙. blüht weiſs vor allen anderen vor Mitte Mays auf Sandhügeln auf den Haiden zwischen Pesth und der Theiſs. T. 81. Delphinium fissum, nectariis 4 phyllis bifidis, corolla longioribus; foliis digitato multipartitis. ♃. blüht blau am Domuglet am linken Ufer der Cserna auf Steinen im Iulius.

(Der Beschluſs folgt.)

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LX. Stück, August, 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Francisci Comitis Waldstein, caes. reg. Cubicularii, ord. S. Ioannis Hierosolymitani Equitis, et Pauli Kitaibel M. D. Descriptiones et icones plantarum rariorum Hungariae. etc.

Beschluss.

T. 82. Allium Ampeloprasum L. ♃. blüht schwarz, dunkelroth in Weingärten, auf Brachfeldern in Syrmien um Kloster Gergetek, ober und unter Szlánkámen, b. Semlin im Iunius. T. 83. Carduus candicans. Foliis decurrentibus remote pinnatifidis, subtus tomento candidis, pedunculis elongatis, aphyllis, tomentosis, unifloris ♂. Um die Ruinen von Versetz blüht es roth im Iun., Iul. T. 84. Genista ovata. Fol. ovatis, pilosis, caulibus herbaceis, angulatis, simplicissimis. ♃. blüht gelb auf Hügeln und Bergen im Bannate, z. B. am Liszsza Pojána, um Versetz von Mitte Mays — Iun. T. 85. Hieracium echioides Lumn. ♃. Canescens, caule folioso subflexuoso, foliis lanceolatis subintegerrimis hispidis; floribus cymosis. ♃. kommt vor H. porrifolium zu stehen. Rec. subpaleaceum. Auf sonnigen Hügeln um Ofen und den Vorgebirgen zwischen der Donau und Theiss, am Debretzin und Nagy-Kalló etc. blüht es gelb, Ende Iun., Iul. T. 86. Melampyrum barbatum. Willd. T. III. p. 198. ☉. Es unterscheidet sich von dem sehr ähnlichen M. arvense durch die in eine lanzetförmige Spitze auslaufenden an der Basis bartig gewimperten, grüngelben, nicht punctirten Deckblätter; die an beiden Seiten sehr rauhen grüngelben Kelche, deren Zähne nicht bis an die Mitte der Krone reichen; durch den, zwischen den Blumen, sehr rauhen Stengel; die gelbgrüne Krone und gelben Staubfäden; durch bestielte, noch einmal so grosse Blumen, blüht unter den Saaten im südlichen Ungarn im Iun. T. 87. Arenaria pendula. Caulibus filiformibus longissimis diffusis; ramis floriferis erectis, foliis linearibus, capsulis depressoglobosis. ♃. blüht weiss in ziemlich grossen Blumen auf den Kalkfelsen im Banate in schattigen Orten bey den Bädern des Hercules, bey der veteranischen Höhle. T. 88. Saxifraga cymosa, piloso viscosa, caule erecto, foliis cuneiformibus 3 — 5 fidis, caulinis tripartitis; floribus cymosis, stylis calyce longioribus. S. pedemontana All. T. 21 f. 5. 6. S. cespitosa Wulf. Coll. I. p. 290. Dass diese S. cymosa die cespitosa des Linné nicht sey, ist offenbar; dass sie aber die cesp. Wulf. und pedem. All. ist, das wissen die H. H. V. V. durch Autopsie an getrockneten Exemplaren. Warum behielt man also nicht lieber den Namen pedemontana? Durch so viele verschiedene Namen muss die babylonische Verwirrung unter den Saxifragen noch grösser werden. Diese S. blüht weiss auf den höchsten Alpenfelsen des Petrosa, auf Borsa im Aug. T. 89. Seseli leucospermum. Caule erecto flexuoso, foliolis setaceis involucro sub 1 phyllo, involucelli foliolis basi connatis; umbellae densae partibus germinibusque tomentosis. ♃. blüht weiss um Ofen, Buda-Örs, im Weissenburger und Baranyer C. vom Ende Aug. — Sept. T. 90. Brassica polymorpha. Willd. III. 551. ♃. blüht gelb an den steilen Ufern des Balaton zwischen Kajár und Sió-Fok, an steilen Ufern der Donau um Szlánkámen und auf Grasplätzen im Bacser Comitate um Topolya im Iunius. Ist übrigens von der B. polymorpha d. Murray Comm. Gött. 1776. p. 35 verschieden. Die H. H. V. V. glauben, sie gehöre zu einer anderen Gattung wegen des abstehenden Kelches und der an der Spitze höckerigen Kelchblättchen; wegen der 2 zwey gezähnten Drüsen an den kürzeren Staubfäden, und 4 mit dem Kelche gleich langen Staubfäden und 3 eckigen Saamen. T. 91. Alyssum tortuosum. Willd. III. p. 466. A. novum hort. pesth. f. 6. ♃. blüht gelb auf trocknen unfruchtbaren Sandhügeln vom May — Oct. Da die Blätter über Winter bleiben, so könnte man dieselbe leicht unter den suffruticosis suchen. Von dem A. montanum unterscheidet es sich durch seine hohlen Blätter, kleinern Blumen, filzigen Kelche,

fast ganzen Kronblätter. T. 92. Alyssum edentulum. Caulibus herbaceis erectis ramosis; foliis tomentosis, caulinis lanceolatis, acutiusculis, subdentatis; filamentis omnibus edentulis. ♂ bl. gelb auf Kalkfelsen im Bannate von May — Iun. T. 93. Euphorbia villosa. Willd. II. P. II. p. 909. ♃. blüht Safrangelb auf feuchten Wiesen in den Ebenen Ungarns vom Ende Aprils bis Iunius. T. 94. Chrysanthemum macrophyllum; fol. radicalibus pinnatis, extimis confluentibus, caulinis decursive pinnatis pinnatifidisque, floribus corymbosis. Achillaea macrophilla Host u. Gmelin. ♃. blüht weiss in den Wäldern Croatiens an der Carlstrasse, in Slavonien am Papuk, im Bannate an den Bädern des Hercules vom Iun. — August. Der Blüthe nach ist es einer Achillaea ähnlicher. T. 95. Anthericum sulphureum; fol. lanceolato — linearibus canaliculatis, apice obtuso concavis, scapo racemoque simplicissimis, corollis patentissimis. Blüht gelb um die Bäder des Hercules, May. T. 96. Cerastium manticum. C. glabrum L. amoen. IV. p. 315. Auch hier hätte Ls Name bleiben können. ⊙. blüht weisslicht in's Purpurne auf Grasplätzen um Essek, May. Die Blumenblätter sind jener einer Spergula ähnlich. Die Capsulae sind nicht globosae, sondern eyförmig. T. 97. Cerastium sylvaticum; diffusum, repens, foliis inferioribus ovatis, reliquis ovato-lanceolatis corollis capsulisque calyce longioribus. ♃. blüht weiss in feuchten Thälern in Syrmien, im Bannate Iun. Iul. Die Blätter sind fast haarig, gewimpert. T. 98. Erysimum angustifolium. Willd. III. P. I. 613. Cheiranthus canus. Piller T. 15. ♂. blüht gelb auf trockenen Plätzen in den Ebenen Ungarns. T. 99. Hieracium grandiflorum. Allion. T. 29. f. 2. 5. piloso-viscidum, caule subdeclinato paucifloro; fol. caulinis hastato-lanceolatis, inferioribus recurvato-dentatis, pappo substipitato. ♃. Manchmal 1 blumiger Stengel. Blüht schöngelb auf den Alpen Guttin, Petrosa und Pop. Ivan im Iulius. T. 100. Myosotis obtusa, seminibus laevibus, foliis lanceolatis, acutis, hispidis; calycibus obtusissimis. ♃. blüht blau auf Grasplätzen im Hodoswalde im Stuhlweissenburger C., auf Wiesen zwischen Oker und Neoplanta im Bacser C. und um Versetz, Weisskirchen vom May — Iunius. Die Einschnitte der Blüthendecke sind stumpf; die der Blüthe zugerundet, ganz, nicht ausgerändet; die Blumen stehen alle nach einer Seite. Der habitus ist heliotropisch.

Bey der innigsten Hochachtung und Verehrung, von welcher Rec. die H. H. V. V. überzeugt zu seyn bittet, werden sie ihm den Wunsch nicht verargen, dass fortan es den Illuminirern nicht mehr erlaubt seyn möchte, einige Platten dieses kostbaren Prachtwerkes durch Nachlässigkeit oder übelangebrachten Fleiss zu entstellen. Einige Anomalien im Ausdrucke, z. B. gleich in der 2ten Zeile der Vorrede: non tam, quod hoc a celeberrimis florarum editoribus factitatum esse videmus, quam quod perspeximus etc. etc. können bey genauerer Correctur vermieden werden.

Nicolai Thomae Host, M. D. in Academia c. r. Nobilium Thereșiana Botanices Professoris, icones et descriptiones graminum austriacorum. Fol. max. Vindobonae 1801. typ. Matth. Andr. Schmidt, c. r. aul. typ. Vol. I. (Titel, Vorrede, Dedication 2 Bogen). Text 74 S. 100 illum. Tafeln. Pränumerationspreis 50 fl., Ladenpreis 60 fl. 1802. Vol. II. 72 S. 100 illum. Tafeln. Preis derselbe.

Ie grösser die Schwierigkeiten des Studiums der Graminologie für den Botaniker bisher gewesen sind, je mehr der Oeconom die Unentbehrlichkeit dieses Studiums bisher gefühlet hat, desto grösser muss das Verdienst des H. V. bey der Herausgabe dieses eben so prachtvollen, als mühsamen Werkes erscheinen. Als Vorsteher des k. k. Gartens der österreichischen Flora, unterstützt von Sr. Majestät dem Kaiser (dem dieses Prachtwerk gewidmet ist) mit einem ansehnlichen Beytrage konnte der Verfasser der Synopsis uns eine Graminologie liefern, dergleichen die Bibliotheca Botanica bisher noch keine aufzuweisen hatte, und das vollenden, was Scheuchzer und Schreber bisher nur begonnen hatten.

Wir glauben den Freunden der Botanik, die nicht alle dieses Prachtwerk kaufen können, keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen eine vollständige Anzeige desselben liefern, damit sie nach derselben ihre Flora ergänzen und verbessern können. Wir heben in dieser Hinsicht sogar die neuen Definitionen des H. V. aus, da sie das Wichtigste seiner Bemühungen enthalten: die alten verbesserten zeigen wir nur durch die Anfangsbuchstaben der ohnehin jedem Botaniker geläufigen Worte der Definitionen an.

T. 1. Holcus halepensis L. spicc. 1 flor. ☿ sessilibus aristatis muticisve, ♂ pedunculatis muticis. In Istrien backt man Brod aus dem Mehle der Saamen desselben, vermischt mit Getreide. T. 2. H. lanatus L. gl. etc. a. r. valvula sua breviore. T. 3. H. mollis L. spicc. 2 flor. floscull. ☿, flosculo inferiore mutico, superiore aristato, arista valvula sua longiore. T. 4. H. odoratus L. spicc. 3 flor., flosculo intermedio ☿ 2andro, lateralibus ♂♂ 3andris. T. 5. Anthoxanthum odoratum L. sp. oblongo-ovata, spicc. 1 floris s. corollae valvulis aristatis. T. 6. Bromus giganteus L. p. n. sp. multifl. aristis flexuosis flosculo longioribus.

T. 7. Br. asper L. Suppl. B. ramosus, S. V. Ed. XIII. p. 102. p. nutante ramosa scabriuscula, spicull. oblongis subteretibus multifloris aristatis, culmo foliorumque vaginis hirtis. T. 8. Br. litoreus Retz, panicula diffusa, ramis elongatis laxis, spiculis oblongis sub 4 flor. glabris brevissime aristatis. T. 9. Br. inermis L. T. 10. Br. agrestis panicula erecta, spicull. oblongis villosis, aristis rectis, corollae gluma brevioribus, kommt bereits als B. erectus mit ebendemselben Citate aus Scheuchzer bey Smith brit. v. 1. p. 131, und in Gmelins S. N. S. 189. N. 10 vor: der bereits gangbare Name hätte also beybehalten werden können. T. 11. Br. multiflorus Willd. p. 428 soll Br. secalinus Leers seyn; Leers sagt aber: aristis subulatis brevioribus subflexuosis, und hier heisst es in der Definition: aristis corollae gluma longioribus. Es scheint also dieses Citat aus Leers zu T. 12. Br. secalinus p. p. spiculis ovato-lanceolatis, aristis corollae gluma brevioribus sp. pl. 112 zu gehören: denn auch in der Beschreibung dieses lezteren von dem H. V. wird die arista recta, eine flexuosa, die spiculae compressae wie bey Leers. Eben so scheint Rec. das Citat aus Scheuchzer T. 5. f. 10 bey T. 12 hinauf zu T. 11, und das dort bey Br. multiflorus w. stehende T. 5. f. 9 herabzugehören. Eben so citirte ja auch Linné Sp. pl. N. 1. S. 112, und es ist doch zu vermuthen, dass Linné sich hier nicht täuschte. T. 13. Br. squarrosus L. p. n. subsimplici, spiculis ovato-oblongis, a. d. T. 14. Br. arvensis L. p. effusa n. sp. o. o. T. 15. Br. tectorum L. Der H. V. räth, die Blume gleich nach der Entwicklung der Rispe zu untersuchen, damit man nicht verführt werde, die Pflanze für einen Gynandristen zu halten. Er bemerkt hier auch im Vorbeygehen, dass der Fruchtknoten aller Bromusarten mit 2 länglichten Schuppen umgeben sey. T. 16. Br. sterilis L. p. p. ramis subsimplicibus spicula longioribus, flosculis longe aristatis. T. 17. Br. madritensis L. p. erecta, s. l. aristis longissimis, ramis subsimplicibus, spicula brevioribus flosculis 2—3 andrisve. T. 18. Br. rubens L. p. f. erecta, spiculis multifloris villosis, flosculis 2andris. Rhachis laevis, rami simplices, brevissimi, spicae crassiores. (17 und 18. im Litorale). T. 19. Br. mollis L. p. erecta, sp. ovato- o. a. r. f. m. v. Auf feuchten Wiesen ist er glatt, auf trocknen zottig. T. 20. Br. distachyos L. Lieblingsfutter der Schaafe in Istrien. T. 21. Br. sylvaticus Poll. spica simplici, spiculis alternis subsessilibus, aristis corollae gluma longioribus. T. 22. Br. pinnatus L. spica simplici disticha, spiculis alternis subsessilibus, aristis corollae gluma brevioribus. T. 23. Rottboellia incurvata Wild. s. t. s. arcuata mutica, calicibus 1 floris. T. 24. R. panonica s. t. s. erecta, gluma calycina 2 valvi, 2 flora, flosculis ☿, rad. ⊙. An salzigen Stellen in Ungarn. Gr. Waldstein, Pr. Kitaibel. T. 25. Lolium perenne L. Nach Hn. P. Host einerley mit L. tenue L. T. 26 L. temulentum L. T. 27. Elymus crinitus (Hordeum pubatum L.) spiculis 1—2 florisve scabris, involucris erectis. In Ungarn Gr. Waldstein, Pr. Kitaibel. Der Abbildung und Beschreibung zu Folge war es doch verzeihlich, dass Linné diesen El. cr. unter Hordeum stellte. T. 28. E. europaeus L. s. e. s. 2—1 florisve, i. ae. T. 29. Heleochloa alopecuroides. T. 30. Heleochloa schoenoides. So nennt der H. V. Phleum alopecuroides Mitterpach, it. T. 16. u. Phleum schoenoides. Die Definition des ersteren ist nach Hn. P. Host: spicis oblongis subcylindricis, fol. glabris; des zweyten: spicis oblongo-ovatis culmisque compressis, fol. hirsutis. Rec. bedauert, dass H. P. H. uns nicht, wenigstens in einer Anmerkung, die generischen Merkmale und die Ursachen der Errichtung einer neuen Gattung und dieser Benennung derselben angegeben hat. Da die Wurzeln beider Arten jährig sind, so kann ἡλεοχλοη nicht von dem ungebräuchlichen ἡλεομαι herkommen; von ἡλεος wird es wohl niemand ableiten; es scheint also von ἡλος herzukommen, das wohl ἡλεχλοη oder ἡλωχλοη, nie aber ἡλεοχλοη erlaubt. Der Grund, warum der H. V. diese beiden Arten als Gattung trennte, scheint darin zu liegen, dass die calycis valvulae duae, corollae gluma breviores inaequales compressae acutae und auch die valvulae duae corollae inaequales acutae, calycis gluma longiores sind. T. 31. Crypsis aculeata Ait. Kew et Vahl. Eine Pflanze, die bereits unter den Gattungen Phleum, Schoenus und Agrostis sich herumgetrieben hat und einst unter Anthoxanthum stand. Hat Linné das Daseyn des Nectariums bey Anthoxanthum zum Gattungsmerkmale gemacht? T. 32. Hordeum murinum L. floscc. 3nis aristatis, lateralibus ♂♂, involucris intermediis ciliatis. T. 33. H. Secalinum L., floscc. 3nis aristatis, lateralibus ♂♂, involucris omnibus scabris. T. 34. H. maritimum L. floscc. 3nis aristatis lateralibus ♂♂, involucellis scabris; interioribus ♂orum semilanceolatis. In Ungarn. Gr. Waldstein und Prof. Kitaibel. Ist flosc. 3nis aristatis lateralibus ♂♂, Gattungsmerkmal bey Hordeum? Es scheint; sonst könnte der H. V. es nicht als homologes Merkmal bey 3 Arten wiederholet haben. T. 35. Leersia oryzoides Willd. spicc. 3andris, panicula prominula nutante. War in der synopsis Asprella. T. 36. Lappago racemosa Willd. (Cenchrus r. L.) panicula spicata, spiculis 1 floris, calycis valvula exteriore muricata. Character genericus emendandus, sagt der H. V.; nam calyx non

est sub 3 valvis, nec spicula 3—4 flora. Im Syst. Veg. XIV. ist dieser Fehler aber nicht als Gattungsmerkmal aufgestellt, und auch in den Gen. plant. ist der Calyx nicht als 3 valvis angegeben, es heisst nur: involucris sessilibus 3 calyces includentibus. T. 37. Eriophorum polystachyon L. spicis pluribus, floribus polygamis dioicis. T. 38. Er. capitatum. Host. culmis teretibus, spica globosa 1; squamis erectis adpressis. Scheuchz. agr. prodr. T. 7. auf Alpen in Steyermark, Kärnten. T. 39. E. cespitosum Host. culmis superne 3gonis, spica oblonga 1, squamis scariosis. Da dieses E. bereits unter dem Namen vaginatum im S. V. vorkommt, mit ebendenselben Synonymen, so wäre es doch besser gewesen, den vorigen Namen beyzubehalten, wenn auch das damit bisher verwechselte E. capitatum gleichfalls vaginatum ist. Es giebt ja auch mehrere Eriophora, die cespitosa sind. T. 40. E. alpinum L. Culmis 3quetris, spica 1 pauciflora, floribus polygamis, ☿ 2. 1. 3andris. Eine Entdeckung des H. I. C. Mickan, Ps. d. Naturgeschichte in Prag. T. 41, Carex dioica L. Sp. d. simplici, capsulis aculeato-serrulatis. T. 42. C. pauciflora, florr. ♀♀ sub 3nis, ♂ sub 1 terminali, stigmatibus 3. Ist C. Leucoglochin, Ehrh. und Synops. 502. T. 43. C. cyperoides L. spica composita ☿, capsulis lanceolatis utrinque attenuatis. T. 44. C. glomerata sp. comp. ☿. glomerata, spiculis congestis, flor. inferioribus ♀, supp. ♂♂. C. juncifolia Schkuhr und Syn. Wenn der H. V. lieber den alten bezeichnenden Ausdruck des Hrn Schkuhr, den er doch einst selbst adoptirte, beybehalten hätte; glomeratae sind ja so viele Carices und überdiess ist eine andere C. glomerata im S. N. Gmel. n. 39. T. 45. C. schoenoides Host. spica composita subdisticha ☿ acuta, spicc. oblongis sessilibus, floscc. supp. ♂♂; inff. ♀♀. T. 46. C. Schreberi sp. c. d. obtusa, spicc. pluribus, floscc. basi ♂♂, apice ♀♀. Willd. act. 2. p. 17. Warum liess man ihr nicht den Namen C. praecox nach Schreber sp. 63, und selbst nach der Syn. 503. und dem S. N. Gm. S. 140. n. 19. Was konnte Schreber und Gmelin dafür, dass Iacquin T. 446 seine Carex fälschlich für praecox bestimmte? Es hätte also vielmehr die unten T. 68 vorkommende Carex praecox Iacquinii einen anderen Namen verdient, als diese den übrigen Botanikern als C. praecox bekannte C. T. 47. C. brizoides L. sp. c. subd. n. sp. o. c. patulis curvatis, c. n. T. 48. C. curta spiculis ovatis remotiusculis nudis, squamis ovatis capsula brevioribus. Willd. l. c. p. 19. Wer sollte unter diesem Namen seine alte Bekanntschaft, C. elongata suchen, die doch unter lezterer Benennung, unter dieser Definition und dem Citate Leers T. 14. f. 7. im N. S. vorkommt? T. 49. C. arenaria L. spica foliosa acutiuscula, spicc. plurimis, terminalibus ♂♂ inff. ♀♀, capss. membranaceo-marginatis. T. 50. C. intermedia spica oblonga obtusa ☿, spicc. plurimis, infimis terminalibusque ♀♀, intermediis ♂♂. In der Syn. unter dem bekannteren Namen C. disticha. T. 51. C. ovalis. Ist die alte C. Leporina L., nur mit dem Zusatze: squamis capsulas aequantibus. T. 52. C. remota L. sp. axillaribus o. solitariis s. r. fol. longissimis. T. 53. C. stellulata. In der Synops. unter dem gut gewählten Namen C. echinata, unter welchem sie auch Roth f. g. 1. p. 395 aufführte: spiculis sub 3 remotis, capss. divergentibus. T. 54. C. muricata, spica oblonga subdecomposita, spiculis distinctis, capsulis divergentibus apice 2fidis. Und doch soll die muricata S. N. Gmel. S. 140. n. 27. mit dem Citate F. D. 284. hinauf zur stellulata T. 53. gehören? T. 55. C. divulsa Goodw. p. 160. spica decomposita basi subramosa, spiculis inferioribus remotis, capsulis patentibus, vaginis superioribus facie rugosis. T. 56. C. vulpina L. sp. s. coarctato-ramosa obtusa, spiculis superne ♂, capss. divergentibus, culmi angulis acutissimis. T. 57. C. canescens L. (paradoxa Willd.) paniculata panicula ramis brevibus, capsulis 2 fidis, laciniis conniventibus. An dieser Definition würde man eher die oben T. 54. bey C. muricata als Synonym citirte C. canescens, als die hier citirte C. canescens L. sp. pl. 1383. n. 16 *) erkennen. L. sagt ausdrücklich: spiculis subrotundis obtusis, die der H. V. als oblongae acutae beschreibt. L. sagt, die Capseln wären obtusiusculae; bey Hn Host sind sie in rostrum breve 2fidum ATTENUATAE. Das ist doch wirklich eine C. paradoxa. T. 58. C. paniculata L. paniculata, paniculis ramis longis alternis remotiusculis, capsulis apice 2 fidis, laciniis hiantibus. T. 59. C. alba Scop. spicis linearibus erectis, ♂ terminali 1, ♀ pedunculatis, capss. ovatis trigonis. T. 60. C. digitata L. sp. l. alternis remotis, capss. oblongis trigonis pubescentibus. T. 61. C. pedata L. spicis alternis linearibus, ♂ terminali, ♀♀ pedunculatis subfastigiatis, capss. oblongis pubescentibus. T. 62. C. capillaris L. sp. ♂. 1. ♀♀ pluribus oblongis, floriferis erectis, capsuliferis pendulis, pedunculis capillaribus, capsulis acuminatis.

(Der Beschluss folgt.)

*) H. Prof. Host bediente sich der Wiener, nicht der lezten Stockh. Ausgabe des Sp. pl., was er nicht anmerkte.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXI. Stück, Auguſt 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Nicolai Thomae Hoſt, M. D. in Academia c. r. Nobilium Thereſiana Botanices Profeſſoris, icones et deſcriptiones graminum auſtriacorum etc.

Beſchluſs.

T. 63. C. flava Hoſt. ſpica ♂ terminali ſubclavata, ♀♀ remotis oblongo- ovatis, capſularum roſtris longis recurvis, fol. floralibus erectis. Sie iſt neu: aber es exiſtirt bereits eine C. flava Leers im S. V. Dieſe C. flava Leers, die auch Willd. act. 2. p. 21. C. flava nennt, iſt dem Hn. V. T. 64. C. patula, ſpica ♂ oblonga 3gona, ♀♀ ovatis approximatis, piſtillis patulis, capſularum roſtris rectis reflexisve, fol. floralibus laxis. Aus dieſer Wiedertaufe entſpringt hier neuerdings die Ungelegenheit, daſs man dieſe patula Hoſt. mit C. patula S. N. Gmel. S. 144. n. 73. verwechſeln kann, welche ſie nicht iſt. T. 65. C. Oederi F. D. 371. ſpica ♂ oblonga 3gona, ♀♀ ſubſeſſilibus ovatis confertis, capſulis roſtratis, roſtro recto, capſula breviore. Die Wurzel treibt das ganze Iahr durch Halme; die jungen blühen, während die alten Saamen tragen. T. 66. C. montana ſpicis ♀♀ ovatis ſeſſilibus, ♂ terminali, ſquamis capſula utrisque attenuata et pubescenti brevioribus. Willd. 2. p. 211. Der H. V. läſst uns in Ungewiſsheit, ob es C. montana L. iſt, ein Zweifel, der bey der Aehnlichkeit der Namen und Definitionen deſto unangenehmer iſt. T. 67. C. humilis S. N. s. m. 1. o. ♀. r. ſub3flor. bracteae vaginanti ſubaequalibus. T. 68. C. praecox, ſpica ♂ terminali, ♀♀ ſubpedunculatis, ſquamis capſulae obtuſae pubescentique aequalibus. So nennt der H. V. die fälſchlich für C. praecox ausgegebene C. Iacquinii T. 446. die die bekannte C. filiformis Leers T. 16. f. 5 iſt, und die auch der H. P. in d. Syn. p. 507 unter dieſer lezteren Benennung aufführte. T. 69. C. umbroſa Hoſt, ſpica ♂ 1, ſpicis ♀♀ approximatis 2 — 3, ſquamis ♀ carina ſcabris, capſulis oblongis hirtis, Neu. T. 70. C. diverſiflora, culmo florente erecto, fructifero deflexo, ſpicis culmorum lateralium ♀ ſolitariis ebracteatis, capſſ. elongatis 3quetris. C. gynobaſis Vill. 2. p. 206: eine Benennung, die bey Schkuhr p. 375 und Gmelin S. N. S. 144 mit dem Citate Hall. 2. n. 1386 vorkommt, alſo hätte beybehalten werden können. T. 71. C. nitida Hoſt. sp. ♂. 1. oblonga, ♀ inferioribus longe pedunculatis, capſſ. ſubgloboſis, glabris nitidis, Neu. T. 72. C. Michelii sp. ♂ terminali obovata, ♀ ſubpedunculatis, ſquamis ♀ acuminatis, capſulis inflatis longe roſtratis. Syn. 507. T. 73. C. extenſa, sp. ♂ 1. ♀ confertis remotisve, ſupp. ſeſſilibus, capſſ. erectis ovatis lineatis. Good. T. 21. f. 7. T. 74. C. pallescens L. ſpicis ♀ ſubcylindricis, fructiferis pendulis, capsulis oblongis obtuſis. T. 75. C. Firma sp. ♂ terminali 1; ♀ pedunculatis alternis, fol. 3fariis firmis. Syn. 509. C. rigida Schrank. T. 76. C. hordeiformis sp. ♂ ſub 2, ♀♀ axillaribus pedunculatis remotis, capſſ. oblongis. Vill. 2. p. 221 (n. 43. T. 6). T. 77. C. diſtans L. sp. r. oblongis 5 capſſ. apice 2fidis ſquama longioribus. T. 78. C. piloſa Scop. ſp. ♂ terminali!, ♀♀ linearibus erectis, folio florali longioribus, capſſ. remotis apice recurvatis, fol. piloſis. T. 79. C. panicea L. ſp. p, e. r. c. i. o. ſubdiſtantibus. T. 80. C. varia ſp. ♂ terminali 1, ♀ pedunculatis, capss. oblongis margine aculeatis. C. ferruginea in Syn. p. 509. ſcheint auch ferruginea des Roth in Gmelin zu ſeyn. Als Synonyme erklärt H. V. ſpadicea und fuliginoſa des Schkuhr p. 394 — 395. T. 81. C. ferruginea Scop. ſp. ♂ terminali 1. ♀♀ pedunculatis linearibus, ſquamis lanceolatis mucronatis apice ciliatis. T. 82. C. tomentoſa L. S. N. 844. T. 83. C. nutans Hoſt. ſpica ♂ ſub 1, ſp. ♀. 2 remotis, capss. ovatis, culmo florifero nutante Bruck a. d. Leyta. Iſt nicht C. nutans flor. tub. S. N. Gmel. S. 146. T. 84. C. ſylvatica ſp. ♂. terminali 1, ♀ pedunculatis, inferioribus pendulis pedunculo brevioribus, capss. remotis, roſtro 2fido. Sie iſt die C. ſylvatica N. S. Gmel. 63. S. 143. und die patula deſſelben. F. D. 404. obſchon der H. V. ſie nicht citirte;

ſie iſt, auch capillaris Leers und patula Scop. und Pollich. Bey dem Citate Pollich iſt ein Druckfehler: ſollte heiſſen p. 597. T. 85. C. Pseudocyperus L. ſp. ♀ florentibus erectis, fructiferis pendulis, capss. longe roſtratis ſubdivaricatis. T. 86. C. filiformis L. ſpſcis ♂ 2, 1ve, ♀ 2 diſtantibus ſub 3gonis oblongis, ſquamis apice ciliatis, capſulis hirtis. T. 87. C. parviflora Host. ſp. pluribus erectis approximatis, inferioribus ♀♀, terminali ☿, capss. 3gonis margine aculeatis. Iudenb. Alp. T. 88. C. atrata L. ſp. pluribus erectis pendulisve, ſuperioribus ☿, capss. ovatis compreſſis laevibus. T. 89. C. limoſa L. ſp. ♂. 1, ♀♀ ſubcylindricis pendulis, ſquamis mucronatis, capss. ovatis compreſſis. T. 90. C. flacca S. N. ſp. m. 2. e. ♀♀ pedunculatis p. c. ſubrotundo o. punctis exaſperatis. Schreb. ſp. app. C. glauca ſcop., limoſa Leers, recurva Willd. a. 2. p. 28. T. 91. C. ceſpitoſa L. ſp. ſubſeſſilibus erectis ♂♂ 2 bis 3, ♀♀ remotiusculis, ſtigmatt. 2 ſquamis capſula baſi plicata brevioribus. T. 92. C. paludoſa ſp. pluribus, ♀♀ cylindricis erectis, ſtigmatibus 3 capss. ſtriatis apice 2fidis. C. acuta Curtis. T. 93. C. craſſa ſpp. ♂♂ pluribus, ♀♀ pedunculatis, ſquamis ♀ acuminatis, ſtigmatt. 3 capss. ſubinflatis apice 2fidis. Retz. p. 223. Iſt riparia Willd. a. 2. p. 29. T. 94. C. ſtricta ſp. ſubſeſſilibus cylindricis acutis; ♂♂ ſub 2. fol. junioribus ſtrictis, ſtigmatt. 2 capss. ovatis plicatis. T. 95. C. acuta, ſpicis ♂♂ pluribus, ♀♀ inferioribus ſubnutantibus, ſtigmatt. 2 capss. indiviſi acutiusculis. Willd. a. 2. p. 28. Da dieſe die linnéiſche acuta capſs. obtuſiusculis, ſp. ♀ omnibus ſubſeſſilibus nicht ſeyn kann, ſo wäre es wohl beſſer geweſen, wenn der H. V. ihr den Namen C. gracilis gelaſſen hätte, unter welchem ſie bey Curtis und Sibthorp. und im S. N. Gmel. S. 144. n. 111. vorkommt. T. 96. C. hirta L. piloſa, ſpica oblonga, ♀♀ remotis, c. h. Im Waſſer iſt ſie ganz unbehaart. T. 97. C. cuſpidata Host. ſp. ♂♂♀♀que pluribus, ſquamis ♀ cuſpidatis, capss. ovatis pubeſcentibus. Neu in Iſtrien am Meere. T. 98. C. veſicaria, ſp. ♂ pl. ♀. p. inferioribus nutantibus, capss. ovatis inflatis patentibus, culmo 3quetro. Nach Moriſons Citate C. veſicaria γ. L. T. 99. C. ampullacea ſp. ♂♂ pluribus, ♀ pedunculatis erectis, capss. inflatis roſtratis, culmo trigono. Willd. C. obtuſangula Syn. T. 100. C. pendula. ſp. cylindricis longiſſimis pendulis, capss. confertiſſimis ovatis roſtratis, roſtro recurvo Curt. C. maxima Scop.

T. II. T. 1. Andropogon Gryllus L. panicula ramis elongatis, laxis 3floris: floscc. lateralibus ♂, intermedio ☿ ariſtato; ariſta flosculo ſuo multo longiore. T. 2. And. Strictus Hoſt. panicula erecta ſpicc. 1 floris ariſtatis, corollae gluma 3 valvi, valvula intermedia 2 fida. Gr. Waldſtein u. Pr. Kitaibel fanden ſie in Syrmien um Illock in Weingärten. T. 3. A. Iſchaemum L. panicula ramis oppoſitis alternisque, ramulis piloſis, ſpiculis 1 floris geminis, altera ☿ et ariſtata, altera ♂ muticaque. T. 4. Nardus ſtricta L. T. 5. Aegilops ovata L. s. ovata a. c. v. 3 vel 4 a. T. 6. Ae. triuncialis L. ſp. oblonga ariſtata, calycis ariſtis 2 — 3ve longiſſimis, corollae valvula exteriore breviſſime ariſtata. T. 7. Ae. cylindrica Hoſt. ſp. oblonga cylindrica, rachi margine aculeis ſcabra, corollae valvula exteriore ſubmutica, calycis valvulis 1 ariſtatis. Gr. Waldſtein u. Pr. Kitaibel fanden ſie an ſonnigen Plätzen in Weingärten an Rainen um Ofen, Peſth. T. 8. Melica caerulea S. V. p. 113. corollae valvulis acutis, imberbibus, panicula coarctata patentive, ſpiculis erectis ſubcylindricis. T. 9. M. altiſſima L. p. i. p. ſpicaeformi, 1 ſpiculis ſub3floris, flosculo 3 imperfecto. G. Waldſtein u. Pr. Kitaibel um Ofen. T. 10. Melica nutans L. p. i. panicula ſubſimplici ſecunda, ſpiculis nutantibus 3floris, flosculo 3 imperfecto. T. 11. M. uniflora Retz, petalis imberbibus, panicula rara, ramis compoſitis, ſpiculis 2floris, flosculo altero imperfecto. (M. Lobelii Vill.) T. 12. M. ciliata L. T. 13. Panicum verticillatum L. ſp. verticillata, ſpiculis involucratis, involucris ſetaceis aculeatis, aculeis reflexis. T. 14. P. viride L. ſp. cylindrica, ſpiculis involucratis, involucris ſetaceis aculeatis, aculeis ſurſum verſis, rhachi aculeata. T. 15. P. germanicum Roth. 2. p. 71. ſpica oblonga, ſpiculis glomeratis involucratis, involucellis ſetaceis, rhachi hirſuta. T. 16. P. glaucum L. ſp. oblonga t. ſpiculis involucratis, involucellis ſetaceis, corollae valvulis undulato-rugoſis. T. 17. P. ſanguinale L. panic. erecta, ſpiculis 3—2 ſolitariisque, ramis baſi incraſſatis, interne ſubcanaliculatis, externe carinatis, fol. piloſis. T. 18. P. Dactylon L. panicula erecta, ſpic. ſolitariis, ramis externe canaliculatis, interne carinatis, ſ. r. T. 19. P. Crus galli L. panicula ſecunda, ſpicis a. c. glumis hiſpidis muticis ariſtatisve, rhachi angulata. T. 20. P. miliaceum L. panicula ramoſiſſima laxa, ſ. v. h. ſpiculis 1floris ventricoſis, corolla 3valvi. T. 21. Triticum repens L. ſpica diſticha, ſpiculis multifloris, calycis valvulis corollaeque valvula exteriore acuminatis ariſtatisve, rad. repente. T. 22. Tr. junceum L. ſp. d. ſp. m. c. v. exteriore obtuſis truncatisve; r. r. T. 23. Tr. elongatum, ſp. elongata, ſpiculis multifloris muticis obtuſis, rhacheos angulis laevibus, rad. fibroſa ♄. Hoſt zu Trieſt alle Saule. T. 24. Tr. criſtatum ſp. multifloris ariſtatis, calycis valvulis patentibus, culmis ſuperne pubescentibus. Schr. T. 23. Bromus

cristatus L. Gr. Waldstein u. Pr. Kitaibel fanden es an salzigen Stellen im Pesther und Weissenburger C. T. 25. Tr. caninum, sp. disticha, spiculis aristatis multifloris, rad. fibrosa ♄. Elymus caninus L. Tr. 26. T. tenellum L. sp. secunda, spiculis multifloris scabris muticis aristatisve, rad. fibros. ⊙. T. 27. Tr. unilaterale L. sp. subramosa secunda, spiculis multifloris muticis, calycis valvulis acutis, r. f. a. T. 28. Briza minor L. paniculae ramis compositis, spiculis 3 angularibus multifloris, ligula oblonga acuminata, rad. ⊙. T. 29. Br. media L. sp. o. multifloris, c. f. b. ligula brevi obtusa, rad. ♄. T. 30. Br. maxima L. panicula ramis subsimplicibus, spiculis cordatis multifloris, ligula acuta, r. ⊙. T. 31. Alopecurus pratensis L. culmo erecto laevi, spica subcylindrica erecta, calycis gluma villosa, corollae valvula aristata. Sonderbar, dass in allen Ausgaben des S. V. steht: corollis muticis. T. 32. A. geniculatus L. culmo infracto subrepente, corollae valvula aristata. Auch hier ist wieder die corolla mutica im S. V. T. 33. Phalaris arundinacea L. panicula oblonga secunda glomerata, calycis gluma 4valvi, valvulis interioribus linearibus pilosis. T. 34. Ph. phleoides L. spica cylindrica, calycis valvulis lineari lanceolatis acuminatis glabriusculis. T. 35. Ph. alpina Hänke, sp. cylindrica, valvulis calycinis acuminatis carina hirsutis. T. 36. Ph. tenuis, sp. cyl. calycis valvulis corollaeque valvula exteriore dorso minutissime aculeatis. Auf Grasplätzen in Istrien bey Mola, Umago etc. T. 37. Ph. aspera, sp. oblonga subcompressa, calycis gluma punctis elevatis scabra, corollae valvula exteriore pilosa. Retz. Ist Phleum asperum Jacq. 1. p. 110. Istrien. T. 38. Ph. canariensis L. spica subovata, calyce 4valvi, valvulis internis compressis acutis, corollae valvula exteriore pilosa. T. 39. Ph. aquatica L. sp. oblonga ventricosa, calyce 3valvi, valvula interna minuta subulata, corollae valvula externa villosa. T. 40. Ph. paradoxa L. sp. c. spiculis fasciculatis, spicula intermedia perfecta acuminata, infimis imperfectis praemorsis, calyce spiculae perfectae 4valvi. T. 41. Aira aquatica L. p. p. f. m. l. obtusis, c. l. f. p. T. 42. A. cespitosa L. fol. facie scaberrimis, p. p. floscc. aristatis basi villosis a. r. b. T. 43. A. flexuosa L. f. s. c. s. p. patente, r. f. flosculis aristatis, aristis geniculatis. T. 44. A. caryophyllaea L. f. s. p. d. floscc. sessilibus. T. 45. A. subspicata L. fol. canaliculatis, panicula spicaeformi, f. m. a. a. r. l. T. 46. Lagurus ovatus L. T. 47. Secale villosum L. spiculis sub3floris villosis, valvulis calycinis longe aristatis, corollae valvula externe dorso depressa, culmis glabris. T. 48. Secale cereale L. spiculis 2floris, calycis valvulis inferioribus acuminatis, superioribus aristatis, corollae valvulis ciliatis, culmis superne villosis. T. 49. Avena elatior L. p. spiculis 2floris, f. ☿ subm. ♂ longe a. T. 50. A. pubescens L. panicula subsimplici, spiculis sub 3floris, fol. pubescentibus. T. 51. A. pratensis L. spica erecta, spiculis sub 5floris aristatis, fol. scabris. T. 52. A. Scheuchzeri, panicula patente, spiculis sub 5floris, corollae valvula exteriore scabra, aristata, obsolete lineata, soll einerley mit A. versicolor Vill. seyn. T. 53. A. distichophylla Vill. panicula erecta, spicull. sub3floris, fol. distichis patentibus, rad. repente. T. 54. A fragilis L. spica erecta, spiculis sub5floris aristatis, calycis gluma corollae valvulis longiore, fol. pilosis. T. 55. A. tenuis Willd. sp. 448. paniculata, spiculis sub 3floris, flosculi infimi valvula exteriore 1 aristata, valvula flosculi superioris 3 aristata, arista dorsali longissima reflexa. A. dubia Leers. T. 56. A. strigosa Schreb. panicula secunda, spiculis sub3floris, corollae valvula exteriore flosculorum 2 inferiorum 3 aristata, arista dorsali longissima reflexa, reliquis 2 brevibus rectis. T. 57. A. sterilis L. panicul. spiculis 5floris, flosculis inferioribus aristisque inferne pilosis, superioribus mutuis. T. 58. A fatua. L. p. sp. 3 f. f. o. aristatis inferneque pilosis. T. 59. A. sativa L. p. spicul. sub3floris, flosculo superiore mutico, valvula exteriore flosculi inferioris aristata muticave. T. 60. Poa aquatica L. panicula erecta ramossima, ramis laxis, spiculis multifloris linearibus, corollae valvula exteriore obtusa, 7lineata. T. 61. P. pratensis L. p. d. sp. sub 5 f. culmo erecto laevi, ligula brevi obtusa, rad. repente. T. 62. P. trivialis L. p. diffusa, spiculis sub3floris, culmo foliorumque vaginis scabris, ligula oblonga acuminata, rad. fibrosa. P. dubia Leers. T. 63. P. distans S. V. p. r. fructiferis reflexis, sp. sub5floris, flosculis remotiusculis, corollae valvula exteriore obtusa, rad. ♄. T. 64. P. annua L. pan. erecta secunda, ramis fructiferis divaricatis, culmo subtereti, rad. fibrosa ⊙. T. 65. P. bulbosa L. p. erecta, sp. sub5floris, vaginis foliorum radicalium ampliatis incrassatis, radice fibros. ♄. T. 66. P. collina, p. patente, spiculis ovatis compressis acutis, corollae valvula exteriore dorso pubescente, rad. ♄. Warum blieb nicht der alte Wildenowische Name P. badensis sp. 392? T. 67. P. alpina L. p. d. spic. ovatis sub5floris, ligula foliorum culmeorum? lanceolata acuta, reliquorum obtusa, rad. ♄. T. 68. P. pilosa L. p. florente coarctata, fructifera patente, racheos dentibus inferioribus pilosis. T. 69. P. Eragrostis L. p. p. spiculis serratis multifloris corollae valvula exteriore obtusa, rad. fibros. ⊙. T. 70. P. compressa L. rad. repente etc. T. 71. P. nemoralis L. p. a. sp. acuminatis paucifloris, c. i. ligula brevissima truncata, rad. ♄. T. 72. P. decumbens, sp. erecta pauciflora, spiculis subovatis muticis, calycis gluma flosculis majore, fol. pilosis. (Festuca decumbens L.) T. 73.

P. dura, sp. secunda oblonga, spiculis alternis rigidis obtusis, culmis compressis, rad. fibros. ⊙. (Cynosurus durus L.) T. 74. P. rigida L. p. erecta secunda rigida, rachiangulata, spiculis lineari lanceolatis multifloris, rad. fibrosa ⊙. T. 75. P. cristata p. spicaeformi, sp. sub4floris, subpilosis, rad. ♄. T. 76. P. disticha Wulf. S. N. sp. ovata disticha secunda, spiculis ovatis sub5floris brevissime pedicellatis. T. 77. Festuca fluitans L. p. erecta, spiculis subteretibus multifloris muticis, flosculis obtusis. T. 78. Festuca sylvatica Host. panic. secund. nutante, ramis laxis bracteatis, spiculis compressis muticis, rad. repente, Neu. ist aber nicht die bereits bekannte F. sylvatica Vill. 1. p. 271. T. 79. F. elatior L. p. s. spicc. oblongis submuticis acutis, rad. ♄. T. 80. F. laxa Host. pan. secunda nutante laxa, spiculis brevissime aristatis, culmis laevibus, rad. ♄. Neu am Loibl. T. 81. F. poaeformis p. oblonga subaequali, spiculis oblongis breviter aristatis, rad. fibr. ♄. Neu. Gr. Waldstein und P. Kitaibel fanden sie am Pop-Ivan in der Marmaros. T. 82. F. rubra L. p. s. erecta, spiculis aristatis, fol. facie pubescentibus, rad. repente. T. 83. F. duriuscula L. p. s. diffusa, flosculis aristatis culmo sub4gono, foliis culmeis, subplanis, rad. fibrosa ♄. Soll zugleich einerley seyn mit F. dumetorum L. T. 84. F. ovina L. p. s. subsimplici, spiculis submuticis glabris, culmo 4gono, fol. setaceis scabris, rad. fibrosa ♄. T. 85. F. hirsuta, pan. secunda pauciflora, spiculis oblongis aristatis hirsutis, fol. setaceis scabris, rad. fibrosa ♄. Warum wurde der nun einmal S. V. n. 17. angenommene Name F. Halleri nicht beybehalten? Mygind, der hier citirt ist, verdiente ein anderes Denkmal von Graminologen. T. 86. F. stricta Host, culmis strictis laevibus, fol. erectis, panicula secunda spiculis aristatis, rad. ♄. Neu. T. 87. F. dura Host. fol. canaliculatis rigidis panicula secunda subsimplici erecta, spiculis longe aristatis. Neu auf Alpen in Cärnthen, Steyermark. T. 88. F. pallens Host. panicula secunda pauciflora, spiculis glabris aristatis, fol. pungentibus erectis, recurvisve, rad. ♄. Neu. T. 89. F. amethystina L. p. secunda, spiculis submuticis, fol. pungentibus, calycis gluma corollaeque valvula exteriore ciliata. T. 90. F. varia Hänke. S. V. N. 187. 21. panicula multiflor. spicul. sub7flor. subaristatis, fol. pungentibus setaceis dorso laevibus, rad. ♄. T. 91. F. pumila Host. panicula pauciflor. spiculis 4floris aristatis, fol. setaceis culmeis? dorso scabris, rad. ♄. Es ist um so mehr zu bedauern, dass hier wieder gar kein Citat vorkommt, da bereits eine F. pumila in Vill. 2. p. 102. n. 12. u. S. V. p. 186. n. 16. vorkommt, deren Definition so ziemlich mit jener des H. V. quadrirt. Wer könnte solche Zweifel besser lösen, als H. P. Host. T. 92. F. serotina L. paniculae spiculis subfloris, flosculis remotiusculis aristatis, fol. brevissimis, culmo foliorum vaginis obtecto. Melica nodosa Piller und Mitterp. und Agrostis serotina S. V. T. 93. F. myurus L. p. secunda elongata spicaeformi, spiculis linearibus aristatis, arista flosculo longiore, rad. ⊙. T. 94. Dactylis glomerata L. p. s. supradecomposita gl. T. 95. Cynosurus echinatus L. spica ovata compositabracteata, bracteis aristatis. T. 96. C. cristatus L. sp. oblonga simplici, bracteis pinnato-distichis muticis. T. 97. Sesleria elongata Host. spica elongata subcylindrica erecta, spiculis aristatis sub3floris, inferioribus bracteatis, Neu. T. 98. S. caerulea, sp. subovata, spiculis inf. bracteatis, corollae valvula exteriore aristata, interiore mutica. Scop. 1. p. 63. (Cynosurus caeruleus L.) T. 99. S. sphaerocephala (Cynosurus sphaerocephalus) Wulf. S. V. p. 117. sp. subrotunda involucrata, spiculis sub3flor. corollae valvula interiore mutica, exteriore aristata muticave. T. 100. S. tenella Host spica subovata, spiculis 2flor., corollae valvula exteriore 5aristata, valvula interna apice 2fida, laciniis aristatis, Neu. Auf Cärnthn. Alpen. Mit Recht hat der H. V. diese alte scopolische Gattung, die meistens Cärnthnerische u. Crainerische Gräser enthält, wieder in ihre Rechte eingesezt.

Die Abbildungen sind nicht blos prächtig, sondern auch schön und richtig gezeichnet, und meistens leicht und richtig illuminirt; ein würdiger Pendant zu Prof. Schmidt treflichen Abbildungen in d. östérr. Baumzucht, beide von demselben Meister gefertigt. Auch der Laye in der Botanik kann sich durch öftere Betrachtung dieser treflichen Abbildungen die genauste u. richtigste Kenntniss der Gräser erwerben, so wie der Botaniker durch die bey jeder Art gegebene vergrösserte Abbildung der Fructificationstheile Gelegenheit finden wird, die Gattungsmerkmale genauer zu bestimmen und zu berichtigen. Mit Sehnsucht sehen wir der Erscheinung des 3ten Bandes entgegen, in welchem uns der H. V. auch öconomische Bemerkungen über den Bau und die Benutzung der Gräser versprach. Wer soll diess besser können, als ein Host, der in seinem Garten alle Gräser unter seinen Augen hat! Möchte es dem H. V. gefallen, am Ende des Werkes in einer Recapitulation eine Synopsis der bisher bekannten österreichischen Gräser zu bearbeiten, die Gattungsmerkmale fortzusetzen, die Arten unter bestimmte Categorien zu bringen, (welche, während sie die Definitionen abkürzen, das Auffinden einer Art so sehr erleichtern), und endlich eine Critik der bisherigen so sehr verwirrten Synonymik der Gräser (mit vorzüglicher Rücksicht auf die teutschen Agrostographen, bey welchen oft teutscher Fleiss den englischen Aufwand ersezt) zu liefern! Wer könnte diess besser, als H. Prof. Host!

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXII. Stück, August 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Archiv für Geographie und Statistik, ihre Hülfswissenschaften und Literatur, verf. von einer Gesellschaft Gelehrten und herausgegeben von Iof. Marx Freyh. v. Lichtenstern. M. Kupf. u. Landcharten. VII. — XItes H. 8. Wien 1801. (Der ganze Jahrgang 6 fl.)

VII. H. 56 S. Ueber Oesterreichs Seeküfte und Seefchiffahrt 1 — 32. Unter nachftehendem Titel N. 2. auch befonders abgedruckt. Der H. V. führt hier die in feiner Skizze einer Statiftik Oefterreichs entworfenen Plane weiter aus. Er zeigt die Urfachen der bisherigen Vernachläffigung des Seehandels in Oefterreich; fchildert die jetzige noch weit vortheilhafter gewordene Lage deffelben, und giebt Winke zur möglichen höchften Benützung diefer Vortheile. Wir können an den vielen Beweifen einer gründlichen Kenntnifs der inn- und ausländifchen Bedürfniffe unferes Vaterlandes, die der H. V. uns in diefer Abhandlung gegeben hat, eben fo wenig tadeln, als wir feinen Patriotismus und feine edle Freymüthigkeit genug loben können. „Es bedarf nur des mächtigen Willens des beften Herrfchers eines fo guten Volkes, fo wird Oefterreich bald durch feine ausgebreitete Handlung und Schiffahrt jenen Rang unter den handelnden Nationen einnehmen, den es fchon wirklich wegen feiner Macht und Gröfse unter den europäifchen Staaten behauptet.“ Wir hoffen, dafs diefe Abhandlung, die für die Nichtbefitzer des Archives einzeln abgedruckt wurde, bald in den Händen aller Patrioten feyn wird, und enthalten uns aller Auszüge aus derfelben.

Ruffifches Manifeft, die Vereinigung der Grufinifchen Lande mit Rufsland betreffend. Mit einer kurzen Nachricht von diefem Lande. S. 33. Ueber Stockholms Lage, und Bevölkerung. Aus einem Schreiben von Stralfund d. 7ten Sept. 1800. S. 40. Confumtionsbetrag an Brennmaterialien zu Wien v. d. Jahren 1798 — 1799. S. 41. Vom 1ten Nov. 1797 bis 31ten October 1798 brauchte Wien 285,048 Wienerklafter. Im folgenden Jahre 214,823½ Kl. Im Jahre 98 verbrauchte Wien 32,292 Ctn. Steinkohlen; im Jahre 99 um 4693 Ctn. mehr. Schlachtviehverzeichnifs von den Jahren 1798—99. S. 42. Wein wurde zu 571,106 Eimern im Jahre 1798 eingeführt. Recensionen. Plan pour faire fervir les voyages à la culture de jeunes gens qui fe vouent au fervice de l' Etat dans la Carrière politique etc. par Mme. la Duchesse de Giovane née Baronne de Mudersbach etc. Vienne. 1797. in 4.

Die erlauchte Verfafferin begleitete diefe Anzeige felbft mit einem Programme, das ihrem edlen Herzen ebenfoviel Ehre bringt, als diefes Werk ihrem Geifte bereits gebracht hat: fie beftimmt den Ertrag zur dankbaren Sorgfalt für die Vertheidiger des Vaterlandes. Belohnungen etc. Unfer Major von Vega ward mit Erlaffung der Taxen von Sr. Majeftät in den Freyherrn Stand erhoben. S. 55. Verhandlungen des franzöfifchen Nationalinftituts. Zahl der Einwohner von Mainz 1800. 29120 Menfchen. VIII. H. Beurtheilung des von dem Grofsbrittanifchen Finanzminifter Hn. Pitt vorgefchlagenen Verkaufs der Landtaxe. Ueberfetzung a. d. Franzöf. ungedruckten Memoire des H. Freyh. Kolbielsky. S. 57. Genzens gänzliche Unwiffenheit im Finanzwefen kommt hier fehr fchön an den Tag. Man mufs diefen wichtigen Auffatz felbft lefen. Definitivfriedenstractat zwifchen Sr. Maj. dem Kaifer und dem teutfchen Reiche und der franzöf. Republik, gefchloffen zu Lüneville 9ten Febr. 1801. S. 82. Kaiferliches Commiffionsdecret nach Regensburg vom 25ten Hornung. S. 95. Reichsgutachten darüber am 7ten März. S. 101. Kaiferliches Ratificationsdecret darüber vom 10ten März. S. 103. Beiderfeitige Ratificationen. S. 104. Befchlufs des gefetzgebenden Körpers zu Paris vom 19ten März.

S. 107. Kaiserliches Commissionsdecret vom 7ten April an die allgemeine Reichsversammlung. S. 107. Correspondenz. Würtembergs Grösse und Bevölkerung. Aus Stuttgard vom 12ten May 1801. Recensionen. Iournal of a Voyage performed in the Lion from Madras to Columba and De-Lugoa Bay in the year 1798. By Will. White. London 1800. Nachrichten über Englands Handel. S. 116. Werth der Erzeugnisse der englischen Manufacturen. 1800. S. 118. Göttinger u. Berliner Preisfragen. IX. H. S. 121. Ueber die Grösse und Bevölkerung des Erzherzogthums Niederösterreich ob und unter der Enns, von Freyh. I. M. v. Lichtenstern. Der H. V. fand, wie Rec. nächstens auch beweisen wird, alle Charten über das Erzherzogthum Niederösterreich, die hochgepriesene Fischerische nicht ausgenommen, unrichtig. Er entwarf sich eine neue und fand den Flächeninnhalt des Erzh. Niederösterreich zu 574 □M. wovon Oesterreich unter der Enns 354, ob der Enns 219 enthält. Die bisherige Annahme wäre also um 63 □M. zu gross. Uns scheint der Flächeninnhalt des Landes ob der Enns grösser, wenigstens 230 □Meilen seyn zu müssen: ebenso wird auch die Volksmenge vermindert. 1798 waren in ob der Enns 628739, unter der Enns 1,030,779 Menschen nach Conscriptionslisten; 801,297 waren davon Männer, 858221 Weiber. Iuden waren in unter der Enns 770 männlichen, und 661 weiblichen Geschlechts. Die Liste ist noch weiter ausgeführt, als es uns erlaubt ist, dieselbe einzurücken. De Luccas Unrichtigkeiten, die doch das Ausland so oft nachschrieb, werden hier gerügt. S. 129. Merkwürdiges Manifest des Kaisers aller Reussen bey Seiner Thronbesteigung. S. 133. Ein Auszug aus Brownes Reisen in das Innere von Africa. Besonders abgedruckt s. unten. N. 4. Nachrichten. S. 255. Bevölkerung des Posner Kammerdepartements in Südpreussen. Ausfuhr der Metallwaaren aus Schweden. Neue Universität zu Calcutta in Ostindien. Verzeichniss der 1800 in London erschienenen (48) Iournale. Neue Aufnahme von Katzenellenbogen. Gleichförmige Maase in Spanien. Bevölkerung der vereinigten nordamericanischen Staaten. Staatsausgaben derselben. Neue Gradmessung im Norden. Tabelle. Allgemeine Uebersicht d. Erzh. Oesterreich ob der Enns. Wir wussten bey Verfertigung der Recension N. 28. nicht, dass diese Tabellen besonders abgedruckt unter dem unten N. 3. angeführten Titel verkauft wurden, sonst würden wir einige Zusätze mehr an seinem Orte eingerückt haben. Wir benützen jezt diese Gelegenheit und versparen die Zusätze, die Tabelle Oberösterreich betreffend, an einen anderen Ort. Iezt nur von der Tabelle über Unterösterreich, in welcher wir vermissen: das Eisenwerk der Innerberger hauptgewerkschaft zu Reichenau; zu Franzenthal an der böhmischen Gränze; das Alaun- und Steinkohlenwerk zu Thalern; das Steinkohlenwerk zu Obritzberg an der Donau und zu Hinterholz bey Ybsitz; den Schleifsteinbruch zu Waidhofen an der Ybs; die Zerren-Blech- und Streckhammerwerke zu Reichenau, Lunz, Göstling, Hohlenstein, St. Aegydi, im Otterthale; die Pfannen- und Sensenhämmer zu Waidhofen an d. Y. (wo auch ein Eisendrathzug), zu Neunkirchen etc. Wir vermissten das k. k. Blaufarbenwerk zu Glocknitz, die Glashütte zu Tyrnitz, die Kupferhämmer zu Wöllersdorf, Pottenstein etc. und bey dem Iustizfache das Berggericht zu Steyer, das sowohl im Lande ob, als unter der Enns seine Gewalt übt etc. X. H. Ueber den heutigen Anbau und den Gebrauch der Färberröthe in Spanien nach De Larrugas Denkschriften, von D. Hager in London. S. 161. Auszug a. d. Freundschafts- Handels- und Schiffarts-Tractat vom 1ten März (13ten März) zwischen Schweden und Russland. S. 171. Zustand des französischen Handels im 8ten Iahre. S. 177. Verzeichniss statistischer Werke aus dem Iahre 1800. S. 183. Ueber den wahrscheinlich zwischen Mars und Iupiter neu entdeckten Planeten. Uebersetzer Bureau der ausländischen Gesetze in Paris. S. 200. Allgemeine statistisch-geographische Uebersicht der preussischen Erbmonarchie nach ihrem Zustande unmittelbar nach Ausgang des 18ten oder im Anfange des 19ten Iahrhundertes. Hier beruht wohl alles auf der Aechtheit der Quellen, die der H. V. benützen konnte. Besonders abgedruckt S. N. 5. unten. XI. H. Uebersicht von Oesterreichs Handel nach der Levante und den Küstenländern des mittelländischen Meeres. S. 201. Auch diese Abhandlung ist besonders abgedruckt (S. unten N. 1.) und verdiente es vor allen übrigen. Mit edler Freymüthigkeit rügt der H. V. Fehler, und mit Sachkenntniss sucht er denselben abzuhelfen. Wie der verdienstvolle Hacquet in Lemberg schlägt er Factoreyen vor und beweiset, dass nicht agiotiren, sondern gründliche Kenntnisse in der Naturgeschichte und der Technologie und Völkerkunde (Wissenschaften, die man als Nebensachen in vielen Ländern betrachtet) die Seele der Industrie und des Handels sind. Möchte sein Rath Eingang finden bey denjenigen, denen das Wohl des Vaterlandes anvertraut ist! S. 215. Auszug aus der Convention vom 17ten Iunius 1801. zwischen d. russischen kais. Ministerio u. d. k. Grossbrit. Minister Lord St. Helens. S. 219. Auszug aus der allerhöchsten Anordnung eines Staats- und Conferenzministeriums für die inn- und ausländischen Geschäfte der k. k. Erbstaaten. S. 221. Ueber einige Surrogate, die man statt des Mehls aus den Getraidearten in Norwegen zum Brode ver-

wendet. Aus einem Schreiben des k. k. Gesandschaftssecretairs Edl. v. Krauss in Kopenhagen, v. 19ten Sept. 1801. Flechten, Lichen pulmonarius L. spadochreus Acharii; rangiferinus L. farinaceus L. islandicus L. Eine arme Wittwe Gundvor Petersdatter Skorteland aus Valle backte Brod daraus für ihre 3 Kinder. Schröter über Mercur. S. 224. Recens. Topographische Commercialcharte der k. k. Residenzstadt Wien sammt der umliegenden Gegend von 6 Meilen, allen Fabriken und anderen Merkwürdigkeiten. fol. Wien 1800. b. Ios. Eder. Billig getadelt. S. 233. Nachrichten. Grossbrittaniens Bevölkerung. Geometrische Aufnahme einiger an Frankreich angränzenden Länder etc. Der Styl bessert sich sehr.

1. Ueber Oesterreichs Handel nach der Levante und den Küstenländern des mittelländischen Meeres. Nach der Abhandlung über diesen Gegenstand, in der Skizze einer statistischen Schilderung des österreichischen Staats. Neu bearbeitet von Ioseph Freyh. v. Lichtenstern. g. 8. Wien 1802. 1 Bogen.
2. Ueber Oesterreichs Seeküste und Seeschiffahrt. Nach der Abhandlung über diesen Gegenstand in der Skizze einer statistischen Schilderung des österreichischen Staates neu bearbeitet von Ios. Freyh. v. Lichtenstern. 8. Wien. 1802. auf Kosten d. Vs. 2 Bog.
3. Allgemeine Uebersicht des Erzherzogthums Niederösterreich ob und unter der Enns. 2 Tabellen in gr. folio. Wien 1802. 34 kr. holl. P. 40 kr.
4. Geographisch-statistische Nachrichten über das Königreich Dar-Fur im inneren Africa. 8. Wien 1802. 15 kr.
5. Allgemeine statistisch geographische Uebersicht der preussischen Erbmonarchie nach ihrem Zustande unmittelbar nach Ausgang des 18ten oder im Anfange des 19ten Iahrhundertes, von I. M. F. v. Lichtenstern. gr. fol. Wien 1802, 34 kr.

Practischer Erziehungscatechismus für Eltern, und vorzüglich für junge Brautpaare aus den gebildeteren Ständen. Von Iac. Kaiserer. 8. Wien 1802, bey Fr. Ios. Rötzl. 513 S. 1 fl. 30 kr.

Dass ein Catechismus für grosse Kinder nicht so leicht zu schreiben ist, als für kleine Kinder, das scheint der Verfasser selbst gefühlt zu haben, indem er in der Vorrede sagt: „Wenn dieser für die gebildeteren Stände bestimmte Unterricht Eingang und Beyfall finden sollte, so würde er sich bemühen, denselben nach Kräften zu vervollkommnen, was ihm für jezt die Umstände noch nicht erlaubten.“ Ob diese Umstände, die von 1800, als dieses Werk zuerst erschien, bis 1802 so nachtheilig auf den H. V. wirkten, dass er uns nur ein sehr unvollkommnes Werklein liefern konnte, subjectiv oder objectiv gegründet sind, darüber hat er uns keine besondere Aufklärung ertheilen wollen. H. K. hat sich selbst das Urtheil gesprochen, wenn er sagt: „dieser Catechismus soll die practischen Regeln der Erziehungskunst ohne vieles Räsonnement enthalten, und nebstbey die nöthige Vollständigkeit, Bestimmtheit und Popularität des Vortrags haben.“ Wir wollen einige Pröbchen ausheben, die der geneigte Leser selbst nach den von dem V. aufgestellten Grundsätzen beurtheilen mag. In dem 4ten Abschn. d. Einleitung, von dem Verhalten der Frauen während der Schwangerschaft heisst es unter andern: „Woran erkennt man die nahrhaften Speisen?“ An der grösseren oder geringeren Menge des Schleimes, der Gallerte, des Wassers und an der Festigkeit — „Woran erkennt man gutes Wasser?“ Daran, dass es klar, durchsichtig, lauter, kalt, ohne Farbe, Geschmack und Geruch ist, und mit Seife vermischt leicht und geschwinde schäumt. „Also Regenwasser, destillirtes Wasser.“ „Sind die Speisen mit oder ohne Soucen (Saucen) zuträglich?“ „Ohne Soucen (Saucen), weil diese mehr Nahrung geben, jene hingegen noch dazu den Magen schlapp machen.“ — Holzsägen wird unter anderen zur Bewegung für die Schwangeren vorgeschlagen. Wir wollen das I. Hauptstück: von der körperlichen Erziehung überschlagen, da wir aus den vorigen Proben die Physik und Physiologie des H. V. kennen lernten, und eilen zum II. Hauptst. Erziehung des Geistes, wo wir wieder Pendants zu denselben finden. S. 202. bey der Anleitung zum Beobachten räth der V., geradezu die Kinder zu betrügen, wenn sie von ungefähr z. B. auf eine Pflanze kommen, die man nicht kennt: „lässt sich der Gegenstand nicht fortbringen, so gebe man ihm einen willkührlichen Namen.“ Man sollte glauben, der H. V. wäre bey manchem Professor der Botanik in die Schule gegangen. Gleich darauf will er Kinder zu Naturforschern, Oeconomen, Bergleuten bilden, sie sollen die äusserlichen Kennzeichen des verborgenen Aufenthaltes der Mineralien kennen!! S. 241. „Was sollen die Kinder an den Naturkräften auch überhaupt beobachten? Blitz ohne Blitzschlag bringt die Wirkung hervor, dass es die Seidenwürmer und die Fische tödtet“!!! O der Abschreibereyen ohne Ende! Aus dem III. H. sittliche Erziehung nur noch ein Beyspiel. „Um den Kindern das Daseyn Gottes begreiflich zu machen, muss man ihnen den gestirnten Him-

mel und die Wirkungen des Windes und des Magnetes selbst anschauen und fühlen lassen, und ihnen daraus das Daseyn Gottes erklären"! Der H. V. verspricht noch einen kleineren Catechismus für die ungebildeteren Stände, für Handwerker und Bauern herauszugeben. Wir zweifeln sehr, dass er dem H. Verf. besser gelingen wird, wenn er von denselben Grundsätzen ausgeht, nach welchen er diesen zusammenstoppelte.

Ausführliche Beschreibung der am 15ten November 1800 gehaltenen Jubelfeier der k. k. Normalschule in Prag; nebst einer kurzen fünf und zwanzigjährigen Geschichte dieser Schule. Von Alex. Parizek, Director der nämlichen k. k. Normalschule und Ehrendomherrn in Leitmeritz. 8. Prag 1801, bey Caspar Widtmann. 79 S. 24 kr.

„Das Beyspiel mehrerer Schulen und Lehrinstitute, besonders des nördlichen Teutschlands," sagt der würdige H. V. in der Vorrede — „die ihre Schuleinweihungsacte, öffentliche Prüfungen und andere Schulfeste ausführlich zu beschreiben sich's angelegen seyn liessen, so wie auch der evidente Nutzen, den dergleichen Beschreibungen durch die Nacheiferung, die sie bey Schullehrern erregen, zu haben pflegen, war eine zweyte, gewiss nicht unerhebliche Ursache und Veranlassung dieser Schrift." Möchte das Beyspiel des nördlichen Teutschlands und des würdigen Prager Directors mehrere unserer Schulmänner in Oesterreich aus ihrem lethargischen Schlummer wecken! Einer kurzen Beschreibung der Feierlichkeit folgt die bey dieser Gelegenheit gehaltene zweckmässige Erbauungsrede des H. V. von S. 5—35. Nicht so gut gefiel uns das abgesungene Lied des H. Prof. Franz Steinsky. Die kurzen Dankreden von 8 Zöglingen an die herumhängenden Bildnisse der österreichischen Monarchen, an das Publicum und ihre Lehrer, sind besser gerathen. Auch Netolitzky's Cantate gefiel uns. Das Interessanteste dieser Blätter ist die der Beschreibung dieser Feierlichkeit angehängte Geschichte der Normalschule, die der damalige würdige Dechant, jezt Bischof zu Leitmeritz, Ferdinand Kindermann von Schulstein, 1775 einweihte. Die Namen der Lehrer sind aufgeführt. Die Zahl der Schüler im ersten Iahre stieg von 81 auf 111. Im Iahre 1776 wurde der Präparandenunterricht eröffnet, wodurch öffentliche, und im folgenden Iahre auch Privatlehrer gebildet wurden. Zum Besten derselben wurde 1779 ein Lesecabinet, das die brauchbarsten Schulschriften enthielt, errichtet. 1777 erschien das erste Prüfungsprogramm; von diesem Iahre bis 1793 wurde bey jeder halbjährigen Prüfung ein ähnliches Programm ausgetheilt. Im Iahre 1777 fieng man an, einen Apparat von Naturalien, Instrumenten, Modellen zu sammeln, und seit 1779 konnte man Unterricht in practischer Geometrie auf dem Felde, und mit 1783 auch Unterricht im Zeichnen nach Modellen von Gyps ertheilen. S. 62 und 72 werden die Namen der an der Normalschule bisher gestandenen Lehrer aufgeführt: schade, dass sie mit keinen literarischen Notizen begleitet sind, und wir nicht mit einem Blicke übersehen können, was diese würdigen Männer geschrieben haben. 1784 ward die Normalschule aus dem Gebäude der Iesuiten in das Haus der sogenannten englischen Fräulen übersezt, mit einer Mädchenschule, und 1785 auch mit einer Industrieschule verbunden. Die vorigen Anstalten wurden immer mehr vervollkommnet, und aus der Präparandenschule ward ein Lehrerseminarium. 1786 kam der Carmeliter-Garten als Uebungsplatz in Baumcultur und Gartenindustrie zur Normalschule. Eine Tabelle der Zahl der Schüler und Präparanden von 1775 bis 1800 macht den Beschluss. 1800 hatte die Normalschule 330 Schüler, 69 Schülerinnen, 88 Weltgeistliche, 19 Klostergeistliche, 60 teutsche und 31 böhmische Präparanden, nebst 16 Hauslehrern. 1788 waren 371 Schüler, 50 Schülerinnen, 186 Weltgeistliche, 14 Klostergeistliche, 100 teutsche, 81 böhmische Präparanden, nebst 28 Hauslehrern. Ueberhaupt war am Ende des 8ten Decenniums die Normalschule am stärksten besucht.

Blüthen aus dem Gebiethe der Lebensphilosophie und des Schönen. Oder Auswahl der besten und schönsten Stellen aus den Werken Wielands, Göthe's etc. Neue verbesserte Auflage. Berlin 1801. 8. (Wien) 184 S. Auch: Aufsätze für Stammbücher, aus den werken unserer besten Schriftsteller gesammelt. 2te verm. Auflage. 1801.

Unter ächten Goldkörnern giebt es hier vieles Flittergold; aber bey einem esprit des esprits teutscher Schriftsteller scheint dieses ein verzeihlicher Fehler zu seyn. Ob eine bessere Auswahl, als die vorliegende möglich sey, wollen wir gar nicht fragen: auch die Zusammenstellung sehr abstechender Schriftsteller, als eines Göthe, Kant, Lichtenberg, Musäus etc. mit Cramer, Schilling, Albrecht, Schreiber etc. beweiset nichts gegen den Geist und Geschmack des Sammlers, denn er suchte nur einzelne Blümchen, und diese finden sich oft an Orten, wo man sie am wenigsten vermuthet. Genug, dass diese Sammlung manche dichterische Stelle, manchen sinnreichen Einfall, manche weise Rede enthält, die noch obendrein zur Bequemlichkeit der Leser unter recht anlockende Rubriken gebracht sind, als z. B. Liebe, Ehe, Freundschaft, Tugend; wer braucht nicht bald heute, bald morgen irgend ein Kernsprüchelchen über einen dieser Gegenstände für sich oder für Andere?

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXIII. Stück, August 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Die neuesten Beobachtungen und Erfahrungen über die Verstandes- und Körperskräfte der Thiere in unterhaltenden Geschichten vorgetragen von Gottfried Immanuel Wenzel, 8. Wien, 1801 bey Ant. Doll, 138 S. 30 kr.

Der H. V. will hier einen Pendant zu seinem Werke: Neue auf Vernunft und Erfahrung gegründete Entdeckungen über die Sprache der Thiere, 8. Wien, 1800 liefern. Der Innhalt dieses Werkes ist folgender. I. Thiere sind keine Maschinen, aber auch keine vernünftige, nur verständige Wesen. Beweise dafür. Das Beyspiel von Strnadt's (nicht Strend's) Katze ist neu, und gut gewählt, und verdient in einer Ailurologie aufgenommen zu werden. Die übrigen Beweise sind zwar nicht neu, aber doch gut gewählt, und erhalten manchmahl durch die Beobachtungen des H. Vs. z. B. beym Igel, einen eigenen Werth. (Die Fabel vom Biber hätte wegbleiben können. Der Flamingo ist nicht nur in Westindien, sondern auch in Südeuropa). II. Die Thiere haben Klugheit und sind listig. Beweise dafür. Die Geschichte des Affen zu Cairo hätte die Citation ihrer Quelle verdient. Noch interessanter ist die Geschichte des Affen, den ein Bekannter des H. V. hatte, und der sich süsse Weine und Liqueur-Gläser stahl. Die Fabel vom Fuchse und seinen Flöhen und dem schwimmenden Eichhörnchen hätte eben so gut wegbleiben können, als der berüchtigte Quinquinchon, und das Wiesel des leichtglaubigen Pontoppidan. III. Gelehrigkeit der Thiere. Beweise. Die philosophische Disputation der 4 Hunde eines Pfarrers und die Kammerdienerdienste eines Pudels eines andern Landpfarrers sind interessante und neue Anecdoten. Und noch interessanter das Beyspiel der Gelehrigkeit der Katze. IV. Mutterliebe der Thiere. Hätte weitere Ausführung verdient. V. Freundschaft der Thiere. Auch dieser Artikel ist nicht hinlänglich bearbeitet. VI. Zuneigung, Dankbarkeit, Grossmuth der Thiere. Die Löwin zu Buenos Ayres war, wenn das Factum richtig ist, wohl keine Löwin: Rec. weiss nichts von Löwen in America. VII. Leibesstärke der Thiere. Pontoppidans Schlange und Krakan hätte wegbleiben können. Die Anführung solcher naturhistorischer Mythen, ohne allen dagegen geäusserten Zweifel, könnte den Leser berechtigen, den H. V. eben derselben Leichtglaubigkeit zu beschuldigen, die Pontoppidanen um alles Ansehen in der Zoologie gebracht hat. VIII. Merkwürdige physische Eigenschaften einiger Thiere. Wenn der H. V. jemals den Carabus crepitans in Händen gehabt hätte, so würde er das Krachen dieses Käferchens nicht mit dem Knalle einer Pistole verglichen haben. Uebrigens enthält dieser §. keine einzige neue Beobachtung. IX. Lebensdauer der Thiere. Auch dieser §. enthält nichts Neues und ist äusserst nachlässig bearbeitet. Wenn der H. V. ausgebreitetere Kenntnisse in der Naturgeschichte hätte, so würde er bey seinem angenehmen Vortrage manches Gute, das noch hie und da in den Schriften nie gelesener Zoologen begraben liegt, in Umlauf setzen und dadurch nützlicher werden können, als durch Rumination längst vergessener Fabeln.

Biographieen österreichischer Dichter. 8. Wien 1802. In Commiss. b. d. Buchhändlern A. Doll, R. Gräffer und I. I. B. I. Hft. 48 S. II. B. I. Hft. 48 S. Preis des Hefts 12 kr.

I. Hft. Ennenkel. Die Herausgeber kennen nicht einmal Rauchs Ausgabe dieses Dichters, die ihnen manche Note erspart hätte. Man findet hier nichts, was man nicht aus Klautz längst besser wüsste. S. 19. Nicol. Klingsohr. Sagen und Mährchen, die aus besseren Quellen: Wagenseil, Sulzer, Manessen etc. längst bekannt sind; keine Anzeige von den Resten des alten Klingsohr. S. 36. Heinrich v. Affterdingen. Beynahe Wiederholung des Vorigen und Allotrien. Sollte in Oesterreichs Bibliotheken nirgendwo ein Beytrag zur Biographie dieser beiden Meistersänger seyn, die freylich keine Oesterreicher waren. II. H. Franz Christoph von Scheyb auf Gaubikolheim. Wir wundern uns, wie der H. V., welchem P.

Alter doch Materialien lieferte, über Hrn. von Scheyb das schreiben konnte, was er wirklich schrieb, und wie er das, was Andere bereits über diesen merkwürdigen Mann geschrieben haben, so sehr verrücken konnte. S. 25. Tobias Phil. Freih. v. Gebler. Auch dieser österreichische Musaget wird auf eine ähnliche Weise misshandelt. „Er starb, heisst es S. 33 zwischen den Jahren 1783 und 1786." O der Biographen! die zu bequem sind, ihren Hirsching nachzuschlagen. Der H. V. würde dort gefunden haben, wenn er es nicht eher wusste, dass B. Gebler den 9ten Oct. 1786 gestorben ist. Die darauf folgende Tirade müssen wir doch abschreiben. „Ob „ihm Oesterreich für seine literarischen Verdienste „ein Denkmahl gesezt, oder bey seinem Leben „Ehrenbezeigungen erwiesen habe, davon ist mir „nichts bekannt. Genug ist es, dass ihm die „Cultur der schönen Künste neben seinen Amts„pflichten kein Hinderniss war, zu den höchsten „Würden im Staate emporzusteigen." S. 37. Michael Denis. Wenn die vorhergehenden Aufsätze nicht in die undurchdringlichen Mysterien der Darstellungskunst des V. eingeweiht hätten, so wäre es unbegreiflich, wie man so etwas über Denis schreiben kann. Wenn der H. V. erst mit den Biographen, und, was noch mehr sagen will, mit den Foderungen, die man an den Biographen eines Dichters zu machen berechtigt ist, vertrauter, wenn er mit sich selbst einig seyn wird, ob er für das gelehrte, oder für das, aus Langeweile lesende Publicum schreiben will, wenn er sich entschliessen kann, diese Hefte zu seiner Helden und zu seiner eigenen Ehre umzuarbeiten, dann wird es ihm gewiss nicht an Freunden der vaterländischen Poesie fehlen, die ihn mit Beyträgen unterstützen werden.

Geschichte des ungrischen Reichs und seiner Nebenländer. Von Johann Christian von Engel. III. Th. 4. Halle 1801. b. Joh. Jac. Gebauer, auch unter dem Titel: Geschichte von Serwien und Bosnien, nebst einer Fortsetzung der Denkmähler ungrischer Geschichte und der historischen Literatur der ungrischen Nebenländer. Von Johann Christian von Engel. 4 Halle. 1801. b. Joh. Jac. Gebauer. 496. S. m. Register.

Hn. v. Engels Verdienste um die ungrische Geschichte sind zu bekannt, als dass sie des Lobes eines Recensenten bedürften, oder den Tadel desselben zu fürchten hätten. Wir können uns also hier auf eine blosse Anzeige des III. Theiles dieses bekannten Werkes beschränken. Er ist der historischen Classe der russisch kaiserlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu St. Petersburg gewidmet, und prangt mit dem Porträte des Grafen Georg Bánffi und des Hn. Gottfried von Keler. In der Vignette der I. S. der Vorrede ist das Porträt des H. Prof. Ludwig von Schedius. In der Vorrede selbst macht der H. V. dem Publicum die Hoffnung, „dass es einen vollständigen Cyclus der ungrischen Geschichte erhalten soll," und dass er „das Ganze der ungrischen Geschichte nach der bisherigen Methode, doch mit mehrerer Sparung des Raumes und folglich mit Weglassung noch ungedruckter Geschichtsquellen" (was freylich mancher Leser sehr bedauren wird) „durcharbeiten werde." Er hat des Archimandriten Raitsch 4 Bände serwisch - bosnischer Geschichte, die in der serwischen Sprache geschrieben sind, hier nicht blos übersezt, sondern durch Pejacsevich's eigene vielfältige Untersuchungen „berichtigt, ergänzt, erweitert und so die ganze serwisch - bosnische Geschichte, im Vergleiche mit der Gebhardischen, neugeformet." S. 1 — 3 werden Varianten zu Thurnschwambs Bericht Th. I. S. 190 aus einer andern richtigern Handschrift geliefert. S. 3 — 120. Fortsetzung der Voracten zur ungrischen Geschichte oder Fortsetzung und Schluss des Berichts der k. Commissäre. Ferdinand I. über die Verfassung und Einkünfte Siebenbirgens. In lateinischer Sprache fortgesezte historisch - politische Literatur der Nebenländer des ungrischen Reichs. S. 121 — 140. und Ergänzungen S. 457 — 488. Chronologisch - genealogische Uebersicht der serwischen Geschichte; oder Genealogie des Neemannischen Fürstenhauses in einer Tabelle und chronologische Uebersicht der Bane und Könige von Bosnien. S. 140 bis 142. S. 143 beginnt die Geschichte von Serwien und Bosnien, welcher S. 143 — 178 die nöthigen Vorerkenntnisse vorausgeschickt werden. Aeusserst interessant auch für den blossen Geographen und Statistiker! S. 179. Eigentliche Geschichte. Vor Neemannische Periode von d. J. 640 — 1165. S. 179 — 198. Neemannische Periode von 1165 — 1371. S. 199 — 328. Lazarische Periode von 1371 — 1427. S. 329 — 376. Brankowitschische Periode von 1427 — 1468. S. 377 — 427. Geschichte von Bosnien unter den Türken von 1463 bis auf die neuesten Zeiten. S. 427 — 444. Geschichte von Serwien unter den Türken und der serwischen Colonisten in Ungarn. S. 445 — Unter jedem Aufsatze steht das Imprimatur der k. Censur und der H. V. versichert in der Vorrede, dass das, was von derselben im M. durchstrichen wurde, nicht 1½ Quartseiten beträgt.

Ueberblick des neuesten Zustandes der Literatur, des Theaters und des Geschmacks in Wien. II. Heft. 8. 1802. (Wien b. Anton Doll.) 80 S.

Es war zu erwarten, dass der Ueberblick des Ueberblickes eine Fortsetzung des Ueberblickes veranlassen werde, die ohne denselben vielleicht nicht erschienen seyn würde. Und eben so natürlich war es hier, das alte Sprichwort bestätiget zu sehen, nach welchem der Hall eben so aus

Walde kommt, als er in denselben gegangen
Wir wollen die Ohren unserer Leser nicht
h einige Passagen aus diesen Recitativen von
nanzen ermüden, und gehen unmittelbar zu
II. Briefe über, in welchem die Hymnen
sel. Barons von der Lühe recensirt wer-
Mit Recht giebt der H. V. dem Hymnus an
s den Vorzug vor jenem an Flora, und im
:en ist sein Urtheil richtig, insoferne es un-
ler Bedingung richtig seyn kann, dass der
. weder Botaniker noch Oeconome ist. Für
niker und Oeconomen ist der Hymnus an
ı weder „zu kalt," noch „zu sanft ruhig"
für dieses kleine Publicum von botanischen
nden war er zunächst bestimmt. Die 2 Di-
ı am Ende dieses Briefes entehren die Ma-
des nordischen Hesiod. III. B. Ueber die
stspiele: Kindliche Liebe und Vater-
d von Ziegler, und die Nachstücke: Wirr-
r und Unser Friz und die Kleinstädter
H. R. v. Kotzebue ist gut gerathen, und
r noch der IV. B. über die Opern in Wien,
ı es ja erlaubt seyn kann, über die Opern
rer Vorstädtetheater Briefe zu schreiben. Im
riefe tadelt der H. V. mit Recht die Wuth
terstücke in Opern zu parodiren, eine Sucht,
bey jeder Nation ein sicheres Symptom des
nden Geschmackes war. Erwine und ihr
ıfer hätten nicht so viele Worte verdient.
VI. Brief über Kotzebues merkwürdigstes
meines Lebens und die dagegen erschienene
hüre nimmt den H. R. v. Kotzebue mit
t in Schutz, und vertheidigt die Ehre des
ıer Publicums, das, wenigstens grösstentheils,
Brochüre des Anonymus mit Verachtung aus
Händen legte. Der VII. Brief über die elende
hgefallene Oper: der Telegraph, ist
S. 47 — 68 beynahe noch mehr gedehnt als
Oper selbst. Den Telegraphen hätte man te-
phischer, d. h. kürzer und schneller abferti-
können. Dafür hätte der VIII. und lezte
gegen die fade und platte Recension des Re-
s in der eleganten Zeitung etwas weiter aus-
hnt, und H. Spazier auf eine seiner Sünde
em guten Geschmacke und gesunden Men-
ıverstande adäquatere Art über den Unter-
d zwischen einer Tragödie und einem Pot-
i belehret werden können.
ıeologisch practische Monatsschrift
zunächst für Seelsorger herausgege-
ɔen in Linz von einer Gesellschaft.
. Iahrg. 7tes Heft. 8. Linz, 1802 mit
Feichtingerschen Schriften. S. 185 —
280. 8tes H. S. 281 — 372. 9tes H. 1 — 96.
ir müssen eilen, wenigstens durch schnelle
ige dieses trefflichen Iournals uns einen Theil
Verdienstes um theologische Literatur zu er-
en, das sich die Herren Mitarbeiter an die-
Monatsschrift bereits erworben haben, und
jedem Hefte fortfahren sich zu erwerben.

Im VII. H. kommen folgende Abhandlungen vor: Erklärung des evangelischen Gebots von Feindesliebe. S. 185 — 202. Ist dem H. V. vortrefflich gelungen, und verdiente von Predigern zu Kanzelreden benützt und verarbeitet zu werden. Kurze Darstellung der Grundsätze der Hamburgischen Armenanstalten. S. 203 — 233. „In dem Zeitpuncte des wiederhergestellten Friedens war es eine der ersten Angelegenheiten unsers geliebtesten Monarchen, für die Vervollkommnung unserer Armenversorgungsanstalten, deren zweckmässige Einrichtung zugleich einen unverkennbaren Einfluss auf die übrigen Zweige der öffentlichen Staatsverwaltung hat, Sorge zu tragen. In dieser Hinsicht hat S. M. eine eigene Hofcommission errichtet, welche Plane zu entwerfen hat, um zuerst das Armenwesen der Residenzstadt in seinem ganzen Umfange zu verbessern und mit den Arbeits- Erziehungs- Medicinal- und anderen Anstalten in Verbindung zu bringen, sodann die festzusetzenden Maasregeln in der Folge auch auf das flache Land und die Städte der übrigen Erblande anzuwenden." Die hamburgischen Anstalten wurden zum Muster genommen; der k. dänische Etatsrath Vogth eingeladen, den Sitzungen der Commission beyzuwohnen, und auf allerhöchsten Befehl eine historische Darstellung der hamburgischen Anstalt zur Unterstützung der Dürftigen, Verhütung des Verarmens und Abstellung der Betteley herausgegeben. Der H. V. liefert hier einen Auszug aus dieser Schrift für seine geistliche Leser, denen dieser Gegenstand vorzüglich am Herzen liegen muss und die zum guten Fortkommen des Armenwesens in jedem Falle auf irgend eine Art werden mitzuwirken haben." Und insoferne verdient er unseren und aller Armen herzlichen Dank! Möchte jeder Seelsorger soviel zur Realisirung dieses trefflichen Planes im Stillen beytragen, als es seine Umstände ihm erlauben. Von der freundschaftlichen Verbindung der Seelsorger untereinander, und den vorzüglichsten Hindernisse derselben. S. 234 — 254. Eine vortreffliche Abhandlung. Ohne bey den allgemeinen und überhaupt menschlichen Ursachen zu verweilen, analysirt der H. V. die besonderen dem Seelsorgerstande eigenen Verhältnisse, und findet die Ursachen der so oft bemerkbaren Spannung zwischen Seelsorgern 1. in Verschiedenheit der Grundsätze und Meinungen (einer nothwendigen Folge der in den lezten 30 Iahren so häufigen Aenderungen des theologischen Studienplanes). „Man lege das Vorurtheil ab," ruft der würdige H. V. seinen Amtsbrüdern zu, das man wider die Philosophie hat. Alle Theologen, selbst die Väter, haben ihren Dienst nicht abgelehnt. 2. Verschiedenheit des practischen Verfahrens im Amte. 3. Unterschied des Alters. 4. Unterschied des Secular- und Regularstandes. Sehr schöne und wahre und

richtige Bemerkungen hierüber. Einige Bemerkungen über die im Beichtstuhle aufzulegenden Bufswerke. S. 254 — 267. fortgesezt im folgenden Stücke. Gespräch zwischen einem Pfarrer und einem seiner Pfarrkinder, über die Mefsintentionen und über die Meinung, die Messe gehöre dem, der sie bezahle. S. 268 — 280. Ist nicht übel gelungen. Der H. V. hätte aber noch etwas weiter socratisiren und einige Vorurtheile entwurzeln können.

Der VIII. H., womit der II. Band des I. Iahrganges geschlossen ist, enthält S. 281 — 309. die Fortsetzung der oben angezeigten trefflichen Abhandlung über die im Beichtstuhle aufzulegenden Bufswerke. Möchte so mancher Beichtvater diese Abhandlung nicht blos lesen, sondern studiren und den hier aufgestellten einzig wahren Grundsätzen der Busse zu Folge seine Beichtkinder nicht, wie es gewöhnlich geschieht, zu Beichtkindern, sondern zu Büssenden und gebesserten Menschen umbilden. Die engen Gränzen, die sich der H. V. bey dieser Abhandlung gesteckt zu haben scheint, erlaubten ihm nur eine kurze Entwicklung psychologischer Grundsätze, nach welchen der Beichtende zur Busse angeführt werden muss. Er mufste sich daher mehr auf zweckmässige Exhortationen, als auf die Kunst des Socratisirens im Beichtstuhle beschränken, von welcher lezteren ohnediefs leider Mifsbrauch oder unzweckmäfsiger Gebrauch gemacht wurde und gewöhnlich noch gemacht wird. Im lezten §e ladet der H. V. seine Amtsgenossen ein, in diesem Iournale ihre Bemerkungen und gemachten Erfahrungen mitzutheilen. Möchte es ihm nicht ergehen, wie dem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, und viele Gäste lud, Matth. 1 — 14. Gespräch zwischen einem Pfarrer und seinen Pfarrkindern über das Vertrauen auf selbstgewählte Andachten und über das Gebet um zeitliche Sachen. S. 310 — 332. Wie gerne schrieben wir mehr als die Hälfte dieses Dialoges hier ab, wenn wir unsere Leser, und vorzüglich das nördliche Teutschland dadurch überzeugen könnten, dafs auch in unserem schönen Oberösterreiche Seelsorger und theoretische Theologen sind, die mehr Achtung verdienen, als man den Oesterreichern am Strande der Ostsee gewöhnlich zu schenken die Güte hat. Wir hoffen diesen Dialog bald in vielen ausländischen Iournalen der Theologie abgedruckt zu sehen, wäre es auch blos pour la rarité du fait! Rec. dankt indessen dem würdigen H. V. mit den Worten, mit welchen das römische Volk dem Fabius Cunctator dankte. Von dem Deliberiren studirender Iünglinge über die Standeswahl. S. 331 — 353. Eine sehr gute Anweisung für Seelsorger und Gewissensrathe, junge Leute, die oder deren Eltern sich bey ihnen über die vorzunehmende Wahl ihres Standes berathen, zu leiten. Ueber die im neuen Bunde so oft wiederholte Vorstellung: Gott ist Vater der Menschen. S. 353 — 368. Ueber Reichthum, evangelische Armuth und Wohlthätigkeit aus dem heil. Clemens von Alexandria. S. 368.

IX. H. Ueber die Parabel vom Abendmahle. Matth. XXII. 1 — 14. Luk. XIV. 15 — 24. S. 1 — 21. Mehr exegetischen, als practischen Innhaltes. Was ist christliche Demuth? wie verträgt sie sich mit der Selbstachtung? S. 22 — 47. Nebst den gewöhnlichen Ansichten dieser christlichen Tugenden sind hier noch sehr fruchtbare Aussichten geöffnet. „Die Demuth," sagt der H. V. „trägt auf einer Seite eben so sehr zur Beförderung der religiösen Aufklärung innerhalb ihrer Gränzen bey, wie sie dafür wachet, dafs diese Gränzen nicht überschritten werden? Eine Stelle aus Pascal, Pensées XXIII. Chap. die man dort leicht finden wird, bezeichnet die Tendenz dieses für unser Zeitbedürfnifs sehr gut gelungenen, Auffatzes. Einige Verhaltungsregeln für den Seelsorger bey Ausföhnung der Feinde. S. 48. Die Pflicht des Verföhners wird von vielen Seelsorgern theils zu ängstlich, zu strenge und daher auch gewöhnlich nicht am zweckmässigsten erfüllt; theils wird sie aus übertriebener Pastoral - Klugheit zu sehr vernachläsfiget. Für den einen, wie für den anderen Fall ist durch diese Abhandlung hinlänglich gesorgt: sie macht der practischen Psychologie und der Moralphilosophie des H. V. gleich viel Ehre, und kann viel Gutes stiften, wenn die in derselben aufgestellten Grundsätze allgemein befolgt werden. Kurze Uebersicht der k. k. Verordnungen, welche die Verwaltung des Kirchenvermögens betreffen. S. 69. Wir müssen gestehen, dafs uns dieser Auffatz am wenigsten befriedigte. Er ist zu unbestimmt für Neulinge in der Seelsorge, überflüssig für den Routinier, und zu unvollendet für den Literator, der durch ähnliche Auffätze die hier und da noch vorhandenen Lücken ausgefüllet sehen möchte. Der H. V. behandelt hier auf 19 Seiten: die Verhältnisse der Personen, denen die Verwaltung des Kirchenvermögens anvertraut ist; die Art und Weise der Verwaltung selbst und die Kirchenrechnung. Man wird wohl ohne unsere Erinnerung bemerken, dafs jeder dieser Abschnitte Stoff zu einer noch voluminöseren Abhandlung geben könnte, und geben müfste, wenn sie ganz zweckmässig seyn sollte. Wir hoffen auch, dafs der H. V. diese Abschnitte noch einzeln behandeln wird. Ueber die Catholiken in Irland. S. 89. Auszüge aus der bekannten Schrift Inquiry into the moral and political Tendency of the Roman - Catholik Religion.

Wir wiederholen unsere Wünsche für die Erhaltung und Verbreitung dieser trefflichen Zeitschrift, die jezt für Oesterreich so wichtig ist!

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXIV. Stück, August 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Kurzer Innbegriff der nöthigsten Kenntnifs zur Cur und Heilung der gewöhnlichsten innern Krankheiten des Menfchen für angehende Wundärzte in (im) Königreich (e) Ungarn, von D. F. Bene, Correpetitor der Heilkunde zu Pesth. 8. Pesth. 1801. b. N. Weingan'd und I. Eggenberger. 317 S. 1 fl. 15 kr.

„Neues" fagt der H. V. „wird kein Arzt in diefer Schrift finden. Auch wird diefes kein vernünftiger Mann fodern. Der V. wäre zufrieden, wenn er nur die allgemein erwiefenen Wahrheiten deutlich aufgeftellt hätte." Auch Rec. wäre es zufrieden. Wir wollen indeffen fehen, wie der H. V. diefe allgemein erwiefenen Wahrheiten aufgeftellt hat. In der Einleitung (die der H. V. mit dem 3ten §. anfängt, ohne den erften und zweyten vorausgefchickt zu haben) heifst es §. 4. d. i. eigentlich §. 2. „Unter der Organifatzion! verftehet man die feften Theile des lebenden Körpers, welche aus den flüffigen Theilen auf eine eigene, durch Kunft unnachahmliche Art zufammengefezt find." Nur ein M. D., der einen ähnlichen §. fchreiben kann, kann auch in der Vorrede fagen: „er erwarte keinen Vorwurf, dafs er die neueften Nachforfchungen eines Darwin's und Reils über die Gefetze des gefunden und kranken Lebens gar nicht benuzt habe, weil diefen noch vieles fehlt, um als Maximen für den Heilkünftler zu gelten! Mehr-practifche Richtigkeit haben die Grundfätze der Erregungstheorie" !! Auf diefen erbaulichen §. folgt ein phyfiologifches A. B. C., in welchem erklärt wird, was Knochen, Knorpeln, Nerwen! Wenen! find. Der H. V. zeigt hier feine Unwiffenheit in der Phyfiologie auf eine auffallende Art, wenn er §. 15. d. i. §. 13. fagt „alle Drüfen haben Ausführungsgänge." §. 24. „Lebenskraft und Erregbarkeit ift eines und dasfelbe." „Aeuffere Reitze find, welche fich auffer jenen Theilen befinden, deren Lebenskraft in Thätigkeit gefezt wird: Luft, Wärme, Licht, Nahrung, flüffige Theile des menfchlichen Körpers" !! §. 32." Doch wir wollen eilen, unferen Lefer aus dem Labyrinthe diefer anatomifch-phyfiologifchen §§., die bis §. 194. fortlaufen, herauszuwinden, und ihn in die Myfterien der Pathologie des H. Vs. einweihen. S. 200. „Alle Krankheiten find entweder Krankheiten der Organifation oder der Lebenskraft." §. 204. „Aeuffern fich die Zufälle der vermehrten oder verminderten Thätigkeit der Lebenskraft mit gleicher Heftigkeit faft über dem ganzen Körper: fo heifst diefe allgemeine Krankheit: Fieber." Auffer „Huften und Engbrüftigkeit" kennt der H. V. keine Krankheit der Lungen. §. 214. „Die Luft kann nachtheilig" (als äuffere Gelegenheitsurfache) „auf den menfchlichen Körper einwirken, durch feine! Wärme und Kälte, durch feine! Näffe und Trockenheit, durch feine! Reinheit und Verderbnifs, durch feine! Leichtigkeit und Schwere, durch fein! Stillftand und Bewegung." Durch nichts fonft? §. 243. „Was die Befchaffenheit des Blutes anbelangt, fo kann es in Rückficht des Zufammenhanges, wäfsrigt! und fchleimigt! feyn. — Scharf heifst das Blut, wenn es von ihrem! gefunden Zuftande in Rückficht der Beftandtheile abweicht." !! Wir haben lange genug bey der Pathologie verweilt, um nun zur Heilung, die der Verfaffer, ohne eine befondere Nofologie vorauszufchicken, mit der Arzneymittellehre verbunden hat, von §. 266. überzugehen. Wir wollen hier nicht bey den allgemeinen Grundfätzen der Therapie verweilen, die, da der H. V. Brownianer ift, aus befferen brownifchen Schriften bekannt genug find, und befchränken uns blos auf einige fpecielle Bemerkungen, die den Geift des H. V. als klinifchen Arzt characterifiren. Wir wollen fehen, wie er ein Clyftier verfchreibt: ℞. Hb. Malvae. ℥ II coq. in fuff. q. aqu. per d. hor. Colat. unc. X. adde: olei Lini, unc. II. d. f. für zwey Clyftiere. Was foll ein folches Clyftier von 6 Unzen bey einem Erwachfenen? Was foll: ℞. Lactis vaccini ebullientis ℔ I, pulv. Aluminis crudi, ʒ I. Colatur. d. f. alle 2 Stund ein Esslöffel voll, als Magen-

und Eingeweide stärkendes Mittel? „Kaltes Wasser tödtet in Clystieren gegeben die Springwürmer in dem Mastdarme"; aber auch öfters die Kinder. §. 391. „Auch kann man (als Harntreibendes Mittel) auf reiner Herdaschen! einen warmen wässerigten! Wein durch 24 Stunden stehen lassen, und den abgeseugten! laugigten! Wein eben so gebrauchen." §. 395. „Opium wird in trockener Gestalt in Pulver, Pillen oder Emulsion gegeben. In flussiger Gestalt wird die Opiattinctur etc." — „Die Dosis ist von! Mohnsaft von einem halben Gran bis auf sechs Gran des Tages." Dosen der gefährlichsten Mittel werden uberall auf ähnliche Weise bestimmt. Die Opiatemulsion wollen wir noch herschreiben: ℞. Olei olivarum recentis (wo ist diess in Teutschland und Ungarn zu haben?) Mucilag. gumm. arab. ad unc. ß. aqu. comm. ℥. 8. Opii puri gr. I — IV. Syruppi! (so schreibt der H. V. allzeit) communis ℥ I. m. d. f. alle halbe oder alle Stund! einen Esslöffel voll zu nehmen. §. 401. „Wegetabilisches! Laugensalz besizt auch kräftige nervenreitzende Eigenschaften, besonders wenn es abwechselnd mit Mohnsaft gegeben wird"!! Nachdem uns der H. V. curiren lehrte, lehrt er uns im IV. Theile die Krankheiten erkennen, und heilen. Als ein Pröbchen der Diagnostik des H. V. stellen wir hier sein Gemählde des Nerven- oder asthenischen Fiebers auf: „Der Puls ist so häufig, dass in einer Minute 140 — 200 !!! Schläge geschehen; er ist hingegen klein und ungleich. Das Athmen ist schnell und ängstig. Die Augen brennen und vertragen kein Licht; die Ohren sausen; die Nase ist trocken; die Haut so empfindlich, dass jede Berührung schmerzhaft ist. Der Kopfschmerz ist heftig; der Kranke raset, singt, lacht, hat keinen Schlaf. Die Muskeln zittern und zucken vorzüglich an den Sehnen der Handmuskeln. Manchmal ist in den Muskeln eine so erstaunliche Stärke, dass den rasenden Kranken kaum 4 Menschen bezwingen können. Aber diese Stärke ist nur scheinbar und von kurzer Dauer. Die Zunge ist zinnoberroth oder schmutzig und zittert im Hervorthun. Der Mund ist trocken; der Durst heftig; die Esslust verloren; Eckel vor den Speisen; der Bauch schmerzt, und verträgt kaum die Berührung; der Stuhl ist verstopft; der Harn trüb; die Haut roth, trocken, heiss." Können unsere Leser noch mehr Beweise verlangen für die Nothwendigkeit einer eben so strengen medicinischen Censur? Für die Nothwendigkeit einer competenten Censur, die für das physische Wohl eines Landes eben so sehr wachte, als sie für das moralische besorgt ist? Aerztliche Meinungen sind nicht so schädlich, als politische, so lange sie blos Meinungen bleiben: sobald sie aber als Handlungsmaximen aufgestellt werden, sobald die Acten der Natur verfälscht werden, verdienen sie die Aufmerksamkeit eines medicinischen Collegiums. Gelegentlich bemerken wir noch, dass unser H. D. u. Correpetitor Fellscheerer! und weisse Regierung schreibt.

Streifzüge durch Innerösterreich, Trieste, Venedig und einen Theil der Terra ferma im Herbste 1800. kl. 8. Lpzg. 1801. im Verlage b. Ant. Doll. 143 S. (Mit einem Titelkupfer, die Ruinen von Dulina am Golfo von Trieste, und einer Titelvignette, den grossen Canal von Trieste vorstellend.) 48 kr.

Man kann dieser kleinen Reisebeschreibung keinen anderen Vorwurf machen, als dass sie zu kurz gerathen ist. Der H. V. hätte bey seiner Darstellungskunst, bey seinen freymüthigen, originellen und feinen Bemerkungen nicht fürchten dürfen, den Leser zu ermuden, wenn er seine Reise zu ein Paar Bänden verarbeitet hätte. Er würde seinem Vaterlande einen wesentlichen Dienst dadurch geleistet haben: denn unsere Gegenden sind weniger gekannt, als sie es zu seyn verdienen. Sittengemählde der Einwohner der Gegenden, die der V. durchreiste, vorzüglich der heutigen Triestiner und Venetianer; Beyträge zur vaterländischen Geschichte, und Bemerkungen über einige Gegenstände der schönen Künste in Trieste, Venedig und der Terra ferma sind der Innhalt dieser Blätter: politisch-statistische Data, technische oder naturhistorische Merkwürdigkeiten scheinen den H. V. weniger interessirt zu haben. Indess sind ihm die wichtigeren technischen Anstalten nicht entgangen, und seine Nachrichten von Idria sind, wenn auch nicht die vollständigsten, doch die neuesten. Man rechnet jezt die jährliche Erzeugung des Quecksilbers daselbst auf 12000 Ctn., wovon Spanien allein jährlich 10000 Ctn. abnimmt, und für den Ctn. 110 fl. bezahlt. Ueberdiess werden dort jährlich noch 1800 Ct. Zinnober, und viele Ctn. Sublimat erzeugt. Wozu die ungeheure Menge der beiden lezten Producte, die nach Spanien, Holland, England und nach der Türkey gehen, verbraucht wird? Die Triester Rosogliofabrique sezt jährlich 200000 Bouteillen ab, jede im Durchschnitte zu 40 kr. In den Salinen zu Trieste werden jährlich an 28 — 30000 Metzen Boysalz, der Metzen zu 1 fl. 55 kr., erzeugt. In den lezten Iahren betrug die jährliche Ein- und Ausfuhr zu Trieste 14 Millionen Gulden, und die Anzahl der jährlich eingelaufenen Schiffe war 5 — 6000. Trieste hat seit 1719 um 14000 Einwohner mehr erhalten. Eines der reichsten Häuser ist das der Grafen Cassis (nicht Cassist), die, weiland Moslemim, aus Aegypten hieher flüchteten. Die Bemerkungen über Venedig sind, in den gegenwärtigen Zeiten, sehr interessant: nur jene über die Universität zu Pa-

dna scheinen uns zu hart. Wir hoffen, dass die neue wohlthätige Regierung auch nach Padua, wie einst nach Pavia, teutschen Fleiss und teutsche Gelehrsamkeit verpflanzen wird. S. 138 erzählt uns der H. V. einige Anecdoten aus der Lebensgeschichte des um Innerösterreich so verdienten **Kindermann**, die wir hier als ein Denkmal dieses jüngst (am 15ten Oct. 1801.) zu Wien verstorbenen würdigen Gelehrten aufbehalten wollen. K. war ein Ungar, geboren an der croatischen Gränze. In seiner Iugend war er russischer Seecapitän, und bereiste America und Ostindien. Hier erhielt er eine Wunde am Fusse, an welcher er bis in's Grab hinkte. Er gab bey seiner Rückkehr nach Gräz durch mehrere Iahre, neben seinen übrigen literarischen Arbeiten, die Gräzer Zeitung heraus, die jezt H. Rothensteiner und die H. B. Leithner besorgen. — Die Reise unseres V. gieng von Wien über Bruck, Leoben, Iudenburg, Klagenfurt, Laybach, nach Trieste; von hier nach Venedig, Padua, über Portonone nach Udine zurück nach Trieste, über Grätz nach Wien. Man mag diese Orte selbst bereiset haben, oder dieselben nur aus den bisherigen Reisebeschreibungen kennen: immer wird man diese Reise mit Vergnügen lesen.

Kurze Abhandlung, wie man einen neuen Weingarten regelmässig anlegen und ferner methodisch bearbeiten soll; nebst einem besondern Anhang und Belehrung für die Weiners? In 43 Fragen und Antworten vorgetragen und beantwortet von Franz Anton Lintemer. 8. Prag 1801, b. Casp. Widtmann. 72 S. 15 kr.

Dass ein Böhme uns den Weinbau lehren will, darf uns nicht befremden: hat doch ein Böhme in den böhm. Abhandlungen einer Privatgesellschaft, herausgegeben vom sel. Hofr. Born, 3—4 B., H. Helbling, die Traubensorten in Oesterreich beschrieben, ehe ein Oesterreicher sich daran wagte. Desto mehr befremdete uns aber der Ton der Vorrede, in welcher der H. V. seinen Leser, den Weiner (Winzer), „für welchen er auch nur schreibt," einen „Esel und Lumpen" schilt. Eine Pädagogik, die man in mancher Dorfschule nicht besser findet! Wir bedauern diesen Fehler um so mehr, da die Vorschriften des H. V. wirklich gut sind, und gewiss Nutzen stiften können. Nur einige Bemerkungen glauben wir hie und da machen zu müssen, z. B. gegen den hiesigen sandigen Boden, den der H. V. als den besten für einen Weingarten anpreiset. Die besten österreichischen Weine stehen auf Kalkgebirgen; die besten ungarischen Weinberge, und auch die besten rheinischen auf vulcanischem Boden. Bey der 8ten Frage hätten bestimmt die Rebensorten angegeben werden sollen, die der rauhen Witterung am besten widerstehen können; denn der Rath: „welche Sorten am besten sind, muss die Erfahrung bestimmen," ist bey der Anlage eines Weingartens zu unbestimmt. Auch gegen das Treten der Trauben bey der Weinlese lässt sich vieles sagen: das in Oesterreich gewöhnliche Stampfen derselben ist besser, und noch besser das Quetschen durch eine einfache Vorrichtung, nach welcher an dem offenen Boden einer trichterförmigen Küfte, in welche die Trauben geschüttet werden, 2 Walzen, die einen halben Zoll von einander abstehen, in entgegengesezter Richtung herumgetrieben werden, die dann die Trauben zerquetschen. Der H. V. räth mit gutem Grunde, die herben Kämme vor dem Pressen abzusondern; nur wird das von ihm vorgeschlagene Abstreifen der Trauben mittelst einer Gabel zu langweilig. Leichter werden die Kämme durch ein Gitter von grobem Eisendrathe, das über die Bottich hingelegt ist, und auf welchem man die Trauben mit den Händen reibt, abgesondert. Von der Behandlung des Mostes im Keller, und von der Pflege des jungen Weines hätte mehr gesagt werden sollen, als dass man reine Fässer braucht. Statt des S. 56 bis Ende angeführten Verzeichnisses von Traubensorten nach Bernhard Sebastian Nau's Anleitung zur teutschen Landwirthschaft S. 191 hätten wir lieber **Helblings** oben angeführtes vortreffliches Verzeichniss österreichischer Traubensorten ganz, und nicht, wie hier geschieht, im Auszuge benüzt, da es nicht nur in theoretischer, sondern auch in practischer Hinsicht für Böhmen ohne Vergleich anwendbarer und nützlicher gewesen seyn würde.

Oesterreichischer Militäralmanach für das Iahr 1801. gr. 12. Wien bey Catharina Gräffer. 298 S. Unilluminirt, 1 fl. Illuminirt. 2 fl.

Seit 12 Iahren erscheint dieser Almanach ununterbrochen. Wir haben hier das 12te Stück vor uns. Von Seite 3 — 35 sind die Namen, Innhaber, Chefs, Obristen und Majors der 63 Infanterie-Feldregimenter nebst Stabsquartier, Regimentsnumer, Farbe der Aufschläge und Knöpfe angegeben. 46 dieser Feldregimenter haben 18. und 15 davon 22 Compagnien. S. 36 ist das 3te Garnisonsregiment und Stabsinfanterie. S. 38 — 46 folgen die 17 Gränzregimenter, jedes zu 12 Compagnien. S. 48 — 51 sind die 20 Grenadier-Bataillons zu 4 — 6 Compagnien, und S. 54 die 15 leichten Infanterie-Bataillons zu 6 Compagnien an-

gegeben. S. 65. 12 Cuirassier-Regimenter zu 3 Divisionen, und S. 74 die 15 Dragonerregimenter zu 3 Divisionen. S. 84. 10 ungarische, 1 Szekler und 1 Palatinal-Husarenregiment zu 4 Divisionen jedes. S. 92. 3 Uhlanenregimenter zu 4 Divisionen. 1 Jägerregiment zu Pferde. S. 96. 3 Artillerieregimenter zu 18 Compagnien. 1 Bombardiercorps zu 8 Compagnien, 1 Artillerie-Füsilierbataillon zu 6 Compagnien, Feldzeugamt. Gusswesen. Gewehrfabrique. S. 101. Verzeichniss der Artillerieofficiers. S. 113. Hofkriegsrath. Commandirende Generale. General- und Flügeladjutanten. Generalquartiermeisterstab. Geniewesen. Mineurscorps 4 Compagnien. Ebensoviel hat das Sappeurscorps. 2 Pionnierscorps zu 10 — 4 Compagnien. 1 Pontonierbataillon, 1 Czaikistenbataillon. Militärfuhrwesen, 18 Divisionen. Reichswerbung. Stabsofficiers von verschiedener Anstellung. Militärcadetenacademie zu Wienerisch-Neustadt. Ingenieursacademie zu Wien. Militärhauptverpflegsamt. Militäröconomiecommissionen und Montursdepôt. Remontirungs- u. Beschelswesen. Invalidencorps. Die 3 Leibwachen. Wiener-Militär-Policeywache. Militär-Thierspital. S. 150. Königl. ungarisch-kroatisch-slavonische Insurrectionsarmee, im September 1800; mit einem Plane. S. 162. S. 163. Böhmisch-mährisch-schlesische Legion. November 1800. Niederösterreichisches Scharfschützencorps S. 170. S. 173. 5 Freycorps. S. 177. Kais. kön. Generalität, nach Rang und Alter. S. 212. Obersten. S. 228. Rangliste der lebenden Mitglieder des Marie-Theresien-Ordens; deren sind 189. S. 240. Mitglieder vom Elisabethorden. 21 Mitglieder. In einem Anhange S. 242 kommen die Beförderungen des M. Theresien-Ordens, Dissolvirungen, Versetzungen und andere Merkwürdigkeiten vor. S. 277 die Sterbefälle bis S. 284. S. 286. steht die grosse Militär-Ordens-Promotion, publicirt im August 1801. Daher erschien auch dieser Almanach, der sonst regelmässig im May ausgegeben wird, später.

Der Freund des christlichen Bürgers, oder Bemerkungen über die bürgerliche Gesellschaft mit Hinsicht auf das Christenthum. Von Franz Grafen von Anfreville. 8. Frankfurt und Leipzig 1801, m. e. Titelkupfer. 118 S. (Presburg.) 40 kr.

Dieses Büchlein ist Auszug und Uebersetzung aus einem Werke, dessen Original-Titel der H. V. uns vorenthielt. Es soll den Ursprung der Gesellschaft, die Heiligkeit der Gesetze, die Nothwendigkeit eines Oberhauptes, die wahre Quelle seiner Macht, seine Unabhängigkeit und die schuldige Unterwerfung und den Gehorsam, welchen man seinen Verordneten zu leisten hat etc. in einem Style, der es als moralisch-politisches Handbuch brauchbar macht, aus den Texten der heiligen Schrift darthun. Sein Verfasser, dessen Wohnort nach der Vorrede Strasswalchen ist, und der sich bey Gelegenheit einer Klage gegen die oberteutsche L. Z. als Verfasser der Reden nach dem Bedürfniss der jetzigen Zeit bekennt (S. Salzb. L. Z. 81 St. 1800) ist ein Emigré. Um den Geist dieser Schrift zu bezeichnen, schlagen wir den nächst besten §. auf. §. 22. „Wer war der erste König? Nemrod, der Urenkel des Noë, war der erste, der mächtig zu werden anfieng. Er war ein vorzüglich geschickter Jäger, und verband mit den körperlichen Kräften auch jene des Geistes im hohen Grade. Stolz auf diese, glaubte er sich stark genug, seine Macht, welche er über die Thiere hatte, auch über die Menschen auszudehnen. Unternehmend wie er war, zog er theils durch Ueberredung, theils durch Furcht mehrere an sich, und bediente sich ihrer, um andere zu unterjochen. Nach diesen Schritten baute er endlich in dem Lande Sennaar die Städte Arach, Achad, Chalaner und Babylon, welche leztere er zur Hauptstadt seines Reiches machte. Gen. 10, 8." Weiss der H. V. in einem Freunde des christlichen Bürgers dem Bürger vom ersten Könige nichts Besseres zu erzählen? Kennt der H. V. keine schicklicheren Bibeltexte? Die üble Anwendung der meisten hier angeführten Texte lässt uns fast zweifeln. Non talibus armis, non defensoribus istis!

Die Verborgenen aus Griechenland. Eine Wundergeschichte, höchst sonderbar und doch natürlich. Ein Seitenstück zu den Geheimnissen der Egypzier (!) von Spiess. 8. Lpzg. 1801. (Wien.) Mit gestochenem Titelkupfer und Titelblatte. 208 Seiten. 40 kr.

Ein Graf, der zugleich Adept ist, verweigert die Hand seiner Tochter einem Iunker, der auf seinen Gütern lebt. Der Iunker zieht auf Abentheuer. In einem Schlosse, das Niemand wegen des Spuckes bewohnen kann, entdeckt er eine geheime Gesellschaft, die Verborgenen aus Griechenland, die sich seiner Liebe erbarmen und ihn und seinen Schwiegervater auf einer Probereise nach Babylon's Ruinen äffen. Endlich wird Augustine dem Iunker in die Hände gespielt und das Räthsel wird durch die Wunderkräfte der natürlichen Magie auf eine Art gelöset, die eben so wenig befriedigt, als die Art, mit welcher der Zauber und die ganze Geschichte angelegt ist.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXV. Stück, September 1802.

Αληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Donaureise von Regensburg bis Wien mit Angabe aller Ortschaften an beiden Ufern, ihrer Merkwürdigkeiten, und der Flüsse, welche sich mit der Donau vereinigen. 8. Regensburg 1802. in der Montag- und Weissischen Buchhandlung. 168 S.

Wenn die Donau nicht eben die Celebrität erhalten hat, die den Rhein zu dem ersten Flusse Teutschlandes erhob, so ist es wahrlich nicht die stiefmütterliche Hand der Natur, sondern ein Werk des Zufalles. Wird ja in mancher Familie die schönere Tochter später an Mann gebracht! Dass die Donau mehr Naturschönheiten hat, als der Rhein, wird Niemand läugnen, der beide Flüsse befahren hat. Rec. fuhr dreymal den Rhein, und weil es ihm an der Donau besser gefiel, siebenmal die Donau herab: sein Vaterland ist weder am Rheine, noch an der Donau, und er ist wenigstens nicht von Vaterlandsliebe geblendet, wenn er die Donau schöner fand, als den Rhein. Er ist aber auch nicht von Vaterlandsliebe geblendet, wenn er gestehet, dass man an der Donau weniger bequem, weniger angenehm, und, weil die Gegend umher weniger bekannt ist, auch mit weniger Unterhaltung und Interesse reiset, als am Rheine. Rec. hoffte, dass durch vorliegendes Büchlein der Donau zu Ehren und dem Reisenden zu Vergnügungen verholfen würde: mit jeder Seite fand er sich aber, theils durch Behandlung des Gegenstandes, theils durch die Unrichtigkeiten, von welchen es in jeder Zeile wimmelt, auf die unangenehmste Art getäuscht. In der Hoffnung, dass der ungenannte H. V. derselben diese Unrichtigkeiten in der nächsten Auflage oder in einem Anhange verbessern wird, wollen wir hier das, was Oesterreich angeht, weitläufiger berichtigen, als es die Gränzen einer gewöhnlichen Recension erlauben. S. V. zeigt der H. V. die Quellen an, „woraus geschöpft ward." Es ist uns unmöglich, hier die Donauliteratur zu completiren, ohne beynahe eben so viele Blätter, als der H. V. Zeilen hierüber schrieb, anzufüllen: und eben so unmöglich ist es uns, unsere Verwunderung darüber zu unterdrücken, dass wir in diesem mageren Danubialcataloge die unrichtige Compilation des Passagiers von A. O. Reichard (S. N. 6.) und die noch unreinere Quelle derselben, Arndts Bruchstücke (S. N. 15.) als Quellen angeführt fanden. Solche Schriften sollen gar nicht neben Marsigli stehen, der hier die Reihe schliesst!! Ob der V. je Marsigli in Händen hatte, zweifeln wir; auch sehen wir nicht ein, wie er denselben auf einer Donaureise von Regensburg bis Wien benützen konnte, da Marsigli seinen Danubius pannonicus erst vom Kahlenberge an beschreibt. In den vorläufigen Bemerkungen S. 9 — 22 (einer Olla potrida aus Arndt und Weyland Birken) heist es unter andern:" kein Fluss, der (den) Rhein ausgenommen, hat so viele Trümmer von alten Burgen, Capellen, Schlössern und Klöstern aufzuweisen, als die Donau." Rec. glaubt beweisen zu können, dass die Donau dieser Trümmer, und merkwürdigerer Trümmer, mehr hat, als der Rhein; der geneigte Zweifler durchblättere indessen, bis Oesterreich eine Donaureise hat, den Danubius pannonicus des Grafen Marsigli. S. 12. §. 8. heisst es: wenn der Schnee auf den Schweitzeralpen schmilzt, — „dann wogen die Wellen der Donau lautmurmelnd und schwerfällig dahin." Sollen die Quellen des Inn in der After-Schweitz dieses vermögen? In welchem nexus cosmicus stehen Schweitzeralpen mit der Donau? Giebt es ausser der Schweitz keine Alpen? Wie der H. V. S. 13. glauben kann, dass man mit Gegentrieben nur mit 2 — 300 Ctn. fahren dürfte? ist unbegreiflich. Er sagt ja S. 15 selbst: „eine sogenannte Hohenhau, welche in zwey Schiffen 4000 Centner führt." Doch dieser Widerspruch ist nicht der einzige, den sich der H. V. zu schulden kommen lässt. S. 15 „heisst es:" da die Segel nicht anwendbar sind" — wer hat es dem H. V. gesagt, dass Segel auf der Donau nicht an-

wendbar sind? Ein Reisender oder ein Reisebeschreiber sollte nie so indolent seyn, als die Leute, deren Land er bereiset. Man kann auf der Donau eben so gut segeln, als man auf dem Rheine rudern könnte, wenn man dort nicht klüger wäre. Altes Vorurtheil verwehen keine Winde! Der Ausdruck: Salzzüge (S. 16.) ist höchstens von Passau bis Regensburg passend, und es ist fasch, wenn es heisst: „ein Salzzug braucht von Wien bis Regensburg 6 — 8 Wochen", da von Wien kein Salz nach Baiern, aber wohl, obschon in Contreband, Salz aus Salzburg und Baiern nach Oesterreich geht. S. 23. Fängt ein Ueberblick der Donaureise von Regensburg bis Wien an. Rechts und links sind auf 2 Colonnen die an dem rechten und linken Ufer der Donau gelegenen Orte verzeichnet. So gut diese Idee war, so schlecht ist die Ausführung gerathen: wir finden hier (um nur Unrichtigkeiten anzuführen, die jedem Leser bey dem flüchtigsten Ueberblicke einer Donaucharte auffallen müssen) Iochimstein, oder vielmehr Iocherstein und Engelhardszell einander gegenüber; Marsbach, das von der Donau eine gute Stunde weg liegt, an die Donau verpflanzt; Neuhaus und Aschach einander gegenüber; Steyerek ober Linz, da es doch 2 Stunden unter Linz liegt; Mauthhausen und Ebersberg einander gegenüber, da Ebersberg 1 Stunde von der Donau entfernt an der Traun, und Mauthhausen 2 Stunden unter diesem Orte liegt. Man darf sich also nicht wundern, Spielberg, 3 Stunden unter Linz, dieser Stadt gegenüber zu finden, und Enns an die Donau gesezt zu sehen, von welcher dieser Ort weiter, als eine starke Stunde entfernt ist. Grein sezt der H. V. dem Erlaflusse gegenüber, unter welchem es 4 Stunden später zum Vorscheine kommt. Die Hälfte dieses Fehlers ist bey dem angegebenen Gegenscheine von Ips u. Sarblingstein (Scherblingstein, wie es der V. schreibt). Von Pechlarn bis Spitz rechnet der V. 8 Meilen, da man kaum 8 Stunden bis dahin zu gehen, kaum zu fahren braucht. Vielleicht kam dieser Fehler wieder von dem falschen Gegenscheine zwischen Spitz und Thalern her, die wohl an 7 Stunden entfernt sind, und hier einander gegenüber gestellt werden. S. 27 kommt die geognostisch merkwürdige rechts gelegene Teufelsmauer bey Aggsbach an das linke Donauufer. Doch der H. V. hat nicht blos einen Glauben, der Berge versezt: auch grosse Märkte mit ihren Tausend Einwohnern und alten Schlössern sezt er, wie z. B. Hohlenburg vom rechten Donauufer auf das linke. Greifenstein steht Neuenigen gegenüber, und Klosterneuburg hoch oberhalb Stockerau!! — Doch man kann eine schlechte Uebersicht über das Ganze, und eine genaue Kenntniss des Details haben. Wir wollen die speciellen Angaben des H. V. von Engelhardszell an bis Wien prüfen, und ohne die Quellen zu citiren, aus welchen sie abgeschrieben und wieder abgeschrieben worden sind, (denn diess wäre ein Pendant zur stattlichsten 32 Ahnenprobe) berichtigen. S. 100. „Der in der Mitte der Donau stehende Felsen heisst der Iochimstein, auf welchem eine Spitzsäule die Gränze zwischen dem österreichischen und baierischen Kreise bezeichnet." Schon ober dem Iocherstein fängt die österreichische jetzige Gränze an. Engelhardszell, wo der H. V. noch 8 Mönche wohnen lässt, ist lange schon eine Fabrike. Freizel und Schöfau am linken Donauufer hat der H. V. eben so übergangen, wie die berühmte Schlagleiten, über welche ein Bergweg am rechten Ufer nach Aschach führt, auf welchem die Schiffer von Wien nach Regensburg nach Hause kehren. „Die beiden Märkte Neukirchen unweit der Donau und Waizenkirchen. In der Gegend des lezteren liegt Scharten, Sitz des Superintendenten etc." Neukirchen ist über anderthalb Stunden von der Donau, Waizenkirchen 4 Stunden, und wohl 6 Stunden von dem lezteren Orte, zwischen Efferding und Linz, ist Scharten. Pupping, Stroham, die nach dem V. an der Donau liegen sollen, liegen stundenweit davon entfernt. Zu Linz bey der Brücke „sieht der V. die Salzburger Schneeberge" — wahrlich dazu gehören Argusaugen; und ehe nicht die halbe Welt zu Grunde gegangen ist, wird der V. „von der stolzen Donau" bey Linz die Salzburger Berge nicht sehen. Linz. Die hölzerne Brücke ruht nicht auf steinernen Pfeilern. Linz ist nicht „ziemlich," sondern gar nicht befestigt, ist ein offener Ort. Die Nachrichten über Linz sind nicht allenfalls erst vor dem lezten Brande, sondern von dem Iahre 1782. — Aber auch damals war die k. k. Bibliothek (nicht auf dem k. k. Schlosse, wie der H. V. sagt — wo schon seit langen Zeiten die Caserne ist) sondern in der Vorstadt. Die Nachrichten über die Linzer Fabrike, aus Nicolai, aber nicht vollständig ausgeschrieben, sind gleichfalls von diesem Datum, und der öconomisch-botanische Garten beym Bergschlösel ist auch nicht qualis erat. Vom Saurüssel heisst es, er wäre schon längst verschwunden, weil sich die Donau ein anderes Bett gemacht hat. — Des Spielberges, bey welchem der Saurüssel noch vorhanden ist, wird hier gar nicht erwähnt, aber wohl wird es mit Pulgarn verwechselt. „Zwischen Hitting und Mitterkirch bey dem Markte Perg ergiesst sich der Fluss Naarn oder Närn in die Donau." Perg liegt 3 Stunden vom Einflusse der Närn in die Donau. Von Enns kommen S. 125 16 Zeilen Nachrichten von 1781 — 82 vor. Ardagger liegt nicht nordost- sondern vielmehr nordwestwärts von Amtsstötten. Neustädel liegt nicht über der Ips, sondern ober der Ips, am westli-

chen Ufer derselben; man sieht es nicht von der Donau. S. 129 heifst es: „der Strudel verursacht einen sehr heftigen Strom Wassers," es sollte heissen: der heftige Fall oder Strom des Wassers verursacht den Strudel. S. 130. „Durch sehr kostbare und bewundernswürdige Arbeiten (des H. Navigationsingenieurs Thaddaeus Liske, wie Nicolai vermuthet.)" — Der H. V., der doch in der Folge das bekannte Werk: Nachricht von den in den I. 1778 — 81 in dem Strudel etc. vorgenommenen Arbeiten," citirt, hätte doch wissen sollen, dafs der H. P. Walcher, ein Exjesuite, Verfasser dieser Schrift und Director des Wasserbaues am Strudel war. Statt des Mährleins aus Aventin's baier. Chronik hätte der H. V. vielmehr einen gedrängten Auszug aus jener Schrift liefern sollen. Das schöne Armenhaus zu Ips verwandelt der H. V. in eine „landschaftliche Dragonercaserne," sagt aber in der Note: „Sie wurde, wie Hefs versichert, zu einer Bandfabrik eingerichtet." Heil dem Lande, dessen Armenhäuser man eher für Casernen und Fabriken ansehen kann, als für Armenhäuser! Der ehrliche Weiskern, den so viele Voyageurs ausschrieben, ohne ihn zu citiren, und den auch unser H. V. vielleicht sogar ohne sein Wissen, ausgeschrieben hat, berührt hier freylich die Caserne und das Handgrafenamt: er war aber so klug, sich nicht in Dinge einzulassen, die er nicht versteht. Unser H. V. findet bey Ips eine mineralogische Merkwürdigkeit, die zu merkwürdig ist, als dafs wir sie nicht ausschreiben sollten: „Die Niederungen um Ips steigen den hinter dem Städtchen sich erhebenden Berg hinan bis gegen die Mitte, wo der Boden ein nackter, blau und weifs gemischter Spat" (ob Feldspath, Kalkspath, Flusspath oder Schwerspath, das sagt uns der H. V. nicht) „bey dem lezten falben Grün anfängt. Dieses Grau in Grau hört nach einigen Klaftern auf. Der Rest des Felsens bis an die Spitze ist ein braunrother Granit, der sich an den Trümmern einer alten Burg endigt. Diefs ganze Gemische von unausgebildeten Massen „(unausgebildeten Mineralogen?)" und von vielfältiger Anstrengung der Kunst und der Natur macht eine überraschende Wirkung. „S. 138 ist dem Hn. Arndt nachgeschrieben, dafs, in den Ebenen um Ips Tabak und Maiz wächst." Tabak darf bekanntlich in ganz Oesterreich bey 30 fl. Strafe für das Pfund kein Mensch bauen. S. 139 heifst es: „Von Ips bis Stein liegen am linken Ufer folgende Ortschaften: Scherblingstein, Hirschau, Isper am Flusse gleiches Namens, ein Markt — Altenmarkt, Markt und Pfarre im Isperthale an der oberösterreichischen Gränze. Scherblingstein, oder vielmehr Sarblingstein liegt aber dicht unter dem Strudel 3 Stunden ober Ips — noch in Oberösterreich, also nicht von Ips bis Stein; die 3 anderen angeführten Orte kann man von der Donau aus nicht sehen. Aggsbach am rechten Ufer der Donau versezt der H. V. mit sammt dem Bergstrome gleiches Namens und der bekannten Teufelsmauer, die, wäre sie in Irland, schon längst die Celebrität des Giant-Causeways erhalten hätte, an das linke Donauufer. Bey Spitz erzählt der H. V. die Sage der aus weinarmen Ländern herabtreibenden Schiffer in vollem Ernste: „Spitz am Platz, ein sogenannter Weinberg soll jährlich 1000 Eimer Wein liefern." !!! Von Dürrenstein sagt der H. V. „es hat ein schönes Augustinerchorherrenstift." Es war wohl olim auch ein Stift von Clara-Nonnen hier, das aber schon vor jenem der Augustinerchorherren abgekommen ist. Ueber den hier gefangenen Richard Lion-Coeur von England kommen seltsame Dinge vor. S. 144 in der quasi poëtischen Schilderung der romantischen Donauufer von Marbach bis Stein heifst es: „die mehrsten Berge sind nackt — von kleinen Flecken Weingarten hie und da spärlich bedeckt." und oben hiefs es: „Spitz am Platz, ein Weinberg, soll jährlich 1000 Eimer Wein liefern." !!! Hier, wie bey Ips, sieht der V. „Einsiedeleyen," die, per Santo Antonio Eremita, schon seit 20 Iahren in Oesterreich nicht mehr sind. Ueberhaupt ist es schwer zu sagen, ob die poëtische Schilderung der Donauufer von S. 144 — 146 mehr ästhetische, oder mehr geographische und logische Verbesserung nöthig hat. Was soll die Beschreibung des 1781 hier bestandenen Militär-Oeconomie-Hauses noch 1802. „Der H. V. glaubt wirklich, dafs der Donauwein bey Krems besser ist, als unser Nufsberger, Grenzinger, Brunner, Pfaffstädter; denn er sagt S. 151. „Der Wein fängt bey Krems an, besser, und weniger sauer zu werden, als der tiefer herunter wächst." S. 151 wendet er sich wieder an das rechte Donauufer und sagt uns: dafs „zu Säusenstein 48 Cistercienser wären," die Ioseph mit anderen Mönchen längst aufgehoben hat. Das hier angeführte Losdorf gehört gleichfalls unter die unsichtbaren Oerter auf einer Donaureise, eben so wie Trasmauer und das gegenüber liegende Nufsdorf. Von Klosterneuburg sagt uns der H. V. „die Grundherrlichkeit besizt der Prälat „(des längst aufgehobenen) Cistercienser-Klosters zu Neustadt." Unter Krems am linken Ufer führt der H. V. als den ersten Ort: „Hohlenburg" auf, „Comagena, bey welchem die Kamp in die Donau fliefst." Wenn auch der H. V. die Ruinen von Hohlenburg nicht selbst gesehen hat (denn wir können schwerlich glauben, dafs er die Donau unter Linz selbst hinabgefahren ist): so hätte er sich doch auf jeder Charte des Gegentheils überzeugen können. S. 165. „Kahlenberg, Kalen, gewöhnlich das Kahlenberger Dörfel genannt, ein Pfarrdorf und Gut des Stiftes zu Klosterneuburg am Fusse des Kahlenberges (Caetii montis, der

einst die Gränze zwischen Noricum und Pannonien machte) dessen ansehnliche lezte Höhe, der Leopoldsberg, eine vortreffliche Aussicht gewährt. — Die Weinberge unter und am Kahlenberge hält man mit für die besten und ergiebigsten in Oesterreich. Nahe dabey liegt auf einem anderen Berge, dem Iosephsberge, ein aufgehobenes Camaldulenserkloster.“ Gerade dieser Iosephsberg ist der Kahlenberg. Rec. fand diesen Frühling einen Fremden auf dem Kahlenberge mit einem Buche in der Hand, der ihn um den Iosephsberg fragte. Rec. sagte ihm, dass Kahlenberg und Iosephsberg ein und derselbe Berg sey. Der Wanderer, der diess nicht glauben wollte, schlug p. 165 — 166 der Donaureise auf und appellirte mit einem ad hominem: soll uns der V. der Donaureise für Narren halten?“ auf die Allwissenheit seines V., wogegen Rec. jezt schon so viele Zweifel erhoben hat, dass es nicht mehr der Mühe werth ist, zu zeigen, wie eben dieser H. V. S. 167 und 168 die Wohnstätten von Hunderttausenden und den Lauf der Donau nach Belieben versetzet und verkehret.

Warnungen für die unerfahrne Iugend, oder Sammlung von 212 Unglücksgeschichten aus dem Buche der Erfahrung, von Peter Franz Miller, erstem Knabenschullehrer an der Stadtschule zu Schluckenau. 8. Prag 1801, b. Ioh. Buchler. 127 S. 30 kr.

Der H. V. empfiehlt sein Werk den Schullehrern, um daraus Texte zu Schreibebüchern zu wählen. Auch wir würden diese Schrift zu dieser Absicht empfehlen, wenn die Unglücksgeschichten in einem besseren Style, mit mehr pädagogischem Geiste, mit mehr Sachkenntniss und Wahl geschrieben wären. Sehr oft werden Warnungen mit Vorurtheilen unterstüzt, z. B. N. 7, wo er einen Knaben an einem Skorpionenstiche sterben läſst, da doch der Skorpionenstich nichts weniger, als tödtlich ist. N. 32, 123 und 185 zersprengt sich ein Knabe das Netz im Leibe und muss sterben! N. 55 ist von einem Natternstiche die Rede. N. 148 stirbt eine Familie, die eine gebratene Gans ass, in welcher eine Kröte steckte. Sehr oft ist die Dichtung des Unglücksfalles äusserst unwahrscheinlich, z. B. wenn ein Knabe in einem Steinbruche spielend einen Stein los haut, „der sonst mit 3 Sprengschiessen hätte gewonnen werden müssen.“ wie N. 20. Die kleinsten Kinder haben oft ein feines Gefühl für Unwahrscheinlichkeiten, und die Dichtung fällt in diesen Erzählungen den Kindern, die sich immer gerne von dem Verbote, diess oder jenes zu thun, lossagen, um so mehr auf, weil auch einige wirklich geschehene Unglücksfälle mit Localumständen hier aufgeführet werden. Wenn der H. V. nur wahre Geschichten gesammelt hätte, würde er seinen Zweck sicherer erreicht haben, und er hätte eine Nebenübung in der Erdebeschreibung mehr erhalten. Einige Geschichten sind sogar zweckwidrig: z. B. N. 131, wo er einen Knaben aus Bosheit Feuer anlegen und ihn nicht anders züchtigen läſst, als mit dem kalten Ausdrucke: Der Knabe ward dem Gerichte übergeben. Kinder sollen nicht wissen, dass sie Feuer legen können! N. 47 nimmt ein Knabe einen Zweck (Nagel) in den Mund, verschlingt ihn, und wird durch einen blähenden Trank gerettet; N. 204 wird erzählt, wie ein Bösewicht sich durch einen 30 Ellen hohen Sprung aus dem Gefängnisse rettete, ohne sich zu beschädigen, und in mehr als 20 vorausgegangenen Geschichten wurde die Gefahr des Springens doch genug geschildert. Oft sind der Erzählung auch sprachwidrige Reimlein vorgesezt, wie N. 53: Prüf zu jeder Frist, was gesund und gut Dir ist etc.

Neuestes Christenlehr u. Prüfungsgeschenk, enthaltend: lehrreiche Erzählungen, Geschichten, Anecdoten, Sittenlehren, Denksprüche, vortreffliche Kindergebete, Lieder, Kinderbriefe u. Räthsel. Der lieben Iugend beyderley Geschlechts von einem Iugendfreunde gewidmet. 8. Grätz. 1801. b. Al. Tusch. 82 S. 15 kr.

Ein pädagogisches Quodlibet, wozu die meisten Fragmente ziemlich glücklich und zweckmässig gewählt sind. Einige davon kamen schon in dem obenangezeigten Neujahrsgeschenke vor. Bald wird es jezt Pflicht unserer Pädagogen werden, die älteren in ihrer Gegend unter den Kindern verbreiteten Erholungsschriften genau zu kennen u. zu prüfen, um bey neuen Sammlungen sich vor Wiederholungen hüten zu können. Kinder haben bekanntlich ein sehr gutes Gedächtniss, und sehr leicht könnten sie durch häufige Wiederholungen derselben Erzählungen, Anecdoten etc. in den neuen Geschenken, die sie mit Sehnsucht erwarten, auf den stolzen Gedanken gerathen, dass ihre Lehrer ärmer am Geiste wären, als sie.

Ildefonse, oder die Familie von Reineck. Eine Geschichte aus den Zeiten Otto des Grossen. Vom Verfasser der unglücklichen Fürstin aus Wien. 8. Lpzg. 1801. (Wien.) 219 S. 54 kr.

Der geneigte Leser findet hier eine Quadrupelallianz von Romanen; Wahrsagerinnen, Banditen, Bösewichter, alte Schlösser, Ruinen, Burgverliese und Gefängnisse, Turniere, Hinrichtungen, Gondoliere, Hofcabalen, Stürme, Schiffbrüche, Seeräuber, Fischer, Capitäne, Entführungen, Eremiten und drey Heurathen. Da kann es an Handlung nimmermehr fehlen. Zur grösseren Sicherheit des raschen Ganges ist ein guter Theil des Romanes dramatisirt. Bey so reichlicher Ausstattung eines Kindleins des V. wird es ihm an Liebhabern nicht fehlen können.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXVI. Stück, September 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Methodik, oder der leichteste und kürzeste Weg, eine todte Sprache zu lernen, welche den Vorzug der Uebersetzungsmethode vor der unzeitigen Wortfügung oder Zusammensetzung bey der Erlernung der lateinischen Sprache darstellt. Von Ioachim Cron, der Theol. D., k. k. substituirtem Censor u. Verfasser d. Cassiodorus. 8. Prag 1802, b. Ioh. Buchler, Buchhändl. 50 S. 15 kr.

Wir hoffen, dass das Publicum diese Schrift mit dem innigsten Danke aufnehmen und mit dem Wunsche begleiten wird, dass der löbliche k. k. Studienconsess an der Universität zu Prag, (dem sie zugeeignet ist) und dass alle k. k. Studienconsesse derselben ein geneigtes Ohr leihen möchten. Der H. V. derselben hatte die glückliche Idee, eine kleine, leider längst vergessene Schrift: Introduction à la langue latine par la voie de la traduction, ou feuilles elementaires, qui contiennent les premieres notions de la Grammaire françoise et le Rudiment latin, tiré de Scioppius et de la Minerve de Sanctorius à Paris 1753. III. édition. Chez Hippolythe Louis Gerin etc. — frey zu übersetzen, und mit Anmerkungen, die unserem Zeitalter angemessen sind, zu begleiten. Wenn nicht beynahe alle Wissenschaften das Loos getheilt hätten, auf die verkehrteste, der Natur des menschlichen Erkenntnissvermögens gerade zuwiderlaufende Art behandelt, gelehrt und gelernt zu werden, so wäre es wahrlich unbegreiflich, wie man in den lateinischen Schulen, in welchen die Köpfe der Iugend durch volle fünf Iahre gemisshandelt und verschroben werden, die Erlernung der todten (griechischen und lateinischen) Sprachen so sehr erschweren, wie man gerade die verkehrteste Methode wählen konnte. Die hier angeführten Beyspiele aus den Biographien der berühmtesten Lateiner, des Cardinals Bembo, Scaligers des Sohnes, der Madame Dacier, Petavs, die Erfahrungen und Klagen des Vossius, Dom Lancelot, P. Lami, Aubert Miré, Febure de Saumur, Rollin und der Pariser Universität schon im I. 1600; die Bemühungen Basedow's, der weise Studienplan für die österreichischen Erbstaaten von Baron van Swieten (dem Sohne des österreichischen Hippocrates), der aber nun nicht mehr befolgt wird — sind eben so viele absolute Beweise für die Nothwendigkeit der Analyse und der Schädlichkeit der Synthese in dem Elementarunterrichte einer jeden Wissenschaft. Welcher feindselige Dämon konnte jene aus unseren Schulen verbannen, und durch diese den Geist unseres Iahrhundertes lähmen? — Die Bemühungen der würdigen Männer, die es unternehmen, dieses Ungeheuer zu bekämpfen, verdienen nicht blos unseren Dank, sondern unsere kräftige, thätige Unterstützung, verdienen ähnliche Aufopferung, die sie unseren Söhnen, dem Wohle der kommenden Menschheit grossmüthig darbringen. Wir hoffen, diese Bogen, die mit eben so vieler Kenntniss der Sache, als der pädagogischen Kunst überhaupt geschrieben sind, bald in den Händen aller Pädagogen; wir hoffen, die Wünsche, die sie enthalten, bald durch thätige Mitarbeitung an der Realisirung derselben auf allen Gymnasien erfüllet zu sehen. Wir wünschen endlich, dass der würdige H. V., dem wir noch einmal herzlich danken, seinen Entwurf weiter ausarbeiten, und sich zur Fassungskraft unserer Pädagogen, wie sie sind, nicht wie sie seyn sollten, mehr herablassen möchte.

Regulus. Eine Tragödie in fünf Aufzügen von Collin. 8. Berlin 1802, b. Unger. 176 S. (Nachdrücke in Wien mit der Aufschrift: Berlin ohne Ende.)

Es ist doch wahrlich traurig, dass der grösste tragische Dichter, den Oesterreich bisher aufzuweisen hat, sein classisches Werk im Auslande, in Berlin, musste drucken lassen, und dass, sobald es dort gedruckt wurde, gleich mehrere

Nachdrucker in Wien über dasselbe herfielen, es nachdruckten, und, was auffallen muss, die Zueignungsschrift des Verfassers an Baron Swieten, dem vormaligen Studienpräsidenten, wegliessen. Sollten wir vielleicht in Oesterreich die Verdienste des verewigten Vaters dieses Mannes, des berühmten Arztes van Swieten, vergessen haben? Sollten wir die Verdienste seines Sohnes, des Beförderers alles Guten, Wahren und Schönen, des Mannes, dem wir es allein zu danken haben, wenn hie und da noch ein junger Mann, der sich unter seinem Präsidium, unter seinem Schutze, seiner Leitung bildete, (denn war er nicht mehr Lehrer der Schüler und Lehrer der Lehrer, als Präsident?) Classiker liefet, und sich nach diesen grossen Mustern bildet, nicht jezt noch mit Dank erkennen? — Das wollen wir von unserem Vaterlande nicht denken! — Man wird von uns verlangen, dass wir die in der ersten Zeile dieser Recension hin geworfene Aeusserung beweisen, vielleicht wird man sagen, rechtfertigen sollen. Wir hoffen, dass Kenner und Freunde der alten Tragödie, die Gefühl haben für die edle, einfache, reine Schönheit der Melpomene des Sophocles und Euripides, diese Foderung an uns nicht machen werden, wenn sie unseren Regulus gelesen haben. Inwieferne sich der Tragiker und sein Recensent über das Urtheil des grossen Haufens von Zuschauern sowohl, als von Lesern rechtfertigen soll, das kann nicht in dem kleinen Umfange unserer Blätter abgethan werden, das gehört in das Gebiet der classischen Abhandlungen der Bibliothek der schönen Wissenschaften, des teutschen Merkurs u. dgl. Dass hier einige Fehler in einzelnen Theilen des Planes sowohl, als der Ausführung vorkommen, das wird der H. V. selbst nicht läugnen: es wäre aber eben so unbescheiden, und fast möchte Rec. sagen, unbescheidener, als wenn man alles pulchre, bene, recte, finden wollte, wenn man dort, wo man die edle Simplicität in der Anlage des Planes, die einfache Delicatesse in der Behandlung der einzelnen Theile desselben, die Würde, Haltung und Verstärkung des Interesses einer Handlung, die nur ein tragisches Genie zu jener Höhe erheben kann, in der sie hier glänzt; die dramatische Kunst, durch die hier alles Leben, Grösse, Bewunderung und Mitleid gewinnt, — wenn man dort, wo alles dieses nur in Bruchstücken dargestellet werden könnte, so klein seyn wollte, Kleinigkeiten zu tadeln. Rec. glaubt mit dem V. in einerley Stimmung zu seyn, wenn er den grossen Beyfall, den dieses Meisterwerk verdient, in unseren Tagen nicht erwartet, wenn er blos hofft, dass einst eine Zeit kommen wird, wo man in der Geschichte der Tragödie in Oesterreich anfangen wird von Collins Regulus zu zählen, wo man über Regulus Studien schreiben wird, wie über Sophocles, Corneille, Shakespeare und Göthe; wenn er blos hofft, dass ein Regulus dann noch gefallen wird, wenn man das tragische Flitterwerk unserer Zeiten vergessen haben wird. Wann diese Zeiten kommen werden, das mag Melpomene wissen: dass sie aber noch kommen werden, das winkt mir der Genius unseres Vaterlandes und der Tragödie aus der Ferne! Möchte Herr Collin sich weder durch Lob und Beyfall, noch durch Tadel und Kälte verführen lassen, von der Bahn abzuweichen, die er so glücklich sich selbst gebrochen hat. Nur allein auf dieser wird er dorthin gelangen, wo er seinen Sophocles und Euripides unter ewigen Lorbeeren traf.

1. Ellena, die Italienerin, oder die Warnungen in den Ruinen von Paluzzi. Nach dem Englischen der Miss! Anna Radclif, Verfasserin der unterirdischen Gefängnisse, Udolphos Geheimnisse u. s. w. Neu bearbeitet. 8. Berlin 1802. (Prag im Verlag(e) der Poltischen Buchhandlung. 240 S. m. e. Titelk. 54 kr.
2. St. Alme und Hyle, oder die glückliche Insel im lybischen Sandmeere. Eine seltsame Geschichte aus den Zeiten des Einfalls der Franzosen in Aegypten und Syrien. Aus der französischen Handschrift frey übersezt. 8. 1802, im Verl. d. Ios. Poltischen Buchh. (Prag.) 144 S. m. e. Titelk. 40 kr.
3. Das Schiffermädchen. Seitenstück zum Jägermädchen, von C. G. Cramer. 8. Leipz. 1802. im Verl. d. Ios. Poltischen Buchh. (Prag.) I. B. 180 S. m. e. Titelkupfer. II. B. 167 S. 1 fl. 15 kr.
4. Englische Romanenbibliothek. 8ter B. *) Enthält William Gordon, der

*). Der I. B. dieser sogenannten englischen Romanenbibliothek enthält:
Albertine Mandalinsky, oder das Mädchen aus Polen. 8. (Prag.) 1800, m. e. K. 45 kr.
II., III., IV. B. Theobald Leymoni, oder das vermauerte Haus. 8. (Prag.) 1800. 2 fl.
V. B. Camilla Pisani, oder die unvermuthete Enthüllung. Eine romantische Geschichte des 18ten Jahrhunderts. 8. (Prag.) 1801, m. e. K. 54 kr.
VI. B. Victorine Viskonti, die Fürstentochter. 8. (Prag.) 1801, m. e. K. 45 kr.
VII. B. Das Schloss Blandford und seine Bewohner, von M. Cl. Spiess, Verfasserin der Glocke um Mitternacht. 8. (Prag.) 1801, m. e. K. Der VIII. B. enthält etc. 45 kr.

Corsarencapitain. 8. Leipzig 1801, im Verl. d. Ios. Poltischen Buchhandl. Auch unter dem Titel: William Gordon, der Corsarencapitain. Eine romantische Geschichte des 18ten Iahrhunderts, frey nach dem Engl. bearbeitet von Carl A. Salis, Verfasser der Angelina, oder das Bettlermädchen. 8. London 1801, im Verlag der Ios. Poltischen Buchhandlung. (Prag.) 216 S. m. e. Titelk. 45 kr.

Wir hoffen, dass unsere Leser uns Dank wissen werden, dass wir von diesen, tief unter aller Critik stehenden Machwerken nicht mehr als den Titel anzeigen. Dem Herrn Unternehmer dieser Romanen- und Nachdruckfabrike müssen wir zum Besten seiner Fabrike und seiner Kunden den Vorschlag machen, ein Institut zu errichten, in welchem Blinde als Setzer verwendet werden können. Taubstumme Setzer haben wir bereits genug in den österreichischen Staaten, und der H. Impressario wird sich ein wesentliches Verdienst um sein Vaterland, um die blinde und sehende Menschheit erwerben, wenn er seine Machwerke durch Blinde setzen lässt. Er erspart dabey (freylich nicht die grösste Ausgabe bey seiner Fabrike) das Honorar für den Autor. N. 3. Das Schiffermädchen ist nicht von Cramer, wie es auf dem betrügerischen Titel heisst. N. 1 ist eine Carricaturenzusammenstoppelung aus (nicht nach) dem bekannten Romane: Die Italienerin, oder der Beichtstuhl der schwarzen Büssenden, a. d. Engl. d. Miss Radclif. 3 Bde. 8. Königsberg 1797 — 1799, bey Nicolovius.

Welche Philosophie hat unser Zeitalter, und worin bestehet in Ansehung dieser Philosophie die Pflicht des philosophischen Lehrers? Eine academische Rede, gehalten bey der feyerlichen Wiedereröffnung der Studien am k. k. Lyceum zu Linz d. 21ten October 1801, von Gottfr. Immanuel Wenzel, der f. K. und der Philosophie Magister, k. k. öffentlich. ordentlichem Professor der Logik, Metaphysik und praktischen Philosophie 8. Linz u. Leipzig 1802 im Verlage der k. k. priv. academischen Kunst- Musik- und Buchhandlung. (Wien, gedruckt mit Grasserischen Schriften.) 32 S. 12 kr.

Folgende Stellen characterisiren den Geist des H. V. und dieser Rede besser, als es irgend eine Recension vermag: „Aber doch kann ich nicht bergen, dass alle diese ruhmvollen Bemühungen (Kants), alle diese Arbeiten der Reinholde, der Fichte, der Schulze, Iacobe und Bardili, uns diejenige Philosophie bisher nicht gegeben haben, die dem Menschen Bedürfniss ist, ich meine jene Philosophie, von der das ganze menschliche Wissen, Licht, Ordnung und Grund erhält, von woher Ueberzeugung fliesst, und Bestimmtheit und Festigkeit unsere Begriffe erhalten, jene Philosophie, die über unnütze Spitzfindigkeit und leere Grübeley erhoben, mit dem Griffel der Vernunft schreibend statt mit dem Pinsel der Vernunft mahlend, den Verstand erleuchtet und das Herz bessert; jene Philosophie, die weder sich mit dem despotischen Blicke des entscheidenden Dogmatikers, noch mit dem Blinzeln des die Ruhe des Gemüthes störenden Sceptikers, weder mit der Kälte des Syncretisten, noch mit der zweydeutigen Miene des Neologen ankündigt, sondern mit der Bescheidenheit des Eclectikers auftritt etc." — „Niederreissung des für wahr Gehaltenen, Aufregung einer zahllosen Menge von Zweifeln, Antinomien des Verstandes, deren sich die Sophistik der Dialectiker nicht schämen dürfte, Prägung neuer Worte ohne bestimmten festgesezten Sinn, Sprachenvermischung und Herbeyziehung des Idealismus, ein geräuschvolles Pochen auf die Unfehlbarkeit der Menschenvernunft und Verabschiedung ihrer ersten Lehrerin, der Erfahrung, wissenschaftlicher Despotism statt toleranter liberaler Denkart, Sectirerey statt Vereinigung der Meinungen, Critiken, Meta- und Anticritiken, und am Ende ein Wissen, wie etwas nicht seyn soll, nicht ist, und Mangel der Erkenntniss des Positiven: diess, denke ich, ist die Philosophie der Gegenwart, die Philosophie unsers Zeitalters." Man könnte wohl vielen eclectischen Philosophen unseres Zeitalters mit Hesiod zurufen: Νηπιοι ουδ' ισασιν όσω πλεον ἡμισυ παντος!

1. Phasma. Eine heroische Oper in zwey Aufzügen. In Musik gesezt von Franz Xaver Süssmeyer, Capellmeister in wirkl. Diensten der k. k. Theatral-Hof-Direction. Für das k. k. Hoftheater. 8. Wien 1801. auf Kosten u. im Verlag bey Ioh. Bapt. Wallishausser. 17 kr.

2. Verrätherey und Eifersucht. Ein Trauerspiel in fünf Acten, von Chr. Heinr. Spiess. Nachlass. 8. Lpzg und Prag 1801. 202 S. 51 kr.

Es befremdet uns gar nicht, dass N. 1. seit seiner Erscheinung nur einmal aufgeführet wurde: es befremdet uns vielmehr, wie es einmal aufgeführet werden konnte. Mozarts Kunst selbst würde eine solche Oper nicht haben erhalten können.

Ob Nr. 2. wirklich ein Nachlass von Chr. Heinr. Spiess ist oder nicht, getrauen wir uns bey der jetzigen Dreistigkeit der Buchhändler, Romanen und Theaterstücken die Namen beliebter Schriftsteller vorzusetzen, nicht zu bestimmen. Indessen ist diese Tragödie so ziemlich in Spiessens Manier. Von zwey Bräuten wird eine vor den

Augen des Publicums ermordet und die andere entleibt sich selbst; ein italienischer Schurke, der den Knoten schürzen musste, bricht sich hinter den Coulissen den Hals, und der Held des Stückes zieht den Dolch gegen sich selbst, wird in demselben Augenblicke ein Narr, und glaubt, er habe sich bereits selbst entleibt.

1. Thankmar von Mordenstein, oder Abentheuer einer Nacht unter Ruinen. 8. Hohenzollern. (Wien) 1802. auf Kosten und im Verlag bey I. B. Wallishauser. 207 S. (Mit gestochenem Titelblatte u. einem Titelkupfer. 45 kr.
2. Der Bund der Magern und der Fetten. Ein comischer Roman von K. Kffr. 8. Wien 1801. b. Anton Pichler. 155 S. 1 fl.
3. Der arme Flötenspieler. Ein Seitenstück zum armen Görge von C. G. Cramer. 8. Leipzig. (Wien.) 1802 im Verlage bey Anton Doll. 158 S. 45 kr.
4. Bodo und seine Brüder, oder das Schloss der Geheimnisse. Ein Familiengemählde von Ludwig Dellarosa. 8. Leipzig (Krems) 1801. bey Anton Moestl, priv. Buchh. I. Th. 204 S. II. Th. 191 S. (Ieder Theil mit Titelkupfer und gestochenem Titelblatte.) 1 fl. 30 kr.
5. Ruthard Arrevalo und das Mädchen von (vom) Libanon. Eine Wundergeschichte aus der Zeit der Belagerung Wiens. Von Ludwig Dellarosa. 8. Leipzig (Krems) 1802. bey Anton Möstl, priv. Buchh. I. Th. 215 S. II. Th. 172 S. (Ieder Theil mit einem Titelkupfer.) 1 fl. 30 kr.

Bey der bis in's Unendliche gehenden Vermehrung der Plagiate in der Schriftstellerwelt der Romanenschreiber ist es Rn. unmöglich zu bestimmen, aus welchen und aus wie vielen Romanen das Werklein N. 1. zusammengestoppelt ist. Wie immer: so buntscheckig auch das Fleckelwerk einer Hannswurstenhose ist, so giebt es doch Leute, die solch ein Machwerk sehr gut kleidet, und die sich in demselben die Bewunderung anderer ernsthafterer Leute zu verdienen wissen. Diess ist auch der Fall bey diesem Romane. Wir zweifeln gar nicht, dass er Leser genug finden werde.

In dem comischen Romane N. 2. fanden wir nichts comisch, als die Idee des Hn. Vs., seine platten faden Carricaturen als einen comischen Roman geltend machen zu wollen. In dieser Hinsicht erhöht auch der Verleger, der den Druck eines solchen Machwerkes übernehmen konnte, die Wirkung des Comischen.

N. 3. ist unstreitig der beste Roman unter den vorliegenden und leider unter manchen anderen. Von einigen Stellen können wir sogar sagen, dass sie dem H. V. vorzüglich geglückt sind. Wenn H. Schwaldopler etwas mehr Fleiss daran gewendet hätte, so würde dieses Werk vielleicht sein bestes geworden seyn.

N. 4 und 5 sind 2 Compendien einer ganzen Romanenbibliothek. Die österreichische Regierung erbarmte sich des Geschmackes ihrer Unterthanen und verbannte endlich die Ritter- und Geisterromane aus ihrem Gebiete. Dadurch ward nun die Armada der Romanenschreiber aus den alten Burgen und Bergvesten und Raubnestern u. Wäldern delogirt, und nun zieht sie, wie in N. 1. von Schweden herab nach Böhmen, von da Kotzebuen nach nach Kamtschatka, doublirt Nova Zembla und kommt über Dänemark wieder nach Böhmen; eine andere Abtheilung N. 5 streift von Spanien nach Frankreich, Italien, Oesterreich, und von da gerade nach Syrien auf den Libanon, und retirirt sich in die Schweitz. Unsere Romanenlustigen Leser könnten durch diese Kreuzzüge wenigstens Geographie lernen, wenn unsere Romanenschreiber selbst Geographie verstünden. In N. 5 wird aber der Iura unter die Pyrenäen versezt und Istrien muss westwärts von Venedig liegen.

Wie verhält sich der vernünftige Christ, wann er krank wird? damit er nicht aus eigener unverantwortlicher Schuld länger und heftiger leiden oder gar sterben muss! Eine Predigt zur Beherzigung für das Landvolk. Von Fridolin Huber, Weltpriester, D. d. Theologie u. Pfarrer zu Waldmössingen u. Winzeln, 8. Linz u. Leipzig 1802. im Verlage der k. k. priv. academischen Kunst- Music- u. Buchhandlung. 12 kr.

Mehrere Landpfarrer fühlen in unseren Tagen das Bedürfniss, die Sorge für die Seelen ihrer Pfarrkinder zugleich mit der Sorge für ihren Leib zu verbinden. Der H. V. dieser Predigt gehört unter die würdigen Männer, die sich diese doppelte Sorge zur Pflicht machten, und verdient daher unseren Dank und unsere Achtung. Da er hier nur von der Nothwendigkeit, oder vielmehr von der christlichen Pflicht, den Arzt und den Seelsorger rufen zu lassen, sobald man sich übel befindet, handeln wollte: so musste nothwendig alle weitere Ausführung des diätetischen Verhaltens während der Krankheit und Wiedergenesung, zwey wichtige Stoffe zu neuen Kanzelvorträgen, wegbleiben. Wir wünschten, dass der H. V. auch diese Materien in seinem socratischen Geiste behandeln und dass er bey denselben etwas mehr geläuterte medicinische Grundsätze zum Grunde legen möchte. Gamperts Predigt könnte ihm hier als Muster dienen. Wenn er uns aber seine Predigten wieder gedruckt schenken will, so bitten wir ihn für Reinheit und Richtigkeit der Sprache etwas mehr zu sorgen.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXVII. Stück, September, 1802.

Αληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Archiv für Geographie und Statistik, ihre Hülfswissenschaften und Literatur. Verfasset von einer Gesellschaft Gelehrten und herausgegeben von Ioseph Marx Freyherrn von Lichtenstern. Für das Iahr 1801. 8. Wien bey der Expedition des Archives für Geograph. u. Statistik. I. H. 56 S. m. e. Vignette Kindermanns Silhouette. II. H. S. 57—84. m. e. Charte d. österreichischen Monarchie. III. H. S. 86 bis 132. Iahrpreis 6 fl.

Die Fortsetzung dieses Archives wird dem Geographen und Statistiker um so willkommener seyn, da der H. Herausgeber jezt auf sein Vaterland besondere Rücksicht nimmt. S. VIII. der Vorrede wird Kindermanns Geburtsort berichtigt: er ward nicht in Hanzabek, sondern zu Budakeszy am 4ten März 1744 geboren. I. H. Abhandlung über die Lage, Grösse, Bestandtheile und Bevölkerung der österreichischen Erbmonarchie nach ihrem Zustande unmittelbar nach dem Friedensschlusse von Lüneville, oder im Anfange des XIX. Iahrhunderts. Nach der Skizze einer statistischen Schilderung des österreichischen Staats, neu bearbeitet von I. M. F. v. Lichtenstern. Diese Abhandlung hat durch die neue Bearbeitung (insoferne es bey dem Beyfalle, den sie verdiente und erhielt, noch möglich war, gewonnen. Vorzüglich interessant für den Geographen ist die Angabe der (leider, noch sehr wenigen) Orte, deren Lage astronomisch oder sonst genauer bestimmt ist: in Unterösterreich: Wien, Neustadt, Prugg, Baden, Haimburg, St. Pölten, Korneuburg, Krems, Eisgarn. In Oberösterreich: Linz, Wilhering, Kremsmünster, St. Florian, Enns, Steyer, Gmunden, Schlägel, Freystadt, Grein, Braunau. In Steyermark: Grätz, Radkersburg, Riegersburg, Fürstenfeld, Friedberg, Wildon, Marburg, Pettau, Fridau, Cilli, Windischfeistritz, Windischgrätz, Bruck, Leoben, Mürzzuschlag, Zell, Altenmarkt, Iudenburg, Knittelfeld, Muhrau, Schladmeng, Aussee, Admont, Obedach, Lambrecht. Steyermark ist also am genausten bekannt. In Kärnten: Klagenfurt, St. Veit, Triesach, Wolfsberg, Völkermarkt, Bleiburg Villach, Gemünd, Oberdrauburg, Tarvis. In Krain: Laibach, Krainburg, Neustädtl, Mädling, Gotschee, Adelsberg, Laas, Berschez, Mitterburg, Tybein, Idria. In der Grafschaft Görz: Görz, H. Kreuz, Gradiska, Aquilea, Heidenschaft, Tolmein, Flitsch. In Tyrol: Innsbruk, Schwaz, Imst, Reitti, Bregenz, Feldkirch, Bludenz, Altenstadt, Rankweil, Höchst, Botzen, Lienz, Roveredo, Trient, Brixen. In Vorderösterreich; Günzburg, Stokach, Ratolfszell, Rothenburg, Altdorf, Ortenburg, Costanz, Riedlingen, Munderkingen. In Böhmen: Prag, Rakonitz, Schlan, Sazena, Georgenberg, Leitmeritz, Schutenitz, Schluckenau, Fugau, Melnik, Wrbitz, Königgratz, Schneekuppe, Grulich, Czaslaw, Hradischko, Mühlhausen, Bechin, Budweis, Grazen, Hohenfurt, Freyberg, Pilsen, Hammerhof, Tepel, Annaberg. In Mähren: Olmütz, Brünn, Nicolsburg, Znaim, Iglau. In Schlesien: Teschen, Troppau. In Ungarn: Ofen, Pest, Stuhlweissenburg, Batthyan, St. Grot, Esterhas, Oedenburg, Presburg, Sarfö, Sered, Tirnau, Neuhäusel, Sklaliz, Csatza, Köbölkut, Erlau, Gyöngyös, Iass, Apathy, Iass-Bereny, Caschau, Sigeth, Sathmar, Tokay, Teda, Segedin, Kistelek, Temeswar. In Slavonien und Croatien: Warasdin, Agram, Fiume. In Siebenbirgen: Hermannstadt, Carlsburg, Clausenburg, Kronstadt. In Gallizien: Lemberg, Bochnia, Wieliczka, Przemisl, Iaroslaw, Sanok, Belz, Halicz, Sniatyn, Krakau, Brossowize, Kielie, Sandomierz, Chelm, Lublin, Radom, Bialobrzegi, Radzyn, Biala, Terespol, Grodek, Okemiew. An der Südgränze: Cartopago, Zeng, Dubitza, Peterwardein, Semlin, Alt-Orsowa; im Venetianischen: Venedig, Padua, Verona, Treviso, Cenedo, Bassano, Udine, Capo d' Istria, Rovigno, Pola, Fianona, Montona, Zara, Sebenico, Spalatro, Lissa, Cattaro. Nur so-

viele Orte kennt man in Oesterreich, dessen Monarchie 11968 □Meilen und 877 Städte enthält, etwas genauer nach ihrer Lage!! Correspondenznachrichten. Hn Herrmanns Nachricht von dem neuen russischen Canale zur Verbindung der Dwina und des Dniepers. H. P. Bodes Auffindung des Piazzischen Gestirnes. S. 49. Friedenspräliminarien zwischen der franz. Repub. u. d. Pforte. S. 52. Genealogische Nachrichten. Herrmanns Beförderung. S. 54. Nachtrag zu den beiden Bücherverzeichnissen von 1800. Verbesserung eines wichtigen Fehlers bey Bestimmung des Flächeninnhaltes des Landes ob der Enns „statt 219 □M. lese man 232." II. H. S. 57. Vorschläge zur Verbesserung der Hauptcommercialstrasse von Wien nach Triest und Fiume. Von dem k. k. Hofrathe, Edlen von Raab. Der H. V. hat auf Schiffbarmachung der Muhr und Muerz schon vor vielen Iahren angetragen. Sein Plan ist vortrefflich. Allgemeine Ueberſicht des Czernowizer Kreises oder der sogenannten Bukowina in Hinsicht ihres Flächeninnhaltes und ihrer Bevölkerung. 1798 lebten dort auf 172 geogr. □Meilen in 265 Ortschaften 34212 Familien, welche 181,076 Personen enthalten. S. 65. Versuch, den Muhrstrom aufwärts zu befahren. Die Vordernbergische Radgewerkschaft fuhr von Leoben bis Zeldweg. Es muss den Hn Baron von Lichtenstern freuen, seine Vorschläge (S. Skizze einer statistischen Schilderung) so bald erfüllet zu sehen. S. 69. Consumotabelle für Wien von 1800 — 1801. S. 72. Tractat zwischen Sr. katholischen Majestät und der französischen Republik zu Gunsten des Erbprinzen von Parma. Friedenstractat zwischen Sr. Majestät, dem Kaiser aller Reussen und der französischen Republik. S. 78. II. Nachtrag zur Abhandlung über das Clima des Landes unter der Enns. Enthält die Resultate der Witterungsbeobachtungen von 1801. Genealogische Nachrichten. Nachtrag zum Bücherverzeichnisse. Vermischte kurze Nachrichten. III. H. S. 85. Allgemeine Bemerkungen über den Zustand der Landwirthschaft in den Ländern der österreichischen Monarchie. Nach der Skizze neu bearbeitet von dem Hn. Herausgeber. Eine vortreffliche Abhandlung, in deren Einleitung der H. V. mit einer edlen Freymüthigkeit die Ursachen anzeigt, warum das glückliche Oesterreich das nicht ist, was es seyn könnte. Die hier gegebenen Notizen über das physische Clima und die Beschaffenheit des Bodens in den verschiedenen Provinzen sind eben so interessant, als sie richtig angegeben sind. S. 110. Nachrichten über Grusinien, von H. Oberberghauptmann und Chef, Herrmann, mit der neuesten Verordnung S. russ. kais. Majestät wegen der künftigen Verwaltung von Grusinien. Definitivfriedenstractat zwischen Sr. M. dem Könige d. v. R. v. Grossbrittanien u. Irland u. d. französ. Republik. S. Maj. dem K. v. Spanien u. d. batavischen Republik. Verm. kurze Nachrichten.

Philosophisch-medicinische Abhandlung über Geistesverirrungen oder Manie, von Ph. Pinel, Prof. d. Medicinalschule zu Paris, oberstem Arzte des Nationalhospitals für Frauenzimmer (der ehemaligen Salpetrière) und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften. Mit Kupfertafeln, welche die Form einiger Schädel, und die Abbildungen einiger Wahnsinnigen darstellen, aus dem Franz. übers. und mit Anmerkungen versehen, von Mich. Wagner, Doct. d. Arzneyk. und corresp. Mitgliede der mineralog. Gesellsch. in Iena. 8. Wien bey Carl Schaumburg und Compagnie. 1801. Einleit. L S. Text 458 S. 3 fl.

Traité medico-philosophique sur l'aliénation mentale ou la Manie, par Ph. Pinel etc. à Paris chez Richard, Caille et Ravier, Libraires, rue Haute-Feuille, N. 11. An. IX.

Wir haben die Uebersetzung sorgfältig mit dem Originale verglichen. H. W. sagt in der Vorrede: „Die Schreibart des V. ist im Ganzen etwas zu gesucht, die Perioden sind zu lang, und bald durch viele Nebenideen, bald durch eingeschobene Zusätze, die auf Erläuterung oder nähere Bestimmung des Hauptsatzes abzwecken, überladen, worüber schon Andere, ja sogar seine Landsleute Klagen geführt haben." Rec. ist indessen der Meinung, und Andere sind es gewiss mit ihm: Pinel's Styl sey nicht nur voll Eleganz, Energie, Würde und Präcision; der rasche Gang seiner Ideenverbindung sey nicht nur glänzend und deutlich; er glaubt sogar Pinel's Schreibart gränze an classische Vollkommenheit. H. W. berechtigt durch den angeführten Ausspruch zu grossen Foderungen an seine Uebersetzung. Sollte er wirklich meinen, die Mängel seines Originals verbessert, und die Vollkommenheiten desselben erhöht zu haben, indem er seinem Rec. so oft Gelegenheit giebt, wenigstens Beweise ei-

ner sehr flüchtigen Arbeit auszuheben, wo nicht zu vermuthen, dafs er mit dem Genie beider Sprachen nicht gehörig vertraut sey? So wird „Le visage prosterné contre terre" übersezt: mit zur Erde gewandtem Gesichte. „Yeux hagards" wilde Gebährden; „emportemens forcenés" volle Aufwallungen; „provoquer des jeux de mots" Wortspiele eingeben; „la culture de ses talens" Cultivirung der Talente; „l'oeil en feu" mit feurigen Augen; „rêvasserie" Delirium; „exaltation" Spannung; „degouts sans cesse cuisans à devorer" man mufs da sich immer erneuernden Verdrufs verschlucken; „on tient „fortement appliqué le furieux contre un mur, „en rendant inutiles les efforts de ses bras pour „s'en rendre maitre" — und verhindert dadurch, dafs er sich desselben mit den Händen nicht bemächtigen kann! (ganz falsch) „Obliteration de pensée" Gedankenlosigkeit; „Soupçons ombrageux" angstvoller Argwohn; „Affection du coeur" Begehrungsvermögen; „Aigreur" Eigensinn; „Regard oblique" schielender Blick; „Timide embarras d'une ame artificieuse" furchtsame Verlegenheit einer listigen Seele; „Regime" Regim „Démence" Blödsinn u. s. w.

Ein paar Stellen, dem Originaltexte nachgesezt, werden hinlänglich seyn, dem Leser einen Begriff von dem Unterschiede zwischen Pinel's und H. W's. Schreibart zu geben und unser Urtheil vollends zu rechtfertigen.

S. 240 — 241.

— — Mais vers le déclin de l'automne, nouveau retour des accés, voile sombre et rembruni répandu sur toute la nature, impulsion irrésistible vers la Seine pour y terminer sa vie; il dit ètre seulement retenu par l'idée d'abandonner à euxmèmes un enfant et une épouse qu'il chérit avec tendresse. Ce Combat interieur entre les sentimens de la nature et le délire frénétique qui l'arme contre sa propre existence, fut cette fois de peu de durée; on eut bientòt la preuve la plus authentique qu'il avoit exécuté son projet funeste et suivi son aveugle desespoir.

Allein gegen das Ende des Herbstes stellten sich neue Anfälle ein, und ein trüber und schwarzer Schleyer war über die ganze Natur ausgebreitet. Der unwiderstehliche Trieb, zur Seine zu gehen, um sich dort zu ersäufen, stellte sich wieder ein. Er sagte, dafs er durch die einzige Vorstellung davon abgehalten würde, dafs dadurch sein Kind und Weib, die er zärtlich liebte, sich selbst überlassen würden. Der innere Kampf zwischen diesen natürlichen Gefühlen, und der Raserey, wesche ihn gegen sein eignes Daseyn bewaffnete, war diesesmal von kurzer Dauer. Aber bald darauf erhielt man den augenscheinlichsten Beweis, dafs er sein unglückseliges Vorhaben ausgeführt, und seiner blinden Verzweiflung gefolgt habe.

Introduction S. XXXVI.

Le rapport des esprits comme des coeurs, des gouts comme des opinions, enfin la douceur de tout sentir ensemble comme de tout sentir l'un pour l'autre, peut seule, au sein du bonheur, satisfaire l'activité de l'amour et soutenir ses enchantemens qui si souvent en abrègent la durée.

Die Aehnlichkeit des Geistes wie des Herzens, des Geschmacks wie der Meinungen, endlich das Vergnügen, alles mit einander, so wie alles eines für das andere zu empfinden, kann allein im Schoofse des Glücks der Thätigkeit der Liebe Genüge leisten etc.

S. 243.

Rien n'empèche d'employer souvent en médecine des remèdes superflus; et on voit toujours les hommes superficiels s'acquitter dignement de cette tâche.

Nichts hindert die öftere Anwendung selbst überflüfsiger Mittel in der Arzneykunde, und man sieht stets oberflächliche Leute sich dieses Geschäfts nach Würde entledigen.

Auch einige Auslassungsfünden hat H. W. sich zu schulden kommen lassen: die Noten der Einleitung S. VIII, XXVII, XXXVI, XLV; ferner die Noten S. 3, 61, 112 werden ganz vermifst.

Die Literatur ist hie und da berichtigt, bereichert, aber keineswegs ergänzt. Die Anmerkungen enthalten nichts Neues. S. 337—351 findet man Auszüge aus Eberhard, Adelung und Kant über den Vorrath der teutschen Sprache für die Benennung der verschiedenen Arten und Abstufungen der Geistesverirrungen; diese Auszüge gehören als Zusatz zu jener Stelle des Originals, wo Pinel über die Armuth der französischen Sprache in dieser Rücksicht sich beklagt. S. 365 — 375 über Willis ist aus der Bibl. brit. 1796 S. 759 bekannt; eben so S. 376—409 aus Bibl. brit. T. VIII. p. 300. 1798 S. 410—495 kommen einige Bemerkungen über die Seelenkrankheiten überhaupt und den Wahnsinn in allgemeiner Bedeutnng vor. Das wichtigste dieser Zusätze sind unstreitig die Data aus dem Wiener Narrenthurme über die Zahl der Angekommenen, der Entlassenen, der in das allgemeine Krankenhaus Abgegebenen, und der Gestorbenen vom Jahre 1784 — 1801. Rec. theilt dieselben, in eine Tabelle gebracht, hier dem Leser mit, um das Resultat dieser Heilanstalt mit den Pinel'schen Angaben vergleichen zu können.

In dem Wiener Narrenthurme zählte man:

im Iahre	Angek.	Entlassene.	in das allg. Krankh. Abgegebene.	Gestorbene.
1784	202	25	1	10
1785	195	97	9	35
1786	197	88	15	22
1787	177	74	35	25
1788	193	117	20	56
1789	162	122	26	45
1790	145	98	15	40
1791	139	93	19	27
1792	193	112	18	36
1793	178	103	11	33
1794	161	74	—	52
1795	166	95	12	54
1796	190	104	17	50
1797	173	110	16	50
1798	179	110	9	49
1799	191	107	11	48
1800	238	112	35	65
bis 4ten August 1801	122	75	5	32
Summe:	3201	1716	274	729

Nach dieser Tabelle betrug der Personalstand im Tollhause, am 4ten August 1801, (der unter den Daten hätte angegeben werden sollen), 482. Die kleinste Mortalität war : 1 : 20, 1. Das Mortalitätsverhältniss nach der Totalsumme von 18 Iahren aber verhält sich wie 1 : 5,0. Hier sind die Todten unter jenen nicht angezeigt, welche in das allg. Krankenhaus abgegeben worden sind: also auch nicht in dem Mortalitätsverhältnisse mit berechnet. Das Verhältniss der Genesenen konnten wir nach dieser Tabelle nicht berechnen: denn nicht jeder Entlassene ist genesen. Bey Pinel ist das Mortalitätsverhältniss, das im Bicetre 1784 wie 1 : 1,9. 1788 wie 1 : 1,6 war, auf 1 : 8 vermindert.

Der Mann von Welt oder Grundsätze und Regeln des Anstandes, der Grazie, der feinen Lebensart und der wahren Höflichkeit. Von G. I. Wenzel. 8. Wien. 1801. b. A. Doll. m. e. Titelkupfer. 182 S. 45 kr.

Der H. V. schickt eine Diätetik als Erhaltungsmittel der Schönheit des Körpers voraus. Sie ist im Ganzen wohl gerathen: nur befremdet es uns, dass H. V. den Genuss der Fleischspeisen aus dem Grunde widerräth, weil sie leicht faulen und grausam machen sollen. Auch die Schminke S. 25 ist so schädlich, wie jede andere: sie verstopfet die Ausdünstungsöffnungen eben so gut, wie jede andere. Cultur des Blicks, der Miene, der Haltung und Bewegung des Körpers, Gesetztheit. Wir würden Leztere Anstand nennen. Höflichkeit und Artigkeit, Sprache und Ton, Gesang und Tanz, Complimente, Kleidung, Meublirung, Verhaltungsregeln bey Frühstück, Tafeln, in Gesellschaften, Visiten, im Umgange mit Grossen, mit Damen, Regeln für diese, bey Spielen etc. Erklärungen einiger Worte etc. Der H. V. führt zwar Chesterfield, Knigge, Campe, Siede als seine Quellen auf: Man sieht es aber der Abhandlung an, dass er auch mit anderen Höflichkeits- und Conversationswerken nicht unbekannt ist. So leicht sich übrigens dieses Werklein im Gegensatze mit seinen Brüdern lesen läst, so würden doch die vorgetragenen Regeln, Maximen etc. mehr wirken, wenn sie nicht unmittelbar an den Leser, sondern an einen Dritten gerichtet worden wären.

Ein Gesicht am Anfange des neunzehnten Iahrhunderts. 8. Prag 1802. b. Casp. Widtmann. 70 S.

Es ist schwer zu bestimmen, unter welcher Kategorie von literarischen Producten vorliegendes Werklein seinen gehörigen Platz finden wird. Als ästhetisches Product können wir es nicht betrachten; denn obschon es im Gewande eines allegorischen Gesichtes erscheint, ist doch die Behandlung der Allegorie so ärmlich, so schülerhaft, dass wir fürchten müsten, den Zorn des Apollon auf uns zu laden, wenn wir es unter die Werke seiner Söhne rechnen wollten. Als philosophisches Werk können wir es eben dieser misrathenen Allegorie wegen u. des leidenschaftlichen Tones, der darin herrscht, nicht aufstellen. Wir wollen es unter die Rubrike der theologischen Schriften bringen, weil Verbindung der Religion mit der Vernunft der Hauptgegenstand desselben ist, und wollen daher die Beurtheilung dieses Werkes den Theologen überlassen.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXVIII. Stück, September 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Carmina quaedam Ioannis Nicolai Révai, Dioecesis Iaurinensis Presbyteri secularis, artis delineatoriae, architecturae et humaniorum Professoris emeriti. Accesserunt amicorum judicia recentiora 8. Sopronii 1801. typis Antonii Siess. 48 S.

Recensent kannte den hochwürdigen H. Ioh. Nikol. Révay bisher nur als Geometer. Wie es gekommen seyn mag, dass er den Cirkel mit der Leyer vertauschte, das könnte sich vielleicht aus seinem lezten geometrischen Werke*) erklären lassen. — Diese kleine Sammlung seiner Gedichte enthält blos Gelegenheitsgedichte, deren Ausarbeitung dem Dichter desto mehr Mühe kosten muss, je mehr man gewohnt ist, bey Gelegenheitsgedichten auf poëtisches Verdienst Verzicht zu thun. Das erste Gedicht ist ein Inaugural-Applausus für den Hn. Iof. Mártonfi, Bischof von Siebenbirgen, in elegischem Versmaase; das II. in ebendemselben Rhythmus ist eine Dankepistel an den hochw. Herrn Michael Anton Paintner, Probst zu Rátóth, in dessen Haus der H. V. genas. Die Poësie selbst erhebt sich nicht viel über einige der mittelmässigeren ovidischen Tristia, und selbst die Versification, die dem H. V. sonst ziemlich leicht zu gelingen scheint, hat hie und da einige Härten: z. B.

> Heu! pituitosae tristia signa phthisis
> Autumo, mater ea est, aliquid distinctius orat etc.

Die III. Elegie, in obitu (m) Michaelis Denisii ad R. D. M. A. Paintner, ist vorzüglich durch eine Note merkwürdig, in welcher uns der H. V. sagt: Parata jam est, typo, ut primum licuerit, committenda Rmi Praepositi, Antonii Michaelis Paintner, studio atque opera concinnata: Bibliotheca scriptorum Societatis Iesu, olim Provinciae austriacae, quae complexa est Hungariam, Croatiam, Slavoniam, Austriam, Transsylvaniam, Styriam, Carinthiam, Carnioliam, Comitatum Goritiae, Istriam austriacam, ac ad annum MDCIX. Bohemiam quoque, Moraviam et Silesiam. Ab anno MDLIV ad annum MDCCC. Excitatur in hoc opere memoria Scriptorum amplius 1400. Quo in numero natione Hungari, cum Croatis et Transylvanis sunt 500 amplius: de quibus hodiedum vivunt 70, qui diversis linguis scripta ediderunt opera majora et minora. De uno tantum ordine tot adhuc scriptores Hungari in vivis. Quibus si et reliqui accedant diversi Instituti viri, sane non pauci, ultro patet nimium deproperatam esse, neglecto accuratiore calculo, illam nonnullorum assertionem: Scriptores, qui viverent, in tota Hungaria numerari nonnisi 50. Pentameter, wie:

> Vox coepta, atque aliquis cetera prosequitur:
> Mente bona atque acri vividus ingenio,
> Cui decora, hocque uno tot periere bona.

und Hexameter, wie

> Atque hosti adversum tendens, in flore juventae;
> Et generi prodesse humano, ex lege Magistri.

fesseln den Leser nicht. Die Verse, die dem H. V. am meisten gelungen sind, sind wohl die beiden Endverse:

> Quae sunt culta minus, vel certe informia prorsus,
> Compenset Pietas, et tibi promtus Amor.

S. 31. Kommt ein Applausus an einen Iüngling vor, der in der theresianischen Academie (1800) das praemium eminentium erhielt, in welchem es unter anderen heisst:

> „Mascula tu soboles, et sera in tempora per Te
> Victurae spes unica gentis!

*) Von demselben H. V. ist: Angulorum rectaeque lineae trisectio, et consectaria Circuli quadratio. Utramque methodo planissima detexit Iohannes Nicolaus Révay, Hungarus Csanadiensis, Presb. sec. Dioc. Iaurin. in Gymnasio regio Strigoniensi humaniorum Prof. publ. ordinar. 8. Viennae. 1797. in typographeo Davidis Hummel. 64 pag. cum tab. III. aeneis.

Wenn diefs auch poëtifch wäre, fo ift es doch nicht pädagogifch. S. 33. Sind Hendecafyllaben an H. Tumpacher, und S. 35. ift ein ungarifches Gedicht an H. Bifchof Mártonfi in fapphifchem Versmaafse, überfchrieben: das neue Iahrhundert. Der H. V. hat eine wörtliche teutfche Ueberfetzung diefer Ode beygefügt. Wir vermiffen hier nicht nur in jeder Strophe den Numerus des Dichters der Himfy Szerelmej, fondern auch den Geift deffelben. Als Probe der Poëfie, deren Geift zumal aus wörtlichen Ueberfetzungen fich beurtheilen läfst, nur die vorlezte Strophe:

A' Magyar Nyélvnek, ha 'nekünk hanyatlik,
Ad az Új Század, te alattad, újabb
Difzt Hazátokban: mivel azt tanúlja'
Tóled Apollo.

„Das neue Iahrhundert giebt der ungarifchen Sprache, wenn fie uns untergehet, unter deiner eine neuere Zierde in euerem Vaterlande: weil Apollo fie von dir lernet."

S. 46 ift eine Elegie von Ioh. Bapt. Grofsinger, dem weltberühmten Zoologen, (Ien. L. Z.) an den H. Verf.; eine Elegie, beynahe im Gefchmacke des Mittelalters, z. B.

Quod tua Mufa *canit*, nil juvenile *fapit*.
Sic ornant *libros* florida ferta *tuos*.
Et Latio et *Patrio* concinis illa *fono*.
Accinuit *cu is*, laeta Thalia *tuis*.
Aegro aegrum corpus füftinet aegra bafis.

Auf dem lezten Blatte find ein paar Impromptus des hochw. H. Paintner, in deren lezterem, (welches aus dem Ungarifchen überfezt ift) H. P. dem H. V. fagt:

Sit Latius querulo carmine Révaius:
At bene fi valeat, jucunda et fronte ferenus
Rideat: Hungaricos concinat ille modos. (!)

Sacer Mons Pannonius, Francisci Secundi, Caefaris Augufti ac Regis apoftolici, pietate poftliminio folenniter reftitutus, die XXV. menfis Aprilis, Anni MDCCCII. 4. Viennae typ. Iof. Vinc. Degen. 16 S.

Bekanntlich war unter den von S. M. Iofeph II. aufgehobenen Klöftern auch das berühmte Benedictinerklofter auf dem Martinsberge (mons pannonicus) in Ungarn. Iezt bey der Wiedererrichtung der Klöfter in Ungarn unter Franz des II. Regierung ward nun diefes Benedictinerklofter eines der erften, das wieder reftituirt wurde.

H. Ioh. Nic. Révay befingt diefe in der ungarifchen Kirchengefchichte merkwürdige Feyerlichkeit in 138 Diftichen, in welchen weder Sprache, noch Poefie ift. So verftehen wir z. B. folgendes Diftichon nicht:

Summe Deus! cujus nutu res quaeque reguntur,
Terrarum, et vafti qualibet orbe poli.
Dilecti cuftos populi, aequique Arbiter idem
Stat primus quem manfuri fundamina regni

find doch mehr Hexameter für's Auge, als für's Ohr.

Sed cedunt omnes Almae propiora Therefae
Gaudia, maternum quae fubiere finum.

hat für uns keinen Sinn. In der Anrede an die Väter giebt

Quod petitur, vetus eft ftudium meritumque perenne:
Nam, pubes veftro faepe recepta finu,
Olim etiam, monitis imbuta fidelibus ibat
Tutior ad Patriae Militiaeque decus

einen fehr unedlen Nebenbegriff.

Der luftigfte Pentameter ift wohl diefer:

Res Sophiae implexae taedia mille ferunt.

Wenn der H. V. zur Berichtigung der Quantität feinen Kirfchius nachgefchlagen hätte, fo würde er dort gelefen haben: „wenn bey denen Auctoribus claffsicis das Wort Sophia gelefen wird, und doch als ein Zuname einer Weibesperfon, wegen des Contextes, „(wie es wohl hier der Fall ift: res Sophiae implexae)" nicht kann überfezt werden, fo bedeutet es allemal die Kochwiffenfchaft." —

Pondus ineft dicto (fährt unfer H. V. gleich darauf fort)

Pondus ineft dicto: fi quem manet ira Deorum;
Triftes huic partes dat fat acerba fcholas.
Hoc fentire Patres gratum eft.

Es ift Schade, dafs die Reftauration diefes uralten Klofters nicht durch ein befferes Carmen gefeyert werden konnte.

Wilhelms Tagebuch, oder das feltene Dorfmädchen. Von H**, Verfaffer des Wanderers in Africa's fchrecklichen Wüften. 8. Berlin (Prag) im Verlag der Iof. Poltifchen Buchhandlungen. (1801.) 168 S.

Unter den vielen Todfünden, welche fich unfere Nachdrucker zu Schulden kommen laffen, ift wohl diejenige die unverzeihlichfte, kraft welcher fie fremde Werke, unter einem anderen Titel, dem Publicum als neue Verlagsartikel verkaufen. Wenn auch der Nachdruck in gewiffen Hinfichten fich rechtfertigen liefse, fo läfst fich doch ein ähnlicher Kunftgriff deffelben auf keine Weife entfchuldigen. H. Iof. Polt, der unter die unverfchämteften Nachdrucker gehört, hat unter dem obigen Titel die Epifode mit der naïven Margot auf dem Ausfluge von Nimes nach Caverac, aus Thümels Reifen in die mittäglichen Provinzen von Frankreich im Iahr 1785—1786, 8. Leipzig bey Göfchen, nachgedruckt, und wir warnen die Befitzer jenes treflichen Werkes, das bereits in den Händen aller gebildeten Menfchen ift, vor dem Ankaufe diefes fchändlichen Diebftahles.

kant szerént való Filosofiának Rostálgatása Levelexbeun. Magyarra forditva és jegyzésekkel meg bövitve. Posonyban Wéber Simon Péter betüivel. 1800. 8. 132 S.

(Prüfung der Kantischen Philosophie in Briefen. In's Ungarische übers. u. mit Anmerkungen vermehrt. Presburg bey Simon Peter Weber. 1800. 45 kr.

Der ungenannte Uebersetzer oder Verfasser dieser unter dem Kleide einer Uebersetzung in's Publicum geschikten Briefe sagt in der Vorrede, nachdem er über die Verbreitung der Kantischen Philosophie in seinem Vaterlande geklagt hatte: seine Absicht sey, etwas zu leisten, was schon längst gewünscht werden durfte, dieses gerühmte System in seiner Blöfse darzustellen, und seine Irrlehren aufzudecken. Die critische Philosophie wird nun in den Briefen und den Anmerkungen als die gefährlichste Klippe geschildert, an der Religion, Sittlichkeit und die gesunde Vernunft selbst endlich scheitern müsse. Was Kant von Moralität und vom Glauben an Gottes Daseyn sage, sey Sirenengesang und betrügliche Lockspeise.

Sollte der V. das Publicum überzeugen, dafs seine Besorgnisse gegründet sind, um so mehr hätte er sich bemühen sollen, das Kantische System in seiner ganzen Stärke aufzustellen, und so gründlich zu widerlegen. Nun wird man aber gründliche Gegengründe hier vergeblich suchen; es ist freylich leichter, den Philosophen in den Augen des ungeübten Denkers als einen halbverrückten Idealisten verdächtig und lächerlich zu machen, indem man z. B. sagt, jener sehe alle Dinge nur als Erscheinungen an, als zu widerlegen. Bey Kants Idealismus hält sich der V. vorzüglich auf, um zu beweisen, dafs die gesunde Vernunft selbst durch sein philosophisches System gefährdet sey. So heifst es im Anfange des sechsten Briefes: „Noch einen flüchtigen Blick auf den einen Genius Kants, auf das Ding an sich. Einen Blick? Wie so? Wie könnten wir auf etwas blicken, was weder im Raume, noch in der Zeit ist? wohlan wir wollen nur ein Bifschen auch davon sprechen. Nimm nur einen Apfel in die Hand, mein Freund; du wirst bald sehen, dafs ich dir diesen eben so leicht, mit Kants Sprache, aus deiner Hand wegdisputire, als einst jener Jüngling fünf Eyer statt der drey seinem Vater in die Schüssel hinein disputirte u. s. w." Dieses Werkchen scheint nur geschrieben, um der Ausbreitung der critischen Philosophie dadurch Gränzen zu setzen, dafs die Personen und Absichten ihrer Lehrer in den Augen solcher Menschen verhafst und lächerlich gemacht werden, welche, ohne sich mit philosophischen Untersuchungen abzugeben, wenn sie wollen, den critischen Philosophen viel Verdrufs verursachen können. Diese werden demzufolge als finstre Pedanten geschildert, als intolerante Leute, die nicht den geringsten Widerspruch ertragen mögen. Vielleicht mag hiedurch manchem aus der grossen Zahl der Schüler nicht so ganz Unrecht geschehen: aber Unwillen erregt es, wenn man von Kant selbst, dessen liebenswürdiger, geselliger, socratischer Character allgemein gerühmt wird, in diesen Briefen liest: er werde bey jedem Widerspruche bitterböse, schüttle zornig seine Perücke, und beschuldige seine Gegner, statt sie zu überzeugen, der Unwillenheit und der Schwachköpfigkeit; vorzüglich verdriese ihn, wenn man äufsert, das, was er sagt, sey schon vor ihm gedacht und gesagt worden u. s. w.

Zur Probe, wie der V. Widersprüche in der critischen Philosophie findet und beweiset, diene folgende Stelle aus der Anmerkung zum 18ten Briefe: „Wenn Kant alle Dogmen auf die Moral „allein bauen will, so scheint er dem Ueberse„tzer, von einem Zweig auf den andern gleich „einer Elster zu hüpfen, bis er endlich einmal „etwas behauptet, wodurch er sich widerspricht. „In unzähligen Stellen eifert er dafür, dafs die „moralischen oder Tugendgesetze unbedingt, „ohne Rücksicht auf unsern Nutzen, und auf un„sere Glückseligkeit uns unsere Pflichten vor„schreiben, und dafs unsere Handlungen sonst „keinen moralischen Werth hätten; anderswo „hingegen sagt er, dafs die moralischen Gesetze „kraftlos und ohne Triebfeder wären, wenn wir „nicht eine unserer Tugendhaftigkeit angemessene „Glückseligkeit zu erwarten hätten. — — — Viel „consequenter wären die Stoiker, Voltaire, und „der Philosoph von Sans Souci gewesen — — „Lezterer sagt von sich: — — Nous renonçons „á toute recompense,

> Nous ne croyons point éternels tourmens,
> L' intéret n' a jamais souillé nos sentimens
> Le bien du genre humain, la vertu nous anime,
> L' amour seul du devoir nous a fait fuir le crime." u. s. w.

Ieder Anfänger in der critischen Philosophie wird diesen seynsollenden Widerspruch zu lösen wissen! —

Die Anmerkungen, welche ganz im Geiste der Briefe, nur mit besonderer Hinsicht und Anwendung auf die Philosophie, wie sie in Ungarn ist, geschrieben sind, erhalten dadurch Interesse, dafs sie einen Beytrag zur Geschichte der Philosophie

in Ungarn liefern: wir hören mit Verwunderung, dass die critische Philosophie in Ungarn und Siebenbirgen schon solche Fortschritte gemacht habe, dass sie in den protestantischen und reformirten Elementarschulen beider Länder gelehret wird. (V. schaudert hierüber, und wir wollen ihm gerne eingestehen, dass die Geistescultur beider Länder nicht nach diesem Maasstabe zu beurtheilen sey — dass die critische Philosophie nicht für Elementarschulen passe.) Einer der Seitenblicke, welche der Unwille des Vf's auf das Philosophiewesen seines Vaterlandes wirft, trift ein altes Recht der Protestanten und Reformirten in Ungarn, ihre Iünglinge auf ausländische Universitäten zu schicken. V. erklärt es für verjährten Missbrauch, und behauptet gegen Schwartner, dass der Nutzen, welchen diese Iünglinge ihrem Vaterlande verschaffen, den Verlust von 60000 Guld. (so hoch berechnet er die Summe, welche jährlich dadurch dem Lande entzogen wird) nicht aufwiege. Die meisten derselben brächten weiter nichts mit zurück, als etwas Kantische Terminologie, und das Resultat dieser „gefährlichen" Philosophie, das sie bequemer finden zu glauben, als zu erforschen. Die Schwartner, Schedius, Bél, Maróthi, Fagarasi u. s. w. bewiesen nichts dagegen, da die Catholiken ihrerseits einen Pray, Katona, Horváth, Hell, Makó u. s. w. anführen könnten, welche sich im Vaterlande gebildet haben. ! R. weiss leider, dass viele dieser Iünglinge nicht gehörig im Auslande Zeit und Gelegenheit benützen; er weiss aber auch, dass, wenn alle ihrem Vaterlande so wie Engel, Schwartner etc. zur Ehre gereichten, der Vortheil des Besuchens ausländischer Universitäten für obige Summe wohlfeil erkauft wäre. V. macht den Vorschlag, dass nur Iünglingen von ausgezeichneten Talenten und erprobter Verwendung die Erlaubniss hiezu gegeben werden soll. Dieser Vorschlag scheint Beherzigung zu verdienen. Vorzüglich ist in diesen Anmerkungen mitgenommen H. Márton, Prof. d. Philosophie u. d. Theologie im Collegium zu Pápa, und Assessor der Superintendenz von dem rechten Donauufer u. des Papaer Districts, und Verfasser und Uebersetzer critisch- philosophischer Werke.

Die Schreibart des V. verräth einen Mann von nicht gemeiner Bildung, der nicht nur in den Werken der ältern und neuern Philosophie, sondern auch in den schönen Wissenschaften, und den literarischen Sprachen bewandert ist; desto widriger dringt sich dem Leser ein Zweifel gegen die Reinheit von des V. Absichten und das Urtheil auf, dass diese Schrift nicht als die innere Ueberzeugung des Vf's, sondern als ein gehässiges Bestreben anzusehen sey, der critischen Philosophie durch Consequenzmacherey und eine satyrische Darstellung nachtheilig zu werden.

Böhmische Grammatik zum Gebrauche der Teutschen, wodurch sie diese Sprache auf eine leichte Art in kurzer Zeit gründlich erlernen können; nebst verschiedenen böhmisch- teutschen Gesprächen, auserlesenen Histörchen, Erzählungen, Fabeln, dann eigenen Namen der Länder, Städte, Flüsse, Völker, Orden, Secten, Männer, Weiber, u. der heidnischen Gottheiten, von Karl Ignaz Tham. IV. vermehrte u. verbesserte Auflage, 8. Prag 1801, verlegt und zu haben bey Iohann Diesbach. 314 S. 1 fl. 15 kr.

Wenn die Zahl der Auflagen den Werth eines Werkes allzeit sicher bestimmen sollte, so müsste die Sprachlehre des Hn. Tham vor der des Tamsa, Pohl und allen anderen den Vorzug haben: denn seit 1785 ist diess schon die IV. Auflage. Auch den Umstand hat der H. V. zu seiner Empfehlung zu benützen nicht vergessen, dass dieses sein Werk schon seit 12 Iahren bey öffentlichen Vorlesungen an der Wiener - Universität als Lehrbuch gebraucht wird. Um so mehr wäre es nun Pflicht für ihn gewesen, sich zu bestreben, seiner Grammatik bey jeder neuen Auflage die möglichste Vollkommenheit zu verschaffen: allein diese vier Auflagen unterscheiden sich von einander, den practischen Nachtrag ausgenommen, in keiner Rücksicht. Wer in seinem Fache Fortschritte zu machen sich bemüht, benüzt jede Arbeit seiner Vorgänger, um der seinigen mehr Vollkommenheit zu geben. Warum thut diess nicht auch H. Tham? Warum hat er bey dem Zeitworte auf des Dobrowski slovo - slavenicum; in specie czechicum (Prag. 1799. 4.) so gar keine Rücksicht genommen? Warum von ebendesselben Vorrede zum Tomsaischen Wörterbuche und dessen Abhandlung über die Biegsamkeit der böhmischen Sprache gar keinen Gebrauch gemacht? Warum an die Bibliotheca slavica des P. Durich, an die Sprachlehren anderer Slaven z. B. der Russen, Polen, etc. eines Lomonossof, Kopczynski, Cassius, auch nicht einmal gedacht? Sein Werk würde gewiss an Gründlichkeit der Theorie der Sprache gewonnen haben. Dem viel, oder besser vielerley versprechenden Titel gehen noch die Titulaturen ab, die er sich in einer der Wiener Zeitung beygelegten Ankündigung eines Privatunterrichtes in der böhmischen Sprache beygelegt hat, wo er sich böhmischen National - Lexicographen nennt, vermuthlich weil sein teutsch - böhmisches Nationallexicon die Ehre hat, von einer Vorrede des Hofr. Adelung begleitet zu seyn und im Iahre 1799 schon die II. Auflage erlebt hat. Sed talia philosophus non curat.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXIX. Stück, September 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Beobachtungen und Erfahrungen über die Impfung der Kuhpocke. Von Ioh. de Carro, d. A. D. Aus dem Französischen überfezt von D. Ioseph von Portenschlag. Mit einer ausgemahlten Kupfertafel. gr. 8. Wien 1801. Mit von Kurzbeckischen Schriften, und zu finden bey dem Verfasser in der Rauhensteingasse N. 983. 220 S. 1 fl. 45 kr.

Wir hoffen Verzeihung zu finden, wenn wir uns, überzeugt von der Wichtigkeit des Gegenstandes, eine etwas weitläufige Anzeige dieses Werkes erlauben.

Obschon die Regierung in Oesterreich sich für die Verbreitung der Kuhpocke bisher weniger interessirte, als die Regierungen in England, in Hannover, in Preussen etc., obschon H. Regierungsrath Ferro derselben auf alle mögliche Weise entgegen arbeitete, hat die Kuhpockenimpfung sich doch durch die Bemühungen des H. D. de Carro, des H. D. von Portenschlag und einiger thätigen Menschenfreunde und Aerzte beynahe allgemein in allen österreichischen Provinzen verbreitet, und wir haben jezt in Oesterreich eine Summe von Erfahrungen, die wir jener der hannöverischen Herren Collegen an die Seite setzen können. Um die Kuhpockenimpfung noch mehr unter Aerzten und Layen zu verbreiten, theilte H. D. de Carro seine Beobachtungen und Erfahrungen hier dem Publicum mit. Sein Werk verdient um so mehr die Aufmerksamkeit desselben, da es nicht nur das Wesentliche aller bisher über diese Sache erschienenen Schriften, sondern auch einen Schatz von 200 eigenen Erfahrungen und Fragmente aus der Correspondenz mit den berühmtesten Kuhpockenimpfern enthält. Das eben so offenherzige, als lehrreiche Geständnis begangener Fehler erhöht den Werth dieses Werkes noch um vieles. Wir erlauben uns hier einige Auszüge und Bemerkungen.

Im 1sten Cap. tadelt der H. V. die teutsche Benennung Kuhpocke, nach dem Beyspiele Odiers und Pearson's, und fodert alle Aerzte auf, nach dem Geiste ihrer Sprache ein Wort zu schaffen, welches, so wie der Ausdruck Vaccine, den Begriff von Kindesblattern entfernt. Rec. ist der Vortheil, der dadurch für das Publicum und die Kunst entspringt, nicht einleuchtend: er glaubt vielmehr, dass es gut wäre, wenn das Publicum die Kuhpocke allgemein für die Kindesblattern hielte. Indessen schlagen wir dem H. V. das gutteutsche Wort Kuhpustel vor, das bezeichnend ist, und keine Verwandschaft mit Kindesblattern hat. 2tes C. Geschichte der Entdeckung der Kuhpustel durch D. Ienner, und Verbreitung derselben in Wien. D. Carenos Uebersetzung, welche die E. L. Z. 1800, S. 520 alsogleich nach ihrer Erscheinung anzeigte, hätte eine umständlichere Anzeige in diesem Werke verdient: sie enthält die erste gedruckte Nachricht von den ersten Versuchen mit der Kuhpustel in Wien, und ist also ein wesentliches Actenstück in der Geschichte der österreichischen Kuhpustelimpfung. H. D. de Carro impfte die Kuhpustel das erstemal zu Wien im May 1799. H. v. Bedecowics zu Warasdin, Gräfin Zamoiska durch ihre Tochter Gräfin Mnieshek zu Wiesnowics in Polen, Graf Franz Hugo von Salm in Mähren, Lord Elgin zu Constantinopel, D. Moreschi zu Venedig verpflanzten die Kuhpustel, die sie zu Wien von D. de Carro erhielten, in ihre Provinzen. Die DD. Guldener und Portenschlag zu Wien, Iberer zu Mödling, Schenk zu Baden, der Hauswundarzt bey Fürst Lobkowitz, H. Herrmann u. a. verbreiteten dieselbe in Wien und auf dem Lande umher, wo vorzüglich der würdige Pfarrer Korn zu Brunn am Gebirge durch eine Kanzelrede derselben Eingang zu verschaffen wusste. 3tes C. Ursprung der Kuhpustel. Muss sogleich mit Ienners Brief S. 212 verglichen werden. Die Mauke (grease, scratched heel) ist zuverläsig das, was unsere Hufschmiede Hornkluft nennen, von deren Behandlung auch in Teutschland die Hufschmiede zuweilen bösartige Geschwüre bekommen. 4tes

Cap. Beſchreibung der Kuhpuſtel mit einer vortreflichen Abbildung gezeichnet von dem berühmten Augenarzte und Mahler D. Beer. 6tes Cap. Ob die Kuhpuſtel ohne Impfung anſteckend iſt? Nein! 7tes C. Ueber den Ausbruch, den man nach Impfung der Kuhpuſtel im Blatternimpfungsinſtitute zu London bemerkte. Er wird der Blattern-Contagion in dieſem Hauſe zugeſchrieben: verdient aber doch mit dem Falle der C. Preiſin und des Ioſ. Platterl zu Brunn verglichen zu werden. 8tes C. Iſt es ſchwer die Kuhpuſtel aus England zu verpflanzen? Sehr lehrreich. Der H. V. empfiehlt immer den in flüſsige (nie in eiterähnliche) Kuhpuſtelmaterie getauchten Faden zum erſtenmale zu gebrauchen, den man in wohlverwahrten gläſernen Röhren lange aufbewahren kann. Lancettenimprägniren taugt nichts, obſchon dieſe Methode in London Sitte iſt, wo man bey dem Kuhpuſtelimpfungsinſtitute für das Imprägniren zweyer Lancetten eine Guinée bezahlen muſs. Eben ſo wenig taugt das Verdünnen des aufgetrockneten Eiters mit Waſſer. Man taucht obigen Faden in laues Waſſer und legt ihn ſchnell in den ſeichten Einſchnitt. Aus dieſem Einſchnitte vermehrt ſich dann die Kuhpuſtel leicht, wenn man immer nach und nach impft. Am beſten wählt man die Materie zwiſchen dem 5ten und 9ten Tage. Empörend war uns das, was der H. V. S. 77 ſagt: „Feinde der Kuhpuſtel machten Verſuche mit Materie, die ſie für Kuhpockenſtoff ausgaben, und die es nicht war, oder die ſie, wenn ſie es wirklich war, mit Blatterngift mengten, um einen Ausbruch und Symptome hervorzubringen, die dem Publicum dieſe Methode verbittern ſollten. — Iene meiner Freunde, die wiſſen, wie viele Schicanen, Neckereyen, Verläumdungen und Schleichwege ich auszuſtehen hatte, werden ſich vielleicht wundern, daſs ich mich nicht der Gelegenheit bediene, die Urheber davon bekannt zu machen. Leztere aber dürfen unterdeſſen nicht glauben, daſs mir weder die Thatſachen, noch die Belege dazu mangeln. Ich habe deren im Gegentheile ſo viele, daſs ſie ſelbſt darüber erſtaunen würden!" Der H. V. hätte dieſe Aerzte, die ſich des Verbrechens der beleidigten Menſchheit ſchuldig machten, nennen ſollen. 9tes C. Nachricht von der Anſtalt zur Impfung der Kuhpuſtel in London N. 36. Warwick Street golden Square. Dieſe Anſtalt iſt unter einigen Modificationen nachahmungswerth. Wir können aber bey Gelegenheit des hier eingerückten Programmes dieſes Inſtitutes nicht umhin, zu bemerken, daſs die Freunde der Kuhpuſtel wahrlich nicht gut daran thun, die Blatternimpfung zu verſchreyen und den alten Sauerteig der Gegner derſelben mit allen ſeinen Cruditäten und mit neuem Hefen wieder aufzuwärmen. Ieder Arzt weiſs, wie viel die Inoculation noch Gegner in Oeſterreich hat, und leider! kennen auch wir die Gegner der Kuhpuſtel. Das Reſultat der Erhebung der Kuhpuſtelimpfung auf Koſten der Inoculation iſt: daſs viele Eltern weder die eine, noch die andere anzuwenden wagen. Uns ſind ſchon zwey Beyſpiele dieſer Art bekannt. Soll der Siegestempel der Kuhpuſtelimpfung auf den Ruinen des Tempels ihrer Mutter erbaut werden? Man laſſe die Glaubigen indeſſen beym Manichäismus, und laſſe ſie zweyen Gottheiten opfern! Weit ſchlauer benahmen ſich die Prieſter und Aerzte zu Genf, deren treſliches Programm hier gleichfalls eingerückt iſt. 10tes Cap. Iſt ein deutliches Fieber bey der Kuhpuſtelimpfung nothwendig? Sehr richtig antwortet der H. V. nach vielen Inductionen: „Wenn man auch kein Fieber bemerkt hat, ſo iſt dieſes auch nicht die Folge, daſs keines Statt gehabt habe." 11tes C. Sind Kindsblattern und Kuhpocke eine und dieſelbe, oder nur verſchieden modificirte Krankheiten? Sie ſind verſchieden. Wenn der V. S. 107 zweifelt, ob man die Kuhpocke öfters, und ſelbſt nach überſtandenen Kindsblattern bekommen könne, ſo ſcheint er dieſs doch nicht von der ächten Kuhpuſtel zu verſtehen, die ihre Aechtheit verliert, ſobald ſie in ein Subject verpflanzt wird, das die Kuhpuſtel oder die Kindsblattern bereits hatte. 12tes C. Mittelbare und unmittelbare Vorzüge der Impfung der Kuhpuſtel vor jener der Kindsblattern. Auch der H. V. fällt, nur nicht ſo tief, in den oben gerügten Fehler der Verfaſſer des engliſchen Programmes. Auch ihm legen wir unſere obige Bemerkung an's Herz. Uebrigens ſind die Vortheile der Kuhpuſtelimpfung treflich dargeſtellt. 13tes C. Giebt es einige Einwürfe gegen die Kuhpuſtel? Die meiſten dagegen gemachten Einwürfe ſind in ihrer Stärke vorgetragen und widerlegt. Ueber die Kuhpuſtelimpfung, ſo wie über die meiſten Theile der practiſchen Arzneykunde läſst ſich a priori nichts, weder dafür, noch dawider ſagen. Erfahrung allein kann hier entſcheiden, und dieſe neigt ſich mit jedem Tage mehr — dafür. Der Ausdruck S. 139: „daſs die Kuhpuſtel ſich nie vom Menſchen auf die Kuh fortpflanzt," iſt etwas zu allgemein. Es ſollte noch heiſſen: auſſer durch Impfung. Bey Gelegenheit der Widerlegung der Einwürfe hätten auch dieſe Fragen, nur der Ketzer wegen einige Erörterung verdient: Woher kommt es, daſs die Kuhpuſtelmaterie nicht, wie die Blatternmaterie, ſich durch Waſſer verdünnen läſst. „Woher kommt es, daſs bey einigen, die Kindspocken hatten, oder wiederholt vergebens geimpft wurden, die Kuhpuſtel bald keine Wirkung hatte, wie bey H. D. v. Portenſchlag, bald ſo heftige Wirkung äuſſerte, wie bey den Grafen Mottet, la Gardie etc.? Iſt es dem bey Impfungen nicht ſeltenen Ungefähr des ſogenannten Fangens oder Nichtfangens zu-

ſchreiben, daſs einige mit der Kuhpuſtel Geimpfte in wenigen Tagen nachher (in wievielen) mit zuſammenflieſſenden Blattern befallen wurden? Wie S. 191 Ioſeph Platterl und Catharine Steiſin. 14tes C. Giebt es Fälle, in welchen ſich die Kindsblattern nach der Kuhpuſte impfung zeigten? Keinen, wenn die Kuhpuſtel ächt war. 15tes C. Verſchiedene Bemerkungen über die Ausübung der Kuhpuſtelimpfung. Sehr lehrreich. 16tes C. Verzeichniſs der Impfungen des Vs mit vielen wichtigen Anmerkungen. In einem Anhange iſt ein intereſſanter Brief Ienners, der die Kuhpuſtel auch gegen die ſogenannte Hundskrankheit gut fand. S. 218 iſt eine Ehrenrettung des Hn Vs von der k. Facultät zu Peſt gegen einen ungariſchen Arzt, der den Aufſatz des Ds de Carro im Geſundheitstaſchenbuche S. k. Hoheit dem H. Erzherzog Palatinus als ſein Werk überreichte. Sehr edel iſt das Anerbieten des Hn Vs., der in einer Note ſeines Werkes ſagt:" Da die Armen dieſes Buch nicht leſen werden, ſo erſuche ich jeden, dem es in die Hände fällt, alle jene, die ſie kennen, zu verſichern, daſs es mir ein Vergnügen ſeyn wird, ihnen ganz unentgeltlich dieſen Vortheil zu verſchaffen."

Um dem Vorwurfe irgend einer Partheylichkeit bey der Anzeige dieſes Werkes zu entgehen, wollen wir mit der Bemerkung ſchlieſſen: daſs dieſe Schrift unendlich gewonnen haben würde, wenn ſie mit mehr Präciſion und Ordnung geſchrieben, und wenn die Ueberſetzung dem Geiſte und der Grammatik der beiden Sprachen gemäs verfaſst wäre.

Ein Beytrag zur Geſchichte der Kuhpocke in Oeſterreich. Von D. Ioſeph Edlen von Portenſchlag dem Iungern. 8. Wien m. von Kurzbekiſchen Schriften. 1 Bogen. gratis.

Einladung der Eltern, ihre Kinder mit der Kuhpuſtel impfen zu laſſen; Aufſtellung einer Summe von 200 Erfahrungen, die der H. V. vom December 1800 bis 12ten Auguſt 1801 in Wien und in der Gegend umher machte; ein legaler, unter der Aufſicht vieler Aerzte gemachter Verſuch an 21 mit Kindsblattern nachgeimpften Kuhpuſtelimpflingen, die keine Kindsblattern mehr bekamen; und ehrenvolle Erwähnung der Namen der würdigen Männer, die ſich auf dem Lande die Verbreitung der Kuhpuſtelimpfung angelegen ſeyn lieſsen, iſt der Inhalt dieſes Bogens.

Ueber die Kuhpocken und deren Einimpfung ein mehr als wahrſcheinliches, leichtes und gefahrloſes Mittel gegen die Kinderblattern für Freyburgs und Breisgaus Eltern. Herausgegeben und auf ſeine Koſten ausgetheilt von D. I. A. Ecker, o. ö. P. an d. vorderöſterreich. Albertin. hoh. Schule, m. 9. Geſellſch. Mitgl., d. z. d. w. med. Facultät Decan u. Protomedicatsverweſer der Vorlande. 8. Freyburg im Breisgau. 1801. 1 Bogen gratis.

Dieſer der Fr. Gräfin Kageneck, „der zärtlichen Mutter, die in Breisgau die erſte den Muth hatte, ihren Kindern die Kuhpocke impfen zu laſſen" geweihte Bogen, enthält eine gedrängte Darſtellung der Geſchichte der Kuhpocke in England und auf dem feſten Lande, eine kurze Anleitung zur Impfung derſelben und die Geſchichte der erſten 24 Impfungen in Breisgau. „Theuerſte Mitbürger!" ruft H. Prof. Ecker am Schluſſe aus: Die Kuhpockenimpfung iſt für alle eine Lotterie ohne Nieten! Man kann mehr als wahrſcheinlich das Leben geliebter Kinder gewinnen, und im ärgſten, aber auch unwahrſcheinlichſten, Falle nichts verlieren!"

Bemerkungen über die Menſchenblattern und ihre Impfung. Zur Empfehlung der Kuhpockenimpfung. kl. 8. Klagenfurt 1801. b. Ioh. Leon, bürgl. Buchbinder. 43 S. 10 kr.

Dieſe kleine Schrift hat uns unter vielen Volksſchriften über die Kuhpuſtelimpfung am beſten gefallen, und verdient vor anderen zur Verbreitung empfohlen zu werden. Ihr ungenannter Verfaſſer, der kein Arzt zu ſeyn ſcheint, fängt mit der Bekämpfung der Vorurtheile gegen die Kindsblatternimpfung an. Er verſucht die Zweifel gegen dieſelbe ſehr geſchickt zu heben, und, des Erfolges ſeiner Lehren noch ungewiſs, ſagt er dann erſt dem Zweifler: Wohlan Freund! ich weiſs ein Mittel, dem du dieſe Vorwürfe nicht machen kannſt. Nun erzählt er die Geſchichte der Kuhpocke, ihren Verlauf, ihre Vortheile etc. Das Beyſpiel des Pfarrers zu Deersheim, der, durch ſeinen Vorgänger zu Brunn, den würdigen Korn aufgemuntert, eine Kanzelrede an ſeine Gemeinde hielt, die ſeinen Vorſtellungen Gehör gab, wird in Kärnthen, ſo wie in Oeſterreich, noch manchen Korn begeiſtern. Das Wohl des Vaterlandes, der Menſchheit iſt jezt in den Händen unſerer Seelſorger. Wenn dieſe kalt und taub bleiben gegen die Bitte der Menſchheit, ſo hilft keine Bemühung der Aerzte.

Anweiſung zur zweckmäſſigen zierlichen Leichenöffnung und Unterſuchung von Ioſ. Ant. Oechy, d. Weltw. u. Arzneykunde Doctor, Magiſter der Augenkrankheiten, Profector der Zergliederungskunſt an der Carl-Ferdinandäiſchen Univerſität zu Prag. 8. Prag. 1802 bey Caſp. Widtmann. 187 S. 45 kr.

Der H. V. betrachtet 1ſtens die Eigenſchaften des Leichenöffners. Dieſer Abſchnitt hätte ſeiner

Aufschrift mehr gemäs eingerichtet werden können. Er hat uns, obschon wir den Foderungen des V. unseren Beyfall nicht versagen können, nicht befriediget. 2tens Eigenschaften der Leiche. Das Clystieren der Leiche ist eine missliche oft zweckwidrige Sache. Unterbinden der Därme und ein Bourdonnet in den After gesteckt vermeidet die Unreinlichkeit besser. 3) Eigenschaften des Ortes zur Leichenöffnung. 4) Eigenschaften der Instrumente. Der H. V. empfiehlt mit Recht den Gebrauch der anatomischen Lancette: die Verbindung des Hackens mit der Pincette können wir aber theils der Reinlichkeit, theils der Sicherheit wegen gegen Verletzung an den Spitzen der Hacken nicht empfehlen. Untersuchung der Leiche. Aeussere Untersuchung derselben. Innere. Der H. V. räth mit Oeffnung der Bauchhöhle zu beginnen. Dadurch wird aber, ohne eine Bequemlichkeit mehr zu erhalten, die Luft früher verpestet. Bey Untersuchung der Bauchhöhle wird die Untersuchung der Baucheingeweide, so wie sie der Lage derselben nach allmählig vorzunehmen ist, gezeigt. Da der H. V. hier der Untersuchung, des cöliakischen Geflechtes, der Nerven, des Milchbrustganges erwähnet, eine Untersuchung, die oft eben so wenig lehrreich, als mühsam ist, so hätte doch auch eine Betrachtung der Hämorrhoidalgefässe nicht übergangen werden sollen. Untersuchung der Brusthöhle. Der H. V. eifert mit Recht gegen das gräsliche Ribbenbrechen. Untersuchung des Halses. Untersuchung des Kopfes und der Rückenwirbelsäule. Vernähung der Leiche. In einem Anhange werden die Eigenschaften des schriftlichen Auffatzes und der Nutzen der Untersuchung gezeigt. Einen Theil seines Zweckes, Zierlichkeit der Leichenöffnung hat der H. V. wenigstens nach der in Teutschland üblichen Methode sicher erreicht. Nicht so unbedingt können wir ihm aber bey dem anderen Theile seines Zweckes, Zweckmässigkeit der Leichenöffnung, unseren Beyfall schenken. Der H. V. wünscht zwar mit Recht, dass der Leichenöffner von der vorhergegangenen Krankheit nichts wissen, nicht durch die Brille des Arztes sehen sollte. Desto dringenderes Bedürfnis ist es aber, den Leichenöffner mit allen nur möglichen Rücksichten pathologischer Sectionen bekannt zu machen. Unser V. hat nur die allgemeinsten dieser Rücksichten angeführt, die schwierigeren delicateren aber übergangen. Es wäre sehr der Mühe werth, dass irgend ein practischer Physiologe aus den bereits vorräthigen Schätzen pathologischer Leichenöffnungen die Rücksichten sammelte, die bey einer vorkommenden tödtlich abgelaufenen, zumal chronischen Krankheit den Leichenöffner in Untersuchung der kranken Theile leiten, ihn das Messer führen, den kranken Theil in pathologisch physiologischer Hinsicht präpariren lehren. Nur durch die delicaten Rücksichten, auf welche uns eine solche Sammlung von Winken aufmerksam machen würde, könnten wir einst Erweiterung der Aetiologie, Semiotik, vielleicht auch der Therapie erhalten. Auch jener Theil der Leichenöffnungskunde, der mit gerichtlicher Arzneykunde in nächster Verwandschaft steht, ist hier nur sehr oberflächlich behandelt. Literatur fehlt ganz. Ausdruck und Rechtschreibung ist oft unrichtig.

P. Virgilii Maronis Opera omnia. P. Virgilius Maro, Sämmtliche Werke desselben, übersezt von I. H. Voss. 8. Wien 1800 — 1801. b. Oehler. 6 B. 132 Bog. 4 fl. 24 kr.

L. Annaei Flori Epitome rerum romanarum. L. Annaeus Florus Skizzen der römischen Geschichte. Uebersezt u. m. Anmerkugen begleitet von Bertrand. 8. Wien 1801 b. Oehler. 33 Bog. 1 fl. 6 kr.

A. Persii Flacci Satyrae. Satyren d. Aulus Persius Flaccus, übers. u. mit Einleitungen u. Erläuterungen versehen von G. G. Fülleborn, Prof. am Elisabethanum in Breslau. 8. Wien 1801 b. Oehler 15 Bog. 30 kr.

M. Tullii Ciceronis Opera omnia. Epistolae. M. T. Cicero's sämmtliche Werke. Briefe übers. u. m. Anm. v. A. C. Borheck. Briefe an Atticus übersezt von Reichard. 8. Wien 1801. b. Oehler. 7 B. 152 Bog. 5 fl. 4 kr.

H. Oehler fährt fort (so wie er im Iahre 1800 mit Horaz, Cornelius Nepos, und Sallustius angefangen hat) durch wohlfeile und schön und correct gedruckte Ausgaben der römischen Classiker den Beyfall aller Schulmänner zu verdienen, und das Studium der römischen classischen Werke der Schuljugend zu erleichtern. Der lateinische Text eines jeden der hier angeführten Werke ist aus der Zweybrücker Ausgabe der Classiker genommen, und die Uebersetzungen sind, wie die Anzeige derselben beweiset, gut gewählt. H. Oehler hat den ärmeren Studirenden, die den geringen Preis von zwey Kreuzern für den Bogen nicht auf einmal bey der Erscheinung eines Classikers bezahlen können, den Ankauf desselben dadurch erleichtert, dass er seine Ausgaben heftweise, den Heft zu 3 Bogen für 6 kr. wochentlich erscheinen lässt. Möchte H. O. oder irgend ein Freund der classischen Literatur auf eine ähnliche Weise auch den Geschmack an griechischen Classikern unter der Schuljugend verbreiten helfen!

ANNALEN
[DE]R ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXX. Stück, September, 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

[Jäh]rlicher Bericht an das Publicum [v]on der Stiftung zur Ausbildung u. [A]usstattung dürftiger Bürgertöchter [z]u Freyburg im Breisgau. Des ersten [L]ehrkurses erstes Iahr. Sammt einer [P]reisaufgabe. Zum Besten armer Mädchen 12 kr. 8. Freyburg im Breisgau. [1]802. m. Felnerschen Schriften. 48 S.

[Mi]lde Stiftungen sind ein Volkseigenthum, die [Vorste]her ihre Bewahrer." Dieser Grundsatz ver[anlasst]e die Vorsteher dieser Stiftung zur Able[gung] des jährlichen Berichtes, und sie verdienen [in d]e[r] Befolgung der Gefühle, die dieser Grund[satz] in ihnen erwecken muſste, nicht nur den [Dank] des Publicums, sie verdienen auch den üb[rigen] Vorstehern der vielen und unzähligen mil[den S]tiftungen (die in keinem Staate zahlreicher [sind] als in dem österreichischen) als nachah[mung]swerthe Muster vorgestellt zu werden, da[mit m]an nicht Iahrhunderte lang esse und trinke [und w]ohllebe, ohne zu wissen, wem man seinen [Wohlst]and zu danken habe; damit man endlich [einma]l einsehe, ob der Zweck und Wille des [Stifter]s befolgt werde, oder nicht. Diese kleine [Schrif]t des Hn Ps Sautier, Errichters und Vor[steher]s dieser Stiftung, enthält: I. Nachricht [über] die am 2ten Horn. 1802. ausgetheil[ten P]reise. Der erste Preis war 310 fl., der [zweit]e 30 fl., der 3te und 4te war jeder zu 15, [der 5t]e und 6te zu 12 fl. 30 kr. II. Verzeich[niss] der Stifter für ein Mädchen aut [imme]r mit 10 fl. S. k. k. Maj. versicherte 1801 [im] Febr. einen jährlichen Beytrag von 300 fl., [Un]genannter gab 40 fl. zur Vermehrung der [4]ten, 5ten, 6ten Prämie etc. III. Summari[sche] Rechnung über Einnahme u. Aus[gabe]. Die Einnahme betrug 8011 fl; die Aus[gabe 1]246 fl. Es bleibt demnach der Stiftung ein [Vermö]gen von 6765 fl. IV. Verzeichniss der [Bildu]ngsbücher. Ihrer sind 8. V. Geist der [Bildu]ng. Gut entwickelt. VI. Stiftungsal[manac]h a. d. I. 1802. des ersten Lehrcurses II. Iahr. Hier werden die Beschäftigungen an jedem Sonntage und Donnerstage dieses Iahres vorausbestimmt angegeben. Rec. weiſs daran nichts zu tadeln, als einige Reimlein, die füglich hätten wegbleiben können. Auch weiſs er nicht, was es mit „der dreyfachen Lotterie zur Beförderung der Schreibekunst, bestehend in kleinem Hausrath und ohne Nieten" für eine Bewandschaft hat. Soll das Lotto den Verdienst bestimmen? Soll man nicht jede Idee an Lotto aus der unteren, und wo möglich aus allen Classen verbannen? Wird nicht das Lotto ohne Nieten dem Lotto mit so vielen Tausend Nieten Thür und Thore öffnen? VII. Fürstbischöfliche (Carl Dalbergische) Empfehlung der zwey neuen Stiftungen zur Ausbildung und Ausstattung dürftiger Bürgersöhne und Töchter. Carl von Dalberg, Fürstbischof von Constanz, empfiehlt das Institut des Hn Ps Sautier und stellt es anderen Städten zum Muster auf. VIII. Die verkehrte Sittentafel oder die Tafel der Unsittlichkeit. Es ist nothwendig, daſs das Institut auf Sittlichkeit seiner Zöglinge auſser dem Hause sieht: es ist aber bey dem besten Willen immer schwer, Verläumdung und Angebung und Beschönigung und Schutzrede zu verbannen. IX. Lied zur feyerlichen Austheilung der Iahrespreise. Die Poesie ist tief unter dem Gegenstande. X. Eine Preisaufgabe. „Die von S. k. k. apost. Majestät allergnädigst bestättigte und mildthätigst begabte Stiftung zur Ausbildung und Ausstattung dürftiger Bürgertöchter zu Freyburg im Breisgau wünscht einen Catechismus von den drey weiblichen Handarbeiten zum bürgerlichen Hausgebrauche, nach folgendem Plane: Eine Hausmutter prüfet ihre Tochter, als diese kaum die Schulen vollendet, und hiemit im Stricken, Nähen und Spinnen schon eine ziemliche Fertigkeit erlangt hat. Materialien und Werkzeuge kommen zuerst in Untersuchung. — Die catechetische Form muſs nicht nur deutlich und präcis, sondern auch in ihrer Art socratisch und so eingerichtet

seyn, dass ein Mädchen jene dreyfache Kunst nicht blos für sich gründlich verstehen, sondern auch Andern deutlich, fasslich und angenehm mittheilen lerne; dass sie also eine Lehrerin sowohl, als Kunstkennerin werde. In einem Anhange zu Ende eines jeden Hauptstückes erzähle man aus der Kunstgeschichte den wahrscheinlichsten Ursprung und die Fortschritte der betreffenden Kunst, dann auch Beyspiele von vortreflichen Arbeiten und Arbeiterinnen; den Schluss mache jedesmal eine kleine Sammlung merkwürdiger Gnomen oder Denksprüche mit und ohne Reim. Die Materialien dazu findet man allenthalben in der Hausmutter, Kostjungfer und anderen Schriften für das schöne Geschlecht." (Rec. warnt vor einem zu sclavischen Gebrauche dieser Schriften.) „Der deutliche Unterricht im Nähen und Stricken, Wien 1801. im Verlage des Buchdruckers K. I. Täubels, enthält viel Brauchbares (muss aber gesichtet werden). „Das Ganze betrage im Drucke nicht über 5 Bogen gr. 8." (5 Bogen dürften, auch mit der kleinsten Petite gedruckt, für eine synthetische, um so mehr für eine socratische Abhandlung über diese 3 Handarbeiten viel zu wenig seyn.) „Das Ms mit einem Motto versehen, werde spätest bis Ostern 1803 in Leipzig b. Sommer etc. in Wien bey Wapler franco eingeschickt. Sämmtliche Schriften sollen hier 3 Kunstverständigen zur ersten Beurtheilung, dann auch 3 Hn Professoren der Albertinischen hohen Schule zur Bestätigung vorgelegt werden. Der Verfasser oder die Verfasserin der bestgerathenen erhält als Honorar zehn von einem Wohlthäter schon hinterlegte Ducaten. Dankaddresse des zuerst ausgestatteten Mädchens an S. k. k. apost. Majestät Franz II. Rec. wünscht diesem Institute von ganzem Herzen fortdaurendes Gedeihen.

Allerneuestes sehr zweckmässiges Prüfungsgeschenk für Normalschüler der k. k. Staaten. Von Schulmännern und Freunden des Schulwesens zusammengetragen. 8. Grätz. 1801. gedr. u. verl. b. Ioh. Andr. Kienreich. 190 S. 24 kr.

Den ersten Abschnitt machen: vortreffliche Kindergebete von S. 1 — 18. Wir haben nichts an diesen Gebeten zu tadeln, als die Aufschrift; denn obschon wir sie wirklich vortreflich fanden, so klingt es doch sonderbar, wenn ihr H. V. sie selbst vortrefliche Gebete nennt. II. Moralische Lieder. S. 18 — 31. Gut gewählt. III. Kurzer Entwurf der biblischen Geschichte S. 33. Zweckmässig. IV. Moralische Erzählungen. S. 36. V. Geschichten und Anecdoten. S. 52. VI. Fabeln. S. 62. Gut gewählt. VII. Von der Liebe zum Vaterlande. S. 80. Zu wenig herzlich und fasslich für Kinder bearbeitet. Wir würden einige Züge aus der vaterländischen Geschichte zu dieser Absicht verarbeitet haben. VIII. Unterhaltungen aus der Naturlehre und Naturgeschichte. S. 85. Der Artikel: Wasser, hätte den Grundsätzen der neusten Physik gemäser behandelt werden können. Sehr unglücklich ist der §. Menge der Thiere gerathen, wo Zahl der Arten mit Zahl der Individuen aller Arten verwechselt wird. Auch werden S. 97 unschicklich die sogenannten schwimmenden Amphibien unter den Amphibien aufgeführt, da sie unter die Fische gehören. Ueberhaupt sehen wir den Nutzen des eingerückten trocknen Thierverzeichnisses nicht ein. In den folgenden physicotheologischen Betrachtungen über die Thiere kommen Fabeln vor z. B. „der Hamster sammelt oft 4 — 5!!! Metzen Getreide, und damit es nicht auswachse, zerdrückt er den Keim!" Die Geschichte der Biene, der Obstbäume hätte einige öconomische Rücksichten verdient. In dem §., der der Mineralogie gewidmet ist, werden die Steine eingetheilt in kalkartige, gypsartige, thonartige oder Feuersteine. Solche Fehler hätte man vermeiden sollen. IX. Kurze Anleitung zum Nachdenken über sich selbst und über einige natürliche Dinge. S. 114. Eine missrathene Anthropologie. Das Hirn ist kein flüssiger Theil und steht sehr unrecht unter den flüssigen Theilen neben Milch und Blut. Die folgende Cosmologie und physicalische Erdebeschreibung taugt eben so wenig. Dieser ganze Aufsatz, so wie mancher hier angezeigte, scheint aus einer Erziehungsschrift des nördlichen Teutschlands entlehnt. Wir wollten dieses Plagiat nicht rügen, wenn es auf eine zweckmässigere Art für unser Vaterland geschehen wäre: was soll unseren Kindern aber §. 34. S. 123. „Bey uns im Herzogthum Franken hat man an Geldsorten Häller, Dreyer, Schillinge, Batzen" etc. X. Nützliche Lehren in Reimen mit Erklärung der Reime. S. 124. Nur einige sind gut. XI. Fragen zur Uebung des Nachdenkens. S. 135. Nur einige werden den Verstand schärfen. XII. Sittenlehren für Kinder. S. 138. Man hätte neuere und bessere Beyspiele wählen können. XIII. Sprüche und Lehren der Weisheit. XIV. Räthsel. S. 176. XV. Charaden. S. 185. XVI. Gesundheitsregeln. S. 191. Man hätte sie erst einem Arzte vorlegen sollen, der gewiss manche durchstrichen hätte. XVIII. Etwas von der Erdebeschreibung. Viel zu wenig und wiederum ohne Rücksicht auf unser Vaterland. Da Schulmänner auf dem Lande in Oesterreich nicht alle im nördlichen Teutschlande erscheinenden Schriften kennen, und Recensenten nicht Raum genug in ihren Blättern haben, das suum cuique jedesmal zu vindiciren: so hätte jedesmal die Quelle angezeigt werden sollen, aus welcher

dieser oder jene Abschnitt geschöpft wurde. Nur dadurch hätte sich das Plagiat (wir wollen es nicht Nachdruck nennen) rechtfertigen lassen.

Pierwiastki Moiey Muzy przez Elzbiete Glaize. 8. w Lwowie 1801, w Drukarni Gust. Wilh. Wichmann. 88 S.

Diese Erstlinge der Muse einer jungen polnischen Dichterin, Tochter des Lehrers der französischen Sprache an der Universität zu Lemberg, verrathen eine grosse Leichtigkeit im Versbaue, und zugleich eine, jungen Damen vorzüglich eigene Naïvetät. Für Sinngedichte zeigt die Verfasserin viele Anlage; weniger für die Satyre; noch weniger für die Ode. Der Ode an Gott S. 7—9 fehlt es ganz am Erhabenen, an grossen, majestätischen Bildern, mit einem Worte, an dem Ueberirdischen, Poëtischen, das einen Naruszewicz so sehr auszeichnet: sie ist vielmehr fast durchaus im didactischen Style geschrieben; z. B. S. 8—9. Człowiek ten twor wspaniałyniepotrasi rządzić. „Der Mensch, diess trefliche Werk deiner allmächtigen Hand, erhielt von dir Geist, Verstand, Leben und Reitze; statt deinen Willen zu hören, welch stolzes Geschöpf! beleidigt er täglich dich durch leeren Uebermuth. Nach täuschenden Schatten hascht er nur stets, glaubt Herr der ganzen Welt zu seyn, folgt unvorsichtig den Lüsten und läst sich täuschen; will Andere beherrschen, und kann sich selbst nicht leiten." Sehr unangenehm ist auch S. 8. die Licentia poëtica: od wieka, statt od wieku. Die Auffoderung an den Schlaf S. 20 liest sich ganz gut, steht aber der des Krasicki, w listach 2, 149, und noch mehr der des Stanislaus Grochowski an Anmuth weit nach. Das Studium dieses lezten Dichters aus dem 16ten Iahrhunderte wäre der Verfasserin, wegen seines sanften, zärtlichen Versbaues, sehr zu empfehlen.

Wir wollen die Stelle an den Schlaf hersetzen: Senku ludzie pokoiący, Przydź Senku usypiaiący, Lekarzu mysly strwożonych, Ciał lekarzu utrudzonych, Przychodź senku, przychodź rączy, Prychodź senku, przydz pieszczący. — Przyszedłeś senku a twemi, Okryłeś skrzydłki czarnemi Oczki memu dzieciąteczku, Senku o wdzil ęczny seneczku!

Die Gedichte S. 51, 52 nach aufgegebenen Reimsylben sind ziemlich unglücklich ausgefallen, besonders ist das Lob des Spencers kaum zu lesen. Am niedlichsten unter allen ist p. 82 der Wunsch alles zu haben, ein Distichon an Damon. „Alles möcht' ich haben, es mit Dir zu theilen; alles gäb' ich hin, Dich mein zu nennen."

Zoriada, oder Abentheuer des Grossmoguls. Eine romantische Geschichte. 8. Leipzig 1802. (Wien) im Verlage bey Anton Doll. 192 S.

Ein Doctor in England wird zu einem kranken Mädchen, das aus Ostindien kam, gerufen. Arzt und Kranke werden Freunde. Die Frau des Doctors erzählt der Indianerin ihre Unglücksgeschichten, unter welche auch der Verlust ihres 5jährigen Sohnes gehörte, der sich, man weiss nicht wohin, verlief. Der Sohn des Capitäns, mit welchem die Indianerin nach Europa fuhr, Eduard, verliebte sich in dieselbe, erhielt aber kein Gehör, und reiste, verzweifelnd an seinem Glücke, nach Indien. Beym Abschiede giebt er seiner ihn verschmähenden Geliebten einen Ring, und diese fällt darüber in Ohnmacht. Um ihre Ehre zu retten, musste sie sich nun entdecken. Sie ist die einzige Tochter des Moguls, dessen Romane uns gleichfalls erzählt werden. Der Mogul fand auf einer Reise einen Knaben, den er bey Hofe erziehen liess. Der Knabe wuchs heran, und gewann schon als Iüngling eine Schlacht, die ihn mit Ruhm bedeckte. Er verirrte sich in Zoriadens Zimmer, und nun war die Liebschaft zwischen Zoriade, der Tochter des Moguls, und Vatef fertig. Der Mogul entdeckte sie, und Vatef musste fliehen. In einem neuen Kriege rettete Vatef einmal das Reich, und dann das Leben des Moguls. Der Mogul musste dadurch erweicht werden, und seine Tochter hergeben. Vatefs Feinde überfielen aber bey Nacht das Landhaus, in welchem er mit Zoriaden wohnte, metzelten alles nieder, und Zoriade fand Rettung bey Engländern, die eben landeten. Vatef ward, wie man glaubte, unter den Leichen der Erschlagenen, verbrannt. Eduard fand in Ostindien einen Ritter von der traurigen Gestalt, wie er, überredete ihn mit ihm zurückzukehren, und dieser Ritter war Vatef, Zoriadens Gatte, und der verlorne Sohn des Doctors. So etwas ist doch noch besser, als ein Roman, wodurch die Geschichte des Vaterlandes entheiligt wird.

Rede bey der Todtenfeyer des Iohann Alexand. Reichsritters v. Brambilla, ehemaligen Directors der k. k. Iosephinischen medicinischen chirurgischen Academie etc., gehalten in dem Hörsaale dieser Academie von D. Wilh. Böcking, k. k. Rath (e), Professor u. p. t. Director. 4. Wien 1801, mit Albertischen Schriften. 21 S.

Wir heben aus dieser in einem gewöhnlichen Elogentone geschriebenen Rede nur das aus, was in der medicinischen Literargeschichte interessant seyn kann. I. A. Brambilla ward den 15ten April 1728 zu St. Zenone im Mayländischen geboren, und studirte 1747—1752 zu Pavia unter

Girolamo Grazzioli und Beretta. 1752 trat er als Unterchirurg bey dem Regiment Hachenbach ein, und ward nach 5 Jahren, nach überstandener Prüfung an der Wiener Universität, Regimentschirurg bey Lacy. Als solcher diente er 5 Jahre, ward 1763 zur adelichen teutschen Arcieren-Leibgarde befördert, und im folgenden Jahre 1764 Leibchirurg bey Ioseph II. Er begleitete denselben auf seinen Reisen, und Ioseph lohnte 1778 seine Kunst und seine Anhänglichkeit an ihn durch die Würde eines Oberstaabschirurgs, welche ihm 1779 ganz allein anvertraut wurde. Ioseph, gewohnt alles mit eigenen Augen zu sehen, scheute die Gefahren häufiger Spitälerbesuche nicht; vergebens warnte ihn Brambilla; aber nicht umsonst waren die Bemühungen desselben, die Thätigkeit des Monarchen dahin zu leiten, wo sie die Leiden der Menschheit lindern konnte. Er wählte 6 junge Wundärzte, die der Monarch reisen liess, stellte Hunczovsky'n bey der Zurückkunft desselben 1780 zu Gumpendorf im Hauptspitale als Lehrer der Militär-Chirurgen im Hauptspitale an, und aus dieser kleinen Schule gieng 1785 die jetzige Ios. med. chir. Academie hervor. Indessen ward Brambilla 1784 Reichsritter, 1785 Lehnträger von Carpiano und Protochirurgus. Nach einem 45 jährigen Dienste ward er 1795 von Franz II. mit Belobungsdecrete und ganzem Gehalte in den Ruhestand versezt, in welchem er 1797 nach seinem Rittersitze zog. Auf der Flucht vor den eindringenden Feinden starb er im 73sten Iahre seines Alters zu Padua 1800 d. 29sten Iul. (und nicht 1780, wie es im Originale heisst) an der Entzündung der Harnblase. H. D. Böcking vertheidigt die Academie und ihren Stifter gegen die Feinde und Verläumder derselben auf eine Art, die dem Vertheidiger und den Vertheidigten gleich viel zu wünschen übrig läst. Doch diess soll uns eben so wenig kümmern, als Sprachfehler.

Historische Fragmente, oder gewählte Sammlung interessanter, seltener und wenig bekannter Thaten und Begebenheiten aus dem Leben berühmter Menschen der alten und neueren Geschichte. 8. Prag 1802. 301 S. b. Casp. Widtmann.

Was der H. V. mit diesem Machwerke leisten wollte, welche Anecdoten-, Taschen- und Wörterbücher er plünderte (denn historische Quellen scheint er eben so wenig gekannt, als benüzt zu haben), das liegt jenseits der Gränzen der Divinirungskraft eines Recensenten. Wir wollen nur den Innhalt des ersten Bogens dieser gewählten Sammlung, und dann noch ein ganzes historisches Fragment ausheben, um unsern Lesern einen Vorschmack von diesem erbaulichen Werke zu geben. Der ehrenlose Smerdis. Sertorius. Laurenz von Medicis. Trebonius. Der verliebte Antiochus. Cyrus und Atrabates. Biron, Herzog von Curland. Kaisers Galien Iuwelenhändler. Carl der Kühne. Nun noch ein Fragment selbst. „Franz von Savoyen, unter dem Namen des Prinzen Eugen bekannt, Generalissimus der kaiserlichen Armeen, ward zu Paris 1663 geboren, widmete sich anfangs dem geistlichen Stande, dann aber verliess er diesen und ergriff den Degen. Er machte sich durch eine Menge erfochtener Siege unsterblich, machte eine Macht Europens nach der anderen zittern, und war in einem Iahrhundert, welches so grosse Feldherrn hervorbrachte, unter allen der gröste, und starb plötzlich zu Wien im Iahre 1736." Selbst die Aufschrift Fragment kann eine solche Darstellung der Thaten eines der berühmtesten vaterländischen Helden nicht entschuldigen.

Alexándra Paulownának felséges ts. nagy Hertzeg Asszonynak Magyar Országi Nador-Ispánynénak Budan Martzius 16. 1801. elsö Gyerekszülésében történt Halálára.

Auf den Tod der Erzherzogin Palatinus, K. H. Alexandra Paulowna, bey ihrer ersten Entbindung zu Ofen, den 16ten März 1801. Wien, bey F. Ant. Schrämbl. 4. 1½ Bog.

Eine Trauerode in alcäischem Versmaase. Sie hat die nöthigen Erfodernisse solcher Gelegenheitsgedichte in vollem Maase: Vielleicht flossen in diesem Falle Melpomenens Thränen mehr vom Herzen, als in so manchem andern, wo sie von Dichtern zum Weinen gedungen wurde! Die Sprache des Dichters ist edel und warm; und die Verse sind so gut, als es die bisherige Ausbildung der ungarischen Sprache zuläst.

I. Darstellungen aus dem Gebiete des Aberglaubens. Zur Belehrung der Unwissenden und zur Beruhigung der Furchtsamen. 8. Grätz. 1801. gedr. u. verl. b. I. A. Kienreich. 152 S. 30kr.

II. Von den Mitteln wider verschiedene den Menschen, Thieren und Erdfrüchten theils beschwerliche, theils schädliche Insecten und andere Thiere. Ein nützliches Hausbuch für Stadt- u. Landleute. 8. Grätz 1801. gedr. u. verl. b. I. A. Kienreich. 204 S. 30 kr.

N. 1 ist eine Compilation aus Seilers Lesebuch und aus dem Buche vom Aberglauben. N. 2 eine Compilation aus Götze's Uebersetzung: Geschichte etc. Beide, wir wollen sie nicht Plagiate nennen, hätten für unser Vaterland zweckmässiger eingerichtet werden können: denn wir haben unseren eigenen Aberglauben, so wie unsere eigenen Insecten.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXI. Stück, September 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Beytrag zur practischen Diplomatik für Slawen, vorzüglich für Böhmen, von Franz Carl Alter, Doctor der Philosophie, Custos der k. k. Universitätsbibliothek. Wien 1801. 8. In Commission bey C. Schaumburg und Compagnie. Vorbericht S. XL. u. 178.

Unter diesem Titel beschenket der gelehrte und ungemein thätige H. V. das Publicum mit einer Sammlung slawischer Zeitangaben, Festbenennungen und eigenen Namen. Wahrscheinlich hat der diesem Innhalte nicht allerdings entsprechende Titel seinen Grund darin, dass einige Diplomatiker die vorbenannten Gegenstände in dem practischen Theile ihrer Wissenschaft, oder als einen Anhang zu derselben zu behandeln pflegen. Den Slawen selbst dürfte ein solches Werk nicht so unentbehrlich seyn, als andern Nationen, die slawische Urkundendaten verstehen wollen. Man kann sich daher nicht wohl erklären, warum H. A. das seinige sowohl auf dem Titel, als im Vorberichte ausdrücklich für Slawen bestimmt. Im leztern giebt der H. V. zugleich die Hauptquellen an, woraus er geschöpft hat. Es sind nicht slawische Urkunden, sondern zwey Aufsätze des Professors Voigt, der eine über den Kalender der Slawen in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen III. B., der zweyte über die slawischen und teutschen Benennungen der Monate in der Wiener Realzeitung 1777. V. Stück, das gedruckte böhmische Passionale vom I. 1495, verschiedene slawische Kalender, Missalen, und, soviel man in der Folge sieht, auch Wörterbücher. Nur das, was ihm H. von Zlobiczky mitgetheilet hat, scheint zum Theil aus wirklichen Urkunden zusammen getragen worden zu seyn. Uebrigens bestehet der lange Vorbericht aus lauter Digressionen, deren eine aus der andern üppig hervorschiesst, wie diess bey Männern von ausgebreiteter Erudition nicht selten der Fall ist. Nur Schade, dass der Leser darüber oft den Faden verliert, und am Ende nicht mehr recht weiss, wovon eigentlich die Rede war. H. A. wird S. XXXVIII. selbst gewahr, dass er ausschweife, indem er sagt: „Man verzeihe mir diese Digression.“ Das Wort reschiti, resiti, welches dem H. V. S. XXXVIII ganz fremd vorkommt, ist noch jezt in den Dialecten der südlichen Slawen gebräuchlich; bedeutet aber nicht, wie er annimmt, ligare, sondern solvere, wie es Caramani richtig übersetzet hat. Das Werk selbst enthält die gesammelten Materialien unter folgenden Rubriken: I. Anzeige der beweglichen Festtage. S. 1 — 14. Sie folgen in der Ordnung auf einander, in der sie gefeyert werden. II. Unbewegliche Festtage. S. 14 — 56 nach der Ordnung des Kalenders. III. Vergleichung der böhmischen Benennungen der Feste mit den slawischen Benennungen in dem glagolitischen Missale des Levacovich und Caramani. S. 56 — 90. Die Feste fangen in diesem Aufsatze mit dem Advent an. IV. Slawische Benennungen des Iahres und der Iahreszeiten S. 91 — 117. In der Mitte zwischen beiden stehen die Namen der Monate und Wochentage. V. Verzeichniss eigener Namen, böhmisch und teutsch. S. 117 bis 138 nach einigermassen alphabetischer Ordnung. Oefters vermisst man die teutsche Erklärung, die sich bey mehrern Namen z. B. bey Dobromir, Dobrka, Miroslaw, Miloslaw, Zoffka etc. wohl hätte ausmitteln lassen. Bisweilen ist der nämliche Name zweymal angesezt z. B. Dobromir, Dalemil, Sobieslaw. Auch findet man manchmal Fest- und andere heterogene Benennungen eingemischet z. B. Dewitnik, Hod Slawny, Hromnice, Katerzinki, Krztenj etc. VI. Verzeichniss der Sonntage und Festtage, böhmisch und lateinisch, anfangend mit dem Advent S. 139 — 149. Die beiden leztern Verzeichnisse verdankt H. A. dem H. Registratursadjuncten und Professor der böhmischen Literatur an der Wiener Universität Zlobiczky Edlem von Zlobicz. Wie man aus die-

ser Innhaltsanzeige sieht, liegt dem Werke kein System zum Grunde. H. A. liess alles in der Ordnung, wie er es in seinen Quellen fand und daraus niederschrieb, oder wie es ihm mitgetheilet wurde, drucken. Die Folge davon war, dass nicht nur häufig unnöthige Wiederholungen unterliefen, sondern auch der Gebrauch des Werkes sehr erschweret wurde. Wer das Datum einer slawischen Urkunde nicht verstehet, wird auch nicht wissen, unter welcher der angeführten Rubriken er eine Aufklärung zu suchen habe. Soll er nun dieser wegen das ganze Buch, oder, wenn er ja eine Vermuthung auf eine Rubrike hat, wenigstens alles, was unter derselben verzeichnet stehet, durchlesen, und mit unter auch so viele zur Sache gar nicht gehörige Stellen, die der H. V. auch hier anzubringen sich nicht enthalten konnte? Wozu S. 43 — 48 die Einschaltung verschiedener lateinischen Legenden von den eilf Tausend Iungfern aus Brevieren, wobey der V. zu Ende noch bedauert, dass er nicht noch mehrere dergleichen Lectionen anführen kann? Wie kommen in den ersten zwey Aufsätzen die englischen Benennungen der Festtage unter die slawischen? Selbst die ungarischen gehören nicht dahin, wenn sie gleich zum Theil nach den slawischen gebildet sind; denn die meisten sind doch in die eigene Sprache der Magyaren übersezt. Hätte H. A. alle oben angezeigten Aufsätze in einen zusammengezogen, die slawischen Benennungen aller Feste und anderer Zeitangaben nach dem Beyspiele des Pilgramischen Calendariums S. 157 — 191 oder der Helwigischen Zeitrechnung S. 1 — 60 mit Bemerkung der Mundart, worin dieselben vorkommen, in eine alphabetische Ordnung gebracht, selbigen die lateinische oder allenfalls auch die teutsche Bedeutung, und, wo es nöthig war, eine kurze Erklärung, und den Namen der Heiligen, deren Feste bey verschiedenen slawischen Nationen nicht am nämlichen Tage oder nur bey einigen gefeyert werden, den Monatstag beygesetzet, und alles Fremdartige weggelassen: so wäre zwar sein Buch viel kleiner, aber auch viel brauchbarer zur Erörterung der Daten in slawischen Urkunden geworden. Mangelhaft wäre es freylich, besonders in Ansehung derjenigen Benennungen, die nicht böhmisch sind, noch immer, aber auf Vollständigkeit macht er ja selbst keinen Anspruch, indem er seinem Werke nur den bescheidenen Titel eines Beytrags giebt. Manchmal scheint der H. V. nicht ganz ausgeschriebene Worte in den benüzten Kalendern für vollständige Namen gehalten zu haben z. B. S. 24 Petra Sed' vantioch. statt: Petra Sedesch v. Antiochien. S. 30. Roistwn Ianesa Karst und S. 36. Glava Ianesa Karst st: Karstnika. S. 41. Hieronim. Masch st: Maschnik, Priester. S. 48. Dushe v. viz st. vizach. Der Name Tiln für Aegidius ist dem H. A. S. 37 mit Recht sehr auffallend; denn der wahre Name ist Tilch von dem alt teutschen Gilg. In dem gebrauchten Kalender muss ein Druckfehler eingeschlichen seyn. Der Schluss S. 24. „Appolonia — Krainerisch Polona. — Daher der Teutschen Poleyen Tag“ dürfte umgekehrt richtiger seyn. S. 91 sagt H. A. mit Vogts Worten: „Seit der Einführung der christlichen Religion in Böhmen, und andern slawischen Ländern ist uns keine andere Epoche, nach welcher das Iahr angefangen wurde, bekannt, als die, welche damals in der römischen Kirche gewöhnlich war, nämlich der erste Tag des Iänners.“ Dieses wird doch in Beziehung auf Datirung der Urkunden verstanden werden müssen, und in dieser Rücksicht hält es Rec. für äusserst zweifelhaft. Bey Einführung des Christenthums waren die Böhmen schon den teutschen Königen unterworfen. Es ist also wahrscheinlich, dass sie, wie es in Teutschland vom X. bis ins XVI. Iahrhundert üblich war, das Iahr mit dem 25ten December anfiengen. Beyspiele von lateinisch und teutsch verfassten Urkunden böhmischer Könige, worin der Anfang des Iahres vom 25sten Dec. gerechnet wird, findet man bey Helwig Zeitrechnung S. 70 und 71. Dass in böhmisch geschriebenen Diplomen eine Ausnahme gemacht worden seyn sollte, ist höchst unwahrscheinlich und erst zu erweisen. Gesezt aber auch, dass sich die Böhmen nach der damaligen Berechnungsart der römischen Kirche gerichtet hätten, so war es ja damals selbst zu Rom ungleich gewöhnlicher, vom 25ten Dec. oder 25ten März, als vom 1ten Ian. den Iahresanfang zu zählen, wie man sich aus der Art de verifier les Dates, aus Helwigs Zeitrechnung und andern dergleichen Büchern überzeugen kann. Den Beschluss des Werkes macht „Dritter Nachtrag zum Verzeichniss der von Franz Carl Alter, Prof. der griechischen Sprache, herausgegebenen Werke und verschiedene Aufsätze mit Anmerkungen“ S. 150 — 177. Darin werden alle Aufsätze, Anzeigen und Anfragen, die der H. V. in dem allgemeinen literarischen Anzeiger hatte einrücken lassen, von Nro LXIII. bis CLXV. per longum et latum aufgezählet, und dabey gelegentlich wieder so manche Anecdoten, die nur das Ich des H. V. betreffen, angebracht. Zu Ende dieses Anhanges berichtet H. A., dass sein Bildniss dem ersten Stücke des 54ten Bandes der neuen allgemeinen teutschen Bibliothek vorgesezt sey, und theilt uns den Brief mit, den H. Nicolai, um sich dasselbe zu erbitten, an ihn geschrieben hat. Der H. V. hätte dergleichen Allotria, von denen der Vorbericht, das Werk und der Anhang voll sind, ganz wohl als Stoff zu einer Selbstbiographie, oder als Adminiculum für seinen künftigen Panegyriker handschriftlich aufbewahren können. In ei-

ner slawischen Diplomatik scheinen sie am unrechten Orte zu stehen.

Francisci II. Augusti Natalem diem quum ageret Universitas Carolo-Ferdinandea denuo juris publici facta est: Brevis et succincta Descriptio pompae Imperatori Ferdinando I. ex Austria Pragam adventanti exhibitae a Chrysostomo Laurentio Pfrogner, Ducalis Canoniae Teplensis Ordinis Praemonstratensis Abbate, Artium liberalium, Philosophiae et S. S. Theologiae Doctore, Historiae Religionis et Ecclesiae Christianae Professore Caesareo-Regio, Publico ac Ordinario, inclyti Caesareo-Regii studiorum Consessus in Bohemia Praeside, almae ac antiquissimae Caesareo-Regiae Carolo-Ferdinandeo Universitatis Pragensis Procancellario, h. t. Rectore Magnifico. Pragae 1802, Typis Haase et Widtmann. 70 S. 4.

Iährlich feyert die Prager Universität den Geburtstag des Monarchen durch ein feyerliches Amt und Te Deum, wobey nicht bloss die ganze Universität, sondern auch die Angesehensten aus allen Ständen erscheinen. Diese Feyerlichkeit wird entweder durch eine Rede des Rectors, oder durch Vertheilung eines literarischen Productes verherrlichet. Diessmal wählte der würdige H. Rector zur Vertheilung die von Matthäus Collinus und Martinus Lutherus vor 244 Iahren herausgegebene und zu Prag von Georgius Melantrichus ab Aventino gedruckte Schrift: Brevis et succincta descriptio pompae in honorem sacratissimi ac invictissimi Imperatoris Ferdinandi primi, Hungariae, Boiemiae etc. Regis, ex Austria in Metropolim Boiemiae, Pragam adventantis, exhibitae a Serenissimo Principe ac Domino, D. Ferdinando, Archiduce Austriae etc. etc. et ab ordinibus totius Regni Boiemiae octava Novembris Anno 1558," die er neu auflegen liess und mit einer angemessenen Vorrede versah. Sie enthält eine umständliche Beschreibung der vorzüglich von dem Erzherzoge Ferdinand zum Empfange seines Vaters veranstalteten Feierlichkeiten, als da sind Triumphbögen, Innschriften, militärische Vorstellungen etc., den Innhalt der von den verschiedenen Classen der Einwohner Prags an den Kaiser gehaltenen Anreden, nebst den Antworten des Monarchen, und mancherley Gedichte, die ihm von Schülern als Musen verkleidet vorgesungen wurden. Eine critische Beurtheilung dieses alten Werkchens liegt ausser den festgesezten Gränzen unsers Institutes. Wir können blos dem H. Herausgeber danken, dass er dieses seltene Product der böhmischen Literatur und dieses schöne Denkmal der Ergebenheit und Liebe aller Stände des Königreichs Böhmen und besonders der Prager Universität gegen ihren Landesfürsten durch einen erneuerten Abdruck wieder bekannter gemacht hat. Nur eine Stelle können wir nicht unterlassen, auszuheben; weil sie uns in Hinsicht auf die Auftritte, die unter Ferdinands I. Nachfolgern in Böhmen, erfolgten, einigermassen auffiel. Sie stehet S. 47 und 48 und lautet so: „A Musis venit deinde Caesarea Majestas AD FRATRES DE SOCIETATE IESU, qui pro foribus monasterii S. Clementis, ubi locum erigendae novae scholae Caesarea Majestas iisdem attribuit, cum coetu suorum discipulorum eius Majestatem expectabant, instructi et ipsi certo quodam apparatu ad excipiendum invictissimum Imperatorem et Dominum —: Verum Caesareae Majestati facultas eos audiendi non dabatur, quippe equo, cui sua Majestas insidebat, supra modum inquieto et lasciviente, — adeo ut ter ab Imperatore fortiter constrictis frenis reflexus, toties quoque CERVICE A FRATRIBUS ILLIS AVERSA PROGREDI AB EO LOCO CONTENDERIT." Der als Schriftsteller rühmlich bekannte vormalige H. Prof. Cornova hat dieses Werkchen sogleich ins Teutsche übersezt, um es auch in die Hände derjenigen zu bringen, die der lateinischen Sprache nicht kundig sind. Diese Uebersetzung führt den Titel:

Beschreibung des feierlichen Einzugs Kaisers Ferdinand I. in die Hauptstadt Prag den 8ten November 1558. Bey Kaiser Franzens II. academischer Geburtsfeyer. Aus dem Lateinischen einer gleichzeitigen Feder übersezt und mit Anmerkungen begleitet von Ignaz Cornova. Prag 1802 bey Haase und Widtmann. 8. 119 S.

Versuch über die Blatternimpfung u. deren wesentliche Vorzüge zur Beförderung dieser wohlthätigen Erfindung, von Iohann Seth, d. A. D. u. der l. Komorner Gespannschaft ord. Physicus, 8. Komorn. 1801. gedr. bey Klara Weinmüller, Wittwe, 182 S. VIII S. Vorrede. 1 fl.

Wir freuen uns, ein Werk anzeigen zu können, das die Hoffnung gewährt, die Kuhpustel auch in Ungarn bald allgemein verbreitet zu sehen. Und diese Hoffnung wird vielleicht desto balder und desto leichter realisirt werden können, da H. D. S. nicht, wie die meisten Freunde und Vertheidiger der Kuhpustel, die Inoculation derselben auf Kosten der Blatterimpfung empfiehlt, sondern viel-

mehr die Blatterimpfung gegen ihre Feinde vertheidigt und von der Nützlichkeit derselben a fortiori für die Kuhpustelimpfung argumentirt. S. 1 bis 27 erzählt der H. V. die Geschichte der Blatterimpfung in einem Auszuge aus bekannten Werken und erinnert seine Leser mit Recht an Reimanns (Raymannus S. succinct. Med. hung. Biograph. Cent. I. Lips. 1724. p. 154.) Verdienste, der 1721, (also noch ehe als Lady Montagne nach England zurückkehrte und dort die Blatterimpfung einführte,) seinen eigenen Sohn zu Eperies impfte. S. 28 stellt er die Ursachen auf, welche die allgemeine Blatterimpfung hindern. S. 43 bemüht er sich die Einwendungen und Vorurtheile gegen die Pockeninoculation zu heben, und zeigt dann S. 101 die wesentlichen Vorzüge der Blatterimpfung in einer Parallele mit dem Schaden, welchen die natürlichen Pocken schon so oft angerichtet haben. Er lehrt hierauf die Methode der Impfung, und die Diät der Impflinge, und schliesst endlich mit einer kurzen Geschichte der Kuhpustel und stellt die Vorzüge der Impfung derselben vor der gewöhnlichen Blatterimpfung dar. Obschon der H. V. blos für Nichtärzte schrieb, so werden doch Aerzte sein Werk mit Nutzen und Vergnügen lesen und mit Rec. wünschen, dass es unter dem nichtärztlichen Publicum jene Verbreitung und Aufnahme finden möge, die es verdient. D. Nagy zu Komorn war der Erste, der daselbst die Kuhpustel impfte; durch seine, durch D. Setho und des Comitatswundarztes Bemühungen wurden bereits über 300 Kinder daselbst geimpft, und H. Pfarrer Farkas fährt fort, für die Kuhpustelverbreitung zu predigen, S. E. Graf Franz Esterhazy, dem dieses Werk zugeeignet ist, befördert die Einführung der Kuhpustel auf seinen Gütern in Ungarn mit wahrer Vatersorge für seine Unterthanen. H. P. Sztahly zu Pest, D. Bene daselbst, D. Pfisterer in Ofen, D. Lehonschek zu Gran, D. Hell zu Oedenburg, D. Beke zu Raab verbreiten die Kuhpustel in ihren Bezirken. — Einer sicheren Nachricht zu Folge, deren Mittheilung Rec. hier nicht unterdrücken kann, hat man vor einigen Tagen zu Klederling, einem Dorfe 2 Stunden von Wien, genuine spontane Kuhpusteln an dem Euter einer Kuh gefunden.

Die häufigen Entstellungen eigener Namen und orthographischen Fehler entschuldigt der Druckort, so wie auch einige Sprachfehler durch den Aufenthalt des H. V. entschuldigt werden.

1. Lazari Samssich de Sard Carmina. 1½ Bog. in 4.
2. Ioannis Nicolai de Schwabenhausen, S. C. M. a Cons. aul. et excels. consilio. imp. aul. ab epistolis, Carmen. 1½ Bog. 4.

Diese beiden Gelegenheitsgedichte kamen zwar nicht in den Buchhandel und wurden von ihren Herren Verfassern blos unter Freunden vertheilt; ihr Andenken verdient aber doch in unseren Annalen aufbehalten zu werden. Während die beiden Sänger zwey Helden unseres Vaterlandes mit Siegeslorbeeren krönten, flocht die Muse ihnen selbst den Lorbeer des Helicon durch die grauen Locken. Es liegt etwas Tröstliches in dem Gedanken, den Geist und die Sprache der Sänger Roms in Pannoniens und Oesterreichs Senatoren wieder aufleben zu sehen.

N. 1. enthält 2 Soterien, bey der Wiedergenesung des Erzherzog Carls gesungen im März und May 1801. Horaz hätte seinem wiedergenesenen August kein schöneres Opfer bringen können.

N. 2. ist ein Xenion auf den H. Fürsten Iohannes Lichtenstein, bey Gelegenheit, als er das Grosskreuz des M. Theresiensorden erhielt, gesungen im September 1801.

Biblische Erzählungen aus dem alten Testamente mit beygefügten Anmerkungen und Sittenlehren für Kinder, von Carl Giftschütz, Weltpriester u. Director an der von Zollerischen gestifteten Hauptschule. 8. Wien. 1802. in der Camesinaischen Buchhandlung. 191 S. nebst anderthalb Bogen Vorrede u. Einleitung.

Die Beurtheilung dieses trefflichen, mit so vielem Beyfalle aufgenommenen Werkes liegt ausser den Gränzen unserer Blätter, da die erste Auflage desselben (obschon diese II. auf dem Titelblatte nicht als II. Auflage angezeigt ist) bereits 1799 erschienen ist. Der H. V. sagt selbst in der Vorrede: Obwohl ich bey dieser zweyten Auflage die freundschaftlichen und nachsichtsvollen Erinnerungen meiner Hn Recensenten recht gerne und mit Dankbarkeit benützet hätte: so war es mir doch wegen Kürze der Zeit nicht mehr zu thun möglich. Denn gleich darauf, als diese biblischen Erzählungen im Drucke erschienen, nahm ich meinen Leitfaden zum catholischen Religionsunterrichte, kurze Betrachtungen etc. Sammlung einiger Fabeln und Erzählungen etc. unter die Feder und beförderte diese Werke zur Presse. Bey meinen gewöhnlichen Schulgeschäften war ich für den unerwarteten Fall, dass die erste Auflage so schnell vergriffen werden sollte, nichts weniger, als vorbereitet. Ich suchte also die kurze Frist von wenigen Tagen dazu anzuwenden, dass ich die Sittenlehren, welche den biblischen Erzählungen angehängt sind, mit neuen bereicherte, und in Ansehung der Sprachrichtigkeit, des Ausdruckes und der Druckfehler hie u. da einige kleine Verbesserungen vornahm."

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXII. Stück, September, 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Versuch einer historischen Entwicklung der französischen und teutschen Reichsverfassung zur Erlangung der Doctorswürde sämmtlicher Rechte ausgearbeitet, und vertheilt am 30ten December 1801 von Iohann Grosse. Praggedruckt bey Franz Gerzabek im St. Galligebäude. 70 S. 8.

„Wenn Zöglinge, so fängt der H. V. an, eines und des nämlichen Vaters und Erziehers als Männer auffallend verschiedene Gemüthsarten äussern: so bleibt es für den Seelenforscher immer eine angenehme und nützliche Beschäftigung, den Ursachen dieser Verschiedenheit nachzuspüren. Wenn Staaten, von einem und dem nämlichen Volke gestiftet, durch gleiche Regierungsgrundsätze, Sitten und Gewohnheiten beherrscht, in dem Fortgange der Zeiten in allen diesen von einander so abweichend angetroffen werden, dass man mit Mühe nur ihren gemeinschaftlichen Ursprung noch entdecken kann (wie dieses der Fall bey Frankreich und Teutschland schon lange vor der Revolution war): so lohnt es wohl der Mühe des denkenden Geschichtsforschers und Staatsmannes weit mehr, die Gründe, welche solche Veränderungen hervorzubringen im Stande waren, mit aller Genauigkeit aufzusuchen." Die Untersuchung dieser Gründe, das ist, der Ursachen, warum die anfangs gleiche Verfassung Frankreichs und Teutschlands in der Folge sich so verschieden ausbildete, dass jenes eine gemässigte, aber kraftvolle Monarchie, dieses hingegen das, was es noch wirklich ist, wurde, sind der eigentliche Gegenstand gegenwärtiger Inaugural-Abhandlung, der im Titel nicht ganz deutlich angegeben ist. Der H. V. bescheidet sich in einem kurzen Vorberichte selbst, dass der Werth oder Unwerth seiner Arbeit von der wahren oder falschen Ansicht der Begebenheiten, die er zum Behufe seiner Absicht aus der fränkischen und teutschen Geschichte ausbebt, von deren richtigen oder unrichtigen Beurtheilung in Hinsicht des vorliegenden Stoffes allein abhänge. Rec. freuet sich berichten zu können, dass in solchem Betrachte der Werth dieser kleinen Schrift nicht zu verkennen sey. Er hat dieselbe mehrmalen mit eben so viel Interesse, als Vergnügen durchgelesen. H. G. hat die Hauptmomente, worauf es ankam, gut aufgefasst und meistens richtig dargestellt. An der Anordnung der Erzählung ist nichts auszusetzen. Die Sprache ist kernig und nachdrucksvoll, die Schreibart bündig und gedrängt. Das Ganze belebt eine gewisse Freymüthigkeit, die jezt so selten zu werden anfängt. Nachdem der V. den Standpunct seiner Frage festgesezet hatte, entwirft er eine kurze Schilderung des sinkenden Roms, und der auf dasselbe stürmenden Teutschen, in deren Sitten er bereits Keime ihrer nachherigen Verfassung entdeckt; dann berührt er mit wenigen Worten die Fortschritte der Teutschen gegen die Römer und endlich die Stiftung des fränkischen Staates. Länger verweilet er bey der Anzeige der fehlerhaften Grundlagen dieses grossen, noch immer erweiterten Staatsgebäudes, bis es durch den Verdüner Vertrag auf einige Zeit in drey, dann auf immer in zwey, von einander unabhängige Reiche, Ost- und Westfranken, zerfiel. Von dieser Trennung an wurden die beiden Staaten in ihrer bisher ganz gleichen Verfassung einander nach und nach immer unähnlicher. Nach ihrem damaligen Zustande hätte man glauben sollen, Ostfranken habe eine grössere Empfänglichkeit für die Einführung einer festen und beglückenden Alleinherrschaft, als Westfranken; aber gerade das Gegentheil geschah. Zwar musste Frankreich anfangs noch die gewaltthätigsten Convulsionen leiden, die allen Schein einer Verfassung und Regierungsform vertilgten und die schrecklichste Gesetzlosigkeit erzeugten; aber eben da es am schlimmsten stand, ward es besser. Hugo Capet riss den Thron an sich, und machte ihn durch Politik in seiner Familie erblich. Durch

Bestimmung seiner grossen Besitzungen zu unzertheilbaren und unveräusserlichen Krongütern verschaffte er der Krone Kraft, und durch eine weise Verordnung über die erledigten Lehne steten Zuwachs. Er und seine ersten Nachfolger enthielten sich staatsklug aller Einmischung in auswärtige Händel, und kamen daher nicht in die Nothwendigkeit, die Hülfe ihrer Vasallen, die sie vielmehr durch Befehdungen einander wechselseitig schwächen liessen, auf Kosten des Staates zu belohnen. Die Auswanderungen der Abentheuerer nach dem untern Italien und nach England, und die Kreuzzüge befreyeten die Könige von einer Menge der unruhigsten, kühnsten und gefährlichsten Vasallen, deren Güter sie häufig durch Kauf- und Pfandverträge, oder durch das Heimfallsrecht in ihre Hände brachten. Bey Gelegenheit der Kreuzzüge erkauften sich viele Unterthanen und ganze Städte die Freyheit von ihren Herren. Die Könige begünstigten die Bildung dieses Mittelstandes auf alle Art, und verschafften dadurch dem Throne ein von den Vasallen unabhängiges Heer von Bürgern, das im Nothfalle ihnen auch gegen jene zu dienen bereit war. Durch Errichtung der Freystädte und Gemeinheiten untergruben sie zugleich die dem Volke so verderbliche Gerichtsbarkeit der Grossen und legten den Grund zu den nachherigen königlichen Appellationsgerichten. Sogar aus dem Verluste des Kronarchivs in dem Gefechte bey Fretewal wussten sie für sich Vortheil zu ziehen. So fuhren sie fort, jeden Umstand zur Beschränkung der Lehensanarchie zu benützen, und durch neue zweckmässige Anstalten die königliche Macht zu befestigen. Wenn diese gleich bisweilen durch die persönliche Schwäche einiger Könige, durch ihre Missgriffe, oder durch Zeitumstände einen Stoss erlitt: so erhob sie sich doch bald wieder, und zeigte sich unter Heinrich IV. in ihrem wohlthätigsten Lichte; verstieg sich aber nachher, und ward in unsern Tagen zertrümmert. Einen ganz andern Gang nahm die Bildung der Verfassung in Teutschland. Hier konnte die königliche Gewalt, obschon einige wackere Regenten einen guten Anfang dazu machten, nie eine dauerhafte Festigkeit gewinnen, sondern verfiel immer mehr, und sank endlich zu einer völligen, nun gesetzlichen, Ohnmacht herab. Die vorzüglichste Ursache davon findet H. G. in der Kaiserwürde der teutschen Könige, und in den dadurch erzeugten Kriegen in Italien, ohne welche die übrigen Ursachen entweder keine, oder nur eine geringe Wirksamkeit geäussert haben würden. Er führt dieses S. 38 — 68 durch Zusammenstellung der wichtigsten, dahin gehörigen Vorfälle aus der teutschen Geschichte von Arnulf an bis zum westphälischen Frieden recht treflich aus; aber Rec. kann ihm hierin nicht folgen, weil seine Darstellung nicht wohl eines Auszuges fähig ist. Nur Schade, dass der V. nicht alle Begebenheiten und Umstände, wovon er Meldung machte, strenger prüfte, sondern nach Art historischer Belletristen unzuverlässige Sagen, halbwahre und zweifelhafte Thatsachen, wenn sie ihm taugten, als ausgemachte Wahrheiten annahm, und noch sonst manchen historischen Schnitzer begieng. So sagt er S. 9, dass „Claudius die römischen Schanzen jenseits des Rheins niederreissen liess;“ S. 12 dass Carl Martell wegen Einziehung der geistlichen Güter „den Träumen der Mönche gemäs noch bey Lebzeiten in der Hölle brennen“ musste; S. 15 dass Ludwig der Fromme „von seinen weltlichen Lehenträgern, weil er nicht sie, sondern die Klöster und Bisthümer bereicherte“, gehasst wurde, da er doch, nach seines Biographen Theganus Zeugnisse, auch gegen jene in tantum largus gewesen ist, ut antea inauditum, ut villas regias fidelibus suis tradidit in possessiones sempiternas; S. 38. dass Arnulf die gefährliche Hülfe der Ungarn gegen den mährischen König Swatopenk „mit Schleifung der teutschen Gränzfestungen erkaufte:“ S. 49 dass der Erzbischof Hanno von Köln auf Veranstaltung Gregors VII. den jungen Heinrich seiner Mutter raubte; S. 53 dass die Franken Heinrich den Stolzen wegen seiner Landsmannschaft, indem er ein Sachse war, von dem Throne abzuhalten suchten, und dass die Sachsen zu seiner Zeit „die Grausamkeit der sie unterjochenden Franken, besonders Carls Blutbad bey Verden noch nicht vergessen“ konnten. S. 44. 57 und 59 dass Otto und Conrad III. und Heinrich VI. am italienischen Gifte starben; S. 57 dass die Wahl Friedrichs I. deswegen ein wichtiger Punct für die teutsche Reichsverfassung sey, weil Teutschland „durch sie ein festbestimmtes Wahlreich“ wurde. S. 58 dass unter diesem Kaiser „Ströme teutschen Blutes — in 6 Römerzügen den italienischen Boden gefärbt“ haben, da doch der sechste Zug nicht mehr Krieg zum Zwecke hatte. S. 53. Lothar II. „machte sich zum päbstlichen Lehnsmanne, um die ihm gebührenden Mathildischen Güter nur noch auf einige Zeit zu besitzen, und sie dann auf immer für Teutschland verloren zu geben.“ Die Mathildischen Allodialgüter, worüber allein Lothar die Belehnung vom Pabste empfangen zu haben scheint, gebührten ihm nicht, und nach seinem Tode sollten sie vermöge des Lehnvertrags auf seinen Schwiegersohn Heinrich den Stolzen fallen. S. 60 wird dem K. Friedrich II. „die Errichtung der Hofgerichte und Hoftage“ zugeschrieben. Ebendort: „Friedrich hatte, um nur gewählt zu werden, — den Geistlichen — die unumschränkte Gerichtsbarkeit zugestehen müssen.“ S. 62. Rudolph I. „wollte lieber von

dem Pabste verbannt, als zu einem Römer- und Kreuzzuge-verpflichtet seyn." S. 63. „die Willebriefe —, deren Nothwendigkeit sie auf alle Geschäfte ausdehnten, obschon Rudolph sie nur zur Beställtigung jener Verordnungen verlangte, die von den Kaisern des Zwischenreiches gegeben worden waren." Weder der eine, noch der andere Satz ist in dieser Allgemeinheit wahr. Auf der einzigen S. 64 findet man 6 bis 7 historische Unrichtigkeiten. Nicht in dem berühmten Churvereine, sondern in dem Frankfurter Reichsschlusse 1338 wurde die Unabhängigkeit der teutschen Krone festgesetzet. Nicht in diesem Vereine, sondern in dieser Reichssatzung ward die königliche Macht für von Gott ertheilt erklärt. Durch diese Erklärung ward der päbstlichen Einwirkung auf Teutschland eben so wenig ein tödtlicher Stoss versezt, als durch eine ähnliche schon unter Friedrich dem I., weil man beide bald vergass. Nicht von Maximilian, sondern von Ferdinand I. anzufangen, waren unsere Beherrscher mit dem Titel eines erwählten römischen (teutschen war nie üblich) Kaisers zufrieden: denn Carl V. liess sich noch vom Pabste krönen, und liess dann den Beysatz erwählter weg. Nicht die Concordaten vom J. 1447, sondern 1448 bestätigten die Anmassungen, wodurch die Päbste ungeheure Summen aus Teutschland zogen. Ueber welchen Kaiser wurde nach Ludwig dem Bayern noch der Bannstrahl geschleudert? Ioseph I. wurde blos damit bedrohet. Es ist daher eine ungegründete Behauptung, dass er die angebotene Lossprechung davon nicht einmal annahm. Das „Wirrwarr von römischen Gesetzen und alten barbarischen Gewohnheiten bey teutschen Gerichtsstellen im sogenannten Zwischenreiche S. 61. harmonirt in chronologischer Rücksicht mit der Aufnahme der römischen Rechtsgelehrsamkeit in die Gerichtsstuben unter Ludwig dem Baiern S. 65. nicht allerdings. Noch mehr fällt beym ersten Anblicke der Satz S. 16 auf: „Dadurch zerfiel der fränkische Staat in drey für immer verschiedene Reiche, deren eines jedoch, das Lothringische nämlich, von keiner langen Dauer war." Doch liegt der scheinbare Widerspruch nur im Ausdrucke. So sind auch die Redesätze S. 57: „Indem aber die 7 mächtigsten Grossen die Churfürsten und Erzbeamten eigenmächtig schufen" und S. 66 „Carln, der durch seine unumschränkte Königsgewalt in Spanien die nämliche Gewohnheit haben, und sie in Teutschland auch einzuführen wünschen musste," undeutlich und unteutsch. Schlecht teutsch ist es S. 2 „um nur ein Iahr eher unvorbereitet zu Hörern der Kirchengeschichte zu werden" statt: Hörer, und S. 13, 53, 60 Unkosten, Unkösten st. Kosten. Ungrammaticalisch ist die Beziehung des Plurals sie S. 7 auf alles, und S. 13 auf Geistlichkeit, wie auch des Fürworts derselben S. 18 auf Reichs und S. 31 auf König, und die dritte Endung nach den Vorwörtern vermöge, wegen, statt, während. Einige abgängige, überflüssige, oder fehlerhaft gefügte Worte S. 37, 44, 50, 55, 58, 68, 69 scheinen auf die Rechnung des Druckers zu fallen. Rec. hat sich bey dieser kleinen Schrift länger, als er vielleicht sollte, aufgehalten, weil er es für verdienstlich hält, einen jungen Mann, der vielen Hang und grosse Anlage zum Geschichtsstudium zeigt, auf Mängel aufmerksam zu machen, damit er dieselben, wenn er sich, wie sehr zu wünschen wäre, ferner der Geschichte widmet, bey Zeiten verbessern lerne. H. G. würde nach Vermehrung und Berichtigung seiner historischen Kenntnisse durch Lesen, Quellenstudium und Critik im Stande seyn, etwas Vortreffliches zu liefern. Wie schön und wahr ist, um mit seinen eigenen Worten zu schliessen, wie damit angefangen worden ist, S. 5 folgende Stelle! Und nicht unähnliche trifft man beynahe auf jedem Blatte an: „Ein Volk, das vereint seine Freyheit gegen jedes andre auf eine glorreiche Art zu behaupten im Stande war, bekam mit einem Heere von Unterherrschern auch ein Heer von verschiedenen Interessen, wurde bey aller seiner Tapferkeit das Spiel seiner Nachbarn, die beträchtliche Theile von seinem Staate ablösten, und würde wahrscheinlicherweise lange schon seine Selbstständigkeit verloren haben, wenn Oesterreichs Hausmacht nicht die Ohnmacht des Kaisers ersezte, und durch eigene Aufopferungen, die ungleichartigen Trümmer einer Staatsverfassung noch erhielte, der man, wie den alten teutschen Burgen, gern ihre Ehrwürdigkeit nicht absprechen will, wenn man nur auch ihre Baufälligkeit einsehen wollte."

Gottf. Imman. Wenzels (k. k. öffentlichen ordentlichen Professors der Logik, Metaphysik und Moral am Lyceum zu Linz) Canonik des Verstandes und der Vernunft. Ein Commentar über Im. Kants Logik. Wien 1801, bey Ant. Doll. XIV S. E. 366 Text. 1 fl. 15 kr.

Dass die Logik seit ihrem Stifter Aristoteles keines Fortschrittes oder Rückganges fähig sey, weil sie die Gesetze des Denkens, der Hauptsache nach, erschöpfend aufstelle: dieser ungegründete Ausspruch Kants ist lange Zeit gangbar gewesen, weil von jeher der grosse Haufe mehr nachzusprechen, als selbst zu denken beliebte. In der That ist aus den Händen des Aristoteles die Logik vollendet hervorgegangen, wofern man sich unter ihr die Anweisung denkt, eine syllogistische Maschine zu verfertigen, dergleichen wir

eine von dem sinnreichen Lord Stanhope zu erwarten haben. Soll sie aber für eine Kunst der Beweise gelten, so muss sie unsern Blick über die Wortgestalten und grammatischen Wendungen des Schlusses hinaus erweitern, welche Aristoteles aufgefasst und vollständig zergliedert hat. Schon aus ihr entspringen die skeptischen Bedenklichkeiten, ob es überhaupt möglich sey, irgend etwas zu beweisen. Um diesen zu begegnen, muss sie ihrer ganzen Verfassung nach auf die Wissenschaft der lezten Beweisgründe, auf die Ergründung des Daseyns hindeuten, und nichts, als eine Vorbereitung zu der leztern, ausmachen. Auf diese Foderungen hat weder Hr. Jäsche bey Zusammentragung der Kantischen Logik, noch H. Wenzel in dem angezeigten Commentar derselben Rücksicht genommen, obgleich das Bedürfniss einer solchen Rücksicht jedem mit der wesentlichen Aufgabe oder dem gegenwärtigen Zustande der Philosophie bekannten Selbstdenker sich aufdringen muss, auch neuerlich ähnliche Ansprüche durch den Versuch des H. Bardili, ihnen Genüge zu leisten, durch die Bemühungen des H. Bouterweck und Anderer sind vernehmlich genug angeregt worden.

Wenn wir auch von diesem Hauptgebrechen wegsehen, welches dem H. Wenzel mit H. Jäsche gemein ist, so werden wir gleichwohl unserm Commentator kein sonderliches Verdienst zweckmässiger und interessanter Erläuterungen zugestehen können. Die Vergleichung einiger Stellen mag diesen Ausspruch bestätigen. H. Jäsches Kantische Log. S. 62. 63: „Alle Erkenntnisse stehen unter einander in einer gewissen natürlichen Verknüpfung. Sieht man nun bey dem „Bestreben nach Erweiterung der Erkenntnisse „nicht auf diesen ihren Zusammenhang, so wird „aus allem Vielwissen, doch weiter nichts als „blosse Rhapsodie. — — Eine Erkenntniss, die „aufs Grosse, d. i. das Ganze im Gebrauche des „Verstandes geht, ist von der Subtilität im Kleinen (Micrologie) zu unterscheiden." H. Wenzels Erläuterung S. 135 schränkt sich auf folgendes ein: „Wenn man bey dem Bestreben nach „Erweiterung der Erkenntnisse nicht auf den „Zusammenhang siehet, in welchem die Erkenntnisse ihrer Natur nach unter einander stehen, „so ist unser Wissen gleichsam zerrissen, wir haben nur Bruchstücke, Fragmente. Man nennt „dieses Rhapsodie. Eine Erkenntniss, die aus „kleinlichen Begriffen zusammengesezt ist, die „nicht aufs Grosse, d. i. auf das Ganze im Gebrauche des Verstandes abzielt, sondern sich „mit Subtilitäten, die keinen Einfluss aufs Practische haben, und unbedeutend für Verstand und „Herz sind, abgiebt, heisst Micrologie." Man halte nur noch folgende Stelle der commentirten Schrift S. 167 gegen H. W. Commentar: „Es „lässt sich zwar auch bey den Verstandesschlüssen „ein judicium intermedium machen; aber alsdann ist dieses vermittelnde Urtheil blos tautologisch. Wie z. B. in dem unmittelbaren „Schlusse: Alle Menschen sind sterblich. Einige „Menschen sind Menschen. Also sind einige „Menschen sterblich — der Mittelbegriff ein tautologischer Satz ist." Der Commentar S. 265 hält sich gewissenhaft an die Worte: „Zwar lässet „sich auch bey Verstandesschlüssen ein judicium „intermedium machen, aber es ist immer nur „Tautologie, und diese ändert die Materie des „Urtheils nicht." Nun folgt buchstäblich das schon aus der Kantischen Logik des H. Jäsche angezogene Beyspiel. Wenn von Kant S. 66 die Criterien der Wahrheit in die materialen und formalen eingetheilt werden, so fragt sich, unter welche dieser beiden Gattungen die Erfahrungsgesetze Kants müssen gereihet werden; als Criterien aller Erkenntniss nach Kant müssen sie unstreitig auch unter die Criterien der Wahrheit gezählt werden. Unter welche aber? Nicht unter die materialen, denn solche giebt es nicht bey Kant; nicht unter die formalen, denn diese sind etwas Logisches, welches im Sinne der Kantischen Schule so viel bedeutet, als etwas blos Grammatisches. Ueber diese Antinomie unter den critischen Sätzen lassen Kant, Jäsche und Wenzel unsere Lernbegierde unbefriedigt. Die Schreibart des H. W. ist wässerig und sorglos. Die Vorrede verunstalten auffallende Fehler gegen die Würde des Styls.

Thaliens Nachtfeyer am Abende vor der Eröffnung des neuerbauten Schauspielhauses den 17ten April 1801. 8. Triest, gedruckt bey Casp. Weis. 24 S.

Dieses Gelegenheitsgedicht unterscheidet sich von vielen anderen seiner Brüder und ist wegen seines Innhaltes eben so merkwürdig, als wegen seiner Veranlassung. Eine Strophe aus dem Schlusschore wollen wir hier ausschreiben, weil wir wünschten, dass sie auch bey Eröffnung unserer Bühnen nicht blos gesungen, sondern dass der Wunsch, den sie enthält, erfüllet würde.

„Beschütze, Gott Geschmack! beschütze
Den Tempel, den wir Dir gebaut!
Es werd' in deinem heil'gen Sitze
Kein Ritterspiel, kein Unsinn laut!
Die Geister mögen sich entfernen!
Lass sie zu Ammenstuben fliehn!
Wir wollen Menschen kennen lernen,
Wir wollen Bürger auferziehn!

Der H. V. ist Abrah. Iac. Penzel.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXIII. Stück, October, 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Supplementum ad vestigia Comitiorum apud Hungaros ab exordio regni eorum in Pannonia usque ad hodiernum diem celebratorum Tomus III. Edidit Martinus Georg Kovachich, Senquiciensis A. A. L. L. et Philosophiae Doctor, incluti Comitatus Zemplinensis Tabulae judiciariae assessor. 8. Budae Typis ac sumptibus Typographiae Regiae Universitatis Pestanae 1801. 442 S.

Die Anzeige der vorhergehenden Bände dieses nicht nur für die Geschichte, sondern auch für das Staats- und Privatrecht Ungarns nützlichen Werkes gehört nicht mehr in die Sphäre unserer Annalen. H. K. verfolget im dritten Bande die Spuren der in seinem Vaterlande gehaltenen oder zu haltenden Reichstage und anderer Convente mit eben dem unermüdeten Eifer, mit dem er es in den Vestigiis Comitiorum und deren zwey ersten Supplementbänden gethan hatte. Er liefert hier die Supplemente zu den Spuren der öffentlichen Versammlungen vom I. 1525 bis 1792. Sein Verdienst ist desto grösser, je weniger er sich durch die difficultatem abschrecken liess, „quam, wie er S. 218 sagt, „in historia Comitiorum vel horum nobis jam viciniorum temporum expertus sum, siquidem vel ipsa vestigia quorumdam tam rara sint.“ Die Zahl der neu entdeckten oder mit nähern Bestimmungen angegebenen allgemeinen und besondern Versammlungen ist sehr gross. Rec. fürchtet die Geduld der Leser zu ermüden, wenn er ein Verzeichniss derselben auszöge. Er will sich daher darauf beschränken, die innere Einrichtung dieses Bandes zu beschreiben. Der H. V. führt die Convente in chronologischer Ordnung an, und theilt zum Beweise derselben entweder das ergangene Ausschreiben, oder, wo dieses nicht zu haben war, andere diplomatische oder historische Zeugnisse mit. Er bemerkt, ob eine Versammlung zur bestimmten Zeit wirklich gehalten, oder auf eine andere prorogirt wurde, oder ob sie gänzlich unterblieb, oder ob die wirkliche Zusammenkunft zweifelhaft sey; ob darauf Schlüsse gefasst wurden, und ob selbige gesetzliche Kraft erhielten, oder in der Folge wieder verloren. Alles dieses wird ebenfalls, in so weit es möglich ist, mit Beweisen unterstützt, und manchmal noch sonst ein anderes Actenstück oder eine Nachricht, die auf einen gewissen Convent Beziehung haben, bey Gelegenheit angebracht. Bisweilen werden Erwartungen erreget, die hernach, ohne dass eine Ursache davon irgendwo angegeben wird, nicht in Erfüllung kommen. So bekommt man die S. 121 angekündigten literas admonitorias Ioannis de Zapolya ad Nobilium sub auspiciis Ferdinandi Budae agentium congregationem circa mensem Octobrem 1527 exaratas nicht zu Gesichte. Noch mehr ist zu bedauern, dass drey zur Beleuchtung der Geschichte des stürmischen Hatvaner Convents vom I. 1525 so viel beytragende Stücke, nämlich Epistolae quaternae Antonii Pulleonis Baronis del Burgio ad Sadoletum Pontificis Secretarium, Narratio Michaelis Chazaar Ludovici II. Regis Secretarii et ad hunc conventum Internuncii, und die von Franz Bachy an den hier wider den Willen des Königs versammelten Adel geschriebene Oratio plena sensu et invectivis in perditissimos Aulae ac Patriae depraedatores, die H. K. S. 3, 4, 17 und 18 einzuschalten verspricht, ebenfalls vermisst werden. Doch macht er über diesen Convent S. 6 — 17 ein teutsches Diarium eines unbekannten Augenzeugen vom 2ten bis 7ten Iuly bekannt, woraus schon deutlich genug zu ersehen ist, wie gewaltthätig und pöbelhaft es darauf zugegangen sey. Zur Probe ein Paar Stellen. S. 7. „Darauf (auf eine Entschuldigungsrede des angeklagten königlichen Schatzmeisters Szerencseny) Antwurt die Orsag

oder die Landschafft Du leugst als ein feratrn dass du bessern gedient hast als vnser einer Du leugst In hals aber wir wissen woll das du mit hayt und fieh Ferkauffen und mit Wein Schenken wie ein ander Schenkh vnd mit andern Fraczschlaray vnd mit dem dreysigist die Armen Beschwart vnd geschunden hast. Hackh wier Inn Niedern den Ferraterischen hundt." S. 8. „Der Thurso hatt kam Wart Nitt gesprochen Noch sich verantwurt auff die scheltwart die Im zw geszogen sein vor Meniglich Als Namlich Si vber In geschriernn haben Tysehath Feleschige parasna Lengel por Kurwa fypatykarusch, das ist so vill auff deutsch als Sehczehen huernn huerer vnd Pollakysch payrisch huernnkhindt vnd appotekern.." Auch die auf diesem Hatvaner Convent beschlossenen Artikel hat H. K. S. 23 — 50 eingerückt, obgleich er selbige schon einmal in Vestig. Comit. p. 593 mittelbar nach einer römischen Handschrift hatte abdrucken lassen, weil er seitdem zwey Handschriften in Ungarn entdecket hat, worinnen sie etwas verschieden lauten. Ausser diesen werden in diesem Bande nur noch folgende in die Gesetzgebung einschlagende Stücke geliefert: S. 169 — 178. K. Ferdinands I. noch unbekannte Resolution auf die Artikel des Neusohler Reichstags vom I. 1542; S. 185 — 190. Articuli in Conventu ad sextum diem Mensis Iulii (1544) in Oppido Sajó-Szent-Péter per Dominos et Nobiles illic congregatos tractati et conclusi; S. 191 — 195. Articuli Dominorum Baronum et Nobilium in Comitiis Debretzinensibus ad Dominicam proximam post Festum Corporis Christi A. 1545; S. 198 — 204. Articuli et Conclusiones Dominorum Praelatorum, Baronum, Procerumque et Nobilium Comitatuum citra Danubium existentium in Conventu eorum generali decima nona die Ianuarii (1547) in Oppido Hidwégh celebrato editi et confecti; S. 204 bis 211. Articuli eorumdem in Conventu eorum generali in Oppido Körmend vigesima secunda die Augusti editi 1547; S. 221 — 235. Articuli in Conventu septem Comitatuum in Oppido Göncz (zu Ende 1552 und Anfang 1553) celebrato conclusi sammt der Responsio — Regiae Majestatis ad Articulos (hosce) — in Civitate — Grëz die 17ten Ian. 1553 data; S. 301 — 309. Acta Dietae Tarczalensis Anni 1593 d. 23ten Sept.; S. 310 — 316. Propositio exhibita Ordinibus in Castris ad Strigonium die 2ten Iunii A. 1594; S. 374 — 387 Ferdinandi II. Decretum I. de anno 1619; 407 — 415. Diploma inaugurale assecuratorium Ferdinandi IV. de die 14ten Iunii 1647 und S. 423 — 431. Iosephi I. de die 8ten Dec. 1678. Oefters hat H. K. Actenstücke oder Nachrichten, die zur Sache eben nicht gehören, wenn sie ihm wichtig schienen, eingeschaltet, um sie je eher, je lieber der Vergessenheit zu entreissen, als S. 97 — 102. Ferdinands I. Assecurationsbrief für die Ungarn vom 19ten Jan. 1527; S. 105 — 118. Ebendesselben Circularschreiben an die Anhänger Iohanns von Zapolya vom 7ten März 1527 mit eingerücktem Schreiben seines Bruders, des Kaisers Carls V. vom 26ten Nov. 1526 wegen des Oesterreichischen Successionsrechts auf Ungarn, und mit der Antwort der Zapolyaner vom 24ten März 1527; S. 122 — 128. Vertheilung der Staatsämter durch Ferdinand, Formel des ihm geleisteten Huldigungseides, Verzeichniss der eidleistenden Stände, Ferdinands Freygebigkeit zum Theil aus den Gütern des geächteten Iohann von Zapolya; S. 130 — 133. Schreiben Ferdinands I. an den Neograder Comitat vom 7ten März 1528, wodurch er die Bestellung eines Locum tenens für die Zeit seiner Abwesenheit bekannt macht; S. 149 — 158. Articuli Induciarum quadrimestrium conclusi per Dominos Commissarios utriusque Principis in Oppido Meghyer Insulae Challoköz a primo die mensis Ianuarii proxime instantia incipiendo usque ad ultimum diem mensis Aprilis proxime venturi vom 30ten Dec. 1532 sammt einem diplomatischen Beweise, dass dieser Stillstand wahrscheinlich nicht zu Stand gekommen und ein neuer Congress auf den 7ten Febr. 1533 nach Ovár angesezt worden sey; S. 220 Ferdinand I. Literae expeditoriae, quibus Dominicum Dobó de Ruzka super restitutione Sacrae Coronae et aliorum Clenodiorum Regni — quietum reddit et absolutum, vom 25ten März 1552; S. 335 — 351 eine Nachricht von den verschiedenen Tractaten mit Stephan Bocskay und den darauf Bezug habenden Actenstücken. Am interessantesten sind S. 273 — 298. „Status Dicarum per aliquot annos (1549 — 1584) a Regnicolis Caesar. Majestati concessarum, et in quibus Dica non fuerit" und Extractus Connumerationum Portarum ab anno 1549 usque 1582, quot annis singulis in singulis Comitatibus Camerae Coronae Hungariae adnexis sint connumeratae? Ein wichtiger Beytrag zur Ungarischen Steuergeschichte und Statistik. Der V. scheint S. 17 und 61 geneigt zu glauben, was der Hatvaner Convent unter dem Vorgange Stephans Werböcz, dieses Zapolischen Agenten, den königlichen Räthen wegen Verschwendung der Staatseinkünfte vorgeworfen hat. Doch wird er nicht verkennen, dass kein grösserer Usurpator der Krongüter war, als eben Iohann von Zapolya. Dieses fand jedoch der Hatvaner Convent ganz gerecht, und nöthigte den König, demselben das an sich Gerissene zu bestätigen. S. 85 — 96 „dünkt es dem V. wahrscheinlich „Ioannem de Zapolya non

ex praemeditato ambitu, sed ex occasione, cum in Conventu Tokayensi (14ten Oct. 1526 schon nach dem Tode Königs Ludwigs II.) animos Regnicolarum in se propendere vidisset, usum, ad Regiam dignitatem aspirasse. Auch will er ihn deswegen einigermassen entschuldigen. Hoffentlich wird er hierüber nun anders denken, nachdem er Gelegenheit gehabt hat, den zweyten Theil von Pray's Histor. Reg. Hung. und besonders des Hn. von Engel historisch actenmässige Skizze des von Ioh. von Zapolya künstlich angelegten, aber verunglückten Planes, sich und seinem Hause die Thronfolge in Ungarn durch Pohlnischen Einfluss zu sichern und das Erzhaus Oesterreich ungeachtet aller vorgängigen Verträge zu verdrängen, verbunden mit Aufzählung der diplomatischen Verhandlungen zwischen Ungarn und Pohlen in den Iahren 1507—1515 in der Zeitschrift von und für Ungarn II. und III. Heft 1802 per longum et latum zu lesen. Uebrigens wünschen wir dem H. K. langes Leben, gute Gesundheit und hinlängliche Unterstützung, um auch die Reliquias Actorum Dietalium Saeculum XVII. superantium, wozu er S. 1 und 267, die Subsidia ad historiam Legislationis Hungaricae, wozu er S. 238, und die Indicia Tractatuum publicorum, wozu er S. 335 Hoffnung macht, an das Tageslicht fördern zu können, wodurch er gewiss der Geschichte, und dem Staats- und Privatrechte seines Vaterlandes eben so wesentliche Dienste leisten wird, als durch gegenwärtige Sammlung, die nun geendiget zu seyn scheint.

Catholischer Unterricht in Form catechetischer Prüfungen. Zum Gebrauche der Iugend und anderer Religionsfreunde verfasst von P. Isidor Schiernbrand, unbeschuhten (m) Carmeliter und Catecheten an der Mädchenschule in der Leopoldstadt zu Wien. 8. Wien. 1801. im Verlage bey Aloys Doll dem Aeltern, Buchhändler am Stephansplatze im teutschen Hause. 366 S. in 2 Theilen mit fortlaufender Seitenzahl. 1 fl. 30 kr.

Der H. V. bestimmte diesen in Fragen und Antworten vorgetragenen Unterricht als „Gedächtnissmittel für seine Schülerinnen, wodurch sie den von ihm erhaltenen Unterricht leichter behalten können, da sie bisher seinen mündlichen Unterricht auswendig lernen mussten.“ Er glaubt, dass dieses Buch auch den Eltern und Lehrern als Leitfaden bey ihrem häuslichen Religionsunterrichte dienen könne. Zuerst behandelt der H. V. natürliche Religion von S. 5 — 83. Wir wünschten, dass der H. V. hie und da etwas tiefer in das Gebiet der Physik und Naturgeschichte eingedrungen und dadurch mit dem Religionsunterrichte zugleich nützliche Kenntnisse verbreitet hätte. So hätte S. 10 statt der Antwort „Gott hat die Sonne an nichts, ohne Ketten und Klammern aufgehangen“ eine bessere physische Erklärung der Bewegungsgesetze des Planetensystems gegeben werden können, aus welcher die Allmacht Gottes noch mehr hervorgeleuchtet hätte; so ist es falsch, wenn es S. 21 heisst: „Wolken entstehen aus Nebel und Dünsten, die von der Oberfläche des Meeres aufsteigen, und durch die Winde bis zu uns getrieben werden. Wäre die Fläche des Meeres kleiner — so hätten wir weniger Regen.“ „S. 33. alle Insecten waren vorhin kriechende Raupen, keines von allen ist in seiner natürlichen Gestalt auf die Welt gekommen.“ S. 42 „von dem Schwefel, Oel (e) und anderen brennbaren Materien erhalten wir das uns unentbehrliche Feuer, und die Erde die ihr so nothwendige Wärme.“ S. 50. „Der Kreislauf geht so schnell und so ununterbrochen für (vor) sich, dass er in Zeit einer Stunde 24 mal mit dem ganzen Blut des Leibes erneuert wird.“ S. 54. „Die Fühlung hat Gott jedem Gliede in gleichem Maase verliehen.“ S. 59. kommen noch die 4 Elemente vor, und S. 60 die crassen Ideen von gebundenem Feuer. S. 68. „die giftigen Thiere ziehen das Gift aus der Luft ein, um alle Menschen zu schonen“ etc. Wir haben diese Unrichtigkeiten bemerkt, nicht um den H. V. zu tadeln; er verdient vielmehr, da er unter den österreichischen catholischen Catecheten einer der ersten ist, der den Unterricht in der natürlichen Religion jenem der geoffenbarten vorausschickte, unseren Dank. Wir wollten nur seine Nachfolger auf dieser schönen und einzig schnell und sicher führenden Bahn auf diese kleinen Abwege aufmerksam machen, und ihnen zeigen, wie sehr Studium der Naturgeschichte, wenn man nicht in die gewöhnlichen Fehler der Physicotheologen fallen will, dem Catecheten nothwendig ist. Von S. 83 behandelt der H. V. die Lehre der Pflichten, die er moralische Philosophie nennt, sehr gut, bis S. 149, wo die Lebensgeschichte Iesu die Einleitung zum Unterrichte der geoffenbarten Religion macht, der S. 207 anhebt. So sehr wir bey der Behandlung der natürlichen Religion wünschten, dass der H. V. sich in einem mehr detaillirten Vortrage zur Fassungskraft der Kleinen herabgelassen hätte, eben so sehr wünschen wir, dass er sich hier über manchen Gegenstand hätte kürzer fassen und manches leiser berühren wollen. Doch diesen kleinen Mängeln (so wie einigen Unrichtigkeiten im Ausdrucke u.

in der Sprache) werden geübte Catecheten, welchen wir dieses Werk allerdings als Handbuch empfehlen können, leicht abzuhelfen wissen.

Predigt am 25ten Tage des Weinmonates im Iahr 1801 als dem 22ten Sonntage nach Pfingsten gehalten in der hohen Metropolitankirche zu Wien bey der 50jährigen Iubelfeyer der bischöflichen Einweihung seiner hochfürstlichen Eminenz des hochw. u. hochg. H. Christoph des H. R. R. Cardinalpriesters, des H. R. R. Fürsten u. Erzbischofes zu Wien aus den Grafen Migazzi zu Waal und Sonnenthurn etc. Vorgetragen von Ioseph Schneller, gewöhnlichem Domprediger zu St. Stephan und Beneficiaten von d. h. Magdalena. 4. Wien b. Mathias Schmidt, k. k. Hofbuchdr. 19 S. 7 kr.

Der Titel bezeichnet den Innhalt dieser Predigt hinlänglich, die wir mehr als Actenstück zur Geschichte des Wiener Erzbisthums, denn als ein wichtiges homiletisches Product hier anzeigen wollen.

Einleitung zur Auflösung vornehmster (der vornehmsten) Lehrsäze (Lehrsätze) der Glaubensgegner unserer Zeiten. Aus dem Lateinischen übersezt von Ioseph Müller, Pfarrherrn in Oszlop des Wessprimer Kirchensprengels u. Gespannschaft (und der Wessprimer G.) 8. Pressburg 1802 zu finden bey Andreas Schweiger, gedruckt bey Fz. Patzko. 101 S. 20 kr.

„Dieses Werkchen", heisst es in der Vorrede, „kam 1800 zu Frankfurth (Frankfurt) heraus." Ob es eine Uebersetzung verdiente, und wie diese Uebersetzung gerathen ist, mögen die Leser aus folgendem Pröbchen beurtheilen, das die Aeusserung unseres Urtheiles wahrscheinlich ganz überflüssig machen wird.

S. 42. „V. Satz unserer Glaubensgegner. Einen freyen Willen in dem Menschen giebt es nicht, sondern dieser freye Wille ist nur ein Gedicht, ein Titel ohne Sache, wie Luther Assert. articuli 36. redet etc." „Dass wir alles frey, ohne genöthiget zu seyn, thun können, beweist überflüssig die tägliche Erfahrniss: und ganz billig sagt hierauf Scotus, dass man denjenigen, welcher den freyen Willen läugnet, nicht mit Vernunftschlüssen, sondern mit Stockstreichen zur Vernunft bringen müsse. Einen solchen solle man so lange mit den Korporalstock zusezen, bis er bekenne, es stehe in unserer freyen Willkühr zuzuschlagen, oder von den Streichen einzuhalten. Und wenn er sich wegen der Schläge beschwerte, sollte man ihm antworten: Freund? du beklagest dich umsonst. Wenn alles nothwendig und nichts frey und willkührlich geschieht, welcher, wenn er eingestund, dass es den Zuschlagenden frey stehe, zuzuschlagen oder abzustehen: so müsste er auch eingestehen, dass es eine Handlung gebe, welche frey und willkührlich geschehe." Aehnliche sinnlose Stellen kommen fast auf jeder Seite vor: nur finden wir darunter mehrere der Heiligkeit des catholischen Dogmas gerade widerstreitende, die wir nicht ausheben, um dadurch den Schaden nicht zu vermehren, den dieses Werk unter dem ungebildeten orthodoxen und heterodoxen Publicum anrichten könnte.

Oesterreichische Volksmärchen. Vom Verfasser der Sagen österreichischer Vorzeit. 8. Wien 1801. b. Anton Doll I. Th. 140 S. II. Th. 136 S. Ieder Theil mit Titelkupfer u. gestochenem Titelblatte. 1 fl.

Wir würden von diesem Machwerke, dessen H. V. die Regeln der Rechtschreibekunst eben so wenig versteht, als die Kunst des Romanes, nur den Titel angezeigt haben, wenn wir nicht diese Gelegenheit benützen wollten, unseren Romanenschreibern Ehrfurcht für die Geschichte des Vaterlandes einzuschärfen, die sie durch ähnliche geschmacklose Darstellungen entheiligen. Wir haben zwar noch keine Academie der vaterländischen Geschichte, wie Böhmen und Baiern; die Stoffe zu Romanen aus der Geschichte unseres Vaterlandes liegen noch in einem ungeordneten Wuste von Asceten, Chronikenschreibern und Diplomatikern zerstreut vergraben. Wir dürfen aber von demjenigen, der es unternimmt, Fragmente aus der vaterländischen Geschichte zu Romanen zu verarbeiten, fodern, dass er die Quellen kenne; und er ist eben so sehr zu bedauern, wenn er sie nicht kennt, als er bedauernswerth ist, wenn er auch nur bey einer oberflächlichen Kenntniss derselben, eine so schlechte Auswahl treffen kann, als bey den vorliegenden beyden Bändchen geschah. Der I. Th. enthält: 1. Die Grabesflamme am Leopoldsberge. Eine elend behandelte Geschichte aus den Zeiten der Vehmgerichte. 2. Der Stock am Eisen. Eine Teufelsgeschichte aus dem Mittelalter. 3. Die Rosenquelle bey Lichtenstein. Ein Feenmährchen mit faden Geniussen und Nymphen. 4. Der Geisternachen in der Brigittenaue. Ein natürlicher Roman. Das erträglichste Stück in diesem Theile. II. Th. 1. Die Brüder am Donaustrome. Ein erbärmlicher Ritterroman. 2. Die Spinnerin am Kreutz. Hätte gut werden können. Aus den Zeiten der Kreutzzüge. 3. Die Ruinen von Pettersdorf (soll heissen Berchtoldsdorf). Ein ekelhafter Roman aus den Zeiten der Einfälle der Türken in Oesterreich.

ANNALEN
ER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXIV. Stück, October, 1802.

Αληϑευειν ἐν ἀγαπῃ.

eue öconomische Erfindung, die Küchengewächse für die Haushaltung mit Erhaltung ihrer Kraft, ihres eigenthümlichen Geschmacks, und ihrer natürlichen Farbe mittelst der blossen Wasserdämpfe, oder im sogenannten Dampfbade zu kochen. Von C. Fr. v. M—r (Carl Freyherrn von Meidinger) 8. Wien 1802, in der Camesinaischen Buchhandlung). 32 S.

lksschriften verdienen, wenn sie auch noch ompendiös sind, oft mehr Achtung, als ein minöses, grundgelehrtes Werk. — Wir wolns indessen hier so kurz fassen, als möglich, übergehen die Einleitung, in welcher der dem alten und wahren Dictum: de gustinon est disputandum, zum Trotze, von einer eren, von einer chemischen Kochkunst ht, und uns die Nothwendigkeit beweiset, Köchinnen antiphlogistische Chemie studisollen. Doch, da er bald selbst zu fühlen nt, dass der antiphlogistische Koch nicht so koche, als der phlogistische, wirft er sich als ler zwischen den beiden streitenden Paren auf, und empfiehlt uns die Anerkennung Oberherrschaft der englischen Küche. Also t genug, dass unsere Köpfe und Beine angsind, auch unser Magen soll anglisirt wer! So gutmüthig der Wiener ist, so sehr er gefällt im englischen Hute, in englischen nen, in englischen Beinkleidern — (das Herz n Geldsacke in der Hose, wie es einem Enger geziemt) —: so wenig wird er sich bey der ischen Küche gefallen. Von Frankfurt bis uf an den Belt kocht man zwar so, wie der . es gut findet, dass man koche: er frage die teutschen Studirenden in Göttingen, Mar, die Commissionärs in Bremen, Hamburg, eck, wie sie mit dem abgebrühten Gemüse der zerlassenen Butter, die man über dasselbe giesst, zufrieden sind. — Sed de gustibus non est disputandum! — Indessen gefallen sich auch Niedersachsen bey der oberteutschen kräftigeren, gewürzhafteren Küche. Der H. V. will überall „eigenthümlichen Geschmack und die schöne Gartenfarbe und Characteristik." Er esse und lasse dann alle Gemüse roh essen, Salat ohne Essig, Kohl ohne Gewürze etc. Der H. V. scheint, ein so grosser und verdienter Chemiker er auch ist, die Theorie unseres Einbrennens gar nicht zu verstehen; es ist kein „brauner Kleister," sondern ein Rösten der Pflanzentheile mit Fett und etwas, das nahrhafter ist, als die, wie wir sagen, grünelnde, nach grünem Kraute riechende, Suppe, die wir weggiessen, und die der H. V. beybehalten wissen will; ein Rösten mit Fett, Fleischbrühe und etwas Mehl. „Die Brocken vom Einbrenn" oder „ellenlangen Suppen" sind blos Fehler der Garküchen, aber keiner guten oberteutschen Küche. Der H. Baron beliebe uns erst englischen oder niedersächsischen Wiesenbau und englische oder niedersächsische Viehzucht zu geben, dann werden wir ihn auch eben so reichlich mit Butter bedienen. „Dass die Fleischspeisen dem Creaphagen (Creophagen) eine alcalische Schärfe und einen Faulstoff mittheilen" — das hat der H. V. doch von keinem Physiologen gelernt. Dass wir in Wien zu wenig Gemüse, zu wenig feine Gemüse bauen, das ist aber wahr, sehr wahr. Doch wohin verstiegen wir uns bey diesem Fragmente aus der transscendentellen Kochkunst! Der H. V. will, dass man in einem 2 — 3 — 4 Maass hältigen Topfe, von Eisen oder Thon mit eingefalztem Deckel mit einem kleinen Loche, und einem durchlöcherten Mittelboden, unter welchem das Wasser siedet, das Zugemüse oben auf dem Mittelboden im Dampfe des aufsteigenden Wassers koche. So kocht man in England und Schottland und in allen wohleingerichteten Küchen Teutschlands seit undenklichen Zeiten die Erdäpfel und Turnips: man wird aber Spargel, Artischocken, Spinat, Salat, auf diese Weise nicht kochen können.

Das allgemeine System der Stenographie des H. Samuel Taylor, Prof. zu Oxford etc., aus der engl. und franz. angewendet auf die teutsche Sprache, nebst einem Auszuge aus der Bearbeitung für die franz. Sprache des H. Th. P. Bertin, und einem ähnlichen aus dem Originalwerke des Hn. Samuel Taylor für die englische Sprache v. I. C. Danzer, k. k. Hauptmann des Generalquartiermeisterstaabs, mit 15 Kupfertafeln. 8. Wien 1801, gedr. bey Ign. Albrechts Wittwe. 7 Bog. 3 fl.

Ie weniger das Element, worin der Krieger lebt, dem Gedeihen einer sanfteren wissenschaftlichen Cultur hold zu seyn scheint, desto angenehmer ist die Erscheinung eines Soldaten, der auf das Verdienst einer vollendeten Geistesbildung in vollem Maase Ansprüche zu machen berechtiget ist. Einen solchen Mann erkennt man in dem ganzen Tone des V., so wie der denkende Officier aus folgender Stelle hervorleuchtet: „Wäre der V. dieser Blätter selbst der Erfinder dieser Kunst (Stenographie), er würde seinen Unterricht vor allen andern dem Militärstande gewidmet haben, und alle diejenigen, welche sich über die Classe des gemeinen Mannes erheben wollen, angelegentlichst dazu einladen und aufmuntern. Dieser Stand ist es, für welchen die Minuten oft so unendlich kostbar werden, bey welchem die Zeit zum Schreiben durch Umstände oft so enge beschränkt wird, und wo doch geschrieben werden muss."

Die Liebhaber der Stenographie werden dem Herrn Hauptmann die Mühe, dieses Werkchen zusammengetragen zu haben, sicher Dank wissen. Kürze und Deutlichkeit sind so, wie der V. es sich zum Zwecke gemacht hat, hier mit einander verbunden: zwey Eigenschaften, die heut zu Tage in so mancher zum Drucke bestimmten Schrift vermisst werden; aber man sieht, dass H. V. mehr durch Liebe zur Sache, als durch Speculationsgeist geleitet wurde. Wollte man ihn tadeln, Bertins französische, und Taylors englische Einleitung, die der teutschen des Hn. Danzer nichts Belehrendes beyfügen, den Auszügen aus den stenographischen Werken derselben Verfasser vorgesezt zu haben: so könnten wir diesen Tadel nicht billigen; für uns waren diese Einleitungen eine Würze zu den trocknen Regeln des Unterrichts. Es ist angenehm, den Nutzen der Stenographie auf verschiedene Art dargestellt zu finden, und in dieser Verschiedenheit die schon bekannten Eigenheiten von Nationalcharacteren wieder zu bemerken: teutsche Ausbildung, die Frankreich und England kennt und benüzt, die ruhige englische Energie, und den feurigen, an der Oberfläche hingleitenden Blick des Hn. Bertin, der schon im Geiste stenographische Druckereyen in voller Thätigkeit sieht, und behauptet, stenographische Charactere wären, nach einiger Uebung, leichter und schneller lesbar, als unsere gewöhnlichen, und zwar aus derselben Ursache, aus der man S. P. Q. R. schneller lies't, als wenn diese Worte vollkommen ausgeschrieben wären. H. D. wird es indessen nicht übel nehmen, wenn wir glauben, dass in dem teutschen Unterrichte, ohne die Regeln zu sehr zu vervielfältigen, noch mehr stenographische Verkürzungen bestimmt werden könnten.

Aus der Vergleichung des schön von Iunker 1801 gestochenen Titelblattes mit einem ältern von 1800, sehen wir mit Vergnügen, dass den Verdiensten des H. V. durch eine Vorrückung vom Oberlieutenante zum Hauptmanne binnen dieser Zeit Gerechtigkeit wiederfahren ist. Die gestochenen Tabellen, deren 14 sind, enthalten die stenographischen Schriftzüge einzeln und in Verbindung, sodann Beyspiele für die Stenographie der drey Sprachen in einzelnen Wörtern, und ganzen Stellen. Noch ein Wörtchen von der Analogie zwischen der Taylorschen Stenographie, und der arabischen Schrift: schon das äussere Ansehen, und der leichte Fluss der Züge ist in beiden sich ähnlich; Interpunctionen, grosse Buchstaben und Selbstlauter, fallen bey beiden weg, der ganze Unterschied bey der Taylorschen Stenographie besteht in gänzlicher Vernachlässigung der Orthographie, und in der Abkürzung der Endsylben und einsylbiger Wörter; vielleicht ist die Vermuthung, so geringfügig sie ist, nicht ungegründet, dass die Betrachtung des arabischen Schriftsystems Hn. Taylor zur Aufstellung seiner Stenographie veranlasst habe.

Den Wunsch können wir nicht unterdrücken, dass es Hn. Danzer gefallen haben möchte, eine vollständige Literatur der bisher erschienenen stenographischen Werke beyzufügen, die ihm gewiss eben sowohl bekannt, als sie seinen Landsleuten unbekannt sind.

Statuten der k. k. theresianischen Ritteracademie. 4. Wien 1802. in der v. Schönfeldischen k. k. priv. Buchdruckerey, 112 S. (Mit einer Vignette, den Pallast der k. k. Academie vorstellend. (Nebst einer Tabelle.)

Endlich erscheinen nach fünf Iahren die Statuten einer Academie, die bereits die Aufmerksamkeit von einem grossen Theile von Europa auf sich gezogen hat, und die dieselbe wirklich verdient. Wir glauben dem Patrioten, welcher der Huld seines Monarchen dafür zu danken wissen wird, eben so sehr, als dem Ausländer, den Erziehungsinstitute interessiren, einen Dienst zu erweisen, wenn wir das Wesentlichste aus den Statuten dieser Academie, insoferne sie die Oeco-

nomie derselben betreffen, ausheben und diese Erziehungsanstalt dadurch bekannter machen, als sie es sonst, da diese Schrift nicht in den Buchhandel gelangt, werden dürfte. Den literarischen Theil oder den eigentlichen Lectionscatalog derselben werden wir im Int. Bl. dieses Monats anzeigen, und man wird sich, wenn man diesen Lectionscatalog mit jenen der bereits eingerückten Universitätenlectionscataloge vergleicht, überzeugen, dass auf keiner Universität das gelehret wird, was man auf der k. k. theresianischen Ritteracademie lehret. „Als seine k. k. Majestät allergnädigst beschlossen haben, die theresianische Ritteracademie zur Erziehung des jungen Adels wieder herzustellen, hatten höchstsie keine andere Absicht, als durch eine zweckmässige Bildung des Herzens und des Verstandes dem Staate Männer heranzuziehen, die einst im Stande seyn sollen, die öffentlichen Geschäfte mit Einsicht, Betriebsamkeit und Rechtschaffenheit zu leiten. Zu diesem Ende stehen an der Spitze jedes wissenschaftlichen Faches tüchtige Lehrer, die keine angelegnere Sorge haben, als ihre erworbenen Kenntnisse, wovon sie bereits in öffentlichen Schriften Beweise gaben, den Zöglingen dieser Academie freygebig mitzutheilen und den Verstand derselben durch alle Stufen des literarischen Unterrichtes zu bilden. Da aber durch wissenschaftliche Kenntnisse die erhabene Absicht noch lange nicht erreicht werden kann, sondern das Herz vielmehr zur zweckmässigen Ausbildung den vorzüglichsten Anspruch hat, so ist auf gleiche Weise dafür gesorgt worden, dass nebst dem ordentlichen Unterricht, welchen Schulen in der Religions- und Sittenlehre beybringen — nebst den gelegenheitlichen Erinnerungen, welche Aufseher, Lehrer und Erzieher nach Umständen und bey jeder guten Veranlassung zu geben haben, und nebst den gewöhnlichen Predigten sowohl, als den übrigen Mitteln, welche die Religion zur Tugend und Gottseligkeit darbietet, auch noch ein eigentlicher Unterricht über Moral und Religion wochentlich zweymal gehalten werde." „Die dermalen vorgeschriebene Ordnung in Rücksicht auf literarische Bildung besteht darin, dass 3 Iahre auf die Grammaticalclassen, 2 auf die Humanitätsstudien, 3 auf die Philosophie und vier auf die Rechtswissenschaften mit allem Fleisse verwendet werden. Damit Iünglinge, die in die Academie angenommen werden, in die Ordnung derselben und in den wissenschaftlichen Unterricht genauer passen, haben S. M. die Zeit der Aufnahme auf 12 Iahre festgesezt, so dass über dieses Alter keiner mehr in die Academie aufgenommen werde. „Dass die Academiker immer unter Aufsicht entweder des Präfectes, oder der Professoren sind, wurde schon in der Weisung für Präfecte angezeigt." Am Ende jeden Monates haben die Professoren schriftlich Nachricht von der Verwendung und von dem Fortgange ihrer Zuhörer an die Direction abzugeben." Die Professoren haben ein Vorlesebuch zu wählen oder zu verfassen, und das Hefteabschreibenlassen muss vermieden werden. „Um die Absicht der Stifter und den Zweck der Academie zu erreichen, soll in derselben kein Zögling, der nicht über seine Studien wenigstens die erste Classe verdient, längeren Aufenthalt finden." In Rücksicht auf die Bildung des Herzens. Zweckmässige Benützung des Ehrgefühls bey jungen Adelichen und, so viel als möglich ist, Verhütung der Nothwendigkeit aller Strafen und Zwangsmittel. Hierüber wird §. 1—24 sehr viel Schönes gesagt. Die Zeit des Kirchganges wird aus der gleich beyzufügenden Tabelle erhellen: „die Zeiten des Iahres, in welchen alle Zöglinge der Academie zum heil. Abendmahle zu gehen haben, sind: der Anfang des literarischen Curses, die Weihnachten, der Anfang der Fastenzeit, die Ostern, Pfingsten, der Anfang der Endeprüfungen, und der Ausgang des Studienjahres, oder wenn es sonst die Vorsteher der Academie als räthlich erachten. Auch wird allen empfohlen, diese Andacht während der Erholungsferien wenigstens einmal zu verrichten." — „Vor der Osterwoche wird der feyerlichen Communion eine dreytägige Geistesversammlung vorhergehen, in welcher täglich zwey Betrachtungen über die Bestimmung des Menschen und über die wichtigsten Wahrheiten der Religion vorzutragen sind." — Ordnung im Hause. Die Diätetik kam schon in der Weisung für Präfecte vor, und das Uebrige erhellet aus der unten angeführten Tabelle. §. 15 erfahren wir, dass seit 5 Iahren von 200 Zöglingen nur 3 gestorben sind: eine Mortalität, die der Academie gewiss eben so grosse Ehre machen muss, als ihrem Arzte, dem H. D. Gall. Ordnung ausser dem Hause. Auch hier wird die Iugend scharf in's Auge gefasst: sie darf nie ohne Präfect, oder Begleitung ihrer Eltern und nächsten Anverwandten ohne Uniform auf öffentlichen Spaziergängen erscheinen. „Theater und öffentliche sowohl, als Privatbälle sind allen academischen Zöglingen gänzlich untersagt." Die Ferien können von den Zöglingen wohl, nach geschehener Anzeige, ausser der Academie zugebracht werden, „der Aufenthalt in Wien, es sey Stadt oder Vorstadt, kann weder vor, noch nach der Abreise, um so weniger durch längere Zeit gestattet werden." Die Privatöconomie der Zöglinge ist vortreflich eingerichtet. Ieder Zögling, der kein Stiftling ist, zahlt jährlich 400 fl., und wenn er reiten will, 500 fl. Kleidung, Wäsche, Bücher, Schreibmaterialien etc. können mit einem jährlichen Taschengelde von 150 — 200 fl. bestritten werden. Eben so vortreflich ist auch die Krankenpflege. Die Allgemeine Tagesordnung zeigt folgende Tabelle.

Tagesordnung im Sommer.

	Sonntag.	Donnerstag.	Dienstag.	Sonnabend.	Montag. Mittwoche. Freytag.
½6 Uhr	— —	— — —	wird die aca	demische Jugen	d geweckt, frisirt,
6	— — —	— — —	das Morgeng	ebet mit den Ca	meraden verrichtet,
½7	— — —	— — —	der heiligen	Messe beygewoh	net; dann nach dem Früh-
¾7	— Wird auf	gestanden	stücke der	Garten be	sucht.
7	— dann	das	Vorbereitung	zum allgemeine	n Unterrichte. Bey
½8	— Morgeng	ebet verrichtet,	— — —	— — —	— — einigen Classen
¾8	— die heil.	Messe gehört.	— — —	— — —	— ausserordentl. Vorlesungen.
8	— Frühstück	und Garten.	Allgemeiner	Unterricht in d	en verschiedenen
9	— Privat	studium.	Lehrgegen	ständen jeder	Classe.
10	— Detto	Uebung im	Reiten und	Zeichnen.	Uebung im Tanzen, Fechten,
11	— Feyerl.	abwechselnd	mit dem Unt	erricht in der	Reiten. Französische Sprache.
12	— Gottesd.	französischen	u. italienische	n Sprache.	Einige ausserordentl. Vorlesungen.
1	— M i	t t	a g	m a	h l.
2	— Recreati	on im Garten o	der bey un-	Recreation im	Garten.
½3	— günstige	r Witterung im	Conversa-	Vorbereitung	zum allgemeinen Unterrichte.
3	— tionssaa	le und in den	Museen.	Allgemeiner	Unterricht
½4	— Beliebige	literarische Bes	chäftigung.	aller	Classen.
5	— Recreati	on im	Garten	Erholung	im Garten.
6	— bey	guter	Witterung.	Unterricht in	der römischen, englischen,
½7	— Privatstu	dium. Wiederh	olung d. vor-	böhmischen,	ungarischen Literatur.
7	— getragen	en Lehrgegenst	ände. Vorbe-	Religionsunter	richt am Sonnabend u. Mittwoche. An
8	— reitung	für d. Unterricht	d. folg. Tages.	den übrigen	Tagen Privatstudium.
½9	— N	a	cht	ma	h l.
		T a g e s	o r d n u n g	i m W i n	t e r.
6 Uhr	— —	— — —	Wird aufgesta	nden; ½7 das Mo	rgengebet; ¾7 die h. Messe.
7	— Wird auf	gestanden	Frühstück,	dann Vorbereit	ung zum allgemeinen
½8	— Morgen	gebet.	Un	ter	richte.
8	— H. Messe,	dann Frühstück.	Allge	meiner	Unterricht.
9—3	Wie im	Sommer, sowo	hl an Recrea	tions- als an	Unterrichtstagen.
3—5	Ausgang	oder beliebige B	eschäftigung.	Allgemeiner	Unterricht.
5	— Privat-	Studi	um.	Röm. engl.	böhm. ungar. Literatur.
6	— E	ben	falls.	Privatstudium.	½7 Religionsunterricht wie im Sommer.
7	— R e	c r e	a	t i	o n.
8	— N	a	cht	ma	hl.

Die Studienordnung theilen wir im Intell. Bl. mit, in welchem wir auch nächstens die Namen der angestellten Lehrer bekannt machen werden.

Das edle Fürstenpaar. Ein dialogisirtes Originalgemählde aus dem jetzigen Jahrhundert. 8. Eisenstadt. 1802. gedruckt bey Joh. Leop. Stotz, hochfürstlich Esterhazyschen Hofbuchdrucker. 141 S.

Ein Originalgemählde, dergleichen wir wenige aufzuweisen haben werden, wenn nicht bald alle unsere Schuljungen anfangen, Romane und Komödien zu schreiben, noch ehe sie das Alphabet ihrer Muttersprache gelernt haben. Das Originalgenie, dem wir diese (wie es scheint verunglückte Hauscomödie) zu danken haben, schreibt: „ambrasirt ihn" — „die Wienersesselträger sind Lamperln gegen sie" — „der Mann bedienet sich Schwüre" — „ich vertraue ganz auf Ihnen" — „Ma cher" — „An wem geht dieses Schreiben?" „düncken herrschsichtig, unermiedet" u. d. gl. Dass man hier weder von Plan, noch Characteren sprechen darf, ist wohl offenbar. Ein Filou wird am Ende dieses Stückes glücklich.

Die Familie vom Eichenwalde, oder die Wittwe aus Marseilles Eine Erzählung theils aus dem siebenjährigen, theils aus dem jetzigen französischen Kriege. 8. Wien 1801, bey C. P. Rehm. 208 S. m. einem gestochenen Titelblatte und Titelkupfer.

Ein Roman, der von Vater auf Sohn fortlauft, ohne dass man bestimmen kann, wer wohl der Held des Stückes ist. Das Interessanteste für die meisten Leser in der ganzen Erzählung wird wahrscheinlich dieses seyn, dass nach und nach 7 Mann todt bleiben und 3 verwundet werden, um 2 Schurken auf die Festung zu schicken.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXV. Stück, October 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Robinson der Oberösterreicher, oder höchstmerkwürdige Schicksale Joh. Georg Peyers, aus Urfahr nächst Linz gebürtig (ehemaligen k. k. Dragoner-Wachtmeisters bey dem Regimente Prinz Eugen von Savoyen), dessen Gefangennehmung von den Türken, dann zehnjähriger Aufenthalt auf einer damals noch nie besuchten Insel in America, und endliche Befreyung, von ihm selbst beschrieben. 8. Linz und Leipzig 1802, in der k. k. priv. acad. Kunst-, Musik- und Buchhandlung. 354 S.

Diese Robinsonade ist entweder ein modernirter und veröfterreicherter älterer Roman, so ·ie man 1735 Romane schrieb: oder sie ist eine ·achahmung eines solchen Romanes im Style ·owohl, als in der Wahl und Anordnung der ·egebenheiten. Der Held, ein Taugenichts in ·einer Jugend, kommt nach Krinzing, bessert sich, ·ill Camaldulenser am Kahlenberge werden, und ·ird dafür Dragoner. In der Schlacht von 1737 ·eräth er in türkische Gefangenschaft. Die ·chwester seines Herrn wird in ihn verliebt. ·r sollte sich beschneiden lassen, widerstand aber ·llen Versuchungen, und, nachdem seine Geliebte Fatime im Serail und bey dem Bassa von ·andien, zu welchem er ihr folgte, Probejahre ·ehalten hat, und der Bassa auf einem Streifzuge ·etödtet wurde, gelang es ihm endlich, Fatimen ·ur Christin zu bekehren. Bey ihrer Abfahrt ·on Candien werden sie an die Küste der Barba·y verschlagen und von einem Ostindienfahrer ·ufgenommen, mit welchem sie in der Nachbar·haft von Brasilien einen zweyten Schiffbruch ·iden. Sie erreichen eine Insel, der Held tauft ·ine Fatime, und die Insel wird nun bebaut ·nd — bevölkert. Sie erhalten einen Besuch ·on Wilden, die sie alle, bis auf ein Mädchen, ·legen. Bey einem neuen Ueberfalle von den ·ilden stürzt die Heldin von einem Felsen, be·hädigt sich und stirbt. Auch sein Freund stirbt. Ein englisches Schiff nimmt ihn nach Europa, er verliert in London seinen Sohn, verheyrathet das gefangene Mädchen der Wilden, und kehrt in sein Vaterland, wo er sich bey Kremsmünster ein Bauerngut kauft. Wenn auch diese Robinsonade von keinem österreichischen Campe benuzt werden kann, so hat sie doch viele Vorzüge vor unseren Alltagsromanen. Der Leser kann zum Theil Geographie und türkische Sitten aus derselben kennen lernen: der V. gab sich überhaupt Mühe, der Geschichte so viele Wahrscheinlichkeit zu geben, als möglich, und zeigt mehr Kenntniss der Länder, in welchen er seinen Helden herumtreiben läst, als unsere heutigen Romanenschreiber sich die Mühe geben zu erlangen.

Darstellung der neuen, auf Untersuchungen der Verrichtungen des Gehirns gegründeten Theorie der Physiognomik des Herrn D. Gall in Wien. Dritte sehr vermehrte Auflage, m. einem Kupfer. 8. Wien 1802, in der Hochenleittnerischen Kunst- und Buchhandlung am Kohlmarkte. 91 S. 30 kr.

Ist ein Nachdruck ohne den Namen des H. V., D. L. F. Froriep, dessen 2te vermehrte Auflage seiner: Darstellung der neuen auf Untersuchungen der Verrichtungen des Gehirnes gegründeten Theorie der Physiognomik des D. Gall in Wien, in der lezten Michaelismesse 1801 erschienen ist. Nicht, als ob wir diesen Nachdruck, in welchem sogar der Name des Verfassers unterdrückt ist, unsrerseits legalisiren, und Hn. D. Froriep vor unsere Behörde citiren wollten, erlauben wir uns eine Recension dieses Werkes: sondern vorzüglich deswegen, weil Gall's Entdeckung, oder Theorie, oder wie man es nennen will, in unserem Vaterlande und an unseren Köpfen zuerst gemacht wurde. Ob H. D. Froriep, wie einige Schüler Gall's behaupten und D. Gall selbst versichert, hie und da die Lehrsätze dieser Theorie

missverstanden habe, das kann Recensent, der mit Hn. D. Gall's Theorie hinlänglich vertraut ist, so lange nicht öffentlich und schriftlich behaupten, bis nicht D. Gall selbst seine Theorie öffentlich und schriftlich, nicht blos mündlich in Vorlesungen, bekannt macht. Wir halten uns daher nur einzig und allein an die hier aufgestellten Sätze, gegen welche sich, insoferne sie Erfahrungssätze sind, à priori nichts behaupten lässt. Nur dann, wenn man Gall's Erfahrungen eben so viele Erfahrungen entgegenstellen kann, die das Gegentheil beweisen, (und diess wäre nur bey einer ähnlichen Schädelsammlung möglich, die ein Skeptiker nicht so leicht aufbringen kann, als ein Dogmatiker) nur dann könnte man Gall'en widerlegen, insoferne er sich auf reine Erfahrungen beruft. Leichter wäre es jenen Lehrsätzen, die hier aus anderen Wissenschaften geborgt sind, und einigen rein theoretischen Schlüssen andere entgegenzustellen. So scheint es z. B. offenbar eine petitio principii zu seyn, wenn es heisst: „die Bedingung einer Seelenkraftäusserung ist ein Organ," und wenn man, statt diesen Satz durch Erfahrungen zu beweisen, die Erfahrungen durch diesen Satz beweiset und behauptet: „Geistes- und Gemüthseigenschaften haben ihre Organe." Dass „Erziehung nichts vermag," ist doch zu allgemein behauptet, und wird nicht nur durch Erfahrungen an Menschen, sondern selbst an Thieren widerlegt. Mit mehr Consequenz hätte man behaupten können: Erziehung wirkt nur insoferne, als sie gewisse Organe entwickelt, und die Wirkung anderer gleichsam paralysirt, wenn sie dieser Paralyse noch fähig sind. Der Gegenbeweis von Genien ist doch nur a minori ad majus wie von 1 zu Millionen. Und nur dieser einzige Schluss à priori lässt sich auch den bisherigen Erfahrungen entgegenstellen. Gall ist der Einzige, der bisher seit 10 Jahren Erfahrungen anstellte. Wenn wir auch annehmen, dass Gall in dieser Zeit 10000 Erfahrungen für jeden Satz machte, den er aufstellte, und wenn wir auch die Richtigkeit dieser Erfahrungen nicht im geringsten bezweifeln, so ist doch noch ein Schluss auf die Allgemeingültigkeit dieser Erfahrungen in der ganzen thierischen Natur, ein Schluss von 1 auf Millionen. — „Dass Geistes- und Gemüthseigenschaften von einander ganz verschieden und unabhängig von einander sind," scheint gleichfalls viel zu allgemein behauptet, wenn auch das alte: didicisse fideliter artes, Emollit mores nec sinit esse feros, durch das Betragen vieler grossen Gelehrten in unseren Tagen häufig widerlegt worden ist. — Dass „Grösse des Organes mit der Fähigkeit, der es zum Grunde liegt, immer im genauen Verhältnisse steht," ist so lange nicht allgemein gültig, als man nicht erwiesen hat, dass die Quantität durch die Qualität hier nicht modificirt werden kann. Die feineren Distinctionen einer intellectuellen Fähigkeit des Gedächtnisses in Sach-, Ort-, Namen-, Zahlen- und Musikgedächtnisses; Phanta[illegible] Theosophie etc., die feineren Distinctio[illegible] Gemüthseigenschaften, z. B. Gutmüthigk[illegible] Freygebigkeit, Freundschaft und Familien[illegible] lichkeit gründen, wenn wir sie auch n[illegible] Modificationen einer und derselben Fähig[illegible] trachten, noch nicht die Nothwendigke[illegible] eigenen Organes, das denselben zum [illegible] liegen soll. Den Lehnsatz aus der Phy[illegible] „die innere Schädelfläche wird durch [illegible] hirn gebildet," nehmen viele, und die [illegible] sten Physiologen nicht an; sie wollen du[illegible] fahrungen beweisen, dass man noch e[illegible] Schädel Knochensubstanz, als Hirn, im [illegible] wahrnimmt; als ein Hirn, das im Stan[illegible] auf Knochensubstanz zu wirken; denn b[illegible] lich ist das Hirn bey Kindern im 5ten [illegible] Jahre noch so weich, dass man nur [illegible] grössten anatomischen Delicatesse Untersuc[illegible] über den Bau desselben anstellen kann. [illegible] eine Sulze auf harte Knochen wirken un[illegible] durch Druck bilden? „Die Schädelkn[illegible] sagt D. Gall, „sind damals noch Häute." [illegible] Schwerer wird es zu begreifen, wie eine [illegible] keit auf eine elastische Haut bleibend [illegible] könne, die, nach jedem Eindrucke, sich [illegible] vorige Lage wieder herstellt. Dass ab[illegible] Hirnschädel an einem Kinde nicht mehr [illegible] Haut ist, dass wenn auch „das Hirn K[illegible] brüche und Einbeugungen der Hirnschale [illegible] Eindrücke, die von aussen auf die Kno[illegible] feln des Schädels eines neugebornen Kin[illegible] schehen, bleibend sind für das ganze Leb[illegible] dort sich vergrössern, wie Einschnitte in [illegible] rinden, beweiset der Schädel in Hn. D[illegible] Sammlung, an dessen beiden Seiten ma[illegible] deutlich die Spuren der angelegten Zan[illegible] Geburtshelfers sieht. Die Wundärzte, [illegible] bey Schädelknochenbrüchen und Einbie[illegible] für Trepanation sprechen, haben keine so [illegible] Begriffe von der Hebungskraft des Hirne[illegible] 2te Abtheilung des 2ten Bandes der [illegible] Academie enthält freylich 2 merkwürdige F[illegible] Vitalitätskraft des Hirnes; der lezte Fall [illegible] vielleicht aber als ein Beweis gegen Gall'[illegible] der 6 Gedächtnissarten dienen, da ein [illegible] der den ganzen unteren Rand des Stir[illegible] mit der anliegenden Hirnmasse wegnahm [illegible] Kranken, der durch die Heilkräfte der [illegible] hergestellt ward, nichts von seiner Erzä[illegible] fertigkeit benahm, in welcher er sich vo[illegible] auszeichnete. Doch wir müssen gestehe[illegible] Hirnverletzungen, wenn sie nicht mit [illegible] auf Gall's Theorie beobachtet worden sin[illegible] diess ist bisher nicht geschehen, nur al[illegible] Beweise dienen können, wenn sie dafür o[illegible] wider aussagen. „Das beständige Wechs[illegible] Knochenmaterie, die immer eingesogen [illegible]

neuert wird," beweiset vielmehr gegen, als für die Bildung des Schädels durch das Hirn. Der Raum dieser Blätter befiehlt uns, unsere Bemerkungen, die wir an einem anderen Orte wieder aufnehmen werden, hier abzubrechen. Mit Sehnsucht sehen wir der Erscheinung des Prachtwerkes des Hn. D. Gall entgegen, das uns über unsere Zweifel beruhigen wird. Ein Umstand, wodurch sich dieser Nachdruck von seinem Originale unterscheidet, ist der, dass Hn. D. Gall's Brief an Hn. Baron von Retzer, die mit sehr viel Delicatesse abgefasste Antwort desselben, und das niedliche Impromptu des Prince de Ligne aus dem teutschen Mercur hier auch nachgedruckt sind.

Sammlung von Referatentwürfen über verschiedene Rechtsgegenstände sowohl, als über Geschäfte des adelichen Richteramtes, und von Urtheilen über ganz verhandelte mündliche oder schriftliche Processe nach dem Sinne der allgemeinen Gerichtsordnung, des bürgerlichen Gesetzbuches und der Verlassenschaftsabhandlungsgesetze etc. nebst dem Entwurfe einer Grundbuchführungsinstruction und einem Anhange von Mustern verschiedener Gerichtsprotocolle und wirklicher Expeditionen über einige Referate. Herausgegeben von Ios. Georg de Nuce, Rathsprotoc. b. d. Mag. d. k. k. Hauptst. Prag. 8. Prag 1802. b. Carl Barth. 248 S. 1 fl.

Wahr ist es, dass die allgemeine Instruction für Iustizstellen v. 9ten Sept. 1785. N. 464 d. G. S. S. 41. I. Abth. 4ter, 5ter Absch." vieles der Einleitung des Referenten, der geschickten Auseinandersetzung, seinem der Sache angemessenen Vortrage so ganz überlassen hat; dass es unendlich mehr Fälle giebt, deren Entscheidung von der erlaubten Erklärung und Anwendung des Gesetzes auf den vorliegenden Fall abhängt, als solche, die ihre Erledigung in den klaren Worten des Gesetzes selbst finden. „Aber wie kann diesem Uebel abgeholfen werden? Durch eine Sammlung von Referatentwürfen sicher nicht. Wir können uns überhaupt den Zweck der vorliegenden 192 Seiten starken Referatensammlung in alphabetischer Ordnung gar nicht denken. Soll ein Referent vielleicht daraus referiren lernen? Wie könnte er das, da auch nicht eine Spur eines Grundsatzes der schon oft und besser in reichsgerichtlichen Werken abgehandelten Referirkunst hier vorgetragen wird; da nie die schriftliche Abhandlung eines Gegenstandes, über welche referirt werden soll, auch nicht im Auszuge vorgetragen wird? Wenn der H. V. glaubte, alle Fälle, über die man zu referiren hat, blos durch summarische Angaben zu erschöpfen, so scheint er nicht einmal den Umfang seines Gebietes zu kennen; so handelt er eben so, wie Iemand, der da glaubte, die Leute rechnen lehren zu können, wenn er, ohne irgend einen Grundsatz der Arithmetik aufzustellen, ohne alle möglichen Rechnungen in Form aufzustellen, sich begnügte, die Resultate aller möglichen Rechnungsfälle zu diesem Behufe vorzutragen. Soll der Referent blos Canzleyetiquette lernen, so muss auch diese auf Grundsätzen beruhen, aus Grundsätzen sich leichter erlernen lassen, und ein Paar gut gewählte Beyspiele werden hinreichen. Diese Einwürfe gegen vorliegende Sammlung von Referatentwürfen blieben auch dann in voller Kraft, wenn die gesammelten Referatentwürfe wirklich als Muster dienen könnten. Nun sind sie aber nicht nur den Grundsätzen eines gebildeten Geschäftstyles, sondern sogar den Grundregeln der teutschen Sprache zuwider abgefasst. Der H. V. scheint also weit entfernt, die barbarischen Kanzleyschnirkel und Solöcismen verbannen zu wollen: er sucht sie vielmehr dadurch, dass er ihnen neues Bürgerrecht ertheilt, in ihrem Ansehen zu erhalten. Wie konnten unseres von Sonnenfelsens Bemühungen, des edlen Mannes Bemühungen, der die Canzleyhyder mit so vielen Aufopferungen bekämpfte, selbst in dem gebildeteren Prag, noch unbelohnt bleiben.

Neue kurze Predigten auf alle Sonn- u. Festtage des ganzen Iahres nebst einer Iubelrede. Von Augustin Ferdinand Ortmann, Stadtpfarrer zu Egenburg. 8. Wien 1802, im Verlage bey Ant. Doll. I. Th. 379 S. II. Th. 436 S. m. e. Titelkupfer. 3 fl.

Wenn wir auch gestehen müssen, dass wir diese kurzen Predigten mit Vergnügen lasen, und wenn wir auch hoffen dürfen, dass die Gemeinde des H. V. dieselben mit eben so vielem Vergnügen, als grossem Vortheile anhörte, so können wir doch die Bemerkung nicht unterdrücken, die auch ein anderer Rec. bey Gelegenheit der N. 47 angezeigten Fastenpredigten des H. V. bereits vor uns gemacht hat, dass der H. V. viel zu viel, zumal für die Gemeinde eines kleinen Landstädtchens, dogmatisirt; dass er sich in Citationen der h. Schrifttexte und Kirchenväter oft so sehr verliert, dass er seinen gewählten Text darüber vergisst. Die IV. Rede S. 36—49. nach Matth. 8. 11. 12. über Gnadenwahl und vorausgesehene Strafbarkeit der Menschen, wo von S. 40—48, also auf 8 Seiten, 43 Schrift- und Vätertexte, (worunter oft ziemlich lange gewählt sind) vorkommen, ist ein deutlicher Beweis für die Richtigkeit dieser Bemerkung. Hie und da vermisst man auch, wie in der Rede am VI. Sonntage über das sogenannte Senfkörnlein, Archäologie. Bey R. erkundigte sich wirklich einmal ein Bauer

über einen, wie er es nannte, Gewissenszweifel, wie aus einem Senfkörnlein, da der Senf bekanntlich eine einjährige Pflanze, ein bloses Kraut ist, ein Baum werden könne, „der die Vögel der Luft unter seinen Zweigen zu wohnen einladet" etc. Die Behandlung der Materie zu den gewählten Texten ist zwar nicht überall neu, der H. V. hat aber gezeigt, dass er dort, wo er sich ganz seiner Empfindung überliess, oft glücklicher war, als seine Vorgänger. Wir wünschten, dass diese homiletische Sammlung von manchem unserer Amtsbrüder benützet werden möge, und dass jüngere Prediger sich durch das verdiente Ansehen, das H. Pf. Ortmann sich als Kanzelredner in Oesterreich erworben hat, nicht zur dogmatischen Methode des Kanzelvortrages verführen lassen, dass sie, zumal bey dem Eingange ihrer Reden, mehr auf biblische Archäologie und eine derselben angemessene Moral Rücksicht nehmen. Eine ausführlichere Beurtheilung dieser Predigten gehört in eine theologische Zeitschrift, in welcher allein die Behandlung des V. mit den Quellen, aus welchen er schöpfte, verglichen werden kann. „Eine alte Waare in einem neuen Kleide" wie der H. V. seine Predigten (wozu er Predigtbücher aus dem 17ten Jahrhunderte benüzte) in der Vorrede sehr bescheiden nennt, ist auf alle Fälle besser, als neue Waare in altem Kleide. Die Jubelrede bey Gelegenheit als der H. Pf. Andreas Mayer zu Stockern sein 50jähriges Priesterthum den 15ten August 1801 zu Egenburg feyerte, hat uns vorzüglich gefallen.

Als Beytrag zum gelehrten Teutschlande des H. Hofr. Meusel wollen wir hier das Verzeichniss der vom H. Stadtpfarrer Augustin Ferdinand Ortmann bisher erschienenen Werke einrücken. 1) Predigten auf die hohen Festtage des Herrn, Mariens und der Heiligen. 4 Bände gr. 8. Wien 1792. zweyte vermehrte und verbesserte Auflage, 3 Bände gr. 8. Wien 1794. 2) Ueber die Bildung, Bestimmung und Pflichten des weiblichen Geschlechtes. In 8 Predigten vorgetragen von Augustin Ortmann, der erzbischöflichen Cour Priester, dermalen gewöhnlichem Sonntagsfrühprediger bey St. Stephan. gr. 8. Wien 1793. 3) Allgemeines Magazin für Prediger, Seelsorger und Catecheten. Herausgegeben von einem Weltpriester, 12 B. gr. 8. Wien 1793—1798. 4) Predigten über die Leidensgeschichte Jesu. Gesammelt von dem Herausgeber der Predigten auf die hohen Festtage des Herrn, Mariens und der Heiligen. gr. 8. Wien 1794. 5) Kurze Frühpredigten auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres. Dem gemeinen Volke vorgetragen von Augustin Ortmann, gewöhnlichem Frühprediger in der Metropolitankirche bey St. Stephan zu Wien. 2 Theile 8. Wien 1794, 2te Auflage des I. und II. Jahrganges, 4 Th. 8. Wien 1800. 6) Predigten bey verschiedenen Gelegenheiten vorgetragen. Gesammelt von dem Herausgeber der Predigten auf die hohen Feste d. H., M. u. d. H. gr. 8. Wien 1795. 7) Fünf Betrachtungsreden über einige wichtige Wahrheiten der Religion. Als geistliche Gemüthsversammlung vorgetragen von Augustin Ferdinand Ortmann, der erzbischöflichen CourPriester, und gewöhnlichem Sonntags-Nachmittags-Prediger bey St. Stephan. 8. Wien 1796. 8) Der Seelsorger in der Schule, oder Sammlung gewählter Abhandlungen zu einem zweckmässigen Schul- und Religionsunterrichte. 2 Th. gr. 8. Wien 1796. 9) Der Seelsorger als Liturg und Beichtvater, oder Sammlung gewählter Abhandlungen über die Pflichten des Seelsorgers beym öffentlichen Gottesdienste und im Beichtstuhle. gr. 8. Wien 1797. 10) Der Seelsorger am Krankenbette oder systematische Anleitung für Seelsorger zu einem zweckmässigen Verfahren und Behandlung der Kranken. Verfasst von P. Burghard Peck., aus den frommen Schulen, Rector des Collegiums und Pfarrer in der Josephstadt. Herausgegeben und mit einigen practischen Beyspielen begleitet von dem Herausgeber des allgemeinen Magazins für Prediger, Seelsorger und Catecheten, gr. 8. Wien 1797. 11) Ueber die Muthlosigkeit bey den gegenwärtigen Umständen. Eine Predigt am Ostermondtage den 17ten April gehalten v. A. F. Ortmann, 8. Wien 1797. 12) Rede am Feste des heiligen Joseph von Calasanz, Stifter des Ordens der frommen Schulen, als dessen Ordenssöhne die erste hundertjährige Gedächtnissfeyer ihres zu Wien in der Josephstadt erbauten Collegiums den 27ten August 1797 begiengen. Vorgetragen von A. F. Ortmann. 8. Wien 1797. 13) Predigten über alle Sonn- und Festtäglichen Evangelien des ganzen Jahres, nebst einigen Casualpredigten, grösstentheils in der nachmittägigen Erbauungsstunde vorgetragen von A. F. Ortmann, 2 Theile. 8. Wien 1797. 14) Predigten über den Inhalt der sonntäglichen Evangelien des ganzen Kirchenjahres. Gesammelt von dem Herausgeber der Predigten auf die hohen Feste des Herrn, M. u. d. H. 4 Theil, 2 Jahrgänge, gr. 8. Wien 1797—1798. 15) Der Seelsorger im Privatunterrichte, im gesellschaftlichen Umgange, und in seinem häuslichen Leben. Von dem Herausgeber des allgemeinen Magazins für Prediger, Seelsorger und Catecheten. gr. 8. Wien 1798. 16) Predigt bey Gelegenheit der Erneuerung des Magistrates der landesfürstlichen Stadt Egenburg, V. O. M. B. am 4ten May 1800 vorgetragen von A. F. Ortmann, Stadtpfarrer zu Egenburg, 8. Wien 1800. 17) Sieben Fastenpredigten, nebst einer Vorbereitungs- und Osterpredigt über die 7 Haupt- oder Todsünden, seiner Gemeinde vorgetragen von A. F. Ortmann, 8. Wien 1802. 18) Catechetisches Methodenbuch von G. F. Seiler, für catholische Seelsorger umgearbeitet von F. A. Ortmann, 8. Wien 1802. 19) Das hier angezeigte Werk.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXVI. Stück, October, 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Octavie. Tragédie en cinq actes et en vers jambes non rimés par M. de Kotzebue, Conseiller aulique de S. M. l'Empereur de toutes les Russies et Directeur du spectacle allemand de la Cour. Traduit de l'allemand par M. l'Abbé Kentzinger, D. en D., Conseiller intime eccl. de l'É... de S... et ancien Secretaire de Légation de la Cour de F... en Allemagne. 8. Vienne 1801, aux dépens du Traducteur. Chez Geistinger, Libraire à Vienne. 247 Seiten.

Diese französische Uebersetzung eines ursprünglich teutschen Meisterwerkes ist vorzüglich dadurch merkwürdig, dass sie noch vor der Erscheinung des Originales im Publicum bekannt wurde. H. A. Kentzinger erhielt das Ms. dieses am k. k. Hoftheater aufgeführten Trauerspieles durch den Hn. Vicedirector und Hofbanquier Baron v. Braun, übersezte es in seine Muttersprache, und widmete die Uebersetzung dem Herrn Baron. Die Untersuchung der Frage: ob sich Kotzebue's Octavie in das Französische übersetzen, und, was bey einer französischen Tragödie weit weniger Kleinigkeit ist, als bey einer teutschen, in Prosa übersetzen lasse? Die Entwicklung dieser Frage und der Ursachen, warum diese Uebersetzung nie den Werth des Originales erreichen konnte? darf wohl der Gegenstand einer Abhandlung, nie aber einer gedrängten Recension werden. Wir begnügen uns, hier einige Stellen aus dem Originale mit der Uebersetzung zu vergleichen, und überlassen unser Urtheil dem Publicum, das sich bey dieser Vergleichung freuen wird, dass es teutsch [illegible]steht.

Uebersetzung. S. 36. Acte I. Scene III.

Le jour paroît — — — d'épais nuages couvrent la mer paisible: une douce rosée a rafraichi les fleurs embaumées: et semblable à un songe léger, les murs d'Alexandrie percent à travers le crépuscule et se présentent à mes regards. Et moi aussi, grands Dieux! et moi aussi, je me trouve au matin de mes jours sur cette terre étrangère! Quel voile épais dérobe ma destinée à mes yeux! un vent glacé a soufflé, il a presque desséché la fleur de ma vie... Ah, daignez faire luire l'espérance à mon coeur! qu'un de ces songes envoiés de l'Olimpe à des mortels chéris vienne se jouer autour de mon frére! Qu'il calme ses sens irrités! Que sa soeur suppliante se présentant à son reveil, en soit reçue avec le sourire de la tendresse et de la paix.

Acte V. Sc. V. S. 224.

Nous voici dont au bout de la carriere! un peu plûtôt sans doute que nous n'avions espéré! Mais qu'importe? n'avons nous pas gagné tout ce qui étoit à gagner, une goutte de miel dans

Original. I. Aufz. III. Sc. S. 25. (7ter B. Kotzebues Schauspiele, Leipzig 1801, bey Kummer.)

Der Morgen graut. Auf stillem Meere schwimmt
ein zweytes Meer von dichten Nebelwogen,
mit zartem Duft sind um mich her die Blumen
weiss angehaucht; und wie ein leichtes Traumbild
seh' ich die Mauern Alexandriens
aus stiller Dämmerung hervorgehn. — Götter!
Auch ich steh' hier am Morgen meines Lebens;
auch mir verhüllt ein Nebel meine Zukunft;
auch meine Blüthe traf ein frost'ger Hauch;
o lasst mir eine frohe Hoffnung dämmern!
Ein holder Traum umgaukle meinen Bruder,
dass beym Erwachen, wenn ihm unverhofft
die Schwester bittend vor die Augen tritt,
er Frieden lächle! —

V. Act. V. Sc. S. 230.

Nun so ist das Spiel zu Ende! —
Ein wenig früher als wir glaubten — doch,
was liegt daran! Wir haben ja gewonnen,
was zu gewinnen war — ein Tropfen Oel

l'apre liqueur de la vie? . . . (pause) Ingrat! — une goutte seulement, as-tu dit? — la fortune te combla de ses biens, naissance, richesses, honneurs, santé — — elle arma ton ame contre les revers de la vie, elle fit plus, l'amitié et l'amour s'unirent pour ton bonheur — — l'amour! qui répand des fleurs sur ce peu de chemin qui te reste encore — — homme insatiable! qu'oserois-tu désirer de plus? ah, cesse de murmurer! Recevez, Dieux immortels! recevez mes actions de graces, reprenez, s'il le faut, les dons précieux que votre main bienfaisante m'avoit prodigués; dissipez, détruisez la mémoire de mes actions, la source de mes idées, de mes pensées, mais laissez dans mon coeur le souvenir du plus tendre amour qui fut jamais! il a fait mon bonheur dans ce monde, qu'il devienne aussi mon Elisée dans l'autre!

zum sauern Lebensessig. — (Pause) Undankbarer!
Nur Einen Tropfen hätte dir das Schicksal
in seines Bechers Ekeltrank gemischt?
Es gab dir edle Herkunft, Reichthum, Herrschaft. —
Es gab Gesundheit dir, und leichten Sinn —
und mehr als Alles — Freundschaft — Liebe! —
Liebe!
die noch den Weg zum Grabe dir mit Blumen
bestreuet! — Unersättlicher! was willst
du mehr? Genug — ich murre nicht. — Habt
Dank,
ihr Götter! nehmt zurück die edle Gabe;
vertilget, wenn es seyn muss, jede Spur
von dem, was ich gethan, gefühlt, gelitten!
Nur die Erinnerung an treue Liebe,
die lasst mir! sie sey mein Elysium!

Auch noch ein Pröbchen eines leichten Dialoges.

Acte II. Scene I. S. 81.

Cléop. Eh bien, Charmion, quelles nouvelles?
Charm. Il dort?
Cléop. Oui, le Nectar Mamurrin l'a un peu fatigué.
Charm. Euphrone, votre fidel Espion, arrive du camp de César: il me quitte à l'instant — et —
Cléop. Doucement! — dans son sommeil même le lion est à craindre — — essayons d'abord de reposer sa tète sur ces fleurs! — — — parle maintenant! j'écoute.

Charm. Euphrone —
Cléop. Paix!! ne vois tu pas ce vieil importun? il a l'air de nous surveiller.
Charm. Qui l'esclave Eros?
Cléop. C'est par le coeur qu'on est esclave. — Eros ne l'est pas . . avançons, et toi, fais semblant d'avoir quelque chose à ajuster à ma parure! — — Bon! eh bien, Euphrone — que vient-il d'annoncer?

Charm. De quoi Vous rassurer.
Cléop. Réellement?
Charm. Tu peux, lui a dit Mécene, tu peux assurer la reine, que le vainqueur est disposé à faire grace. etc.

II. Act. I. Sc. S. 60.

Cleop. Was bringst du, Charmion?
Charm. Er schlummert?
Cleop. Ia.
Sein Haupt ist schwer von Mamertiner Wein.
Ch. So eben kam Euphronius, dein Spürhund, zurück aus Cäsars Lager.
Cleop. Stille! Stille!
auch schlafend ist der Löwe furchtbar. Lass mich nur zuvor den Kopf in Blumen betten, dann wind' ich sanft mich los. —
Geschehn. Iezt rede.
Charm. Euphronius — —
Cleop. Halt! — siehst du nicht den Horcher, wie er die Ohren spizt? —
Charm. Der Sclave Eros?
Cleop. Den Sclaven macht der Sinn. Er ist kein Sclave.
Drum lasst uns ferne treten, stelle dich,
als habest du etwas an meinen Zöpfen
zu bessern. — So, jezt sprich — Euphronius?
Was bringt er?
Charm. Gute Botschaft.
Cleop. Nun?
Charm. Du kannst, so sprach Mäcen, des Siegers Gnade
vertrauen — u. s. w.

Dieser Uebersetzung sind nach jedem Acte historisch-antiquarisch-dramaturgische Noten angefügt, die für den Ungelehrten zu gelehrt, und für den Gelehrten zu trivial sind. Ihrer ist eine grosse Zahl.

Neuestes A B C Buch, oder Uebungen im Syllabiren oder Buchstabiren, und im Lesen; sie bestehen aus Denk- u. Sittensprüchen, aus moralischen Erzählungen, Schilderungen, Fabeln, Gebeten und Liedern. 8. Wien 1802. in der Camesinaischen Buchhandlung. 148 S.

Der H. V. ist uns zwar bis jezt noch die Anleitung zum Gebrauche dieses A B C Buches schuldig geblieben: er wird uns aber schwerlich je beweisen können, dass unsere Sprache 9 Selbstlauter habe: dass ü, ö, ä, Selbstlauter sind. Die Eintheilung der Mitlauter in Lungenlauter, Gurgellauter, Gaumlauter, Lippenlauter, Zungenlauter, Zahnlauter, ist, nach der Art und Weise, wie der H. V. die Mitlauter unter diese Categorien bringt, eben so sonderbar, und wir zweifeln sehr, dass die neue Ordnung, in welcher der H. V. die Selbst- und Mitlauter in dem 1ten §. sowohl, als

n Uebungstabellen auf einander folgen läſst, buchſtabiren erleichtere. In den Uebungsta- ı ſelbſt hätte mehr auf Reinheit der Spra- ınd Wahl der Worte Rückſicht genommen en ſollen. Auch iſt Glo - cke, bö - ckeln, etc. gloc - ke, böc - keln etc, ſicher falſch buch- t. Die Denk- und Sittenſprüche ſind ſehr ehr unglücklich gewählt, und oft auch nicht ch vorgetragen: z. B. „Bemüh (bemühe) jedem (jeden) Dienſt voll Dankbarkeit zu en: ſo wird man dir auf's neue Gefällig- erweiſen." „Wer was kann, den hält man ı, den Ungeſchickten Niemand begehrt." ihm Zeit, daſs ihm der Fehler reuen ." „Drum will einer leben recht und wohl, gut Gewiſſen er erhalten ſoll." „Gott wird n (einem) jeden geben nach ſeinen Wer- Die moraliſchen Erzählungen etc. ſind gerathen, weil ſie aus beſſeren Quellen ge- ſt und beſſer abgeſchrieben ſind. Doch giebt ch bey dieſen hier und da noch Flecken.

lgemeine practiſche Bibliothek für Prediger und Schulmänner. Heraus- gegeben von Iohann Wächter, k. k. Conſiſtorialrath (e) und zweytem Prediger an der evangeliſchen Ge- meine A. C. zu Wien und Carl Cley- nann, zweytem Prediger und Cate- cheten an der evangeliſchen Gemeine H. C. zu Wien, 8. Wien 1802, bey Carl Schaumburg u. Comp. I. Th. 427 S. fl.

er der I. Band einer Zeitſchrift, deren Erſchei- in der Geſchichte der öſterreichiſchen Lite- Epoche macht, und deren ununterbrochene lauer gewiſs jeder Prediger und Schulmann ganzem Herzen mit uns wünſcht. Die Her- Herausgeber dieſer allg. pract. B. ſchlieſſen dogmatiſch - polemiſchen Aufſätze, alle Ab- lungen exegetiſchen Innhalts, die nur dem logen von Profeſſion genieſsbar ſind, alle ſophiſchen und politiſchen Discuſſionen über dſätze des Erziehungs- und Schulweſens, Aufſatze, die blos häusliche Erziehung be- en, aus, und nehmen nur ſolche Materialien erſelben auf, die unmittelbaren Bezug die practiſche Amtsführung des Predigers und lmannes haben. Nur um die gegebenen An- ngen durch Beyſpiele zu erläutern, ſollen von zu Zeit homiletiſche, liturgiſche, catecheti- und ähnliche Entwürfe und Beylagen gelie- werden. Sie werden keine Recenſionen, ſon- vollſtändige und zweckmäſſige Auszüge aus n theologiſchen und pädagogiſchen Schrif- liefern, deren Werth bereits bekannt iſt. Sie len jedem Bande einige hiſtoriſche Nachrich- über den jedesmaligen Zuſtand des proteſtan- en Kirchen - und Schulweſens in Teutſch- land und insbeſondere in den k. k. Erblanden beyfügen. Halbjährig erſcheint ein Band von 24 — 30 Bogen. Die Abhandlung S. 19. Ueber Popularität im Kanzelvortrage, von H. Wächter iſt nicht nur für Prediger, ſondern für alle Redner und Schriftſteller, die ſich der Popularität befleiſſigen wollen und ſollen, äuſ- ſerſt intereſſant. Wir wünſchten die trefliche Entwicklung des Begriffes der Popularität im Allgemeinen, die in dem erſten Theile dieſer Abhandlung meiſterhaft durchgeführet iſt, bald durch andere für ſchöne Wiſſenſchaften beſtimmte Iournale unter dem äſthetiſchen Publicum allge- mein verbreitet und ihre Grundſätze befolgt zu ſehen. Die in der II. Abtheilung (S. 115 — 273) eingerückten homiletiſchen Beyträge (Entwürfe zu Predigten, zur Erläuterung der eben ange- rühmten Abhandlung über die Popularität im Kanzelvortrage und die Confirmationshandlung, gehalten in dem Bethauſe der evangeliſchen Ge- meinde H. C. zu Wien 1800) ſind muſterhaft, und ganz der in dieſer Abhandlung aufgeſtellten Grundſätze würdig. Zu dem Wunſche des Hn. Herausgebers der Confirmationshandlung, „daſs die Superintendenten der proteſtantiſchen Ge- meinen in Ungarn, bey welchen dieſe Religions- handlung noch nicht allgemein eingeführt iſt, die Confirmation als eine der feyerlichſten und zweck- mäſſigſten Religionshandlungen der proteſtanti- ſchen Kirche allgemein einzuführen ſuchen möch- ten, „ſpricht Rec. ein herzliches Amen! Um die gute Wahl, die die HH. V. bey ihren Bücheraus- zügen trafen, zu characteriſiren, wollen wir die Titel der von S. 274 — S. 337 ausgezogenen Schriften hier anzeigen: Geſchichte des teutſchen Kirchen- und Predigtweſens, von C. W. Flügge. 8. Bremen 1800. Practiſches Handbuch für Leh- rer in Bürger-, Land- und Soldatenſchulen, von P. Villaume. II. verb. Aufl. 8. Hamburg 1800. Unter den hiſtoriſchen Nachrichten über das pro- teſtantiſche Kirchen- und Schulweſen kommen S. 338. Bemerkungen über das evangeliſch - lu- theriſche Schulweſen in Ungarn vor. Auch für den Statiſtiker iſt dieſer Aufſatz ſehr intereſſant. Proteſtantiſche Hauptgymnaſien in Ungarn, an welchen über der ſyntactiſchen Claſſe noch 2 oder 3 höhere Lehrer ſtehen, in welchen der ganze Cyclus der Schulwiſſenſchaften gelehret wird, ſind Presburg, Oedenburg, Käsmark, und ſeit einigen Iahren Schemnitz, Eperies, Leutſchau. Mittlere Gymnaſien, in welchen die lateiniſche Sprache bis an die Rhetorik, bis- weilen auch etwas von den philoſophiſchen Wiſ- ſenſchaften vorgetragen wird, und von welchen die Iünglinge auf die Hauptgymnaſien ziehen, ſind zu Trenſchin, Kaſchau, Neuſohl, Kremniz, Raab, Modern, Komorn, Gö- mor etc. (Wir wünſchten, der H. V. hätte die- ſes etc. ausgefüllt, da die Zahl der mittleren Gym-

nasien in den neuesten Zeiten noch nirgendwo aufgeführt ist.) In den Dorf- oder Nationalschulen wird Unterricht in den Anfangsgründen des Lesens, Schreibens, Rechnens und der Religionslehre ertheilt. Möchten die wohlgemeinten Wünsche des ungenannten H. V. dieses Aufsatzes bald und in eben dem Geiste erfüllet werden, in welchem sie geschrieben sind! Möchten Stretsko's Schüler dem Beyspiele ihres verklärten Lehrers, dem hier ein schönes Todtenopfer gebracht wird, nachfolgen, und, so wie dieser, Kenntnisse und Humanität zugleich lehren! Ueber die vereinigte Schulanstalt der beiden protestantischen Gemeinden in Wien. Sie ward den 21ten October 1781 errichtet. Gegenwärtig besuchen sie 146 Schüler und Schülerinnen (wovon 39 zur reformirten Kirche gehören), die in 3 Classen getheilet und von 2 Lehrern unterrichtet werden. In der oberen Classe wird Geographie, Geschichte, Naturlehre, Naturgeschichte, Technologie gelehrt und Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen gegeben. Für Knaben und Mädchen, die in Fabriken arbeiten müssen, ist eine Sonntagsschule errichtet. Zwey Catecheten und ein Singmeister erheben das Lehrerpersonale zu 5 Personen, die jährlich 1500 fl. kosten; Schulgeld wird nicht entrichtet. Arme Kinder erhalten Bücher und Schreibmaterialien unentgeltlich, (eine Ausgabe, die 1798 bis auf 238 fl. stieg,) und zuweilen Kleidungsstücke geschenkt. Ueber die zur Bildung des weiblichen Geschlechtes errichtete protestantische Erziehungsanstalt zu Neusohl in Ungarn. H. M. Kohlmeyer liess 1800 ein kleines Programm zu Neusohl über dieses Pensinonat drucken, aus welchem hier ein Auszug geliefert wird. Wir wünschen, dass dieses Pensionat sich erhalten, und all den Vortheil stiften möge, den es bey einer so treflichen Einrichtung und dem geringen Preise der Pensionen (100 fl. jährlich) stiften kann. Ueber die gegenwärtige Einrichtung der evangelisch- lutherischen Bürgerschule zu Oedenburg. Aus dem Programme des H. Prof. und Directors Hallassy: Beschreibung der gegenwärtigen Einrichtung der evangelischen Bürgerschule in Oedenburg, im Iänner 1801. Wir werden diese Schrift noch besonders anzeigen, und vereinigen indessen mit unserem herzlichsten Glückwunsche zu dieser gewiss wohlthätigen Reforme des Oedenburger Gymnasiums den Wunsch, dass bald mehrere protestantische Lehranstalten dem Beyspiele der Oedenburger folgen möchten. Merkwürdige obrigkeitliche Verordnung des Senats d. f. R. Mühlhausen wegen verbesserter Einrichtung des dortigen öffentlichen Gottesdienstes. S. 399. Necrologien. Hugo Blair zu Edimburg, Iohann Caspar Lavater zu Zürch, Emerich Horvath Stansits von Gradez, k. k. w. Rath, d. l. Zipser Gespannschaft Vicegespann, u. d. evang. Gemeinen A. C. diess- und jenseits d. Theiss Oberkirchen- und Schulinspector. Der H. V. nennt diesen merkwürdigen Mann sehr passend: den Götz von Berlichingen seiner Zeit und seiner Gegend. Er starb d. 11ten März 1801. Sein Nachfolger ist H. G. von Berzevizy. S. 429 ist die bekannte allerhöchste Verordnung die geheimen Gesellschaften betreff. abgedruckt. Fuchs's Logik zu Leutschau, und Bredetzky's Elementarbüchlein zu Oedenburg ist angezeigt.

F. Swediauers Arzeneymittellehre, oder critische Uebersicht der Arzeneymittel und ihrer Zubereitungen. Aus dem Lateinischen übersezt und mit Erläuterungen einiger Wiener Naturforscher und practischer Aerzte zum Gebrauch teutscher Aerzte vermehrt. I. Th. 8. Wien 1801. bey Ph. I. Schalbacher. 328 S. und XXVIII. S. Vorrede. 1 fl. 30 kr.

Die Beurtheilung des Originals, obschon wir es einem Landsmanne zu danken haben, gehört nicht in die Gränzen unserer Blätter. Wir haben vorliegende Uebersetzung mit dem Originale sorgfältig verglichen, und können nicht begreifen, wie man uns auf dem Titel Erläuterung von Wienernaturforschern und practischen Aerzten versprechen konnte, da wir auch nicht eine einzige erhebenswerthe gefunden haben. In der Vorrede heisst es noch: „wir haben die Pflanzen nach Linnés System bestimmt," als ob der Autor nicht dasselbe gethan hätte; „wir haben auf Oesterreichs Flora bey Angabe der Standörter Rücksicht genommen" — nirgendwo auch nur eine Spur davon, wie könnte es sonst bey mehr als 50 Pflanzen unter der Rubrike Vaterland heissen: einjährige Pflanze; ausdauernde Pflanze; Strauch, und ohne dass man erfährt, in welchem Winkel der Erde diese einjährige etc. Pflanze wächst. Die Erläuterungen gehen so weit, dass dort, wo im Originale nach der Rubrike: Heilkraft, Gebrauch, eine Pause statt des Textes ist, auch diese Pause, so nackt sie ist, getreulich übersezt da steht. So fahrt dann fort, ihr fixfingerigen Uebersetzer, alles, was im Osten und Westen, im Süden und im Norden die Pressen kaum verlassen hat, um wieder unter die Presse zu kommen, zu übersetzen; übersezt sogar schlecht, wenn ihr für teutsche Aerzte aus dem Lateinischen in's Teutsche übersezt; sie verdienen gestraft zu werden die Aesculapiden, die nicht einmal Latein verstehen: aber beym Barte Aesculaps sagt nicht, ihr habt euern Autor verbessert, erläutert, vermehrt, wenn ihr ihn vielmehr verstümmelt habt.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXVII. Stück, October 1802.

Αληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Michael's Denis literarischer Nachlass. Herausgegeben von Ios. Friedrich Freyherrn von Retzer. I. Abtheilung. 4. Wien 1801, gedruckt und verlegt durch Anton Pichler, k. k. priv. Buchdrucker, 176 S. II. Abtheilung, 4. Wien 1802. b. eben demſ. 206 S.

„Die Hochachtung und Anhänglichkeit," ſagt der H. Herausgeber, „die ich ſchon von meiner frühen Iugend an für Denis, meinen Lehrer und Freund fühlte — veranlaſsten den hochwürdigen Herrn Franz Xavier Wittmann, einen vieljährigen Freund des Verſtorbenen — mir alle zum Drucke vom Dichter ſelbſt beſtimmten Handſchriften zu übergeben, um ſie der Welt als den lezten ſchätzbaren Nachlaſs ſeines Geiſtes und Herzens bekannt zu machen." Der H. Herausgeber war ſo gewiſſenhaft, „nebſt den bisher noch ungedruckten Aufſätzen, auch ſeine einzelnen im Druck erſchienenen, allein bisher noch ungeſammelten Flugblätter, in dieſe Nachleſe aufzunehmen." Für beides verdient der Freyherr den Dank des Literators, der aus dieſem Nachlaſſe erſt den verewigten Denis ganz kennen lernt. Freylich läſst die Bedingung: „alle zum Drucke vom Dichter ſelbſt beſtimmten Handſchriften" erwarten, daſs wir Denis hier nie ganz im Schlafrocke werden kennen lernen: indeſſen würde der Selige wahrſcheinlich noch manches vor dem Abdrucke geändert oder durchſtrichen haben, und wir ſehen ihn inſoferne wenigſtens en deshabillé vor uns! Am intereſſanteſten in dieſem Nachlaſſe iſt unſtreitig der leider! Fragment gebliebene Aufſatz: Mich. Deniſii Commentariorum de vita ſua Libri V. MDCCC., den er „ſeptuageſimum aetatis annum egreſſus" in lateiniſcher Sprache ſchrieb. Mit einer mehr als religiöſen Frömmigkeit gefällt ſich der Greis hier in Erzählungen: wie ſeine Amita Sophia, femina perquam religioſa, quae pro diverſitate dierum feſtorum arulam domeſticam exornare varia ſuppellectili et quovis anno naſcenti ſervatori concinnum inſtruere praeſepe ſolita mature (ihm als 5jährigen Knaben) rerum ſacrarum et cognitionem et reverentiam inſtillabat; wie er bey ſeinem Bruder im Bette ſchlief, qui nunquam ſomno ſe dedit, niſi prius Litanias, quas Lauretanas dicimus, accubanti latine praeiret; wie ſein erſter Lehrer Camaldulenſer auf dem Kalenberge geworden; wie ſein Schulmeiſter darauf geſehen: ne corolla Mariana careret; wie er von einem Huſſaren, als 13jähriger Knabe ein Officium Rakoczianum und einen Thomas a Kempis erhielt, und wie dieſer Huſſar ſeinen Eltern ſagte: in hominum haud vulgariter doctorum numero eum futurum. S. 19 erzählt der Selige ſeine ſyllogiſtiſchen Künſte, während er Logik ſtudirte, und ſagt zwar: „dabo facile, contentionem eo ſaepius deductam fuiſſe, neuter ut jam alterum intelligeret." Einige Zeilen weiter unten heiſst es aber: „Illo deſultorio, laxo, vagoque concertandi genere, quod Syllogiſticen deinceps e ſcholis eliminavit, nec teneri convincique quis, nec ad verum facile devenire poteſt." Wer ſieht hier nicht ſelbſt an Denis die Wahrheit des alten Dictums beſtättigt: quo ſemel etc. „Experiebar", ſagt der H. V. von den Ieſuiten, „homines divinae gloriae mortaliumque ſalutis ſtudioſiſſimos, principibus ſuis addictiſſimos, in agendo prudentes et circumſpectos, temporis avaros, modeſte graves, frugi." Das ganze zweyte Buch iſt mehr eine Geſchichte des Ieſuitismus, als eine Biographie des Seligen, und hat nur für einen künftigen Geſchichtſchreiber dieſer geheimen Geſellſchaft Intereſſe. Der Ton, in dem ſie geſchrieben iſt, iſt ſo frömmelnd, daſs man glauben ſollte, der H. V. habe ſie als einen Beytrag zu den actis Sanctorum ſchreiben wollen. Es ſcheint Recenſenten, daſs dieſe Biographie nicht blos Fragment war, ſondern daſs ein Theil davon, nach dem 17ten §. des lezten Willens des Seligen, „unverzüglich vertilgt" werden muſste. Es heiſst unter andern S. 47 zum Iahre 1756." Cogebatur a pluribus jam annis vehemens in ordinem noſtrum

tempestas, augebatur malevolorum numerus, exortus in Gallia SOPHISTARUM GLOBUS et IANSENIANAE FACTIONIS homines nil non movebant, ut Iesuitas principibus suspectos primum, tum invisos redderent. Quo successu, notum: non enim malorum nostrorum Iliadem scribo; u. S. 55. (Iahr 1759.) Atque is (Leop. Metzburg, Iesuita) quod concionanti quaedam minus circumspecta excidisse DICEBANTUR, intra annum ad nos Vienna missus erat, ut satis FIERET EMINENTISSIMO MIGATIO, TUNC OMNI OPPORTUNITATI NEGOTIUM FACIENDI NOSTRIS INTENTO, sive quia sperabat, Iesuitis depressis Clerum suum, vulgo secularem dictum, quod in votis habebat, amplificatum iri, seu quia cedebat tempori. Nothwendig müssen im Verlaufe des Mss. ähnliche Ergiessungen noch häufiger vorgekommen seyn, die jezt nicht mehr so interessant sind. Es folgen demnach S. 57 die 25jährigen Beschäftigungen im Theresianum. Ein Auszug wahrscheinlich aus einem gehaltenen Tagebuche. Obschon der H. Hofrath S. 59 protestirt, dass die Iugendfrüchte keine Professorarbeiten sind, und er blos die Arbeiten seiner Schüler drucken liess, finden wir doch im Verzeichnisse seiner Schriften (das aber, seiner eigenen Biographie nach, nichtsweniger als vollständig ist) die Iugendfrüchte, und zwar beide Theile, unter seinen Werken. S. 65. Die Chronologia Bibliothecae augustae S. 62 — 64 ist sehr interessant, und interessanter noch, in MANCHER Hinsicht, des Seligen lezter Wille. S. 71 — 93 ist das kleine Werkchen: Suffragium pro Iohanne de Spira, primo Venetiorum typographo, Wien b. Trattner 1794. 8. noch einmal, ohne Zusätze abgedruckt. Das Orakel der Teutschen. S. 94 — 98. Eine sehr bittere Satyre auf die Erfurter gel. Zeit., allgemeine teutsche Bibliothek, Göttinger Anzeigen v. g. S., Biblioth. d. sch. W., teutsche Biblioth. v. Klotz. Man weiss, dass die Iesuiten, seit sie das Iournal de Trevoux verloren hatten, keine Freunde der Iournale waren. Iuvenal über den wahren Adel. S. 99 — 119. Schon bey Alberti 1796 abgedruckt 4. max. Auch das hier S. 120 — 125 eingerückte Protrepticon inclitae nationi hungaricae ist schon bey Alberti 1796. 4. gedruckt worden, wie die 16 Disticha S. 125 — 126. P. Virg. Maro Mantuae Patriae clarissimae, 4. Wien 1799, und die Clypei Heroum Eligidion Carolo Archiduci. Lat. und teutsch, 4. Wien 1799. Die 5 Disticha in Pium VI. waren bekanntlich der erste Stereotypen-Druck in Wien in folio 1799. Ungedruckt war noch: S. 130 eine Lapidarinnschrift auf Erzherzogs Carl Siege, ein Votum auf Walchers (Exjesuiten) 50jährige Priesterwürde, Verse an Ihre k. Hoheit der Frau des Hn. Palatinus S. 132, und 2 Epigramme auf die Siege 1799. S. 134 bis Ende ist: Kurze Erzählung der Streitigkeiten über die alten Urkunden. Von einem Freunde der Wahrheit. Auch diese bekannte Apologie der Iesuiten (die im diplomatischen Fache wahrlich einer Apologie bedürfen) ist schon abgedruckt Frankf. und Leipzig 1783.

Interessanter ist der II. Theil. Hier kommen sehr viele noch ungedruckte Auf- und Innschriften vor, von denen es uns lieb seyn muss zu erfahren, dass sie von Denis sind. Dass viele derselben nicht zum Drucke bestimmt waren, benimmt ihrem Werthe in mancher anderen Hinsicht nichts: man lernt den Mann und den Geist seiner Gesellschaft daraus kennen: z. B. in mortem Iosephi II.

Plurima, dum vixit, TENTAVIT Caesar; at illi
fortuna in sola prospera morte fuit.

Wer kann von seinem Monarchen so schreiben? Das ist doch nach den Regeln des Ordens! Und eben diess gilt auch von den lyrischen, elegischen und epigrammatischen Gedichten. S. 46, unter welchen die berüchtigte Elegie: Extinctae sotietati meae:

„Cujus in excidium solers armavit Avernus
quidquid ei toto militat orbe mali!"

(Armer Ganganelli!) — vorkommt. Hätte Freyherr von Retzer doch auch das Antidotum, das damals (1799), als diese Dirae in der Stadt in Ms circulirten — (Niemand würde es gewagt haben einen Denis als Verfasser anzuklagen) — mit in Umlauf war, mit abdrucken lassen. Diese Elegie war, auch des τȣ καιρȣ wegen, ein Meisterwerk dieser Gesellschaft. Wahrlich Denis hat Recht, wenn er sagt:

„Coetum hominum talem, — nec prisca tulere
nec, connata licet, secla futura ferent.

Vielleicht bezieht sich die folgende Fabel „vom dreisten Hahne" auf das Antidotum. Am merkwürdigsten sind die Briefe von den HH. Klopstock, Bodmer, Gesner, Gleim, Ramler, Weisse, Göckingk, A. L. Karschin, Kretschmann, Adelung, Heyne, Nicolai, Klotz, Schmid, Born, Hell, Blankenburg, Eschenburg, Hirschfeld, Becker, Afsprung, Städele, Bric, Gräter, Beckmann, Heidegger, Nicolay, Behr, Hartmann.

Wir hoffen, dass das Publicum dem Fhn v. Retzer Dank wissen wird für die Mittheilung dieser wichtigen Actenstücke aus dem Nachlasse eines der grössten Dichter und des grössten Iesuiten Teutschlands.

Neuer hundertjähriger Bauerncalender vom Jahre 1803 bis 1903, in welchem jeder Landmann, nebst dem (den) allgemeinen Wirthschafts- und Bauernregeln sehr vieles zur nützlichen und vortheilhaften Einrichtung seines Hauswesens und zur Beförderung seiner Glückseligkeit dienliches finden kann. 8. Grätz 1803, gedr. u. verlegt bey Joh. Andr. Kienreich. 158 S.

Die Wichtigkeit der Bauerncalender ist bey uns noch nicht so sehr bekannt, als sie es zu seyn verdient, und wir bedienen uns dieses wirksamen Mittels, Vaterlandsliebe und öconomische Kenntnisse unter unserem Landvolke zu verbreiten, noch zu wenig und zu unzweckmässig, als dass wir nicht den Herausgebern ähnlicher, allgemein verbreiteter und allgemein zu Rathe gezogener Volksschriften die Würde ihrer Pflicht auf das dringendste ans Herz legen sollten. Unter den in Oesterreichs Monarchie jezt gangbaren Bauerncalendern zeichnet sich dieser, der zum Theile aus Hellwigs, Fröbings u. a. Volksschriften entlehnt ist, vortheilhaft aus, und verdient empfohlen zu werden. Wir wollen ihn genauer prüfen, in der Hoffnung, dass bey einer folgenden Auflage einige Fehler, die schädlich werden dürften, und die wir hier anzeigen wollen, wegbleiben werden. Eine Ostertafel vom J. 1803—1903 macht den Anfang. Ihr folgen die Monate mit ihren Namenstagen und Tageslängen; Bauernregeln für jeden Monat und Rügung des Aberglaubens in jedem Monate; Angabe der nöthigen Feldarbeiten, Gesundheitsregeln. Da die Bauernregeln wohl blos ad captandam benevolentiam hier aufgenommen sind, so wünschten wir, dass sie sich mit jeder neuen Ausgabe eben so vermindern möchten, als die Rügen des Aberglaubens mit steter Rücksicht auf die Bedürfnisse unseres Vaterlandes sich mehren sollten. Die Gesundheitsregeln sollten sich, obschon sie grossentheils zweckmässig sind, doch mehr auf negative, als positive Weisungen beschränken: welch' ein Feld hätte hier ein medicinischer Volksschriftsteller in Oesterreich, wenn er allen medicinischen Missbrauch und Aberglauben ausrotten wollte! S. 13 im Hornung heisst es: „jezt führt man auch Dung auf Wiesen, die der Ueberschwemmung ausgesezt sind.“ Ein übler Rath vor der Ueberschwemmung! S. 20. März: „Man bestreuet die Felder nach Schnee oder Regenschauer mit gemahlenem ungebrannten Gyps oder Kalk.“ Ein viel zu allgemeiner und daher böser Rath. Sehr oft kommt, wie S. 21, 26 dieselbe Pflanze, deren Anbau empfohlen wird, unter 2 bis 3 Benennungen, und nicht selten unter ausländischen und falschen, z. B. Auricula Ursi vor, die Niemand bey uns versteht. Auch ist nicht immer die rechte Zeit für Steyermark zum Anbaue angegeben. S. 35 werden die verderblichen Maycuren und S. 40 wird zu unbedingt Aderlass empfohlen. Wie gut hätte hier die Gelegenheit, für Kuhpocken zu sprechen, benüzt werden können. S. 42 wird der Mehlthau für eine Wirkung des Sonnenscheines in Regen fälschlich angegeben.“ S. 48: „Jezt giebt es zuweilen einen Thau, der auf das Kraut, Laub und Gras fällt, davon nachmals mit Hülfe des Sonnenscheins Raupen und anderes Ungeziefer wächst; dieses verursachet Durchfälle, rothe Ruhr und dergleichen.“ Welcher Aberglauben, der, statt gerügt, gepredigt wird. S. 65 wird mit auflösenden und abführenden Mitteln zu viel gesalbadert. Von den Planeten. Diese Gelegenheit wird sehr gut benüzt, die gewöhnlichen Vorurtheile über Planetenregiment zu verbannen; und eben so gut ist das, was über Aspecten und gewisse Stunden und Tage in der Woche gesagt wird. Die natürlichen Zeichen, aus welchen man die Witterung und Fruchtbarkeit eines Jahres mit Wahrscheinlichkeit vorhersagen kann, sind ziemlich richtig: um aber mehr Wirkung bey den Bauern zu thun, hätten sie, zwar nicht im Style und Geiste, doch nach Art der gewöhnlichen Wetterprophezeiungen in gewisse Monate und Tageszeiten vertheilt werden sollen. In dem Artikel: Ereignisse in der Luft ist eine, manchmal nur zu fassliche Theorie des Niederschlages und einiger Meteore aufgestellt. Vorsicht bey herannahenden Gewittern. Gut. Woran man gesundes oder ungesundes Vieh erkennen kann. In Bezug auf Geniessbarkeit des Fleisches, gut. Mittel wider einige Krankheiten des Rindviehes. Sehr schlecht. S. 116 heisst es: „hat sich das Vieh verfangen, d. h. unterläst es das Wiederkäuen, so lasse man ihm zur Ader und gebe ihm Hollunderbeeren ein.“ S. 118 wird „ein Loth Wermuthsalz“ verschrieben. Eben so die Mittel wider die Krankheit der Schaafe. S. 121 empfiehlt der H. V. Quecksilbersalbe gegen die Räude und 1 Quentl Rhabarber. Gegen den Rothlauf empfiehlt er täglich 2 bis 3mal 1 Loth Fieberrinde, d. h. er braucht jezt so viel in einem Tage, als das Schaf werth ist. Gewöhnliche Krankheiten der Pferde. Eben so. Gegen die Maucke empfiehlt er Aderlassen am Halse, an der Bugader gegen die Rehe; Eingüsse von Baumöl durch die Nase in der Drüse etc.; es ist unmöglich, alle die Irrthümer und Fehler, die hier begangen werden, anzuzeigen: wir bitten den Hn. Herausgeber, den ganzen jetzigen Artikel über Thierkrankheiten bey einer neuen Auflage entweder ganz wegzulassen, oder nach den besten teutschen Thierärzten ganz und gar umzuarbeiten. Rathschläge und Vortheile, welche beym Hauswesen eines Bauern mit Nutzen anwendbar

sind. Viele davon sind weder ganz richtig, noch auch sehr brauchbar. Der H. V. hätte hier bessere Wahl treffen sollen. Die Vorschläge bey Wasser- und Feuersgefahr hätten weitere Ausführung verdient. Die allgemeinen Gesundheitsregeln sind gut und zweckmäsig, und eben so gut sind die Anmerkungen über die gewöhnlichen Vorbauungsmittel der Landleute, als Aderlassen, Schröpfen, Abführen etc., und die gutgemeinte Warnung vor medicinischen Pfuschern und vor Aberglauben in Krankheiten. Das Lied am Ende: der frohe Landmann, könnte, auch für den Landmann, in einer reineren Sprache geschrieben seyn. — Aller hier gerügten Fehler und Mängel ungeachtet, die wir den Hn. Herausgeber bey nächster Auflage zu verbessern bitten, ist dieser Bauerncalender noch einer der besseren.

Schilderung der Gebirgsgegenden um den Schneeberg in Oesterreich, von F. X. Embel. 8. Wien 1803, in der Camesinaischen Buchhandlung, 308 S. mit einem (schönen) Titelkupfer, (den Schneeberg und einer Vignette auf dem gestochenen Titelblatte, das Schloss Starchemberg vorstellend.)

Der Patriotismus des Hn. V., dessen Reise auf den Schneeberg wir bereits N. 56 angezeigt haben, und der uns jezt mit einer Beschreibung der Umgebungen dieser Alpe beschenkt, verdient unseren Dank und unsere Achtung: er entwaffnet den Recensenten. H. E. scheint blos eine Erholungsreise gethan zu haben, um seiner schwächlichen Gesundheit zu pflegen: es mussten daher auf seine etwas reitzbaren Nerven tausend Dinge, wofür der rüstigere Wanderer keinen Sinn hat, angenehm oder unangenehm wirken. Und daher mag das Kleinlichte und Eintönige in diesen Schilderungen rühren, welche den Leser weit eher ermüden, als die Gegenden, von welchen sie genommen sind, ihren Wanderer. H. E. hatte keinen Plan bey seiner Reise: er reiste weder in naturhistorischer, noch in technologischer, noch in historischer Hinsicht; auch nicht in statistischer oder öconomischer; doch erhalten wir hier ein Verzeichniss aller dem Grafen Hoyos gehörigen Aemter, Rotten und Hütten, jedoch ohne Häuser, Menschen, Viehzahl etc. Der einzige Gewinn für die etwas schwierige Geographie dieser Gebirgsgegend ist das Verzeichniss der 16 Wildbäche, die die Schwarza bilden, nach einer älteren Urkunde S. 108. Der H. V. gieng über Neustadt, Katzelsdorf, Aichbühel, Froschdorf, Pütten, Sebenstein nach Neukirchen, St. Iohanns, Buchberg. Von hier über die Gans nach Reichenau, durch das Höllenthal nach Schwarzau und Hohenberg. Von Hohenberg kehrte er über Rohr nach Gutenstein, besuchte von hier den Wasserfall der Mira bey Muggendorf, und gieng dann über Neusiedl, Weidmannsfeld, Scheuhenstein, Waldeck, Peusching, Wopfing, Starchemberg, Piesting, Hörnstein, Grillenberg, Pottenstein, Neuhaus, Merkenstein nach Wien. Alle diese Orte und ihre Gegenden sind für eine Reisebeschreibung zu viel, für eine Topographie zu wenig genau beschrieben. Es ist eine harte Arbeit um die beschreibende Mahlerey, sowohl für den Verfasser, als für seine Leser; beide müssen sehr glücklich seyn, wenn die Unterkinnbacken nicht mehr zu thun bekommen, als ihre Phantasie. Das, was der H. V. über die Bewohner dieser Gegenden und ihre Sitten sagt, zeichnet dieselben eben so matt, als ihr Character von der Natur selbst matt gezeichnet ist. Am unglücklichsten sind dem Hn. V. seine technologischen, und wenn möglich noch unglücklicher seine geologischen Bemerkungen gerathen; wer eine Wassertrommel nicht von einem Cylindergebläse, und Sandstein nicht von Kalkstein unterscheiden kann, sollte sich nicht in Technologie und Geologie wagen. Das, was der H. V. über unsere üble Forstwirthschaft sagt, ist leider sehr wahr und richtig, mit der einzigen Beschränkung: dass nicht die Gemeindewälder der Bauern, sondern die Wälder der Herrschaften der Regel nach am meisten verwüstet und vernachlässiget sind. Wer die hier angezeigten Gegenden bereiset, wird immer an Hn. Embels Schilderungen einen brauchbaren Wegweiser mit sich führen, den er dann, an Ort und Stelle, commentiren kann, wie er will. Styl und Sprache ist hier besser gerathen, als in der Fussreise nach dem Schneeberge.

Lebensgeschichte und Characteristik Napoleon Bonapartes, ersten Consuls der französischen Republik. Aus ächten Quellen. Mit seinem Portraite. 8. Strassburg (Wien) 1803, in Commission b. Peter Hammer. 123 S.

Es war von jeher das Schicksal grosser Männer, dass viele kleine Werklein über sie geschrieben werden mussen. In der grossen Bibliothek dieser kleinen, über Bonaparte geschriebenen Werklein ist vorliegendes eben so wenig das schlechteste, als das beste. Der H. V. hat das bisher über Bonaparte in Zeitungsblättern und Brochüren Geschriebene, insoferne er dasselbe brauchen konnte, gesammelt, die Geschichte seines Helden mit jener seiner Republik durchflochten, und für diejenigen, die ihren Mann nicht aus derselben herauszufinden wissen, eine Characteristik und einen kleinen Anhang von Anecdötchen beygefügt. Styl und Sprache (das Einzige, worauf man hier bey Beurtheilung eines ähnlichen Werkleins sehen kann) ist edel und rein, und in dieser Hinsicht können wir dieses Opusculum vor vielen anderen, ähnlichen Innhaltes, loben.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXVIII. Stück, October, 1802.

Αληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

Der einsichtsvolle und wohlthätige Arzt nach der Natur, oder vollständiges und gemeinnütziges Kräuterbuch, welches eine gründliche Anweisung enthält von der Benennung, Abbildung, Pflegung und Wartung, den Eigenschaften und Wirkungen der Kräuter in Rücksicht auf die menschliche Gesundheit; für Landgeistliche und Landschulmeister, Hausväter und Hausmütter, Dorfbarbierer, Hebammen und überhaupt für Personen aus allen Ständen und Geschlechtern, mit der grössten Sorgfalt zusammengetragen. Mit Figuren (Holzschnitten.) Zweyte ganz umgearbeitete Auflage. 8. Grätz 1803, gedruckt und verlegt bey I. A. Kienreich. 198 S.

Rec. hat die erste Auflage dieses Buches vom I. 1794 nicht bey der Hand, um sie mit der gegenwärtigen Ausgabe zu vergleichen. Der H. V. versichert aber in der Vorrede, dass er das Werklein beynahe ganz umgearbeitet, die Anleitung: einen Arzneygarten anzulegen, weggelassen, und dafür einen kurzen Abriss der Pflanzenkunde hinzugefügt habe. Da das Werk durch diese Veränderung wirklich einen neuen Werth erhielt, und der Inhalt desselben überhaupt wichtig ist, so wird man uns erlauben, länger bey seiner Anzeige zu verweilen, als wir es sonst bey zweyen Auflagen zu thun gewohnt sind. Die Anleitung zur Pflanzenkunde auf 29 S. im I. Hauptstücke ist dem Hn. V. sehr gut gerathen. Nicht so glücklich ist der H. V. im II. Hauptstücke, wo er von den Wirkungen der Pflanzen auf Gesundheit der Menschen u. Thiere spricht; die Ausdrücke: „Säfte verdünnen," „der Fäulniss widerstehen," „den Umlauf der Lebensgeister vermehren," sind Worte, mit welchen ein vernünftiger Arzt nie einen vernünftigen Sinn verbunden hat und verbinden konnte. Eben so sind wir auch von jenem Wahne: „dass Pflanzen, welche rauh anzufühlen sind, stärken," wie es S. 32 heisst, und ähnlichen Imputationen von Heilkräften, die aus der Pflanzenphysiognomie hergenommen sind, längst zurückgekommen; doch der H. V. nimmt S. 33 diese Assertionen selbst zurück, und erklärt die Erfahrung allein für die sicherste Wegweiserin. III. H. **Von heilsamen Pflanzen.** Der H. V. lässt hier die Pflanzen in alphabetischer Ordnung ihrer teutschen Namen auf einander folgen, giebt ihre teutschen Synonyme und ihr Vaterland an, beschreibt sie gut, liefert von den wichtigeren eine Abbildung in einem (manchmal nicht übel gerathenen) Holzschnitte, und trägt dann in Excerpten aus Materiis medicis das Wichtigste über ihre Anwendung vor. Was wir oben über die Schwierigkeiten der Erklärung der Wirkungsart der Pflanzen gesagt haben, das gilt leider auch hier; der H. V. ist aber hier mehr zu entschuldigen; es kommt selbst in unseren besten Materiis medicis noch ähnliches Räsonnement vor. Der Standort des isländischen Mooses ist wenigstens bey uns in Steyermark unrichtig angegeben; es wächst nur auf Alpen, nie in waldigten ebenen Gegenden. Der **Ehrenpreis** ist nicht deutlich genug beschrieben; es fehlt hier auch der sonst richtig angegebene linnéische Name. Der Abbildung zu Folge wäre es aber doch Veronica officinalis. Bey der Althaea hätte auch Steyermark als Vaterland derselben angegeben werden sollen. Wie sie ein „reitzendes" Mittel genannt werden kann, sieht Rec. nicht ein. Das Uebrige über ihren Gebrauch ist gut. Auch bey der Gentiana pannonica hätte Steyermark, das diese Pflanze so häufig auf seinen Alpen nährt, als Vaterland derselben angegeben werden sollen. Vielleicht hatte der H. V. nie Zeit zu Excursionen, und das pflanzenreiche Steyermark hat noch — keine Flora! Wir wollen daher mehrere ähnliche Anomalien nicht rügen. IV. H. **Einsammeln, Trocknen, Aufbewahren der Pflanzen.** Zweckmässig und gut. V. H. An-

zeige einer zweckmäſsigen Behandlung gewiſſer Krankheiten, inſoferne ſie der Nichtarzt ohne Schaden anwenden kann. Der H. V. gieng hier von dem einzig wahren Geſichtspuncte einer medicinischen Volksſchrift aus, „indem er mehr zeigte, was der Nichtarzt unterlaſſen, als was er vornehmen ſoll; indem er die Gränzen zeigte, an welchen er ſtehen bleiben muſs, wenn er nicht ſchädlich werden ſoll." „Man ſoll nicht ſein eigener Richter ſeyn; man könnte auch ſagen, man ſoll nicht ſein eigener Arzt ſeyn." Obſchon der H. V. dieſen Geſichtspunct immer noch ſchärfer hätte im Auge behalten können, ſo muſs man doch geſtehen, daſs er dieſs mehr, als viele andere medicinische Volksſchriftſteller gethan hat, und daſs alſo ſein Werk vor vielen ähnlichen Innhalts den Vorzug und empfohlen zu werden verdient.

Beſchreibung der Heurath- und Hochzeitgebräuche faſt aller Nationen. Von Johann Heinrich Fiſcher. 8. Wien 1801. b. Aloys Doll, Buchhändler am Stephansplatze im teutſchen Hauſe. 191 S. m. e. Titelkupfer. 45 kr.

Aehnliche Sammlungen haben, wenn ſie gehörig bearbeitet ſind, für den Forſcher in der Geſchichte der Menſchheit immer vielen Werth. Der V. vorliegender Sammlung ſcheint aber ſeine Compilation mehr zur unterhaltenden, als zur belehrenden Lectüre bearbeitet zu haben. Er hätte beide Zwecke ſehr leicht vereinigen können, wenn er zugleich die Quellen angezeigt hätte, aus welchen er ſeine Nachrichten zuſammengetragen hat. Schon in dem erſten Aufſatze: Probenächte in Schwaben, vermiſſen wir die Bemerkung, daſs eben dieſe Probenächte in den gebirgigen Gegenden Oberöſterreichs ſich noch in ihrer alten teutſchen Sitte erhalten haben. Die Hochzeitgebräuche der Steyrer, Kärnthner und Krainer ſind gut beſchrieben: ſie ſind aber den übrigen Bauernhochzeiten in Oeſterreich, Baiern, Franken, bis auf einige Kleinigkeiten ſo ähnlich, daſs der H. V. wohl gethan hätte, wenn er die Generalia aller Bauernhochzeiten vorausgeſchickt und nur die einzelnen Anomalien derſelben in der Anwendung bey verſchiedenen teutſchen Völkern, inſoferne ſie durch Volksgebrauch und Vaterlandsſitte ſanctionirt ſind, beſonders aufgeführet hätte. Der H. V. ſcheint aber die nicht geringe Mühe einer ſolchen Arbeit eben ſo ſehr gefürchtet zu haben, als das Eindringen in die Geſchichte der älteren und älteſten Hochzeitsgebräuche dieſer Völker. Merkwürdig waren uns einige Aehnlichkeiten in den Hochzeitgebräuchen der Wallachen und der Slaven, und wir bedauern, daſs der V. von keinem slawiſchen Völkerſtamme die Hymenäen beſchrieben hat, da er doch dieſelben, wie er ſelbſt ſagt, öfters zu beobachten Gelegenheit hatte. Daſs der H. V. nicht alle Quellen kannte, oder, was noch mehr zu miſsbilligen wäre, abſichtlich nicht benützen wollte, beweiſet die groſse Anzahl der Völker, deren Hochzeitgebräuche er beſchreibt, verglichen mit der geringen Seitenzahl, auf welcher er dieſelben abfertigt. Von S. 59 — 191 behandelt er die Nuptialien der Morlacken, Iuden, Nordländer, Grönländer, Isländer, Lappen, Samojeden, Oſtjaken, Kazinziſchen Tataren, Kamtſchadalen, Kalmücken, Türken, Araber, Chineſen, Iapaner, Mongolen, Malabaren, Pegnaner, Siamer, Mingrelier, Perſer, Hottentotten, Neger am Senegal und Gambia, Peruaner, Mexicaner, Braſilianer, Apalachiten, Caraiben, Nordamericaner. Man ſieht ſchon aus dieſer kurzen Anzeige des Innhaltes, wieviel hier fehlen muſs. Wenn aber auch der Geſchichtsforſcher hier ganz leer ausgienge, ſo können und müſſen wir dieſes Buch doch als Unterhaltungslectüre, als nützliches Surrogat für elende Romane dem leſeluſtigen Publicum dringend empfehlen.

Kalophilos, oder der Sammler des Guten und Schönen. Ein Leſebuch für alle Stände, und jeden, der zugleich Belehrung und Vergnügen ſuchet. Herausgegeben vom Verfaſſer der Unbekannten im Tannenhaine. 8. Leipzig (Prag) im Verlag der Ioſeph Poltiſchen Buchhandlung. I. Th. 190 S. II. Th. 174 S.

Der H. Compilator dieſes Leſebuches hat bey der Herausgabe deſſelben kein anderes Verdienſt, als daſs er aus bekannten Büchern ähnlichen Innhaltes einige Aufſätze aus der Naturgeſchichte und Naturlehre, aus Reiſebeſchreibungen, einige Anecdoten aus der Lebensgeſchichte bekannter Perſonen, einige moraliſche Erzählungen, (unter welchen einige eigenes Fabricat zu ſeyn ſcheinen) und eine Art von Olla potrida in wörtlichem Sinne excerpirte. So wenig als wir die Nothwendigkeit ähnlicher Leſebücher und die Vortheile, die daraus entſpringen müſsten, wenn dieſelben an die Stelle der Romanenlectüre kommen könnten, verkennen, eben ſo wenig können wir der Wahl der hier aufgenommenen Aufſätze im Ganzen unſeren Beyfall ſchenken. Wenn der H. Herausgeber die Ehrlichkeit gehabt hätte, die Quellen immer anzuführen, woraus er ſeine Materialien ſchöpfte, ſo hätte er ſich wenigſtens das Verdienſt erworben, ſeine Leſer auf Werke aufmerkſam gemacht zu haben, in welchen ſie beſſere Nahrung finden können. Indeſſen empfehlen wir dem leſeluſtigen Publicum dieſen Kalophilos ſtatt Tauſenden unſerer heutigen Romane.

Thadeus Schlukker, oder der Tituskopf. Ein Gemälde (Gemählde) menschlicher Thorheit am Ende des achtzehenden (achtzehnten) Jahrhunderts. 8. Leipzig, (Prag) 1801, b. Caspar Widtmann, 271 S. mit 2 saubern Kupfern und gestochenem Titelblatte mit Vignette. 1 fl. 8 kr.

Wenn die Romanenschreiber fortfahren werden, ähnliche Producte an die Stelle der nun, den Göttern sey Dank, proscribirten Geister- und Rittergeschichten zu liefern, so können wir uns mit der süssen Hofnung schmeicheln, dass die Romanenwuth sich, wenn nicht gänzlich stillen, doch nach und nach vermindern wird. Denn solche erbärmliche Machwerke, als die uns jezt aufgetischten Familiengeschichten und Sittengemählde sind, werden wohl nicht leicht Leser finden, die gutmüthig genug sind, ihre Zeit und ihr Geld dafür verlieren zu wollen. Wir wünschten wahrlich, dass die Romanenwelt lauter Romane, wie vorliegender, zur Lecture erhielte; Niemand würde sie bis an's Ende lesen.

Abhandlung über die Befestigungskunst. Zum Gebrauche der k. k. Ingenieursacademie. Zweyter Theil. 4. Wien 1801. Verlegt durch die k. k. Ingenieursacademie, gedruckt bey I. T. Edl. v. Trattnern, k. k. Hofbuchdrucker und Buchhändler, 315 S.

Wir zeigen dieses wichtige Werk, wovon der I. Theil bereits 1795 erschienen ist, mehr als eine literarische Seltenheit an, denn als ein Werk, das wir allgemein verbreitet zu sehen wünschen können. Es ist zunächst nur für die k. k. Ingenieursacademie bestimmt: es darf nicht im Buchhandel verkauft und soll auch nicht von den rechtmässigen Besitzern desselben verlehnt werden: eine Vorsicht, die bey den wichtigen Notizen, die dieses Werk enthalten muss, wenn es seinen Zweck erreichen soll, unumgänglich nothwendig ist. In der Dedication an Se. k. Hoheit den Erzherzog Iohann heisst es, dass diese Abhandlung „in dem Sinne der Schriften verfasset ist, die der sel. Feldmarschall Graf Pellegrini hinterlassen hat", welchem der erste Theil zugeeignet ist. Die verschiedenen Abhandlungen selbst scheinen von verschiedenen Verfassern gearbeitet zu seyn. Die erste von S. 1 — 113 untersucht den Aufzug der Festungswerke auf eine allgemeine Art, bestimmt das Maximum und Minimum desselben in jedem vorkommenden Falle, und beschäftigt sich vorzüglich mit dem Defilement, das hier auch auf ein schiefliegendes ungleiches Erdreich angewendet wird. Da nun durch diese Abhandlung die im I. Theile nach Vauban, Cormontaigne und der Schule von Mezieres abgehandelte oberirdische Befestigungskunst geendigt ist, so fängt die II. Abhandlung S. 114 — 210 mit der unterirdischen Befestigungskunst, mit der Minierkunst an, und untersucht die Grundsätze des unterirdischen Krieges. Die III. Abhandlung beschäftigt sich mit der Anwendung der Befestigungskunst auf das Locale eines Landes, bestimmt, wo, und wie gross, und wie stark Festungen anzulegen sind, wie sie auf die vortheilhafteste Art in öconomischer Hinsicht angelegt werden können, und schliesst mit der Lehre des Projectes der Befestigung einer Gränzlinie und eines gegebenen Punctes derselben. Die Tabellen sind noch nicht gestochen, und einige derselben werden auch nie gestochen werden.

Schnacken, Schnurren, lustige Schwänke und Einfälle des weltbekannten Kilian-Brustflecks, welche er im Wirthshause zu Gablitz öfters zu erzählen pflegte. 8. Nürnberg, 1801, bey Paul Lustigs sel. Erben. 124 S. mit einem Holzschnitte. (Wien) 24 kr.

Dieses Vademecum ist nichts mehr und nichts weniger, als ein castrirter Nachdruck der Schwänke des weltberühmten Kyau.

Nur noch eine Bemerkung über den Titel und eine hochgelehrte Nachfrage, die, wenn der literarische Anzeiger noch existirte, allerdings verdiente, in denselben aufgenommen zu werden. Woher kommt es, dass man in Oesterreich das Dörflein Gablitz (ein kleines Dorf, 4 Stunden von Wien mit einem Bräuhause) allgemein DIE HOHE SCHULE nennt, und von diesem Oertchen so manchen Schwank erzählt? Rec. hat sich vergebens darum in den Materialien zur Geschichte der comischen Literatur seines Vaterlandes umgesehen, und sich an Ort und Stelle vor 15 Jahren bey dem damaligen Braumeister Russ, einem guten Lateiner, erkundigt, ohne irgend einen Aufschluss zu finden. Auch der V. dieses Titels zu einem nachgedruckten Vademecum scheint nichts weiter, als die Sage zu kennen. Rec. bittet diejenigen seiner Leser, die allenfalls in die Mysterien der hohen Schule zu Gablitz eingeweiht sind, ihm gefälligst Nachricht davon im Intelligenzblatte mitzutheilen. Wir haben bey dem jovialen Character unserer Landsleute manchen noch unbenüzten Beytrag zur Geschichte der comischen Literatur in unserem Vaterlande, und das Ausland benüzt oft das, was unser Eigenthum ist. Daran sind wir aber zum Theile selbst schuld. Von unserem Landsmanne, dem würdigen Zeitgenossen Till Eulenspiegels, Wigand von Theben, lustigem Rathe bey Herzog Otto dem Fröhlichen, hat man schon im 16ten und 17ten Iahrhunderte im Auslande Schwänke und Schnurren gesammelt und 5mal aufgelegt. Rec. kennt keine vaterländische Aus-

gabe dieses österreichischen Eulenspiegels. Sollte nicht irgend ein patriotischer Buchhändler eine neue Ausgabe desselben veranstalten? Er würde, da die alten Ausgaben Wigands von Theben, so wie jene des Eulenspiegels, jezt unter die grössten Seltenheiten der Bibliotheken gehören, bey den Freunden der comischen Literatur sicher seine Rechnung besser finden, und mehr zur Ehre des Vaterlandes drucken, als wenn er uns elende Romane und nachgedruckte Vademecums liefert.

Das lustigste Vademecum für Gesellschafter munteren Scherzes, oder spasshafte Anecdoten und Histörchen, welche sich bey verschiedenen Gelegenheiten in Gesellschaft sehr passend erzählen lassen, um selbe (dieselbe) angenehm zu unterhalten, und den traurigsten Menschen zum Lachen zu bringen. Zusammengetragen von Ioseph Kottnauer. Taschenformat. Prag. 1801. b. Peter Franz Michaelis. II. Bändchen. 128 S. III. Bändchen, 128 S. 48 kr.

Das Lustigste in diesem lustigsten Vademecum ist wohl der Titel desselben; übrigens ist dieses Vademecum eben so traurig, als alle andere, aus welchen es zusammengeschrieben ist. Das lustigste Vademecum wäre nach unserem Erachten dasjenige, dessen Verfasser bey jeder Anecdote, die er erzählt, zugleich alle Vademecums, Anecdoten-Dictionäre, Grammären etc. anführte, in welchen dieselbe bereits vorgekommen ist. Man würde über die Armuth des kleinen Vorrathes an Witz und über die Gutmüthigkeit des Publicums vielleicht mehr lachen müssen, als über den Innhalt der Anecdoten selbst. Da man nun in einem Vademecum das findet, was man in dem anderen hat, so können wir allen Abbés, Parasiten, Toiletten-Frequentanten, die ihre Kunststücke so oft repetiren müssen, damit sie dieselben nicht vergessen, dieses Vademecum zur Wiederholungslectüre empfehlen. Dem H. V. empfehlen wir etwas mehr Aufmerksamkeit auf Sprache und Rechtschreibung.

Schwänke, Erzählungen und Mährchen, von Georg Gottfried Bürger. 8. Leipzig und Wien 1803, bey Anton Doll. 228 S. m. e. Titelkupfer.

Woher H. Bürger seine Schwänke, Erzählungen und Mährchen genommen hat, das wird und kann den Leser nur dann kümmern, wenn er sich allenfalls erinnert, dass er diese Schwänke etc. schon irgendwo gelesen habe. Da man aber, zum grössten Glücke für die Schwänke- und Mährchenschreiber, ihre Producte eben so leicht vergisst, als man dieselben mit Mühe liest: so können diese Herren getrost auf eine Ausnahme von der alten Regel: nil novi sub sole, in ihren Fabriken sündigen, wie sie wollen. Um indessen anderen ähnlichen Fabriken die Concurrenz abzugewinnen, wollen wir die Bosheit haben, das Waarenlager des Hn. Alius Bürger zu specificiren. Es enthält: die segnenden Derwische, oder die Kraft des Buchstabens, die Köhlerfamilie, die Todtenköpfe, die neuen Stiefeln, oder: was hängen soll, ertrinkt nicht, der Recrut, Münchhausiaden. Es wird nun den Herren Creditoren ein Leichtes seyn, ihr Eigenthum herauszufinden.

Die Armuth. Wie man derselben ausweichen oder sich sogar in selber (derselben) noch manchmal helfen könne. Zum Lesen und Bedenken für verschiedene Stände. In Behauptungen und Erzählungen, vorgetragen von Ioseph Waltl. 8. Wien 1803, gedruckt mit Mausbergerschen Schriften, 181 S.

Dieses Machwerk ist so sehr unter aller Critik, dass wir uns begnügen, blos die höchstüberflüssige Existenz desselben anzuzeigen.

Neue Auflage.

Die steyermärkische Köchin, oder neues bürgerliches Kochbuch für alle Stände, von welcher Art noch keines im Druck erschienen ist. Es enthält eine gründliche Anweisung, alle Arten Fleisch- und Fastenspeisen auf eine schmackhafte Weise nach hiesiger und österreichischer Art, ohne kostspielig zu Werke zu gehen, zuzubereiten, wie auch alle Arten von Zuckerbäckereyen, Eingesottenen, Sulzen, Säften, Gefrornen, und verschiedenen Getränken zu verfertigen, nebst verschiedenen hauswirthschaftlichen Vortheilen. Herausgegeben zum Behuf (e) meiner lieben Landsmänninnen, die sich der Kochkunst befleissen, und deren (derjenigen), die sich darin zu vervollkommnen suchen, von Marianna Cath. Lindau, Köchin zu Wien. IIte gänzlich umgearbeitete, und verbesserte und beträchtlich vermehrte Auflage. 8. Grätz 1801. bey Christ. Frid. Trötscher, 554 S. u. 2 Bogen Register zu den 1207 Speisen (!!!). 1 fl. 30 kr.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXIX. Stück, October 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Kurze Betrachtungen eines nachdenkenden und gutgesinnten Christen über verschiedene Gegenstände seiner Religion. Von Carl Giftschütz, Weltpriester und Director an der von Zollerischen gestifteten Hauptschule. 8. Wien 1801, in der Camesinaischen Buchhandlung. 103 S.

Herr Giftschütz hat sich bereits durch mehrere Werke einen Ruhm im Auslande erworben, der im Innlande ihm eben so viel Bewunderung, als Dank verdienen sollte. Von einem solchen Moraltheologen läſst es sich nicht erwarten, daſs er sich durch den Beyfall, den er erndtete, oder durch ein Gefühl von Salbung, das so manchen über allen Beyfall erhebt, je verführen lassen könnte, etwas herauszugeben, das unter seiner Würde ist.

Noch immer gehören, bey den Catholiken, gute, zweckmäſsige Erbauungsbücher unter die Desiderata der practischen Moraltheologie. Es ist nicht genug, daſs man es endlich dahin brachte, ihnen die ekelhaften, sinnlosen, Geist und Herz verderbenden Asceten aus den Händen zu winden; man muſs ihnen etwas anderes, man muſs etwas Besseres ihnen dafür geben. Und diese Geschenke sind nicht immer so leicht gegeben, als man es wünscht. Es war also eine sehr glückliche Idee des Hn. V., der, als Director und Catechet bey einer der gröſseren Hauptschulen Wiens, wohl am besten Gelegenheit hat, die Bedürfnisse der Zeit kennen zu lernen, dem Publicum ein Erbauungsbuch in die Hände zu geben, das diesen Zeitbedürfnissen angemessen ist. Und diese Idee hat er mit eben dem Glücke ausgeführt, als er sie aufgefaſst hat. Gleichweit entfernt vom frömmelnden Pietismus und vom philanthropilirenden Fanatismus, erhaben über alle jene Vorurtheile, die die Würde der Religion entstellen, lehrt er den Christen die wohlthätigen Verhältnisse kennen, in welche ihn die Lehre Iesu mit Gegenwart und Zukunft gestellt hat, lehrt ihn seinen Glauben nicht bloſs mit Worten, sondern mit Thaten bekennen, läſst ihn das Glück fühlen, Christ zu seyn, und giebt ihm die Mittel an die Hand, sich dieses Glückes zu versichern. Um den Beyfall, den wir diesem Erbauungsbuche geben, zu rechtfertigen, und um es so sehr als möglich verbreiten zu können, wollen wir den Innhalt und ein Fragment als Probestück des Vortrages des Hn. V. ausheben. Folgende Betrachtungen machen den Innhalt dieses Werkes aus: Ueber den Character Iesu; über wirksame Kenntniſs Gottes; über die Pflicht, Gott zu lieben; über die Mittel immer zufrieden zu seyn; die christliche Religion gründet und befördert auch unsere äuſsere Glückseligkeit; über die Beschaffenheit der wahren christlichen Tugend; über christliche Sorge für die Seele; über Kenntniſs seiner selbst; über die Folgen der Sünde; über die Nothwendigkeit, über sich selbst zu wachen; über die Pflicht, sich nach den öffentlichen bösen Gewohnheiten nicht zu richten; über Lauigkeit im Christenthume; über christliche Mäſsigkeit beym Genusse der Nahrung; über den guten Gebrauch der Zeit; über Pflicht zu arbeiten, und von dem christlichen Verhalten bey der Arbeit; über Mäſsigkeit des Christen bey Ergötzungen; über christliche Keuschheit; über die Ehrliebe des Christen; über christliche Menschenliebe; über Geselligkeit; über das christliche Verhalten gegen fremde Fehler; über die Verpflichtung, andern ein gutes Beyspiel zu geben; über die christliche Wohlthätigkeit gegen leibliche Bedürfnisse des Nächsten; über Tröstungen des Christen bey seinen Leiden; über die Eigenschaften und den Nutzen eines Gott wohlgefälligen Gebetes. Nun noch ein Fragment als Probestück der Behandlung des Gegenstandes von dem Verf. — Ueber Geselligkeit — S. 73. — „Der gütige Gott schuf mich also zum geselligen Leben, und nur der Feind und Spötter des Christenthumes, oder der unwissende Christ kann mir das Bild meiner erhabenen und seligmachen-

den Religion unter den traurigen Begriffen entwerfen, dafs ich ein schwermüthiger Sonderling, ein Feind aufgeweckter Gesellschaften, und eines erlaubten Scherzes sey; dafs ich von der Welt mich entfernen, in der Einsamkeit ängstig schmachten, und meine Lebenszeit immer mit erschöpfenden Betrachtungen über Tod und Ewigkeit zubringen soll. Iesus selbst und seine Iünger, die ersten Christen, und die heiligen Männer des Alterthumes flohen die Menschen nicht; sie schätzten ihre Gesellschaft, und genossen mit Heiterkeit das Vergnügen der Freundschaft und Liebe. Um ein Freund der Tugend zu seyn, darf ich kein Feind der Menschen werden, und die Gefahren, denen meine Seligkeit in diesem Leben ausgesetzet ist, müssen mich zwar behutsam und über mich selbst wachbar, aber zu keinem Einsiedler machen." — Nun zeigt der H. V., wie man die Gesellschaft der Menschen benützen müsse.

Instruction zu der von allen Wirthschaftsämtern abzufassenden historischen Güterbeschreibung, fol. s. l. et a. (Wien 1802.) 23 S.

„Seine k. k. Majestät haben sich allergnädigst zu entschliessen geruhet, von sämmtlichen Staatsgütern, so wie von jenen, welche dem Religionsfond oder anderen Stiftungen zugehören, und vom Staate verwaltet werden, historische Beschreibungen abzuverlangen, um hiedurch sowohl von der ganzen Beschaffenheit dieser Güter, von ihrer bisherigen Bewirthschaftung, deren Mängeln und möglichen Verbesserungen, von ihrem bisherigen Ertrage etc. als auch von dem Zustande der Unterthanen und Bewohner derselben in genaue Kenntnifs und in den Stand gesezt zu werden, die Mittel ausfindig zu machen, wodurch sowohl der Zustand der Unterthanen verbessert, als der Ertrag der Güter vermehrt werden könne."

„Es ist daher von jedem Wirthschaftsamte mit sorgfältiger Berücksichtigung des erwähnten Endzweckes, nach Anleitung der beygehenden Fragestücke eine gründliche und so viel als möglich vollständige historische Beschreibung der seiner Verwaltung anvertrauten Güter abzufassen."

„Die Wirthschaftsbeamten erhalten dadurch eine günstige Gelegenheit, ihre Geschicklichkeit, ihren Fleifs und Diensteifer an den Tag zu legen, und diejenigen, welche sich hiebey vorzüglich auszeichnen, werden der allerhöchsten Gnade Sr. Majestät zu Belohnungen und künftiger Beförderung bestens anempfohlen werden."

„Dahingegen ist jeder Beamte für die Richtigkeit der von ihm verfafsten Beschreibung verantwortlich, und wenn sich bey künftigen Localcommissionen, oder sonst eine Unrichtigkeit oder sträfliche Verschweigung sachdienlicher Umstände entdecken sollte, so würde der betreffende Beamte deshalb unnachsichtlich zur strengsten Verantwortung gezogen werden."

„Der geschickte und fleissige Wirthschaftsbeamte mufs ohnehin von der Beschaffenheit der von ihm verwalteten Güter genau unterrichtet seyn; es wird ihm daher ein Leichtes seyn, diese Beschreibung abzufassen, und die erfoderlichen Auszüge aus den Rechnungen zu verfertigen."

„Zur Abfassung und Einschickung dieser Beschreibung an die betreffenden Stellen, von denen sie unmittelbar abverlangt werden, wird, von dem Tage des Empfangs an berechnet, eine Zeitfrist von 6 Wochen anberaumt, und diejenigen Beamten, welche nach Verlauf dieser Zeit ihre Beschreibungen nicht eingeschickt haben, müssen gewärtigen, dafs unverzüglich ein andererer auf ihre Kosten zur Abfassung dieser anbefohlenen Güterbeschreibung an Ort und Stelle abgeschickt wird."

„Sollten besondere Localumstände, oder sonstige Verhältnisse die Beantwortung einer oder mehrerer Fragen binnen dieser Frist unmöglich machen, so ist deshalb die ganze Beschreibung nicht aufzuhalten, sondern das Verfertigte einzuschicken, und die Gründe anzugeben, warum eines oder das andere nicht gleich habe erhoben werden können, auch beyzufügen, wann solches unfehlbar nachgetragen werden wird." Wien d. 4ten April 1802. Auf besonderen allerhöchsten Befehl S. k. k. a. Majestät. Unterzeichnet Erzherzog Carl, und S. Majst. Höchstselbst.

Diese Urkunde, die in der Geschichte der Statistik der österreichischen Monarchie Epoche macht, verdient um so mehr hier eine genaue Anzeige, als sie nicht in den Buchhandel gekommen, und nur an die Behörde mitgetheilt worden ist. Die Fragen, die an die k. k. Wirthschaftsämter gemacht worden sind, sind unter folgende Rubriken gebracht: I. Ueber die Lage und natürliche Beschaffenheit des Gutes. 5 Fragen. II. Ueber die politische Verfassung des Gutes. 8 Fragen. III. Ueber die religiöse Verfassung. 19 Fragen. IV. Von der wirtschaftlichen und öconomischen Verfassung des Gutes. 87 Fragen. V. Von der Beschaffenheit der Forste und Waldungen. 37 Fragen. VI. Ueber die Beschaffenheit der Producte des Mineralreichs. 19 Fragen. VII. Von der Einnahme, Ausgabe und dem reinen Ertrage im Allgemeinen 4 Fragen. VIII. Ueber die commercielle Beschaffenheit des Gutes. 21 Fragen. IX. Von dem Zustande der Unterthanen. 60 Fragen.

So sehr wir wünschen, dafs alle diese Fragen mit eben jener Sachkenntnifs und Pünctlichkeit beantwortet würden, mit welcher sie aufgegeben worden sind, so sehr wünschten wir, dafs auch Privatgüterbesitzer diese Socratik mit ihren Beam-

ten vornehmen und dieselbe als Norm bey der Administration ihrer Güter befolgen möchten: Freylich würden 6 Wochen für viele der Herren Verwalter und Administratoren ein viel zu kurzer Termin seyn: doch, wenn dieser nach Umständen auch verlängert werden müsste, so bliebe der übrige Theil dieses öconomisch-cameralistischen Examens immer das beste Mittel, den sittlichen und officiellen Character der herrschaftlichen Beamten kennen zu lernen, zu bessern, und in vielen Fällen unschädlich zu machen. Die bey weitem überzählige Classe der Wirthschaftsbeamten in Oesterreich verdient allerdings eine grössere Aufmerksamkeit und eine sorgfältigere Beobachtung von ihrer Obrigkeit. Diese Beamten sind es, die, gegen den Wunsch ihrer Herrschaft, die Bauern mit Abgaben belegen, von welchen die Herrschaft keinen anderen Nutzen zieht, als dass in einigen Iahren eben diese Beamte ihre Wenigkeit als Pächter oder wohl gar als Käufer dieses oder jenen Gutes anbieten. Exempla sunt odiosa.

Instruction zu der von allen Regiments- und Bataillonscommandanten in den Militärgränzen abzufassenden Beschreibung der unter ihrem Commando stehenden Regiments- oder Bataillons-Bezirken, fol. Wien 1802 b. Ioh. Th. Edl. v. Trattnern, k. k. Hofbuchdrucker und Buchhändler, 3 Bogen und 10 Tabellen.

Diese von S. k. Hoheit dem F. M. Erzherzog Carl und S. k. k. a. Majst. unterzeichnete Instruction vom 27ten April 1802 ist ein würdiger Pendant zu dem oben angezeigten Befehle, und läſst dem Statistiker in militärischer Hinsicht eben so wenig mehr zu wünschen und zu fragen übrig, als obige Instruction in Bezug auf Cameralistik und Oeconomie. Wie tröstend, wie beruhigend muss es nicht für jeden Leser seyn, hier, unter den 7 Fragen des Artikels: „Cordonsdienst und Roboth" folgende drey Fragen zu finden, die S. k. Hoheit Erzherzog Carl an seine Commandanten richtet: „Wie können die Gränzer bey ihren Robothen und Cordonsdiensten erleichtert und die allgemeine Absicht dabey gleichwohl erreichet werden?" „Könnte der Cordonsdienst nicht vielleicht mittelst angemessener Streifpatrouillen, wodurch manche Cordonsposten erspαret werden könnten, erleichtert werden?" Wie kann der Cordon überhaupt mit einer geringeren Anzahl von Mannschaft besezt und gesichert werden?" Möchte derjenige, der diese grossen Fragen beantwortet, von eben der Humanität, von eben der Menschen- und Vaterlandsliebe durchdrungen seyn, die denjenigen beseelte, der sie aufgegeben hat.

Anleitung zur Walke des Tuches mit der in Niederösterreich neuerlich entdeckten Walkererde, von den Mineralogen Bergseife genannt. 8. Wien 1802 in der Camesinaischen Buchhandlung. 1 Bogen.

Aus Mangel an Walkererde bediente man sich bisher in Oesterreich der Seife zur Walke des Tuches. H. Stephan v. Keess war so glücklich, eine Walkererde in Niederösterreich zu finden, die der englischen Walkererde, sehr ähnlich ist. Sie ist, „nach dieser kleinen Schrift," weissröthlich, leicht, ohne Thongeruch, klebt an der Zunge, saugt das Wasser begierig ein, und zerfällt in demselben zu einem leicht auflöslichen, sich vollkommen gleich verbreitenden Breye, und enthält gar keine Sandtheilchen. „Von S. 6 — 14 wird für jene Walkmeister, welche sich dieser Erde bedienen wollen, eine kurze Anleitung zur Manipulation gegeben. Man braucht zu einem Stuck Tuche von 30 Pf., 6 — 7 Pf. vollkommen trockene Erde, bey den härtesten Tüchern nie über 10 Pf. Man verdünnt diese Erde mit 2 — 3 Schaffen (Zuber) heissen Wassers, und schöpft davon die obersten Schichten ab, ohne den Bodensatz zu berühren. Mit diesem Wasser verdünnt man den Urin, mit welchem die erste Walke begonnen wird, bis zur Hälfte, so dass auf ein Stück Tuch von mittlerer Schwere ¼ Eimer Urin und ¼ Eimer dieses Wassers gegossen wird, und walkt damit durch ¾ — 1 Stunde. Hierauf walkt man, nachdem das Tuch überrichtet wurde, blos mit dieser in warmem Wasser verdünnten Erde, bis zur ½ oder ¾ Walke, während welcher Zeit das Tuch noch einmal überrichtet, mit reinem warmen Wasser übergossen, ein wenig ausgeschlagen und endlich gut ausgewunden wird. Hierauf wird die Walke mit Seife vollendet, wozu höchstens 3, meistens nur 1½ — 2 Pf. Seife nöthig sind. Das Tuch wird hierauf in kaltem Wasser rein gewaschen, und wann Seifenflecken zugegen sind, oder das Tuch gefärbt werden soll, noch einmal mit dieser Erde gewaschen. Das Tuch darf während der Walke nicht zu wässerig, muss immer im Safte gehen, und wenn es bey der 2ten Ueberrichtung schon rein ist, sogleich bey der 3ten Richtung die Seife erhalten, damit es nicht leer bleibe. Es darf, zumal im Anfange, nicht heiss behandelt werden. Man ersparet dadurch beynahe ⅔ Seife und folglich die Hälfte der Walkkosten. Das Tuch erhält, durch das langsamere gleichförmige Walken im Anfange einen besseren Fluss, bey der Appretur einen dickeren Stappel und milderen Angriff; man gewinnt an Ellenmaas, weil das Tuch sich nicht flockt; man gefahrt keine Veränderung der Farbe, kann selbst bey hartem gypshaltigen Wasser walken; (??) und kann auch gröbere Tücher, die nur wenig Seife

erhielten, auf diese Art behandeln. H. Kühnel, k. k. Tuchfabrikant in Wien, erbietet sich über alle Zweifel Aufschluss zu geben. Man wird aus dieser gedrängten Darstellung der Manipulation mit dieser Erde den Unterschied zwischen dieser Walke und der englischen und anderen gewöhnlichen, auch ohne die Erinnerung des Recensenten gewahr werden. Indessen verdient diese Methode doch vor der kostspieligen Seifenwalke bey weitem den Vorzug bey vielen Tuchern.

Predigt über den allgemein anerkannten Nutzen der Kuhpockenimpfung. Von einem Landpfarrer der St. Pöltner Diözes (Diöces), seiner lieben Pfarrgemeinde vorgetragen am 2ten May 1802. 8. Wien b. Peter Rehms sel. Wittwe. 16 S.

Der ungenannte ehrwürdige H. V. hat das Verdienst, der erste Seelsorger gewesen zu seyn, der eine Predigt über Kuhpockenimpfung in Oesterreich drucken liess. Ausser diesem Verdienste des Hn. V. und dem guten Beyspiele, das er seinen Amtsbrüdern dadurch gegeben hat, hat diese Rede aber keinen anderen. Es scheint uns, dass man die Vortheile der Kuhpockenimpfung mit mehr Klarheit, Lebhaftigkeit und Wärme, auch dem Landvolke, für welches diese Rede zunächst bestimmt war, darstellen, und die Einwürfe der physischen und moralischen Cacadubios mit mehr Gründlichkeit und Leichtigkeit widerlegen könne. Wäre der H. V. über eine bessere Volksschrift gerathen, als über jene des Hn D. Careno, z. B. über jene des Grafen Hugo von Salm, so würde er zuverlässig mehr begeistert worden seyn. Indessen sind wir dem Hn. V. immer vielen Dank schuldig, und wir erlaubten uns diese freymüthigen Bemerkungen nur in der Hinsicht, um unsere Amtsbrüder, die jezt nicht mehr das Verdienst der Primogenitur haben, zu einer lebhafteren, eindringenderen Darstellung aufzumuntern. Und dieses scheint um so nöthiger, da diejenigen Eltern, die ihre Kinder bisher nicht vacciniren liessen, wahrscheinlich einer kräftigeren Einladung, oder wohl gar einer apostolischen Strafrede bedürfen.

Neuestes Bilderbuch für Kinder. Es enthält: I. A B C der Sittenlehre in 25 Fabeln und Bildern. II. Auswahl nützlicher Kenntnisse von verschiedenen merkwürdigen Lehrgegenständen, mit Benennungen der in 300 Bildern vorgestellten Sachen. 8. Wien 1802, in der Camesinaischen Buchhandlung. 4 Bogen mit 25 Kupfertafeln.

Die Kupferstiche sind, in Hinsicht ihrer Wohlfeilheit, ziemlich gut gerathen. Die Fabeln, die allezeit nach der Ordnung der Buchstaben des Alphabetes gewählet sind, könnten hier und da besser seyn, so wie die daraus gezogene Lehre und einige angehängte Reime. Auch sehen wir nicht ein, wie N. 24, die Fabel vom Igel unter y kommt, und warum Igel stets mit y geschrieben wird. Auch Sprach- und Schreibfehler werden bey einer 2ten Auflage zu verbessern seyn; vor statt fur etc. Da der Text zu dem Quasi orbis pictus noch nicht geliefert ist, so versparen wir die Beurtheilung desselben bis zu seiner Erscheinung.

Schlesisch - südpreussisches Archiv der, die Ausrottungspocken betreffenden Erfahrungen und Verhandlungen für Aerzte und Nichtärzte, von Friese und Nowack, der A. W. D. I. B. I. H. 8. Landshut, gedruckt bey Neumann und Iahn. 1801.

S. 19—32 kommt ein Brief des H. D. de Carro über die Fortschritte der Ausrottungspockenimpfung in der österreichischen Monarchie vor. Wir haben bereits N. 69, bey Gelegenheit der Recension des Werkes des Hn. D. de Carro über Kuhpockenimpfung die wichtigsten Data aus der Verbreitungsgeschichte derselben in Oesterreich ausgehoben. Was diesen Aufsatz besonders interessant macht, ist die freymüthige Schilderung des niedrigen und gesetzwidrigen Betragens des Hn. Regierungs- und Sanitätsrathes Ferro. S. 33—37 wird ein Auszug aus der N. 69 angezeigten kleinen Schrift des Hn. D. v. Portenschlag geliefert.

Wystrahy pro neskussenau mládez, aneb: shromázdénj 212 nesscastnych prjbehů z knihy skussenosti; od Petra Frantisska Millera, Vcitele miotské sskoly w Sslukenowě. Prelòzil do cesstiny Ian Rulik. 8. w Praze, 1802. V. Iana Buchlera, Knihkupce. 88 S. 30 kr.

Eine böhmische Uebersetzung der N. 65 angezeigten Warnungen für die unerfahre Iugend, oder Sammlung von 212 Unglücksgeschichten aus dem Buche der Erfahrung von P. F. Miller. Es bleibt uns hier nichts, als die Aeusserung unseres innigsten Bedauerns übrig, dass der Fleiss des Uebersetzers, der wirklich einen reinen, leichten, correcten Styl schreibt, an einem so unbrauchbaren Werke fast ganz fruchtlos verschwendet worden ist, wenn nicht Liebhaber der böhmischen Sprache zur Uebung in derselben von diesen Blättern Gebrauch machen wollen. Warum bemüht man sich in Böhmen nicht vielmehr, die vortreflichen Volks- und Iugendschriften eines Becker, Rochow, Weisse, Salzmann etc. in die Landessprache überzutragen?

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXX. Stück, October, 1802.

Αληϑευειν ἐν ἀγαπῃ.

Sammlung medicinisch-practischer Beobachtungen aus der Clinik zu Wien, mit Bemerkungen herausgegeben von Carl Ioseph Meyer, der Arzeney- und Wundarzeneykunde Doctor und practischen (m) Arzte in Wien. Mit Bewilligung des Hn. Hofrathes Frank. 8. Wien 1803, in der Camesinaischen Buchhandlung. 720 S. 4 fl.

Der H. Verf. liefert hier die Geschichten der Kranken, welche er, mit einigen seiner Freunde unter der Leitung des Hn. Hofr. Frank, welchem dieses Werk zugeeignet ist, beobachtet hat. Er gestehet selbst, dass einige derselben nicht besonders wichtig und nur in der Hinsicht nicht unwichtig sind, als daraus das practische Heilungsverfahren an der practischen Schule zu Wien erhellt. In der I. Abtheilung kommt die Geschichte eines halbseitigen Kopfwehes, geheilt mit Opium und Cortex in 6 Tagen. Ueber diese Geschichte erhalten wir nun eine 4 Bogen lange Brühe für die peruvianische Panacee, in welcher Röschlaub (über das Indicirtseyn der Perurinde) auf ein paar Bogen ausgezogen ist. Auch das schrieb der gutherzige H. V. aus: „wo Opium indicirt ist, da ist die peruvianische Rinde schlechterdings contraindicirt," und er vergass hier, wie es scheint, auf einen Augenblick, dass er seine Hemicrania periodica (einf. Zahl) mit Cortex und Opium geheilet hat. Wer wird sich nun wundern, wenn H. D. Meyer etwas schalkhaft (denn boshaft kann es nicht seyn) die nicht peruvianisirenden Aerzte anklagt: „dass sie den Manen Stolls so reichliche Opfer bringen." S. 55 kommen Synochen: ein einfacher, einer mit Localaffection der Brust, ein Typhus aus indirecter Schwäche; (lezterer ist ein brownianisches Meisterstück. Wir wünschten sehr, dass ein Arzt diese von S. 79—114 fortlaufende Geschichte, die keines Auszuges fähig ist, commentiren, und dadurch einen Beytrag zur Geschichte des nun selig werdenden Brownianismus an dem Wiener Clinicum zugleich mit einer Ehrenrettung des Hn. Hofr. Frank, denn es konnte nicht die Schuld dieses Mannes seyn, dass es so hergieng, unternehmen möchte. Es ist eine unglaubliche Geschichte! Ein wahres Scandalum brownianum!) eines Synochus mit einer Bräune; mit einer bösartigen Bräune (ein sehr interessanter Fall: nur befremde es Rec., dass er hier des Scharlachausschlages auch mit keiner Sylbe Erwähnung geschehen sah, da doch, sobald die gehörigen stärkenden Mittel angewendet wurden, Röthe und Flecken und Aufgedunsenheit sich zeigten, und „endlich die Haut sich in grossen Schuppen an den Händen ablöste"); Synochus mit einer im Verlaufe hinzukommenden (angedoctorten) Peripneumonie; Typhus mit Peripneumonie. Ueberall: „Remedium nullum, nisi Cortex peruvianus!!" Kindbetterinnenfieber. Nur eines, und zwar das tödtlich abgelaufene mit gangränösem Uterus, ist, nach Boërs Erfahrungen, ein wahres Kindbettfieber: das andere ist ein Fieber einer Kindbetterin. Nun folgen Bemerkungen über die bisherige Eintheilung der Fieber, indirecte Schwäche und Entzündung von S. 182—290. Darüber wollen wir kein Wort mehr verlieren: der Brownianismus ist, dem Barte Aesculaps sey's gedankt, in unserem Vaterlande aus der Mode gekommen, und ein Postscenium, in welchem der H. V. den verdienstvollen Hn. Hofr. Hufeland nicht viel besser behandelt, als in den, gleichfalls aus der Mode gekommenen Ritterromanen, Knappen die Unglücklichen oder Glücklichen behandeln, an welchen ihre Herren zum Ritter geworden sind, hat nun wenig Interesse mehr, da die Comödie einmal ihre Endschaft erreicht hat. Geschichte einer Callosität und Verengerung in den Gedärmen mit einer daher entstandenen Trommelsucht und verborgenen Enteritis, S. 291. Von dem Hn. V. ausser dem Clinicum behandelt. Die Leichenöffnung ist, wie immer, auch hier für den Arzt das Interessanteste. Rose, 2 Krankengeschichten, wovon die leztere die Geschichte

eines Eryſipelas mit Cortex und Polygala und Reitzmitteln in 30 Tagen geheilt wurde. Sonſt iſt wohl an dieſen Alltagsgeſchichten nichts intereſſant. S. 329. Scharlachfieber. Zwey ſehr unbedeutende Geſchichten, und eben ſo unbedeutend iſt der Commentar darüber. S. 348. Blutflüſſe. Geſchichte eines Blutverluſtes aus den Lungen, von zu groſser Erregung. S. 348. 3 Gebärmutterblutflüſſe. Gar nichts Intereſſantes. Der H. V. hat wahrſcheinlich dieſen Mangel ſelbſt gefühlt, weil er uns einen 5 Bogen langen Commentar darüber mittheilt, in welchem er behauptet: „⅞tel der Blutflüſſe wären aſtheniſch." Die Inductionen für dieſe Behauptung, die hier vorkommen, ſind Freunden und Gegnern derſelben längſt bekannt, und enthalten nichts Neues. Waſſerſucht, S. 470. Zwey Krankengeſchichten, wovon die leztere, tödtlich abgelaufene, in mancher Rückſicht merkwürdig iſt. In den Bemerkungen S. 502 ſtellt der H. V. den Satz auf: „Alle Arzeneymittel ſind harntreibend, oder keins derſelben iſt's" — ein Satz, den man aus jenen berühmten Sätzen des ſel. Hn. Prof. Röſchlaub (mediciniſch-chirurgiſche Zeitung N. 39. S. 271) entlehnt glauben ſollte. Die Aerzte ſollten ſich hüten, ſolche Grundſätze aufzuſtellen; es könnte vielleicht irgend ein Skeptiker ſie, kraft der Conſequenz, nöthigen, den Grundſatz aufzuſtellen: alle Arzeneymittel ſind heilbringend, oder keins derſelben iſt's. S. 541. Geſchichte einer Chloroſis. Darüber iſt wieder eine beynahe Bogen lange Brühe. „Rheumatism (Arthritis)." Der H. V. beliebt alſo Rheumatism und Arthritis als eine und dieſelbe Krankheit anzuſehen, zwey unintereſſante Geſchichten. Oertliche Krankheiten. Geſchichte eines chroniſchen Erbrechens. S. 581. Ein organiſcher Fehler lag dem Uebel zum Grunde, das tödlich ablief. Merkwürdige Geſchichte einer Geſchwulſt in der Oberbauchsgegend. S. 595. Geſchichte einer Bleycolik. S. 625. Einer Gelbſucht. S. 634. Ein würdiger Pendant zu dem obigen Typhus aus indirecter Schwäche. Unmöglich kann Frank ſelbſt ſo gehandelt und eine Gelbſucht mit Cortex und Serpentaria, Aether und Moschus und Campher ſo behandelt haben, daſs Peripneumonie und Phthiſis entſtehen, und die Kranke ſterben muſste. Wir hoffen, daſs auch dieſe Geſchichte commentirt werden wird. Lernen junge Aerzte ſo Gelbſüchtige heilen? Das kann Frank nimmermehr gelehrt haben! Geſchichte eines Bandwurmes S. 662. Der Bandwurm ward ja nicht abgetrieben: wozu dieſe Geſchichte? Geſchichte eines Tetanus. Sehr intereſſant! Eine Exoſtoſis in der Gegend des linken herumſchweifenden Nervens reizte und drückte durch ihre Hervorragungen denſelben. Geſchichte einer zu ſchnell geheilten Krätze, S. 677. Nichts Merkwürdiges: und doch müſſen wir wieder einen Bogen langen Commentar hierüber kaufen, der uns Wichmanns und Ionas, und beider Partheyen Meinungen über den Acarus ſcabiei Linn. (der H. V. ſchreibt immer A. exulcerans L.) wieder auftiſcht. Geſchichte einer glücklich ausgerotteten Balggeſchwulſt, und eines nach der Länge gebrochenen Bruſtbeines. Zwey intereſſante Fälle, die ſich auſser dem Clinicum zugetragen haben.

Wenn uns der H. V. nicht auf dem Titelblatte ausdrücklich verſicherte, daſs er dieſe Krankengeſchichten des Wiener Clinicums mit Bewilligung des Hn. Hofr. Frank herausgegeben habe, ſo würden wir fürchten, daſs er dadurch die Wiener Anſtalt habe herabſetzen wollen. Nicht blos der Innhalt, den wir hier nur kurz anzeigen konnten, und der, inſoferne aus demſelben der Geiſt des Wiener Clinicums erhellen ſoll, in einem mediciniſchen Iournale gehörig beleuchtet werden muſs, ſondern auch der Styl, in welchem dieſe Geſchichten vorgetragen werden, zeugt von einer ſehr geringen Achtung des Hn. V. ſowohl für das Clinicum, als für das Publicum überhaupt. Wenn es uns auch der Raum nicht geſtattet, eine ganze Krankengeſchichte hier herauszuheben, und aus derſelben zu erweiſen, daſs das ganze Werklein eine Schulübung iſt, ſo können doch folgende Pröbchen der Diction: „ein Kranker, ſo auf der Schule war" — „für der Krätze fürchten" — „nach Haus gehn zu dörfen" — „durch die Kräfte meiner Armen" — „der Kranke warf viel, aber ſehr wenig Blut aus" — „Unkunde in die innere Verfaſſung" — „in der Medicin wird fortgefahren" — „Unguentum lythargyri" — „Empyrie" — „verlarft" — „Fellſcheer und Fellſcheerer" — „Desobſtructionswagen" — „geſchwüriger Zuſtand" und mehr dergleichen Blümlein für die Unpartheylichkeit unſeres Urtheiles bürgen. Möchten dieſe Blümlein die Ehre des Hn. Hofr. Frank retten helfen!

Entwurf eines Pflanzenſyſtems nach Zahlen und Verhältniſſen. Der Schlüſſel zur Vereinigung der künſtlichen Pflanzenſyſteme mit der natürlichen Methode. 8. Prag 1802. bey I. G. Calve. 98 S. Gedruckt bey Fz. Gerzabeck, Buchdrucker der k. öconom. patriot. Geſellſchaft im Kgr. Böhmen. M. e. Kupfertafel.

In der Botanik oder in jedem anderen Theile der Naturgeſchichte ein künſtliches Syſtem mit der natürlichen Methode vereinbaren wollen, ſcheint, nach des R. Meinung, nicht vielmehr zu ſeyn, als einen Lahmen mit ſeiner Krücke noch auf Stelzen ſetzen zu wollen. Mit Wettläufern werden ſich die Freunde der natürlichen Methode ohne Zweifel vergleichen: Rec. geſellt ſich und

ollegen zu den ersteren, und gesteht auf-
dass er ganz verzweifelt, je der Krücke
ren zu können, und dass diese Krücke,
ag sie drechseln und vergolden, wie man
och immer nur Krücke bleibt. Und wer
zum Hinken verdammt ist, der hinkt mit
rücke, an die er sich gewöhnt hat, und
ie noch so elend wäre, leidentlicher durch
elt, als mit der elegantesten Krücke der
l Pariser Academie der Chirurgie. Er
nit dieser straucheln, und ohne seine wohl
en. Der H. V. dieser Schrift scheint von
traurigen Wahrheit überzeugt gewesen zu
er empfiehlt uns aber mit Krücken und
lzen zugleich zu gehen, um gerade gehen
en, und diess ist es, was uns etwas son-
däucht.

H. V. entwickelt in dieser kleinen Schrift
undsätze seiner botanischen Rechenkunst,
ch er das Rivinische und Linnéische Sy-
ereinbaren will. Einmal ist ihm der Aus-
corolla monopetala verhasst, und dann
it er auch, dass man nie den Ausdruck:
lättrige Blumenkrone, sondern viele
o und so viel Blumenblätter brau-
id diess aus dem natürlichen Grunde, weil
wir gleich sehen werden, durch 1 nichts
iciren und nichts theilen kann. „Der
Zahlenwerth einer Blumenkrone ist 2,
sste 6, denn jede grössere Zahl lässt sich
auf die 5 Hauptzahlen: 2, 3, 4, 5, 6. zu-
hren." Nachdem nun der H. V. sehr viel
ie Verwandschaft dieser Zahlen gesprochen
zeigt hat, dass 4 und 6 mit ihren Hälften
3 näher verwandt ist, als 4 mit 6 und 2 mit
l dass 5, als die herrschende Zahl, durch
Hälfte mit 2 und 3 verwandt ist, so glaubt
s, so wie die Natur manchmal bey ver-
n Arten die Zahl der Staubfäden oder
nblätter um die Hälfte vermehrt oder ver-
t, sie öfters auch 2 und 3 als natürliche
von 5 gelten lasse. Aus diesen Grundsä-
estimmt er den gültigen Werth grösserer
, indem er 8, 10, 12, bey 8, 10, 12blätt-
lumenkronen durch 2 theilt, und dadurch
erth 4, 5, 6 erhält. Aber auch hier stossen
gleich auf Ausnahmen, die der H. V. also
ringt. „Eine Art Dryas, sagt er, hat 5, eine
8 Blumenblätter, 8 hat hier nur den Werth
, ist also als anderthalb von 5 anzusehen."
ben so gilt ihm bey Trientalis etc. 7 für
steht als anderthalb betrachtet unter 5,
mmt Trientalis unter 5. So kommt 9 und
ielfachen, als anderthalb von 6, unter 6.
n §. wendet er diese Zahlenverhältnisse auf
néische Staminalsystem an, und diesem zu
käme die Octandrie in die Tetrandrie, und
tandristen mit 5 blättrigem Kelche oder 5
Blumenblättern kämen in die Pentandrie. Eben
so würde Decandrie mit der Pentandrie, die Do-
decandristen mit 6 Blumenblättern mit der Hex-
andrie, die Hexandristen mit 3 Blumenblättern
mit der Triandrie vereinigt. Pflanzen mit 15
Staubfäden, mit 10 und 20 gehören in die Pent-
andrie, mit 16 in die Tetrandrie; mit 24 oder
20 in die Hexandrie. Die linnéische Polyandrie
wird also aufgehoben und Stratiotes kommt in
die Triandrie, der Mohn in die Tetrandrie, die
Linde in die Pentandrie. Auch die ganze Ikos-
andrie wird unter die Tetrandrie und Pentan-
drie gebracht. Die Monandrie gehört also in die
Diandrie, und viele Gattungen aus der Diandrie
kommen in die Tetrandrie, aus der Triandrie in
die Pentandrie. Heptandrie und Enneandrie
kommen in die Pentandrie, und leztere zum
Theile auch in die Hexandrie. Die Diadelphie
gehört unter die Pentandrie. Nach diesen Grund-
sätzen kann nun die Zahl der Staubfäden nur
mehr die Ordnung bestimmen. Im 12ten und
den folgenden §§. werden die längst bekannten
Mängel des Linnéischen Systemes aufgeführet,
und nach den Grundsätzen der Zahlenmethode,
welche hier als Natursystem aufgestellet wird,
verbessert. Rec. wunderte sich aber sehr, hier das
künstliche System des alten nordischen Ritters
stets mit dem natürlichen Systeme verglichen zu
sehen, da doch Niemand mehr, als der Erfinder
desselben selbst, gegen diese Vergleichung prote-
stirte, so wie er selbst an der Aufstellung eines na-
türlichen Systemes verzweifelte. Im 14ten § hebt
der H. V. die Schwierigkeiten gegen sein System
dadurch, dass er, auch den mangelnden Kelch,
zwey, und die Kätzchen, nach der Zahl der
Staubfäden, bald 2 bald 4 gelten lässt; Arum,
Calla, Zostera, kommen, da andere Kolbenblumen
in der Triandrie stehen, in die III. Classe. Im
14ten §. wird Linnés §. 94. phil. bot. über das
correspondirende Verhältniss der Zahl der Griffel
mit der der Fächer der Fruchthülle, und im
15ten §. die Verwechslung der Narbe mit Griffel
auf die bekannte Weise gerügt. Dafür erhalten
wir aber §. 17 eine neue Eintheilung der Pflan-
zen nach dem Fruchtknoten, der Fruchthülle
und dem Saamen; und dieser zu Folge kommt
auch die ganze Syngenesie in die Pentandrie.
Sonderbar ist es aber, dass der H. V. hier (S. 83.)
die Hülsigen (leguminosae) unter IV. in der
Ordnung 4: 10 stellen will, da er doch S. 44
sagt: „da man aber das Schiffchen als aus 2
Theilen bestehend, die bey einigen Gattungen
auch wircklich getrennt sind, ansehen kann, so
dürfte man sie vielleicht auch unter die Haupt-
zahl V bringen, und dann stünden sie unter dem
Verhältnisse 5: 10, das auch sonst viel häufiger
vorkommt." §. 19. Bey Blumen ohne Krone ver-
tritt der Kelch die Stelle derselben. Im 20sten und
lezten §e zeigt der H. V. die Vortheile seines Zah-

lensystemes, und zeigt; wie sich „dieses System mehr der natürlichen Methode nähere, als das so sehr gepriesene Linnéische künstliche.“ Wenn wir auch dieses als ganz wahr und richtig annehmen, so müssen wir doch noch einmal bemerken, dass Linné bey Aufstellung seines künstlichen Systemes auf natürliche Methode Verzicht gethan hat. Der Zweck seines und eines jeden künstlichen Systemes ist ja nur die leichte Auffindung der in dem Systeme verzeichneten Körper; und in so ferne der H. V. nur die Grundsätze seines Systemes und nicht alle bisher bekannten Pflanzen nach diesem Systeme aufgestellt hat, ist uns wohl noch immer die zweifelnde Frage erlaubt: ob nicht blos Anfänger, sondern selbst geübte Botaniker eine ihnen bisher unbekannte Pflanze leichter in dem Zahlen- oder in dem linnéischen Systeme auffinden werden? Rec. hat immer bemerkt, dass Anfängern, und oft auch Botanikern von Profession das Bestimmen einer Gattung sowohl, als einer Art desto schwerer fällt, je ähnlicher die Gattungen und Arten sind, welche im Systeme neben einander stehen, und unter welchen er die gegebene Gattung und Art hervorsuchen muss. Der H. V. giebt 3 Beyspiele, welche „wenigstens ein günstiges Vorurtheil für das Zahlensystem erwecken sollen.“ Wir heben davon das erste aus, um unsern Lesern einen noch deutlicheren Begriff von diesem Zahlensysteme zu geben.

„Unter der Aufschrift Tripetaloideae stehen bey Linné, in den Fragmenten natürlicher Ordnungen, die Gattungen: Butomus, Alisma, Sagittaria. Im Systeme aber steht der Butomus in der 6ten, Alisma in der 9ten, die Sagittaria in der 21sten Classe. Nach unsern (unserem) Eintheilungsprincip (e) dürfen sie nicht so weit von einander getrennt werden, sondern sie werden vermöge der Zahl ihrer Blumenblätter, in dem Felde III. beysammen bleiben. Der Butomus hat zwar 6 Blumenblätter, eigentlich 3 + 3. Die 3 äussern kleineren aber dürfen wohl im Zählen übergangen werden, und selbst Linné liess in der natürlichen Methode nur 3 Blumenblätter gelten. Nach der Zahl der Staubfäden 6, 9, 24 sollten die drey genannten Gattungen zwar auch in verschiedenen Ordnungen stehen; allein, da alle 3 mehrere Pistille haben, so kann hier die blose Zahl der Staubfäden, da 9 als anderthalb von 6, und 24 als ein Product von 6 + 2 + 2 angesehen werden, nicht entscheiden, sondern die Pistille berechtigen uns, die Verhältnisse 3: 6, 3 : 9, 3 : 6 + 4 in eine natürliche Ordnung zu bringen.“

Wir würden uns sehr freuen, wenn der H. V., im Falle er sich der Mühe unterzöge, alle bisher bekannt gewordenen Pflanzen nach diesem Zahlensysteme zu reihen, nicht auf Schwierigkeiten und Ausnahmen stiesse, die sein System auf die Stufe aller übrigen natürlichen Systeme herabsezten. Wir wünschten wenigstens einen Versuch zu sehen. Der H. V., der sich unter der Vorrede mit I. D. unterzeichnet, ist H. I. Dobroswsky.

Die Rose, oder die Macht der Liebe, von (m) Verfasser des Tituskopfes. 8. Leipzig 1802. I. Th. 240 S. II. Th. 238 S. mit 2 Titelkupfern. 1 fl. 30 kr. (Prag b. K. Widtmann.)

Es giebt eine gewisse Darstellungsart verschiedener Verhältnisse und Gefühle, die sich bey fleissiger Romanenlectüre von selbst entwickelt, ohne dass auch das geringste eigenthümliche Talent dazu erfodert würde. Wir erkennen in dem Verfasser dieses Romans einen fleissigen Leser der Lafontänischen und Cramerischen Schriften, nur dass ihm die weiche Lieblichkeit des Ersten und die Stärke des Zweyten fehlt, welche die andern vielen Mängel dieser Schriftsteller bey einem Publicum entschuldigte, das freylich mehr Unterhaltung, als Schönheit sucht. Die ganze Geschichte besteht darin, dass ein junger Graf sich in eine Pächterstochter verliebt, sie entführt, dann ins tiefste Elend mit ihr geräth, Schauspieler wird, und endlich über den Mord, welchen ein Nebenbuhler an seiner Geliebten verübt, wahnsinnig redet. Eine natürliche Geistergeschichte ist mit aller Gewalt eingemischt und erklärt sich auf eine ganz neue und wahrscheinliche Art, durch ausserordentliche Aehnlichkeit zweyer Personen. Die Charactere sind schwache Copien nicht am meisten gelungener Lafontänischer Originale, z. B. ein gutmüthig seyn sollender, in der That aber sehr läppischer Onkel, eine ahnenstolze Tante, ein schwacher Vater u. s. w. Die Sprache ist ganz ohne Kraft und Schönheit, und die Dialogen zeichnen sich besonders durch eine Schwatzhaftigkeit aus, die über die unbedeutendsten Dinge ganze Seiten zu füllen im Stande ist.

Cantate auf den Frieden von M. Schleifer, in Musick (k.) gesezt von Kajetan Freundthaler. 4 Dez. 1802. gedruckt bey K. Dieterich, 1½ Bogen.

R. weiss nicht, ob die Musik zu dieser Cantate gestochen ist oder nicht: einige Stellen derselben können bey guter Musik ihre Wirkung nicht verfehlen; einigen könnte durch die Musik geholfen werden; vielen aber wohl gar nicht. Reime, wie: Hütten, wüthen; Feld und Welt; Beeten, zertretten; Beeren, Aehren, würden auch bey der besten Musik und bey besserer Poësie, als in diesem Stücke herrscht, auffallen müssen. Indessen ist diese Cantate für ein Provinzialstädtchen, wie Eggenburg, immer gut genug: und wir könnten uns glücklich preisen, wenn alle Cantaten in der Hauptstadt eben so gut wären.

ANNALEN
[DE]R ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXI. Stück, November 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

[An]fangsgründe der Rechnung mit De[c]imalbrüchen, gr. 8. Wien 1802 in [d]er Camesinaischen Buchhandlung, [.]7 S. mit 2 Tabellen.

[Es] ist wahrlich sehr zu wünschen, dass die [Decim]alrechnung immer mehr und mehr einge[führ]t und endlich allgemein verbreitet werde. [Wir] fürchtet aber sehr, dass gegenwärtige Schrift [nicht] so viel dazu beytragen möchte, als sie bey[trage]n könnte, wenn sie nach einer mehr pla[nen] und richtigeren Methode behandelt wäre. [Scho]n die Difinition: „Ieder Bruch, dessen Nen[ner d]ie Einheit mit rechts folgenden Nullen ist, [heisst] ein Decimalbruch, z. B. $\frac{7}{10}$, $\frac{83}{100}$, $\frac{43}{1000}$," ist [nicht] die fruchtbarste Definition. Das Schema [S. 3], so wie die Genesis S. 4., wird wohl Nie[mand] verstehen. Wie unbestimmt ist nicht die [Anga]be der Regel bey der Addition: „den Deci[malpu]nct setze man in der Summe genau unter [die ü]brigen, nun werden die Ziffern links die [Ganz]en, rechts aber die Decimalen seyn." Wie [und] warum diess geschehen muss, davon keine [Silbe]! In der Anmerkung heisst es: „Sollten die [Decim]alstellen blosse 9 enthalten, dann lasse man [sie w]eg, und vermehre die Ganzen um 1. z. B. [7087,]99998 = 7088." — Das wäre eine schöne [Rech]nung! Die Lehre von der Multiplication ist [ganz] unverständlich: hier ist blos vom links und [recht]s Schieben des Decimalpunctes, vom links [und] rechts Ergänzen die Rede. Die hier ange[führt]e abgekürzte Multiplication ist nicht nur [um n]ichts kürzer, sondern allzeit unrichtig, und [wenn] man nicht sehr in dieser Methode geübt [ist, g]efährlich. Eben diess gilt von der Division. [Auch] die Aufgabe: „eine vielnamige Zahl in [eine]n Decimalbruch von höherer Benennung zu [verw]andeln," wird Niemand nach ihrer Auflösung [verste]hen lernen. Im Anhange ist von periodi[schen] Brüchen die Rede, ohne dass der H. V. er[klärt], was er unter periodischem Bruch oder Periode versteht, und überhaupt ist die Lehre von der Reduction der gemeinen Brüche auf zehntheilige und umgekehrt eben so dunkel, als die Entwicklung der vorhergehenden Rechnungsoperationen. Auf der I. Tafel sind Kreutzer und Pfennige in Gulden- Decimalbrüchen ausgedrückt und auf der II. Tafel Lothe und Qtl. in Decimalbrüchen der Pfunde, — aber leider auch auf eine unverständliche Art. Wenn es dem H. V. vielmehr gefallen hätte, aus irgend einem Lehrbuche der Mathematik die Lehre von Decimalbrüchen abzuschreiben: er hätte auf 3 Blättern mehr, und diess deutlicher und richtiger sagen können, als hier auf 3 Bogen vorkommt. Man muss nie nach dem Gedächtnisse, durch Regeln und Beyspiele, sondern nach Vernunft, durch Schlüsse, aus den aufgestellten Begriffen und Grundsätzen, rechnen lehren.

Der Stand und die Leiden des Seelsorgers, geschildert nach der Natur. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für Alle, welche sich dem geistlichen Stande gewidmet haben oder noch widmen wollen. Nach Parochus duodenario onere pressus neu bearbeitet von Aegidius Fischer. Nebst einem Anhange: der in der Seelsorge arbeitende Priester, der grösste Menschenfreund. 8. Linz und Leipzig 1802, im Verlage der k. k. priv. acad. Kunst-, Musik- und Buchhandlung. 206 S.

„Im vorigen Iahrhunderte," sagt H. Aegidius Fischer, „gab ein Pfarrer und zugleich Rural-Dechant ein Büchlein ohne Beysatz des Namens und Druckortes, unter dem Titel heraus: Parochus duodenario pondere pressus, cujus ani-

mum relevant hae pagellae per encoenialem dialogum. Dieses Büchlein verräth einen Verfasser, der in der Seelsorge grau, und durch Mittheilung seiner gesammelten Erfahrungen für seine Standesgenossen sehr lehrreich geworden ist. — Es erscheint hier mit Beybehaltung des dialogischen Vortrages und des wesentlichen Innhalts, nebst einigen geringen Zusätzen, hiemit in einer verbesserten und modernen Ausgabe." Rec. hat dieses Büchlein nie in der Hand gehabt, und kann diese Umarbeitung nicht mit dem Originale vergleichen, um zu bestimmen, wieviel es durch dasselbe gewonnen oder verloren hat. Wenn das Original, wie einige glauben, gar nicht existirte, so wäre diese Nachbildung, in welcher der Ton des 17ten Iahrhundertes so glücklich getroffen ist, auch in ästhetischer Hinsicht ein kleines Meisterwerkchen. Wie immer, H. Aeg. Fischer hat sich durch die Bearbeitung dieses Noth- und Hülfbüchleins um die Seelsorger sehr verdient gemacht, und wird, wie wir hoffen, ihren Beyfall und Dank durch die Unterhaltung und Belehrung, die er ihnen gewährt, in vollem Maase erhalten. Drey benachbarte Pfarrer laden einander wechselsweise zum Kirchweihfeste, und unterhalten sich mit Gesprächen eines Pfarrers und Seelsorgers. Im I. Dialoge werden die Mühseligkeiten eines kranken und sterbenden Landpfarrers geschildert. Die Plünderung des Pfarrhofes durch Knecht und Dirne und die Verwandten des Pfarrers, während er noch in Zügen lag, die Festlichkeiten bey der Leiche desselben etc. sind hier eben so glücklich, als wahr dargestellt. Gleich darauf wird Pfarrer Rasch, der seine Nachbarn zum Kirchweihfeste geladen hatte, auf eine Stunden weit entlegene Filial gerufen, in dem Augenblicke, als er zu Tische will. Während die beiden anderen Pfarrer wechselsweise die Beschwerlichkeiten und Gefährlichkeiten der Krankenbesuche beklagen, kommt P. Rasch zurück und erzählt: „dass der dicke Niklas einen Hafen Milch im Durste in sich hineingeschüttet hätte, und über eine todte Maus, die er darin fand, sich so eckelte, dass er sich erbrach. Weil er sich nun alterirt fand, liess er den Pfarrer rufen, und bat um die lezte Oelung. Beichten und communiciren wollt' er nicht, aber von der lezten Oelung hab' er gehöret, dass sie nicht nur gut sey wider alle Anfechtungen des Teufels, sondern dass sie auch zur Erlangung der Gesundheit diene." Hierauf erzählen die Pfarrer noch mehrere ähnliche Plakereyen, und die Bosheit, mit welcher die Bauern öfters ihre Pfarrherren in Nacht und Wetter holen, blos um sie zu plagen. Was S. 53, S. 67 u. s. f. über die Religiosen gesagt wird, ist noch immer ein Wort zu seiner Zeit. Die HH. Pfarrer gehen nach dem Tische im Dorfe spazieren und besehen das Kirchweihfest. Einer von ihnen fällt — alles lacht hierüber aus vollem Halse, und dadurch entsteht ein grosser Theil des II. Dialoges: Verläumdung und böse Nachrede, die die Pfarrer zu befahren haben. Von Verläumdung auf die Köchinnen und Haushälterinnen ist der Uebergang sehr natürlich; die 5 Untugenden etc. dieser Hausübel sind hier sehr bildlich dargestellt. Von den Köchinnen kommen die Pfarrer auf die Knechte und ihre Wirthschaft zu sprechen, wobey die Calamitäten der Pfarreröconomien und ihre Verhältnisse zur Herrschaft sehr begreiflich gemacht werden. Ueberhaupt zeigt dieser Abschnitt von grossen practischen Kenntnissen. Die Stelle S. 119, in welcher es heisst: „dass mancher Dummkopf auf der besten Pfarrey sizt, kommt daher: so wie sie meistens durch hohe Patrocinanzen oder ansehnliche Freundschaften dem Weltpriesterstande aufgedrungen werden, eben so werden sie auch durch die nämlichen Mittel und Wege auf die besten Pfarreyen und Beneficien hingeschoben. Auf diese Patronen und Gönner und hohe Anverwandten verlassen sie sich jederzeit, sind dabey faule Gesellen, die nichts lernen wollen, oder Dickköpfe, die nichts begreifen können. Auf diese Art wird die Seelsorge faulen Eseln und dummen Ochsen anvertraut" — riecht wohl stark nach der Aufrichtigkeit des 17ten Iahrhunderts. Im III. Gespräche ist das Verhältniss der Pfarrer zu den Schulmeistern angegeben; von diesen kommt die Rede auf die Zudringlichkeit und Erpressungen, die sich Verwandte an ihren geistlichen Herren Vettern erlauben, und endlich noch, nach einer kurzen Parallele der Mühseligkeiten eines Stadtpfarrers mit jenen eines Landpfarrers, auf die Verhältnisse der Pfarrer gegen die Beamten, von welchen jene so oft, die Beamten mögen Andächtler oder Freygeister seyn, viel zu dulden haben. Die Plackereyen, welchen mancher Pfarrer mit seinen Caplänen ausgesezt ist, sind in einer Episode dieser dramatischen Epopöe vortreflich dargestellt. Ueberhaupt wird nicht leicht ein Seelsorger in irgend einem Winkel der Erde seufzen, der nicht hier einen Theil seiner Leidensgeschichte dargestellt und das Porträt irgend eines seiner Nachbarn darin zum Reden getroffen fände. Wenn dieses Werklein, wie wir nicht zweifeln, mehrere Auflagen erleben sollte, so bitten wir den Hn. Herausgeber desselben, einige zu grell aufgetragene Farben hie und da zu verwischen, und andere hie und da zu sehr im Dunkel gehaltene Gegenstände dadurch zu beleben, man könnte sonst geneigt werden, in diesem Werke zu viel Satyre zu finden.

Der Anhang S. 171 bis Ende: „Der in der Seelsorge arbeitende Priester ist der gröste Mea-

schenfreund" ist eine Rede, gehalten bey Gelegenheit der Primizfeyer eines Linzerischen Diöcesanpriesters über Luc. VII, 6.: „Gott hat sein Volk heimgesucht." Diese Rede macht der Beredtsamkeit ihres Hn. Verfassers, so wie seiner Pastoralklugheit, gleichviele Ehre.

Neuer Militär- und Wirthschaftscalender auf das Iahr 1802, welches nach dem römischen Ritual ein gemeines Iahr von 365 Tagen ist. Bearbeitet nach hiesiger Polhöhe und Breite von 46° 38'. 4. Agram, gedruckt mit v. Novoszelschen Schriften. 8½ Bog.

Wenn auch die gewöhnlichen Calender die Witterung eines Landes nicht bestimmen können, so bestimmen sie doch desto richtiger die Temperatur der Cultur des Landes, für welches sie verfasst sind. Sie können die Wolken und Finsternisse, die sie oft so afterprophetisch verkünden, über ein Land hinwehen oder zerstreuen helfen. Wir wollen sehen, ob im croatischen Calender mehr Nebel oder Sonnenschein verkündet wird. „Muthmassliche Bauernregeln." Reife sind im Aprile äusserst schädlich. Die Mayfröste und Kälte sind allen Gewächsen am gefährlichsten." Glückliches Land, in welchem man so etwas muthmassen kann! „Der Thau, der im August auf Kraut, Laub und Obst fällt, verursacht purgirende Krankheiten, auch wohl die Ruhr!" — Weiss der H. Calendermacher den armen Bauern keine besseren Verwahrungsregeln gegen die in Croatien so häufige Ruhr zu geben? Eine sehr moralische Tendenz hat die Erzählung: „Verschiedene Arten zu Heurathen. Bey den Schwarzen," heisst es dort, „verspricht die Braut Treue, der Bräutigam aber nur Liebe, nicht Treue." Die Räthsel und Anecdoten machen dem Geschmacke des Herausgebers eben so wenig Ehre, als seiner Sittlichkeit. Wir ersparen dem Leser das Erröthen, und heben kein Beyspiel aus. Wie konnte so etwas der Aufmerksamkeit der Censur entgehen! Den angehängten Personalstand der in dem Königreiche Croatien und Slavonien bestehenden k. k. General- und Brigadecommandi haben wir bereits aus besseren Quellen erhoben. Das übrige Calenderameublement, Postcurse, Iahrmärkte, Geldtabellen verdient wohl keine Erwähnung, keine Verbesserung der Unrichtigkeiten. Möchte dieser Calender für 1803, oder wenigstens für 1804 bessere Witterung für Croatien prophezeyen! Möchte der gebildetere Theil der Nation dort, wenigstens in diesem Schaltjahre, einen besseren innländischen Almanach an die Stelle der nordteutschen Calender, die man im südlichen Europa brauchen muss, einschalten können.

Grundzüge der neuern Philosophie für alle ihre Liebhaber, und besonders für Studirende zur Wiederholung der logischen und metaphysischen Gegenstände. Lateinisch vorgetragen von Victorin Laaber, und von ihm selbst übersezt. 1ter Theil. Logik. 197 S. 2ter Theil. Metaphysik. 166 S. Wien, bey Ant. Doll. 1801. 8. 1 fl. 12 kr.

Weder neuere Philosophie, noch Grundzüge derselben sind in diesem Werke zu finden. Dasselbe gleicht einem altbraunen, morschen Gebäude, das nur hin und wieder mit weisser Farbe übertüncht ist. Seite 66 werden die angebornen Begriffe bestritten, so wie sie Locke zuerst in seinem Essay concerning human Unterstanding bestritten hat, und am Ende heisst es: „Locke, dessen Theorie vom Ursprunge der Ideen unstreitig die beste ist, zeigt sogar, wie alle Ideen, welche für angeborne gehalten werden, durch Empfindung und Reflexion entstehen." Seite 68 wird vermuthet, der Streit der Empiristen und Noologisten sey vielleicht nur ein Wortstreit: die Noologisten (Plato, Leibnitz, Kant) redeten vom Ursprunge der Ideen bey gebildeten, und die Empiristen von jenem der noch ungebildeten Menschen. Dieses mag zur Bestimmung des Verhältnisses des vorliegenden Buches zu seinem Titel dienen. Einer ausführlichen Beurtheilung ist dieses Machwerk unwürdig, indem uralte, mit vielen Auslassungen und Verstümmelungen nachgeschriebene Hefte der philosophischen Vorlesungen auf der Wiener hohen Schule den Stoff dazu gegeben haben, und also der Titel nur ein frischer Kranz ist, der Unerfahrne zu einem schlechten Weine locken soll.

Lohn des Fleisses und der guten Sitten. Ein Prämienbuch. Oesterreichs Iugend geweiht von Franz Wimmer. Wien, bey Iof. Gerold. 1802. 209 Seiten. 8. 30 kr.

O du liebe österreichische Iugend! wie bedauernswürdig wärest du, wenn deinen Fleiss und deine guten Sitten nicht ein schönerer Lohn krönte, als dieses Prämienbuch. Dein gutmüthiger Freund kann nicht richtig schreiben. In dem Vorberichte sagt er: „Wenn ist es nicht bekannt, wie schädlich nur ein doppelsinniges Wort für die Iugend ist" und — „so theilt sich ja die Iugend in verschiedene Classen, und nach einer dieser Alter ihre Arbeit einzurichten scheint mir Pflicht:" oder wären dieses blose Druckfehler? Es giebt

deren zwar unzählige in diesem Büchlein, aber es ist nicht wahrscheinlich, dass sie so oft in solche Worte und Fügungen fallen sollten, bey welchen Ungeübte, wenn sie sich zu Schriftstellern aufwerfen, auch immer gegen die Regeln der Sprachlehre sündigen. Die Auswahl und Anordnung der meistentheils abgeschriebenen Stücke zeigen weder von Geschmack, noch von der geringsten Einsicht. Die Sammlung fängt mit Liedern an, hört mit Formularen zu Briefen und Quittungen, und mit schielenden Erklärungen einiger Künste und Wissenschaften auf: in der Mitte stehen Fabeln, Erzählungen, Klugheitsregeln. Für Kinder, zu deren Unterhaltung und Belehrung diese bestimmt sind, sind die vorgepflanzten Lieder unverständlich, auch theilweise unschicklich, und die folgenden Briefmuster von tödtlicher Langerweile. Dabey ist alles, vorzüglich aber die Briefe, welche allem Anscheine nach des Herausgebers eigene Compositionen sind, in dem schlechtesten Style vorgetragen. An höhere Foderungen der Erziehungskunst darf bey der Beurtheilung eines solchen Buches gar nicht gedacht werden.

I. v. Sonnenfels, k. k. Hofrath bey der vereinigten Hofstelle, über den Geschäftsstyl. Die ersten Grundlinien für angehende österreichische Kanzleybeamten. Zum Gebrauche der öffentlichen Vorlesungen nebst einem Anhange von Registraturen. Dritte, von dem Verfasser durchgesehene Auflage. 8. Wien 1802 in der Camesinaischen Buchhandlung, 370 S.

Die Beurtheilung dieses treflichen Werkes, das in Oesterreich so vielen Nutzen stiftete, und Lehrbuch auf so vielen Kanzeln in Oesterreich geworden ist, liegt ausser den Gränzen unserer Blätter. Ueber die Verbesserungen und Zusätze drückt sich der verdienstvolle H. V. in dem Anhange zur Vorrede vom 13ten Jänner 1802 also aus: Gegenwärtige Auflage ist, ohne andere Abänderung, nur durch den Aufsatz über die Registraturen vergrössert. Er hat die Gestalt einer **Amtsvorschrift**, und ist ein **wirkliches Actenstück**, auf höhere Veranlassung von mir zu practischem Gebrauche entworfen, und für die **Ausführbarkeit** von würdigen Beamten, die lange Registraturen vorstunden, vergewähret. Er blieb einige Zeit blos **beygelegt**, die Ursache gehört nicht hieher. Nach der Hand ward er bey den **gallizischen Kreisämtern** angewendet, und zu diesem Ende in Druck gelegt. Es ist bey diesem Aufsatze vorzüglich auf die **innländische Geschäftsbehandlung** zurückgesehen worden. Von dem Gesichtspuncte dürfte er den österreichischen Registratursbeamten brauchbarer seyn, als die übrigen sehr schätzbaren Werke eines **Buchhorn, Güntchen, Spiess**, oder nach des ältern **Hadts**, mit denen er auch nach Angesicht des Gegenstandes und der Einleitung der Ausführung nichts gemein hat. „Diese neu hinzugekommene Abhandlung über **Einrichtung der Registraturen** lauft von S. 309 bis Ende fort. S. 312 wird die Beylegung der Acten abgehandelt. Mit Recht verlangt der H. V. „dass die Acten in der Registratur überhaupt nach den **Materien**, die Acten über einerley Materie aber nach der **Zeitrechnung** beyzulegen sind.“ Wie diess am leichtesten und besten geschehen könne, zeigt er sehr gut.

Italienische Sprachlehre oder practische und theoretische Anweisung zum gründlichen Unterrichte in der italienischen Sprache. Von Dominicus Anton Filippi, Mitglied der Arcadier zu Rom. Zweyte, ganz umgearbeitete und viel vermehrte Originalauflage. 8. Wien 1802 in der Camesinaischen Buchhandlung, 535 S.

Auch die Beurtheilung dieser Sprachlehre gehört nicht mehr in die Gränze unserer Blätter. Die erste Auflage davon erschien bereits 1797, und die vielen Zusätze und Verbesserungen haben in dem Geiste dieser Sprachlehre, die man zugleich auch als Lesebuch ansehen kann, nichts geändert. Der H. V. sagt von denselben in seiner Vorrede: „Die lehrreichen Aufsätze zur Uebersetzung in's Teutsche wurden beträchtlich vermehrt und schicklicher eingerichtet; die Gespräche habe ich fast alle neu verfasset, und mich bemühet, sie zweckmässiger und lehrreicher darzustellen; die unentbehrlichsten Sprachbemerkungen des zweyten Theiles sind viel vollständiger geliefert worden; die Zeitwörter wurden auch, (um) sie leichter zu lernen und zu behalten, in eine weit bündigere Ordnung gebracht; die nachfolgenden Aufgaben erhielten häufige Zusätze und wurden mit einer beträchtlichen Anzahl ausgewählter freundschaftlicher und Handlungsbriefe vermehrt. Auch der theoretische Theil hat, durch die vielen Umarbeitungen und Verbesserungen an Nutzen und Bestimmtheit merklich gewonnen. Einige Capitel sogar, wie jenes über die Füllwörter, über die Auslassungen, über die Ortographie (Orthographie) sind ganz neu hinzugefüget worden: „Ich schloss endlich den 4ten Theil mit einer neuen Auswahl italienischen (italienischer) Briefe und einiger poetischen Bruchstücke unserer besten Dichter.“ Und insoferne der H. V. diese Bedingungen erfüllte, hat diese zweyte Auflage wesentliche Vorzüge vor der ersten.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXII. Stück, November, 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Euterpe, die Muse geselliger Lieder. Eine Sammlung vorzüglich guter Melodien von verschiedenen berühmten Tonkünstlern zum Spielen und Singen am Clavier. Herausgegeben von Tobias Seits und F. X. Wisshofer. I. H. mit 10 Stücken. 8. 1801, auf Kosten der Herausgeber und in Commission der von Trattnerischen u. Finkischen Buchhandlung zu Linz und Wien. Sulzbach, gedruckt mit Commerzienrath Seidelischen Schriften. 31 S. Text. 1 Bogen Musik.

„Von gegenwärtiger Liedersammlung erscheinet alle 2 Monate ein Heft von 10 Stücken.“ Rec. kennt nicht mehr, als diesen I. Heft. Das Schicksal dieser Liedersammlung bewiese demnach eben so gut, als es der Innhalt derselben zum Theile beweiset: „dass die Teutschen kein singendes Volk sind.“ Das I. Lied: Empfindungen im Frühling (e), Text von H. I. E. Bauer, Weltpriester, Musik von Hn. K. Lachner, ist neu, und bis auf die erste Strophe gut gelungen. Das II. an eine Linde, von der Verf. des Fräul. von Sternheim ist bekannt, erhält aber durch die Musik des Fräuleins von Paradis neuen Werth. III. Beruhigung, von Wilhelmine Maisch (der jetzigen Frau Müller) mit Musik von Amon, ist bekannt. IV. An die Freude, Text und Musik von einem Ungenannten, hätte füglich ungedruckt bleiben können: denn weder das Adagio der Musik, noch 16 Verse lange Perioden, weder der schwere Fall der Verse, noch der schwermüthige Gang der Empfindung characterisirt uns die Freude. V. Das Mädchen und der Vogel, Text von Blumauer, Musik von Holzer, bekannt. Eben so VI. an die Hoffnung, Text von Lohbauer, Musik von Lachner, und VII. Opferlied, Text von Matthisson, Musik von Zaininger. VIII. Trinklied, Text von Claudius, Musik von einem Ungenannten. IX. Abendlied, nach der bekannten und beliebten Melodie aus der Zauberflöte: In diesen heiligen Hallen. X. Freundschaft und Liebe, nach der eben so bekannten, als beliebten (?) Melodie: Freut euch des Lebens. Rec. glaubt, dass es, zumal in einer Liedersammlung, nicht gut ist, die Musik gewisser Volksmelodien dem blossen Ohre des Publicums zu überlassen. In diesem arten nach und nach die treflichsten Melodien so sehr aus, dass man sie endlich nimmermehr erkennen kann. Die HH. Herausgeber hätten wohl gethan, wenn sie auf einem Viertelbogen auch diese Melodien, nachdem sie dieselben einmal gewählet haben, hätten abdrucken lassen. Vielleicht fanden sie aber den Text dieses Aufwandes nicht werth, und wirklich ist dieser bey beiden Liedern nicht sehr poëtisch: z. B.

Des Tages Sterbestunde
Sinkt abermal herab,
Ein Lied von unserm Munde
Ertöne um sein Grab.

Im stolzen Sonnenstrahle
— von Sirenen eingewiegt,
Der gute Geist im Schlafe liegt.
Beglückter Freund der Dämmerung,
Reich' ihm des Trostes Schlummertrunk.

Chor: Freundschaft und Liebe
Trägt, hält und mehrt die Welt!
Freundschaft und Liebe
Ist's Element!!!

Wo aber jedes sich bemüht
Verdrusses Unkraut, eh' es blüht,
Schon wegzuräumen, wegzuthun:
Da weilt die Liebe gern etc.

Sollten die Teutschen, oder sollten die Oesterreicher und Baiern keine besseren Lieder haben? Es wäre wohl einmal der Mühe werth, dass man die österreichischen Volkslieder, zumal jene, die in den schönen Thälern von Oberösterreich gesungen werden, sammelte, Text und Melodie

etwas feilte (aber ohne sie nachher zu sehr zu poliren) und dem gebildeteren vaterländischen Publicum zum Genusse vorlegte. Eine ähnliche Sammlung hätte auch einen anderen, als blos poëtischen Werth, und würde sich sicher vor einer ähnlichen Liedersammlung erhalten.

Busengefühle von Ioseph Rehmann. Nebst einem Anhange von Gedichten von Franz Ios. Seifried. 8. Bregenz, gedruckt bey I. Brentano 1801. 237 S.

Diese poëtischen Pilze aus den Tannenwäldern des Vorarlberges gehören unter dieselbe Gattung, unter welche wir die berühmten Auswüchse des Hn. Rautenkranz N. 2 reihen mussten. Sie sind jedoch eine eigene Species, die sich durch eine etwas rundere Form und einen ganz excentrischen Wuchs von den Pilzen des Hn. Rautenkranzes unterscheidet. Wie hier und da eine Blüthe aus Matthisson unter diese Sprossen der Nacht und des Moders gefallen ist, welcher Sturm sie hin verwehet hat, das ist wohl bey unseren jetzigen stürmischen poëtischen Zeiten, zumal wenn man weiss, woher der Wind geht, nicht schwer zu errathen. — Einige Pröbchen mögen diese Allegorie lösen, und den Rang bestimmen, den unser Sänger auf dem vorarlbergischen Pindus behauptet:

S. 11. „Hier leg ich matt aus meiner Hand
die Feder hin und weine Thränen —
die Thränen für das Vaterland —
aus Dank geweint den tapfern Söhnen!
Ich schweige tief und rede laut;
da meine Traurgefühle sprechen,
und sanft ein Strom der Brust entthaut,
und Mitleid'szähr'n vom Auge brechen."

S. 14. „Was meine Zunge nicht
erzählen kann, erzählt mein Busen,
der fühlend schweigt, und schweigend spricht,
und sprechend trinkt vom Quell der Musen,
und trinkend Dankesflammen sprüht,
und sprühend durch das Liebsmeer wallet,
und wallend jezt vom Glutrausch glüht,
und trunken noch die Worte lallet etc."

Im Vacanzlied für Studenten S. 26.

„Verzehret ihr den lezten Heller,
und glüht ihr noch auf fremdem Sand:
so fodert Wein vom Pfaffenkeller,
und dräut dem Geizhals Mord und Brand." —

Marschlied. S. 41 die 2 ersten Verse des Solos:

„Die Trommel ruft
zur Todtengruft."

S. 72, im Morgengrusse.

„Seyd mir gegrüsst, ihr emsigen Bauern!
die jezt ein Baum mit Schatten labt,
und ihr entfernt von lüstern Mauern,
in Hütten mehr, als Fürsten, habt." —

S. 76. Muse, meine Retterin: ernst!!!

„Waffne deinen Körper mit Pelz und Wolle;
oder deine Thränen, am Tisch geweinet,
lösen sich in Tropfen des Frosts und werden
Flocken — und rühren nimmer.

„Trauernd schweifen deine Gedanken erdwärts,
wenn der Winter deines Gemaches deine
Finger mordt; indessen dein Federkiel im
Eise der Tinte seufzet!"

„S. 55. Louisens Empfindungen an einem heiteren Frühlingstage," singt eine Tochter nach den Empfindungen am Grabe ihres Vaters:

„Gott hat in unser Herz gesprochen:
Geniesset froh des Frühlings Luft;
Drum fort von mir ihr Todtenknochen!
Da all Natur zur Freude ruft."

S. 128. Siegmund an Louise: Ernst!!!

„So verweil ich noch in's Zimmers Mitte;
Mache weinend jezt den Mauern kund,
welch Gefühl in meinem Busen nage,
welch Geschick mein Haupt mit Ruthen schlage!
Stottre noch im Herz auf ewig mein! —
Fühle dann — und schlaf' in Wehmuth ein.

S. 147. Kloe am Grab ihres Adonis.

„Sie flossen — ach! sie flossen —
die Tropfen flossen hell —
mit Thränen übergossen —
Am stillen Todtenquell —
beweinte Kloens Lippe
des Iünglings Mordgerippe. —"

„Ich sehe noch im Bilde,
wie du, verklärter Geist! —
Durch Fluren und Gefilde,
(wo Gottes Segen fleusst)
mit Fuss an Füsse hiengest —
mit Mund am Munde hiengest!"

„S. 164 aus der Idylle: Nisus und Menalk."

„Nisus sprachs — es quollen Hirtenthränen,
da Menalk mit leichten Seufzertönen
tief gerührt auf Sand und Kiesel sank
dicht an seines Vaters Sterbebank."

S. 167. Gedanken bey Montdonna.

„Montdonna! hör die Trauertöne,
die trauernd jezt ein Iüngling tönt;
vernimm, o Schutt! das Klaggestöne,
das klagend meine Zunge stöhnt."

S. 177. An Lina.

„Drum o Zier des schönen Geschlechts! bewache
Treu' dein keusches Iungfrauengemach und wende
jungferlich die Pfeile des Lüstlings ab, und
waffne den Busen!"

S. 182. Dank dem Schöpfer.

„Dank dem, welcher schöpfend die Schöpfung schuf!
Er
ist es werth, dass seine Geschöpfe weinen, —
Thränen weinen —"

S. 184. Der Feldpater an einen Officier.

„Parzes Scheer wird unsern Faden schneiden,
(Sich die Iahre fliehn) und werden wir
Dann verdienstelos von hinnen scheiden:
so sind wir verflucht, dort und hier."

S. 187. An Röhring — im Ernste!!

„O Freundschaft! altes, heiliges, teutsches Wort.
Mein Busen tränke gerne den warmen Strom,
in welchem sich die Menschen baden,
Menschen vom Band der Liebe umschlungen."

S. 213. An Rehmann.

„Wenn aber unser Freundschaftsgewässer, wie
die Etsch Dich, Freund! — den Fremdling im Grim
verschlang."

S. 216. Lied eines Holzhauers.

Nun meine Axt sechs Streiche —
Ein, zwey, drey, vier, fünf, sechs —
Iuhe! wie kracht die Eiche
Mit ihrem Astgeächs.

Diese Pröbchen werden hinreichen, um zu beweisen, dass der Verfasser besser gethan hätte, wenn er seine Busengefühle in petto behalten hätte.

Medicinisch - practische Abhandlung der Phosphorsäure, angewandt in Nevropathie, einschliessend auf Mutterkrämpfe. Von F. B. — Med. Dr. 8. Wien. 1802 in der Camesinaischen Buchhandlung, 53 S.

Diese medicinisch - practische Abhandlung der Phosphorsäure scheint aus der Feder eines Mannes geflossen zu seyn, der die hypertranscendentellen Vorlesungen des Hn. Ps. I. A. Schmidt gehöret, und, wie mancher Erdensohn, nicht verstanden hat. Was unseren H. V. vermocht haben mag, Schriftsteller zu werden, darüber will Rec. sich nicht in Muthmassungen erschöpfen. Er schäzt sich glücklich, wenn er durch einige nackt und baar ausgehobene Stellen den Aerzten (Layen warnt er vor diesem Machwerke, si vivere carum) den Geist dieses Pamphletes, insoferne einer in demselben ist, darstellen kann. S. 10. „Hysterie ist jene krampfartige Erscheinung, welche ihre Stelle ändert, und bald vom Unterleibe auf den Magen, Hals und Kopf sich erstrecket. Sie bewirkt den motum antiperistalticum!" — „S. 11. In dem zweyten Grad der Hysterie leidet mehr das Gemüth; daher erfolgt einmal Schlafsucht, Ohnmacht, ein andermal Convulsionen, die öfters mit Fallsucht versiebschaftet sind." Die zu verdauenden Säfte sind entweder zu sparsam, oder im Uebermaase vorhanden. Sind deren wenige, so geht ein schwächeres und geringeres Zusammenziehen der Fasern vor sich, folglich weniger Absonderung der verdauenden Säfte. Ich empfahl daher jedesmal anhaltende Reitzmittel. Bey Mehrheit der Säfte schlage ich aber jene Hülfsmittel vor, die vermög ihres durchdringenden Reitzes dem Ueberflusse der Säfte einen Weg bahnen. Bey Kindern in ähnlichen Gelegenheiten hat mir die Phosphorsäure noch jedesmal hülfreiche Hand geboten." „Phosphorsäure hat die Eigenschaft, nicht nur auf den Magen und die Därme zu wirken, sondern, da sie sich mit der ganzen Masse der Säfte vermischt, erreget sie gerade diejenigen sanften Bewegungen in den Wänden der Gefässe, wodurch diese geschickt gemacht werden, die zähen und fremdartigen Säfte, welche in ihren Canälen hangen bleiben, zu verdünnen, und sie dadurch eines dem anderen ähnlicher zu machen." S. 30 kommen 3 Krankengeschichten vor, aus welchen wir aber nicht einsehen lernen, ob die Phosphorsäure oder die anderen zweckmässigen Mittel, in deren Verbindung sie gegeben wurde, wirkten. Indessen erbrachen sich die Kranken doch öfters auf die zu einem halben Quentchen für den Tag über gegebene Phosphorsäure, und empfanden Brennen im Magen. Die lezte Krankheit scheint blos ein starker Rausch gewesen zu seyn.

Predigt von dem Ablasse der Kirche Portiuncula. Am 10ten Sonntage nach Pfingsten gehalten von P. Engelbert Feil, Minoriten-Ordens Provincial u. Pfarr-Cooperator zur heiligsten Dreyfaltigkeit in der Alstergasse. Zum Druck befördert von einem Schätzer dieses Ablasses. 8. Wien, 1801 b. Ioh. Th. Edl. v. Trattnern, k. k. Hofbuchdrucker u. Buchhändler, 22 S.

Der H. V. predigt hier „einen der merkwürdigsten und lehrreichsten Ablässe." — „Höret, liebe Christen! und staunet! Es ist Iesus Christus selbst, der diesen Ablass ertheilet hat. Dort in der kleinen Kirche, welche Mariä, der Königin der Engeln eingeweihet ist, und die insgemein Portiuncula genennt wird, dort war es, wo Franciscus von Assis, da er es sich einmal zur Lebensregel gemacht hat, Iesum Christum in sich zu entwerfen, ihm auch in dem Eifer, für das Heil der Sünder zu sorgen, nachzuahmen getrachtet hat." — „Der Sohn des lebendigen Gottes, von Engelschaaren begleitet, kommt vom Himmel herab zu Dir. Maria die Königin der Engeln stehet an seiner Seite, und unterstützet deine Bitte mit ihrer Fürsprache. Du vernimmst aus dem Munde dessen, der die Macht hat, die Sünden zu vergeben: Dass alle, die dieses Kirchlein Portiuncula von der ersten Vesper der Kettenfeyer des heil. Petrus bis zur zweyten im Geiste der Reue und der Zerknirschung besuchen, eine vollkommene Erlassung aller rückständigen zeit-

lichen Strafen erlangen werden. „Dafs die Gläubigen gegen die lügenhaften und verläumderischen Mährchen eines Bayle, eines Voltäre und eines Rousseau" gewarnet werden, hat seine guten Gründe, nur sieht Rec. nicht ein, wie der H. V. Iustus Lipsius als Autorität für diesen Ablafs citiren, und diese Predigt drucken lassen konnte.

Kratki Navuki Regelze, inu Molytve sa sacrament svete Pokore s' perstavlenim litanyami od Pokore, od Ioannesa Debevza v Lublanski duhovni hishi Mashnika napravlenu. Zheterdizh vun danu. v Lublani od Leop. Egerja na prodaj utisnenu. 1801. g. 8. 96 S. d. h. Kurze Lehren, Regeln u. Gebete zum Sacramente der heil. Busse, mit hinzugesezten Litaneyen von der Busse, von Iohann Debevz, Priester im Laybacher Seminarium. IV. Aufl. zu Laybach von Leopold Eger auf Verkauf gedruckt 1801. 96 S.

Diese kleine Schrift enthält drey Stücke. Im ersten wird der Büsser zum würdigen Empfange des Sacramentes der Busse vorbereitet, und hauptsächlich werden darin nachstehende Fragen kurz erörtert: Wer ein Sünder sey? Ob ihm das Sacrament der Busse nothwendig sey? Wie die Gewissenserforschung und Reue beschaffen seyn müsse? Ob die leztere, wenn sie eine wahre Reue ist, ihren Grund in der Furcht, oder vielmehr in der Liebe habe? Ob die Beicht nothwendig, und wie sie zu verrichten sey? Ob und wenn die Lossprechung dem Sünder versagt werden dürfe? Ob auf dieselbe, wenn sie ertheilt worden ist, eine Genugthuung folgen müsse? Wie gefährlich endlich die Rückfälle in die vorigen Sünden für den Büsser sey können? Diese und ähnliche Fragen werden kurz, bindig, und auf eine dem gemeinen Verstande fafsliche Art entwickelt und beantwortet. Im 2ten Hauptstücke wird das Gebet des Herrn in seine Bitten aufgelöset und mit anpassenden Betrachtungen begleitet, die in dem christlichen Büsser den Bufsgeist wecken sollen. Endlich folgt eine Bufslitaney, die erst bey dieser lezten Auflage, als das 3te Hauptstück hinzukam. Sie ist ganz aus Schriftstellen, die ausdrücklich angezeigt, jedoch nicht Wort für Wort, sondern meistens nur dem Sinne nach angeführt werden, zusammengesezt. Alle 3 Stücke sind französischer Herkunft und daher, wie leicht zu erachten ist, im Geiste der Herren von Port-royal. Der krainerische Uebersetzer nahm sie mit geringer Abänderung aus den Werken: la Conversion du pècheur, le directeur des âmes, les maximes pour le sacrement de pénitence. Sein Hauptverdienst dabey ist, dafs er dadurch reinere Begriffe von der Busse unter seinen Landsleuten zu verbreiten suchte. Sonst ist die Uebersetzung so gut gerathen, dafs schon die 4te Auflage vergriffen ist, welcher nächstens eine fünfte folgen wird.

Die sichersten und untrüglichsten Mittel sich von den Krämpfen zu befreyen, kein Geheimnifs. Für Aerzte und Nichtärzte, und besonders für alle diejenigen zu Tage befördert, welche von diesen (m) Uebel gequält werden und sich nach Hülfe sehnen. Oder eine genaue und richtige Beschreibung dessen, 1) was unter Krampf zu verstehen sey, 2) der Ursachen, woher Krämpfe entstehen, u. 3) wodurch man Krämpfe bey Zeiten verhüten, und wenn man einmal damit befallen ist, wie man sich gänzlich davon befreyen könne. 8. 1802. 23 S. (Wien b. Gerold nachgedruckt.)

Dieses verderbliche Machwerk gehörte, als Nachdruck, nicht in die Gränzen unseres Institutes. Wir finden uns aber verpflichtet das gesunde und kranke ärztliche und nichtärztliche Publicum vor dem charlatanisirenden Verfasser sowohl, als vor dem Nachdrucker, der in gesiegelten Converten dieses Machwerk um 24 kr. verkauft, auf das dringendste zu warnen. Recepte wollen wir nicht anführen, nur die Diätetik:

„Bey der Chur (Cur) selbst kann der Patient folgende, nicht genugsam zu empfehlende Nahrung geniefsen, und zwar Mittags und Abends, nämlich:

Einige halbweich gesottene Eyer. Darzu trinke man ein ächtes Glas Tri-Madera Wein. Zum Frühstück geniefse man ein leichtes lockeres Brod, wie z. B. das Lockwitzer ist, mit einigen Schnittchen Braunschweiger, oder Cervelatwurst, worzu man auch ein Glas von obigem Weine trinken kann, wenn es der Patient zu bezahlen im Stande ist. Zur Abwechselung geniefse man des Mittags auch etwas gebratenes Wildpret, oder eine gute Kraftbrühe von gutem Rindfleisch mit etwas Wurzelwerk und Cardamomen abgekocht, worzu man ein Eydotter abziehen kann." Und von diesem verderblichen Dinge wurden binnen 14 Tagen über 1000 Exemplare abgesezt!!!

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXIII. Stück, November 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Topographisches Taschenbuch für Ungarn, auf das Jahr 1802. Herausgegeben von Samuel Bredeczky, Prof. an der Bürgerschule zu Oedenburg. 12. Oedenburg gedruckt bey Joseph Anton Siefs. 191 S.

In dem unglücklichsten Gewande, in das irgend ein Taschenbuch gekleidet seyn kann, erscheint hier in dem Kreise, freylich unendlich mehr fader und schaaler, aber desto festlicher gezierter Bruder, ein kleiner Almanach für Ungarn, dem nichts fehlt, als eine schönere Aussenseite. Warum der Verleger, der doch Révay's Carmina ziemlich schön druckte, dieses Taschenbuch, das unendlich mehr Nutzen stiften könnte, als jene hochbelobten Carmina, so nackt und baar, und was noch ärger ist, als Nacktheit und Baarheit, so schmutzig in die Welt schickte?! — Das ist unverzeihlich!

Wir wollen den interessanten Innhalt dieses Taschenbuches nur sehr kurz anzeigen, um durch die Bekanntmachung desselben einen Theil des Vergehens des Buchhändlers gut zu machen, und soviel es unsere Kräfte erlauben, beyzutragen, dass wir auch für das künftige Jahr ein ähnliches Taschenbuch erhalten.

„Wenn die Kenntniss des vaterländischen Bodens," sagt der H. Herausgeber in der Vorrede, „einem jeden Eingebornen, der auf Bildung Anspruch macht, unentbehrlich ist; wenn sie zur Vaterlandsliebe, zur Anhänglichkeit an die heimischen Fluren hinleitet: so ist die Verbreitung solcher Kenntnisse, wenn auch nicht verdienstlich — denn jeder, der seine Pflichten kennt, ist, wenn er Kräfte genug dazu in sich fühlt, verpflichtet — doch immer ein Unternehmen, bey welchem man auf den Dank der Besseren seiner Nation mit Zuversicht rechnen kann." „Wen die Colonien der neuen Welt mehr interessiren, als sein Vaterland; wer eine Beschreibung von Philadelphia oder Tlaskala mit mehr Theilnahme lesen kann, als die einer vaterländischen Stadt oder Landschaft; wem die Zuckerplantagen der Engländer und Holländer wichtiger scheinen, als der Weinbau und Ackerbau seiner Landsleute: der steht lange noch nicht auf jenem Grade der Cultur etc. Mit Recht fragt endlich der H. H. seine Landsleute: „Warum loben wir uns die Schweitz und Italien? Wir haben jene an den Karpaten, dieses in Syrmien. „Dass wir die Karpaten nicht benützen, wie der Schweitzer die Schweitz, und Syrmien nicht, wie der Lombarde die Lombardey, das wird nur im Vorbeygehen dem patriotischen Leser an's Herz gelegt.

Nach dem gewöhnlichen Calenderwesen folgt S. 1 eine Einleitung zu drey Briefen über die Karpaten, wovon der erste von H. Gregor von Berseviczy an den Herausgeber gerichtet ist. Eine jovialische, edle Beschreibung einer Karpatenreise mit wichtigen Winken zur Verbesserung des Compossessorats-Egoismus und der daraus folgenden Unordnungen; mit wichtigen Forltrügen — (wer sollte glauben, dass man jezt am Mont Krapac, der einst die halbe englische und holländische Flotte bemastete, aus Holzmangel Torf brennen muss!! —) und treflichen Bemerkungen über die Jagdordnung. Dass der H. V. nicht Botaniker ist, das gesteht er uns selbst: wir können uns daher erklären, wie „verschiedene Arten von Nadelholz über das Krummholz" kommen, und dürfen an „Rabarbara" auf den Karpaten zweifeln. Gewiss wird diese Beschreibung eines Ausfluges auf die Karpaten manchem Leser den Wunsch abnöthigen, dass Ungarn einen Saussüre hätte haben sollen! Der II. Brief enthält in vier Schreiben eine topographisch-mineralogische Beschreibung des Felsenkessels, in welchem der grüne See auf den Karpaten eingeschlossen ist, und des Kopperschächter- oder des weissen Wasserthales, das sich von dem grünen See bis zum Popperfluss bey Käsmark fort-

zieht. An Hn. Stephan Szeletzky, Subconrector an der Martinsschule zu Braunschweig, von Iohann Asbóth, vormals Prof. der Philosophie und Physik zu Käsmark jezt Professor und Oeconomieadministrator am Georgicon des H. Grafen Festetich zu Kesthely, im Szalader Comitate. Da der H. V. den Gipfel des Lomnitzer Spitzes nicht erreichen konnte, so können wir es blos bedauern, dass wir keine neueren Messungen dieser merkwürdigen Alpenhöhen haben, wodurch wir jene des Hn. Townson berichtigen könnten. Ueberhaupt befremdete es uns, dass wir der Reisen dieses Engländers, der uns doch manches von den Karpaten sagte, was wir bisher nicht wussten, in keiner dieser Zeilen mit einer Sylbe erwähnt sehen.

Die Beschreibung der Schluchten und Wände und Thäler dieser Ruinen der Vorwelt ist dem Hn. Prof. nicht übel gelungen: nur bedauern wir, dass wir keine Charte zu dieser Beschreibung erhielten, die sehr vieles aufgeklärt haben würde. Ohne Charten sind Topographien von Berggipfeln desto unverständlicher, je genauer sie abgefasst sind. Die Anecdote von der bergbauenden Schusterfamilie Fabri zu Käsmark ist interessant. Sie fand (1799), der Anleitung eines uralten Msc. zu Folge, das ein Fideicommiss dieser Familie ist, in einem Sienitporphyre wirklich Gold und Silber. Die Ursache der rothen Farbe des rothen Sees (Eisenocher), der schwarzen Farbe des schwarzen Sees (der dunkle Granit umher), der weissen Farbe des weissen Sees sind gut angegeben: nur mit der angegebenen Ursache der grünen Farbe des grünen Sees, als einer Kupfervitriolauflösung, sind wir nicht zufrieden, und die in einer Note des Hn. Herausgebers geäusserte Muthmassung, dass diese Farbe von kleinen Conferven herrühren möchte, ist uns viel wahrscheinlicher. Die Beschreibung der kleineren Vorgebirge dieser Alpen in Townson und Hacquet ist in geognostischer Hinsicht weit wichtiger, als vorliegende. Im 4ten Briefe sind die Gebirgsarten der Karpaten beschrieben. Diesem zu Folge ist Granit die Hauptgebirgsart der höchsten Gipfel der Karpaten, und der H. V. protestirt ausdrücklich gegen jenen Gneiss, den H. Carosi als Gebirgsart der Karpatengipfel angab. Die grüne Erde N. 5. ist vielleicht (?) blos Chlorit. N. 16 ein mit Säuren brausender und am Stahle Funken gebender Aftergranit ist doch, als Aftergranit, ein merkwürdiges Ding. Der Sienitporphyr N. 31 verdiente wegen seiner Schönheit die Aufmerksamkeit der Steinschneider. S. 98. an Lina, über die Karpatenbewohner, besonders die Zipser Teutschen, vom Herausgeber. Ein ziemlich gut gerathenes Länder-, Völker- und Sittengemählde in Mignatüre. Auf 60 Quadratmeilen sind hier beyläufig 180 Oerter. Die Zipser sind lebhafte, und, wie sie Stephan IV. vor 700 Iahren nannte, einfache, redliche Menschen. Sie haben grossen Hang zur Musik, Dichtkunst und religiösen Schwärmerey. S. 125. erhalten wir vom Herausgeber Beyträge zur älteren Literatur von Oedenburg. Interessant für den Botaniker ist die Nachricht von dem als Entomologen (U. B. d. ungrischen Magazins S. 5.) rühmlich bekannten Hn. D. Ios. Conrad hinterlassenen Msc.: Flora Sempronienſis ordine alphabetico proposita. Möchte der H. Herausgeber einen wackeren botanischen Freund (Hn. Lübeck in Bruck) und einen patriotischen Verleger finden. Eben so interessant für die vaterländische Geschichte ist das auf der evangelischen Schulbibliothek befindliche Msc.: Kurze Verzeichnus, was sich zum Theil vor Menschengedenken und hernach bey unsern Zeiten in denen Iahren von Anno 1529 bis auf diss 1611. Iahr zu Oedenburg und in denen vmmliegenden Ländern zugetragen. Von Marx Fauthen, Rathsbürgern allhie zu Oedenburg (u. Melchior Klein von Leipzig aus Meissen bürtig etc.) S. 133. Beyträge zu einer künftigen Lithographie der Oedenburger Gegend. (In Briefen an H. P. Lenz in Iena 1799. vom Hn. Herausgeber. Sehr interessant und um so wichtiger, da die Herren Herausgeber der Flora Pannoniae (Graf Waldstein und Prof. Kitaibl) von den östlichen Bergen Pannoniens in ihrer Vorrede sagen: „Montes occidentales, quod materiem eos componentem adtinet, omnium minime nosci-mus etc. Die Geschichte des jezt so wichtig gewordenen und noch wichtiger werdenden Steinkohlenwerkes verdiente wohl hier erzählt zu werden. Im Anfange des 6ten Decenniums des 18ten Iahrhundertes entdeckte ein Schwabe, Rieder, ein Nagelschmied am Brennberge (ob er einmal gebrannt hat? — Schlacken fand man 1800 dort) Steinkohlen. Mit Mühe entgieng der Entdecker einer Strafe, indem man glaubte, er brenne sich heimlich Kohlen, und mit Mühe konnte er einige Privatleute überreden, auf diese Steinkohlen zu bauen. 1765 wurde durch k. Befehl der Stadt aufgetragen, die Steinkohlenwerke zu belegen und auf ihre Rechnung zu verwalten. Unwissenheit des Baues sowohl, als der Benützung und böser Wille brachte die Stadt bey diesem Baue in Schaden, und nöthigte sie denselben aufzugeben. 1787 ward es endlich dem Stadtrathe befohlen, zu verkünden: es könne, ohne Pacht, bauen, wer da wolle. Aber erst 1789 erbat sich ein Bergknappe, Wenzel Schneider, die Erlaubniss, das Werk durch 3 Iahre bebauen zu dürfen. Der arme Mann verbaute sich, und fand endlich an den HH. Grafen Eugen von Falkenheim u. Grafen Wrbna Unterstützer, und nun, nachdem alles hergestellt war, wurde eine Pachtversteigerung angeschlagen. Der Stadtmagistrat erhielt 40 fl. jährlich. Endlich trat 1793 die wei-

land k. k. Canalbaugesellschaft mit der Stadt in Unterhandlung und pachtete das Steinkohlenwerk am Brennberge auf immerwährende Zeiten gegen einen Kreutzer Abfuhr für den Ctl. gewonnener Steinkohlen an die Stadtkammer, und Abgabe des Centners Steinkohlen für 12 kr. an Oedenburger Bürger. 1798 erhielt die Stadtcassa dadurch 350 — 400 fl. und 1800 (bey 138114 Ctl. Ausbeute) 2301 fl. 54 kr. — Sehr schön sind die Bemerkungen, mit welchen der H. V. diese kurze Geschichte schliesst. „Ausländer mussten uns unsere Schätze kennen lernen, weil unsere Theologen lieber die Propheten auslegen lernen, als Naturgeschichte studiren!" Die Steinkohlenart selbst ist eine in Braunkohle übergehende Pechkohle: die Mächtigkeit des Flötzes schäzt der H. V. zu beyläufig 100 □Klafter. Auf den Steinkohlen kommt Schwefelkies und crystallisirter Alaun. Vulcanische Spuren sind nirgendwo anzutreffen. Gebirgsarten um Oedenburg. Man findet dort sehr schönen Granit, dessen Quarz in der Glasfabrike des Hn. Grafen Saurau Exc. verbraucht wird; Gneiss mit vielen Granaten; Glimmer auf dem Streuberge; schönen Sandstein und Sandsteinbreccien am Galgenberge. Sonderbar ist es, dass vor dem Michaelisthor ein Sumpf auf Sandlager aufsteht, der in den heissesten Tagen nicht vertrocknet. Wahrscheinlich kommt diess von der Thonerde (oder wie der H. V. sie nennt) Seifenerde, welche unter dem Sandlager vorkommt. Dichter Kalkstein mit häufigen Muscheln kommt überall um Oedenburg vor: die ganze südwestliche Gegend am Neusiedlersee scheint Kalk zu seyn. Am Groisbacher Berge wird dieser Kalkstein als Baustein in einem merkwürdigen Steinbruche gebrochen. Der Kalk, dessen man sich um Oedenburg zum Brennen bedient, ist eine lockere Muschelbreccie. Auf dem Wege nach Wolfs wird mit einem Kalksteine, welcher weingelbe Kalkspathe enthält, der Weg gemacht. Unter den vielen Versteinerungen in diesen Kalksteinen bemerkt der H. V. Diseiten, Pectiniten und Chamiten und Glossopetren, Pectunculiten, Trochliten. Im Groisbacher Steinbruche findet man auch Krebse und Fischabdrücke. Der Boden, in welchem der gute Oedenburger Wein wächst, ist Mergel. S. 166. Die Drachenhöhle und Flussgrotte, nicht weit von Démenfalva, einem Dorfe in der Liptau. Die Beschreibung ist mehr pittoresk, als mineralogisch. Auch in dieser Höhle ist Eis, wie in der Sziliatzer Höhle. Der H. V. fand wohl schöne Tropfsteine: aber weder jene Erbsensteine, noch jene versteinerten Gerippe, die diese Höhle so merkwürdig machten. Wir wünschen eine naturhistorische Beschreibung dieser merkwürdigen Höhle zu erhalten. Eben so ist auch die Beschreibung der Grotte der Najade des Bergstromes mehr mahlerisch, als mineralogisch. Ein Bergstrom grub sich einen Canal durch das Gebirge, und bey seinem Wiederausflusse ist eine Grotte mit einem kleinen Bassin, in welchem Forellen schwimmen. Eine kleine Recension von: Memorabilia provinciae Csetnek. Recensuit Ladisl. Bartolomaeides c. tab. aer. incis. 8. Neosol. 1799 ap. Ioh. Stephani. 336 S. macht den Beschluss dieses sehr interessanten Taschenbuches.

Wenn H. P. Bredeczky uns auch im künftigen Iahre mit einem Taschenbuche, (wie wir hoffen und herzlich wünschen) beschenkt, so bitten wir ihn, dasselbe einem naturhistorischen Freunde zur Durchsicht vorzulegen. Da hier in diesem Taschenbuche Weidenbaum pinus pumilio heisst, Rothbäume (pinus acer) und Linbäume (pinus lembra, cembra?) genannt werden, so ist es uns wohl auch erlaubt zu zweifeln: ob Steinböcke, (Capra Ibex L.) wie es hier heisst, auf den Karpaten vorkommen? Wir fürchten, man habe Steinböcke, wie schon Townson bemerkte, mit Gemsen verwechselt.

Was sind die Kuhpocken eigentlich? und wozu nützen sie? Fasslich für Ununterrichtete dargestellt von einem Freunde der Menschheit und theilnehmenden Mitbürger. Zweyte verbesserte Auflage. 8. Brünn 1801, gedruckt bey Ios. Georg Trassler, Buchdrucker, Buch- und Kunsthändler. 96 S.

Herr Graf Hugo von Salm schrieb diese dem Hn. D. de Carro, erstem Einführer und Verbreiter der Kuhpocken in Oesterreich gewidmeten Blätter schon am 10ten Iänner 1801, und veranstaltete auf seine Kosten 2 Auflagen von mehreren tausend Exemplaren, die er im Lande vertheilen liess. Es ist schwer zu bestimmen, ob der Herr Graf durch diesen Eifer für die gute Sache, oder ob er vielmehr durch die treffliche Behandlung seines Gegenstandes sich die gerechtesten Ansprüche, nicht blos auf Lob und Beyfall, sondern auf den Dank des gesammten Publicums in vollem Maase verdienet habe. So sehr durchdrungen Rec. von diesem Dankgefühle ist, so glaubt er doch unabhängig von demselben und ohne allen Einfluss desselben auf sein critisches Urtheil über vorliegende Volksschrift versichern zu können, dass er gezwungen ist, dieses Werklein über die Kuhpocken für das beste zu erklären, das er bisher, als Volksschrift kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Ueberhaupt scheint es das Schicksal der Inoculation und der Vaccination zu seyn, dass sie ihre Verbreitung, so wie ihre Erfindung, mehr den Layen, als den Aerzten zu verdanken haben will, und dass hier Zufall und gesunder Verstand seine ewigen Rech-

te gegen naturmetaphysische Phantasmata und hypothesenkramende Theorien wieder einmal geltend machen will. Die Kuhpockenimpfung ist ein Aequivalent für die durch Theorien (gleich viel, ob Boerhaavische oder Erregungs- oder Organismus- und Naturmetaphysikstheorien) veranlasste vergangene und künftige Menschenmorde; sie ist eines der wichtigsten Fragmente in der vielleicht Iahrtausende noch Fragmentenwerk bleibenden ärztlichen Kenntniss; sie ist vielleicht der einzige Vorwurf derselben, der sich à la portée de tout le monde bringen läst, und der die Prüfung der gesunden Vernunft aushalten kann. — Im I. Abschnitte behandelt der H. V. Entdeckung der Kuhpockenkrankheit, Fortgang und Verbreitung derselben S. 9 — 26. Pulcre, bene, recte! Im II. Abschnitte: Beschreibung der Kuhpockenkrankheit; Haupterscheinungen dabey; Wichtigkeit der richtigen Bezeichnung derselben. S. 27—33. Wir wünschten sehr, dass es dem Hn. V. gefallen hätte, hier eine Abbildung, allenfalls blos einen Nachstich von Ienner, de Carro oder Aikins, hier seiner treflichen Beschreibung anzufügen, und dass er etwas lebhafter den Vortheil, dass hier nur 2 Pusteln zum Vorscheine kommen, geschildert hätte. III. A. Einige Hauptsätze, die sich über die Kuhpocken aufstellen lassen. Vergleichung der bisherigen Impfungsart mit der Kuhpockenimpfung. Ueberwiegende Vortheile der leztern S. 34 — 45. Sehr gut und sehr zweckmäsig. IV. A. Einwürfe gegen die Kuhpockenimpfung S. 45—54. Vortreflich. Mit Recht tadelt der H. V., „dass der Redacteur der Wiener Zeitung nicht Anstand genommen hat, den einfältigen Einwurf von innwohnendem Gifte im Menschen, das durch die Pocken ausgeschieden werden muss, einem Franzosen nachzubeten. Der H. V. hat keineswegs die Einwürfe geschwächt oder entstellt. Er hat dieselben in ihrer ganzen Stärke vorgetragen, und Rec. zweifelt sehr, ob es möglich ist, die Kuhpocken besser anzuklagen, als der Verf. sie vertheidigte. Dieser Abschnitt ist in der neuen Auflage beynahe ganz umgearbeitet. V. A. Anweisung zur Impfung, Vortheile dabey und Behandlung S. 54—62. Nur hier wünschten wir, dass der H. V. S. 55 die Stelle im Anhange S. 92, „die Impfung mit dem Faden ist sehr misslich etc.“, schärfer im Auge behalten hätte. Uebrigens ist Alles mit einer Sachkenntniss abgehandelt, die nicht blos bey Layen, sondern selbst bey Aerzten öfters eine Seltenheit ist. VI. A. Ueber die gemeinen Blattern. Schreckliche Folgen der zufälligen Ansteckung. Impfung. S. 62—83. Eben so gut behandelt, als die übrigen Abschnitte. In dem Anhange S. 84 ist die Zahl der in Brünn Geimpften (302) angegeben, und auf die Aufzählung derselben folgt eine gut bearbeitete Darstellung der Anomalien der Kuhpocken. Die bekannte Altonaer Geschichte, die auch in der Wiener Zeitung aufgewärmt wurde, und die der Reichsanzeiger besser würdigte, ist hier gehörig analysirt. Zum Beschlusse fuhrt der H. V. die würdigen Eltern auf, die in Brünn zuerst sich für die Kuhpocken interessirten. Der erste war Herr Pastor Rieke, der seine Kinder hiezu widmete; ihm folgten H. v. Traubenburg, H. Greisinger, H. Fürstmantel. „Möchten doch alle Eltern,“ schliesst der H. V. seine glücklich gerathene Volksschrift, „möchten alle Menschen es sich zum Gesetze machen, nichts ungeprüft zu beurtheilen, nicht aus Trägheit des Geistes etwas Neues zu verwerfen, ohne es vorher wenigstens einer Untersuchung gewürdigt zu haben; viel Gutes könnte verbreitet, viel Uebel verbannt werden.“

Das Hüttchen auf der Türkenschanze. Eine romantische Geschichte aus den Zeiten Kaiser Leopolds I. 8. Leipzig 1802. (Wien b. Bauer.) 223 S. Pr. 48 kr.

Die Hungerhöhle in der Priel. Eine romantische Erzählung. 8. Wien 1802, bey Grund. 295 S. 1 fl.

Die Menge der schlechten Romane, welche die Lesewelt überschwemmten, hat beynahe alle Ausdrücke in den Beurtheilungen derselben erschöpft. So verschieden aber auch die Ansichten seyn mögen, aus welchen man Romane betrachten kann, so verzeihlich es auch seyn mag, zuweilen blos für die Unterhaltung des Lesers zu sorgen, so wenig wird ein auch nur etwas gebildeter Leser diesen beiden Producten Geschmack abgewinnen, und den Fall ausgenommen, dass er sie beurtheilen müsste, damit zu Ende kommen. Keine Spur von Erfindungskraft ist hier in der Anlage des Planes, und die hundert und wieder hundertmal behandelten Romanenscenen wurden schwerlich jemals matter und in einer schlechteren Sprache dargestellt. Rec. verschont das Publicum mit Belegen für sein Urtheil, die er aus Achtung für dasselbe nur dann geben kann, wenn man sie ihm abfoderte.

Neuer Almanach, der gelehrte Bauer genannt, auf das Iahr Christi 1803, so ein gemeines Iahr von 365 Tagen. 12. Ried, gedruckt und zu finden bey Matthias Leopold Kränzel. 3½ Bogen. 4 kr.

Ein im Innviertel unter den Bauern allgemein gebrauchter Calender, der sich vor den erbärmlichen Bauerncalendern in unseren Provinzen dadurch auszeichnet, dass er statt Albernheiten und Possen, Erdmann Hülfreichs Erzählungen über die Pflege seiner Hausthiere im kranken und gesunden Zustande, den Landleuten in die Hände spielt.

ANNALEN
[DE]R ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXIV. Stück, November 1802.

Ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ.

[M]ichael Ignaz Schmidt's, des Geschichtschreibers der Teutschen, Lebensgeschichte. Ein so wichtiger, als reichhaltiger Beytrag zur Culturgeschichte der Teutschen. Geschrieben von D. Franz Oberthür. Hannover b. den Gebrüdern Hahn, 1802. [8]. 314 S.

[W]irzburg glaubte dem Manne, der als Schrift[stelle]r sich und dem Vaterlande grosse Ehre er[worb]en, und als thätiger Patriot an dem vater[ländi]schen Erziehungswesen mit bestem Erfolge [gearb]eitet hatte, nach seinem in fremden Dien[sten] erfolgten Tode, noch ein Denkmal der [Verehr]ung und der Dankbarkeit schuldig zu seyn. [Öste]rreich, das ihn seinem Vaterlande entzogen, [und] um das er sich als Geschichtschreiber, als [Beisi]tzer der Studien-Hofcommission, als Bücher[censo]r und als Director des geheimen Haus[archi]ves eben so verdient gemacht hatte, vergass [ihn] zwar auch nicht, lieferte aber bis jezt [kein]e ausführlichere Biographie desselben. Um [so m]ehr halten wir es für Pflicht, das österreichi[sche] Publicum auf dieses biographische Denk[mal], das dem Seligen ein vieljährige[r] Vertrau[ter i]m Namen der wirzburger Universität stiftete, [aufm]erksam zu machen, um bey demselben we[nigst]ens auf solche Art das Andenken an einen [seine]r verdientesten und gelehrtesten Mitbürger [wied]er zu erwecken. Im Eingange der gehalte[nen] Parentation, die hier statt der Vorrede stehet, [und] die Absicht und den Plan der nachher er[weite]rten Biographie enthält, behauptet der H. [V. m]it guten Gründen, dass, wenn im Staate [versc]hiedene literarische und pädagogische Ver[dien]ste nach dem Tode mit Vergessenheit beloh[nt] werden, man sich gleichgültig gegen die [Vorw]ürfe der Nachwelt, ungerecht gegen die [Erfah]rungen der Zeitgenossen und nachlässig in [der] Sorge für die heranwachsende Jugend be[weis]e, und durch ein solches Betragen sich selbst [am m]eisten schade. Der Zweck des Hn. O. war, Schmidt's Verdienste um das Reich der Wissenschaften und um das Erziehungswesen in seinem Vaterlande pragmatisch darzulegen; bevor aber zu zeigen, welchen Weg die Vorsehung den Verstorbenen geführet habe, um aus ihm beides zu machen, einen berühmten Schriftsteller und einen nützlichen Arbeiter im vaterländischen Erziehungswesen. Das Leztere leistet er in den drey vorderen, das Erstere in den zwey folgenden Abschnitten. Da ein Auszug aus einer solchen Schrift nicht wohl möglich ist, und da wir wünschen, dass jeder Verehrer des Seligen sie selbst lese: so wollen wir nur den Innhalt der Abschnitte hier aufstellen. I. Absch. M. Ignaz Schmidt's Geburt. Familie. Erste Erziehung. II. Wahl des weltgeistlichen Standes. Eintritt in's bischöfliche Seminarium zur weitern Ausbildung. Studium der Theologie. III. Austritt aus dem Seminarium zur Seelsorge. Uebernahme einer Hofmeisterstelle. Aufenthalt in Schwaben. IV. Zurückkunft in's Vaterland. Arbeiten für's Erziehungswesen im Vaterlande, und für's Ausland. Erste Schrift: Methodus catechizandi. Zweyte Schrift im pädagogischen Fache: Entwurf der wirzburgischen Schuleinrichtung. Theilnahme an fremden literarischen Unternehmungen im Vaterlande. Dritte Schrift: Geschichte des Selbstgefühles. Lebensweise und freundschaftliche Verbindungen im Vaterlande. (Man lernt bey dieser Gelegenheit Schmidten auch als einen liebenswürdigen Privatmann und Gesellschafter kennen.) V. Geschichte der Teutschen. Ruf und Abreise nach Wien. Lebensweise daselbst. Tod. Alles, was der H. V. über diese Rubriken sagt, hat er theils aus eigener Wissenschaft, theils aus Nachrichten der Brüder, der ehemaligen Mitschüler und der Freunde seines Helden, theils aus dessen Correspondenz, die häufig mit diplomatischer Genauigkeit eingeschaltet wird. Im Ganzen hat er den vorgesezten Zweck gewiss erreichet. Nur die vielen Episoden wollten uns nicht recht gefallen. So sind z. B. S. 191—195 die Bemerkun-

gen über die Anstellung öffentlicher academischer Lehrer bey Dicasterien, so viel Beherzigung dieselben an sich verdienen, und S. 211—219 die Lebensumstände des durch seine mannigfaltigen Schicksale bekannten Hn. Penzel, der jezt, nachdem er zulezt durch einige Iahre Professor der Poetik zu Laybach in Krain gewesen war, sich als teutscher Sprachlehrer in Triest kümmerlich durchbringen muss, doch etwas gewaltsam in Schmidt's Biographie hineingezogen. Sehr weitläufig verbreitet sich H. O. S. 238 — 258 über Schmidt's Urtheil von der lutherischen Reformation, das er durch Anführung mehrerer Stellen aus andern, sowohl catholischen, als protestantischen Schriftstellern zu bestärken sucht. Er hätte auch bemerken können, dass Schmidt die erste Idee dazu wahrscheinlich aus Hume's Geschichte von England, nach welchem er sich, wie der V. selbst berichtet, gebildet hatte, entlehnet habe; denn dieser vortrefliche Geschichtschreiber urtheilet an mehreren Orten, besonders aber im V. Bande S. 27 der teutschen Uebersetzung in 4. auf die nämliche Art von der lutherischen Reformation. Natürlich kam der Biograph auch von dem Verdachte einer Partheylichkeit für das Haus Oesterreich zu sprechen, den man auf Schmidt, seitdem dieser nach Wien und in des Kaisers wirkliche Dienste versezt worden, zu wälzen sich bestrebte. Zur Hebung desselben erzählet er S. 270 unter andern folgendes Gepräch zwischen dem Kaiser Ioseph und seinem Helden. Schmidt: „Das Vertrauen auf meine Unpartheylichkeit hat durch meinen Eintritt in kaiserliche Dienste etwas gelitten." Ioseph: „Schonen Sie Niemand, auch mich nicht, wenn Sie dereinst bis zu meiner Regierung vorgerückt sind." Schmidt: „Mir ist kein königliches Haus bekannt, welches den unpartheyischen Geschichtforscher so wenig zu scheuen hätte, als Oesterreich, weil es beynahe lauter redliche, allgemein wohlwollende Regenten hatte." Ioseph: „Desto besser. Schonen Sie Niemand, auch mich nicht. Meiner Vorfahrer und meine Fehler müssen die Nachkommenschaft belehren." Wie verehrungswürdig und gross erscheint Ioseph nicht abermals durch diese Anecdote? Er wollte, so weit er es durch eigene gute Handlungen nicht selbst gethan, durch seinen Geschichtschreiber noch der Welt nützen. Dieser sollte durch eine freymüthige Rüge seiner Fehltritte die Nachwelt vor ähnlichen warnen. Wahrlich, der Auftritt zwischen dem Monarchen und seinem Geschichtschreiber verdiente nach des Hn. V. Antrag durch den Pinsel eines Mahlers oder den Grabstichel eines Kupferstechers dargestellet zu werden. Welche wohlthätige Folgen für die Geschichte, die Politik und das Menschenwohl wären zu erwarten, wenn immer und überall so gedacht würde, als Ioseph dachte?

Einige Fest- und Gelegenheitspredigten von Ioseph Valentin Paur, dermaligem Pfarrer zu Goisern im oberennsischen k. k. Salzkammergut. Mit Genehmigung eines hochwürdigen bischöflichen Ordinariats und eines k. k. Bücherrevisionsamts in Linz. Zum Besten dreyer vater- und mutterlosen Waisen. 8. Linz 1802, bey I. Fink, (vorhin F. X. Münzer) u. Salzburg bey F. X. Duyle. 206 S.

Der H. V., der sich bereits durch seine Beyträge zur Homiletik für Seelsorger, Prediger und Catecheten, Salzb. b. Duyle 1802 die Achtung aller Homileten und den Vorrang vor vielen seiner Amtsbrüder in Oesterreich verdient hat, beschenkt uns hier mit 20 Predigten, die seinen Ruhm, wenn er einer Stütze bedürfte, noch mehr befestigen müssten. H. Pfarrer Paur hatte in Obertraun, wo er diese Reden schrieb, den in Oesterreich seltenen und für einen Prediger wahrlich harten Stand: einen grossen Theil von evangelischen Zuhörern unter seinen Pfarrkindern zu haben. Er musste auf diese sowohl, als auf die Bedürfnisse seiner catholischen Gemeinde Rücksicht nehmen. Und gerade die Kunst, die Leichtigkeit, mit welcher der H. V. alle diese Rücksichten mit dem wahren und einzigen Zwecke der Kanzelvorträge verband, muss ihm den Beyfall aller denkenden Homileten verdienen, und seine Predigten allen jüngeren, weniger erfahrnen Amtsbrüdern als Muster zur Nachahmung darstellen. Edle Einfalt, die zum Herzen spricht, einfache Würde, die dem Verstande Ehrfurcht gebietet, und heiliges Feuer für alles, was gut, schön und gross ist, zeichnen diese 20 Predigten vor vielen Hunderten anderen aus. Rec. bedauert, dass die Gränzen dieser Blätter nicht eine vollständigere Analyse derselben erlauben, wodurch er sein vortheilhaftes Urtheil mit noch vortheilhafteren Beweisen belegen könnte. Er empfiehlt indessen den Lesern die Predigten am 1sten und 2ten Adventssonntage, am Stephanstage, am Pfingstmontage, in welcher Nicodemus als Muster aufgestellt ist, mit den Predigten anderer gewöhnlicher Homileten, an diesen Tagen zu vergleichen, und die Kunst zu bemerken, wie H. Paur Unterricht in der Bibelgeschichte mit jenem der reinsten Moral zu verbinden weiss. Bey Gelegenheit der ausserordentlichen Betstunden 1794, bey Gelegenheit des Iubiläums, wusste er die wichtigsten Momente, worauf es hier ankam, zu fassen und darzustellen. In der Predigt am Ostermontage: von Religionsgesprächen; in der Rede am Feste der heil. Dreyeinigkeit; am Feste aller Heiligen; in der Predigt vom christlichen Bergmanne liess er immer das Localbedürfniss Leitfaden seiner

christlichen Sittenlehre seyn. Möchten doch junge Prediger diese Kanzelvorträge studiren, und sich die Popularität, die in denselben herrscht, zugleich mit dem Geiste und mit der Sprache, in welcher sie geschrieben sind, eigen zu machen suchen! — Diese 20 Predigten sind S. k. Hoheit dem Hn. Erzherzoge Iohann gewidmet als Andenken jener Tage, da Hochdieselben den Markt Hallstadt und die dortigen Bergwerke mit ihrer Gegenwart beglückten.

Genera plantarum methodo naturali disposita a Leopoldo Trattinik, societ. phys. Goettingensis Sodali honorario. 8. Vindobonae. MDCCCII. impensis auctoris. 88 S.

Das Streben nach einer Methodus naturalis in allen Theilen der Naturgeschichte hat eine zu auffallende Aehnlichkeit mit den Arbeiten über die aurea Catena Homeri, den Stein der Weisen, die Goldtinctur, den Lebensbalsam auf der einen, und der hypertranscendentellen Philosophie (die transcendentelle in gebührender Ehrfurcht gehalten) auf der anderen Seite, als dass wir diese Analogie hier noch zu bemerken nöthig hätten. Wir könnten aus der Vorrede manchen locus parallelus zu den goldenen Sprüchen des Bombastus ab Hohenheim, des Basilius Valentinus. und einiger neuen Naturmetaphysiker ausheben, um unser Simile noch weiter zu treiben: wer dazu Lust hat, beliebe nachzulesen S. 10, 11, 12, 13, 14, 15. Wir gehen zur Beurtheilung der vorausgeschickten Sätze (positiones) und zu der Methodus naturalis des Hn. V. selbst über. Methodus naturalis regni vegetabilis ist dem Hn. V. jene Anreihung der Pflanzen, ex qua omnes illarum proprietates mutuaeque similitudines adaequate dijudicari possunt. Eine Foderung, die der gröste Feind aller Systeme nicht strenger machen könnte. Kennen wir wohl omnes proprietates plantarum, und kann sie der H. V. kennen, oder kann sie irgend ein Wesen, es müsste denn ein allwissendes seyn, kennen? Sind die mutuae similitudines nicht sowohl subjectiv, als objectiv auf eine Art bedingt, die nie allgemeine Gültigkeit gewährt? Und jezt noch das adaequate! Wesentliche äussere Merkmale der Pflanzen sind dem Hn. V. nur: pollen, germen, stigma, receptaculum floris, corpus plantae, fructus, semen, embryo. Aus dem Grunde, dass die Systematiker einzelne Haupt- oder Familiencharactere als Eintheilungsgrund annahmen, und die übrigen vernachlässigten, entstanden, wie der H. V. sagt, quod nemo sanus mirabitur, innumerabiles disparitates, saltus etc. Tamen videmus, heisst es weiter, nulla habita ratione istius sterilissimi rigoris, nullum in hunc usque diem systematicum hasce suas leges adeo fideliter observasse, quin frequentissimis exceptionibus integrum suum monstrosum partum in Nonens (armer Linné, armer Iussieu, armer Mönch!) ipsemet commutasset. §. 16 wird aber wieder etwas eingelenkt. Verum impossibile videtur, neque ullus unquam Naturae scrutator ausus est, mathematicum tentamen harum similitudinum (quae naturalem plantarum affinitatem constituunt) suscipere. Universim empyrice (empirice) progrediuntur — et publice fateor, me in hoc labore ab instinctu multo magis, quam a categorica rigorositate in observandis hisce legibus ductum fuisse. Doch es wird jezt Zeit seyn, den Instinct des Hn. V. kennen zu lernen. Seine I. Familie enthält so ziemlich die Monandristen; die II. die Gynandristen, in der III. Tripetala Iacquinii stehen Hydrocharis und Bromelia, das Schneeglöckchen (Galanthus) und der Ruscus; der Spargel (Asparagus) und die Coccospalme; der Knoblauch (Allium) und die Dattelpalme (Phoenix), die Binse (Iuncus) und die Schirmpalmen (Borassus, Corypha) in einer Familie; in der V. Familie, Simplices Schreberi, (die allein CXV. Afterfamilien enthält) stehen Statice und Sanguisorba, Atriplex und Salsola, Alsine und Mönchia, Saxifraga und Adoxa, Lysimachia und Trientalis, Anagallis und Thesium, Menyanthes und Gentiana, Fumaria und Tropaeolum, Dictamnus und Tribulus, Euphorbia und Mercurialis, die Esche (Fraxinus) und die Linde (Tilia), Pistacia und Rhus, Sambucus Viburnum und Cornus, Punica und Philadelphus, Anemone und Myosurus neben einander. In der VII. Familie: Leguminosae Pallasii steht Cercis und Sophora, Ulex und Cytisus, Ononis und Lupinus, Colutea und Galega, Coronilla und Ornithopus, Hedysarum und Scorpiurus neben einander. In der IX. Familie: Hygrometricae Iussieuvi, ist Erodium etc. und Oxalis nebeneinander: in der X. Familie: Bilabiata Kitaibeli kommt Lonicera und Mirabilis. Hyoscyamus und Verbascum, Pedicularis und Bignonia, Globularia und Valeriana neben einander vor; In der XII. Familie: Compositae Thunbergii folgt Achillea auf Bellis, Artemisia auf Xeranthemium. In der XIII. Familie: ist die Rohrkolbe (Typha) und der Pfeffer, die Nessel und die Fichte, die Haselnüsse und die Feige; der Maulbeerbaum und die Buche, der Eibenbaum und das Arum; in der Paradoxa Roemeri kommt Chara, Cuscuta und hierauf Equisetum vor. Diese ausgehobenen Proben mögen als Commentar zu jenen Stellen des Planes des Hn. V. dienen, in welchen es heisst: Quatenus ergo genera seu familiae juxta HANC NORMAM constitutae fuerunt (fuerint), eatenus naturales dici merentur — und §. 25 —

in ipsa generum dispositione ad omnes relationes animum adhibui, quotquot illarum in speciebus consideratis observare mihi licuit. Flores atque Inflorescentia, Fructus atque Semina, Radices, Caules, Folia, Stipulae, Statio, Duratio, Vernatio, Gemmatio — man vergesse obige Proben noch nicht. — Unica tantum existit methodus naturalis, quo nomine indigna est omnis qualiscunque methodus, quae corpora NATURALIA non ita disponit, ut in ipsa rerum natura per characteres sibi invicem similes plus minus propinquae seu affine efficiantur. Certa itaque regula pretii hujus methodi est facilitas, ex eadem dictas relationes atque similitudines primo quasi intuitu perspiciendi. Indessen erklärt der H. V. seine Dispositio §. 19 blos als Adumbratio, und gesteht sehr erbaulich §. 24. Certa quidem genera, vel familiae sunt, quae in hac methodo non ita bene dispositae, non ita arcte cum proximis connexae esse videri possent, uti ceterae: ast caussa hujus rei est vel defectus observationum, vel ipsa Naturae creatae non ita aequabilis compositio, quae nostrum intellectum ad Prototypon utique summi Creatoris formatum invitet, ut meditando divinam hanc ipsam atque infinitam naturam, quoad licebit, imitetur.

In einem Anhange ist Euphorbia bracteata Hort. Schönbrun. N. 276 als Ventenatia und Capparis paradoxa daselbst N. 111 als Roemera zu neuen Gattungen erhoben, worüber H. v. Iacquin am besten urtheilen kann, da er beide Pflanzen selbst gezogen haben muss.

Anatomische Beschreibung des ganzen menschlichen Körpers. Von Aloys Michael Meyr, Prosector der Anatomie an der Wiener Universität. Zum Gebrauche seiner öffentlichen Vorlesungen. Zweyte verbesserte Auflage, 8. Wien 1802 bey Peter Rehms sel. Wittwe. 278 S.

„Ich habe das Vergnügen," sagt der H. V., „meine Anfangsgründe der Zergliederungskunst zum zweyten Male ausgeben zu können, und empfehle sie mit Nachdruck allen denen, welche selber (derselben) bedürftig sind." (!) — „Ich konnte mich, als ich selbe (dieselben) mit Aufmerksamkeit durchblätterte, nicht entschliessen, sie zu vergrösern, weil ich wiederholt erfuhr, dass doch den meisten meiner Zuhörer die Kürze nicht unangenehm war. Diesen (diesem) „zu Folge achtete ich auf die übrigen, welchen mein Handbuch zu kurz schien, oder welche es gänzlich verwarfen, wenig oder gar nicht, und fand es ganz überflüssig, öffentlich darüber gemachte Ausstellungen, oder wohl gar. Beschimpfungen zu beantworten." Da diesem naiven Geständnisse zu Folge diese II. verbesserte Auflage keine Verbesserungen erhalten hat, so liegt sie glücklicher Weise mit allen ihren Fehlern und Mängeln (S. Erl. L. Z.) ausser den Gränzen unseres Institutes. Es wäre ja ohnediess, wie man sieht, vergebliche Mühe, den Hn. V. belehren und sein Handbuch brauchbar machen zu wollen.

Physisch - chemische Untersuchung des Stecknitzer Gesundbrunnens im Saazer Kreise, nebst einigen medicinischen Bemerkungen über den Nutzen desselben in verschiedenen Krankheiten des menschlichen Körpers, von Franz Ambros Reuss, der f. f. K. K., Weltweisheit und Arzneywissenschaft Doctor, der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften (der Berliner, Hallischen, Oberlausitzer, Ienaër, Göttinger) Mitglied, 8. Prag, 1802 gedruckt bey Haase und Widtmann. 52 S.

Physiker und Aerzte werden sich freuen, dass der verdiente H. V., dem die Mineralogie und Crenologie Böhmens bereits so viele classische Werke zu danken hat, sich der Stecknitzer Nymphe erbarmte und ihr einen Tempel erbaute. In der Einleitung schickt er ein vollständiges Verzeichniss der über diesen Gesundbrunnen bereits erschienenen Schriften voraus, und beurtheilt unter diesen die vorzüglicheren. Im Texte selbst liefert er die Geschichte seiner ein- und dreyssig analytischen Versuche nach Kirwans Methode, deren adäquate Anwendung und delicaten Resultate dem H. V., wenn es möglich wäre, noch neue Ehre, neues Verdienst geben müssten. Diesen ein- und dreyssig Versuchen zu Folge enthält ein Pfund dieses Mineralwassers an

schwefelsaurem Natron,	1,000	Gran
— — — Talke,	2,375	—
— — — Kalke,	4,050	—
— — — Thone,	1,091	—
— — — Eisen,	0,400	—
Kohlenstoffsaurem Eisen,	0,522	—
Thone	1,061	—
	10,499	Granc.

Im 4ten §. untersucht der H. V. die Heilkräfte des Stecknitzer Wassers. Da Rec. es hier mit einem Hn. Collegen zu thun hat, so will er nicht an Lichtenbergs Dictum über Gesundbrunnen und Bäder appelliren, und begnügt sich mit Hn. D. Reuss zu bemerken: „dass die Menge des in diesem Mineralwasser enthaltenen schwefelsauren Eisens grösser, als in vielen anderen, selbst den berühmtesten teutschen Mineralwässern" ist, und also das Spaër u. a. eisenhaltige Wasser füglich ersetzen könnte, mit welchen es, käme es über die Gränze aus der Ferne her, so ziemlich gleiche Wirkung haben würde.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXV. Stück, November, 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Bemerkungen über den Gebrauch der Bäder, von Vinz. Kern, der Medicin und Chirurgie Doctor; der medicin. Facultät zu Wien ordentlichen (m) Mitgliede, ordentlichen (m) öffentlichen Professor der Wundarzeney- und Entbindungskunst zu Laibach. 8. Laibach 1802, b. Ioh. Georg Licht. 32 S.

Nach Marquard über die Bäder schreiben, ist wohl nicht viel besser gethan, als Wasser in die Donau tragen. Indessen hat H. M. nicht für das Krainerische, oder, wenn wir das Publicum des Hn. M. noch beschränken dürfen, auch nicht für Oesterreich geschrieben, und es bliebe noch eben so viel für dieses Land zu sagen übrig, als H. RR. Ferro über die kalten Bäder geschrieben hat, als er dieselben an der Donau für 10 kr. errichtete. So ärmlich auch die Behandlung dieses wichtigen Stoffes in den Händen des Hn. V. gerathen ist, so hart seine Diction, und so fehlerhaft seine Sprache immer seyn mag, so müssen wir doch gestehen, dass seine Bemerkungen gut sind, und dass sie die Achtung seiner Mitbürger verdienen. Vielleicht erlangen sie dieselbe in dem Gewande, in welchem sie hier erscheinen, eher, als wenn sie besser eingekleidet wären. H. D. Kern warnt gegen den unbedingten Gebrauch der Aderlässe, Purgiermittel und blutreinigenden Getränke vor dem Gebrauche des Bades, gegen den periodischen jährlichen Gebrauch derselben, und gegen das Vorurtheil, dass man sich derselben nur zu einer gewissen Iahreszeit bedienen könne, gegen die Befolgung der allgemeinen Badenormen und den Gebrauch des sogenannten hohen Bades; gegen das ungewöhnliche frühe Aufstehen bey dem Gebrauche des Bades, und die allgemeine zweymalige Anwendung desselben an einem Tage, zumal nachmittags bey vollem Magen; er erklärt sehr gut den Grund des Vorurtheiles über die Nothwendigkeit des sogenannten Hautausschlages der Badenden; er warnt gegen die gewöhnlichen Fehler der Diätetik während des Gebrauches der Bäder; gegen den Gebrauch der Purgiermittel und die Aengstlichkeiten bey Mangel am Schlafe, bey eintretender monatlicher Reinigung während des Gebrauches der Bäder, und endlich gegen den Gebrauch der Purgiermittel am Ende der Badecur. Wenn es so leicht wäre, im allgemeinen zu bestimmen, was Missbrauch ist oder nicht, so könnten wir uns auch die Warnung an den Hn. V. ersparen, das nicht allgemein zu verdammen, was nur sehr oft gemissbraucht wird.

Theologische Moral in einer wissenschaftlichen Darstellung, von Ioseph Geishütter, ord. öftl. Lehrer der Moral und Pastoral an dem k. k. Lycäum zu Linz, erster Theil. Linz gedruckt und im Verlage bey Ioseph Feichtinger, und in Commission bey Ioseph Georg Edlen von Mösle in Wien 1802. Vorrede und Innhalt XVIII S. das Werk 251 S. (Preis 1 fl. 40 kr.

Seit die Moral abgesondert von der Dogmatik abgehandelt wird, hat man verschiedene zum Theile ganz entgegengesezte Behandlungsarten erlebet; unter der Bearbeitung einseitiger und unphilosophischer Köpfe ist sie eine blosse Casuistik ohne Zusammenhang und Ordnung geworden; daher findet man in ältern Lehrbüchern dieser Wissenschaft nicht viel mehr, als eine Art Sündenregister, wobey jedoch jeder Sünde die Taxe und zwar nach sehr willkührlichen Grundsätzen beygesetzet wird. Wenn man noch einigen Scharfsinn darin bemerket, so betrift er die Auffindung so verwickelter und gräslicher Fälle, die kaum in Iahrhunderten vorkommen dürften. In den neueren Zeiten hat man nach Beseitigung dieses Unfuges den Anfang gemacht, auch in diese Disciplin der Theologie mehr Haltung zu

bringen, sie in ein natürliches System zu ordnen, und zur Dignität einer Wissenschaft zu erheben. In dieser Gestalt erscheint sie unter der Behandlungsart eines Rosshirt, Fabiani, Danzer, Zippe, Wanker, Reiberger, Mutschelle und Schenkl. So vielfältiger Tadel auf einige dieser Schriftsteller gefallen seyn mag, so wird doch das Verdienst der Ordnung und einer philosophischen Bearbeitung, die freylich bey dem einen mehr, als bey dem andern hervorsticht, keinem derselben abgesprochen werden können. Eben dieser Tadel aber ist ein redender Beweis, dass bey einer Wissenschaft, wo jeder glaubt, ein competenter Richter seyn zu können, die Befriedigung der Leser nicht so leicht zu erhalten ist. In der That, der Moralist, als Schriftsteller, hat in diesem Punct einen weit schwereren Stand, als der Dogmatiker und jeder andere theologische Schriftsteller. Man hält zum Theile die übrigen Zweige der Theologie für ungleich schwerer, und zum Theile sich selbst für unfähiger zur Beurtheilung der davon handelnden Bücher. Wo ist aber derjenige, der sich nicht für fähig glaubte, mit dem Verfasser einer moralischen Schrift ein critisches Wort wechseln zu können?

Dieser Zuversicht zu sich selbst und seiner eigenen Urtheilskraft in Betref derley Materien sind die so verschiedenen Urtheile über die Art zuzuschreiben, wie die Moral auf unseren öffentlichen Lehranstalten beygebracht wird; hauptsächlich aber sind in unsern Tagen zweyerley Klagen laut geworden; einmal: es werde mehr philosophische, als christliche Moral gegeben; dann: der junge Geistliche könne mit dem, was er in Schulen davon höret, sich im Beichtstuhle unmöglich behelfen. Diejenigen, welche die erste Klage führen, fodern daher, dass, um eine wahrhaft christliche Moral zu gewinnen, in der gesammten Lehre Iesu, das was die Sitten betrift, aufgelesen werde: ob es aneinander gereihet werde, oder nicht; ob es eine wissenschaftliche Form erhalte, oder nicht, das, meinen sie, verschlage nichts; man werde doch zulezt wissen, was Christus für eine Sittenlehre gehabt habe, und das genüge. Zu dem Ende müsse der Moralist eben sowohl, als der Dogmatiker, ein guter Exegete seyn, und anstatt, wie es dermalen geschieht, so viel zu philosophiren, desto mehr exegisiren. Diejenigen hingegen, welche die zweyte Klage führen, wollen weniger Theorie, weniger Wissenschaftliches; dafür aber wollen sie mehr Anwendung gemacht wissen, damit dem jungen Geistlichen beym Antritt des Seelsorgeramts die Beichten der Glaubigen keine böhmische Dörfer werden; man glaubt eine Dosis Casuistik sey schlechthin Bedürfniss, so lange die Absicht ist, auf unsern Lehranstalten nicht blos gelehrte, sondern practische Theologen und Seelsorger zu erziehen.

In diesen beiden Foderungen liegt allerdings viel Wahres, worauf theologische Lehrer der christlichen Moral Rücksicht nehmen sollen; aber diese Foderungen können leicht zum ungerechten Tadel führen, wenn sie nicht in ihren gehörigen Gränzen bleiben; zur Absteckung derselben aber dienet folgendes: Und zwar in Betreff der erstern Foderung kommt alles auf den Begriff an, den man von einer christlichen Moral aufstellet. Sie kann heissen: 1) Sittenlehre Christi, das ist der Innbegriff der Aeusserungen Iesu, die auf Sittlichkeit eine Beziehung haben, oder 2) Sittenlehre des Christenthums, das wäre dann der Innbegriff von allen sittlichen Lehren im ganzen neuen Bunde, oder 3) Sittenlehre für Christen, das ist ein System der Sittenlehre, wie sie für Christen, vorzüglich für christliche Lehrer, nach dem jedesmaligen Grade der Cultur nothwendig ist. Ein solche christliche Moral im lezten Sinne scheinet allein auf unseren theologischen Schulen gefodert zu werden. Denn was Sittenlehre Iesu und der Apostel in historischer Rücksicht ist, wird ja ohnehin in den exegetischen Vorlesungen des neuen Testaments gezeiget: es bedürfte also alsdenn kein eigenes Collegium der Moral. Freylich liesse sich eine sogenannte biblische Moral ganz wohl zusammen setzen, wie man biblische Dogmatiken zusammen gesezt hat: allein so ein historisches Aggregat von neutestamentlichen einzelnen Sittensprüchen würde wohl ein exegetisch-biblisches Moralrepertorium, das in mancher Rücksicht brauchbar wäre, geben; aber zu Vorlesungen auf Academien wenig dienen, ausser man riefe die Philosophie zu Hülfe, um dieses Aggregat so viel möglich in eine wissenschaftliche Form zu bringen. Denn wie man über Gegenstände aller Art philosophiren kann, so kann man es auch über die Lehren des Christenthums. Sind es Glaubenslehren, über die man philosophirt, so erhält man eine Ausbeute, die man gewöhnlich Philosophie der Religion nennt; sind es aber Sittenlehren, so ist die Ausbeute Philosophie der Moral. Beide Arten der Philosophie sind christlich in Anbetracht ihres Gegenstandes und ihrer Quelle, woraus sie entnommen sind. Wer daher eine christliche Moral im ersten und zweyten Sinne schreiben will, muss unverrückt im Auge behalten, was Christus und die Apostel in Betreff der Sitten gelehret haben; dann mag er darüber philosophiren, wie es ihm beliebt, seine Schrift wird immer eine christliche Moral enthalten; so wie die Dogmatik, so wissenschaftlich sie abgehandelt werden mag, doch immer eine christliche Dogmatik bleibt, so lange die Dogmen des Christenthums, ihre Erläuterung, ihre Beweise, ihre Zurückführung auf einfache Grundsätze, ihr Zusammenstimmen mit den Vernunftwahrheiten der Gegenstand alles Philosophirens sind. So

bleibt auch die Moral, so wissenschaftlich ihre Form seyn mag, immer eine christliche Moral, so ferne die philosophischen Operationen eine allgemeine Tendenz haben, die neutestamentlichen Sittendogmen zu erläutern, zu ordnen, zu einem Ganzen zu bilden, in ihrem schönen Einklang mit den sittlichen Vernunftwahrheiten, und mit ihren neuen, weit nachdruckvollern Beweggründen vorzulegen. Da die christliche Moral eigentlich keine Geheimnisse hat, deren doch mehrere in der Dogmatik vorkommen, und man folglich in die inneren Gründe jedes Satzes Eingang finden kann, so kann in derselben die Philosophie gewissermassen noch ungehinderter schalten. Allerdings giebt es eine philosophische Moral, wie es im weitern Sinne auch eine philosophische Dogmatik geben kann; diese lezte nämlich, wenn man blos darüber philosophiret, worüber die Vernunft in Betreff der Lehren des Vernunftglaubens und der Sittenwahrheiten Aufschluss giebt. Aber so eine Dogmatik und Moral gehöret nicht in das Gebiet der theologischen Wissenschaften, sondern sie sind der Philosophie ausschliesslich eigen. Also sey man nicht unbillig und verwechsle nicht die Begriffe. Philosophiren über die Moral des Christenthums ist keineswegs noch eine philosophische Moral.

Ia auch die christliche Moral, besonders bey oberflächlichen Lesern, kann leicht das Ansehen einer blos philosophischen Moral erhalten, und zwar aus zwey Ursachen: Einmal kann es nicht anders seyn, als dass zur Vorbereitung, Begründung, Erläuterung der Sitten, Dogmen im Einzelnen und im Ganzen manches gesagt werde, das ein etwas profanes Ansehen hat; wenigstens nicht unmittelbar mit neutestamentlichen Texten beleget werden kann; es geschieht dieses ja auch in der Dogmatik, ohne dass es jemanden deshalb einfällt, seine Dogmatik philosophisch zu nennen. Hernach waren zur Zeit Christi alle Sittenlehren (jene ausgenommen, welche aus den Lehren von der Person des Erlösers, des heiligen Geistes, und von der Kirche hervorgehen) keineswegs so neu, dass nicht mehrere derselben vor Christus, wenigstens hie und da, unter den Weiseren bekannt gewesen wären. Steht also nicht der klare Spruch aus dem neuen Testamente, der so eine Sittenlehre enthält, ausdrücklich dabey, wie leicht kann man so eine Lehre für eine blose Vernunftlehre halten, die vor Christus schon mochte bekannt gewesen seyn; ein Umstand, der wohl auch bey einigen Glaubenslehren, bey weitem aber nicht so oft eintrift. Wer also so ein Buch zu beurtheilen hat, darf wohl auf der Huth seyn, um nicht vorschnell blos philosophisch zu nennen, was wirklich immer noch im hohen Grade christlich zu heissen verdient. Was die zweyte Foderung betrift, so ist sie gewiss so billig, als bey dem Mediciner die Foderung eines Collegii clinici, und beym Iuristen jenes eines practischen Collegiums ist, wo die erlernte Theorie in der Ausübung gezeiget wird. Geschieht wohl aber auf unsern Lehranstalten dieser billigen Foderung nicht Genüge? Was ist in der Theologie die Pastoral anders, als was in der Medicin und in der Rechtswissenschaft jene practischen Collegien sind? Dass jene erst zulezt gegeben wird, verschlägt so wenig, als es verschlägt, dass diese zulezt gegeben werden, vielmehr ist es in der Ordnung, dass wenn die ganze Theorie vollendet ist, auch die gesammte Praxis eintrete.

Aber wird man sagen: Auf diese Art wäre theologische Moral eine theoretische Wissenschaft; wie kann sie aber ohne Widerrede den theoretischen Wissenschaften beygezählet werden? So gut, als in der Medicin die gewiss practische Wissenschaft der Anatomie, der Pathologie, der Materia medica doch den theoretischen Wissenschaften beygezählet zu werden pflegen: nämlich jede Praxis beruhet auf gewissen Regeln, welche die Theorie ausmachen, und vor der Praxis hergehen müssen.

So viel ist wahr, dass gewisse Wissenschaften, unter denen auch die Moral ist, mehr Anlage zum Practischwerden haben; diese Anlage wird nun von jedem weisen Lehrer sorgfältig benüzt, und wenn es nicht geschieht, so muss die Wachbarkeit derer, die die Lehranstalt leiten, dem Versehen steuern.

Uebrigens muss man nicht das Ansinnen machen, dass den jungen Seelsorgern der Anfang ihres Amtes gar so leicht werde; er ist es wahrlich weder dem angehenden Arzte, noch dem neuen Rechtsfreunde. Die beste Zeit indessen, wo Casuistik, und überhaupt die seelsorgliche Praxis getrieben werden soll, wäre das Iahr, das unmittelbar auf das vollendete theologische Studium folget. In einem geistlichen Erziehungshause, unter den Augen einsichtsvoller Obern und geschickter Lehrer, oder unter der Leitung eines erfahrnen ältern Seelsorgers wenigstens, da jenes bey dem gegenwärtigen Priestermangel sich nicht wohl thun läſst, soll der neugeweihte Priester seine erlernte Theorie im Werke zu üben anfangen. So liesse sich viel Erspriessliches erwarten, und wäre jene Erleichterung, von welcher man spricht, möglich, wiewohl man bedenken muss, dass in Anbetracht des Beichthörens, welches man vornämlich in Anregung bringt, den angehenden Seelsorgern die Sache nicht so leicht gemacht werden kann, als zum Beyspiel es bey dem angehenden Arzte geschieht, weil der Seelenkranke bey Entdeckung seiner Krankheit keine Zeugen leidet, wie der leibliche Kranke, wo der Arzt und sein Lehrling alles gemeinschaftlich untersuchen können.

Rec. glaubte über diese wohlgemeinten, aber nicht immer richtig verstandenen Foderungen, die nur zu oft das Urtheil der Leser bey Prüfung moralischer Schriften leiten, ein ausführliches Wort sprechen zu müssen: und diessmal zwar um so mehr, da er ein Buch anzuzeigen hat, dessen strenge philosophische Form und von aller Casuistik weit entfernter Innhalt zu jenem voreiligen Urtheile einzuladen scheinet.

Es ist die theologische Moral des Hn. Prof. Geishütter, wovon der erste Theil dieses Iahr erschienen ist, und zwey Theile noch versprochen werden.

In diesem ersten Theile wird die allgemeine Moral abgehandelt. Nach einer ziemlich weitläufigen Einleitung, wo aus der Grundwissenschaft, wie sich der Verfasser ausdrückt, und der Psychologie das Nöthige in Erinnerung gebracht wird, theilet der würdige H. V. die allgemeine Moral in zwey Hauptstücke, in welcher die allgemeinen **Grundbegriffe** der Sittenlehre, und die allgemeine Anwendung der vorgetragenen Grundbegriffe entwickelt werden. Das erste Hauptstück zerfällt in folgende fünf Abschnitte: 1) Von dem obersten Erkenntnissgrunde der Moral; 2) über Freyheit und Wille; 3) über die Verbindung der Moral mit der Gotteslehre; 4) moralische Reflexionen über die christliche Offenbarung; 5) von der Erkenntnissquelle der christlichen Moral. Das zweyte Hauptstück handelt in zehn Abschnitten von der wechselseitigen Beziehung des Gesetzes und der Handlungen, a) mit Hinsicht auf den **Gegenstand**, der bezogen wird, b) mit Hinsicht auf den **Act der Beziehung**, c) von der wechselseitigen Beziehung des Gesetzes und der Willkühr, oder von **Pflicht** und **Recht**; d) von der Beziehung des Gesetzes auf die Willkühr subjectiv, oder vom Gewissen; und dann e) im Gegentheile von der Beziehung der Willkühr auf das Gesetz, oder von der **Zurechnung**; f) von der Beziehung des guten Willens auf das Gesetz, oder von der **Tugend**; g) von der Beziehung des **bösen Willens** auf das Gesetz, oder von der **Sünde**; h) von der Beziehung des guten und bösen Willens auf die redliche Ausführung seines Zweckes (wessen?), oder von der **moralischen Vergeltung**; i) von der Beziehung der Willkühr nach ihrer Wirklichkeit auf das Gesetz, von der **wirklichen moralischen Beschaffenheit des Menschen in seiner Gattung**; und endlich von der Beziehung des Gesetzes auf die wirkliche moralische Beschaffenheit des Menschen, oder von der moralischen Besserung.

Wer sieht nicht aus dieser Innhaltsanzeige, dass die meisten dieser Materien auch den ältern Lehrbüchern der christlichen Moral gemein sind? Ueberall findet man die Ueberschrift ähnlicher Hauptstücke: de actibus humanis, de jure et justitia, de conscientia, de virtutibus et peccatis, de poenitentia, u. s. w. Allein sie liegen in diesen Büchern gewöhnlich ohne Ordnung durch einander, und haben keine Haltung. Herr Prof. Geisshütter aber hat sie, zumal im zweyten Hauptstücke mit der einfachen Idee von Beziehung des Gesetzes und des menschlichen Willens, die sich um alles, was er sagt, herumschlinget, in eine sehr schöne Verbindung zu bringen gewusst. Man sieht mit Vergnügen, wie dieser geschickte Baumeister aus einigen Theilen der Philosophie Materialien herbey führt, und damit den Grund leget, dann darauf zu bauen anfängt, jeden Stein nach dem ihm vorschwebenden Ideale in den gehörigen Ort leget, und während er ihn leget, auch schon denket, dem nachfolgenden Steine den Platz zu bereiten; wie er gewöhnlich diesen Ort mit einer Leichtigkeit findet, die in Verwunderung setzet; wie er jeder Abtheilung weiss Festigkeit und Haltung zu geben; alles künstlich in einander zu fügen, so dass vor den Augen des Lesers sich allmählig ein schönes Gebäude erhebet, dem man baldige und gleich glückliche Vollendung wünschet.

Rec. freuet sich, dass dieses Product in den Annalen der **vaterländischen** Literatur angezeigt werden kann. Damit aber der Ausländer nicht glaube, patriotische Vorliebe habe ihn bey Beurtheilung desselben verblendet, und er habe blos das Gute, das darin ist, sehen lassen: so will er auch einige seiner Bedenken nicht verhehlen, die ihm bey wiederholter Lesung dieses Werkes aufstiessen. Einmal scheint die Einleitung mehr zu enthalten, als was zur Kenntniss der moralischen Natur des Menschen nöthig ist, und folglich zur Grundlegung einer Moral angelegt werden muss. Es hätte um so eher manches weggelassen werden dürfen, da dieser Eingang zu einem so schönen Gebäude dadurch wahrlich nicht einladend geworden ist. Ferner scheint der dritte Abschnitt im ersten Hauptstücke, der von der Verbindung der Moral mit der Gotteslehre handelt, grossentheils mehr ein Bestandtheil einer Dogmatik, als einer Moral zu seyn. Die blose gegenseitige Verbindung, in der die Gotteslehre und Moral mit einander stehen, scheinet zu einer solchen Behandlung nicht zu berechtigen. Die Moral hat ja auch mit mehreren andern Lehren und Wissenschaften Verbindung: darum erhalten sie doch keinen Platz in der Moral, oder sie werden mit wenigem abgefertigt.

(Der Beschluss folgt.)

ANNALEN
ER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXVI. Stück, November 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

heologische Moral in einer wissenschaftlichen Darstellung, von Ioseph Geishütter, ord. öftl. Lehrer der Moral und Pastoral an dem k. k. Lycäum zu Linz, erster Theil etc.

Beschlufs.

eberhaupt liebet der H. V. die Uebergänge as Gebiet der Dogmatik. Wenn er es thut, seine Orthodoxie zu zeigen, so thut er wohl n, und erreicht seinen Zweck. Ausserdem n beide Disciplinen von einander abgesonbleiben, weil bey der Absonderung sicher e mehr gewinnen. Rec. hat immer gemissget, dass auch in den Lehrbüchern des Kirrechtes von der Offenbarung gehandelt wird; doch läst sich zu dessen Entschuldigung n, dass es der Iuristen wegen, die keine Dogk hören, habe geschehen müssen. Aber diesen, welche Moral hören, haben alle vorher matik gehöret. Was also von der Offenba; in diesem lezteren gelehret worden, darf Moralisten und Canonisten allerdings, um öthige Wiederholungen zu vermeiden, vorgesezt werden. Gleichwie daher der Lehrer Kirchenrechtes von der historischen Frage chen soll: Was hat Christus für eine ellschaft, für eine Kirche gestiftet? ürfte auch der christliche Moraltheologe nach usgeschickter nöthiger Einleitung ohne weivon folgender Frage ausgehen: Was ha Christus und seine Apostel für eine tenlehre dem menschlichen Gelechte dargebracht? Darum will man nicht behaupten, dass gar keine Meldung iesen Wissenschaften von der Offenbarung icht werden soll; man weiss ja, dass gewisse ie Bemerkungen davon nachgeholt werden ien, die in dem Munde des Dogmatikers, seine Schüler mit diesen Wissenschaften etnäher bekannt werden, zu voreilig, und daauch unverständlich seyn würden. §. 229, lie Lehre von der Erbsünde vorkommt, wird gesagt: wir hätten den Hang der Sinnlichkeit in die Natur, den Grund der Einstimmung in dieselbe vor aller That in den Willen von Adam aufgenommen. Rec. würde lieber gesagt haben überkommen anstatt aufgenommen, damit es nicht scheine, als ob man im Kinde nicht nur die freye Willkühr, als Potenz, sondern auch einen eigentlichen Act des freyen Willens annehme, und daher aus der Erbsünde eine wirkliche, actuelle Sünde mache. Der H. Augustin, dem man eine ähnliche Behauptung zumuthete, lehnte sie sorgfältig ab. L. 4. op. imperf. N. 120. Voluntatem propriam inesse nascentibus nec Ambrosius dicit, nec ego. Per primi hominis tamen voluntatem factum esse concupiscentis vitium; unde per commixtionem sexuum nascentes trahunt originale peccatum et Ambrosius dicit et ego.

Bey der Schrifterklärung scheinet der H. V. manches zu sehen, was Exegeten nicht sahen. Dürften sie nicht sogar einigemal in Versuchung kommen, auf die sogenannte moralische Interpretation dabey zu denken?

Man rüget die Versehen der Schriftsteller aus mehreren Ursachen; einmal: um den Schriftsteller selbst aufmerksam zu machen, damit er bey einer neuen Auflage, oder bey künftigen Schriften wisse, was er zu vermeiden habe; dann um die Leser auf ein richtiges Urtheil vom Werthe des Buches zu leiten, und endlich um des Rec. selbst willen, der dadurch sich vor dem Publicum als einen unpartheyischen Beurtheiler ankündigt. Die erste Ursache kann in gegenwärtigem Falle nicht gelten, da ein so fleissiger und genauer Schriftsteller, bey dem man jeden Ausdruck mit Sorgfalt gewählt, und alles scharf durchdacht sieht, ohnehin alle mögliche Aufmerksamkeit erwarten läst. Die zweyte Ursache fällt ebenfalls weg; denn wie sollte einem grossen, schönen Gebäude am Werthe etwas benommen werden, wenn das critische Auge eines Andern hier und da einen nicht genug befestigten

Stein, oder in einigen kleinen Abtheilungen etwas Fremdartiges oder einige Verbindungen unnöthig findet? Es bleibt also die lezte Ursache übrig, die auch dazu dient, Rec. in den Augen des Hn. V. zu entschuldigen, und vom Verdacht einer unholden Critik, die wahrhaftig seine Sache nicht ist, frey zu sprechen.

Vor 20 Jahren wäre dieses schöne Werk zu früh gekommen, aber in unserm Zeitalter, wo der Geist der Speculation allenthalben rege geworden ist, und wo man sich willig zur Geistesanstrengung entschliesst, woferne sie nur die Mühe lohnet, ist kein Besorgniss mehr, dass diese wiewohl starke Speise, ungenossen bleiben werde.

Es ist wahrlich kein ungünstiges Zeichen der Zeit, dass man sich nicht mehr blos nach Milch sehnet!

Rec. wünschet auch den zweyten und dritten Theil bald anzeigen zu können.

Observations et expériences sur la Vaccination. Par Iean de Carro, D. en M. Avec une planche enluminée. Seconde edition corrigée et considerablement augmentée. 8. Vienne 1802. de l'imprimerie de Mme de Kurtzbek, et se trouve chez l'auteur, Rauhensteingasse. N. 983. 283 S.

Wir haben die Uebersetzung der ersten Auflage dieses Werkes bereits N. 69 angezeigt und beschränken uns hier blos auf die Anzeige und Beurtheilung der Zusätze zu dieser Ausgabe, die den Verdiensten ihres Hn. V., dem wir nicht allein die Einführung, sondern auch Verbreitung der Kuhpustel in Oesterreich und Asien zu danken haben, einen neuen Werth geben müssen. Mit Recht dringt der H. V. in dieser 2ten Auflage eben so wie in der 1sten auf genaue Unterscheidung der Kuhpocke von den natürlichen Pocken und auf die Nothwendigkeit einer eigenen Terminologie für dieselbe. Bey Gelegenheit des Briefes des Hn. Fewster an D. Pearson hätte der Göttinger monatlichen Unterhaltungen v. d. I. 1769 erwähnet werden können. In Bassora, in Athen macht die Kuhpustelimpfung die glücklichsten Fortschritte. D. Scott in Constantinopel, und D. Hesse, ein Teutscher, D. Pezzoni, ein Spanier, beide in Constantinopel, vacciniren fleissig und L. Elgin versieht alle Reisende nach dem Oriente mit Kuhpustelgift. Wir haben Hofnung, durch Hn. D. de Carro sehr interessante Notizen über die Kuhpustel im Oriente zu erhalten. Noch ist der H. V. nicht ganz einig mit sich selbst und mit anderen Aerzten über die Krankheit des Hufes, die H. Ienner GREASE nennt. Odier glaubt, dass man diese Krankheit (er übersezte anfangs grease durch javaret) in Frankreich eaux aux jambes nenne. Sind diess die Krongeschwüre der Teutschen? Es wäre der Mühe werth, dass H. v. Bouwinghausen oder H. v. Tennecker uns einmal unsere Zweifel lösen möchten: die Sache ist von der höchsten Wichtigkeit, und sie wurden dadurch ihre den Pferdefreunden so interessanten Mess- und Neujahrsgeschenke auch den Menschenfreunden interessant machen. Es ist sonderbar, dass in der italienischen, teutschen und französischen Sprache bisher gleich viele Verwirrung herrscht, wenn man ein Aequivalent fur grease finden will, und es ist gewiss ebenso sonderbar, dass ausser D. Sacco noch kein Arzt seine veterinärischen Kenntnisse zur Berichtigung unserer Zweifel über diese Krankheit uns mitgetheilet hat. Sollte unser D. Fechner oder P. Pessina nicht dieses Räthsel lösen können? Es ist sehr zu bedauern, dass die Versuche des Hn. Tanner, Charrieres und Agri S. 44 nicht alle Zweifel über Erzeugung von Kuhpusteln an Kuheutern durch Impfung derselben mit Grease-Materie heben, und wie H. D. de Carro selbst sagt, nicht exact sind. Er zweifelt mit Recht: ob die giardoni, mit welchen H. D. Sacco impfte, wirklich grease sind, da andere Italiener grease durch vesiconi übersetzen, und wird nächstens beweisen, dass Hn. Ienners sogenannte Hypothese nicht blos Hypothese ist, wie auch D. Loy of Whitby, some experiments on the origin of the cowpox. Lond. 1802 bewiesen hat. S. 55. warnt der H. V. sehr billig alle Volksschriftsteller über Kuhpusteln, die nicht das Glück haben, einen Künstler, wie Hn. D. Beco (der berühmte Augenarzt in Wien) zu finden, vor der Aufnahme unvollkommener Abbildungen derselben in ihre Werke. Besser gar keine Abbildung, als eine unrichtige. Die äusserst interessante Krankengeschichte des Grafen Mottet, die in der Geschichte der Kuhpustel so merkwürdig ist, hat hier einige Retouchirungen erhalten. Indessen haben doch neuere Erfahrungen den H. V. überzeugt, dass man wahre Kuhpusteln auch bey Personen, die schon die Kinderpocken überstanden haben, jedoch nur sehr selten, hervorbringen könne. Der H. V. hat mit den hannövrischen Aerzten Kuhpustelstoff gewechselt, Derjenige, der bey ihnen Eruptionen hervorbrachte, erzeugte in Wien auch keine einzige Eruption. Die hannövrischen Aerzte bedienen sich jezt des Kuhpustelgiftes, das sie von Wien erhielten, und das bey ihnen, obschon es aus derselben Quelle herkam, als das ihrige (von D. Pearson), gleichfalls keine Eruptionen hervorbringt. Das äusserst wichtige VIII. Capitel, über Erhaltung und Versendung des Kuhpustelstoffes hat wesentliche Zusätze erhalten, und der H. V. fodert mit Recht die Aerzte auf, die bisherigen Methoden noch mehr zu vervollkommnen. Er fand, dass trocknes Kuhpustelgift sich

mit ein wenig Wasser verdünnen lasse; er gab die stählernen Lancetten gänzlich auf, und bedient sich silberner und vergoldeter zum Versenden des Giftes, und für Leute, welchen diese zu hoch zu stehen kämen, elfenbeinerner oder aus Schildkröte gearbeiteter, welche in den mit einer stählernen Lancette zuerst gemachten Impfstich eingesenkt werden. Hn. Osiander tadelt er mit Recht, so wie er Ballhorns und Strohmeyers Methode, Kuhpustelmaterie zu versenden, mit eben so vielem Rechte lobt. Schade nur, dass diese unstreitig beste Methode zu umständlich und bey häufigen Versendungen beynahe unanwendbar ist. Der H. V. gesteht auch S. 981 mit einer Aufrichtigkeit, die ihm Ehre macht: „Malgré toutes ces ressources il n' en est pas moins vrai, qu'il est trés difficile de produire une pustule, quand on ne vaccine pas de bras à bras. Bey Gelegenheit, als der H. V. uns klar beweiset, dass wir vielleicht mehr verlören, als gewännen, wenn wir die Kuhpustel an unseren Kühen eben so häufig bemerkten, als in Gloucester, fodert er Hn. Jenner auf, eine Abbildung von einem mit Kuhpusteln besezten Euter zu liefern, die an Genauigkeit und Eleganz seiner Platte der geimpften Kuhpustel gliche. Er lobt mit Recht D. Saccos Abbildung eines Kuheuters mit Kuhpusteln: der Nachstich desselben in dem I. Hefte der Annalen hat Recn. indessen nicht befriedigt. Wir bedauern sehr, dass diese II. Auflage bereits vor der Erscheinung des Kuhpockendecretes vom Hn. RR. Ferro über das IX. Capitel vorgerückt war; der H. V. hätte dann das Londoner Institut mit jenem des Hn. RR. Ferro parallelisiren können; so wie umgekehrt H. RR. Ferro seinen Plan nach jenem des Londoner Institutes hätte ausbilden und vervollkommnen können. Indessen hat der würdige Philanthrope Hugo Graf von Salm durch Vertheilung seiner trefflichen unten angeführten Schrift an alle Pfarrer und Schullehrer in Böhmen und Mähren, durch die ausgesezten Preise für diejenigen Aerzte, die die meisten Individuen vaccinirten: durch den grossen Aufwand, den er für die Verbreitung der Kuhpustel in seinem Vaterlande beynahe ein Jahr vor Erscheinung jenes Decretes des Hn. RR. Ferro machte, auch die leisesten Wünsche des Menschenfreundes erfüllt, und man muss zur Ehre der Menschheit und der Heilkunst gestehen, dass die Vaccinateurs sich eben so sehr durch strenge Uneigennützigkeit vor den habsüchtigen charlatanisirenden Inoculateurs auszeichneten, als jene Menschenfreunde durch grossmüthige Unterstützung der Verbreitung der Kuhpustel. Die Geistlichen in Oesterreich fahren fort, dem Beyspiele der Hn. Pfarrer in Hannover und unseres Korn zu Brunn am Gebirge zu folgen, und die Kuhpustelimpfung ihren Gemeinden zu predigen. Der Himmel segne ihre Lehren! Il faut absolument considérer, sagt der H. V., l' inoculation et la vaccination comme deux choses très - différentes, et pour pratiquer l' une avec intelligence, il faut presque oublier qu' on ait pratiqué l' autre. Man kann diese Wahrheit Aerzten und Layen nicht genug einschärfen. Hatten wir doch neulich das Verbot in der Wienerzeitung, innerhalb der Mauern der Stadt zu vacciniren. Es scheint, dass es auf die Vorstellung des Hn. V., der im Namen der Menschheit um den Widerruf dieses Verbotes bat, aufgehoben wurde; und da kann ein Rec. nicht mehr sagen als: mieux tard que jamais! Der H. V. wünscht, dass auch Erwachsene bey uns sich eben so häufig vacciniren lassen möchten, als in England. Vielleicht dass das Beyspiel des F. M. L. Baron von Vucassovich und des Grafen Hardegg, welche der H. V. vaccinirte, der guten Sache einige Freunde machen dürfte. Der H. V. dringt in dieser Auflage darauf, dass die Eltern nicht bis zum Ausbruche einer Pockenepidemie mit der Vaccination warten sollten, und tadelt daher billig das Circulare des k. preuss. Medicinalcollegiums, das die Kuhpustelimpfung vorzüglich zur Zeit der Pockenepidemien empfahl, gerade als ob die Vaccination auch vor dem Ausbruche der bereits eingetretenen Pocken sichern könnte. Das ist doch wohl ein Pendant zu jener Inconsequenz des Hn. Ds. Careno, der an einem Tage seine Volksschrift für die Kuhpustelimpfung und seinen gemietheten Garten für die Pockenimpfung in der Wienerzeitung ankündigte. S. 184 tadelt H. D. de Carro mit Recht die Aengstlichkeit einiger Vaccinateurs, die 3 — 4 und mehrere Impfstiche machen: kämen eben soviele Pusteln als Stiche, jede mit ihrem Entzündungskreise, so wäre kein Vortheil zwischen der Kuhpustelimpfung und der Pockenimpfung, wenn leztere ohne Ausbruch bliebe. Die Warnung vor den Scheinkuhpocken wird hier durch das Beyspiel der 800 Unglücklichen, die in der Gegend um Thonon mit unächten Kuhpusteln geimpfet und dann in der später ausgebrochenen Epidemie von Pocken befallen wurden. (Siehe Bibl. britt. N. CXXVIII.) neuerdings eingeschärft. Der H. V. beweiset S. 194 durch ein sehr interessantes Beyspiel gegen die Hn. Ballhorn und Strohmeyer, dass auch Individuen mit Hautausschlägen die Kuhpustelimpfung wohl vertragen, und dass diese Ausschläge zuweilen sogar dadurch geheilet werden können. Dass die Kuhpustel kein Schutzmittel gegen den Scharlachausschlag ist, wie D. Struve glaubte, beweiset der H. V. in einer Note zu seinem 65 u. 66sten Falle, wo die 2 mit Kuhpusteln geimpften Knaben 6 Monate später den Scharlachausschlag bekamen. Eben so wenig sichert sie gegen Keichhusten. Die Vaccination hat reelle Vortheile genug: man hat nicht Ursache das Publicum mit imaginären zu täuschen. Das, was der H. V. über

die papierne Sündfluth von Schriften über Kuhpusteln und bey dieser Gelegenheit über das Werk des Hn. Marcus Herz sagt, ist sehr wohl gerathen. Die Ehrmanne, Vaume, Götz et Consorten verdienten keine Widerlegung, wenn sie nicht auch ihr Publicum hätten, und unter Leuten hätten, deren Stand sie über alle physische Vorurtheile emporheben sollte. Das XVII. Capitel. Ideen über die Mittel, die Vaccination zu erleichtern, und die Kuhpusteln auszurotten, ist ganz neu. Der H. V. schlägt vor: die Pockenimpfung zu verbieten: in jedem Lande in gehörigen Districten einen Ausschuss von erfahrnen Vaccinateurs zu errichten, der bey vorfallenden Zweifeln und Schwierigkeiten consultirt werden könnte. In jeder Stadt müsste, unter der Aufsicht dieses Ausschusses, eine Niederlage von Kuhpustelstoff seyn; die Vaccinirten brauchen keine Wohnung auf Kosten des Staates; sie sollen kommen und sich dem Priester zeigen, der, wenn er sie rein gefunden hat, ihnen ein Certificat einhändigen muss; das Vaccinationshaus soll nie mit einem Hospitale verbunden werden; obiges Certificat soll als Eintrittsbedingung in Seminarien, Schulen, Waisenhäuser, Erziehungshäuser etc. dienen; die Reicheren können für die Aermeren bezahlen, und dadurch die geringen Kosten eines ähnlichen Institutes tragen; die Resultate dieses Institutes, das zugleich als Uebungsschule für junge Aerzte dienen kann, sollten öffentlich bekannt gemacht werden: an wenig bevölkerten Oertern sollen jährlich 2 Termine festgesezt werden, an welchen in Gegenwart des Pfarrers und des Physicus alle Neugebornen und Ungeimpften, und zwar zu einer Zeit, wo die Landleute nicht mit Feldarbeiten zu sehr beschäftigt sind, vaccinirt werden; man sollte gute Abbildungen von Kuhpusteln und von dem Ausschusse gebilligte Volksschriften über dieselben unter den Landleuten vertheilen; in Findlhäusern soll jedes neugeborne Kind vaccinirt und nicht eher aus dem Hause in die Kost gegeben werden, bevor es nicht vaccinirt ist; die Armée sollte wie in England vaccinirt werden, und folglich auch jeder Recrute. Diese Vorschläge wird wohl jeder Menschenfreund unterschreiben. So lange sie blos Wünsche bleiben werden — und in wie vielen Ländern werden sie dieses nicht immer bleiben! können wir nur unser herzliches Amen zu denselben sagen.— D. Iaegge hat einige Kühe mit Kuhpustelmaterie geimpft: und eine Kuhpustel hervorgebracht; Schaafe impfte er gegen die Schaafblattern; er brachte eine Pustel, aber keine Blatter hervor. Die Resultate hierüber können noch nicht vollkommen befriedigen. Die Nachrichten über die Versuche, welche D. Valentin zu Nancy an Hunden, Ziegen, Schaafen, Kälbern, Eseln mit Kuhpustelmaterie machte, sind sehr interessant, und billig fodert H. de Carro mit Odier alle Aerzte auf, Thierarzeneykunde mit eben dem Fleisse und eben jenen Rücksichten zu studiren, als man seit einiger Zeit angefangen hat, die Anatomia comparata in Hinsicht auf Physiologie zu studiren. Neu sind in dem Appendix auch noch die Nachrichten, dass die Kuhpustelmaterie, die Dr. Sacco an cisalpinischen Kühen fand, und die er dem Hn. HR. Frank und dem Hn. V. einschickte, ächte Kuhpusteln erzeugt hat, und dass nun auch zu Bagdad mit Kuhpustelmaterie geimpft wird, die der H. V. dahin geschickt hat.

Quintus Horatius Flaccus. 8. Vindobonae. MDCCCII. typis Ios. Vinc. Degen, 381 S. Druckpapier 36 kr. Schreibpapier 1 fl. Velinpapier 3 fl.

Die Auflage ist schön, der Druck (nach der lezten Didotschen unverstümmelten Ausgabe mit Brunkischer Leseart) sehr correct, und der Preis gewiss wohlfeil. Möchte der H. Verleger durch baldigen Absatz gereizt werden, die übrigen Classiker in ähnlichem Formate, mit gleicher typographischen Schönheit und Wohlfeilheit nachzuliefern. Einer II. Auflage des Horaz könnten die neuentdeckten horatianischen Oden, bis zur allgemein anerkannten Aechtheit derselben, wenigstens in einem Appendix beygedruckt werden.

An Peter Frank, von I. Rehmann. 4. 1801. (Wien.) 2 Bogen.

Unter den Apotheosen des Hn. Hofr. Frank, welche seine Schüler an seinem Namensfeste feyern, ist gegenwärtige vielleicht die beste. Dass unter 42 Strophen eines Gelegenheitsgedichtes alle gleichen Gang, gleiche Haltung, gleiche Würde, gleiches Feuer haben sollen, kann wohl nur ein Criticaster verlangen. Dem Critiker ist es genug, wenn er mehr als die Hälfte derselben so gelungen findet, dass wenigstens diese seinen vollen Beyfall erzwingen, und die kleinen Unvollkommenheiten der weniger gelungenen verdunkeln.

Annalen der Physik. Iahrgang 1801. 3tes Stück; oder VII. B. 3tes Stück. Herausg. von L. W. Gilbert. Prof. zu Halle, 8. Halle 1801. in der Rengerschen Buchhandlung.

Nur einen Brief S. 380 von dem würdigen Greise Iak. Ioh. Winterl, Prof. d. Chemie und Botanik zu Pesth, dürfen wir hier anzeigen. Er ward bey Uebersendung der prolusiones ad Chemiam saeculi decimi noni, Budae 1800 an den Hn. Herausgeber geschrieben; ist also ganz in dem Geiste dieser Prolusionen. Ueber dieses genievolle Werk zu urtheilen, erlauben uns die Gränzen dieser Blätter nicht: sie erlauben uns aber bey Gelegenheit dieses Briefes zu einigen Wünschen des Hn. Verfassers unser herzliches: Amen! zu sagen.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXVII. Stück, November, 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Exhorten für Kinder auf alle Sonn- und Festtage, wie auch besondere Schulfeyerlichkeiten des ganzen Jahres; zum gottesdienstlichen Gebrauche in Schulen; auch für studirende Jünglinge und das erwachsene Volk brauchbar. Von Alex. Parizek, der Th. D., Ehrendomherrn in Leitmeritz, Director der k. k. Normalschule in Prag, und Mitgliede der oberlausitzischen gelehrten Gesellschaft in Görlitz. 1ster Band, über die Sonntagsevangelien vom Advente bis Pfingsten. 8. Prag 1803, bey Casp. Widtmann. 417 S.

„Bey der so zahlreichen Menge von Predigten und Homilien für Erwachsene, mit der man heut zu Tage versehen ist," sagt der würdige H. V. in seiner Vorrede, „fehlt es noch immer an ordentlichen auf Sonn- und Feyertage eingerichteten Erbauungsreden für Unmündige. Ausser einigen einzelnen Kinderpredigten von Seiler, Sturm, Resewitz und anderen Pädagogen des nördlichen Teutschlandes über besondere Materien der christlichen Moral, kennt man bisher noch kein vollständiges Werk dieser Art, zumal in catholischen Gegenden." Diesem Mangel hat der H. V. auf eine Art abgeholfen, die wenig mehr zu wünschen übrig läst. Es besteht seit 1783 an der k. k. Normalschule zu Prag der bisher ununterbrochen fortgesezte Gebrauch, die Schüler an Sonn- und Feyertagen vor dem Gottesdienste zu versammeln. Sie singen im Saale einige Erbauungslieder, und der Director oder einer der Lehrer hält ihnen eine Kanzelrede. Nach dieser Rede wird wieder ein Lied gesungen, und dann eine Collecte für die ärmeren Mitschüler veranstaltet. Dieser, von den meisten wohlgeordneten Schulen Böhmens nachgeahmte Gebrauch ward 1791 zum Gesetze erhoben, und H. D. Parizek wünscht durch die Bekanntmachung dieser von ihm abgehaltenen Exhorten die Befolgung dieses heilsamen Gesetzes den Schulmännern zu erleichtern. Er hat aber nicht nur diesen dadurch gedienet, sondern auch zugleich den Seelsorgern und Predigern bey Frühpredigten und kürzeren Kanzelvorträgen für das erwachsene Volk, besonders auf dem Lande, einen sehr nützlichen Dienst erwiesen. Eben so zweckmässig als die Wahl des Textes dieser XXVIII Exhorten getroffen ist, eben so zweckmässig ist die Behandlung desselben. Der H. V. hat sich schon längst das Verdienst einer edlen reinen Popularität in pädagogischen Schriften erworben: er behauptet dasselbe durch vorliegende Schrift, deren Studium wir Catecheten zu ähnlichem Gebrauche nicht genug empfehlen können, nun mit Recht auch in Kanzelschriften. Wir sehen der Fortsetzung dieser, dem grossen Schulfreunde, dem hochwürdigen Herrn Bischofe von Leitmeritz, gewidmeten Exhorten mit Sehnsucht entgegen.

Propyläen. Eine Zeitschrift. I. B. IV Hefte. 8. Prag und Leipzig 1802, bey Martin Neureutter. 192 S. 48 kr.

In einem Lande, welches erst mühsam seiner ästhetischen Bildung entgegenringt; wo es der Berührungspuncte im grossen Publicum so wenig giebt, und kein gemeinschaftlicher Mittelpunct Talente vereinigt, sie Innländern theuer und Ausländern achtungswerth macht; wo die Mittel, Ideen zu verbreiten, eben so schwer werden, als die Nothwendigkeit derselben fühlbar ist, in einem solchen Lande müsste eine wohleingerichtete Zeitschrift allerdings etwas Verdienstliches seyn und Aufmunterung verdienen. Sie müsste aber auch nothwendig ihrem Hauptzwecke entsprechen, mit dem Geiste der Zeit vorwärts dringen; die Mitarbeiter müssten, wenn auch nicht Genies, doch Männer von ausgezeichneten Anlagen seyn, und vor allem müsste Studium der Sprache und Geschmack sie zu ih-

rem ehrenvollen Berufe rechtfertigen. Von allen diesen Erfodernissen findet man aber in vorliegender Zeitschrift auch nicht die geringste Spur. Rec. würde geglaubt haben, einen Nachdruck irgend eines alten Wochenblattes aus den sechziger Iahren vor sich zu sehen, wenn nicht eine grösere Gedankenfülle und gewisse altteutsche Kraft die Schriften jener Zeiten vortheilhaft vor diesem Machwerke auszeichneten. Die Herausgeber scheinen keine Idee von jener Energie, Höhe, Feinheit und Klarheit der Sprache zu haben, wodurch in der Kindheit der teutschen Literatur Lessing, und später Wieland und Göthe unsere Sprache auf eine der höchsten Stufen unter den übrigen Sprachen des gebildeten Europa erhoben.

Der Zweck dieser Monatschrift soll Unterhaltung seyn. Diese Absicht soll nun durch unausstehlich schlecht erzählte Geschichten, Epigramme ohne Sinn und Versification, und durch, horribile dictu, Recensionen erreicht werden. Was diesen lezten Punct angeht, so unterschreiben wir von ganzem Herzen das Urtheil eines der Herausgeber S. 12. „Noch ist auch bey ihnen die Zeit der Recensionen nicht angekommen.“ Auch Gedichte kommen hier vor; es würde aber selbst dem Scharfsinne eines Lessing schwer werden, zu entscheiden, ob die Gedichte unpoëtischer, oder die Gedanken in den prosaischen Auffätzen einseitiger und leerer seyn könnten! Wir wollen unser Urtheil durch einige Belege unterstützen. Eine Erzählung S. 14. „der Carneval,“ enthält in vielen höchst elend geschriebenen Seiten nichts anderes, als dass ein junger Mann sein Geld an eine Buhlerin verschwendet habe. Von Sinngedichten wollen wir gleich das erste ausheben:

„Sophie zählt 60 Iahr und ist noch ohne Mann,
und da sie schon nicht leicht mehr einen kriegen kann,
entschliesst sie sich zur ewgen Iungfrauschaft.
Man sagt wohl sonst: dass den Entschlüssen
der Weiber nicht zu trauen sey;
Doch diessmal wollt' ich's strenge büssen,
bleibt nicht Sophie dem Vorsatz treu.“

Ein würdiges Pendant ist jenes an Sempronius:

„Emilie findest Du
so fad, und klachelrecht —
doch nein, du bist selbst zu
dem Epigramm zu schlecht.“

Nun folgen Briefe, die den Vorzug unserer altteutschen Mythologie, oder wenigstens so viel beweisen sollten, dass sie gleiche Würde mit jener der Griechen habe. Sie sind sehr misslungen, und selbst Männern sind Briefe über diese Materie nicht geglückt, in deren Gesichtskreise der H. V. verschwindet. Bey einer anderen Gelegenheit mehr hierüber. Unter den Fabeln ist: die Ulme S. 34 das erträglichste Stück im ganzen Hefte. Eine Theatercritik, die hier eingeschaltet ist, zeichnet sich gleich anfangs durch die Definition einer Posse aus; „Posse ist eine pöbelhafte Belustigung durch Gebährden oder comische Stellungen.“ Kotzebues Wirrwarr war für diessmal das Stichblatt. Wir bedauern den Dichter. Um zugleich eine Probe des Styles zu geben, mag folgende Stelle hier stehen: „Das Stück recht unterhaltend, recht auffallend zu machen, hat es der Verfasser mit einem Donnerwetter aufgestuzt. Sonst wüsste ich wahrlich nicht, wozu es anders seyn soll.“ Iede Seite böte noch neue Belege für unser Urtheil dar: wir fürchten aber bereits zu lange bey diesem Producte verweilet zu haben. Die Usurpation des Titels der beliebten göthischen Zeitschrift verdiente noch eine Rüge, wenn es nicht längst bekannt wäre, dass Anmassung und Unbedeutenheit in geradem Verhältnisse stehen.

Versuch über den Ursprung der Kuhpocke von I. G. Loy, M. D. Aus dem Engl. übersezt von Iohann de Carro, M. D. Mit einigen Beobachtungen des Uebersetzers, und Fragmenten aus dessen Correspondenz mit Dr. Ienner über diesen Gegenstand. Als Anhang zu den Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpocke. 12. Wien 1803 in Ios. Geistingers Buchhandlung. 53 S.

Hn. de Carros Verdienste um die Einführung und Verbreitung der Kuhpocke in Oesterreich sind bekannt. Es liess sich von seinem Eifer für die gute Sache erwarten, dass er bey seinen häufigen Erfahrungen, bey seiner ausgebreiteten Correspondenz über diesen Gegenstand Loy's Beobachtungen zugleich mit den Seinigen uns bald bekannt machen würde. Er gesteht zwar in der Vorrede, dass er noch immer eben so wenig weiss, was für eine Fusskrankheit der Grease bey den Engländern sey, als es Franzosen und Engländer wissen: indessen scheinen ihm und gewiss jedem unbefangenen Leser die Versuche des Hn. Loy für den Ursprung der Kuhpocke von dem Grease der Pferde gegen Simmons, Colemann und Woodwille entscheidend. H. Doctor Loy erzählt zuerst zwey Fälle, die H. Wundarzt Loy zu Pickering an einem Schmiede und einem Metzger beobachtete, welche beide ein mit dem Grease behaftetes Pferd pflegten und Kuhpocken ähnliche Pusteln bekamen. Der Wundarzt Loy impfte von Lezterem mit dem besten Erfolge. Die erzeugte Pustel war eine wahre Kuhpustel. Hr. Doctor Loy nahm Materie von ebendemselben Metzger, und impfte davon das Euter einer Kuh:

am 9ten Tage zeigte sich an demselben die Kuhpocke. Aus dieser Kuhpocke nahm er Materie für ein Kind, impfte dasselbe, und es entstanden alle Erscheinungen der gewöhnlichen Vaccination. Er impfte zur Sicherheit mit Blatternmaterie nach, und diese Impfung blieb, wie bey vorausgegangener Vaccination, ohne Erfolg. Mit dem Ueberreste der von dem Metzger aufbewahrten Materie impfte er ein Kind mit dem gewöhnlichen Erfolge der Vaccination: nachgeimpftes Blatterngift vermochte ebensowenig. Er nahm flüssige Materie aus dem Grease eines Pferdes und impfte wieder eine Kuh: in einigen Tagen war die Kuhpocke gebildet. Von dieser Kuh impfte er ein Kind mit dem gewöhnlichen Erfolge, ohne dass die an 3 Stellen mit Blatterngift vorgenommene Nachimpfung etwas vermochte. Er impfte ein anderes Kind mit der unmittelbar aus dem Grease des Pferdes hergenommenen Materie: schon am 5ten Tage kam ein purpurrothes Bläschen zum Vorscheine, das sich endlich unter ziemlich heftigen Symptomen, die aber bald verschwanden, zu einer wahren Kuhpocke ausbildete, gegen welche nachgeimpftes Blatterngift ohne Wirkung blieb. Von diesem Kinde wurden 3 andere mit dem besten Erfolge geimpft. Indessen erzählt der H. V. auch Fälle, wo von 3 verschiedenen Pferden zu 3 verschiedenen Epochen des Greases genommene Materie auf den Eutern der Kuh sowohl, als am menschlichen Körper ganz unwirksam blieb. Nur sehr flüssige Grease-Materie zeigte sich wirksam auch noch bey 3 anderen Kühen. H. D. Loy vermuthet daher, dass es zweyerley Arten von Grease geben müsse, und dass nur jene Greasematerie die Kuhpocke hervorbringe, welche unter Fiebersymptomen an Pferden erzeugt wird. Die Auszüge aus Hn. Ienners Briefen an D. de Carro liefern neue Beweise von „dem niedrigen Ursprunge der Vaccine" wie sich D. Ienner ausdrückt; er meint den Huf der Pferde. Billig schliesst H. D. de Carro jene Anmerkung zu dieser Correspondenz mit dem Wunsche: dass es Hn. D. Ienner gefallen möge, uns eine genauere Beschreibung und besonders eine illuminirte Abbildung von dem Grease der Pferde zu liefern; nur müsste dieselbe eben so gut seyn, als jene Abbildung des Kuheuters mit Kuhpocken gut gerathen ist, welche uns D. Sacco schenkte. „Ich kann jene," schliesst D. de Carro, „die Gelegenheit haben, viele Pferde zu sehen, nicht genug aufmuntern, die Krankheiten der Füsse derselben gut zu beobachten." Und Rec. kann es nicht genug bedauern, dass unsere teutschen Bouwinghausen und Tennecker die Aerzte in Teutschland über eine so wichtige Materie so lange in Ungewissheit lassen.

Die Uebersetzung ist im Ganzen gut gerathen: nur hie und da bemerkt man an einigen Anglicismen die Eile; z. B. S. 50. „Man kann selber nicht mehr seinen" (der Kuhpocke, its) „niedrigen Ursprung von den Fersen des Pferdes absprechen." Es kann nicht von der Ferse, sondern es muss vom Hufe die Rede seyn: denn die Pferde treten nicht auf der Ferse auf. Besser ist die französische Originalübersetzung des Hn. de Carro unter dem Titel: Expériences sur l'origine de la vaccine par I. G. Loy, M. D. traduit de l'anglois par Iean de Carro, D. M. avec quelques observations du traducteur et des fragmens de sa correspondance avec le D. Ienner sur le même sujet, supplément á cés observations. 12. Vienne 1802 de la librairie de Geistinger, 45 p., gegen die keine Critik etwas zu erinnern finden wird.

Carl White's, Esq. Mitgliedes d. königl. Colleg. d. Chirurgie zu London, Vicepräsidenten der literarischen und philosophischen Gesellschaft u. ausserordentlichen Geburtshelfers an dem Gebärhause zu Manchester u. s. w. Untersuchung der Geschwulst an den unteren Gliedmassen bey Kindbetterinnen. A. d. Englischen übersezt, m. e. (ill.) Kupfertafel. 8. Wien 1802. in der Camesinaischen Buchhandlung. 102 S.

Die Beurtheilung des Innhaltes dieses Werkes gehört nicht mehr vor unser Forum. Es enthält nur eine ausführlichere (mit Ferriars Widerlegung und Hulls und Tryes Ideen bereicherte) Behandlung der schon im Iahre 1784 über eben diesen Gegenstand unter eben demselben Titel von dem Hn. V. zu London herausgegebenen und zu Wien bey Gräffer 1785 übersezten Schrift. Die Uebersetzung ist in jeder Rücksicht wohl gerathen, und macht ihrem ungenannten Hn. V. Ehre. Er scheint sich absichtlich aller Anmerkungen enthalten zu haben: doch konnte er S. 100 nicht umhin, die Behandlung dieser Geschwulst nach Boërs Methode, welche in der Auflegung eines bandförmigen Blasenpflasters rings um den oberen Theil der Geschwulst besteht, zu erwähnen, und dieselbe billig zu empfehlen.

Anzeige an das Publicum über künstliche Mineralwasser. Von Anton Firlinger, d. A. D, 8. Wien, gedruckt bey Carl Schuender im k. k. Taubstummeninstitute. 16 S.

Wir führen, bey der Menge und Güte unserer inländischen natürlichen Mineralwasser, jährlich

um so viele Tausend Gulden Spa-, Selters - und Pyrmonterwasser ein; wir bewundern die Industrie der französischen, schweitzerischen (Gosse u. Pole zu Genf) und englischen Mineralwasser-Fabriken, und vergessen darüber unsere innländische, jene des Ds. Firlinger. An dieser Anzeige kann Rec. nicht viel recensiren: er kann höchstens sagen, dass dieselbe weder so schön, noch so gut geschrieben ist, als die Annonces et Avertissemens der französischen, londoner etc. Fabriken. Er hat aber hier etwas anderes zu recensiren, nämlich die durch diese Anzeige angezeigten Werke, die Mineralwasser selbst. Er kann bey seiner Ehre versichern (und nannte sich in dieser Absicht am Ende dieser Recension), dass er diese künstlichen Wasser, mit Ausnahme der verstärkten Stahlwasser, die, vielleicht wegen mangelhafter Verschliessung, sich leicht trüben, und Eisenocher fallen lassen, gut bereitet und zu allem dem brauchbar fand, wozu mineralische Wasser brauchbar sind. Ueber die Art der Bereitung dieser Wasser sehe man Hn. P. Gilberts Annalen der Physik 1ster B. 1stes St. 1799. S. 64. H. D. Firlinger verfertigt Bitterwasser auf Saidschitzer Art, alkalisches Wasser und Sauerbrunn auf Bilinerart, die Flasche für 6 kr.; Sauerbrunnen auf Egerart, die Flasche für 7 kr., Stahlwasser auf Egerart die Flasche für 6 kr., verstärktes Stahlwasser, die Flasche für 17 kr., Stahlwasser auf Spaart, die Flasche für 15 kr. und Sauerbrunnen auf Selterart für 10 kr. Iede Flasche hält (mit Ausnahme der Bitterwasserflaschen á 1 Seitl = 1 ℔) 1½ Seitl. (1½ ℔). Schultes, M. D.

Athanasia Stoikovicsa swobodn'ich Chudoxestw i Philosophii Doktora i Ienskaho estestwoisp'itatelnago sodruxestwa cslena djeistwitelnaho Physika prost'im jazikom spisana za rod slawenno - serbskii. Perwaja csast. W Budimje pismen'i kralewskago Universiteta 1801; d. i.

Athanasius Stoikovics's, der freyen Künste und Philosophie Doctor's und wirklichen Mitgliedes der Ienaer naturforschenden Gesellschaft, Physik in der gemeinen Sprache zusammengeschrieben für die slawisch-serwische Nation. Erster Theil, zu Ofen mit Schriften der Universität, 1801. 8. 320 Blattf., mit einer Kupfertafel.

H. Stoikovics hat sich um die serwische Nation sehr verdient gemacht, dass er den Wunsch des Hn. Dositheus Obradowics befriedigte, und für die serwische Nation eine Physik aus lateinischen und teutschen Schriftstellern in slawisch - serwischer Sprache zusammentrug. Auf den davon herausgekommenen ersten Theil wurden 1200 Exemplare pränumeriret, und dem andern Theile werden noch einige Pränumeranten vorgesezt werden, die sich nach der Hand gemeldet haben. Rec. muss es freuen, dass H. Stoikovics seine Mühe so gut belohnt findet; und es ist gar nicht zu zweifeln, dass der zweyte Theil, der vermuthlich die Specialphysic enthalten wird, da der erste Theil die Generalphysic enthält, bald nachfolgen wird. H. Stoikovics ist ungemein fleissig, und hat auch eine slawisch-serwische Uebersetzung des Telemach im Pulte liegen. Es wäre zu wünschen, dass diese Uebersetzung als solide Lectüre für die serwische Nation gedruckt werden möchte. Es wird einigen nicht unangenehm seyn zu lesen, wie H. Stoikovics die Eigenschaften der Körper nennt:

Protaxenie, extensio, die Ausdehnung.
Nepronicaemost', impenetrabilitas, die Undurchdringlichkeit.
Swaxnost', Porositas, die Porosität.
Djelimost', Divisibilitas, die Theilbarkeit.
Sojuxnost', Cohaesio, der Zusammenhang.
Dwixnost', Mobilitas, die Bewegbarkeit.
Tjaxest', Gravitas, die Schwere.

Und andere Kunstwörter:

Protiwowjeistwic, reactio, Gegenwirkung.
Kolicsestwo dwixenija, quantitas motus.
Waxest, pondus, das Gewicht.
Pawnootstojasstii, Parallelen.
Rawnitel, Aequator.
Krug widjenja, Horizon, Gesichtskreis.
Krug poludenn'i, Meridianus. Auch Poludennik.

Der H. V. ist mit den neuesten Entdeckungen in seiner Wissenschaft vertraut, und hat sich durch seine Compilation, wenn nicht um seine Wissenschaft, doch um seine Nation verdient gemacht.

Aphorismen und Maximen aus dem Gebiete der Liebe, Freundschaft und practischen Lebensweisheit von August Lafontaine. Gesammelt und herausgegeben von B. W. P. Ein Handbuch zur Erweckung der edelsten Gefühle, Deutlichkeit der Begriffe, Klarheit der Vorstellungen, und als ein Leitfaden zu einem höheren reinen Lebensgenusse. Originalausgabe (! !) 8. Berlin (Prag) 1802 im Verlage d. Ios. Poltischen Buchhandlung mit e. Titelkupfer, 202 S.

In eben dieser Officin, aus welcher wir diese disjecti membra poetae erhalten, wurde auch Kotzebue bey lebendigem Leibe geviertheilet. Indessen könnte das Publicum sich noch an diesen Reliquien erbauen, wenn sie nicht in ihren kleinsten Theilen verstümmelt wären.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXVIII. Stück, November 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Philosophisch-medicinisches Wörterbuch, zur Erleichterung des höheren medicinischen Studiums, von D. F. I. Zimmermann, k. k. Oberfeldarzte. 8. Wien 1803, in der Camesinaischen Buchhandlung. 263 S.

So wie wir dem Thurmbaue zu Babel alle unsere Wörterbücher von dem dickleibigen Calepinus bis zu dem elegantesten zwölftel Sackwörterbuche zu danken haben, so danken wir auch vorliegendes philosophisch - medicinisches Wörterbuch jener babylonischen Verwirrung, die sowohl in den Köpfen der Zuhörer und Leser, als in jenen der Lehrer und Schriftsteller nothwendig entstehen musste, sobald man anfieng, critische Philosophie auf eine fragmentarische Erfahrungswissenschaft (wie die Medicin noch jezt ist und noch lange bleiben wird) nach einer so uncritischen Methode anzuwenden. Der Zweck dieses Wörterbuches ist: „angehenden Aerzten, die mit wenigen oder keinen philosophischen Kenntnissen ausgerüstet sich in das heilkundige Gebiet wagen, was leider der Fall ist, in Kürze die in den neueren medicinischen Schriften vorkommende Kunstsprache zu erläutern." Soll es also noch wirklich Institute im 19ten Iahrhunderte in Europa geben, wo man Leute zu Aerzten bilden will, die mit wenigen oder keinen philosophischen Kenntnissen ausgerüstet sind? Und glaubt der H. Lexicographe, dass man diesen Leuten Philosophie mittelst des löcherigen Trichters eines philosophischen Wörterbuches wird eintrichtern können? kann er glauben, dass man durch ein philosophisches Wörterbuch, das nur solche Begriffe erklären kann, welche erst durch Philosophiren in uns entstanden sind, und zu deren Auffassung unser Verstand und unsere Vernunft vorläufig eben so gebildet seyn muss, als unser Gedächtniss bey dem Gebrauche eines gewöhnlichen Wörterbuches mit den Bedeutungen jener Sprache, durch die man uns die unbekannten Worte erklärte, vorläufig bereichert seyn musste, dass man durch die fragmentarische Kenntniss, die man sich durch ein philosophisches Wörterbuch erwerben kann, auch Philosophen verstehen lernen könnte? Doch wir wollen keine Abhandlung über diesen Gegenstand schreiben, wollen auch die „Vorlesungen des grossen Lehrers des Hn. Rathes und Professors I. A. Schmidt, die der ganzen Bearbeitung zum Grunde liegen," in gebührenden Ehren halten. Da H. P. Schmidt in seinen Vorlesungen für Leute, die entweder „mit wenigen oder keinen philosophischen Vorerkenntnissen ausgerüstet sind," sich der Sprache eines Kant, Röschlaub, Darwin bedient: so schien es dem Hn. V. nothwendig, ein Wörterbuch aus Mellin und Kiesewetter etc. zusammenzuschreiben, damit die Zuhörer ihren Lehrer verstehen können. Wir wollen hier nur einige Artikel ausheben, aus welchen sich die Bearbeitung des ganzen Werkes ergeben wird. „Abgewöhnung, desuetudo, Entziehung absolut entbehrlicher Reitze." Es giebt also keinen Zustand, der sich nicht durch Hinzuthun gewisser Reitze abgewöhnen liesse? Faulheit, Trägheit könnte man sich also nicht abgewöhnen? „Accelerirende Kraft, Zurückstossungskraft." Angenommen, dass jene Modification von dieser wäre, so wird doch das Wesentliche des Begriffes, worauf es hier ankommt, durch diese Erklärung nicht bestimmt. „Affinität, Verwandschaft. Die Vereinigung aus der Abstammung des Mannigfaltigen von einem Grunde; der durchgängige regelmässige Zusammenhang der Erscheinungen, als der objective Grund, wodurch eine regelmässige Association ihrer Vorstellungen möglich wird; ein nach bestimmten Gesetzen wirkendes Streben der Materien in ihren qualitativen Verhältnissen im Gleichgewichte zu erhalten; der Grund der Möglichkeit der Association des Mannigfaltigen, sofern sie im Objecte liegt." Wir haben hier für ein Wort vier Erklärungen, wovon ein Mensch, „der wenig oder keine philosophische Vorerkenntnisse hat," gewiss

keine verstehen wird. Was hier Vereinigung, Abstammung des Mannigfaltigen, was das Mannigfaltige selbst sey, ist nirgendwo im Wörterbuche erklärt. Warum hat uns der H. V. nicht Erklärungen dieser critischen Wörter in der Sprache des schlichten Verstandes gegeben? Es war freylich leichter, Mellin's, Kiesewetter's, Kant's Erklärungen auszuschreiben, als dieselben mit dem gehörigen Sinne in die gemeinteutsche Sprache zu übersetzen und allgemein verständlich zu machen. So wenig ein Teutscher, der noch kein Wort englisch kann, mit Iohnson's grofsem Wörterbuche, in welchem die Bedeutungen der englischen Worte in englischer Sprache gegeben sind, aus dem Englischen wird übersetzen können, so wenig wird ein Mensch aus diesem Wörterbuche sich philosophische Kenntnisse erwerben, oder die critischen Philosophen verstehen, wenn er nicht bereits selbst critischer Philosoph ist. — Bey Gelegenheit des Artic. „anzeigende Umstände (indicantia)" sagt der H. V. „Nach älteren Grundsätzen waren die Erscheinungen des Uebelseyns gröfstentheils die anzeigenden Umstände; diese Annahme verwirft die Erregungstheorie. Es scheint, dafs die Freunde der Erregungstheorie die Grundsätze der älteren Heilkunde entweder wirklich, oder nur zum Scheine ignoriren, um ihre Theorie geltend zu machen. Wie wäre es, wenn man alle die häufig begangenen Fehler und Misgriffe junger Brownianer auf die Grundsätze der Erregungstheorie wälzen wollte? Wie, wenn man eben so allgemein läugnen wollte, dafs die Erregungstheorie einen grofsen Arzt aufzuweisen habe? Mufs man den alten Aesculap vom Altare herabstürzen, um sich an seine Stelle hinaufzusetzen? Ist es nicht genug, wenn unsere Zeitgenossen oder Nachfolger uns zu demselben hinaufstellen? — Dafs Anziehungskraft hier noch im Gegensatze der Zurückstossungskraft gesezt ist, thut zwar nichts, indessen hätte doch der Wink gegeben werden können, dafs sich beide vielleicht aus einer und derselben Grundkraft erklären lassen. Bey Asthenie finden wir blos die alten Begriffe, und der H. V. hat weder auf Hartmanns, noch auf Klettens u. a. Einwürfe Rücksicht genommen. Es ist auch leichter, einen Artikel dogmatisch, als historisch-polemisch abzuhandeln; man ist auf diese Weise sicher, immer Recht zu behalten. Lernt Worte, lieben Leute! verachtet alle Erfahrung und hütet euch vor dem leidigen Zweifeln! Mit der Mathematik scheint unser H. V. nicht ganz im Reinen zu seyn; nach ihm ist S. 59. $6\frac{3}{4}=8$; dieser so gestellte Ausdruck soll heifsen 3:6::4:8. Der Begriff Triangel ist ihm ein Begriff à priori, und S. 120 spricht er von einer „Linie, in der vielmal Eines wahrnehmbar ist, d. i., die von dem Vielmal eines Punctes gesezt wird." Eine Linie besteht ihm also aus vielen Puncten!!! Der H. V. trennt, wie mehr Neuere, die Begriffe Diätetik und Hygiäne, und substituirt bey jener den Begriff von Bromatologie ganz gegen den Sprachgebrauch jener Sprache, aus welcher diese Ausdrücke genommen sind. Doch der Philologe ist es nun schon gewohnt, die Sprache der Griechen und Römer in neueren Zeiten verstümmelt zu sehen. Die teutsche Sprache könnte ja nicht zureichen, allen Unsinn zu bezeichnen! „Diagnostik. Die Erregungstheorie weicht auch hierin von älteren Theorien ab; sie verwirft zwar nicht die Form des Uebelbefindens, (das Conflict der Erscheinungen) unter denen sich die Krankheit äufsert, zu berichtigen, aber ihre diagnostische Regel ist das Ursächliche der Form des Uebelbefindens zu erforschen." Es scheint, dafs der H. V. glaubt, man könne von jeder Krankheit die Ursache finden, und jede Krankheit heilen, deren Ursache man gefunden hat. Was die andringenden und eindringenden Einflüsse, Erregbarkeit etc. belangt, ist H. Z. ganz Röschlaubianer, und wir wissen also, was davon zu halten ist. „Fatum," ist ihm, „blinde Naturnothwendigkeit, die nach keinem Gesetze der Causalverknüpfung erkannt werden kann. Die Unmöglichkeit des Gegentheils dessen, was ist und geschieht, ohne allen Grund!" Das nenn' ich doch den Teufel schwarz mahlen! „Function, Verrichtung, Geschäft." Die Vielheit der Handlungen als Einheit dargestellt. Qui capere potest etc. Dafs die Worte: Contraindicantia, Contraindicata etc. nach I. A. Schmidt auf falschen Begriffen beruhen, ist, insoferne I. A. Schmidt diesen Worten einen falschen Begriff unterlegt, richtig. Kein Arzt, der sich des Wortes contraindicans bediente, dachte oder konnte sich dabey denken, dafs etwas zugleich seyn und nicht seyn könne. Wie gelehrt man sich und anderen erscheinen mufs, wenn man der ganzen übrigen Welt auf Taschenspielerart die Schellenkappe aufzusetzen weifs! Bey Gelegenheit des Wortes: Genesen, ist sogar die schale Abhandlung des I. A. Schmidt über Curiren und Heilen, Röschlaub IV. B. 2 St. citirt. „Genie, das Talent, welches der schönen Kunst die Regel giebt." Insoferne Aerzte mit der schönen Kunst nichts zu thun haben, giebt es also kein Genie unter den Aerzten. Wie schön mufs nicht den Leuten, die keine oder wenige philosophische Kenntnisse haben, die Erklärung des transscendentalen, formalen, critischen Idealismus klingen, den ihr Lehrer der Medicin einzupfropfen bemüht ist. „Er ist das philosophische Verfahren, alle Gegenstände der Erfahrung aus der zum Grunde liegenden ursprünglichen Thätigkeit des Geistes als Objectes einer nothwendigen Anschauung zu deduciren." Ob diefs in der Arzneykunde auch möglich sey,

darf der Schüler nicht zweifeln, da es der
r behauptet.“ Allgemeine Krankheit ent-
sobald eine Disproportion zwischen der
des dem Individuum zukommenden Wir-
vermögen als dem innern Factor der Er-
; und zwischen der Gewalt des Incita-
, als dem äusseren Factor der Erregung,
ch entsteht.“ Krankheiten können also
lötzlich entstehen. Es giebt auch kein
ıen, keine Sucht, Worte, die auch in
ı philosophisch-medicinischen Wörterbuche
vorkommen. Bey dem Begriffe Leben etc.
en nur die gewöhnlichen Diatriben der Er-
ıgstheorie vor; was andere Philosophen und
: darüber dachten, (denn es giebt ja ausser
Erregungstheoretikern keine Philosophen,
Aerzte) davon kein Wort. Ueber Natur,
rwissenschaft, Naturmetaphysik
erbauliche Dinge hier, die jeden Bart-
er, alsogleich wie er sie gelesen hat, zum
hysiker machen, wenn er auch, wie meh-
chriftsteller der Erregungstheorie, keinen
von einem Insecte unterscheiden kann.
egriff, den H. D. Zimmermann von Polari-
bt, zeugt zugleich von seinen hohen na-
aphysischen Kenntnissen. „Polarität ist
reinigung zweyer entgegengesezten (hete-
n) Principien in einem Körper, wo eines
:bergewicht über das andere hat.“! „Das
·· heisst es S. 185, „unterscheidet sich von
flanze durch das Bewusstseyn.“ Woher
es der H. V. und die Herren, deren Defi-
:n er in eine alphabetische Ordnung reih-
:nn mehr hat er nicht gethan, nicht ein-
ımmentirt hat er sie) woher weiss er, dass
ıdeschwamm (spongia off.) Bewusstseyn
nd die Sensitiven nicht? Wenn wir doch
die Gränzen unseres Wissens erkännten!
ch wir wollen nun nicht mehr weiter über
ngen und Speculationen, die am Ende ge-
.ch geradezu auf — nichts führen, rechten
riteln: es genüge uns, die medicinischen
icke, die in diesem philosophisch-
INISCHEN Wörterbuche vorkommen, hier
chreiben, damit man sehen könne, wie
ıe Philosophie bereits Begriffe aus der Me-
·erbannt habe, und wie viele sie noch er-
:u gebrauchen.

artung der Säfte, Abgewöhnung, Absonde-
Affect, Afficiren, Affinität thierische, An-
nheit, Animalisation, Animalismus, Anlage
sche, hypersthenische, Anorgismus, Anti-
sch, Antisthenisch, Arzneywissenschaft, Arzt,
abel, Assimilation, Asthenie und ihre Ar-
usartung der Säfte, Aussonderung — Bil-
riebvermögen — Charlatan, Constitution —
;anisation, Diätetik, Diagnostik, Diffusi-
Eindruck, Einfluss, Empfänglichkeit, Em-
pfindungsvermögen, Empirie, Empirismus, Em-
pirist, Energie d. Lebensthätigkeit, Entmischung,
Erregbar, Erregbarkeit, Erregend, Erscheinung
d. Uebelseyns, Evolutionstheorie — Factoren d.
Erregung, Fatale Heilung, Form d. thierischen
Materie, d. Uebelseyns — Gegenanzeige, Gene-
sung, Gesundheit, Gewalt d. Incitaments, Ge-
wohnheit, Graduale Verschiedenheit der Asthe-
nie etc. — Habitus, Heilanzeige, Heilen, Heil-
kunst - künstler - methode - mittel, Heilung,
Hygiäne, Hypersthenie — Ideal d. Gesundheit,
Idiosynkrasie, Incitabilität, Incitament, Incitation,
Instinct, Intussusception, Involutionstheorie, Irri-
tabilität, Irritament, Irritation — Konsensus, Kon-
tagium, Krankheit, Kur, Kuriren, Kurmaxime —
Leben, Lebens- art- erscheinung- function- kraft-
princip- thätigkeit- vermögen, Leblos — Markt-
schreyer, Medicin, Mischung d. thierischen Ma-
terie, Mittel — Natur, Neigung zur Krankheit —
zum Uebelseyn, Nosologie — Opportunität, Or-
gan, Organismus, Organisation, Organon d. Heil-
kunde — Paradigmatismus, Pathogenie, Patho-
logie, Perception, Pfuscher, Phlegma, Physiolo-
gie, Potenz incitirende, Praxis, Process chemi-
scher, Prognostik, Pyrexie — Quacksalber —
Reitzbar, Reitzbarkeit, Reitzen, Reitzvertrag,
Reitzung, Routinier — Schädlichkeit an- ein-
dringende etc. Schwäche, Sensibilität, Sensation,
Spontaneität, Structur — Temperament, Textur,
Therapeutik, Tod — Uebelbefinden, Unorga-
nisch — Vegetation, Veränderung chemische etc.
Vermehrung, Verminderung d. Gewalt d. Incita-
ments, Vermögen Reitz zu ertragen, Verwand-
schaft thierische, Vicariirende Thätigkeit. — Wahl-
anziehung, Wahnsinn, Witz, Wirkung chemische,
Wohlbefinden, Wohlseyn, Wuth.“ So viel sind
die medicinischen Worte dieses philosophisch-
medicinischen Wörterbuches. Wie glücklich
muss unser Iahrhundert den folgenden Iahrhun-
derten scheinen, (den Fall gesezt, dass sich dieses
Wörterbuch in irgend einer Rüstkammer so lange
erhielte) wenn man in einem philosophisch-me-
dicinischen Wörterbuche dieses Iahrhundertes
auch nicht einmal die Worte für Typhus, Syno-
chus, Syphilitis etc. mehr findet. Man wird sich
im Iahre 1900 wundern, wie man 1802 hat ster-
ben können!

Die Oeconomie eines Wörterbuches scheint un-
ser Lexicograph nicht sehr gekannt zu haben:
Beywörter sind ihm Leitungswörter. So muss man
z. B. graduale Verschiedenheit der
Asthenie unter graduale suchen u. s. f. Epi-
graphen finden sich nirgendwo.

Der goldene Schlüssel, oder neu ent-
deckte Zugänge zum menschlichen
Herzen. Ein nothwendiges Buch für
das gesellschaftliche Leben von I. F

Wenzel, 8. Wien 1801, bey Ant. Pichler. 278 S.

Unter den vielen ähnlichen Werken des Hn. V. ist das vorliegende nicht eines der schlechtesten, und es hätte besser und brauchbarer werden können, wenn er la Bruyeren, Bellegarden, Chesterfielden, Oxenstierna etc. nach den Bedürfnissen unserer Zeiten umgearbeitet und dafür die physischen und sentimentalischen Schnirkeleyen weggelassen hätte. Der H. V. stellt uns hier die Merkmale eines guten und eines bösen Menschen auf; er lehrt uns auf einem halben Bogen die Kunst, verborgene Anlagen, Kenntnisse und Geschicklichkeiten eines Menschen unbemerkt zu erforschen; die Methode, mit den geheimsten Empfindungen, Gedanken und Gesinnungen eines Menschen in kurzer Zeit bekannt zu werden; das Benehmen gegen Menschen, um uns bey denselben in Achtung zu setzen; er giebt uns eine Auswahl der sichersten Regeln, Freundschaft und Liebe der Menschen zu gewinnen, und stellt uns die Maximen der grössten Menschenkenner älterer und neuester Zeit mit seinen eigenen Bemerkungen auf. Dieser sogenannten Maximen sind hier 26. Hätte der H. V. lieber eine gute Auswahl aus Rochefoucault getroffen! Nun liefert uns H. W. in seinem Versuche einer Physiognomik theils lächerlicher, theils gefährlicher Charactere die Physiognomie des Achselträgers, des Afterphilosophen, des Andächtlers, des Aufgeblasenen und des Ausschweiflings; des Betrügers und der Buhlerin; des Cabalenschmiedes, des Chicaneurs und der Coquette; des Eitlen, des Empfindlers, des Enthusiasten; des Fanatikers, des Filzes und Fressers, des Gecken, des bösen Gewissens, des Gleisners; des Heuchlers und des Habsüchtigen; des Lüderlichen, des Lügners und des Lüstlings; des Menschenfeindes, des Missgünstigen und des Müssiggängers; des Pedanten, Plappermauls und Prahlers; des Ränkevollen, des Religionsspötters und des Revolutionärs; des Säufers, des Satyrikers, des Schadenfrohen, des Schmeichlers, Schwärmers, Schwätzers, schönen Geistes, Spielers, des Stolzen, des süssen Herrchens; des Verläumders, Verliebten und Verschwenders, des Wollüstlings. — Vielleicht würde es selbst dem Genie eines Theophrast und la Bruyere nicht gelingen, die Nüancen im Charactere eines Andächtlers und Gleisners, eines Chicaneurs und eines Ränkeschmiedes, eines Gecken und eines süssen Herren, eines Plappermauls und eines Schwätzers etc. treffend darzustellen. Wir wollen doch ein Paar Porträts hier copiren, damit man den Meister kennen lerne. „Der Enthusiast blitzet mit den Augen, flieget mit den Armen, hebet sich auf den Zehen empor, ist excentrisch in seinen Bewegungen, will über den Erdball hinaus, siehet sich überall eingeengt. Sein Gang ist Gallop, alle seine Geschäfte verrichtet er im Gallop; spricht eine erhabene Sprache, [illegible] donnert mit der Stimme. Geräth er auf [illegible] genstand seines Enthusiasmus, so lodert [illegible] hellen Flammen auf, siehet und höret [illegible] anders; ist für alles andere unbrauchbar." [illegible] Verläumder. Unzufriedenheit, Unwille [illegible] ziehen sein Gesicht, wenn er das Lo[illegible] derer hört. Er spricht von Niemande[illegible] und ist in seiner besten Laune, wenn er G[illegible] heit hat, Böses zu sprechen. Hier ist er [illegible] umständlich, Dichter und Mahler. Er ka[illegible] mandem ein Compliment machen, ohne i[illegible] bey auf die Füsse zu treten." Ueber Gem[illegible] wegungen und Leidenschaften, nach Arn[illegible] wobey sich aber H. Wenzel (so wie bey [illegible] field, Oxenstierna, Campe) manche Freyh[illegible] ausnimmt, seine Begriffe erweitert und a[illegible] seinen Ausdruck verändert, mildert oder ve[illegible] je nach dem es ihm nöthig scheint." V[illegible] Andere am sichersten zu unseren Absichte[illegible] men können, lehrt uns der H. V. im [illegible] schnitte, der vielleicht der beste im ganz[illegible] che ist. Dafür ist die Frage: ist es möglich [illegible] Blicke in die künftigen Schicksale eine[illegible] schen zu thun? desto schlechter entwickel[illegible] den darauf folgenden Characterzügen d[illegible] schlechter, des Alters, der Nationen, der [illegible] ramente, der Berufsarten, erhält der Lese[illegible] genheit seine Geduld zu üben, so wie er e[illegible] (nachdem ihn H Wenzel sich durch eini[illegible] cke in das weibliche Herz und durch „be[illegible] Characterzüge des schönen Geschlechtes, d[illegible] nicht aus den Augen lassen darf," verbunden [illegible] lezten Abschnitte hingegen Gelegenheit erh[illegible] Geduld des Hn. Verf. zu bewundern, der ein [illegible] betisches Verzeichniss der vorzüglichsten ä[illegible] Dinge, welche das Innere des Menschen [illegible] then," seinem goldnen Schlüssel anknüpft[illegible] diesem alphabetischen Verzeichnisse komm[illegible] ter anderen Dingen vor: Augengläser, A[illegible] „starker oder schwacher, beständiger oder a[illegible] selnder? Auf welche Dinge fällt er am lie[illegible] „Athem: schwerer, oder leichter, ausdau[illegible] oder kurzer?" „Füsse, grosse oder kleine, [illegible] me oder gerade, flinke oder langsame?" [illegible] langer, kurzer, schmächtiger, dicker?" [illegible] wie gross ist sein Huth? Wie trägt er [illegible] „Nase, eine lange, grosse, gebogene, kleine [illegible] zigte, mit grossen Löchern versehene Nase. [illegible] die Flügel derselben beweglich?" Bey alle[illegible] schen!" „Stock, was für einen trägt er? [illegible] Bewegungen macht er mit demselben?" „[illegible] ihre Bildung, Reinlichkeit, Mangel." „[illegible] richtigen Beantwortung dieser Fragen lie[illegible] Schlüssel, der das menschliche Herz öffnet, [illegible] der H. V. Insoferne derselbe aber diese hi[illegible] wie sie sind, dargestellten von A bis Z dur[illegible] fenden Fragen nicht beantwortet hat, sche[illegible] diesen Schlüssel selbst nicht zu besitzen.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

LXXXIX. Stück, December 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Beschäftigungen für die Jugend in ihren Erholungsstunden. Ein Handbuch für Eltern und Erzieher; worin Anleitung gegeben wird, wie man Säugthiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insecten und Würmer fangen, Pflanzen einsammeln, und diese sowohl, als jene für ein Naturaliencabinet zubereiten und in denselben (demselben) aufbewahren könne; ferner wie man Münzen oder Medaillen in verschiedenen Materien abdrucken oder abgiessen könne u. dgl. m. Herausgegeben von Ioseph Kaiserer, Verfasser des practischen Erziehungscatechismus. Mit (4) Kupfern. 8. Wien 1802 bey Ant. Pichler. 326 S.

Es wäre unbillig, hier mehr, als eine blose Compilation erwarten zu wollen: man muss die Beurtheilung dieses Werkes blos aus dem Standpuncte, aus welchem man eine Compilation betrachten muss, unternehmen. Und dann fällt es sogleich auf, dass der H. V. nirgendwo seine Quellen citirte; eine Unterlassungssünde, die den Erziehern sowohl, als den Zöglingen in vielen Rücksichten eben so nachtheilig ist, als dem Hn. V. selbst; dass er sehr oft der Kürze die Deutlichkeit aufopferte, z. B. bey der Beschreibung der Iltisfalle S. 2; dass er oft die Iugend mit den gefährlichsten Giften spielen lehrt, z. B. S. 3. die Vergiftung des Eyes für Wiesel mit Quecksilbersublimat, S. 5. Aepfelschnitten mit Arsenik bestreut für Maulwürfe, S. 8. Gerste gekocht mit Mercurius sublimatus für etliche Groschen gegen Hamster: dass er die aniles fabulae über Vertilgung gewisser Thiere getreulich nacherzählt: z. B. beym Maulwurfe, und die besseren Mittel vernachlässiget, z. B. beym Hamster. Das Ausstopfen der Thiere ist auf eine höchst unvollkommene Weise gelehrt, und unter den Conservirmitteln wird für Kinder wieder Arsenik empfohlen. S. 11, 12, lehrt er Thiere mit Aether ausspritzen!!! Auf wieviel Ducaten käme eine nach dieser Methode aufbereitete Maus zu stehen. Das Sceletiren der Thiere mit Kalkwasser und im Backofen hat der H. V. wohl nicht selbst versucht. Die Speckkäfer heissen weder in Oesterreich, noch irgendwo in der Christenheit Schwaben: aber für Schaben hält man sie wohl hie und da, wenn sie in Pelze kommen. III. Von dem Vogelfange überhaupt. Rec. lobt sich das Vogelstellergenie, das nach dieser Beschreibung sich Herd und Netze anlegen kann, ohne bereits practische Kenntnisse hierüber zu haben, zumal, da der Autor, aus dem dieser Aufsatz abgeschrieben ist, sächsisch, also für Oesterreicher nicht teutsch geschrieben hat. Ebendiess gilt auch von den Dohnen und Sprenkeln. Etwas besser ist der Abschnitt IV. vom Vogelfange insbesondere: doch giebt es auch hier Wiederholungen und Unrichtigkeiten die Menge, und die Hälfte ist für uns Oberteutsche schlechterdings ungeniessbar. Der V. Abschnitt von der Zubereitung und Aufbewahrung der Vögel ist ein Pendant zum Ausstopfen der Säugthiere, nur noch lächerlicher. Es scheint, dass weder Verfasser, noch sein Abschreiber sich je im Ernste mit Ausstopfen beschäftigt oder ein Cabinet besessen haben. Rec. kann bey dieser Gelegenheit den Wunsch nicht bergen, dass man die Iugend nicht an das Vergnügen des Vogelfanges gewöhnen möchte: sie lernt dadurch den Müssiggang, Verstellungskunst, Schadenfreude, wird gefühllos und grausam. Ebendiess gilt auch vom Amphibien- und Fischfange: nur sind beide leztere um so gefährlicher, da sie mit der Gefahr des Ertrinkens verbunden sind, und schon so vielen jungen Leuten das Leben kosteten. Der Fang der Amphibien (VI. Abschnitt) besteht blos im Froschfange. Gelegentlich hätten Eltern und Erzieher vor giftigen Schlangen gewarnet werden sollen, deren es doch in gebirgigen, waldigen Gegenden von Teutschland mehrere giebt. Der VIII. Abschnitt vom Fischfange ist seinem Autor nicht übel gerathen, also auch dem Abschreiber nicht misslungen. IX. Abschnitt. Aufbewahrung. Die gewöhnlichen schlechten Methoden. X. Abschnitt. Insectenfang. Ist sehr verunglückt.

Unter vielem anderen Schnirkelwerke heifst es S. 165: „Wer ein guter Schütze mit dem Blasrohre ist, kann einen solchen hochsitzenden (Nacht) Vogel durch eine dicht neben dessen Kopfe (vermuthlich zwischen die Fühlhörner) geblasene Thonkugel herabholen." Dafs hier Kästchen von Pappe, Tödten mit siedendem Wasser, u. d. gl. vorkommt, wird Niemand befremden. Von der Erziehung der Schmetterlinge aus den Raupen und Puppen. Ist das Beste im ganzen Buche, und versteht sich abgeschrieben, wie XII. von der Zubereitung und Aufbewahrung der Insecten. Nur ist hier das leidige Eintauchen in siedendes Wasser wiederholt, das der Farbe eben so sehr schadet, als das Eintauchen in Oel und Branntwein, das Tödten in Schwefeldampf etc. Der Reiseapparat ist zu unbehülflich. XIV. Von der Zubereitung und Aufbewahrung der Eyer etc. gut. Bey dem Fange und der Zubereitung der Würmer wird nicht einmal der Süfswasser-Conchylien erwähnt. XVII. Von der Einsammlung. XVIII. Von der Aufbereitung der Pflanzen. Auch hier, wie nirgendwo in diesem Buche, etwas Neues. XIX. Kleinre Beschäftigungen. Vogelleim, Ameiseneyer sammeln, ein Fliegenmagazin für Laubfrösche im Winter anzulegen, Medaillen in Gyps, Hausenblase, Spiegelfolie, Papier abzudrucken. Thiere in Gyps, Wachs, Schwefel abzugiefsen etc. Wenn der H. V. selbst Sachkenntnifs hätte, so würde er seine Compilation, um nicht zu sagen sein Plagiat, aus allgemein bekannten Werken ähnlichen Innhaltes (wir schonen den Raum, sonst würden wir ein wenig parallelisiren) nützlicher, zweckmässiger und brauchbarer haben einrichten können. So wie es ist, ist es den Besitzern von Bechstein, Schmiedlein, und den älteren Jäger, Bofsard, Rudolph, Kühn ganz überflüssig.

Kunst, die französische Sprache auf eine sehr leichte Art aussprechen, wohl reden u. orthographisch schreiben zu lernen. Ein Auszug der berühmtesten Sprachforscher dieser Sprache. Zusammengesezt und zum Druck befördert von Franz Soubiran, ord. Lehrer dieser Sprache an der k. k. theresianischen Ritteracademie. 8. Wien 1803 in der v. Schönfeldischen k. k. priv. Buchdruckerey. 135 S. nebst 5 Tabellen.

„Ich bin," sagt der H. V. in der Vorrede, „der Lehrart (die noch jezt in Frankreich bestehet?) dieser berühmtesten Männer" — er nannte oben Regnier, Desmarais, de la Touche und die „sinnreichen französischen Iesuiten" Bouhours und Buffier, die HH. Wailly und Sicard — „nachgefolgt, welcher ich mich in meiner Beyspielsammlung etc. und Collection d' Exemples etc. bediente, welche aber für Anfänger in dieser Sprache zu schwer ist." Und doch sagt er ein Paar Zeilen weiter unten, „er hoffe dieses kleine Werk würde für die Anfänger in dieser Sprache nicht ohne Nutzen seyn." — „Die Sprachkunst oder die Grammatik," hebt der H. V. an, „ist die Kunst, gut zu reden und gut zu schreiben. Sie wird in 3 Theile getheilet. Der erste lehret die gute Aussprache, und die gute Rechtschreibung; aber nach Voltaire, weil selbige für einen Teutschen viel leichter ist, als jene der Academie française. „Der H. V. lehrt also zugleich nach Voltaire und nach den" sinnreichen französischen Iesuiten." Pergit pugnantia secum frontibus adversis componere! Soll man den Franzosen darum, weil es für ihn leichter ist, nach der Methode des Hn. HRs. Schlözer teutsch ohne h zu schreiben, nach Schlözers und nicht nach Adelungs Methode teutsch schreiben lehren? Ieder gebildete Franzose schrieb und schreibt nach den Regeln der Académie françoise, und was Voltairen in Frankreich zu thun erlaubt war, ist einem Teutschen eben so wenig erlaubt nachzuahmen, als einem Franzosen zustehen würde, in der teutschen Sprache das zu thun, was man an unserem Schlözer etc. entschuldigen kann. Nach welcher Orthographie kann aber H. Soubiran Cayer statt Cahier, cayeu statt Caïeu schreiben? S. 8 sagt er: „cet und cette werden ordentlicher Weise wie st, ste gesprochen." Man kann wohl höchstens im vertrauten Umgange so sprechen: nie aber, wenn man ordentlich sprechen will, oder wenn man lieset, auch etwas anderes liest, als Verse, die der H. V. von seiner Regel ausnimmt. Teudre und Occident läfst der H. V. S. 8 tander und Occidan sprechen, während man sie doch tandr und Ocsidan sprechen mufs. „Orient, Occident müssen," sagt der H. V. S. 9 „so ausgesprochen werden, weil selbige lateinische Wörter sind." Wie würde er sie aussprechen lassen, wenn sie keine lateinische Wörter wären? Sind tendrement, paisiblement lateinische Wörter, da die Endsylbe ahn lautet? S. 10 heifst es: „das e in den Wörtern einerley Ursprunges ändern oftmals die Eigenschaft, nachdem die folgende Sylbe schwach oder stark ist, z. B. wenn ein weibliches e vor der lezten Sylbe der unbestimmten Art in den Zeitwörtern der ersten Abänderung und an allen den Arten, wo die folgende Sylbe stark ist, weiblich, ist offen, wenn die folgende Sylbe schwach ist:" Wer kann diefs verstehen? je me léve läfst der H. V. lesen: je m' lew: die Teutschen werden diefs so aussprechen: je m' leb, denn man spricht w nicht immer wie in Löwe, ewig etc. Ie te le dis läfst er lesen: sh tl di!! „Folget," heifst es S. 13, „auf im in ein m oder n so ist der erste von den Buchstaben beynahe stumm." Also giebt es auch ein stummes i? „Man schreibe und spreche" S. 14 j' emploîrai, je prîrai, maniment statt j'emploierai, je prierai, maniement. Die Acade-

kann zu unserem Hn. V. in die Schule gehen, die französischen Dichter können bey ihm tornatos incudi reddere versus. „Die Franzo- S. 15„ sprechen u anderst aus, als alle andere er.“ Die Holländer haben bey unserem Hn. V. 'ölkerrecht verloren. Der H. V. scheint die - und niederteutsche Sprache eben so gut zu ıen, als die französische. S. 15 „gute Schrift- r bedienen sich des y nicht mehr, indessen chen es doch noch die meisten im Anfange ı Wortes, als yvre, yvoire, yeup.“ Ivre, .re ist längst angenommen: mais on ne dit t il paie, mais il paye, heisst es im Traité orthographie françoise, Paris 1797 S. 374, de ıe il etaye, et l'Académie préfére aussi ement. S. 17. „Erste Regel: Wenn man ıtlich redet, so spricht man croire, froid, je tu sois auf diese Art aus, wie sie geschrie- sind, das ist mit einem sehr offenen Klange, nicht wie einige thun, als crair, frai, je Wie konnte der H. V. so etwas schreiben? }. Zweyte Regel. Die meisten guten ifsteller setzen keine doppelte Mitlauter mehr, ɑ man nur einen ausspricht. Sie schreiben ɛr“ etc. Sie schreiben (Traité de l'orthogr. ı. 61) appéller. On écrit aussi, heisst es dort, eller parcequ' en effet ce mot vient du latin llare etc. Auf diese Ableitung aus der latei- ıen Sprache hätte der H. V. seine Schüler auf- ksam machen sollen: denn die lateinische Or- ıaphie gilt in dieser Hinsicht gewöhnlich Regel der französischen. So schreibt man gut endre, appareil, apparoitre. S. 22 kommt „porc ègic m. ein Stachelschwein“ vor. Rec. es anfänglich für einen Druckfehler statt c-èpic: er fand aber 8 Zeilen weiter un- unter der Anmerkung, wie man es ausspre- ı müsse, geschrieben: „pork-egik (das gelinder als sch)“. Ein Mann, der nicht ıal porc-épic sprechen und schreiben kann, die Académie françoise hofmeistern? ırlich seine Schüler sind zu bedauern, dass ieit und Geld verlieren, um sich einst, wenn eissig lernten, lächerlich zu machen. Wir n hier auf den ersten 28 Seiten nichts weni- als alle Fehler gerügt: wenn wir dieses thun ten, so müssten wir ein zweymal dickeres k schreiben als der H. V. uns zusammenge- ɔelt hat. Nur noch ein paar Blicke auf die ıtliche Grammatik. S. 85 heisst es: „ver- ɛdene Beywörter, die im männlichen Ge- ɛchte keine vielfache Zahl haben, als austral, al, conjugal etc.“ Rec. will hier nicht ahn- dass man im Verlaufe dieses seitenlangen nnes nicht erfährt, ob diese Beywörter der ɜl oder der Ausnahme folgen, er bemerkt nur, alle diese Beywörter mit der Erlaubniss des V., jedesmal dem Geschlechte ihres Haupt- :es folgen. Genou, caillou macht nach den ɜln des Hn. V. genous, caillous, nicht genoux, cailloux. S. 89 heisst es: „wenn das teutsche Wort kein Geschlechtswort vor sich hat, und man den unbestimmten Theil eines Ganzen anzeigen will; setzet man im Französischen davor die hier angebrachten Geschlechtswörter (Theilungsarti- kel)! „S. 94. „Die zusammengesezte vergangene Zeit wird gebraucht 1) wenn von einer vergan- genen Sache geredet wird, als ob sie gleichsam noch währte, als N'a été à la chasse.“ etc. Wer sich einen Spass machen will, lese noch weiter S. 95. 96. und wer es länger aushalten kann, das ganze Buch.

Practische Anleitung zur Forstwissenschaft für Landgutsbesitzer und Forstbeamte. Von I. C. v. C. Paganica. 8. Wien 1803. b. Ant. Doll, Buchhändler. 168 S. Nebst 2 Bogen Tabellen.

Schriften über Forstwissenschaft gehören unter die seltensten Erscheinungen in der österreichischen Literatur; sie verdienen daher um so mehr die Aufmerksamkeit sowohl des Publicums, als des Recensenten, und wir wollen, weil wir wünschen, dass bald eine II. Auflage dieser practischen, ziemlich gut geschriebenen Anleitung die elenden, fehlerhaften und verderblichen handschriftlichen Forstinstructionen, die Rec. auf seinen Reisen durch Oesterreich in so vielen herrschaftlichen Cancelleyen fand, verdrängen möchte, etwas länger bey dieser kleinen Schrift verweilen. Im I. Abschnitte, von den Waldungen überhaupt giebt der H. V. S. 2 zu allgemein das gehörige Verhältniss der Grösse der Forste zu den übrigen Gründen bey einer guten Landwirthschaft wie 1 : 3 an. Es giebt hundert Fälle bey uns, wo dieses Verhältniss bald zu gross, bald zu klein seyn muss; und eben so vag ist der Grundsatz S. 3 „dass ein Acker wohlbewachsenen Waldes ebensoviel Nutzen an reinen Einkünften bringt, als ein Acker Getreidfeld.“ Wir wünschen, dass der H. V. künftig die Ausdrücke Acker und Ioch, wovon jenes 40000 dieses 57600 □Schuh hält, nicht verwechsle. Rec. würde nicht, wie der H. V. §. 6 den Taxbaum (Taxus baccata L.) unter die Nadelholzsträucher rechnen: er ist ein stattlicher Baum (Rotheiben) in den österreichischen Bergen. Eben so sind der Faulbaum (Rhamnus Frangula), der Mehlbeerbaum (Crataegus Oxyacantha) der Cornelbaum (Cornus mas L.) bey uns im Gebirge meistens stattliche Bäume. In dem gut gelungenen 8ten §e über Brennholz spricht der H. V. zwar vom Ausreuten der Stöcke des Nadelholzes, er zeigt aber nicht, wie diess in felsigen Bergen möglich ist. Da der H. V. mehrere §§. den verschiedenen Arten von Feuerung widmet, so hätte er unsere gewöhnlichen Oefen und Herde tadeln, und wenigstens durch Literatur auf bessere Feuerungsanstalten hinweisen sollen. Sonderbar ist es, dass der H. V. §. 16, 17 bey den verschiedenen Arten des Bauholzes des Lerchenholzes (Pinus Larix) nicht erwähnt. In

der 1ten Tabelle N. 1 S. 21, die aus ausländischen Werken entlehnt zu seyn scheint, hätte der H. V. den nieder- oder gutteutschen Ausdrücken die österreichischen Provincialbenennungen beyfügen sollen. Statt der Gemeinplätze über Kohlen §. 25 hätten die bekannten Tabellen darüber eingerückt werden sollen: die harten Kohlen aus Buchen und Eichen empfiehlt der H. V. zu allgemein. Die Theorie des Hn. Paganica vom Verkohlen gehörte in keine Forstkunde, und insoferne sie „vom Verfliegen des Phlogisticons" spricht, in keine jetzige Chemie. Der H. V. hätte sein Tarif, wenn er kein allgemeines geben wollte, mehr der Localität anpassen und zeigen können, wie dasselbe unter anderen Umständen modificiret werden müsse. Dass hier keine Trigonometrie und Stereometrie vorkommt, dafür müssen wir, bey dem Zustande unseres Forstpersonale, dem Hn. V. noch grossen Dank wissen. Da der H. V. im 2ten §. des II. Abschnittes die Fälle, wo man Streu rechen darf, und wo nicht, genau bestimmte, so wundert es Rec. nicht wenig, diesen §. mit dem Epiphoneme geschlossen zu sehen: „man benutze die abgefallenen Blätter der Laubbäume, wenn und wie man will." Es giebt ferner allerdings Fälle, wo es erlaubt seyn kann, die Aeste des Nadelholzes vor dem Abtreiben desselben abzuhauen; diese Fälle hätten §. 3 bestimmt, und das Reiserhauen (Beschnatteln) nicht allgemein verdammt werden sollen. Bey Gelegenheit des Harzreissens §. 5. 6. hätte die verderbliche österreichische Sitte des Abschälens der Bäume (S. Schultes Ausflüge nach dem Schneeberge S. 84) gerüget, und §. 6. 7 hätten bessere Oefen zu Pech u. Theerschwellen und Kienrussbrennen (S. Beckmanns Technologie 4te Aufl.) empfohlen werden sollen. Eben diess gilt von der Potaschesiederey. Was der H. V. von der Eichelmast und Iagd §. 14 und 16 sagt, verdient alle Aufmerksamkeit bey uns, in einem Lande, wo man die Wälder mehr der Schweine und des Rothwildpretes, als der Menschen wegen zu halten scheint. Mit Recht empfiehlt der H. V. im 4ten §. des III. Abschnittes die Eintheilung der Schläge nach dem Flächeninnhalte, und nicht nach dem Holzgehalte. Wenn man nur seinen Rath bey uns hören und befolgen möchte! Was der H. V. in diesem Abschnitte über Schläge und Gehauigte, über Handsaat der Nadelbäume, Laubbäume, von der Verpflanzung und insbesondere von den bey uns so sehr verkannten lebendigen Hecken sagt, ist freylich nur für unsere Forstmänner interessant: Rec. wünschte aber, dass derselbe mit Hintansetzung aller Nebenabsichten auf auswärtige gebildetere Förster mehr auf unser Vaterland Rücksicht genommen, und seine an sich sehr guten Grundsätze mehr den Kenntnissen unserer Forstleute und den Bedürfnissen unseres Vaterlandes und den Localitätsverhältnissen angepasst hätte. So ist der H. V. S. 119 in der Note zu allgemein „gegen die falsche und verderbliche Lehre, dass es gut, ja nöthig sey, den Bäumen Luft zu machen." Es giebt wirklich Forste genug bey uns, wo dieses gut und nothwendig ist, eben so nothwendig, als die Handsaat und das Verpflanzen. Der H. V. hätte die Umstände, unter welchen es gut und nothwendig ist, wenigstens berühren sollen: denn dieser Umstände giebt es bey uns, wo so häufig Nadel- und Laubholz, hundertjähriges Bauholz, vermoderte Bäume und Schösslinge durcheinander vorkommen, wo auf der einen Seite ganze Tagwerke unter Moos uud Bartflechten ersticken, während auf der anderen Seite ganze Bergrücken kahl abgetrieben da stehen, genug. Ueberhaupt müsste ein Schriftsteller über Forstwissenschaft in Oesterreich mehr auf Verbesserung der fehlerhaften Forstpraxis und allmähliche Umwandlung derselben in eine wohlgeordnete Forstcultur, als auf unbedingte Einführung forstwissenschaftlicher Grundsätze, die nur in Ländern brauchbar sind, wo die Wälder wenigstens seit einem halben Iahrhunderte forstmässig behandelt wurden, Rücksicht nehmen. Wir hoffen daher, dass der H. V. das Ende seines 6ten §es in der II. Auflage mit mehr Rücksicht auf unsere Bedürfnisse durch mehrere neue §§. ausführen wird. Ein ganz eigener Abschnitt, ein Buch über die mannigfaltigen Arten, wie man Forste verwüsten kann, und wie man denselben wieder aufhelfen könne, ist für unsere Förster das dringendste Bedürfniss. Man müsste ihnen erst zeigen, dass das, was sie jezt thun, schlecht gethan ist, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, das Gute, das man ihnen zu thun räth, verkannt und als Neuerung verworfen zu sehen. Die Instruction zur Messung der Wälder im IV. Abschnitte von der Forstverwaltung ist mehr um den Geometer einige Grundsätze der Forstwissenschaft, als den Förster die Kunst, einen Wald richtig aufzunehmen, zu lehren; unsere Förster gehen hier also leer aus. Die Forstinstruction und der derselben angehängte Forstcalender ist gut, könnte aber noch mit mehr Rücksicht auf Oesterreich und auf die verschiedenen natürlichen Lagen der Wälder in Alpengegenden, Mittel- und Vorgebirgen, Auen u. dergleichen gearbeitet werden. Rec. wünscht, dass es dem Hn. V. bey einer II. Auflage dieses Werkchens (die recht bald erscheinen sollte) gefallen möge, eine kleine auserlesene Forstliteratur für unsere Förster, von welchen wohl die wenigsten wissen, dass es ein Buch über das Forstwesen giebt, mit steter Hinsicht auf die Bedürfnisse unsers Vaterlandes zu sammeln und der Forstinstruction beyzufügen. Auch würde es wohlgethan seyn, wenn er immer die Quellen, aus welchen er schöpfte, oder Autoritäten für seine Meinungen citirte. Er würde sich dadurch den Dank der Güterbesitzer in Oesterreich, auf welchen er sich bereits so gegründete Ansprüche erworben hat, noch mehr verdienen.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XC. Stück, December 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Antons Edlen v. Geusau, des h. r. Reichs Ritters, Wien. Magistrats-Beamtens, Geschichte Oesterreichs von den ältesten bis auf gegenwärtige Zeiten I. Th. sammt Register 456 S. Wien auf Kosten des Verfassers. 1800. 8. II. Th. 1801. 408 S.

Der erste Theil dieses Werkes gehört zwar eigentlich nicht mehr in den vorgezeichneten Umfang unserer Blätter; aber wir glaubten ihn mit dem zweyten anzeigen zu müssen, theils des Zusammenhanges wegen, theils um die historische Methode des Hn. v. G. nach Gebühr kennbar zu machen. Iener enthält, nebst einer Einleitung von dem verwandtschaftlichen Zusammenhange der Völker, zwey Abtheilungen, und eben so viele dieser. In der ersten Abtheilung wird Oesterreich unter den celtischen Völkern in XII., in der zweyten Oesterreich unter den Römern in VII., in der dritten Oesterreich unter verschiedenen teutschen und barbarischen Völkern ebenfalls in VII., und in der vierten die Geschichte Oesterreichs von Carl dem Grossen bis auf die Markgrafen Oesterreichs aus dem babenbergischen Hause in IV Abschnitten, deren jeder wieder aus einer grösseren oder geringeren Anzahl von Paragraphen bestehet, dargestellet. In einer Vorrede sagt der H. Verf.: „Ich habe mich bey Bearbeitung dieses Werkes blos an die eigentliche Geschichte des Landes, und die (der) Völker, die das Land von jeher bewohnten, gehalten; die Regenten kommen nur, insoweit sie nach und nach das Land beherrschet haben, in Erwähnung; denn es ist ganz was Anderes, die Geschichte des Landes, und die Geschichte der regierenden Häuser.“ So wahr diese Bemerkung ist, eben so falsch ist die vorhergehende Versicherung. Zwar wird in der ersten Abtheilung der Regenten nur gelegenheitlich gedacht, jedoch aus keiner andern Ursache, als weil es H. v. G. in seiner Quelle so fand und so finden musste, indem während des ganzen celtischen Zeitalters nur drey Könige der Noriker, Vocio, Cincibil und Balar, mit Namen bekannt sind; aber in den folgenden Abtheilungen werden nicht nur die Todesfälle der successiven Regenten des heutigen Oesterreichs, das ist, der römischen Kaiser, der rügischen, ostgothischen, longobardischen, fränkischen und teutschen Könige, mit Iahr, Monat, Tag und wohl gar Stunde sorgfältig angegeben, und solche Thaten derselben, die auf den Zustand von Oesterreich nicht den geringsten Einfluss hatten, häufig erzählet, sondern auch die Ruhepuncte der Geschichte gewöhnlich nur durch den Anfang oder das Ende der Regierungen bestimmt. So z. B. fängt die vierte Abtheilung mit dem Regierungsantritte Carls des Grossen im I. 771 an. In einer eigentlichen Geschichte des Landes sollte sie mit dem I. 791 anfangen, da Carl der Grosse Oesterreich den Avaren abgenommen und es zu einer fränkischen Reichsprovinz gemacht hatte. Offenbar gehört dieser Zeitraum von 20 Iahren noch in die dritte Abtheilung. Was lässt sich wohl für ein Grund denken, warum der Regierungsantritt eines Monarchen, der damals Oesterreich nicht zu beherrschen hatte, Epoche in der österreichischen Geschichte machen sollte? Ueberdiess erfahren wir aus der Vorrede des Hn. V., dass die frühern Geschichtschreiber Oesterreichs, ungeachtet in dem celtischen Zeitalter viel Merkwürdiges vorkommt, alles dieses ausser Acht, und daher ihm noch ein weites Feld zur Bearbeitung übrig gelassen haben. „Ich bin,“ setzt er hinzu, „in die entferntesten Zeiten des Alterthums zurückgegangen, so weit sich nämlich Etwas von unserer Vaterlandsgegend, und den Völkern, die da wohnten, in der Geschichte auffinden lässt. Ich habe die Zeit genau zu bestimmen gesucht, wann die celtischen Völker aus Gallien in Teutschland und in unsere Gegend eingewandert sind etc. — Dass ich meine Nachrichten bey Bearbeitung dieses ersten Theils fast einzig aus griechischen und römischen Classikern schöpfen musste, die ich auch getreulich angezeiget habe, sieht jeder Sachkundige selbst ein, weil wir in

diesen Zeiten keine andern Quellen haben. Man wird daher das Mühesame meines Unternehmens nicht verkennen, und wenn ich etwas versehen haben sollte, mich mit Nachsicht behandeln." H. v. G. hat ja etwas übersehen, und zwar etwas so Wichtiges, dass er sich alles Anspruchs auf Nachsicht unwürdig gemacht hat. Er hat vergessen, redlich zu seyn. Er hat die unmittelbaren Quellen, woraus er schöpfte, verschwiegen, und das, was andere Geschichtschreiber aus griechischen und lateinischen Classikern, wie auch aus andern quellenmässigen Schriftstellern und Urkunden mit vieljähriger Mühe zusammengetragen und geordnet haben, ohne jene zu nennen, sich selbst unverantwortlicher Weise zugeeignet. Das ganze Mühesame seines Unternehmens bestand fast einzig im Abschreiben und Uebersetzen.

Die Einleitung ist aus Albrecht Georgs Schwarz das alt-teutsche Oesterreich aus den Heerzügen der Pommersch-Rügianischen Völker — erläutert Stralsund und Greifswalde 1750. 8., mit Hinweglassung des Eingangs und Endes und einiger andern wenigen Stellen, und mit einer nur geringen Verbesserung des Styls, abgeschrieben. Zum Beweise und zur beliebigen Vergleichung wollen wir gleich den Anfang hersetzen, und können zugleich versichern, dass in der Fortsetzung zwischen Ur- und Abschrift nirgends mehr eine so grosse Verschiedenheit anzutreffen sey.

Hr. v. Geusau S. 1.

„Wenn man auf die erstaunungswürdigen Herumwanderungen und Heerfahrten der alten Völker zurücksiehet: so erkennet man, dass die Vorsehung schon in den ältesten Zeiten, die man in der Geschichtkunde erreichen kann, eine solche Auswickelung der Begebenheiten verhänget habe, wodurch die entlegensten Länder und ihre Völker in eine Bekanntschaft und Gemeinschaft mit einander gekommen sind. Diese scheinen eben das Mittel gewesen zu seyn, dass diese Völker, wenn sie sich auch niemal gesehen, noch von einander gehöret hatten, hie und da zusammentrafen, sich kennen lernten, mit Gewalt oder durch Verträge vereinigten, besiegten, aus ihren Wohnsitzen vertrieben, sich diese selbst zueigneten, oder es doch wenigstens dahin brachten, dass ihnen ein Raum da zu wohnen, und ihr eigenes Wesen für sich zu haben, eröffnet werden musste. Auf diese Weise war es möglich, dass die Völkerschaften der verschiedenen Länder, ungeachtet aller Grösse des Zwischenraumes und der Entfernung, sich erreichten, und mit Güte oder Gewalt, doch mehrmal auf die lezte Art, mit einander zu thun bekamen, und daher die Geschichte derjenigen, von denen sie ausgegangen, mit den Schicksalen derer, bey denen sie angelanget waren, so verwandtschaftlich mit einander verbunden wurde, dass sie die Gestalt eines systematischen Verlaufes der Dinge annahm, deren Erzählungen sich einander nothwendig erklären und aufheitern müssen, wenn sie dem natürlichen Zusammenhange derselben gleichkommen sollten."

Schwarz. S. 2 des Vorberichts.

„Aber, bey dem allen, giebt die Geschichtskunde doch zu erkennen, dass die weise Vorsehung, so die Welt regieret, schon in den allerältesten Zeiten, die man erreichen kann, eine solche Auswickelung der Begebenheiten verhänget habe, dadurch die allerentlegensten Lande und ihre Völker, in eine Bekannt- und Gemeinschaft mit einander gekommen sind. Ich sehe hier zum voraus, auf die fast erstaunungswürdige Herumwanderungen und Heerfahrten der alten Völker zurück. Denn diese scheinen eben das dazu ausersehene Mittel gewesen zu seyn, dass dieselbe, wenn sie sich auch niemahlen gesehen, noch von einander gehöret haben mogten, hie und da zusammen trafen, sich kennen lerneten, mit Gewalt, oder Vertrags-Weise vereinigten, besiegten, aus ihren Wohnsitzen vertrieben, ihnen selbst dieselbige zueigneten, oder es doch wenigstens dahinaus brachten, dass ihnen ein Raum zu wohnen und ihr eigenes Wesen für sich zu haben, darin eröfnet werden musste. Solchergestalt war es möglich, dass die Völkerschaften der verschiedenen Lande, ungeachtet der Grösse des Zwischen-Raumes und der Entfernung, sich erreicheten und in guten oder bösen, doch mehrmahlen, auf die leztere Art, mit einander zu thun bekamen, und die Geschichte dererjenigen, davon sie ausgegangen, mit denen Verhängnissen derer, da sie endlich angelanget waren, so verwandtschaftlich unter einander wurden, dass sie die Gestalt eines systematischen Verlaufs der Dinge annahmen, deren Erzehlungen sich einander nothwendig erklären und aufheitern müssen, wo sie dem natürlichen Zusammenhang derselben gleichkommen sollen."

Die erste Abtheilung ist aus Magni Klein Notitia Austriae antiquae et mediae T. I. Typis Monasterii Tegernseensis 1781. 4. übersezt; nur das XI., XII. und XIII. Hauptstück dieses Werkes, und hin und wieder manche Stellen sind ausgelassen. Auch hat H. v. G. im IX. Abschnitte S. 239—241 die Paragraphen 2 und 3 grösstentheils aus dem angeführten Buche des Prof. Schwarz S. 6, und zu Ende des XI. Abschnittes S. 290—294 die Paragraphen 13—15 grössten-

theils aus Calles Annales Austriae P. I. L. I. pag. 16—18 eingeschaltet. Auch hier kann man sich schon durch die blose Gegeneinanderhaltung des Anfangs von der Wahrheit unserer Angabe überzeugen.

Hr. v. Geusau I. Abschnitt. §. 1. S. 47.

„Die celtischen und teutschen Völker kannten die Kunst zu schreiben gar nicht, daher hatten sie auch keine Schriften von ihrem Ursprunge und ihrer Geschichte, welche sie ihren Nachkömmlingen hinterlassen konnten. Nur war bey ihnen der Gebrauch eingeführet, ihre Kriege und die Thaten ihrer Heersführer in barbarischen Reimen zu besingen, und sie so durch mündliche Ueberlieferungen im Andenken zu erhalten; allein diese unbeständige und schlüpfrige Art ihrer Geschichte hat sich durch die Länge der Zeit, und ihre immerwährenden Veränderungen wieder verloren. Da wir also keine vaterländischen Denkmahle haben, so sind wir gezwungen, den Ursprung der Völker, welche in den ältesten Zeiten unsere Gegend bewohnten, ihre Namen und Ankunft, durch auswärtige Schriftsteller, und ihre Ausleger, welche in sehr weit von uns entlegenen Provinzen hievon etwas aufzeichneten, zu erforschen. Ie tiefer man aber in das Alterthum zurückgehet, desto weniger finden wir etwas von unserm Ursprunge. Die griechischen und römischen Schriftsteller hatten nicht eher eine wahre Kenntniss unserer Landesgegend erlanget, als bis die Völker unseres Erdstriches mit jenen in Kriege verwickelt wurden, oder Friedens- und Freundschaftsbündnisse schlossen; was vorher geschehen, haben sowohl die Geschichte- als Landesbeschreiber nur sparsam und obenhin aufgezeichnet."

M. Klein Cap. I. §. II. S. 2.

„Ignorata Celticis Germanicisque gentibus literarum secreta, eas propriis etiam, quae in posteros durassent, historiae et originum suarum monimentis destitui faciebant. Lubricum et fluxum apud eos annalium genus, quo bella et regum actus carmine barbaro canebantur, per aetatum intervalla, tantasque continuae mutabilitatis procellas evanuit. Haeremus eapropter in ipso operis praesentis exordio, et domesticis suppetiis privati, gentium nostri elimatis abditas origines, nomina adventusque per scriptores exteros eorumque commentarios in longissime dissitis a nobis provinciis compilatos accersere compellimur. Quamquam nec apud hos quidem, quo magis per antiquitatem recedas, adeo plana omnia atque expedita offendere liceat, ut iis originum nostrarum caligines satis feliciter dispellerentur. Graecis romanisque scriptoribus non antea vera cardinis nostri cognitio oborta est, quam cum gentes nostrae cum illis populis bello armisque colliderentur, vel ictis foederibus societates expeterent. Quod ante est, tenuiter id, levique opera tam ab historicis, quam a geographis delibatum."

Wahrscheinlich wusste H. v. G. nicht, dass auch von Klein's Austria Romana fünf Hauptstücke im Drucke heraus sind; sonst hätte er wohl diese in seiner zweyten Abtheilung eben so gut benüzt, als in der ersten dessen Austriam Celticam. So aber befand er sich in einer sichtbaren Verlegenheit. Obschon von Oesterreich unter den Römern ungleich mehrere Nachrichten in griechischen und römischen Schriftstellern und aufgefundenen Monumenten vorhanden sind, als von Oesterreich unter den Celten: so fiel doch die zweyte Abtheilung gegen die erste gehalten sehr mager aus. Diese nimmt 268, jene nur 100 Seiten ein. Er musste sich dabey mit Calles, mit Bruchstücken aus Schwarz, Salagi, Schmidt und mit einigen andern Werken, die Rec. ausfindig zu machen sich nicht Mühe gab, so gut er konnte, behelfen. Den §. 2 und 3 des I. Abschnittes hat er noch aus Kleins T. I. cap. XIII. pag. 267—269 zu entwenden gewusst. §. 4 ist aus Schwarz S. 17 und 18 beynahe wörtlich abgeschrieben. §. 5—8 sind aus dem Texte und Noten des P. Calles P. I. L. I. pag. 4—7 übersezt. §. 9 und 10 sind wieder aus Schwarz S. 18 und 19 entlehnt. Die 4 Paragraphen des II. Abschnittes sind aus Calles pag. 23, und Salagi de statu Ecclesiae Pannon. L. I. pag. 37—50 zusammengestoppelt. Der III. Abschnitt scheint aus einem geographischen Lexicon, und irgend einem alten Geographen oder Commentator der römischen Itinerarien zusammengetragen zu seyn. Der kurze IV. Abschnitt ist theils eine Wiederholung dessen, was in der Einleitung und in der ersten Abtheilung gesagt worden, theils aus Spener Geogr. antiq., der sogar öfters citirt wird, und aus Calles L. I. p. 8—10 zusammengesezt. Der V. Abschnitt ist fast blose Uebersetzung der Callesischen Annalen S. 10—15. Eben so ist der VI. Abschnitt grösstentheils aus Calles S. 20—70 entweder wörtlich, oder auszugsweise übersezt. Mitunter findet man auch Stellen aus Schwarz und Schmidt Geschichte der Teutschen eingeschaltet. Man vergleiche z. B. §. 8, 9 und 13 mit Schwarz S. 20, 21 und 26; §. 10 und 11 mit Schmidt I. B. S. 104 und 106. Als Beweis des Plagiums wollen wir nur eine kurze Stelle aus dem hier vorzüglich gebrauchten Calles anführen, wobey zu bemerken ist, dass der erste Satz des Geusauischen

Textes, noch aus Schwarz, wie der ganze vorhergehende §., genommen, und nur auf die Callesische Citation angewandt wird.

H. v. G. I. Abschn. §. 5. S. 319.

„Von der Veranlassung dieses Krieges wissen wir aus den römischen Geschichtschreibern, besonders dem Dio Cassius, blos dieses: Die Iapoden, Salasser, Liburnier, und die über dem Golfo di Carnero wohnenden Tauriscer, welche Völker schon vorher den Römern zinsbar waren, hatten sich wider diese aufgelehnet und den jährlichen Tribut zu bezahlen verweigert, wozu ihnen die innerlichen Kriege der Römer Muth machten. Als aber nach der Ermordung des Iulius Cäsar die höchste Gewalt wieder an den Rath der Dreyherrn, oder der drey Bürgermeister gekommen, unternahm es Oktavianus, der sich hernach den Namen und Titel Augustus beylegte, nachdem er die innerlichen Unruhen gedämpfet hatte, alle diese Völker zu unterjochen etc."

Calles L. I. pag. 4 et 5.

„Tumultum excitarant Iapodes, Salassi, Liburni, et qui supra Flanaticum sinum agebant, Taurisci, vectigales jam antea Romanis populi, annuumque stipendium solvere detrectarant. Securos ejus culpae civilia interim bella praestabant. Sed cum interempto Cajo Caesare, summa rerum ad Triumviros rediret: Octavianus, qui ad Caesaris nomen Augusti postea titulum adjecit, compositis domi rebus, omnes sibi ejus cardinis populos subigendos suscepit etc."

(Die Fortsetzung folgt.)

Collection d' exemples propres à l'exercice de la langue française traduits de l' allemand et publiés par Iean François Soubiran, Professeur en cette langue à l'Académie des Nobles Thérésienne imp. et roy. III. et derniere partie. 8. Vienne 1802 imprimée des lettres de Noble de Schönfeld. 101 S.

Das teutsche Original dieses dritten und lezten Theiles der Beyspielsammlung des Hn. V. erschien bereits 1799 und liegt also glücklicherweise ausser den Gränzen dieser Blätter. Nur soviel müssen wir hier sagen, dass diese teutsche Beyspielsammlung nach Art der Schulpensa oder sogenannten Argumente gearbeitete kleine Aufsätze mit gegebener Bedeutung einiger Worte in französischer Sprache enthielt und dass diese Aufsätze hier in's Französische übersezt sind. Wenn auch diese Methode noch so viel für sich hätte, so müsste sie doch, wenn sie den Nutzen stiften sollte, den sie gewähren kann, immer die strengste Wahl nicht nur in Hinsicht auf Grammatik, sondern zugleich auch auf Eleganz und Eigenheit der Sprache voraussetzen, die man dadurch erlernen soll. Die Beyspiele müssten aus den Classikern dieser Sprache gewählet werden. Dass diess nun der Fall hier nicht ist, davon überzeugt man sich bey dem ersten Blicke, den man in dieses Büchlein wirft. Wir wollen die nächsten besten ausheben. S. 10. „N. cuit tous les jours, et s'il ne cuisait pas, il n'aurait rien à manger. Il cuisit hier du mouton avec des carottes, mais aujourdhui il n'a cuit que des pois au lard. Et il n'eut pas plutôt cuit son soupé (ou souper) que deux de ses amis vinrent, qu'il invita à souper avec lui. L'un lui dit: si ce légume n'était pas bien cuit, mon estomac aurait peine à le cuire, car il ne cuit pas bien. Alors il lui dit: prenés de ce chapon gras, qui est trèstendre et bien rôti; ou de ce ragoût, qui est fort appétissant. Il fait apprèter les viandes à la française, à l'allemande et à l'italienne. Et pourvu qu'il ait de quoi, il défie tous les cuisiniers de cuire aussi bien que lui. Car quand il a la poële à la main (ou dans la main) et qu'il fait quelque ragoût, il n'y épargne ni sél, ni beurre, ni épiceries. Et il a toujours dans sa cuisine de qui pouvoir faire une souppe au lait etc. Das nenn' ich classische Beyspiele, „Beyspiele, die sehr viel Moral enthalten" wie der H. V. in der Vorrede zu seiner Kunst etc. sagt. Doch vielleicht meint er dadurch den S. 80 angehängten Extrait des Caracteres d' Epictete. Unseres Wissens hat aber Epictet keine Charactere geschrieben, sondern nur moralische Maximen. Hat H. Richter in den Briefen des jungen Eipeldauers VII. H. S. 38 vielleicht auf den Hn. Verfasser angespielt, wenn er sagt: „der Epictet hat gewiss auch nach der Kantischen Philosophie geschrieben."

Verbesserung. In Nro. 65, Seite 518, ist das in ( ) stehende auszustreichen.

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XCI. Stück, December, 1802.

Αληθευειν εν αγαπῃ.

Antons Edlen v. Gensau, des h. r. Reichs Ritters, wien. Magistrats-Beamtens, Geschichte Oesterreichs von den ältesten bis auf gegenwärtige Zeiten. etc.

Fortsetzung.

Die Hauptquelle, woraus der lezte Abschnitt der zweyten Abtheilung, und die dritte Abtheilung bis zum §. 5 des VI. Abschnittes geflossen sind, weiss Rec., der keine Zeit hat, der Sache nachzuspüren, nicht anzugeben. Einige Stellen sind zwar aus Calles und Schwarz, und noch mehrere aus Kauz pragmatische Geschichte des Marggrafthums Oesterreich Wien 1788. 8. entlehnt; aber der grössere Theil, der Oesterreich wenig angehet, scheint aus einem nicht österreichischen Geschichtschreiber genommen zu seyn. Wie dieses Stück ungefähr beschaffen sey, mag folgende Parallelle zeigen.

Hr. v. G. III. Abth. I. Absch. §. 1. S. 1.

„Bisher hatten die römischen Waffen im Noricum und Pannonien noch immer die Oberhand behalten, obschon die Marcomannen, Quaden, Sarmaten, Gothen, Alanen, Hunnen und Vandalen diese Provinzen öfters angefallen, sie beraubet und verheeret haben; bald aber werden wir fast nichts anders, als lauter Durchzüge, grosse Standläger, ja sogar standhafte Staaten und souveräne Königreiche darin erblicken. Wir haben beym Schlusse des I. Theiles S. 441 gehört, dass der grosse Theodosius das römische Reich unter seine zwey Söhne getheilet, und das morgenländische dem Arcadius, das abendländische aber dem Honorius vermachet habe. Weil aber beide zu jung waren, um die Herrschaft selbst zu verwalten, indem der erste nur 18, und der lezte noch nicht 11 Jahre alt war, bestellte der Vater auf seinem Todbette dem ältesten Sohn den Rufin, und dem jüngsten den Stillicho zum Vormünder und ersten Minister. Beide waren darin einig, dass sie die Länder plünderten, und sich zu bereichern, ausserdem aber einer den andern zu stürzen suchten, wodurch sie das Reich in Zerrüttung brachten. Vom I. 395 bis 400 ist zwar in unsern Provinzen nichts Merkwürdiges vorgefallen, obschon Stillicho und Rufin, und nach des Leztern noch im I. 395 auf Anstiften des Erstern erfolgten Niedermetzlung der Nachfolger desselben, Eutrop, in den morgenländischen Provinzen immer gegen einander stritten und

Calles P. I. L. II. pag. 81.

„Romana adhuc arma in Norico ac Pannonia dominabantur, et quanquam a Thracia ad Alpes usque Iulias Quadi, Sarmatae, Gothi, Alani, Hunni, Vandali omnia saepe raperent, traherent, vastarent etc.“

Schwarz S. 36.

„dass wir fast nichts anders, als lauter Durchzüge, grosse Standläger, ja gar formirte standhafte Staaten und souveraine Königreiche — vorfinden werden.“

Dieses scheint theils aus der eigenen Feder des Hn. Vs., theils aus der unbekannten Quelle geflossen zu seyn.

viel Unheil stifteten: Aber mit dem Anfange des fünften Iahrhunderts kam jenes in Erfüllung, was Hieronymus in einem im Iahr 396 geschriebenen Briefe beklagt und vorgesagt hatte, nämlich dass seit zwanzig Iahren von Constantinopel bis zu den julischen Alpen (die Italien von Illyrien scheiden) fast täglich das Blut der Römer fliesse, dass beide Pannonien von Gothen, Sarmaten, Quaden, Alanen, Hunnen, Vandalen, und Marcomannen überströmet würden, die diese Provinzen verheeren, plündern und alles mit sich fortschleppen, was sie erhaschen können, und dass das römische Reich zu Grunde gehe. Denn nun wurden nebst den hunnischen alle teutschen Völker auf einmal rege, stürmten auf das gewaltige Reich der Römer los, und rissen es an sich."

v. Kauz I. Th. I. Buch. S. 1.

"Was Hieronymus am Ende des vierten Iahrhundertes zu beklagen anfieng, dass seit zwanzig Iahren von Constantinopel bis an die julianischen Alpen, die Italien und Illyrien schieden, fast alle Tage Menschenblut vergossen würde, dass beide Pannonien von Gothen, Sarmaten, Quaden, Alanen, Hunnen, und Marcomannen überströmet und verheeret würden, dass das römische Reich zu Grunde gienge, diess kam vollends im folgenden fünften Iahrhunderte in Erfüllung. Denn nun wurden nebst den hunnischen alle teutsche Völker auf einmal rege, stürmten auf das gewaltige Reich der Römer los, und rissen es an sich."

Von dem §. 5 des VI. Abschnittes der dritten Abtheilung im II. Th. S. 122 anzufangen, bekommt man bis zum lezten Abschnitte der vierten Abtheilung nicht mehr viel anderes, als die pragmatische Geschichte des Hn. v. Kauz, grösstentheils mit dessen gar nicht seltenen Hirngespinnsten, Hypothesen, unzuverlässigen Angaben, Unrichtigkeiten, Verwirrungen und Radotagen, nur öfters ein wenig versezt, zu lesen. Man vergleiche des Hn. V. angeführten §. 5, mit Kz. I. Th. S. 44 — 48; §. 6, mit Kz. S. 51 — 53; §. 7, mit Kz. S. 53 — 56; VII. Abschn. §. 3, mit Kz. S. 61; §. 4, mit Kz. S. 61 und 62; §. 5, mit Kz. S. 63 und 64; §. 6, mit Kz. S. 64 — 66; §. 7, mit Kz. S. 67; §. 8, mit Kz. S. 68 und 69; §. 9, mit Kz. S. 69 und 70; §. 11, mit Kz. S. 70 — 73; §. 12, mit Kz. 93 — 96; §. 13, mit Kz. S. 113 — 119; §. 14, mit Kz. S. 120 — 124; §. 15, mit Kz. S. 137 — 142; §. 16, mit Kz. S. 142 — 144; 130 und 131; §. 17, mit Kz. S. 73, 74, 76 — 80; §. 18, mit Kz. S. 80 — 82; §. 19, mit Kz. S. 82 — 86; §. 20, mit Kz. S. 105 — 107, 96, 109, 112; §. 21, mit Kz. S. 124 — 127, 116, 131; §. 22, mit Kz. S. 143 — 145. Eben so gehet es auch in den drey erstern Abschnitten der vierten Abtheilung fort. Auch hierüber soll das nächste beste correspondirende Blatt die Gewähr leisten.

Hr. v. G. III. Abth. VI. Absch. §. 7. S. 114.

"Bevor wir die neue Periode beginnen, müssen wir noch einen Blick auf den damaligen Religionszustand unseres Landes werfen. Der Erzbischof Theodor von Lorch war schon im Iahre 527 gestorben. Von seinen sieben untergeordneten Bisthümern lieset man nichts mehr, welche sich von Lorch an durch das Noricum und Nordösterreich bis in Mähren und Pannonien erstrecket haben, weil die einbrechenden Avaren und Hunnen, die einheimischen Unruhen der Franken und Longobarden selbst, die Religionsfrüchte ersticket haben. Es ist aber hier wohl zu bemerken, dass die Erzbischöfe zu Lorch zwar durch das ganze ripensische Noricum am Gestade der Donau zu sprechen hatten, das ist, auch durch das ganze heutige Oesterreich ob der Enns und das Innviertel bis an den Inn; Aquileja aber sich Vindeliciens, Rhätiens, und des mittelländischen Noricums, der heutigen Steyermark und Kärnthens, Friauls bis Istrien, und des Venetianischen angemasset habe. Daher geschah es, dass, da nun die austrasischen Bischöfe den Hauptsitz Lorch mit seinen sieben Bisthümern unter dem Theodebert, und den andern fränkisch - austrasischen Königen und Erzbischöfen, wie auch Vindelicien und Rhätien, sammt dem mittelländischen Noricum besezten, die schismatischen Bischöfe von

Hr. v. Kauz I. Th. I. Buch S. 53.

"Nun einen Blick auf die Religion in unsern Ländern in dieser Periode! Theodor der Erzbischof von Lorch war 527 gestorben. Von seinen sieben untergeordneten Bisthümern liest man nichts mehr, welche sich von Lorch an durch Noricum und Nordösterreich bis in Mähren und Ungarn erstrecket haben; weil die einbrechenden Avaren und Hunnen, die einheimischen Unruhen der Franken und Longobarden selbst, die Religionsfrüchte ersticket haben. Man muss aber ins Gedächtniss tief einprägen, dass man die Lorcher Iurisdiction nie mit P. Caesar mit dem Noricum ripense und mediterraneum, oder der Steyermark vermische, sondern dass Lorch auch im Noricum am Gestade der Donau zu sprechen hatte, das ist, durch das ganze heutige Oberösterreich und Innviertel bis an den Inn, und wiederum, dass Aquileja sich Vindeliciens, Rhätiens und das Noricum mediterraneum, der heutigen Steyermark und Kärntens, Friauls bis Istrien, und des Venetianischen angemasset habe. Daher geschah es, dass, da nun die austrasischen Bischöfe den Hauptsitz Lorch mit seinen sieben Bisthümern unter Theodebert und den andern austrasischen Königen und Erzbischöfen, wie auch Vindelicien und Rhätien, mit dem Norico mediterraneo besezten, die schismatischen Bischöfe von Aquileja sich beym

Aquileja sich beym Kaiser Mauriz beklagten, dass ihnen die fränkischen Bischöfe zu nahe kämen, und fast alle Kirchen entzögen, so dass die Metropolis von Aquileja schon zu Grunde gegangen wäre, wenn nicht bereits Kaiser Iustinian ins Mittel getreten wäre, und Aquileja wieder emporgehoben hätte. Die Franken hatten also für die Einigkeit der wahren Kirche gesorget: allein die Religion des jedesmal herrschenden Oberhauptes hatte den Bischöfen ihre Gemeinden gegeben oder entzogen. Die Gothen waren meistens Arianer, die Franken, Allemannen und Baiern waren theils catholisch, theils heidnisch; denn Agathias wirft auch den Allemannen und einigen Franken in Austrasien Menschenopfer vor. Die Religion war also sehr gemischt. Athalarich, obschon ein Arianer, schüzte doch die römische Kirche, wie seine Briefe bezeugen. Die Longobarden mit ihrem König Audoin waren grösstentheils catholisch, wie es aus einer Anrede an Kaiser Iustinian erhellet; doch Alboin ward ein Arianer. Die Neubekehrten führten wieder andere Secten ein. Alles ward gemischet und geduldet. Garilald, Herzog der Baiern, und Hermanfried etc."

Kaiser Mauritius 591 beklagten, dass ihnen die französischen Bischöfe zu nahe kämen, und fast alle Kirchen entzögen, so, dass die Metropol von Aquileja schon zu Grunde gegangen wäre, wenn nicht bereits Kaiser Iustinian ins Mittel getretten wäre und wieder Aquileja emporgehoben hätte. Die Franken hatten also für die Einigkeit der wahren Kirche gesorget. Allein die Religion des jedesmal herrschenden Oberhauptes hatte den Bischöfen ihre Schaafe gegeben oder entzogen. Die Gothen waren meistens Arianer, die Franken, Allemannen und Baiern waren theils catholisch, theils heidnisch. Denn Agathias wirft auch Allemannen und einigen Franken in Austrasien Menschenopfer vor. Die Religion war also sehr gemischt. Adalaric, obwohl ein Arianer, schüzte doch die römische Kirche, wie seine Briefe zeugen. Die Longobarden mit ihrem König Audoin waren catholisch, wie es aus einer Anrede an Iustinian erhellet. Doch Alboin ward ein Arianer. Die Neubekehrten führten wieder andere Secten ein. Alles ward gemischet und geduldet. Garibald, Herzog der Baiern, und Hermanfried. etc."

Mit der Geschichte des Zeitraums, in welchem Oesterreich unter den Ungarn stand, trieb es Hr. v. Kauz dem V. doch zu arg. Dieser las daher in seiner IV. Abtheilung nur die ihm brauchbar scheinenden Körner aus dessen Vorrathe aus, und hielt sich übrigens an Schrötter's österreichische Geschichte Wien 1770, 8, und bisweilen noch an einen andern vermuthlich ungarischen Geschichtschreiber. Man vergleiche des V. §. 1 mit Kauz II. Th. S. 173—176, §. 2 mit Sch'r. S. 91, §. 3 mit Kz. S. 177, 178, 181—183, und mit Schr. S. 94, §. 4, mit Schr. S. 94 und 95, §. 5 mit Kz. 187—189, 194—198, und mit Schr. S. 96, §. 6, mit Schr. S. 97—100, §. 7. mit Schr. S. 101, 102, und mit Kz. S. 264, §. 8, mit Kz. S. 268 und 269. §. 9, mit Schr. S. 103—107 und mit Kz. S. 289, §. 10 mit Schr. S. 107 und 108, §. 11 und 12 mit Sch. S. 109—114, §. 13, mit Kz. S. 216, 220, 221, 321—324. Damit man uns auch das an Schrötter begangene Plagium nicht aufs Wort glauben darf, wollen wir es gleich durch Vergleichung der ersten oben angezeigten Stelle beurkunden.

H. v. Geussau. II. Th. IV. Abth. IV. Absch. §. 2. S. 331.

„Die Hungarn hatten mit den Hunnen und Avaren einen gleichen Ursprung aus Asien, und gehörten zu der scythischen Nation, so dass man dieses Volk zwar für ein Geschlecht der Hunnen ansehen kann, welches aber schon in den ältesten Zeiten ihren eigenen Namen gehabt, und von den Hunnen unterschieden war. Die Hungarn wanderten aus ihren ältesten Wohnplätzen bey dem Flusse Tanais ungefähr in der Mitte des neunten Iahrhunderts in die heutige Moldau und Siebenbürgen, oder damals so genannte Dacien, von wo ihnen der Weg mittels Uebersetzung des Donaustromes in Pannonien offen stand. etc."

Schrötter I. B. §. XVI. S. 91.

Das hungarische Volk hatte mit den Hunnen und Avaren einen gleichen Ursprung aus Asien und gehörte zur scythischen Nation, dass man also dieses Volk zwar für ein Geschlecht der Hunnen ansehen kann, welches aber schon in den ältesten Zeiten ihren eigenen Namen gehabt, und von den Hunnen unterschieden war. Die Hungarn wanderten aus ihren ältesten Wohnplätzen bey dem Fluss Tanais ungefähr in der Mitte des neunten Iahrhunderts in die heutige Moldau und Siebenbürgen oder damals sogenannte Dacien, von wannen ihnen der Weg mittelst Uebersetzung des Donaustroms in Pannonien offen stund. etc."

Da die Recension der geplünderten Werke eines Schwarz, Klein, Calles, Kauz und Schrötter ausser dem Gebiete dieser Blätter liegt, so kann Rec. mit dem Buche der Hn. v. G. nichts anders thun, als anzeigen, ob dieser seine Quellen immer richtig und gut übersetzet und die darin etwa vorkommenden Sach- und Sprachfehler gehörig verbessert habe. Hoffentlich werden den Leser schon die ausgehobenen Stellen in den Stand setzen, ein Urtheil darüber zu fällen. Doch will Rec. zur Erleichterung und Bestärkung desselben noch einige Beyspiele hinzufügen. Er wird nur solche wählen, die am kürzesten abgefertiget werden können. Unter den anzuzeigenden Unrich-

tigkeiten wird man auch einige finden, die ihr Daseyn den wenigen Zusätzen des V. zu verdanken haben. I. Th. S. 28 schreibt der V. dem Hn. Schwarz nach, dass die teutschen Völker im zweyten Iahrhunderte nach Christi Geburt „auf ihren Heerzügen ganz umständliche Tabellen und Rollen hielten, in welchen nicht nur eines jeden Volkes oder Stammes streitbare Männer namentlich aufgeführet, sondern auch die Kinder, alten Leute und Weiber noch insbesondere angemerket waren. „Das Beyspiel der Helvetier beym Iulius Caesar de bell. gallic. L. I. cap. 19. beweiset für die eigentlichen teutschen Völker diesseits des Rheins sicher nichts. S. 54 übersezt er Kleins Worte pag. 7: „Hac igitur ratione cum veteribus Graecis ad Strabonis mentem consentire censendus est Pindarus" so: „Solchergestalt stimmt Pindar mit den alten Griechen und dem Strabo überein." S. 72 eben desselben pag. 24 „in asiatico litore" durch „am asiatischen Meerbusen." S. 79 eben desselben pag. 31 „Brenno duce" durch: „unter ihren (m) Heersführer Brenner." Klein schreibt p. 32: „Ambigatus is fuit, virtute fortunaque cum sua tum publica praepollens, quod imperio ejus Gallia adeo frugum hominumque fertilis fuit, ut etc." H. v. G. S. 81: „Dieser hiess Ambigatus, der sowohl an eigener, als allgemeiner Macht und Glückseligkeit alle andere übertraf, weil etc." Klein p. 42: „immo vel exinde patescere: alia ratione Sigovesi in Germaniam adventum, alia Bellovesi in Italiam transitum supputari debere." Hr. v. G. S. 96: ja auch daraus offenbar genug werde, weil die Ankunft des Sigoves in Teutschland auf eine ganz andere Art, als jene des Belloves in Italien berechnet werden muss." Durch diese Ueberletzung ist der ganze Sinn des Originalcontextes verfehlet. Es sollte heissen: ja schon daraus erhelle es, dass etc. Klein p. 50: „viis brevioribus, et evitata locorum iniquitate, eo deferri, nec per sinuosos anfractus palantes distrahi voluisse." G. v. G. S. 105: „vielmehr würden sie die kürzesten Wege eingeschlagen, und alle unwegsamen Oerter vermieden haben, damit nicht die Herumirrenden durch die Krümmungen abgeschnitten werden möchten. Klein S. 52: „Hujus Hercyniae Silvae latitudo IX. dierum iter expedito patet. Non enim aliter finiri potest, neque mensuras itinerum noverunt." Hr. v. G. S. 109: „Die Breite dieses hercynischen Waldes beträgt IX. Tagreisen; denn er kann nicht anders geendiget werden." Klein S. 60. „in nobili et perquam amplo veteris Franciae pago Volcfeld." Hr. v. G. S. 119: „in dem ansehnlichen Orte des alten Frankens Volcfeld" wohlgemerkt mit nachgeschriebener Berufung auf das Chronicon Gottvicense in pago Volcfeld. Kl. p. 62: „Cluverius determinat: Bojos ex Celtico Sigovesum deduxisse. — Antiquissimum esse Bojorum in Hercyniam Sylvam adventum non abnuerim. Quo minus tamen Bojos cum Sigoveso advenisse existimem, in causa est: quod — illos — nonnisi tertia aut quarta gentium Celticarum expeditione, proinde plurium annorum intervallis eo advenisse, Livii testimonio discamus." Hr. v. G. S. 123: „Cluver ist der Meinung, die Bojen seyen mit dem Heere des Sigoves ausgewandert, welches ich mir aber nicht zu behaupten getraue, obschon nicht in Abrede zu stellen, dass die Ankunft der Bojen in den Schwarzwald sehr alt sey, indem wir aus dem Livius ersehen, dass sie erst in der dritten oder vierten Auswanderung der celtischen Völker, folglich mehrere Iahre später da angekommen sind." Kl. p. 160: Integrum fluminis alveum pro limite statuere videntur, qui illimitato et indefinito loquendi modo Aenum Noricos a Rhaetis separare tradunt, quod apud scriptores mox adductos videre est, qui non Aeni partem quamdam, vel per quaedam spatia ejusdem intervallum Noricis Rhaetisque pro disterminio, sed flumen ipsum, sine addito diminuente, constituunt." Hr. v. G. S. 216: „Alle diejenigen scheinen den ganzen Lauf des Flusses zur Gränze zu bestimmen, die in der unbeschränkten und unbestimmten Art zu reden angeben: der Inn scheide das Noricum von dem Rhaetien; welches bey den oben angeführten Schriftstellern zu ersehen ist, die nicht einen Theil des Inn, oder durch einige Plätze einen Zwischenraum desselben, sondern den Fluss selbst, ohne einige Abweichung bestimmen." Wie unbehülflich! Wenigstens von Unachtsamkeit zeugt es, dass der V. Klein's p. 66 „Oeni amnis confluentes" S. 126 durch „Zusammenfluss der Enns mit der Donau," dessen p. 102 „Nauportum" S. 162 durch „Lay(b)ach" und ebendesselben p. 158 „maximam Carnioliae hodiernae partem" S. 213 durch „den grössten Theil des heutigen Kärnthens" übersezt, da er an andern Orten Aenum durch Inn, Nauportum durch Oberlaybach und Carniolia durch Krain richtig verdollmetschet. Vielleicht hat ihn bey dem ersten Worte die abweichende Schreibart irregeführt. Doch genug aus Klein. Auch etwas aus Calles. Nachdem Hr. v. G. S. 322 mit Calles L. I. p. 6 erzählet hatte, wie sich die dalmatischen und pannonischen Völkerschaften wider die Römer empöret hatten, verteutschet er dessen Schlussatz: „Omnia in casum prona erant, nisi etc." so: Alles war zum Abfall bereit, wenn nicht etc."

(Der Beschluss folgt.)

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XCII. Stück, December 1802.

Αληθευειν εν αγαπη.

Antons Edlen v. Geusau, des h. r. Reichs Ritters, wien. Magistrats-Beamtens, Geschichte Oesterreichs von den ältesten bis auf gegenwärtige Zeiten. etc.

Beschluss.

Calles p. 20: „Marobodus fraudi datum, quod descíscentibus ab Augusto populis perfugio esset: quod aemulum potius, quam socium pro magnis in eum Augusti meritis Romano se populo exhiberet.“ Uebersetzung des Hn. v. G. S. 380: „Man gab dem Marobod Schuld, dass er den vom Augustus abgefallenen Völkern und Ueberläufern Zuflucht gewähre, und sich vielmehr als ein Mitbuhler, statt für das ihm vom Augustus bezeigte Wohlwollen ein Freund verhalte.“ Calles p. 31: „Fusa utrinque dextra cornua, sinistris integris, et mox pugnam instauraturis, nisi Marobodus cautior, quam ferocior castra in colles subduxisset.“ Uebers. S. 384: „beeder rechter Flügel ward geworfen, der linke aber siegte; und man wollte eben den Angriff erneuern, als Marobod aus Vorsicht die Seinigen auf die Gebirge führte.“ Aus des P. Calles p. 21: „sexaginta et amplius armatorum millia“ macht H. v. G. S. 381 „über 600000 Bewaffnete,“ und aus eben desselben p. 65: „quadraginta in vincula conjecti“ S. 415 „400 in die Kerker Geworfene.“ Unter den Zusätzen des Hn. V. bestehet der erste, den man bemerkt, darin, dass er den veralteten Benennungen der Orte zwischen zwey Klammern die heutigen beyfüget. Bey einer solchen Gelegenheit sagt er S. 320 von der alten Hauptstadt der Iapoden Metullum, dass sie „wahrscheinlich das heutige Metling oder Mötling in Krain nahe an der Gränze von Croatien war.“ Viel wahrscheinlicher nach Schönleben Carniolia antiqua cap. III. und Linhart Geschichte von Krain I. B. S. 134 das heutige Dorf Metule unweit von Las in Krain. S. 309 wird das alte Cambodunum, S. 346 hingegen Isinisca oder Isarisca in einem Einschliessungszeichen für das heutige München in Baiern erklärt. Der Gebrauch verschiedener Quellen mag an diesem Widerspruche Schuld seyn. S. 347 giebt der H. V. das römische Saloca für das heutige Selch in Oberkrain aus. Richtiger ist die Vermuthung Linhart's S. 331, dass Saloca das Dorf Salog im Kankerthale des Gebirges Karavanca, wodurch wahrscheinlich die römische Strasse aus Krain nach Kärnthen gieng, sey. Ueberhaupt ist es ein grosses Versehen, oder vielmehr eine unverzeihliche Fahrlässigkeit des Hn. v. G., dass er im III. Abschnitte der II. Abtheilung, worin er von den römischen Städten und Ortschaften im alten Noricum handelt, nicht solche Schriftsteller, die mit den Gegenden bekannt und im Stande waren, Untersuchungen an Ort und Stelle zu machen, zu Rathe gezogen hat. Hätte er sich nur die Mühe genommen, die vortreflichen Nachrichten vom Zustande der Gegenden und Stadt Iuvavia. Salzburg 1784. fol., deren würdiger Verfasser, der Salzburgische geheime Rath von Kleinmayern, nebst grossen Localkenntnissen auch den Gebrauch des vom Herrn von Scheyb ausgearbeiteten und noch ungedruckten Commentars über die Peutingerische Tafel verband, ein wenig einzusehen; so würde er die Lage vieler kleineren Ortschaften im Noricum zur Zeit der Römer weit richtiger oder wahrscheinlicher haben angeben können. Wenigstens hätte er S. 359 von der berühmten Stadt der Noriker Virunum oder Varuno nicht mit so viel Zuversicht niedergeschrieben: „Sie wird einstimmig für die heutige Stadt Volkenmarkt, am Drauflusse unter Klagenfurt in Kärnthen gehalten.“ Hr. v. Kleinmayern in den angeführten Nachrichten von Iuvavia S. 18, versezt sie mit Scheyb aus guten Gründen nach Maria Saal im Solfelde. Schon vor ihm war Iordan de Origin. Slavic. T. II. N. 366 eben dieser Meinung, die endlich durch die

Beweise Linhart's Geschichte von Krain I. B. S. 324 — 327 vollends ausser allen Zweifel gesezt zu seyn scheint. Soviel über den I. Theil. Rec. würde alle Gränzen einer Rec. überschreiten, wenn er alle Unrichtigkeiten und Unzuverlässigkeiten, die H. v. G. im II. Theile aus Kauz niedergeschrieben hat, rügen, ins Licht setzen und berichtigen wollte. Also nur einige, und zwar solche, bey denen man sich ohne weitläufige Deduction verständlich machen kann, nebst denjenigen, die der V. selbst hinzugethan hat. S. 78: „An der Elbe war ihr (der Longobarden) Hauptland, oder der Bardengau, der das Fürstenthum Limburg und die alte Mark begriffen." S. 105: „Doch erhielt (behielt) ein Stamm derselben (der Gepiden) den Nationalnamen in Pannonien noch bis ins achte Iahrhundert." Der Auctor Historiae Conversionis Carantanorum, der im I. 873, also in der zweyten Hälfte des neunten Iahrhunderts schrieb, sagt im diplomat. Anhang zu den Nachr. v. Iuvav. S. 13: „De Gepidis autem quidam adhuc ibi resident" nämlich in Pannonia. S. 109: „Clothar, bisheriger Mitkönig von West- und Ostgallien (Neustrien, Orleans und Austrasien, Metz) vereinigte nun die ganze fränkische Monarchie." Die eingeklammerte Erklärung ist, wie der ganze §., wörtlich aus Kauz S. 45—48 ausgeschrieben, und doch wie verhunzt! S. 122: „Der longobardische König Audoin (statt Alboin) hatte noch im I. 568 Friaul eingenommen." S. 185: „Sein (des longobardischen Königs Desiderius) Plan war, den ältern Sohn Karlmanns auf den Thron seines Vaters zu erheben. — Er trat daher mit dem Pabst (e) in Unterhandlungen, und machte ihm den Vorschlag, er sollte die beiden Söhne Karlmanns zu Königen haben." S. 233: „Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass vor dem ersten eigentlichen Markgrafen Genteram, noch während des hunnischen Krieges, K. Carls Schwager und Feldmarschall Gerold die Oberaufsicht über die neueroberte Provinz (Oesterreich) gehabt hatte, weil Carls Geheimrath, der berühmte Alcuin, im I. 799 den Erzbischof Arno zu Salzburg in einem Schreiben ermahnte: er sollte den Markgrafen der östlichen Gegend, Grafen Gonteram, als Beschützer des Landes verehren, und ihm in Gefahren zu Hülfe kommen, damit Gonteram nicht auch, wie sein Vorfahrer Gerold, das nämliche Schicksal erfahre. Aus diesem Grunde nennen auch einige den obgedachten fünften Markgrafen Gerold II. Zugleich erhellet aus Alcuins Briefe, dass der Markgraf Gonteram schon im I. 799 diese Würde erhalten hat." Hier hat man ein belehrendes Beyspiel, welche historische Irrthümer durch Nachschreiberey allmählig erzeuget werden. Hansiz Germ. Sacr. T. II. p. 115 (nicht 105, wie H. v. G. nach Kauz S. 202 citirt) hatte einen paraphrasirten Auszug aus einem Briefe Alcuins geliefert, und geglaubt, dass unter den in seinem Exemplare nicht genannten Personen, von denen im Briefe die Rede ist, der österreichische Markgraf Gonteram, und die in einem Feldzuge gegen die Hunnen 799 erschlagenen Gerold, Statthalter in Baiern, und Erich, Herzog von Friaul, zu verstehen seyen. H. v. Kauz, der sich auf Hansitzen ganz verliess, trug die Sache schon so vor, als wenn Gonteram, Gerold und Erich in dem Schreiben ausdrücklich benannt wären. H. v. G. nahm dieses als ausgemacht an, und folgerte daraus noch andere Sätze. Hätte er in Oper. Alcuini edit. a Frobenio Epist. 113. p. 165 nachgeschlagen, so würde er gesehen haben, dass in Alcuins Schreiben von einem östlichen Markgrafen eben so wenig, als von Gerold und Erich ausdrückliche Meldung geschehe; wohl aber darin der Name desjenigen, den nach Alcuins Ermahnung Arno ehren, unterstützen und vor Gefahren warnen soll, vorkomme. Derselbe hiess Odulf oder Audulf, und war, wie aus andern Nachrichten bekannt ist, Gerolds Nachfolger in der Statthalterschaft von Baiern. Auf solche Art fallen alle, auf die falsche Voraussetzung, dass Alcuin dem Erzbischofe Arno den Markgrafen Gonteram empfehle, gebaueten Schlüsse des Hn. v. G. über den Haufen. S. 341: „Atold, der vorher Hofcaplan des Markgrafen Alberts III. von Babenberg gewesen seyn" soll. Es sollte lauten: Hofcaplan des dritten Markgrafen von Oesterreich aus dem Babenbergischen Hause, Albert, etc. Markgrafen von Babenberg gab es nie, sondern nur Grafen. Oder nimmt vielleicht H. v. G. die Ordnungszahl III. in genealogischer Rücksicht? Dann aber folgt er der unzuverläſsigen Genealogie des Mönchs Ortilo, dem er an eben diesem Orte wenig Glauben beymisst. S. 352 unterscheidet er im zehnten Iahrhunderte Thüringen und Hessen als zwey verschiedene Länder. S. 359—361 nennet er die teutschen Könige Conrad I. und Heinrich I. Kaiser. S. 362 giebt er in Beziehung auf das Iahr 937 den Hermannus Contractus für einen gleichzeitigen Geschichtschreiber an. S. 372 macht er aus dem Bischofe Bruno von Verden, den Kaiser Otto I. an den Herzog Geisa von Ungarn als Gesandten geschicket hatte, immer einen Bischof von Verdün. Vermuthlich las er in dem unbekannten ungarischen Geschichtschreiber, aus dem diese Erzählung genommen zu seyn scheint, Episcopus Verdensis, und hielt es für einerley mit Virodunensis. So leicht es dem Geschichtschreiber fällt, durch blosses Uebersetzen und Ausschreiben Anderer jährlich seinen richtigen Band an das Tageslicht zu fördern: eben so gewiss ist es, dass auf solche Art für die Geschichte wenig gewonnen wird. Selten kommt man auf diesem Wege um einen Schritt weiter, aber öfters um mehrere zurück. Wer nicht aus Quel-

len arbeitet und selbst prüfet, kann nicht nur nichts Neues sagen, sondern er nimmt auch die Irrthümer seiner Vorgänger auf, und thut aus Missverstand und Unachtsamkeit gewöhnlich noch einige hinzu. Uebrigens versichert Rec. den Hn. v. G., dass er bey diesen niedergeschriebenen Bemerkungen keineswegs die Absicht hatte, sein Werk in Misscredit zu bringen und ihm Käufer zu entziehen. Er freuet sich vielmehr über die Erscheinung desselben, und würde sich noch mehr freuen, wenn seine Landesleute es recht zahlreich kauften, und statt der verderblichen Romane recht fleissig läsen. Ueber die älteste Geschichte Oesterreichs, in teutscher Sprache und für das grosse Publicum hat man leider! kein lesbareres und besseres. Von allen Unrichtigkeiten ist kein Geschichtsbuch frey, und kann es nicht wohl seyn. Nur muss er ihn zugleich ermahnen, bey der Fortsetzung das, was er ausschreibt, nicht mehr sich selbst zuzueignen, sondern seinen Auctor, wie es einem ehrlichen Manne ziemt, anzuzeigen; sonst dürfte einmal ein strengeres Strafgericht über ihn ergehen. Dass Oesterreich eine so ausführliche, richtige und lehrreiche Landesgeschichte, als viele teutsche Staaten bereits haben, jemals bekomme, ist mehr zu wünschen, als zu hoffen. Ein guter Anfang dazu ward zwar durch die berühmten Aebte von Göttweich, Gottfried Bessel und Magnus Klein gemacht; aber diese Männer starben zu früh. Nicht einmal das, was Magnus Klein bereits ausarbeitet hatte, ward vollständig gedruckt. Das hinterlassene Manuscript soll verschwunden seyn, ohne dass man weiss, wohin, und ohne dass man sich Mühe gegeben zu haben scheint, es wieder ausfindig zu machen und zum Drucke zu befördern. Seitdem zeiget sich keine Aussicht, dass ein so wichtiges und nützliches Unternehmen fortgesetzet werden würde. Ein Privatgelehrter ist einzeln der Arbeit nicht gewachsen, und auch nicht im Stande, sich alle nöthigen Quellen anzuschaffen; eine Gesellschaft der Wissenschaften aber zur Bearbeitung der vaterländischen Geschichte ist bisher in Oesterreich nicht zu Stande gekommen, und wenige Vorsteher der öffentlichen Bibliotheken haben Sinn für die Sammlung der Quellen der österreichischen Geschichte. Man wird in allen wienerischen Bibliotheken zusammengenommen schwerlich zwey Drittheile der Schriften finden, deren Benützung bey Verfassung einer gründlichen und lehrreichen Landesgeschichte nothwendig ist. Möchte doch einer der reichen österreichischen Cavaliers, die Geld genug zu den kostbarsten Sammlungen von Steinen, Gemählden, Münzen etc. verwenden, den Einfall haben, eine Sammlung aller zur vaterländischen Geschichte gehörigen Schriften zu veranstalten und zum öffentlichen Gebrauche zu bestimmen. Das schöne Beyspiel, das die Grafen Ossolinski und Szecseny mit ihren Sammlungen, jener für die polnische, dieser für die ungarische Geschichte geben, möge für die österreichische nicht unnachgeahmt bleiben. Der Freyherr von Prandau soll wirklich zu seinem Privatgebrauche eine beträchtliche Sammlung dieser Art zusammengebracht haben, es ist zu wünschen, dass er für deren Beysammenbleiben nach seinem Tode sorge. Bey einer fortwährenden Gleichgültigkeit gegen die Quellen der österreichischen Geschichte wird und muss diese immer dunkel, zweifelhaft, mit Unrichtigkeiten überladen, unvollständig, kurz, in ihrer Kindheit bleiben. Viele wollen die Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer bessern Cultur der Landesgeschichte nicht begreifen, obgleich selbst die diplomatische Praxis die Wichtigkeit davon bey so vielen Gelegenheiten an den Tag leget. Rec. will nur aus der interessanten Zeitgeschichte ein Beyspiel anführen. Eben jezt, da er dieses schreibt, liest man in den öffentlichen Nachrichten, dass Churhannover für seine weit hergeholten und schwankenden Ansprüche auf die Bisthümer Hildesheim und Corvey, die secularisirt und zur Entschädigung andern Fürsten zugetheilet werden sollten, das Bisthum Osnabrück auf beständig bekommen solle. Oesterreich hat vermöge des Privilegiums K. Heinrichs IV. vom J. 1058 die Advocatie über die Hochstifter Salzburg und Passau mit dem Rechte, die Güter dieser Bisthümer im Nothfalle zur Aushülfe zu verwenden, und vermöge alter Verträge sogar Oberhoheitsrechte über die Hochstifter Brixen und Trient. Alle diese Stifter sollten nun vermöge des zwischen Frankreich und Russland verabredeten Entschädigungsplanes dem Grossherzoge von Toscana eingeräumet werden. Wie kann der österreichische Diplomatiker, wenn er keine hinlängliche Kenntniss der Landesgeschichte hat, auf den Gedanken kommen, im Falle der Realisirung dieses Planes auch für seinen Landesfürsten nach dem Beyspiele Churhannovers auf eine angemessene Entschädigung für den Verlust seiner gegründeten Rechte auf die obgedachten Bisthümer zu dringen? Rec. hat noch sehr vieles über diese Materie am Herzen; aber er muss es sich, um nicht der Ausschweifung beschuldiget zu werden, auf andere Gelegenheiten vorbehalten.

Auplna Knjha duchownjch Pisnj Katolickych k weregné a k domácy pobożnosti od kneze Tomasse Frycage w Brne, wytisstena, v Iozefa Girjho Trasslera, knihtlacitele, a knihkupce. Na zacatku tohoto stoletj 1801; d. i. Vollständiges Buch catholischer geistlicher Lieder zur öffentlichen und

geistlichen Andacht, vom Priester Thomas Frycag. Brünn, gedruckt b. Ioseph Georg Trassler, Buchdrucker und Buchhändler. Zu Anfang dieses Iahrhunderts 1801. 348 S.

Dieses erbauliche böhmische Gesangbuch enthält in sich verschiedene Morgen- und Abendlieder auf jeglichen Tag, Lieder vor allen täglichen Arbeiten, zum öffentlichen Gottesdienste am Sonntage, zur heiligen Messe, zum Segen, zur nachmittäglichen Andacht, Litaneyen, Vespern etc., wie auch zur heiligen Messe auf jeden Tag der ganzen Woche, Kirchenlobgesang und Gesänge auf alle Feste und Ceremonien, Catechesen, Predigten, zu Standspflichten aufmunternd, Leichen- und andere Sittenlieder in verschiedenen Anliegen und Nöthen, Zeiten und Vorfällen. Es enthält auch alle öffentliche Kirchengebete und andere, die gröfstentheils aus der heiligen Schrift zusammengetragen sind.

Der furchtbare Bettler, oder der verlassene Meyerhof. Vom Verfasser von Lolotte u. Fanfan. 8. Leipzig u. Wien 1803 im Verl. b. Anton Doll m. e. Titelkupfer 216 S.

Eine gut gerathene Uebersetzung aus dem Französischen, von welcher weder der Titel des Originals, noch selbst das, dafs es eine Uebersetzung ist, angezeigt wird. Indessen verdient doch dieser Roman vor vielen anderen empfohlen zu werden; und es wäre sehr zu wünschen, dafs die Verleger unserer Romane, statt den unfruchtbaren Boden ihrer schriftstellerischen Robother gänzlich zu erschöpfen, die besseren ausländischen Producte übersezt oder umgearbeitet auf teutschen Boden verpflanzen liefsen. Möchte dieser Versuch seinem Verleger gelingen, und sein Beyspiel bey uns zur Nachahmung reitzen. Möchte aber auch diese Verpflanzung nicht bald ausgeartete Früchte liefern.

1. Die travestirte Alceste. Ein comisches Singspiel in zwey Aufzügen von Ioseph Richter. Aufgeführt auf dem k. k. priv. Schikanederischen Theater. 8. Wien 1802. im Verlage P. Rehms s. Wittwe.
2. Was wirkt nicht oft ein Bancozettel? Ein Originallustspiel in vier Aufzügen von Ioseph Richter. Aufgeführt auf dem k. k. privilegirten Schicanederischen Theater 8. Wien 1802 ebendas. 131 S.

Ohne eine Diatribe über Kunst und Zweck und Geschichte der Parodie zu schreiben, die für das Publicum des Hn. V. sowohl, als für ihn selbst verloren wäre, ohne auf Anlage des Ganzen und die Ausführung einzelner Theile zu sehen, wollen wir hier nur die Kunst zeigen, mit welcher der H. V. Alcesten — er weifs in der Vorrede selbst nicht, was für eine Alceste — parodirte. Sie scheint uns nach folgenden Pröbchen zu ertheilen in der Kunst zu bestehen, Eipeldauer Verse zu machen. Alceste sagt bewegt:

„O grosser Hierophant — ich bitt dich halte ein,
sonst könnt mich am End meiu Vorsatz wieder reun."

S. 38 ist ein Canon:
„Lasst uns die Zeit vertreibn,
gehts gehn wir Kegel scheibn."

S. 45 sagt Charon:
Aber bevor ich fahr, muss ich wissen, wer du bist,
denn es hat sich im Elysium manch schlechtes Gesindl eingnist."

S. 49 „Ich hab ja schon antaucht,
ihr habt mir nicht zugschaut."

S. 51 heifst es, die Wittwer
„stecken in Trauer drin,
bis über d' Ohren;
doch geht auf d' Mädchen hin
kein Blick verloren,

S. 52 Ein Maderl
ein Weinl
ein Braderl
ein Reinl
ein Schmatzerl
vom Schatzerl etc.

S. 59 „Unter uns geredt, mein Mann ist ein erzverliebtes Unterfutter,
es ist aber kein Wunder, denn er ist ja des Iupiters Bruder.

Alceste recensirt das Werk selbst am besten, wenn sie in einem wahrscheinlich Satyre seyn sollenden Verse sagt:

„So ein Stückl erlebt man nicht unter den Schwarzwalderbauern."

Sonderbar ist es, dafs, da wohl nichts leichter seyn kann, als eine Posse in Reimen wie N. 1 zu schreiben, dem Hn. V. doch das weit schwerere Tagewerk eines ungereimten Lustspieles in N. 2 besser gelungen ist. Allein besser gelingen heifst noch nicht gelingen, und alltägliche Charactere werden in alltäglichen Planen dadurch, dafs man sie bis zur Carricatur übertreibt, noch nicht interessant und anziehend. Wenn der H. V. bey seiner Anlage zur Satyre die üppigen Auswüchse der Carricatur beschnitten und die dornigten Wege vermieden hätte, durch die er sich nicht mit heiler Haut durchwinden kann, wenn er ein seinem Satyr angemessenes Süjet gewählet und dasselbe mit Delicatesse durchgeführet hätte, so würde er vom Zuschauer sowohl, als vom Leser mehr Beyfall erhalten haben, als er durch Uebertreibungen alltäglicher Theatersituationen nicht erhalten konnte."

Sulzbach, gedruckt mit Seidelschen Schriften.

ANNALEN
R ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

XCIII—XCVI. December 1802.

Alphabetisches Register

die in den Annalen der österreichischen Literatur und deren Intelligenzblättern vom Iahre 1802 recensirten Schriften und gelieferten Notizen.

Anmerkung. Das * weiset auf das Intelligenzblatt.

Huli-

Sulzbach, gedruckt bey I. E. Seidel.

Nro. 1.

INTELLIGENZBLATT

DER

ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

Ienner 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Landesherrliche Verordnungen.

Vermöge allerhöchster Entschliessung ward durch Hofdecret der k. k. böhmisch-österreichischen Hofkanzley dd. 19 Februar befohlen:

„Es ist vorgekommen, dass die in Verlassenschaften vorgefundenen verbotenen Bücher zwar von dem öffentlichen Verkaufe ausgeschlossen, jedoch den Erben zu ihrer willkührlichen Disposition überlassen werden.

Mit diesem Vorgange wird der Sinn des Gesetzes keineswegs erreicht, sondern es können die verbotenen Bücher eines Erblassers nur dann seinen Erben zu ihrem Gebrauche verabfolgt werden, wenn diese in wissenschaftlicher Hinsicht, oder in Betracht ihres Charakters oder ihres Standes zum Besitz derselben geeignet sind, um Beibehaltung dieser Bücher sich eigens anmelden, und wenn überhaupt jene Betrachtungen bey ihnen eintreten, aus denen die Erlangung verbotener Bücher erga schedam bewilliget wird, widrigens bey Erben, bey denen diese Eigenschaften oder Rücksichten nicht vorhanden sind, dergleichen verbotene Bücher ohne weiters an das Revisionsamt abzugeben sind, von wo aus die Erben diese Bücher, wenn sie wollen, in jener Art, wie es den Buchhändlern gestattet ist, ausser Land zum Verkauf befördern können.„

II. Oeffentliche Anstalten.

Gymnasien sind in mancher Hinsicht wichtiger, als Universitäten: in Gymnasien wird nicht nur der Grund zur späteren Bildung auf Universitäten gelegt: sehr oft ist der Unterricht, den die Iugend auf Gymnasien erhält, der einzige, der sie für die ganze übrige Periode ihres Lebens ausbilden soll. Die Zahl der Schüler in Gymnasien ist zu jenen auf Universitäten wenigstens wie 10 zu 1.

Wir glauben daher unseren inländischen Lesern sowohl als den ausländischen, die mit der Einrichtung unserer Gymnasien nicht bekannt sind, einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen den Plan, nach welchem auf allen österreichischen Gymnasien gelehret werden muss, vorlegen, nach und nach eine Uebersicht über den Zustand der Gymnasien in der österreichischen Monarchie liefern, und die Namen der Lehrer bekannt machen, die diesen Anstalten vorstehen. Hier ist indess der Studienplan.

In der ersten Grammatikalklasse wird gelehret:

Im I. Semester:

1. Lateinische Sprachlehre. a) die Wortforschung. b) die Wortfügung, vielleicht bis zur Auslassung des quod.
2. Die Stammwörter.
3. Einige Bilder des Comenius.
4. Ueberſetzung und Analyse der angehängten Denksprüche, und einige Gespräche.
5. Erdbeschreibung. Ister Theil. Iste Hälfte.
6. Weltgeschichte. Umriss der ganzen Eintheilung. Dann von der Schöpfung bis auf Romulus. I. II. III. Zeitraum. Die erste Hälfte.
7. Rechenkunst. Aussprechen und Anschreiben der Zahlen. Addiren und Subtrahiren in ungenannten Zahlen.
8. Katechismus. I. II. III. Hauptstück, d. i. vom Glauben, v. d. Hoffnung und Liebe die Hälfte.

Im IIten Semester:

1. Lateinische Sprachlehre. a) Von der Wortfügung das Uebrige. b) Vom Geschlechte der Nennwörter.
2. Mehrere Bilder des Comenius.
3. Interpretation der Gespräche und Fabeln des Phädrus.
4. Erdbeschreibung. Ister Theil. IIte Hälfte.
5. Weltgeschichte. IIte Hälfte.
6. Kenntniss natürlicher Dinge. Ister Theil. Naturlehre.
7. Griechische Sprachlehre. I. Hauptstück, d. i. Buchstabenlehre, Rechtlesung, Schönschreibung und von dem Wohlklange.

8. Rechenkunst. Multipliciren und Dividiren in ungenannten Zahlen. Die Proben.
9. Katechismus. Die übrige Hälfte der ersten III. Hauptstücke.

In der IIten Grammatikalklasse wird gelehrt:

Im I. Semester:

1. Lateinische Sprachlehre. a) Von der Ableitung und Zusammensetzung der Wörter. b) Von den präteritis und supinis der Zeitwörter. c) Die Wortfügung. d) Stamm- und abgeleitete Wörter.
2. Sprichwörter: ihr Sinn, Ursprung und Gebrauch.
3. Interpretation der lateinischen Schriftsteller aus Chompré. I. Theil.
4. Erdbeschreibung. 2. Theil. Anhang von der alten, vielleicht auch ein Theil der neueren Geographie.
5. Weltgeschichte. Von Romulus bis Christus, d. i. IV. V. VI. Zeitraum. Die Hälfte.
6. Naturgeschichte. Das Thierreich. Die Hälfte, d. i. Säugthiere, Vögel.
7. Sitten der Römer. 1. Cap. Privatleben, d. i. a) Eheverlöbnifs. b) Namen. c) Münzen, Maase etc.
8. Griechische Sprachlehre. Geschlechtswort, Nennwort, Fürwort.
9. Rechenkunst. Rechnungsarten in benannten Zahlen oder II. III. Hauptstück des I. Theils. Die Hälfte.
10. Katechismus. Das IV. Hauptstück von den Sakramenten.

Im II. Semester:

1. Lateinische Sprachlehre. a) Stamm- und abgeleitete Wörter. b) Römischer Kalender. c) Von den Gesprächen.
2. Fortsetzung der Sprichwörter.
3. Interpretation der lateinischen Schriftsteller. Sulpitius Severus und Eutropius zur Privatlectüre aus Chompré. I. Th.
4. Erdbeschreibung. Der burgundische Kreis, Hohenembs, Falkenstein, Böheim, Mähren, Schlesien, Lausitz.
5. Weltgeschichte. Die 2te Hälfte, d. i. der VI. Zeitraum von Alexander bis Christus.
6. Naturgeschichte. Thierreich. Die 2te Hälfte, d. i. Amphibien, Fische, Insekten, Würmer.
7. Sitten der Römer. Fortsetzung. d) Kleidung. e) Gastmahle. f) Leichenbegängnisse.
8. Griechische Sprachlehre. Von den richtigen Zeitwörtern.
9. Rechenkunst. Die IIte Hälfte.
10. Katechismus. Das V. Hauptstück von der christlichen Gerechtigkeit. Anhang v. d. 4 lezten Dingen.

In der IIIten und lezten Grammatikalklasse wird gelehrt:

Im I. Semester.

1. Grammatica. a) Introductio ad syntaxin ornatam. b) de ratione legendi auctores classicos. c) de puritate, elegantia et copia verborum latinae linguae. d) de figuris grammaticis.
2. Interpretatio auctorum ex Chompré. Vol. II.
3. Erdbeschreibung. III. Th. Die Hälfte, d. i. Ungarn, Dalmatien, Kroatien, Slavonien.
4. Weltgeschichte. Von Christus bis auf die Kreuzzüge die Hälfte, d. i. der I. II. Zeitraum von Christus bis Muhamed.
5. Naturgeschichte. Pflanzenreich. Die Hälfte, d. i. bis zu den ökonomischen Pflanzen.
6. Sitten der Römer. Des II. Abschnittes V. §. v. d. Gottesdienste.
7. Griechische Sprachlehre. v. d. unrichtigen Zeitwörtern, dem Mittelworte, Neben- Vor- und Bindeworte, von abgeleiteten und zusammengesezten Wörtern, etymologischer Nachtrag.
8. Rechenkunst. Rechnungsarten in Brüchen, d. i. die I. Abtheilung des II. Theiles der Rechenkunst.
9. Katechismus. Das I. II. Hauptstück mit Beweisstellen. Die Hälfte.

Im II. Semester.

1. Scribendarum epistolarum ratio.
2. Prosodia s. de syllabarum dimensione.
3. Interpretatio auctorum. Epistolae Ciceronis, Plinii etc. ex Chompré. vol. II. et grammaticae parte III.
4. Erdbeschreibung III. Theil. Die lezte Hälfte, d. i. Galizien, Siebenbürgen, Bukowina, Mayland, Mantua, Toskana.
5. Weltgeschichte. Die II. Hälfte, d. i. der III. IV. Zeitraum. Von Muhammed bis auf die Kreuzzüge.
6. Naturgeschichte. Die lezte Hälfte.
7. Sitten der Römer. Des II. Abschnittes VI. §. von dem Kriegswesen.
8. Griechische Sprachlehre. III. Hauptstück v. d. Wortfügung. IV. v. d. Mundarten. V. v. d. Tonmessung sammt Anhang.
9. Rechenkunst. II. Th. II. Abth. d. i. v. d. Verhältnissen und Proportionen, v. d. Regel de Tri- Interesse- Gesellschafts- Vermischungs- Falsi- Rechnung.
10. Katechismus. II. Hälfte.

In der Rhetorik wird gelehrt:

Im I. Semester:

1. Institutiones oratoriae: a) Prolegomena. b) de pronuntiatione. c) de elocutione. d) de imitatione.
2. Interpretatio auctorum latinorum ex Chompré, vol. III. et institutt. oratoriae.
3. Interpretatio auctorum graecorum ex chrestomathiae parte I. i. e. Aesopi, Luciani, Isocratis, Xenophontis.
4. Erdbeschreibung. IV. Th. die Hälfte, d. i. die 8 noch übrigen Reichskreise und die Schweiz.
5. Weltgeschichte. V. Zeitraum, d. i. v. d. Kreuzzügen bis zur Entdeckung Amerikas.
6. Sitten der Römer. des II. Abschn. 1. §. v. d. Eintheilung des Volkes. 2. §. v. d. allgemeinen Versammlungen der Bürger. 3. §. v. d. Obrigkeiten. 4. §. v. d. Gerichtsverfassung.
7. Naturgeschichte. Mineralreich.
8. Elementa Arithmeticae, latine. Dimidium.
9. Katechismus. III. Hauptstück v. d. Liebe, mit Beweisstellen.

Im II. Semester:

1. Institutiones oratoriae. a) de inventione. b) de dispositione.
2. Interpretatio auctorum latinorum ex Chompré, vol. IV. denique Ciceronis oratio saltem una ad leges rhetoricas juste explicata.
3. Interpretatio auctorum graecorum ex parte II. chrestomathiae i. e. Herodoti, Thucydidis, Demosthenis, Plutarchi.
4. Erdbeschreibung. IV. Th. 2. Hälfte, d. i. Italien, Frankreich, Spanien, Portugal.
5. Weltgeschichte. VI. Zeitraum, d. i. von Amerikas Entdeckung bis auf unsere Zeiten.
6. Elementa arithmeticae reliqua.
7. Katechismus. IV. Hauptstück. V. d. Sacramenten mit Beweisstellen.

In der Poetik wird gelehrt:

Im I. Semester.

1. Repetitio prosodiae. Latine.
2. Deutsche Dichtkunst.
3. Mythologia.
4. Institutiones poeticae. a) de poesi universe. b) de imitatione.
5. Interpretatio auctorum latinorum ex Chompré, vol. V. VI. et ex Institutt. poëticis.
6. Interpretatio auctorum graecorum ex parte III. chrestomathiae Anacreontis, Hesiodi, Homeri, Theokriti.
7. Erdbeschreibung. V. Th. Vereinigte Niederlande, Grossbritanien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Preussen, preuss. Schlesien, Glatz, Pohlen, Russland, europäische Türkey.
8. Weltgeschichte. Statt der Geschichte des Vaterlandes indess die Einleitung, vorläufige Begriffe bis zu *, dann die 2 synchronistischen Tabellen.
9. Elementa Geometriae, latine.
10. Katechismus. Das V. Hauptstück v. d. christlichen Gerechtigkeit, sammt dem Anhange v. d. 4 lezten Dingen m. d. Beweisstellen.

Im II. Semester:

1. Institutiones poeticae. De poësi in specie s. de epopoeia, dramate, et minoribus poeticae operibus.
2. Interpretatio auctorum latinorum ex Chompré, vol. V. VI. et institutt. poet.
3. Interpretatio auctorum graecorum ex parte IV. chrestomathiae Euripidis, Sophoclis, Aristophanis, Pindari.
4. Encyclopaedia.
5. Erdbeschreibung. V. Th. Asien, Afrika, Amerika, Südindien.
6. Chronologie und Heraldik.
7. Geschichte. Habsburgische Familiengeschichte.
8. Elementa algebrae latina.
9. Katechismus. Einleitung in die Kenntniss der Gründe, wie auch der allgemeinsten und wesentlichsten Lehren der christkatholischen Religion.

Eine Anzeige der Schulbücher, auf welche sich dieser Studienplan bezieht, werden wir im nächsten Stücke liefern.

III. Belohnungen.

Hr. v. Engel, k. k. Consistorialrath, Hofconcipist, Büchercensor und Assessor des Zipser Comitats ist von Seiner russisch-kaiserlichen Majestät mit einem brillantenen Ringe für ein überschicktes Exemplar der Geschichte Serwiens und Bosniens belohnet worden, in Begleitung des folgenden Schreibens von dem Fürsten Reichsvicekanzler Alexander Kourakin. „La lettre, que vous m'avez addressée, Monsieur, en date du 28. Decemb. ainsi que les trois exemplaires de l'Histoire de la Servie et de Bosnie me sont parvenues exactement. Ayant mis sous les yeux de Sa Majesté l'Empereur l'exemplaire dont vous Lui avez fait hommage, Sa Majesté l'a reçu avec Sa bonté ordinaire et m'a chargé de vous transmettre comme un temoignage de son approbation et de Sa bienveillance la bague que vous trouverez çi jointe. Le second exemplaire qui étoit destiné pour

l'Academie des Sciences à laquelle Vous avez dedié cet ouvrage, a été remis à Mr. le Baron de Nicolay, Président de l'Academie. Je vous prie, Monsieur, de recevoir mes remercimens pour celui que vous avez bien voulu m'envoyer à cette occasion et qui n'a pû que m'être très agréable. Je suis avec une parfaite estime

Monsieur

St. Petersburg
le 14. Janv. 1802.

Votre très humble et très obéissant Serviteur

le Prince Alexandre Kurakin.

IV. Nekrolog vom Iahre 1801.

Am 1sten März starb Hr. Emrich Horwath Stansits von Gradetz, Sr. K. K. apost. Majestät wirkl. Rath, der löbl. Zipser Gespannschaft erster Vice-Gespann, und der evang. Gemeinen A. C. in dem Districte diess- und jenseits der Theiss Ober-Inspector der Kirchen und Schulen. Er war im Iahre 1741. zu Nehre im Zipser Comitat geboren. Eine kurze Lebensbeschreibung von ihm s. in Wächters und Cleymann's Allg. prakt. Bib. f. Prediger. Wien 1801. 8. 1ster Th. S. 417.

Am . . . März starb zu Wien an der Abzehrung Hr. Kömlei, Uebersetzer des Beckerschen Noth- und Hülfsbüchleins.

Am 6ten April starb zu Gross-Karoly im Sathmarer Comitate Hr. Carl Koppi als Rector des dasigen Piaristen-Collegiums. Er war 1744 zu Waizen geboren, trat früh in den Orden der frommen Schulen, wo er sich durch seine Talente auszeichnete. Ausser seiner Abh. de infinita corporum vi, Viennae 1775. 8. gab er noch andere Schriften, vorzüglich historischen Innhalts, heraus, während er das Lehramt der allgem. Weltgeschichte an der kön. Ungarischen Universität bekleidete. Nachdem er in den Ruhestand versetzt ward, lebte er zu Szigeth in der Marmarosch, und arbeitete immerfort an einem grössern histor. Werke, das aber noch nicht ans Licht gekommen ist. Zuletzt ward er Rector des Kollegiums von seinem Orden in Gross-Károly.

Am 6ten April starb auch zu Hadház, einer Haidukenstadt, Hr. Iohann Földi, Doctor der Arzneikunde, Physicus der Haidukenstädte, und Mitglied der Ienaischen Gesellschaft für Mineralogie. Im Iahre 1755. den 21. December geb. ward er im Iahre 1784. als Physicus des Marktfleckens Sathmar, im Com. gleiches Namens, sodann in die Haidukenstädte in gleicher Eigenschaft berufen. Er erhielt den auf die beste ungarische Grammatik gesetzten Preis; mehrere Gedichte, die von ihm in den ungarischen Iournalen, (Magyar Museum, und Orpheus) erschienen, und seine Schrift: über die ungarische Poesie, welche noch nicht gedruckt ist, zeugen von seinen Talenten auch für dieses Fach. Sein Lieblingsfach war aber immer die Naturgeschichte, die er sowohl theilweise, z. B. die Botanik, als auch nach ihrem ganzen Umfange in ungarischer Sprache vortreflich bearbeitete. (Seine Naturgeschichte haben wir angezeigt Nro. 1.)

Am . . . Iulius starb zu Grosswardein Hr. Georg Mihulótzy, Professor des Natur- allgemeinen Staats- und Völkerrechts, und Senior der jurid. Facultät an der kön. Akademie daselbst.

Am 6ten August starb ebendas. Hr. Iohann Blasovits, Weltpriester und Professor der Philosophie an der dasigen kön. Akademie.

Am 6ten August starb zu Fünfkirchen Hr. Aloysius Kardos, der Rechte Beflissener, im 18. Iahr seines Alters. Er war ein Mitglied der Oedenburger ungarischen Gesellschaft, und hat sich durch mehrere ungarische Gedichte, die im Drucke herauskamen, als ein vorzügliches dichterisches Talent gezeigt. Seinen Tod besangen mehrere seiner akademischen Freunde zum Zeichen der Achtung und Liebe, die er sich allgemein erworben hatte.

Am 26sten August starb in einem sehr hohen Alter Hr. Michael Torkos, evang. Prediger in Modern, und Superintendent der evangel. Gemeinden A. C. in dem Districte diesseits der Donau.

Am 23sten Septemb. starb zu Pesth Hr. Georg Pray, Abt der h. Iungfrau Maria von Tormova, und Domherr von Grosswardein. Nach dem durch die Güte des Hrn. Bibliothekars Schönwisner erhaltenen Taufschein ist es nun entschieden, dass Pray den 11ten September 1723 zu Neuhäusel geboren wurde. S. eine weitläuftigere Nekrologie im 1sten Heft des ersten Bandes der Zeitschrift von und für Ungarn. 1802. S. 26.

Den 16ten October starb (an der Wassersucht) zu Wien Hr. Ioseph Karl Kindermann, Verfasser mehrerer geschätzten geographischen und statistischen Werke, vorzüglich über Inneröstterreich, von welchem Lande er auch die bekannte schöne Charte in 15 Blattern, von Iunker (auch einem Ungarn aus Pressburg gebürtig) gestochen, herausgab. Er war zu Budakessi, zwei Stunden von Ofen, im Iahre 1744 den 4ten März geboren. S. Allg. Liter. Zeitung 1801. Intelligenzbl. Num. 223. Nach dem Archiv für Geographie und Statitik. Wien 1801. XII. Heft, von Hanzabek in Ungarn gebürtig.

INTELLIGENZBLATT

DER

ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

Ienner 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Oeffentliche Anstalten.

Lectionskatalog der Universität zu Wien.

Diplomatisch genau aus A. Phillebois, Universitäts-Pedells Universitäts-Schematismus. *)

Vorlesungen, welche sowohl ordentlich, als ausserordentlich an der Universität zu Wien, vom 15. Oct. 1801. bis 30. August 1802. gehalten werden.

Theologische Vorlesungen.

Im I. Iahre.

Die christliche Kirchengeschichte mit Rücksicht auf die Pathrologie (Patrologie) und theologische Literärgeschichte täglich Vormittag(s) von 9 — 10. Nachmittag(s) von 3 — 4 Uhr vom (von) H. P. Dannenmayer nach seinem eigenen Lehrbuche.

Die hebräische Sprache, sammt den Dialekten und Einleitung in die Bücher des alten Testaments nach seinen eigenen Lehrbüchern, und die hebräischen Alterthümer nach Faber, täglich Vormittag(s) von 10 — 11. Nachmittag(s) von 4 — 5 Uhr vom (von) Hrn. P. Iahn.

Im II. Iahre.

Die griechische Sprache, Einleitung in die Bücher des neuen Testaments, biblische Auslegungskunst und exegetische Vorlesungen über die heilige Schrift, täglich Vormittag(s) von 9 — 10. Nachmittag(s) am Montag (e) Mittwoch(e) Freytag (e) **) von 3 — 4 Uhr nach Treudelenburg (Trendelenburg) und Mayer vom (von) Hrn. Supplenten Steindl.

Das öffentliche Kirchenrecht täglich Nachmittag(s) von 4 — 5 Uhr vom (von) Hrn. P. v. Petzek (S.) nach Pehems Lehrbuch (e).

Im III. Iahre.

Dogmatik nach Klupfel, täglich Vormittag (s) von 9 — 10. Nachmittag(s) von 3 — 4 Uhr vom (von) Hrn. P. Tobenz (S.)

Das Privatkirchenrecht täglich Vormittag(s) von 8 — 9 Uhr vom (von) Hrn. P. von Petzek nach Pehems Lehrbuch (e).

Im IV. Iahre.

Die Moraltheologie täglich Vormittag (s) von 8 — 9 Uhr. Nachmittag (s) von 4 — 5 Uhr vom (von) Hrn. P. Reyberger (S.) nach Wauker (Wanker).

Die Pastoraltheologie nach Giftschütz, und die Kate-

*) Es ist sonderbar, dass die Universität zu Wien keinen Lectionskatalog drucken läst, da auch die kleinsten Universitäten in Teutschland jährlich 2 Lectionskataloge für jeden Semester einen, drucken lassen. Der Umstand, dass Hr. Pedell Phillebois den Lectionskatalog seinem Schematismus einverleibt, macht den besonderen Abdruck von Lectionskatalogen keineswegs entbehrlich, indem dieser Schematismus erst 2½ Monate nach dem Anfange der Vorlesungen erscheint. Und die Bekanntmachung der Lectionskataloge ist an der Wiener Universität um so nöthiger, da man an ihr und an allen erbländischen Universitäten nicht wie auf den übrigen teutschen Universitäten hören kann, was und in welcher Ordnung man es will. An allen erbländischen Universitäten sind die künftigen Doctoranden verbunden, die Hilfswissenschaften zu ihrer Berufswissenschaft in jener Aufeinanderfolge zu erlernen, in welcher es die Gesetze befehlen. Und diese Ordnung ist auch bey dem vorliegenden Lectionskataloge befolgt. Die Hörer dieser Wissenschaften, zumahl wenn sie Stipendisten sind, werden nicht nur am Ende ihrer literarischen Laufbahn, sondern wöchentlich oder wenigstens monatlich von ihren Professoren öffentlich im Hörsaale geprüft. — Da viele von den hier angeführten Professoren, in Hrn. HR. Meusels gelehrtem Teutschlande als Schriftsteller nicht genannt sind, so haben wir diejenigen, die uns als Schriftsteller bekannt sind, mit S bezeichnet. Wir wiederhohlen hier unsere Bitte an Sie, das Verzeichniss Ihrer Schriften, nebst ihrem Geburtstage, Iahre und Geburtsorte, zur Ehre ihres Vaterlandes an die jüngere Dollische Buchhandlung abgeben zu lasen, damit wir doch von Wien eben so viele Beyträge zum gelehrten Teutschlande liefern können, als von Prag. Orthographische Fehler haben wir in ( ) berichtigt.

**) Wo die Lectionstage nicht angegeben sind, da versteht es sich bey allen Facultäten (ausser bey der medicinischen, die allein den Sabath feyert,) dass Dienstags Nachmittags und Donnerstags den ganzen Tag über keine Vorlesungen gehalten werden. Dieses für reisende Fremde äusserst wichtigen Umstandes, erwähnt der Hr. Pedell in seinem Lectionskataloge nicht.

chetik nach Schmidt, täglich Vormittag (s) von 9 — 10. Nachmittag(s) am Montag (e) Mittwoch(e) und Freytag (e) von 3 — 4 Uhr vom (von) Hrn. P. Reichenberger, (S.)

Iuridische Vorlesungen.

Im I. Iahre.

Das Naturrecht, allgemeine Staats- und Völkerrecht, über den Lehrbegriff des Freyh. v. Martini in lateinischer Auflage, dann das peinliche Recht über das teutsche Gesetzbuch von 8 — 9 Uhr Vormittag (s) von 4 — 5 Uhr Nachmittags vom (von) Hrn. P. v. Zeiler. (S.)

Die teutsche Reichsgeschichte über Pütters Grundriss von 9 — 10 Uhr Vormittags, vom (von) Hrn. P. Fölsch.

Im II. Iahre.

Die Geschichte des römischen Rechts nach Freyh. v. Martini (s) ordo historiae juris civilis.

Die Institutionen und dann die Digesten des römisch-bürgerlichen Rechts nach Heineccius lateinisch von 9 — 10 Uhr Vormittags und dann von 3 — 4 Uhr Nachmittags von Hrn. P. Hupka (S.).

Das öffentliche Kirchenrecht nach Pehems Lehrbuch in Latein.*) von 4 — 5 Uhr Nachmittags vom (von) Hrn. P. von Petzek.

Im III. Iahre.

Das Privatkirchenrecht, nach Pehem, vom (von) P. v. Petzek, lateinisch von 8 — 9 Uhr Vormittags.

Das Lehenrecht nach Böhmer, das teutsche Staatsrecht nach Pütter; beyde in teutscher Sprache von 3 — 4 Uhr Nachmittags von Hrn. P. Fölsch.

Das österreichische Privatrecht über das Gesetzbuch und die Prozessordnung von 4 — 5 Uhr Nachmittags vom (von) Hrn. P. Scheidlein (S.)

Im IV. Iahre.

Die politischen Wissenschaften, über Polizey, Handlung und Finanzen, und die politische Gesetz-Kunde von 8 — 9 Uhr Vormittags und von 3 — 4 Uhr Nachmittags nach des Hrn. (Hofrathes) von Sonnenfels Lehrbüchern von Hrn. P. Watteroth (S.).

Vorlesungen über den Geschäftsstyl nach Hrn. Hofrath von Sonnenfels Lehrbuch, im Sommer-Kurse früh, von 7 — 8 Uhr vom (von) Hrn. Scheidlein.

Die Staatenkunde von 9 — 10 Uhr Vormittags vom (von) Hrn. S. Konezny nach Delucas Lehrbuch.

Ausserordentliche öffentliche Vorlesungen.

Die Praxis der höchsten Reichsgerichte sammt Anleitung zur (zu) praktischen Ausarbeitungen Montags, Mittwochs und Freytags.

Das teutsche Privatrecht, Dienstags, Donnerstags und Samstags früh von 10 — 11 Uhr vom (von) Hrn. P. Braindel über seine eigenen Werke.

Die Staatsrechnungswissenschaft täglich von 11 — 1 Uhr, Donnerstag ausgenommen, von dem Hrn. Supplenten Kautsch.

Auf Verlangen der Studirenden werden noch andere Privatvorlesungen gegeben werden.**)

Medicinisch-chirurgische Vorlesungen.

Im I. Iahre.

Die Botanik***) in den Sommermonaten täglich von ½7 Uhr bis ½8 Uhr vom Hrn. Prof. (von) Iacquin (dem Sohne S.) nach Hrn. Niclas von Iacquins Lehrbuch und Linné.

Die spezielle Naturgeschichte von 10 — 11 Uhr (Montags, Mittwochs und Freytags!) von Hrn. P. Iordan nach Leske.

Die Chemie in den Wintermonaten täglich von 11 — 12 Uhr vom (von) Hrn. P. Iacquin (dem Sohne) nach seinem eigenen Lehrbuche.

Die allgemeine Anatomie, täglich (Mittwoche wird nicht gelesen!) von 2 — 3 Uhr vom (von) Hrn. Professor Mayer (S.) (Hr. Mayer ist nur Prosector nicht Professor) nach I. E. A. Mayers Beschreibung des menschlichen Körpers.

Die allgemeine Chirurgie, nach Balthasar, und die spezielle nach Heister und Beil, täglich von 3 — 4 Uhr von Hrn, P. v. Leber (S.) Mittwoche wird nicht gelesen!)

---

*) Um eben diese Stunde liest Hr. P. v. Petzek auch im II. Iahre der Theologie. Dort ward aber nicht angezeigt, ob er in lateinischer oder teutscher Sprache vorträgt. (Eben dieser Fall tritt auch beym folgenden Absatze ein.) Hier heisst es nun, H. v. P. trage in lateinischer Sprache vor, da er doch teutsch liest.

**) Sonderbar ist es, dass entweder die Wiener Studenten so wenig ausserordentliche Vorlesungen verlangen, oder die H. H. P. P. so wenig geben; diese Sonderbarkeit fällt um so mehr auf, wenn man diesen Lectionskatalog mit dem der Prager Universität, wo mehr ausserordentliche Vorlesungen, als ordentliche gehalten werden, vergleicht. Hr. Phillebois musste bey Ausgabe dieses Schematismus schon wissen, dass Hr. D. Betta (S.) ausserordentliche Vorlesungen über praktische Rechtsgelahrtheit an der Universität hält.

***) Hier fängt der Lectionskatalog genau mit denen Vorlesungen an, mit welchen der Cursus geschlossen wird. Auch der Ausdruck Sommermonat ist vag, und wir wollen es zum besten der Botanik hoffen, dass er falsch sey. Dass in dem botanischen Garten selbst einige Vorlesungen gehalten werden, bemerkt unser Pedellus gleichfalls nicht.

Im II. Iahre.

Die Phisiologie (Physiologie) vereinigt mit der höheren Anatomie täglich von 9 — 10 Uhr vom (von) Hrn. P. Prohaka nach seinem eigenen Lehrbuche.

Die Geburtshilfe, Dienstags und Freytags, von 11 — 12 Uhr, von dem provisorisch angestellten Hrn. P. Steidele nach seinem eigenen Lehrbuche.

Die Lehre von den chirurgischen Operationen, Instrumenten und Bandagen, täglich (Mittwoche wird nicht gelesen) von 3 — 4 Uhr vom (von) Hrn. P. von Leber (S) nach Heister und Beil.

Im III. Iahre.

Die Pathologie, täglich von 8 — 9 Uhr, vom (von) Hrn. P. Collin nach seinem eigenen lateinischen Lehrbuch (e) (in lateinischer Sprache.)

Die Materia Medica täglich von 3 — 4 Uhr vom (von) Hrn. P. Collin im Lateinischen nach Kranz (Crantz) (in lateinischer Sprache,)

Im IV. Iahre.

Medicinisch-praktischer Unterricht am Krankenbette täglich von 8 — 9 Uhr vom (von) Hrn. HR. und Prof. Frank.

Vorlesungen über die besondere Heilkunde (specielle Therapie) täglich von 9 — 10 Uhr vom (von) Hrn. HR. und Prof. Frank im Lateinischen (in lateinischer Sprache) nach seinem eigenen Vorles(e)buch (e).

Für Zivil-(Civil-) und Landwundärzte.

Im I. Iahre.

Die allgemeine Anatomie wie oben.

Die allgemeine und spezielle Chirurgie wie oben.

Theoretisch-medizinischer Unterricht täglich (Mittwochs wie Sonnabends ausgenommen) von 4 — 5 Uhr vom Hrn. P. Langmayer, nach Reinlein und Störk (Störck)

Im II. Iahre.

Die Lehre von den chirurgischen Operazionen wie oben.

Die Geburtshülfe wie oben.

Medizinisch-praktischer Unterricht am Krankenbette, wie oben.

Chirurgisch-praktischer Unterricht Montag(s) Mittwoch(e) und Donnerstag(s) von 10 — 11 Uhr von Hrn. P. Steidel.

Praktischer Unterricht für Hebammen und Geburtshelfer, Mittwoch(e) und Samstag (s) von 9 — 10 Uhr vom (von) Hrn. Boer (Boër (S.)

Ausserordentliche Vorlesungen.

Vorlesung (en) über naturhistorisch-chemische Grundsätze der Landwirthschaft Dienstag(s) Donnerstag (s) und Samstag (s) von 12 — 1 Uhr vom (von) Hrn. P. Iordan.*)

Vorlesung (en) über medizinische Polizey, Montags, Mittwoche, Don(n)erstags und Samstags von 11 — 12 Uhr vom (von) Hrn. D. Vietz (S.).

(Die Fortsetzung folgt im künftigen Stück.)

II. Belohnungen.

Sr. K. K. apost. Majestät haben allerhöchst ihro Leibchirurg und ersten Geburtsarzt im allgemeinen Krankenhaus allhier, Simon Zeller, in Rücksicht seiner um den Staab und die Menschheit, wie auch in der Litteratur und Wissenschaft sich erworbenen Verdienste, in den erbländischen Adelstand, mit allen seinen ehelichen Leibeserben zu erheben und das Ehrenwort edler von Zellenberg beyzulegen allergnädigst geruhet.

III. Preisaufgaben.

Ein Edelmann in Mähren hat sich erbothen, einen Preiss von 1000 fl. für das passendste Lehrbuch der Menschenliebe zu bezahlen. Und um diese Idee eines praktischen Lehrbuches noch mehr zu beleben, hat er auch ein Accessit von 50 Duc. und sogar eine Remuneration für eine dritte Schrift ausgesezt. Ueberdiess hat er einen Preiss von 50 Duc. auf die umständliche Beantwortung der Frage: was für Krankheiten, Zufälle und geheime Ursachen die Bevölkerung in den Provinzen der K. K. Staaten hindern; welches die wahren Ursachen ihrer Entstehung und die sicherslen Mittel ihrer Entfernung seyen; ferner einen Preis von 50 Duc. für das gründlichste Werk über den Werth des Lebens eines einzelnen Unterthanes für den Staat, in staatswirthschaftlicher Hinsicht; endlich einen Preis von 50 Duc. auf die ausführlichste Beantwortung der Frage: was für Maschinen und Erfindungen zu Rettung des Menschenlebens aus verschiedenen Gefahren bekannt seyen, und welche vor andern den Vorzug verdienen. Die Auflösungen müssen vor dem letzten December 1802 an Herrn Andre in Brünn eingesendet werden.

*) Diese chemisch-ökonomischen Vorlesungen sind, insofern man sie mit 30 fl. bezahlen muss, keine ausserordentlichen, sondern Privat-Vorlesungen, die, da keine Vorlesungen an der Wiener-Universität dem Lehrer von den Schülern bezahlt werden, nicht in den öffentlichen Lectionskatalog gehören. Sonst müssten auch Mayers, Beërs, Klakel's Privatvorlesungen angezeigt werden. Auffallend ist es ferner, dass H. P. ökonomische Vorlesungen unter die Kategorie der medicinischen Vorlesungen werfen kann. H. P. hätte hier vielmehr der Sectionsanstalt erwähnen sollen, die, wenigstens der Menge und wohlfeilen Preise der Cataver und der Liberalität ihres Vorstehers Prochaska wegen, Erwähnung verdient hätte.

IV. Erfindungen.

Hr. Franz Ieschowsky Professor der Mathematik in Grätz liess durch einen geschickten Machinisten, Nahmens Iakob Hunger eine Handmühle verfertigen, dergleichen bis nun keine vorhanden gewesen, und auf welcher alle Getreidesorten zu feinerm und gröberm Mehl, auch Griess können gemahlen werden.

Diese Handmühle hat samt der Gosse 7 Schuh (Wienermass) Höhe, samt dem Beutelkasten 6 Schuh Länge, und dritthalb Schuh Breite, die Mühlsteine haben im Durchmesser 2 Schuh und einen halben Schuh Höhe. Sie kann bequem in jedem etwas geräumigen Zimmer aufgestellt werden, hat alle wesentliche Theile einer gewöhnlichen Mahlmühle und wird durch die mit einem Schwungrade verbundene Kurbel so leicht in Bewegung gesezt und erhalten, dass ein Mensch von mittelmässiger Stärke die Arbeit mehrere Stunden hindurch auszuhalten im Stande ist, ohne sehr ermüdet zu werden.

In allen jenen Gegenden, die weit von Mühlen entfernt sind; zur Winterszeit, wenn die Wässer gefroren in heissen Sommern, wenn die Mühlbäche ausgetrocknet sind; in Festungen; und bey vielen anderen Gelegenheiten dürfte eine dergleichen Handmühle sehr gute Dienste leisten. Wer übrigens nur einige Kenntnisse vom Maschinenwesen besizt, wird leicht einsehen, dass die leichte Bewegungsart dieser Mahlmühle auch auf eine grosse Anzahl anderer nützlicher Maschinen mit grossem Vortheil könne angewendet werden.

Iedermann kann täglich die Handmühle in des Hrn. Professors Wohnung sehen.

V. Beyträge zum gelehrten Oestreich.

Boer, Luk. Ioh., D. d. Med. u. Chir. Prof. d. prakt. Geburtshilfe an der Universität z. Wien, K. K. pens. Leibchirurg, gebohren z. Uffenheim d. 20 Apr. 1752. Er schrieb:

a) unter dem Zunamen Boogers, welchen weil. Sr. Maj. Kaiser Ioseph II in Boer verwandelte: Bemerkungen über die von Hrn. Bernh. Guerard an einer Gebährenden zu Düsseldorf gepflogenen ausserordentlichen Entbindungsart, hauptsächlich die Schaambeintrennung betreff. 8. Wien 1770. — Ueber die Anwendung und den Gebrauch des Hebels. 8. Wien. 1783.

b) Unter dem Namen Boer:

Abhandlungen und Versuche, geburtshilflichen Inhalts. 8. Wien. I. Th. 1790. II Th. 1792. III Th. 1793. b. Wappler.

Kastr, Eug. Professor d. allg. Weltgeschichte und Geographie an der K. K. theres. Ritterakademie; gebohren zu Falkenstein in der Grafschaft gleiches Namens, d. 4. Apr. 1756 schrieb: Ueber das Studium der Geschichte der Philosophie, oder Beweis, dass die Philosophie ohne die Geschichte derselben nicht gründlich erlernet werden könne. 8 Würzburg, 1789 b. Stahel. — Ueber das Srafrecht. 8 Würzb. 1789. b. Nitribitt.

VI. Nachrücke.

Da wir keine positiven Gesetze gegen den Nachdruck haben und also in den Oestreichischen Staaten Nachdrücke täglich erscheinen, so wird es unsre Pflicht seyn, ohne uns in die hierüber so oft angeregte strittige Rechtsfrage einzulassen, den Nachdruck, nur als Nachdruck, damit man ihn mit dem Originale nicht verwechsle, anzuzeigen. Wir machen mit dieser Anzeige hier den Anfang und werden sie fortsetzen.

Cramer (C. G.,) die Reise zur Hochzeit. Ein Schnack. 2 Theile mit Kupf. (Wien, bey Haas.)

Dessen Grillenthal. Ein Naturgemälde menschlicher Schwächen und Stärken. Mit Kupf. (Wien, Haas.)

Ist aus dem Taschenbuch der Kunst und Laune von Cramer, das in Köln erschien, heraus abgedruckt.

Dessen Hans und Görge. Eine Familiengeschichte. Mit Kupf. 8. (Wien Haas)

Dessen Stellas Frühling des Lebens. Seitenstück zu Belomos Abend. Mit. Kupf. 8. (Wien Haas.)

Talismane gegen die Langeweile. Langbein. 8. (Wien Haas.) (Die Fortsetzung folgt.)

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen.

Hr. Ladislaus Bartolomäides, evangelischer Prediger zu Ochtina in Ungarn, arbeitet seit mehreren Iahren an einer geographisch-statistisch-historischen Beschreibung des Gömörer Comitates in Ober-Ungarn. Er ersucht alle Freunde der Wissenschaften und seines Vaterlandes, welche bisher unbekannte Nachrichten über die Geschichte oder Diplomatik dieses Comitates besitzen, ihm dieselben gefälligst mitzutheilen. Hr. Ludwig von Schedius, Prof. an der K. Universität zu Pest. Hr. Stephan Marton, Physikus daselbst. Hr. Stephan Fabry, Prof. bey dem evangel. Gymnasium in Presburg. Hr. Martin Liedermann, Prof. bey der evangel. Schule in Leutschau. Hr. Samuel Ambrozy, Prediger in Radvan. Hr. Samuel Kossanyi evangel. Prediger in Schemnicz. Hr. I. A. Schultes M. D. u. Prof. am K. K. Theresianum in Wien würden die ihnen eingeschickten Beyträge hin und nöthigen Falles auch her befördern.

II. Berichtigung.

Aus Versehen ist die spätere Recension des Vademecums mit der früheren verwechselt worden und muss daher die Leztere nachgeliefert werden.

INTELLIGENZBLATT

DER

ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

Februar 1802.

LITERÄRISCHE NACHRICHTEN.

I. Landesherrliche Verordnungen.

Sr. K. K. apost. Majestät haben d. 2ten Iänner d. I. nachstehendes Handbillet an den Hungarischen Hofkanzler, Grafen von Palffy, zu erlassen geruht:

„Da nunmehr die, von dem Domherrn Pray verfasste und gehörig censurirte Staatsgeschichte Ungarns vollständig beendigt ist: so wird die Kanzley ungesäumt die Verfügung treffen, dass die Lehrer der hungarischen Staatsgeschichte ihre Vorlesungen genau darnach einrichten und der Jugend fasslich vortragen, um die Verschiedenheit der irrigen Grundsätze in diesem Lehrfache ganz zu beseitigen.

Franz II.

II. Oeffentliche Anstalten.

Schluss des Lektionskatalogs der Universität zu Wien.

Philosophische Vorlesungen.

Im I. Iahre.

Die Logik mit empirischer Psychologie, und aus der Metaphysik die Ontologie mit der Geisterlehre, täglich von 9 — 10 Uhr, über Feder vom (von) Hrn. P. Karpe.

Die Elementar-Mathematik, täglich von 8 — 9 Uhr nach Metzburg, von dem provisorischen Prof. Hrn. Döttler. (S.)

Die zur speculativen Philosophie gehörenden Werke des Cicero nach jedesmaliger vorläufiger (n) teutschen Uebersetzung in lateinischer Sprache, erklärt mit Vergleichung der Lehrsätze und Meinungen der Alten mit den Lehrsätzen und Meinungen der Neueren, täglich von 3 — 4 Uhr vom (von) Hrn. P. Hammer (S.).

Die allgemeine Naturgeschichte täglich (Freytags nicht!) von 4 — 5 Uhr über Erxleben vom (von) Hrn. P. v. Blaha.

Im II. Iahre.

Die Physik, mit Versuchen über sein eigenes Lehrbuch täglich Vormittag (s) von 9 — 10 Uhr vom (von) Hrn. P. Ambschell.

Die zur praktischen Philosophie gehörenden Werke des Cicero nach jedesmaliger vorläufigen teutschen Uebersetzung in lateinischer Sprache, erklärt mit Vergleichung der Lehrsätze und Meinungen der Alten mit den Lehrsätzen und Meinungen der Neuern, täglich von 8 — 9 Uhr, vom (von) Hrn. P. Hammer.

Die angewandte Mathematik täglich von 3 — 4 Uhr, nach Metzburg, indessen vom provisorischen Hrn. P. Döttler.

Unterricht über den Globus, nebst der alten und mittlern Geographie, hierauf die Universalgeschichte, täglich von 4 — 5 Uhr, vom (von) Hrn. Supplenten Riedler über Remers Handbuch.

Die Physik mit Versuchen, nach Erxlebens Anfangsgründe (n) der Naturlehre, täglich von 9 — 10 Uhr vom ausserordentlichen Hrn. P. Döttler.

Im III. Iahre.

Die allgemeine Theorie der schönen Wissenschaften und Künste, hierauf die besondere Theorie der Dichtkunst und Redekunst, täglich von 9 — 10 Uhr über Eberhard, vom (von) Hrn. P. Liebel.

Die Universalgeschichte, täglich von 8 — 9 Uhr, vom Hrn. Supplenten Riedler über Remer.

Aus der Metaphysik die Kosmologie und natürliche Theologie und hierauf die praktische Philosophie, täglich von 4 — 5 Uhr, über Feder, vom (von) Hrn. P. Karpe.

Ueber Cicero's Redner, von dem Redner und von den berühmten Rednern; einige Stücke Quintilians und Horaz von der Dichtkunst, Erklärungen in lateinischer Sprache nach jedesmaligen (r) teutschen Uebersetzung. Zu ästhetischen praktischen Bemerkungen und Anwendungen werden nach jedesmaliger Gelegenheit gewählte klassische Schriftsteller und Stücke erklärt, täglich von 3 — 4 Uhr vom (von) Hrn. P. Liebel.

Die beyden H. H. P. der klassischen Literatur geben (gegen Honorar) besondere Vorlesungen über griechische zu ihren Lehrgegenständen passende klassische Schriftsteller.

Die Diplomatik am Freytag (o) von 10 — 11 Uhr vom Hrn. Supplenten P. Alter. (S. Custos an der Universitätsbibliothek! Nicht einmal im Verzeichnisse des Personales der Universitätsbibliothek ist unser im Auslande berühmter Philologe Alter als Custos aufgeführt!)

Die Alterthumskunde und Numismatik am Dienstag (e) von 10 — 11 Uhr über Eckel, indessen vom Hrn. Supplenten Abbé Neumann.

Die Technologie am Dienstag (e) und Freytag (e) von 10 — 11 Uhr vom (von) Hrn. P. v. Blaha.

Die praktische Geometrie am Montag (e), Mitwoch (e) und Samstag (e) von 10 — 11 Uhr vom (von) Hrn. P. Bauer (S.)

Die höhere Mathematik wird nach Kärstens (Karstens) Lehrbegriffe der gesammten Mathematik in einem dreyjährigen Kurse Vormittag (s) von 11 — 12 Uhr vom (von) Hrn. P. v. Kesaer (Kesaër S.) für diejenigen vorgetragen, welche nach zurückgelegten philosophischen Studien sich ferner dieser Wissenschaft zu widmen gedenken.

Die physikalische Sternkunde wird vom Hrn. P. der Physik, die theoretische hingegen vom Hrn. P. der höhern Mathematik im Schulkurse gelesen.

Die praktische Astronomie in ihrem ganzen Umfange, die in der Art der Beobachtungen aller himmlischen Erscheinungen besteht (!!!) wird vom (von) Hrn. P. (und Abbé) Triesnecker, (S.) k. k. Astronom (en) und Vorsteher der k. k. Sternwarte, im neuen Universitätsgebäude jenen beygebracht; (,) die nach geendigter Physik und höheren Mathematik willens sind, hierüber den Unterricht zu empfangen.

Diejenigen, welche nach geendigter Physik und Mathematik die nöthigen praktischen Begriffe, Berechnungen und Beobachtungen erlernen wollen, die zur Schiffahrt, Geographie, Chronologie u. s. w. erfoderlich sind, erhalten die Anleitung hiezu vom (von) Hrn. Bürg, (S.) Adjunkten in (an) der k. k. Sternwarte, unter der Direction des Hrn. Triesnecker.

Wer immer von den Studirenden wünschen dürfte, die himmlischen Körper optisch zu betrachten, als da sind die Planeten sammt ihren Satelliten, die Veränderung ihrer Gestalt, die Sonnen- und Mondesmackeln u. d. m. werden unter Direction des Hrn. Triesnecker und des astronomischen Hrn. Adjunkten mit den auf der Sternwarte sich befindenden Instrumenten bedient werden.

Einzelne Beobachtungen und Erscheinungen, als: Sonnen- und Mondesfinsternisse, Bedeckungen der Sterne oder Planeten durch den Mond, sonderbare Zusammenkünfte (!) der Planeten u. d. m. werden durch eine auf das Hauptthor des neuen Universitätsgebäudes angeschlagene Zeichnung und Beschreibung einen Tag voraus angekündigt, und jenen, die ein Belieben tragen, diesen Beobachtungen beyzuwohnen, ein anständiger Ort mit Instrumenten in der Sternwarte angewiesen werden.

Die Einleitung zur böhmischen Sprache nach Tomsas böhmischen (r) Sprachlehre; und zur böhmischen Literatur nach Calbins (Balbini!) Bohemia docta edit (.) P. Unger. Montags und Sonnabends von 2 — 3 Uhr vom (von) Hrn. P. Zlobizky. Dienstags und Donnerstags um eben dieselbe Stunde wird er in seiner Wohnung den Zuhörern die Werke der besten böhmischen Schriftsteller an die Hand, und die wichtigsten Stellen herausheben, auch in der Lesung des Cyrillismus und Glagolitismus sammt den Abweichungen der übrigen Sla(v)ischen Dialekte, nach Frischings Origines Dialekt. Slav. und die Kenntnisse der dazu gehörigen Sprachbücher Unterricht geben.

Die italienische Sprache und Literatur von 12 — 1 Uhr von dem ausserordentlichen P. H. Sarchi über sein eigenes Buch. Im Winterkurse wird die Sprache des gemeinen Lebens gelehret, im Sommerkurse aber werden die italienischen Klassiker ästhetisch erklärt.

Die französische Sprache und Literatur Montag (s), Mittwoch (s) und Freytag (s) von 12 — 1 Uhr und Abends von 5 — 6 Uhr. Die Vormittagsstunde wird zur Vervollkomm (n) ung in der Sprache, die Abendstunde aber zur Erlernung der Sprache verwendet, von dem ausserordentlichen Hrn. P. Ioh. Nemy (Remy S.)

Auch wird in der englischen Sprache und Literatur Unterricht ertheilet Montags, Mittwochs und Sonnabends von 6 — 7 Uhr von dem Hrn. Franz Pöltinger, Magistrats Sekretair.

Eben so täglich von 11 — 12 Uhr vom (von) Hrn D. Ziehrer.

Bitte an den Hrn. Pedell Phillebois.

Da die Statuten der K. K. Universität zu Wien, mit welchen Sie die lezten Blätter Ihres Schematismus füllen, schon so oft genauer und richtiger abgedruckt worden sind, als Sie uns dieselben liefern, so bitten wir Sie statt dieser die noch ungedruckten Akten der vier Facultäten, die, nach den Gesetzen der K. K. Universität dem zeitigen Hrn. Decan einer jeden Facultät zur Verwahrung übergeben werden, nach und nach abdrucken zu lassen. Sie werden dadurch nicht nur diese kostbaren Aktenstücke, von welchen schon mehrere Bände verloren gegangen, oder durch schlechte Conservirung unleserlich geworden seyn sollen, von dem gänzlichen Untergange retten; Sie können Sich sogar durch Bekanntmachung der wichtigsten Beyträge zur Gelehrten-

ſtaatengeſchichte unſers Vaterlandes, zur Geſchichte
Erfindungen und der Kultur überhaupt, die jezt
dieſen Akten für immer zu Grund gehen, den Dank
Gelehrten verdienen. Nur bitten wir Sie, für di-
atiſch genaue Copie derſelben zu ſorgen, und nicht
len Akten der theologiſchen Fakultät anzufangen,
vir, obſchon hie und da verfälſcht, bereits gedruckt
en.

III. Beförderungen.

. K. K. apoſt. Majeſtät haben den hieſigen erſten
erſitätskanzliſten, Hrn. Ioſ. Winterholder, durch
allerhöchſte Entſchlieſſung vom 11. Iänner d. I. an
telle des verſtorbenen Franz Diwald zum Uni-
ätsagenten allergnädigſt zu ernennen geruhet.

IV. Erfindungen.

er k. hung. Oberlandesbau - Directions - und Kä-
er - Cameral - Architect - Adjunct I. G. v. Kitz-
hat folgende Erfindungen am 28. Auguſt 1801 der
ng. Hofkammer zur Einſicht übergeben, und nach-
er die Möglichkeit derſelben durch Modelle be-
;te, wurden ſie Sr. Majeſtät vorgelegt. Sie ſind
ein Mechanismus, wodurch Mühlen, Pochwerke,
ɔfen, ohne alle fremde Hülfe ſich ſelbſt in Bewe-
und ſtärkſten Umtrieb ſetzen.
eine neue Brauart, durch welche bey jedem Ge-
⅖ Gerſte und ⅔ Brennholz erſparet, und doch beſ-
Bier geliefert wird.
eine neue Maſſe, mit welcher Dächer, Thurmku-
etc. mit geringeren Koſten feſter gedeckt und äuſ-
ı und innerlich Mauern wohlfeiler verziert wer-
önnen, zugleich aber auch Feuer, Waſſer und Froſt
alten wird.
. K. K. Majeſtät haben gnädigſt zu befehlen geru-
laſs, nach befundener Wirkſamkeit dieſer
lung und Erfahrung des Nutzens, der Erfinder
erhältniſsmäſſige Belohnung erhalten ſoll.

eyträge zum gelehrten Oeſterreich.

r den k. k. Hrn. Hofrath und Doctor Ioh. Pet.
k in Hrn. H. R. Meuſels gelehrtem
ſchlande (II. Th. S. 407. und 408. 5te Ausg.)
ſende Artikel iſt folgendermaſſen zu berichtigen
u vervollſtändigen:
s angezeigte Sendſchreiben erſchien 1776 zu
heim und die Epiſtola invitatoria folgte
lben in eben dieſem Iahre. 1780 lieſs Hr. H.
eine kurze Beſchreibung einer thieri-
ſchen Miſsgeburt in Reinhards medic. Wo-
chenbl. für Aerzte etc. I. Iahrg. 1780 S. 221. einrü-
cken. Der 2te B. der medic. Polizey erſchien 1780,
nicht 1781. Im Iahre 1783 theilte Hr. H. R. Frank der
Churmaynziſchen Akademie mit: Obſervationes me-
dicochirurgicae: obſ. I. de ſingulari abſceſſu
hepatico. Obſ. II. d. ſectione ſymphyſis oſ-
ſium pubis in Epiſcopatu Spirenſi peracta
Obſ. III. d. paracenteſi in aſcitica muliere gra-
vida ſuſcepta. 1784 erſchien: Oratio inaug. d.
inſtituendo ad praxim medico, Profeſſionis
medicae adeundae cauſſa die 25 Maji 1784 Göt-
tingae habita. Die Diſſertation d. magiſtratu
medico feliciſſ. Götting. 1784 erſchien unter dem
Namen: Ioh. Lukianowitz Danielevſky. Mehrere Re-
cenſionen in den Götting. gelehrten Anzei-
gen v. I. 1784 ſind von Hrn. H. R. Frank. Der De-
lectus Opuſculorum hat XII, nicht XI Bände.
Von den, in dem Delectus opuſculorum einge-
rückten franzöſiſchen Aufſätzen, die dann beſonders in:
Opuſcula medici argumenti geſammelt und wie-
der abgedruckt worden ſind, wurden mehrere in den
Sammlungen auserleſener Abhandlungen f.
praktiſche Aerzte und in Iener f. Wundärzte
überſezt. Von der medic. Polizey erſchien 1786 eine
Italieniſche Ueberſetzung, zu welcher Hr. H. R.
Frank viele Zuſätze lieferte, unter dem Titel: Siſtema
compiuto di Polizia medica, opera di Giov.
Pietr. Frank etc. accreſciuta di note dall' Au-
tore T. I. Milano 1786. Der Ueberſetzer iſt Abbé P.
Ruttini. 1790 gab Hr. H. R. heraus: apparatus Me-
dicaminum ad uſum noſocomii Ticinenſis,
ao 1790. Ticini, 8. bey Bolzani. Der Piano di Re-
golamento del Direttorio medicochirurgico
di Pavia 4 Milano 1788, und Piano di Rego-
lamento per la Farmacia della Lombardia
Auſtriaca 4 Milano 1788 iſt groſſentheils von ihm.
Der Plan d'Ecole clinique ward von Hrn. D. Ca-
reno überſezt unter dem Titel: Piano di ſcuola cli-
nica, oſſia methodo d'inſegnare la pratica del-
la medicina in on oſpedale academico del I.
G. P. Frank etc. Cremona 1790, 8. Dieſen Plan und
die beyden vorigen überſezte Hr. Prof. Titius in
Wittenberg ins Teutſche unter dem Titel: D. Ioh.
Pet. Frank's etc. drey, zum Medicinalweſen
gehörige Abhandlungen etc. 8. Leipzig 1790.
b. Feind. Der IV Band der medic. Polizey erſchien
1788, nicht 1789. Von dieſen 4 Bänden veranſtaltete
D. v. Waſſerberg einen Nachdruck mit eige-
nen Zuſätzen zu Wien bey Trattnern. Auch
eine Holländiſche Ueberſetzung der medic. Polizey

kam unter dem Titel heraus: I. P. Frank etc. geneeskundige Staatsregeling. Naar den derten Druck uit het hoogduitsch vertaald en met Anmerkningen vermerderd door H. A. Bake. M. D. 8. Te Leyden 1787—1793. by Frans de Does. Von den 5 Theilen Epitome erschien zu Venedig ein Nachdruck 1794. Die teutsche Uebersetzung desselben ist von D. Mohrbeck. 1797 schrieb H. H. R. Frank die Vorrede zu Ios. Frank, M. D. ratio instituti Medici Ticinensis 8. Viennae 1797 (D. Ioseph Frank ward gebohren 23 Dec. 1771 zu Rastadt) und 1801 Biographie v. D. I. P. Frank (74 Seit.) im Gesundheitstaschenbuche für das Iahr 1802. von einer Gesellschaft Wiener Aerzte 8. Wien 1802. b. Schaumburg, woraus dieser Beytrag entlehnt ist.

LITERÄRISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen.

Herr Ioseph Picotti, Kupferstecher zu Venedig, giebt auf Subscription ein anatomisches Werk unter dem Titel: Icones anatomicae heraus. Wir wollen aus seinem Programma oder Manifesto per una Collezione di Tavole di Anatomia, das er auf ½ Bogen in lateinischer und italiänischer Sprache drucken liess, hier so viel ausheben, als nöthig ist, um Liebhabern der Anatomie und der bildenden Künste einen Begriff von dem Werke zu geben, das sie zu erwarten haben.

— Duos huic Operi anatomicos praefecit, qui, cum partem hanc publice profiteantur, et collectionis hujus utilitatem et necessitatem plane noscant, operam simul dabunt omnem, ut feliciter absolvatur et Italis, auctorumque celebritati respondeat. Curantibus igitur cl. Patavini Gymnasii Professore Leopoldo Caldanio ejusque nepote Floriano Caldanio, conceptum opus prodibit quamprimum. —

— Caldanii voluerunt itaque, ut quid quisque in hac re posset experiretur et IV tabulas ad id praebuerunt, antequam hujus operis tum ordinandi tum perficiendi curam susciperent. Specimen ergo collectionis istiusmodi Picottus evulgat, quod eas IV tabulas comprehendit: I. ex Albini Tabulis sceleti X musculorum c. h. II. ex I. G. Walteri Iconibus nervorum thoracis et abdominis. III. e Tabulis neurologicis cl. Scarpae IV. Halleri iconem vaginae et uteri et 4 figuras noviter ex cadavere depictas exhibet: vaginam, uteri cavitatem, decorticatum ovarium, Fallopii tubam dissectam. —

In qua serie universa tabularum suppellex ab Anatomicis laudatis distributa fuerit, paucis expedit admonere: I. H. C. regiones juxta duo simulacra graeca marmore exsculpta. II. Icon Elementa anatomica exhibet, fibrae, membranarum, ossium, glandularum etc. structuram. III. Icones sceleti et ossium humanorum Albini, cum Soemmeringii tabula sceleti humani. Prope unumquodque adultorum os icon addatur ossis ejusdem ex foetu desumpti. IV. Etsi Weitbrechti et Loderi tabulae ligamenta praebeant solerter, non tamen omnes Albini, Walteri elegantia delineata, earum loco aliquot ligamentorum et cartilagium Icones ad naturam noviter et diligentissime effictae in hoc opere sufficerentur. Accedent Monroi de bursis mucosis T. T. V. Icones musculorum Albini, auctis tamen parvulis ejusdem nimis lineis musculorum laryngis, linguae etc. VI. Angeiologia Halleri, I. G. Walteri, Mascagni — arteriarum thyroideae sup. et inf. coeliacae, meseraicae, renales novis praeparationibus illustrantur. VII. Neurologia Meckelii, Walteri, Soemmeringi, Scarpae, Fischeri.

Subscribentibus III. adumbratas tabulas quolibet mense editurum se fore spondet Picottus, et totidem simplici lineamento (contorno) signatas, ita, ut unusquisque Fasciculus VI. ad minimum constet iconibus. Pro qualibet tabula pretium solvetur in numerata moneta librae duae venetae, seu, viginti quatuor Kreutzer Germanorum (Kaisergeld). *) Extra Venetas degentibus incumbet expensa quaelibet pro unius cujusque fasciculi missione. Tabularum vero explicatio gratis tradetur subscribentibus. Regionum et elementorum tabulae proximo Ianuarii (1802) vel ad summum Februarii mense prodibunt, cum fronte libri gratis adjuncto, ita ut fasciculus VIII. constet tabb.

*) Bey dem uns eingeschickten Manifesto lag eine gestochene Quittung dieses Innhalts:

Adi.

Jo soscritto abitante in

mi assouio alla Edizione dell' Opera anatomica annunciata dal Veneto Calcografo Sgr. Giuseppe Picotti con apposito Manifesto, ed in tutto a Fenore dello stesso.

Hr. D. Schultes, Prof. der Zoologie an der k. k. theres. Ritterakademie in Wien nimmt in der Seidelschen Buchhandlung zu Amberg und in der Dollischen zu Wien in frankirten Briefen Bestellung auf dieses Werk an, das er von Venedig bis Wien postfrey liefert.

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

März 1802.

LITERÄRISCHE ANZEIGEN.

Landesherrliche Verordnungen.

Se. k. k. Majestät haben allerhöchst zu befehlen geruhet, dass das unter der Aufsicht des k. k. Raths und Abbé Stütz stehende Naturaliencabinet mit dem physicalischen Kunstcabinete vereiniget, und aus diesen zwey bisher bestandenen Kabineten nur eines hergestellet werden soll. Dieser allerhöchsten Verfügung zu Folge ist nun die Leitung der beyden in eines vereinigten Kabinete dem Abbé Stütz, vermöge des Ranges und Anciennität, anvertrauet; dem bisherigen Director des physikalischen Kunstkabinets, dem infulirten Probsten v. Eberle, aber sind lebenslänglich jährliche ... nebst einem Ueberziehungsbeytrag von 1000 fl. zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen bisher geleisteten Diensten, allergnädigst bewilliget.

Oeffentliche Anstalten.

Nachdem Seine Majestät im October 1801 die öffentliche Normalschule in Krakau für das weibliche Geschlecht den ehrwürdigen Nonnen der Offenbarung (welche ihrem Institute zu Folge, mit der öffentlichen Erziehung bereits beschäftigten) zu übertragen geruhet, so ward am 19. Hornung 1802 die erste Prüfung gehalten, in welcher die Schülerinnen in den Anfangsgründen des Lesens, Schreibens, Rechnens, der Christlichen Sittenlehre geprüfet wurden. Sie gaben unter allgemeinem Beyfalle der versammelten Gäste Beweise ihrer Fortschritte in der teutschen Sprache. Die vorgegebenen Lehrgegenstände wurden aus der Muttersprache in die teutsche, und aus der teutschen Sprache in die polnische übersezt und bald in dieser bald in jener Sprache beantwortet. Auch von Handarbeiten verschiedener Art, in welchen die Mädchen geübt werden, wurden Proben vorgelegt, die allgemeinen Beyfall erhielten. Die Prüfung, welche 6 Stunden dauerte, haben HH. Gubernialräthe, Hr. Kasimir Wohlfeil, Oberaufseher der Normalschulen in Westgalitzien, der H. Commissär des Krakauer Kreisamtes und viele ansehnliche Personen mit ihrer Gegenwart und ihrem Beyfalle beehret. Nach geendigter Prüfung theilte H. G. R. Schulz die bestimmten Preise an die verdientesten Schülerinnen aus.

III. Fortsetzung des Nekrologs v. I. 1801.

Am 7ten Octob. starb am Schlagflusse Hr. Georg Enessey von Enesse auf seinem Gute Enesse bey Raab im 48 Jahre seines Lebens. Seit einigen Jahren liess er mehrere kleine Abhandlungen, die er in den Wintermonaten auf dem Lande zusammengeschrieben hatte, drucken. Z. B. A' Tzigány Nemzetnek igazi eredete, nyelve, történetei (der wahre Ursprung, die Sprache und Geschichte des Zigeuner-Volkes). Komorn 1798. 8. A' Tzigány nyelvröl tóldalék (Anhang über die Zigeuner-Sprache). Komorn, 1800. 8. Antiquitates et memorabilia Comitatus Iaurinensis. Iaurini 1799. 8. Kurz vor seinem Tode war er im Begriff, eine neue Abhandlung in ungar. Sprache über den Anonymus Belae Regis Notarius drucken zu lassen, dessen wahren Namen, Zeitalter und ganze Genealogie er aufgefunden zu haben glaubte. Das Resultat seiner historischen Combinationen fasste er am Ende seiner Abhandlung in folgende lateinische Worte zusammen: „Ex praecedentibus edocemur, P. dictum Magistrum Bela Regis condam Notarium, vero nomine Petrum Vilcsina (hung. Farkas) dictum fuisse, et Belae II. regis temporibus, anno 1134 officium aulae Notariatus gessisse, simulque Praepositum fuisse Vetero-Budensem; dein aetate Geysa II. Regis, anno 1146 usque 1162 sub cognomine Gosálci seu Susdaliensis, Episcopum fuisse Zagrabiensem; tandem temporibus Stephani III. circa annum 1163. Episcopum factum Transilvaniae, historiamque suam de principalibus septem scythicis Hét-ó-mogerorum, per diversas occasiones colligere coeptam, finivisse, completam inter annos 1163 et 1168. dedicatam Nicolao, Episcopo Varadiensi, Vicino suo dilectissimo et condam amico conscholari."

Am 20. Octob. starb an Altersschwäche zu Raab Hr. Daniel von Somogyi, weiland Erzabt der Benedictiner Abtei zu St. Martinsberg.

Am 2ten Decemb. starb zu Pesth an der Lungensucht Hr. Andreas Valyi, Professor der ungarischen Sprache und Literatur an der kön. Universität allhier. Er ward zu Miskoltz den 30. Nov. im I. 1764 geboren. Arbeitsam und unermüdet suchte er auf allen ihm bekannten Wegen die Verbreitung und Vervollkommnung der ungarischen Sprache, und so viel er vermochte, auch die Ehre seines Vaterlandes zu befördern. Alle seine Bekannten gestehen einstimmig, dass er durch anhaltendes, zu sehr angestrengtes Arbeiten seine Gesundheit untergraben habe. Vorzüglich aber hat er den Verfall seiner Lebenskräfte der unbeschreiblichen Mühe zu verdanken, welche er auf die Ausarbeitung seiner Beschreibung von Ungarn (Magyar Országnak le-irása) verwendete, die in III Theilen in gr. 8. von 1796 — 1799 heraus kam. Den letzten Stoss erhielt seine Gesundheit aber durch die im Sommer des I. 1801 von ihm unternommene Reise durch Ungarn, auf welcher er alle merkwürdige Oerter, Schlösser u. dgl. aufnehmen und zeichnen lassen wollte, um sie hernach im Kupferstich herauszugeben, wie Sander, Nyerup und Lohde es in Dänemark gemacht haben.

Den 23sten December starb zu Kowil, einem griechisch-slavisch nicht unirten Kloster der Batscher Diöces, Hr. Iohann Raitsch, Archimandrit dieses Klosters, Verfasser der berühmten Geschichte der slavischen Völker in 4 Bänden, und vieler anderer geschätzten Schriften. Sein Leben brachte er auf 78 Iahre, ungeachtet ihm viele Widerwärtigkeiten dasselbe verbittert hatten. Eine genauere Lebensbeschreibung von ihm werden wir künftig liefern. Vergl. Zeitschrift von und für Ungarn von Ludwig v. Schedius, I. Band. 1. H. Pesth 1802. S. 135.

IV. Beyträge zum gelehrten Böhmen.

Die Universität zu Prag hat sich von jeher durch ihre Lehrer und den Fleiss, mit welcher die Wissenschaften daselbst betrieben werden, unter den übrigen Universitäten der österreichischen Monarchie ausgezeichnet. Die vielen ausserordentlichen Vorlesungen, die hier, und an keiner andern Universität der österreichischen Monarchie, gehalten werden, die Zahl der Schriften der daselbst angestellten Professoren, die wir nächstens nachtragen werden, sind die rühmlichsten Zeugnisse für die Wahrheit unserer Behauptung. Wir hätten gerne auch die Stunden der Vorlesungen, einen Lectionskatalog geliefert; wir erfuhren aber zu unserem grössten Leidwesen, dass an der Universität zu Prag eben so wenig ein besonders gedruckter Lectionskatalog erscheint, als an jener zu Wien. Wir müssen uns daher bis zur Erscheinung der Schematismus- und Universitätskalender für das Iahr 1802 beschränken, und liefern indessen diese Uebersicht der HH. Professoren mit ihrem Geburtsorte, Alter, Character, als einen Beytrag zum gelehrten Böhmen. Möchten doch unsere teutschen Landesleute dem Beyspiele unserer böhmischen Collegen folgen, und zur Ehre ihres Vaterlandes uns mit ähnlichen Beyträgen für das gelehrte Oesterreich beschenken.

Uebersicht der Vorlesungen an der k. Universität zu Prag und den 3 daselbst befindlichen Gymnasien, nebst Verzeichniss der Herren Professoren nach ihrem Geburtsorte, Alter, Charakter.

Theologie.

1. Hr. Aegid Chladek, Phil. et Theol. Dr., Canonicus regularis aus dem Prämonstratenser Stifte Strahof (geboren zu Prag, den 27. August 1743) ordentl. Professor der Pastoraltheologie in böhmischer Sprache.
2. Hr. L. Chrysostomus Pfrogner, Phil. et Theol. Dr., nun erwählter Abt des Prämonstratenser-Stiftes Tepl, und der Zeit Rektor der Universität (geboren zu Pernharz in Böhmen, den 12. August 1751) ordentlicher Professor der allgemeinen Kirchengeschichte, der theologischen Literärgeschichte und Patristik.

   NB. Giebt auch ausserordentliche Vorlesungen über die vaterländische Kirchengeschichte.
3. Hr. Iohann Marian Mika, Phil. et Theol. Dr., Canonicus regularis des Prämonstratenser-Stiftes Strahof (geboren zu Prag, den 9. Februar 1754) ordentl. Professor der Pastoraltheologie in teutscher Sprache.

   NB. Giebt auch ausserordentliche Vorlesungen über praktische Homiletik und insbesondere über geistliche Beredsamkeit.
4. Hr. Karl Franz Fischer, Theol. Dr., Weltpriester (geboren zu Saaz in Böhmen, den 22. Iul. 1766) ordentl. Professor der griechischen Sprache, der biblischen Auslegungskunde, der Einleitung in die Bücher des neuen Bundes und der Erklärung derselben.
5. Hr. Franz Ioseph Fritsch, Theol. Dr., Weltpriester (geboren zu Klösterle in Böhmen, den 28. Februar 1762) ordentl. Professor der Moraltheologie.
6. Hr. Franz Xaver Ullmann, Theol. Dr., Weltpriester (geboren zu Prag, den 22. November 1759) ordentl. Professor der orientalischen Spra-

chen, der hebräischen Alterthümer und der Einleitung in die Bücher des alten Bundes.

7. Hr. Xaver Falk, Theol. Dr., Cistercienser aus dem Stifte Hohenfurth (geboren zu Wällischbürgen in Böhmen, den 13. November 1760) ordentl. Professor der Dogmatik.

Iurisprudenz.

1. Hr. Ioseph Mäder, I. U. Dr. und qua Senior k. k. Rath (geboren zu Wien, den 8. September 1754) ordentl. Professor der Statistik, ordentl. Mitglied der k. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag.

2. Hr. Wenzel Dinzenhofer, I. U. Dr. und erzbischöfl. Konsistorialrath (geboren zu Prag, den 25. Ienner 1750) ordentlicher Professor der teutschen Reichsgeschichte, des Lehn- und teutschen Reichsstaatsrechts.

3. Hr. Ioseph Ignaz Butschek, Phil. et I. U. Dr. und k. k. Rath (geboren zu Freyberg in Mähren, den 6. April 1740) ordentl. Professor der politischen Wissenschaften und des Geschäftsstyls, ordentliches Mitglied der ökonomisch-patriotischen Gesellschaft in Böhmen.

4. Hr. Michael Schuster, Phil. et I. U. Dr. (geboren zu Prag, den 7. April 1767) ordentl. Professor der Institutionen und Pandekten, und Advokat des Königreichs Böhmen.

5. Hr. M. Adolph Kopetz, Phil. et I. U. Dr. (geboren zu Kuttenplan in Böhmen, den 7. September 1764) ordentl. Professor des Natur-, Staats-, Völker- und Kriminalrechts, und Advokat des Königreichs Böhmen.

NB. Giebt vereinigt mit dem natürlichen Völkerrechte das europäische praktische Völkerrecht.

6. Hr. Ioseph Aloys Härdtl, I. U. Dr. (geboren zu Prag, den 15. März 1753) ordentl. Professor der praktischen Rechtsgelahrtheit und Advokat des Königreichs Böhmen.

7. Hr. Ignaz Sinke, Phil. et I. U. Dr. (geboren zu Liebeschüz in Böhmen, den 29. April 1759) ordentl. Professor des Kirchenrechts und Advokat des Königreichs Böhmen.

Ausserordentliche juridische Lehrer:

a. Hr. Ioseph Veith, Phil. et I. U. Dr. (gebor. zu Prag, den 13. März 1766) giebt ausserordentliche Vorlesungen über das böhmische Staatsrecht.

b. Hr. Iohann Matthias Kalina, I. U. Dr. und Advokat des Königreichs Böhmen (geboren zu Budweis in Böhmen, den 10 Ienner 1772) giebt ausserordentliche Vorlesungen über das vaterländische bürgerliche Recht.

Medicin und Chirurgie.

a. ordentl. öffentl. Professoren:

1. Hr. Karl Ferdinand, Ritter von Arnold, Chirurgiae Dr. und k. k. Rath, (geboren zu Erfurt in Thüringen den 25. August 1742) ordentl. Professor der theoretischen und praktischen Chirurgie.

2. Hr. Ioseph Gottfried Mikan, Phil. et Med. Dr., k. k. wirkl. Sanitätsrath (geboren zu Böhmisch-Leipa, den 3. September 1743) ordentlicher Professor der Chemie und Botanik, Mitglied der k. böhmischen ökonomisch-patriotischen Gesellschaft.

3. Hr. Anton Michelitz, Phil. et Med. Dr., k. k. Rath (geboren zu Görz im Friaul, den 5. May 1748) ordentlicher Professor der Pathologie und materia medica.

4. Hr. Ignaz Mattuschka, Phil. et Med. Dr. (geboren zu Lukawitz in Böhmen, den 16. November 1758) ordentlicher Professor der speciellen Pathologie, der praktischen Medicin, und des medicinisch-praktischen Unterrichts für Civil- und Landwundärzte.

5. Hr. Ioseph Rottenberger, Med. Dr. (geboren zu Nikolspurg in Mähren, den 19. Iul. 1760) ordentl. Professor der höhern Anatomie, Physiologie und Augenkrankheiten.

6. Hr. Ioseph Mayer, Phil. Dr. (geboren zu Prag, den 5. Iuni 1753) ordentlicher Professor der speciellen Naturgeschichte, der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied.

b. öffentliche Professoren:

7. Hr. Iohann Nevole, Med. Dr., öffentl. Professor des medicinisch-theoretischen Unterrichts für Civil- und Landwundärzte (geboren zu Schüttenhofen in Böhmen, den 5. Iuni 1757).

8. Hr. Iohann Melitsch, Med. Dr., (geboren zu Prag, den 7. May 1763) öffentl. Professor der praktischen Geburtshülfe, der Gesellschaft korrespondirender Schweizer-Aerzte und Wundärzte, und der Ienaer mineralogischen Gesellschaft Mitglied.

9. Hr. Martin Albert Tögl (geboren zu Sternberg in Mähren, den 11. November 1753) öffentlicher Professor der Thierarzneykunde, der k. böhmischen patriotisch-ökonomischen Gesellschaft Mitglied.

10. Hr. Ioseph Oechy, Med. Dr. (geboren zu Prag, den 6. Iul. 1770) Prosektor bey der Anatomie, lehrt die allgemeine Anatomie für Civil- und Landwundärzte.

c. ausserordentliche Lehrer:

11. Hr. Adalbert Zarda, Phil. et Med. Dr., der k. human Society zu London Mitglied (geboren zu Smidar in Böhmen, den 16. August 1755) giebt ausserordentliche Vorlesungen über die medicinische Polizey und über die Rettungsmittel der Todtscheinenden und in plözliche Lebensgefahr Gerathenen.

12. Hr. Franz Karl Fiedler, Chirurg. Dr. (geboren zu Iungbuch in Böhmen, den 1. November 1769) giebt ausserordentliche Vorlesungen über die gerichtliche Arzneykunde.

13. Hr. Anton Holly, Med. Dr. (geboren zu Stab in Böhmen, den 13. Februar 1752) giebt ausserordentliche Vorlesungen über die Kunst sich gesund zu erhalten, über physische Kindererziehung und Krankenpflege für Zuhörer aus allen Ständen, vorzüglich für junge Akademiker.

Anmerkung. Der Lehrstuhl der theoretischen Geburtshülfe ist nach dem verstorbenen Dr. Ruth noch nicht besezt, wird supplirt.

Philosophie.

1. Hr. Stanislaus Wydra, Phil. Dr., Domherr des Collegiatstiftes bey allen Heiligen am Prager Schlosse (geboren zu Königgräz in Böhmen, den 13. November 1741) ordentlicher Professor der reinen und angewandten Mathematik.

2. Hr. Franz Anton Steinsky, Phil. Dr. (geboren zu Leitmeriz in Böhmen, den 16. Ienner 1752) ordentl. Professor der Diplomatik, Heraldik, Alterthumskunde und Numismatik, Mitglied der philosophischen Gesellschaft zu Philadelphia in Nordamerika.

NB. Giebt auch ausserordentliche Vorlesungen über praktische Diplomatik, bibliographische Seltenheiten und specielle Heraldik, wie auch über eigentliche Antike und praktische Kunstkenntniss in der Bildnerey.

3. Hr. August Gottlieb Meissner, Phil. Dr. (geboren zu Budissin oder Bauzen in der Lausiz, den 3. November 1753) ordentl. Professor der klassischen Literatur und Aesthetik, Mitglied der Oberlausizer gelehrten Gesellschaft.

NB. Giebt auch ausserordentliche Vorlesungen

a. Ueber die Geschichte der lateinischen Dichtkunst und Beredsamkeit in ihren blühendsten Epochen, nebst Proben ihrer vorzüglichsten Meisterstücke.

b. Ueber die alte teutsche Geschichte zur Erklärung der Bruchstücke aus Iulius Cäsar, Tacitus etc.

c. über Teutschlands Literärgeschichte des 18ten Iahrhunderts.

4. Hr. Franz Schmidt, Phil. Dr. (geboren zu Mayerhöfen in Böhmen, den 4. April 1753) ordentl. Professor der Physik, der k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft Mitglied.

NB. Giebt auch ausserordentliche Vorlesungen über physische Chemie mit Anwendung auf Manufaktur und Kunst.

5. Hr. Franz Gerstner, Phil. Dr. (geboren zu Kommothau in Böhmen) ordentl. Professor der höhern Mathematik, Mitglied der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, wie auch der k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft.

NB. Giebt auch ausserordentliche Vorlesungen über Hydrodynamik.

6. Hr. Anton Edler von Zürchauer, Phil. Dr. (geboren zu Prag, den 24. Iul. 1766) ordentl. Professor der ökonomischen Wissenschaften der k. böhmischen ökonomisch-patriotischen Gesellschaft Mitglied.

7. Hr. Karl Ioachim Maria von Boklet, Phil. Dr. (geboren zu Erfurt in Thüringen, den 26. Iul. 1760) ordentl. Professor der allgemeinen Weltgeschichte.

8. Hr. Aloys David, Phil. Dr., Canonicus regularis aus dem Prämonstratenser Stifte Tepl, k. Astronom (geboren zu Drewohryz in Böhmen, den 8. December 1757) ordentl. Professor der praktischen Astronomie, der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, wie auch der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft Mitglied.

9. Hr. Iohann Christian Mikan, Medicinae Dr. (geboren zu Tepliz in Böhmen, den 5. December 1769) ordentl. Professor der allgemeinen Naturgeschichte, physischen Erdbeschreibung und Technologie, der k. böhmischen, wie auch der Zürcher und Oberlausizer Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied.

NB. Die Lehrstühle der theoretischen und praktischen Philosophie nach dem jubilirten H. Karl Heinrich Ritter v. Seibt, der praktischen Mathematik und der sämmtlichen Ingenieurwissenschaften nach dem Absterben des H. Leonhard Herget sind noch nicht besezt und werden supplirt.

INTELLIGENZBLATT

DER

ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

April 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Landesherrliche Verordnungen.

Seit 3 Iahren widmete die niederösterreichische Regierung den Versuchen mit der Impfung der Kuhpocken, einem in England bewährt gefundenen Schutzmittel gegen die Kinderblattern, alle die Aufmerksamkeit, welche die Wichtigkeit desselben für das ganze Menschengeschlecht in jeder Rücksicht verdient.

Sie erhielt bereits im September des Iahres 1799 Nachricht von den allerersten Versuchen dieser Art, die ihr Mitglied, der Sanitätsreferent Ferro, an seinen eigenen Kindern den 28sten April desselben Iahrs, und ferner an andern Kindern vorgenommen hatte. Schon damals zeigte die nachherige Impfung mit den natürlichen Blattern, dass die Kuhpocken wahrhaft gegen die Blattern sichern.

Da aber diese einzelnen Versuche keine volle Gewissheit in einer so wichtigen Sache geben konnten, so musste man von der Zeit allein die Bestättigung erwarten, und diese erhielt man auch in den folgenden Iahren von dem lobenswürdigen Eifer mehrerer hierländischen Ärzte.

Schon im folgenden Iahre 1800 impften die hiesigen Ärzte, Careno und Decaro, mehr als hundert Kindern die Kuhpocken mit glücklichem Erfolge ein, und der zu Mödling practicirende Arzt Iberer führte diese neue Impfungsart auf dem Lande ein. Bis Ende Decembers 1801 hat dieser Arzt schon 363 Personen verschiedenen Alters die Kuhpocken daselbst beygebracht, und von 23 dieser Eingeimpften, welchen er nachher die natürlichen Pocken inoculirte, ist keine einzige angestekt worden. Der Kreisarzt Schenk zu Baden zeigte 58 Kinder an, welchen er mit dem besten Erfolge die Kuhpocken eingeimpft hat.

Der Kreisarzt Gassner von Oberhollabrunn impfte 41, und der Kreisarzt Thessara zu Klosterneuburg 145 mit diesen Schutzblattern. Durch die thätige Verwendung des Pfarrers Kappauer zu Breitenweyda wurden meistens von dem dortigen Wundarzte Kölbel 336 Kindern die Kuhpocken eingeimpft, so dass nun 18 Dörfer ganz gegen die Blattern gesichert sind, und eine eben ausbrechende Blatternseuche, die bereits 2 Kinder getödet hatte, in ihrer Geburt erstickt wurde. Der hiesige Wundarzt im Altlerchenfeld, Iohann Lercher, vaccinirte 94 Kinder mit vollkommen gutem Erfolge, und der hiesige Arzt, von Portenschlag der Iüngere, 329. Lezterer machte an 24 vaccinirten Kindern öffentlich eine Gegenprobe, und liess ihnen die natürlichen Blattern einimpfen, wo dann nicht ein einziges angesteckt wurde.

Nebst diesen haben noch mehrere Ärzte und Wundärzte der Stadt und des Landes die Kuhpocken eingeimpft, und alle insgesammt versichern einhellig, dass diese Impfung bey jedem Alter, jeder Iahreszeit, jeder Witterung anwendbar sey, und nicht das mindeste Erkranken verursache.

Da nun so viele Versuche und Erfahrungen für die allgemeine Anempfehlung dieser Impfungsart das Wort führen, so hat die n. ö. Landesregierung mit höchster Genehmigung beschlosser, einen öffentlichen Versuch im hiesigen allgemeinen Krankenhause unter ihren Augen zu veranstalten.

Diesem zufolge wurden den 1sten September 1801 26 Kindern, welche noch nicht die Blattern überstanden hatten, unter der unmittelbaren Aufsicht und Direction des Hofrathes Frank, in Gegenwart des Herrn Vicepräsidenten der Landesregierung, Grafen von Kufstein, des Sanitätsreferenten und einer grossen Anzahl Ärzte, Kuhpockenstoff eingeimpft. Nach der vom Hofrath Frank hierüber erstatteten Relation bekamen 16 die ächten Kuhpocken. Während des ganzen Verlaufes ihrer Entstehung, Abtrocknung und Eiterung ist kein einziges Kind so erkrankt, dass es auch nur eine Stunde hätte im Bette zubringen müssen. Die meisten assen, tranken und spielten, wie in gesunden Tagen, welches sich niemals bey der gewöhnlichen Inoculation mit natürlichen Blattern ereignet, besonders, wenn mehrere zugleich eingeimpfet werden, wo dann viele theils von Convulsionen, theils von heftigem Fieber ergriffen zu werden pflegen.

Um nun zu sehen, ob die Kuhpocken ein zuverlässiges Verwahrungsmittel gegen die natürlichen Blattern seyen, wurden den 12ten November 15 von diesen Kindern die natürlichen Pocken öffentlich eingeimpft, und das Blatterngift von einem Kinde genommen, das mit guten, reifen, nicht eingeimpften Blattern dicht besezt war. Die Einimpfung selbst geschah sehr nachdrucksam an 2 Stellen des Leibes.

Ausser einem Kinde, das sich ein Verkältungsfieber auf einige Tage zugezogen hatte, ist kein einziges der mit dem Blatternstoffe eingeimpften Kinder von einem Fieber ergriffen worden. An keinem der Eingeimpften ist eine Spur von Blatternausbruch bemerkt worden, und keines derselben hat an einem Uebel gelitten, welches das ganze System ergreift, wie diess allemal bey der Einimpfung der natürlichen Blattern geschieht. Und obwohl durch den nachdrucksamen Impfungsstich die Wunde bey den meisten in Entzündung und Eiterung übergieng, so hat diese doch nie einen Pocken ähnlichen Ausschlag, vielweniger ein Fieber hervorgebracht, ja die Austrocknung der Impfstelle war bey allen Geimpften schon geschehen, ehe bey der gewöhnlichen Blatternimpfung das Ausbruchfieber einzutreten pflegt.

Dieser mit aller Genauigkeit angestellte Versuch, vereinigt mit den nun schon durch 3 Iahre hierlandes fortgesezten tausendfältigen und unzähligen fremden Erfahrungen giebt endlich eine vollkommene Ueberzeugung, dass die Behauptungen so vieler Ärzte, dass die Kuhpocken gegen die Ansteckung der gewöhnlichen Blattern schützen, und als ein Mittel zur gänzlichen Ausrottung der Pocken angesehen werden mögen, nicht übertrieben, dass es wenigstens sehr wahrscheinlich sey, dass die Kuhpocken für beständig und für immer gegen die gewöhnlichen Blattern schützen, und dass der Argwohn, als können durch diese Impfungen fremde Schärfen in den menschlichen Körper gebracht werden, nicht gegründet sey. Es ist daher auch in der Wiener Zeitung, Beylage N. 31. 1802 erschienen:

Kundmachung
wegen der Kuhpockenimpfung,

Die n. ö. Landesregierung ist in den Stand gesezt, die Einimpfung der Kuhpocken als ein sicheres, unschädliches und leicht anwendbares Schutzmittel gegen die Ansteckung der gewöhnlichen Blattern öffentlich anzuempfehlen.

Damit aber jeder Einwohner der Stadt und des Landes Gelegenheit erhalte, diese wohlthätige Erfindung zu benutzen, und täglich Impfungsstoff zu diesen Schutzblattern zu erhalten, so hat die Landesstelle folgende Einrichtungen getroffen, die sie hiemit öffentlich zu jedermanns Wissenschaft bekannt macht.

1) Im hiesigen Findelhanse ist ein eigenes Zimmer bestimmt und eingerichtet worden, worin beständig einige Kinder unter der Besorgung des dortigen Hausarztes und Wundarztes mit den Kuhpocken eingeimpft sich befinden werden.

2) Täglich Vormittags von 11 bis 12 Uhr werden allda einem jeden von einem Arzt oder Wundarzt dahin gebrachten Kinde die Kuhpocken von dem dortigen Hauswundarzt unentgeldlich eingeimpft werden.

3) Zugleich werden allda die nöthigen Belehrungen gegeben, wie man sich im Verlauf der Entstehung, Eiterung und Abtrocknung der Blattern zu verhalten habe.

4) Damit auch die auf dem Lande und in den Provinzen Wohnenden an dieser wohlthätigen Einrichtung gleichen Antheil nehmen können: so werden in dieser Impfungsanstalt beständig frische, mit Kuhpockenstoff wohl eingetunkte Fäden zum Verschicken aufbewahret werden.

5) Eben so ist bereits die Einleitung getroffen worden, dass von Zeit zu Zeit frische, mit Kuhpockenstoff versehene Fäden aus England erhalten werden.

6) Die Landesregierung führt über diese Anstalt die unmittelbare Aufsicht, und läst sich wochentlich davon einen genauen Rapport erstatten.

7) Die ärztlichen Berichte über diese neue Impfungsart werden, da sie sehr wichtige Aufschlüsse und Erfahrungen enthalten, in Druck gegeben, und mit einer ausführlichen Abhandlung über diesen Gegenstand an die Ärzte und Wundärzte des Landes vertheilet werden.

8) Den Kreisärzten wird aufgetragen, jeden Sonntag in einer selbst gewählten und in ihrem Bezirke bekannt gemachten Stunde diese Impfung unentgeldlich vornehmen zu lassen; die sämmtlichen Bezirksärzte und Wundärzte der Stadt aber werden die eingeimpften Kinder der Armen unentgeldlich besorgen.

9) Endlich, da die Kuhpocken erwiesenermassen ohne unmittelbare Berührung nicht ansteckend sind, so kann deren Einimpfung allerdings ohne Gefahr auch in der Stadt vorgenommen werden. Wien den 20 März 1802.

II. Öffentliche Anstalten.

Fortsetzung der Vorlesungen und Lehrer zu Prag.

Als ausserordentliche Lehrer schliessen sich an die philosophische Fakultät an:

10. Hr. Ioseph Georg Meinert, Phil. Dr., Professor der Grammatik am altstädter Gymnasium, (geboren zu Leitmeriz in Böhmen, den 3. Februar 1773) giebt ausserordentliche Vorlesungen über Pädagogik und Didaktik.

11. Hr. Iohann Nowodworsky, Medicinae Dr., (ge-

zu Prag, den 20. December 1773) giebt auſ-
·dentliche Vorleſungen über die philoſo-
:he Botanik.
Abbé Georg Ioſeph Vogler (geboren zu
burg in Franken, den 15. Iun. 1749) giebt auſ-
·dentliche Vorleſungen über Tonwiſſen-
:t, Akuſtik und Aeſthetik.
Iohann Negedly (geboren zu Zebrak in
en, den 25. April 1776) giebt auſſerordent-
: Vorleſungen über böhmiſche Sprachkun-
nd Literatur.

emiſches Gymnaſium auf der Altſtadt.

Abbé Thaddäus Wolrab, Phil. D., (geboren
Iohann unterm Felſen in Böhmen, den 12. Aug.
Präfekt.
Lehrſtuhl der Poëtik iſt nach dem zum Profeſ-
s Kirchenrechts beförderten Hr. Dr. Sinke noch
beſezt.
Wenzl Voigt, Phil. Dr., (geboren zu Fried-
n Böhmen, den 6. October 1765), Profeſſor der
rik.
Franz Moſig, Phil. et Medicinae Dr., (gebo-
ı Wartenberg in Böhmen, den 13. März 1762)
ſor der griechiſchen Sprache für alle 3 Prager
aſien.
Thomas Wening, (geboren zu Schweiſſing
hmen, den 28. März 1758) Profeſſor der Syntax.
Ioſeph Meinert, Phil. Dr., (geboren zu Leit-
in Böhmen, den 3. Februar 1773) Profeſſor der
matik.
Ioſeph Aloys Lumbe, (geboren zu Kreibitz
öhmen, den 14. December 1761) Profeſſor der
ipien.

Kleinſeitner Gymnaſium.

Abbé Franz Lorenz, (geboren zu Glaz in
raſſchaft gleiches Namens, den 6. Febr. 1743)
kt.
Abbé Norbert Karoli, Phil. Dr. et Theol.
l., (geboren zu Schönfeld in Böhmen, den 6.
1752) Profeſſor der Poetik.
Kaspar Miesner, Phil. Dr., Canonicus regu-
des Prämonſtratenſer Stifts Tepl, (geboren zu
ıfeld in Böhmen, den 2. Februar 1752) Profeſſor
hetorik.
Franz Niemetſchek, Phil. Dr., (geboren zu
a in Böhmen, den 27. Iul. 1766) Profeſſor der
x.
Abbé Ignaz Kuziel, Phil. Dr., (geboren zu
ggräz in Böhmen, den 31. Iul. 1746) Profeſſor
rammatik.

6. Hr. Peter Marſch, Phil. Mag., (geboren zu Brüx in Böhmen, den 2. Auguſt 1766) Profeſſor der Prinzipien.

Neuſtädter Gymnaſium bey den P. P. Piariſten.

1. Hr. Gregor Roller, (geboren zu Blumenau in Mähren, den 6. Auguſt 1747) Präfekt.
2. Hr. Marian Frank, (geboren zu Eger, den 21. October 1754) Profeſſor der Poetik.
3. Hr. Benignus Kinsky, (geboren zu Schlan in Böhmen, den 8. May 1759) Profeſſor der Rhetorik.
4. Hr. Veit Bauer, (geboren zu Krumau in Böhmen, den 11. December 1775) Profeſſor der Syntax.
5. Hr. Oswald Schneider, (geboren zu Poſtelberg in Böhmen, den 1. May 1773) Profeſſor der Grammatik.
6. Hr. Raymund Dworzak, (geboren zu Hradiſt in Böhmen, den 2. März 1777) Profeſſor der Prinzipien.

III. Todesfälle.

Am 22ſten Iänner d. I. ſtarb H. A. Schönberger, Verfaſſer des Stichblattes der menſchlichen Weisheit, zu Biedermannsdorf, 3 Stunden von Wien, auf ſeinem Landſitze, wohin er, nachdem er einige Iahre beym Kanalbau als Ingenieur angeſtellt war, ſich zurückgezogen hatte.

Am 31 Iänner d. I. ſtarb zu Peſt H. Daniel Bogdanich, erſter Adjunct auf der k. Sternwarte in Ofen, zu früh für ſeine Wiſſenſchaft und ſeine Freunde, im 34ſten Iahre ſeines Alters an der Lungenſucht.

IV. Beförderungen.

Herr Baron von Vega iſt von Sr. k. k. apoſtoliſchen Majeſtät zum Oberſtlieutenant bey dem vierten neuerrichteten Feldartillerieregimente allergnädigſt ernannt worden. Zu gleicher Zeit haben auch die Herren Landſtände des Herzogthums Krain den Herrn Baron von Vega als krainериſchen Landſtand aufgenommen.

V. Vermiſchte Nachrichten.

Im October des Iahrs 1801 erſchien der IV. und lezte Tomus des Arabiſch-, Perſiſch- Türkiſchen Lexikons des Meninski, in der Buchdruckerey der Wittwe von Kurzbeck, aus welcher Buchdruckerey dieſer IV. Tomus den Pränumeranten gratis ausgetheilet wird, Nicht-Pränumeranten bezahlen für alle 4 Tomos 120 fl. Der IV. Tomus allein koſtet 30 fl., auch kann jeder Tomus einzeln für 30 fl. gekauft werden. Dieſer IV. Tomus iſt in der Originalausgabe Tomus III. der von Col. S. 3834 bis Col. S. 5647. geht, und enthält ganze Blatſeiten 1207, folglich iſt er um ein Beträchtliches vergröſſert, als die Originalausgabe iſt. Die Augmente

find aus dem Arabischen Lexikon Wankuli, und aus dem Persischen Lexikon des Ierheng Gehangiri, aus Herbelot für die eigenen Namen der Königreiche, Städte, Flüsse entlehnet. Die erste Ausgabe vom Buchstaben Kef bis zum Endbuchstaben Ie im III. Tomus enthält noch Appendix et Auctarium, und Tomus IV. enthält auch eben diese Buchstaben von Kef bis zum Endbuchstaben Ie. Diese Zusätze, die in der Appendix und dem Auctarium aus dem Arabischen Lexikon des Dolius und aus dem Persischen Lexikon des Castellus enthoben wurden, sind in der gehörigen Ordnung in der neuen Ausgabe des Meninski eingeschaltet, soviel Rec. verglichen hat. Zu Anfang des 1sten Blats im IV. Tomus sind 6 Münzen mit Cufischen Lettern, gezeichnet und gestochen von Renard zu Wien. Zu Ende des Buchstaben Ie ist auch eine Arabische Münze. Diese Arabischen Münzen sind aus dem kais. Münzkabinet entnommen. Im IV. Tomus fand ich viele Zusätze des Herrn Dombay, die so bezeichnet sind: Domb. Addit. Es sind diese Zusätze meistens Marokkanische Wörter. Mit diesem Tomus ist nun der Thesaurus linguarum orientalium Meninski geschlossen. Es erscheint keine Pars secunda oder Latino - Turcico - Arabico - Persicum Onomasticum, das eigentlich gröstentheils nur ein Vocabularium Latino - Turcicum ist, wenigstens bis zum Buchstaben I. Man hat es in der Reimpression ganz ausgelassen, da man es sehr fehlerhaft gefunden hat, und da es zum besseren und sicheren Gebrauche ganz umgearbeitet werden müsste. Anfängern kann dieses Onomasticum von keinem Nutzen seyn; nur Proficienten, die hinlängliche Kenntniss der Arabischen, Persischen und Türkischen Sprache besitzen, können dieses Onomasticum des Meninski benutzen. Man vergleiche darüber den allg. lit. Anz. November 1801 N. 169. S. 1627. Es ist sonderbar. Im grossen Brande bey der türkischen Belagerung Wiens in der Vorstadt Rossau giengen alle Exemplaria des vierten Tomus, der bis I schon vorgerükt war, mit der Typographie und dem Büchermagazine des Meninski zu Grunde; und da der vierte Tomus des Meninski in der Kurzbeckischen Buchdruckerey völlig beendigt war, so war er im October 1801 in Gefahr, mit den übrigen vorhergehenden Bänden, und dem sämmtlichen Kurzbeckischen Büchermagazin, das in der Alster Vorstadt existiret, ein Raub der Flammen zu werden. Und so hätte die zweyte Auflage so selten werden können, als es die erste geworden ist. Vielleicht dürfte eine Geschichte der Wiederauflage des Meninskischen Wörterbuchs einigen Lesern nicht unangenehm seyn. Die grosse Kaiserin Maria Theresia befahl, da aus dem Nachdruck in England nichts wurde, die Wiederauflage, und schoss die Kosten vor durch die thätige Verwendung des Baron Binder. Sie munterte auch Gesandte anderer Nationen zu Constantinopel auf, Beyträge zur neuen Auflage des Meninskischen Wörterbuchs zu liefern, und versprach, jedem Beyträger ein Exemplar gratis abfolgen zu lassen. Aber nur der einzige Neapolitanische Gesandte, H. Cosmas Comidas de Carbognaro, hat einen Beytrag eingeschickt, den Buchstaben M nämlich. Vergl. Meninski Tom. I. edit. Vienn. de vita et scriptis Meninski pag. 4. in notis, und Biörnstähls Briefe: der Morgenländischen Briefe zweytes Heft, S. 287. Unter der Direction des Herrn Baron von Ienisch arbeiteten H. Director Höck, HH. Stürmer, Zierer, Willershofen, an dem ersten Tomus, der den Buchstaben Elif und Be enthält, auf 660 Columnseiten, und den Titel führet: Francisci a Mesgnien Meninski Lexicon Turcico-, Arabico - Persicum adjecta ad singula voces et phrases Latina, ad usitatiores etiam Italica significatione, jussu Augustissimae Imperatricis et Reginae Mariae Theresiae nunc secundis curis recognitum et auctum Tomus I. Viennae, Typis Iosephi Nobilis de Kurzböck, sacr. Caes. Reg. aulae Illyrico - Orientalis, nec non incl. inf. Austriae Ord. Typ. et Bibliop. 1780 fol. Der zweyte Tomus hat den Titel: Francisci a Mesgnien Meninski Lexici Arabico-, Persico - Turcici secundis curis recogniti et aucti Tomus secundus, ohne Anzeige des Druckjahres. Er enthält sieben Buchstaben des Arabisch-Persischen Alphabets von Te bis Zal incl. auf 822 Blattseiten. Auf der ersten Blattf. stehen oben 6 türkische Münzen gezeichnet, aus dem kais. Münzkabinet, durch H. Custos Verot geliehen. An diesem zweyten Tomus arbeiteten unter der Direction des H. Franz von Klezl H. Director Franz Höck, die HH. von Wallenburg, Spaun, Scharff, Dombay und Heinrich von Testa. Voran ist eine kurze Vorrede des Herrn Franz von Klezl, der die Direction nach H. Baron von Ienisch übernommen hatte. Der dritte Tomus hat den Titel: Francisci a Mesgnien Meninski Lexici Arabico-, Persico - Turcici secundis curis recogniti et aucti Tomus tertius, ohne Anzeige des Druckjahres. Er enthält die Buchstaben von Re bis Kaf inclusive auf 1084 Blattf. Oben auf der ersten Blattf. sind sieben türkische Münzen gezeichnet, aus dem kais. Münzkabinet. Unter der Direction des H. von Klezl arbeitete H. Director und Probst Höck mit einigen Zöglingen. Meninski verbrauchte sieben volle Iahre zur ersten Auflage. Zur zweyten Auflage verbrauchte man fast 26 Iahre. Man kann annehmen, dass vor dem Iahr 1778 schon der Anfang mit dem Abdruck sey gemacht worden, da Biörnstähl schon Probebogen von diesem Wiederdrucke zu Constantinopel um diese Zeit gesehen hatte. Man vergl. Iacob Ionas Biörnstähls Briefe, vierter Band S. 287. 129.

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

May 1802.

Das gemeine Sprüchwort, dafs ein Prophet nirgends weniger, als in feinem Vaterlande gelte, hat fich bis izt auch an unferen Annalen bewahrheitet. Kaum war das erfte Monatsheft erfchienen: fo beehrten zwey der beliebteften Zeitfchriften *) unfer Unternehmen mit ihrem Beyfalle, und einer der competenteften Richter und ehrwürdigften Gelehrten Teutfchlands verfprach fich: unfer Inftitut würde in unferem Vaterlande die lebhaftefte Theilnahme und Unterftützung finden. Drey Monate der Annalen find bereits im Umlaufe, und noch haben wir in der ganzen öfterreichifchen Monarchie lange nicht fo viele Exemplarien abgefezt, als zur Deckung der Druckkoften erfoderlich wäre. Wir laffen indeffen den Muth nicht finken, und fchreiben die geringe Unterftützung, die wir bisher fanden, keiner Gleichgültigkeit gegen ein folches wiffenfchaftliches Nationalinftitut, keinem Mangel an Patriotism, fondern vielmehr andern zufälligen Umftänden: dafs die verfpätete Erfcheinung der Annalen Mifstrauen gegen das Unternehmen eingeflöfst habe, dafs die Nachricht ihres wirklichen Hervortrittes und ihrer Fortdauer noch nicht verbreitet genug fey etc. gerne zu. Indeffen halten wir es für Pflicht, das nachftehende Schreiben eines der erften Gelehrten Teutfchlands hier aufzunehmen, da es nicht allein ein ehrenvolles Zeugnifs von feinem Zutrauen zu dem edleren Theile unferer Nation enthält, fondern auch zugleich unfere wiederholten Bitten an die innländifchen Schriftfteller um die Mittheilung und Berichtigung der fie betreffenden literarifchen Nachrichten rechtfertiget.

An
die Herren Redactoren der Annalen der öfterreichifchen Literatur.

Meine Herren!

Die Erfcheinung des erften Stücks Ihrer Annalen hat mich auf die angenehmfte Art überrafcht, denn fchon hatte ich befürchtet: diefs, in fo manchem Betrachte nützliche Unternehmen wär' in der Geburt erftickt, da der im vorigen Iahre gefchehenen Ankündigung zu Folge, beym Anfange des jetzigen die erften Blätter erfcheinen follten, und doch im Verlaufe der erften Hälfte deffelben kein einziges zum Vorfchein gekommen war.

In meinen Augen ift eine, den weitläufigen öfterreichifchen Staaten befonders gewidmete gelehrte Zeitung wahres Bedürfnifs für die Literatur, indem, wegen fo mancher, für Ausländer damit verknüpften Hinderniffe weder die allgemeine Literaturzeitung, noch die Erlangifche Literaturzeitung, die mit vielen lehrreichen Recenfionen neuer, in der öfterreichifchen Monarchie gedruckter Schriften gefchmückt find, im Stande waren, alle gelehrte Producte derfelben anzuzeigen und gehörig zu würdigen; ja man vermifst darinn fogar Bücher von groffer Wichtigkeit und erfährt entweder gar nichts von ihnen, oder nur fehr fpät.

Nicht gemeine Freude erwekte demnach bey mir, und zuverläffig bey allen Literaturfreunden, der glükliche Anfang der Realifirung Ihres fehr wohlüberdachten Planes. Mehrere Urfachen laffen

*) S. allgemeine Zeitung N. 230, und Int. Bl. der Ien. allg. Zeitung N. 151 v. I. 1802.

einen langwierigen Bestand Ihres Institutes hoffen, z. B. die Wiederherstellung des, den Musen so holden Friedens, der Patriotismus nicht allein der eigentlichen Gelehrten in den österreichischen Ländern, sondern auch besonders so vieler kenntnissreichen und die Geistescultur befördernden Magnaten, denen man zutrauen darf, dass jeder von ihnen sich ein Exemplar dieses Nationalwerks zulegen werde. Wie viele Fürsten, Grafen und Herren, besonders zu Wien, in Ungarn und Böhmen sind nur mir bekannt, von denen man diess sicher hoffen kann.

Für Ihre gütige Sorgfalt, die Sie in der Vorrede zur Vervollkommnung des gelehrten Teutschlandes in Rücksicht auf Oesterreichs Schriftsteller an den Tag legen, und bereits in den ersten Nummern zu bewähren anfiengen, bin ich Ihnen noch besondern, individuellen Dank schuldig; denn dadurch wird doch endlich einmal meinen schon so oft, ungern geäusserten, aber nothwendig gewordenen Klagen über die Undienstfertigkeit oder Gleichgültigkeit jener Autoren in Mittheilung der dahin zielenden Notizen abgeholfen, und dadurch werden viele unangenehme Lücken ausgefüllt, manche Unrichtigkeiten verbessert werden. Erlauben sie mir gefällig, in Ansehung dieser literarischen Angelegenheit ein Paar Bitten zu wagen! Die eine geht auf die anonymischen Schriften, die nach der Einrichtung des Werks mit Sternchen zu bezeichnen wären; die andere auf Entdeckung vieler, wahrscheinlich gestorbener Schriftsteller, die ich aber in Ermangelung zuverlässiger Nachrichten, immer noch als lebend aufführen muss, wohin hauptsächlich Ordensgeistliche gehören, von deren Existenz oder Nichtexistenz ich am wenigsten unterrichtet werde.

Zulezt noch eine Frage: Werden Sie wohl auch die in den italienischen Staaten des Hauses Oesterreich herauskommenden Schriften anzeigen, und von dort lebenden Gelehrten und ihren Bemühungen Nachrichten darreichen?

Erlangen. Meusel.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Beyträge zum gelehrten Böhmen.

Pfrogner, Chrysost. Laurent., dermaliger Prälat zu Teppl, Doctor der Philosophie und Theologie, Professor der Kirchengeschichte, 1801 Rector Magnificus der Universität Prag, wurde zu Podhrselich (teutsch Penharp) im Jahre 1751 geboren. Im Jahre 1775 trat er in den Prämonstratenser Orden, in welchem er im Jahre 1776 die Ordensgelübde ablegte. Er wurde 1791 Professor der Kirchengeschichte zu Prag, und den 11ten Novbr. 1801 zum Prälaten des Klosters Teppl erwählt. Von ihm ist im Drucke erschienen: Einleitung in die christliche Religions- und Kirchengeschichte überhaupt, und in die Kirchengeschichte Böhmens insbesondere. 8. Prag, 1801. 2 Bände.

II. Todesfälle.

Den 4ten Hornung starb der hochwürdige Ios. Christ. Iengler, Sr. k. k. apost. Maj. wirkl. geh. Rath, Bischof zu Raab in Ungarn, und des löbl. Edelsitzes zu Veste Obergespann, im 69sten Iahre seines Alters. Er war in Wien geboren, ein Bürgerssohn, trat in den Orden der Piaristen, ward öffentlicher Lehrer der höheren Wissenschaften, dann Schuldirector und Hofpfarrer der k. k. Cadettenacademie zu Wienerisch Neustadt. 1786 ward er zur Belohnung seiner 18jährigen Dienste Abbé Commendataire des löblichen Benedictinerstifts zu Mölk, und 1787 Bischof zu Raab.

Den 5ten Hornung starb zu Wien Madame Anna Stephanie, geb. Mika, k. k. Hofschauspielerin, 52 Iahre alt.

Den 19ten Hornung d. I. starb zu Freyburg H. Franz Ios. Bob, k. k. Rath und Oberaufseher der vorderösterreichischen Normalschulen, alt 68 Iahre.

III. Vermischte Nachrichten.

Der 1801 den 1sten Ianuar zu Palermo neu entdeckte, von manchem zwar bezweifelte, nun aber in Teutschland wiedergefundene Hauptplanet unseres Sonnensystems ist in den ersten Tagen dieses Monats auf der hiesigen Sternwarte von dem k. k. Astronomen beobachtet, und als Wandelstern bestättiget worden. Eine anhaltend trübe Witterung, welche sich seit dem Ende des Ianuars den ganzen Februar hindurch nicht geändert hatte, vereitelte alle Aussicht und Hoffnung diesem so lange verborgenen Fremdlinge, so bald es nur möglich wäre, auf die Spur zu kommen. Die erste heitere Nacht fiel zwischen den 3ten und 4ten März. Hier wurden in der Höhe von 57½ Graden, in jener Himmelsgegend, wo seine Gegenwart vermuthet werden konnte, an dem

rquadranten einige kleine Sterne beobachtet, wo
rch den Meridian vorübergiengen. Unter den be-
teten Sternen fanden sich vier, auf welche die
uthung fallen konnte: allein da sich der neue
lelstern von den Fixsternen durch nichts Planeten-
s auszeichnet, so konnte in dieser Nacht nicht ent-
len werden, ob er sich wirklich unter den beob-
ten Sternen befinde; oder wenn er sich darunter
len sollte, wem aus den vieren der Rang eines
ten gebühre. Zum Glücke war die folgende Nacht
4ten zum 5ten März eben so heiter, vielleicht noch
er, als die vorige. Aus der wiederholten Beob-
ng dieser Sterne ergab sich: dass die zwey ersten
ler vierte Stern ihre gegenseitige Lage in dieser
unverändert erhalten haben; dass aber der dritte
Stunden um 40 Zeitsecunden gegen Westen und
Minuten im Bogen gegen Norden gerükt sey. Da-
wurde man fest überzeugt, dass dieser Stern, auf
ien schon die erste Nacht der stärkste Verdacht ge-
war, der wiedergefundene Planet sey. Auch ge-
die zwey ersten unter die Zahl schon bekannter
bestimmter Sterne, und erscheinen in dem neuesten
verzeichnisse von Bode unter N. 111 und N. 187
m Sternbilde der Jungfrau; der 4te aber kommt
sem so vollständigen Verzeichnisse nicht vor. Diese
chtungen konnten nicht weiter fortgesezt werden,
seit dieser Zeit wieder trübe Nächte eingetreten
Die Wiederauffindung dieses beweglichen Sternes
dem Horizonte von Wien hat man vorzüglich dem
nde zu verdanken, dass sie in die Zeit des Neu-
es fiel, wo Dunkelheit der Nacht, verbunden mit
rkeit der Luft, astronomische Beobachtungen zu be-
igen pflegt; denn wäre damals einiges, wenn auch
volles Mondlicht zugegen gewesen, so ist sehr zu
eln, ob man 10 kleine Sterne in dem Fernrohre,
es zu diesem Gebrauche dienen konnte, wahrge-
nen haben würde. Dieser Planet erscheint als ein
von der siebenten bis achten Grösse; ist seit dem
ge des Februars rückläufig, und eilt nun mit im-
unehmender Bewegung seinem Gegenscheine mit
onne entgegen, welcher aller Vermuthung nach
7 März eintreffen wird. Der erste Entdecker des-
, der k. Astronom zu Palermo, hat sich das Recht
halten, wenn er in der Folge als Planet bestättiget
en sollte, ihm einen Namen zu geben; und hat
esem Ende, seinem Monarchen zu Ehren, dessen
gebigkeit man gegenwärtige Entdeckung haupt-
ch zu verdanken hat, den Namen Ceres Fer-
ndea vorgeschlagen. Viele Astronomen haben
Vorschlag bereits genehmiget, und fahren fort,
denselben mit diesem Namen zu bezeichnen. Aus der Wiener Zeitung N. 20.

H. Nicolaus Logadis, griechischer Lehrer der Mathematik zu Constantinopel, schrieb von daher unterm 28sten April d. J. dem griechischen Pfarrer zu Wien H. Anthimus Gazi: „μοι γράφει ἕνος φίλος ἀπὸ τὴν Κόρινθον, ὅτι οἱ Ἄγγλοι κάμνυν μεγάλα εἰς Ἀθήνας τῆς Πόρτας ἀνακαλύμματα. Εὗρον τεθαμμένον εἰς τὰ βάθη τῆς γῆς ἕν ἄγαλμα μιᾶς γυναικὸς, ἀντικρὺ τῆς ὁποίας ἕνα γαϊδαρον μ'όλα τὰ ἐργαλειά τυ τόσον ζῶνταυα ὅπυ τὰς πάντας ἐξέπληξεν. Εὗρον τὸ φανάρι ἢ τὸ λυχνάρι τῦ Δημοσθένυς. Καὶ εἰς τὴν Ἐλευσῖνα ἐξεσκαψαν τὸ ἄγαλμα τῆς θεᾶς Δήμητρας, τὸ ὁποῖον διὰ τὸ εἶναι ὑπερμέγεθες πάσχυν νὰ τὸ διαχωρήσωσιν εἰς δύω διὰ νὰ ἐμπορήσυν τοιυτοτρόπως νὰ τὸ σηκώσωσιν. Ὅλα τὰ ἐρίπια καὶ τὰ πεσμένα τείχη τῆς πόλεως τὰ γεωρυχῦσι, καὶ εἶδεν ὁ ἥλιος πράγματα ἀξιολογώτατα.“ d. i.

„Mir schreibt ein Freund von Korinth, dass die Engländer zu Athen grosse Entdeckungen machen. Sie fanden tief in der Erde vergraben eine Statue einer Frau, und ihr entgegen einen Esel mit allen seinen frischen Gliedmassen, was alle in Staunen versezte. Sie fanden auch die Laterne, oder die Lampe des Demosthenes. Zu Eleusis gruben sie eine Statue der Göttin Ceres aus, welche sie, da sie ungemein gross ist, in zwey Stücke theilen wollen, um sie auf diese Art wegnehmen zu können. Alle Ruinen und eingefallene Mauern der Stadt werden ausgegraben, und die Sonne hat die merkwürdigsten Sachen gesehen."

Das Interesse der nachstehenden Nachricht wird uns dafür entschuldigen, dass wir sie in das Maystück d. J. aufnehmen. Diess leztere datirt sich ja nach der Zeit seiner Erscheinung vom November.

Es gelang nun auch einer Gesellschaft aus Wien den Gross-Glockner vom heil. Blut aus über die Salmshöhe zu ersteigen. Am 6ten September frühe um 9 Uhr erreichten 5 Personen aus dieser Gesellschaft den Gipfel dieses merkwürdigen Berges, nachdem sie von der Salmshöhe an 5 Stunden lange hinangestiegen waren. Sie fanden das von dem Beförderer der Naturgeschichte Kärnthens, Sr. hochfürstl. Gnaden dem Herrn Fürstbischofe von Gurk daselbst aufgestellte Barometer 18" 5"', und das Thermometer 8° über 0. Eine Viertelstunde später stieg das Thermometer auf 10° über 0. Mit einer von dem Herrn Fürstbischofe mitgegebenen Galvanischen Säule wurden Versuche angestellt, die aber nichts Merkwürdiges zeigten. Die Reisenden hatten Gelegenheit,

ein Gewitter, das neuerdings in das groſſe Kreuz, das der Herr Fürſtbiſchof auf dem Gipfel des Groſsglockners errichtete, einſchlug, unmittelbar darauf den reinſten Morgen, dann einen kleinen Sturm und die Entſtehung des darauf erfolgenden Landregens von dem Gipfel aus zu beobachten. Da von dieſer Geſellſchaft, die aus 7 Perſonen beſtand, nur 4, nämlich Graf Anton Appony d. Iüng., H. X. Klinger, M. C. H. Peter von Strauch und ihr Bedienter den Gipfel am groſſen Kreutze, und H. P. Schultes den Gipfel am kleinen Kreuze erreichten: ſo hat man neuerdings Gelegenheit ſich zu überzeugen, daſs, ohngeachtet des Aufwandes des würdigſten Fürſten, den Groſsglockner erſteigbar zu machen, Glück und Beharrlichkeit zur Erreichung des Gipfels dieſes teutſchen Montblanc gehört, der dann aber auch ſeinen Beſiegern all das hohe Vergnügen gewährt, das nur immer ein Montblanc gewähren kann.

IV. Fortſetzung der Nachdrücke.

Wilſon (James), Miſſionsreiſe in das ſüdliche ſtille Meer. Mit Kupfern und Charten, 8. (Wien, bey Pichler.)

Herder (I. G.), zerſtreute Blätter, 6 Bände, 8. (Wien, Pichler.)

Deſſen Kalligone, 3 Theile, (Wien, Pichler.)

Die Gevatterſchaft, von Fried. Laun. Mit Kupfern, 8. (Wien. Pichler.)

Heirathshiſtorien, von Friedr. Laun. Mit Kupf. 8. (Wien, Pichler.)

Leſſing, (G. E.), ſämmtliche Werke. Sind bis izt 13 Theile erſchienen, welche deſſen Fabeln, Nathan, Luſt- und Trauerſpiele und hamburgiſche Dramaturgie enthalten. (Wien, Pichler.)

Voſs (G. H.), Idyllen, 8. (Wien, Pichler).

Ramler (C. W.), poetiſche Werke. 2 Bände, 8. (Wien, Pichler.)

Ifflands Schauſpiele, drukt ſowohl Wallishauſer in Wien, als Kienreich in Grätz jedes Stück einzeln nach.

Kotzebues Schauſpiele, ebenfalls Wallishauſer und Kienreich.

Hochheimer (C. A. F.), allgemeines ökonom. - chemiſch-technologiſches Haus - und Kunſtbuch, 3 Th. (Grätz, Kienreich.)

Sprengels (Kurt) Handbuch der Pathologie, 3 Theile 8. (Peſt, Leyrer.)

Darwins Zoonomie 4 Bände, 8. (Peſt, Leyrer.)

Lafontains (Aug.) ſämmtliche Romane druckt ſowohl Haas in Wien, als Buchbinder Stiesny in Prag nach.

Schillers Gedichte, 1ter Band. (Wien, Aloys Doll) Iedoch mit Auslaſſung der Reſignation und der Götter Griechenlands.

Deſſen Don Carlos, Infant von Spanien. Neue v ſerte Auflage, 2 Theile, (Wien, Aloys Doll.)

Deſſen Macbeth, nach Shakespear, (Wien, Doll.)

Göthes (W. v.), ſämmtliche Schriften, 18 Bände, (Aloys Doll.)

Magazin der neueſten Reiſen, herausgegeben vor ſter, 25ſter Band, enthält den 13ten des Origin (Wien, Schrämbl.)

Meisner (C. H.), Landwirths - Garten - und Forſtl der, gr. 8. (Wien, Ritter von Möſsle.)

Erminia, oder die Einſiedlerin unter Romas R 8. (Wien, Hohenleitter.)

Sophie, oder der Einſiedler am Genferſee, von C. ſcher, 3 Theile, 8. (Wien, Hohenleitter.)

Geſpräche, franzöſiſche und teutſche, 8. (Gräz, ſcher.)

Nuovo Dizzionario di taſca, oder italieniſch - teu Taſchenwörterbuch, 2 Theile, 8. (Grätz, Tröt

Wielands (C. M.), ſämmtliche Werke, 34 Bände, che 17 des Originals enthalten; mit teutſchen lateiniſchen Lettern (Wien, Schrämbl.) Wird geſezt.

Weltgeſchichte, allgemeine, nach Getrie und G davon iſt 1801 der 94ſte Band erſchienen, (Schrämbl.)

Horazens ſämmtliche Schriften, 6 Bände, mit Ku Die Satyren und Briefe ſind nach Wielands Oden nach Eſchens Ueberſetzung nachgedrukt, (Haas.) Der lezte Theil des Horaz macht berei 58ſten Band ſeiner Sammlung von Nachdrücke Claſſiker aus.

Buſch (G. C. B.), Verſuch eines Handbuchs der dungen, 8 Bände, mit Vignetten, (Wien, Haas

Moritz, (K. P.) Roms Alterthümer, 2 Theile, 8. (Haas.)

Robert, der Mann, wie er ſeyn ſoll, 2ter Theil, 8. (Rehms Wittwe, auch Wallishauſer und Haas, Stiaſsny in Prag.)

Meidinger (I. V.), franzöſiſche Grammatik. Neue lage, 8. (Wien, Salzer und Haas, dann Trö in Grätz.)

Weikard (M. A.), mediciniſch - practiſches Han auf Browniſche Grundſätze gegründet, 3 T neue Auflage, 8. (Grätz, Kienreich.)

Zauberer, der kleine, 8. (Grätz, Kienreich.)

Der Mann auf Freyersfüſſen, von F. Laun, mit 8. (Wien, Haas.)

Vogels (S. G.), Handbuch zur Kenntniſs und H der Blutflüſſe, 8. (Wien, Gerold.)

(Die Fortſetzung folgt.)

INTELLIGENZBLATT

DER

ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

Iunius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Oeffentliche Anstalten.

K. k. Lyceum zu Linz.

K. k. Studienconsess.

Präses: H. Franz Freindaller, des regulirten Chorherrenstiftes zu St Florian Capitular, der Gottesgelehrtheit Doctor, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Dogmatik, d. Z. Rector des k. k. Lyceums zu Linz.

Repräsentanten: H. Ioh. Carl Hankh, sämmtl. Rechte Doctor, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Policey-, Handlungs-, und Finanzwissenschaften, wie auch der Statistik, d. Z. Repräsentant der theologischen und juridischen Facultät. H. Ioseph Raicich, Weltpriester, der Gottesgelehrtheit Doctor, k. k. öffentl. ordentl. Professor der reinen und angewandten Mathematik, d. Z. Repräsentant der philosophischen und medicinisch-chirurgischen Facultät. H. Franz Xaver Seyringer, Weltpriester, der Gottesgelehrtheit Baccalaureus, Praefect des k. k. Gymnasiums zu Linz, und Repräsentant des Gymnasiallehrkörpers. H. Ios. Mayerhofer, k. k. Rath, Oberschulaufseher und Repräsentant des Lehrkörpers der teutschen Schulen im Lande ob der Enns. H. Lukas Fuchsjäger, Profess. des Stiftes Kremsmünster, Bibliothekar und Beysitzer des Studienconsesses in Bibliotheksachen.

Cancellist: H. Ioseph Danski, zugleich Scriptor an der Lyceumsbibliothek.

Amtsdiener; Matthias Müller.

Theologische Facultät.

H. Franz Freindaller, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Dogmatik. (s. oben k. k. Studienconsess.) H. Ioseph Geishüttner, Weltpriester, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Moral- und Pastoraltheologie. H. Leonard Wagner, Profess. vom Stifte Schotten zu Wien, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Kirchengeschichte. H. Franz Amnet, aus dem Stifte St. Florian Profess, k. k. öffentl. ordentl. Professor der biblischen Sprachen, der Alterthümer der Hermeneutik und der Einleitung in das alte und neue Testament.

Iuridische Facultät.

H. Ioh. Carl Hankh (s. Studienconsess). Herr Thaddäus Pleiner, sämmtl. Rechte Doctor, k. k. öffentl. ordentl. Professor des Natur-, allgemeinen, Staats- und Völkerrechtes, des peinlichen, Lehen-, und teutschen Staatsrechts. H. Gottfried Immanuel Wenzel, d. Z. provisorischer Professor der teutschen Reichsgeschichte (s. philosophische Facultät). — Herr Ioseph Preuer, sämmtl. Rechte Doctor, auch Hof- und Gerichtsadvocat, allerhöchst begnehmigter Privatlehrer der ausübenden vaterländischen Rechtsgelehrtheit. H. Ludwig Lötsch, sämmtl. Rechte Doctor, d. Z. provisorischer Professor des römischen und canonischen Rechts.

Philosophische Facultät.

H. Gottfried Immanuel Wenzel, der freyen Künste und der Philosophie Baccalaureus und Magister, der Logik, Metaphysik, Anthropologie und der practischen Philosophie k. k. öffentl. ordentl. Professor. Herr Ioseph Raicich (s. Studienconsess). Herr Franz Melzer, M. D., k. k. öffentl. ordentl. Professor der Experimentalphysik, und Vorsteher des physicalischen Museums. H. Gottfried Immanuel Wenzel, d. Z. provisorischer Professor der Weltgeschichte und der Geschichte des teutschen Reichs.

Medicinisch-chirurgisches Studium.

H. Anton Kaderbauer, Magister der Wundarzney und Geburtshülfe, landschaftlicher Wundarzt, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Entbindungskunst. H. Franz Xaver Belloti, Magister der Wundarzney und Geburtshülfe, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Anatomie und Chirurgie.*)

*) Wir bitten diejenigen dieser Herren P. P., deren Schriften in HR. Meusels gelehrtem Teutschland noch nicht verzeichnet sind, uns ein Verzeichniss derselben nebst ihrem Geburtstage, Iahre und Orte gütigst einzusenden.

II. Beförderungen.

(Wiener Zeitung, den 8ten May 1802.)

„Se. kaiserliche Majestät haben die Leibärzte, Ioseph von Habermann und Andreas Stift, zu Hofräthen ernannt, und die jährliche Besoldung des Lezteren um 1000 fl. vermehret.“

(Aus dem böhmischen Wandersmanne, ein Begleiter der Prager neuen Zeitung, Mittwoch den 5ten May 1802.)

„Mit höchstem Hofdecrete vom 23sten April l. I. haben S. k. k. Majestät das an der Prager hohen Schule erledigte Lehramt der Philosophie, dem Grammaticallehrer am Kleinseitner Gymnasium, Hn Franz Niemetscheck allergnädigst zu verleihen geruhet. Herr Franz Xaver Niemetscheck, geboren zu Sadska, Beschöwer, Kr. den 27sten Iul. 1766, legte in den Iahren 1778 und 1779 auf der Hauptmusterschule zu Prag zu seiner ersten, und auf dem Kleinseitner Gymnasium, unter den trefliochen Lehrern H. H. Iohann Schneider, jezt Hofprediger in Dresden, Franz Schramel und Xaver Noe, sämmtl. Exjesuiten, und in den Vorlesungen des würdigen Ritters von Seibt, zu seiner gelehrten Bildung den Grund. Mit den Zeugnissen ausgezeichneter Fortschritte versehen, betrat er im Iahre 1784 die hohe Schule, unterzog sich, nach zurückgelegter Laufbahn der philosophischen Wissenschaften, dem Wettstreite für die am Pilsner und Komothauer Gymnasium erledigten Lehrkanzeln, und wurde am ersteren als Lehrer der Dichtkunst angestellt. Nach 6 Iahren, welche er hier mit dem Beyfalle seiner Vorgesezten lehrte, und zugleich zur Zurücklegung der Privatprüfungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrtheit benüzte, ward er zur Belehrung seiner Verdienste im Lehramte, an das Gymnasium der Kleinseite übersezt, wo er durch neun Iahre in den Grammaticalclassen arbeitete. Im Iahr 1795 ward er, nach abgehaltenem Wettstreit, für die durch Cornava's zu frühen Austritt erledigte Lehrkanzel der allgemeinen Weltgeschichte mit andern Bewerbern in Vorschlag gebracht. Im Iänner 1800 erhielt er die Doctorwürde der Weltweisheit; nachdem er sich durch eine, von der betreffenden Lehrerversammlung mit Beyfall aufgenommene Abhandlung über die drey vorgelegten Fragen: „Wodurch ist die Kantische Philosophie veranlafst worden? Worauf kommt es in derselben hauptsächlich an? Was für ein Urtheil kann man über ihren Werth und ihre Folgen fällen?“ dazu geeignet hatte. Von dem Wettstreit um die Lehrkanzel der Weltweisheit im verflossenen Iahre, dem auch H. Niemetscheck sich unterzog, ist bereits I. B. 17. St. geredet worden. Obschon er, als Gymnasiallehrer mit 350 fl. Gehalt, seine Nebenstunden gröfstentheils dem Privatunterrichte, vorzüglich mehrerer Iünglinge aus unsern ersten adelichen Häusern, widmete: so hat er doch den Rest derselben auf Gelehrsamkeit und schriftstellerische Arbeiten verwandt. Von diesen wurden gedrukt:

1) Verschiedene Gedichte in den Erstlingen unserer einsamen Stunden. Prag bey Diesbach, 1stes Bändchen 1792, 2tes Bändchen 1792, und bey mehreren festlichen Veranlassungen, z. B. am Geburtstage Sr. Majestät Franz II. im Iahre 1798.

2) Aufsätze in ungebundener Sprache in Rieggers Schrift: von und für Böhmen: und zwar Constantius Chlorus und Franz II, im 1sten Heft 1793. — Von der Entdeckung und Vernichtung der nächtlichen Bachanalfeyer zu Rom, aus Livius B. 39. K. 8. übersezt, und mit Anmerkungen begleitet im 2ten Heft 1795. — Beschreibung der Geburtsfeyer K. Franz II. am 12ten Hornung 1794 zum erstenmal an der Prager Universität gefeyert. — Einige Nachrichten von einem merkwürdigen Bauer in Böhmen, Franz Wawack, nebst der Uebersetzung eines von diesem in böhmischer Sprache verfafsten Liedes über die französische Revolution im 5ten Heft, das diese Zeitschrift beschlofs.

3) Biographie des k. k. Kapellmeisters W. A. Mozart aus Originalquellen. Prag bey Herrl 1798.

4) Leben des merkwürdigen Landmanns, Franz Wawack, Richters im Dorfe Miltschitz, Podjebrader Herrschaft. Ein Lesebuch für Landleute, 8. Prag, 1799. Herrl.

5) Beyträge zu einigen ausländischen Zeitschriften.

III. Necrolog.

Am 19ten Iänner 1801 starb in dem regulirten Chorherrenstifte Neuzell oder Neustift bey Brixen in Tirol der Vicedecan und Senior, Philipp Nerius Puell, ein Mann von entschiedenen Talenten für Geschichte und Diplomatik, von einer (noch in seinen lezten Stunden ungetrübten) seltenen Heiterkeit, Herzensgüte und unbeschreiblichen Lebhaftigkeit. Er war am 26sten Iunius 1728. zu Botzen geboren, trat früh in den Orden, und ergab sich noch früher den Wissenschaften, von welchen er Moraltheologie und Geschichte in allen ihren Zweigen mit eisernem Fleise und mit einem seltenen Feuer umfafste. 1764 schrieb er zuerst eine Geschichte des unter die Heiligen versezten

hofes Hartmann von Brixen, (welcher in ombardischen Händeln und dem Zwiespalte K. Fries I. mit den Päbsten eine bedeutende Rolle gespielt) und fügte dieser eine kurze Chronik seines :es bey. (Brixen b. Thom. Weeger.) Als Chur-Max. Ioseph zu München die Academie der Wissaften errichtete, welche sich durch ihre philosohen und historischen Ausarbeitungen und die Herbe der Monumenta boica um ganz Teutschland vergemacht hat, wurde er Mitglied derselben, einer ifrigsten Mitarbeiter, Freund und Correspondent Lori. Pfeffel, Dubnat, Vachiery, Scholliner und würdigen Probste Franz von Polling. Seine Sammn zum Behufe der Vaterlandsgeschichte sind volus und critisch gewählt. Eine Geschichte Tirols einischer Sprache hat er bis in das XV. Iahrhunoeendigt, ein Werk, das für einen philosophischen ieiter derselben vom gröfsten Nutzen seyn kann. Aufnahme der Literatur im Vaterlande beförderte it edler Uneigennützigkeit; er lebte blos für dieund für die Ausbildung talentvoller Iünglinge. chternheit, Mässigkeit und Frohsinn erhielten ihm inem gebrechlichen Körper noch im Greisenalter dlichen Muth. Ein witziger Scherz, Zeuge seines gefühles und seiner Seelenruhe, würzte ihm und Freunden noch den lezten Augenblick des Lebens.*) r beträchtlichste Theil seines literarischen Nachbefindet sich bey dem k. k. Rathe von Dipauli in n, und in den Händen des Hofconcipisten Freyvon Hormayr, welcher ihm seinen Beruf zum ischen Studium grofsentheils zu danken hat.

28sten September 1802 wurde zu Wien Herr ; Baron von Vega, Obristlieutenant und Professor Bombardiercorps, Ritter vom Theresienorden — ben. An welchem Tage der Selige verblichen ist, man nicht. Er gieng am 17ten September baden, ehrte nicht wieder. Seine Leiche fand man am sehr entstellt in der Donau, in welcher er oft zu pflegte. Der Verlust, den die mathematischen nschaften an diesem ihnen so frühe (Vega war erst are alt) entrissenen Manne litten, ist nicht zu been. Baron von Vega ward zu Sagoritz in der Moier Pfarre im Herzogthume Krain von armen slaen Eltern geboren. Sein Vater und er selbst schrieb och als Student zu Laybach, wo er die Humaniod die philosophischen Wissenschaften (und zwar lathematik unter Abbé Maffei) studirte, Veha, d. h. Spundloch; später änderte er seinen Namen in das spanisch klingende Vega um. Nach absolvirten philosophischen Studien kam er zum Landingenieurwesen, erst in Krain, dann nach Ungarn, und um das Iahr 1780 zur Artillerie, bey welcher er sich die Würde eines Obristlieutenants und das Theresienkreuz verdiente.

Den 23sten Februar 1802 starb zu Wien Pater Marian Fidler, aus dem Augustinerorden, an veralteter Halsdrüsenverhärtung, alt 66 Iahr. P. Marianus a sanctissimo Salvatore, in der Welt genannt Andreas Fidler, wurde geboren zu Wien in Oesterreich den 27sten October 1736. ward Professus im Augustinerorden der reformirten Augustiner den 9ten November 1754. Priester den 2ten September 1759. Sein Bildnifs ist dem neunten und lezten Band der Austria sacra, (österreichische Hierarchie und Monasteriologie) vorgesezt. §§. Geschichte der ganzen österreichischen, weltlichen und klösterlichen Klerisey beyderley Geschlechts von Marian a ss. Salvatore Priester, des reformirten Ordens der Augustiner an Hofkloster zu Wien in Oesterreich, Lehrer der griechischen Literatur. Aus den Sammlungen Iosephs Wendt von Wendtenthal, kaiserlichen geheimen Reichshofkanzleyofficialen, 4 Theile, 9 Bände. Der erste Theil enthält 2 Bände. Der 2te Theil enthält 2 Bände. Der 3te Theil enthält 2 Bände. Der 4te Theil enthält 3 Bände. Wien bey Matthias Andreas Schmidt, mit Schulzischgastheimischen Schriften, mit Sonnleithnerischen Schriften, mit von Ghelenschen Schriften. 1780 — 1788. Man vergleiche Alters Antwort auf des Herrn Hofraths Meusel Anfrage im Allg. lit. Anz. 1796. Nro. XXX. S. 328. Ioseph Wendt von Wendenthal Austria Sacra betreffend im Allg. Lit. Anz. Februar 1797. Nro. XXXIII. S. 245. 246. Das Bildnifs des Ioseph Wendt von Wendtenthal ist dem achten Band der Austria Sacra vorgesezt mit der Inschrift: Ioseph Wendt von Wendtenthal aur. mil. eques cancell. int. imp. aulic. offic. et reg. Boruss. soc. Hal. natur. curios. membr. hon. nat. III. id. Mart. MDCCXXXII. mort. IX Calend. Maj. MDCCLXXX.

Am 18ten Iulius 1802 verschied Iohann Quirin Iahn, Mahler in seiner Vaterstadt zu Prag, wo er am 4ten Iunius 1739 geboren wurde. Er war Mitglied der Wiener Academie, und gab ein Zeichenbuch für Geschichtsmahler heraus. Mehrere Abhandlungen und Beyträge zur böhmischen Kunstgeschichte von Iahn finden sich in der Bibliothek der schönen Wissenschaften und Künste, und in Rieggers Archiv und Materialien

---

*) Als er bereits, wie man sagt, in Zügen lag, nahte sich ihm einer seiner Freunde mit einer Kerze, um ihm den Dienst des sogenannten Lichteinhaltens zu erweisen. „Bleib' ich euch zu lange?" fragte der sterbende Greis. „Wollt' ihr mir ... ausleuchten? Ich finde ohne Laterne in die andere Welt —" Er sprachs und starb.

zur Statistik von Böhmen. Er hinterliefs eine Sammlung trefflicher Gemählde und auserlesener kostbarer architectonischer, antiquarischer und historischer Werke.

Desgleichen starb am 21sten Julius 1802 der H. HR. bey der geheimen Hof- und Staatscancelley, und Director des k. k. geheimen Hof- und Hausarchives in Wien, Carl Freiherr von Dayser-Sillbach. Er war Verfasser mehrerer Schriften für das Volk.

IV. Beyträge zum jeztlebenden gelehrten Oesterreich.

Gleich, Joseph Aloys, Beamter der k. k. n. ö. Regierungsbuchhalterey zu Wien; geboren daselbst den 14ten September 1772, schrieb im Jahre 1792: Harald, oder der Kronenkrieg — Kischtasp und Isphendiar, 2 Bände. Gemählde für Liebende, 2 Theile. Im Jahr 1796. Scenen aus dem menschlichen Leben — Rinold, der Mahler für menschliche Herzen — die Zauberin Ietta. — Im Jahr 1797: der schwarze Ritter, oder die 3 Waisen, 3te Auflage 1799. — Im Jahr 1798: Mutter Irmentraud, oder das nächtliche Wunder im Schlosse zu Frohnstein, 2 Theile — Die Wanderungen Ritter Uberts von Klausenthal, 2 Theile. Waldraf der Wandler, Geistergeschichte — Wendelin von Höllenstein — Die Todtenfackel — Udo der Stählerne — Der warnende Zaubergürtel, oder das Schauermännchen; — Im Jahr 1799: Der Geist Gelaor, 2 Bände — Edwin und Blanka, Robinsonade — Ottfried von Tannenberg, Rittergeschichte — Mangolf von Rothenburg — Die beyden Spenzer — Der böse Appel von Vitzthum — Wallrab von Schneckenhorn — Die Brüder von Staufenberg — Emmerich von Wolfsthal: — Im Jahr 1800, Wiensened oder der Zwerg im Löwenthale — Erdmann von Mühlenberg, oder der Schauerschwur zur Wanderung — Gundrinos Schatten um Mitternacht — Die 500jährige Handlerin nach dem Tode, 2 Theile — Feinsteins Fall, oder der Geist des Brunnens — Die Familie vom Eichenwalde, oder die Wittwe von Marseille — Wippo von Königstein — Elise von Eisenthurn — Idealische Gemählde aus der Geisterwelt: — Im Jahr 1801. Edmund Westerholm, der Schwede — Die Unbekannten im Tannenhaine — Die edlen Flüchtlinge, oder die Familie von Peterswaldau — Der Graf von Varennes — Werno der Kühne — Die Zwillinge vom Wichtsberge — Gideon, der bedrängte Wanderer — Lord John Watwort, oder die Mitternachtsstunde auf Jenny's Grab — Juliette von Lüneville — Der Freundschaftsbund (Almanach) — Bodo und seine Brüder, 2 Theile (unter della Rosa's Namen) — Im Jahr 1802: Graf Odomar und das Hirschenmädchen — Das Räubermädchen von Baaden — Der Freundschaftsbund (Almanach) — Das verdekte Körbchen (Almanach) — Ruthard Arrevalo und das Mädchen von Libanon, 2 Theile, (unter della Rosa's Namen) — Biandetto der Bandit von Treviso — Die Findlinge, oder Marquis von Barras — Peter Schwalbe, der lahme Wächter des Beinhauses.

Schwaldopler, Johann, Practikant beym k. k. Hofkriegsrathe, geboren zu Wien den 25sten May 1777, gab heraus: im Jahre 1799: Das Waldmädchen, ein Naturgemählde, 2te Auflage 1802 — im Jahr 1800: Bemerkungen über die Schrift des H. v. Kotzebue über meinen Aufenthalt in Wien — Erstlinge — im Jahre 1801: Raphael, Briefe aus dem lezten französischen Kriege, 2 Theile — Leiden der Lindensteinischen Familie, 2 Theile — Tranquilla, ein Gemählde aus Italiens sanfterem Himmel — Die Königin der schwarzen Inseln, Oper in 2 Acten — im Jahre 1802: Der arme Flötenspieler.

V. Fortsetzung der Nachdrücke.

Vogels Handbuch der practischen Arzneywissenschaft 5ter Theil, gr. 8. (Wien, Thom. v. Trattnern).

Halle (I. S.) fortgesezte Magie, 12ter Band, oder des ganzen Werks 16ter Band. gr. 8. (Wien, v. Trattnern).

Amalie oder das Bild der Liebe. Mit einer romantischen Erzählung von A. Lafontaine, 8. (Wien, Buchbinder Eckmann, vorhin wurde unter dem Namen Buchbinder Schnapp getrödelt).

Schilling (Gust.) der Mann, wie er ist, 8. (Wien, Wallishauser). Macht zugleich den 15ten Band der von ihm sogenannten rosenfarbenen Romanbibliothek, die fast lauter Nachdrücke enthält, aus.

Friederich. Ein Roman, a. d. Französischen. Mit Kupfern, 2 Theile, 8. (Wien, Wallishauser). Mit Auslassungen. Macht den 16ten und 17ten Band der rosenfarbenen Romanenbibliothek.

Gebhardi (L.) Geschichte des Reichs Ungarn. (Pest, Leyrer). Erscheint in Heften von 10 Bogen unter dem Titel: auserlesene Bibliothek der Geschichte und Statistik, und sollen nach und nach Geschichten aller Länder darin vorkommen (was aber sicher unterbleibt).

Ferrandino. Fortsetzung des Rinaldo Rinaldini. 3 Th. Mit Kupfern, 8. (Wien, Bauer).

Sebastiano, der Verkannte. Vom Verfasser des Rinaldo, Mit Kupfern, 8. (Wien, Bauer).

Pudel, der, auf Reisen, um seinen Herrn zu suchen. 8. (Wien, Hohenleitter).

INTELLIGENZBLATT

DER

ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

Iulius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Landesherrliche Verordnungen.

Se. Majestät haben vermöge höchsten Decrets vom 12ten dieses zu entschliessen geruhet: dass die dermaligen ohne landesfürstliche Erlaubniss bestehenden Privatcollegien ohne weiters abgestellet werden, und in Zukunft jeder, der immer Privatvorlesungen über ein oder anderen wissenschaftlichen Gegenstand geben will, und hiezu auch die nöthige Fähigkeit besizt, bey Verlust seiner Doctorwürde oder sonstigen amtlichen Stelle, gehalten seyn soll, bey seiner Facultät sich zu melden, allda den Gegenstand seiner Vorlesungen und eine Skizze davon zur Approbation vorzulegen, und sich über die Eigenschaften derjenigen, die er als Zuhörer aufzunehmen gedenkt, und die Foderungen, die er an sie macht, auszuweisen; die Facultät aber, oder vielmehr ihr künftiger Director, hat das Ganze mit einem standhaften Gutachten an die Landesstelle, und diese an die Hofstelle vorzulegen.

Als Circular von dem k. k. mährisch-schlesischen Landesgubernium, abgedruckt im Anhange zum Iunius des patriotischen Tageblattes 1802, S. 205. 206.

II. Oeffentliche Anstalten.

Landgymnasien im Königreich Böhmen, in alphabetischer Ordnung.

I. Braunau im Königgrätzer Kreise, von den dortigen Benedictinern versehen. Präfect: Herr Augustin Kretschmayer. Professor der Poetik: H. Eusebius Patz; der Rhetorik: H. Paul Kasparides; der Syntax: H. Aloys Schediwy; der Grammatik: H. Benedict Rossa; der Principien: H. Ambros Ianisch.

II. Brück im Saatzer Kreise, von den dortigen Piaristen versehen. Präfect: H. Placidus Lehnert. Prof. der Poetik: H. Hilar Spiess; der Rhetorik: H. Eusebius Widomus; der Syntax: H. Anton Schiffner; der Grammatik: H. Philibert Fritsch; der Principien: H. Christian Rubesch.

III. Budweis im Budweiser Kreise, von den dortigen Piaristen versehen. Präfect: H. Amadeus Wenzl. Prof. der Poetik: H. Albert Eglseer; der Rhetorik: H. Pius Hemerka; der Syntax: H. Nicolaus Gyrowetz; der Grammatik: H. Philipp Mierziczka; der Principien: H. Narciss Günther.

IV. Duppau im Ellbogner Kreise, von den dortigen Piaristen versehen. Präfect: H. Hieronymus Ultsch. Prof. der Poetik: H. Erhard Miller; der Rhetorik: H. Wilhelm Engelbert; der Syntax: H. Bernardin Lerch; der Grammatik: H. Iulius Hiller; der Principien: H. Gilbert Lux.

V. Eger im Ellbogner Kreise. Präfect: H. Carl Steiner. Professor der Poetik: H. Adalbert Liebscher; der Rhetorik: Hr. Anton Grassolt; der Syntax: H. Dominic Fritsch; der Grammatik: H. Christoph Trauschke, Magister der Philosophie und Baccalaureus der Theologie; der Principien: Hr. Ioseph Kogler.

VI. Iungbunzlau im Bunzlauer Kreise, von den dortigen Piaristen versehen. Präfect: H. Bernard Soleri. Professor der Poetik: H. Christian Schneiderla; der Rhetorik: H. Ioseph Schubert; der Syntax: H. Egid Müller; der Grammatik: Hr. N. Hinkeikl; der Principien: H. Iacob Kellner.

VII. Kommothau im Saatzer Kreise. Präfect: H. Anselm Wirkner, Piarist. Prof. der Poetik: H. Wenzel Zika; der Rhetorik: H. Bartholomäus Hanner; der Syntax: Hr. Peter Hofmann; der Grammatik: H. Iohann Witsch; der Principien: H. Iohann Pannich.

VIII. Königgrätz im Königgrätzer Kreise. Präfect: Hr. Thomas Fleissner. Prof. der Poetik: Hr. Franz Lenk, I. U. C.; der Rhetorik: H. Matthias Iawurek; der Syntax: H. Wenzel Pitzek; der Grammatik: H. Franz Wihan; der Principien: H. Cajetan Hübner.

IX. Leitmeritz im Leitmeritzer Kreise. Präfect: H. Bernard Schirner. Prof. der Poetik: H. Aloys Klar; der Rhetorik: H. Franz Titze;

der Syntax: H. Ioseph Iungmann; der Grammatik: Hr. Ignatz Majek; der Principien: Hr. Iohann Hafsler.

X. Leitomifchel im Chrudimer Kreife, von den dortigen Piariften verfehen. Präfect: Hr. Ambros Lux. Prof. der Poetik: H. Martin Cinner, der Rhetorik: H. Stephan Nowotny; der Syntax: H. Quirin Hradeczky; der Grammatik: H. Cajetan Neuhaus; der Principien: H. Profper Hufsak.

XI. Pilfen im Pilfner Kreife. Präfect: H. Emmanuel Schauer. Profeffor der Poetik: H. Anton Moficz; der Rhetorik: H. Franz Przikrill; der Syntax: H. Andreas Roth; der Grammatik: H. Ambros Streit; der Principien: H. Niklas Plahl.

XII. Pifek im Prachiner Kreife. Präfect: Hr. Franz Pur. Profeffor der Poetik: H. Ignatz Paus; der Rhetorik: H. Iohann Goll; d. Syntax: H. Gregor Ziegenbauer, Prämonftratenfer; der Grammatik: H. Franz Fiericht; d. Principien: H. Hugolin Koch.

Mit Einfchlufs der drey Prager giebt es alfo 15 Gymnafien in Böhmen, die jedoch nicht gehörig vertheilet zu feyn fcheinen. So ift im Berauner, Bidfchower, Czaslauer, Kaurzimer, Klattauer, Rakonitzer und Taborer Kreife kein Gymnafium; dagegen haben der Ellbogner und der Saatzer Kreis jeder zwey. Leztere find nur einige Meilen von einander entfernt. Ehedem waren auch in Krumau, Neuhaus, Gitfchin, Klattau und Deutfchbrod Gymnafien, wovon die erftern vier vorzüglich befuchet wurden. Auch im Prämonftratenfer Stifte Teppl wurden vormals die drey Grammaticalclaffen gelehret. Diefe Schule zählt unter ihren ehemaligen Zöglingen mehrere würdige Männer. Wo das Gymnafium nicht ganz von Ordensgeiftlichen verfehen wird, find die Profefforen theils Exjefuiten, theils andere Geiftliche, theils weltliche Perfonen. So ift z. B. in Leitmeritz, aufser dem Präfecte, kein Geiftlicher, in Eger wieder kein Weltlicher.

Verzeichnifs der auf der Univerfität zu Prag im I. 1801 in allen vier Facultäten promovirten Doctoren.

In der Theologie. Hr. Franz von Schönfeld, Canonicus der vormaligen Cathedralkirche zu Pedina in Iftrien, Stadtdechant zu Reichftadt, gewefener Feldfuperior der böhmifch - mährifch - fchlefifchen Legion Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Karl, Generalvicar des Herrn Bifchofs Sigismund zu St. Pölten, und ehemaliger Profeffor der Poetik am Altftädter Gymnafio zu Prag. Bey feiner Promotion wurde folgendes Problem gelöfet: Ift der Glaube an die Unfterblichkeit der Seele zur Tugend nothwendig?

In der Iurisprudenz. 1) Hr. Carl Hohenfföger, Ritter von Hohenftög, von Wittingau aus Böhmen. Gelöstes Problem, wie bey dem folgenden, weil beide zugleich promovirten. 2) Hr. Aloys Auerswald, von Trpift aus Böhmen. Problem: Sind Kapereyen im Kriege erlaubt? 3) Hr. Franz Brafch, von Prag aus Böhmen. Problem: Hat die Religionsverwechslung eines oder des andern Ehegatten einen Einflufs auf die Auflösbarkeit oder Unauflösbarkeit der vor diefem Glaubenswechfel gefchloffenen Ehe? 4) Hr. Iohann Grofse, von Böhmifchkamnitz aus Böhmen. Problem: Welches find die Urfachen der Verfchiedenheit in der anfangs gleichen teutfchen und franzöfifchen Reichsverfaffung?

In der Medicin. 1) Hr. Iohann Rebitzer, von Saatz aus Böhmen. 2) Hr. Iohann Pöfchmann, von Eidlitz aus Böhmen. 3) Hr. Anton Schneider, von Kommothau aus Böhmen. 4) H. Anton Dückelmann, von Zeil aus Franken. 5) Hr. Franz Wondra, von Geyersberg aus Böhmen. 6) Hr. Iofeph Diaubalik. 7) Hr. Iacob Molitor, von Pilfen aus Böhmen. 8) Hr. Franz Riedl, von Prag aus Böhmen. 9) Hr. Wenzel Hayek. Unter diefen ift der vierte nicht nur Doctor der Medicin, fondern auch der Chirurgie geworden. Incorporirt wurden der medicinifchen Facultät, nachdem fie fich vorläufig der vorgefchriebenen Prüfung unterworfen hatten, Hr. Iofeph Schmidl, von Dresden aus Sachfen, zum Doctor der Medicin promovirt in Wittenberg, und Hr. Auguft Dorl, zum Doctor der Chirurgie promovirt in Giefsen.

In der Philofophie. 1) Hr. Franz Hain, der Prager Metropolitankirche Canonicus regius und Domcantor. 2) Hr. Iohann Gofchko, der Prager Metropolitankirche Domherr und Domcuftos, des permanenten Landesausfchuffes Beyfitzer. 3) Hr. Wenzel Leopold Chlumczansky, Ritter v. Przeftawlk und Chlumczan, Bifchof zu Cannäa, der Prager Metropolitankirche Prälat und Domarchidiacon, Sr. Durchlaucht des Herrn Erzbifchofs Suffragan und Vicarius generalis et officialis, nun Bifchof von Leitmeritz.

Theologifche und juridifche Promotionsfeierlichkeiten auf der Univerfität zu Prag.

Die medicinifchen und philofophifchen Promotionen gefchehen zu Prag, fo wie überhaupt alle Promotionen zu Wien, ohne vieles Gepränge. Aber die theologi-

und juridischen zeichnen sich vor den Promotio-
auf andern österreichischen Universitäten durch
Feierlichkeiten so merklich aus, dass man eine
Beschreibung davon vielleicht nicht ungern lesen
. Schon früh am Promotionstage erscheinen Trom-
und Paucken vor der Wohnung des Rectors, De-
Promotors und Candidaten. Einige Zeit vor der
motion postiren sich die Universitätstrompeter vor
Carolinhofe, und begrüssen mit ihrer Musik die
nmenden Universitätsglieder und andere angesehene
. Um zehn Uhr gehet unter Vortretung der Pe-
und unter Trompeten- und Pauckenschall der Zug
em Sessionszimmer in den grossen Promotionssaal,
igene Stalla für den Rector, die Decanen, Professo-
nd Doctoren nach den vier Facultäten errichtet
Der Promotor, der immer ein Professor von der
chen Facultät ist, in der die Doctorswürde er-
t wird, nimmt in der Mitte einen erhabenen Platz
Ausser ihm und dem Rector haben noch zwey
e Professoren von der nämlichen Facultät Verrich-
n bey der Promotion. Nachdem alle ihre Plätze
nommen haben, hält ein Professor eine Rede, wo-
er dem Rector den Candidaten präsentirt, dessen
enste auseinander sezt, und für ihn um das Licen-
ittet. Der Rector antwortet ebenfalls durch eine
Rede, worin er nach Anerkennung der Billigkeit
Fürbitte den Candidaten ermahnet, in die Fuss-
ehemaliger berühmter Universitätsglieder zu tre-
dann läst er den Candidaten die gewöhnlichen
sionen, die ihm von dem Syndicus vorgelesen wer-
ablegen, und ertheilet ihm endlich die licentiam
m Doctoratus petendi. Hierauf begiebt sich der
idat auf das unter dem Promotor befindliche Stal-
und bittet diesen in einer Rede um das Doctorat.
kommt die Reihe zu reden an den Promotor. Er
dem Candidaten einige passende Lobsprüche, er-
et ihn, das Beyspiel des heil. Ivo, des Facultäts-
ns, stets vor Augen zu haben, und verleihet ihm
t das Doctorat mit der gewöhnlichen Formel.
ausgesprochener Promotionsformel wird vom
ersitätssyndicus das gedruckte Programm gelesen
n die Anwesenden vertheilet. Hierauf ziert der
otor den Candidaten mit den gewöhnlichen In-
n, einer goldenen Kette, welche die Stelle des ehe-
en Doctormantels und Hutes vertritt, und einem
, und übergiebt ihm ein Buch, das bey den Theo-
die Schrift, bey den Iuristen aber das Gesetzbuch
llen soll. Dabey wird er erinnert, dass er, da er
mit seiner Wissenschaft gleichsam vermählet sey,
Studium derselben nie vernachlässige. Ist dieses
ehen, so ruft der Promotor den neu creirten Doctor
zu sich auf die etwas erhabenere Stufe, umarmt und
küsset ihn bey seiner Ankunft, mit dem Bedeuten, dass
dieses ein Zeichen seiner Freude über dessen glücklich
zurückgelegte Laufbahn sey, heisst ihn dann sich setzen,
und fodert ihn auf, durch Auflösung des ausgesezten
Problems Beweise seiner Gelehrsamkeit zu geben und
zu zeigen, dass er die erhaltene Doctorwürde verdiene.
Der neue Doctor resolviret nun das Problem. Nach
dieser Resolution wendet sich der Promotor an den-
jenigen Professor, aus dessen Lehrfache das Problem ge-
nommen ist, und fodert ihn auf, seine Meinung über
die Resolution des neuen Doctors zu sagen. Hat der
Professor seine Bemerkungen geendiget, so ermuntert
der Promotor den neuen Doctor zur Danksagung, die
in einer an Gott, die Heiligen, besonders den Landes-
und Facultätspatron, den Landesfürsten, den Universi-
tätscanzler, Rector, Promotor, die Directoren, Decanen,
Senioren, Professoren und Gäste gerichteten Rede be-
stehet. Dann gehet, wenn die Witterung günstig ist,
der Zug aus dem Carolino in die Teinkirche unter
Trompeten- und Pauckenschall, wo das Te Deum ange-
stimmet, und eine Messe gelesen wird. Ist die Witte-
rung ungünstig, so wird die Messe in der im Promo-
tionssaale befindlichen Capelle gehalten. Diese Ceremo-
nien dauern gewöhnlich zwey Stunden, auch länger.
Alles geschieht in lateinischer Sprache; nur das Problem
wird manchmal teutsch gelöset. Iede Anrede und jeder
einzelne Actus endet mit Trompeten und Paucken.

(Die Fortsetzung folgt.)

Seit der Studienreformation weiland Sr. Maj. Leopold II. war die Verfassung der österreichischen Universitäten und Schulanstalten folgende:

Die Lehrer jeder Facultät auf Universitäten und Lyceen, und die Lehrer der Humanioren und Normalschulen auf Gymnasien, bildeten (jede für sich) ein Collegium, das die Lehrer- oder Collegialversammlung genannt wurde. Bey den Facultäten hatte der Decan, bey den Gymnasien der Präfect den Vorsitz. Iede Versammlung wählte aus ihrem Mittel einen sogenannten Repräsentanten. Diese Repräsentanten bildeten, unter dem Vorsitze des Rectors, den Studienconsess. Die Lehrer oder Collegialversammlung war die erste, der Studienconsess die zweyte Instanz, von welcher der Zug an die Landesregierung und dann an die politische Hofstelle gieng. Diese Verfassung haben Se. k. k. apost. Majestät Franz II. mit dem Eingange des Schuljahres für 1803 aufzuheben und zu befehlen geruht, dass von nun an die alten Directoren der Facultäten wieder hergestellt werden sollten.

S. k. k. apost. Majestät geruhten den P. P. Piaristen zu Krems zu erlauben, daſs sie mit dem Anfange des Schuljahres 1803 einen philosophischen Curs von zwey Jahren in lateinischer Sprache auf ihrem Gymnasium daselbst geben dürfen.

H. W. Hann, der Philosophie Doctor, öffentl. Lehrer der schönen Wissenschaften, und ostgallizischer Bücherrevisor zu Lemberg, kündete am 15ten Iänner 1802 in einem 45 S. starken Programme in teutscher und polnischer Sprache die Fortdauer seines seit 1784 daselbst bestehenden Institutes an, in welchem Personen beiderley Geschlechtes griechisch, lateinisch, englisch, teutsch, französisch, italienisch und polnisch für 16 bis 24 Kaiserducaten erlernen können. Für das doppelte Honorar der Sprachlectionen erbietet sich der H. V. auch über folgende Satze Vorlesungen zu halten: „daſs unser Zeitalter das Zeitalter der Vernunft sey; daſs Griechen und Römer in Rücksicht der eigentlichen Cultur des menschlichen Geistes, so wie des practischen Lebens, auf einer unvergleichbar niedrigeren Stufe gestanden haben sollen, als fast alle Nationen etc." Er erbietet sich Vorlesungen für das schöne Geschlecht über die Pflichten und Verhältnisse, Freuden und Leiden dieses Geschlechtes als Mädchen und Weib, Tochter, Gattin und Mutter zu halten. Findet sich nur ein Liebhaber, so bezahlt dieser die 16 bis 32 Ducaten: finden sich funfzig Zuhörer, so bezahlen sie alle zusammen nicht mehr. Ieder Curs dauert 4 Monate. Wochentlich werden 5 Stunden gegeben.

III. Beförderungen.

Hr. Prof. Jordan, Professor der speciellen Naturgeschichte an der Universität zu Wien, ist k. k. Bergrath geworden. An seiner Stelle liest Hr. D. Schreibers als Adjunct.

Hr. Prof. Stelzhammer, Exjesuit, Prof. an der k. k. Ritteracademie, ist Custos bey dem k. k. Naturaliencabinette geworden. A. d. Wienerzeit. N. 31. d. 17. Apr. 1802.

Wiener Zeitung. Sonnabend, den 15ten May 1802, N. 39. S. 1774. „Die königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen hat den Hn. Athanasius Stoikovics, illyrischer Nation zu Ofen, Doctor der Philosophie, und wirkliches Mitglied der Ienaer naturforschenden Gesellschaft, welcher in Göttingen studierte, wegen seiner literarischen Kenntnisse, aus eigener Bewegung zu ihrem auswärtigen correspondirenden Mitgliede ernannt, und demselben hierüber das gewöhnliche Diplom zugesendet." Hr. Stoikovics ist ein sehr fleisſiger, talentvoller junger Mann, der seine Landesleute mit einer Physik in der slawisch-serwischen Sprache beschenkt hat, und auch eine slawisch-serwische Uebersetzung des Telemachs im Schreibpulte aufbewahret.

IV. Literarische Ankündigungen.

Nachricht von der Fortsetzung der Zeitschrift von und fur Ungarn.

Daſs die Unternehmung einer Zeitschrift, wie die gegenwärtige, ein Bedürfniſs für unser Vaterland, wie für das Ausland, sey, hatte ich aus Gründen, die in der Einleitung des ersten Heftes angeführt sind, vorausgesehen, und finde es nun durch den gütigen Beyfall, den das In- und Ausland unserem Unternehmen bisher geschenkt hat, bestättigt. So gern ich mich nun dessen bescheide, daſs wohl nicht in der Art, wie ich jenem Bedürfniſs abzuhelfen suchte, sondern überhaupt nur darin, daſs ich dasselbe zu befriedigen bemüht war, das Verdienst bestehe, welches dieser Beyfall so herrlich lohnte: so halte ich es doch für wahre Pflicht, diese meine Bemühungen so lange unermüdet fortzusetzen, als der Wink des Vaterlandes gebeut, und nicht durch die vollkommnern Arbeiten Anderer die meinigen in diesem Fache entbehrlich werden. —

Bey dieser Fortsetzung wird jedoch von meiner und des Hrn. Verlegers Seite nichts versäumt werden, was auch zugleich, nach dem Maaſse unserer gegenwärtigen Verhältnisse, zur Vervollkommnung dieser Zeitschrift beytragen kann. Sie wird im nächstkünftigen Iahre 1803 in zwölf Heften erscheinen, deren jeder wenigstens vier Bogen, groſs Octav, enthalten soll, und wovon sechse einen Band ausmachen werden. Sie wird mit schönen lateinischen Lettern, die ganz neu gegossen werden, gedruckt; der Umschlag wird blos von weiſsem Papier, einfach und rein geformt werden. Durch diese Veränderungen gewinnt die Form der ganzen Zeitschrift an Schönheit, die Herausgabe an Schnelligkeit und Neuheit, und so werden manche Schwierigkeiten gehoben, die der ausgebreitetern Wirksamkeit des Institutes noch im Wege standen. Der Pränumerationspreis für die Zeitschrift bleibt indessen doch immer fünf Gulden, oder 3 Rthlr. 8 Ggr. für den Iahrgang; der Ladenpreis aber ist 6 fl. oder 4 Rthlr.

Diejenigen, welche sich der Mühe, Pränumeranten zu sammeln, gütigst unterziehen, und das Geld dafür baar einsenden, erhalten davon 10 pro Cent Rabbat.

Nach allen vorzüglicheren Städten Ungarns und Siebenbürgens, so wie für alle auswärtige Buchhandlungen, übernehmen die Hauptspedition die beiden hiesigen H. Buchhändler, Gebrüder Kilian, und Weingand u. Comp. —

Wer indessen an irgend einem Orte der österreichischen Monarchie durch das hiesige k. k. Postamt diese Zeitschrift zu beziehen wünscht, muſs für den ganzen Iahrgang sechs Gulden W. current, oder 4 Rthl. bezahlen.

Pesth, den 15ten November 1802.

Ludwig v. Schedius.

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

August 1802.

I. Oeffentliche Anstalten.

Fortsetzung der in Nro. 8. abgebrochenen Beschreibung der theolog. u. jurid. Promotionsfeierlichkeiten auf der Universität zu Prag.

Academische Veränderungen auf der hohen Schule zu Prag.

Für das Jahr 1802 wurde der academische Magistrat mit folgenden Personen besezt: Zum Rector ward gewählet Hr. Chrysostomus Pfrogner, erwählter Abt des Prämonstratenser Stiftes Teppl, der Philosophie und Theologie Doctor, und ordentlicher Professor der Kirchengeschichte; Zu Decanen, in der theologischen Facultät: Hr. Jacob Schantel, Doctor der Theologie und Provincial des Dominicaner Ordens; in der juridischen: Hr. Anton Carl Mader, der Rechte Doctor, ordentlicher Professor der Statistik, beeidigter Advocat des Königreichs Böhmen und Mitglied der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften; in der medicinischen: Hr. Ioseph Rottenberger, Doctor der Medicin, Augenarzt und Professor der höhern Anatomie, Physiologie und der Augenkrankheiten; in der philosophischen: Hr. Franz Gerstner, Doctor der Philosophie, Professor der höhern Mathematik, Mitglied der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften und der Künste, so wie der gelehrten Gesellschaft zu Göttingen.

II. Ehrenbezeigungen und Beförderungen.

S. k. k. apost. Majestät geruhten zum Bischofe von Neusohl zu ernennen: Hn. Gabriel Zerdahelyi von Nittra - Zerdahelyi, ehemaligen Domprobsten von Waitzen; zum Bischofe von Grosswardein Hn. Nik. Konde von Poka - Telek, bisherigen Suffragan des Erzbischofes von Gran; zum Bischofe von Csanad, H. Ladislaus von Köszehegy, Probsten am dasigen Domcapitel; zum Bischofe von Rosenau H. Franz von Szanyi, Probsten zu Fünfkirchen.

H. Iof. Franz Domin, o. Lehrer d. Naturlehre u. Mechanik an d. kön. Universität, ist zum Canonicus d. Agramer Domcapitels u. Rector d. dasigen Seminariums für den jüngeren Clerus ernannt worden. An seine Stelle kam H. Adam Tomisanyi, Prof. d. Physik an d. kön. Academie zu Presburg.

H. Andreas v. Simonyi ward zur Belohnung seiner literär. Verdienste Aulae familiaris.

An die Stelle des H. Georg Schmidt kam als Prof. d. reinen u. angewandten Mathematik an d. k. Academie zu Kaschau H. Iof. Wolfstein, Lehrer d. I. Grammaticalclasse zu Essek, dessen Stelle H. Iof. Krempotich erhielt.

An die Stelle des verstorbenen H. Ioh. Blásovics, Profs. d. Philosophie an d. k. Academie zu Grosswardein kam H. Valkovsky.

H. Stephan Avakumovich, Bischof von Carlstadt, Hofrath und Referendär bey d. k. ung. Hofcanzley zu Wien ward zum griechisch nicht unirten Bischofe von Temeswar ernannt. Bischof zu Carlstadt ward H. Peter von Vidák, u. dessen Stelle erhielt H. Gedeon Petrowitsch.

H. Ioh. Asbóth, Prof. am evang. Gymnasium zu Kesmark gieng als erster Lehrer d. Oeconomie und Wirthschaftsadministrator nach Kesthely; seine Stelle zu Kesmark erhielt der bisherige Professor der teutschen Sprache an dem reformirten Collegium zu Sáros - Patak, H. Michalik, dessen Platz H. Candidat Daniel Nitsch übernahm.

Superintendent der evang. Kirche A. C. in Pressburg ward H. Senior Daniel Crudy.

H. Iof. v. Putnik ward an Raitschens Stelle Patron des Karlowitzer Gymnasiums.

Bibliothecar Steph. Schönvisner zu Pesth erhielt die durch den Tod des sel. Abtes Pray erledigte Titularabtey der h. Maria zu Tormowa.

H. Hofrath Somssich de Sárd u. H. Michál Tertina, Prof. d. Humanioren zu Grosswardein wurden von der lateinischen Societät in Iena als Mitglieder aufgenommen. Lezterer ward auch o. Mitglied d. k. Institutes d. Moral und schönen Wissenschaften zu Erlangen, und übersandte S. k. Hoheit dem H. Erzherzoge

ein Xenium poëticum, quod Serenissimo Augustissimi Germano Carolo H. R. II. Principi Anno MDCCCII. auspicatius oriente submissae venerationis reverentiaeque ergo sacrum esse voluit. Debrecini. 4. Er erhielt dafür folgende ganz mit eigener hoher Hand geschriebene Antwort:

„Ihre Zuschrift vom 22sten März habe ich sammt der angebogenen mir gewidmeten Elegie und ihren übrigen literarischen Arbeiten erhalten.

Für die mir dadurch erwiesene Aufmerksamkeit bin ich Ihnen sehr verbunden. Sie wollen hier die Versicherung meiner Werthschätzung empfangen.

Wien, d. 8ten April 1802. Carl m. p."

Die k. Societät der Wissenschaften zu Göttingen hat im verflossenen und gegenwärtigen Jahre folgende Gelehrte unseres Vaterlandes zu ihren Correspondenten ernannt: Hrn. Franz v. Schraud, k. Rath und dirigirenden Pestarzt d. k. k. Erblande und Prof. d. Medicin an d. k. Universität zu Pesth; H. Carl Hadaly v. Hada, Prof. d. Mathematik an d. k. Academie zu Pressburg; H. Joh. v. Asbóth, Prof. und Director am öconomischen Institute, oder Georgicon d. Grafen Georg v. Festetics zu Keszthely; H. Paul Beregszászi, Prof. der oriental. Sprachen am reformirten Collegium zu Sáros-Patak; H. Joh. Binder, Conrector am evangel. Gymnasium zu Herrmannsstadt; H. Athanasius Stojkovics, D. d. Phil., S. E. H. Grafen Georg Festetics von Tolna.

H. Paul Kietaibel, D. d. M. u. Adjunct d. Chemie und Botanik an d. k. Universität in Pesth, ist zum ordentlichen Mitgliede der phytographischen Gesellschaft in Göttingen, und zum Ehrenmitgliede der botanischen Gesellschaft in Regensburg ernannt worden.

S. k. k. apost. Majestät geruhten den Professor d. medicinischen Institutionen für Chirurgen an d. k. Universität in Pesth etc. Franz v. Schraud, zum Protomedicus des Königreichs Ungarn, und den H. D. v. Pfisterer in Ofen zum ordentlichen Beysitzer der Studien-Commission bey d. k. ungar. Statthalterey allergnädigst zu ernennen.

Die durch A. Pray's Tod erledigte Würde eines Domherrn zu Grosswardein erhielt H. Stephan v. Tokody, Prof. d. Moral an d. geistl. Seminarium zu Grosswardein mit der Pflicht, seine Lehrstelle beyzubehalten.

H. Sigismund Szaklanyi, Notar d. Tractus u. Prediger an d. reformirten Gemeine zu Grosswardein ward Senior d. Biharer Comitates.

H. Paul v. Nagy erhielt von S. k. k. a. M. wegen seiner im geistl. und literarischen Fache bekannten Verdienste die Abtey von Bchel und die Custosstelle am stuhlweissenburger Domcapitel.

An die Stelle des als Domherrn nach Grosswardein abgegangenen H. Matthias von Rietaller, haben S. k. k. a. Majestät den bisherigen H. Pfarrer zu Rimotz, H. Franz von Madarassy zum Büchercensor an d. k. ungar. Statthalterey zu Ofen zu ernennen geruhet.

An die Stelle des verewigten Bogdanich kam der zweyte Adjunct H. Stephan Hulimann.

H. Nicolaus Révay, Weltpriester, ist von S. k. k. a. Majestät zum Prof. der ungar. Sprache u. Literatur an der k. Universität zu Pesth ernannt worden.

S. k. k. a. Majestät geruhten den H. Martin Kovachich wegen seiner literarischen Verdienste in den ungarischen Adelstand zu erheben.

H. Andreas Skolka, bisheriger Lehrer an d. k. öconomischen Institute zu Szarvas, ist Rector der neu zu errichtenden Schule in Mező Berényi geworden.

Die H. Matthias Liptay, Samuel Bodo u. Samuel Gryllus wurden von der philosophischen Facultät zu Iena mit der Doctorwürde beehrt.

III. Nekrolog.

Am 6ten April 1802 starb H. Stephan von Pallya, Provincial d. PP. Piaristen, alt 62 Jahre, als Schriftsteller bekannt.

IV. Entdeckungen.

„In Siebenbirgen ist unlängst der sogenannte Prehnstein [Prehnit!] welcher nur im (am) Kap der guten Hoffnung, und gar selten in Frankreich gefunden wird, entdeckt worden. Eben in diesem Grossfürstenthume wurde in der Gegend von Weissenburg der Bernstein gefunden, und durch diese Seltenheit unsere innländische Mineralogie bereichert. (Der H. Einsender dieses Aufsatzes wird uns zu bemerken erlauben, dass weder die eine, noch die andere dieser Entdeckungen die innländische Mineralogie bereichert. Prenit ist in Tyrol, Bernstein in Mähren, Polen, im Banate, schon lange ausgegraben worden.) Dieser Stein ist theils hyacinthroth, wachsgelb oder grün, licht, und zwar mancher halb, mancher aber ganz durchsichtig. Um dieses seltsame und nützliche Product, welches nur im baltischen und teutschen Meere gefunden wird, in grösseren Flor zu bringen, hat der weissenburger Stadtpfarrer und Domherr Fz. v. Hene, welchem die Mineralogie ohnedem (ohnedas) vieles zu verdanken hat, die fernere Untersuchung über sich genommen."

V. Beyträge zum gelehrten Oesterreich.

Arnstein, Bened. Dav., geb. zu Wien .... (jüdischer Religion) schrieb: 1) Dramatische Versuche. 8.

37. (Enthalten: a. die Grille, Lustsp. in 1 Aufz.
·ina Iacquet im Reiche der Todten. Einige
eitsscenen. c. Die Nachschrift, Lustsp. in 1 Aufz.,
n k. k. Nationaltheater im I. 1788.) 2) Die
Lustsp. in 1 Aufz., aufgef. am k. k. National-
'88. 3) Die Pflegetochter, Schauspiel in 3 Aufz.,
n Wienertheater 1790. 4) Das Billet, Lustsp.
., aufgeführt am k. k. Nationaltheater 1799.
·eschenk, Schausp. in 1 Aufz., bey Gelegenheit
.ens 1801. 6) Der Audienztag am Hofe Iupi-
Gelegenheit der Genesung der Madame Adam-
urch H. D. Stoll, 1787. 7) Empfindungen bey
Urne, 1790. 8) Auf Kaiser Leopolds Ankunft
, 1790. 9) Auf Kaiser Leopolds Tod, 1792.
Kleinodien, einige Familienscenen, im Wiener
nanache v. I. 1796. 11) Sendschreiben an Hrn.
in Alxingers Oesterreich, Monatsschrift 1794.

an, Franz Casp., geb. d. 6ten Iänn. 1769 in
asstadt Gengenbach, wurde 1794 zu Freyburg
gau d. Rechte Doctor, las, als substituirter Pro-
m 1796—1799 an der Universität zu Wien,
k, und von 1799 bis Ende des Schuljahres
gemeine Geschichte. Im May 1801 wurde
s Präsidial-, nunmehrige Ministerialbureau Sr.
s Erzherzogs Carl, als Hofconcipist, versezt,
Hornung 1802 Hofkriegssecretär. Er schrieb:
ich einer Geschichte österreichischer Regenten
Verhältnissen gegen das teutsche Reich, nebst
nhange über die österr. Ansprüche auf Baiern,
78. 8. Frankf. u. Leipz. (Wien) bey Rötzl 1795.
idlung über die Rechtmäsigkeit des Simultanei,
n Geiste des westphäl. Friedens, 8. Wien 1798.
ied.

VI. Vermischte Nachrichten.

Briefen aus Klagenfurt. Ich war bey dem
ten der österreichischen Botanik, (dem Iacquin
zu danken hatte) bey dem würdigen Baron
ulfen. Dieser 70jährige Greis arbeitet noch
mit rastloser Thätigkeit im Tempel der Flora
ichs. Er hat jezt eine Agrostographia im Pulte
egen, die er nächstens herausgeben, und die an
ies österreichischer Gräser enthalten wird. Seine
norica ist ihrer Vollendung nahe. Nichts geht
in Reichthum seines Herbariums. Von jeder
vorzüglich von Gräsern, Kryptogamisten und
aften Arten, hat er Exemplare nach Dutzenden,
Eigenheiten sowohl, als die Uebergänge und
dschaften mit den benachbarten Arten ad oculum
u demonstriren. Es ist gewiss eine freudige
Nachricht für jeden Botanophilus, dass dieser Greis,
der seit 1750 Botaniker ist, noch mit der Gesundheit
und Kraft eines Iünglings arbeitet.

Auch des H. Generalvicars Sigmunds von Hohenwart Sammlungen habe ich bewundert. Seine 3 kostbaren Conchyliensammlungen, (die so viele indescripta enthalten) seine Mineraliensammlungen, wo die Kärnthnerschen Bley- und Eisenspathe in centnerschweren Stücken aufgestellt sind, seine Sammlungen von Kärnthnerschen Petrefacten und Marmorarten, sein ornithologisches und entomologisches Cabinet, das noch so manchen Beytrag zur Fauna europaea beherbergt, sind einzig. Es ist schwer zu bestimmen, was man mehr bewundern soll: den Reichthum dieser Sammlungen, oder die Kenntnisse ihres edlen, humanen, äusserst gefälligen Besitzers. Möchte doch Oesterreich eine eigene, für dieses Land bestehende Gesellschaft naturforschender Freunde besitzen, so wie sie H. Professor und D. Schultes im Iahre 1797 vorschlug!

VII. Berichtigung zum Int. Bl. Nro. 5.

Hr. Iohann Negedly ist nicht ausserordentlicher, sondern ordentlicher Lehrer der böhmischen Sprache und Literatur an der k. Universität zu Prag.

VIII. Antwort auf die in den Annalen der österr. Literatur Nro. 5. S. 37 ff. eingerückte Recension.

Es war mir nur darum zu thun, auf die Nichtigkeit der Hanamannschen Einwürfe gegen die v. Sonnenfelssche Abhandlung, und zwar durch die Gründe, welche die leztere selbst darbot, aufmerksam zu machen. Ich ersuchte deswegen auch (S. 4) um genaue Vergleichung beider Schriften. Es genügt mir, dass H. Hofr. v. Sonnenfels, der, weil es hauptsächlich auf die Interpretation seiner eigenen Meinung ankommt, der competenteste Richter ist, mein Manuscript mit seiner Zufriedenheit beehrt hat.

Uebrigens gönne ich dem Rec. seine Lust an einem Titel, der auf protestantischen Universitäten einmal eingeführt ist, und der, wenn eine blos philosophische Materie zur Sprache kommt, am wenigsten befremden kann. Griesinger.

Hierüber hat Recensent nichts zu erinnern.

Der Recensent.

IX. Literarische Ankündigungen.

Bey Anton Doll, dem jüngern, Buchhändler in der Bischofgasse zu Wien, sind im Iahre 1802 nachstehende Werke erschienen:

Archiv der neuesten und interessantesten Reisebeschreibungen, 1ster u. 2ter Band, enthält Hornemanns Reise

nach Fessan, und Billings Reise nach Sibirien. Mit Kupf. gr. 8. 2 fl. 45 kr.

Bettler, der furchtbare, oder der verlassene Meyerhof. Erz. nach dem Franz. des Ducray — Duminil. Mit Kupf. 8. 1 fl.

Biandetto, der Bandit von Treviso. Seitenstück zu Rinaldo. Mit Kupf. 8. 48 kr.

Bibliothek der neuesten und interessantesten Reisebeschreibungen, 9ter, 10ter, 11ter, 12ter Band, enthält: Barrows Reise nach Südafrica, Boyds und Charpentiers Reise nach Ceylon und Bengalen, Schmidt und Sumarokoffs Reise nach Lappland und der Crimm, u. Mackenzies Reisen durch Nordwestamerica. Mit Kupf. u. Charten. gr. 8. 7 fl. 15 kr.

Blumen des Wahren, Schönen und Guten. Eine Auswahl der besten Stellen aus den neuesten Werken unsrer vorzüglichsten Schriftsteller. Mit Kupf. 8. 54 kr.

Braunin, Cath., neuestes Kochbuch für Fleisch- und Fasttage, 3te Aufl. 8. 45 kr.

Bürger, G. G., Schwänke, Erzählungen u. Mährchen. Mit Kupf. 8. 1 fl.

Cramers, C. G., sämmtliche Romane, 17 Thle. 8. Pränumerationspreis 11 fl. 20 kr. Werden fortgesezt.

Dörfchen, das stille. Ein Abendgemählde. Mit Kupf. 8. 48 kr.

Felsengrab am Gotthardsberg. Ein Gemählde aus den Zeiten der lezten Schweizerunruhen. Mit Kupf. 8. 48 kr.

Flötenspieler, der arme. Mit Kupf. 8. 48 kr.

Grammatik, lateinische, wodurch man diese Sprache in kurzer Zeit erlernen kann. Nach Meidingers Methode. Neue von Prof. L—r umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Kalender, hundertjähriger von 1802. worin jeder Hausvater, nebst der Anzeige der Planeten, auch die Bauernregeln und viel Nützliches über die Kalender, die Gesundheit, jährliche Witterung und Landwirthschaft findet. 4te verb. Aufl. 8. 18 kr.

Lebensgeschichte und Characteristik Napoleon Bonapartes, ersten Consuls der franz. Republik. Aus ächten Quellen. Mit seinem nach Isabeys Gemählde prächtig gestochenen Portrait. 8. brosch. 1 fl.

Lichtenstern, M. I. Freyh, v., Archiv für Geographie, Statistik, ihre Hülfswissenschaften u. Literatur. Iahrgang 1802. 12 Hefte. 8. Pränumeration 6 fl.

Dessen, über die Lage, Grösse, Bestandtheile und Bevölkerung der österr. Erbmonarchie. Mit einer neuen Charte. gr. 8. 1 fl.

Dessen Nachrichten über das Negerreich Darfur. gr. 8. 15 kr.

Dessen statistisch-geographische Uebersicht der Erbmonarchie. fol. 30 kr.

Dessen, über Oesterreichs Seeküste u. Seeschiffahr 20 kr.

Dessen, über Oesterreichs Handel nach Levant 10 kr.

Dessen Bemerkungen über den Zustand der La schaft in den Ländern der österr. Erbmonarch 1 fl. 8 kr.

Dessen, über die Schiffahrt auf der Muhr, stromaufwärts. gr. 8. 10 kr.

Marton, Ios., német Grammatika, oder teutsch matik für Ungarn, nebst einem teutschen und teutsch-ungarischen Wörterbuch. gr. 50 kr.

Ortmann, A. F., neue kurze Predigten auf al und Festtage des ganzen Iahrs. 2 Thle. mit 5 fl.

Dessen sieben Fastenpredigten über die sieben sünden, nebst einer Vorbereitungs- und Oste 8. 1 fl. 15 kr.

Pacaniga, I. C., practische Anleitung zur Fo schaft, für Landgutsbesitzer und Forstbeamte.

Pehem, I. N. Prof., Vorlesungen über das Kirc 2 Bde. gr. 8. 6 fl.

Ueberblick des neuesten Zustandes der Litera Theaters und des Geschmackes in Wien. 2 48 kr.

Zoriada, oder Abentheuer der Tochter des Gro 8. 48 kr.

IX. Fortsetzung der Nachdrüc

Willburg, (A. K. v.) Anleitung für das Landv Heilungsart d. Krankheiten des Rindviehes. 8 Kienreich.)

Girtanner, (Chr.) Anfangsgründe der antiphlo Chemie. 2 Bände. gr. 8. (Wien, Aloys Doll machen schon den 23sten, 24sten Band der Bibliothek aus, die blos Nachdrücke enthält.

Schulz, (Friedr.) sämmtliche Romane. 13 Bde. 8 Aloys Doll.)

Garve, (Chr.) sämmtliche Werke. 12 Bde. Mit (Wien, Bauer.)

Engels, (I. I.) der Philosoph für die Welt. 2 Kupf. (Wien, Bauer.)

Dessen, Herr Lorenz Stark. Ein Characterg Mit Kupf. 8. (Wien, Bauer.)

Röschlaub, (D. A.) Lehrbuch der Nosologie. gr. 8 Bauer.)

Theodor, König der Korsen. Vom Verf. des 5 Thle. 8. (Wien, Bauer.)

INTELLIGENZBLATT

DER

ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

September 1802.

I. Oeffentliche Anstalten.

Hr. Gregor Kraskowitz, d. A. D. u. des löbl. Warasdiner Comitats Physicus, hat bey sich eine Kuhpockenanstalt, und ein Institut für Galvanismus errichtet.

II. Beförderungen und Belohnungen.

Der k. k. Oberstfeldarzt Hr. D. Mederer von Wuthwehr ist k. k. Hofrath geworden.

S. k. k. apost. Majestät haben den sowohl durch seine literarischen Werke, als vielfältig bewiesenen practischen Kenntnisse in verschiedenen Theilen der Mathematik, vorzüglich in der Wasserbaukunst, rühmlichst bekannten bisherigen Hessen-Darmstädtischen Steuerrath und Oberrheinbau-Inspector, H. C. F. Wiebeking zu allerhöchst Ihrem wirkl. Hofrathe beym Kriegsdepartement, einstweilen vorzüglich für die Landstrassenbaugeschäfte zu ernennen geruhet. *)

Se. k. k. apost. Majestät haben die HH. DD. d. RR. Lötsch und Felber, jenen als Professor des canonischen und römisch-bürgerlichen Rechtes an dem Lyceum zu Linz, diesen als Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes an der theologischen Schulanstalt zu Klagenfurt gnädigst anzustellen geruht.

Das durch den Tod des Herrn Canonicus an der Linzer Kathedralkirche, Cantes, erledigte wienerische Universitäts-Canonicat hat der H. Prof. der Mathematik zu Linz, Reitschig, Exjes. erhalten.

An die Stelle des H. Hofr. von Birkenstock, welcher bisher das Referat in Studiensachen bey der vereinigten Hofstelle hatte, geruhten Se. k. k. apost. Majestät den bischöfl. Herrn Cancelleydirector und Domherrn zu Brünn, Dankesreiter, zu ernennen.

Se. k. k. apost. Majestät geruhten Sr. Exc. dem n. ö. Herrn Regierungspräsidenten, Freyh. v. Summeraw, als Curator der k. k. theresianischen Ritteracademie, den n. ö. Herrn Regierungsrath, Freyherrn von Peukler, beyzugeben.

Se. k. k. apost. Majestät haben den n. ö. H. Appellationsrath und Prof. des Natur-, Staats-, Völker- und peinlichen Rechtes, Franz von Zeilern von allen Appellations- und Professurgeschäften auf unbestimmte Zeit zu dispensiren geruhet, damit derselbe sich ganz der Redaction des neuen bürgerl. und peinl. Gesetzbuches widmen könne. Sein Lehramt an der Universität zu Wien wird indessen durch einen provisorischen Professor versehen werden.

Das Pariser Büreau des longitudes hat die 6000 Franken, die es für die Verfertigung der besten Mondstafeln ausgesezt, dem Herrn Astronomieadjuncten an der k. k. Sternwarte zu Wien, Thomas Bürg, eben demselben verdienstvollen Gelehrten, der bereits den vorigen astronomischen Preis von dem Nationalinstitute im verflossenen Iahre erhalten hatte, zuerkannt. Der erste Consul verdoppelte den Preis auf den Bericht des Bureaus über diese Tafeln, durch welche die Marine von der Astronomie eine so wichtige Stütze erhielt, und wodurch es möglich ward, auf dem Meere die Länge und durch dieselbe und die ohnehin weit leichter zu bestimmende Breite den Stand des Schiffes mit der grössten Genauigkeit anzugeben.

III. Erfindungen und Entdeckungen.

Hr. Franz Scholl, bürgerl. Instrumentenmacher zu Wien, erfand ein neues Blasinstrument, das er von seinem Namen Schollbasso nannte. Se. k. k. apost.

*) Herrn Hofr. Wiebeking danken wir das Prachtwerk: Allgemeine auf Geschichte und Erfahrung gegründete theoretisch-practische Wasserbaukunst, wovon bereits 3 Quartbände mit 68 Foliokupfern erschienen sind. Der H. V. hat in diesem Werke die wichtigsten Erfahrungen aller Iahrhunderte gesammelt, und mehrere Reisen in Holland und Frankreich und an den Küsten der Nordsee in dieser Absicht unternommen. Er sparte keine Kosten, um dieses Werk nützlich, und, was die Kupfer betrift, geschmackvoll zu liefern.

Majestät geruhten demselben ein Privilegium zur Alleinverfertigung auf 6 Jahre allergnädigst zu ertheilen.

Hr. Leopold Sauer in Prag hat ein aufrecht stehendes Fortepiano verfertiget, und dadurch den Grund zu einer neuen, mehr geschmeidigen Form gelegt, die den Musicdirectoren und Clavierspielern sowohl für Concertsäle, als Privatwohnungen noch sehr wichtig werden dürfte.

Diese Erfindung ist die Wiedererweckung der alten, jezt beynahe vergessenen aufrecht stehenden Clavecins, cembali verticali. Dass ein solches Instrument sehr wenig Platz einnimmt, dass der Klang von den der Höhe zu aufgespannten, freyer tönenden und gleichsam in einer reineren Atmosphäre erzitternden Saiten durch die Wärme und den Schwall der Zuhörer nicht so leicht verstimmt oder am Nachklange geschwächt werden kann, als bey einem liegenden Fortepiano, worüber jeder Sitzende schon emporragt, ist offenbar: nur die Schwierigkeit, eine Saitenmechanik anzubringen, wodurch der Hammer in horizontaler Richtung kräftig genug anschlägt, war die Ursache, dass diese jedem Musikliebhaber sehr willkommene Einrichtung bis hieher unbearbeitet geblieben ist.

Hr. Sauer hat diese Schwierigkeiten glücklich überwunden, und ein Fortepiano aufrecht gestellt, das nur 1½ Sch. in der Tiefe, 3 Sch. 3 Z. in der Breite einnimmt, und eine Höhe von 8 Sch. 7 Z. fodert, und dem ungeachtet einen prächtigen Bass, nebst dem gewöhnlichen Tone auch ein Lautenregister, das man mit den Händen zieht, und eine Dämpfung, die man mit dem Knie bewegt, hören lässt. Allg. Z. für Inneröstereich. Beyl. XXVIII. 1802.

Bekanntlich ward in der Wiener Zeitung vom 15ten Februar d. I. eine Preisaufgabe (die binnen einem Monate beantwortet werden sollte) des Innhalts aufgegeben: „Eine marmorne, aus 8 Stücken bestehende Säule, die mit dem Piedestale beyläufig 40 Schuhe lang und 300 Centner schwer ist, auf einem freyen Platze innerhalb einer kurzen Zeit mit der einfachsten und wohlfeilsten Maschine, ohne Beyhülfe eines daneben angebrachten Gerüstes, ohne Flaschenzug, Haspel, Rolle, Winde, Schraube senkrecht aufzustellen." Zwölf Versuche, theils in Zeichnungen, theils in Modellen wurden binnen einem Monate eingeliefert. Fünf Kunstverständige, die zur Prüfung der Modelle gewählt wurden, gaben dem, von H. Michael Eder, einem Salzburger, eingelieferten Modelle einstimmig den Preis von 24 Ducaten, wogegen der Hr. Aufgeber des Preises 24 Ducaten unter die übrigen Mitwerber auszutheilen bestimmte. Hr. P. Ambschell zeigte am 28sten März seinen Zuhörern dieses Modell öffentlich vor. Herr Caspar Bauer in Wien beschreibt diese Vorrichtung im patriotischen Tagblatte. Sie ist ein gleicharmiger Winkelhebel, der sich um eine in einer Pfanne bewegliche Achse dreht. Die Kraft wirkt auf den äussersten Punct des horizontalen Armes, der eine Art von Rost bildet, worauf die ganze Säule sammt ihrem Piedestal befestigt liegt. Ein Wagen, an dem die gebrochene verlängerte Richtung der Kraft angebracht ist, und dessen Entfernung von der Achse des Winkelhebels nebst dem auf denselben zu legenden Gewichte für den vortheilhaftesten Fall bestimmt ist, hebt mit 80 Ctn. Kraft (welche durch 6 Ochsen hervorgebracht wird) in längstens 10 Minuten Zeit senkrecht. Zur Sicherheit sind an der unteren Grundfläche des horizontalen Hebelarmes 4—6 bewegliche Stützen von verschiedener Länge angebracht, um der Kraft nach Belieben Ruhepuncte zu verschaffen. Es scheint, dass man in der Ausübung von dieser neuen Anwendung des Hebelwinkels viel Vortheil zu erwarten haben wird, wenn man einmal bestimmen kann: 1) die vortheilhafteste Entfernung des Wagens von der Umdrehungsachse der Maschine bey jeder gegebenen Last von bestimmter Figur. 2) Für jeden Grad der Erhöhung der Last das Wachsthum der Kraft, welches ein Theil der Last ihr mittheilt, wenn die zur ersten Bewegung der Last erfoderliche Kraft einmal gegeben ist. 3) Die Differenz der Frictionen bey diesem und bey anderen Hebezeugen, Kraft, Last und Zeit gleichgesezt. 4) Eine Formel zur Berechnung dieser Maschine im Stande der Ruhe sowohl, als in Bewegung. Aus diesen Auflösungen wird sich dann 5) bestimmen lassen, in welchem Sinne diese von Hn. Eder erfundene Maschine Zeit und Kraft erspart.

Die Mechanik dankt diese Erfindung der Preisfrage des Hn. Fürsten Salm Reiferscheid, Bischofs von Gwek, der Hn. Eder jezt unter seinen fürstlichen Schutz genommen hat. Nach der Grätzer Z. N. 143. d. 26sten Iun. 1802.

Hr. Girardami, ein gemeiner (nicht wissenschaftlich gebildeter) Mann aus dem italienischen Tyrol, gegenwärtig in Wien, erfand eine besondere Art von Windbüchsen, die 50mal in einem fort entladen werden können, ohne gepumpt zu werden. Die ersten 20 Schüsse schlagen in einer ganz ungewöhnlichen Entfernung ein Brett durch. Eben dieser Mann verfertigt auch hölzerne Taschenuhren von vorzüglicher Güte. A. d. allg. Z. f. Inneröstterreich. 156 St.

n, d. 11ten Jul. 1802. Beym Durchgraben
ıeben dem Stadtmayerhofe an der Strafse gegen
ne Schäferin liegenden, und dem hiesigen Bür-
hes gehörigen Grundes sind die Arbeiter auf
4 Steinen zusammengesetztes viereckiges Behält-
die Gestalt eines Sarges hatte, gekommen, und
darin: 1) eine kupferne Münze vom Kaiser
Aurelius Carinus, mit der Innschrift: C. Carinus;
n in Gold gefassten Onyx, mit dem Bildnisse
ömischen Matrone; 3) eine Mannsfigur von
n (Agtstein oder Achat?); 4) ein Modell, das
enius und zwey übereinander liegende Fackeln,
che halbbrennend, die andere aber schon er-
vorstellte. Zwischen diesen Fackeln stand eine
5) drey knopfähnliche Dinge von unbekannter
und unbekanntem Gebrauche; 6) einen Ring
ekannter Materie; 7) eine Art Pocals aus Ku-
) abgebrochene Stücke von verschiedenen kupfer-
lichen Geräthschaften. Möchte irgend ein Al-
skenner uns bald eine hinlängliche Beschreibung
lterthümer liefern. A. e. d.

IV. Vermischte Nachrichten.

an der Schott, M. D., dem wir die Refor-
des botanischen Gartens der Wiener Universität
jetzige brauchbare Gestalt desselben zu danken
(s. Früchte der Publicität, gereift im
ischen Garten der Universität zu Wien
dingers Magazin 1796), ist im Julius d. J. auf
des regierenden Herrn Fürsten von Lichten-
ach America gereiset, um den Tempel der euro-
Flora mit den Blüthen der americanischen, und
teutschen, immer dünner werdenden Wälder
damericanischen Eichen zu schmücken. An die
les H. D. van der Schott ist, als Gärtner des
hen Gartens der Universität zu Wien, der ver-
Botaniker Schott gekommen, welcher bisher
E. dem Herrn Grafen Mitrowsky, dem Hohen-
der Flora Moraviens, zu Brünn lebte.

on Fichtel, Sohn des berühmten sel. Minera-
Hofraths von Fichtel, ist von einer naturhistori-
eise nach Calcutta glücklich in Wien angekom-
lagegen geht H. Rohmann, M. D., als Schiffs-
it dem Triester Compagnieschiffe nach dem grü-
rgebirge an der Westküste von Africa. Es ist
y dieser blossen Speculationsreise auch zugleich
urgeschichte gesorgt.

V. Berichtigungen.

ournal encyclopédique An X. N. 9. p. 91,
s unter andern von der Wiener Büchercensur:

„On peut avoir les ouvrages defendus seulement erga
schedam, en payant en droit evalué!!! à peu pris
à 40 sous."

Man zahlt eben so wenig, wenn ein ganzer Koffer
mit Büchern abgenommen wird, als wenn 100 Kästen
mit Büchern erlaubt werden. Das ganze Revisionsge-
schäft geschieht unentgeldlich ohne einen Kreutzer
Taxe. Verbotene Bücher bleiben im Revisionsmagazine,
bis man sie über die Gränze schickt, ohne dass man,
ausser der Fracht auf dem Postwagen, einen Pfennig
für jahrelange Magazinirung bezahlt. Für erlaubte ge-
bundene alte Bücher ist sogar keine Mauth, und für
Bücher in crudo die Mauth wie für fremdes Papier.

Im Magazin encyclopédique An X. p. 12, ist
unter anderen folgende Stelle:

Schiller, auteur celebre, a fait sur le même évenement
(la revolution françoise) un ouvrage qui a déja été ré-
imprimé.

Dieser Pseudo-Schiller ist Niemand anders als der
verkappte H. Demjean. Wir werden nächstens die
Ehre der Namen Jünger, Meissner etc., die in Wien
von Pseudo-Jüngern, Pseudo-Meissnern etc.
entheiligt wird, vertheidigen.

VI. Necrolog.

Den 2ten April 1802 starb zu Wien Joseph Schneller, der hohen Metropolitankirche gewöhnlicher Domprediger, und Feldprediger des löblichen Bürgerregiments, am Brand, alt 68 Jahr. Joseph Schneller wurde geboren zu Gräz in Steiermark 1734 den 1sten December, absolvirte die Humaniora zu Gräz, trat in die Gesellschaft Jesu ein zu Wien bey St. Anna 1750 17ten October, repetirte die Humaniora zu Leoben in Steiermark 1753, absolvirte die Philosophie zu Tyrnau in Ungarn 1754. 1755, war Repetens Matheseos 1756 ebend., lehrte die Parva zu Laibach in Krain 1757. Ebend. die Principia 1758. Ebend. die Syntax 1759. Ebend. die Rhetorik 1760, hörte die Theologie im academischen Collegio zu Wien 1761, 1762, 1763, in welchem Jahre er Priester wurde. Zu Judenburg unterzog er sich der dritten Ordensprüfung 1765. Zu Raab war er Feyertagsprediger 1766, Predigeradjunct bey St. Stephan zu Wien 1767. 1768 den 2ten Februar wurde er Professus 4 votorum, und hierauf gewöhnlicher Domprediger, welche Stelle er bis zu seinem Tode mit der rühmlichsten Auszeichnung und ungetheiltem Beyfall versehen hat. Auf der Liste der vorzüglichsten Prediger in den österreichischen Staaten steht der Verewigte hoch an. Sein Bildniss wurde gezeich-

net und gestochen von Iohann Böhm 1798 mit dieser Unterschrift: Ioseph Schneller im XXXII. Iahre seines Dompredigtamtes. Er hat uns diese Schriften hinterlassen: Predigten auf alle Sonntage des Iahres, IV Thle., Wien bey Ioseph Edlen von Kurzbeck 1787. 8. Predigten für die heilige Fastenzeit, ebend. 1787, der Sammlung 5ter Theil. Predigten für die Feste des Iahres, ebend. 1787, der Sammlung 6ter Theil. Einzelne Predigten sind:

Rede bey der Einweihung der neuen Kriegsfahne der ritterlichen bürgerlichen Scharfschützencompagnie zu Wien, Wien mit Ghelischen Schriften. 4. 1770.

Lobrede auf den heiligen Iohannes von Nepomuk, bey Susanna Iahnin 1771. 4.

Rede auf die Feyerlichkeit der funfzigjährigen Ablegung der Gelübde der Oberin der Ursulinerinnen Maria Anna Emerentiana. Wien bey Kaliwoda 1774. 4.

Lobrede auf die heiligen Erzbischöfe Cyrillus und Methodius. Wien mit Ghelenschen Schriften, 1775. 4.

Rede bey Gelegenheit des öffentlichen Gebetes. Wien bey Hartel, 1778. 4.

Trauerrede auf Marien Theresien, römische Kaiserin, Wien bey Kurzbeck 1781. Fol.

Predigt von dem Ablasse. Wien 1782. 8.

Rede bey der Einweihung der bürgerlichen Kriegsfahne, Wien mit Ghelenschen Schriften, 1783. 4.

Trauerrede auf Ioseph den Zweyten, römischen Kaiser. Wien bey Schmidbauer. Fol. 1790.

Trauerrede auf Leopold den Zweyten, römischen Kaiser. Wien bey Schmidbauer. Fol. 1792.

Predigt über die falschen Propheten dieser Zeit, am siebenten Sonntag nach Pfingsten gehalten. Wien 1792. 8. Auch in den gesammelten Schriften zur Vertheidigung der Religion. B. 12. Augsburg 1793.

Predigt bey der feyerlichen Einweihung des Gotteshauses zu Kalchspurg. Wien bey Schmidt 1801. 8.

Predigt über die Verminderung der Geistlichkeit. Wien bey Schmidt 1801. 8.

Predigt über die funfzigjährige Iubelfeyer des Cardinals Migazzi, Erzbischofs zu Wien. Wien bey Schmidt 1781. 4.

Friedrich Wilhelm Gerlach, Professor der Philosophie und Mathematik in der k. k. Ingenieuracademie in Wien, starb in Wien am Nervenfieber alt 73 I. den 17ten April 1802. Er wurde geboren zu Zelle, einem Städtchen in Thüringen unter churmainzischer Herrschaft am 9ten August 1728. Er studirte die Humaniora, Philosophie zu Heiligenstadt, die Instituta und Moraltheologie zu Mainz. Im I. 1749 kam er in Wien an, und gab Privatunterricht in der Logik, Metaphysik, Ethik. Er verlegte sich vorzüglich auf Geometrie, in der er es weit brachte. Im Iahre 1756 bekam Gerlach das Lehramt der Geschichte, und der Literarum humaniorum an der k. k. Ingenieuracademie, in der er auch Lehrer bis zu seinem Tode geblieben ist. Er schrieb: Tentamen logicum. Vindobonae, 1756 8. Kurzgefaſste teutsche Sprachlehre. Wien 1758. 8. Wahres Namenbüchel für Schulkinder. Wien 1759. 8. Unterricht eines Vaters an sein Kind von den Pflichten der Menschen. Wien, 1759, 8. Kurzgefaſste lateinische Sprachlehre. Wien, 1760. 8. Frage: ob in der teutschen Schrift keine Veränderung sey? eingeschaltet in Gottscheds neuesten aus der anmuth. Gelehrsamkeit 1760. im 3ten Stücke. Kleine mechanische Weisheit zum Gebrauche der Schüler der k. k. Ingenieuracademie. Wien, 1763. 8. Anhang zu Gerlachs kleiner mechanischen Weisheit. Wien 1764. 8. Fragen mit einigen Anmerkungen und Aufgaben zu Gerlachs kleiner mechanischen Weisheit. Wien. 1772. 8. Kurzgefaſste Weltweisheit, die Vernunft - Grund - und Sittenlehre, zwey Bücher. Wien 1772. 1778. 8. Kleine Erdbeschreibung mit Kupfern. Wien. 1772. 8. Prüfung der Kraußischen Perpendikelmaschine. Wien 1772. 8. Bestätigte Vorschrift über die beste Erleuchtung einer Ebne mittelst einer Lampe. Wien 1772. 4. Eine zweyte Erläuterung über diesen Gegenstand findet man im 72ten St. der k. k. priv. Realzeitung vom I. 1774. Tractatus de cochlea in Act. Soc. Iablon. Tom. V. p. 1780. Die Bestimmung der Gestalt und Gröſse der Erde, der Vorrückung der Nachtgleichen, Schwankung der Erdaxe, Verhältniſs der Maſse von Sonne, Erde und Mond. Wien 1782. 8. Verschiedene Aufsätze in der k. k. Realzeitung. Preisabhandlungen von der Schraube, dem Widerstande und Stoſse flüſsiger Körper, welche an den von den Academien in Leipzig, Paris und St. Petersburg ausgesezten Preisen Theil genommen haben. Gewidmet Sr. Königl. Hoheit dem Erzherzog Iohann, gr. 8. Wien 1801. mit 5 Kupfertafeln.

Die erste Abhandlung von der Schraube ist einzeln zu haben. Die zwey Abhandlungen von dem Widerstande und Stoſse flüſsiger Körper werden ebenfalls zusammen einzeln gegeben.

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

October 1802.

I. Landesherrliche Verordnung.

Se. k. k. Maj. haben, dem Hofdecrete vom 19ten d. M. October zufolge, zu entschliessen geruht, dass von den Kupferstichen, die vom Auslande eingeführt werden, ein Zoll von 90 fl. vom Centner, vom Tage der Kundmachung gegenwärtiger Verordnung anzufangen, abgenommen werden soll. Wien, d. 26sten Oct. 1802.

Auch dürfen, einer in diesem Monate (October) an die k. k. Bücherrevision herabgelangten Verordnung gemäs, fortan keine 1 und 2 Theile von Romanen zur Censur eingeschickt werden, bis nicht das ganze Werk in allen seinen Theilen vollendet ist.

II. Oeffentliche Anstalten.

Studienordnung der k. k. theresianischen Ritteracademie. Nach den N. 74 angezeigten Statuten derselben. S. 74—112.

A. Humanistiche Classen.

I. Vorbereitungsclassen.

I. Vorbereitungsclasse. I. Iahrcursus. 1) Erster Unterricht: Buchstabenkenntniss, Buchstabiren, Lesen der Druck- und Handschriften in teutscher und lateinischer Sprache. 2) Anweisung zu den ersten Handgriffen der Schönschreibekunst in teutscher und lateinischer Currentschrift. 3) Grundsätze der Rechtschreibung, Wortforschung der veränderlichen Redetheile. 4) Gemeinste Arithmetik, mehr practisch, als theoretisch, in den 4 Rechnungsarten mit ganzen Zahlen. 5) Der wichtigste Gegenstand sowohl dieser, als aller folgenden Classen und Abtheilungen ist die Religionslehre. Um nicht genöthiget zu seyn, auf diesen Gegenstand bey jeder folgenden Classe jedesmal wieder zurückzukommen, wird es gut seyn, diesen Unterricht im Zusammenhange auf einmal darzustellen. Bey den Schülern der ersten Vorbereitungsclasse besteht der Religionsunterricht — als Schulgegenstand betrachtet — in Erlernung eines kurzen Auszuges des sogenannten Catechismus, wobey es hauptsächlich darum zu thun ist, diese wenigen Hauptlehren unserer Religion zu verstehen und dem Gedächtnisse einzuprägen. Ausführlicher wird dieser Gegenstand, vereint mit der Sittenlehre, wochentlich zweymal in besonderen Abendversammlungen mit Gründen, die der Fassungskraft der verschiedenen Abtheilungen angemessen sind, erklärt, und durch moralische Anwendungen an das Herz gelegt. In der zweyten Vorbereitungsclasse wird der Catechismus etwas ausführlicher wiederholt. Noch weitläufiger geschieht diess in den beiden ersten Grammaticalclassen; in den übrigen humanistischen Classen wird er zugleich durch beweisende Schriftsteller unterstüzt. So wie in der zweyten Vorbereitungsclasse mit dem catechetischen Unterrichte eine kurze biblische Geschichte verbunden wird, so wird er in der lezten Humanitätsclasse mit einer Einleitung in die allgemeinsten und wesentlichsten Lehren der christcatholischen Religion und ihrer Erkenntnissgründe, Vernunft und Offenbarung, Bibel und Tradition geendiget. Diese Einleitung enthält im Kurzen den Stoff zu den weitläufigern Vorlesungen, welchen die beiden höhern Abtheilungen, Philosophen und Iuristen über Religion und Moral bis ans Ende ihrer academischen Laufbahn beywohnen.

II. Vorbereitungsclasse. II. Iahrcursus. 1) Teutsche Sprachlehre. Die Lehre der Wortforschung wird vollendet und die Wortfügung angefangen. 2) Schönschreibekunst. 3) Arithmetik in ganzen und gebrochenen Zahlen. Regel de Tri. 4) Erdebeschreibung. Kurzer Umriss der physischen, mathematischen und politischen Eintheilung der Erde überhaupt, und besonders des österreichischen Kreises. 5) Lateinische Sprachlehre. Abänderung der Nenn- und Fürwörter; Abwandlung der regelmässigen Zeitwörter; kurzer Auszug der lateinischen Wortfügung.

II. Grammaticalclassen und höhere Humanitätsclassen.

III—VII. Iahrcursus. Die Schüler der 3 Grammaticalclassen sind: Principisten, Grammatisten,

Syntaxiften; der höheren Humanitätsclaffen: Rhetoren und Poëten. Die Gegenftände des Unterrichtes derfelben find

1) Römifche Literatur: a) Kenntnifs der lateinifchen Sprache; b) Lefung römifcher Claffiker; c) Uebung in fchriftlichen Auffätzen.

α. Der Principift wird mit der unregelmäfsigen Bildung der veränderlichen und der Natur der unveränderlichen und der Wortforfchung überhaupt bekannt gemacht. Wortfügung lernt er infoferne kennen, als fich diefelbe auf Uebereinftimmung der Regeln befchränkt. Gefchlechtsbeftimmung der Hauptwörter; Veränderung der Bedeutung der Rede, Auslaffung des man, mufs etc.; Gebrauch der Mittelwörter ift der Hauptgegenftand diefer Claffe.

β. Der Grammatift befchäftigt fich mit der Bildung der vergangenen Zeit und des Lagewortes und der grammaticalifchen Kraft der Wörter.

γ. Der Syntaxift lernt in Beziehung auf Rhetorik die Gefchichte der Entftehung und Ausbreitung der lateinifchen Sprache, die Perioden ihrer Cultur und ihre Schriftfteller, die Reinheit, Zierlichkeit und den Reichthum der Sprache kennen; in Beziehung auf Poëtik lernt er die Sylbenmaafse der Wörter.

δ. Der Rhetor ftudirt die Lehre vom rednerifchen Ausdrucke, von dem Baue und der Kraft der Perioden und dem oratorifchen Numerus; wird hierauf in die Geheimniffe der Erfindung eingeweiht, empfängt die Grundfätze der rednerifchen Anordnung in Bezug auf Eingang, Stoff und Eintheilung der Rede, und befchliefst feinen Lehrcurfus mit der Lehre vom rednerifchen Anftande und der Ausbildung des mündlichen Vortrages.

ε. Der Poët lernt die bey jeder Dichtungsart zu beobachtenden Regeln, fchreitet dann zur poëtifchen Erfindung, Anordnung und Ausarbeitung, und endigt mit den Theorien der befonderen Dichtungsarten. Mit diefem Unterrichte wird die befondere Anweifung zur teutfchen Poëfie verbunden.

b. Lefung römifcher Claffiker. Die Anfänger bekommen den Comenius, einzelne Denkfprüche, Fabeln, Dialogen zur Lectüre, und überfetzen diefelben; die Grammatiften üben fich in Ueberfetzungen an Eutropius, Iuftinus, Florus etc.; der Syntaxift, der bereits auf Schönheit der Sprache aufmerkfam gemacht wird, zergliedert die Briefe des Cicero, Plinius und einiger Neueren. Die Poëten lernen ihre Claffiker felbft lefen. Da bey claffifcher Lectüre die Kenntnifs der römifchen Alterthümer nöthig ift, fo erhält die Iugend ftückweife durch alle Claffen Unterricht in denfelben, fo wie den Poëten in diefer Abficht Götterlehre der Alten vorgetragen wird.

c. Uebung fchriftlicher Auffätze in teutfcher und lateinifcher Sprache. Der Principift überfezt; eben fo der Grammatift, der aber fchon anfängt kleine Dialogen zu fchreiben; der Syntaxift fchreibt Briefe; der Rhetor übt fich im Periodenbaue, in Erzählungen, Befchreibungen, kleinen Reden. Und eben fo wird der Poët in verfchiedenen Auffätzen geübt. Lateinifche Auffätze werden blos in ungebundener, teutfche auch in gebundener Rede verfertiget.

2) Griechifche Literatur. Sprachlehre und Lectüre der griechifchen Schriftfteller. Die Principiften lernen griechifch lefen; die Grammatiften die Bildung regelmäfsiger Nenn- und Zeitwörter; die Syntaxiften die unregelmäfsigen Zeitwörter, Wortfügung, die Lehre von den Dialecten und die Profodie. Die Abwandlung der zufammengezogenen und erweiterten Zeitwörter, nebft einem grammaticalifchen Nachtrage verfchiedener befonderer etymologifcher und fyntactifcher Regeln find die Befchäftigung der beiden lezteren Iahre.

Die griechifche Lectüre wird blos analytifch getrieben; die Grammaticalclaffen analyfiren eine Sammlung einzelner Sätze; die beiden Humanitätsclaffen Fragmente aus den beften Profaikern und Dichtern.

3) Weltgefchichte, verbunden mit der alten und neueren Erdebefchreibung. Beide werden in den 3 Grammaticalclaffen in einem fehr kurzen Umriffe als Gedächtnifsfache und Beyfpielfammlung merkwürdiger Perfonen und Thaten vorgetragen. Weitläufiger und fyftematifcher werden beide in den Humanitätsclaffen abgehandelt. Die Poëten lernen insbefondere 2 Hülfswiffenfchaften: Chronologie und Heraldik kennen.

4) Mathematik. Der Principift fährt fort, die Regeln, die ihm in der II. Vorbereitungsclaffe bekannt gemacht wurden, zu üben. In den beiden folgenden Grammaticalclaffen wird die Algebra, bis auf die Gleichungen, damit verbunden. Die beiden Humanitätsclaffen befchäftigen die Doctrin von den Gleichungen, Verhältniffen, Proportion und ihre Anwendung auf die Regel de Tri, Ketten- und Gefellfchaftsregel, und die Elemente der Geometrie.

5) Naturgefchichte. Die Principiften erhalten eine Einleitung zur Kenntnifs der natürlichen Dinge. Man macht die Iugend hierauf mit einigen befonderen Eigenfchaften derfelben bekannt, und lehrt in den 3 folgenden Claffen die 3 Reiche der Natur kennen.

B. Philosophische Classen.

VIII—X. Iahrcurfus. I. Curfus. a) Theoretifche Philofophie. Logik, ftatt der Metaphyfik eine allgemeine Dafeynsergründung, um die Grundeigenfchaften des Urwefens etc. Naturmetaphyfik. b) Zoologie, in Hinficht auf Oeconomie, und vorzüglich als vaterländifche Thiergefchichte. c) Mathematik. Elementar-Algebra und Elementar-Geometrie in focratifchem Vortrage zur Entwickelung der Verftandesanlagen. d) Philologie. Kurze Ueberficht der römifchen claffifchen Schriftfteller. Ciceros philofophifche Schriften. Ieder Schüler wählt fich nebenher einen Claffiker, an dem er Gefchmack findet, und überreicht feine Arbeiten monatlich feinem Lehrer. e) Erdkunde. Globus. Landchartenkenntnifs. Geographie in Beziehung auf Gefchichte.

II. Curfus. a) Phyfik: Theoretifche und Experimentalphyfik. b) Botanik im Allgemeinen. c) Geometrie, Trigonometrie und Kegelfchnitte im Wintercurfe; erfte Gründe der Differential- und Integralrechnung im Sommercurfus. d) Philologie, wie oben. e) Allgemeine Weltgefchichte, als critifche, pragmatifche und philofophifche Darftellung der merkwürdigften Veränderungen des Erdbodens und feiner Bewohner.

III. Curfus. a) Practifche Philofophie: Urfprung, Anlagen, Triebfedern, Erkenntnifsgrund der Pflicht; Grundlegung der Rechtslehre und Abrifs der Tugendlehre. b) Mineralogie mit Demonftrationen, und verbunden mit Bergwerkskunde. c) Practifche Mathematik. α. Practifche Geometrie. β. Mafchinenlehre. d) Philologie, wie oben. e) Weltgefchichte, wie oben.

C. Iuridische Classen.

a) Ordentliche Vorlefungen.

XI—XIV. Iahrcurfus. I. Curfus. a) Allgemeines Naturrecht, Staatsrecht, Völkerrecht, peinliches Recht. b) Reichsgefchichte. Anfchauliche Deduction, wie Teutfchland nach und nach das geworden ift, was es wirklich ift. c) Aefthetik: fubjective, objective und practifche. Archäologie. Befuche der k. k. Gallerie im Belvedere.

II. Curfus. a) Das römifche Recht. b) Staatenkunde. Grundmacht, Staatsverfaffung, Staatsverwaltung. c) Staatsrechnungswiffenfchaft und gerichtliche Mathematik. Von der gerichtlichen Schätzung und Zurundung der Landgüter, Gränzregulirungsgefchäfts-Verlaffenfchafts-Pupillen-Crida- und a. Rechnungen etc.

III. Curfus. a) Kirchenrecht: im I. Semefter das öffentliche, im II. das Privatrecht. Nebft dem gemeinen und öfterreichifchen Kirchenrechte wird auch das teutfche erklärt. b) Das Lehenrecht: das longobardifche Lehenrecht mit den Abweichungen des öfterreichifchen und das teutfche Reichslehenrecht im I. Semefter; im II. das teutfche Staatsrecht, nach Böhmers (?) Anleitung (Vermuthlich nach Pütters).

IV. Curfus. a) Politifche Wiffenfchaften, verbunden mit der politifchen Gefetzkunde. b) Politifch-practifche Gefchäftsleitung. c) Das öfterreichifche bürgerliche Recht und die bürgerliche Rechtspraxis mit einem Elaboratorio.

β) Aufserordentliche Vorlefungen.

a) Botanik. Bekanntmachung mit den nützlichften innländifchen Gewächfen, theils im Garten der k. k. Academie; theils in dem der öfterreichifchen Flora gewidmeten Garten im Belvedere.

b) Forftwiffenfchaft im Winterfemefter: gemeine und höhere Forftwiffenfchaft.

c) Gartenkunde, fowohl Gartenbau, als Gartenkunft.

d) Chemie in öconomifcher, politifcher und technologifcher Hinficht.

e) Landwirthfchaftslehre.

f) Technologie in öconomifcher und cameraliftifcher Hinficht.

Sprachunterricht. Franzöfifche Sprache allgemein in allen 3 Claffen; italienifche Sprache erft für Philofophen; englifche Sprache für Iuriften. Die böhmifche und ungarifche Sprache wird mit der Literatur derfelben denjenigen gelehrt, die fie für ihre künftige Beftimmung nöthig haben.

Die Bibliothek ift täglich von 9 bis 1 Uhr offen.

Unterricht im Zeichnen, fowohl in Architecturftücken, als in Blumen, Landfchafts-, Thierftücken und menfchlichen Figuren.

Unterricht in der Mufik. Singfchule. Inftrumentalmeifter müffen befonders bezahlt werden.

Gymnaftifche Uebungen. Tanz allgemein für alle Claffen; Fechten, Voltigiren und Fahnenfchwingen: beginnt erft mit dem Eintritte in die Philofophie.

Reitbahn. Unterricht im Reiten und befondere Anweifung zur Kenntnifs der Pferde, ihres Alters, ihrer Fehler etc.

III. Beförderungen.

Nach höchftem Hofdecrete v. 22ften Oct. 1802, haben S. k. k. apoft. Maj. zu Facultätsdirectoren zu ernennen geruhet: Für die theologifche Facultät den Herrn Abten zu Töpl, Chr. Pfrogner, welcher wegen feiner Entfernung einen Prodirector aus dem Mittel der HH.

Professoren erwählen wird; für die juridische Fac. Hn. Bar. v. Karg; für die medicinische Fac. Hn. Thad. v. Bayer; für die philosophische Fac. Hn. Prof. Mader; für die Mathesis den Hn. Prof. Wydra. Director der Gymnasien zu Prag ist der Expaulaner, H. Faustin Prochaska; Directoren der Gymnasien auf dem Lande sind die HH. Kreishauptleute, welche, wenn sie nicht im Orte der Gymnasien sind, sich Vicedirectoren wählen können.

IV. Ehrenbezeigungen.

Wie sehr S. k. Hoheit, unser allgemein geliebter Erzherzog Carl, Böhmens Retter, auch bey ihren häufigen Geschäften, auf alles, was auf das Wohl des Staates und der Menschheit abzielt, aufmerksam sind und sich bestreben, die landesväterlichen Absichten unseres Monarchen zu befördern, beweiset neuerdings folgendes an den Präses der k. k. böhm. patriotisch-öconomischen Gesellschaft, Herrn Grafen Ioseph Malabaita von Canal, am 25sten October l. I. erlassenes Handbillet:

„Besonders lieber Graf!

„Es verdienet meinen verbindlichsten Dank, dass Sie durch Ihr Schreiben vom 26sten vorigen Monats meiner Aufmerksamkeit auf die Arbeiten der öconomisch-patriotischen Gesellschaft Böhmens so bereitwillig entgegen gekommen sind. Ich bin auf das lebhafteste von dem nützlichen Einflusse solcher Gesellschaften überzeuget, durch deren Bemühungen die Landeseinwohner auf die inländischen Reichthumsquellen aufmerksam, und mit den Fortschritten und nützlichen Erfindungen des Auslandes bekannt gemacht werden, wodurch schädliche Vorurtheile bekämpfet, richtige Begriffe und Kenntnisse verbreitet, und der Geist der Arbeitsamkeit, Thätigkeit und Industrie gewecket wird, ohne den die Anstalten, selbst der weisesten Staatsverwaltung, zur Beförderung des Ackerbaues und des Handels, fruchtlos scheitern müssen. — Der Eifer, mit dem die öconomisch-patriotische Gesellschaft Böhmens unter Ihrem Präsidium diese Zwecke bisher verfolgt hat, ist mir Bürge, dass dieselbe in ihren Bemühungen zum Vortheile des Landes und zur allerhöchsten Zufriedenheit des Monarchen fortfahren werde. Ich ersuche Sie, die Mitglieder dieser Gesellschaft meiner vorzüglichen Achtung zu versichern, und denselben in meinem Namen zu erklären, dass ich mit eben so vielem Vergnügen die Fortsetzung ihrer Abhandlungen aufnehmen werde, als es mir immer stets angelegen seyn soll, wenn ich zur Beförderung der Gesellschaft etwas werde beytragen können."

„Mit besonderem Vergnügen benütze ich die Veranlassung, Sie persönlich meiner ausgezeichneten Werthschätzung zu versichern."

Prag, am 25sten Oct. 1802. E. Carl, F. M.

Die HH. DD. von Portenschlag der Iüngere und Aloys Careno haben für ihre Bemühungen zur Verbreitung der Vaccination in Oesterreich von der hochlöbl. k. k. niederösterr. Regierung Belobungsdecrete erhalten. Hr. D. de Carro, dem Oesterreich die Einführung und Verbreitung der Vaccination, vorzüglich als erstem Verbreiter, zu verdanken, und der die grösste Zahl der Impflinge aufzuweisen hat, erhielt bisher noch keines.

V. Todesfälle.

Am 14ten October d. I. starb zu Linz Herr Ioseph Zenz, d. Theol. Baccalaur., bb. RR. Candidat, Domprobst, Mitglied d. l. oberennf. Prälatenstandes und wirklicher Consistorialrath, alt 79 Iahre. Er ward am 5ten März 1724 zu Mattigkofen geboren, widmete sich nach zurückgelegten Studien durch 14 Iahre d. Seelsorge als Caplan zu Hörsching, Aftering und Schörfling, ward Regens am Alumnate zu Passau, und nach 10 Iahren Decan zu Aspach, endlich Canonicus und Domprobst zu Linz. Vor 3 Iahren feyerte er bereits sein 50jähriges Priesteramt. Er war Verfasser verschiedener Abhandlungen über Religion und Sitten, der Erklärungen d. Evangelien und Episteln und verschiedener patriotischer Flugschriften zur Verbreitung der Grundsätze des wahren Glaubens, der ächten Moralität und patriotischer Gesinnungen gegen Monarchen und Staatsverfassung.

Am 24sten October d. I. starb zu Ofen Hr. Georg von Szthály, Professor der Wundarzneykunde an der k. Universität zu Pesth.

Den 29sten October d. I. starb zu Wien Hr. Lor. Altinger, Pfarrer auf der Lehmgrube, alt 51 Iahre. Er ist Verfasser mehrerer unter Ioseph II. erschienenen anonymen Schriften.

VI. Preisfragen.

Ein ungenannter Mährischer Edelmann hat 4 Preise — jeden von 50 Ducaten — für die Beantwortung 4 gemeinnütziger Fragen ausgesezt: 1) Welchen Werth hat das Leben eines einzelnen Unterthans für den k. k. Staat in staatswirthschaftl. Hinsicht? 2) Was für menschenfreundl. Feste sollte man dem Volke geben, um es zur Menschenliebe zu ermuntern? 3) Welche auf das Menschenwohl vorzüglich Bezug habende Gegenstände verdienen vorzüglich durch Preisfragen untersucht zu werden? 4) Was für Verordnungen sollten zu der Abschaffung der bisher üblich gewesenen Grausamkeit gegen Thiere aller Art erlassen werden?

A. d. Grätzer Zeit. 89stes St. 1802.

INTELLIGENZBLATT
DER
ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

November 1802.

Oeffentliche Anstalten.

Lectionscatalog für die k. k. Veterinärschule zu Wien.

Hr. Prof. D. Knobloch liest als I. Professor im I. Semester vom November bis April, Montags, Dienstags, Donnerstags von 11—12 Uhr: über Viehseuchen; *) im II. Semester, vom Monate May bis Ende Octobers, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags von 10—11 Uhr: Arzneymittellehre, allgemeine und specielle Wundarzney, allgemeine und specielle Lehre von den innerlichen Krankheiten der Thiere. Operationen.

Hr. Prof. und D. Pessina liest als II. Professor vom Monate November bis Ende Aprils, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags von 10—11 Uhr: Anatomie der Pferde, Pferdekenntniss und Pferdezucht und Pferdepflege.

Der an der Veterinärschule angestellte Apotheker, liest vom Monate November bis Ende Aprils, Sonnabends von 10—11 Uhr: Pharmacologie.

Der an der Veterinärschule angestellte Lehrschmied, liest vom Monate November bis Ende Mays, Mittwochs von 10—11 Uhr: die Lehre vom Hufbeschlage.

Nachmittags von 3—4 Uhr und länger, wird an allen hier angezeigten Tagen Prüfungs- und Wiederholungsstunde für die Schmiede gehalten.

Da S. k. k. apost. Majestät allergnädigst anzuordnen geruhten, dass dieses Iahr in der landesfürstlichen Stadt Krems V. O. M. B. der erste Curs der philosophischen und mathematischen Studien öffentlich seinen Anfang nehmen sollte, so wurde dieser allerhöchste Wille am 4ten November vollzogen. Die philosophische und Gymnasialjugend versammelte sich um 9 Uhr in der Kirche der Väter der frommen Schulen, und wohnte dem Hochamte bey, bey welchem der H. Regierungsrath und Kreishauptmann Freyh. v. Stiebur, die Staabs- u. a. Officiers, d. löbl. Magistrat d. Stadt und andere ansehnliche Personen sich einfanden. Hierauf gieng der Zug unter Trompeten- und Pauckenschall nach dem grossen Hörsaale, wo vor dem Bildnisse S. k. k. a. M. Theobald Diwald, Pr. d. f. S. und Professor der Philosophie in einer lateinischen Anrede die versammelte Iugend ermahnte, die grosse Wohlthat des allergnädigsten Monarchen dankbar zu erkennen, und den Erwartungen des Staates durch Fleiss und edle Sitten bestens zu entsprechen.

Auch in Lemberg an der Iosephinischen Universität ist bereits der bisherige Studienconsess aufgelöset worden. Zum Director der theologischen Facultät wurde ernannt der unirte armenische Erzbischof Ioh. v. Simonovitz; zum Director der juridischen, H. Appellationsrath Borzaga; der medicinischen, Hr. Protomedicus Pressen; der philosophischen, der H. jubilirte Gubernialrath v. Ertel; für die Gymnasien, Hr. Baron v. Binder.

Das Seminarium des jüngeren Clerus von der Graner Diöcese ward von Pressburg nach Tyrnau versezt.

Die k. Grammaticalschulen zu Eperies wurden auf allerhöchste Verordnung wieder hergestellt und mit P. P. Franciscanern besezt.

Die evangelischen Gemeinen der Bekeser, Arader und Temeser Gespannschaft haben in ihrem Convente beschlossen, für die unteren über der Theiss gelegenen Gegenden eine höhere Schule oder ein Gymnasium zu Mezö Berenyi zu errichten. Den schon bestehenden 4

---

*) Diese Vorlesungen, die seit 1801 an der Universität gehalten werden, müssen die jungen Aerzte und Wundärzte besuchen. Die übrigen Vorlesungen sind zunächst für Militärschmiede, und werden, so wie ehedem die Vorlesungen über Viehseuchen, im Gebäude des Thierspitales in der Rabengasse gehalten.

Elementarschulen werden noch 3 Grammaticalclassen und eine humanistische Classe beygefügt.

A. d. Zeitschrift von u. für Ungarn mit Zusätzen.

Necrolog.

Den 15ten Iuny 1802. starb zu Wien am Nervenfieber Emanuel Sares, Medicinae Candidatus, alt 24 Iahr. Emanuel Sares wurde geboren zu Tenedos. Nicht, wie Hr. Prof. Alter sagt, im Octoberstück 1800 des allgemeinen lit. Anz. N. 165. S. 1624. „Manuel Tenedius aus Sera.“ §§. Μανουὴλ Σ. Τενεδίȣ διατριβὴ εἰς Θουκιδίδην καὶ τῆς κατ' αὐτὸν ἱςορίας ἐπιτομή. Ἐν Βιέννῃ τῆς Αὐςρίας παρὰ τῷ Φράντξ Ἀντωνίῳ Σχραίμβλ 1799. 8. 101 S. Dieser in gelehrtgriechischer Sprache geschriebene Commentar über Thucydides und seine Geschichte, enthält die treflichsten Anmerkungen, die von einer seltenen Bekanntschaft mit Classikern zeugen. Dieser für die griechische Literatur zu früh verstorbene Gelehrte hinterliess einige Handschriften, die im Druck erscheinen werden. Ἱςορία περὶ τῶν ἐνεργειῶν τȣ͂ Φωτὸς, historia de effectibus lucis. Χυμικὴ Φιλοσοφία ἢ ςοιχειώδεις ἀλήθειαι τῆς νεωτέρας χυμικῆς νεωτέρᾳ τινὶ μεθόδῳ τεταγμέναι ὑπὸ Α. Φ. Φουρκροὰ, ἰατρȣ͂ καὶ διδασκάλȣ τῆς χυμικῆς ἐν παρισίοις. Chymica Philosophia seu elementares veritates neotericae Chymiae nova methodo ordinatae ab A. I. Fourcroy, Medico et Chymiae Professori Parisiis. Zu einem dritten Werke, über griechische Alterthümer, und über die Feste der Griechen, ἑορτολόγιον, hat er nur einige Materialien hinterlassen.

Den 16ten Iuny 1802. starb zu Wien am Nierengeschwür Adrian Rauch, aus dem Orden der frommen Schulen, 71 Iahre alt. Er wurde geboren zu Wien den 2ten April 1731. §§. III. Theil zu der von Hofrath Schrötter angefangenen österreichischen Geschichte. Wien 1781. 8. und auch die II. Hälfte des 2ten Theiles.

Rerum Austriacarum Scriptores, qui lucem publicam hactenus non viderunt etc. Vol. I. — III. Vindobonae 1793 — 1794. 4to.

Rerum austriacarum historia ab A. C. 1454 usque ad A. C. 1467 ex synchrono Bibl. Augustae Vindobonensis scripto Codice. Wien 1794. 4.

Uebrigens hinterliess er im Manuscripte:

Oesterreichische Geschichte IV. und V. Theil bis Maximilian I. Topographie von Niederösterreich. IV Theile, auf Kosten der niederösterreichischen Herrenstände (die ihn durch 4 Iahre in ganz Oesterreich herumreisen liessen) bearbeitet. Verschiedene andere schätzbare Collectanea zur österreichischen Geschichte, als: über die Landeserbämter; ein Regestum oder Inventarium österreichischer Urkunden; der junge Lucidarius, ein Sittengemählde Oesterreichs aus den Zeiten Albrechts I. aus einem Codex der k. k. Hofbibliothek zum Theil satyrischen Innhalts; eine grosse Sammlung österreichischer ungedruckter Urkunden etc. etc.

Möchten die hochwürdigen Herren Piaristen diese Schätze dem Publicum nicht vorenthalten, da in den neuern Zeiten für österreichische Geschichte so wenig geleistet wurde.

Samuel von Closius, der berühmte und allgemein beliebte Arzt und Beysitzer des löblichen Pester Comitats, starb zu Pest im 61ten Iahr seines Lebens den 25ten Iunii 1802. Er wurde geboren im Nowograder Comitate, absolvirte die Medizin, und wurde als Doctor der Arzneykunst zu Wien promovirt. §§. Dissertatio inauguralis medica sistens diagnosim morborum systematis biliferi et uropoëtici. Ob dieses Werk: Provinciae Neogradiensis soteriae et admirandae aquae, herausgekommen sey, ist unbekannt.

Den 5ten Nov. d. Iahrs starb H. Marc. Anton Gotsch, Professor der politischen Wissenschaften und Statistik an der Iosephinischen Universität zu Lemberg an den Folgen einer sehr grossen Pulsadergeschwulst. Das Verzeichniss seiner Schriften wird nachgetragen.

Das Prämonstratenserstift Tepl in Böhmen verlor in diesem Iahre (1802) zwey würdige Männer: am 3ten Iuly Hn. Sales Würnitzer, und am 18ten August Hn. Cornelius Kaiser.

Ersterer ward am 5ten October 1746 zu Plan in Böhmen geboren. Nach vollendeten Berufsstudien widmete er sich mit dem besten Erfolge der Mineralogie und den Ingenieurwissenschaften, ward dann Secretär des Stiftes, welches Amt er bis zu seinem Tode bekleidete. Er hinterläst zu seinem Andenken folgende von Kennern geschätzte Werke: 1) Predigten zum Vortheile der Religion und des Staates, als ein Lehr- und Lesebuch für alle Stände, 3 Theile, Pilsen und Klattau 1790—1794, bey Morgensäuler. 2) Versuch über die Waldcultur für gemeine Förster. Pilsen 1796, bey Morgensäuler.

Lezterer, H. Cornelius Kaiser, ward am 25sten Iänner 1738 zu Kuttenplan in Böhmen geboren. Er war zugleich Tonkünstler und Gelehrter. Er arbeitete in der Seelsorge, bekleidete in seinem Stifte das Amt des Secretärs, lehrte daselbst die Philosophie, und war in dem sogenannten Studio generali der Prämonstratenser und Cisterzienser zu Prag Professor des Kirchen-

rechts, wo er sich durch eine Dissertation de Praerogativis Ecclesiae Pragensis, Prag 1781 bey Rosenmüller, bekannt machte, welche von Kennern ebenfalls mit Beyfalle aufgenommen ward. Er erhielt endlich die Pfarre in der Stadt Tepl, welche Kirche unter seiner Verwaltung zur Dechantey erhoben ward.

Am 25sten August 1802 verlor Prag einen seiner geschicktesten Aerzte, Hn. D. Franz Karl ô Reilly. Er ward zu Brüx in Böhmen geboren, und starb im 39sten Iahre seines Lebens, an einem gähen Blutsturze. In Meissners Apollo befindet sich von ihm eine Abhandlung über das gelbe Fieber, und in dem böhmischen Wandersmanne einige Aufsätze über die Kuhpockenimpfung, die er, einer der ersten, in Prag einführte, und thätig befördern half. Die Zeit, welche ihm seine sehr ausgebreitete Praxis übrig liess, widmete er ganz der Lectüre, so wie er auch eine auserlesene Bibliothek hinterläst. Mit vieler Sorgfalt schrieb er auch an jedem Tage die Geschichte der Krankheit derjenigen, die er behandelte, und es ist zu wünschen, dass dieses Manuscript in Hände gerathe, die den Werth desselben zu schätzen wissen, um damit durch öffentliche Bekanntmachung der medicinischen Welt ein gewiss sehr brauchbares Geschenk zu machen.

Am 22sten November 1802 starb plötzlich an einem Schlagflusse H. Iohann Newole, Doctor der Philosophie und Arzneykunde, und öffentlicher Prof. des medicinisch-theoretischen Unterrichts für Civil- und Landwundärzte an der Prager Universität. Er ward am 5ten Iuny 1757 zu Schüttenhofen in Böhmen geboren, und hinterläst den Ruhm eines geschickten practischen Arztes.

Beyträge zum gelehrten Oesterreich.

Carl Giftschütz, Weltpriester und Director an der Michael von Zollerischen gestifteten Hauptschule zu Wien in der Vorstadt am Neubau, geboren den 13ten Hornung 1753. Werke:

a) Biblische Erzählungen aus dem alten Testamente, mit beygefügten Anmerkungen und Sittenlehren für Kinder. Wien in der Camesinaischen Buchh. 1799.

b) Leitfaden zum catholischen Religionsunterrichte für Kinder und für die erwachsene Iugend. Ebenb. 1801.

c) Kurze Betrachtungen eines nachdenkenden und gutgesinnten Christen über verschiedene Gegenstände seiner Religion, für jeden Tag eines Monates, ebend. 1ste Aufl. 1801. 2te Aufl. 1802.

Na den vwedenj Kral, Porfessora Ceské literatury, Pana Iana Negedlého na jucitelskau stolicy w slawne ucene Prazske University. Léta Páne 1801. w Praze v Frantisska Gerabka w Klasstere sw. Hawla. Obetowal Ian Rulik. (Auf den Tag der Einführung des Königl. Professors der böhmischen Literatur, Iohann Negedly, auf die Lehrkanzel an der berühmten Prager Universität im Iahre des Herrn 1801. Prag bey Franz Gerzabek im S. Galligebäude. Iohann Rullik hat es gewidmet.) H. Iohann Ioseph Rullik, Bürger von Prag, wurde geboren zu Zlab im Czaslauer Kreise. Die vier niedern lateinischen Schulen studirte er in dem Praemonstratenserstift Seelau, die Poetik und Rhetorik auf dem Neustädter Iesuitengymnasium in Prag; Philosophie und Theologie absolvirte er auf der Prager Universität, und war der Erste, der, einem Hofbeschlusse gemäs, unter Prof. Silbermann eine Rede in lateinischer und böhmischer Sprache öffentlich in der für junge Geistliche errichteten Schule der Beredsamkeit vortrug. Im Iahre 1773 wurde er Bürger von Prag, bald darauf Chorverwalter (Regens Chori) bey St. Ignaz auf der Neustadt, und 1774 Chorsänger (Choralist) an der Metropolitankirche. Er hatte dem geistlichen Stande, aber nicht dem Gedanken entsagt, Volkslehrer zu werden, und führte ihn mit jener rührenden Vaterlandsliebe, die man die Böhmischheit dieses und manches anderen, des schönen Zeitalters böhmischer Gelehrsamkeit würdigen Mannes nennen könnte, als Schriftsteller aus. Seine im Druck erschienenen und beliebten Schriften sind:

Slawa a Wybornóst Gazyka Czeského; d. i. Ruhm und Vorzüglichkeit der böhmischen Sprache. Prag 1792.

Cwiczenj djtek; d. i. Campe's Sittenbüchlein für Kinder. Prag 1792.

Kastonova uzitecna nauczenj; d. i. Kaston's nützlicher Unterricht. 1794.

Encomium in consecrationem episcopalem etc. Darin theilte er ein Verzeichniss aller Prager Weihbischöfe vom Iahre 1344 bis auf unsere Zeiten mit, und rettete dadurch diese für die böhmische Kirchengeschichte wichtigen Namen von der Vergessenheit, in die sie zum Theil gekommen waren.

Kalendárz Historicky. Geschichtscalender nach dem Muster des Weleslawinischen. Der erste Theil enthält die innländischen und auswärtigen Weltbegebenheiten v. Iahre 1780 bis 1796, und vorzüglich eine vollständige Geschichte der böhmischen Königskrönung Sr. Maj. Leopold II., und ist dem weil. Prof. der Sternkunde Hr. Strnad; der zweyte Theil, welcher die Begebenheiten bis zum Iahre

1798, wo er gedruckt wurde, fortführt, ist dem weil. Prof. Hn. Pelzel, der dritte, welcher 1800 erschien, Hn. Kramerius gewidmet. Der Verfasser arbeitet jezt an dem 4ten Theile, welcher im Jahre 1803 erscheinen soll, und an der Fortsetzung des Weleslawinischen Werkes vom Jahre 1590 bis 1780. Das Ganze ist ein schätzbares Geschenk, insbesondere für den böhmischen Landmann, für den die Geschichte in Form eines Zeitbuches so viel Reitz hat.

Krátky Spisek o stawu sedlském 1798; d. i. Kurzes Schriftchen über den Bauerstand. Das Glück und die Pflichten desselben gegen seine Obrigkeit und Vorgesezten sind der Gegenstand dieses Unterrichtes.

Krátká Katecheticka Kázanj. Kurze catechetische Predigten auf alle Sonn- und Festtage, von Schilher. Augsb. 1788.

Cesta z Moskwy do Chyny 1800; d. i. Weg aus Moskau nach China. Eine übersezte Reisebeschreibung.

Poema ad diem inaugurationis Rev. Procopii Schkoda in Emaus Abbatis. Pragae 1801. Mit diesem Lobgedicht verband der Verfasser ein mühsam zusammengetragenes lateinisches Verzeichniss aller Aebte des Klosters Emaus auf der Neustadt Prag, und schätzbare Nachrichten, die Geschichte desselben betreffend. Vergl. der böhmische Wandersmann, ein Begleiter der Prager neuen Zeitung Mittwoch 17ten März 1802.

Erfindung.

H. Florian Lohe, bürgl. Strumpfwirkermeister zu Prag, hat durch kostspielige Unterstützung eines geübten Maschinenbauers und eigene Zuthat und Angabe eine Maschine zu Stande gebracht, die das schönste und brauchbarste Gespinnst von zweyschüriger Schaafwolle liefert. Diese auf Schaafwollegespinnst gebaute Maschine mag unseres Wissens die erste Erfindung dieser Art in den k. k. Staaten seyn. Fünf Personen liefern auf derselben in einem Tage eben so viel, als 10 Spinner auf Rädern nicht liefern können. Alte, gebrechliche, krüppelhafte Leute können dabey verwendet werden. H. Lohe erbietet sich jedermann nicht nur die Einsicht dieser Spinnmaschine zu gestatten, sondern auch die Verfertigung derselben zu besorgen. Seine Wohnung ist Prag, Neustadt, in der Clemensgasse N. 1218.

Correspondenznachricht.

Aus einem Briefe aus Wien im October. Ich war im kais. kön. Naturaliencabinet. Das kostbare Mineraliencabinet kennen sie aus den Catalogen des würdigen Hn. Directors Stütz. Sie wissen aber vielleicht noch nicht, dass das zoologische Cabinet, das einst unter Probst Eberles Administration war, jezt gleichfalls unter dem Schutze dieses verdienten Naturforschers steht. Ich fand ihn gerade mit der Catalogisirung seiner Schätze beschäftigt. Sollten sie es glauben, bey diesem wahrhaft kaiserlichen Cabinete, das Hunderttausende kostete, war bisher kein Catalog! Dass sich erst bey Verfertigung desselben alle Schätze zeigen mussten, die es besizt, liess sich erwarten: man fand jezt schon beym Anfange desselben einige 20 noch unbeschriebene Vogelarten. Am merkwürdigsten war mir eine Paradisea Pavo aus Botany-Bay. H. Custos Megele wird nun bald mit dem Verzeichnisse der Conchylien fertig werden: Born hat kaum den dritten Theil geliefert. Die Insectenregistrirung wird noch Jahre fodern. H. v. Fichtel, der Sohn des Mineralogen, hat über 15000 Stücke aus Calcutta mitgebracht, wovon beynahe 5000 Stücke an dem kaiserl. Cabinete fehlen. Zu bedauern ist es, dass unter dem vorigen Hn. D. nicht einmal die Fundörter angemerkt worden sind, woher man diesen oder jenen Vogel, Fisch, Käfer etc. erhielt, so dass also die ganze Sammlung einen grossen Theil ihres geographischen Werthes verliert, und Oesterreichs Fauna bey dem fürwahr kaiserl. Aufwande des Monarchen für dieselbe noch lange unvollendet bleiben muss.

Literarische Anzeigen.

Die Degensche Buchhandlung in Wien lässt sehr splendide Cataloge ihres Verlags drucken, die jezt vielleicht unter allen ihren Brüdern die elegantesten sind. Wir haben Second Supplement au Catalogue des Livres grecs, latins, allemands, françois, italiens, anglois et espagnols etc. qui composent le depot de la librairie de I. V. Degen, Libr. à Vienne 1802. S. 322. vor uns liegen. Man vermisst nicht leicht irgend eine der älteren oder neueren Prachtausgaben der Classiker oder eines der bis 1800 erschienenen Prachtwerke der Neueren. Künftige Bibliographen werden diesen Catalog eben so gut benützen können, als wir die Cataloge der berühmtesten Privatbibliotheken benützen.

INTELLIGENZBLATT

DER

ANNALEN DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR.

December 1802.

Bemerkungen über die lettische, littauische, preussische Sprache.

Hr. Ernst Hennig zu Königsberg hat im Augustftück 1799 des A. L. A. Nro. 128. S. 1266—1272 einen vortreflichen Auffatz über die lettische Sprache geliefert. Um das Verhältnifs der lettischen, littauischen und altpreufsischen Sprache gegen einander zu überfehen, fetze ich das lettische, littauische und preussische Vater-Unser her, um diese Sprachen auch in grammaticalischer Rücksicht etwas kennen zu lernen. Das lettische Vater-Unser entlehnte ich aus Chamberlayne. Genauigkeit halber hätte ich's lieber aus einer gedruckten lettischen Bibel entlehnet; aber mir ist noch keine zu Gesicht gekommen. Dafs eine lettische Bibel exiftiret, zu dieser Anzeige berechtigen mich die Herausgeber der Oftroger slawischen Bibel, welche nach dem dritten Buch der Maccabäer dieses schreiben: „Sia tretia knigi Makkabeiskia w procziich bibliach ne obrjetajutfja nixe w famoi toi slowenskoi, i ni w latinskich a ni w ljatskich, toczfju w greczeskoi i w czeskoi, no i mi ich neoftawichom." Hic liber tertius Maccabaeorum in reliquis Bibliis non invenitur neque in ipso slavico (codice, aus welchem die slawische Oftroger Bibel ist abgedruckt worden): sed neque in Latinis, et non in Letticis, solum in Graeco et in Bohemico, sed nos illum non omifimus. Das littauische Vater-Unser enthob ich aus dem Quandtischen Littauischen Neuen Teftament, und das preufsche Vater-Unser aus Simon Grunovius, wie es bey Chamberlayne ist.

Lettisches Vater-Unser.

Musso tawsf Kasf eekfch dabbafim. Swättizlay toop tauwsf wardz. Lay eenak mumfs tawa Kiämma walstiba. Tawsf praatz lay noteek ta wirsf fane mäsf kaechfch dabbefim. Musu deenisku maisi dod mumsf schoden. Un pedod mums muffus paradufs ka mäsf peedodam muufiim paradneekim. Un nae eewädd munsf kaerdi naschanae. Baett pstino ta liauna. Tawa jaw ir kaiuna walstiba tasf speaeksf un tasf godz munufchigi muschai. Amen. Es hat die Doxologie. Bey Pallas heifst Pater Dös. Bey Pallas heifst Caelum Debbes. Das lettische dabbefim heifst in Caelo. Die Praepositiones im Lettischen sind Postpositiones, wie im Georgianischen. Das lettische kaeckfch nähert sich dem slawischen kasco. Deenifku, täglich, kann vom Slawischen den deriviret feyn. Maisi ist nicht slawisch. Bey Pallas ist Maize, keine Sprache bey Pallas hat Maisi. Die Letten scheinen es aus Asien nach Europa gebracht zu haben. Dod. Bey Pallas dood'. Schoden, isto die, ist halbslawisch in Rücksicht des den. Paraduss ist das armenische zpardis cum littera praeformativa z nota Accusativi. Mäsf nähert sich dem armenischen mek, mehr aber dem griechischen ἡμεῖς. Peedodam muufsim paradneekim entspricht der slawischen Form in Rücksicht auf die 1. perf. pl. und auf den Dativ plur. Un ist das teutsche und. Näewädd entspricht dem slawischen newwedi. Da das lettische Vater-Unser von der Vulgata abweicht, so setze ich die lateinische Uebersetzung her. Noster pater, qui es in caelo. Sanctificetur tuum nomen. Adveniat nobis (das lettische mumsf nähert sich dem armenischen mez) tuum regnum. Tua voluntas fiat et in terra ficut in caelo. Nostrum quotidianum panem da nobis isto die. Et dimitte nobis nostra debita ficut nos dimittimus nostris debitoribus. Et ne nos inducas in tentationem. Sed (das lettische batt ist das englische but) libera a malo etc. Das littauische Vater-Unser: Tewe musu, kurrus esfi Danguje. Buk fswencia mas tawo Wardas. Ateik tawo Karalyfie. Buk tawo Walle, kaip Danguje, taip ir ant zemes. Duna musu dienifska důk mum's ir fse Diena. Ir atleisk mum's musu kaltes, kaip mes atleidziam fawo kaltiemus. Ir ne wesk mus i Pagundima. Bet gelbek mus nů Pikto. Nesa tawo ira Karalyfte, Macis ir Garbe ikki Amziu. Amen. Es hat die Doxologie. Chamberlayne führt das littauische Vater-Unser mit einigen Abweichungen an, die man bey ihm nachsehen kann. Tewe ist bey Pallas Töwas, pater, der Nominativ. Im teutsch-littauischen Worterbuch des Philipp Ruhig, Königsberg, 1747. Tewas. Im Hacke's teutsch-littauischem

Lexico Tewas. Das littauische essi ist das griechisch-poetische ἐσσὶ. Sswenciamas polonisiret. Tawo nähert sich dem slawischen Twoi. Wardas, bey Pallas Warda, und bey ihm lettisch Wards. Wardas bey Ruhig. Wardas im Hacke's Lexico. Wardosknyga, Namenbuch. Knyga Buch ist slawisch. Karalyste nähert sich dem polnischen Krolestwo. Bey Ruhig karalystė; bey Hacke karalyste. Walle. Nähert sich dem polnischen Wola, dem slawischen Wulja. Bey Ruhig Wale. Bey Hacke, Walle, Noras. Zemes. Bey Pallas lettisch zemme, littauisch ziame. Bey Ruhig ziemė, bey Hacke zemė. Duna. Bey Ruhig Duna. Bey Hacke Důna, Důnoskepalas. Bey Pallas ist Duona. Dienisska. Derivirt vom slawischen den. Bey Ruhig Dienisskay. Sse Diena. Ist das slawische sey den, das armenische aisor, das griechische σήμερον. Bey Ruhig szendièn, sze Diena. Bey Hacke szendiena, kaltes nähert sich etwas dem teutschen schulden. Bey Ruhig skola, kaltė. Bey Hacke kalte, kaltybe, skola. Gothisch ist schuld auch skola. Atleidziam entspricht der slawischen und gothischen Form Praes. Ind. I. personae plur. Sawo kaltiemus (mir gefällt das sawiemus kaltiemus bey Chamberlayne besser) kann ich nur griechisch übersetzen: τοῖς ἑαυτῶν ὀφειλέταις, nostris debitoribus, ein schöner Graecismus und Slavonismus.

Das preussische Vater-Unser nach Grunovius. Nossen thewes cur tu es delbes. Sehwiz gejger thowes wordes. Perrag my nys thowe mystlalstibe. Toppes pratres gircad delbeszisne tade tymnes sennes worsinny. Dodi nomimes an nosse igdenas mayse. Unde geitkas pamas numas musse nozegun cademas pametam nusson pyrtainekans. No wede numus panam padomam, swalbadimumes newuse Layne. Iesus Amen. Hat keine Doxologie. Das Wort pametam in der 5ten Bitte hat slawische Form. Pametam heisst dimittimus. Auch ist Dodi da, und mayse, panem dem lettischen maisi dod ganz entsprechend. Andere affine Wörter mit dem Lettischen wird jeder Literator selbst entdecken. Ueber lettische Wörter, die im genannten Aufsatz des Hn. Hennig aufgezählet werden, will ich einige Bemerkungen noch machen. Das lettische Waldiht, walten, hat die abgekürzte Form der slawischen Infinitive. Bey Ruhig, Waldau, Walloju, Ponawoju. Es ist Thema Verbale. Die Infinitiven sind, Waldati, Walleti, Ponawoti. Panowoti ist das slawische Panowati. Bey Hacke Walleti. Iuhgt, jochen, einspannen. Bey Hacke Ykinkyti. Bey Ruhig gehts ab. Kuggis, Frachtschiff. Bey Hacke, Ruhig gehts ab. Kurwis, Korb. Bey Ruhig Kurbas. B. Hacke Gurbas, Tisztas; Iohws, Kuh. Bey Hacke Karwe. Bey Ruhig Karwe. Böhmisch Krawa. Kasa, Geiss, Ziege, Bey Ruhig Osska; bey Hacke Oszka. Fuhtit, senden. Bey Ruhig Susti; b. Hacke auch Susii. Dohbjs, tief. Bey Ruhig Gillus, Gillesnis, Gillausas, dubbus. Bey Hacke Gillus, Gilley. Durris, Thür, Thor. Bey Hacke Wartas. Bey Ruhig Wartai, Anga, Durrys, das leztere, Thür mit zwey Flügeln. Böhmisch heisst der Plural Dwere, eigentlich ist es das lateinische bifores, Thür. Dahrgs, theuer. Bey Ruhig Brangus; bey Hacke Brangiey. Dalliht, theilen. Bey Ruhig Daliti; bey Hacke Dallyti. Dalla, Theil. Bey Ruhig Dalis; bey Hacke Dallis, Dallykas. Dehle, Diele, Bret. Bey Ruhig Lentà storà, Dele; bey Hacke Diele. Pils, viel, voll. Bey Ruhig Pilnas, ist das slawische plni, voll; bey Hacke Pilnus, voll. Pulks, vulgus, Volk. Bey Ruhig zmonės. Volkreich, zmoniu pilnas, λαῶ πλήρης genau mit der griechischen Syntax; auch zmoniu ist der Genitiv. Bey Hacke zmones. Buhweht, bauen. Bey Ruhig Buddawóju, ich baue; bey Hacke Budawoti. Puhst, pusten, blasen. Bey Ruhig pusti; bey Hacke Duniti, Trubiti, Pusti. Duniti ist das teutsche Tönen, Trubiti ist das böhmische Traubiti, das gelehrt-slaw. Trubiti, trompeten, wostrupiti, austrompeten, Matth. VI. 2. ne wostrubi pred soboju, noli tuba canere ante te. Mutte, Mund. Bey Ruhig Burna, Nasraì; bey Hacke Nasrai. Mahte, Mutter. Bey Ruhig Momà, Motina, Augiwe, Gimdiwe; bey Hacke Motina, Augiwe. Meite, Mädchen. Bey Ruhig Mergelė, Sluginatė. Sluginatė ist slawisch, Dienerlein; bey Hacke gehts ab. Im littauischen Testament ist puella allezeit durch Mergaite übersezt, und ist ein Diminutiv. Merga heisst Magd; Mergaite, Mägdlein, puella. Meddus, Meth, Honig. Bey Ruhig Middus; bey Hacke Meddus. Malt, Mahlen. Bey Ruhig Molawoti; bey Hacke Malti. Mudrs, munter. Bey Ruhig Budrus, Rezwas; bey Hacke Muddrus. Mehnes, Mond. Wer kann das griechische μὴν verkennen? und so sind die Letten Ethacisten. Bey Ruhig Menu, Mondtag, Panedelis. Ist das slawische Ponedėli. Bey Hacke Menů, Mondtag, Panedielis. Mehnesis, mensis. Bey Ruhig Menese; bey Hacke Menesis. Ist das lateinische Mensis. Smuks, schön. Bey Ruhig Grazus. Wer denkt nicht an gratiosus? Bey Hacke Grazus. Maisiht, mischen. Bey Ruhig Maiszyti; bey Hacke Maiszyti. Nemt, nehmen. Bey Ruhig Imti; bey Hacke Imti. Nahkt, nahen, kommen. Bey Ruhig Ateimi, ich komme. Es ist das griechische πρόσειμι. Bey Hacke Ateiti. Nakts, Nacht. Bey Ruhig Naktis; bey Hacke Naktis. Sneegs, Schnee. Bey Ruhig Snegas; bey Hacke Snegas. Lakt, lecken. Bey Ruhig Laizyti; bey Hacke Tekketi. Lappa, Blatt, Laub. Bey Ruhig Lapas; bey Hacke Lapas. Grahbt, greifen. Bey Ruhig Sekti; bey Hacke Grebti. Krahpt, betrügen. Bey Ruhig Abgau-

nu, Prigannu, Apklastoju, Apmaklawoju, ich betrüge; bey Hacke Prigauti, Priwilti, Ballamutiti, Klastuti. Sprahgt oder Sprehgt, springen, platzen. Bey Ruhig Szokineju, Szoku, ich springe; bey Hacke Szokti. Skroderis, Schneider. Bey Ruhig Szneideris; Bartkus; Kraucius, ist affin dem böhmischen Kreicir. Bey Hacke Snideris, Krauczus. Ruhniht, wallachen. Ist nicht bey Ruhig, nicht bey Hacke. Art, pflügen. Bey Ruhig arti, auch bey Hacke. Azs, Auge. Bey Ruhig Akis; bey Hacke Akkis. Kehms, Gespenst. Bey Ruhig Deiwe; b. Hacke Baidykle. Kaps, Grab. Bey Ruhig Kàpine; b. Hacke Grabas. Kals, Kalns, Hügel. Bey Ruhig Kalnas; bey Hacke Kalwa. Kalt, kult, schmieden. Bey Ruhig kalti; b. Hacke auch kalti. Kihls, ein Pfand. Bey Ruhig Pantas; b. Hacke auch Pantas. Sohds, Gericht. Gelehrtslaw. Sud. Bey Ruhig Sudas, Prowà; bey Hacke auch Sudas, Prowa. Gerichtbuch, Sudoknygos. Gericht halten, suditi. Gerichttag, sudna diena. Gerichtsstube, Sudstube. Zu Breslau heisst der Ausdruck auf dem Sand eben so viel, als zu Olmütz auf dem Dum. Englisch doom, Gericht; doomsday, Gerichtstag; doomsman, Richter. Dagga, Dolch. Bey Ruhig Trumpas, Kardas, Ilgas Peilis; b. Hacke Stulgis. Degt, brennen. Bey Ruhig degti; b. Hacke degti, deginti. Bals, Stimme, Ton. Bey Ruhig Balsas; bey Hacke Balsas, Alasas. Bey Ruhig ist auch Alasas Stimme im Singen. Starke Stimme, Diddis Balsas. Im Georgianischen heisst didi, gross. Bahrt, brummen. Bey Ruhig Murmenti. Nurnėti b. Hacke Nurneti. Im teutschen Worte Brummbär steht die Glosse zuerst, das schwere Wort zulezt. Peens, Milch. Bey Ruhig Pienas; b. Hacke auch Pienas. Bees, feist, dick. Bey Ruhig Rèbus, Nutuhkes; b. Hacke nutukes. Slav. Tuk, pinguedo. Tucni, pinguis. Wellens, Erdkloss. Bey Ruhig ziemes grumtas. Zieme ist slawisch. Bey Hacke Smiltis, Grumstas. Bads, Mangel. Bey Ruhig Neturtas, Pristokummes; b. Hacke Szokujimas. Baddiht, schlagen. Bey Ruhig Musti, Isstinkti; b. Hacke Muszti, Smoyti. Pataga, Peitsche. Bey Ruhig Botàgas; b. Hacke auch Botagas. Maise, Brot. Man vergl. meine Bemerkungen im lettischen Vater-Unser. Mehle, Zunge. Bey Ruhig Liezuwis, Kalba; b. Hacke auch Liezuwis. Liezuwis ist das armenische Liezu. H. Hennig bemerkt auch, dass das altpreussische Wort maldaysins (Iünger Christi) Lehrer, Verkünder aus Mehle erkläret werden könnte. Sonderbar, die Böhmen haben in der neueren Ueberarbeitung der Bibel das lateinische Wort discipuli durch Mladſſi übersetzet; Mladſſi im Singular und Plural ist das lateinische Iunior, Iuniores, teutsch Iünger. Das älteste böhmische Evangeliarium Cod. 3130 der kais. Hofbibliothek hat allezeit vczyenniki nach dem Gelehrtslawischen. Die späteren böhmischen Uebersetzer haben ucedlnici. Die Strackische böhmische Handschrift liest Ioan. VIII. 31. gistie ucedlnici mogi budete. Vulgata: vere discipuli mei eritis. Die polnische Brzescer Bibel prawdziwie moimi zwolenniki (electi) bedziecie. Die Melantrichsche Bibel liest: w prawde Vcedleijcy mogi budete. In der Windischen Bibel des Georgius Dalmatinus Wittoberg, 1584. fol. ste prawi moji Iogri. Estis veri mei Iuniores. Im Quandischen N. 3. tai tikkri este mano Mokitinei. Die Partikel tai ist wohl zu merken. Sie entspricht dem Slawischen und Griechischen pleonastischen Tso. Man vergl. meine philologisch-kritischen Miscellaneen. S. 86. Bey Hacke ist Mokitisi lernen; Mokintinnis, discipulus. Bey Ruhig Mokitis. Mokitisi nähert sich dem Slawischen ucziti midem prosthetico M. Lucae XXIV, 13. liest das Böhmische Evangeliarium 3130. Wonom czyasi wyſſyedſſe dwa z uczyennyekow Gezyſſowich dyesta toho dne do Kastella genz byeſſye Seſſtdeſſat myl (myl ist cancelliret und darüber ist geschrieben how) od geruzalema. Die Strackische Handschrift. A ay dwa z ycedlnikow gidosta toho dne do hradku genz biese w prochodisti honow sestdesat ot geruzalema. Die Melantrich'sche Bibel: A ay dwa z nich ſſli toho dne do Miestecka, Kterez bylo wzdalj od Geruzalema honuw ſſedesate. Die Polnische Bibel. gedruckt zu Bresc. 1563. A oto dwa z nich tegoz dnia szli do miasteczka, ktore byto na Szescidziesat stajan od Ieruzalem. In der Windischen Bibel des Georgius Dalmatinus: Inu pole, dva is meinyhsti na taisti den shla ven Kashtel, ta je bil od Ierusalema sheſtdeſſet vshtriz dekou delezh. Das Glagolitische Missale des Levacovich: dwa ot uczenik Isusowich idiagota watxe dan wu was, otstoeſſtuju stadiu ſſestdeset ot Erusalima. Das Glagolitische Missale des Caramani: dwa ot uczenik Iisusowich bista idusſta w toixe den w wes otstojaſſtu stadii ſſestdesiet ot Ierusalima. Im Littauischen bey Qvandt: Ir ssittay du iss ju nucjota pacze Die — Kunden na i wiena Kiema, kurs buwo ſsestis dessimtis Warsnu nu Ieruzalês. Die Böhmen scheinen auch Alzbietat Alzbietha vom teutschen Alspet, Elspet, wie man es in alten Urkunden findet, entlehnet zu haben. Diess ist ein neuer Beweis, dass die böhmische Uebersetzung nach dem Teutschen möge überarbeitet seyn worden. Bey Levacovich fand ich Elisawta; bey Caramani Elisaweth; bey Ungarn ist Ersebet; bey Qvandt im Littauischen N. T. Elsbieta; in der Polnischen Brzescer Bibel Elzbieta. Ich lenke ein nach dieser Digression zur Aufzählung der übrigen Lettischen Wörter, die uns H. Hennig a. a. O. aufgezeichnet hat. Mahns Geist, Gespenst. Bey Ruhig Dwase, Duchas. Ducha ist slawisch. Bey Hacke Dwasse, Dukas. Manìht, verblenden. Bey Ruhig Abjekinu, ich verblende. Monai, Verblendung. Bey Hacke Abjekinti, verblenden; Abjekinimas, Verblendung. Minneht, erinnern. Bey Ruhig Atsimenu, ich erinnere mich. Bey Hacke Atsiminti, Priminti. Atmintis, Erinnerung. Leeks, Lihks, krumm. Bey Ruhig Kreiwas. Bey Hacke Kreiwas, Kumpas. Das lateinische obliquus, und das griechische λοξός nähern sich dem Lettischen Leeks, Lihks. Leekt, beugen. Bey Ruhig Lenkti; bey Hacke Palenkti, Pasilenkti, Klonotisi. Klonotisi entspricht dem slawischen Kloniti

bengen. Kreiſsa, Kreis. Bey Ruhig Rinka, Skritte; bey Hacke Apſkrittumas, Apſkrittinys. Kreis des Zirkels, ſo iſt es auch bey Ruhig. Altpreuſs. Tikra dextra, δεξια. Lett. Labba. Daher das teutſche guter Lapp. Guter iſt die Gloſse des nachſtehenden ſchwerern Wortes Lapp. Bey Ruhig rechte Hand, Deſsine. Deſnaja Gelehrtſlaw, dextra. Bey Hacke gehts ab. Launa, linke Seite. Könnte ſich dem böhmiſchen Lewice nähern. Lipt praes. es lihpu. Kleben. Es, ego, nähert ſich dem armeniſchen jes, dem slawiſchen as. Beides heiſst ego. Bey Ruhig Lippt, Prilippt. Thema verbale: Lippina, Prilippinu. Bey Hacke Lipti. Suhds, Schlamm. Bey Ruhig Dumblas, Bjaurybe; bey Hacke Purwas, Purwynas, Dumblas Runnaht, reden. Bey Ruhig Kalbeti; bey Hacke Kalbeti. Rahms, ſtill, ruhig. Bey Ruhig Tychas, ſtill. Tychas iſt das slawiſche Tichoi. Pakagingas, ruhig. Pakagingas iſt das slawiſche pogonni. Bey Hacke Tychas, ſtill. Pagajingas, ruhig. Rahpt, repere, Kriechen. Bey Ruhig Slinkti; bey Hacke Liſti, Slinkti. Landzoti. Ehna, Schatten, Geſpenſt. Bey Ruhig Deiwe, Dwaſe, Nebuite, Naktiñycia; bey Hacke Baidykle. Gehrbt, kleiden. Bey Ruhig Apredau, Apdengiu, ich kleide; bey Hacke Dengti, Rediti. Dihgt, keimen. Bey Ruhig darpti, gedeihen. Bey Hacke Paliſekti, Tarpti, Yſiduti. Paſiweſti. Tuks, Tukls, dick. Bey R[illegible]ig Duzzas, Treptas, Kreſnas; bey Hacke Storas, Tirſztas, durras. Tauks, Fett. Bey Ruhig Tankai, Smarſas. Smarſas iſt das ſchleſiſche Schmar, wie es der Vulgus ausſpricht, Schmeer, Fett. Bey Hacke Riebus. Likt, legen, ſetzen. Bey Ruhig Dieti; bey Hacke Gulditi, Gultiſi. Akka, Brunnen. Bey Ruhig Spaltinnis; bey Hacke Szullynis. Ugguns ignis. Bey Ruhig Ugnis; bey Hacke auch Ugnis. Wehrgaht, Werken. Iſt nicht bey Ruhig, nicht bey Hacke. Wehrgs, leibeigner Arbeiter. Bey Ruhig Wergas; bey Hacke Wergas. Gelehrtslav. Rab. Daher das böhmiſche Robota, Arbeit; und das oeſterreichiſche Provinzialwort Orbern, Arbeiten. Bey Ruhig Wergyſte, Leibeigenſchaft. Bey Hacke iſt es nicht. Allus, Bier. Bey Ruhig Allus; bey Hacke Allus, Pywas. Pywas iſt das böhmiſche Pjwo. Augt, wachſen. Bey Ruhig Augti; bey Hacke Augti, Dygti. Augsts, hoch, vornehm. Bey Ruhig Aukſtas; bey Hacke auch Aukſtas. Dsihwot, leben. Bey Ruhig giws eſmi, ich lebe; eigentlich ζῶν εἰμί. Die Littauer haben ihr eſmi wahrſcheinlich von dem Griechiſchen ἐσμί, das ich doch noch nirgends habe auffinden können. Sonderbar, die Griechen haben in allen Perſonen der 3 Zahlen ein σ; nur fehlt das σ in εἰμί. Im Vulgargriechiſchen iſt εἶμαι. Bey Hacke Gywenti, Gywailuti, Ziwitiſi. Das littauiſche Dsihwot, Ziwitiſi iſt das Gelehrtſlav. Xiwiti, das böhmiſche Ziwu byti. Slovak. Xiti. Das littauiſche Gywenti, Gywailuti entſpricht dem ſameitiſchen giwenu, ich lebe, dem altpreuſsiſchen geywans, lebend, dem gothiſchen quivan, leben. Gailis, Hahn. Bey Ruhig Gaidis, Sketrόus, bey Hacke Gaidys. Kilda, Streit, Lärm. Bey Ruhig, Karas, Kowa, Streit im Kriege. Lainas, Nùkinmas, Tranklmas, Lärm. Bey Hacke Kowa, Streit. Tranklmas, Lärm. Skalli, ſchallend. Bey Ruhig Garſas, Ballas, Skambejimas, Schall. Bey Hacke Garſas, Balſas, Schall; Schallen; Skambeti. Karſch, Krieg. Bey Ruhig Káras, Kryges, Rubba, Wainas; bey Hacke, Karas, Wayna. Wayna iſt das slawiſche Woina. Böhmiſch bojowati, Kriegen. Griechiſch βοή. bellum. Gahls, glatt. Bey Ruhig Negaurótas; bey Hacke Glittus, Szwelnus. Böhmiſch Hladky. Kails, kahl. Bey Ruhig Plikkas; bey Hacke Plikkas Grinas

Plynas, Faule, Sonne. Bey Ruhig Saule; bey Hacke Saule, Kaſſiht, Kratzen. Bey Ruhig iſt es nicht; bey Hacke Kaſſyti. Iohks, Scherz. Bey Ruhig Szútka, Zartas, Iukas, Iukawimas; bey Hacke. Szutka. Iohkaht, ſcherzen. Bey Ruhig, Szutiju, Zaidziu, Iokóju, ich ſcherze. Bey Hacke Szutiti, ſcherzen. Kalps, Knecht, Helfer. Bey Ruhig Bernas, Wergas; b. Hacke Bernas. Kups, Kohpa, Hauſe. Bey Ruhig Pulkas, Daugybe, Daugumnas, Bazmas, Tytweikas, Kópa Zmonių; bey Hacke Pulkas, Kupa. Iaukt, vermiſchen. Bey Ruhig Sumaiſsau, Maiſsau, Imaiſsau, ich vermiſche. Bey Hacke Sumiſzyti. Kohks, Baum, Pfahl. Bey Ruhig Medis, Baum. Pfahl, Kólas. Bey Hacke Medis, Baum. Pfahl, Kulas. Teikt, ſagen und danken. Bey Ruhig Sakyti, ſagen; Dekawoti, danken, böhmiſch dekowati. Bey Hacke Sakyti, Tarti, Biloti, ſagen; Dekawoti, danken. Deews, Altpreuſs. Deiwas. Celt. Diu. Bey Pallas, littauiſch Diöwas, lettiſch, Dös. O wie muſs man den Pallas'ſchen Allegaten diffidiren! Bey Ruhig Diewas; bey Hacke Diewas. Kungs, Herr. Bey Ruhig Ponas. Iſt das slawiſche Pan. Bey Hacke Ponas, Wiespats. Dauta, Volk. Bey Ruhig Zmones; bey Hacke Zmones. Tihrs, rein, zierlich. Bey Ruhig Czyſtas. Iſt slawiſch, Cziſti, rein. Grazus, Mandagus. Grazus, iſt das lateiniſche Gratioſus. Bey Hacke Czyſtas, rein. Grazus, Daily, Dabnus, Szwankus, zierlich. Dailigs, ſchön. Bey Ruhig und Hacke Grazus. Behrns puer, Puiſch. Bey Ruhig Waikas; bey Hacke Łatas. Gothiſch, barn, Kind, ſive de puero, ſive de puella dicatur. Perreht, brüten. Bey Ruhig iſt es nicht. Bey Hacke Perreti. Pils, Schloſs. Bey Ruhig Pillis; bey Hacke Pilis. Pulikis, der Teufel. Bey Ruhig Welnas, Szetonas, Czartas (böhmiſch cert), Beſas, (gelehrtslawiſch: bies). Mag, wenig, klein. Bey Ruhig Maz; bey Hacke Maſs, Maza, Menkuy, Mazuma, Truputys, Biſzkis. Lammaht, ſchelten, fluchen, ſchimpfen. Bey Ruhig Barti; bey Hacke Barti, Koloti, Ambriti, Lojeti. Klaht, decken. Bey Ruhig Dengti; bey Hacke auch Dengti. Lehkt, ſpringen. Bey Ruhig Szokineju, Szoku, ich ſpringe; bey Hacke Szokti. Labs, gut. Bey Ruhig, Hacke gerray. Labbeht loben, rühmen. Bey Ruhig Tiuti; bey Hacke Laupſinti. Slaweht, loben, rühmen. Bey Ruhig Szłowinu, ich rühme, garbinu, girriu. Bey Hacke Kwoliti, Girti. Kwoliti iſt das slawiſche Chwaliti. Gohds, Ehre, Anſehen, Ruhm. Daher im Gothiſchen Gudja ein Prieſter, ein Götchen; wie vom slawiſchen Pan, κύριος, entſtanden iſt Panaczek, κυρίλλος. Ich beſchlieſse die Anzeige lettiſcher Wörter verglichen mit littauiſchen Wörtern, wie ſie bey Ruhig und Hacke vorkommen, und ich füge den Wunſch bey, daſs das Studium der lettiſchen, altpreuſsiſchen, littauiſchen Sprache von slawiſchen und teutſchen Literatoren recht ſehr beherziget würde. Die Reſultate dürften manchen ſchätzbaren Beytrag zur Geſchichte der Menſchheit liefern, die doch jeden intereſſiren muſs. Ich merke noch an. Die Littauer haben kein F. So fand ich z. B. im Quandtiſchen N. 3. Matth. I. 3. Pareca, Pharez. Ibid. 8. Iozapata. Iolaphat. Ibid. 16. Iozepa, Ioſeph. Noch kann ich einige Beyſpiele aus dem teutſchlittauiſchen Lexico des Prediger Hacke anführen. Falſch, Paſizywas. Faſttag, Paſninko diena. Feigbaum, Pygmeddis. Feldſcherer bey Ruhig Piltſsere, bey Hacke Zelneru Cirulninks. Fenchel, Penkoley. Finnland, Pinnu Zeme. Fleck, Plakas. Flugs, Pluks. Frankreich, Prancuzu zeme. Frühpredigt, Brumiſze.

Wien, den 23ſten November 1799.

F. C. Alter.

	DATE DUE		

